



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauern, des Eiser- und Glarner
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Sudatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Zeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 1.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Neujahr. Aus der Zittauer Heimat; von S. Welche Pflanzen empfiehlt Wandermeyer in seinem neuen Buche: „Die Sumpf- und Wasserpflanzen“ etc.; von Walther Schorr. Der Sauerbrunn Bittin und der Borschen; von Karl Theimer (Mit Abbildung.) Ray Feinzel; von L. Sturm. Über den Abgott Jilns; von Joh. Dr. Rutschin. Heimatklänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Ecke.

1. Januar
1899.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck, zum Preise von Mk. 1,—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

„Gebirgsfreund“

Nr. 11, 12 und 16

vom IV. Jahrgang

werden zum Preise von 50 Pfg.

pro Exemplar zurück gekauft.

Expedition des „Gebirgsfreund“

6 Arthur Graun, Zittau.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49

→ Emil Olivas ←

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Unseren geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen

zu dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Ecke Marktplatz u. Töpfergasse

Erste Wein- u. Frühstückstube

empfiehlt sich bestens.

C. Kroitzsch.

Auskunftstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Gebirgsfreund.

Illustrierte Zeitschrift

für

Topographie, Geschichte und Touristik
des Riesen- und Isergebirges, des Kulen- und Glazer Gebirges, des
Teschken- und Kauscher Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

XI. Jahrgang.

Zittau.
Verlag von A. Graun.
1899.

Inhalts-Verzeichnis.

Die mit * versehenen Artikel sind illustriert.

Biographien.

- Max Heinzel. Von Sturm, 6.
Robert Lahmer, 46.
Vincenz Brieffnig, 70, 245.
*Gottlob Ernst Adolf von Kostig und Jändendorf, 197.
*Zwei Jubiläen: Vincenz Brieffnig — Karl Ditters. Von A. Kettner, 245, 274.

Erzählungen und Sagen.

- Über den Abgott Flins. Von Mutschink, 8.
Was Magister David Zeller von Rübzahl erzählt. Von Sturm, 19, 26, 39, 53
Ein unheimlicher Passagier, 92.
Das Dybiner Fuldchen, 97.
Hammer Schlag. Von A. Pölzig, 109, 121, 134.
*Was mir die Firkelmutter erzählte. Von Schindler, 125.
Die Table d'hôte. Von Joh. Schmal, 151.
Blaubereien aus dem Isergebirge. Von Sturm:
1. Beim Nachbar, 169.
2. Der Rühjunge, 188.
3. Lusthunger, 193.
4. Bad Flinsberg aus dem 27. schlesischen Bädertage, 209.
5. Der Iser-Kantor, 224.
6. Für den Weihnachtstisch der Isergebirgs-Bewohner, 242.
7. Der Befehrte, 258.
8. Zwei verborgene Brunnlein, 268.
9. Flinsberg, 269.
10. Wandertage, 282.
Pšespolniza, die Mittagsgöttin. Von Braunsdorf, 175.
*Sagen von Schönlinde und seiner nächsten Umgebung, 211.
Die Schlösser auf dem Lautenwalder- und auf dem Sorauer-Bichow. Von Mutschink, 213.
Eine Allerleien-Geschichte. Von Chatelein, 244.
Sage vom Feuer- und Wassergeist zwischen Gauzen und Reschwitz. Von Mutschink, 259.
Der „Geiger-Jano.“ Von Braunsdorf, 265.

Stadt und Land.

- *Der Sauerbrunn Bilin und der Vorschen. Von Theimer, 5.
*Schloß Fürstenstein, 10.
Bad Salzbrunn, 10, 106, 130, 153, 178, 191, 202, 227 ff.
Reise nach Flinsberg vor 60 Jahren. Von Matscheider, 16, 33, 45.
Goldberg, 22, 58.
Entwicklung der böhmischen Kurorte, 22.
*Das neue nordböhmisches Gewerbe-Museum in Reichenberg, 66, 78.
Spindelmühle, 82, 166, 178, 191, 203.
*Bad Hermsdorf bei Goldberg. Von Sturm, 102.
*Eine Maifahrt ins Hoberland. Von S. Beck, 112, 127.
*Bad Muskau O. L., 124.
Charlottenbrunn, 130.

- *Ortsbilder aus dem Spreewald. (Leipa.) Von Braunsdorf, 136.
Cudowa, 142, 165, 191.
*Warmbrunn, 153, 226.
Zwickau in Böhmen, 165.
*Johannisbrunn in österreichisch Schlesien. Von A. Kettner, 91, 166.
*Wanderbilder aus Nordböhmen. Von W. Th., 172.
*Oppach und einer seiner edlen Herren. Von P. Kerschwig, 197.
Flinsberg, die neuen Kuranlagen. Von Dr. Baer, 220.
Badebesuch, 178, 202 ff.
*Erdmannsdorf, 226.
Hermsdorf städt., 226.
Mondnacht im Spreewald. Von Braunsdorf, 229.
Zudemantel, 250.
Bad Oppelsdorf, 250
*Eine Perle des Fauerischen Weichbildes. Von S. R., 270.

Geschichte und Altertumskunde.

- Aus der Zittauer Heimat, 2, 65, 73, 103.
Das Gefecht bei Ebersdorf am 9. September 1813. Von r. Wosqlau, 14, 29, 43.
Pönfall, Zur Geschichte von Zittau im. Von Prof. Dr. Neeße, 50, 63.
Lätare im Volksbrauch. Von O. Hinke, 61, 75, 86.
Grafschaft Glatz in historischer Zeit, 70.
Neujahrssingen in Wittichenau, 22.
Der große Brand der Stadt Muskau, 85, 99.
Ein wendisches Hochzeitsfest. Von E. Müller, 98.
Deutschland zur Zeit des 30 jährigen Krieges. Von G. Korschelt, 110, 123.
Die Johannisfeuer in Ebersbach. Von A. Bergmann, 133.
Der Hussiten-Einfall in Bischofswerda. Von Winkler, 138.
Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Dybinischen Güter. Von Prof. Dr. Neeße, 157, 185, 218, 232, 255, 279.
Zur Geschichte der Briefmarke, 159.
Napoleonstein bei Bischofswerda. Von Winkler, 171.
*Aus der Geschichte der Stadt Grottau. Von A. Kessel, 185, 194.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Von L. Sturm, 253.
Das alte Schloß auf dem Hahn bei Ostřiz und die vormalige Burg Ostroz. Von E. D. Mund, 271.

Aus dem Gebirge.

- Aus dem Altvater-Gebirge, 10, 153, 250.
*Das Altvater-Gebiet. Von Dr. Fuchs, 41.
Vom Glaser Schneeberg, 10, 158, 233.
Mileschauer, 11, 190.
Kolmer Scheibe, 11.
*Rahnfahrten i. d. sächs.-böhm. Schweiz. Von Kramer, 17.
*Ein Berg-Jubiläum i. d. sächs. Schweiz. Von Kramer, 32.
Die Hundskirche im Kummergebirge, 46.

- Der Grubengrat im Riesengebirge, 49.
*Forstbauden und Tafelstein. Von S. Beck, 56.
Obere Schleuse, 58, 165.
Aus dem Riesengebirge, 58, 94, 141, 202, 261, 274, 286.
Beleuchtung der Schneegrubenränder, 82.
Aus den Sudeten, 94, 226.
*Aus der wilden Klamm. Von Kramer, 105, 153.
Vom Rauchberge, 105.
Vom Lannenberge (Einbruch), 105.
Vom Fichtelgebirge, 130.
Bober-Ragbachgebirge, 142.
Höhle a. Breiteberge, 153.
*Die Schneefoppe. Von S. Beck, 160, 171.
Meteorol. Station, 238.
Tropfsteinhöhle am Jeschken, 165.
Die Tschibanelwiese i. Isergebirge, 177.
Sommerfrischen i. Zittauer Gebirge, 178.
Wir zwei! Reise nach dem Eulengebirge. Von Sturm, 181.
Aus der sächs. Schweiz, 190, 250, 261.
" " böhm. Schweiz, 190.
Von der hohen Menze u. ihrem Namens-ursprunge. Von Lewin, 201.
Vom Schreckenstein, 202.
Die Wiesenbaude im Riesengebirge, 214.
Ruine Scharfenstein, 215.
Aus dem schlesischen Gelände des Isergebirges, 218.
*Der Reittstein im Isergebirge. Von Matouschel, 237.
Brocken-Gespens, 249.
Melzergrund, 250.
Fußtour von Liegnitz n. d. Schneefoppe, 250.
*Rosengarten und Burg Nimmerfart. Von S. Beck, 257, 267.
Deutsch-böhmische Sommerfrischen, 274.
Schülerreise in die Grafschaft Glatz, 284.

Touristik und Verkehrswesen.

- Winterportsheim i. d. Sudeten, 82.
Deutsche Sport-Ausstellung in München, 24, 119, 177.
Der Fremdenverkehr im Isergebirge und seine Forderungen in der Zukunft. Von Dr. Adam, 140, 148.
Die Touristik als allgemeines Bildungs-Mittel, 145.
Touristen-Bibliotheken, 159.
Ist das Eisenbahn-Reisen gefährlich, 173.
Das Plakat im Dienste der Touristik, 223.
Skilauf, 274.
Studenten-Herbergen, 70, 177, 190, 287.
Zur Hygiene des Winters, 277.

- Straßenbau in Hinter-Daubitz, 94.
Touristenbahnen, 130.
Eisenbahn-Verbindungen i. Altvatergebirge, 82.
Einführung neuer Rückfahrkarten, 106.
Begebau der Alpenvereins-Sektion Warnsdorf, 117.
Neue Eisenbahn-Verbindungen, 118.
Neuerungen i. den Eisenbahn-Verbindungen mit dem Riesengebirge, 130.
Hörnerschlitten-Verkehr i. Riesengebirge, 142.
Pfingst-Verkehr, 153.
Preis-Ermäßigungen bei Schülerausflügen, 165.

Verkehrswesen, 165.
Eisenbahn Hohenelbe-Spindelmühle, 274.
Höchstgelegener Bahnhof in Preußen, 274.
Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung, 274.

Naturwissenschaften.

Die Sumpf- und Wasser-Pflanzen im Aquarium. Von Mönckemeyer, 3.
Älteste und größte Tanne Deutschlands, 11.
Vogelstimmen. Von Braunsdorf, 37, 51.
Spezialitäten der Flora und Fauna unserer Torfgruben. Von Winkler, 68, 80.
Meteor, 117.
Jubiläums-Ausstellung des naturwissensch. Vereins „Saxonia“-Großschönau, 163.
Die Bildung des Wassertropfens in der Atmosphäre. Von Dr. Vock, 196.
Über die Granitstein-Industrie der Lausitz. Von Mutschink, 200.
Die Eiben, 226.
Unfre Spähen. Von S. Bed, 246.
Eichen- und Buchenblätter auf einem Baume. Von Schilling, 273.
Der Wald im Wechsel der Jahreszeiten. Von St., 281.

Heimatsklänge.

Das neue Jahr. Von Fr. Leber, 10.
Wintertrost. Von Fr. A., 22.
Vergänglichkeit. Von H. Maudner, 22.
Vision am Bürgerteiche. Von Winkler, 34.
Ostern ist kommen! Von L. Frijsche, 82.
Nigenmärchen. Von H. Maudner, 104.
Pfungsten. Von L. Fr., 117.
Pfungstmorgen auf dem Johannisturm in Zittau. Von Fr. A., 117.
Auf der Schneefoppe. Von D. Schumann, 141.
Der Abend. Von D. Schumann, 152.
Zur Rosenzeit. I. II. Von Fr. Mutschink, 164.
Cybin-Sage. Von Fr. A., 177.
Neue „Heine“-Lieder. Von D. Promber, 189.
Im Freien. Von D. Schumann, 201.
Im Reifehale. Von B. Wobbermin, 202.
Der Postillon im Thale. Von D. Schumann, 214.
Im Lausitzer Berglande. Von Porjche, 225.
Ein Spreewald-Märchen. Von B. B., 225.
Sein und Schein. Von H. Maudner, 226.
Im Spätherbst. Von Christoph, 249.
Die Wegwarte. Von Kobolsky, 249.
Zum Totenfest. Von „Christoph“, 261.
Fröhliche Weihnacht. Von Christian Glücklich, 285.
An der Jahreswende. Von D. Schumann, 286.
Die Hyazinthen im Winter. Von Christoph, 286.

Verschiedenes.

Neujahr, 1.
Zur Frage der rechtlichen Stellung der sächs. Gebirgsvereine. Von Stieritz, 13, 25.
Erfindung der Kipfel, 34.
Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur. Von Sturm, 80, 88, 205.
Zwei treffliche Krankenspeisen, 96.
Die älteste Ansichtskarte, 105, 117.
Aus dem Fremdenbuche der Schneefoppe, 115.
Nun es Herbst geworden! Von H. Kobolsky, 219.

Steinkreuze, 238.
November. Von Fr. Eckhardt, 241.

Vereinswesen.

a) Gebirgsvereinsverband „Lusatia.“
Vorsteher-Versammlung, 106, 275.
Wander-Versammlung, 118, 154.
Rassenbericht des Verbandes, 226.
Bericht des Rottmarturm-Ausschusses, 94.
Alt- und Neugersdorf, 94.
Bernstadt, 46, 166, 203.
Ebersbach, 263.
Großschönau, 251.
Hainewalde, 118.
Herwigsdorf, 106.
Hirschfelde, 142, 287.
Hörnitz, 83, 118.
Rottmarsdorf, 11.
Löbau, 262.
Oberoderwitz, 178, 238.
Obercunnersdorf, 276.
Reichenau, 287.
Seiffhennersdorf, 58.
Spitzcunnersdorf, 131.
Waltersdorf, 131.
Zittau, Verein „Globus“, 34, 131.

b) Verwandte Vereine.

Riesengebirgsverein:
— Ortsgruppe Klinsberg, 47, 59, 119, 226.
— „ Hirschberg, 35, 58, 166, 178.
Glaser Gebirgsverein: Hauptverein, 263.
— Ortsgruppe Breslau, 178.
— „ Glas, 70.
— „ Mittelwalde, 36, 59, 95, 119, 166, 191, 204.
— „ Neurode, 70.
— „ Reinerz, 142.
Mährisch-schlesischer Sudetenverein:
Ortsgruppe Zuckmantel, 107, 216.
Gebirgsverein für das nördlichste Böhmen, 71, 95, 118, 119.
Gebirgsverein für die sächsische Schweiz, 12, 252.
Erzgebirgsverein, 84.
Gesellschaft für Zittauer Geschichte, 35, 83.

Litteratur.

Geschichte der Gemeinden Rüdersdorf und Schönwald. Von Kessel, 23.
Schaffgotsche Gotteshäuser und Denkmäler. Von Dr. Rentwig, 23.
Eine Menzel-Postkarte, 72.
Rundschau vom Spitzberge bei Ober-Oderwitz, 108.
Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinwald. Von Dr. Schmidt, 143.
Kalender des deutsch-österreichischen Alpenvereins, 144.
Jahrbuch des deutschen Gebirgsvereins für das Jeschen-Isergebirge, 144.
Illustrierte Zeitung, 167.
Aus deutscher Gebirgswelt, 168.
Praktische Pilzkunde. Von Blücher, 180.
Führer durch das obere Rannitzthal und Umgebung. Von Finke, 192.
„ für Krummhübel und Umgegend. Von S. Bed, 192.
Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau, 192, 228.
Begleiter durch Hamburg und Umgebung, 204.

Für die Sommerfrische, 227.
Der gemittliche Schläfger, 228.
Reichstadt, das kaiserliche Schloß. Von Friedrich, 228, 239.
Der Tourist am Gardasee, 288.
Der Burgwart, 288.
Eingänge, 132, 156, 192.
Rätzel-Ecke, 12, 24 ff.

Abbildungen.

Der Vorsch bei Bilin-Sauerbrunn, 6.
Schloß Fürstenstein bei Bad Salzbrunn, 7.
Bootstation an der oberen Schleuse, 18.
Partie an der Edmundsklamm, 19.
Die ältesten Anlagen auf der Bastei, 30.
Basteibrücke im Winter, 31.
Das Altwater-Gebiet:
Das Roteberg-Wirtshaus, 42.
Die Schweizerei, 42.
Die Schäferei, 43.
Das Jägerhaus, 43.
Der Tafelstein auf dem Schmiedeberger Kamme, 54.
Die Forstbänden im Riesengebirge, 55.
Reichenberg:
Eingangshalle des neuen Museums, 66.
Rückfahnde des neuen Museums, 67.
Alt-Reichenberger Bürgerhaus, 79.
Die Viertler-Schule, 78.
Der Rote Adler, 78.
Ansicht des Kurhauses in Johannisbrunn, 90.
Ansicht des Bades Johannisbrunn, 91.
Aus der wilden Klamm:
Die Kirchgrundbrücke, 102.
Die Orgel, 151.
Grüne Grotte, 150.
Bad Hermsdorf bei Goldberg, 103.
Der Schattenstein bei Hohlstein, 114.
Löwenberg in Schlesen, 115.
Schloß Muskau . d. O.-L., 126.
Die Zirkelmutter im Kreise ihrer Gäste, 127.
Typen aus Leipa im Spreewalde, 139.
Die St. Laurentius-Kapelle auf der Schneefoppe (um 1824), 162.
Die St. Laurentius-Kapelle als Koppen-Hospiz, 163.
Schloß Hauska b. Dauba in Böhmen, 174.
An den Hohlener Teichen, 175.
Grottau in Böhmen, 186.
Nieder-Schönlinde, 187.
Gottl. Adolf Ernst v. Rostitz und Zändendorf, 198.
Schloß Oppach, 199.
Marktplatz in Schönlinde, 210.
Aus dem Rhaathale, 211.
Schloß Warmbrunn, 222.
„ Erdmannsdorf, 223.
Der Reitstein bei Katharinberg, 234.
Blick vom Reitstein ins Katharinberger Thal, 235.
Vincenz Prieznitz, 246.
Karl Ditters und Therese Ditters, 247.
Der Rosengarten im Bober-Ratzbach-Gebirge, 258.
Burg Rimmerstatt mit Schloß Wilhelmsburg, 259.
Der Janusturm auf dem Janusberge bei Jauer, 270.
Schloß Klonitz bei Jauer, 271.
Hotel Reichshof in Zittau, 282.
Fröhliche Weihnacht, 283.





Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Rieser- und Isergebirges, des Eulener und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Jittau. — Redigiert von R. Kramer in Jittau.
 Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafra“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.
 Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
 an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
 in Jittau zu senden.

Nr. 1. XI. Jahrgang.

1. Januar 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Neujahr.

Dom Kirchturme tönen 12 dumpfe Schläge über die Stadt. Friedlich still waren soeben noch die Straßen. Da öffnen sich die Thüren der Häuser und jubelnd klingt es vom Munde der fröhlichen Menschen: Prosit Neujahr! Der Schnee knirscht unter den Füßen, und auf die fröhliche Welt herab strahlen die Sterne goldig und silbern funkelnd vom Himmelsdom hernieder auf die Welt. Alles freut sich und beglückwünscht sich dazu, daß ein neues Jahr angebrochen und ein altes im Strom der Zeit verschwunden. Ein Jahr — ein Traum von zwölf Monden. — Sylvester! — Was für frohe und traurige Erinnerungen weckt du in der Menschenbrust? Das alte Jahr mit all seinen vielen Wehn und oft nur weniger oder gar keiner Freude zieht an dem Geiste des in Betrachtungen sich ergehenden Menschen vorüber, was es gebracht hat, weiß ein jeder, was das neue, das die Mitternachtstunde einläutet, bringen wird, weiß niemand. In den Sternen steht es vielleicht geschrieben. Vor einem Jahre um diese Zeit, die herrlichen Weihnachtsstunden, der fröhliche Sylvester im Freundeskreise, der Morgen des neuen Jahres — noch liegt alles so nahe! — Wie wenig Zeit liegt zwischen damals und jetzt. Wenig? — O wie viele frohe Augenblicke lagen doch dazwischen, doch auch viele Seufzer, viele Thränen, viele Sorgen, viele Gräber! — Aber die frohen Augenblicke sind genossen und vergessen, die Seufzer verweht, die Thränen vertrocknet, die Sorgen vertauscht, die

Gräber eingesunken. Was ist uns geblieben? Ein wundes Herz, ein kühner Mut — und mehr als alles, eine Erfahrung, reich an mancherlei Lehre. Man scheidet gerne von der Vergangenheit, sie hat unsere Freuden und Schmerzen mit sich genommen; andere bringt vielleicht die Zukunft. Unser Dasein ist kein Verweilen, sondern eine Reise, ein Flug durch die Lebensstunden, durch die Ewigkeit. — Wenn ein Tag vollbracht ist, freuen wir uns, und er fällt ab wie ein Blatt vom Baume, dessen reiches Laub wir nicht zählen. Wenn aber ein Jahr vollbracht ist, stutzen wir. Denn das ist kein unbedeutendes Blatt, das vom Baume des Lebens gepflückt wird, sondern es ist eine Zahl, eine große Zahl, ein volles Eins! und wieder Eins! Ein neues Eins zu dem andern, und immer wieder Eins! schlägt die Uhr der Zeit, und sechzig oder siebzig, das ist leicht gezählt. Wie die Tage und Nächte, wechseln auf Erden die Erscheinungen der Menschen, der Völker und Reiche. Frohen Mutes schaut man darauf dem neuen Jahre entgegen, und man giebt unausgesprochen, doch bestimmt ein Gelübde ab, im neuen Jahre anders zu handeln wie im alten, hinter uns liegenden Jahre. Erhobenen Hauptes und festen Blickes will man den Wirren des Schicksals entgegentreten, denn betäubend ist immer der Anblick eines Menschen, der bei jedem Streich des Schicksals winselt, der demütig sich auf Gnade und Ungnade seinem Wohlthäter ergiebt, ohne einmal zu prüfen, was er

durch eigene Kraft vermag; der Himmel hilft gewiß, wenn wir uns nur erst selber helfen.

Es ist eine schöne Sitte, sich gegenseitig zum Neuen Jahre Glück zu wünschen. Thut man es doch ebenfalls vor Antritt einer Reise, und eine neue Etappe auf der Reise durch das Leben bedeutet doch auch der Beginn eines Jahres. Welche Hoffnungen schweben uns in das neue Jahr voraus, deren Erfüllung wir sicher erwarten und ersehnen. Die jugendlich schöne Maid lehnt an der Schulter des Geliebten, dem sie mit Willen und unter dem Segen der Eltern am Weihnachtsfeste sich verlobte. Sie schaut beim Klange der Neujahrs-Glocken sinnend in die Nacht hinaus. Ob sie wohl Zukunftsbilder schaut? Der stattliche Mann dort am Tische sieht über der gemeinsamen Punschbowle, in den aufsteigenden Dämpfen Gestalten und Bilder, die sich endlich zu einem klaren Ganzen einen und ihm das langersehnte Ziel einer Amtserhöhung oder eines längst verdienten Titels vorpiegeln. Wird ihm endlich der verdiente Lohn für seine Pflichttreue?

So könnten wir tausende von Zukunftsbildern entrollen, welche am Sylvester-Abend, beim Klange des Neujahrs-Geläutes die Sinne der Menschen umfassen.

Möchten alle Wünsche in Erfüllung gehen, welche am Neujahrstage ausgesprochen werden; mindestens aber diejenigen, welche ehrlich gemeint sind.

Wenn auch wir unsere Wünsche für unsere geschätzten Leser zum Ausdruck bringen, so geschieht es aus ehrlichem Herzen, wenn auch nicht ganz ohne eigenes Interesse. Wir wünschen, daß der Kreis unserer Leser sich erweitern und deren Anhänglichkeit an unsere Zeitung dieselbe bleiben möge wie sie bisher war, dann werden wir nicht erlahmen in dem Bestreben, den Gebirgsfreund so interessant wie möglich zu gestalten und durch gediegene Artikel das Vertrauen zu erwidern, welches man uns entgegen bringt.

Unseren lieben Lesern möge der Himmel so viel Segen spenden als er immer will, das wünschen wir mit frohem, ehrlichem

„Prosit Neujahr!“

Zittau, 1. Januar 1899.

A. Braun,
Verlag u. Expedition.

R. Kramer,
Redakteur.

Aus der Zittauer Heimat.

III.

Es versteht sich von selbst, daß die Namen der Ratmänner nur beispielsweise angeführt sind. Man hätte ja auch Peter Schröter aus Oderwitz, Nicol. Richter von Herwigsdorf und Donat Königshais aus der Zeit nach 1400 nennen können, oder berichten, wie 1355 Heine Smyels aus Zwickau Tochter Tutta für die Frauenkirche Geld vermachte, oder daß sehr bald zahlreiche Juden nach Zittau zogen und gute Geschäfte machten (der Jude Smoyl zog 1424 mit Tonaß seinem Sohne, mit seinem Sidam Caiphas, mit Weibern, Kindern und Dienern von Löwenberg nach Zittau auf 7 Jahre, gegen jährliche Abgabe von 40 Mark polnischer Zahl). Bei den ältesten Stadtbürgern um und nach 1300 fehlen vielfach Familiennamen. Sie werden nach ihrer Heimat, nach ihrem Vater, nach ihren Eigentümlichkeiten oder Beschäftigungen genannt.

Die Bürgerschaft erlangte rasch eine erhebliche Wohlhabenheit. Das Handwerk, der Handel, die Bevölkerung waren im Gedeihen. Namentlich die Tuchmacherei und die Bierbrauerei standen in hoher Blüte und waren durch Gunstbriefe des Königs und Kunstgesetze wesentlich gefördert. Die Zechbriefe der Handwerker stammen meist aus den Jahren zwischen 1350 und 1400. Auf gute, echte Ware wurde streng gehalten, Schund und gefälschte Ware unbarmherzig vernichtet. Leute, die gern in Ranschbazaren für wenige Groschen Lumpen kaufen, werden es nicht verstehen, was die Zittauer Annalen berichten, nämlich, daß Karl IV. den Befehl gegeben, unredliche Tuchmacher in die gefälschte Ware zu wickeln und mit ihr zu verbrennen. Bereits 100 Jahre nach Gründung der Stadt stellten die Tuchmacher bei der großen Auslehnung gegen den Rat 600 Mann Meister und Knappen und an dem Zuge der Handwerke nach Hirschberg zu Kaiser Karl IV. beteiligten sich 800 Tuchmacher, Schuhmacher, Schmiede und Schneider. Die Stadtbücher, welche leider 1757 beim Bombardement mit verbrannt sind, wurden 1350 begonnen. Weil durch diese Stadtbücher die rechtlichen Vorkommnisse gesichert wurden, weil auch die Rechtsordnungen darin aufgezeichnet wurden, so sind die Namen des damaligen Rates der Überlieferung wohl wert. Sie stehen in einer bei Peseck, Geschichte der Stadt Zittau II, S. 698, ziemlich genau abgedruckten Urkunde des Görlitzer Ratsarchivs (no. 56/37), an welcher das älteste, obwohl etwas beschädigte Stadtsiegel von Zittau hängt. Dasselbe trägt im Schilde den springenden

böhmischen Löwen und als Helmzier Adlerflügel. Die Namen des Rates auf dem Pergamente, welches offenbar auf dem Zittauer Rathause geschrieben ist, folgen: Nicil schultheis, Burgermeister, Lorenz nyhus, Hannus von der Lypin, Petir mit der Schulter, Conrad Besold, Tyle steynrucker, frenczil von groth, Hannus greczer, Thomas touber, Heyne smyt, Henniil Hertil schepphin gemeynlich in der stat czur Zittaw. Schon 1331 hatte derselbe Nicolaus Schulze von Olbersdorf an der Spitze der Stadt gestanden, als er und der Hospitalherr Thilo von Grot Grund und Boden des Jacobs-Hospitals von Otto von Donin zu Lehen empfing. Gunter von Gabel und Cunrad Uuarius waren dessen Zeugen, beide Ratmänner, der Zeuge Hans Meißner wurde erst 1337 Ratsherr, Heinemann von Tyrchaw und Tonaß von Tetschen waren jedenfalls vornehme Stadtbürger. Wir begegnen auch hier Namen eingewanderter Geschlechter. Im Ratsherrn-Verzeichnisse des fleißigen Carpsov muß man suchen, ehe man auf Namen stößt, wie Opitz, Tschkowiz, Tschichy, Kottwitz. Daß aber in Zittau niemand die slawischen Sprachen redete, ergibt sich daraus, daß Bürgersöhne nach Prag geschickt wurden, um tschechisch sprechen zu lernen.

Carpsov, der von alter Zeit am zuverlässigsten berichtet, erzählt, daß in den alten Zittauer Jahrbüchern und im Stadtbuche zwei kleine Dörfchen Griesdorf und Helwigsdorf genannt worden seien, die man später Griesgasse und Helwigsgasse benannte. Ähnlich wie Reichersdorf sind diese Dörfchen nur aus wenigen Gehöften gebildet gewesen. Die Vorstadtgassen erhielten ihre Namen von Gartenbesitzern, die Freuden-, früher Fresengasse von dem reichen Kirstan Freis, welcher in ihr 2 Gärten besaß, die Wildensteinasse von Peter Wildenstein, die Pansengasse von dem reichen Wohlthäter Künel Bunse, andere von anderen.

Um die neubegründete Stadt lagen zahlreiche Gärtnergassen, deren also einige ehemals als Dörfchen bezeichnet worden sind. Knobelsdorf hatte 7 Gärten, und so stand es noch 1409, als Zinse dieser Gärten von Frana Schultisin dem Jacobshospitale vermacht wurden. Die Namen der Gärtner waren: Gorlitz, Margareth Bischerynne, Niclos Futerer, Peter Bischer, Niclas Weller, Junghans. Die Besitzer solcher vorstädtischer Grundstücke erfreuten sich als solche des Bürgerrechtes nicht. Viele Grundstücke gehörten Stadt-

bürgern und wurden durch Pächter bearbeitet. Wir kennen die Namen vieler Besitzer, welche ins Hospital zu zinsen hatten. Wir nennen einige: Peter Groth, Nicolaus Lodwigistorf, Nitsche Rothe Gentschil, Heinrich Newhaus Widischil, Hensel von Dresden; auf der Freysengasse Hannus Barg, die Pirnerin; bei der Frauenkirche Michel v. dem Berge, Hannus Crawse; vor der mandauer Pforte Michel Geynsink, Heyne Spengholz, Hanns Jost, Walther von den Heiligen, Hempil Brunwald, Peter mit dem Pferde, Hannus Meijermet, Peter Bogilweyher. Ebenso könnten wir Namen von Zinsbauern aus umliegenden Dörfern anführen, mit äußerst wenigen Ausnahmen Deutsche. In Oderwitz gab es Hofman, Stolle und Koler, in Bethau Gans, Jencz, Kodir, Misthocke, Hennig, Langer, Frauenlob, in Bittel Beme, Brewsingk, Gluge, Gelhorn, Wynckeler, Knuel, Koseler, Werner, Newman, Fulmar, Fischer, Koler. Die Richter, also Abkömmlinge alter Ortseingesessener, hießen 1391 in Marsdorff Peter Koler, 1416 in Fredrichsdorff Segemunt Newmann, 1424 Frenczel Linde in Gerstorf (b. Grottau). Denen, die mit

Ortsgeichte sich beschäftigen, könnten noch viele solche alte Namen genannt werden.

Wenden wir uns zu den Bergen, deren Höhen das Ziel vieler tausender lebensfroher Wanderer sind, die einst die Stätten heidnischen Götterdienstes gewesen sein müssen, und an denen wenigstens noch Namen haften, die aus grauer Vorzeit stammen. Das weite zittauische Thal ist von einem gegen Süden, Westen und Norden sehr ansehnlichen Bergesfranze umgeben, nach Osten von einer langgestreckten Hügelreihe. Wenige Spuren der Vergangenheit sind gefunden worden. Moskau hat die litterarischen Nachweise zusammengestellt und damit eine wichtige Unterlage gegeben, einen bedeutsamen Überblick, welcher einer umfanglicheren Beachtung und einer fortdauernden Ergänzung wert ist (Neues Laus. Mag., 61. Bd.). In neuester Zeit ist manches alte Überbleibsel gesucht, gefunden und gesammelt worden, meist auf Bergen und Anhöhen. Leider kommt das Gefundene in viele und verschiedene Hände.

S.

Welche Pflanzen empfiehlt Mönckemeyer in seinem neuen Buche: „Die Sumpf- und Wasserpflanzen“ speziell dem Anfänger in der Aquarium-Liebhaberei?

Vortrag von Walther Schorr, gehalten in der „Salvinia“ in Hamburg.

Aus der Fülle der sich zur Besetzung eines Aquariums eignenden Wasser- und Sumpf-Pflanzen lassen Sie mich heute einige Gruppen herausheben, welche Mönckemeyer in seinem neuen, überaus reichhaltigen Buche über diese Pflanzen*) speziell dem Anfänger in der Aquarien-Liebhaberei empfiehlt.

Der Autor ist bei der Auswahl der Pflanzen von den Gesichtspunkten ausgegangen, daß er dem Anfänger nur solche als besonders empfehlenswert angiebt, welche leicht zu kultivieren sind und im Winter nicht gänzlich eingehen. Die natürliche Folge hiervon ist, daß die einheimischen Formen, so sehr man auch geneigt wäre, für ihre Pflege einzutreten, zurückstehen müssen vor ihren südlichen Schwestern, welche sich eines beständigeren grünen Kleides erfreuen.

Aus der Klasse der Kryptogamen ist die Auswahl für den Anfänger eine verhältnismäßig geringe.

Nur kurz will ich die Armlichter-Gewächse erwähnen, die Chara und Nitella, welche in einer früheren Versammlung vorgezeigt worden sind. Dieselben sind, wie Mönckemeyer angiebt, und wie auch schon aus ihrem ganzen Habitus erhellt, für Aquarien von untergeordneter Bedeutung. Sie zerfallen leicht, und können bei ihrer Unscheinbarkeit und Unbeständigkeit gut entbehrt werden. Dagegen sind aus der Gruppe der Lebermoose die uns allen bekannte Riccia fluitans, sowie die noch nicht häufig in Aquarien zu findende Marchantia polymorpha sehr zu empfehlen. Die erstere ist ein sehr dankbarer Freischwimmer, der mir nur dadurch oft verleidet wurde, daß die lästigen Fadenalgen sich zu sehr an ihn anhängten, die zweite, welche im Gebirge (ob auch in der Oberlausitz? Anm. d. Setzers) und auf Torfmooren vorkommt, ist zur Besetzung von Aquarien-Felsen sehr geeignet.

Von den Laubmoosen muß jeder Anfänger unbedingt das jahraus jahrein unter Wasser grünende Quellmoos (Fontinalis antipyretica) besitzen. Die Kultur desselben ist leicht. Man braucht es einfach nur in dem Grund des Aquariums zu befestigen und hat nur dafür zu sorgen, daß Algen sich daran nicht ausbreiten. Aus der Gruppe der Wasser-Farren will ich nur kurz unsere allbekannte Salvinia auriculata, welche aus dem tropischen Amerika stammt,

erwähnen. Diese überaus dankbare Schwimmpflanze ist bereits in meinem früheren Vortrage: „Ein Stündchen am Aquarium“ (vergl. Gebirgsfreund Nr. 18 vom 15. Septbr. 1898) gebührend hervorgehoben worden, so daß eine nochmalige Besprechung unnötig erscheint. Sollte übrigens ein Liebhaber Bezugsquellen für die *S. auriculata* nicht kennen, so bin ich gern erbötig, von meinen Kulturen ohne Entgelt davon abzugeben, event. auch, falls gewünscht wird, gegen Erstattung des Portos, nach außen hin. —

Besonders empfiehlt Mönckemeyer ferner die Pflege der Azolla, jenes niedlichen, aus Süd-Amerika, den südlichen Staaten der Union, und dem übrigen tropischen und subtropischen Amerika zu uns herübergekommenen Wasser-Farns. Sie vermehrt sich — auch im Freien — dermaßen, daß sie dicht übereinander wächst und alles andere erdrückt. Speziell die *A. filiculoides* ist in dieser Beziehung sehr ergiebig. Sonnig kultiviert, färben sich die Azollen rot. Sie lassen sich leicht durch den Winter bringen, indem man sie in flachen Schalen mit leichtem Wasserstand bei 6–8° R. an einem hellen Orte kultiviert.

Aus der Klasse der Phanerogamen will ich folgende, für den Anfänger besonders geeignete Pflanzen herausheben:

Am bekanntesten dürfte das Laichkraut sein, dessen vielgestaltige Familie eine solche Reichhaltigkeit an Formen aufweist, daß sie den Anfänger leicht zu verwirren im Stande ist. So hat Mönckemeyer allein 22 Laichkraut-Arten der deutschen Flora angeführt, deren Bestimmung bei der leichten Veränderlichkeit der Formen sehr schwierig ist. Der Anfänger mag das häufigste, das krause Laichkraut (*Potamogeton crispus*) seinem Aquarium einfügen und er wird sich an der Dankbarkeit dieser Wasserpflanze und leichten Kultivierung derselben erfreuen. Da die Blüten des Laichkrauts unansehnlich sind, so thut man gut, die Blütenstiele vor ihrer Abstäubung abzuschneiden.

Aus der Familie der Frochlöffel-Gewächse hebt Mönckemeyer die Sagittaria, das Pfeilkraut, hervor. Zwei Arten sind es, die er speziell dem Anfänger empfiehlt: die *S. natans*, das schwimmende Pfeilkraut, aus Nord-Amerika stammend, und die *S. montevidensis*, das Pfeilkraut

*) Die Sumpf- und Wasserpflanzen. Ihre Beschreibung, Kultur und Verwendung. Bearbeiter v. Wilh. Mönckemeyer, Direktor des Botanischen Gartens in Leipzig, Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. Preis geb. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.

von Montevideo. — Die erstere, natans, wird ganz wie die *Vallisneria* (s. u.) kultiviert, und leistet dieselben vortrefflichen Dienste wie diese. Die *S. montevidensis* ist als überstehende Pflanze — bei üppiger Kultur weit über 1 Meter hoch — die prächtigste Art ihrer Gattung, und blüht auch im Zimmer sehr dankbar. Für das Zimmer ist die einheimische, bei uns in Gräben häufig anzutreffende *S. sagittifolia* nach Mönckemeyer nicht so sehr zu empfehlen, da sie leicht von Blattläusen befallen wird. Die *montevidensis* ist aus Samen heranzuziehen. Die feinen Samen säet man bald nach der Reife aus, pikiert die Sämlinge, welche anfangs unter Wasser schmale linealische Blätter zeigen, und pflanzt sie später, wenn genügend erstarrt, ins Sumpf-Aquarium in eine kräftige Erde und so, daß zur Haupt-Vegetationszeit der Fuß im Wasser steht.

Wir kommen zur Familie der Hydrocharitaceen (Froschbiß-Gewächse). Hier ist die allbekannte Wasserpest (*Eloдея canadensis* mit ihrer Abart *densa*) von großem Wert für das Aquarium. Wurzellos gedeiht sie kalt und warm sehr gut, hält sich auch den Winter hindurch prächtig grün und vermehrt sich sehr stark. Von der Sonne beschienen, steigen wie bei der *Vallisneria* zahlreiche Bläschen von der Pflanze auf, so daß ihre reichliche Sauerstoff-Abgabe den Fischen sehr zu statten kommt. Ferner hält *Eloдея* das Wasser rein und bietet den Wasser-Tieren gute Laichplätze und Unterschlüpf. — Wohl selten wird ein Aquarium zu finden sein, in welchem nicht die ebenfalls jedem Anfänger außerordentlich zu empfehlende *Vallisneria spiralis* (Wasserschraube) kultiviert wäre. Dieselbe ist in den Tropen, ferner im gemäßigten Nord-Amerika und im Mittelmeer-Gebiet heimisch. Sie wächst und gedeiht vorzüglich gut in klarem Wasser und gutem Boden, und man sorge nur dafür, daß sie nicht zu tief eingepflanzt wird und nicht veralgt.

Die Wasserschere (*Stratiodes aloides*), welche in Norddeutschland häufig, in Sachsen aber selten ist, der Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*), die Sumpfwasserfeder (*Hottonia palustris*) und der Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris*) müssen hier als für den Anfänger nicht besonders geeignete Wasserpflanzen übergangen werden, obwohl sie allbekannt sind und vielfach auch in Aquarien in Kultur stehen. Denn sie ziehen im Winter vollständig ein und vermehren sich nur durch Winterknospen, welche auf dem Grunde des Wassers im Schlamm eingebohrt sind.

Dagegen bietet die Familie der Cypergräser für den Anfänger eine Pflanze dar, welche für den Aquarienfelsen und für das Sumpfaquarium unschätzbar ist, aber auch ebenso leicht sich an tieferen Wasserstand gewöhnt und daher in jedem Aquarium zu gebrauchen ist. Ich meine unseren allseitig bekannten *Cyperus alternifolius*, das wechselblättrige Cypergras, aus Madagaskar stammend. Der *C. alternifolius* wird vermehrt durch Stockteilung (am besten im Frühling), Samen und besonders durch abgeschnittene Blattschöpfe, welche man nach dem Gewährsmann nur ins Wasser zu werfen braucht oder auf feuchten Sand legt, um eine Anzahl junger Pflanzen zu erhalten. Alle Cyperusarten verlangen einen nahrhaften, etwas lehmigen Boden und ihre Kultur macht keine Schwierigkeit. Im November und Dezember, also zu einer Zeit, wo außerhalb des Zimmers alle Vegetation erstarrt ist, fängt der *C. alternifolius* an, seine linearen, in achselständigen, zusammengesetzten Dolden geordneten, hübschen Blütenähren zu zeigen, und jeder Naturfreund wird seine Freude daran haben.

Von den Simsen empfiehlt der Autor für den Anfänger eine zur Bildung schwimmender Inseln und zur Bepflanzung von Aquarienfelsen vorzüglich geeignete Pflanze, den *Scirpus prolifer*, bekannter unter dem Namen *Isolepis prolifera*. Diese Pflanze heimatet am Kap der guten Hoffnung und in Neuholland, wird über $\frac{3}{4}$ Fuß hoch, und hat scheidige, stielrunde, kahle Halme, an deren Spitzen die doldenförmig gehäuften Ähren stehen. Sie vermehrt sich durch viele

Ausläufer, welche anwurzeln und junge Halmbüschel treiben. Sie liebt eine nahrhafte Erde und ist leicht fortzupflanzen.

Von den untergetauchten Pflanzen giebt Mönckemeyer den Vorzug den sämtlichen Hornblattarten, sowohl dem *Ceratophyllum demersum*, dem rauhen Hornkraut, als dem *C. submersum*, dem glatten Hornkraut.

Diese wurzellosen Freischwimmer sind für Zimmeraquarien sehr empfehlenswert, da sie den ganzen Winter hindurch grün bleiben und zeitig im Frühjahr sich durch Sprossung verzweigen und vermehren. Die Pflanzen machen mit ihren quirlständigen, fein geteilten, etwas starren, gelbgrünen Blättern einen hübschen Eindruck. Während der Vegetationszeit sind die Quirle langgestreckt, gegen den Herbst bilden sich dichtgedrängte Quirle, welche am Grunde des Wassers im Schlamm überwintern.

Von den Wassersternarten führt der Verfasser als besonders für Zimmer-Aquarien geeignet den Herbst-Wasserstern, *Callitriche autumnalis*, an, welcher (in Norddeutschland häufig) sehr widerstandsfähig ist, und durch sein schönes, frisches Grün und seine zarten Blättchen ganz reizend wirkt. Die *Callitriche*-Arten machen keine besonderen Kulturansprüche; einmal angesiedelt, bedürfen sie weiter keiner Pflege.

Vor allem aber empfiehlt Mönckemeyer alle drei uns zugänglich gemachten ausländischen Taufendblattarten:

1. Das *Myriophyllum proserpinacoides*, aus Chile stammend, welches sich in meinen Aquarien großartig ausgebreitet hat. Mönckemeyer sagt von ihm: „Am kräftigsten und schönsten entwickelt es sich im Sommer im Freien (wer den hiesigen Botanischen Garten besucht, wird sich davon überzeugen können!), in ein Bassin mit schlammigem Untergrund geworfen, bei fußhohem Wasserstande. Anfangs streben die Triebe in die Höhe, bis sie, durch ihre Schwere niedergedrückt, sich auf das Wasser legen und lange Triebe machen. Die Pflanze vermehrt sich kolossal stark und breitet sich am richtigen Ort oft so aus, daß man zum Ausschneiden der Zweige gezwungen wird. Sehr hübsch nimmt das *Myriophyllum* sich ferner aus, wenn man es als Wasserampel verwendet. Zu diesem Zwecke füllt man ein undurchlässiges Gefäß mit kräftigem Boden, pflanzt Stecklinge hinein und hält sie stets unter Wasser. Schon nach kurzer Zeit wachsen die Triebe über den Gefäßrand, senken sich und hängen nach allen Seiten elegant herunter. Bei sehr trübem Wetter (auch mit dem Eintritt der Dämmerung) nehmen die Blätter Schlafstellung an, indem sie sich nach oben legen und besonders am Blattgipfel einen dichten Schopf bilden. Ganz allerliebste sieht diese Pflanze aus, wenn sie früh morgens durch Wasserausscheidung dicht mit glänzenden, perlenartigen Tropfen bedeckt ist. Auch im Zimmer-Aquarium ist sie von vortrefflicher Wirkung. Unter Wasser gezogen, durch Stammstecklinge, welche in den Aquarienboden eingesenkt werden, entwickelt es sehr feine schlaffe Blätter, welche vollständig verschieden von den Luftblättern sind. Zu lang gewordene Pflanzen stutzt man zurück oder erjezt sie durch junge Stecklinge, welche willig wachsen. Auch im Winter hält sich *M. proserpinacoides* sehr gut, wird aber in den Trieben schlaffer und unten gewöhnlich kahl. Will man stets schöne Pflanzen davon haben, so mache man sie zu Schlammwurzeln. — Alles in allem ist *M. proserpinacoides* eine Aquariumpflanze, welche mit bestem Gewissen empfohlen werden kann.“

Ähnlich günstig urteilt Mönckemeyer über die Neueinführung des

2. *Myriophyllum prismatum*. Er sagt von ihm: „Wächst leicht aus Stecklingen, hält sich das ganze Jahr hindurch grün, vermehrt sich stark und ist eine der besten neueren Einführungen. Gedeiht warm und kalt gleich vortrefflich.“ Auch das

3. *Myriophyllum Nitschei*, eine von dem 1. Vorsitzenden des Berliner „Triton“, Herrn Paul Nitsche, eingeführte, neuerdings als *M. scabratum* (Mchx.) bestimmte Art,

ist nach unserem Gewährsmann sehr zu empfehlen. Diese Pflanze verzweigt sich sehr stark, treibt überall Wurzeln und vermehrt sich ungemein. Sie ist hellgrün gefärbt und hat sehr zart gefiederte Blätter.

Von den Primulaceen ist als wertvoll für Sumpfaquarien zu bezeichnen das sog. Münzkrant (*Lysimachia nummularia*). Es ist an den Rändern des Sumpf-Aquariums, sowie als Ampelpflanze leicht zu kultivieren, liebt einen nährhaften Boden und vermehrt sich durch Ausläufer.

Indem ich Ihnen somit diejenigen Wasserpflanzen vorgeführt habe, welche Mönckemeyer als ganz besonders empfehlenswert für den Anfänger bezeichnet, möchte ich aus eigener Erfahrung noch eine uns allen schon bekannte Pflanze hinzufügen, welche nicht minder dankbar und leicht zu kultivieren ist.

Ich meine die *Cabomba carolineana* aus Nordamerika. Diese, auch Haarnixe genannt, hat sich in meinen Aquarien und, soviel ich weiß, auch bei vielen anderen Herren im Verein, aufs beste bewährt. Durch ihre geschlitzten Wasserblätter und ihre lebhaft grüne Farbe wirkt sie ganz reizend.

Die in ihrer Heimat im Freileben vorkommenden interessanten schildförmigen Schwimmblätter, sowie die gestielten Blüten und Samen sind bei mir noch nicht zum Vorschein gekommen. Sie zeigen sich in den Kulturen der Pflanze sehr selten, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die ruhige Weiterentwicklung der *Cabomba* durch allerlei Manipulationen

im Aquarium zu sehr gestört wird. Die *Cabomba* liebt kalkfreies Wasser, einen kräftigen Untergrund, und verlangt vor allem, von Algen frei gehalten zu werden, da sie sonst bald auseinander fällt. Die Abart *C. roseaefolia* hat sich nicht so gut bewährt, da ihre Blätter nicht farbbeständig zu sein scheinen.

Nach meiner Überzeugung kann man dem Anfänger auch ohne Bedenken empfehlen, zur Ausschmückung seines Aquariums kleinere Exemplare von Kalmus und der Wasser-Schwertlilie einzusetzen, obgleich sie im Winter einziehen. Besonders eine neu eingeführte Varietät der letzteren, die *Iris Kaempferi*, paßt für das Zimmer- und Sumpf-Aquarium ausgezeichnet.

Auch die allenthalben zu erreichenden Wasserlinsen (die vielwurzelige, wurzellose, dreiteilige, buckelige und kleine) werden den Anfänger erfreuen. Nur muß er dafür Sorge tragen, daß ihre Ausbreitung im Aquarium nicht zu sehr überhand nimmt.

Wenn der Anfänger mit der Kultur der besprochenen Wasserpflanzen Glück gehabt hat, dann wird er sich auch leicht dazu entschließen, Kulturversuche mit schwieriger zu behandelnden Aquariumpflanzen zu unternehmen.

Auch hier wird das Studium des Werkes von Mönckemeyer ihm von großem Vorteil sein, denn die Praxis kann nur Hand in Hand mit der Theorie Erfolge erzielen!

Der Sauerbrunn Bilin und der Borschen.

Von Karl Theimer, Bilin.
(Mit Abbildung.)

Mächtig regt sich im Winter die Sehnsucht nach dem Sommer, nach seinem hellen, warmen Sonnenschein, nach seinen wonnigen Abenden. Während wir am warmen Kamin sitzen, in die knisternde Glut starren und träumen, taucht manches schöne Fleckchen Erde der geliebten deutschen Heimat vor unserem geistigen Auge auf, und ein stummes Nicken des Hauptes, ein Aufatmen, ein energischerer Zug aus der qualmenden Pfeife bezeugen, daß die Erinnerung an einen bestimmten Punkt unsere besondere Befriedigung findet. Ja, Gottes schöne Welt bietet viele entzückende Plätze, und das herrliche deutsche Böhmerland ist besonders reich daran. Bietet es auch keine himmelanstrebenden Berge mit endlosen Gletschern und verwegenen, halbsbrecherischen Bergtraxeleien, so ist es doch um so reicher an wechselvollen idyllischen Naturschönheiten.

Ein besonders herrliches Fleckchen Erde ist gewiß der Sauerbrunn Bilin. Nicht nur, daß sein Mineralwasser sich einen immer größeren, man kann sagen, sehr großen Kundenkreis erworben hat und seinen Weg über die ganze bekannte Erde nimmt, so ist es besonders die Örtlichkeit selbst, die auf keinen Besucher ihren Zauber verfehlt.

Angelehnt an eine mäßige Höhe, geschützt gegen Nord- und Ostwinde, breiten sich die alten und neuangelegten Parkanlagen zu bequemen und reizenden Spaziergängen aus. Hier finden wir sorgsam gepflegte Rasenteppiche, geziert mit prachtvoll angeordneten Blumenbeeten, dort führt ein bequemer Sandweg durch herrlichen Jungwald. Wenn an lauen Sommerabenden all diese Herrlichkeiten noch überflutet werden von dem elektrischen Lichte, so übt das einen eigenartigen Zauber aus und man vergißt, daß die finstere Nacht schon längst ihre schwarzen Fittiche über die Erde ausgebreitet hat. Wenn wir die Anhöhe hinaufsteigen, so finden wir immer schönere Punkte, welche einen reizenden Ausblick auf das freundliche Städtchen Bilin und das im Hintergrunde sich erhebende Mittelgebirge bieten. Der Besitzer des Sauerbrunn, Fürst Moriz Lobkowitz, erweitert und verschönert alljährlich den reizenden Kurort. So wurde erst vor einigen Jahren, als

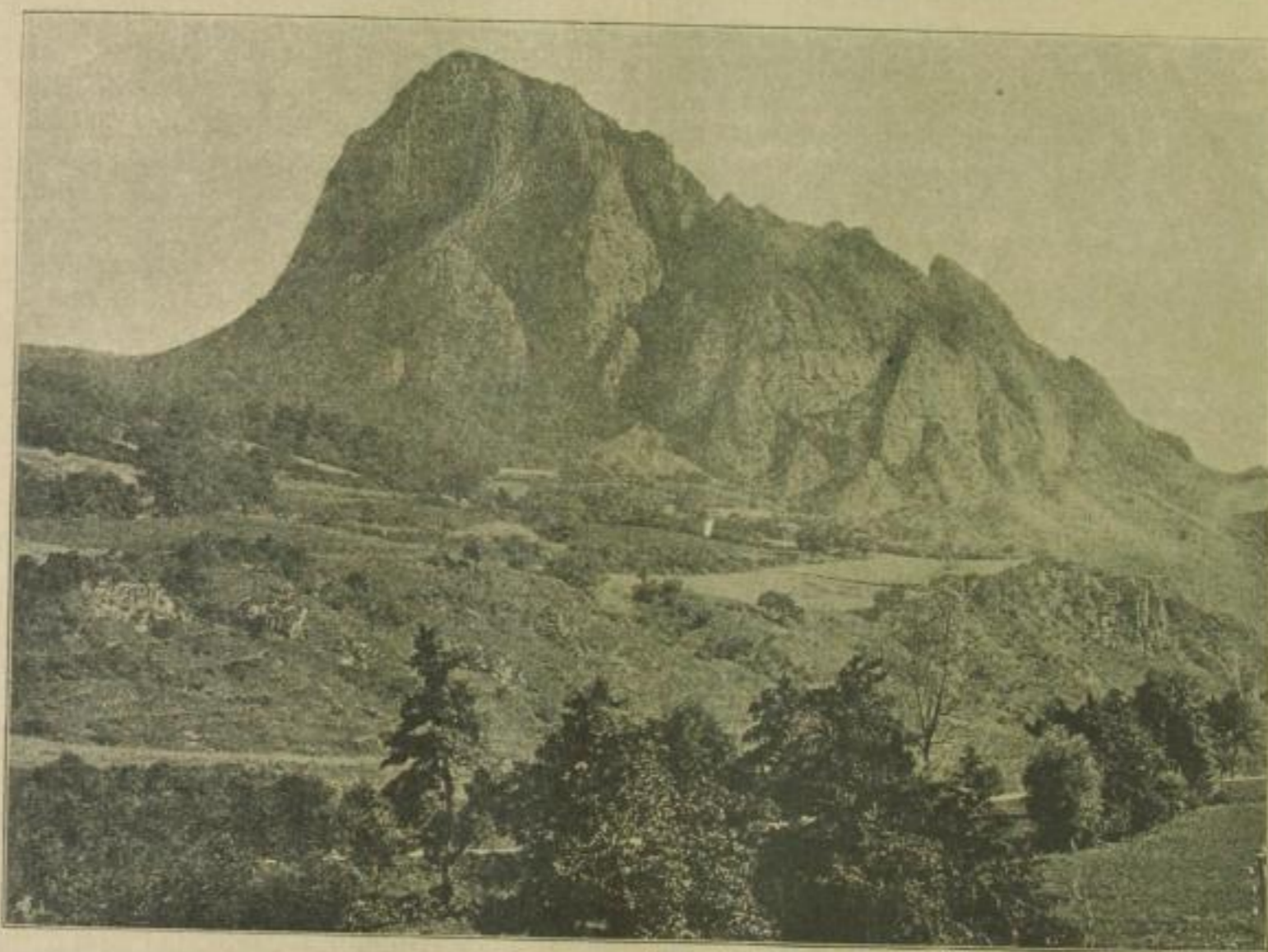
Umrahmung für die Kaiser Franz Josef-Quelle, der Grund auf dem sogenannten Pläßerberg angekauft und mit Park- und Wald-Anlagen geziert. Auf derselben Lehne steht auch der stilvolle Kaffee-Pavillon, ein geschmackvoller Holzbau, von welchem aus die Aussicht eine geradezu entzückende ist. Im Thale schlängelt sich die Biela zwischen saftigen Wiesen hindurch. Der gewaltige Thalhäuter Borschen zeigt sich in seiner Bewunderung erregenden Mächtigkeit. Aus den waldbedeckten Abhängen des Mittelgebirges ragt die Ruine Kostenblatt als Erinnerung an eine längst verschwundene Zeit heraus, und, alle überragend, winkt der Donnersberg seine germanischen Grüße und freundliche Einladung zum Besuche herüber. Die meisten Besucher des Sauerbrunn genießen von dieser Stelle aus, nach einem Rundgang bei den Quellen und durch die Parkanlagen, diese herrliche Aussicht.

Im vergangenen Jahre sind am Sauerbrunn durchgreifende Veränderungen vorgenommen worden. Gleich nach Schluß der Kurzeit begann ein reges, bauhätiges Leben, und es wurde diese Thätigkeit insolge des milden Winters noch immer fortgesetzt, so daß mit Beginn der nächsten Saison der Kurort Sauerbrunn ein bedeutend verändertes und, man kann jetzt schon sagen, bedeutend schöneres Bild bieten wird. Die Anhöhe hinter der Felsenquelle (Bahngelände) wurde abgetragen, um hier Raum für einen großen Packhof zu schaffen. Das gewonnene Material wird zur Ausführung einer Verbindungsstraße zwischen Sauerbrunn und der Ugester-, beziehungsweise Liebshitzer-Strasse verwendet, welche das Biela-thal quer durchschneidet. Die Straße ist 12 Meter breit mit beiderseitigen 3 Meter breiten Gangsteigen, und ist an manchen Stellen über 2 Meter hoch aufgeschüttet. Eine solide Brücke aus Eisen-Konstruktion vermittelt den Übergang über die Biela. Durch diese Straße ist nicht nur eine direkte Zufahrt zum Sauerbrunn geschaffen, es wird dadurch auch der Verkehr auf zwei Richtungen verteilt. Mit besonderer Freude ist die Abtragung des alten Gebäudes für die Pastillenerzeugung (hinter dem Stations-Gebäude) zu begrüßen, mit welcher Ab-

tragung auch gleichzeitig der rauchende Schlot der Dampfmaschine verschwindet, da die diesbezügliche Kraft durch eine elektrische, von der Elektrizitäts-Anlage für die allgemeine Beleuchtung der Stadt Bilin beigestellte Kraft ersetzt wird. An der Stelle dieses alten Gebäudes dürfte sich wohl noch vor Beginn der neuen Saison ein neues, großartiges Füllhaus erheben.

Der Borschen, welcher mit ewig gleichgültiger Miene auf alle die Neuschaffungen herniederschaut, mußte das meiste Material für diese Baulichkeiten liefern. Damit sei aber nicht gesagt, daß dem felsigen Riesen hierdurch arg zu Leibe gegangen wurde, nein, nur die freiwilligen Abbröckelungen, welche die nieder gelegenen Felder bedecken, wurden zu diesem Zwecke verwendet. Unseren Borschen, den Markstein des Bielathales, der alle seine ihn umgebenden Bettern an Mächtigkeit und Trozigkeit überragt, ihn wollen wir nicht angetastet wissen. Er soll bleiben der Herr des Bielathales, das Wahrzeichen unserer geliebten Heimat, unser besonderer Stolz. Mancher

und mit Recht. So wie er, so mächtig, reckenhaft und kühn, erhebt sich kein Berg in der Nähe. So jagenumwoben, geschmückt mit eigenartiger Flora, bietet ihm kein Berg seines Gebirgszuges siegreiche Begegnung. Ja, einen großen Teil der Anziehungskraft für unsere Gegend bildet eben nur der Borschen. Als einer der größten Phonolith-Felsen Mittel-Europas lenkt er die Aufmerksamkeit vieler Sommergäste auf sich. Wer Bilin besucht, hegt sicher den Wunsch, dem Borschen einen Besuch abzustatten. Der Besuch lohnt reichlich die kleine damit verbundene Mühe. Der Borschen ist, von der Stadt aus gerechnet, in 1 1/2 Stunden bequem zu besteigen. Von der Liebichiger Straße aus (Beginn der Wegmarkierung) führt ein 1 Meter breiter Fußweg in mäßiger Steigung bis auf die Spitze des Felsens. Längs des Weges sind Ruhebänke aus Holz angebracht. Eine passend aufgestellte Schutzhütte bietet Unterschlupf bei plötzlichen Überraschungen durch ungünstiges Wetter. Von dem Gipfel aus bietet sich eine prächtige Fernsicht. Ein großer Teil des Erz- und Mittel-



Der Borschen bei Bilin-Sauerbrunn.

wird da jagen, der Name Borschen paßt nicht recht als das Wahrzeichen für eine deutsche Gegend, sowie es die unsere ist und, will es Gott, auch immer bleiben möge. Nun, ein bededter Mund fand auch für den Ursprung des Namens eine gute deutsche Erklärung. Er erzählt: „Ein Bürger Bilins erhielt einst den Besuch eines Freundes aus dem Niederlande. Als beide miteinander gegen den Sauerbrunn wanderten und der biedere Niederländer den Borschen erblickte, rief er aus: „Sackelut, dos is obr a Borsch!“ Daraus entstand der Name Borschen. Nun, wenn das auch nur ein kleiner Scherz sein sollte, so möge doch der Borschen immer als Wahrzeichen einer deutschen Gegend leuchten und ein Zeuge sein deutscher Kulturarbeit. Viel gepriesen und besungen wurde der Borschen,

Gebirges liegt offen vor unseren Augen. Gegen Norden schweifen unsere Blicke über die kohlenreiche, durch die „dampfende“ Industrie belebte Ebene und bleiben mit frohem Behagen an dem kuppenreichen, waldbedeckten Erzgebirge haften. Der Mückenturm, ein vielbesuchter Ausflugsort und herrlicher Aussichtspunkt, winkt grüßend herüber, gleich ihm der Schloßberg bei Töplitz. Im Osten streicht das herrliche Mittel-Gebirge und gegen Süden verliert sich unser Blick in einer großen Hochebene, aus der einzeln emporstrebende Berge von kegelförmiger Gestalt emporragen. Auch gegen Westen lachen uns freundliche Fluren entgegen, so daß wir ausrufen: „Deutsch-Böhmerland, du herrliches, blühe für und für! — Heil dir und deinen treuen Söhnen!“

„Erzgebirgs-Zeitung“

Max Heinzel.*)

Von L. Sturm.

Mit Holtei und Köhler steht noch ein Dritter im Bunde. Das ist Max Heinzel, der am 1. November vorigen Jahres als letzter im Dreibunde jenen im Tode folgte. Er

war auch ein Dichter von Gottes Gnaden, einer, der uns nicht nur schlesische Laute hören ließ, sondern auch schlesisch dachte und empfand wie unser Volk. Sei es Poesie oder

* Siehe Jahrg. X d. Gebirgsfr., S. 2, 66, 97 ff. 230, 243 „Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur.“

Prosa, beides gleich vorzüglich, und seine humoristischen Erzeugnisse haben schon manchen so weit gebracht, daß er sich vor Lachen schütteln mußte. Wir wollen doch gleich einmal sehen, ob diese Behauptung richtig ist. Lieber Leser, nimm die Sammlung „A schläich' Bukettel“ zur Hand und lies: „De fleene Derfrischung.“ Einen gesünderen Humor, wie er uns in diesem Stücke entgegentritt, kann man sich kaum denken. „De fleene Derfrischung“ ist so bekannt, daß sie jeder echte Schlesier kennt, und die Überschrift ist sprichwörtlich geworden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir doch gleich eine Probe Heinzelscher Dialektpoesie geben. In seinem „Schlä'chen Bukettel“ steht ein kurzes, hübsches Gedicht mit einem recht bezeichnenden Schlusse unter der Überschrift:

Woas willst' wer'n?

Du bist jizund gekunfermiert,
Do gleeb' ich wull, daß sich's
gehiert,

Daß hier vun anner Ehre
sprechen;

's kuzt freilich a wing Kupp-
zerbrechen!

Jedennoch muuß's halt eemool
sein.

A Gumpel kannste do ni
blei'n

Und su a tummer Pauer-
stufel;

Du mußt a Handbrich ler'n,
Jusuffel!

Au spriech, eeb du etwan
an Gust

Afs Stochern mit der Mulde
hust?

Gefällt der's Schneidern, 's
Schusterieren?

Willste am Feier ärut han-
tieren,

As Schmied? Is der de
Seelerei

Ni recht? Ma gieht spaziern
derbei.

Willste verleicht eim Teege
moanschen,

Als Bräuer su mit Biere
poanschen?

Was stiecht der oan? Besinn
derich recht!

A sittes Handbrich is nich
schlecht.

Bist du irscht Meester wu
eim Städtel,

Heiratst du siehr a reiches Mädle,

An Guldffisch, keesst a schienes Haus,

Burgst Säcke Geld uf Zinsen aus,

Wirst Spritzenmeester, wirst Senator,

Giehst eis Kunzett und eis Theater,

Sessst Sunntichs ock Schlampagnerwein

Und loadst a Pfoarrn derzune ein;

Du frigt a Bäuchel, wie 'ne Schnecke,

Und läßt halt wie 'ne Maus eim Specke.

Au adder mußt dich derklärn,

Au spriech dich aus, woas willst' wer'n? —

Der Junge sate, der verfluchte, —

Au, Jesses, Doater, nu halt — nischte!

Eine ganze Reihe von Erzeugnissen Heinzelscher Muse könnte ich den geehrten Lesern vorlesen und sie würden jedesmal dieselbe Freude empfinden und denselben Genuß haben. Heinzl steht an poetischer Begabung Holtei und Köhler

wenigstens gleich; die Form beherrscht er mit derselben Leichtigkeit wie Köhler, und im Humor, verbunden mit glücklicher Erfindung, steht er hinter keinem zurück. In etwas ist er Köhler sogar voraus. Er ist selbst als Vorleser aufgetreten und hat sich als ein beliebter und gewandter Vortragmeister gezeigt. Nicht nur seine eigenen Produktionen hat er zu Gehör gebracht, sondern er war auch ein würdiger Interpret der Holteischen und Köhlerschen Muse. Seinem Freunde Köhler hat er dadurch den größten Freundschaftsdienst erwiesen. Vielleicht wäre Köhler auch noch dazu gekommen, als Vorleser aufzutreten, wenn er länger gelebt hätte; den Anfang dazu hatte er bereits schon gemacht.

Der humorvolle Dichter May Heinzl ist in seinem Leben niemals auf Rosen gebettet gewesen. In seinem Dichterdasein gab es wenig Licht, aber desto mehr Schatten. Sein Leben war ein dauernder Kampf ums Dasein.

Heinzl wurde am 28. Oktober 1834 zu Dössa, Kreis Striegau, als Kind armer Eltern geboren. Schon in seinem vierten Jahre kam er nach Breslau, und als er vaterlos geworden war, nahm sich ein wohlhabender Oheim seiner an. Dadurch wurde die von beständigem Siechtum geplagte Mutter von einer drückenden Sorge befreit. Aber diese Mutter, eine schlichte, schlesische Frau, die ihr Siechtum mit heiterem Sinn und heldenhafter Geduld zu tragen verstand, scheint auf ihren Sohn einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Ihr verdankt er sicher das Beste seiner Dichternatur, sein tiefes Gemüt. Manch rührend anheimelnder Zug in seinen Gedichten deutet darauf hin. Von der Mutter hat er sicher auch die heimatliche Mundart. Er erzählt davon höchst ergötlich in dem Gedicht: „Wu iech mei Schlä'ch herha“:

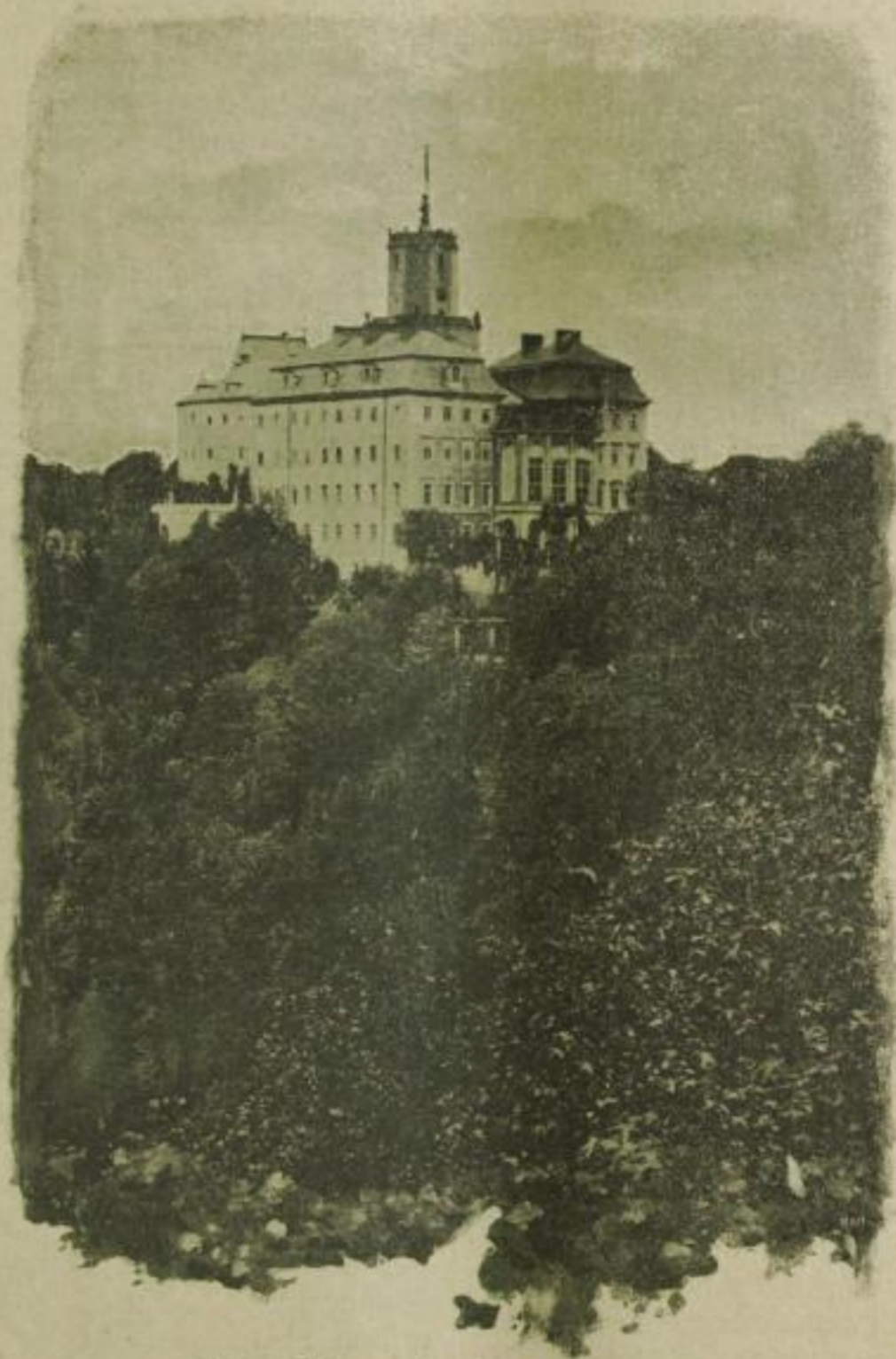
Huchdeutsch sprechen kumt se o,
adderich macht'r kee Pläster;
Wenn ber su alleene woarn,
plauscht se immer schlä'ch
mit mir.

Gleisewull — brucht' ich amol „ock“ und „nee“ zu ufte vür:
„Junge, sat se, sapperment! spriech do städtisch und urndlichhier!“

Am liebsten weilte der Knabe im Freien und durchstreifte Feld und Wald. Diese Liebe zur schönen Natur zeichnet auch den Mann aus; denn gern weilte er in Schlesiens Bergen, die er oft besungen hat. Noch als Mann schwärmte er für „Mutter Grien“, von welcher er sogar den Herrgott einmal im Lenz zu St. Peter sagen läßt:

„Nee, die hot's werkllich schien —
Die hot's wie ich, versteht'r,
Die ale Mutter Grien — —“

In Breslau besuchte Heinzl das Matthias-Gymnasium, und bereits in jener Schülerzeit hat er die ersten Verse „verbrochen.“ Er soll aber zu schüchtern und zaghaft gewesen sein, seine Gedichte selbst vorzutragen.



Schloss Fürstenstein bei Bad Salzbrunn.

Seine Lieblingsidee war, sich der Bühne zu widmen, und die damals berühmten Schauspieler am Breslauer Stadttheater hatten seine Begabung erkannt und standen ihm mit Rat und That bei. Doch sein Vorhaben führte zu einem schmerzlichen Zerwürfniß mit der Mutter und erst nach langem Kampfe gab er schweren Herzens sein Vorhaben auf. Statt nun sein Glück auf den weltbedeutenden Brettern zu versuchen, wurde der junge Mann — Hauslehrer.

Er hielt sich als solcher in verschiedenen Häusern auf, in bürgerlichen und gräflichen. Der Aufenthalt in Feld und Wald, die idyllische Einsamkeit des Landlebens, sowie fleißige Lektüre und Selbststudium förderten Herz und Geist in gleichem Maße. Die ersten Gedichte, die er in Tagesblättern veröffentlichte, hatten zur Folge, daß er den pädagogischen Beruf mit dem journalistischen vertauschte; denn er ging 1867 nach Berlin, um die Leitung einer neugegründeten Theaterzeitung zu übernehmen. Das Unternehmen mißlang jedoch und Heinzl war genötigt, sich seinen Lebensunterhalt nach einander als Parlaments-Berichterstatler, Theater-Referent, Korrespondent und Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften zu verdienen. Damals erschienen seine ersten Gedichte „Aus Herzensgrund“ (Breslau, 1867). In diesem Erstlingswerke spiegelt sich seine düstere Stimmung wieder. Aber aus dem Trübsinn und der Verzweiflung dieser ersten Poesien spricht ein tiefes, seelenvolles Gemüt, und namentlich die Balladen zeigen seine poetische Begabung.

In dieser Zeit traf ihn die Einladung seines Freundes, des Weberei-Direktors Triepke, und diese führte ihn 1869 nach Kopenhagen. Hier machte er die Bekanntschaft dänischer Dichter, wie H. C. Andersen u. a. Dänische Sprache und Litteratur beschäftigten ihn eingehend. Als Frucht dieser Studien erschienen dänische Erzählungen in deutscher Übersetzung. Auch aus dem Französischen, Englischen und Holländischen hat Heinzl einiges ins Deutsche übertragen.

Nachdem Heinzl aus Dänemark zurückgekehrt war, leitete er die „Bromberger Zeitung“, das „Waldenburger Wochenblatt“ und später den „Oberschlesischen Anzeiger“ zu Ratibor, den er in eine täglich erscheinende Zeitung umwandelte. Später übernahm er sechs Jahre lang die Leitung des heute weit verbreiteten „Hausfreundes“ zu Neutode. 1875 gründete er endlich ein eigenes Heim, indem er sich mit der Tochter des Kreis-Schulinspektors Battig vermählte. Sie unterstützte ihn in seinen schriftstellerischen Arbeiten und hat gewiß zu manchem „Verzähljel“ und „Verjchel“ beigetragen.

Nachdem Heinzl von der Leitung des „Hausfreundes“ zurückgetreten war, wurde er Mitarbeiter an einer ganzen Reihe von Zeitungen. Auch entschloß er sich in dieser Zeit, die Erbschaft Holteis anzutreten und ein „fahrender Rhapjode“ zu werden. Die ersten Versuche glückten und so pilgerte er jahrelang von Ort zu Ort. Er brachte nicht nur seine Erzeugnisse zu Gehör, sondern auch Köpplerische „Schnoken.“

Seit vielen Jahren ließ sich Heinzl in Schweidnitz nieder und besuchte von hier aus entweder Gräfenberg, das ihn von einem quälenden Nervenleiden befreien sollte, oder er zog sich in sein liebes Riesengebirge nach den Baberhäusern zurück, wo der Max Heinzl-Stein an seinen Aufenthalt erinnert. An seinem 60. Geburtstage, der in den schlesischen Landen allerwärts gefeiert wurde*), erlebte er die

Freude, daß ihm die dankbare Provinz eine Dotation aussetzte, die ihn für die letzten Jahre seines Lebens von den drückendsten Sorgen befreite.

Als sich Heinzl in Ratibor aufhielt, wurde er von Holtei zur mundartlichen Dichtung aufgemuntert, und es erschien daher zu dieser Zeit sein erstes schla'sches Buch, „Bägerle flieg aus“ (Ratibor 1875), welches er „seinem berühmten Landsmanne, dem gemütvollen, liebenswürdigen Dichter Herrn Karl von Holtei“ widmete. In dem Buche finden wir schon einen Anfang in schlesischer Prosa: „A schla'sches Geplausche stoats Bürwoort“ und das letzte sehr humoristische Stück: „Karlne am Kuchelherde“, schon 1870 entstanden. Der übrige Inhalt besteht aus Gedichten. Mit diesem Buche hatte sich Heinzl einen Platz neben Köppler erworben, der auch neidlos die Leistungen seines Freundes anerkannte. In rascher Folge erschienen mehrere Bändchen seiner Muse: A schla'sches Pufettel (1879), Ock ne trübetümplich (1881), A lustger Bruder, Mei jüngstes Kindel, Ohne Titel, Humoristische Genrebilder, Fahrende Gejellen (1885), Maiglöckel, A frisches Michel.

Ein Exemplar seiner Maiglöckel sandte mir der liebenswürdige Dichter mit der Widmung:

„Dem gründlichen Kenner der schlesischen Dialekt-Litteratur, Herrn Lehrer L. Sturm, in Goldberg widmet mit herzlichem, innigen Gruße dies Buch

Schweidnitz, 6. Febr. 89.

Max Heinzl.“

Nach seinem 60. Geburtstage erhielt ich von ihm sein neuestes Buch: „A frisches Michel“ mit einer ähnlichen dankbaren Widmung.

Seit 1883 gab Heinzl den „Gemittlichen Schläfänger“ heraus, einen Kalender, der bei vielen Schlesiern zu einem jährlich wiederkehrenden Hausfreunde geworden ist. In ihm befinden sich auch Beiträge von andern mundartlichen Dichtern. Sämtliche Jahrgänge enthalten viel aus unserm lieben Schlesien, und wer daran seine Freude hat, der schaffe den „Gemittlichen Schläfänger“ in sein Haus. Es würde zu weit führen, wenn wir auch nur die Überschriften der mundartlichen Stoffe geben wollten.

„In etwas ist er Köppler sogar voraus; er ist selbst als Vortragsmeister aufgetreten“, haben wir oben gesagt. Heinzl aber hat gegen Holtei und Köppler noch einen weiteren Schritt vorwärts gethan, indem er in seinen „Verzähljeln“ zwei echt schlesische Figuren geschaffen hat, wie wir sie bei keinem andern schlesischen Dialekt-Schriftsteller finden. Es sind dies Kafunze-Koarle und seine Frau, de Gundel, mit ihrem Handkorbe und mit ihrer Neutralgie. Die beiden Gestalten treten zuerst auf in „A lustger Bruder“ und in den beiden Stücken: „Wie der Kafunze-Koarle uf de Brässler Ausstellung rumpelt“ und „Kafunze-Koarle ufm Schützenfeste.“ Einen Vorgänger hat Kafunze-Koarle in dem Baldrian-Beene in „A schla'sches Pufettel.“ Wir wollen diese beiden Personen hier nicht charakterisieren, um nicht zu ausführlich zu werden, sondern verweisen auf die angeführten Stücke selbst.

Kafunze-Koarle is dei Moan,

A braves Weib de Gundel.

Willst du uns woas recht schläfsch soan,

Kimmt's aus da beeden Mundel!

Über den Abgott Flins.

Von Joh. Fr. Mutschink.

Im Jahre 1864 verfaßte ich hierüber einen längeren Artikel, welchen Komtur Schmalzer-Bauzen im 4. Hefte des 1. Bandes seiner periodischen Schrift: „Zeitschrift für slawische Litteratur, Kunst und Wissenschaft“ abgedruckt hat. Ich stellte

in dieser Arbeit zusammen, was folgende Schriften und Schriftsteller über den Flins gebracht und wie sie ihn bald als einen deutschen, bald als einen slawischen Gott darstellten, oder ihn der Sage zuwiesen. Es wurde mit-

*) Vergleiche „Gebirgsfreund“, Jahrgang 1893, S. 241: Max Heinzl von L. Sturm.

geteilt, was über ihn geschrieben: „Das Verikon von Brockhaus“; „Allgemeine Weltgeschichte von Carl von Rotteck“; „Bilder aus der Oberlausitz von J. A. Köhler“; „Merkwürdigkeiten der Ober- und Niederlausitz von Großer“; „Taschenbuch für die Lausitz von E. Ruhland, II“; „Neues Lausitzer Magazin, Band I“; „Böhlands Nachträge zu den merkwürdigsten Schicksalen der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin“; „Preußler: Blicke in die vaterländische Vorzeit“ und „Frenzels große handschriftliche Chronik Q. D. B. VI. M. Abrahami Frenzelii V. D. M. in Schönau auf'm Eigen Historia populi ac Ritum Lusatiae Superioris, d. i.: Von den Völkern der Oberlausitz, die bis heute darinnen gewohnt und noch wohnen oder nur eine Zeit lang sich hier aufgehalten haben, wie auch von deren Gewohnheiten und Gebräuchen.“

Diese handschriftliche Chronik, in Folio und Schweinsleder gebunden, fand ich im Gerichtsamts-Archiv zu Bischofswerda und habe dort mitunter hochwichtige Mitteilungen aus der Lausitz gelesen. So behandelt Fr. auch auf S. 296—300 den Abgott Flins in einer ziemlich abweichenden Weise von den übrigen Schriftstellern, welche über denselben geschrieben. In Anlehnung an diesen gab ich nun mein Urteil über den Flins in folgender Weise ab:

„Flins“ ist ein aus dem wendischen Worte „Pylans“ entstandenes Wort und ist weder deutschen Ursprungs (von Vlintstan oder Flinsstain), noch ist ihm der Name einer deutschen Gottheit des Altertums mit Fug und Recht beizulegen. Demnach ist Flins oder Pilns eine slawische Gottheit gewesen.

Die Bildsäule des Flins ist nach Abbildungen und nach Mitteilungen sämtlicher mir vorliegenden Schriftzeugnisse ein Löwe gewesen, was mir aber ebenso erwiesen (oder nicht erwiesen) vorkommt, wie die Schweinsblase, welche man auf dem Stabe des Flinses hat erblicken wollen. Hat man aber ein „Ährenbüschel ohne Flamme“ — und das scheint mir die allerrichtigste Deutung dieses Attributes des Flinses zu sein — für eine Schweinsblase angesehen, so hat man auch ein anderes Tier für einen brüllenden Löwen genommen, und dieses andere Tier ist nach meiner Meinung ein junger Stier, ein Stierkalb, gewesen, denn einer oft im Volksmunde vorkommenden Sage zufolge ist in die Spree ein „goldenes Kalb“ gestürzt worden, welches in gewissen Zeiten bei niedrigem Wasser und hellem Sonnenschein blizend aus der Tiefe heraufschimmert. Zudem wird auch von den umwohnenden Wenden die Stelle (bei Ohna unweit Bautzen), wo der Flins gestanden haben soll und jedenfalls auch wirklich gestanden hat (aber nicht in einem Turme) „pola cëlca“ (beim Stier) genannt.

So poetisch die Deutung des Flinses als Auferweckungs-Gott klingen mag und so anscheinend christlich das Brüllen des Löwen an den Auferstehungs-Posaumenton erinnert, so ist das prosaisch erscheinende Stierkalb dennoch ein recht schönes, symbolisches Zeichen, welches mit dem Ährenbüschel im schönsten Einklange steht.

War nicht das wendische Volk ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk? Waren die Wenden es nicht, denen unser Sachsenland die schönsten Kulturen in Bezug auf den Feldbau zu verdanken hat?

Der junge Stier ist das schönste Sinnbild der gedeihlichen Viehzucht. Das Ährenbüschel deutet auf den Segen des Ackerbaues. Diese beiden Symbole in der kräftigen Hand

eines alten, aber starken Mannes — ob es ein Gerippe gewesen, wie andere sagen, ist ja auch nicht gewiß —, der einen jungen Stier auf einem Arme zu tragen vermag, vereinigt, zeigen an das Hand in Hand gehende Gedeihen des Ackerbaues und der Viehzucht, wenn beides mit Fleiß (Pilns, pilnje = fleißig) betrieben wird. Also ist Flins der Gott des Fleißes gewesen. Da aber nichts geeigneter ist, unsere Phantasie zu beleben und zum höheren und weiteren Blick zu veranlassen, als das Aufkeimen und Emporprossen einer jungen, kräftigen Saat, so kann es nicht fern liegen, auch diese für ein Sinnbild der in die Erde gebrachten Glieder, wo sie nicht bleiben, sondern im schöneren Kleide auferstehen sollen, zu halten. Jedenfalls aber ist diese Deutung später in der Zeit hineingekommen, als schon das Christentum sich Eingang verschaffte. — Diese meine Ansichten scheinen ganz gut zu sein, sobald man nicht andere dagegenhält, denen man größere wissenschaftliche Bedeutung nicht abprechen kann.

So trat 1869 in dem wissenschaftlich gehaltenen Casopiss, sprich Zichakopis, (Zeitschrift) der Macica, der fruchtbare wendische Schriftsteller und gediegene Altertumsforscher, Pfarrer R. A. Zentsch, gestorben vor mehreren Jahren in Pöhla bei Bischofswerda, mit einer geschichtlichen Studie: „Der Abgott Flins“ an die Öffentlichkeit, und gedachte darin auch meiner erwähnten Arbeit mit folgenden Worten, die ich aus dem Wendischen überjetzt, wiedergebe:

„Wenn wir bedenken, daß die wendische und slawische Mythologie nichts von einem Pilns oder einem Abgott mit ähnlichem Namen weiß, so können wir den Ansichten Frenzels nicht beistimmen. Durch ihn hat sich unser Freund M. in Demis irreleiten lassen und hat dem Abgott den wendischen Namen Pilns beigelegt, und ihn zum Gott des Fleißes und der fleißigen Arbeit, namentlich der Landwirtschaft, gemacht, und hat sich dabei mit darauf berufen, daß der Flins in seiner Rechten ein Bündel Ähren hält. Erstens ist der ausgedachte Name Pilns keine Wurzel des jetzigen wendischen Wortes „Pilnohc“, und weiter kennt die ganze wendische Mythologie keinen Gott des Fleißes; auch ist es nicht erwiesen, daß Flins ein Ährenbündel gehalten zc. zc.“ —

Hieraus ist zu erkennen, wie verschieden die Ansichten bei gewissen Dingen sind. Ganz entscheiden lassen sich derartige Behauptungen nicht, da man ins Altertum nicht eintreten und sich durch den Augenschein von der Wahrheit nicht überzeugen kann.

Es würde zu weit führen, wenn ich alle Behauptungen verfolgen wollte, welche Herr Zentsch mit großer Gelehrsamkeit und kritischer Schärfe darüber aufgestellt und zu welchen Resultaten er in dieser Beziehung gelangt. Als Haupt-Resultate seiner Forschungen stellt er folgendes zusammen:

„Herzog Lothar und der Magdeburger Bischof Adelgott zogen 1116 gegen die Luticer, die vom christlichen Glauben abgefallen und sich durch Blut ihre Unabhängigkeit erkämpft und ihren alten Götzen, von den Deutschen Flins, von den Wenden Luarasici genannt, wieder aufgerichtet. Dieser Abgott stand in der ruhmreichen wendischen Stadt Rhetra und gehörte in die Reihe der schwarzen Gottheiten, sodaß sie ihn auch Czornoböh, sprich Zschornoböh, nannten. — An ihn müssen wir nach allen geschichtlichen Nachrichten denken, an jenen Götzen, welchen Lothar und Adelgott 1116 gestürzt. —

Sollten den Wenden, die sich erhoben, auch die übrigen wendischen Brüder zufallen, so mußte der Gott, den sie in den Vordergrund stellten, ein allgemein bekannter und allseitig

*) Brockhaus und C. von Rotteck sagen im wesentlichen folgendes: „Flynz, Flinz, ein Göze der alten Deutschen, welcher nach einigen den Tod, nach anderen die Zeit vorstellte, und bald als ein Greis, der in der rechten Hand eine Fackel oder einen brennenden Stab hält und auf der Schulter einen stehenden Löwen trägt, bald als ein menschliches Gerippe in ein leichtes Gewand gehüllt, mit den nämlichen Attributen, bald als ein gefronter, kurzer, dicke Mann, der auf einem Throne sitzt und eine Fackel hält, auch mit kurzen Füßen, welche unförmliche Klauen haben, abgebildet wird.“ — „Flins war der Totengott der alten Sachsen, stammt aber gleichfalls von den Wenden, die ihn unter einer nicht mehr bekannten Benennung verehrten. Er war als bärtiger Mann, nicht Gerippe, mit fliegendem Gewande, auf einem Blutstein (Kiesel) stehend, abgebildet, und hielt in der rechten Hand eine Fackel oder einen brennenden Strohwiß an einer Stange, wie das bei Begräbnissen der Slawen gebräuchlich war. Auf seiner linken Schulter war ein aufrecht stehender Löwe. Marawa hieß der Totengott der Polen.“ — Böhland sagt wieder: „Kroda und Flinz sind keine slawischen Gottheiten.“

verehrter Gott sein, und ein solcher war Czornoböh. Und weil die Wenden vor dem bei ihrem Kriegsgott Radegast keine Hilfe gefunden, so erhofften sie dieselbe bei der neuen Erhebung

von Czornoböh, der die Feinde vernichten sollte wie ein Löwe oder eine entfesselte Flamme. (Beides stellte man sich sinnbildlich am Gözen, wie am Flins, vor). —

Heimats-Klänge.

Das neue Jahr.

Feierlich von allen Tünnen Glockenklang zum neuen Jahr
Bringt verheißungsvoll der Menschheit fromme Segens-
wünsche dar.

Mahnend kling's an uns're Herzen: Was das alte Jahr
geschieden,

Reich' versöhnlich sich die Hände, schließ im neuen dankbar
Frieden.

Dem kurz ist unser Leben, reicht zu langer Feindschaft nicht,
Da man leicht am Jahresende uns schon weiße Kränze
flücht.

Wenn ein aufgeblühtes Hoffen in Enttäuschung sank zurück,
Wage kühn den Flug aufs neue — neues Jahr bringt
neues Glück.

Wo der Tod in frohem Kreise grausam eine Lücke ließ —

Wo er einem armen Herzen auch das Letzte noch entriß —

Nur den Trost kann ich da spenden: Eilend fließet hin die Zeit,
Bringet auch wohl Eurem Schmerze Linderung, Ver-
gessenheit!

Fromme Bitten steigen stehend mit dem Glockenklang
empor —

Und wir stimmen im Gebete gläubig ein mit in den Chor:
Herr der Welten! Schütz uns gnädig auch in dieses
Jahres Frist,

Uns're Lieben, uns're Heimat, was dem Herzen teuer ist.
Scheuch' auch da die Wetterwolken, wo uns fast die
Hoffnung schwand,

Und erhalte uns den Frieden in dem teuren Vaterland —

Daß der Neujahrglocken Schwingen, die ins Herz uns
Hoffnung läuten,

Ehre dir in deiner Höhe! Friede, Freude uns bedeuten.

Friedrich Leber.

Aus unserer Bergwelt.

Schloß Fürstenstein. (Siehe das Bild auf S. 7.) Ein Mittelglied in der Sudetenkette bildet das Waldenburger Bergland. Bedeutender Kohlenbergbau und reich entwickelte Industrie zeichnen diese Landschaft in hohem Grade aus, doch fehlt es derselben auch nicht an Naturschönheiten und malerischen Reizen. Zahlreiche Wiesenthäler durchfurchen das Gebirge nach allen Richtungen, vollreiche Ortschaften betten sich in ihrem Schoße. Prachtvolle Wälder umkleiden die Berge und hier und da bringen stolze Burgruinen auf schroffen Höhen einen romantischen Zug in die Landschaft. Unter diesen alten Ritterstätten ist neben Hornhaus, Neuhaus, Zeisensburg, Kynsburg auch Fürstenstein zu nennen. Schloß Fürstenstein, unweit des mächtig aufgeblühten Bades Salzbrunn gelegen, ist ein imposanter, 5 Stoc hoher Bau, dessen Besichtigung während der Abwesenheit des Besitzers gegen Eintrittskarte gestattet wird. Bemerkenswert ist außer der reichhaltigen Bibliothek der 10 m hohe Saal, sowie die Aussicht vom Turme. Nicht minder nimmt der auf Felsenterrassen geschmackvoll angelegte, unvergleichlich schöne Schloßgarten unser Interesse in Anspruch. An der Stelle des jetzigen prachtvollen Schlosses stand schon zu Ende des 13. Jahrhunderts die alte Burg Fürstenberg, seit 1388 Fürstenstein genannt. Von Herzog Bolko I. von Schweidnitz erbaut, fiel die Burg im Hussitenkriege in die Hände der Böhmen, wurde später Raubburg und kam 1509 in den Besitz des Ritters Konrad von Hoberg, dessen Nachkommen sie heute noch gehört.

Bad Salzbrunn i. Schl., im Dezember 1898. Der unmittelbar nach der 48er Saison in Angriff genommene Bau des Waschhauses im Stile der schönen Eichenhalle ist, durch die Witterung begünstigt, bereits unter Dach, und schreitet ebenso der Bau des großen Badehauses rüstig vorwärts. Beide Bauten werden einen Schmuck für den Ort bilden.

Kaiser Wilhelms-Turm am Glazer Schneeberg. Die Einweihung des nach vierjähriger Bauzeit im Rohbau vollendeten Kaiser Wilhelms-Turmes des Glazer Gebirgsvereins auf dem großen Schneeberg (1425 m) wird diesen Sommer erfolgen. Der eine Schutzhütte enthaltende Aussichtsturm ist das größte Werk des rührigen Glazer Gebirgsvereins. Die Besteigung des Schneeberges wird erst durch den Turm lohnend werden.

Aus dem Altvatergebirge. Die Einrichtung des Touristenheims auf dem „Berggeist“ bei Böttau und Römerstadt ist nunmehr ganz vollendet. Dieselbe entspricht allen Anforderungen, denn das Gastzimmer ist gemütlich und behaglich ausgestattet, und das vier Betten enthaltende Schlafzimmer läßt in seiner Einrichtung nichts vermissen, was selbst ein verwöhntes Menschenkind zu seiner Bequemlichkeit bedarf. Ein zweites kleineres Schlafzimmer enthält weitere zwei Betten, so daß vorläufig sechs Betten im ganzen zur Verfügung stehen. Außerdem herrscht nun am „Berggeist“ die peinlichste Sauberkeit und Ordnung, und die Wirtin, Frau Scholz, welche auch eine vorzügliche Köchin ist, können wir hierfür nicht genug loben. Herr Scholz, der tüchtige Wirt, sorgt wiederum für gutes und frisches Getränk, wobei ihm der oben angelegte Eiskeller sehr zu statten kommt. Also Küche und Keller lassen nichts zu wünschen übrig, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß der so herrlich gelegene und von M. Schönberg sowohl als auch von Römerstadt so leicht erreichbare „Berggeist“ sehr bald zahlreiche Freunde besitzen werde. Der Sektion M. Schönberg kann für den Entschluß, den „Berggeist“ wieder zu beleben und zu einem angenehmen Aufenthalt zu gestalten, nicht genug gedankt werden, denn die damit verbundenen pekuniären Opfer sind ziemlich beträchtlich, doch werden dieselben andererseits durch die Anerkennung, welche die Einrichtung des „Berggeistes“ nicht nur in Touristenkreisen finden wird, sicher reichlich aufgewogen werden. Ein Ausflug auf den „Berggeist“ ist schon an und für sich sehr lohnend, abgesehen davon, daß man von dort aus das Hochgebirge bequem und auf gut gangbaren Wegen in eineinhalb Stunden erreichen kann, denn in dieser Zeit kann man ohne Anstrengung auf dem „Bakofenstein“ (1333 m) sein und eine der herrlichsten Ausichten unseres ganzen Gebirges genießen; in einer weiteren halben Stunde ist man von dort auf der „Schieferheide“ (1355 m), welche ebenfalls eine prachtvolle Rundschau gewährt, und von dort bis zu dem, kristallklaren, eiskalten Wasser spendenden „Hirschbrunnen“, der beliebtesten Raststätte auf unserem diesseitigen Gebirgsstock, sind es nur einige hundert Schritte. Vom „Bakofenstein“ führt der breite und sehr gut gehaltene Kammweg an der „Schieferheide“ und dem „Hirschbrunnen“ vor-

Adresstafel

für
**Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.**

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnetendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schnee gruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.

Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hoheneibe.

Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Piedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.

Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.

a. Ziegenrückten) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schnee grubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Grenlich.

Schreiberhan.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. l. Orte

Neue Schlesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.

Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhan gelegen. Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaufass.

Einsiedel b. Reichenbg.

Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. P. Grüttnert.

bei, über den „Hirschflamm“, die „Dreibrunnen“ und die „Hohe Heide“ (1464 m) zum „Peterstein“, von wo man auf neu angelegten Wegen entweder zur „Schäferrei“ und nach Karlsbrunn absteigen, oder, die Oppaquellen umgehend, den Altwaterweg und den Weg zum „wildem Steingraben“ erreichen kann. Wer einmal so glücklich war, an einem klaren Tage vom „Berggeist“ durch den majestätischen Hochwald zu den „Verlorenen Steinen“ und zum „Hörndelstein“ aufzusteigen und dann über den „Bachfenstein“ und die „Schieferheide“ eine Kammwanderung bis zur „Hohen Heide“ und weiter bis zum „Peterstein“ zu machen und auf dieser die entzückendste Aussicht in die nächsten Täler sowohl, wie über die Berge hinweg in weite Fernen einerseits bis zum Riesengebirge, andererseits bis zu den Beskiden und Karpathen zu genießen, der wird uns beistimmen, wenn wir sagen, daß es im ganzen Sudetengebirge keine lohnendere Wanderung giebt.

Der Mileshauer oder Donnersberg, 535 m hoch, ist die höchste Erhebung des nördlichen böhmischen Mittelgebirges. Vom Gipfel genießt man eine völlige freie Rundschau, die selbst so bereifte Männer, wie Alexander v. Humboldt und Decamera, der brasilianische Reisende, zu den schönsten Aussichtspunkten zählen. Man erreicht von Löplitz aus das am Fuße gelegene Dorf Bilkau zu Fuß in 3-4 Stunden. Von Bilkau führt ein guter Fußweg in einer Stunde auf den Gipfel des Mileshauer, wo sich eine vortreffliche Restauration befindet. Das Panorama, welches man vom Gipfel genießt, ist ein großartiges und zur genaueren Orientierung ist eine vorzüglich dargestellte Panorama-Ansicht in der Restauration käuflich. Besonders schön ist der Ausblick nach dem Süden. Man erblickt zunächst Mileshau mit seinem imponierenden Schlosse, dahinter den spitzigen Berschertiner Berg, links die Ruine Skalken, die doppeltürmige Hasenburg, den Kofsthal und die Ruine Wostrey, hinter dieser gewahrt man im fernen Hintergrunde die Gegend von Prag. Im letzten Sommer herrschte ein reger Touristenverkehr. An der Haltestelle Borešlau sind über 10000 Personen abgestiegen, um zumeist den Mileshauer zu besuchen.

Die Eröffnung des Kaiser-Jubiläums-Turmes auf der **Kolmer Scheibe** bei Tetschen, von dem Gebirgsverein für die böhmische Schweiz errichtet, fand am 20. November in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge statt. 1879 errichtete der Tetschener Gebirgsverein unter dem Gipfel der Kolmer Scheibe eine Aussichtsgalerie „Kaiserin Elisabeth-Höhe“, zu der 1892 eine Schutzhütte erbaut wurde. Von hier führt dann der Weg in kaum fünf Minuten auf den basaltischen Gipfel (440 m).

Die älteste und größte Tanne Deutschlands. Wir berichteten seiner Zeit (Jhrg. IV, 262) über die Fürstentanne, die ehemals am nordöstlichen Abhänge des Kaltenberges gestanden hat. Dieser seltene Tannenbaum hatte einen Durchmesser von 2,52 m, der übriggebliebene Wipfel eine Länge von 50,25 m. Das Alter des Baumriesen schätzte man auf 380 Jahre. Er wird aber an Alter noch übertroffen von der „Königstanne“ auf dem Wurzelberg im Schwarzathal, die man auf 450 Jahre schätzt. Die Tanne ist tadellos im Wuchs und grün bis zum Wipfel. Der Durchmesser des Baumes beträgt in der Höhe von 0,60 m 2,45 m, die Höhe 44,30 m, der Schaftinhalt 62,33 cbm. Es existieren auf dem Stück urkräftigen Waldes des Wurzelberges noch einige mehr als 300 jährige Riesen-Tannen-Bäume, die den Namen berühmter Forstmänner führen, doch sind die meisten derselben abgestorben, aber immer noch sehenswert. Eine Tafel und Zeichen des Thüringer Waldvereins führen zu ihrem Standorte. Wer nun ein Freund ist von einem so großartigen, meilenweit ausgebreitetem Forste des Wurzelberges, der wird die Erschließung des mittleren und oberen Schwarzathales durch die im Bau begriffene Schwarzathalbahn, die im nächsten Jahre schon dem Verkehr übergeben wird, freudig begrüßen.

Verband Lusatia.

Fortbildungsverein zu Kottmarsdorf. Sonntag, den 27. November c., feierte der Verein im Saale des Kretschams sein 25 jähriges Gründungsfest. Die Feier gliederte sich in Musik-Vorträge, Begrüßungs-Gesang, Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Kirchschullehrer Kern, anderweite Gesänge, Vortrag der Geschichte des Vereins von dem seit 25 Jahren als Schriftführer fungierenden Gemeindevorstand Knappe, kurzem Theaterstück, Festmahl und Ball. — Nach einer von dem bis 1. Oktober 1895 hierorts amtierenden Herrn Kantor Schwiebus und dem damaligen Gemeindevorstand Dutschke am 20. November 1874 einberufenen Vorversammlung wurde der Verein gerade am Tage der Feier, den 27. desselben Monats von 64 Mitgliedern gegründet. Im 7. Vereinsjahr 1879/80 trat derselbe dem naturwissenschaftlichen und Gebirgsvereins-Verbande „Lusatia“ bei. Die höchste Mitgliederzahl (67) hatte der Verein in den

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., P. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Feisenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glückner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Finkendorf b. Ringelshain.

Herckners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschle

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enga.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalanuch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Biesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.

Grossschönan i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft.
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff.“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 30 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalde Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel

Neusalza i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annenhol, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblit.
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg w. Neustadt. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzkel
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirsche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Weitinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau-Vorstadt.
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

ersten zwei Jahren, die niedrigste (43) in den letzten Jahren zu verzeichnen. Während dieser 25 Jahre sind 345 Vereins-Versammlungen abgehalten worden. Ein in diesen Jahren ange-schaffter Bibliotheksschatz steht dem Verein nebenbei zur Ver-fügung. 17 Gründer gehören dem Verein jetzt noch an. Herr Kantor emer. Schwiebus, welcher den Verein 23 Jahre hindurch geleitet hatte, war auf Einladung aus Zittau zu diesem Fest freundlichst erschienen. Er gab in kurzer Rede seiner Freude Ausdruck, wieder in seinem lieben Rottmardsdorf unter lauter so lieben Bekannten einige frohe Stunden erleben zu können und dankte für freundliche Einladung. Der Vorsitzende des Ver-bandes „Lusatia“ Herr Dr. R. Lambrecht in Zittau, welcher am Erscheinen behindert gewesen, beglückwünschte den Verein in einem Schreiben und wünschte demselben weiteres Blühen und Gedeihen. Möge der Verein fortfahren, die Freude an der Natur, die Liebe zu unserer schönen Landschaft und die Kenntnis der Errungenschaften menschlichen Geistes in weitere Kreise zu verbreiten. Glückauf für die nächsten 25 Jahre!

Aus verwandten Vereinen.

Der Gebirgsverein für die sächsische Schweiz hielt seine 21. General-Versammlung in Dresden ab. Der Jahresbericht legt wiederum Zeugnis ab von der erfolgreichen Thätigkeit des Ver-eins, der zur Zeit auf 39 Sektionen mit 3411 Mitgliedern ange-wachsen ist. Aus der Centralkasse wurden an 13 Sektionen Unterstüßungen in Höhe von 2120 Mk. gewährt. Die Jahres-rechnung schließt ab mit 11 314 Mk. Einnahmen, 6602 Mk. Aus-gaben und einem Vermögen von 4711 Mk. Der Haushaltplan wurde mit 10 628 Mk. in Einnahmen und Ausgaben genehmigt. Die bisherigen Mitglieder des Centralausschusses mit Herrn Professor Dr. Lehmann (Dresden) als Vorsitzender wurden wiedergewählt. Oberlehrer Martin (Dresden) hielt einen bei-fälligen aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung des Touristenverkehrs in der sächsischen Schweiz. Die nächstjährige General-Versammlung findet in Krippen statt.

Eine Sondersfahrt zu den Karneval-Feierlichkeiten in Nizza, mit Absteher nach Tunis und Algier veranstaltet am 31. Januar 1899 das schweizerische Reisebureau Otto Erb in Zürich. Allen Teilnehmern wird ein Billet II. Klasse, gültig von ihrer Eisenbahnstation an und wieder zu derselben zurück, ge-liefert und für Logis und Verpflegung auf der ganzen Fahrt bestens gesorgt. Die Reise kann je nach Belieben als 12-, 20- oder 32-tägige gemacht werden. Interessenten lassen sich unter Benützung einer 10 Pf.-Postkarte oom Reisebureau Otto Erb in Zürich (Schweiz) gratis und franko das illustrierte Programm-heftchen kommen und gleichzeitig auch das Verzeichnis aller 1899 er Oster-, Pfingst-, Sommer- und Herbst-Sonderfahrten nach der Riviera, Italien und dem Orient.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Silberrätsel.

a, aß, ach, bel, cin, e, e, ei, eng, fen, fi, hieb, hy, in, ir, ju, ko, lan, land, laß, len, ling, lo, nach, ni, no, o, o, por, ra, ra, rang, ro, rüß, sa, sä, sche, schier, seft, sen, so, taug, tau, ter, ter, the, to, u, u, vet.

Aus obigen 51 Silben sind 25 Worte zu bilden, welche bedeuten:

1. Gebühr, 2. Art Wiese, 3. Wärmemittel, 4. Einzeltvortrag, 5. niedere Tiergattung, 6. Art Strich, 7. Metall, 8. Inselreich, 9. Hinterlassenschaft, 10. Ausdruck für Mißerfolg, 11. Baum, 12. Affe, 13. Blume, 14. Bild, 15. Giftpflanze, 16. Frauennamen, 17. Baum, 18. Truppengattung, 19. Fluß in Osterreich, 20. Waffe, 21. Monat, 22. Ausruf, 23. Fichtbewegung, 24. weiblicher Vorname, 25. Verwandtschaftsart.

Nach richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und End-buchstaben von oben nach unten gelesen, einen Wunsch, den wir unseren Lesern beim Jahreswechsel zurufen. M. Klein.

Lösungen bis 10. Januar an die Redaktion (R. Kramer) erbeten. — Preis: Märkel, Durch deutsche Gaue.

Auflösung des Rätsels in Nr. 24.

„Eisblumen.“ — Pfeffernuß.“

Mchtige Lösungen gingen 17 ein. Den Preis erhielt Herr Kantor em. Scholz in Raumburg a. Lu.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bildstein Parchen Schelten i. B.
Schutzh. m. Turm. Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht. A. Roessler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Soßenwüldchen, Anton Stompe.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Niemes i. B.
Hotel Ross, Max Glass.

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
Grand Hotel, Mariengasse 31, 200 Zimmer
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenberg i. B.
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.

Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe

Wotschowska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
I. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.

Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne

Kärnthen.

Krumpendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres-erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

Soeben beginnt zu erscheinen:

Das Deutsche Volkstum.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Dr. Hans Meyer.

Mit 80 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung.

13 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleder gebunden 15 Mark.

Im gleichen Verlag erschien: Geschichte der Deutschen Literatur, von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch. Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck u. 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder geb. 16 M. — Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte von 1871—1890. Von Dr. H. Blum. In Leinen geb. 5 M.

Erste Lieferungen zur Ansicht — Prospekte gratis durch:

Emil Olivas Buch- u. Kunsthandlung, Zittau.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à M. 2,—, den III. bis X. Jahrg. M. 3,—, einzelne Quartale à M. 1,—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einzahlung des Betrages. 3

Expedit. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Weisheitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“ 73

Mottenkönig (Plectr. frut.)

Herrliche, interess. Zimmerpflanze, blüht in zarten, azurblauen Rispen den ganzen Sommer; wo sie im Zimmer aufgestellt ist, vertreibt sie alle Fliegen, die getrockneten Blätter in Pelzwerke gelegt, verhüten ein Eindringen der Motten z. Sommerszeit. Die frischen Blätter heilen Gicht u. Rheuma oft schon über Nacht! Aus den angenehm citronartig riechenden Blättern bereiten die Parfümeure das berühmte Parföuhl. Gedeiht am Fenster im Wohnzimmer leicht wie Geranien und schmückt bald ein großes Fenster. Ich liefere schöne, junge, überwinterte, bestens bewurzelte Pflanzen mit Topfballen, 6 St. 3 M., 12 St. 5 M., à 60 Pf., und Samen, frisch geerntet, geht schnell auf und erzeugt urkräftige Mottenkönige, die Portion 60 Pf. Interessantes Pflanzenverzeichnis gratis. 74

Albert Fürst, Kunstgärtner,
Schmalhof, Post Wilshofen, Niederb.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi solln!

San mers? oda san mers nit! eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot. Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Haida 69 Haida
Böhmen Böhmen
Museum
des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche
Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man koche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpent. 37

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adreßtafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

1

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII. u. X. Jahrg.
des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einzahlung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Grosses Lager
in
Regenschirmen,
Spazier-
Stöcken

Gustav Bühler, Zittau
Drechslerwaren u. Schirmgeschäft
Rathausplatz, Ecke Reichenbergstr.

Bernstein-
u. Meerscham-
Cigarrenspitzen,
lange und kurze Pfeifen,
Schach- u. Damenbretter.
Reelle Bedienung! — Billige Preise!
Beziehen und Reparieren von
Schirmen schnell, sauber und billig.

77

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Ge-
birge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen
Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von Mitte
Mai bis Mitte September wöchentlich (Sonnabends) einmal
in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien
Dresden-Zittau, Zittau-Barnsdorf-Zittau, Löbau-Ebers-
bach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Bautzen-Löbau, Weissen-
berg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichen-
berg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den
Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemens, Bahnhof-
restaurationen zc., allen frequenten Plätzen der sächsischen
Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und
Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche
für die dreigespaltene, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei
größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer ge-
währen wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der
Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Bald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst
dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B.
Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen
mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie
Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein,
Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder
mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte
Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herzerven, daher
mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden
vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffek-
tionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-
Extrakt und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von

Alt-Zittau

empfiehlt

76

Emil Olivas Buchhandlung.

ZITTAU

Oybin * Jonsdorf * Oppelsdorf.

Zittau: schönste Stadt der sächsischen Oberlausitz. 30 000 Ein-
wohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, Handels-
schule, Baugewerkschule, Stadtbad, Gebirgsquell-Wasser,
leitung, Schlachthof, reizvolle Umgebung, gesunde Lage,
geringe Steuern, zu dauernder Niederlassung sehr geeignet.
Wohnungsnachweis: Weberstrasse 31.

Oybin mit Hayn und Jonsdorf, im Zittauer Gebirge gelegen,
beliebte Luftkurorte, Sommerfrischen. Burg- und Kloster-
ruine auf dem Oybin. Berge: Töpfer, Hochwald (749 m),
Nonnenfelsen, Lausche 792 m). 38

Oppelsdorf, Bahn Zittau-Reichenau, das sächsische Töplitz
genannt. Grosse Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus und
Nervenleiden. Auskunft erteilt

Stadtrat Kilian, Vorsitzender des Verkehrsamt Zittau.

Antiquarisch.

Meyers Konversations-Lexikon

(5. neueste Auflage)

17 Bände, Original-Einband

für nur **Mk. 120,—**, statt Mk. 170,—

hat abzugeben

Emil Olivas Buchhandlung
Zittau.

Für Winter- u. Costümfeste
Echte Edelweiss-
Sträusschen
als Fest- u. Abschied
zu 10, 20, 30 u. 50 Pf.
pro Sträusschen. Ober-
inthalter Strohhüte
mit Feder für Damen
billigst.
Zurverrein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.



Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per
Liter, in Gebinden von 17 Liter
an und erklären uns bereit, falls
die Ware nicht zur größten Zu-
friedenheit ausfallen sollte, die-
selbe auf unsere Kosten zurück-
zunehmen. **Proben gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Biesen- und Merzgebirges, des Sächsischen und Gläzner
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 Mk.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 Mk.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 2.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Zur Frage der rechtlichen Stellung der sächsischen Gebirgsvereine; von D. Striy. Das Befestigt bei Ebersdorf am 9. Septemb. r 1813; von Dr. Alfred Rosktau. Eine Reise nach Münsberg vor fünfzig Jahren; von v. Reichel. Reisejahre in der sächsisch-böhmischen Schweiz. (Mit 2 Abbildungen) Was Magister David Jeller von Ribesahl erzählt; von A. Sturm. Seemattkänge. aus unserer Bergwelt. Rätsel etc.

15. Januar
1899.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck, zum Preise von Mk. 1,—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

—+ Emil Olivas —+
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums
in jeder Preislage.
Grosse Auswahl von
Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepresster Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen

zu dem Preise von Mk. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Koko Marktplatz u. Töpflitzergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Krzgeb.-Vereins.



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von A. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Zusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 16. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 2. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen zc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. Januar 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Zur Frage der rechtlichen Stellung der sächsischen Gebirgsvereine.

Von D. Strig.

Kauft man sich in einem Laden einen Rucksack, so wird man dadurch, daß einem der Verkäufer den Rucksack übergibt, Eigentümer des Rucksackes. Kauft man sich dagegen ein Haus, so erwirbt man durch den Kauf und die Übergabe des Hauses noch nicht das Eigentum an dem Hause, sondern nur einen Anspruch darauf, daß einem der Verkäufer das Eigentum übertrage; das Eigentum selbst erlangt man erst dadurch, daß man auf den Kauf hin von dem Amtsgericht im Grundbuche als Eigentümer eingetragen wird, und der Verkäufer ist verpflichtet, zu der Eintragung seine Einwilligung zu geben. Käme nun ein Gebirgsverein auf den Gedanken, sich ein Grundstück zu kaufen, etwa um darauf ein Vereinshaus zu bauen, und ginge sein Vorsitzender mit der Kaufvertrags-Urkunde auf das Amtsgericht, um dort zu beantragen, daß der Verein als Eigentümer des künftigen Heims im Grundbuche eingetragen werde, so würde ihm der Amtsrichter sagen: „Eintragen will ich den Verein, aber dazu müssen Sie mir erst nachweisen, daß der Verein eine juristische Person ist.“ Ein solcher Bescheid dürfte manchen Gebirgsverein in Verlegenheit bringen, denn nur wenige von ihnen werden das Recht der juristischen Persönlichkeit erworben haben, und doch kann es in vielen Fällen, nicht nur wo es sich um den Erwerb von Grund und Boden handelt, von großem Vorteil sein, jenes Recht zu besitzen.

Was bedeutet nun juristische Persönlichkeit? Sie ist die Fähigkeit, selbständig, unter seinem Namen, Rechte zu er-

werben und Verpflichtungen einzugehen, zu klagen und verklagt zu werden. In der Hauptsache handelt es sich also um die Fähigkeit, eigenes Vermögen zu besitzen; ein rechtsfähiger Verein hat aber beispielsweise auch ein Recht auf den Schutz seines Namens zc.

Da wird mancher Gebirgsvereiner denken: „Ich weiß zwar nichts davon, daß unser Verein die juristische Persönlichkeit erworben hat, aber Vermögen hat er trotzdem, wenn es auch zu einem Vereinshause nicht sobald werden wird; denn wozu zahlen wir denn unsere Mitgliederbeiträge und wozu haben wir einen Kassensführer und eine Jahresrechnung, wenn wir kein Vermögen hätten; und Klagen und Verklagtwerden, wie sollte dies vorkommen?“ Nun, was das Prozessieren anlangt, so gilt auch für den Gebirgsverein das Dichterverwort: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Es ist auch schon mancher Verein in die Lage gekommen, verklagt zu werden, und trotz Fehlens der juristischen Persönlichkeit unter seinem Namen von den Gerichten zur Rolle des Beklagten zugelassen worden, jedoch für die Rolle des Klägers haben die Gerichte regelmäßig verlangt, daß nicht der Verein als solcher unter seinem Namen, sondern die Gesamtzahl seiner Mitglieder unter ihrem Namen aufrete. Daß es aber ein Gebirgsverein zu einem Vereinsfonds bringt, liegt auch nicht so ganz außer aller Möglichkeit; vielleicht findet sich unter den Vereinsmitgliedern ein edler Wohlthäter, der bei Lebzeiten etwas stiftet oder den Verein in seinem Testamente bedenkt.

Setzen wir den Fall, ein Gebirgsverein, der keine

juristische Person ist und dem daher die Fähigkeit abgeht, Rechte zu erwerben, wäre in einem Testamente bedacht, und zwar stünde etwa dort: „Mein Nefte und Erbe soll dem hiesigen Gebirgsverein ein Vierteljahr nach meinem Tode zehntausend Mark als ein Vermächtnis aus meinem Nachlasse zur freien Verfügung auszahlen.“ Was wird mit dem Gelde? Der Verein könnte es nicht bekommen, denn er ist unfähig, Vermögen zu erwerben; nach der allgemeinen Regel, daß nichtige Vermächtnisse als nicht angeordnet gelten, würde der Nefte das Geld behalten dürfen und von niemandem zur Auszahlung gezwungen werden können; höchstens dadurch würde der Verein vielleicht etwas erreichen, daß er das Anstandsgefühl des Neffen anriefe. Dies wäre allerdings mißlich, aber das Gesetz kommt dem Verein zu Hilfe. Das Sächsische bürgerliche Gesetzbuch vom 2. Januar 1863 bestimmt nämlich in § 2075: „Werden erlaubte Vereine oder Gesellschaften, welche keine juristische Persönlichkeit haben, als Erben eingesetzt oder sonst in einem letzten Willen bedacht, so gelten die einzelnen Mitglieder, welche zur Zeit des Anfalles den Verein oder die Gesellschaft bilden, als eingesetzt oder bedacht; doch haben dieselben das, was sie erhalten, in Ermangelung anderer Bestimmung, zum Zwecke ihres Vereins oder ihrer Gesellschaft zu verwenden.“ Freilich ist unserem Gebirgsverein damit noch nicht aus aller Not geholfen, besonders, wenn sich unter den Mitgliedern eines findet, das, wie man sagt, seinen Kopf für sich hat. Jenes Mitglied weigert sich vielleicht aus Unmut über eine ihm vermeintlich zugefügte Kränkung oder aus irgend einem anderen Grunde, den auf ihn entfallenden Teil des Vermächtnisses anzunehmen und der Verein von 20 Mitgliedern bekommt deshalb nicht 10000 Mk., sondern 500 Mk. weniger. Oder das Mitglied sagt: „Gut, ich nehme das Vermächtnis zu meinem Teile an, aber ich werde die Verwendung des Geldes zu dem Vereinszwecke in der Weise ausführen, daß ich den vom Verein errichteten Aussichtsturm, weil mir sein dunkler Karbolineum-Anstrich nicht gefällt, weiß lackieren lasse, und mich so dafür räche, daß mein Antrag, den Turm hell anzustreichen, in der Vereinsversammlung niedergestimmt worden ist.“ Es mag zweifelhaft sein, ob sich der Verein eine solche Verschönerung des Turmes aufzwingen lassen müßte; aber selbst wenn er es müßte, wäre das Unglück noch nicht allzugroß und ließe sich ertragen. Zur Not könnte sich auch der Verein schleunigst noch um die Erwerbung der juristischen Persönlichkeit bemühen, um sich alsdann die Bestimmung in § 2074 des Sächsischen bürgerlichen Gesetzbuches zu nütze zu machen, die lautet: „Juristische Personen sind fähig, aus einem letzten Willen zu erwerben, selbst wenn sie zur Zeit der Errichtung desselben noch nicht bestanden haben, dafern sie später, gleichviel ob vor oder nach dem Tode des Erblassers, vom Staate anerkannt werden.“

Dies ist der gegenwärtige Rechtszustand, aber am 1. Januar 1900 ändert sich das Bild. An diesem Tage tritt das Bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich vom 18. August 1896 in Kraft, die Bestimmungen des Sächsischen Gesetzbuchs haben dann nur noch für die vor dem 1. Januar 1900 eingetretenen Erbfälle Geltung, und die erbrechtlichen Bestimmungen des Deutschen Gesetzbuchs sind für die Vereine, denen die juristische Persönlichkeit mangelt, weniger günstig.

Das Deutsche Gesetzbuch berücksichtigt zwar auch den Fall, daß ein Verein erst nach dem Tode des Erblassers die juristische Persönlichkeit erlangt, aber es bestimmt nichts darüber, daß ein solcher Verein ein Vermächtnis erwerben könne, geschweige denn ein Verein, der die juristische Persönlichkeit auch nachträglich nicht erlangt. Der in § 2075 des Sächsischen Gesetzbuchs geschaffene Umweg ist verschlossen. Das Deutsche Gesetzbuch regelt nur den Fall, daß ein Verein als Erbe, nicht als Vermächtnisnehmer, eingesetzt ist und doch erst nach dem Tode des Erblassers juristische Person wird (§§ 2101, 2105, 2106). Es bestimmt, ein solcher Verein solle nicht als Erbe, sondern als Nacherbe behandelt werden, und dies bringt dem Verein unter Umständen Verwickelungen, die ihm sonst erspart bleiben würden. Unter Nacherven versteht das Deutsche Gesetzbuch (§ 2100) das, was im Sächsischen Gesetzbuche (§ 2503) der Erbanwärter ist. Im Falle der Nacherbenschaft fällt der Nachlaß zunächst dem Vorerben zu, und dieser hat ihn dem Nacherven herauszugeben.

Denken wir uns folgenden Fall. Ein Junggeselle, der nur entfernte Verwandte hat, aber für die Gebirgs-Vereins-sache schwärmt, setzt in seinem Testamente, das er ohne Zuziehung eines Rechtskundigen abgefaßt und verschlossen bei Gericht niedergelegt hat, den Gebirgsverein, dessen Mitglied er ist, zum alleinigen Erben ein. Er stirbt, das Testament wird eröffnet und der Gebirgsverein davon in Kenntnis gesetzt, daß er zum Erben ernannt sei. Es stellt sich heraus, daß dem Verein das Recht der juristischen Persönlichkeit mangelt, und die Folge ist, daß ein junger Mann als Erbe eintritt, dem als gesetzlichen alleinigen Erben die ganze Erbschaft unbeschränkt zugefallen sein würde, wenn das Testament nicht vorhanden wäre. Dieser junge Mann schaltet und waltet nun mit dem Nachlasse, bis der Verein die juristische Persönlichkeit erworben hat, und wenn auch dem Thun des jungen Mannes durch das Gesetz (§§ 2112 flg.) gewisse Schranken gesetzt sind, die Rechtslage des Vereins ist immerhin ungünstiger, als wenn er allein von Anfang an seine Hand hätte auf den Nachlaß legen dürfen.

Es ist oben gesagt worden, die erbrechtlichen Bestimmungen des Deutschen Gesetzbuchs seien für die nicht rechtsfähigen Vereine weniger günstig als die sächsischen. Dies wird aber dadurch ausgeglichen, daß der Erwerb der juristischen Persönlichkeit für die Gebirgsvereine wenig umständlich ist.

(Schluß folgt.)

Das Gefecht bei Ebersdorf am 9. September 1813.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von Löbau und seiner Umgebung im September 1813 von Dr. Alfred Moskau-Dybin.

I. Die Tage vorher.

Der am 4. Juni 1813 geschaffene Waffenstillstand hatte leider nicht zu dem erhofften Frieden geführt. Am 15. August begann die Wieder-Eröffnung der Feindseligkeiten. Den verbündeten Preußen und Russen hatte sich inzwischen auch Österreich als Bundesgenosse gegen Frankreich angeschlossen. Während Napoleon am 19. August von Bittau über das Gebirge nach Gabel mit einem starken Korps Polen und Franzosen aufbrach, um die Vereinigung der Preußen und Russen mit den Österreichern zu verhindern, erfuhr er im Posthause zu Gabel durch seine Spione, daß diese Vereinigung schon stattgefunden und die vereinigten Heere auf dem Vormarsch gegen Dresden befindlich waren.

Napoleon mußte infolgedessen veränderte Dispositionen treffen, ging zunächst nach Görlitz, um von hier aus gegen das 3. schlesische Heer unter Blücher seine Pläne zu entwickeln, deren Ausführung er in die Hände Macdonalds legte. Dann aber riefen ihn die Verhältnisse eilends nach dem von den Verbündeten arg bedrohten Dresden. Der 26. August brachte die ersten Entscheidungskämpfe. Bei Dresden siegte Napoleon, an der Raabach Blücher.

Letzterer Sieg zwang die Franzosen, Schlesien zu verlassen. Ihr Rückzug führte sie in die Oberlausitz, die zu halten, von Napoleon alle Anstrengungen gemacht wurden. Den über Lauban, Görlitz u. in wilder Flucht anlangenden Macdonaldschen Truppen folgten die Preußen und Russen

auf dem Fuße. Am 2. September besetzten sie Görlitz, allwo Blücher tags darauf sein Quartier nahm.

Blüchers weiterem Vordringen wurde durch Napoleon Einhalt gethan. Der Kaiser erschien mit dem Korps von Marmont und Latour-Maubourg am 4. September in Bauzen, ging sofort gegen Hochkirch vor und war hier den russisch-preussischen Vortrab zurück. Ein heftiges Gefecht endete mit der Erstürmung des Wohlaer Berges bei Rittlitz und dem Rückzuge der Preußen und Russen, denen dieses Gefecht 400 Mann gekostet hatte. Das Gefechtsfeld erstreckte sich von Hochkirch-Weissenberg bis Glossen, Maltitz und Rosenhain. In Blüchers Sinn lag es gar nicht, Napoleon eine Schlacht anzubieten. Auf seinen Befehl zogen sich sämtliche Korps langsam bis hinter den Queiß zurück. Am 4. abends besetzten die Franzosen erneut Görlitz.

Während Napoleon, welcher die Nacht zum 5. im Pfarrhaus zu Hochkirch, in der zum 6. in der Apotheke zu Reichenbach genächtigt, am 6. wieder gen Dresden ritt, blieb zur Beobachtung des Blücher'schen Korps Marschall Macdonald in der Oberlausitz stehen und bezog an der Landesfrone und bei Görlitz ein Lager.

Einesteils durch die Schlacht an der Ratzbach und Blüchers Vordringen, andererseits durch die von den Franzosen verlorene Schlacht bei Kulm am 30. August, war auch die Stellung der unter Fürst Poniatowski's Oberbefehl bei Gabel und Zittau stehenden polnisch-französischen Armee insofern gefährdet, als sich ihr gegenüber die österreichische Armee unter Bubna und Neipperg aufstellte und Anstalt zum Vorrücken machte. So verließen in den letzten Tagen des August einzelne polnische und französische Abteilungen zuerst Böhmen, dann die Zittauer Gegend, ihren Zug gegen Herrnhut, Ebersbach und Gersdorf nehmend. Am 1. September folgte ihnen Poniatowski, von Gabel kommend, selbst, hielt sich nur ein paar Stunden in Zittau auf und verlegte abends sein Quartier nach Gersdorf, am 2. September nach Rumburg. Am 2. September rückten auch in Zittau schon die ersten Russen und Österreicher ein. Das in Zittau am 3. September einrückende Regiment Neipperg folgte am 4. den Polen in der Richtung gegen Rumburg.

Am 3. September standen russische Vorposten bereits bis Herrnhut. Zwischen ihnen und polnischen Husaren kam es an diesem Tage zu einem Gefechte bei Eibau. An dasselbe erinnert noch heute an der Straße nahe dem dasigen Bahnhofs ein Denkstein mit Kreuz und der Inschrift: „Hier liegen 2 Polnische Husar. Sie fielen durch Ruß. Krieger d. 3. Sept. 1813.“ Der erst vor einigen Jahren wieder renovierte Denkstein ist das einzige Südläufiger Kriegsdenkmal aus dieser bewegten Zeit und verdient aufmerksame Pflege der Gemeinde Eibau. Auch am 5. und 6. September gerieten die beiderseitigen Vorposten in Herrnhuts Nähe oft aneinander. Am 7. September hatten dieselben am langen Berge bei Großenhennersdorf abermals ein Gefecht. Am 8. September rückten die Russen mit starker Macht von Ostriß und Neundorf gegen Herrnhut an, bezogen bei Berthelsdorf ein Bivouac und hatten den ganzen Nachmittag Gefechte, die sich vom Hutberge bei Herrnhut bis gegen den Hölzelberg und den Toten bei Strahwalde erstreckten und manche Opfer kosteten. Erst am Abend zogen sich die Polen hier nach Ottenhain zurück, andererseits auch vor den von Rumburg her anrückenden Österreichern von Gersdorf und Ebersbach bis nahe Löbau. Herrnhut hielt heute der russische General Jusufowicz mit mehreren tausend Kosaken und Dragonern besetzt. In Ottenhain loderten an diesem Abend mächtige Wachtfeuer zum Himmel, die Ortschaften, zwischen denen sie brannten, gefährdend, und zugleich trübe Vorboten des kommenden, für die polnische Armee trotz aller Tapferkeit unglücklichen Kampftages.

So standen die Verhältnisse der beiden Armeen am Vorabend des Gefechts bei Ebersdorf!

II. Offizielle Berichte direkt vor dem Gefechte bei Ebersdorf.

(Vergl. Correspondence de Napoleon I. Paris 1868. Bd. 25.)

a) Wir bringen zuerst Auszüge aus drei Armeebefehlen Napoleon I.

„Befehl Nr. 20498, Dresden, 1. September 1813, an Fürst Berthier: Mein Vetter! Schreiben Sie dem Herzog von Tarent, daß der Fürst Poniatowski, welcher in Zittau ist, seine rechte Flanke wohl unterstützt. Sagen Sie ihm, daß ich von seiner Armee keinen Begriff habe, weil ich den Umfang seiner Verluste (an der Ratzbach!) an Material und an Menschen nicht kenne, ebensowenig seine gegenwärtige Lage, aber daß, so es ihm möglich ist, Görlitz zu halten, dies ein großer Vorteil wegen der leichten Verpflegung dort sein wird, daß die Umgegend von Bauzen vollständig zu Grunde gerichtet ist, und daß wir zwischen Bauzen und der Elbe sehr zusammengedrängt sein würden. Schreiben Sie in demselben Sinne auch an Fürst Poniatowski.
Napoleon.“

„Befehl Nr. 20510. Dresden, den 3. September 1813, an Fürst Berthier: Wenn der Feind auf dem rechten Ufer maneuvert, so kann er dies in zweierlei Weise thun, 1. auf der Straße nach Zittau, dann würde er sich mit der schlesischen Armee rückwärts vereinigen (So wurde es auch. D. B.) und würde es in diesem Falle keinen Eindruck auf Dresden haben; 2. über Neustadt (bei Stolpen).
Napoleon.“

„Befehl Nr. 20527. Dresden, den 8. Septbr. 1813, an Fürst Berthier: Sagen Sie dem Fürsten Poniatowski, daß er besonders dazu bestimmt ist, den sich in Zittau und Rumburg zusammenziehenden österreichischen Korps gegenüber gestellt zu werden, daß er also die Bewegung des Feindes von dieser Gegend her durch Plänkler wohl recognoscieren lassen müsse, und daß er eine solche Stellung einnehme, um Bauzen und Neustadt gegen dieses Korps beständig zu schützen.
Napoleon.“

Napoleon I. hielt demnach noch am 8. September die bereits wieder vorrückende schlesische Armee durch den Herzog von Tarent genügend festgehalten, und war, wie der Erfolg der Russen bei Ebersdorf bezeugt, wie in dieser Zeit mehrfach festgestellt, von seinen Kundschastern schlecht unterrichtet. Am 7. September stand Macdonald, Herzog von Tarent, mit dem III., V. und XI. Korps zwischen Görlitz und Bauzen, das VIII. Korps und die Polen standen in Löbau. Die Franzosen hielten Löbau seit 7. September besetzt. Poniatowski hatte sein Hauptquartier am 6. September im Schlosse zu Großschweidnitz, seit 8. September in Löbau, nach der Überlieferung hier im „Löwen“ (jetzt „Stadt Leipzig“) am Markte. Die polnischen Truppen standen seit dem 7. September (vergl. oben!) im Halbkreise um Löbau, in Oberstrahwalde, Herwigsdorf, Ottenhain, Schweidnitz, Gersdorf, Ebersbach, Kottmarsdorf, Ebersdorf und Löbau, und hatten hier gegen Rittlitz zu direkte Fühlung mit Macdonald's französischen Korps. Am 6. September streiften polnische kleine Trupps noch bis Rumburg, am 7. von Ottenhain noch bis gegen Zittau.

b) Die russisch-preussischen Befehle lauten (vergl. v. Plotho, Der Krieg in Deutschland, Bd. 2):

„Befehl für den 8. September 1813: Das Korps des General Langeron marschirt gegen Ostriß, bleibt dort verdeckt an der Neiße stehen; Graf St. Priest bleibt in seiner Stellung bei Radmeritz, wenn der Feind noch an der Neiße steht, andernfalls geht er als Langeron's Avantgarde auf Bernstadt, General Kornilow bleibt vor Görlitz, er hat Pontons bei sich, um die Neiße event. zu überbrücken, York rückt nachmittags bis Kieflingswalde, Sacken nach Hochkirch bei Bunzlau.“

„Befehl für den 9. September 1813: Sacken marschiert gegen Leopoldshain, York gegen Radmeritz, wo sich ihre Korps aufstellen, Graf St. Priest erhält Befehl, bei Tagesanbruch gegen Löbau vorzurücken und den Fürsten Poniatowski (der auf 4000 Mann ge-

schätzt wurde, aber viel stärker war!) anzugreifen. Langeron wurde angewiesen, zu Bernstadt im Mittelpunkte aller dieser Bewegungen zu bleiben und gegen Reichenbach zu detachieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise nach Flinsberg vor sechzig Jahren.

Von A. Meißner.

In einer Mittelstadt Schlesiens*) schlug es 12 Uhr, und die Mittagsglocke läutete.

Aus der Pforte des einstigen Jungfernklosters, dessen Räume zu einer Mädchenschule umgewandelt waren, trat lachend und scherzend die jugendliche Schar.

Auch die Thür der lateinischen Schule that sich auf, und es entströmten ihr die Schüler in lebhafter Erregung. Hoch flogen die Mützen, lebhafter färbten sich die Wangen, denn es begannen die Ferien, die großen, die Hundstagsferien.

Bruder Ernst**) und ich legten in besonders freudiger Stimmung den Heimweg zurück, denn wir hegten noch eine besondere Hoffnung hinsichtlich der Ferienzeit, die ihrer Verwirklichung ein ganzes Stück näher rückte, als uns der minder ernst als gewöhnlich aussehende Vater mit den Worten empfing:

„Ihr geht sofort zu Herrn G. und fragt, ob er uns Montag um 3 Uhr des Morgens einen Wagen nach Flinsberg stellen kann, natürlich den großen, unsern Wagen.“

„Natürlich den großen Wagen.“ Er schien wirklich für uns besonders gebaut zu sein. Nie habe ich später einen ähnlichen gesehen.

Es waren darin drei Sitze hintereinander angebracht, was ihm eine ansehnliche Länge verlieh. Den Mittelsitz nahmen stets die Eltern ein, vor ihnen saßen „die Kleinen“, der Hintersitz aber war unser, „der Großen“, unbestrittenes Departement. Dort pflegten wir manches zu einer Reise dringend Notwendige einzuschmuggeln, Schmetterlingsnetz, Raupenkasten und dergleichen.

Im Begriffe, der väterlichen Weisung zu folgen, erhielten wir eine zweite, die von unserer Mutter ausging.

„Wenn möglich, möchte Herr G. den Winter schicken mit den Schimmeln.“

Natürlich Winter mit den Schimmeln, er war uns unentbehrlich.

Wenn wir eine Anhöhe hinauffahren, und die Reise ging ja ins Gebirge, so stieg er ab und ging zu Fuß, was für uns Veranlassung wurde, auch eine Strecke Weges zu Fuße zurückzulegen. Senkte sich der Weg aber auch nur unbedeutend, so stieg er wieder ab, um den Hemmschuh anzulegen, und wir hatten abermals Gelegenheit, die Vorzüge einer Fußwanderung zu genießen. Aber auch auf ebener Straße kamen die Schimmel aus ihrem behaglichen Schritte nicht leicht heraus. Es ging immer hübsch langsam, so daß wir auch das Vergnügen des Fahrens recht gründlich genießen konnten.

Nun ging es an ein Packen. Die Kleiderangelegenheit war bald erledigt. Ein Anzug für warmes, ein zweiter für kühles Wetter, das war der leitende Grundsatz, von dem wenig abgewichen wurde.

Dagegen wurden dem schweren Holzkoffer, mit Seehundsfell überzogen, die Familien-Kaffeemaschine, Tassen, Leuchter, Lichte und so viel Geschirr einverleibt, als er nur irgend fassen konnte.

Noch lag tiefe Dämmerung auf der Erde, als der Reisewagen vor unserer Thür hielt und wir mit Verwunderung zusahen, wie Winter nicht nur dem Koffer, sondern auch einem Bettpack und mancherlei Schachteln und Paketen in und an demselben Platz verschaffte.

Dann ging es hinaus in die weite Welt. Ahnungsvoll suchte der Blick die Dämmerung zu durchdringen, in andächtiger Stimmung und tiefem Schweigen harrten wir, bis die Morgenröte den Osten färbte.

Als aber die Sonne strahlend heraufstieg und Himmel und Erde mit ihrer Farbenpracht umhüllte, da schlug das Herz höher; hoffnungsfreudig und jugendfrisch schlug es dem anbrechenden Tage, der ganzen ersehnten Reise, ja dem Leben entgegen, dessen Morgendämmerung uns auch noch umhüllte.

Nun zogen sie an unserem Auge vorüber, die wogenden Getreidefelder, deren Halme sich neigten unter dem reichen Erntesegen, die bewaldeten Anhöhen, die blühenden Dörfer mit den schwarzweiß getünchten Bauernhäusern und den weiten Obstgärten, wo Äpfel und Birnen sich verheißungsvoll zu röten begannen.

Ungleich schneller aber bewegten sich die Gedanken durch Gegenwart und Zukunft, sie führten an dem geistigen Auge noch viel herrlichere Gebilde vorüber; ist doch die Phantasie die geschickteste Bildnerin, die keine Menschenhand je erreichen kann.

In Goldberg gönnte Winter seinen Schimmeln die erste Rast.

Die alte, unregelmäßig gebaute Stadt, einst durch Gewerbesleiß blühend, fesselte durch ihr Gesamtbild unser Auge. Hätten wir damals gewußt, daß sich einst tausende lernbegierige Jünglinge hier um den gelehrten Trozendorf versammeln und die alten Sprachen in einer Weise gepflegt haben, daß man sich in die Straßen des alten Roms versetzt glaubte, so hätten wir angehenden Lateiner den Schauplatz solcher Gelehrsamkeit wohl mit andächtigem Staunen betrachtet.

Bis Löwenberg ging die Reise programmgemäß von statten, aber auch der Reiz eines Abenteuers sollte uns nicht verjaagt bleiben, das noch lange unsere Phantasie beschäftigte.

In dem Hagendorfer Walde, als die Schimmel mit gewohnter Gemächlichkeit auf holperigem Wege einherschritten, begleitete uns längere Zeit ein hagerer Bursche, der seine Augen oft in unseren Wagen versenkte. Plötzlich war er verschwunden. Bruder Ernst aber und ich hörten hinter uns ein knisterndes Geräusch.

Wahrscheinlich hatte sich der einsame Wanderer auf unseren Bettpack geschwungen, warum sollte er nicht auch noch ein Plätzchen auf dem inhaltsreichen Wagen finden?

Anders dachte Freund Winter, als er von der That sache Kenntnis genommen hatte.

Als einige Winke mit der Peitsche dem anhänglichen Passagier gegenüber wirkungslos blieben, wollte Winter andere Maßregeln ergreifen. Ehe er aber absteigen konnte, schlug sich der ungeladene Fahrgast seitwärts ins Gebüsch, und wir machten die Entdeckung, daß — der Reisesack aufgeschnitten war.

Es erschien nicht ratsam, längere Zeit auf dem einsamen Waldwege zu verweilen; erst im nächsten Flecken Euprosinenthal wurde untersucht, welche Gegenstände des Diebes Beifall gefunden. Für uns Kinder war es besonders wichtig, daß Salzmanns Elementarbuch vermißt wurde, und wir haben lange darüber nachgedacht, ob Wißbegierde oder was sonst den Mann zu diesem Raube veranlaßt habe.

Endlich beruhigten wir uns bei der recht kindlichen Annahme, daß der lehrreiche Inhalt des Buches ihn gewiß

*) Jauer. **) Reichsgerichtsrat a. D.

zur Erkenntnis seines Unrechts und zu einem besseren Leben führen würde.

In der rotblühenden Bohnenlaube des Schießhausgartens in Greiffenberg wurde noch einmal gerastet. Schon erhob sich vor uns in sanfter Wellenlinie der Kamm des Hjergebirges.

Dichter Wald umhüllte ihn mit dem Reize des Geheimnisses, hier und da wob eine sich tiefer senkende Wolke einen Schleier um seine Gipfel.

Und weiter ging es den Bergen zu.

Rechts stieg der Greiffenstein vor uns auf. Die gewaltigen Umfassungsmauern der alten Burg, die mächtigen Pfeiler, zwischen denen sich einstens die Thore bewegten, die hohen spitzen Giebel mit den öden Wölbungen der Fenster, die von vergangener Herrlichkeit Kunde gaben, verfehlten nicht ihre Wirkung auf die jugendlichen Gemüther.

Als die Straße sich senkte, lag die freundliche Stadt Friedeberg vor uns, im Vordergrunde umsäumt von dem sommerlichen Schnee des Gespinnstes, das auf weiter Bleiche an dem Ufer des über Steingeröll dahinschäumenden Queißes ausgebreitet war. Als großartiger Hintergrund des Bildes aber erhob sich die Bergkette, auf welcher die Wolken jetzt dunkel und drohend lagerten.

Wir wünschten, unser Ziel vor Ausbruch des Wetters zu erreichen; das Gewitter war aber schneller als Winters Schimmel, wie sehr er sie auch zu einem sanften Trabe ermutigte.

Auf Minuten umhüllte uns fast nächtliches Dunkel, dann zuckte bald hier, bald dort ein Blitz aus der Höhe und erhellte die Gegend mit seinem grellen Lichte; der Donner rollte unaufhörlich über unserm Haupte, und Berge und Dörfer rollten ihn nach. Prasselnd stürzte der Regen hernieder, während die Schimmel uns die letzte Anhöhe hinanzogen.

Und nun hielten wir vor unserer Wohnung. Frau Wolf, unsere Wirtin, war indirekt durch mündliche Mitteilung von unserer Ankunft unterrichtet, denn Lesen und Schreiben waren nicht die Sache der braven Frau. Eine sehr geräumige Stube mit 5 oder 6 allerdings winzigen Fenstern nahm uns zunächst auf. Daß wir die Balken der Decke mit der Hand erreichen konnten, machte uns viel Spaß.

Das Wetter hatte ausgetobt. Die sinkende Sonne malte einen prachtvollen Regenbogen auf dem dunklen Hintergrunde des Haumberges, der in ehrfurchtgebietender Gestalt gegen Osten das Thal beherrscht.

Wir hatten die Fenster so weit wie möglich geöffnet, um die gereinigte Luft einströmen zu lassen.

Tausend Regentropfen hingen an den Blättern und blitzten wie Edelsteine. Nebel wallten auf und nieder und bildeten wunderliche Gestalten, die unsere Phantasie zu beleben versuchte.

Mütterchen lehnte am Fenster und sprach halblaut:

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold,
Wie eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt!

Des Tages Jammer? — Ja auch er wollte noch zum Ausdruck kommen und harrte des Vergessens.

Nicht ferne von unsern Fenstern ertönten die sanften, langgezogenen Klänge einer Flöte. Sie schienen ein tiefes Weh, eine schmerzliche Sehnsucht auszusprechen, und wir lauschten lange auf die melodische Klage.

Da plötzlich wurde eines der oberen Fenster aufgerissen, und die schrille Stimme unserer Wirtin ließ sich hören:

„Wirste glei stille sein, Korle!“

Der Rest der Rede ging in ein unverständliches Murmeln über.

Krachend flog das Fenster zu, die Musik aber verstummte mit einem grellen Mißton.

Am nächsten Morgen lernten wir den Flötenspieler kennen; es war der franke verwachsene Sohn unseres Wirtes aus erster Ehe, der das Schneiderhandwerk ausübte.

Wir haben ihn oft vor dem Bretterhäuschen, das er während der Sommermonate bewohnte, sitzen sehen. Dort zog er die flinke Nadel durch die Röcke und Spenser der Landleute, während zuweilen ein wehes Lächeln über die blassen Lippen glitt, wenn die Kinderschar sich in seiner Nähe belustigte. Sein Flötenspiel habe ich nicht wieder gehört.

(Schluß folgt.)

Kahnfahrten in der sächsisch-böhmischen Schweiz.

(Mit 23 Abbildungen.)

Zu den schönsten Partien der sächsisch-böhmischen Schweiz gehören unstreitig die Thäler der Kirnitzsch und des Kamnitzbaches, und die herrlichen Genüsse einer Kahnfahrt auf diesen Wasserläufen sind des öfteren schon von Berufenen und Unberufenen gerühmt worden. Ungeachtet dessen wollen wir in folgendem die Beschreibung der einzelnen Fahrten vergleichsweise nebeneinander stellen. Es sind dies die Kahnfahrten von Windisch-Kamnitz nach der Grundmühle durch die sog. Ferdinandsklamm, die Fahrt in der wilden Klamm und in der Edmundsklamm und zuletzt die Partie auf der oberen Schleufe.

Also zuerst die Kahnfahrt von Windisch-Kamnitz nach der Grundmühle. Windisch-Kamnitz ist ein anmutiges Dörfchen, das sich am Fuße des alles beherrschenden Rosenberges im Thale des Kamnitzbaches ausbreitet. Die Kahnstation befindet sich in Nieder-Windisch-Kamnitz, unweit des „Gasthauses zur Post.“ Nach kurzem Aufenthalte in der Bootstation, wo man trefflich verpflegt wird, beginnt die Fahrt auf den silberhellen Wellen der Kamnitz. Ein gewandter Fährmann lenkt den Kahn geschickt hindurch zwischen Gesteinsmassen, durch Strudel, über flache Stellen an den Klippen vorüber und bald pfeilschnell, bald langsam schaukelnd, gleitet man an den mit Moos bekleideten Felsen vorüber.

Und wenn nun dabei ein heitrer Himmel über uns bläut und das schöne, große Tagesgestirn in seltener Klarheit auf uns herniederstrahlt, dann ist der Genuß der Fahrt ein vollkommener und keiner wird anstehen, ihr den Vorzug zu geben gegenüber den Fahrten in der wilden und in der Edmundsklamm, selbst gegenüber der auf der weltabgeschiedenen oberen Schleufe. An grünen Wiesen, dann wieder an hochaufragenden Sandsteinfelsen geht unsre Fahrt vorüber. Oft versperren Felsen den Weg, wie rechts die senkrecht abfallende „Toftwand“, links „Hielschen-“ und „Kreuzstein.“ Oft hat sich das Wasser tief in die Felsen eingefressen, wie am „Teufenstein“, manchmal erweitert sich aber auch das Thal, wie die „schwarze Teufe“, wo das Wasser ganz ruhig ist und moorige Felseninseln umpflutet. Links erblicken wir noch den „kleinen Dybin“ und dann erreicht am Wehre der Grundmühle die stimmungsvolle Fahrt ihr Ende.

Um nun von der Grundmühle in die wilde und in die Edmundsklamm zu gelangen, nehmen wir den Weg über Hohenleipa, Raimwiese, Stimmersdorf oder auf dem linken Ufer des Baches über Kamnitzleiten und die Rosendorfer Fluren. Vom Kurhause Raimwiese führt auch ein direkter Weg nach der wilden Klamm. Dieselbe wurde ebenfalls vom Fürsten Clary Aldringen zugänglich gemacht und im vorigen

Sommer dem Touristenverkehre übergeben. In den Felsen-scenerien, sowie in den Bootfahrten ähnelt die wilde Klamm vollständig der Edmundsklamm. Eine Fahrt in der letzteren schildert ein Naturfreund in folgender Weise. Während die Fahrt zur Grundmühle erst mit Lieblichkeit begann und die Großartigkeit und die Romantik der Natur erst nach und nach sich zeigten, so beginnen hier die Großartigkeit und die Romantik gleich. War das Kirnitzschthal von Windisch-Kirnitz bis Grundmühle schon sehr romantisch, so zeigt sich in ihrer Großartigkeit und Erhabenheit die Natur doch erst in der Edmundsklamm. Man könnte das Thal hier geradezu furchtbar schön nennen, denn noch viel näher rücken die Felsen hier zusammen, und nicht nur senkrecht fallen sie gegen den Bach ab, sondern oft hängen sie sogar gewölbeartig über, so daß man vom Himmel nur einen schmalen, blauen Streifen sieht. Nur selten verirrt sich ein flüchtiger Sonnenstrahl bis zu uns herunter in den Grund der Schlucht und wirft einen schmalen, glänzenden, bald wieder verschwindenden Lichtreflex auf den Spiegel des Baches. Heilige Stille und Ruhe herrscht, auch die Natur scheint den Atem anzuhalten, denn nicht der leiseste Windhauch fächelt um unsere Wangen, kein Zweig, kein Blatt, kein Grashalm rührt sich in dieser einsamen Waldesstille, die nur durch die taktmäßigen Ruderschläge des Fährmanns unterbrochen wird. Und nun zum Schlusse die Partie auf der oberen Schleufe. Von ihr schreibt A. Kindermann in „Aus deutschen Bergen“ folgendes: „Unserm Auge bietet sich hier ein Bild von verückender Schönheit, das einzig in seiner Art dasteht. Abwärts das herrliche Thal, in welchem zwischen himmelhohen Sandsteinfelsen die Kirnitzsch dahinschießt über Steingerölle und unter darübergeworfenen Baumstämmen hinweg; aufwärts das dunkle Wasserbecken, in welchem sich die dichtbewaldeten Ufer widerpiegeln. Menschenhand hat hier mitgeholfen, einen Punkt zu schaffen, der seinesgleichen sucht, hat ihm aber keineswegs den Reiz des Natürlichen genommen. Mächtige Sandsteinquader sind hier von edlen Naturfreunden aufgerichtet worden zu einem gewaltigen Baue der Schleufe, auf daß sich das Wasser stauet und dem staunenden Menschenkinde noch mehr der Wunder zeige, die hier die Natur so verschwenderisch austreut, indem sie ihm gestattet, die herrlichen Ufer der Kirnitzsch vom Rahne aus zu schauen, zu denen sonst sein Blick nimmer dringen könnte.“

„Wir nehmen in einem der vorhandenen Rähne Platz und beginnen die fesselnde Fahrt zur Schleufe, geleitet von einem alten Fährmanne, der uns hin und wieder auf besonders schöne Punkte aufmerksam macht. Ruhig gleitet unser Boot abwärts, hinein in den tiefen Wald; hin und wieder

huchtet ein heller Sonnenstrahl über die dunkle Wasserfläche und läßt all die Blätter und Blättchen in hellerem Grün prangen. Bald steigen die zernarbten Sandsteinfelsen jäh aus dem Wasser empor, die hier Jahrtausende schon Wind und Wetter trogten, bald schließen sich über unsern Häuptern die dichtlaubigen Kronen der Buchen und Eichenbäume zusammen, gleichsam eine herrliche Laube bildend, in der wir friedsam dahingleiten. Hier die schaukelnden Wasserblumen, dort meterlange Farne. Tiefe, tiefe Waldesstille! Schweigend blicken die altersgrauen Felsen den kühnen Fremdling an, der sich hineinwagt in ihr Heiligtum, den sie mit einem Schlage zerschmettern könnten. Der Zauber des Geheimnisvollen liegt auf der stillen Wasserfläche. Da fallen mir Worte ein, die ich einmal irgendwo ge-

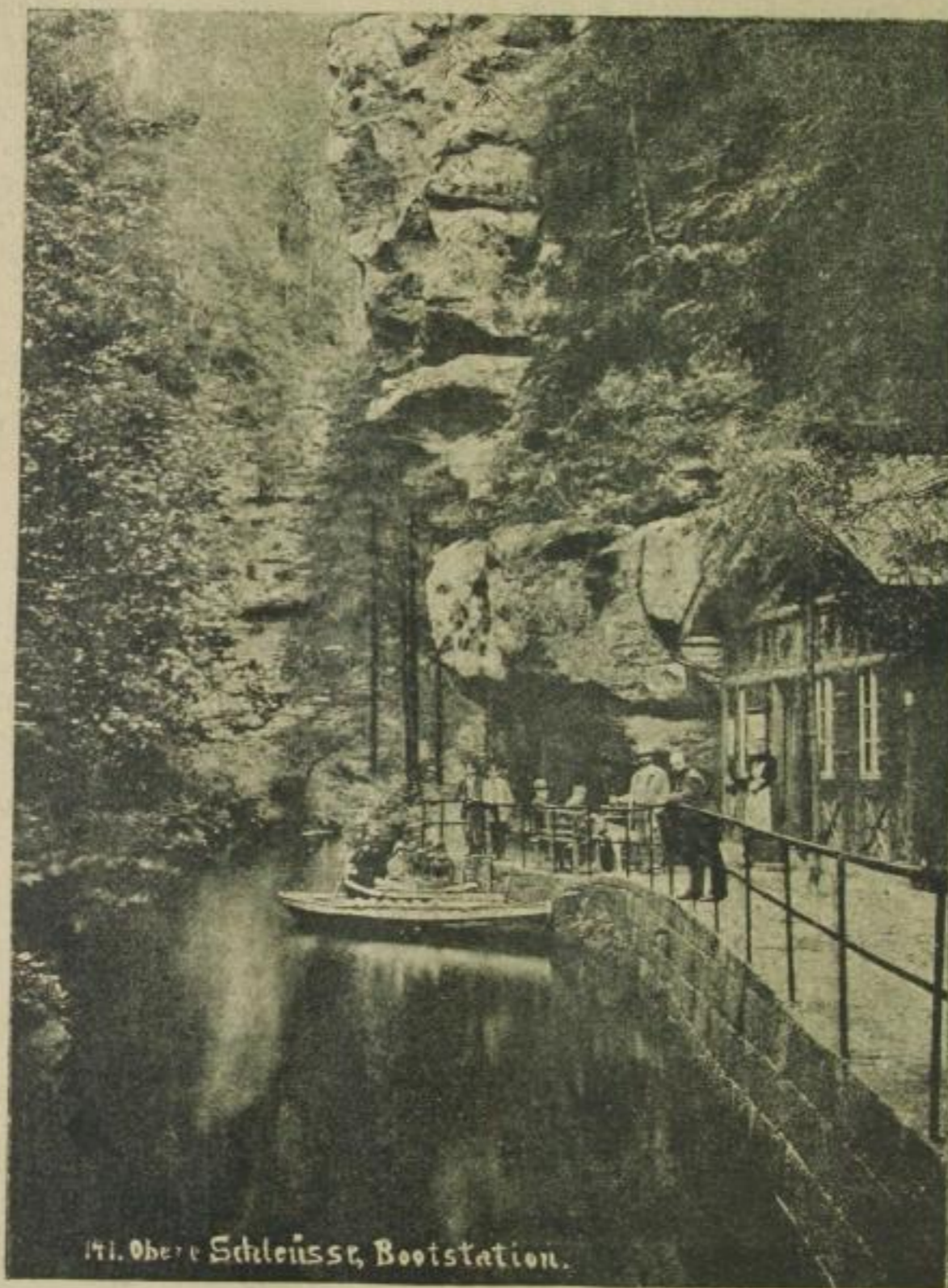
lesen habe:

Lautlos rings die Natur;
Lachender Sonnenschein
Legt ein duftiges Netz
Über Wald und Hain;
Würziger Lebenshauch
Quillt aus Baum und
Strauch;
Unter rankendem Blätter-
dach
Duften Blumen
Und rauschet der Bach.

Niemand spricht ein Wort, jeder ist in Betrachtung der Reize versunken, die hier die Natur in so überreichem Maße ausgestreut hat. Plätschernd schlagen die winzigen Wellchen, die unser Boot verurjacht, an das Ufer, lieblosend die Baumwurzeln beleckend. Hier und dort läßt ein munteres Vögelein sein herrlich Lied ertönen, zum Lob und Preis seines Schöpfers. Leise bewegen sich die Blätter der Eichen, als wollten auch sie dem Vogel nachahmen; Gott hat ihnen gewiß auch eine Sprache gegeben, womit sie ihren Schöpfer preisen können. Auch wir Menschen sind von Dank erfüllt zu dem Allmächtigen, der dies alles geschaffen, der uns hier seinen erhabenen Tempel aufgebaut,

dem gegenüber der Menschen Werk in ein leeres Nichts zurücksinkt. Zweifler, suchst du deinen Gott, so sieh hier die Werke dessen, der dich erschuf!“

Wer je einmal diese reizende Fahrt gemacht hat, der wird sich sicherlich versucht gefühlt haben, sie zu wiederholen. Und in der That steht wohl auch die Fahrt auf der Kirnitzsch unter den Fahrten auf angestaumtem Wasser obenan. Bei aller Großartigkeit der Felsen-scenerie in den beiden Klammern fehlen diesen doch die fast tropische Vegetationsfülle und die wechselvollen Reize der Spiegelbilder des Wassers. So oft sich aber die Touristen an einer oder der anderen Fahrt zu ergötzen suchen — und das möge mehr und mehr geschehen — so wünschen wir allen von Herzen den schönen, lachenden Sonnenschein und den tiefblauen Himmel, der uns dabei jederzeit beschieden war.



171. Obere Schleufe, Bootstation.

Bootstation an der oberen Schleufe.

Nach einer Photographie von E. Viske, Schandau.



Was Magister David Zeller von Rübezahl erzählt.

Von L. Sturm.

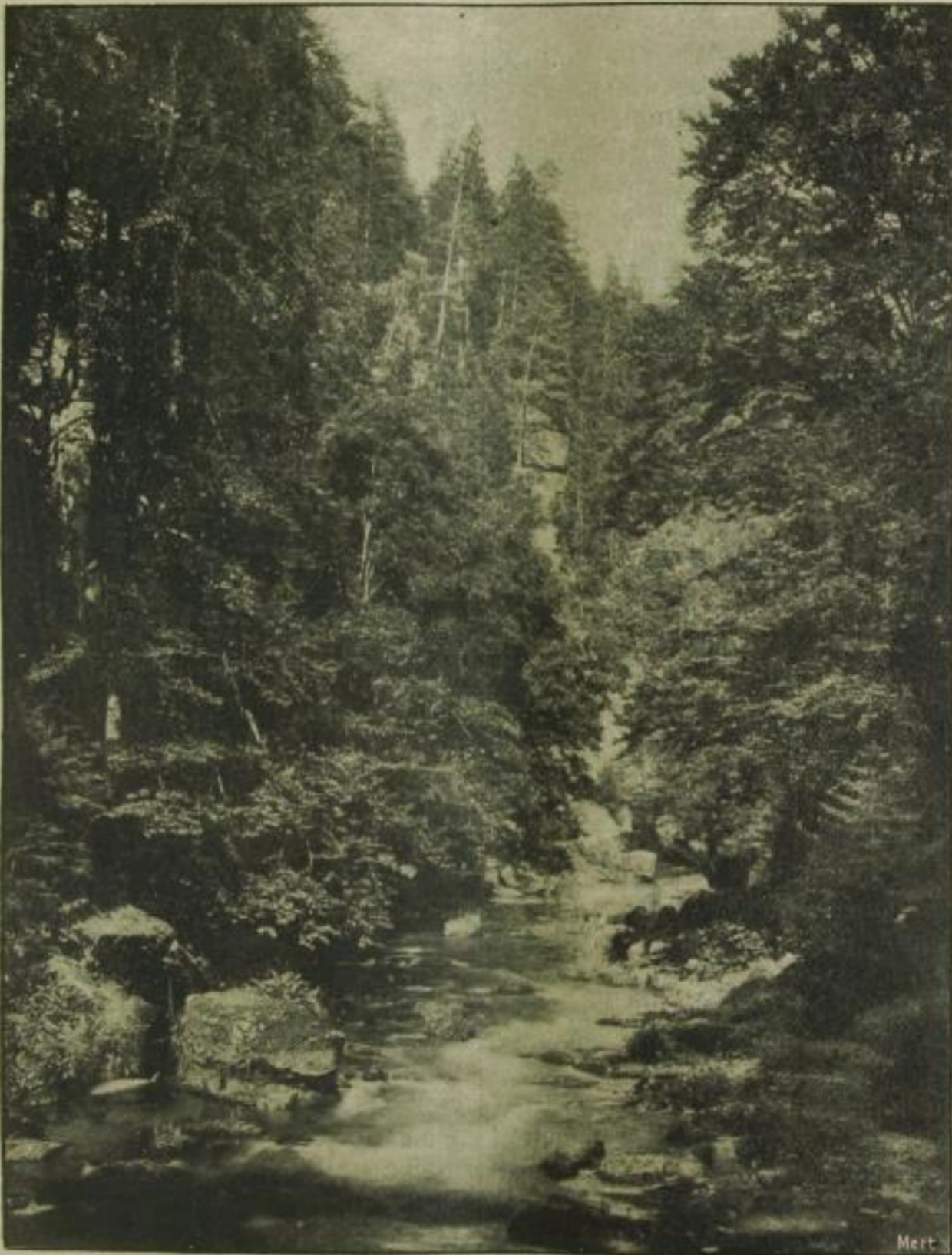
Von David Zeller erschien im Jahre 1720 ein Buch unter folgendem Titel: „Hirschberger Merkwürdigkeiten, Erster Theil, darinnen überhaupt von der Stadt Erbauung, Situation und Beschaffenheit, auch was sich sonst bei derselben bis auf das Jahr 1648, da der Westfälische Friede geschlossen worden, begeben; Insonderheit aber von denen alten Hirschbergischen Gelehrten gehandelt wird, gesammelt und mitgetheilet von M. David Zeller, Coll. II. an der Evangel. Schule vor Hirschberg. Hirschberg, druckt und verlegt Dietrich Krahn, vor dem Schildauer Thor, nahe am Graben, Anno 1720.“

Der 2. Theil dieses Buches erschien 1726 und hat folgenden Titel: „Zweiter Theil der Hirschbergischen Merkwürdigkeiten, darinnen von dem herumliegenden Riesen-Gebirge und dessen beschriebenen Gespenste dem Rüben-Zahl gehandelt wird; aus den besten Autoribus gesammelt und zur Verbesserung des I. Theils mitgetheilet von M. David Zeller, Colleg. II. an der Evangel. Schule allhier. Hirschberg, verlegt und druckt Dietrich Krahn, Anno 1726.“

Dieses Buch ist, wie alle älteren Bücher über das Riesengebirge, sehr selten geworden. Bald beruft sich dieser, bald jener Schriftsteller darauf und bringt längere oder kürzere Citate, wie sie seinen Zwecken gerade passen. Selten aber treten uns in unsern Gebirgszeitungen ausführliche Mittheilungen aus alten Schriften entgegen, fast gar nicht aber finden wir, daß sie zu dem Zwecke gemacht werden, um sie vor dem Untergange zu schützen oder wegen ihrer Wichtigkeit allgemeiner bekannt zu machen. Neudruck alter Quellen-schriften, wie sie auf andern Gebieten, namentlich dem der Pädagogik, veranstaltet werden, würden sich für unser Riesengebirge nicht lohnen und darum müssen die Gebirgszeitungen hier eintreten und es sich zur Aufgabe machen, diese alten Schriften zu verallgemeinern und vor dem Untergange zu bewahren. Diese Aufgabe ist gewiß für eine Gebirgszeitung sehr dankenswert, und von diesem Gesichtspunkte aus wolle man die nachfolgenden Mittheilungen betrachten.

Es könnte noch die Frage aufgeworfen werden: „Warum ist gerade Rübezahl ausgewählt worden?“ Als Antwort auf diese Frage sage ich: „Die Rübezahl-Frage ist heute noch ungelöst, und seit dem Bestehen der Gebirgsvereine hat man diesem Gebiete eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wie die vielen Veröffentlichungen darüber beweisen.“

Über Rübezahl erzählt nun Zeller folgendes.*)



Partie aus der Edmundsklamm.

Von dem Riesengebirge erzählen einige, daß auf demselben ein Gespenste, Rübezahl genannt, sich ehemals habe sehen lassen, welcher bald die Gestalt eines Bergmännleins oder einer Jungfrau oder auch eines Jägers, bald auch eines Tiers, als etwa eines Pferdes, Hahnes, Hundes, Eulen, Raben oder Kröte u. s. w. angenommen und damit die Reisenden geschreckt, auch denen, die ihn ausgelacht oder Schmach angethan, allerhand Unglück, als Donner, Hagel, Ungewitter u. dergl., auf den Hals gebracht; denen Landleuten ihr Vieh, Felder und Gärten beschädiget, ihnen Haus und Hof ruiniert, hingegen andern wieder Gold und Silber genug gegeben, bald ein groß Jagdgeschrei, bald das Blöken einer Herde Vieh hören lassen und was des blauen Dunsts und Schreckens mehr ist, so er den Leuten vorgemacht.

Man sollte meinen, daß dergleichen Erzählungen nicht gänzlich ohne Grund sein könnten, weil soviel stattliche

Leute, denen man billig Glauben zustellen sollte, derselben in ihren Schriften gedenken. Zudem nennet Schwendfeldt in Siles. den Rübenzahl viruculum montanum plurimis notum, ein Bergmännlein, welches den meisten bekannt ist. Wenn Henel. in Silesiogr. dieses Berggeistes gedenket, so spricht er: Nostratibus bei den unsrigen, die wir im Lande wohnen und viel Umstände wissen, heißet er insgemein der Rübenzahl. M. Carol. Ortlob in Disp. de Spectris, nennet ihn Spectrum famosissimum, ein weit und breit beschrien Gespenste.

Montanus, der fürtreffl. Chymicus, will wissen, wer er sei und wie er dahin gekommen. Er meinet, es wäre ein Franzose, adligen Geschlechts, derer von Ronsefall**), welcher seines unerfättlichen Geizes halber dahin wäre relegieret

*) Wir wenden die heute gebräuchliche Rechtschreibung und Zeichensetzung an, während wir sonst nichts ändern.

***) Lichtstern in der Schlesiischen Fürstencrone hält dieses Wort Ronsevalle für ein spanisches Wort.

worden. Biewohl ihn andere lieber einen verfluchten und ver-
schworenen Zauberer nennen, der etwa vor drittehalb hundert
Jahren*) dahin wäre gebannet worden. Praetorius, der in
seinen Büchern von Rübentahlen viel kolligiret, will diesen
Bericht eingezogen haben: Nämlich es hätte sich ein Italiener
Namens Ronce Vale auf dem Gebirge unterschiedlich um-
gesehen, wegen der Metallen, so dajelbst zu befinden, und
würde dafür gehalten, daß er ein Magus oder Schwarzkünstler
gewesen; denselben hätten unsere Bauern, weil sie es nicht
besser aussprechen können, Rübentahl genennet. Und gleich
wie sich sonst um die Bergwerke allerhand Bergmännlein sehen
lassen**), also hätten sich auch, wie man sagt, auf dem Riesen-
gebirge bisweilen dergleichen Gespenste sehen lassen, welche sie
endlich, als ob es der Geist des gedachten Ronce Vale ge-
wesen, auch Rübentahl genannt hätten. Aus den uralten
Kynastischen Archiven will man darthun, daß es ein jüdischer
Zauberer von Benedig gewesen, mit Namen Rubiasco, der
deswegen von dannen wäre vertrieben worden. Derselbe hätte
sich auf unser Gebirge versüßet und lange Zeit durch des
Satan's Hilfe der Medizin obgelegen, auch nach dem Tode
sich oftmals dajelbst sehen lassen. Andere machen aus dem
Rübentahl einen, der mit dem Namen Rupertus Zehe oder
von der Sahne geheissen, davon ein gewisser Stein im Riesen-
grunde der Rupertstein genennet würde. Noch andere be-
rufen sich auf eine Tradition, daß der Rübentahl von Liegnitz
eines Schuhmachers Sohn solle gewesen sein, welchen seine
ungeratene Mutter in der Wiege liegend verwünscht hätte,
da denn sofort gedachtes Ungetüm sich hervorgethan. Man
beruft sich apud Frenzel. l. c. auf ein Liegnitzisches
Chronicon und Stumpf. in Chron. Helvet. et Delrio Lib. II.
Disqu. Mag. Quaest. 12 erzählt ein gleiches Exempel von
einem Schneider, welches sich A. 1520 soll begeben haben.
Doch die meisten Meinungen gehen da hinaus, daß Rübentahl
zur Strafe herumirren, insonderheit aber die verborgenen
großen Schätze hüten und verwahren müsse. Davon er den
Namen „Hüter des Schazes, Arzt, Berggott“, die ihm nicht
entgegen gewesen, bekommen hätte. Allein es wird wohl
unausgemacht bleiben, wer Rübentahl gewesen, gestalt es
Schwendfeldt im Hirschbergischen Warmbade selbst ein sonder-
liches Geheimnis nennet. Dieser Riesenberg, schreibt er, ist
weit und breit berufen um zweier Ursachen willen, einmal
darum, daß er an Gold und Silber, Erz und Edelsteinen
sehr reich, welches die Erfahrung richtig gegeben, die andere
Ursache beruhet auf dem sonderlichen Geheimnisse mit dem
Geiste und Gespenste, so sich auf diesem Berge und um den-
selbigen sehen und hören lassen.

Schwendfeldt in Silesiogr. ante stirpes spezifizieret
den Ort gar genau, wo sich Rübentahl aufgehalten, nämlich
bei der Schneekoppe. Frequenter ad Gygantaem
montem aberrare solebat. Der Riesen-Zahl, wie er ihn
allhier nennet, pflegte sich gemeiniglich beim Riesenberge auf-
zuhalten. Der Gedanken war auch Vechner in Brev. Germ.
p. 158, nur daß er den Riesenberg mit dem Rübentahl
selbst merklich vermengete. Ducatum Silesiae separata
Bohemia, das böhmische Riesen- oder Schneegebirge dicuntur,
inter quos eminent der Riesenberg, Silesiae dialecto der
Rübentahl, a Doemone montano ibi obversari solito, pro-

pemodum famosus. M. Carl Ortlob in Disputat. de
Spectris § 31 räumt ihm die höchste Spitze ein: Mons est,
qui Bohemiam habet collimitaneam, Gigantaeus accolis
dictus. Hujus sublimi super vertice spectrum famosissimum
habet, mitius, nisi prius laedatur, nomen ejus tritum Rübentahl.
Id etiam in Disp. Chorograph. de Sil. § 14 Sect. I.
legitur. Und kann sein, daß ihn Opitz in Poet. Lust-Wäldern
deswegen den Riesen-Herrn genennet hat. Andere halten den
Teufelsgrund für seine eigentliche Residenz, weil er von den
alten Franzosen Roy de Valle oder der König vom Thal
oder Teufelsgrunde wäre genennet worden, welchen Namen
hernach die Einwohner forumpieret und Rübentahl daraus
gemacht hätten. Allein, er mag das Riesengebirge mit Berg
und Thal beherrschen haben, weil er überall sein Wesen ge-
habt. Gewiß soll es sein, daß ihn die Wurzelmänner nicht
anders als Dominum Johannem oder den großen Beherrscher
des Riesengebirges haben nennen dürfen. Darum setzet
Aelurius in Glaciogr. schlecht weg: Rübentahl ein Gespenste
auffm Riesengebirge bei Hirschberg in Schlesien. Worinnen er
die Art aller bösen Geister imitiret, welche sich nicht nur in
wüsten Häusern und Schlössern, sondern auch in Wäldern und
Gebirgen gern aufhalten, wie Esa. 34, 13 und Matth. 4, 1
zu ersehen.

Henelius in Silesiogr. weiß die Gestalt, in welcher sich
Rübentahl sehen lassen, desgleichen sein Thun deutlich zu be-
nennen. Nostratibus der Rübentahl, dicitur, schreibt er,
quia varia forma specie modo Monachi cuculligeri, modo
senecionis metallicorum more vestiti, mox equi generosi,
iterum galli, corvi, ululae aut bufonis maximi secum
conspiciendum offert, mirisque saepe gestibus ea loca
perlustrantibus illudere solet. Beim Aelurio d. l. redet
dieses D. Schwendfeldt also deutsch aus: Es läßt sich dajelbst
vielmahl in mancherlei Gestalt sehen, jetzt als Bergmännlein,
bisweilen als ein schön Roß, zu Zeiten als eine große Kröte
oder Puhuy u. d. m. wie die Einwohner fürgeben. ibid.
Er thut niemanden kein Leid, es sei denn, daß man seiner
lache, spotte und ihn zu sehen begehre, da er sich denn in
seiner schönen Gestalt präsentiere und ihnen die Lust mit
plötzlichen und unversehnen erschrecklichen Wetter, Donnern
und Blitzen, Hagel und Platzregen manchemal zieml. büßen
solle. Schickl. d. l. c. 3 I 4 p. 12 jaget fast eben dieses,
wiewohl er noch eines und das andere darzu thut: Es er-
scheinet dieser Hüter des Schazes auf mancherlei Art und
Gestalt, bald als ein altfressendes Bergmännlein mit einer
Bergkappe angethan, bisweilen als ein sehr schönes Roß, zu-
weilen als ein sehr großer Frosch und Kröte oder aber wie
ein Puh, Hahn oder Kabe***) und füget keinem ein Leid oder
Schaden, es sei denn, daß man seiner lache, ihm spotte oder
ja ihn zu sehen begehre, da präsentiret er sich in angenommener
Gestalt, erregt bei hellem Himmel und stillen Wetter mit
schrecklichen Donner und Blitzen, Hagel, Regen, Schnee, Frost
und büßet mancher seine Lust und Vorwitz, daß kein trockner
Faden an ihm bleibe. conf. Opit. l. c. Miris saepe gestibus,
schreibet Henel. l. c. ea loca illustrantibus illudit. Vix
unquam tamen noxam aut damnum intulisse compertus,
nisi cachinno prius aut maledicto fuerit provocatus. Tunc
enim coelo quamvis sereno, et aura silenti temporis

*) Herr M. Sim. Frider. Frenzelius in Disp. de Spiritu in Mont. Gygantaeo Silesiorum, qui vulgari nomine Rübentahl
nuncupatur apparente, A. 1673 zu Wittenberg gehalten, nennt ihn im Praeloquio hospitem antiquissimum einen sehr alten Gast,
et Sect. IV c. 2 § 2 inhabitatorem antiquum, qui per decursum nonnullorum Saeculorum jam dum sedem suam fixisse com-
muniter dicitur.

**) Georgius Agricola, ein fürtrefflicher Dichter, nennet zweierlei Gespenster, welche sich in den Bergwerken zu zeigen
pflegen. Etliche, meint er, wären heftig und häßlich, welche den Bergleuten sehr auffällig und schädlich wären. Dergleichen ist ge-
wesen der Annebergische und Schneebergische Geist. Andere wären gelinder und mühsam und erzeugten sich gleichsam, als wenn sie
arbeiteten, lachten, hin und wieder gingen, welche letztere Gattung man Bergmännlein nennete, die niemand beschädigten, wenn man
sie nur nicht neckte, auslachte oder ausschölte, zu welcher letztern Gattung der Rübentahl gehöre. Welches Schwendfeldt in Silesiogr.
desgleichen in der Beschreibung des Warmbades und Schickl in der Schles. Chron. auch haben und setzen noch dieses hinzu, daß
er gar ein spähhafter und Eulenspiegelhaftes Gespenste gewesen. Welchen Namen ihm die Breslauer Natur- und Kunst-Gesch. im
Herbst-Quartal A. 1718 p. 1981 beilegen.

***) Anno 1659 sollen etliche Knaben auf dem Riesengebirge gewesen sein und den Rübentahl mit vielen Worten angeschrien
und herfür gelodet haben. Worauf alsbald sich ein Haufen Raben über solchen Knaben haben sehen lassen, so immer geschrien
und hinter sie hergeflogen sein.

momento ingentia et horribilia tonitrua ac fulgura, cum imbris largissimis suborta fuisse non pauci sunt experti. Eadem quoque habet Schwenckf. in Silesiogr. ante Stirpes, d. i. es pfelet der Riefenzahl zum östern mit wunderlichen Geberden die Vorüberreisenden zu verziere. Doch thut er gleichwohl keinen Schaden, es sei denn, daß er zuvor ausgelacht oder verspottet wäre worden. Wenn solches geschehen, so hat man freilich nicht selten vernommen, daß er auch bei hellen und stillen Wetter in geschwinder Eil, ja fast in einem Hui gräulige Gwitter hervorgebracht, erschreckliche Donner und Blitzen erregt und ungestüme Plagregen erwecket habe. Welches Ungewitter nicht wenige zu erfahren haben, welche diesen Geist mit Worten geschimpft oder verhöhet haben. Conf. Henr. Nicolai in Exerc. 7 c. n. 19 de Magic. Action. Frenc. in Disp. de Rübenzahl Sect. III. § 2 fasset alles, was Rübenzahl soll gethan haben, also kurz zusammen: 1. Ciere tempestates, 2. medicam ferre opem, 3. exercere magiam, 4. possidere thesauros, 5. comitari viatores, interdum ad perniciem, 6. venatoris subire munia. Denn daß Rübenzahl 1. Wetter gemacht, ist aus dem bisherigen deutlich genug zu erkennen. Hiernächst soll er auch 2. die Kraft der Kräuter und Wurzeln wohl inne gehabt und vielen, die sie gesucht, gute Dienste geleistet haben, wie denn Opitius an einer Linde auf dem Gebirge diese Worte, die dahin zu zielen scheinen, dichtet gelesen zu haben:

Du Geist, der du allhier bewohnst den öden Plan,
Du seist auch wer die wilt, wenn ich vollbringen kann,
Was mein Gemüte sucht, durch deine Kunst und Rat,
So will ich dir allhier an dieser grünen Statt
Erhöhen ein Altar, darauf zur Dankbarkeit
Ein Opfer, das du liebst, soll brennen jederzeit.
Du Riesenherr, du Arzt, du Berggott komm herfür,
Derjene, so dich ehrt, erwartet deiner hier.

So soll er auch 3. aus der Zauberkunst vielen einen Dunst vor die Augen gemacht und auf mancherlei Art und Weise schändlich betrogen haben. Desgleichen hat man ihn 4. zum Herrn über die Schätze auf dem Gebirge gemacht, gleich als wenn er dieselbe nach seinem Gefallen austheilen möge, daher er auch am besten leiden können, wenn man ihn einen Hüter des Schatzes genennet hat. Es kann auch sein, daß einige daher Anlaß genommen, aus dem Rübenzahl gar einen Genium seu Daemonem Tutelarem et Praesidiarium singularem zu machen, welcher die Gebirge beschützen und die dajelbst verborgenen Schätze bewahren soll, worauf Frencel. l. c. Sect. IV. c. 1 § 2 sich beruft und dabei das gelehrte Scriptum D. Dorfi, welches von den Diis Tutelaribus s. praestitibus weitläufig handelt, recommendieret, auch eines Orts aus Casp. Schotti Physika curiosa l. c. c. 15. gedenket; aber dieses alles anbei aus dem Grunde in Zweifel ziehet quia haec praeter Scripturae S. auctoritatem statuuntur, ac opinio ista de certis angelis singulis regnis ac provinciis praefectis magis ex Philosophia Platonica quam sacra scriptura originem ducat, indice B. Gerharo in Disp. l. sag. p. 554. Was die Gestalt 5. eines Wanderers oder Wegweisers anbelangt, so hat Anonymus in wunderl. Histor. von Geipensten P. 1. p. 45 eine artige Geschichte: Man sagt, daß auf dem böhmischen Gebirge zum östern den Leuten ein Geist erscheine, welchen sie den Rübenzahl nennen, der denn auch oftmals im Warmenbade gesehen wird, und wenn die Leute über den Wald reisen wollen, und aber den Weg nicht recht wissen, geielltet er sich zu ihnen, als wollte er mit ihnen wandern und spricht zu ihnen, sie sollten unbekümmert sein, der Weg sei ihm gar wohl bekannt, er wolle sie einen gar richtigen Fußsteig durch den Wald führen.

Wenn er sie nun im Walde auf Irrwege geführet, also daß sie nicht wissen, wo sie zu sollen, so springt er alsbald auf einen Baum und hebt dermaßen mit heller Stimme an zu lachen, daß es in dem ganzen weiten Walde erschallet. Endlich hat er sich auch oft 6. als einen Jäger sehen lassen. Ob der hierum grassierende Nachtjäger noch eine Reliquie von ihm sei, das mögen andere ausmachen. Ob er nun wohl sich oftmal in scheußlicher Gestalt präsentieret, so hat er doch schändliche Namen nicht leiden können; am allerwenigsten hat er dieses vertragen können, wenn man ihn schlechtweg den Rübzahl titulieret, wenn man z. B. gesprochen: „Rübzahl, komme her! Siehe, Rübzahl, hier bin ich! Wo bist du? Rübzahl, thue mir dies und das“ u. s. w. Ich will der satyrischen Gestalt nicht gedenken, da man ihn oben wie einen Mann, unten wie einen Bock formieret, dergl. Gestalt in der schlesischen Landkarte, so von Mart. Helviggio Nissens. aufgesetzt, zu finden, noch des Fechneri, in Carm. de Monte, Gygantaeo, Monychi, darunter man entweder einen von den färtreiff. alten Riesen oder gar den tapfersten unter den Centauris, welcher solche Leibesstärke gehabt, daß er auch die größten und höchsten Bäume aus der Erde reißen und solche für ein Gewehr wider seine Feinde gebrauchen können, verstehen will. vid. Carol. Steph. in Dict. Geogr.

Endlich will man auch noch wissen, wo Rübzahl zuletzt hingekommen und um welche Zeit er sich verloren habe. Einige stehen in den Gedanken, daß der berufene Rübzahl zu der Zeit, da hiesige Gegend durch brave und gelehrte Männer wäre bewohnet und die liebe Einfalt der ersten Einwohner durch selbige verringert worden, sich allmählich aus dem Staube gemacht hätte. v. Hr. Theod. Kraus. Miscell. Gent. Schaffg. pag. 8 und die Bresl. Sammlung der Natur- und Kunstgeschichte im Herbstquartal Ao. 1718 p. 1811. Praetorius in Satyro Etymol. pag. 443 will von gewissenhaften Schlesiern den Bericht eingezogen haben, daß er im Jahre 1668 sich verloren habe. Er nennt auch wohl die Länder, wo er seine Retirade hingenommen und was er dajelbst zu thun gefunden, ich mag mich aber dessen nicht theilhaftig machen. Andere beziehen sich auf ein compelle, nämlich daß der Rübzahl wäre genöthigt worden, das Riesengebirge zu verlassen, denn er wäre um die bequeme Zeit von dannen weggebannet worden. Der gelehrte und berühmte Herr Prälat Fiebiger giebt uns in Henel. Siles. Ronov. diesen Bericht: Coeterum moderni montis accolae nonnulli observasse se perhibent, ab illo tempore quo facellum divino cultui augendo in summo montis fastigio sumtibus Schaffgotschianis erectum fuit, in eoque saepius per annum sacrosanctum Missae sacrificium Deo oblatum nihil amplius infestationis fuisse animadversum: anima forsitan, si quae istheic, Deo sic volente, passa fuit, liberata aut daemone, si quis revera tamen locum infestaverit, per exorcismos sacros alio fugato. Quae tamen etiam omnia, seget er hinzu, temere affirmare nolumus, rem totam potius in ambiguo reliquentes, donec certiora edocti fuerimus a doctioribus. Bei unsern Gedanken soll sich ein neuer Rübzahl, der jedoch dem alten weder an Gestalt noch Thaten gleichkömmt, gefunden haben. Sollte ihn nun aber der Tod zu seiner Zeit wieder wegbannen, so wird sich es weisen, ob er alsdann jemanden, der den wunderichönen Namen Rübzahl ferner fortpflanze, zurück lassen, oder wer sonst denselben erben werde. Wir sind viel Histörchen bekannt, daß lustige Köpfe aus hiesiger Gegend fremde Badegäste mit einem angerichteten Rübzahl gewaltig geäffet haben, die hernachmals viel mit großer Beteuerung davon zu erzählen gewußt, der sich aber stracks wieder verloren und nicht länger als nur bei solcher Kurzweile gedauert hat. (Fortf. folgt.)



Heimats-Klänge.

Wintertrost.

Flur und Felder seh'n beraubt
 All' der holden Frühlingsgaben,
 Und vom Wintersturm entlaubt
 Ragt der Linde starres Haupt,
 Will denn das kein Ende haben?

Kehrt denn nie der Lenz zurück,
 Daß einst durch die Erde wieder
 Lächle goldner Sonnenblick,

Ziehe holdes Maienglück,
 Jauchzen süße Vogellieder?

Siehst du wie die Knospe schwillt?
 Siehst du nicht das zarte Werden?
 S'ist des Frühlings heit'res Bild,
 Der einst säuselnd, duftend, mild
 Zieh'n muß durch die stille Erden.

S. 21.

Vergänglichkeit.

Von soviel Sternen, die am Himmel prangen,
 Mag mancher wohl dort oben nicht mehr stehen;
 Es ist sein Licht nur, das wir strahlen sehen,
 Das noch herab that spät zu uns gelangen.

Was wir dort oben sehn, ist längst vergangen,
 Was dort geschieht, das wird man erst erspähen,
 Wenn einst die Lichter dort von dem Geschehen
 Herab in Strahlen durch die Fernen drangen;

Das ist Vergänglichkeit mit ihrem Walten!
 So giebt auch eines guten Menschen Schalten
 Noch auf den Weg den Enkeln eine Leuchte.

Und wenn auch endlich all sein Licht erbleichte,
 Hat längst daran sich neues Licht entzündet,
 Das Menschen leuchtet, neues Licht begründet.

Heinrich Mauder.

Aus unserer Bergwelt.

Goldberg. (Inchrift.) Fabrikbesitzer Richter in Mildenaubei Friedland in Böhmen ist Besitzer des Rittergutes Lomnitz bei Ritzsch, Landkreis Görlitz. Dort ist eine Gedenktafel mit folgender Inchrift vorgefunden worden:

JSTA PJVS STRVHJT GOLTBERGAE
 TECTA SENATVS
 DECLARANS DVCJBVS PECTORA
 GRATA SVJS
 HOC JGJTVR FACTO LAVDEM
 GRATE SQVE MERETVR
 NOMEN ET A SERA POST ERJTATE
 FERET.

Übersezt lautet diese Inchrift:

„Dieses Haus ist erbaut von Goldbergs getreuem Senate, Seinen Fürsten dadurch den dankbaren Sinn zu erweisen. Lob und Dank fürwahr hat er durch die That sich verdient,

Und die spätesten Geschlechter werden den Namen noch preisen.“

Aus Urkunden ist leider über den Ursprung der Inchrift nichts zu ermitteln. Auch eine Anfrage bei dem Staatsarchiv zu Breslau hat zu keinem Resultat geführt. Vielleicht gelingt es einem Leser, Licht in die Sache zu bringen.

Das „**Neujahrsingen**“ in Wittichenau. Von Heinrich Schömmel. Nach althergebrachter Sitte erhält in Wittichenau (Oberlausitz) jedes ehrbare heiratsfähige Mädchen von den einheimischen Burschen in der Neujahrsnacht einen Bräutigam „angefungen“. Die Burschen von Wittichenau versammeln sich in ihrem Vereinslokale, um den Sylvesterabend in Trinken, Spiel, Gesang und Scherz aller Art zu verbringen. Nach Empfang des ortsüblichen Glases Sylvestergrog begeben sie sich vor das Haus des Bürgermeisters, um diesem und seiner Ehefrau nach dem Schlage zwölf den ersten Neujahrsgruß in Form eines Liedes zu überbringen. Von da aus begeben sie sich zu den Häusern der heiratslustigen Mädchen und bringen diesen ein gleiches Ständchen. Das dabei gesungene Lied lautet etwa folgendermaßen:

Chor: Ein glückseliges neues Jahr,
 Ohne Pest, Hunger und Kriegsgefahr,
 Wohl für Leib' und Seel' zuvor
 Wünschen heute unser Chor.
 Soviel als zu Rom Altar',
 Soviel Glück im neuen Jahr.
 Dies wünschen wir im neuen Jahr.
 Laß nun uns're Stimm' erklingen,
 Die wir hier so freudig singen.

;; Treu einer schöner Junger Tugend ;;
 Solo: Die ehr- und tugendsame Jungfrau Marie K. . . wird für uns genannt,

Mit dem ehr- und tugendsamen Junggesellen Fußbelleidungs-Kommissionsrat Johann L. . . wohlbekannt.

Chor: Sie sind voller Güte,
 Gott wird Sie wohl behüten,
 ;; Auf allen Wegen und Straßen. ;;
 ;; Wir gratulieren. ;;

Darauf folgt die erste Strophe eines bekannten Vol'sliedes. — In Wittichenau giebt es zur Zeit drei Jugendvereine. Jedes Mädchen erhält von dem Vereine, an dessen Vergnügen sie teilnimmt, einen Bräutigam „angefungen“. Beteiligt sie sich an dem Vergnügen zweier Vereine, so werden ihr somit zwei zugeordnet. Der „angefungene“ ist gleichen Standes wie das Mädchen; schon bestehende Liebschaften werden berücksichtigt. Aufgabe des Solosängers ist es, den Burschen einen möglichst „großartigen“ Titel zu verleihen. Seine Kollegen belohnen einen besonders witzigen durch ein schallendes Gelächter. Die Mädchen bleiben oft stundenlang wach, um zu erfahren, welcher Bursche ihnen zugesprochen wird. Die Sänger besuchen alle am Wege liegenden Schanklokale, um sich mit Getränk zu stärken, das die Wirte denselben gratis verabreichen. Hat ein Verein seine Pflicht gethan, so begiebt er sich auf den Marktplatz, bildet einen Kreis und singt noch zum Schluß einige Lieder. Darauf begiebt man sich nach Hause oder verbringt den Rest der Nacht in einem Schanklokale, wo gewöhnlich noch eine sehr feuchtfröhliche Stimmung herrscht.

„Fürs Haus.“

Die Entwicklung der böhmischen Kurorte während der fünfzigjährigen Regierungszeit des Kaisers Franz Josef war eine so außerordentliche, wie sie nur auf wenigen Gebieten zu verzeichnen sein dürfte, einem Gebiete, welches außer den heilwissenschaftlichen auch wesentliche und bedeutende nationalökonomische und kulturelle Interessen umfaßt. Die Quellen der böhmischen Kurorte sind gewissermaßen zu wichtigen Bestandteilen des medizinischen Heilwesens geworden, deren Verordnung bei einer Reihe von wesentlichen Allgemein-Erkrankungen und Krankheiten bestimmter Organe kein Arzt mehr entraten kann, sei es, daß er diese Kranken an die Ursprungsstätte sendet, oder daß er das versendete Wasser zum häuslichen Gebrauche verwenden läßt. Auf solche Weise haben mehrere von den böhmischen Kurorten den verhältnismäßig raschen Anstieg von lokaler Bedeutung zum Range von Weltbädern im wahrsten Sinne des Wortes genommen. Während im Jahre 1847 (das Jahr 1848 kann als Kriegsjahr nicht zum Vergleiche herangezogen werden) die Zahl der Kurparteien, welche die böhmischen Heilquellen aufsuchten, ungefähr 11500 betrug, verzeichneten dieselben im Jahre 1897 (die Zahlen für die Kurseason 1898 liegen noch nicht vor) eine Frequenz-ziffer von ungefähr 56500 Parteien mit 82200 Personen. Karlsbad, an Bedeutung und Besucherzahl jetzt der erste Kurort der

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnetenort i. Riesengeb.
Hotel zu den Schnee gruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrückten V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schnee grubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Ländchenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Neue Schlesische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.

Seltendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtstorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnel.

Welt, zählte vor 50 Jahren 3435 Parteien, im Vorjahre 31500 Kurparteien mit 44478 Personen, so daß die Ziffer der Kurgäste sich in dem Zeitraume von 50 Jahren nahezu verzehnfacht hat. Marienbad, welches im Jahre 1847 die Besucherzahl von 2327 Parteien hatte, war im Vorjahre von 12215 Kurparteien mit 19114 Personen, also von ungefähr fünfmal so großer Zahl besucht. Franzensbad, welches im Jahre 1847 nur 1545 Kurparteien aufwies, war in der vorletzten Saison von 4848 Parteien mit 7412 Personen, demnach dreimal so stark besucht. Die Thermalstädte Töplitz-Schönau, welche im Jahre 1847 eine Kurfrequenz von 3994 Parteien hatten, weisen, veranlaßt durch lokale Unglücksfälle, eine ganz unverschuldet und ungerechtfertigt geringe Steigerung der Besucherzahl auf, im Jahre 1897 nämlich 4140 Parteien mit 5287 Personen. Eine Reihe von Kurorten ist ganz neu entstanden. Die Versendung der Mineralwässer hat sich überhaupt erst im letzten Halbjahrhunderte entwickelt. So wurde das Karlsbader Wasser zuerst im Jahre 1844 zur Versendung gebracht. Gegenwärtig werden von den böhmischen Heilquellen und den mit Recht als gesundheitsförderliche Tafelwasser geschätzten und beliebten Sauerlingen gegen 19 Millionen Flaschen nach allen Richtungen der Windrose versendet. Die böhmischen Weltbäder, in denen die Ziffer der ausländischen Kurgäste ungefähr dreimal so groß ist, als die der österreichisch-ungarischen, repräsentieren in eigentümlicher Weise ein Stück „Ausland im Inland“ und bilden ein höchst beachtenswertes Einkommen, welches nicht nur das Land Böhmen, sondern der Gesamtstaat Österreich aus dem Auslande bezieht. Eine stattliche Summe von Millionen ausländischen Kapitals hält mit jedem Jahre seinen Einzug in die deutsch-böhmischen Bäder und verbreitet sich von hier über das ganze Land, ja über das ganze Reich. Von hier aus erfährt endlich auch der Fremdenverkehr zum Besuche der herrlichen weiteren Gegenden unseres Nachbarlandes eine lebhaftere Anregung.

Litteratur.

Geschichte der Gemeinden Rükiersdorf und Schönwald nebst vielen Nachrichten aus der Umgegend. Von Anton F. W. Ressel. (Friedland 1897. XV und 294 S.) In der vorliegenden Dorfchronik, deren Entstehung wohl mit auf die verdienstvollen Arbeiten des Historikers J. Helbig zurückzuführen ist, giebt der Verfasser, derzeit Lehrer in Ratichendorf bei Reichenberg, seinem Geburtsorte ein schönes Zeichen der Dankbarkeit. Der Verfasser bespricht in der Einleitung die geognostischen Verhältnisse seines Heimatgebietes, die Bevölkerung nach Abstammung, Sprache und Lebensweise und behandelt dann in neun Kapiteln und einem Anhang die Entstehung und Entwicklung der beiden Gemeinden, die Verhältnisse der Kirche und Schule, die Kriegsbegebenheiten u. s. w. Mit besonderem Interesse liest man die Schilderungen der früheren Unterthänigkeits-Verhältnisse, der Bauernaufstände, der alten Gerichtsbarkeit. Auch die Ortslage wird nach Gebühr gewürdigt und am Schlusse bringt der Anhang noch vermischte Aufsätze, eine kleine Vereinschronik und anderes, kurz Dinge, die in dem chronologischen Rahmen des Buches nicht wohl unterzubringen waren. Das Ganze ist sorgfältig zusammengetragen, was gegenüber den vorhandenen spärlichen Aufzeichnungen gewiß keine leichte Arbeit war.

Schaffgotsche Gotteshäuser und Denkmäler im Miesener- und Isergebirge. Von Dr. Heinr. Rentwig. Mit 8 Abbildungen (Warmbrunn 1898, 188 S.). Dieses zweite Heft der „Mitteilungen aus dem reichsgräflich Schaffgotschen Archive“ enthält Nachrichten über die von den Vorfahren der Familie Schaffgotsch errichteten Bet- und Gruftkapellen und beginnt mit der Beschreibung der St. Laurentiuskapelle auf der Schneekoppe, deren Bau 1665 (nicht 1668-81) dem Maurer Bartholomäo Nantwigen von Greiffenberg „angedinget worden“ war, nachdem bereits 1653 die Vorarbeiten ein gut Stück vorgeschritten gewesen und nur ein langwieriger Prozeß mit der Nachbarherrschaft dieselben zum Stillstand gebracht hatte. Der Bau der Kapelle war in Anbetracht der Wegverhältnisse, der Unterkunft der Arbeiter, mit großen Schwierigkeiten verbunden. Obwohl im September 1665 im Rohbau vollendet, verzögerte sich doch die Fertigstellung bis 1681. Die nun abgehaltenen Gottesdienste (ursprünglich 5, später 3) gestalteten sich sehr bald zu Volksfesten. Aber mögen auch Ausschreitungen dabei vorgekommen, mag nicht bei allen Besuchern der religiöse Sinn die Triebfeder gewesen sein, für die Kenntnis und die Erschließung des Miesengebirges sind diese „Koppensefte“ von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nach 1810 hörten die Koppentage auf, die Kapelle blieb unbenutzt, bis sie 1824 im Sommer der Lederhändler Karl Siebenhaar aus Warmbrunn als Wirtshaus in Pacht nahm. Als dann von Friedrich Sommer eine „fliegende Bude“ neben der Kapelle errichtet worden war, wurde letztere ihrem erhabenen Zwecke wieder zurückgegeben (1850). Diesen höchst interessanten geschichtlichen Ausführungen sind zwei Bilder beigegeben, von denen das eine die äußerst bescheidene innere Einrichtung der Kapelle als Hospiz uns zeigt. In gleicher Gründlichkeit und historischer Treue behandelt der Verfasser die

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorie)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Auser, Frz. Tschiedel

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorie & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Finkendorf b. Ringelsheim.

Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel
Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt.

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, K. Haschke.

Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Elche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainwalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalasch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächster.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Biesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.

Grossschönau i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaurant, m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft.
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel

Neusalza i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annen Hof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Balnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblitz.
Bergrest. m. grossart. Fenusicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg m. Neustadt a. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunsftst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler.
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger.
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgreich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau - Vorstadt.
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

St. Anna-Kapelle bei Seidorf (S. 43-63), die St. Leopold-Feldkapelle bei Greiffenstein, die Burgkapellen auf dem Rynost und Greiffensteine, die St. Barbara-Kirche in Friedeberg a. Lu., die Laurentius-Kapelle in Greiffenberg, die Johannis-Kapelle in Hilsenberg und die Schloß Kapelle in Warmbrunn, die Gruffkapellen in Greiffenberg und Neuzendorf. Wenn wir etwas ausführlich über die geschichtliche Studie berichtet haben, so bezeugt das wohl nur unser erhöhtes Interesse, mit welchem wir dieselbe gelesen haben. Wir empfehlen die Schrift allen Freunden des Riesens- und Isergebirges aufs wärmste.

Eingänge bei der Redaktion:

Neues Lausitzisches Magazin. 74. Bd., II. Heft. Von Dr. R. Jecht. Mitteilungen des Nordböhmisches Erkursionsklubs. XXI. Jahrg. 3., 4. Heft. Von Prof. Paudler und Dr. Gantschel. Knospen, Blätter und Blüten. Von Johann Tr. Nutschint. Leipziger Dichterbuch. Eine Anthologie von A. Paudler.

Allgemeine Deutsche Sport-Ausstellung München 1899.

Wie bekannt, veranstaltet der Allgemeine Gewerbeverein München, verbunden mit einer Reihe anderer Vereine, zur Beledung des Wettbewerbes unter den Freunden jeder Art von Sport und zur Förderung der volkswirtschaftlich beteiligten Kreise vom 15. Juni bis zum 16. Oktober 1899 in München eine Allgemeine Deutsche Sport-Ausstellung, deren Protektorat Seine Königliche Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern übernommen hat. — Die Ausstellung wird folgende Abteilungen umfassen: Jagd- und Hundesport, Schießsport, Fischerei, Reit- und Fahrspport, Brieftaubensport, körperliche Übung, Bergsport, Wassersport, Radfahr- und Automobiliport, Luftschiffahrt, Spielsport, Sammelsport. Beaufsichtigt ist eine reiche Vereinigung von Sportgegenständen und zugleich die lebendige Darstellung des Sportes selbst durch Vorführungen aus feinen verschiedenen Gebieten. Eingeladen zur Beteiligung sind daher aus dem ganzen Deutschen Reiche Sport-Industrie und -Handlungen, Sportvereine, Sportkünstler und Liebhaber, Sammler und Sammlungen, auch Litteratur und Kunst, soweit sie sich mit dem Sport beschäftigen. Für Ausstellung hervorragender Gegenstände werden Medaillen mit Ehrendiplomen erteilt, für besondere Leistungen bei den Wettspielen u. s. w. werden Ehrenpreise, sowie Ehrendiplome gegeben. — Die Aussteller wollen ihre Anmeldungen spätestens bis zum 1. März 1899 dem Ausstellungsbureau (Färbergraben 1 1/2) zukommen lassen, welches auf Wunsch jedem Interessenten das Programm, dann den Grundplan der Ausstellung und die Bestimmungen für die Aussteller nebst Anmeldebogen gern übersendet. Jeder, der mitzuwirken bereit ist, darf der Gastfreundschaft des Unternehmens versichert sein.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bildstein Parchen Schelten i. B.
Schutzh. m. Turm. Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht. A. Roessler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumeit

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Sollenwäldchen, Anton Stomje.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Niemes i. B.
Hotel Ross, Max Glass.

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
Grand Hotel, Mariengasse 31, 200 Zimmer
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenberg i. B.
Schutzblütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pohlenaschänke b. Leipe

Wotschofska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme

Kärnthen.
Krumpendorf am Wërthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
Arthur Graun, Zittau.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Zusammenseh-Aufgabe.

o d	e s	d e s	e r d
r t	n e	o n w	d t e
t u	n f	e i o	e r n
u f	h l		
h n	r o	f ä ll	n d b
		e i n	e l i
		l o d	a d t
ä u t e n			
r t s d i			
e n u n	e w e i	t d	
ö n t v	s e i t	d i	
		e n	
a ll e	r	e	
e g l	g	e i	
	s	d	

Die nebenstehenden einzelnen Teile sind zu einem regelrechten Quadrat zusammenzusetzen, und zwar so, daß die horizontalen Reihen desselben den Text, und zwar ein Stimmungsbild für diesen Monat, ergeben.

Lösungen bis 25. Januar an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Dr. Moschler, Führer durch Zittau und Umgebung.

Auflösung des Silberrätsels.

„Profit! Ein frohes neues Jahr,
Von Not und Sorgen gänzlich bar.“
Richtige Lösungen gingen 15 ein. Den Preis erhielten Enno und Otto Müller, Zittau, Görlitzerstr. 1.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Eibau-Warndorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Baunzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obgenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Betitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Antiquarisch.

Meyers Konversations-Lexikon

(5. neueste Auflage)

17 Bände, Original-Einband

für nur **Mk. 120,—**, statt Mk. 170,—

hat abzugeben

Emil Olivas Buchhandlung
Zittau.

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Grosses Lager

in
Regenschirmen,
Spazier-
Stöcken

77

Gustav Bühler, Zittau
Drechslerwaren u. Schirmgeschäft
Rathausplatz, Ecke Reichenbergstr.

Bernstein-
u. Meerschaum-
Cigarrenspitzen,
lange und kurze Pfeifen,
Schach- u. Damenbretter.

Reelle Bedienung!
Billige Preise!

Beziehen und Reparieren von
Schirmen schnell, sauber und billig.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtsreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südhänge des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässig Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Uebekannte Stahlquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharuruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Besand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von

Alt-Zittau

empfiehlt

76

Emil Olivas Buchhandlung.

Für Winter- u. Costumfeste

**Echte Edelweiss-
Sträusschen**

als Fest- u. Abzeichen
zu 10, 20, 30 u. 50 Pf.
pro Sträusschen. Ober-
inthalter Strohhüte
mit Feder für Damen
billigst.

Turnverein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probegratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).
 Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinbuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

Neu hinzu tretenden
Abonnenten
 auf den
Gebirgsfreund
 liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den
I. u. II. Jahrgang
 zum Preise von à M. 2.—, den III bis X. Jahrg. Mt. 3.—, einzelne Quartale à M. 1.—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Ein-sendung des Betrages. 3
Exp. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Soeben beginnt zu erscheinen:
Das Deutsche Volkstum.
 Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Dr. Hans Meyer.
 Mit 30 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung.
 13 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleder gebunden 15 Mark.
 Im gleichen Verlag erschien: Geschichte der Deutschen Literatur, von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch. Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferätzung u. Farbendruck u. 34 Faksimile-Beilagen. In Halbleder geb. 16 M. — Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks. Politische Geschichte von 1871—1890. Von Dr. H. Blum. In Leinen geb. 5 M.
 Erste Lieferungen zur Ansicht — Prospekte gratis durch:
Emil Olivas Buch- u. Kunsthandlung, Zittau.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Für Rettung von Trunksucht
 versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. Keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“ 7

Mottenkönig (Plectr. frat.)
 Herrliche, interess. Zimmerpflanze, blüht in zarten, azur-blauen Rispen den ganzen Sommer; wo sie im Zimmer aufgestellt ist, vertreibt sie alle Fliegen, die getrockneten Blätter in Pelzwerke gelegt, verhüten ein Eindringen der Motten z. Sommerszeit. Die frischen Blätter heilen Gicht u. Rheuma oft schon über Nacht! Aus den angenehm citron-artig riechenden Blättern bereiten die Parfümeure das berühmte Parföuhl. Gedeiht am Fenster im Wohnzimmer leicht wie Geranien und schmückt bald ein großes Fenster. Ich liefere schöne, junge, überwinterte, bestens bewurzelte Pflanzen mit Topfballen, 6 St. 3 M., 12 St. 5 M., à 60 Pf., und Samen, frisch geerntet, geht schnell auf und erzeugt urkräftige Mottenkönige, die Portion 60 Pf. Interessantes Pflanzenverzeichnis gratis. 74
Albert Fürst, Kunstgärtner, Samalhof, Post Bischofen, Niederb.

Photographische Apparate.
 Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.
O. Junghanns, Zittau,
 Markt 21 (neben „weisser Engel“.) 49

Wilh. Dick's  **Wunden-Salbe**
 concessionierte (Zittauer Pflaster)
 findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.
Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Ballrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.
 Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 37

► Nehmen Sie gefälligst
 ► ein Probe-Abonnement!
 ► Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 M. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schief. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
 ► J. d. Woch 3 Gra. leibtragen.
 ► Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
 ► Donnerstags: „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang),
 ► Sonntags: „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
 ► Vollständ. Ziehungsliste der Kal. Bruch. Klaff. Lotterie. Um Irrthümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 17

Für jeden Gebirgsfreund
 sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.
 Wollts a Gaudi?
 Aufl g'schaut, nit obi folln!
 San mers? oda san mers nit:
 eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.
 Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.
 Besitzer: Martin Mitritz
 empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei
Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude.
 Gute Schlitten und sichere Fahrer. — ff. Küche und Keller.
 Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.
 in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei
Hörnerschlittenfahrten von der Peterbaude nach Hermsdorf u. K.
 bestens empfohlen
C. Schulz, Besitzer.
 P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

Einbanddecken
 z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
 des
Gebirgsfreund
 in eleganter Ausführung mit Golddruck
 zum Preise von M. 1.— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Ein-sendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.
Expedition des Gebirgsfreund
 A. Graun, Zittau. 4
 Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 3.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Zur Frage der rechtlichen Stellung der sächsischen Gebirgsvereine; von D. Strih. (Schluß) Was Magister David Zeller von Rade-
bach erzählt; von B. Sturm. (Fortsetzung) Das Gefecht bei Ebersdorf am
9. September 1813 von Dr. Alfred Moskau. (Fortsetzung) Ein Bergjubiläum
in der sächsischen Schweiz. (Mit Abbildungen) Eine Reise nach Almsberg
vor fünfzig Jahren; von A. Weisfelder. (Fortsetzung) Heimatsklänge. Aus
unserer Bergwelt. Rätzsch-Geb.

1. Februar
1899.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.
Besitzer: Martin Mitritz
empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei
Hörnerschlittensfahrten nach der Peterbaude.
Gute Schlitten und sichere Fahrer. — ff. Küche und Keller.
Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.
in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei
**Hörnerschlittensfahrten von der Peterbaude
nach Hermsdorf u. K.**
bestens empfohlen
C. Schulz, Besitzer.
P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

**Zur Hörnerschlittensfahrt
Hampelbaude — Krummhübel**
laden freundlichst ein
Franz Krauss, A. G. Exner,
Hampelbaude. Hotel zur Schneetoppe, Krummhübel.
Bestellungen zc. nimmt entgegen A. G. Exner.

—+ Emil Olivas +—
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums
in jeder Preislage.
Grosse Auswahl von
Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.
Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung
gratis. Versand portofrei.
O. Junghanns, Zittau,
Markt 21 (neben „weisser Engel“.) 49



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Berlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
 Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Ar. 3. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
 an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
 in Zittau zu senden.

1. Februar 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Zur Frage der rechtlichen Stellung der sächsischen Gebirgsvereine. Von D. Striz.

(Schluß.)

Schon jetzt können in Sachsen die Gebirgsvereine die juristische Persönlichkeit dadurch erlangen, daß sie sich bei dem Amtsgericht ihres Sitzes in das Genossenschaftsregister als Genossenschaft eintragen lassen. Um dies zu erreichen, müssen sie ein schriftliches Statut errichten, und dieses Statut muß gewissen Anforderungen, insbesondere hinsichtlich der Einrichtungen des Vereins, entsprechen. (Gesetz, die juristischen Personen betreffend, vom 15. Juni 1868, § 6 unter b, §§ 10 ff.) Solche Genossenschaften sind auch dann noch nach diesem Gesetze zu beurteilen, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich in Kraft sein wird. (Einführungsgesetz zu diesem Gesetzbuche vom 18. August 1896, Art. 166.) Sie sind nicht mit den Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften (Konsumvereine u. dergl.) zu verwechseln, die sich auf Grund der Bundes- und Reichsgesetze vom 4. Juli 1868, 19. Mai 1871 und 1. Mai 1889 gebildet haben (Eingetragene Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, mit unbeschränkter Nachschulpflicht, mit beschränkter Haftpflicht).

Nach dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch erlangen die Gebirgsvereine Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das beim Amtsgericht zu führende Vereinsregister (§ 21). Der Vorstand hat den Verein zur Eintragung anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen die Satzung in Urschrift und Abschrift, sowie eine Abschrift der Urkunden über die Bestallung des Vorstandes. Die Satzung soll von mindestens sieben Mitgliedern unterzeichnet sein und die Angabe des

Tages der Errichtung enthalten (§ 59). Sie muß den Zweck, den Namen und den Sitz des Vereins bezeichnen und ergeben, daß der Verein eingetragen werden soll. Der Name soll sich von den Namen der an demselben Orte oder in derselben Gemeinde bestehenden eingetragenen Vereine deutlich unterscheiden (§ 57). Die Satzung soll ferner Bestimmungen treffen über den Eintritt und Austritt der Mitglieder, darüber, ob und welche Beiträge von den Mitgliedern zu leisten sind, über die Bildung des Vorstandes und über die Voraussetzungen, unter denen die Mitglieder-Versammlung zu berufen ist, über die Form der Berufung und über die Beurkundung der Beschlüsse (§ 58). Die Eintragung soll nur erfolgen, wenn die Zahl der Mitglieder mindestens sieben beträgt (§ 56). Die Anmeldung ist, wenn sie den Erfordernissen der §§ 56 bis 59 nicht genügt, von dem Amtsgericht unter Angabe der Gründe zurückzuweisen (§ 60). Wird die Anmeldung zugelassen, so hat das Amtsgericht sie der zuständigen Verwaltungsbehörde mitzuteilen. Diese könnte gegen die Eintragung Einspruch erheben, wenn der Verein nach dem öffentlichen Vereinsrecht unerlaubt wäre oder verboten werden könnte, oder wenn er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgte (§ 61). Dies ist aber bei den Gebirgsvereinen nicht der Fall. Verboten sind nach dem sächsischen Gesetze, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, vom 22. November 1850, nur Vereine, in deren Zwecke es liegt, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt zu machen (§ 20 a. a. O.). Mit der Eintragung erhält der

Name des Vereins den Zusatz eingetragener Verein (§ 65). Der Vorstand hat dem Amtsgericht auf dessen Verlangen jederzeit ein Verzeichnis der Vereinsmitglieder einzureichen (§ 72). Sinkt die Zahl der Vereinsmitglieder unter drei herab, so hat das Amtsgericht auf Antrag des Vorstandes und, wenn der Antrag nicht binnen drei Monaten gestellt wird, von Amts wegen nach Anhörung des Vorstandes dem Vereine die Rechtsfähigkeit zu entziehen (§ 73).

Auf Vereine, die nicht eingetragen und daher nicht rechtsfähig sind, finden vom 1. Januar 1900 ab die Vorschriften über die Gesellschaft Anwendung und überdies gilt folgendes: Aus einem Rechtsgeschäfte, das im Namen eines solchen Vereins einem Dritten gegenüber vorgenommen wird, haftet der Handelnde persönlich, und handeln mehrere, so haften sie als Gesamtschuldner (§ 54), d. h. jeder von ihnen kann wegen der ganzen Schuld, nicht bloß wegen eines verhältnismäßigen Teiles, in Anspruch genommen werden, bis sie voll bezahlt ist. Diese Bestimmungen sollen dazu dienen, den Gläubigern solcher Vereine zu helfen, wenn diese sich unbehaglichen Verpflichtungen entziehen wollen. Aus dem gleichen Grunde ist auch noch weiter bestimmt: Ein Verein, der nicht rechtsfähig ist, kann verklagt werden; in dem Rechtsstreit hat der Verein die Stellung eines rechtsfähigen Vereins (§ 50 der deutschen Civilprozeß-Ordnung in der Fassung vom 20. Mai 1898). Zur Zwangsvollstreckung in das Vermögen eines nicht rechtsfähigen Vereins genügt ein gegen den Verein ergangenes Urteil (§ 735 a. a. O.).

Die Anwendung der Gesellschafts-Grundsätze (§§ 705 ff. des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs) wird für manchen Verein eine Reihe von Folgen haben, von denen sich die Mitglieder kaum träumen lassen. Hier nur einige Beispiele. Die Beiträge der Mitglieder und die sonst für den Verein erworbenen Gegenstände werden nicht Vermögen des Vereins, sondern gemeinschaftliches Vermögen der Vereinsmitglieder (§ 718). Grundstücke und Hypotheken sind also im Grundbuche nicht auf den Namen des Vereins, sondern auf den Namen aller — vielleicht häufig wechselnden — Vereins-

mitglieder einzutragen. Tritt ein Mitglied freiwillig durch Kündigung (§ 723) aus, stirbt es (§ 727) oder verfällt es in Konkurs (§ 728), so wird dadurch der ganze Verein aufgelöst, es hat eine regelrechte Liquidation stattzufinden (§ 730), zur Berichtigung der Schulden und zur Rückerstattung der Einlagen ist das Vereinsvermögen, soweit erforderlich, in Geld umzusetzen (§ 733); verbleibt nach der Berichtigung der gemeinschaftlichen Schulden und der Rückerstattung der Einlagen ein Überschuss, so gebührt er den Vereinsmitgliedern nach Verhältnis ihrer Anteile am Gewinne des Vereins (§ 734); reicht aber das Vereinsvermögen zur Berichtigung der gemeinschaftlichen Schulden und zur Rückerstattung der Einlagen nicht aus, so haben die Mitglieder für den Fehlbetrag nach dem Verhältnis aufzukommen, nach dem sie den Verlust des Vereins zu tragen haben, und kann von einem Mitgliede der darauf entfallende Beitrag nicht erlangt werden, so haben die übrigen Mitglieder den Ausfall nach dem gleichen Verhältnisse zu tragen (§ 735).

Diese Bestimmungen können freilich dadurch gemildert werden, daß in der Satzung bestimmt wird, es solle der Verein unter den übrigen Mitgliedern fortbestehen, wenn ein Mitglied freiwillig, durch Tod oder infolge Konkurses ausscheidet (§ 736); aber die wenigsten Vereine werden eine solche Bestimmung in ihrer Satzung haben, und wäre sie auch darin enthalten, so könnte doch der Ausscheidende oder sein Erbe verlangen, daß ihm aus dem Vereinsvermögen dasjenige gezahlt werde, was er erhalten haben würde, wenn infolge seines Ausscheidens der Verein aufgelöst worden und in Liquidation getreten wäre (§ 738), während doch die meisten Vereine es gewöhnt sind, ausscheidende Mitglieder ziehen zu lassen, ohne ihnen für ihren Anteil am Vereinsvermögen etwas zu vergüten.

Dies alles dürfte für unsere Gebirgsvereine ein Ansporn sein, recht bald die Erwerbung der juristischen Persönlichkeit zu betreiben oder mindestens die Vereinsstatuten einer gründlichen Durchsicht unter sachmännischem Beirat zu unterziehen und, wenn nötig, zu verbessern.

Was Magister David Zeller von Rubezahl erzählt.

Von L. Sturm.

(Fortsetzung.)

Praetorius erzählt in seinen Büchern von Rubezahlen, nämlich in *Daemonologia Rubenzalii silesii* und *Satyro Etymologico* mancherlei Geschichte, die hin und wieder mit ihm sollen passieret sein und welche er teils von Kaufleuten oder Boten aus hiesiger Gegend oder von andern reisenden Schlesiern, wo nicht gar von lustigen Studenten, die sich je zuweilen eine Freude mit ihm gemacht, will eingezogen, teils selber fingieret*) und erfunden haben. Allein wo die wackern Leute, die des Rubezahl in ihren Schriften gedenken, ohne sicheren Grund geschrieben haben, so fallen dieselben alle mit hin; gleichwohl, damit nicht etwas mangle, so wollen wir eines und des andern hier kürzlich erwähnen.

1. Als An. 1572 sich etliche abergläubische Bergleute zusammen rottierten und am Flinz Berge in dem Riesengrunde einen Schatz suchten und von dem Berggeist erzwingen

wollten, auch denselben ansingen aufs erschrecklichste zu beschweren, stellte sich der gebannte Hüter des Schatzes, aber unter einem gewaltigen Donner und Blitzen mit vermischter Kälte ein, daß diese Teufelsbanner in großer Angst und Schrecken kaum entrinnen konnten. Dergleichen Proben der satanischen Gewalt und Verblendung sollen auch öftermals etliche verwegene Italiener erfahren haben, welche hieher gekommen, mit allerhand Zauberkünsten und Teufelsbannungen den Schätzen nachzugraben, wovon sie jedoch, wo den alten Relationen zu glauben, etlichemal in den Gründen und Klüften des Gebirges betrubte Fußstapfen hinterlassen müssen. Wir erfahren, schreibt D. Kaspar Schwencfeldt im *Hirchbergischen Warmbade*, daß dieselben abergläubischen Bergleute wenig Glück haben, und ob sie zwar vermeinet, sie hätten den Schatz gewiß, weil sie die Geister bannen könnten, hat es

*) Welches er in *Satyr. Etymol.* p. 444 freiwillig bekennet und der Nachwelt noch dazu dieses entdeckt, daß, wo man in seinem Buche *Daemonol. Rub. Sil.* bei dem Ausgange einer Historie, die *Clausulam*: aber genung, nicht findet, man solche vorfabuliret und erdichtet halten könne; sintemal er nur dieselben allein habe erzählt bekommen, wo gedachter Schluß dabei stehet. Wo nun aber auch diese das Unglück haben, daß sie, wie leicht zu vermuten, von andern sind erfunden worden, so wird freilich nicht viel im Siebe bleiben. Nichtsdestoweniger hat sich ein ungenannter Autor ganz neulich noch die Mühe gegeben und den von neuen wegen seiner kurzweiligen Poffen aufgelegten *Schles. Rubezahl* oder das hosenhaftige weltbeschriebene Gespenste, welches sich auf den Gebirgen zwischen Schlesien und Böhmen denen Reisenden in possertlicher und mannigfaltiger Gestalt auch mit seltsamen Berrichtungen präsentieret und durch wunderliche *Avanturon* zu erkennen giebt, der curiösen Welt zum Zeitvertreib communicieret und ihr gehorsamst offerieret, *Breslau* und *Leipzig* 1726. Ist aber der Herr Autor noch wirklich der Meinung, daß sich der Rubezahl noch mit seltsamen Berrichtungen präsentieret und durch wunderliche *Avanturon* zu erkennen gebe, so rate ich ihm nicht, daß er unser Riesengebirge betrete, gewiß er bekommt wegen des vorstehenden Kupfers, so gar übel davon kommen, mit dem Rubezahl große Händel.

ihnen doch weit gefehlet, haben mit Spott, Schande und vieler Leute Schaden oft davon müssen abziehen, wie auf der Ober-Altenburg im Flinsberge, im Riefengrunde vor Jahren geschehen und nicht unlängst etlichen begegnet, welche stattlich aufgezogen sind, gewisser Hoffnung und Bertröstungen gewisse Schätze zu erlangen. Als sie aber aufs Gebirge kommen und Zirkel machen und gleich am Werke sind, erzeiget sich der Rübzahl aber mit einem erschrecklichen Ungewitter, welches etliche Tage gewähret und ein großer Schnee und erschreckliche Kälte erfolget sind, daß sie dadurch zerstreuet, kaum lebendig sind herunter kommen, ja etliche die Füße darüber erfroren haben.

2. Einstmals kamen viel Wallonen zu dem Krebs, welcher unter dem Gebirge gewohnet, bitten ihn, er wolle mit ihnen auf das Gebirge gehen, so wollten ihm seinen Willen drum machen. Er fragte sie, was sie auf dem Gebirge suchen wollten. Sie sagten, Wurzeln und Edelgesteine wollten sie suchen, unter andern auch die rechte Springwurzel. Hat der Krebs zu ihnen gesagt, und sie treulich gewarnt, sie möchten suchen wie sie wollten, aber die Springwurzel sollten sie mit Frieden lassen, denn der Herr des Gebirges solche vor sich hätte, er gäbe sie auch keinem nicht, als wem er wollte. Sie antworteten, deswegen wären sie eine weite Reise gezogen, sie wollten es wagen, auf ihr Berantworten und Gefahr. Er warnt sie noch einmal treulich, wollen aber nicht folgen, sondern einer unter ihnen nimmt die Hacken, und als er den ersten Hau thut, so fällt er stracks darnieder, ist kohlschwarz und ist des jähen Todes. Die andern drei erschrecken und glauben dem Krebs, der sie gewarnt, gehen mit ihm und suchen andere Edelgesteine und begraben ihren guten Gefährten.

3. Ein armes Weib ging aufs Gebirge und wollte Wurzeln suchen. Da kam der Rübzahl zu ihr in eines Bauern Gestalt, redete sie an und fragte, was ihr Begehren droben wäre. Darauf das bekümmerte Weib geantwortet, daß sie nach etlichen Wurzeln trachtete, die sie hernach in der Apotheke verkaufen wollte. Wohl an, antwortete jener, kommt mit mir, ich will euch an einen Ort führen, da ihr in geschwinder Eil die Menge antrefset. Darauf war sie mitgegangen und an eine Stelle geraten, da sie ein Loch gesehen voll lauter Dukaten, davon sie soviel hätte mögen nehmen als sie gewollt. Wiewohl es ihre Blödigkeit nicht zugelassen, einen großen Eingriff aus Geizigkeit zu thun. Eine gleiche Geschichte hat Hr. Grundmann in seiner geist- und weltlichen Geschicht-Schule pag. 184 sq.

4. Ein Bauersmann will auf dem Gebirge Holz fällen. Als er aber endlich müde darüber worden, legte er sich nieder und schlummerte ein. Nachdem er wieder erwachet, soll er neben sich einen schönen glänzenden Felsen erblickt haben, der ihn stracks in die Augen gesunkelt, darentwegen er seine Art gefasset und etliche Stücke herunter geklopset hat, in willens, solche mit sich zu nehmen für seine Kinder, damit sie Spielwerk hätten, indem er solche glänzende Steine für die Langeweile ein wenig besser geschätzet, als die gemeinen Feldsteine. Wie er also nach Hause kommen, übergiebt er seinen Kindern die mitgebrachten Steine, welche auch damit spielen, bis bald ein Jubilirer des Orts gereiset und solche gesehen hat; da soll dieser Reisende den Bauer gefragt haben, was er für die Steine begehre, er wolle sie ihm abhandeln, darüber sich der Bauer höchlich verwundert. Als aber der Jubilirer noch weiter an ihn geizet, hat er sechs Groschen vor die Lappalien gefordert, der ihm davor sechs Thaler soll gegeben haben.

5. Ein alt arm Weib sucht Kräuter und Wurzeln; darüber verirret sie sich im Walde. Der Geist kommt in eines Jägers Gestalt zu ihr; die Frau bittet ihn, er soll ihr nur den rechten Weg sagen, wo sie nach Giersdorf zugehe, sie hätte kleine, unerzogene Kinderlein, die in etlichen Tagen kein Brot gehabt, daß sie könnte zu ihnen wieder heimkommen und die Wurzeln zu Gelde machen. Er spricht, die Wurzeln sind dir zu schwer, wirf sie weg, ich will dir ein

Laub weisen, das nimm und trage es in die Stadt, es wird dir mehr gelten als die schweren Wurzeln. Die Frau will nicht, sondern behält ihre Wurzeln; dieser aber spricht, sie soll von diesem Strauche Laub mitnehmen, es würde ihr mehr gelten, denn die Wurzeln, streifet ihr auch solches selbst ab und giebt es ihr in den Korb. Die gute Frau gehet also fort, denket aber, was ist denn das Laub nütze und schüttet es hinweg. Als sie zu Hause kömmt, so nimmet sie die Wurzeln heraus. Da kleben noch etliche Blättlein an dem Korbe. Solche weist sie den Leuten im Hause und sagt, es hätte ihr diese ein Jäger im Walde gegeben, sie sollte sie mitnehmen. Als sie davon redet, werden sie alle zu Golde und ist ein jedes Blatt ein Dukaten gewesen. Die gute Frau denket, sie weiß die Stelle noch wohl, wo sie solche ausgehüttet, gehet hin und suchet, findet aber weder Ort noch Blätter. So ist manchem ein Glück bescheret gewesen, hat es aber wunderlich wieder verscherzet.

6. Zur andern Zeit gehen drei Studenten über das Gebirge und gedanken des Rübzahl's. Flugs gesellet er sich in Gestalt eines Weidmanns zu ihnen, der sie mit Gewalt gezwungen, daß sie mit ihm die Regel schieben müssen. Darüber sich die Studenten, weil sie den Handel vermerket, sehr gewidert, aber nichtsdestoweniger haben sie endlich ihren Willen drein geben und mitspielen müssen, da er, der Rübzahl, aus Freiwilligkeit das Geld für sie auf dem Regelplaz zugeseht und sie miteinander lustig darum gekegelt haben. Wie sie nun solches eine ziemliche Zeit getrieben, auch es schon hat mittagen wollen, da soll er sie vermahnet haben, eilends von dem Berge zu gehen, damit sie nicht etwa ein Unglück nähmen. Verehret hierauf einem jeglichen einen Regel, den sie in ihren Ranzen stecken. Weil aber der Weg weit war und die Last anfang, schwer zu werden, da haben sie zween Regel wegwerfen müssen und nur den dritten behalten, der in der folgenden Nachtherberge klares Gold gewesen, darüber die andern flugs zurücke gelaufen und gedacht, ihren auch wieder zu finden, welches aber nicht geschehen. Diese Geschichte wird auf mancherlei Weise erzählt, welcher auch Sittenwald in experto Ruberto p. 579 gedenket. Daher es fast billig sein will, daß wir noch einer und der andern Erzählung erwähnen, dem Leser aber das Beste daraus nehmen lassen.

7. Es gehet einmal ein Handwerksgefelle auf dem Gebirge spazieren und siehet ohngefähr andere seiner Burche nicht weit davon boseln. Zu solchen hat er sich geschwinde hingemacht und erstlich zusehen wollen. Doch ist er alsobald von der ganzen Compagnie angeredet worden, er solle doch ein wenig versuchen und mitspielen, vielleicht könne er was gewinnen. Auf diese Ermahnung läßt sich der alberne Tropf belieben und gesellet sich zu einer Partei und spielt auch eine Zeitlang mit, ja er gewinnet auch einen hübschen Pfennig. Doch besinnt er sich mittlerweile, daß das Ding oder Spiel müsse unrichtig sein, und weil ihm mehr dergleichen Possen bewußt waren, bringet er seine Worte vor gegen die Mitspieler: Er habe nun Zeit zu gehen, weil er nicht länger verziehen könnte wegen wichtiger Geschäfte, so er in bevorstehenden Stunden verrichten solle nach Befehl seines Meisters. Darauf, weil er sich nicht will nötigen und weiter verzögern lassen, wird er dimittiret. Doch redet ihm einer, vielleicht der Rübzahl, der die Possen mit der Ausflucht und Absentierung vermerkte, zu, er sollte doch einen Regel aus dem Spiele zum Gedächtnis mitnehmen, er wüßte gewiß, es würde ihn nicht gereuen. Was thut der Handwerksburche? Er steckt solchen Regel zu sich in den Schubsack und wandert damit den Berg hinunter nach Hause zu und ist in starkem Glauben begriffen, er würde noch über den Gewinnst eine köstliche Beute erworben haben. Aber wie er in seinen Schubsack greift und nach seinem Wahn für den hölzern einen gülden Regel herausziehen will, ergreift er s. v. einen Rühfladen. Er wird hierüber erhizet und flucht unwissende dem Rübzahl alle Henker auf den Kopf, zeucht auch zugleich

seinen Schuback heraus, damit er ihn vollends ausleere und den Unrat ausschütte. Da findet er erstlich wieder verhoffen von gedachter Ausbeute einen ziemlichen Vorjchmack, indem er eine gute Summe Goldkörner mit untermischt befindet, welche ihm die Mühe, erstlich den Regel zu tragen und darnach an den Kot zu greifen zur Genüge belohnet hat. Andere setzen darzu, daß dieser Handwerksbursche, er mag nun ein Schneider oder Schuster gewesen sein, solle auf dem Berge im Regeln verspielen und eine Anzahl etlicher Groschen verloren haben, worüber, weil er sonst immer andern hat können abgewinnen und unverhoffter Weise dieses Mal so unglücklich gewesen, er erstlich in sich gegangen und gedacht, daß das Ding nicht recht möge zugehen. Ja, er soll hierauf seinen Abtritt begehret haben und sich beizeiten aus dem Staube machen wollen. Oder also:

8. Es soll nemlich aus Böhmen ein Fleischer seinen Knecht übers Gebirge geschickt haben, damit er eine ausstehende Schuld einmahne und die Barschaft mit sich brächte, wie er denn auch das Geld als 40 Thaler soll empfangen und sich damit dem Wege anvertrauet haben. Wie er aber im Wandern begriffen gewesen und seine Straße bei der Schneekoppe vorbei genommen, siehe, da soll er ungefähr eine Kompanie junger Bursche in der Nähe vermerket haben, welche ein groß Geld aufs Regelspiel zwar gesetzt, doch gar lose und ohne Ernsthaftigkeit drum gefugelt haben, welches den Wanders-Burschen denn Wunder genommen und daher gewünscht hat, daß er möchte interessiret sein, so wollte er ohn allen Zweifel ein Großes erhalten und mit davon bringen, und indeme tritt einer aus der Gesellschaft zu ihm, präsentiret ihm die Gelegenheit und Freundschaft, daß, wenn er Lust hätte mitzuspielen, er gar willig in den Orden solle mit aufgenommen und auch zur beliebten Zeit wieder dimittiret werden. Was geschieht? Der Raub läßt sich gefallen, mit anzutreten und trifft ihn gleich das überlassene Glück, daß er anfänglich mit seinem eigenen Zehrgelde wacker was von Reichsthälern und Dukaten erhält, also daß der Mut ihm immer mehr und mehr wächst, ferner anzuhalten und sich zu bereichern. Aber es verändert sich das Blatt bald drauf, also daß er das Gewonnene nacheinander verspielt und er endlich seines Meisters eingefordertes und mit sich geführtes Schuldgeld beim Kopfe gekriegt und aufs Spiel gesetzt hat, doch immer dabei hoffende, er werde wieder gute Glücksblicke kriegen und mit solchem angegriffenen Gelde lustig fischen; aber vergebens, die 40 Thaler waren miteinander draufgegangen und der Schöps war endlich aller Mittel entblöset gestanden, hatte sich in den Nacken gekrauet und nicht gewußt, wie er zu seinem Gelde wieder kommen möchte. Doch hatte er flugs mit dem ungerechten Haushalter ihm die faule Rechnung gemacht, daß er sich bei seinem Meister vor einen Samariter wolle ausgeben, daß er da oder da unter die Mörder geraten, welche ihn ausgezogen und um die Pfennige gebracht hätten. Doch tritt nach dem Verlust der unerkannte Rübezahl alsbald zu dem melancholischen Fleischerknechte, sprechend: „Siehe, mein Kerl, das Geld haben wir dir mit Recht abgewonnen, aber damit du endlich deinen Schaden wieder beikommet, siehe, da hast du von diesem Spiel drei Regel, welche die Art an sich haben, daß sie dich nicht werden verlieren lassen, verliere du sie nur nicht und jache sie fein ein in deinen Ränzel, und wenn du zu Hause kommest, so laß du dir sechs andere darzu machen, welche ebenso aussehen als diese. Hernach fange damit an zu spielen, so wirst du gar leicht zu deinem Gelde wieder kommen, das glaube ungezweifelt. Was sollte der alberne Tropf machen? Er läßt ihm den Vorjchlag gefallen und nimmt die unansehnlichen Regel vor die lange Weile mit und passiret eine Ecke damit über das Gebirge. Aber wie er eine halbe Stunde gegangen, da wird ihm der Plunder so schwer, daß er nicht damit weiter fortkommen kann und notwendig sich niedersetzen muß, sich zu erleichtern und das schwere Zeug von sich zu thun, da er denn die zwei schwersten Regel aufs Feld hingeworfen und den leichtesten bei sich behalten hat und damit

nach Hause gegangen ist. Nach vollendeter Reise kommt der ehrliche Bursche in seines Meisters Haus, fängt an, sich heftig zu beklagen, wie ihn die Räuber um alles gebracht hätten und also die eingeforderte Schuld aufm Wege in die Pülze gegangen sei, darmit sich auch der Meister hat müssen zufrieden geben und den Notzwang für unvermeidlich halten. Endlich, wie er sich also losgeschwagt, ist er auf seinen Boden gegangen, hat den Ränzel abgelegt, den Regel herausgelanget und mit lachendem Mute solchen unters Bette geworfen, ihn dennoch etwan hoffende darzu anzuwenden, daß er acht andere wolle darzu drehen lassen und solche zum Spielen gebrauchen, als darzu er nicht allein ohne das eine unerjättliche Begierde getragen, sondern auch von Rübezahl (welchen er zwar bis dato hieran noch nicht erkannt gehabt, sondern dennoch der fremden Person einen festen Glauben zugemessen hatte) darzu veranlasset worden, durch die Verheißung des unausbleiblichen Wohlergehens. Was geschieht? Es kommt ihm endlich das Regelspiel wieder an, gehet derenthalb auf seinen Boden und scharret vor die lange Weile seinen unter das Bett geworfenen Regel hervor und wird gewahr, daß aus dem Holze ein klares Gold geworden. Hierüber verwundert er sich über die Maßen; doch zweifelt er noch in etwas, ob's richtig Gold sei und gehet derentwegen hin zu einem, der einen Probierstein gehabt und läßt ihn streichen. Nachdem er aber die Gewißheit erhalten, soll der Kerl über die Maßen aus dem Grunde lustig geworden sein, daß er nunmehr seinem bishero betrogenen Meister mit dem Regel ein überflüssiges Genügen leisten könne für das verspielte Geld. Gehet derowegen zu seinem Meister und entdeckt ihm den ganzen Verlauf, wie er ums Geld gekommen und wie er nunmehr stattlich wieder darzu gekommen sei, präsentiret ihm den ganzen Regel, daß er sich daran erhalten möchte. Aber der Meister hatte so aufrichtig gehandelt, daß er den Regel beim Goldschmiede für 200 Thaler verkauft, 100 Thaler davon vor sich behalten, das andere 100 aber seinem Knecht zugewandt hatte.

9. Fast auf gleichen Schlag ist folgendes: Es kommen vier Spielleute aus Böhmen über das Gebirge zur Sommerzeit, so kommt ein Cavalier mit zwei Pferden geritten. Sie sitzen und ruhen. Er fragt, was sie da machen. Sie sagen, sie wären Spielleute, hatten sich verzehret, wenn er ihnen wollte was spendieren, so wollten sie ihm ein lustiges machen. Er sagt ja, sie sollen immer aufspielen. Sie machen etliche lustige Stücklein. Sein Pferd das läßt vier Äpfel fallen, dieweil der Spielleute vier gewesen waren, so sagt er zu ihnen, da soll ein jedweder einen haben und diesmal vorliebnehmen. Reitet von ihnen weg. Die guten Leute sehen das Honorarium an. Drei lassen ihren Apfel liegen, der vierte nimmt seinen mit, wickelt ihn in Papier und steckt solchen zu sich. Wie sie in die Herberge kommen, ist es an einem Sonntage, da sind viel Gäste alldar. Sie müssen aufwarten, verdienen etwas Geld. Wie es Feierabend wird und die Gäste weg sind, zählen sie, was sie verdient haben. Da sagen die andern drei, er solle doch seinen Apfel auch hergeben. Dieser spricht: O der Apfel wird wohl nicht der schlimmste sein. Zucht solchen heraus, so ist er ganz schwarz und schwer. Er schabet mit dem Messer drein, so ist es pur lauter Gold. Seine Kumpanen erschrecken, daß sie ihre nicht behalten, gehen zurücke, finden aber nichts.

10. Auf eine Zeit bekamen zwei Messerschmiedegesellen in Schmiedeberg ihren Abschied und noch eher, als sie vermutet, resolvirten also miteinander in Weissen übers Gebirge zu reisen. Wie sie nun auf dem Ramm waren gegen der Kuppe und fast das Reisen satt hatten, dabei nicht geglaubet vom Wirtshause so weit entfernt zu sein, indem sie keines sehen konnten, wie sehr sie sich auch darnach umjahren, sagten sich also auf einen weit herum sehenden Hübel nieder und langeten aus ihrem Säckel herfür, was sie gutes mitgenommen und speiseten, wünschten dabei einen kühlen Trunk. Raun hatten sie ihr Anliegen vergessen, so wurden sie einen Mann gewahr, der trug zween Krüge in Händen. Da er sich zu ihnen nahete,

fragten sie ihn, was er da gutes trüge. Dieser sagte: „Buttermilch.“ Das ist gut, sagten diese durstige Wanderer, fragten aber, ob er solche verkaufe, so wollten sie ihm ein Krügel voll abkaufen. Der Mann sagte: „Ich verkaufe sie wohl, aber wenn ich ein Krügel voll verkaufe, lohnt's der Mühe nicht, daß ich weiter gehe.“ Wohl sagte einer dieser Gefellen, so ein Schwabe war, wir behalten sie beide, Bruder, sagte er, nimm du einen und ich auch einen, griffen darauf zum Säckel und bezahlten die Milch. Wie nun der eine getrunken und absetzte, bedäufte ihn, er hätte nichts Nasses bekommen, sahe seinen Kameraden an, der trank auch, dem war auch also, ob hätte er nicht getrunken. Der Mann nahm die Krüge und ging seitwärts über den Berg seinen Weg. Wie er ein wenig fort war, sagte der Schwabe zu seinen Gefährten:

„Bruder, wie hat dir die Milch geschmeckt?“ Der antwortete: „Ich kann dir's nicht sagen, mir ist, ob hätte ich fast nicht getrunken.“ Der sagte gleich: „Mir ist auch also; wir beide sind betrogen; aber ich leide es nicht, ich will ihm nacheilen, er muß mir das Geld wiedergeben oder ich schmeiß ihm den Buckel voll.“ Tief was er konnte, dem Manne nach, schrie: „Freund, steht stille!“ Der Mann that, als hörte er ihn nicht, wie sehr dieser auch nachlief, mochte er ihn doch nicht erreichen, ob er gleich nahe an ihm war, bis dieser vor Müdigkeit sich setzen mußte und ausruhen. Wie sich der gute Mensch recht umsah, hatte er den Mann und seinen Gefährten verloren, mußte sehen, daß er mit Kummer und Mühe wieder zurücke kam, vergaß gerne des Geldes vor die Buttermilch. (Fortsetzung folgt.)

Das Gefecht bei Ebersdorf am 9. September 1813.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von Löbau und seiner Umgebung im September 1813 von Dr. Alfred Moiklau-Dybin.

(Fortsetzung.)

III. a) Das Gefecht bei Ebersdorf

nach dem preussischen Kriegs-Archive. (Vergl. „Preuß. Militär-Wochenblatt“ 1831, Nr. 778, S. 4501 ff.)

„Graf St. Priest setzte sich am frühen Morgen des 9. September in Bewegung gegen Löbau; Langeron folgte mit dem X. Korps; das VI. wurde vor Kemnitz aufgestellt und das IX. blieb hinter Bernstadt, ein Teil der Kavallerie wurde gegen Reichenbach geschoben und der General Denissiew mit zwei Regimentern hinter der Pleißnitz aufgestellt.

Ein vierundzwanzigstündiger Regen hatte die Gewässer angeschwellt und die Wege verdorben. Ueberdies konnten die Franzosen von der Landeskronen alles übersehen und zogen daher, die ihnen gestellte Falle erkennend, fast übereilt von Görlitz auf Reichenbach, nur von einiger Kavallerie schwach verfolgt. Sacken besetzte Görlitz und York rückte bis Schönfeld bei Ostritz vor, seine Avantgarde bis Nieder-Riesdorf.

St. Priest stieß schon bei Mittel-Herwigsdorf auf die Polen. Die Generale Biström und Gerngroß umgingen deren linke Flanke mit den Jägern und warfen dieselben bis Ebersdorf zurück. Dort kam den Polen Verstärkung von Lauristons Korps und sie verteidigten sich nun hartnäckig. Das Dorf geriet in Brand. General St. Priest ließ dasselbe durch das Regiment Miäsan, von den Mitauischen und Kargopolischen Dragonern unterstützt, angreifen, und es gelang ihm zuletzt, Meister desselben zu werden.

Der General Jussufowicz hatte mit den Charkowschen Dragonern und den Kosaken vom schwarzen Meere die polnischen Posten aus Herrnhut vertrieben und rückte über Rottmarsdorf vor.

Der Fürst Poniatowski nahm jetzt eine Stellung hinter Löbau, hielt aber die Stadt noch besetzt und ließ den General Gerngroß auf dem Löbauer Berge angreifen. Der General Pillar warf sich mit der 17. Division auf die Flanke der polnischen Kolonnen und nötigte sie hier zum Rückzuge.

Jetzt erschienen die französischen Truppen, welche in Reichenbach gestanden, zur Unterstützung des VIII. polnischen Korps. Der General Kapczewicz rückte ihnen mit dem X. russischen Korps entgegen, nahm Körbigsdorf mit dem 29. und 45. Jäger-Regiment und setzte sich auf die Reichenbacher Straße.

Die Franzosen suchten sich auf den Höhen von Rittlitz zu behaupten und machten noch einen Versuch auf Unwürde. Da aber Kapczewicz mit seinem ganzen Korps auf den Höhen bei Körbigsdorf (oberhalb Georgewitz) aufmarschierte, so traten sie den Rückzug nach Hochkirch an. St. Priest

folgte bis Nechen und Eiserode. Das Gefecht hatte, auch nachdem die Polen nachmittags gegen 5 Uhr Löbau aufgegeben, bis spät in die Nacht fortgedauert.

Anderntags, den 10. September, standen Polen und Franzosen auf den Höhen von Hochkirch und hielten Plozen, Sornsig und Wurschen stark besetzt. Pillar und Biström nahmen Altlobau, wo ein Haus und Scheune in Flammen aufging, Dehsa und letztlich Plozen nach starkem Widerstande. General Gerngroß mit dem Regimente Miäsan und den Dragonern von Neu-Rußland vereinigte sich nun mit dem General Biström und beide nahmen zusammen das Dorf Wurschen. General Pillar rückte gegen Hochkirch vor, welches der Feind verließ und auf der Straße nach Bauzen abzog. General Jussufowicz verfolgte ihn bis Jentwitz und St. Priest lagerte bei Hochkirch. Macdonald zog sich über die Spree zurück und die russische Avantgarde rückte bis nach Bauzen vor. Bis 11. September stand Kapczewicz mit seinen Russen in Löbau und rückte an diesem Tage fort gegen Schirgiswalde; York von Großenhennersdorf mit der preussischen Armee gegen Rumburg und Schluckenau.

Diese beiden Tage bei Löbau kosteten den Russen gegen 1000 Mann! Am 9. Februar nahm man bei Löbau einen Adjutanten des Fürsten Boniatowski mit einer Meldung über die Affaire bei Ebersdorf an Fürst Berthier gefangen. Aus dem dabei erlangten Berichte ging hervor, daß auch die Polen dabei 23 Offiziere und 500 Mann außer Gefecht gebracht hatten. Noch in den Abendstunden machten die Russen 300 Mann Polen zu Gefangenen, welche am 10. abends, inkl. 3 Offizieren, unter Kosakenbedeckung in Zittau eingebracht wurden. Sogar Boniatowskis Equipage war in Gefahr, weggenommen zu werden. Der gefangene Adjutant Boniatowskis hieß Kaminieczki, er traf am 12. September in Zittau ein, besuchte daselbst seinen früheren Wirt Werner auf der Webergasse, beabsichtigte nach Polen zu reisen, was ihm jedoch weder die österreichischen Generale, noch der in Herrnhut quartierende Fürst Blücher gestattete.“

Der Erfolg des Gefechtes bei Ebersdorf war für die vereinigte russische, preussische und österreichische Armee ein in jeder Beziehung befriedigender. Bereits am 10. September trat die bei Gabel lagernde österreichische 2. Division unter Bubna mit dem schlesischen Heere auf dem äußersten linken Flügel in Fühlung und am 12. bei Rumburg und Schluckenau mit den Russen und Preußen unter Wassilischikoff und Oberst von Rasler. Die französischen und polnischen Truppen aber unter Macdonald und Poniatowski retirierten, nicht ohne erneut Widerstand zu leisten, nach und nach über Bauzen in der Richtung nach Dresden, Meißen und Freiberg, der großen Entscheidungsschlacht bei Leipzig entgegen — hier gefolgt von Marschall Vorwärts, der vom 10. bis 15. Sep-

tember in Herrnhut quartierte und an letzterem Tage bereits sein Hauptquartier in Bauhen nahm.

b) Die Löbauer Stadtkronik (vergl. Eckarts Chronik von Löbau, und daraus entnommen: Sächs. Postillon 1870, Beiblatt zu Nr. 47) bringt über das Gefecht bei Ebersdorf folgenden Bericht:

„Unter den Tagen des Schreckens wird besonders der 9. September — ein Donnerstag! — der Stadt Löbau unvergesslich bleiben. Schon früh 7 Uhr fing sich zwischen den annähernden kaiserlich russischen Truppen und den Vorposten des polnischen Korps, welches die Stadt besetzt hielt und um die ganze Gegend gelagert war, ein Gefecht an, das immer ernsthafter ward, sich der Stadt näherte und gegen 11 Uhr sich beim Berge an Ebersdorf und an die Stadt zog. Viele Kanonenkugeln fielen in die Stadt und die daran stoßenden Gärten, beschädigten mehrere Häuser und besonders die heilige Geistkirche, an welcher das Dach durch zwei Kugeln durchlöchert wurde und wo auch einige Flintenschüsse in die Katecheten-Wohnung gefallen waren. Während dieses Gefechts gerieten nebst einigen andern nahe gelegenen Dörfern Ebersdorf und zwei Gebäude in Alt-Löbau in Brand. In Ebersdorf 17 Gebäude, worunter das Schulhaus, 2 Bauerngüter, 4 Gärtner, 10 Häuslerwohnungen und 1 Scheunlein. Auch wurde hier Jungfrau Manitz, 19 Jahre alt, von einer Flintenkugel in die Seite getroffen, infolgedessen sie 24

Stunden darauf ihren Geist aufgab. Auch ist daselbst ein Spion erschossen worden (vergl. später ausführlich!). Jedermann mußte sich in seinem eigenen oder anderen Häusern vor Kanonen- und Flintenkugeln zu verbergen suchen, um sein Leben zu retten. Nachmittags gegen 5 Uhr rückten die ersten russischen Truppen in die Stadt ein. Alle, auch die unentbehrlichsten Nahrungsmittel waren in kurzer Zeit für den höchsten Preis nicht mehr zu erlangen. Brot war gar nicht zu kaufen, weil jeder Bäcker nur für das Militär zu backen angewiesen war, bis die Stadt Anordnung traf, daß die Ruchelbäcker Grohmann und Mai ausschließlich für die Bürger backen mußten. Im Stadtfrankenhaus wurde ein kaiserl. russisches

Militärlazarett etabliert. Es starben darin 147 in dem Gefechte Verwundete, und zwar: 96 Russen inkl. 2 Offizieren, 22 Preußen, 2 Sachsen, 21 Franzosen und Italiener, 3 Polen und 3 Westfalen. Noch am 16. Dezember mußte Herrnhut in das Löbauer russische Lazarett „binnen vierundzwanzig Stunden“ Leinen, wollene Decken und verschiedenes Geräte liefern.“

Wir fügen dem an: daß das Hauptgefecht auf der Ebene nördlich von Ebersdorf statthatte und sehr heftig am steinernen Wegweiser, der an der Straße nach Bernstadt und



Die ältesten Anlagen auf der Bastei.

Nach einer Radierung von Ludwig Richter.

dem Schießhause stand, gekämpft wurde. Die polnische Kavallerie verteidigte hartnäckig die Brücke vor der Schießwiese, die noch heute „Manenbrücke“ genannt wird. Geschützflugeln fielen selbst bis hinter die Stadt. Man fand solche (und französische Münzen) 1867 im Stadtteiche, noch 1896 bei Mühles Fabrik zc. Massengräber im Gefecht Gefallener waren außer am Ebersdorfer Viehweg (Fiebig), besonders auf der Schießwiese. Noch sind links vor dem Schießhause auf der Wiese die „Russengräber“ leidlich sichtbar, welche Stelle man auch den „Russen-Kirchhof“ nennt und wo man bei Drainierarbeiten 1862 außer Gebeinen auch Uniformknöpfe fand. Auch in dem Gebüsch rechts oberhalb des Schießhauses, welches den Namen „Totenbüschel“ führt, sollen viele gefallene Soldaten beerdigt worden sein. Am Spätabende des Gefechtes begrub man außerdem am lan-

gen Wege gegen das Liebedörfel einen russischen Kojaken-, nach andren einen polnischen Manenoffizier. Die Stelle bezeichnet noch heute ein aufgerichteter Feldstein, bei dem auch bei zufälligen Nachgrabungen Gebeine zum Vorschein kamen. — Endlich berichtet die Sage von einer beim Galgen am Löbauer Berge von den Polen eiligst vergrabenen französischen Kriesskaffe, die zu heben sich mancher Schatzgräber mühte, und welche angeblich in den fünfziger Jahren von Eingeweiheten, man sagt, von abgeandten Franzosen, heimlich abgeholt worden ist.

Einen Bericht über „das Gefecht bei Löbau“ bringen auch die Zittauer Nachrichten in ihrer Nummer vom 25. Sept. 1813, der sich mit dem der Löbauer Stadtkronik deckt.

c) Der „Fünfte Armee-Bericht“ datiert: Herrnhut, den 10. September 1813, erlassen von Fürst Blücher, berichtet über das Gefecht bei Ebersdorf:

„Der General Graf St. Priest fiel auf das polnische Korps, welches sich bei Löbau konzentrierte, warf den Feind aus Mittel-Herwigsdorf, Ebersdorf und Löbau, allein der Angriff auf das Korps bei Görlitz konnte nicht ausgeführt werden, da der Feind, seine Gefahr erkennend, dort so schnell abzog, daß die Kosaken des Generals Baron von Sacken ihn kaum einholen konnten. Ein Adjutant des Fürsten Poniatowski wurde mit einer Meldung über die Affaire bei Löbau an den Major-General Prinzen Neufchatel gefangen genommen. Es geht daraus hervor, daß der Feind dabei 23 Offiziere und 500 Mann außer Gefecht hatte.“

IV. Ebersdorfer Erinnerungen an das dasige Gefecht.

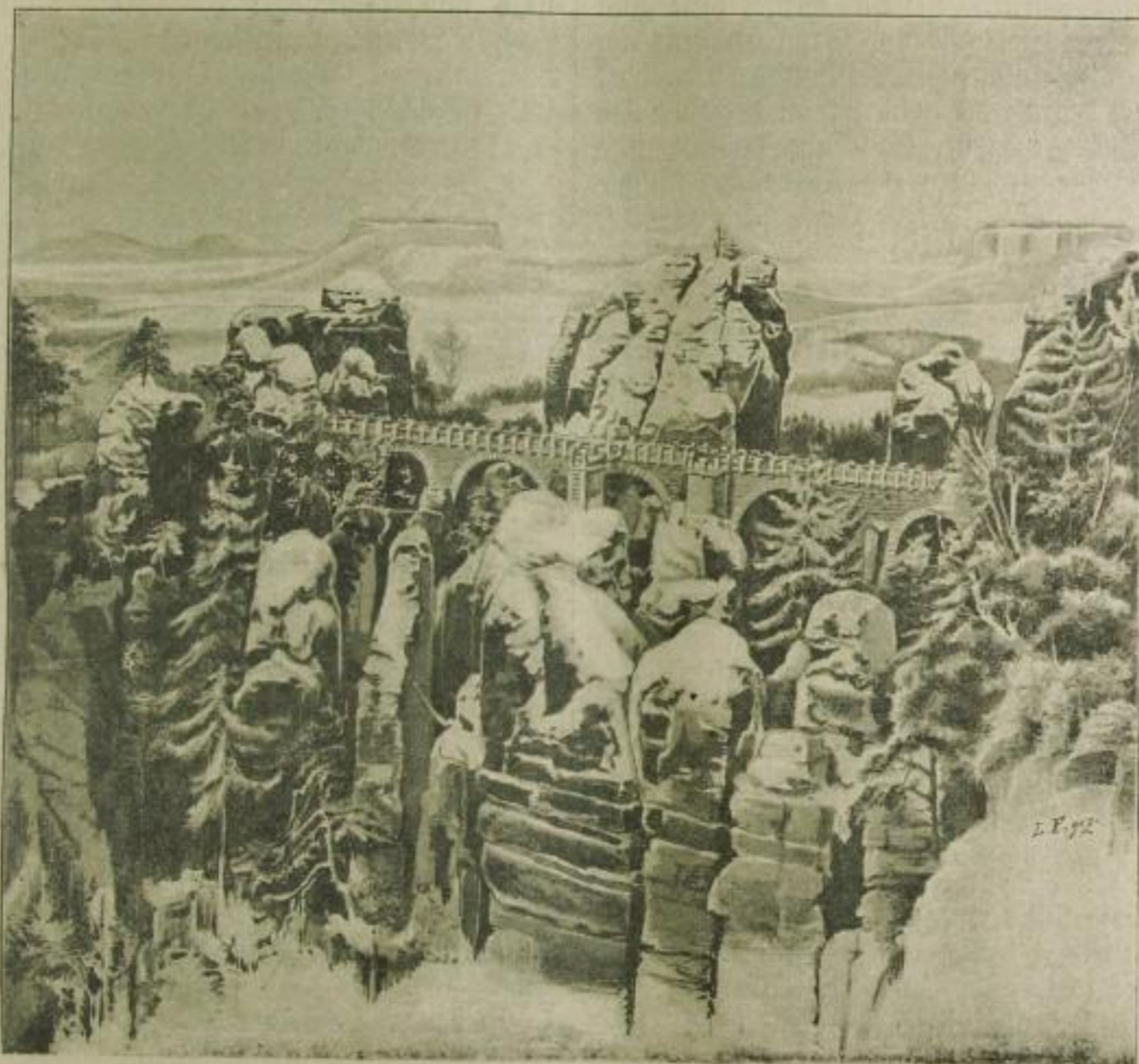
Erzählungen älterer glaubwürdiger Personen in Ebersdorf schildern das Gefecht nach direkten Überlieferungen von ihren Eltern, Verwandten u. s. f. wie folgt:

Das Dorf war seit 1. September besetzt von polnischen Truppen unter Fürst Poniatowski, welche die Aufgabe hatten, das Dorf zu halten zur Deckung des Rückzuges Napoleon I. resp. seiner bei Görlitz stehenden Armee. Derselbe fand statt am 8. und 9. September von Schlessien her über Weißenberg, Hochkirch, Bautzen gegen Dresden. Angegriffen wurde das Dorf von den von Bernstadt und

Herwigsdorf kommenden Russen; diese fuhren ihre Kanonen auf am Fäfelsberge und entlang der Bernstädter Straße, beschossen also von Nordosten her das Dorf, das im sogenannten Neudorfe zuerst zu brennen anfing. Ihre Reiter hatten den ersten Angriff gegen das polnische Korps auf den Feldern östlich vom unteren Fiebig, wo auch die daselbst Gefallenen begraben liegen, ohne daß noch besondere Merkmale darauf hindeuten. Der Kampf um den Besitz des Dorfes tobte vom Morgen bis in den späten Nachmittag. Auf Boigts Wieje (Neudorf Nr. 16) entbrannte das Gefecht am heißesten. Die Russen trieben die Polen fünfmal bis ans Ende des Dorfes, bis in die Gegend des jetzigen Gasthofs zur Tonhalle, aber daselbst faßten sie immer wieder festen Fuß und eroberten von neuem das Dorf, bis sie sich gegen Abend nach Löbau und hinter diese Stadt zurückzogen und das brennende Dorf dem Feinde überließen. Dem Führer der Russen legt man die Worte in den Mund: Nun bleibt nichts anderes übrig, als den Ort in Brand zu schießen; es ist zwar ein schönes Dorf, aber was nützt es, wenn es voller Ungeziefer steckt. Die Kanonen des franzö.-polnischen Korps

antworteten vom Nonnenberge bei Kleinschweidnitz her. An der Stelle, wo sich obgedachte „Tonhalle“ jetzt befindet, stand bis 1847 ein Haus, in welchem die Polen ihre Munitionsvorräte hatten. Vor ihrem Abzuge wollten sie dieselben in die Luft sprengen, die Russen kamen aber zu schnell, so fiel ihnen alles zur Beute. An Toten gab es einige 30, an Verwundeten gegen 300. Letztere wurden nach Löbau geschafft und gepflegt. Die Gestorbenen, gegen 150, begrub man auf Löbauer Flur nahe dem jetzigen Schützenhause. Die betreffende Wieje führt noch heute den Namen Russenfriedhof, auch Alanenwieje, und die nahe dabei befindliche Brücke den Namen Alanenbrücke. Spuren von Hügeln sind noch jetzt sichtbar! Der Polenführer Fürst Poniatowski hatte sein Hauptquartier während des Gefechts in dem heutigen Schankgute Nr. 30, Reinhardts Restauration, Besitzer Heinrich Mosig.

Die erschossene Jungfrau Manitz hielt sich in dem hinter dem Hause ihres Vaters (Nr. 15, jetziger Besitzer Petric!) gelegenen, sogenannten „Weißes Büschel“ auf, welches indessen zu jener Zeit größer war. Einen Russen, welchem der Hinterkopf durch eine Kanonenkugel weggerissen war, begrub man hinter Haus Nr. 3 (jetzt Witwe Böhmer) und einen halbverbrannten Polen hinter dem Gute Nr. 139 (jetzt Anders). Der Russe wurde von seinen Kameraden in eine Art Sarg gebettet und sein Grab mit einem Holzkreuz versehen, welches sich Jahrzehnte erhielt. Sie riefen beim Begräbnis: „Kamerad gut, Kamerad gut!“ Die dabei benützte Sappeur-



Basteibrücke im Winter.

Art schenken sie dem mithelfenden damaligen Besitzer des Hauses. Sie befindet sich im Dybin-Museum. Die Eltern des Gefallenen besuchten später das Grab, knieten dabei nieder und beteten. Den Ort des Begräbnisses weiß man jetzt noch genau anzugeben. Die Bewohner Ebersdorfs waren während der kritischen zwei Tage, den 9. und 10., fast alle geflohen, teils nach dem damals noch bewaldeteren Sonneberge hinter Ottenhain, teils nach dem Fäfelsberge, viele auch nach Niederkunnersdorf. Der Ortswächter machte stets bekannt, wenn wieder neue Truppen angemeldet waren, und dann flohen die zurückgekehrten Leute aufs neue. Von den Fluchtorten sahen sie unter Wehklagen, wie ihre Häuser in Flammen aufgingen. Das Vieh trieb man aus den Ställen und nahm es soviel als möglich mit in die Verstecke. Was aber die Polen in die Hände bekamen, war verloren. Betten zerschnitten sie, ließen die Federn fliegen und benützten die Überzüge zu Fußlappen. Überhaupt benahmen sich die Russen menschenfreundlicher (namentlich den Kindern zugeneigt) als die Polen und Franzosen, welche sich nicht scheuten, sich durch Hiebe den Leuten verständlich zu machen. Einige Bewohner blieben während der Beschließung

auch im Dorfe. Besondere Bravour bewies der Schneider Kern. Trotz Kugelregen und brennender Nachbarhäuser ringsum (gegenüber der alten Schule) setzte er sich auf das Dach seines Hauses (Nr. 53, jetzt Witwe Fiebigler), löschte die zufliegenden Funken und erhielt auf diese Weise sein Besitztum. Die Bewohner des Ortes waren durch diese Kriegsnot zum Teil so verarmt, daß sie jahrzehntelang statt der Fenster Scheiben sich mit Papierverklebung behelfen mußten. Unter den abgebrannten Gebäuden befand sich auch die Schule, bei welcher Gelegenheit auch die alten Gemeinderüben und andere Teile des Gemeinde-Archives mit verbrannten. Die Schule wurde 1815 neu erbaut und 1816 eingeweiht. In der Schulhaus-Rechnung heißt es: „Zu der im Jahre 1814 von E. Hochwohlöbl. Central-Steuer-Deputation ausgeschriebenen Kontribution sollte auch die hiesige Gemeinde Ebersdorf eine Quote von 563 Thalern 13 Ngr. 7 Pf. beitragen, auf bittliche Vorstellungen beim Landes-Gouverneur Fürsten Replin durfte diese zum Aufbau des durch die Kriegsereignisse und Bombardement am 9. September 1813 abgebrannten Schulhauses verwendet werden, es wurde jedoch denen Abgebrannten, an der Zahl 16, ihr Beitrag zu der Quote von der Gemeinde erlassen, und nach Abzug einiger Unkosten konnten zum Baue des Schul-

hauses nur 534 Thaler 22 Ngr. 8 Pf. verwendet werden. Man erzählt, daß der damalige Lehrer Kahle, welcher mit dem Ortsrichter Engler die Bittschrift in Dresden überreichte und welcher in den Kriegstagen der Gemeinde energisch und hilfreich beistand, vor Fürst Replin einen Fußfall gethan und durch besonders lebhaftes Schilderung der Notlage von Ebersdorf ihn zu der Milde bewogen habe. Dieses Schulhaus steht zwar noch (Nr. 141), ist aber 1859 durch einen Anbau vergrößert worden und dient seit 1877, wo eine ganz neue Schule erstand, als Privathaus. Außer dem entsetzlichen Schaden durch Brand, Plünderung, Verpflegung vieler Truppen, Verheerung der Fluren u. mußte die Gemeinde auch noch 400 Thaler borgen, um die nötigsten Kriegsunkosten decken zu können. In der uns vorliegenden Original-Aufzeichnung handelt es sich in der Hauptsache um requiriertes Vieh (Ochsen u. a. bis Biegen, Rotnauslitz und Lawalde), Bier, Branntwein und Naturalien; Polen und Russen sind an den sehr großen Portionen gelieferten „starken Branntweines“ gleich hoch beteiligt. Die dem Orte gestellten polnischen, preussischen und russischen Salve-Garden kosteten auch bald 20 Thaler — kurz, es war eine sehr schwere, harte Zeit. (Schluß folgt.)

Ein Bergjubiläum in der sächsischen Schweiz.

Mit 2 Abbildungen.

Neben der Schneekoppe und dem Brocken ist wohl die Bastei einer der besuchtesten touristischen Punkte. In der Beschreibung einer Reise „in die sächsischen Sandsteingebirge an der Elbe“ in den Tagen des 29.—31. Mai 1797 wird die Bastei zum erstenmal in der Litteratur genannt, und der 29. Mai 1797 ist mithin der Tag, an welchem die Bastei in die Geschichte eintritt. Die hundertjährige Wiederkehr dieses Tages nun war der Anlaß zu einer Festschrift, die der Vorsitzende des Central-Ausschusses des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz, Herr Prof. Dr. Lehmann, verfaßte und der gegenwärtige Pächter des Bastei-Hotels, Herr Richard Leutroth, am Bastei-Jubiläum, prachtvoll ausgestattet, herausgab. Die genannte Schrift enthält viele wertvolle Abbildungen nach Radierungen von Ludwig Richter. Zwei derselben geben wir mit freundlicher Vermittlung der Herren Prof. Dr. Lehmann und Seminar-Oberlehrer Wolf hier wieder. Über die Geschichte dieses berühmten Touristenzieles aber sei an der Hand jener Festschrift nachträglich noch folgendes mitgeteilt:

Der Verfasser jener alten Reisebeschreibung, wohl auch der Unternehmer der Reise — der Dichter Christian August Gottlob Eberhard — hat den Felsen selbst nicht bestiegen. Der erste, welcher Reisende hinaufführte und auch den ersten „Wegweiser durch die Sächsische Schweiz“ (1801) verfaßte, war der Pastor in Lohmen, Karl Heinrich Nicolai. Den großartigen Eindruck, den der Blick von jener Fels Spitze in ihm hinterlassen, schildert er in folgenden Worten:

„Die Aussicht, die man hier hat, wenn man aus dem dicken Gehölz auf die hervorstehende Spitze heraustritt, ist so überraschend, daß sie alle Erwartung übertrifft. Sie ist so hinreißend, daß jeder Versuch, die Empfindungen auszudrücken, vergeblich ist. Man hat an anderen Orten prächtigere, weit umfassendere Aussichten: aber diese hat etwas ganz Eigenes in ihrer Art, und eben das Unerwartete macht einen tieferen Eindruck auf den Menschen. Man steht hier auf der Spitze einer Felsenwand, die nahe am Elbufer gerade in die Höhe geht, über die mehresten, daranliegenden Felsen erhaben ist und deren Höhe man vom Wasserspiegel an auf 500 Ellen schätzt. Die Elbe fließt gerade darunter hin, und man sieht sie zwischen lachenden, blumigten Wiesen als einen Silberstreifen dahinschlängeln. Die Schiffe darauf erscheinen als wie Röhne, die die Kinder von Baumrinde zu machen pflegen.

Die Menschen sieht man wie die Christpuppen sich fortbewegen und die Häuser von dem Dorfe Rathen wie Bappenhäuschen daliegen. Gerade vor sich sieht man in die Gebäude der berühmten Festung Königstein, und neben dieser täuscht der noch höhere Lilienstein den, der das erste Mal hier heraustritt, so, daß er die Hand nach ihm ausstrecken möchte — und er liegt noch eine gute Stunde Wegs davon. Mehr rechter Hand zu überseht man einen großen Teil des Erzgebirges und zur Linken stellen sich die blauen Spitzen der ungemain großen und hohen böhmischen Berge dar. Wendet man sich, so sieht man hinter sich über die übrigen Felsen weg, das Schloß mit dem Städtchen Hohenstein prangen. Oh Gott, welche hohe Empfindungen gießt das in die Seele! Lange steht man, ohne mit sich fertig zu werden. Man kann nichts als anbeten, und schwer, sehr schwer reißt man sich von dieser Stelle los.“

Ein Jahr später als in dem Nicolaischen Wegweiser wird die Bastei in den „Malerischen Darstellungen aus Sachsen“ von Carl von erwähnt, aber dabei bemerkt, daß die Besteigung derselben gefährlich sei. Eingehend beschrieben wird dann die Bastei von dem „Klassiker der sächsischen Schweiz“, dem Magister Wilhelm Leberecht Götzinger in „Schandau und seine Umgebung oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz.“ (1804 und 1812.) Bis zum Jahre 1812 gab es auf der Bastei keine Erfrischung-Gelegenheit. Die vielfach von Reisenden ausgesprochenen Wünsche nach Bewirtung brachten den Fleischhauer Karl Gottfried Piezsch aus Lohmen auf den Gedanken, Lebensmittel auf den Felsen zu schaffen, um die Fremden zu bewirten, und zwar erstmalig am ersten Pfingstfeiertag des Jahres 1812. Der Försteradjunkt Auerswald machte durch die Herstellung des durch die Bogeltelle führenden Weges die Bastei bequemer zugänglich. Auf seine Anregung und jedenfalls auch mit Zustimmung des Oberförsters Auerswald richtete sich nun auch Piezsch auf der Bastei etwas häuslicher ein, indem er zwei Felsenhöhlen, die eine zu einem Keller, die andere zu einer Küche mit Lagerstätte, einrichtete und mit einer leichten Dachung versah. Am 29. Mai 1814 wurden die neuen Anlagen in Gebrauch genommen.

Piezsch fand aber bald einen erbitterten Gegner in dem Rathener Erblehrer Schedlich. Mit ihm hatte er einen lang-

jährigen Kampf um die Konzessionierung dieser neuen Anlagen zu führen, der mit seiner Niederlage endete. Schedlich erhielt 1820 die Konzession und die baulichen Anlagen. Sie bestanden aus der Küche und dem Keller hinter dem eigentlichen Basteifelsen, drei auf letzterem gelegenen Rindenhäuschen, einem Rindendache auf einem höheren Abjage, verschiedenen Tischen und Bänken, einem doppelten hölzernen Geländer um den ganzen Basteifelsen, einem Bistertisch mit Dioptr und zwei Fremdenbüchern, einem ausgeschriebenen und einem gangbaren. Seitens des Hofbaumeisters wurden 1825 allerlei Verbesserungen der Anlagen vorgeschlagen. Er wünschte das hölzerne Geländer durch ein eisernes ersetzt, die Rindenhütten mit geschmackvollen Sennhütten vertauscht, Überbrückung der Marderstelle u. s. w. Seine Vorschläge fanden Annahme, und so finden wir 1827 die Baulichkeiten fertiggestellt mit einem Gesamtkostenaufwande von 14446 Thlr. So richtete die oberste Finanzbehörde nun fortgesetzt ihr Augenmerk auf die Bastei und sorgte auch für eine regelmäßige Wasserzuleitung. Da wurde im Jahre 1837 — in der Pachtzeit der Witwe Schedlich — die Elbdampfschiffahrt eröffnet, wodurch sich der Besuch der Bastei außerordentlich vermehrte, auf der anderen Seite aber auch das Finanzministerium zur Erhöhung des Pachtens und öffentlicher Verpachtung veranlaßte. Ein ehemaliger Kellner auf der Bastei erhielt den Zuschlag für einen Pachtzuschlag von 700 Thlr. (statt früher 5 Rthlr., dann 100 Rthlr.). Kayser machte sich durch die Aufsehung eines oberen Stockwerkes auf die bisherigen Wirtschaftsgebäude ver-

dient, so daß nun Fremde auf der Bastei in großer Anzahl übernachten konnten. 1851 wurde die alte hölzerne Basteibrücke durch einen Steinbau für 9181 Thlr. ersetzt. In demselben Jahre wurde die Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach eröffnet, was natürlich wiederum der Bastei ungeheure Vorteile brachte. Im Jahre 1883 erhielt der jetzige Wirt Leukroth die Pacht, die ihm bis zum 30. September 1903 verlängert worden ist. Unter ihm ist für die Bastei sehr viel gethan worden: Post- und Telegraphenstation sind errichtet, es besteht eine Hochdruck-Wasserleitung, das Telephon ist eingeführt. „So ausgerüstet, trat die Bastei in das zweite Jahrhundert ihrer Geschichte ein, das ihr, wie man sicher hoffen darf, Freunde, Besucher und Bewunderer in wesentlich verstärkter Zahl zuführen wird.“

Der Verfasser der Festschrift erörtert nun, worauf eigentlich die Bedeutung der Bastei beruhe, und meint, die vielgerühmte Aussicht von dem Felsenvorprunge sei nur „der prunkende Edelstein an einem nicht minder kostbaren Ringe.“ Dieser Ring aber sei nichts anderes als die Wanderung Wehlen—Bastei—Rathen, auf welcher sich die ganze eigenartige Felsenlandschaft, welcher man den Namen „sächsisch-böhmische Schweiz“ beigelegt hat, gewissermaßen in nuce vorstellt. Daß aber die Bastei auch im Winter ein schönes Bild gewährt, nicht allein durch die Fernsicht, vor allem durch die beschneiten Bäume und die Schneehauben auf den Felsen, das beweist unser zweites Bild „Basteibrücke im Winter“ wohl besser als die ausführlichste Beschreibung. Kr.

Eine Reise nach Flinsberg vor sechzig Jahren.

Von A. Meißner.

(Fortsetzung.)

Köstlich war das Erwachen am ersten Morgen, als die Sonne vom blauen Himmel herunterlachte mitten in unsere Herzen hinein.

Rasch flogen wir in die Höhe und versammelten uns bald um die brodelnde Kaffeemaschine, die sich inmitten eines Kranzes frischer Topfsemeln erhob. Und dann hinaus! Hinaus!

Wie aber beschreibe ich dich, Flinsberg, aufblühende Jungfrau unter den Bädern Deutschlands, mit deiner damals noch tief verhüllten Schönheit?

Soll ich dein Kleid malen, den Wald, der noch in ursprünglicher Kraft dazustehen schien? — Nur wenig Pfade führten in die Tiefe, hier und da geipert durch eine vom Winde gebrochene Tanne, die nun sterbend auf den jüngeren Gefährten ruhte.

Da, wo die Sonnenstrahlen einen Durchgang fanden durch die dunkelgrünen pyramidalen Dächer, gaukelten Schmetterlinge um uns her, namentlich schien das Geschlecht der Trauermäntel hier seine Heimat zu haben.

Und welsch ein Reichthum an Beeren und Pilzen! Ja wirklich, da standen Kochmännel ohne Zahl, die müßten gesammelt werden, und Rütterchen sollte sie braten in Frau Wolfs großem Kachelofen.

Oder soll ich zu deuten versuchen, was die Hunderte von Bächen und Bächlein, die von den Bergen herabrieselten, — rauschten, sangen, flüsterten? Dort der Steinbach, der, mit Jünglingskraft durch die Felschlucht sich Bahn brechend, gewaltig dahinbrauste, Mühlen treibend, aber auch Verheerung verbreitend, indem er, zum Strome angewachsen, die Wohnungen der Dörfler zerbrach wie Kartenhäuser? — Hier ein behendes Wässerchen, das mit den Farnkräutern, die es umsäumten, so lieblich von den Geheimnissen des Waldes plauderte — da ein schwacher Wasserstrahl, der, aus der Tiefe steigend, mit süßem Kinderstimmchen eine Weise sang von seiner verborgenen Heimat? —

Oder soll ich das Spiel der Wolken zu schildern wagen, das sie mit der aufgehenden Sonne trieben? — Wie sie zu-

erst als schwerer, dunkler Nebel im Thale ruhten, allmählich sich aufrollten und zusammenballten zu wunderlichen Gestalten, während hier und da ein Stück ihres weißen Schleiers an den Bergen hängen blieb, wie sie dann in heller Färbung emporstiegen und endlich in das Nichts versanken? —

Ich vermag es nicht. Keine Worte können aussprechen, kein Binsel andeutend wiedergeben, ja kein Gedanke erfassen, was Gott in seiner Schöpfung geschrieben hat, nur ahnend stehen wir seinen Wundern gegenüber.

Die Hand der Menschen hatte damals noch nichts Erhebliches für Flinsberg gethan. Das neue Badehaus und die katholische Kapelle waren die einzigen massiven Gebäude des Bades. Die Wohnhäuser, aus Holz oder Fachwerk aufgeführt, doch freundlich und nicht ohne Schmuck, genügten bescheidenen Ansprüchen. Eine Bank an schattigem Orte fehlte nicht leicht, daneben der Wasserbehälter, der, in Gestalt eines ausgehöhlten Baumstammes, das Quellwasser der Berge auffing.

Das „Trakteurhaus“, die Kapelle und das Inspektionsgebäude schlossen den Kurplatz ein, zu dessen Zierde ein ihn im Westen begrenzendes Stallgebäude nicht eben beitrug.

In dem Brunnenhäuschen schöpfte der alte Blei mit geschickter Hand den perlenden Trank aus der Tiefe und reichte ihn mit nie versiegender Freundlichkeit jung und alt.

An dem Honoratiorentische vor dem „Trakteurhause“ machte Dr. Junge Konversation, gelegentlich sein Skizzenbuch entfaltend, denn er war auch Maler, oder einen seiner geistreichen Gedanken mitteilend, den er in Verse gebracht hatte.

Vor dem Badehause vergnügten sich die jungen Mädchen mit dem hübschen Reifenspiel, bei dem so viel Anmut entfaltet werden kann, und wir sahen gern zu. Zuweilen begleiteten wir auch wohl Vater W. auf seine hochgelegene Wiese zur Feuernte.

Bei anhaltendem Regen — auch der stellte sich schon damals manchmal ein — stand uns und allen Hausbewohnern der Bücherstapel der Frau W. zu Gebote, der allerdings nur

aus einem Werke bestand: „Das Leben des schwedischen Grafen G.“ von Christian Fürchtegott Gellert. Wahrscheinlich hatte ein Badegast das Buch zurückgelassen, das Frau W. um so höher schätzte, als sein Inhalt ihr gänzlich verschlossen blieb.

(Arme Gräfin, welch ein Schicksalswechsel stand dir noch bevor!)

Die Zahl der Badegäste betrug gegen 200.

Die Badeeinrichtungen schienen noch nicht allen Anforderungen entsprochen zu haben — wie wäre dies auch möglich —, denn es ging die dunkle Sage, daß ein Mitbewohner des W.schen Hauses in früher Morgenstunde unter

dem Wasserfall ein natürliches Sturzbad genommen habe. Derselbe war dadurch so unmöglich geworden, daß er schlenkig abreiste, aber in der Eile zum Entsetzen der Frau W. die schwedische Gräfin ihrer stillen Häuslichkeit entführte. Ob sie je dahin zurückgekehrt ist, habe ich nicht erfahren.

Gern besuchten die Badegäste den durch die Berse Kon-tesse, Houwalds und Theodor Körners bekannten „grünen Hirten“, studierten das nicht uninteressante Fremdenbuch, freuten sich der Aussicht und — aßen Forellen. Das letztere war nicht unjer Fall, denn sie erwieien sich zu klein für einen geunden Schülermagen, die Preise aber damals zu groß für die Börse eines mäßig besoldeten Beamten. (Schluß folgt.)

Heimats-Klänge.

Vision am Bürgerteiche.

Wilhelm Winkler, Bischofswerda.

Ein Sommerabend war's! Ich lauschte
Dem flüstem hinter Schilf und Rohr,
Der Wind im Eschenwipfel hauchte
Den Abendfrieden mir ins Ohr.

Die Sonne sich im Westen neigte,
Die Teichesfläche lag in Ruh;
Es schloß die weiße Wasserrose
Die Augen sanft und leise zu.

Vom Wasser stiegen grau die Nebel.
Gar eigen zuckt und wogt und wallt
Ein langer, dichter, fahler Streifen
Und will sich formen zur Gestalt.

Es wird! Sie waltet nach dem Ufer;
Sie trägt wie Spinnenweb ein Kleid;
Es schimmern grau der Elfin Haare,
Ihr Aug ist blau und mild und weit.

Ich steh' gebannt, und rings vergessen
Ist alles, was da lebt und webt;
Die Elfe neigt das feuchte Antlitz,
Und leise ihre Stimme bebt:

„Schon oft stand'st du am feuchten Grunde,
Schon oft ruht' deiner Augen Blick
Auf unsers Reiches klaren Fluten,
Wie oft kehrt'st suchend du zurück.

Was unser Reich an Pflanz' und Tieren
Herberget, das beschautest du;
Du sahst's im Frühling auferstehen,
Sahst, wie das Eis es deckte zu.

Du hast in vielen, langen Tagen
Geforschet und gesucht den Grund,

Den Zweck und Ausgang dieses Lebens,
Warst glücklich oft bei manchem Fund.

Nun wisse, vieles ist vergeblich;
Es sinnt und forschet der Menschengest
Und will ergründen alle Tiefen
Der Schätze, die Natur ihm weist.

Doch Brocken nur hascht ihr vom Geiste,
Nie wird euch tiefre Weisheit kund,
Das innre Walten bleibt Geheimnis,
Ob droh auch klaget euer Mund.

Natur zeigt euch ein schön Gewande
Und wunderbare Farben drauf,
Doch auch dem schärfsten Forscherblicke
Thut nie sie ihre Werkstatt auf.

Geheim und zart sind alle Fäden
Am stillen Webstuhl der Natur.
Gebt euch mit äugrer Form zufrieden
Zumeist, und freut euch dieser nur.

Und schnell vergehen eure Freuden,
Sie sind nur wie der Lüfte Hauch,
Wie meines Wesens leichte Hülle,
Wie Dunst, wie dümmer, loser Rauch.“ —

Ein Windhauch kam mit leisen Flügeln,
Vor ihm zerrann der Nebelstreif,
Und um die nächsten Weidenbüsche
Zog sich ein langer Silberschweif.

Es tönte fern wie leise Klage
Von irdischer Vergänglichkeit. —
War's nur in mir ein Schmerzgedanke,
Ein Seufzer über tiefes Leid?

Aus unserer Bergwelt.

Die Erfindung der Kipfel. Man vindiciert die Erfindung jener Gebäcksorte, die unter dem Namen „Kipfel“ allgemein bekannt ist, einem Wiener Bäcker, Namens Peter Weidler, und verlegt die Zeit der ersten Kipfel auf das Jahr 1683, in welchem Wien zum zweitenmal von den Türken belagert wurde. Von daher stammt bekanntlich auch die Errichtung des ersten Kaffeehauses. Wie bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken hatte sich auch bei dieser zweiten die Bäckerei auszeichnet, und einer davon, der vorbenannte Peter Weidler, Besitzer des Bäckershauses Nr. 841 in der Grünangergasse, soll den „kreuzfidelten“ Einfall gehabt haben, zur Erinnerung an die Türken halbmondartiges Gebäck aus Teig zu formen und zu verkaufen. Man nannte daher dieses Gebäck anfangs „Mond“, später „Hörnlein.“ Die heutige Benennung kommt wahrscheinlich von

„Gipfel“, ein Ausdruck, den man auch für Spitzen des Halbmondes gebraucht. Ant. Steppan, „Mitt. des Erz-Klubs.“

Verband Lusatia.

Naturwissenschaftlicher Verein „Globus.“ In der ersten Sitzung des neuen Jahres, am 17. Januar, sprach Herr Ober-telegraphist a. D. Cimert über „Neue Kraftquellen.“ Bei dem ungeheuren Bedarfe an Steinkohlen, so führte Redner aus, liege die Befürchtung nahe, daß der Vorrat derselben erschöpft werde. Dem sei beruhigend entgegenzuhalten, daß wohl noch in anderen — vielleicht jetzt noch ganz unbekanntem Gegenden — neue Lager aufgeschlossen werden können, daß vor allem aber noch andere Kraft-

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnetenort i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneeegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause.

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach.

Hernsdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Piefner.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrück (V. Buchberger).

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneeegrubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hotel d. Orte.

Neue Schlesische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwa. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen. Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.

Seitendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hannsch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner.

quellen vorhanden sind: Sonnenstrahlen, Wind und bewegtes Wasser. Der Vortragende bespricht eingehend die Anwendung der genannten Quellen und beweist somit, daß alle Besorgnis für die Zukunft, für einen etwaigen Rückschritt unbegründet ist. Herr Cimert gab hierauf noch Mitteilungen aus der Pflanzenwelt, betr. eine Palmenart, deren Früchte mit einem stacheligen Gewebe umgeben sind; die Brenneshalme, deren Brennhaare lebensgefährliche Verletzungen verursachen; die kletternde Dornpalme (Advokatenwinde), welche ein undurchdringliches Dickicht schafft; die Lachspflanze, ferner Bäume von außerordentlicher Größe, hohem Alter und großer Seltenheit. Die Anwesenden nahmen das Dargebotene dankbar entgegen und spendeten lebhaften Beifall. — In der folgenden Sitzung sprach Herr Kalligraph Opitz über die Sahara, und zwar in geographischer und geologischer Beziehung. Auch dieser Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Aus verwandten Vereinen.

Gesellschaft für Zittauer Geschichte. Die Versammlung im „Reichshof“ am Abend des 11. Januar unter Vorsitz des Herrn Stadtrat Miesch war wiederum gut besucht. Als Eingänge lagen vor: 1. „Zur Geschichte der Bauer Güter in Größschönau von C. F. Neumann daselbst, 1896“, Geschenk des Herrn Verfassers; 2. „Leipziger Dichterbuch, eine Anthologie von A. Paudler, 1898.“ — Herr Zollsekretär Behms ließ zur Besichtigung eine Denkmünze herumgehen, die in Zittau auf das 600-jährige Bestehen der Stadt im Jahre 1855 geprägt worden ist. Ferner hatte Herr Stadtrat Korschelt das Montalegre'sche Kupferwerk über Zittau zur Ansicht geschickt, worin u. a. die Silbermannsche Orgel der alten Johannis-Kirche abgebildet ist. Dies gab Herrn Kantor Stöbe Anlaß, einige Ergänzungen zu dem neulichen Vortrage Pastor Saupes über diese Orgel vorzubringen und die Gesellschaft mit einem inhaltreichen Festgedicht auf die Orgelweihe 1741 bekannt zu machen. — Der hauptsächlichste Gegenstand des Abends war aber ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Reetz, der die Geschichte des „Bönjalles“ von 1547 mit besonderer Berücksichtigung von Zittau vorführte. Der Vortrag, der von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse entgegengenommen wurde, ist uns vom Herrn Verfasser in liebenswürdigster Weise zum Abdruck überlassen worden. Wir können daher in diesem Bericht absehen, näher auf seinen Inhalt einzugehen.

Riesengebirgsverein Ortsgruppe Hirschberg. Jahresbericht für 1898. — Die Mitgliederzahl von 1897 betrug 979; davon gingen ab: durch Tod 15, aus anderen Ursachen 44, zusammen 59; es blieben also 920. Neu beigetreten sind 94; mithin am Jahresende Mitgliederbestand 1014; hiervon 729 in Hirschberg selbst und 285 auswärtig wohnhafte, dazu 14 beitragsfreie. Unter den mit Tode abgegangenen sind die Vorstandsmitglieder Pastor Schenk und Lehrer Lungwitz, ferner Fabrikant du Bois zu beklagen, welche in verschiedener Weise der Ortsgruppe wesentliche Dienste geleistet haben. — Ehren-Mitglieder zählt die Ortsgruppe sechs, nämlich: Generalmajor a. D. von Flotow-Hirschberg; Major a. D. Schuch-Breslau; Hauptmann a. D. Cogho-Warmbrunn; Fabrikbes. Piette-Freiheit; Fabrikbes. Rötter-Hohenelbe; Postdirektor Eckardt-Frankfurt a. O. Der Schriftführer, sowie sein Stellvertreter legten im August ihre Ämter nieder; ersterer ließ sich im September zum Wiedereintritt bewegen mit der Bedingung u. a.: daß das Protokoll fernerhin von einem anderen geführt werde. Hierzu hatte sich Herr Pastor Niebuhr bereit erklärt. Derselbe gehört also seit Oktober ebenfalls zum Vorstände. — Vorstandssitzungen fanden 11, Mitglieder-Versammlungen 7 statt, davon 3 Hauptversammlungen. Die August-Sitzung war die 400. seit Bestehen der Ortsgruppe. In derselben Sitzung meldete der Kassensführer die Zunahme der Mitgliederzahl auf über tausend. In jeder Versammlung wurde ein Vortrag gehalten, und zwar am 3. Januar: Privat-Dozent Dr. Müller aus Charlottenburg: „Reise-Erlebnisse in Rußland“; am 7. Febr.: Dr. von Rabenau aus Görlitz: „Staten-Island“; am 14. März: Archivar Dr. Neutwig aus Warmbrunn: „Schaffgotsche Gotteshäuser“; am 16. Mai: Bankier Sattig aus Hirschberg: „Thal-sperrren und Stauweihen im Riesengebirge“; am 18. Oktober: Prof. Dr. Regell aus Hirschberg: „Die Eiszeit und ihre Spuren im Riesengebirge“; am 15. November: Prof. Dr. Scholz aus Hirschberg: „Die Hirschberger Kaufmannschaft im Kampfe mit dem Wiener Hofe“; am 7. Dezember: Direktor Krieg aus Gitsberg: „Eine Reise in Ober-Ungarn, besonders in der hohen Tatra.“ — In den Sitzungen und Versammlungen wurde über 70 Vorlagen verhandelt und 47 Beschlüsse gefaßt. Erwähnenswert hiervon ist folgendes: Ein Dresdner Mitglied überweist 9 Mk. für eine Bank; Bankier Schlesinger spendet (wie bereits seit mehreren Jahren) wiederum 100 Mk. für Schüler-Ausflüge, welche Summe unter die hiesigen Schulanstalten verteilt worden ist (beiden Herren wird an dieser Stelle nochmals bester Dank ausgesprochen); — Klagen über Zustände bei der Krummhübel-Kleinbahn (hier werden im Winter die Wagen nicht geheizt); — Wünsche und erfolgreiche Eingabe an die Eisenbahn-Direktion in Breslau wegen Einführung neuer Sonntags-Fahrarten; — desgleichen wegen

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geising (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhler's Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Feisenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt b. Friedland i. B.
Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.

Finkendorf b. Ringelshain.
Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.
„Zur Donau perle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt.

Ketten.
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rumlmer

Reichenberg-Rosenthal I. T.
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.
Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.
Hotel Stadt Zittau, R. Nächster.

Görlitz.
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehltz.
Restaurant und Café „Post“

Scottz- u. Bismstr.-Ecke, M. Krasinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Biesnitz b. Görlitz.
 Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Flehlig.
 „Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
 Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann

Grossschönau i. S.
 Hotel zur Post, Arno Hiller.
 Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.

Hain b. Oybin.
 Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
 Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
 Johannisstein Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
 Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.

Herrnhut.
 Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
 Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
 Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft
 auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
 Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
 Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
 Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
 „Hotel goldenes Schiff“, Curt Vogt.
 Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
 Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
 Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
 Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel

Neusalza i. S.
 Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
 Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
 Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
 Gasthaus Annen Hof, G. Donath.
 Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
 Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
 Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
 Gasthof zum Bad, Hagedorn.
 Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
 Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
 Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
 G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblitz.
 Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
 Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg 18. Neustadt. Sebnitz.
 Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
 Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
 Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
 Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
 Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
 Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
 Hotel weisser Engel, A. Schubert.
 Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
 Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
 Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
 Hotel zum goldnen Stern, Morgenstern.
 Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzl.
 Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
 Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
 Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
 Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
 Konditorei & Café L. Eckhardt, Franen-
 strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
 Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
 Heid's Promenade-Terrasse.
 Weinaupark-Restaurant, A. Förster.
 Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
 Restaurant z. Post, H. Reiche, Bantznerstr.
 Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
 Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
 Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
 Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
 Brauerei u. Restaur., K. Jentsch, Weberstr.
 Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau-Vorstadt.
 Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin

Zittau-Eichgraben.
 Kurhaus Waldfrieden, ierm. Rossberg.

Nordböhmen.
 Aussig a. d. Elbe.
 Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Auflegung verschiedener bereits bestehender Rundreise-Fahrtarten (auf Strecken über Hirschberg) auch bei hiesiger Station; — Herbeiführung eines besseren Auseren mehrerer alter Befestigungsmerke von Hirschberg etc. — Festlichkeiten fanden statt: am 1. Febr. eine Holtei-Feier (deren Klein-Einnahme von 125 Mk. wurde an Max Heinkel überwiesen); am 18. April ein Fritz Reuter-Abend und am 28. Dezember eine Max Heinkel-Feier. Ein geplant gewesenes Winterfest mußte aufgegeben werden. — Ausflüge wurden unternommen und mit mehr oder weniger günstigem Erfolge ausgeführt; am 12. April aufs Gebirge nach den Teichen; am 5. Mai nach der Kaiser Wilhelm-Baude; am 25. Mai und am 15. Juni nach den „Grenadieren“ (das erste Mal mißglückt) und am 24. August auf den Scharlach. Die Auskunftsstelle befand sich wie überhaupt seither in der bewährten Hand des Herrn E. A. Zelder, Bahnhofstraße 1. Derselbe erledigte außer einer größeren Zahl mündlicher Anfragen 58 schriftliche Eingänge durch 51 briefliche Antworten. — Die äußere Thätigkeit des Vorstandes deckte sich mit derjenigen des Begewarts, Herrn E. A. Zelder, welcher dieses Amt bereits seit Bestehen der Ortsgruppe versieht und besonders in diesem Jahre wieder eifrig gearbeitet hat; so wurde eine Anzahl Bänke und Wegweiser neu aufgestellt bez. erneuert. Leider wurden mehrere Gegenstände des Vereins-Eigentums in rohester Weise verstümmelt und unflätig verunglimpft, ohne daß die Thäter hätten ermittelt werden können, trotz der Anzeige-Belohnung von 3 Mk. Die Einnahmen der Ortsgruppe beliefen sich auf 3274 Mk. Gegenüber stehen 3252,55 Mk. Ausgaben. Der verbleibende Bestand von 31,45 Mk. wurde zum Vereinsvermögen in die städtische Sparkasse eingezahlt. Das Gesamtvermögen der Ortsgruppe beträgt 1748 Mk. 35 Pf. —

Mittelwalde, 1. Januar. Der Sylvesterabend am 31. Dezember versammelte einen großen Teil der Mitglieder der hiesigen Sektion des Glazer Gebirgsvereins mit ihren Familien in den geschmackvoll decorierten Saal-Lokalitäten des Gasthofs zum „gelben Löwen.“ Obschon seitens der Vereinsleitung nur eine gefellige Zusammenkunft, verbunden mit einem Tanzfränzchen geplant war, gelangten doch aus den Kreisen der Mitglieder verschiedene Vorträge, darunter einige recht heitere, zur Aufführung, welche die Zuhörer sehr belustigten; auch wechselten dann Tänze und humoristische Darbietungen angenehmst bis zur 12. Stunde ab, zu welchem Momente ein allgemeines Sylvesterlied, sowie ein Tableau auf der Bühne, die Jahreswende darstellend, den Übergang ins neue Jahr prächtig markierten. Unter kräftigen Musikklangen fand hierauf die Neujahrsbegrüßung seitens der Mitglieder des Vereins statt und hielt sodann der Tanz die Gesellschaft noch lange beisammen. Einiger Damen des Vereins, die sich des Programms wärmstens angenommen, sei hier dankend gedacht. Küche und Keller des Herrn Tagel waren sehr zufriedenstellend.

Rätsel-Sche.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Diamant-Rätsel.

Die Buchstaben untenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die mittlere Senkrechte gleich der mittelften Wagerechten wird:

```

a
a a a
a b b b c
c c c d d e e
e e e e e e e
e f g g g g h h h h
h h h i i i i i i i i
f f l l l l l l n n n
n n n n o o q q r
r r r r r r i
t t t t u
u u w
j
    
```

Die 13 wagerechten Reihen bezeichnen: 1. Buchstabe, 2. Getränk, 3. Schiffsart, 4. Vogel, 5. Tanz, 6. Stadt in Preußen, 7. deutscher Dichter, 8. Gesandter, 9. weiblicher Vorname, 10. Säugetier, 11. Kartenspiel, 12. Fluß, 13. Buchstabe.

W. Dautschat.
 Lösungen bis 10. Februar an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen. Heft 1, von Dr. Oskar Dähnhardt.

Auflösung der Zusammensch-Aufgabe.
 Es fällt der Schnee in dichten Flocken,
 Ernst läuten allerorts die Glocken,
 Und es ertönt von weit und breit:
 O du selige Weihnachtszeit.

Richtige Lösungen gingen 16 ein. Den Preis erhielt Herr R. Bürger-Pommritz.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bensen i. B.
 Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.

Bildstein Parchen Scholten i. B.
 Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
 prachtv. Aussicht, A. Roessler.

Böhm. Leipa.
 Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Bürgstein bei Haida i. B.
 Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
 Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.

Daubitz b. Schönlinde.
 Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt

Georgswalde i. Böhmen.
 Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
 Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
 Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
 Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
 Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
 Rest. z. Sollenwäldchen, Anton Stompe.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
 Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau
 Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze

Khaa b. Schönlinde i. B.
 Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Niemes i. B.
 Hotel Ross, Max Glass.

Ober-Lichtenwalde i. B.
 Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
 Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
 Hotel Royal, Reitergasse 3.
 Café Central, Graben 15, B. Eis

Rumburg.
 Studentenherberge im Deutschen Hause

Schönlinde i. B.
 Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenberg i. B.
 Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
 quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
 Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pittz.

Warnsdorf i. B.
 Reform-Speise-Haus, David Zimmer.

Zwickau i. B.
 Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.
 Lehde b. Lübbenau.
 Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
 Leipe b. Lübbenau.
 Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
 Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe

Wotschofska b. Lübbenau.
 Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
 1. Stehbleihalle, Petruschke.
 H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.
 Kötzschenbroda.
 Restaurant z. Calculator, Louis Höhne

Kärnthen.
 Krumpendorf am Wörthorsee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel
 in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern
 eine Zeile gratis;
 jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
 Arthur Graun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehbarg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfit-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von
Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von Mitte Mai bis Mitte September wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Zittau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Oberbach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Baugen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemants, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obgenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreigespaltene, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franco versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1.—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Grosses Lager

in
Regenschirmen,
Spazier-
Stöcken

77

Gustav Bühler, Zittau
Drechslerwaren u. Schirmsgeschäft
Rathausplatz, Ecke Reichenbergstr.

Bernstein-

u. Meerschaum-

Cigarrenspitzen,

lange und kurze Pfeifen,

Schach- u. Damenbretter.

Reelle Bedienung!

Billige Preise!

Beziehen und Reparieren von Schirmen schnell, sauber und billig.

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. Höhenluftkurort. Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg. des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1.— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Ecke Marktplatz u. Töpfergasse

Erste Wein- u. Frühstückstube

empfiehlt sich bestens.

C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u. franco. Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.



**Erlebachs
Hotel z. Krone
Spindelmühle**

●●●● Friedrichsthal
hält sich den geehrten Herrschaften bei

Hörnerschlittenfahrten
bestens empfohlen. 28
Zimmer inkl. Beheizung, Licht
und Bedienung pro Bett Mk. 1.25
Größere Gesellschaften bitte um
vorherige Anmeldung.
Hochachtend Jos. Erlebach.



Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen
Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wolts a Gaudi?
Auf! g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und
besonders zum Vortrag oder zum
Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet
2 Mk., gebunden in rot Callico
2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch
jede Buchhandlung u. v. B. Richters
Verlag in Chemnitz.

**Bei
Hörnerschlittenfahrten**

nach den 27

Grenzbauden

halte geehrten Herrschaften mein
Hotel zum goldenen Stern
in Schmiedeberg im Riesengebirge
bestens empfohlen. **Hotelwagen**
am Bahnhof. Hörnerschlitten
werden prompt besorgt und für
gute Verpflegung birgt der alte,
gute Hof meines Hauses.
Ad. Kuring.

- ▶ Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- ▶ Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Zama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- ▶ Ad. Woche 3 Gratisbeilagen.
- ▶ Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- ▶ Donnerstags: „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang).
- ▶ Sonnabends: „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
- ▶ **Wuständ. Ziehungslotterie der Kgl. Preuss. Klassenlotterie.**
- ▶ Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 **durchaus** erforderlich. 17

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.
Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. **Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfastwein, Radelbäder, Inhalationen** und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder
mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch
15 **die Badeverwaltung.**

Königs Hôtel, Schreiberhau
hält sich den geehrten Herrschaften bei

Hörner- und Sportschlittenfahrten von der Neuen schles. Baude, Zackelfall n. Schreiberhau etc.

bestens empfohlen.

Schon von Bahnhof Petersdorf nach hier, gute Schlittenbahn durch das herrliche Zackenthal, ist diese Tour eine der lohnendsten im Riesengebirge.
29 **Franz Lamm, Besitzer.**

Beyers Hotel, Agnetendorf i. R.

Terrain- und Höhen-Kurort.
Sammelpunkt für Wintersport und Wintertouristen.
Hauptstation für die Hörnerschlittenfahrten nach der **Peterbaude-Spindelmühl.**
Telephon Nr. 14, Amt Hermsdorf.
P. Beyer.

Neu! Gruss-Karten Neu!
von
Alt-Zittau
empfiehlt 76
Emil Olivas Buchhandlung.

Wilh. Dick's  **Wunden-Salbe**
concessionierte (Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreissen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Forschrift: Man loche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wonnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Ballrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 37

Neu hinzu tretenden
Abonnenten
auf den
Gebirgsfreund
liefern alle Buchhandlungen, sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den
I. u. II. Jahrgang
zum Preise von à M. 2.—, den
III. bis X. Jahrg. Mt. 3.—
einzelne Quartale à M. 1.—
einzelne Nummern à 20 Pf.
portofrei gegen portofreie Ein-
sendung des Betrages. 3
Exp. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Mottenkönig (Plectr. frat.)
Herrliche, interess. Zimmer-
pflanze, blüht in zarten, azur-
blauen Rispen den ganzen Som-
mer; wo sie im Zimmer aufge-
stellt ist, vertreibt sie alle Fliegen,
die getrockneten Blätter in Pelz-
werke gelegt, verhüten ein Ein-
dringen der Motten z. Sommer-
zeit. Die frischen Blätter heilen
Gicht u. Rheuma oft schon über
Nacht! Aus den angenehm citron-
artig riechenden Blättern bereiten
die Parfümeure das berühmte
Patschouli. Gedreht am Fenster
im Wohnzimmer leicht wie Ge-
ranien und schmückt bald ein
großes Fenster. Ich liefere schöne,
junge, überwinterte, bestens be-
wurzelte Pflanzen mit Topfballen,
6 St. 3 Mk., 12 St. 5 Mk., à 60 Pf.,
und Samen, frisch geerntet, geht
schnell auf und erzeugt urkräftige
Mottenkönige, die Portion 60 Pf.
Interessantes Pflanzenverzeichnis
gratis. 74
Albert Fürst, Kunstgärtner,
Schmalhof, Post Wilschhofen, Niederb.

**Zur Hörner-
Schlittenfahrt**
von der 26
Peterbaude
nach
Agnetendorf-Hermsdorf,
sowie nach **Spindelmühle**
ladet ergebenst ein.
Diners und Nachtquartier für
größere Gesellschaften bitte anzu-
melden und Briefe Post Spindel-
mühle in Böhmen zu senden.
Telegr.-Adr.: Zinecker, Peterbaude.
V. Zinecker, Peterbaude.

Für Winter- u. Costümfeste
 **Echte Edelweiss-
Sträusschen**
als Fest- u. Abzeichen
zu 10, 20, 30 u. 50 Pf.
pro Sträusschen. Ober-
inntaler Strohhüte
mit Feder für Damen
billigst.
Turnverein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Riesen- und Hergewirges, des Eulens- und Glaser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
 Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 4.
 XI. Jahrgang.

Inhalt: Vogelstimmen; von W. Braunsdorf. Was Magister David Keller von Radezahl erzählt; von L. Sturm (Fortsetzung) Das Altvater-Gebiet (mit Abbildungen); von Dr. R. Zuchs. Das Gefecht bei Ebersdorf am 9. September 1813; von Dr. Alfred Roschtau (Schluß). Eine Reise nach Rindberg vor fünfzig Jahren; von A. Weisfelder (Schluß). Die Hundsfirch im Krummergebirge; Mirza Klapper in Mitt. des Ergl.-Klubs. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Lese.

15. Februar
 1899.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.

Besitzer: Martin Mitritz

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude. Gute Schlitten und sichere Fahrer. — ff. Küche und Keller. Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.

in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei Hörnerschlittenfahrten von der Peterbaude nach Hermsdorf u. K. bestens empfohlen

C. Schulz, Besitzer.

P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

Zur Hörnerschlittenfahrt
 Hampelbaude — Krummhübel

laden freundlichst ein

24

Franz Krauss,

A. G. Exner,

Hampelbaude.

Hotel zur Schneekoppe, Krummhübel.

Bestellungen zc. nimmt entgegen

A. G. Exner.

Emil Olivas

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
 Zittau

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauern Gebirges, des Etsch- und Glatzer
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von A. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 4. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. Februar 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Vogelstimmen.

Naturwissenschaftliche Skizze von W. Braunsdorf.

Vermuthlich ist die Fülle
und Mannigfaltigkeit
der Töne, mit denen

Millionen von Wesen sich in dem großen Naturorchester vernehmen lassen. Jedes Lebewesen hat seine eigene Sprache, und von jeher hat es müßige Köpfe gegeben, welche sich ernstlich mit dem Studium tierischer Philologie beschäftigten. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde von alters her die Stimme der Vögel verfolgt. Bei Griechen und Römern galt sie für schicksalsverkündend. Der Sage nach sollen besonders begnadete Männer die Vogellaute verstanden haben, so Tiresias, dem die Gabe, sie zu deuten, als Ersatz für das verlorene Augenlicht verliehen worden sei. Auch König Salomo soll der Vogelsprache kundig gewesen sein. Die Kenntniß derselben ward daher im Alterthume für so wichtig gehalten, daß man sie durch die kuriosesten Mittel, deren viele schon Plinius angiebt, zu erwerben trachtete. Im Mittelalter mußten natürlich allerlei Zauberkünste zu solcher Kunde verhelfen: Durch den Genuß von Wunderkräutern, einer weißen Schlange, oder von Vogel- und Drachenherzen erlernte man das „Vogellatein.“ Der äußerst gelehrte Jesuit A. Kircher widmete vor dritthalbhundert Jahren den Tierstimmen eines der wunderlichsten Kapitel seiner Masurgia universalis. Ein Rechtskandidat Großer aus Breslau wollte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Lexikon über die Sprachen der Gänse schreiben und nannte sich deshalb auch in einem Stammbuch Lexicographus anserinus. Ein gewisser G. E. Wezel veröffentlichte im Jahre 1800 ein Buch über die Sprache der

Tiere. Auf dem Titelblatt des Werkes befindet sich unter den Abbildungen verschiedener Vierfüßer die Sentenz: „Sie lügen nicht, ihre Sprache ist Wahrheit.“ In jüngster Zeit schickte, ausgerüstet mit einem Arsenal von Hilfsmitteln, sich der bekannte Professor Garner an, die Sprache der Affen zu studieren.

Die meisten derartigen Unternehmungen sind mit Recht dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgefallen, weil sie den Köpfen überspannter Narren entsprangen und, jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrend, zu den unsinnigsten Schlussfolgerungen führten. Einige dagegen sind der weitgehendsten Beachtung würdig, weil sie auf vernünftiger Beobachtung beruhen und deshalb geeignet sind, unsere Kenntniße auf einem noch sehr wenig erforschten Gebiete, dem Seelenleben der Tiere, wesentlich zu fördern.

Am vollkommensten, reichsten und wohl lautendsten finden wir die Sprache bei den Vögeln. Während die Insekten sich auf Instrumental-Musik beschränken, die Amphibien meist nur über Gaumenlaute, die Säugetiere über Lippenlaute verfügen, steht den Vögeln der reichste Schatz von Zungenlauten zu Gebote.

Durch den doppelten, sehr beweglichen Kehlkopf, mit welchem sie ausgestattet sind, durch die Beschaffenheit der Zunge und ferner durch den eigentümlichen Bau ihrer elastischen Luftröhre ist die Stimme der meisten Vögel laut, wunderbar klangvoll und mannigfaltig. Aber nicht im Reichtum der Töne allein liegt die Bedeutung der Vogelstimme. Während andere Tiere nur Empfindungen zu äußern vermögen, kleiden

die Vögel auch Gedanken in Töne und teilen mit dem Menschen die Sprache und den Gesang. Am vollkommensten ist das Stimmorgan bei den Sing- und hühnerartigen Vögeln ausgebildet, und dieser Umstand erklärt es auch, warum sie höhere, dem menschlichen Stimmorgan nahe kommende Fähigkeiten zu entwickeln vermögen.

Nicht alle Vögel erfreuen uns durch Wohlklang der Stimme; gar viele sind uns in ihren Lauten direkt widerwärtig. Der gellende Schrei der Raubvögel und das scharfe Kreischen des Häher berührt uns unangenehm, das einförmige Gebrüll der Rohrdommel und der düstere Ruf der Eulen klingt schauerlich und unheimlich, im allgemeinen aber ist uns die Vogelstimme wegen ihres Tonreichtums und ihrer Tonschönheit sympathischer, als die Stimme der Vierfüßer.

Der Umfang der Stimme ist sehr verschieden. Während die der Nachtigallen mehrere Oktaven umfaßt, verfügen die Lerchen, sowie die grauen Grasmücken nur über vier, eine Anzahl anderer Singvögel sogar über noch weniger Töne; auch beim Kuckuck und Käuzchen beschränkt sich der Tonumfang auf eine kleine Terz.

Wie mannigfaltig ertönt es im Vogelorchester! Eine ganze Welt von Tönen vernehmen wir da! Der Adler schreit, der Rabe krächzt, der Häher kreischt, die Elster schalert, die Taube gurrert, der Hahn kräht, die Ente schnattert, der Star pfeift, der Fink schmettert, die Lerche trillert, die Schwalbe zwitschert, die Amsel flötet und wie Silberglöckchenklänge tönt das feine „Pint, Pint“ der Meise. Und trotz dieser ungeheuren Verschiedenartigkeit der Laute verstehen doch alle Vögel einander. Der Warnungsruf eines Vogels wird von den Angehörigen anderer Arten verstanden und beachtet. Männchen und Weibchen wissen oft sehr nett mit einander zu plaudern, so die Kanarienvögel, die Kreuzschnäbel, die Schwalben und Elstern; letztere entwickeln hierbei eine große Geschwätzigkeit.

Die Sprachfähigkeit ist zwar bei beiden Geschlechtern gleich, doch ist die Stimme der Männchen viel weicher und biegsamer und die Gabe des Gesanges ist allein den letzteren verliehen. Es dürfte auch nicht allgemein bekannt sein, daß die Vögel nur aus einer Tonart singen. In einem Zimmer können z. B. viele Vögel singen, ohne disharmonische Wirkung hervorzurufen, unstreitig das sicherste Merkmal, daß alle Gesänge einer Tonart, und zwar, wie sorgfältige Untersuchungen gezeigt haben, zumeist der G-moll-Tonart angehören. Da nun auch alle eigentlichen Volksmelodien in Molltönen erklingen, dürften des Menschen Lehrmeister im Gesange wahrscheinlich die Singvögel gewesen sein. — Ist nun ihr Singen, Pfeifen, Zwitschern und Trillern an und für sich als Liebeslocken zu betrachten, so bilden sie in ihrer Gesamtheit ein vieltausendstimmiges, nuancenreiches Orchester, in welches die unmusikalischen Schreie der Raubvögel als schrille Dissonanzen oder, wie der die ganze Tonleiter und alle Vokale vom dumpfen U bis zum jauchzenden I umfassende Ruf der Eulen, als abenteuerliches, nervenerschütterndes Element hineintragen.

Was unsern einheimischen Vögeln am prächtig bunten Federkleide abgeht, durch das die Bewohner heißer Länder glänzen, das ersetzen sie mehr als reichlich durch ihre unvergleichlich schönen Lieder. Kein tropischer Vogel erreicht hierin unsere anerkannten Meister des Gesanges. Die begabtesten Sänger hinwiederum sind die Zugvögel. Nur wenige Monate, während der Paarungs- und Brütezeit, lassen sie ihre Lieder hören. Nachher nehmen die Nahrungsvorgen um die Jungen ihre ganze Thätigkeit in Anspruch, und ihre Gesänge werden seltener, bis sie zuletzt ganz verstummen. Auch in den fernen Winterquartieren lassen unsere Singvögel keine frohe Weise erklingen, ihr Herz bleibt in der Heimat, nur dort lieben und singen sie. Wenn sie mit den lindenden Lüften des Lenzes heimkehren, dann erwacht in ihrem Herzen mit den Regungen der Liebe auch die Lust zum Gesange wieder.

Im Verein mit den Sängern, welche bei uns ausgeharrt, gestalten sie nun die Wonnegefühle, welche ihre schwellende Brust durchglühen, zu innigen Liedern mit wunderbarer gewaltiger Melodie. Zunächst studieren sie für sich und suchen die fast vergessenen Weisen leise zusammenzureimen, dann lassen sie diese lauter und immer lauter, schöner und immer schöner tausendfach in Wald und Feld, in Busch und Aue erschallen.

Durch die bedeutende Modulationsfähigkeit der Stimmen vermögen auch tonarme Vögel ihren Lauten einen charakteristischen Ausdruck zu geben, so daß jeder ihre Bedeutung herausfühlen kann. Durch diese Accentuierung wird eine reichhaltige Sprache und ein verständlicher Ausdruck für alle Affekte ermöglicht.

Die Weisen der Vögel beruhen auf bestimmten rhythmischen und akustischen Gesetzen. Schlag nennt man das Lied, wenn gewisse Strophen darin wiederkehren, Gesang dagegen, wenn die einzelnen Töne mannigfach wechselnd miteinander verschmelzen und sich zu verschiedenartigen Melodien verweben. Nachtigallen und Edelfinken schlagen, Rotkehlchen, Stieglitz, Grasmücken u. a. singen. Nie findet eine einförmige Wiederholung der Strophen des Liedes statt, sondern fast immer eine Verbindung der verschiedenen, dem Schlage des Vogels eigentümlichen Strophen in stetig veränderter Reihenfolge. Dadurch entsteht eine große Mannigfaltigkeit der Weisen. Eine Nachtigall, welche etwa 25 Strophen beherrscht, kann mit diesen nach den Regeln der Kombinationslehre Millionen von verschiedenen Melodien schaffen. Dieser Meisterjäger weiß seinen Liedern aber auch noch vieles zuzudichten.

Das Grundthema ihres Liedes erlernen die jungen Singvögel von den alten. Sind diese nun Meister des Gesanges, so erlangen jene schon von vornherein einen größeren Reichtum an Melodien und eine höhere Fertigkeit, auch noch fremde Weisen aufzunehmen. Hieraus erklärt es sich, daß dieselben Vogelarten in verschiedenen Gegenden dasselbe Lied verschieden singen.

Ohne eine gute Schule bleibt auch der Vogel ein Stümper, was wir an den in der Gefangenschaft aufgezogenen Singvögeln, die sich allein überlassen sind, leicht beobachten können. Aber auch dann noch, wenn ein Vogel reine Melodien erlernt hat, kann er seinen Gesang durch Anhören schlechter Weisen verderben, weil er sich leicht verleiten läßt, das Gehörte nachzuahmen. Die Umgebung, in welcher die Vögel wohnen, hat auf die Natur und den Charakter ihres Liedes ebenfalls großen Einfluß. Aus dem Flüstern des Waldes, aus dem Murmeln des Baches, selbst aus dem Rauschen des Meeres und vielen anderen Geräuschen, welche der gefiederte Sänger täglich vernimmt, greift er neue Klänge auf und formt er andere Weisen. Ja, bei manchen Vögeln ist die Neigung hierzu so groß, daß man oft kaum die ihm eigentümlichen Töne heraushört. Das Blaukehlchen nimmt besonders schöne Stellen aus den Liedern der Nachtigallen, Finken, Grasmücken, Rohr- und Laubsänger auf, und der Gartensänger singt frischweg die Weisen aller Singvögel, welche ihm gefallen. Einzelne Vögel pflegen auch durch Mißtöne, die ihnen sonst fremd sind, ihre Lieder zu verunstalten. Die Amsel und die Singdrossel stören hierdurch oft die schöne Harmonie ihrer sonst wunderbaren Weisen.

Die Gelehrigkeit und Nachahmungsfähigkeit ist einer großen Zahl von Vögeln eigen. In der Jugend bringt man ihnen sehr leicht fremde Gesangsweisen bei, wenn man ihnen die betreffenden Lehrmeister giebt. Als besonders gelehrt sind die Kanarienvögel und die Dompfaffen bekannt. Letztere lassen sich auch leicht abrichten, Volkslieder zu flöten, allein solcher Singang wird durch das ewige Einerlei bald langweilig. Wie könnten die eingedrillten Melodien auch einen Vergleich aushalten mit dem lebendigen Vortrag der waldfrischen Lieder, welche die Natur in die Herzen unserer Singvögel gelegt hat!

(Schluß folgt.)



Was Magister David Zeller von Rübzahl erzählt.

Von L. Sturm.

11. Als drei Tischlergesellen über das Gebirge reiseten, vernahmten sie von ferne einen Jäger; bald darauf kam ein geschossener Rehe und fiel vor ihnen in den Weg nieder. Solches haben die drei Tischlergesellen genommen und fortgeschleppt. Als sie nun in dem Gasthose dasselbe abziehen und zerhauen, da finden sie drei güldene Kugeln in des Rehens Leibe. Ein jeder nimmt mit Freuden eine zu sich, als einen Zehrpennig, dankten dafür Gott, daß er ihnen dieses bescheret hatte.

12. Es war ein Wurzelmann, der trug allezeit Kräuter und Wurzeln in die Apotheken. Derselbe hat den Weg zu des Geistes seinem Wurzelgarten gewußt; es heißet der Teufelsgrund. Darinnen hat er seinen Garter und seine sonderliche Kräuter und Wurzeln. Dieselben bekommt kein Mensch von ihm, er gebe sie denn gutwillig. Will er sie mit Gewalt oder durch Conjuraciones bekommen, so muß er der Sachen perfekt sein oder er bricht ihm den Hals oder hat sonst groß Unglück davon. Auf eine Zeit bringet dieser Wurzelmann etliche Wurzeln in die Apotheken zu Liegnitz. Zur selben Zeit lag der Oberst Lyon als Kommandant in der Stadt. Dessen Frau läßt den Wurzelmann zu sich kommen und verspricht ihm ein groß Stück Geld, wenn er ihr würde die rechte Weißwurzel bringen, welche in demselben Garten wächst. Der Mann gehet hinaus, gräbet, Rübzahl kommt zu ihm, fragt, was er da gräbe. Er sagt, er wäre ein armer Mann, hätte viel unerzogene Kinder, er müßte sich von Kräutern- und Wurzelsuchen erhalten. Der Geist jaget, er hätte solcher Sachen genug im Gebirge, er sollte ihm seinen Garten mit Frieden lassen. Doch was er hätte, sollte er behalten, aber nicht mehr wiederkommen. Der Mann bringet der Obersten Lyonin was von dieser Wurzel, welche sie ihm teuer gemung bezahlet hat; aber wo er deren mehr könnte haben, sollte er zuschauen. Dieser gehet wieder zum andernmale hin und gräbet. Rübzahl kommt wieder und spricht: „Was machst du? Ich habe dir's verboten; du sollst nicht mehr wiederkommen. Wo du dich noch einmal antreffen läßt, so siehe zu, was ich mit dir machen will!“ Der Mann gehet und bringet der Frau Obristin wieder was, welche sie ihm noch teurer als die ersten bezahlet. Der Mann bekommt ein Herze, gehet zum drittenmale wieder hin und gräbet. Der Geist kommt und fraget, was er mache, er hätte es ihm verboten, er sollte nicht wiederkommen, nimmt ihm die Hacken aus der Hand. Dieser holet sie wieder und hacket. Der Geist jaget, er sollte aufhören zu hacken, es wäre Zeit. Dieser hacket immer frisch zu. Er nimmt ihm die Hacke und wirft sie weg; er will solche wieder holen. Als er darnach greift, so nimmt ihn der Geist und reißet ihn zu Stücken und führet sie in der Lust hinweg, daß nichts mehr, als ein Pelzärmel davon dar ist, welchen sein Sohn, ein Knabe von 13 oder 14 Jahren, der mit ihm gewesen, zurücke gebracht.

13. Ein Mägdelein soll ungefähr einen Holzhacker auf dem Gebirge erblicket haben. Zu solchem ist sie hingegangen und hat um eine Schürze voll Späne gebeten, welche sie auch leichtlich erhalten, wiewohl sie sie schwer behalten hat. Denn als sie eine Ecke weggekommen, da sein ihr die gesammelten Splitter so schwer geworden, daß sie etliche hat müssen wegwerfen, nach welchem Verlust sie eine Erleichterung vermerket und mit den übrigen fortgetrabet ist. Aber wie sie wiederum ein bißchen weiter geraten, da dünkt ihr abermals, daß das Holzwerk unmöglich wegen vermehrter Beschwerung könnte miteinander fortgeschleppt werden, drauf sie von neuem etliche Späne wegschmeißet und solches etlichemal verrichtet, bis sie endlich den Rest vollend auf die Erde und zu Boden aus Unwilligkeit wirft und also leer nach Hause schleicht, weil sie gesehen, daß sie durchaus mit dem Plunder nicht möge fortkommen. Wie sie nunmehr so gut wieder zu Hause

(Fortsetzung.)
kommt, als sie weggegangen gewesen, wird sie zur Rede gestellet, da sie sich denn weinend entschuldiget, sprechend: Es wäre ihr etlichemal so ängstlich geworden, daß sie endlich froh gewesen, wie sie der Last überhoben worden. Und indem siehet der Mann auf ihrer Schürze etwas Blankes und Glänzendes, gehet hinzu, da er denn befindet, daß es ein Stück Gold gewesen und derentwegen das Mägdelein zurück schickte; aber da war nichts befindlich gewesen.

14. Zwei Wandergesellen reisen übers Gebirge, welche in ziemlicher Armut und Dürftigkeit begriffen gewesen, also, daß sie bald nicht gewußt haben, bei wem sie sich erholen sollten oder einen Zehrpennig erlangen. Indem sie also fortgehen und mit dergleichen Gedanken schwanger und traurig sein, siehe, da sehen sie für sich hin eine prächtige Kutsche fahren, wobei etliche Trabanten gewesen und Lakaien hinterher gelaufen. Aus diesem Gesichte nehmen sie ab, daß es ein reicher Herr sein müßte, der vor ihre Bedürftigkeit vielleicht etliche Pfennige in seinem Beutel übrig habe. Laufen auch in solchem Sinne alsbald hinzu, heben an zu betteln und ihre Armut vorzubringen. Wie sie solches Begehren sehr demütig und beweglich angebracht hatten, da springet ein vornehmer Herr aus der Kutschen und schneidet einem jedweden mit dem Messer aus den nahe dabei stehenden Gesträuchen einen Stab oder Stock ab, überreicht solchen einzeln, sprechend: „Damit sollen sie vor diesmal vorlieb nehmen, sie würden sich schon daran erholen und auf die Beine kommen.“ Die Kerle nehmen die übergebenen Stäbe an, bedanken sich vor die Langeweile, dürfen das schlecht vermeinte Geschenk nicht ausschlagen, teils vermöge der Ansehnlichkeit des vornehmen Gebers, teils wegen der Obacht der Trabanten. Inmitten steigt der herrliche Rübzahl wieder auf seine Kutsche und läßt geschwinde darauf fahren. Die beiden Wanderer aber gehen langsam hinten her, fangen allmählich an von ihren empfangenen Stäben zu schwagen, ja einer wird auch endlich unmuts darüber und spricht zum andern: „Ei, was soll mir der Stock? Solchen hätte ich mir selber allhier können abschneiden, weil kein Mangel daran ist. Derselbe Herr hätte uns leicht was bessers können verehren!“ Und indem warf er seinen geringschätzigen Stab aus Ungeduld soweit weg, als er immer konnte. Der andere Mitgeselle aber jaget: „Ei, Bruder, warum so arg? Ich will meinen Stab behalten, wer weiß, wozu er gut ist. Zum wenigsten will ich ihn zum Gedächtnis verwahren, daß ich sagen kann, daß ich einen Wanderstab von einem vornehmen Herrn bekommen habe.“ Unter solchen Reden gelangen sie vom Gebirge in die nächste Herberge. Da besahe der andere Geselle noch einmal zur Verwunderung seinen verehrten Stock und befand, daß er lauter gediegen Gold war. Wie solches der erste vernahm, wollte er daran teil haben und jagt: „Bruder halb!“ Der andere sprach: „Nein, warum hast du deinen Stab nicht behalten, so hättest du eben soviel gehabt als ich ihund.“ Hiermit lief jener wieder zurücke und gedachte seinen weggeworfenen Stab auch wieder zu finden. Aber es war umsonst, wie fleißig er auch darnach gesucht.

15. Auf eine Zeit reisete ein Görlitzischer Tuchhändler nach Schimberg über das Gebirge auf den Jahrmarkt. Dieser hatte einen lustigen, doch getreuen Knecht, welcher ihm auf der Rückreise auf dem Gebirge wünschte, den Rübzahl zu sehen, weil er soviel von ihm gehöret erzählen. Der Herr war hierüber unwillig, hieß den Knecht stille schweigen und seine Straße fahren. Was geschieht? Nach einer Weile schlummert der Kaufmann auf dem Wagen ein, weil sie nicht stark fahren konnten. Indem sie nun mählich fortfahren, begegnet ihnen ein stattlicher Reiter auf einem vortrefflichen Roß, welcher einen schönen roten, scharlachenen, mit Gold und Edelsteinen reichlich besetzten Mantel um hatte. Der Knecht

nahm ihn bei seiner Näherung genau wahr, siehet im Vorbeireiten dem Reiter nach und wird gewahr, daß er seinen Mantel verlieret, denket: „Holla, der ist gut vor dich, den hast du dir gleich iso gewünscht!“ Wie er merket, daß der Reiter nicht wieder zurückkommt, holt er den Mantel und legt ihn verdeckt auf den Wagen und fährt weiter. Als er eine Strecke fürder kommt, wollen die Pferde nicht mehr ziehen, fangen an zu arbeiten und zu schweigen, daß er muß auf sie zuschlagen und schreien, worüber der Herr erwacht und fragt, woran es liege, daß sie nicht fortfönnen. Der Knecht will mit der Ursache nicht heraus, spricht, er weiß nicht, wie es zugehe; denn der Mantel war dem Kerl lieb, gleichwohl ward ihm dabei angst und bange. Der Herr sah den Knecht an, sagte, das Ding ist nicht richtig; denn das Schnauben und Krähen der Pferde wurde je länger je ärger, fragte also, ob etwas hier passieret wäre, er merkte es, er solle nur geradezu gehen, damit sie nicht Schaden und Unglück machten. Was wollte der gute Knecht thun? Er mußte mit der Wahrheit hervor, erzählte seinem Herrn, daß kurz zuvor ein großer Herr vorbeigeritten wäre, der seinen Mantel verloren hätte, den er aufgehoben und auf den Wagen gelehret, er hoffe nicht, daß solches die Ursache sei. Der Herr, welchem hierbei angst und bange ward, und vorher den Braten gerochen, sagte: „Flugs nimm den Mantel und trage ihn hin, wo du ihn genommen!“ Der Knecht that es und lief, was er konnte. Gleich stunden die Pferde stille und zogen darauf den Wagen ungehindert wieder davon. Als sie nun ein gut Stück fort waren, lag der Mantel wieder am Wege. Es wollte sich aber keiner darnach bemühen, aufzuheben, wie schön er auch dem Knechte gefiel. Der Herr, solches merkend, sagte: „Siehe dich nicht darnach um; fahre was du kannst, daß wir in eine Herberge kommen!“ Der Knecht verlangte auch nicht mehr, Manteln zu holen, sondern war froh, daß er mit seinem Herrn noch so glücklich davon kommen. Doch war dies allezeit seine Freude, daß er Rübenzahl gesehen.

16. Ganz was Gemeines und Bekanntes soll es sein, daß der Berggeist keinen Hund oben leiden können, weil er selber der einige sein will, der das Wild hezet. Also soll es dereinst geschehen sein, daß der eigentliche Herr des Orts seinem Jäger befohlen, er solle doch einen Hund zu sich mit hinaufnehmen, damit er einen Gehilfen bei der Hand hätte, so er ein Wild vermerken möchte, sintemal der Jäger sein Häuslein und Wohnung immer droben gehabt, aber keine Hunde halten und behalten können. Ob der Wildschütze sich nun gleich geweigert und ofte vorgewendet, daß es vergebens sein würde, weil er ja niemals einen Hund gelitten, so hätte er dennoch Ihro Gnaden Befehl gehorjament und einen wackern Windhund zu sich mit hinaufgenommen. Wie er aber droben gewesen, da wäre ihm ein Mann begegnet, welcher ohne Zweifel der Riphäische Satyrus gewesen. Solcher wäre stockstille gestanden und hätte diesen vorübergehenden Windhund mit starren Augen eine lange Weile angesehen, bis der Jäger in sein Häuslein gekommen, da er solchen Hund in einem Stalle bei sich versperret. Aber, wie er frühmorgens wiederum darnach sehen wollen, da wäre kein Hund weder zu sehen, noch zu hören gewesen, bis er am Tage ohngefähr, indem er sonst ausgegangen und Wild gesucht, bald hie bald da ein Viertel von seinem Hunde am Gebüsche hangen gesehen.

17. Fast ein Gleiches liest man von einem Alchymisten, der aufs Riesengebirge gekommen, die rechte Lunariam, die zum Goldmachen sehr dienlich, an einem gewissen Orte zu suchen. Als sich derselbe mit seinen Instrumenten dahin begeben, das Gewächse aus der Erden herauszulangen, siehet er unverhofft den Rübenzahl neben sich stehen, der ihn unverzögert zu Rede setzet und mit Verdruß erfraget, was er da zu thun habe. Er soll sich bald wegmachen und ihm das Kraut stehen lassen, weil er es vor sich allein gebrauchte und keinem Menschen davon zu nehmen gestattete. Und hiermit hat er unverrichteter Sache müssen abziehen, das Wieder-

kommen jedoch nicht vergessen, sintemal er sich nach Verlauf einer ziemlichen Frist wieder eingefunden hat. Macht sich zum andernmal am bewußten Ort, hebt an zu krachen und mit Spaten das Erdreich aufzugraben. Unverjehens kommt Rübenzahl, von dem er geglaubt, daß er nicht mehr da, sondern anderswo sei, herzu und läßt ihn übel an, warnet ihn ernstlich zum drittenmal, nicht wiederzukommen, welches er gleichwohl nicht lassen können, sondern begiebt sich noch einmal in Teufelsgrund mit samt seinem Werkzeuge. Aber es hat ihn der Berggeist nochmal frühzeitig gehindert und scharf zugelehret, auch nicht viel gefehlet, daß er ihn nicht in tausend Stücke zerrissen hätte, welches auch hätte wirklich erfolgen dürfen, wenn er nicht zur Ranzion seines Lebens 50 Rthlr. auf Tiburtii Tag zwischen 11 und 12 Uhr zu erlegen versprochen hätte, welche er ihm jedoch, weil er Tag und Stunde inne gehalten, zuletzt auch noch geschenkt hat, nur daß er gleichwohl mit ledigen Händen ausgehen müssen.

18. Besser soll ein Glaser seines Schadens beikommen sein; denn als derselbe über das Gebirge gegangen und von der schweren Last des Glases, so er auf dem Puckel gehabt, müde geworden, siehet er sich nach einem Sitze um, worauf er ein wenig ausruhen möchte. Was geschieht? Der Rübenzahl als ein schlauer Geist ersiehet des Glasers Verlangen und verwandelt sich alsbald in einen runden Klotz, den der Glaser im Wege nicht lange hernach antraf und mit frohem Mute auf solchen sitzen gehet. Doch diese Freude währete nicht lange, sintemal, da er im besten Ruhen ist und an kein Arges oder Hinterlist Besorgung trägt, der runde Klotz sich freiwillig unter dem Glaser so geschwinde wegwälzet, daß der arme Kerl mit samt dem Glase zu Boden schlägt und alle Scheiben in etliche tausend Stücklein zerbricht. Nach diesem Fall hat sich der arme Mann wieder in die Höhe gerichtet, und zwar nach dem Blocke sich weiter nicht umgesehen, als welcher sich schleunig aus dem Staube gemacht und in etwas anders verwandelt hat. Doch hat er sich über den erlittenen Verlust sehr betrübet. Bald begegnet ihm Rübenzahl in eines Reisenden Gestalt und begehret zu wissen, worüber er so Leide träge. Darauf hat ihm der Glaser die Sache von vorne an erzählt, welches er mitleidig angehört und gesagt, er solle sich nur zufrieden geben, er wolle selber helfen, daß er in kurzem zu allem Verlust wiederum gerate und auch wohl noch Profit erhalten, zeigt ihm einen Esel, den er verkaufen und mit dem Gelde sich alsobald davonmachen soll. Das that der Glaser. Er gehet vom Berge herunter, bietet ihn einem Müller vor zehn Thaler und bekommt neun Thaler davor. Daß der Käufer damit betrogen worden, kann man leicht denken. Denn wie der Knecht in den Stall gekommen und ihm Heu zu fressen vorgelegt, soll er wie Bileams Esel zu reden angefangen und sagt haben, er fräße kein Heu, sondern Gebratenes und Gebackenes. Darüber der Knecht erschrocken davongelaufen, der Esel aber ist weiter nicht gesehen worden.

19. Zu geschweigen, wie er einem Bauer, der eine große Eiche seiner Herrschaft heimführen sollen, wiewohl diesem zum Schaden beigeprungen; It. wie er Schminke verkauft; wie er einer Magd einen Ziegenbart gemacht; wie er sich in einen Stein verwandelt, auf welchem ein Bauer mit Eiern verunglückt, der hernach eine Verehrung an Gelde bekommen hat; wie er ein Wildschwein geschossen, gekochet und ein Messer zu verzehren dazu hergegeben, welches hernach zu lauter Golde geworden; wie er ein Grafmayer gewesen, davon ein Bündlein eines Edelmanns Diener gelassen, welches hernach nicht Gras, sondern ein Bergwerk gewesen sei, darunter viel gediegen Gold gelogen; wie er als ein großer Prinz aufgezoogen; wie er einen Pferdehändler getäuscht, diesem dünkte, er komme auf dem Gebirge in ein schön Haus, in demselben erblicket er ein schön Roß, so er bald an sich erhandelt. Der Verkäufer warnet ihn nach empfangenem Gelde, daß er über kein Wasser reiten solle, darüber sich der Käufer verwundert und begierig wird, die Ursache zu erfahren. Nachdem er aber

mitten ins Wasser kommen, wird er gewahrt, daß er auf einem Bündel Stroh sitze, lehret in großem Zorn wieder um, findet den Verkäufer auf der Bank liegen und schlafen, ergreift ihn bei einem Schenkel und zuckt ihn, behält denselben, seinem Bedürfnis nach in der Hand und läuft höchst erschrocken davon und fragt weiter nicht weder nach dem Pferde noch Gelde. Welches man sonst auch von D. Fausten erzählen will.

20. Gar was gemeines ist die Begebenheit mit einer Ruhe, die sich von der Herde eines Schenkens verirret und dem Rübenzahl zu nahe ins Gehege kommen, die soll er von der Kuppe heruntergestürzt und zu etlichen tausend Stücken zerworfen haben.

21. Zu einer Zeit sollen etliche arme Studenten übers Gebirge gegangen und endlich zu einem fließenden Wasser geraten sein, darüber es ihnen unmöglich gedächte zu kommen, weil es ziemlich breit und fast tief geschienen. Indem sie sich nun also bekümmern, begegnete ihnen der Rübenzahl in eines Wanderers Gestalt und verehrte ihnen einen hübschen Stock, sprechend, daß sie mit solchem ohne Mühe über alle Wasser könnten kommen. Diesen Stecken und Stab nahmen sie an und thun gleich einen Versuch. Siehe, da kommen sie ohne alle Gefahr in geschwinder Eil über das Wasser, nachdem sie nur den Stab hineingesetzt. Hierüber werden sie froh und halten das Holzgeschenke sehr hoch, geraten darüber endlich in eine Herberge, da sie solchen Tröster hinter die Thüre zur Verwahrung stellen und den andern Tag, wie sie abscheiden, aus Unbedachtsamkeit vergessen. Wie sie nun den folgenden Morgen fürder gehen, da geraten sie abermal an einen Sumpf, welchen Rübenzahl ihnen zum Pöffen gemacht hatte. Aber da war Not vorhanden, wie sie allhier hinüber kommen möchten. Sie versuchens, wie sie wollen, so kommt es ihnen je länger je unmöglicher vor, also daß sie notwendig bei eine Meile Wegs wiederum zurücke müssen laufen und den ver-gessenen Stab holen. Wie sie den erlangen und darauf zum

Wasser gekommen, sind sie ohne allen Schaden mit schlechter Bemühung hinüber kommen und haben den Stock je länger je lieber gehabt, bis sie von neuem in ein ander Wirtshaus einkehren und den folgenden Tag für solchen Stock ein gülden spanisch Rohr ertappen, darüber sie noch mehr lustig werden, das Kleinod teilen und sich mit dem Werte eine lange Zeit durch ihre vorgekommene Reise behelfen, glücklich fortkommen und ihre Wohlfahrt verrichten.

22. Noch eins. Es soll einstmal ein armer Studiosus aus Böhmen in Schlesien übers Riesengebirge gereiset sein; da er unterwegs schwermütig ist worden, wie er künftig seine Studia fortsetzen wolle und Bücher kaufen könne. Als er nun mit diesen schweren Gedanken fortgehet, kommt der Rübenzahl in Gestalt eines reichen Kaufmanns zu ihm, fängt einen Diskurs mit ihm an und vernimmt dadurch sein Anliegen. Was geschieht? Wie der Studiosus sein Glend ganz beweglich ihm vorgestellt und eine sonderbare Begierde zu einem kostbaren gewissen Autor hat, spricht Rübenzahl, er soll zufrieden sein, weil er ein benanntes Buch bei sich führe, wollte er ihm solches verehret haben und hat das gemeldete Buch aus seines Dieners Felleisen raus gelanget, ihm verehret und durch einen andern Weg von ihm geschieden. Der Studiosus hat solches mit allem Danke angenommen und ist mit Freuden auf die Akademie gezogen; da er unterwegs noch gewahrt worden, daß dieses kein Buch, sondern eine Schachtel voll Dukaten gewesen, wovon er etliche Jahr auf Akademien gelebet und soll endlich noch gar Doktor dafür worden sein. Wenn gleich nur dieses einzige unter allen, was von Rübenzahl erzählt wird, wahr wäre, so hätte er schon verdient, daß man sein Gedächtnis auf die späte Nachwelt fortpflanzete, weil eine solche Wohlthat, nämlich einem armen Studenten also unter die Armen zu greifen, daß er was Rechtes lernen kann, fast nicht zu schätzen ist.

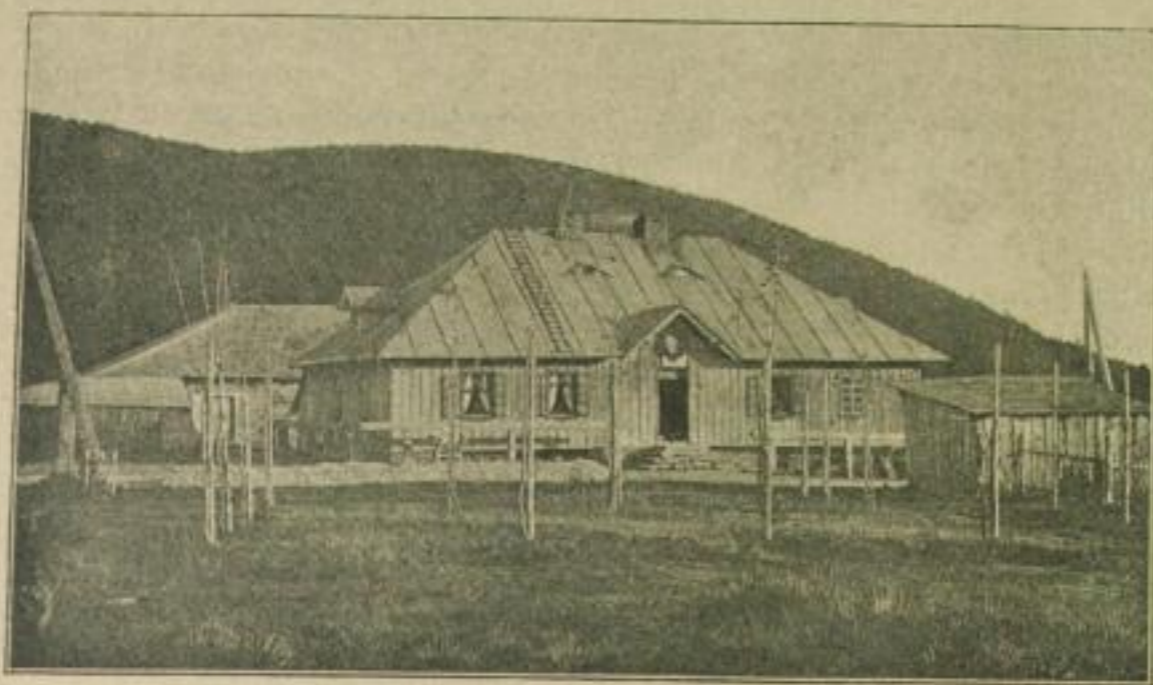
(Schluß folgt.)

Das Altvater-Gebiet.

(Mit vier Abbildungen.) Von Dr. H. Fuchs.

Gleich einer gewaltigen Grenzmauer erhebt sich am Nordende der mährisch-schlesischen Grenze das Altvater-Gebirge, der höchste Teil der Ost-Sudeten, nach seiner höchsten Erhebung der Altvater (1490 m) benannt. Die Ost-Sudeten werden nach gewöhnlicher Annahme durch die Flußläufe der March, Bečwa, Oppa und Neiße abgegrenzt (so auch in dem 1896 erschienenen ersten Bande der Landeskunde Schlesiens von Dr. Josef Partsch, Breslau), und dieser breiteren Basis ist als schönster und erhabenster Teil das vielgestaltige Relief des Altvater-Gebietes aufgesetzt, das denn auch, wie seine geologische Konstruktion erweist, in altersgrauer Zeit als erste Insel aus dem Urmeere emporgetaucht ist, da die niedrigere Angrenzung noch in der Nacht der Tiefen sich befand. Der Straßenzug Schönberg—Hannsdorf—Freiwalddau—Ziegenhals (zugleich Schienenweg) bildet die Grenze im Nordwesten, der von Zöptau über Kleppel nach Römerstadt, Freudenthal und Jägerndorf verlaufende (von Freudenthal nach Jägerndorf Schienenweg) den Abschluß nach Südosten. Die erstgenannte Linie folgt den tief eingearbeiteten Erosionsfurchen des Mittelborda-Baches, der vom Ramsauer Sattel her den munter plätschernden Schwarzbach bei Goldenstein empfängt. Die Borda hinwiederum gesellt sich bei Hannsdorf der March, der ungestümen Tochter des Spiegler Schneeberges zu. Vom Ramsauer Sattel (auch Spornhauer Sattel genannt), der, 760 m hoch, die wichtige Einschnürung des Kammes zwischen Schneeberg- und Altvater-Gebiet darstellt, rauscht der forellenreiche Staritzbach an dem schmucken und kräftig emporstrebenden Kurorte Lindewiese vorbei der Biela zu, die er in Freiwalddau

erreicht. In steilen Abjazen schwingt sich vom Ramsauer Sattel aus die massige Form der Hochschar in zwei Gipfeln empor (1351 m), der nordwestliche Pfeiler des Altvater-Gebietes, und mit Recht nennt man das ganze Gebiet mit Rücksicht auf diese dominierende Erhebung, die das schönste Schutzhause des ganzen Gebietes weit und breit trägt (Georgs-Schutzhause), Hochschar-Altvater-Gruppe. (So Dr. Karl Berger, Abhandlung im 17. und 18. Jahresberichte der Jägerndorfer Staats-Realschule). In der That tritt der Altvater mit seiner flach gewölbten Kuppel, weder von Süd noch von Nord her gesehen, so übermächtig hervor, daß der Name Altvaterzug für das ganze Gebirge von Ramsau nach Kleppel charakteristisch genannt werden könnte. In dem Hochschar-Altvaterzuge gelangt die Haupttrichtung der Ost-Sudeten überhaupt, nämlich die von Nordwest nach Südost, zum deutlichsten Ausdrucke, um so mehr als die Konturen des ganzen Kammes in sanften Schwingungen, ohne auffällige Gipfelbildung, ohne tiefe Einschnürungen der Sättel in dieser Richtung verlaufen; an die Hochschar schließt sich der Glaserberg (1524 m), auf dessen Höhe sich die aus Glimmerschiefer aufgebaute Krone des Kaperniksteines erhebt, ein geologisch interessanter Rest aus grauer Vorzeit; es folgen sodann der durch die Einsenkung der Brünnelheide (alter Wallfahrtsort) und die Straße des Rotenberg-Wirtshauses abgeschlossene Rote Berg (1333 m), die Seeberge, der Leiterberg und der Altvater (1490 m). Within ist die einzige stärker ausgeprägte Einsattelung des Kammes der Rote Bergsattel, den die Verbindungsstraße zwischen dem Theß- und Bielathale überschreitet; auf der



Das Altvater-Gebiet: Das Roteberg-Wirtshaus.

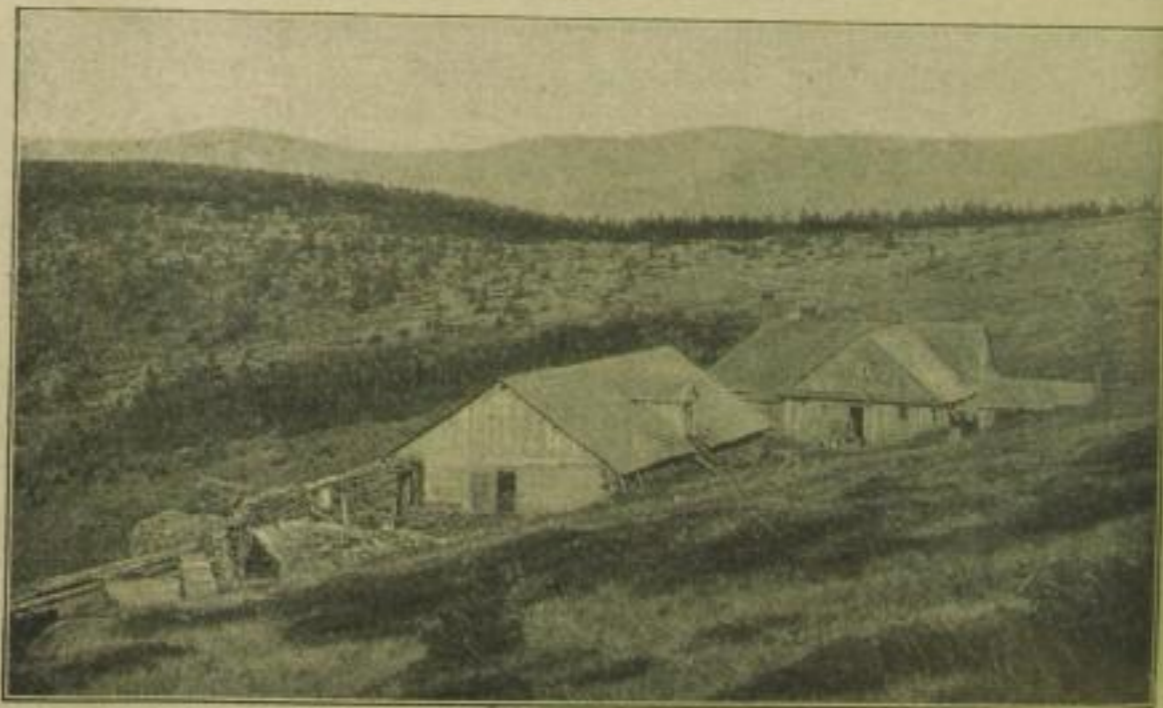
Höhe derselben befindet sich in reizender Lage das Roteberg-Wirtshaus, ein willkommenes Ruheplätzchen für den müden Wanderer. In gleicher Weise ist durch die erprießliche Thätigkeit des Sudeten-Gebirgsvereins in der zwischen dem Leiterberge und großem Seeberge gelegenen hübschen Schweizerei, sowie im Gasthause der Brünnelheide gesorgt. Nicht selten entwickelt sich in diesen Räumen, besonders, wenn plötzlich einbrechendes Regenwetter das leichtfüßige Volk der Bergwanderer dorthin konzentriert, ein feuchtfrohliches Leben. Der von der Hochschar bis zum Altvater streichende Teil des Gebirgskammes ist zweifelsohne der besuchteste Teil der ganzen Ost-Sudeten. Vom Altvater aus biegt der Hauptzug direkt nach Süden ab. Steif fällt die südöstliche Lehne des Berges zu einer romantischen Senke ab, in der die Quellbäche der kleinen Oppa sich vereinigen und in idyllischer Lage ein Touristenheim, die „Schäfererei“, weit und breit sichtbar wird. Der von hier nach Süden ausbiegende Kamm der Janowitz Heide hebt an mit dem von grotesken Felsengebilden geschmückten Peterstein (1446 m), dem jagentreichsten Berge des ganzen Gebietes, und setzt sich fort in der Hohen Heide (1464 m), dem Maiberge (1481 m), dem Hirschkamm (1366 m), der Schieferheide und dem Backofenstein, der als letztes Kap nach Süden hin einen herrlichen Ausblick in die geeigneten Plateaus des nördlichen Mährens gestattet. Von ihm biegen dann der Hörndelstein und die Verlorenen Steine gegen die Straße von Kleppel (Wirtshaus „zum Berggeist“) ab, welche die Höhe von 877 m (also ca. 100 m höher als der Ramjauer Sattel) erreicht.

Den Extremitäten eines Körpers vergleichbar, gliedern sich diesem Hauptkamme der Fuhrmannstein, die Wiesenberger Heide und der Bielakamm an, und zwar hat die Arbeit der Flüsse und Bäche diese Nebenkämme aus dem Hauptkamme herausgemeißelt. Der Fuhrmannstein zweigt vom Kepernik gegen Goldenstein, die Wiesenberger Heide vom Maiberge gegen Wiesenberg im Theßthale (am höchsten im Ameisenhübel 1343 m), der Bielazug vom Altvater selbst direkt nordwärts gegen Freiwaldau (am höchsten in der Bärenfangkoppe 1216 m) ab. In der Nähe der Abzweigung der Wiesenberger Heide vom Maiberge liegt das gastliche Franzens-Jagdhaus, drei Stunden von Jöptau entfernt.

Ungestim und mächtig arbeiten an der Südwestseite des Hauptstockes die wilde und die rauschende Theß, welche sich unweit Reitenhau bei Annaberg vereinigen, um sich endlich in der Ebene draußen bei Bautke der March anzuschließen. In die rauschende Theß mündet das Lochwasser in der Art, daß die beiden Gerinne einen Vorsprung des Fuhrmannsteines umschließen. Die rauschende Theß entspringt in einer Höhe von 1300 m und mündet nach verhältnismäßig kurzem

Laufe in einer Höhe von 600 m in die wilde Theß, woraus die Größe des Gefälles auf den ersten Blick klar wird. Auch die wilde Theß stürzt zwischen dem Altvater und der Wiesenberger Heide in gewaltigen Säzen durch malerische Thäler und schroffe Schluchten als die an Geschleichen reichste Wasserader in den Sudeten. So arbeiten sich denn die Wasser der Theß mit gigantischer Kraft in die Falten des Gebirgskörpers ein; von beiden Seiten stürzen ins Hauptbett wilde Bäche herab, die tiefe Gräben eingerissen haben, so den großen und kleinen Vatergraben, den Schlüsselgraben, See-graben und Heidelgraben. Der schönste und besuchteste ist der vom Altvater steil ins Thal führende Stein-graben, der durch seinen Reichtum an abenteuerlichen Felsbildungen inmitten grüner Matten mit den herrlichsten Reizen eines Hochgebirgsthales wetteifert. Überall zeigt sich begonnene Arbeit der Erosion, die der Vollendung harrt. Auch die Ostseite des Altvaters und seiner nächsten Umgebung fällt steil ab, so daß die Wasserläufe auch hier manche interessante Scenerie bilden;

am Südbende der Hohen Heide sammeln sich im Grunde der durch ihre üppige Sommerflora berühmten „Kesselwiese“ (1150 m) die Quellbäche der Mohra, die in wilden Schluchten über die steilen Felswände nach Karlsdorf hinabstürzt. Noch steiler ist das Gefälle der kleinen Oppa, die von der Schäfererei weg nach dem reizend gelegenen Kurorte Karlsbrunn stellenweise in schäumenden Kaskaden hinunterhüpft. Ungefähr in der Mitte des Berges bildet sie den romantischen Oppafall, tief unter dem Pfade im Grunde steiler Gehänge, in deren Runsen sich Fichten einflammern, die stellenweise den Ausblick in das wilde Chaos behindern. Gewaltige Felsstrümmen und Baumleichen veriperrern, querüber im Bachbette liegend, den gewaltthätigen Fluten den Weg, das Ganze ist ein Bild großartiger Schönheit. Freilich ist die Großartigkeit der geschilderten Scenerien von der jeweiligen Wassermenge abhängig, aber gerade das Altvater-Gebiet ist so reich an Niederschlägen, daß die Gerinne fast das ganze Jahr hindurch über genügenden Wasserreichtum verfügen. Der Hauptkamm kehrt nämlich regenbringenden West- und Südwestwinden die volle Breitseite zu, daher in den höheren Regionen durchschnittlich 1000 mm jährlicher Regenmenge fallen, während Olmütz und Mährisch-Neustadt nur 400—500 mm aufweisen. Auch die Orte in der nächsten Peripherie des Gebirges sind mit Regen reichlich bedacht, so Römerstadt, Freudenthal, Würbenthal, Freiwaldau mit 800—900 mm, Karlsbrunn mit 900 bis 1000 mm. Der dichte Vegetationsmantel, insbesondere der wohlgepflegte Waldstand hält schwammartig die Feuchtigkeit zurück, so daß ganze Strecken der Höhen von Mooren bedeckt sind. Und so kommen denn auf diese Art aus allen Mulden und Falten des Gebirgskörpers die kristallhellen Quellen ans



Das Altvater-Gebiet: Die Schweizerei.

Tageslicht und stürmen mit Jugendfeuer die Abhänge hinab, um in den Thälern Helfer der menschlichen Kräfte in der mannigfaltigsten Form der Thätigkeit zu werden.

Da die höchsten Teile des Gebirges über die Baumgrenze emporragen, so ist der Ausblick von den Höhen, insbesondere von der Hochschar, dem Fuhrmannstein, dem Kepernik, dem Altvater und der Hohen Heide, fast nach allen Seiten hin frei. Vor allem ragt der Altvater selbst, einem Vater seiner Familie gleich, über seine zahlreichen Söhne und Töchter achtunggebietend empor, und wenn wir die Höhe der Kuppe nach den verschiedenen Seiten abschreiten, so eröffnet sich ein herrlicher Blick in Gottes weite Welt. Über das Gewoge der Baumkronen gegen Südost schweift der Blick in die wellenförmigen Hochflächen des niederen Gesenkes, in dessen Falten und Mulden allüberall sich gewerbsfleißige Städte und Dörfer hinstrecken. Ruhepunkte für die große Menge der Einzelheiten bilden der Annaberg bei Engelsberg mit weithin sichtbarer Kirche, der Köhlerberg bei Freudenthal und in der Ferne der Burgberg bei Jägerndorf. Am äußersten Horizonte schimmert aus den dunkelblauen Tinten die Landeshauptstadt österr. Schlesiens, Troppau, hervor. Nach Süden schließen die Janowitzer Heide und Wiesenberger Heide das Bild beengend ab; jenseits dieser Kämme schlängelt sich das Merta- und Theßthal in die weite Ebene des Marchbeckens hinaus. Als flache Kuppen treten gegen Nordwest der Leiterberg, im Hintergrunde Kepernik und Hochschar und als äußerster Markstein am Trifinium von Mähren, Schlesien und Böhmen der Spiegler Schneeberg hervor. In gerader Richtung nach Norden zieht sich das anmutige, behaglich breite Vielathal hin, an dessen Ende sich das Städtchen Freiwaldau aufbaut, hinter welchem als breiter Querriegel der Hirschbadkamm liegt. Von der Lehne desselben grüßen die schmucken, weißglänzenden Häuser des Kaltwasser-Kurortes Gräfenberg herüber, während nach der Ferne der Blick rechts davon sich in die weithingedehnte Ebene von Reife verliert, ja bei klarer Luft tritt selbst der Zobten und Breslan aus der dämmernden



Das Altvater-Gebiet: Die Schäferei.

Ferne hervor. Eine Lücke links von Gräfenberg gestattet den Ausblick nach Friedeberg, Weidenau und Zauernig. Östlich vom Vielathal erhebt sich eine waldgrüne Berglandschaft, der Schwarze Berg, der Hirschwiesen, die Ulich- und Bärenfangkoppe, hinter ihm die Bischofskoppe bei Zuckmantel, auf welcher als äußerstem Vorposten gegen die Ebene 1898 die Kaiser Franz Josef-Warte errichtet worden ist. Der ganze Rundblick ist lieblich und großartig zugleich.

In der That erfährt die Schönheit des Altvater-Gebietes von Jahr zu Jahr steigende Würdigung, und die rege Thätigkeit des Sudeten-Gebirgsvereins und der gesteigerte Besuch lassen erwarten, daß in absehbarer Zeit dem Naturfreunde auch auf der Höhe des Altvaters ein ebenso trautes Heim geschaffen werde, wie dies auf anderen Punkten des Gebietes bereits geschehen ist. Schon ist auch wahrscheinlich die Zeit nicht mehr ferne, in der selbst der verwöhnteste Geselle mittels der Zahnradbahn von Karlsbrunn in diese lustigen Höhen gefördert wird, da ja das Projekt in jüngster Zeit ernsthaft ins Auge gefaßt wurde.

Das Gefecht bei Ebersdorf am 9. September 1813.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von Löbau und seiner Umgebung im September 1813 von Dr. Alfred Moskau-Dybin.

Erinnerungen an das Gefecht haben sich in Ebersdorf wenig bewahrt. Eingemauerte Kanonenkugeln findet

man noch an folgenden Gebäuden vom Ortsteil Neudorf: Nr. 16 jetzt August Voigt: drei, Nr. 19 jetzt August Randig: zwei, an der alten Schule Nr. 141 (Wwe. Pech) eine, in Nr. 54 jetzt Gemeindevorstand Lehmann eine (eine zweite daselbst eingemauert gewesene jetzt im Dybin-Museum), endlich zeigt die Scheuer des Hauses Nr. 14 (jetzt Mehlhose) noch heute das durch eine Kanonenkugel erzeugte Loch. Früher waren viel mehr derartige eingemauerte Kugeln vorhanden. Eine elfpfündige Kugel, ausgeackert in der Nähe der Sonnenschänke an der Rumburger Chaussee, bewahrt Herr Voigt Nr. 16, einen Sechspfänder verehrte Herr August Lachmann Nr. 133 dem Dybin-Museum, wohin insgesamt sechs Kanonenkugeln von dort kamen. Waffen und Munition sollen nach dem Gefecht auf dem Kampffelde und im Dorfe in Menge gelegen haben. Die Polen, des Kampfes müde, warfen sie wohl weg, um zum Rückzuge zu zwingen. Eine französische Flinte mit der Bezeichnung Maubeuge Manufac. Imple. wird in Nr. 112 aufbewahrt. Sechs von dort stammende Reiter- und Infanterie-Säbel findet man nebst gedachten Kugeln und der Sapeur-

(Schluß.)



Das Altvater-Gebiet: Das Jägerhaus.

art zu einer hübschen „Ebersdorfer Gedenkgruppe“ vereinigt im Dybin-Museum, gestiftet oder erworben u. a. von Herrn Gemeindevorstand Lehmann, von Bwe. Scholze und von Frau Voigt (Nr. 21). Endlich kam an dieselbe Sammlung ein Sporn und ein kleines Beil, von Herrn Gutbesitzer August Döke (Nr. 146) beim Ausroden eines Birkenwäldchens an der Krumbach aufgefunden. Endlich fand man u. a. noch Ende April 1897 beim Einplanieren einer alten Sandgrube an der sogenannten „alten Straße“ auf dem Grundstück des Restaurateurs Heinrich Mosig neben Knochenresten und einigen Münzen einen anscheinend massiven Goldring mit der Umschrift: Den Befreiern von französischem Joch 1813. Der Träger ist beim Gefecht gefallen und an dieser Stelle begraben worden. Den Ring besitzt der Finder, ein Großschweidnitzer Arbeiter.

Früher, namentlich zur Zeit als der Lehrer Rieschke in Ebersdorf amtierte, hielt man alljährlich am 9. September in dem am meisten betroffenen Ortsteil: Neudorf, auf Voigts (Nr. 16) Wiese eine Gedenkfeier ab. Man zog abends mit Musik und Laternen nach dort, sang das Lutherlied und, nach gehaltener entsprechender Rede: Nun danket alle Gott. Beim 50. jährigen Gedenktage, am 9. September 1863, wo auch der Militärverein zu Löbau im Gasthof zur „Stadt Zittau“ eine darauf bezügliche Gedenkfeier beging, fand dieser Gedenktaktus leider zum letztenmal statt. Der 1873 begründete Militärverein zu Ebersdorf sollte nicht nur diese Feier wieder aufleben lassen, sondern auch im Neudorfe eine Gedenktafel mit einfacher Denktafel an dieses Gefecht widmen, dem Verein zu Ehre und Lob, dem Ort zu bleibendem Gedächtnis, zumal dieser Kampftag in der Geschichte der Befreiungskriege in allen großen Kriegswerken (Blottho, Beizke, Sportschill u. a. m.) für ewige Zeiten festgehalten wird.

Zu erwähnen ist noch die „Erschießung eines österreichischen Spions in Ebersdorf am 8. September durch die Polen. Nach glaubwürdiger Überlieferung und den Berichten von Söhnen von Augenzeugen verhielt sich der Fall folgendermaßen: Ein als Fleischerburische gekleideter und sich auch als solcher legitimierender junger Mann kehrte in dem Schenkute Nr. 130 (damals Pächter Kießling, jetzt Herr Mosig) ein, ersuchte die Stellung der polnisch-französischen Truppen und machte sich Notizen darüber. Pächter Kießling vermutete in ihm einen Spion und erstattete (als gewesener sächsischer Soldat) Anzeige darüber. Man eilte ihm, als er, Verrat ahnend, fort ging, sofort nach und rief ihn zurück. Doch floh der Betreffende die Schenkgaße entlang erst in „Schall-Föhnes Erlsträucher“, von hier in die Scheune des Hauses Nr. 75 (jetzt Bäckermeister Barthel). Hier nahm man ihn fest. Es fanden sich bei ihm, angeblich in einem hohlen Stocke, auch in den Stiefeln, Karten und Papiere, von denen er die wichtigsten bereits durch Aufessen vernichtet hatte. Er war von den bei Zittau stehenden Österreichern ausgesandt. Das Kriegsgericht, welches sofort in Thätigkeit trat, unterwarf ihn den fürchterlichsten Peinigungen, aber er rief immer aufs neue: „Meinen König verrate ich nicht!“ Er wurde zum Tode verurteilt. Obwohl er nach seiner Aussage Weib und Kinder zu Hause hatte und flehentlich um sein Leben bat, wurde das Urteil noch denselben Tag an ihm vollstreckt. Pastor Prim. Brückner in Löbau bereitete ihn zum Tode vor und gab ihm, obgleich er ein Katholik war, das heilige Abendmahl. Sodann wurde er, begleitet von genanntem Seelsorger, von einer Compagnie Polen unter Trommelklang an den Ort der Exekution geführt, daselbst erschossen und verscharrt. Der Exekutionsplatz befand sich direkt hinter dem Bauergut Nr. 118 (jetzt Hermann Stöcker!). Als man im Frühjahr 1898 in einer an dieser Stelle von Herrn Stöcker angelegten Sandgrube tiefer grub, kam das Skelett dieses Unglücklichen wieder zu Tage und wurde, nachdem dasselbe viele Ortsbewohner besichtigt, wieder dem Schoße der Erde übergeben. Möge der wackere deutsche Mann, der sich mutig in den Dienst seines geknechteten deutschen Vaterlandes

stellte und dabei sein Leben unter polnischen Kugeln verlor, fortan in Frieden schlafen, und eine patriotische Hand sein Grab mit einer jeden Pflanz aufs neue blühenden Heckenrose schmücken.

Den Hauptteil dieses wichtigen Abschnittes zur Geschichte des Gefechts bei Ebersdorf verdanken wir der großen Mühe und dem Fleiße unseres liebenswerten Freundes, Herrn Lehrer Härtelt, ihm auch und seinem Sammeleifer bei willigen, Dank verdienenden Ortsbewohnern die schöne „Gedenkgruppe“ im Dybin-Museum. Wie wir ihm hier besten Dank sagen, so verdient er auch für seine uns überlieferten und nun für fernste Zeiten in gedruckter Form fortlebenden Forschungen Dank und Anerkennung der Gemeinde Ebersdorf.

V. Die Tage vom 8. bis 10. September in einigen Orten nahe des Kampffeldes.

Kemnitz bei Bernstadt. Am 8. September 1813 begann die Unruhe, veranlaßt durch russische Kosaken, welche im ganzen Dorfe herumschwärmten und unter Führung und thätiger Beteiligung eines Offiziers plünderten und u. a. das Pfarrhaus wohl dreimal durchsuchten. Wie sie am 5. bereits ca. 6 Thaler Klingelbeutel-Geld stahlen, so am 9. aus der Kirche die Altar- und Kanzelbekleidung (vergl. Kirchengalerie S. 204). Vom 8. bis 11. lagerten auf den Feldern des Niederhofes, sowie auf den benachbarten Feldern wohl über 6000 Russen aller Waffengattungen, welche sich Hütten bauten und dazu Holz und Stroh, und was sie an Gefäßen und Nahrungsmitteln bedurften, requirierten. Am 11. nachmittags zogen sie alle eiligst fort. So in Peshels Ortschronik S. 124 zu lesen.

Bernstadt. Am 9. September frühzeitig kam die ganze russische Armee über Schönberg zu uns und in die ganze Umgebung. Schon früh 6 Uhr nahm das Marschieren seinen Anfang, und dauerte bis Nachmittag 2 Uhr. Sehr viele Generale, Stabs- und andere Offiziere und was nur untergebracht werden konnte, blieb im Städtchen. 12- bis 15000 zogen mit Geschütz und Wagen bei der Sandmühle herauf und lagerten sich auf Golles und Böhmers Fluren bis an den Steinbach. Die Berge und Büsche jenseits dieses Baches waren voll Bivaks. An der Löbauerstraße rechts und links, auch vor dem Zittauer Thore hinter der Scharfrichterei und auf den Kunnersdorfer Feldern formierten sie Bivaks, ebenso auf Altbernsdorfer Fluren. Aus allen Bivaks drangen die Soldaten in die Häuser zc., um Holz zum Kochen, Töpfe, Schüsseln zc. zu holen. Die Scheuern wurden mit Gewalt erbrochen. Kurz, es ging bunt über Eck. Die ganze russische Armee, die hier und in der Umgebung verpflegt wurde, wird auf 123000 Mann angegeben. Auf dem Markte konnte oft kein Wagen vorwärts kommen. Vom 10. an trat mehr Ruhe ein. Diesen Bericht, aus B. L. Schneiders handschriftlicher Chronik von Bernstadt entnommen, verdanken wir der Güte des Herrn Schuldirektors Kruschwitz in Bernstadt.

Rostitz bei Rittlitz. Hier wurde von den, der abrückenden französischen Armee unter Macdonald folgenden russischen Truppen am 10. September das Pfarrhaus, die Hälfte des Dorfes samt Schloß und Dominium, ebenso der größte Teil des benachbarten Dorfes Trauschwitz niedergebrannt. Die Weiberbänke aus der Kirche hatte man schon am Abend vorher zu den Wachtfeuern im Lager geholt und dort verbrannt. Die Kirche, fast ringsum von Flammen umgeben, blieb stehen, wurde aber innen übel demoliert. Die Ruine des damals abgebrannten Schlosses zeigt das Bild in der Oberlausitzer Kirchengalerie, der wir auch diese Nachrichten (S. 123) entnahmen.

Ob.-Kunnersdorf bei Löbau. Seit dem 2. Sept. setzten sich hier die Polen fest. Vom 7. bis 9. kamen täglich ganze Schwärme russische Kosaken in unsre Nähe, denen sie am letzten Tage wichen, indem sie sich gegen Löbau

zurückzogen. Am 10. September lagerten sich, von Bernstadt kommend, über 13000 Mann Russen zu beiden Seiten des Dorfes. Sie hielten gute Mannszucht und exekutierten einen Soldaten, der geplündert hatte, auf Leubners Gute. Am

11. marschierten sie ab und zogen von diesem Tage nachmittags 6 Uhr an bis zum 12. früh 1 Uhr mehr als 20000 Russen hier durch in der Richtung nach Stolpen. Vergl. A. Moschkau, Chronik von Ober-Cunnersdorf, S. 38.

Eine Reise nach Flinsberg vor sechzig Jahren.

Von A. Meißner.

(Fortsetzung.)

Über in der langen Laube der „Bäckerei“ waren wir häufige Gäste, und es sei dem Andenken der dort waltenden Frau Schubert ein Loblied gesungen. Dies gilt nicht nur der vorzüglichen Bewirtung, dem zierlichen Geschirr aus durchscheinendem Milchglas und den silbernen Löffeln, mit denen sie uns auszeichnete, sondern besonders dem freundlichen Gesicht, mit dem sie uns stets gleich einem lang erwarteten Besuch begrüßte.

Von hier aus suchten wir gewöhnlich den „Vogelstupper“ auf, wie Frau Wolf den alten Heidrich bezeichnete, einen Naturfreund, wie sie nicht allzuhäufig sind.

Er hatte eine reichhaltige Sammlung naturhistorischer Gegenstände zusammengestellt, ausgestopfte Vögel und Säugtiere, Käfer, Eier, Schmetterlinge des In- und Auslandes. Wir verdankten derselben manche Anregung und wurden bald eifrige Besucher des zoologischen Kabinetts.

Andächtig lauschten wir, wenn der alte Mann mit eintöniger Stimme, langsam die Worte findend, erzählte, wie er den einen oder den andern Bewohner des Waldes gefangen, auch manch seltenen Gast erlegt habe.

„Dem Burschen“, bemerkte er, auf einen ausgestopften Wolf deutend, „habe ich mit meinem Vater aufgespiert. In einem kalten Winter streiften ihrer zwei durch den Wald. Da gingen wir in der Nacht hinaus, und es gelang uns, den einen zu treffen. Der andere entkam bis in die Görlitzer Gegend.“

Auf einer längeren Fußwanderung kamen wir in Egelsdorf an einem alten Bauernhause vorüber, das mit frommen Inschriften bedeckt war und dieselben noch heutigen Tages trägt. Über der Thür ist zu lesen: „So du gehst aus oder ein, so steht der Tod und wartet dein.“ Links davon steht: „So oft die Thür den angel wend, bedenk o Mensch dein Letztes end.“ Ferner: „Gott ist mein trost, hat mich erlöst, dem leb und sterb ich allezeit.“ „Jesusum Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen.“ Zahlreiche andere Verse und Bibelsprüche vervollständigen den alt ehrwürdigen Schmuck des Hauses.

Die höheren Berge der Umgegend zu besteigen, wurde uns widerraten, weil es zu beschwerlich und nicht lohnend sei, ja, das Überschreiten der ausgedehnten Moorwiesen galt für nicht ungefährlich.

Einmal sind wir Knaben einige Stunden pfadlos auf dem Hasenberge herumgestiegen, ohne jedoch einen Aussichtspunkt zu finden.

Das war Flinsberg vor 60 Jahren, und jetzt? —

Es bedarf nicht mehr der beschwerlichen Reise, um dahin zu gelangen; es droht keine Gefahr durch Räuberhand auf einsamer Straße.

Das Dampfroß führt dich bis Friedeberg am Queiß, und im bequemen Landauer legst du die letzte Wegstunde zurück. Die Zahl der Besucher hat sich hauptsächlich unter der Leitung des Gräfl. Badearztes Dr. Adam mehr als verzehnfacht. Dementsprechend sind zahlreiche Neubauten im Villenstil emporgestiegen.

Am Eingange in das obere Bad sehen dir zwei Gebäude besonders einladend entgegen, das Postgebäude und ihm gegenüber ein geschmackvolles Wohnhaus für Kurgäste in mittelalterlicher Bauart.

Zu den baulichen Zierden des Ortes gehört auch die

Kolonnade, namentlich wenn im Herbst der wilde Wein sein vielfarbiges Laub um die schlanken Säulen windet; sie ist an Stelle jenes unschönen Stallgebäudes getreten.

Auch die Häuser aus der alten Zeit haben ihr Gewand verändert, nicht immer zu ihrem Vorteil.

So hat sich unsere einstige freundliche Herberge allmählich in einen kahlen, kalten Steinbau umgewandelt, zu dessen Zierde die daran angebrachten Balkone ebensowenig beitragen, wie etwa ein Meißelkasten zur Zierde des Hollunderstrauches. Aber es wird so manches Goldvöglein dadurch gefangen, denn die Balkonzimmer sind höher im Preise.

Promenadenwege führen tief in den Wald, nach dem Hasensteine, sogar bis zu dem Heufuder und der Tafelfichte, wo Aussichtstürme in die Höhe ragen.

Das Beste aber ist, daß die Flinsberg eigentümlichen Reize nicht ungart angetastet, sondern nur enthüllt worden sind.

Es ist noch daselbe Flinsberg wie einst, nicht heiter lachend blickt es dir entgegen, es will dich nicht durch Eleganz und Kunst blenden, aber in ernster, überwältigender Schönheit fesselt es das Auge, nimmt es Herz und Geist gefangen.

Und da stehe ich hier oben wie einst und doch ein anderer. Hinter mir des Waldes Dickicht, rechts das Rauschen des Wasserfalls, vor mir, einem Altare Gottes gleich, der Haumberg mit seiner gewaltigen Ausdehnung.

Und es ziehen all die Gestalten an meinem Auge vorüber, mit denen ich einst hier gewandelt bin, und die mir nun so weit, zum großen Teile in die jenseitige Heimat, entrückt sind.

Ich gedenke der Lieben, die den Morgen meines Lebens behütet und verklärt haben, der Freunde, mit denen ich hier in den tiefbeschatteten Gängen manch ernstes Wort gesprochen, ach, und der lieben Kinderschar, die ich so oft hierher geführt habe. Wie Schmetterlinge gaukelten sie um mich her, von Blume zu Blume, von Stein zu Stein. Alles vorüber — vorüber! —

Und ich gedenke deiner, du teure Gefährtin meines Lebens, mit der ich hier ruhte, so oft, so oft.

Wir sprachen nicht viel, es bedurfte auch der Worte nicht zwischen uns. Wir lauschten auf die Laute der Natur, auf das stille, sanfte Säusen, das durch die Wipfel der Tannen ging, und vernahmen darin, Elias gleich, die Stimme des Herrn.

Und nun stehe ich hier allein — allein! —

Wie? Thränen im Auge, alter Mann?

Weißt du denn nicht, daß der Schnee des Alters auch auf deinem Haupte liegt?

Wer weiß, ob du noch einmal den Wald, die Quelle erwachen siehst zu neuem Leben?

Wer weiß, wie bald der Wind die rotgelben Blätter auch auf dein Grab weht? — Wer weiß, wie bald? —

Aber andere Geschlechter werden hier stehen und in dem aufgeschlagenen Buche der Natur lesen von Gottes Herrlichkeit und von seiner Güte, bis auch ihre Stunde kommt, denn

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Die Hundskirche im Kummergebirge.

Mirza Klapper in Mitt. des Nordböh. Ggl.-Klubs.

Es kommt so manchmal vor, daß man den Wald vor Bäumen nicht sieht. So ging's auch dem Höhengelsen, welcher den Namen „Hundskirche“ führt. Vor etwa fünf Jahren gelangte ich gelegentlich einer „Schwammjuche“ an den Fuß eines Sandsteinfelsens und erfuhr von meiner Begleiterin, einer Bauersfrau, daß dies die „Hundskirche“ sei. Dieser Felsen erreicht wohl die Höhe eines dreistöckigen Hauses, dessen höchstes Stockwerk jedoch loggienartig durchbrochen ist. Bogen reiht sich an Bogen und macht uns dahinter liegende Felsäulen sichtbar. Der obere Teil des Felsens, welchen ich das „Dach“ nennen möchte, ist mit einer Erdschicht und mit Nadelstreu bedeckt, worin ein Stangengehölz von Kiefern wurzelt. Da mich der Name „Hundskirche“ an die geheimen Kultstätten der Gegenreformation erinnerte, hatte ich großes Verlangen, das Innere derselben zu besichtigen, doch war meine Begleiterin zu einer Besteigung nicht zu bewegen. Erst zwei Jahre später bestieg ich die Hundskirche in Begleitung meiner Schwester und eines kundigen Führers aus Kummer. Nachdem wir von der Nordseite aus das bewaldete „Dach“ der Hundskirche mit geringer Anstrengung erstiegen hatten, traten wir in den Felsraum ein. In dem mittleren, fünfzehn Schritte breiten Felsraume konnten wir aufrecht stehen. Rechts erschließt sich ein kleinerer und niedrigerer Raum. Fünf natürliche Felsäulen, welche in der Mitte am schlanksten und fast mit den Armen zu umfassen sind, tragen die Felsdecke. Diese Säulen sind mit bienenwabenartigen Durchlöcherungen verziert, während die Sockel sich wieder verstärken und da und dort einen Platz zum Niedersetzen bieten. Die zwischen den Säulen sich wölbenden Rundbögen gewähren Ausblicke auf das Waldgebiet des Waldstein-Besizes, welches durch sein welliges Grün an Grün uns den Ausdruck „Waldmeer“ nahelegt. Denn kein Feld, keine Ortschaft, nur Wald, und wieder Wald bietet sich dem Auge. — Links läuft der größere Felsraum in einen etwa vierzig Schritte langen Gang aus, welchen man jedoch nur in gebückter Haltung durchschreiten kann. Die Säulen verkleinern sich hier, links schützt uns die Felswand, rechts wölben sich einige Rundbögen. — Zehn Schritte vor der Höhle liegt eine Felsplatte, auf welcher man eine zwar geschlossene, aber hübsche Aussicht auf die Mückenhaner Berge, die Kojel, auf Leipä, Haida und auf die sich anreihenden Berge genießt. — Im Jahre 1896 bestieg Professor A. Baudler in Begleitung seiner Nichte die „Hundskirche“ und äußerte, daß dieselbe zu den merkwürdigsten Sandsteingebilden Nordböhmens gehöre. Im Mai folgenden Jahres führte ich eine mir befreundete Lehrerin, welche in Habstein beruflich thätig war, auf die Hundskirche, und obwohl die Dame als eifrige Touristin bereits viele Berge Böhmens und Schlesiens kannte, rief sie doch entzückt aus: „Das ist prächtig, das muß ich meinen Eltern zeigen.“ Und als dieselben bald nachher zu Besuch in Habstein eintrafen, kam es

wirklich zu einer Besteigung der Hundskirche. Als die Habsteiner das Lob aus dem Munde der Fremden hörten, wanderten einige von ihnen gleichfalls ins nahe Kummergebirge, um zu sehen, ob denn die Hundskirche wirklich so schön und interessant sei. Und alsdann sagten sie: „Wer hätte denn gedacht, daß so in der Nähe, dort gleich hinter Mückenhan droben, so etwas ist, das man sich nur in Adersbach und Beckelsdorf denkt, wo die schönen Ansichtskarten herkommen.“ Einer sagte es dem andern, und wenn der liebe Herrgott einen schönen Sonntag schenkte, hörte ich immer, „die und die seien wieder auf der Hundskirche gewesen.“ — Sollte es einem unserer werten Leser belieben, auch einmal zur Hundskirche zu wandern, so thut derselbe am besten, auf der Station Rehdörfel abzustiegen, von da der Straße nach und alsdann auf dem links abzweigenden Gemeindefahrwege nach Ober-Mückenhan und vorbei an dem Forsthaufe und dem alten Meierhose nach Heuthor zu gehen. Dort wird ein oder der andere Waldheger Bescheid über den Weg geben, wenn ihn nicht schon der Tourist auf der Karte gefunden hat. Dieser Fahrweg führt mitten durch den Wald, und bald erblickt der Wanderer zu seiner Linken das „Frauenthor“, einen Doppelfelsen, über welchen ein natürlicher Felsbogen sich spannt, der etwa vier Meter im Lichten mißt, dem Prebischthore ähnelt, doch nicht die Großartigkeit desselben erreicht. Vom Frauenthore führt ein „Rehwechsel“ hinab an den Fuß der „Hundskirche“ und alsdann wieder aufwärts zu derselben. Auch möge der Tourist der kleinen Zeichen an den Bäumen und an einer Wegabzweigung des in den Stamm einer Birke eingeschnittenen Kreuzes achten, welches eine Hand in touristenfreundlicher Absicht hinterlassen hat. Die Länge des Weges vom Mückenhaner Forsthaufe bis zur Hundskirche beträgt 1 1/2 Stunde. Schon wiederholt hörten wir sagen: „Es fehlt der Hundskirche nichts, als ein Wirtshaus“, und diesem Wunsche pflichteten wir gern bei. Wenn wir uns auch nicht eine Bergschenke wünschen, so ließe sich doch in dem nahen „Heuthor“, wenigstens für die Sommerszeit, eine kleine Schenkwirtschaft einrichten. Die Ansichten und Absichten sind in dieser Hinsicht oftmals nicht die richtigen. Der Tourist stellt in solch einer Waldeinsamkeit keine großen Forderungen. Ein gutes, frisches Bier, ein Butterbrot! Und wenn die Wirtin sich zu drehen versteht und rasch Rühreier oder einen Kaffee bereitet, so ist er vollkommen zufrieden. Die Hauptsache aber, welche leider nur zu oft als Nebensache betrachtet wird, ist Reinlichkeit und gute Bedienung. Eine saubere, gelüftete Stube, ein nett gedeckter Tisch! Dazu ein schattiges Ruheplätzchen im Freien, und wär's nur ein Wildweinreben-dach oder ein Baum und darunter einige Tische und Bänke. Es wäre für den Anfang genua. Hebt sich der Verkehr, so findet sich auch zu dem Notwendigen das Verbesserte.

Aus unserer Bergwelt.

Robert Lahmer. Am 21. Januar traf die Trauerkunde ein, daß Herr Robert Lahmer, der seit mehr denn Jahresfrist in B.-Kamnitz seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, dortselbst verstorben sei. Herr Lahmer hatte vor kurzem das Unglück gehabt, nächtlich auf dem Heimwege auf dem Glatteise zum Sturze zu kommen, wodurch er sich einen komplizierten Beinbruch zuzog. In der kalten Winternacht mußte er längere Zeit liegen bleiben, ehe ihm Hilfe wurde, wodurch sich der Zustand der Verletzung verschlimmerte. Es trat der Brand hinzu und in der Nacht zum Sonnabend trat der Tod ein. Herr Lahmer, der erst im 54. Lebensjahre stand, bethätigte jederzeit ein äußerst reges Interesse für

seine nordböhmische Heimat und entfaltete insbesondere auf geistlichem Gebiete eine rege literarische Thätigkeit. Die Chroniken der Städte Kumburg und Schludenan, sowie die „Nordböhmische Ehrenhalle“ legen Zeugnis davon ab.

Verband Lusatia.

Bernstadt, 12. Jan. (Gebirgsverein.) Der Vorsitzende eröffnete die in „Stadt Görlitz“ abgehaltene, von 36 Mitgliedern

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnatendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hoheneibe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hernsdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrück (V. Buchberger).
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Grenlich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte
- Neue Schlesiische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen. Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kauffuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Leglers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.
- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnert

und Gästen besuchte Vierteljahresversammlung durch Begrüssung der Erschienenen und teilte mit, daß im verflossenen Jahre eine gründliche Erneuerung des Aussichtsturmes auf dem Ruffen und Erbauung einer Wegstrecke im Steinbachtal durch die Bestizung des Herrn Gutsbesizers Emil Hanspach vom Verein bewirkt worden sei. Das Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder, der Herren Maurermeister E. Ebermann, Tischlermeister G. Israel, Wachtmeister Keil und Gärtner E. Brückner, ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sizen. Nach Vortrag der geprüften und richtig befundenen Jahresrechnung teilte Vorsitzender mit, daß am 25. d. M. das diesjährige Stiftungsfest in „Stadt Görlitz“ durch Militär-Konzert und Ball gefeiert werden solle, und ergriff hierauf das Wort zu einem Vortrage über eine von ihm unternommene Reise nach dem argentin. Gouvernement Pampa. Herr Riccius, der sich von 1851 an über 20 Jahre in dem südamerik. Freistaate Argentinien aufhielt, schildert zuerst Land und Leute jenes fernen Bezirks. Als in den 60er Jahren die argentinische Regierung zur Sicherung der bewohnten Gegenden gegen räuberische Überfälle der wilden Indianer und zur Erweiterung des Anbaues, Landstrecken von je 6 Quadratleguas (span. Meile = 5196 m), sog. Konzessionen, auf 10 Jahre zur Bebauung und Herdenhaltung vergab, wurde Herr Riccius, der sich damals in Buenos-Ayres aufhielt, wo er in einer Wagenfabrik beschäftigt war, von einem Freunde zur gemeinsamen Übernahme einer solchen Konzession veranlaßt, die er nun zunächst in dessen Gesellschaft und unter Mitnahme der nötigen Hilfsarbeiter aufzusuchen, zu vermessen und mit einer Pfahlumgrenzung zu versehen hatte. Die Reise nach der ziemlich fernen Konzession wurde anfangs mittels Eisenbahn, dann mit einer omnibusartigen Diligencia und endlich zu Pferde, durch unwegsame Ebenen zurückgelegt. Der Mundvorrat bestand in Schiffszwieback, Wurst und Wasser. Nach kurzem Aufenthalt auf einer schon besetzten Konzession erreichten die Reisenden das Städtchen Pergamine. Hier nahmen dieselben einen Führer nach einer Militärstation, von wo mit 4 Mann Bedeckung die Reise nach der angewiesenen Konzession vollends zurückgelegt wurde. Während der längere Zeit in Anspruch nehmenden Vermessungsarbeiten war anfangs alles Wasser und Fleisch von der eine Tagereise zurückliegenden Militärstation herbeizuschaffen, was mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Zum Glück für die von Hitze, Durst, Ekel vor dem in verdorbenem Zustand ankommenden Fleische und von blutsaugenden Insekten gequälten Konzessionisten glückte es, Wasser aufzufinden, auch lieferten ein von den Soldaten mit dem Vasso gefangener Silberlöwe oder Puma, der sich nachts in das Lager eingeschlichen hatte, ein erlegtes Gürteltier und einige Rebhühner frisches Fleisch. Nach Vollendung der Vermessungsarbeiten kehrte Herr Riccius mit seinen Gefährten zunächst nach der Militärstation und dann nach Pergamine zurück. Von hier begab man sich nach St. Nikolaus, einer Dampfer-Station am La Plata, von wo man mittels Dampfschiff nach Buenos-Ayres zurückkehrte. Herr Riccius verkaufte später sein Anrecht auf die Konzession an einen Engländer. An diese Erzählung seiner Reise knüpfte der Herr Vortragende noch verschiedene belehrende und unterhaltende Mitteilungen über seine Erlebnisse in Südamerika, zeigte Bilder und mitgebrachte Gegenstände und erntete reichen Beifall. — Die Versammlung erteilte schließlich ihre Zustimmung zu der vom Vorstand getroffenen Zuzahl des Herrn Diehner an Stelle des verstorbenen Herrn Ebermann. — Am Abende des 25. Januar feierte der Gebirgs-Verein sein 14. Stiftungsfest im Saale des Gasthofs zur Stadt Görlitz durch ein von Mitgliedern der Zittauer Regimentskapelle ausgeführtes Konzert mit anschließendem Valle.

Aus verwandten Vereinen.

Flinsberg. Am 22. Januar fand im „Gasthof Friedrichsfron“ zu Illersdorf die diesjährige Hauptversammlung unserer Ortsgruppe des Riesen-Gebirgs-Vereins statt. Während in den Berichten anderer Ortsgruppen gewöhnlich über mangelhafte Beteiligung der Mitglieder geklagt wird, sind wir in der erfreulichen Lage, das Gegenteil berichten zu können. Von den 69 Mitgliedern aus hiesiger Gegend waren etwa 50, häufig in Begleitung ihrer Frauen und anderer Familienangehörigen, erschienen, so daß gegen 100 Personen an den Verhandlungen teilnahmen. Aus dem Jahresbericht, erstattet vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Siebel, ist hervorzuheben, daß der Verein 98 Mitglieder, 69 aus Flinsberg und Umgegend und 29 anderweitige zählt. Erstere Zahl ist freilich viel zu gering für Flinsberg, doch hoffen wir, daß mit der Zeit wenigstens alle Logierhausbesitzer dem Vereine, der die Hebung des Verkehrs in unserer Gegend zum Hauptzweck hat, beitreten werden. Gerade jetzt, wo unser Ort mächtig aufsteht, ist eine Mitwirkung aller zur Förderung desselben geboten, da mit steigender Besucherzahl auch die Ansprüche an Wege, Beleuchtung, öffentliche Gesundheitspflege etc. wachsen müssen. Des leider abwesenden früheren Vorsitzenden, Herrn Oberförster a. D. Bormann, und seiner Verdienste wurde ehrend

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Konditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Lieberda b. Friedland i. P.

Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadtl b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.

Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Finkendorf b. Ringelshain.

Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsbeil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauquelle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbst

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbst.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.

Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstübl“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge. K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaurant m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Taschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Baluh m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Patz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

gedacht. — Großes Gewicht legte der Vorstand im abgelaufenen Jahre auf ein reges Vereinsleben; 10 Monatsversammlungen wurden im Anschluß an die Vorstandssitzungen abgehalten; fast regelmäßig fanden in denselben Vorträge oder Vorlesungen aus interessanten Reisewerken und dergl. statt. Das Bergfest des vorigen Winters und der Ausflug im Herbst nach dem Iserkamm verliefen äußerst befriedigend und gemächlich. — Durch den Geschäftsführer und die Auskunftsstellen war ein bedeutender schriftlicher und mündlicher Verkehr in Auskünften aller Art zu bewältigen. Die Kassenverhältnisse waren günstig. Mit den doch immerhin geringen Mitteln wurde gut Haus gehalten und manche Verbesserung geschaffen. Zu erwähnen sind zwei Brückenbauten, über Steinbach und Walzenfloß; ein größerer Wegebau vom „Grünen Hirt“ zur „Germania“; Steinsprengungen im Brunnenfloß. Wegweiser wurden in bedeutender Zahl ergänzt und neu aufgestellt; kleinere Reparaturen waren in Menge auszuführen. Die Schülerherberge erfreute sich zahlreichen Besuches. — Aus der Vorstandswahl ging Herr Dr. Siebelt als Vorsitzender, Herr Postverwalter Hoberg als dessen Vertreter hervor. Die Herren B. Elfel (Kassierer), Kantor Wiemer (Schriftführer), Superintendent Günzel, Amtsvorsteher a. D. Wenzel, Gemeindevorsteher Rössler, Bes. E. Gebauer, Rfm. J. Berger wurden als Beisitzer durch Zuruf wiedergewählt und dem Gesamt-Vorstande der Dank für die bisherige erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Erwägungen, betreffend ein etwa zu veranstaltendes Winterfest, wurden dem Vorstande anheimgestellt. Nachdem hiermit der geschäftliche Teil des Abends erledigt war, hielt das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Sanitätsrat Dr. Adam, seinen angekündigten Vortrag: „Bedeutung der Gebirgs-Kurorte.“ An zahlreichen Beispielen aus dem Leben wies er nach, wie dieselben sein sollen, und gab manchen beachtenswerten Fingerzeig, wo die bessernde Hand anzulegen wäre. Reicher Beifall lohnte die dankenswerten Ausführungen. Nach einer Pause sprach Herr Dr. Siebelt noch über „Reise-Erinnerungen aus Thüringen“, welche durch eine große Anzahl von Bildern illustriert wurden. Die Schilderung dieses vom Schimmer der Geschichte und Sage reich umflossenen deutschen Gaues gipfelte in einem Besuch von Eisenach und der Wartburg. Neben vielfachen Abschweifungen in die Vergangenheit bot sich manche Gelegenheit, von der Tätigkeit der dortigen Verkehrs-Vereine, namentlich dem Thüringer Waldvereine zu berichten. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung dem Vortrage, und fand Redner hierin, wie in den lebhaften Beifallsäußerungen am Schlusse seinen besten Lohn. — Endlich erklärten noch drei anwesende Gäste ihren Beitritt und damit war die Tagesordnung erschöpft, aber noch lange hielt fröhlicher Sang, der von einigen musikkundigen Vereinsmitgliedern auf Violine und Klavier begleitet wurde, die Anwesenden zusammen in den freundlichen Räumen von „Friedrichsfron.“ Allen Teilnehmern wird der Abend in angenehmer Erinnerung bleiben.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Zahlen-Rätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 ein geistlicher Würdenträger.
4 5 1 2 ein Getränk.
2 1 8 ein Wild.
8 1 2 3 ein Teil des menschlichen Körpers.
10 2 9 6 7 8 eine Amphibie.
6 7 8 1 5 4 1 ein häufiges Ziel bei Schießübungen.
4 1 5 ein Vorwort.
4 2 9 6 7 8 1 ein Schmuckstück.
6 7 8 1 2 4 1 ein Teil eines zerbrochenen Gefäßes.
10 2 1 5 eine Bezeichnung für unabhängig.

Lösungen bis 25. Februar an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Vollständiges aus dem Königreich Sachsen, Heft I, von Dr. Dähnhardt.

Auflösung des Diamant-Rätsels.

S
Del
Brigg
Kranich
Quadrille
Quedlinburg
Heinrich Heine
Botschafter
Kaethechen
Gazelle
Whist
Junn
e

Lösungen gingen keine ein.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräß. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sofienwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Niemes i. B.**
Hotel Ross, Max Glass.
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.
- Prag.**
Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzblütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Spelse-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe
Wotschofska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzensbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne
- Kärnthen.**
Kruppendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen
zu dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einfindung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?
Auf g'schant, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter
die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Bei
Hörnerschlittensfahrten

nach den
Grenzbänden

halte geehrten Herrschaften mein
Hotel zum goldenen Stern

in Schmiedeberg im Riesengebirge bestens empfohlen. **Hotelwagen am Bahndorf.** Hörnerschlitten werden prompt besorgt und für gute Verpflegung birgt der alte, gute Hof meines Hauses.

Ad. Kuring.

Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!

Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schles. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.

Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).

Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang).
Sonntags: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig.)

Vollständ. Ziehungsliste der 2. Kl. Preuß. Klassenlotterie.

Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Unbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfasten, Kneippbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15 die Badeverwaltung.

Königs Hôtel, Schreiberhau
hält sich den geehrten Herrschaften bei

Hörner- und Sportschlittensfahrten von der Neuen schles. Baude, Zackelfall n. Schreiberhau etc.

bestens empfohlen.

Schon von Bahnhof Petersdorf nach hier, gute Schlittenbahn durch das herrliche Zackental, ist diese Tour eine der lohnendsten im Riesengebirge.
29 Franz Lamm, Besitzer.

Beyers Hotel, Agnetendorf i. R.

Terrain- und Höhen-Kurort.
Sammelpunkt für Wintersport und Wintertouristen.

Hauptstation für die Hörnerschlittensfahrten nach der **Peterbaude - Spindelmühl.**

Telephon Nr. 14, Amt Hermsdorf.
P. Beyer.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von
Alt-Zittau

empfiehlt
Emil Olivas Buchhandlung.



Wilh. Dick's
concessionierte

Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schmerzhaften Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Forschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Rennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

Neu hinzu tretenden
Abonnenten
auf den
Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang
zum Preise von à M. 2,—, den
III. bis X. Jahrg. Mt. 3,—
einzelne Quartale à M. 1,—,
einzelne Nummern à 20 Pf.
portofrei gegen portofreie Einfindung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Mottenkönig (Plectr. frut.)

Herrliche, interess. Zimmerpflanze, blüht in zarten, azurblauen Rispen den ganzen Sommer; wo sie im Zimmer aufgestellt ist, vertreibt sie alle Fliegen, die getrockneten Blätter in Pelzwerke gelegt, verhüten ein Eindringen der Motten z. Sommerszeit. Die frischen Blätter heilen Gicht u. Rheuma oft schon über Nacht! Aus den angenehm citronartig riechenden Blättern bereiten die Parfümeure das berühmte Patschouli. Gedeiht am Fenster im Wohnzimmer leicht wie Geranien und schmückt bald ein großes Fenster. Ich liefere schöne, junge, überwinterte, bestens bewurzelte Pflanzen mit Topfballen, 6 St. 3 Mk., 12 St. 5 Mk., à 60 Pf., und Samen, frisch geerntet, geht schnell auf und erzeugt urkräftige Mottenkönige, die Portion 60 Pf. Interessantes Pflanzenverzeichnis gratis. 74

Albert Fürst, Kunstgärtner,
Samalhof, Post Bilshofen, Niederb.

Zur Hörner-Schlittensfahrt

von der
Peterbaude

nach
Agnetendorf-Hermsdorf,

sowie nach **Spindelmühle**

ladet ergebenst ein.
Piners und Nachtquartier für größere Gesellschaften bitte anzumelden und Briefe Post Spindelmühle in Böhmen zu senden.

Telegr.-Adr.: Zinecker, Peterbaude.
V. Zinecker, Peterbaude.

Für Winter- u. Costümfeste
Echte Edelweiss-Sträusschen

als Fest- u. Abzeichen zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. pro Sträusschen. Oberinthal Strohüte mit Feder für Damen billigst.

Turnverein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Zittau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Bautzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1.—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

77

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1.— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erl.ären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probieren Sie uns!**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Grosses Lager

in

**Regenschirmen,
Spazier-
Stöcken**



Gustav Bühler, Zittau
Drechslerwaren u. Schirmgeschäft
Rathausplatz, Ecke Reichenbergerstr.

Bernstein-
u. Meerschaum-
Cigarrenspitzen,
lange und kurze Pfeifen,
Schach- u. Damenbretter.

Reelle Bedienung! —
— Billige Preise!

Bestellen und Reparieren von
Schirmen schnell, sauber und billig.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. Höhenluftkurort. Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulens- und Glaser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adressstafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 5.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Der Grabengrat im Riesengebirge; von Josef Matouschek in Reichenberg. Zur Geschichte von Zittau im Böhsfalle; von Professor Dr. Recke. Vogelstimmen; von W. Braunsdorf (Schluß). Was Magister David Keller von Rühzahl erzählt; von S. Sturm (Schluß). Forstbänden und Tafelstein; von Siegfried Beck (mit 2 Abbildungen). Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Ged.

1. März
1899.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.

Besitzer: Martin Mitritz

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei Hörnerschlittensfahrten nach der Peterbaude. Gute Schlitten und sichere Fahrer. — ff. Küche und Keller. Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.

in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei Hörnerschlittensfahrten von der Peterbaude nach Hermsdorf u. K.

bestens empfohlen C. Schulz, Besitzer. P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

Zur Hörnerschlittensfahrt
Hampelbaude — Krummhübel

laden freundlichst ein

24

Franz Krauss,

A. G. Exner,

Hampelbaude.

Hotel zur Schneetoppe, Krummhübel.

Bestellungen zc. nimmt entgegen

A. G. Exner.

—+ Emil Olivas +—

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junhanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulens- und Gläher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.
Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

Nr. 5. XI. Jahrgang.

1. März 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Der Grubenkrat im Riesengebirge.

Von Josef Matoušek in Reichenberg.

Unter all den gewaltigen Abstürzen des Riesengebirges kommt an Großartigkeit keiner jenen der Schneegruben gleich. Da entfaltet die Natur ihre düstere und wilde Seite; fast lotrecht, unnahbar senken sich die zerrissenen Granitwände in die Tiefe, und Schauer und Grauen erfasst jeden, der in den furchtbaren Schlund hinabsieht. Eine riesige Couliße, der Grubenkrat, trennt die beiden Höhlen von einander. Seinen Kamm krönen Felsen von abenteuerlicher Form, Klippen, Säulen, Platten, Würfel, Blöcke, und seine beiden Seiten geben an Wildheit wenig nach den Mauern der Gruben selbst. Weiter unten wird der Grat flacher, breiter; er geht schließlich in einen riesigen Ball von Granitblöcken, von grobem Gerölle und Schutt über, zwischen denen Knieholz und spärliches Graswerk wuchern. Seinen Fuß aber bespült das kristallklare Wasser einiger Teiche, nebst den schwellenden Zwergholzpolstern die einzige angenehme Abwechslung in der Umgebung von Starre und Öde. Rechts und links vom Ende des Grubenkrats bemerken wir mächtige Anhäufungen; es sind dies alte Moränen, die Ufer jener Eisfelder, welche einst aus den beiden Becken hinausdrangen.

Mit ganz minimalen Ausnahmen ziehen die Touristen im Riesengebirge am oberen Rande der Schneegruben vorbei und werfen nur einen flüchtigen Blick in dieselben. Vielleicht schreckt gerade der letztere sie ab, in diese grandiose Welt des Gebirges tiefer einzudringen und den kühnen Aufbau von unten zu schauen; auch die schmalen, steinigen Pfade mögen

den Touristen, der durch die vielen prächtigen Wege im Riesengebirge verwöhnt ist, vom Besuch der Grubensohle abhalten. Den flotten Wanderer aber, den begeisterten Naturfreund wird nichts daran hindern, und insbesondere im Winter wird er da staunen und die Großartigkeit der rauhen Natur bewundern; denn dann erst tritt der Charakter der Gruben so recht zu Tage. Verschneit ist das Knieholz, die Grubenteiche sind zugefroren, die Grubensohle, die kleinen und großen Vertiefungen, die Nischen und Runsen füllt Schnee und Eis. Von dieser lichten Unterlage aber hebt sich das dunkle Gestein um so schärfer ab, jede Rippe, jeder Turm, ja jeder Sockel tritt selbstständig hervor, und um diese Gegensätze noch zu vermehren, hängen vom oberen, vielzackigen und ungemein scharf ausgeprägten Grubenrande riesige Wächten und meterlange Eiszapfen sturzbereit herab; es ist ein Bild von packender Wirkung, von schauerlicher Schönheit. In der Mitte desselben erscheint als gigantische Scheidemauer, zugleich aber als die einzige Verbindung mit dem Kämme, der Grubenkrat, links sonnenbeschienen, rechts hin Schlag Schatten werfend. Im Sommer führt auf ihm ein schmaler, oft kaum kenntlicher Steig empor zur Schneegrubenbaude. Im Winter aber ist auch er unter Schnee und Eis begraben, der schwarzgraue Fels ist vereist oder grob angeweht und die vom Sturm bloßgesetzten, spärlichen Graspolster steinhart gefroren. Dadurch wird der Aufstieg am Grat zwar nicht unwesentlich erschwert, gerade im Winter aber wird er durch seine grandiose Umgebung am interessantesten.

Vorsichtig steigen wir am Abhang des unteren Grat-

stückes empor über Felsblöcke und durchs Knieholz, das nur zur Hälfte aus dem Schnee herausragt. Die Lehne wird immer steiler und felsiger, das Bild aber auch mit jedem Schritte großartiger. Hier das wildzerklüftete Mauerwerk und der rauhe Hauch, den unsere Umgebung ausströmt, dort zu Füßen der fein angereifte Wald und tiefer das weite, weite Thal mit Dörfern und Städten. Nach kurzer Rast und Umschau geht's weiter. Dann und wann fassen die Hände den Pickel, Schlag folgt auf Schlag, um die harte Schneekruste zu durchbrechen oder dem Eis eine kleine Fläche abzuräumen. In die so gewonnenen Stufen krallen sich die Spizen der Fußeißen ein, wodurch ein sicheres Aufwärtskommen ermöglicht wird. Wir kommen, wenn auch langsam, immer höher. Während wir bisher an der Sonnenseite, dicht an dem der Großen Grube zugekehrten Gratfelsen emporgestiegen sind, gelangen wir jetzt auf den Grat selbst und dann zum „Tisch“, einer großen, mit graugrünen Flechten bewachsenen

Granitplatte. Wieder rasten wir ein Weilchen. Doch ist es jetzt recht kalt geworden. Die Sonne ist verschwunden, um die Schneegrubenbaude über uns tanzen leichte Wölkchen. Ein eisiger Wind setzt an, er segt durch das Geklüft und heult in allen Tonarten. Schon hat der Nebel auch uns erreicht und immer tiefer sinkt er in die Gruben. Durch ihn werden die Umrisse der Felsen und Runsen verzerrt, sie scheinen ins Unermeßliche sich zu verlängern. Dann segt ein Windstoß den grauen Gesellen wieder weg, ein Teil der Gruben wird frei, wir blicken in eine schauerliche Tiefe hinab, in der es gewaltig dampft. Im nächsten Augenblicke schon haben die Nebel sich wieder zusammengezogen, sie lassen uns kaum unsere nächste Umgebung erkennen. So treiben Nebel und Wind ihr Spiel mit uns. Nur fort! Rasch werden einige Felsen überklettert, der Grat verflacht sich dann, wir erreichen den oberen Grubenrand und gleich darauf betreten wir das behaglich erwärmte Stübchen der Schneegrubenbaude.

Zur Geschichte von Bittau im Pönfalle.

Von Professor Dr. Neefze.

In der Geschichte des Sechsstädtebundes, wie jeder einzelnen demselben zugehörenden Stadt giebt es kein so tief-einschneidendes, von den bedenklichsten und bedauerlichsten Folgen begleitetes Ereignis, wie den sogenannten Pönfall vom Jahre 1547. Dieser ist deshalb auch fortdauernd der Gegenstand geschichtlicher Forschung gewesen, sei es, daß man die Vorgänge in ihrer Allgemeinheit auffaßte, wie Richter in seiner ausgezeichneten Geschichte des Pönfalles der Oberlaus. Sechsstädte, oder Knothe in seiner nicht minder bedeutenden Rechtsgeschichte der Oberlausitz, sei es, daß man den Verlauf der Dinge in einzelnen Städten ins Auge faßte, wie Neumann für Görlitz und Baumgärtel noch im vergangenen Jahre für Bautzen. Für Bittau kommen die Darstellungen Carpzows und Pejscheks in Frage, die jedoch infolge der Forschungen der neueren und neuesten Zeit hierüber der Ergänzung und Fortführung bedürfen.

Wir werden dieses über die Städte verhängte Strafgericht, den an ihnen verübten Gewaltstreich, nur dann recht verstehen, wenn wir ihn in Verbindung bringen mit den lang-jährigen, bis in die letzten Jahrzehnte des 15. Jahrh. zurückgehenden Streitigkeiten zwischen den beiden Ständen der Oberlausitz, den Mannen vom Land und den Städten, Streitigkeiten, die sich besonders um folgende Punkte: die Obergerichte, die Mitleidung, die 2 Stimmen und die Bierfuhr drehten, und schließlich im Pönfalle ihre ebenso gewalt-same, wie wenig gerechte Erledigung fanden.

Ich kann mich bei dieser Vorgeschichte nicht länger aufhalten und beschränke mich hier nur darauf, zu bemerken, daß die Stadt Bittau nicht nur die Erbgerichte in der Stadt, sondern die Landvogtei über das ganze Weichbild mit allen Einkünften und Befugnissen an sich gebracht hatte. Es hatten daher vor dem Stadtgerichte zu Bittau nicht nur die Bürger, sondern auch die gesamte Ritterschaft und Bauernschaft in allen über die gewöhnliche Patrimonial-Gerichtsbarkeit hinausreichenden Rechtsangelegenheiten Recht zu nehmen und zu leiden. Wenn sich diese Rechtsverhältnisse in Bittau und seinem Weichbilde so ruhig abwickelten, besonders, da sich Bittau mit der Mannschaft seiner Weichbilder betreffs der Gerichtsbarkeit in 5 Punkten 1497 gütlich geeinigt hatte, verliefen die Dinge ganz anders in Görlitz und seiner Umgebung, das wiederholt wegen der Obergerichtsbarkeit in Zwietracht geriet, mit dem Kloster Marienstern wegen seiner Besitzungen auf dem Eigen, mit dem Burggrafen von Dohna auf Grafenstein und Herrn von Gersdorff zu Baruth. Zur Entscheidung dieser Streitfragen wurden immer vom Hofe in Prag verschiedene Schiedsprüche eingeholt, so erfolgte 1498 der sogen. Spruch Wladislai, 1510 der Rutenberger Spruch, der 1514

zurückgezogen wurde, 1530 der erste und 1534 der zweite Prager Spruch. In allen diesen Urteilen siegte bald die eine, bald die andere der beiden Parteien ob, je nachdem der Einfluß der Mannen oder der Städte die Oberhand am Hofe behielt; eine endgültige Entscheidung der Streitigkeiten war aber damit nicht erreicht; auch nicht durch die sogen. decisio Ferdinandea v. 8. Febr. 1544. Jeder einzelne dieser Punkte würde, in seinem ganzen Umfang beleuchtet, die Zeit und den Raum eines Vortrags für sich in Anspruch nehmen. Ich muß also hier verzichten, näher darauf einzugehen. Übrigens kommt noch folgende Überlegung hinzu.

Die traurigen Zeiten der Hussitenkriege waren überwunden, und zwar waren trotz aller Belagerungen, Plünderungen und Brandschatzungen die Städte aus diesen Wirren und Irrungen gestärkt hervorgegangen, immer weiter hatten sie ihre Freiheiten und Privilegien ausgedehnt, immer mehr Güter hatten sie angekauft und zu ihrem städtischen Besitz geschlagen, immer schärfer traten sie gegen alle Straßenträuber und Strauchdiebe auf, immer rücksichtsloser ließen sie die Strenge des Gesetzes, selbst die blutige Schärfe des Schwertes allen Wegelagerern und Straßensplackern fühlen, wes Standes oder Herkommens sie auch waren. Im Gegensatz zu dieser aufsteigenden Bewegung der Städte, die sich auch in einem immer höheren Streben nach Bildung des Geistes und Herzens fühlbar machte, zeigt sich der Adel in einem bedauernswerten Zustande der Verarmung und Verwilderung, so daß sich die Städte in einem ganz entschiedenen Übergewichte über ihre etwas entarteten Nachbarn befanden und diesem Übergewichte vielfach in einem nicht ganz entschuldbaren Übermüthe Ausdruck gaben. Der Adel seinerseits, von Haß über die Annäherung der Städte, von Neid über den zunehmenden Wohlstand und Reichtum derselben erfüllt, suchte Rache an seinen Feinden und fand dieselbe im Pönfall.

Über das Wort Pönfall spricht sich zunächst Carpzow nach Maßgabe der alten Landesordnung des Königreichs Böhmen folgendermaßen aus: „Es ist zurecht erkannt, wo jemand sich unterstründe, mit Gewalt oder Macht in die Krone zu ziehen und numahls gezogen wäre, im Vorhaben, dadurch das Königreich zu erhalten; wider solchen sollen wir alle einander helfen bei einem Pönfall; das ist, ein jeder soll seiner Ehre, Leibes und Gutes verfallen sein und aus dem Lande getrieben werden, und wer einen solchen fördern oder schützen wolte, soll gleichfalls strafmäßig sein. Auf Grund dieser Bestimmungen hatte König Ferdinand I. am 14. Januar 1547 ein allgemeines Aufgebot ergehen lassen, bei Vermeidung eines Pönfalles, gegen den geächteten Kurfürsten Johann Friedrich, der in die Niederlausitz eingefallen

war und das Kloster Dobrilugk, sowie die Städte Finsterwalde und Sonnenwalde eingenommen hatte. Wir stehen so mitten im Verlaufe des schmalkaldischen Krieges. Die Stände der Oberlausitz, Land und Städte, gingen auf dieses königliche Aufgebot insofern ein, als sie zusammen 1500 Mann, der Adel 1000 Mann zu Roß, die Städte 500 Mann zu Fuß, auf 2 Monate zu stellen bewilligten. Allein die Absendung der städtischen Truppen erfuhr eine kleine Verzögerung insofern, als sich die Städte durch die Annäherung des Feindes in ihrer eigenen Sicherheit bedroht sahen und ihre Söldner zum persönlichen Schutze zurückbehielten. Erst am 25. Febr. 1547 rückten die Truppen in der Richtung nach Dresden zu ab und damit beginnt die zweimonatliche Frist. Vor deren Ablauf setzten sich die Städte mit den Vertretern der Landschaft, mit dem Amtshauptmann Dr. Ulrich von Kostitz an der Spitze, auf einem Landtage zu Baugen in Verbindung, wobei beschlossen wurde, daß beide Stände ihre Söldner mit Ablauf der Frist ablöhnen und entlassen wollten. Dem entsprechend handelten die Städte am 24. April, während König Ferdinand am 23. April im Lager von Ragwitz den Städten schrieb, sie sollten ihre Truppen noch weitere 2 Monate bei seinem

Heere lassen. Als die Städte das königliche Schreiben erhielten, übersandten sie demselben eiligst 4000 Gulden, aber der König nahm das Geld ebenjowenig an, wie eine Zahl von Proviantwagen, welche die Städte am 23. Mai in das königliche Lager abgehen ließen. Mit dieser zweifachen Weigerung war der Zorn und Groll des Königs offenbar, jedenfalls war es verhängnisvoll für die Städte, daß die Ablohnung ihrer Söldner zusammenfiel mit dem entscheidenden Tage der Schlacht bei Mühlberg, so daß der König nicht unrecht hatte, wenn er den Städten vorwarf, sie hätten ihn im Felde, gegen den Feind ziehend, verlassen. Im Gegensaß dazu hatte der Adel seine Reiter im kaiserlichen Heere gegen die Abrede gelassen, um sich beim Fürsten in um so höhere Gunst zu setzen.

Ich stelle hier nochmals fest: der einzige Vorwurf, den den Städten zu machen war, bestand darin, daß sie ihre Söldner gerade am Tage der Schlacht bei Mühlberg zurückgezogen hatten und daß sie auch hierin unschuldig waren. Der Zorn des Königs, der sich in einem so harten Urteilsprüche Geltung verschaffte, mußte also auch von anderer Seite her angestachelt worden sein. (Schluß folgt.)

Vogelstimmen.

Naturwissenschaftliche Skizze von W. Braunsdorf.

(Schluß.)

Vogel, die eine dicke, abgerundete Zunge haben, wie der Star, der Papagei, der Rabe, die Elster, die Amsel u. a. lernen auch mehr oder weniger deutlich sprechen. Dem Papagei vor allem fehlt nichts zum automatischen Hervorbringen menschlicher Laute. Der Schiffskapitän Batau erzählt von einem Graupapagei, den der Maschinenmeister an Bord erzogen hatte. Der Vogel sang auf die spaßhafteste Weise und eben so falsch, wie sein Herr, den Refrain eines Trinkliedes:

„Quand je bois du vin clair,
Tou tourne au cabaret“,

zu deutsch:

„Sitz ich bei der vollen Tonne,
Drehn sich Tisch und Bank in Wonne.“

Die Nachahmungsfähigkeit des Papagei ist nicht minder groß, wie das Vermögen, zu sprechen. Er ahmt alle Laute nach, die sich in seiner Umgebung hören lassen. Am ärgsten aber treibt's der Star, dieser Kantor loci unter den Singvögeln. Ganz ernsthaft beginnt er seinen Jubelgesang zu pfeifen. Höher und immer höher erklingen die Töne, bis ihm zuletzt die Stimme überschnappt. Dann beginnt ein wirres Kauderwelsch mit drolligen Schnurren und komischen Kapriolen, und schließlich endet sein Vortrag mit einem tollen Charivari voll der sonderbarsten Klänge und Geräusche. Seine Gelehrigkeit hierfür ist überraschend groß; er quakt wie ein Frosch, schnattert wie eine Ente, gackert wie ein Huhn, miaut wie eine Katze und kläfft wie ein Hund. Er pfeift fast jede gehörte Melodie und in der Gefangenschaft lernt er alsbald in fremden Zungen sprechen, Griechisch, Lateinisch, Französisch u. Eine Witwe in St. Gallen besaß einen Star, welcher das als Tischgebet tagtäglich vernommene Vaterunser ganz deutlich und vollständig herzusagen verstand. Von dieser Lernfreiheit, auf welche stets die Umgebung einwirkt, machen viele andere Singvögel, wie der Weidenzeisig und die Calanderlerche, besonders aber der von den mexikanischen Indianern poetisch „Contlatolli“ — vierhundert Zungen — getaupte Spottvogel und der prachtvolle Tyrasajan ausgiebigen Gebrauch. In des letzteren Stimme wechseln die seltsamsten Naturlaute miteinander ab. Seit der Einwanderung der Europäer in Australien täuscht er nicht selten den einsamen Wanderer durch deutliches Rädergeknarre, Hundegebell und Pferdegewieher. Viele Kanarienvögel ahmen täuschend ähnlich den Schlag der Finken und Nachtigallen nach. Ein Fink, der sich in einer an

Nachtigallen reichen Gegend aufhält, singt in der Regel schöner, als wenn er ohne diese Umgebung aufwächst. Kein Vogel singt, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“; hierfür lieferte der Engländer Barrington, der nach dieser Richtung hin erfolgreiche Versuche angestellt hat, wohl als erster den Beweis. Diesem Vogelfundigen gelang es, einen Sperling so aufzuziehen, daß er den Schlag des Hänflings imitierte, wenn auch nicht ganz so schön und weich. Das meiste kommt also auf gute Lehrmeister an, und den Lehrmeister wissen alle Vogelzüchter nach Gebühr zu schätzen, so die Kanarienvogel- und Finkenzüchter. Die Thüringer um Ruhla, welche die Finkenzucht seit undenklichen Zeiten betreiben, unterscheiden bei den Finken an 40 Arten von Gesang. Diese haben sie in ein System von Klassen, Ordnungen, Abteilungen und Unterabteilungen gebracht und mit den seltsamsten Namen bezeichnet, z. B. der gute Bräutigam, das Hochzeitsbier, das tolle Gutzjahr, das doppelte Kienöl oder Quakie u.

Mit großer Vorliebe hat von jeher das Volk die Sprache der Vögel belauscht und sinnig zu deuten versucht, auch in humorvolle Sprüche und Verse gebracht. Derartige gemüthliche Auffassungen der Vogelssprache lassen sich zu vielen Hunderten sammeln. Mehr oder weniger glücklich fielen die Versuche aus, die Vogelstimmen in Buchstaben wiederzugeben. Wir wollen auf diesem interessanten Gebiete im Nachstehenden eine kleine Blumenlese halten.

Der Lyriker par excellence, der Meisterschaftsänger unter unseren Singvögeln ist die Nachtigall. Was haben nicht schon die Dichter aller Zeiten und Völker zu ihrem Preise gesungen! Ihr gehört eins der größten und melodienreichsten Kapitel in der Weltliteratur.

Die Nachtigall hat in dem Mund
Ein Rosenblatt gehalten,
Und über dieses Rosenblatt
Der Reden viel gehalten.

Es kann für den lieblichen Gesang der Sängerin der Haine kaum ein treffenderes Bild geben, als diesen Vers des liederreichen Hafis, der vor einem halben Jahrtausend schon den Nachtigallensang verherrlichte. In Sage und Poesie aller Völker hat der einfache, unansehnliche Vogel mit seinem fast häßlichen dunkelrot-grünen Federkleide, aber dem köstlichen Wohlklang seiner Kehle, eine hervorragende Stellung eingenommen und lange vor Beginn der christlichen Zeitrechnung schon ist

er den alten Völkern bekannt gewesen. Wie weit die Bedeutung des Vogels zurückreicht, kennzeichnet u. a. auch eine Sage, welche ihn bereits vor den Richterstuhl des weisen Salomo stellt. Die Nachtigall verklagt dort den Sperber, welcher sie nicht in Frieden lasse, und fordert den Schutz des Königs für sich. Der Sperber, unterstützt von der Gans und dem Raben, motiviert seine Klage damit, daß die Nachtigall nichts thue, als singen, und fordert, daß sie eine nützliche Arbeit leiste. König Salomo jedoch, ein großer Kunstmäcen und ein König des Geistes, wies den Kläger ab und stellte der Nachtigall ein Diplom aus, nach welchem sie aller schweren Arbeit für alle Zeiten überhoben sei und nur die Aufgabe habe, des Menschen Leid und Weh zuweilen mit ihren herrlichen Liedern zu trösten. Eine andere Sage der Geschichte des Judentums erzählt auch, daß, als die Königin Esther geboren wurde, eine Nachtigall in das Zimmer geflogen sei und ein Jubellied angestimmt habe von Liebe und Freiheit, was zweifellos als eine sinnbildliche Glorifizierung zu betrachten ist für die Bedeutung, welche die Jungfrau später für die Geschichte gewann.

Eine sehr hervorragende Stellung nimmt die Sängerin der Nacht in der Poesie aller Völker ein. Die Pamphylier des Altertums nannten Pallas Athene eine Nachtigall und Sappho wird mit ihr verglichen. In den „Vögeln“ des Aristophanes findet sich der Ausruf:

O, König Zeus, wach eine Stimme des Vögleins,
Wie überlauf's den Wald mit Honigseim!

Die poetische Dichtung des Mittelalters feiert die Nachtigall in der oben erwähnten Person des Dichters Hafis. Eine unendliche Zahl von Volksliedern feiert den Vogel in der Süße seines Gesanges, und charakteristisch ist der Umstand, daß fast alle Kulturvölker versucht haben, den Nachtigallensang in den Lauten ihrer Sprache nachzuahmen, indem sie die lange Modulationskette zerlegten und mit den seltsamsten Silben bezeichneten.

Aristophanes imitiert in seinen „Vögeln“ den Gesang in folgenden Silben:

Tio tio tio,
Tioto ito ito,
De uro deure!

In Frankreich giebt man den Gesang namentlich in folgendem Vers der Haut-Bretagne wieder:

Tiré tiré tiré
Ties bon tue tue tue tue!

Sehr kompliziert lautet die englische Wiedergabe:

Tiuu tiuu tiuu tiuu,
Speriu squa,
Quorror pipi,
Tio tio tio tio tio tix,
Qutio qutio,
Zquo zquo zquo zquo,
Zi zi zi zi zi,
Quorror tu squa,
Pi pi pi qui,
Dlo dlo dlo dlo dlo,
Quio terror itz,
Lü lü lü ly ly li li li,
Quio didl li li,
Gia gia gia gia — ti,
Tuf tuf tuf tyf tyf tif tif,
Gi gi gi jo jo jo — qui,
Ea ly li lo lü didl jo gia,
Quior zio zio zio pi!

Die deutsche Auffassung gleicht im wesentlichen sehr der englischen und lautet allgemein:

Tiuu tiuu tiuu tiuu,
Spe tiu zqua,

Tio tio tio tio tio tina,
Qutio qutio qutio qutio,
Lü lü lü — ly ly —
Qui didl li lü ly li,
Soll zoll zoll zoll zia hododri!

Nach Bechstein, einem der eifrigsten und kundigsten Beobachter des Nachtigallenschlages, lautet derselbe:

Tiuu tiuu tiuu tiuu;
Spe tiu zqua, —
Tio tio tio tio tis tio tio tix;
Qutio qutio qutio qutio, —
Zquo zquo zquo zquo;
Tzū hū hū hū hū hū hū hū hū hū hū zc.

Der gleichen Nachahmungen bleiben, wenn auch im ganzen ziemlich wohl gelungen, doch recht unvollkommen, gleichwohl vermögen sie uns ein viel deutlicheres und wertvolleres Bild von dem Gesange zu liefern, als die Versuche, denselben auf Instrumenten wiederzugeben. Der schon eingangs erwähnte Jesuit A. Kircher war wohl der erste, der es unternommen, die hell schmetternden Schläge, Triller, Läufer, schmelzenden Kadenz und lang ausgehaltenen Flötentöne ihres Liebesgesanges in Noten zu fixieren und auf Musik-Instrumente zu übertragen. Er bediente sich dazu eines eigentümlichen Metronoms: eine Saite, anderthalb Fuß lang, die so gespannt war, daß eine vollständige Schwingung einem Pulsschlag entsprach. Die Höhe der Noten bestimmte er, indem er sie mit dem Ton einer Saite verglich, die einen Schritt lang, von Strohhalmstärke und durch ein Pfundgewicht gespannt ist! Ebenso erfolglos wie er, versuchte auch Barrington den Nachtigallenschlag zu fixieren. Die geschriebenen Noten ließ er von einem Flötenspieler wiedergeben; aber das klang ganz und gar nicht wie natürlicher Gesang, weil es, wie Barrington eingesteht, unmöglich ist, die Dauer der einzelnen Noten zu bestimmen. Auch späteren Forschern ist diese Art der Nachahmung nie geglückt; solche Versuche werden auch stets ohne Erfolg bleiben, denn ein lebendig Lied muß aus dem Herzen in die Kehle strömen.

Ob Nachtigallen auch sprechen lernen, dürfte kaum erwiesen sein. Plinius erzählt zwar von zwei den Söhnen des Kaisers Claudius gehörigen Nachtigallen, welche griechisch und lateinisch sprachen, ebenso weiß Kircher von Nachtigallen in einem Wirtshaus zu Regensburg zu berichten, daß sie sich nachts erzählten, was bei Tage um sie her vorgegangen. Alle diese Erzählungen können wir aber wohl ohne weiteres in das Reich der Fabel verweisen.

Neben der Nachtigall behauptet die Sing- oder Weißdrossel, die sich längst den Ehrennamen der „Waldnachtigall“ errungen, ferner die Amsel, der Fink u. a. eine mehr oder minder hervorragende Stellung. Ihrer viele umschwebt goldene Sage und Mythe.

Die Stimme der Schwalbe, welche den Römern und Hebräern so eigentümlich erschien, daß sie dem Vogel den Namen danach gaben, tönt dem Volke als ein Lied unschuldiger Freude, süßer Wohlklang der Befriedigung, doch öfter noch wie Klage um den Wandel irdischen Glücks. Nach Masius spricht auch das Altertum einstimmig von dem Seufzen, dem flebile murmur der Schwalbe. Der griechische Mythos verwandelte die Progne, die unwissend ihren eigenen Sohn getötet, in den ruhelosen Vogel, der mit dem Blutmal auf der Brust jammern die Wohnstätten der Menschen umflattert.

Bekannt ist Rückerts schönes Schwalbenlied „Aus der Jugendzeit“, in dessen einer Strophe er die vom Volke selbst übersehte Weise des Schwalbengesanges wiedergiebt:

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War Kiste und Kasten schwer,
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer.“

Noch in anderen Versen hat der Volksmund das gemütvolle Gezwitscher der Schwalben wiedergegeben:

„Geschwitzige, geschwätzige Weiber,
Haben's lang geschwitzt und geschwätzt,
Haben's fei' feu'r und Licht,
Schrei'ns: o Je — — rum!“

Wenn die Lerche, welche die Damen nur auf den Spaziergängen gepuht erblickt, singt:

„Dat Wiebertüg, dat Wiebertüg,
Dat is mol glat Tü — üg — Tüg!“
(Das Weiberzeug, das Weiberzeug,
Das ist mal glattes Zeug!)

antwortet die Schwalbe, welche das schöne Geschlecht auch daheim in Morgentoilette sieht:

„Wenn du se sähst, as ik se seih, as ik se seih,
Dann würd'st du die verfehren!“
(Wenn du sie sähest, wie ich sie sehe,
Dann würdest du dich erschrecken!)

Wohl wenig Vogelstimmen haben eine vielfachere Deutung erfahren als diejenige des Pfingstvogels oder Pirols: „Jo Bählo — gileo — giagilio — giliaglio!“ so ungefähr klingt seine Flötentour. Daraus hat man gemacht:

„Ich bin der Herr von Bälow!“

oder:

„Bälow! Ich bin der kleine Bälow!“

Unstreitig aber haben die mecklenburgischen und pommerschen Bauern dem Gesange die spaßhafteste Deutung untergeschoben, denn sie hören aus ihm die Worte heraus:

„Pfingsten Bier hol'n!
Aussaufen — mehr hol'n!“

Es ist deshalb nur natürlich, wenn von ihnen der Sänger auch als „Bierefel“ bezeichnet wird.

Der Pfingstvogel ist einer der fleißigsten Gesangkünstler. Schon vor Sonnenaufgang beginnt er seine Weisen, setzt sie bis gegen Mittag fort und läßt sie bei Sonnenuntergang von neuem ertönen. Selbst an den schwülen Tagen, wo die andern Vögel schweigen, ist er sangesfreudig. Man kann den Gesang des Pirols in drei verschiedene Strophen zerlegen. Ist die erste würdevoll, so ist die zweite innig und anmutig und die dritte neckisch. Außer dem eigentlichen Gesange giebt der Pirol noch ein helles „Zäck, Zäck“ und ein rauhes „Kruck, Kruck“ von sich, wenn er lockt. Empfindet er Angst, so macht er sich mit einem schnarrenden „Krrr!“ Luft.

Für die zahlreichen Schläge des Buchfinken haben Boll und Gelehrte allerlei wunderliche Namen erfunden, als „Der scharfe Weingegang“, „Der gemeine Reiterzug“ etc. Den ersteren giebt der Volksmund wie folgt wieder:

„Frit, frit, frit,
Willst du mit zu Wein gehen?“

Im Elsaß übersetzt man die Strophe mit:

„Zit, Zit, Zit,
S' ick dene Liett ä wenigle z' früheih!“
(Zeit, Zeit, Zeit,
Es ist den Leuten ein wenig zu früh!)

Nach Lenz, der 19 Finkenschläge aufzählt, lautet er:

„Zizzi willillillitih,
Dappldappldappl de weingihe!“

Es war gewiß auch eine recht durstige Seele, welche das Lied der Weindrossel so übersetzte:

„David, David, Hans David!
Drei Vögel für eine Kann!
Prosit Hans Kühdieb!“

Das Trillern der Grauammer ist in verschiedener Weise übersetzt worden, z. B.:

„Sis, 'sis, 'sis, 'sis noch so früh!“

und:

„Zieg — Zieg — Ziegenfleisch ist zäh!“

Der Goldammer singt im Sommer:

„Buur, Buur, Buur,
Wat sin jü för Lüt!“

und im Winter:

„Buur, Buur, Buur,
Lot mi in de Schüne!“

Zur Lenzeszeit, mit welcher auf dem Lande das Spinnen eingestellt wird, läßt der Volksmund die Weise rufen:

„Spinn dicke, spinn dicke!“

und um das Osterfest:

„Stipp in't Ei! Stipp in't Ei!“

Der Kibitz ruft:

„Kiwitt, wo bliew ik?“ (Kibitz, wo bleib' ich?)

und die Drossel antwortet:

„In'n Brommelbeerenbusch,
Do sing ik, do spring ik,
Do hew ik mien Lust!“
(In dem Brombeerbusch,
Da sing' ich, da spring' ich,
Da hab' ich mein Lust!)

Den Schnitter bittet die Wachtel:

„Tritt mi nitt! Tritt mi nitt!“

und die Binder mahnt sie:

„Bäck den Räck! Bäck den Räck!“

Abergläubische Leute hören aus dem klagenden „Kuuuhuit!“ des Käuzchens eine Todesbotschaft und übersetzen den Ruf in

„Kumm mit, kumm mit!“

Nach germanischer Urjage ziehen die Schwäne über den Häuptern der Helden singend einher, als rufen sie Walhalla zur Unsterblichkeit. Fühlt der Schwan den Tod nahen, so strömt er sein letztes Leben in erhabenen und entzückenden Melodien aus. Dies ist nun freilich eine Fabel, doch eine der sinnigsten des Altertums, welches in diesem Vogel die Psyche ahnte und sich ein Bild schuf von der Leben weckenden Kraft, die aus den Pforten des Todes uns entgegen weht.

Wer hat nicht schon die Versammlungen und Gerichte der Störche beobachtet, dieser „Menschentiere“, wie Scheitlin sie nennt, wenn sie auf herbstlich grauer Flur den Abzug gen Süden beraten.

Im Hahn ahnten die Griechen und Römer göttliches Wesen. Mohamed gebot ihm zu huldigen als dem Wächter, der die himmlischen Heerscharen zu ihrem Dienst erwecke. Nach Mastus liegt des Hahnes Mission im Gesange; er ist in Stadt und Dorf der Rufer zu Arbeit und Kampf.

Es wäre für den Naturfreund zweifellos interessant, in poetischen Vergleichen die verschiedenen Nachahmungen, die die Stimmen unsrer Vögel bisher gefunden, auf ihre Berechtigung hin zu prüfen; namentlich soll man nach Angabe der Dichter niemals bereuen, eine linde Sommernacht dem herrlichen Liede der Nachtigall gelauscht zu haben.

Was Magister David Zeller von Rubezahl erzählt.

Von L. Sturm.

(Schluß.)

Wiewohl ob wir noch soviel Geschichten von Rubezahlen anführen wollten, so wissen wir doch, daß die meisten Leute es heutzutage vor Fabeln und lauter Gedichte

halten. D. Schwendfeldt, dem man hierinnen, weil er ein Hirschbergischer Stadt-Physikus gewesen, hierum gelebet, auch sonst viel Kuriosa, sonderlich vom Riesengebirge gesammelt

und gründlich untersucht hat, fängt selber an zu wanken im 4. Teile seiner Beschreibung des Hirschberger Warmbades. Der Riesenberg, schreibt er, ist weit und breit beschrien, auch von den Italis gerühmet, unter andern Ursachen auch wegen des Rübenzahls, der dajelbst, wie etliche vorgeben, seine Wohnung haben soll. In Silesiogr. ante stirp. sezet er gar, daß viele viel von dem Rübenzahl fabulierten: De spectro s. montano Daemone, passim Riesenzahl, qui frequenter ad gigantaem montem oberrare solet, multi multa fabulantur. Wiewohl, fährt er in der Beschreibung des Warmbades fort, ich vielmal droben gewesen und die Gebirge hin und wieder durchgangen, auch des Nachts droben gelegen, aber dergleichen nichts spüren noch sehen können. Lichtstern legt im XVI. Discurs seiner Fürstenkrone p. 658 dem Wahrscheinlich diese Worte in den Mund: Vor einigen Jahren habe aus Kuriosität, vergesellet mit dem Fürstl. Liegnitz. Rat Rud. Gottfr. Knichen, dessen neulich herausgekommenes Opus politicum zweifelsohne meinem Herrn wird bekannt sein, diese

(Ironice pro: Diabolum) nennen wollen, gleich als hiesse er soviel als ein teuflisch Geistes auf dem Riesengebirge, welchen Namen ihm auch Zeilerus in Germ. P. I l. 14 p. 1115 beigeleget hat. Ac ex historicis constat, spricht Sigism. Schererzius in libr. Consol. de Spectris lit. G. s. part. 3. adm 2. quaedam loca deserta spectris doemonum semper inquietari, cujus exemplum habemus in nostra Bohemia in Montibus Gigantum ad fines Silesiae, ubi Albis fluvius oritur (incolae nominant Rübenzahl) isti montes sunt valde horridi peregrinantibus propter Spectrorum copiam et turbas, quas petulanter movent, quin et miranda de aliis vulgo recensentur, d. h. es ist aus den Geschichten bekannt, daß etliche wüste Örter immerdar von Geistesstern verunruhiget oder besessen sein; dessen merkliches Exempel wir in unserm Böhmen haben an dem Riesengebirge gegen die schlesischen Grenzen, wo die Elbe entspringet. Da läßt sich ein Geistes ohne Unterlaß verspüren, welches die Einwohner Rübenzahl nennen. Diese Berge sind den Reisenden sehr grau-



Der Tafelstein auf dem Schmiedeberger Kamme.

Nach der Natur aufgenommen von S. Beck.

Gebirge bestiegen, aber nicht das Geringste hiervon observieren können. Auch je fleißiger wir bei denen ältesten und fast mitten in dem Gebirge wohnenden Leuten nachforscheten, desto weniger konnten wir erfahren, welche unser fürwitziges Fragen nur auslachten, einmütiglich bezeugend, welchermaßen ihres Orts dergleichen Poltergeist niemals wäre gesehen oder gehört worden. Daher wir auch die meisten, sonderlich, wo die obgedachte Klausul aber genung, nicht darbei stehet, weg gelassen, wiewohl der Verleger Hoffnung gemacht, inskünftige sie alle miteinander, bekannte und unbekante, in ein besonderes Werklein zu bringen.

Zum wenigsten wird alles, was man davon erzählt, vor ein Spiel des Teufels gehalten, welcher durch göttliche Zulassung und Verhängnis, gemeiniglich seine Kurzweil in wüsten Thälern, Gebirgen und Wildnissen, bei abergläubischen Leuten heget, gern in der Lust und in der Finsternis herrschet und die Kinder des Unglaubens schrecket. Daher hat M. Joh. Heinzelmann Vratislaviens. in Dissertat. de Angelo, den Rübenzahl a montibus Riphacis, Riphaeorum Zabulum

sam wegen großer Menge der Poltergeister, welche allerhand Unheil und Lärm zu erregen pflegen, ja etliche schwagen gar verwunderliche Sachen davon zc. Drum geht auch Lichtstern l. c. gerade zu und spricht: „Es mag wohl der Teufel selbst der vermeinte Rübenzahl sein, der oft denen italienischen und tirolischen Schatzgräbern und Teufelsbannern, die hierher gewöhnlich kommen, Schätze und Edelsteine zu suchen, schrecklich erscheinet und diejenigen bannet und ängstiget, die ihn zu bannen und zu ängstigen gedenken. Man findet öfters in Höhlen und Klüften tote Körper, welchen mutmaßlich dieser Rübenzahl den Hals gebrochen. Und Opitz im 4. Buche der poetischen Wälder thut in der Schäferei von der Nymphe Hercinie den völligen Ausspruch, wenn er dem Buchner*) diese Worte in den Mund leget: Daß aber der Menschen Seelen sich in Gestalt der verblichenen Leiber sehen lassen, ist dermaßen klar, daß es keiner leugnen kann, der gleich noch weniger, als er (Venator) gläubet; doch wollen wir den Bergmann Rübenzahl in diese Zahl nicht setzen. Dann angesehen, daß er durch Zauberei gerufen wird, so muß er weder eine

*) Sub persona fama immortalis Buchneri prolata, wie es Frencel. in Disp. de Rübenzahl Sect. III § 5 erläutert oder wie es Sect. IV, Cap. III § 1 heißet: Sub persona magnae Wittebergae nostrae oratoris vatis et luminis Augusti Buchneri.

fromme noch eine verdammte Seele sein, weil sie beide bis zu seiner Zeit unter der Hand Gottes aller Götter sind, der sich mit Beschwörung nicht zwingen läßt. So muß es denn der Teufel sein, fing ich an. Recht also, saget Buchner, er ist es lebhaftig.

Christen wissen aus Gottes Wort, schreibt D. Schwendfeldt an einem Orte, was sie von Geistern halten sollen, nämlich daß gute und böse Geister sind. Die guten sind die lieben Engel, welche Gott der Allmächtige den Seinen zu Wächtern verordnet, daß sie sie auf allen ihren Wegen behüten sollen, damit ihnen kein Leid widerfahre. Die bösen Geister sind die Teufel und seine Gesellschaft, welche sich als ein Tausendkünstler in mancherlei Gestalt kann verwandeln, die Abergläubischen oft und viel äffet und den blauen Dunst, wie man saget, vor die Augen treibet, den Gläubigen aber kein Härlein auf ihrem Haupte krümmen kann, indem er sie alle gezählet hat. Wie er denn nicht das Geringste vermag noch kann, es sei ihm denn von Gott vergönnet und zugelassen. Gott der Herr hat Klust und Gänge geschaffen,

ihrer Götter sein; ist also vermutlich der Teufel selbst der vermeinte Rübenzahl gewesen.

Wir beschließen diese Erzählung mit des Apollinis Bedrohungs schreiben an den Rübenzahl, welches aus einer gelehrten und berühmten Feder geflossen ist. Der Herr Autor erhielt von hoher Hand Befehl, die Schaffgotschische Bibliothek in Hermsdorf zu reparieren, bei welcher Gelegenheit ihn die Kuriosität auf das Riesengebirge lockte, so er auch, zwar mit einer vornehmen Gesellschaft, doch bei fatalem Wetter bestiegen hat und dannhero mit dem Rübenzahl nicht zufrieden sein konnte. Es ist lustig zu lesen, und die Gelegenheit, die ich hier in Händen habe, will es nicht verstaten, mißgünstig zu sein; daher ich demselbigen allhier, wiewohl mit gütiger Erlaubnis, ein Plätzchen einräumen soll:

Verufner Rübenzahl, du Geist der Riesengebirge,

Dergleichen man von Höh in wenig Reichen find't,

Vor denen allerdings die Alpen selbst wie Zwerge,

Wie Hügel anzusehn und nicht zu gleichen sind,

Was vor ein wildes Feuer hat dein Zorn bewogen,



Die Forstbuden im Riesengebirge.

Nach einer Zeichnung von E. Ved.

lässet Erz und Metall darinnen wachsen, nicht daß sie der Rübenzahl oder andere böse Geister besitzen sollen, sondern dem Menschen zu gute, daß er dieselbige ordentlicher Weise (nicht mit Zauberei und Teufelsbannen oder auf Gespenst und des Bergmännleins Gerümpel) soll suchen, aushauen, schmelzen und mit Dankagung gebrauchen zc.

Glaublich ist es auch, daß diese Fabel ursprünglich aus dem Heidentum herkomme, als in welchem man sehr viel auf die Oracula in Hainen und wüsten Orten gehalten und aus Aberglauben das in Berg und Thälern sich oft wiederholende Echo aus Überredung des Satans vor die Stimmen und Antwort ihrer Götter gehalten. Es ist zu verwundern, wie manchmal die Alten ihrer Jugend diese handgreifliche Fabel zu glauben einpflanzen, schreibt Luc. in Denkw. p. 2138, wiewohl die mitten im Riesengebirge wohnenden Leute nicht ebenviel Werks davon machen, als etwa ihre angrenzenden Nachbarn. Es rühret dieses Gedichte nirgends anders her als aus dem abergläubischen Atertum. Selbiges erkannte den wahren Gott nicht und ließ sich schändlich bethören in Hainen, Thälern und Wäldern die Oracula, welche nichts anders waren als das wiederholende Echo der rufenden Stimmen, von denen die albernern Thoren glaubten, aus Überredung des Satans, als müßte es notwendig die Antwort

Was hat dich vor ein Wort so heftig aufgeheßt?
 Daß, da mein Musenfreund zu dir hinaufgezogen,
 Du seinem Vorsatz dich unendlich widersezt.
 Hast du nicht mehr Respekt vor meine Bundsgenossen?
 Wenn sie bei heittrer Luft nach denen Koppen ziehn.
 Was Henker hast du sie so grausam übergossen,
 Warum verhinderst du ihr löbliches Bemühn?
 Soll jeder seinen Zug auf solchen Berg versuchen,
 Nachdem du neulich sie erbärmlich abgeschreckt?
 Soll niemand mehr dein Nest und jene Höh besuchen,
 In deren Klust noch Schnee von hundert Jahren steckt.
 Verstehst du keinen Scherz, den die Gelehrten treiben?
 Sie meinens nicht so schlimm als wie die Worte gehn.
 Die Eier würden dir wohl unberühret bleiben
 Und deine Schlangenbrut unangetastet stehn.
 Es sehnt sich niemand viel nach deinen Otterzungen,
 Ein Molch und Basilisk ist kein behaglich Tier.
 Bleib immer wo du bist mit deinen dummen Jungen
 Und stell im Teufelsgrund die Maskeraden für.
 Gesezt, man hätte dich mit Worten angetastet,
 Auf Reisen ist's Gebrauch, daß man den Wirt vergiert.
 Womit hat jenes Volk, so Tag und Nacht gefastet,
 Und zur Kapelle stieg, dich groben Gast tuschiert.

Ein Wort ist ja kein Pfeil und noch wohl zu verschmerzen,
 Du bleibst doch wer du bist, man nenn dich wie man will.
 Gelehrte sind gewohnt, mit jedermann zu scherzen
 Und treiben hier und da ein kleines Possenspiel.
 Um solches Bagatell, um ein paar Worte wegen,
 Die länger nicht als Wind in freier Luft bestehn,
 Ist wahrlich nicht Raison, daß Nebel, Sturm und Regen
 Durch Berge, Thal und Land acht Tage sollen gehn.
 Mein Orpheus kam hinauf aus brennender Begierde,
 Die Wunder der Natur persönlich anzuschau.
 Sein halb lateinisch Pferd war zwar von schlechter Zierde,
 Und galoppierte nicht, doch ging es ohne Graun.
 Man hat bei hellem Tag den Bergzug angefangen
 Und kehrt ohn Abenteuer in Borrmanns Bauden ein,
 Doch eh' die Reisenden zum Samuel gelangen,
 Kam Nebel, Dampf und Wind und nirgends Sonnenschein.
 Der Himmel war verdeckt mit regenschwangern Lüften,
 Die Wolken stiegen sich als wie ein flüchtig Heer,
 Man sah den Abgrund nicht von den berühmten Klüften
 Und vor der Morgenröt kam schon ein Regenmeer.
 Die armen Passagiers passierten durch die Fluten,
 Kein trockner Faden blieb an ihrem Leibe nicht;
 Sie wurden insgesamt, wer wollte dies vermuten,
 Wie Stockfisch eingeweicht und schändlich zugericht.
 Auf eine dergestalt erbarmenswerte Weise
 Stieg jeder naß und matt bis zur Kapell hinan;
 Jedemoch hofften sie, daß die vergangne Reise
 Nicht ganz und gar umsonst auf diesmal gethan.
 Sie dachten, manchmal hat dies Elend abgenommen,
 Wenn Titans Sonnenrad den Mittag nur begrüßt,
 Wer weiß, wenn nur der Tag wird zu der Hälfte kommen,
 Ob droben nicht alsdann der Himmel heiter ist.
 Allein es war umsonst, die Luft blieb voller Regen,
 Der Himmel stund verdeckt, die Wolken brachen nicht,

Die Nebel ließen sich von Stürmen zwar bewegen,
 Doch bleibt der ganze Tag ohn alles Sonnenlicht.
 Hier half kein Perspektiv von ungemeiner Güte,
 Das man mit vieler Müh' bis auf den Berg gebracht;
 Man sah vor Finsternis nicht sechs bis sieben Schritte,
 Der Regen ließ nicht nach und es blieb lauter Nacht.
 Und so war aller Schweiß, Müh, Not und Angst vergebens,
 Man stieg mit Gram herab und konnte nirgends ruhn,
 Man wünschte nimmermehr die ganze Zeit des Lebens
 Zur Schneekopp' einen Zug von solcher Art zu thun.
 Hierob, o Rubezahl, kommt allgemeines Klagen
 Im schlesischen Parnas von den Gelehrten ein.
 Und der insonderheit, dem Schaffgotsch aufgetragen,
 Die Gegend durchzugehn, will fast untröstlich sein.
 Ihn jammert Zeit und Müh', jedoch ihn nicht alleine,
 Selbst der Natur ist Tort durch deine Wut geschehn.
 Es klagen über dich die Teich' und edlen Steine
 Und alle Seltzamkeit, die er nicht angesehen.
 Er hätte seinem Graf zu Ehren was geschrieben,
 Die Wunder der Natur auch mehr bekannt gemacht.
 Daß aber alles dies nunmehr noch geblieben,
 Hat deine Witterung allein zu Wege bracht.
 Hör denn, du Poltergeist der Wälder und Gesilde,
 Du Spott der neuen Zeit, du Schrecken aller Welt,
 Daß man jetzt über dich, und wärst du noch so wilde,
 Das Urtheil im Parnas einhellig hat gefällt.
 Wofern der Rubezahl, wenn mehr Gelehrte kommen,
 Ein neues Wetter macht, wie diesmal gewesen,
 So wird ihm der Besitz des Schneegebirgs benommen,
 So kriegt ein anderer Geist sein langbewohntes Nest.
 So muß ein altes Weib ihn bannen und verspotten
 Und zwingt ihn, daß er selbst mit eigenem Verdruß
 Die Därmer, als den Schmuck der garstigen Hottentotten,
 Beim Viklipuzili von Kutteln säubern muß.

Forstbauden und Tafelstein.

Von Siegfried Beck. (Mit 2 Abbildungen.)

Ein schöner Spätsommer-Morgen sah zwei Riesen-Gebirgs-
 freunde, richtiger: Riesengebirgs-Freunde — von Hirsch-
 berg her angekommen — den Bahnhof Schmiedeberg verlassen
 und das Thal in südlicher Richtung durchschreiten, wo die
 Schneekoppe majestätisch herabgrüßt; den einen zu sich hinauf
 einladend, dem anderen Furcht einflößend vor dem ungeheuer-
 lichen Aufstieg, der nunmehr seiner warte. Uns, die wir sie
 just dreiviertelhundertmal unter uns gehabt, bei heiterem
 Wetter, bei Sturm und Graus, bei Tage wie zur Nachtzeit
 den Keck erklimmend, vermag sie nicht zu schrecken. Also
 vorwärts. Vom Schmiedeberger Schießhause ab beginnt eine
 neue, durch den dortigen (Verschönerungs-) „Orts-Berein“ an-
 gelegte Promenade, welche in einer Viertelstunde an den Berg-
 wald führt, wo ein Bächlein, das „Gründelwasser“ in tief
 eingeschnittener Schlucht daherrinnt. Im Schatten immer-
 grüner Fichten sind hier lauschige Sitzplätze angebracht, ein
 beliebtes Ziel für Spaziergänge der Schmiedeberger Sommer-
 frischer. Der Punkt hat seit vorigem Jahrhundert schon den
 Namen „Kaffeeborn“; denn er lieferte, wie man uns sagte,
 schon in früheren Zeiten den naturliebenden Schmiedebergern
 den nassen Teil zur Kaffeebereitung im Freien, wenn sie
 familienweise kleine Ausflüge machten. Die Bänke zc. tragen
 die Buchstaben „D.-B.“; und man kann an den verschiedenen
 Gebirgsorten, an welchen sich solche Vereine gebildet haben,
 deren mit dem „R.-G.-B.“ wetteifernde Thätigkeit beobachten
 und vergleichen. Sie finden ein reiches Feld zum Beobern,
 denn vom R.-G.-B. haben sie nicht ioviel Mittel für örtliche
 Zwecke; weil $\frac{2}{3}$ der Beiträge der Hauptkasse zufließen. Wenn
 nun auch letztere wiederum bedeutende Summen als Zuschüsse

an verschiedene ihrer Ortsgruppen, zumal an die in Gebirgs-
 gegenden, bewilligt, so müssen solche Bewilligungen doch ge-
 wissermaßen erst im Wettbewerbe mit den Schwestergruppen
 erkämpft werden, während die Ortsvereine über ihre Einnahmen
 unbeschränkt verfügen. Nach verschiedenen Betrachtungen über
 diese Verhältnisse verließen wir das prosaische Gedankenfeld
 und vertieften uns in die Betrachtung des reizenden Bildes,
 welches sich über das Thal vor den Augen des Beschauers
 hier entrollt. Zu Füßen die alte, nach Osten im mehr und
 mehr verengten Thale bis zum Gebirgspasse sich hinaufziehende
 Stadt, rechts dahinter der Landeshuter Kamm mit den weit-
 hin ins Land grühenden „Friesensteinen“ auf dem höchsten
 Punkte (943 m), geradeaus im Hintergrunde die wechselvolle
 Reihe der Berge von Hohenwiese bis Buchwald, mit den
 zerstreut an den Abhängen liegenden Hohenwieser Häusern;
 links dagegen die Öffnung zum Hirschberger Thale mit dem
 Voberkatzbach-Gebirge im Hintergrunde u. a. m. In mäßiger
 Steigung geht es weiter, teils im Waldschatten, teils durch
 Lichtungen, und nach $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt gelangen
 wir an das Forsthaus „Tannenbaude“ (620 m), rings
 vom Walde umgeben; nebenbei beschränkte Wirtschaft führend.
 Für uns verlohnt sich's hier noch nicht einzufehren; desto
 mehr wird der Punkt von Schmiedeberger Spaziergängern
 benutzt. Weiter aufwärts steigen wir auf dem prächtigen,
 breiten Waldwege, zu dessen Seite nach fernem halbständigen
 Aufstiege erst rechts, dann links, unter steilem Bergabsturze
 ein Wildbach, das „Langwasser“, in eiligen Sprüngen über
 Stock und Stein thalwärts rinnt. Eine Weile weiter: der
 Weg macht eine Windung, der Wald thut sich auf, ein Thal

erscheint, in der Mitte vom Bache durchflossen, zu beiden Seiten saftig grüne Lehnen, an welchen einzelne Häuschen kleben: die richtigen Almen-Matten. Rings um die Wiesenhänge wieder dichter Wald. Eine Minute weiter, und der Steile halber scharf links umbiegend, erblicken wir ein kleines massives Haus mit einem Gärtchen davor; darin eine Stein-Gruppe, aus deren Lücken und in deren Umgebung der Inhaber allerlei Hochgebirgs-Pflanzen hegt. Es ist der Lehrer des Ortchens. Hat er zwar noch kein Duzend Kinder zu unterrichten, von denen ein guter Bruchteil seine eigenen Sprößlinge sind, so darf man hier auch nicht den Maßstab wie für gewöhnliche Schulen anlegen. Die Kinder würden im Winter bei hohem Schnee gar nicht im stande sein, bis zum nächsten Schulorte (Schmiedeberg oder Buschvorwerk) zu gehen. Der Lehrer hat auch kein Seminar gedrückt; auf die allernötigsten Elementarkenntnisse geprüft, hat er die obrigkeitliche Erlaubnis zum Unterrichten erhalten. Das Haus mit der Schulstube ist sein Eigentum, und die Schule verursacht dem Staate und der Gemeinde wenig Kosten; denn der „Herr Lehrer“ hat noch andern Erwerb. Fünzig Schritte weiter, steil durch einen hier über die Matte hereinragenden Waldzypfel, dann wieder rechts — ein neues Bild: Vom grünen Wiesenhange erhebt sich ein nettes Gebäude im Villen-Stil mit der Inschrift „Gast- und Logierhaus Forstbaude.“ Zum Eintritt einladend, verfehlt sie ihre Absicht nicht. Ost sind wir hier schon eingelehrt und haben uns so recht wohl gefühlt im Hause. Vater Hain, der Wirt, und seine lebenswürdige Familie sorgen in freundlichster Weise dafür, daß man sich schwer zum Weitergehen entschließt. Die Veranda bietet eine Aussicht, welche ihresgleichen sucht; steil erhebt sich links der teilweise wald-, teils felsgeröllbedeckte Zimmerberg; ihm gegenüber, also rechts, der Ochsenberg; beide begrenzen einen Abschnitt des Horizontes, dem trunken schweifenden Blicke im Vordergrund das tief unten liegende Schmiedeberger Thal mit der Stadt und den Dörfern Buschvorwerk, Steinseifen, Arnsdorf, Erdmannsdorf, Zillertal und Buchwald zeigend, links entfernter die Hirschberger Gegend, überall Ortschaften mit Berg- und Hügelreihen wechselnd. Den Hintergrund bildet der lange Zug vom Landeshuter Kamme ab, das Bobertagbachgebirge bis ans Fiergebirge und — den Zimmerberg überragend — ein Teil des Riesengebirgs-Hochkammes mit dem Mittagsteine, der Prinz Heinrich-Baude und den schroffen Teichrändern. Da wir die Landschaft in nördlicher Richtung betrachten, so haben wir auch hier immer günstige Beleuchtung.

Nach herzlichem Verabschiedung von den Wirtsleuten steigen wir südlich weiter aufwärts. Unterwegs zeigt sich die Bauden-Kolonie erst vollständiger, da wir sie unter uns haben. Es sind im ganzen nur elf Gebäude, die sehr zerstreut und auf Flintenschußweite voneinander entfernt, teils auf der östlichen, teils auf der westlichen Wiesenlehne liegen und die Namen Forstbauden oder Forstlangwasser, oder auch kurzweg Forst führen. Bei ihrer Höhe von 820 bis 905 m und der geschützten Lage eignet sich der Ort vorzüglich zum Sommeraufenthalte. Zur Zeit ist freilich keine Auswahl an Wohnungshäusern; denn der alte Kretscham, auf dem östlichen Hange das höchstgelegene, ist auf Sommergäste kaum eingerichtet. Dafür aber bietet Hains Forstbaude einer Anzahl Familien und Einzelpersonen genügend Räume nebst guter Verpflegung. Von den Forstbauden westlich zieht sich am Hange des Hochgebirgskammes entlang ein köstlicher Spazierweg, teils durch Wald, teils frei, in einer kleinen Stunde nach Wolfshau, dem Eingange zum Melzergrunde, einem der vorteilhaftesten Aufstiege zur Schneekoppe; nordwestlich aber (thalab) ein anderer Weg nach Steinseifen und Zillertal, östlich hingegen ein breiter, hier beginnender alter Waldweg, der Tabakssteig genannt, welcher den „Schmiedeberger“ oder „Forstkamm“, an dessen Nordabhänge die Forstbauden liegen, ostwärts umgeht, nach den Grenzbauden und von da weiter auf die Schneekoppe führt. Von diesem Wege

überblickt man nacheinander das Schmiedeberger und das Landeshuter Thal, zuletzt durch den Einschnitt des Klein-Aupa-Thales das südliche böhmische Gelände und an Ortschaften, außer vorhin schon genannten, die Städte Kupferberg, Gottesberg, Landeshut, Liebau und Schaglar.

Heute verfolgen wir aber eine noch andere Richtung. Auf weniger begangenem, anfangs bequemem, allmählich aber immer dürftiger werdendem Waldsteige geht es ziemlich steil hinan bis in den Schutwald. Der Fußsteig schwindet mehr und mehr, der Wald ist üppig grün vom Bodenpflanzenwuchse bis zu den Fichtengipfeln; höchst anziehende Scenerien zeigt seine Unregelmäßigkeit: alte mannsdicke Stämme mit dicht aufeinanderfolgenden starken, abwärts gerichteten Ästen wechseln mit jüngeren, von jenen kaum überragten Bäumen; die untersten Äste erscheinen, in der Mitte von Moos und Rasen überwachsen, mit ihren Enden wie neue Pflanzen aus der Erde. Wild umher liegende graue Felsblöcke überzieht das grüne Moos, von Stein zu Stein übergreifend, im Laufe der Zeit die Zwischenräume überbrückend — —. Ein eingefallener Wildzaun dient uns als Wegweiser für den Weiteraufstieg, der Pfad läßt sich daneben ab und zu erkennen. Nach reichlich einstündigem Steigen haben wir die Grenze des Baumwuchses überschritten und befinden uns im Bereiche des Knieholzes — vor uns, ziemlich nahe — taucht eine Felsmasse auf: dunkelgrauer Glimmerschiefer, der auch Granatkörnchen enthält. Sie sind aber zu weich, daher wertlos. Unter dem überhängenden oberen Teile des Felsen finden wir Schutz vor dem starken Winde, wenn uns solcher hier umfängt, denn wir haben den Westgipfel des Schmiedeberger Kammes (1281 m hoch) erreicht und geben uns der nun noch viel reicheren neuen Fernsicht hin. Nachdem wir uns verschauelt und unsere Beobachtungen über verschiedene Einzelpunkte des Bildes ausgetauscht haben, steigen wir noch einige Schritte weiter zu einer kleinen Felsengruppe, deren oberster Teil eine scheinbar lose ausliegende $\frac{1}{4}$ geviertmeter-große Platte von rundlicher Form ist. Auf der Fläche lesen wir in alten Buchstaben-Formen eingemeißelt: „GRANITZ ZWISCHEN KYNAST U. SCHMIEDEBERG 1665“. Wir stehen hier also an einem Grenzpunkte zwischen dem Besitztum der reichsgräflich Schaffgotischen Standesherrschaft und dem des preussischen Kronfidei-Forstes einerseits; andererseits der (Marischendorfer) gräflich Czernin-Morzinschen Familie; und politisch zwischen Schlesien und Böhmen oder zwischen dem deutschen und österreichischen Reiche. Leider ist die historisch wertvolle Platte durch mutwillige Hände mit tief eingeritzten Namen beschimpft. Der südwestlich, links oberhalb des Fortsatzes der schwarzen Koppe aufragende Kegel der Schneekoppe beherrscht das Gesamtbild, nördlich weiter rechts zeigen sich die Ränder des großen und des kleinen Teiches und am Horizont der Mittagstein, während zwischen dem Koppenkegel und dem Nordfortsatz der schwarzen Koppe der Brunberg und in der Senke die Riesebaude durchschaut. Und weit nach Böhmen hinüber sieht man die herrlichsten Gelände. Ein eigenartiges Gefühl bemächtigt sich des Beschauers, zumal bei ruhiger Luft, wenn auf der erhabenen Gebirgswelt kein Ton, kein Geräusch die feierliche Stille der Natur unterbricht.

Wir steigen nun bergab, jenseits weiter in die Einsenkung zwischen dem Schmiedeberger Kamme und der schwarzen Koppe, wo wieder Wald herrscht, und verschiedene Wege sich abzweigen; nämlich: links weiter oben schon der „Faltisweg“ am Kamme hin nach der Goderbaude (Grenzbaude), dem Tabakssteige und den Hauptwegen nach Schmiedeberg, Landeshut und Liebau, dann ein Weg zur Hübnerbaude (Grenzbaude) und weiter wie oben; demnächst nach Klein- und Groß-Aupa, Marischendorf, Trautenau, ferner rechts der Weg durch den Eulengrund nach Wolfshau. In der Einsattelung wählen wir bei der Gabelung mit dem vorerwähnten Wege den rechts abbiegenden, und steigen wieder lebhaft bergan, der Wald bleibt zurück, es geht über die schwarze Koppe, an deren Abhänge in Höhe von 1130 m eine Anlage zur Raft

einladet: eine Bank neben einem Stein-Obelisken, aus dessen Sockel ein Röhrchen Wasser spendet, die Emma-Quelle, 1886 errichtet, nach dem Vornamen einer Gönnerin, der Grundherrin, Gräfin Czernin-Morzin, wie der Faltis-Weg nach dem Namen eines (+) Trautenauer Fabrikbesizers, welcher für den Wegebau eine erhebliche Summe beigeuert hatte. Vom Scheitel der schwarzen Koppe (1407 m) geht es mäßig bergab und bergauf über den Riesen-(oder Koppen-)Kamm,

dann im Zickzack den Koppenkegel hinauf, dessen Gipfel wir vom Tafelstein aus in $\frac{1}{4}$ Stunden erreichten und hier in $1\frac{1}{2}$ Stunden im gastlichen Saale uns erquickten. Die Wanderung auf dem Abstiege über Hampelbaude, Schlingelbaude, Brückenberg und Krummhübel ist schon wiederholt geschildert worden, sie ist in $2\frac{1}{2}$ Stunden Gehzeit zurückgelegt. In Krummhübel wartete unser die Dampftröschle, welche uns glücklich nach Hirschberg zurückbeförderte.

Aus unserer Bergwelt.

Aus dem Riesengebirge. Eine beachtenswerte Mahnung für den Winterverkehr tragen seit dem Herbst v. J. in den Bänden des Gebirges und den besuchtesten Gaststätten der Vorberge angebrachte Plakate des Vereins deutscher Stiläufer in Hohenelbe, in denen sich der Verein mit folgender Bitte an das Publikum wendet: „Da es häufig vorkommt, daß aus Unwissenheit die längs der einzelnen Touristenwege aufgestellten Stangen umgeworfen oder vertragen werden, so diene jedermann zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die Stangen im Winter die einzigen Wegzeichen für die Gebirgsbewohner und die Wintertouristen sind. An alle Besucher des Riesengebirges wird deshalb die freundliche Bitte gerichtet, diesbezüglich auflärend zu wirken und böswillige Beschädigungen der Wegzeichen zur Anzeige zu bringen.“ — Der Tourist, der im Sommer und im Herbst oder auch bei klarem Wetter im Winter über das Gebirge wandert, kann sich freilich keinen rechten Begriff von der Notwendigkeit der Stangenmarkierung machen. Im Winter aber, an Tagen, an denen Schneetreiben, Sturm und dichter Nebel oft nur die Orientierung von einer Stange zur anderen gestatten, hängt, namentlich auf Kammstrecken, wie die über das hohe Rad zu den Schneegruben an den Grubenrändern vorbeiführende, das Leben des Winterwanderers, nicht nur des Touristen, sondern auch des ortskundigen Gebirgsbewohners von der durch keine Lücke unterbrochenen Stangen-Markierungslinie ab. Die Bitte des Hohenelber Vereins verdient daher im Interesse der Sicherheit des Winterverkehrs im Gebirge die allseitigste Verbreitung und Beachtung.

Von der Obern Schleuse. Das Ergebnis der Bootfahrten auf der Obern Schleuse im Jahre 1898 ist das günstigste seit dem Übergange des Unternehmens an den Gebirgsverein der sächs. Schweiz. Es sind 13796 Fahrscheine ausgegeben worden — 1894: 10452 Fahrscheine — mit einem Bruttoertrage von 3813,30 Mk., so daß bei einer Ausgabe von 1198,87 Mk. ein Reinertrag von 2614,43 Mk. verbleibt. Davon entfallen auf den Verein 1207,22 Mk., die zur Hälfte dem Unterstützungs-Ausschuß der Sektion Dresden zur Unterstützung Notleidender im Vereinsgebiete, zur andern Hälfte dem Bootserneuerungs-Fonds des Vereins überwiesen werden.

Goldberg (Inskrift). (Vergl. Nr. 2, S. 22.) Hierzu schreibt uns ein Leser aus Dresden: Wenn in der Inskrift einzelne Buchstaben durch Größe oder Farbe sich von den andern unterscheiden, wäre vielleicht ein Anhalt zur Aufklärung zu finden.

Derselbe verweist sonach auf ein ähnliches Beispiel in Jhrg. VII S. 261 des „Gebirgsfreunds.“

Verband Lusatia.

Humboldt-Verein Seiffhennersdorf. Am 4. Dezbr. vollendete unser Humboldt-Verein das 28. Jahr seines Bestehens. In den Vereins-Abenden herrschte ein reger Verkehr und die Mitgliederzahl hat sich auf der erfreulichen Höhe gehalten. — Außer dem Stiftungsfeste wurden 15 Vereins-Abende, einschließlich 2 Familien-Abenden, abgehalten; außerdem waren noch 2 Vereins-Abende von Frauen besucht. Es wurden 25 Vorträge und 9 Vorlesungen gehalten, und zwar von Vereinsmitgliedern von folgenden Herren: 1. Schuldirektor Seiler: „Der Staub und seine Rolle in der Atmosphäre.“ 2. Kantor Neumann: „Das neue Brot (Averdil-Brot); „Über Bronzefarben“; „Rückblick auf die Entwicklung unserer Eisenbahnen“; „Die Bewohner der Erde“ (humoristisch). 3. Lehrer Jügen: „Die Pusta“; „Das Zuckerrohr“; „Die Fünfmillionenstadt.“ 4. Lehrer Zeise: „Über Röntgenstrahlen“ (mit Skoptikon). 5. Lehrer Berndt: „Fleischfressende Pflanzen.“ 6. Lehrer Hertner: „Die Entdeckung der Luft.“ 7. Lehrer Richter: „Einige Pflanzen-Namen hinsichtlich ihrer Stellung in der Mythologie, im Aberglauben und in der Sage“; „Über Wanderungen der Säugetiere.“ 8. Diakonius Kind: „Der französische und deutsche Volkscharakter“; „Weihnachts-Geschenke.“ 9. Oberlehrer Lorenz: „Das Acetylen“; „Schmirgel und Carborundum.“ 10. Dr. Rudolf Neumann: „Über römische Grenzbefestigungen in

Deutschland.“ Von fremden Vortragenden sprachen die Herren: 1. Oberl. Löhrl aus Iserthal: „Die Kultur-Aufgaben der Gegenwart“; „Die Bedeutung der Familie.“ 2. Lehrer Kessel aus Ehrenberg: „Das deutsche Gewissen“; „U von Haslach von Roquette“, hum. Gedichte. 3. Ratsförster Schier aus Chemnitz: „Der Wald.“ 4. Lehrer Tannert aus Sibau: „Die Finger im Volksglauben.“ 5. Lehrer Sobe aus Dresden: „Die Ästhetik in der Pflanzenwelt.“ 6. Fridolin Pietsch aus Wernsdorf: „Strahlen und Wellen elektrischer Kraft und Telegraphie ohne Draht.“ Vorlesungen hielten 1. Herr Kantor Neumann: „Wenn Kinder fragen“; „Wenn man sich rasirt“; „Der Wildschütz“; „Grüne Strahlen der Sonne“; „Pflanzen-Wachstum unter farbigem Glase“; „Kaninchen als Ziegenmelker.“ 2. Herr Oberl. Lorenz: „Spekulation und Warenhäuser“; „Anfang und Entwicklung der elektrischen Straßenbahnen“; „Erlebnisse eines Auswanderers in Amerika.“ Außerdem erfreute uns der „Viederfranz“ im Anschluß an den Vortrag über den Wald durch einige Lieder. Am 17. März wurde ein Familien-Abend abgehalten, an welchem Herr August Kömisch durch sein meisterhaftes Spiel auf dem Melophon alle Anwesenden ergötzte. Am 22. Mai beteiligten sich über 100 Mitglieder an der Wander-Versammlung in Dürhennersdorf, und am 16. Novbr. besichtigten über 150 Mitglieder die Einrichtungen des Rumburger Brauhauses. Als Mitglied der vereinigten Korporationen feierte der Verein am 23. April den 70. Geburtstag und das 25 jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. König Alberts mit; nahm an der Ausschmückung unseres Gotteshauses teil und war durch eine Deputation beim 25 jähr. Stiftungsfeste der Freiw. Feuerwehr vertreten. Der Vorsitzende vertrat den Verein an 2 Sitzungen der Gebirgsvereins-Vorsitzenden in Bittau. Im Frühjahr wurden an 96 Mitglieder Obstbäumchen zur Anpflanzung gegeben. — Die hiesige Volksbibliothek wurde mit 40 Mark unterstützt. Neben dem „Gebirgsfreund“ wurden in den 6 Sommer-Monaten auch 25 Exemplare des „Prakt. Ratgebers für Obst- und Gartenbau“ mitgehalten. Für Anschaffungen zur Bereicherung der Sammlungen wurden 102,85 Mk. verausgabt. Dankend set auch der vielen Spender von Geschenken gedacht. Beim Vorsitzenden sind im Jahre 1898 14 Briefe und Pakete eingegangen. Abgeschickt wurden 53 Briefe. Außerdem gelangten 528 Pakete und eine Anzahl Mitteilungen an die Herren Bezirks-Vorsteher zur Verteilung. Dem Vereine traten im verflossenen Jahre 21 Mitglieder bei, so daß Lücken, die durch den Tod und den Wegzug einer Menge treuer Mitglieder entstanden waren, wieder gefüllt werden konnten. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang dieses Jahres 410. Zwei Mitglieder, die Herren August Brasse und der leider bald darauf zu früh verstorbene Julius Lindner, konnten für 25 jähr. treue Mitgliedschaft mit Diplomen ausgezeichnet werden. — Im verflossenen Jahre betragen die Einnahmen 1253,76 Mk., die Ausgaben 1105,67 Mk., Überschuß 148,09 Mk., vorjähriger Kassenbestand 2605,90 Mk., jetziges Vermögen 2753,99 Mk. Hierzu kommen noch die reichhaltigen Sammlungen, welche einen Wert von 4—5000 Mk. repräsentieren. — In das Direktorium wurden auf Vorschlag des Herrn Hildsberg folgende Herren einstimmig wiedergewählt: Oberlehrer Lorenz, Vorsitzender; Direktor Seiler, Stellvertreter; Kaufmann Grüllich, Kassierer; Kantor Neumann, Archivar; Lehrer Berndt, Schriftführer.

Aus verwandten Vereinen.

Riesengebirgs-Verein. Ortsgruppe Hirschberg. In der am 23. Jan. im Saale des Hotels zu den 3 Bergen abgehaltenen Haupt-Versammlung wurde der Jahresbericht des Schriftführers (vergl. Nr. 3 d. „Gbgfr.“) verlesen, ebenso die Prüfungs- und Abnahme-Verhandlung der Jahresrechnung, welche zu eigentlichen Ausstellungen keine Veranlassung gegeben hat, daher dem Kassensführer Entlastung erteilt wurde. Die hierauf folgende Vorstandswahl ergab gegen den Vorstand von 1898 die Veränderung, daß als Schriftführer-Vertreter Herr Pastor Niebuhr, ferner in den erweiterten Vorstand die Herren Rentier Heilmann und Fabrikbesitzer Bormann neu

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnetenort i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneebergen, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrück u. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel-Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneebergenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. gröss. Hot. i. Orte

Neue Schlesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nittarra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsthal b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grütne

eintreten, während der bisherige Schriftführer-Vertreter, Herr Koppe, aus dem engeren in den erweiterten Vorstand übergeht. Darauf folgte die Festsetzung von Sondersatzungen für die Ortsgruppe und einige andere Gegenstände.

Mittelwalde. Der am 14. Januar im Vereinslokale abgehaltene Herren-Abend der hiesigen Sektion des G. G. B. war sehr gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen, indem er zunächst mehrere anwesende Gäste herzlich begrüßte und sodann dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erteilte. Hierauf erfolgte Mitteilung über den Einlauf verschiedener Schriftsachen. Wegen Anlage des Vereinsalbums wurde beschlossen, vorderhand die Personen, welche diesfalls in Frage kommen, sowie deren derzeitige Wohnorte mit Zuhilfenahme der Jahresberichte festzustellen. — Die eingegangene Zusage des Gesang- und Musikvereins Mähr.-Rothwasser, anlässlich einer Schlittenpartie im Februar nach Mittelwalde im Vereine mit der hiesigen Sektion im Vereinslokale zusammen zu kommen und einige Stunden gemütlich mit Musik und Gesang zu verleben, wurde von den Anwesenden freudig begrüßt. Der Vorsitzende machte hierauf auf Grund des Vereinsblattes Nr. 7 der Sektion Breslau Mitteilung von der Sitzung des Central-Vorstandes, dd. Glas 9. Dezember, betreffs Eröffnung und Einweihung des Schneeberg-Turmes im Juli d. J., sowie wegen Spenden für die Ausschmückung der Bauernstube dortselbst. Bestimmte Anträge hierzu wurden nicht gestellt, jedoch Anfragen an den Vorsitzenden gerichtet, in welcher Weise die Einrichtung der Bauernstube am Schneeberg-Turme gegen Verderb und Entwendung gesichert werden wird. Der Vorsitzende gab Aufklärungen dahin, daß seitens der Centralleitung jedenfalls in dieser Beziehung besondere Vorkehrungen und Schutzmassregeln getroffen werden dürften. Es wurde angeregt, zu veranlassen, daß passende Wappenschilder der einzelnen Sektionen in schmucker Form und gut ausgeführt in der Bauernstube zum Aufhänge gelangen. Der Vorsitzende ersuchte den Herrn Schriftführer, diesfalls an die Centralleitung baldigst zu berichten, sowie ob von dieser nicht eine Direktive an die Sektionen wegen Erwerb passender Ausstattungsstücke für die Bauernstube (speziell auf Sektionskosten), bei Angabe des Gegenstandes und Preises, zu ergehen hätte; dadurch würde vielleicht der Anschaffung vieler gleicher Sachen vorgebeugt. Weiter wurde beschlossen, Anfang Februar einen Familien-Abend mit Konzert und Tanzkränzchen abzuhalten und hierzu 8 Mann der Gläser Militärmusik zu verwenden. Der in der letzten Sitzung in Abwesenheit neugewählte Beisitzer, Herr Weiser, gab nachträglich seine Zustimmung zur Wahl. Recht animiert gestaltete sich nach Schluß des offiziellen Teiles die Fidelitas, und hielten Musikvorträge und Gesang die Mitglieder noch längere Zeit in heiterer Stimmung beisammen. An diesem Abend sind der Sektion zwei neue Mitglieder beigetreten, und erfolgten weitere 5 Anmeldungen für das neue Vereinsjahr, sowie der Verkauf von 4 Schneebergsturm-Anteilscheinen.

Flinsberg, 13. Februar. Das Winterfest, welches gestern die hiesige Ortsgruppe des G. G. B. im Hotel „Mübezahl“ feierte, gestaltete sich nicht allein zu einem Volksfeste für die Bewohner unsres Thales, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung desselben waren zahlreiche Festgenossen herbeigeeilt, um mit uns fröhlich zu sein. Längst vor Beginn des Festes drängte sich die Menge Kopf an Kopf in dem zu einem Nichtenhain umgewandelten großen Saale und auch in den oberen Räumen war kaum noch ein Plätzchen zu finden. Den Rahmen für das Fest sollte die „Kirmees zu Flinsberg“ bilden. Da fehlten denn die Faschbuden nicht, in denen man, wenn das Glück es so wollte, Pfefferkuchen und andere Leckereien gewinnen konnte. In einer anderen Bude hatten einige Damen Gegenstände der Kleinkunst, Brennarbeiten, Malerei und ähnliche, zum großen Teil reizende Sachen ausgestellt, deren endgültiger Besitz durch den Würfelbecher entschieden wurde. Durch die Menge drängte sich eine typische Jahrmärtsfigur, den roten Fes auf dem dunklen Gesicht und den Regenschirm mit allerlei Sachen behängt, die mit großem Aufwande von Lungenkraft an den Mann gebracht wurden. Da ertönt ein kurzes Glockenzeichen — und den Saal durchrauschen die Klänge eines schwungvoll vorgetragenen Marsches, dem die Ouverture zur „Weißen Dame“ folgte. Die Versammlung sang darauf ein beifällig aufgenommenes Lied zum Preise unserer schönen Heimat. Inzwischen war es auf der noch geschlossenen Bühne lebendig geworden. Gestalten drängten dort hin und her, deren Anblick an längst vergangene Zeiten gemahnte. Ist es auch ein vergebliches Bemühen, die Zeit in ihrem Laufe aufhalten zu wollen, und mag es zwecklos sein, die gute alte Zeit zu betrauern, so ist es doch eine dankbare Aufgabe, alte Sitte und Lebensart gelegentlich dem jüngeren Geschlecht wieder vor Augen zu führen. Diesem Gedanken folgend, versuchten wir in Anlehnung an das berühmte Hayner Muster, eine Spinnstube in Ober-Flinsberg vorzuführen. Im Saale erhoben sich die weichen Akkorde einer Gebirgs-Phantasie, die hier und da zu kräftiger Melodie anschwellen und schließlich leise verklängen. Da hebt sich der Vorhang; wir blicken in eine Bauernstube unsres Oberdorfes hinein. Der Buchenpan brennt, am Ofen sitzen Großmutter und Großvater; die Hausfrau räumt die Reste des

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Gelling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr

Bad Lieberwda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt i. B.
Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Finkendorf b. Ringelschain.

Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel
Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperl“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittrohl.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Blumstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstüb“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Denianipl. 19/20
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Vladukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rösster.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblit.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskuftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzl
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau-Vorstadt.**
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Nachtmahles fort, die Kinder schienen sich an, Federn zu schleifen, und die Mutter nimmt das Spinnrad zur Hand. Da klopft es; einige Nachbarinnen, zum Teil von ihren Töchtern begleitet, finden sich mit Rodeo und Spinnrad ein. Nach freundschaftlicher Begrüßung schnurren bald die Räder und die Unterhaltung kommt in Fluß. Die Tages-Neuigkeiten aus Familie, Hof und Stall werden besprochen. Ein Lied aus alter Zeit, von dem Fürsten, der sich im Walde verirrt und schließlich in einer Hütte, die ihm ein schönes Bauernmädchen öffnet, Rast und Ruhe findet, kürzt die Zeit. Aber auch dies geht zu Ende und die Langeweile droht. Da wissen die jungen Mädchen Rat. Immer dringender wird ihre Bitte an die Großmutter um eine grußige Geschichte. Von einem Zusammentreffen mit Nixen oben auf feuchter Waldwiese weiß sie zu berichten. Doch das ist nicht genug, auf weiteres Drängen schöpft sie nun aus dem Sagenborn und erzählt vom großen Leuchter, mit dem es an der Försterkieser am Haumberge sein Wesen hat, von den Irrlichtern, die auf den Hellbachwiesen tanzen u. c. Gerade wie es am grüßigsten ist, als vom Mann ohne Kopf und vom Feuerhunde berichtet wird, klopft es stürmisch ans Fenster. Einige junge Burtschen haben den rechten Augenblick zum „scheechen“ erpäht, doch Großvater faßt sich und holt die Gespenster zur Stelle. Wilhelm und Gottlieb sind es, die wohl ahnten, daß Gustel und Annemarie auch mit zum Lichten sind. Einige ergötzliche Eifersuchtszenen folgen, doch verjöhnt man sich bald wieder bei einem „Kirsch“, den der Großvater vom „kleinen Lob“ herunholte. Der Zeiger der alten Wanduhr rückt weiter und weiter und die Mutter mahnt zum Feierabend. In einem Abendliede, das unsere Großeltern und Urgroßeltern so manchemal beim Rodeo gesungen haben mögen, verlingt das Bild. Aus dem überreichen Beifall, der stellenweise die Darstellung unterbrach und sich namentlich am Ende erhob, durften die Darsteller und der Bearbeiter der Idee entnehmen, daß es ihnen gelungen war, die Zuschauer zu fesseln. — Nach einer kurzen Pause wurde der Entwicklungsgang unseres Kurortes in einem allgemeinen Viede parodistisch geschildert und als nächste Zukunftshoffnung eine Eisenbahn bezeichnet, an der es nicht stören solle, wenn sie auch manchmal „Klingling“ mache. Schlesische Sängern betreten hierauf die Bühne und trugen unter allgemeinem Beifall eine Reihe von Scherzliedern vor, die mit dem Danke Rübezahls an die Erschienenen schlossen. Während Michel vom Dorf seine Erlebnisse in der Stadt schildert, ordneten sich draußen die Sängern zum „schlesischen Schmitterreigen.“ Aber erst nach langem Bemühen konnte Raum für dieselben in dem dichtbesetzten Saale geschaffen werden. Zum Takte der Musik schritten sechzehn Bauernmädchen herein und führten unter Erntefranz und Schnitterstab anmutige Tanzfiguren aus; unter brausendem Beifall verschwanden sie. Nunmehr sollte nach dieser schönen Einleitung der allgemeine Tanz in sein Recht treten und bald drehten sich die Paare in dichtem Wirbel, während die Paschbuden und vor allem die „Saalpost“, wo Saalpostkarten von Rübezahls Reichspost, deren Jünger mit großem Eifer thätig waren, reißenden Absatz fanden, dicht umlagert wurden. Es war spät, als die ersten von uns schieden; wann die letzten gingen? Wir wollens lieber nicht verraten! Der materielle Erfolg des Festes war in Anbetracht der großen Teilnehmerzahl ausgezeichnet: Kasse und Mitglieberzahl haben erheblichen Zuwachs erfahren. Nun sei noch mit herzlichem Dank aller derer gedacht, die zum Gelingen unsrer Feier beitragen halfen, indem sie ihre Kunst, ihren guten Willen, ihre Person gern in den Dienst unserer R. S. V. Ortsgruppe stellten, die ja zugleich der Ortsverein unsres Kurortes und eine Centrale des Tiergebirges bilden soll. Der Namen sind zu viele, als daß wir einzelne derselben nennen dürften. Allen unseren Gästen aber rufen wir zu: „So Gott will auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Rätsel-Spiele.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Kreisrätsel.

Die Zahlen des Kreises sind durch die betreffenden Buchstaben zu ersetzen: 1 2 3 ein alttestamentlicher Name, 1 2 3 4 ein Komponist, 2 3 4 ein Gruß, 2 3 4 5 6 ein Vorname, 4 5 6 7 ein Bierhändler, 5 6 7 8 ein Fluß, 7 8 9 10 ein Fluß, 10 11 12 ein alttestamentlicher Name, 12 1 2 ein Titel.

Auflösungen bis 10. März an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Griebens Führer durch Dresden und die sächsische Schweiz.

Auflösung des Zahlen-Rätsels.

„Erzbischof.“

Bier, Reh, Herz, Frosch, Scheide, bei, Brosche, Scherbe, frei.
Lösungen gingen 16 ein. Den Preis erhielt Herr Gustav Art-Diegnitz.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sosenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Niemes i. B.**
Hotel Ross, Max Glass.
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
Hotel Royal, Beitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
- Lehde b. Lübbenau.**
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
I. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
- Kötzensbroda.**
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnthen.**
- Krumpendorf am Wörthersee.**



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von W. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwälder. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von Mitte Mai bis Mitte September wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Zittau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oderwitz, Baugen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen u. allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1.—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“ 7

21

Aussig a. d. Elbe

Höhlen

Ecke Marktplatz u. Töpflergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankaufsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter; in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probru gratis u. franco.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. Höhenluftkurort. Aussichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr Albert Fürst in Schmalhof, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gefiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbigen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Pracht-Schlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 31

„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Reiden, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)

Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen

zu dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auß g'schaut, nit obi folln! San mers? oda san mers nit! eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter

die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Bei

Hörnerschlittenfahrten

nach den 27

Grenzbauden

halte geehrten Herrschaften mein Hotel zum goldnen Stern

in Schmiedeberg im Riesengebirge bestens empfohlen. Hotelwagen am Bahnhof. Hörnerschlitten werden prompt besorgt und für gute Verpflegung birgt der alte, gute Hof meines Hauses.

Ad. Kuring.

- ▶ Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- ▶ Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblat“, früher: „Schief. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- ▶ Ad. Nov. 3 Gratisbeitragen.
- ▶ Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- ▶ Donnerstags: „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang).
- ▶ Sonnabends: „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
- ▶ **Voustant. Ziehungsliste der Kal. Preuß. Klaffulotterie.**
- ▶ Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 **durchaus erforderlich.** 17

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Byrmon, Reichenhall. — Mitbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Byrmon. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herzerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Königs Hôtel, Schreiberhau

hält sich den geehrten Herrschaften bei

Hörner- und Sportschlittenfahrten von der Neuen schles. Baude, Zackelfall n. Schreiberhau etc.

bestens empfohlen.

Schon von Bahnhof Petersdorf nach hier, gute Schlittenbahn durch das herrliche Zackenthal, ist diese Tour eine der lohnendsten im Riesengebirge.

29

Franz Lamm, Besitzer.

Beyers Hotel, Agnetendorf i. R.

Terrain- und Höhen-Kurort.

Sammelpunkt für Wintersport und Wintertouristen.

Hauptstation für die Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude - Spindelmühl.

Telephon Nr. 14, Amt Hermsdorf.

P. Beyer.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von

Alt-Zittau

empfiehlt

Emil Olivas Buchhandlung.

Wilh. Dick's

concessionierte



Wunden-Salbe

(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Forschrift: Man koche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 37

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à M. 2,—, den III bis X. Jahrg. M. 3,—, einzelne Quartale à M. 1,—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Mottenkönig (Plectr. frut.)

Herrliche, interess. Zimmerpflanze, blüht in zarten, azurblauen Rispen den ganzen Sommer; wo sie im Zimmer aufgestellt ist, vertreibt sie alle Fliegen, die getrockneten Blätter in Pelzwerke gelegt, verhüten ein Eindringen der Motten z. Sommerszeit. Die frischen Blätter heilen Gicht u. Rheuma oft schon über Nacht! Aus den angenehm citronartig riechenden Blättern bereiten die Parfümeure das berühmte Patschouli. Gedeiht am Fenster im Wohnzimmer leicht wie Geranien und schmückt bald ein großes Fenster. Ich liefere schöne, junge, überwinterte, bestens bewurzelte Pflanzen mit Topfballen, 6 St. 3 Mk., 12 St. 5 Mk., à 60 Pf., und Samen, frisch geerntet, geht schnell auf und erzeugt urkräftige Mottenkönige, die Portion 60 Pf. Interessantes Pflanzenverzeichnis gratis. 74

Albert Fürst, Kunstgärtner, Schmalhof, Post Bilschhofen, Niederb.

Zur Hörner-Schlittenfahrt

von der 26

Peterbaude

nach

Agnetendorf-Hermsdorf, sowie nach Spindelmühle

ladet ergebenst ein.

Diners und Nachtquartier für größere Gesellschaften bitte anzumelden und Briefe Post Spindelmühle in Böhmen zu senden.

Telegr.-Adr.: Zinecker, Peterbaude.

V. Zinecker, Peterbaude.

Für Winter- u. Costümfeste

Echte Edelweiss-Sträusschen



als Post- u. Abschehen zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. pro Sträusschen. Oberinntaler Strohhüte mit Feder für Damen billigst.

Turnverein Rosenheim, bayr. Hochgebirge.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Berlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 6.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Lütare im Volksbrauch; von Oskar Hinte. Zur Geschichte von Zittau im Bönfalle; von Professor Dr. Reche. Aus der Zittauer Heimat. Das Nordböhmisches Gewerbe-Museum in Reichenberg (mit Abbildungen) Spezialitäten der Flora und Fauna unserer Torfgruben; von Wily. Winkler. Eiswässerba. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Lede.

15. März
1899.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.

Besitzer: Martin Mitritz

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei Hörnerschlittensfahrten nach der Peterbaude. Gute Schlitten und sichere Fahrer. — ff. Küche und Keller. Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.

in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei Hörnerschlittensfahrten von der Peterbaude nach Hermsdorf u. K.

bestens empfohlen C. Schulz, Besitzer. P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

Zur Hörnerschlittensfahrt Hampelbaude — Krummhübel

laden freundlichst ein 24

Franz Krauss, A. G. Exner,
Hampelbaude. Hotel zur Schneekoppe, Krummhübel.
Bestellungen zc. nimmt entgegen A. G. Exner.

Emil Olivas Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums
in jeder Preislage.
Grosse Auswahl von
Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.) 49



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 6. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. März 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Lätare im Volksbrauch.

Von Oskar Hinke.

Lätare berichtet in seiner „Germania“ (26), daß die alten Germanen drei Jahreszeiten unterschieden: Lenz, Sommer und Winter. Später, nach Einführung des Obstes und Weines in Deutschland, fügte man die Zeit der Obst- und Weinernte hinzu, also den Herbst. Ursprünglich jedoch hatte das Jahr nur zwei Jahreszeiten, eine warme, den Sommer, und eine kalte, den Winter, wie ja auch die Slawen nur zwei Jahreszeiten, „lieto“, den Sommer, und „zyna“, den Winter, unterscheiden. Frühling heißt Vor- oder Ansommer, „nalieto“, und Herbst der Vor- oder Anwinter, „nazyma.“ Der Winter nahm seinen Anfang mit dem Wintertag, der Sommer mit dem Sommer- tag. Der letztere fiel ungefähr in die Zeit des jetzigen Sonntags Lätare, des vierten in der Reihe der Fasten-sonntage, der auch Mitfasten oder Sonntag zu Mitfasten heißt, weil er in die Mitte der Fastenzeit fällt. (Er heißt auch Rosen- Sonntag, weil der Papst an diesem Tage die goldene Rose weicht, die er tugendhaften Fürstinnen verleiht.) Bei Beginn des Sommers feierten nun unsere heidnischen Vorfahren Feste, durch die sie ihre Freude darüber ausdrückten, daß nun die Erde wieder befreit sei aus der Gewalt des „grimmen Winter- riesen“ und der kommende Sommer mit seinen lieblichen Kindern, den Blumen, die Kraft des grimmigen Winters breche. Nach Simrocks Meinung war auch der Umzug der Nerthus ein solches Fest, als dessen symbolischer Sinn wir die zu neuem Leben erwachende Natur kennen. „Das Volk zog ihrem Wagen, wie bei dem späteren Sommerempfang, der davon übrig ist,

festlich entgegen; zu feierlicher Begrüßung wird es dabei an Spiel und Gesang nicht gefehlt haben. Es ist anzunehmen, daß es den heiligen Wagen in geordnetem Zuge in die Mitte genommen und zu sich heim geführt, der weiter ziehenden Göttin das Geleit gegeben habe. Während ihres Verweilens wurden wohl Opfer dargebracht, wie bei späteren ähnlichen Volksfesten die Metzger als Opferpriester hervortreten.“ Die Freude, die beim Sommerempfang herrschte, läßt sich erst recht begreifen, wenn man bedenkt, um wieviel schwerer damals die Macht des Winters auf dem Volke ruhte als jetzt. „Man muß sich erinnern, wieviel härter der nordische Winter war, wieviel schwerer sein Druck auch früher in Deutschland auf dem Volke lastete, wie aller Verkehr gehemmt, alles Leben gleichsam eingeschneit und eingefroren schien, um die Freude des Volkes zu begreifen, wenn ihm Kunde von baldiger Er- lösung ausblühende Blumen oder anlangende Vögel als Boten des Frühlings brachten. Uns haben die Vorteile der Kultur jener tödlichen Winterbeschwerden überhoben, dafür aber auch des lebendigen Naturgefühls beraubt, das jene Volksfeste schuf, jene Mythen dichtete.“

Diese Feste wurden wahrscheinlich ursprünglich nicht an bestimmten Tagen abgehalten, sondern richteten sich nach dem Erscheinen der Schwalben und andern natürlichen Ereignissen. In den spätern christlichen Jahrhunderten wurden die beim Sommerempfang herrschenden Freudenfeste insofern verändert, als man einzelne wesentliche Züge derselben auf christliche Feste übertrug oder an ihrer Stelle Volksfeste und Volks- Vergnügungen abhielt. Reste jener altheidnischen Feste finden

sich jetzt noch in den Volksgebräuchen, die in den verschiedensten Gegenden Deutschlands am Sonntag Lätare als das sogen. „Sommerjagen“ oder „Todaustragen“ üblich sind. Durch verschiedene Gesänge und Lieder begrüßt die Jugend den nahenden Frühling. Die Bezeichnung „Todaustragen“ oder „Todaustreiben“ erklärt sich daraus, daß in manchen Gegenden an Stelle des Winters symbolisch der Tod tritt, wohl deshalb, weil im Winter die Natur schlummert und wie tot und ausgestorben erscheint. Deshalb trägt oder trug man eine aus Stroh gefertigte Figur, welche den Tod darstellen sollte, vor das Dorf oder die Stadt und warf sie ins Wasser, oder verbrannte und vergrub sie, zum Zeichen, daß des Winters Herrschaft nun ein Ende habe. An andern Orten hieß diese Strohpuppe der „Winter.“ Man nahm gerade Stroh zur Verfertigung der Puppe, weil das leere Stroh, „dem die Seele, das Korn, entwichen ist,“ ein schönes Symbol des Todes, mithin auch des Winters, der unfruchtbaren Jahreszeit ist, wo die Erde „Stroh-witwe“ der Sonne bleibt. Im Fortziehen sang man:

Tro ri ra,
Der Sommer ist nun da!
Wir wollen in den Garten,
Des Sommers dort zu warten.
Der Winter liegt gefangen,
Wir schlugen ihn mit Stangen.
Der Sommer ist geboren,
Der Winter hat verloren!
Tro ri ra,
Nun ist der Sommer da!“

Jedoch war das Bild nicht immer von Stroh, sondern zuweilen auch von Holz. War die Figur weiblich, so trug sie ein Knabe; war sie männlich, so trug sie ein Mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte. Aus welchem Hause sie hervorgebracht wurde, in dem starb das Jahr über niemand. Die den Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus Furcht, daß er sich wieder auftrasse und hinter ihnen herkomme. (Grimm, Mythol. S. 728.)

War dem Strohmann sein Recht geschehen, so zog der Chor zurück in die Stadt und sang:

„Nun haben den Tod wir ausgetrieben,
Und bringen den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und auch den Mai,
Der Blümlein mancherlei.
Wir kommen und bringen mit herein
Den Sommer und den Sonnenschein.“

Die im Walde abgehauene junge Birke (das Symbol des Frühling, denn sie war in der Heidenzeit dem Donnergott geweiht) wurde, mit Kränzen und Bändern geschmückt, vor die Hausthür einer Braut oder Neuvermählten gepflanzt und umtanzt. Dabei wurde gesungen:

„Der Blumen sind mancherlei,
Wir bringen der Braut einen Mai(baum),
Die Sonne blickt so freundlich herein,
Die Braut soll froh und glücklich sein.
Der Tod ist ausgetrieben,
Der Sommer ist geblieben,
Nun laßt uns alle fröhlich sein!“

In mannigfaltiger Form tritt das Fest in der Lausitz auf. In Görlitz dauerte die Sitte bis zum Jahre 1793 und die Kinder sangen dabei:

„Jetzt tragen wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den jungen in den Kasten,
Morgen ist Mitfasten.“

Die dazu benutzte Puppe warf man an der sog. „Goldgrube“, wo früher der Galgen stand, in die Reife.

In Priebus sang man denselben Vers, nur statt der Worte: „Den alten u.“ nannte man bestimmte Namen und sang: „Der alten N. N. in das Haus.“

In Königshain zogen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts jüngere und ältere Personen an Lätare mit Strohfackeln auf den Totenstein, um dieselben dort anzuzünden und zu verbrennen. Beim Heimzuge sang man:

„Den Tod, den haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder.“

In andern Orten ging ein Knabe als Winter und ein Mädchen als Frühling gekleidet voran und sangen gereimte Wechselreden, in die der Chor einfiel. Wieder an andern Orten sang man:

„Hätten wir den Tod nicht ausgetrieben,
So wär' er dies Jahr wohl drinne geblieben.“

Frenzel erzählt in seiner Schrift: Von den Völkern in der Lausitz Msc. das Fest, wie es in Baugen gebräuchlich war, folgendermaßen:

„Wie überall in der Lausitz, so wurde auch in Budissin alljährlich zu Frühlingsanfang, und zwar schon am Abende Petri Stuhlfeier, ein allgemeines Fest gefeiert, bei welchem der Winter als eine Strohpuppe, aufs abenteuerlichste mit Bändern, Lappen, Kränzen und einer Flachsperrücke angeputzt, auf einer Stange durch alle Straßen getragen und schließlich auf dem Brotschenberge verbrannt wurde. Am Abende aber wurden etliche Fässer auf dem Markte zusammengetragen und ein Feuer gemacht. Danach ist der Rector scholae mit allen Schülern die Gassen durchgegangen und hat das Responsorium: „Petre, amas me?“ gesungen. Der Stadtrichter mit dem Baumeister nebst dem Stadtdiener sind mit Lichtern in Händen nachgefolgt. Die Bürger haben Lichter in die Fenster gesteckt und den Schülern Bier zu trinken gegeben. Und wenn dann der Zug von der wendischen Gasse durchs Fuchsgäßel zu der Reichengasse eingegangen, hat der Rektor aus dem Responsorium das Wort: „Simon“ das ganze Gäßel durch langsam gedehnt und am Ende des Gäßels die Worte Johanne diligis me? angehoben. Wenn sie auf dem Markte zum Feuer gekommen, hat der Schulmeister figurirt und gesungen: jam ver oritur (jetzt kommt der Frühling). Viel Volk lief zu und dabei fanden sich von den Schülern welche in Bauernkleidern oder sonst verummmt.“

Bei den Wenden wurde der Puppe ein Hemd angezogen, das aus dem Hause stammte, wo die letzte Leiche gewesen, und ein Schleier übergehungen, den die letzte Braut hergeben mußte. Die Puppe wurde auf eine hohe Stange gesteckt und ein starkes Mädchen trug in vollem Laufe die Puppe davon. Die jungen Leute liefen nebenher und sangen: „leč hoře, leč hoře! jutabate woco, pan delè, pan delè!“ d. h. „Fliege hoch, fliege hoch, dreh dich um (oder öffne das Fenster), falle nieder, falle nieder!“ Alle werfen mit Steinen und Holzstücken nach dem Strohmanne. Wer ihn traf, starb in diesem Jahre nicht. Die Puppe warf man entweder ins Wasser oder trug sie über die Dorfgrenze, wobei es oft mit dem Nachbardorfe zum Streit kam, weil dieses den Tod auch nicht bei sich haben mochte. Auf dem Rückwege brach man sich grüne Zweige ab, die man bis zum Dorfe in den Händen behielt und dann wieder wegwarf.

An manchen Orten waren bloß Frauen mit dem Todaustreiben beschäftigt und litten dabei keine Männer. Alle gingen den Tag über in Trauerkleidern. Die Puppe erhielt in die eine Hand einen Besen, in die andere eine Sense. An der Grenze des nächsten Ortes wurde die Puppe zerrissen. Das weiße Hemd, womit die Puppe bekleidet war, blieb unverfehrt. Im Walde wurde ein schöner Baum abgehauen, das Hemd daran gehängt und unter Gesängen heimgetragen.

Hin und wieder ließ man den Strohmann auch in die Fenster sehen oder drohte damit; denn wenn es geschieht, so stirbt während des Jahres jemand in dem Hause. Doch konnte man sich auch mit Geld auslösen.

In Welze, Spremberger Kreis, ist an Lätare folgendes Fest üblich. Die Knaben und jungen Burschen nehmen ein Wägelchen und schmücken es mit einer Menge aufrechtstehender

Tannenzweige, welche mit Bändern und Flittern behangen sind. Diesen Wagen führen sie unter Sprüchen und Gesängen von Hof zu Hof und verbrennen ihn dann vor dem Dorfe oder werfen ihn ins Wasser. Dabei werden Almosen gesammelt. Der Wagen heißt chodar — Gänger, Wallfahrer.

An manchen Orten wird das Fest beendet durch Aufrichtung einer mit Bändern, Eierschalen und Flittern behangenen Stange (wie zum 1. Mai).

Im Riesengebirge singt man ebenso wie in Görlitz.

In der Gegend von Weisensfels und Naumburg sang man:

„Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und der Maien,
Des wollen wir uns freuen.
Sommerland, Sommerland,

Der Tod hat sich von dir gewandt,
Er ist auf die Flur verbannt!“

In Österreich-Schlesien wurde die den Winter vorstellende Figur mit Kleidern, Bändern etc. ausgestattet. Als dann steckte man sie auf eine Stange und trug sie hinaus aufs Feld. Der sie begleitende Schwarm junger Leute sang hierbei lustige Lieder. Auf dem Felde angekommen, fiel man über die Puppe her, entkleidete sie und riß sie in Stücke. Aus dem Walde beschaffte man sich eine Tanne, schmückte sie mit Bändern und trug sie jubelnd durch die Straßen, wobei man sang:

„Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den lieben Sommer bringen wir wieder,
Den Sommer und den Mai,
Der Blümlein allerlei!“

(Fortsetzung folgt.)

Bur Geschichte von Bittau im Pönfalle.

Von Professor Dr. Neefz.

(Schluß.)

Als bald nach der Schlacht bei Mühlberg war König Ferdinand nach Böhmen gezogen und hatte dort ein strenges Strafgericht abgehalten, weil die Stände dieses Königreichs ihm nicht nur keine Kriegshilfe geleistet, sondern ein förmliches Schutz- und Trutz-Bündnis gegen ihn geschlossen hätten, eine Folge der ultraquistischen Gesinnung von den Zeiten der Hussiten her. Ehe noch die von ihm hier verhängten Strafartikel alle zur Ausführung gekommen waren, wurde ein ähnliches Strafverfahren gegen die Oberlausitz eingeleitet, indem der König sämtliche Städte der Oberlausitz auf den 1. September vor sich nach Prag laden ließ, und zwar durch Vorladungsschriften vom 9. und 10. August. Während sich die letztere nur auf die in der decisio Ferdinanda v. J. 1544 unerledigten Punkte bezog, wurden in jener die Bürgermeister, Richter und Räte in eigener Person, dazu Abgeordnete aus den Geschworenen-Ältesten der Handwerker vorgeladen mit schriftlicher Vollmacht von wegen ganzer gemeiner Stadt auf dem Schlosse zu Prag vor dem König und seinen Räten unweigerlich zu erscheinen, alle Privilegien und Freiheiten bei deren Verlust mitzubringen, sich gegen die erhobenen Anklagen zu verantworten und fernerer Verhandlung und des Erkenntnisses gewärtig zu sein. Gleichzeitig war am 9. August auch eine Vorladung an die Oberlausitzer Landschaft mit Abschrift der Anklageschrift gegen die Städte ergangen; sie sollte ebenfalls am 1. September auf des Königs Kosten in Prag erscheinen.

Die den Städten zugegangene Einladungsschrift enthielt 12 Punkte, von denen nur 8 sich auf das Verhalten der Städte während des Schmalkaldischen Krieges bezogen, von diesen interessiert uns hier nur Punkt 3, die Unterlassung der Hilfeleistung nach der Niederlausitz und die Bewaffnung und Zurückziehung der Truppen bei Mühlberg betreffend, aber auch hier laufen Ubertreibungen, Entstellungen und Unwahrheiten mit unter, so daß auch hier die Absicht, den Städten zu schaden, offen zu Tage tritt.

Die Bestürzung in den Städten war allgemein, und der blutige Landtag in Böhmen ließ für die Oberlausitz eine gleich harte Bestrafung befürchten. So schickten die Städte am 18. August eine Abordnung nach Prag, welche um Rücknahme der Vorladung und um die Vergünstigung bitten sollte, daß nur ein Teil der Ratsherren in Prag erscheinen müßte, weil sonst die Städte ohne Regiment leiden würden. Lediglich letztere Vergünstigung wurde gewährt. Infolgedessen machten sich 81 Abgeordnete der Städte auf den Weg und kamen am 30. August, Dienstags, in Prag an; von Bittau waren es Konrad Neesen, Friedrich Weigand, Vor. Heuner, Nikol. Dornspach, Notar, Hans Kern und Paul Vogel; aus der Gemeinde: Hans Lusdorf und Hans Eisersdorf; von den Innungen: Hans Scherffing, Tuchmacher, Franz Peterlein,

Fleischer, Erasmus Hennig, Schuster, Franz Lange, Bäcker. Am folgenden Tage stellten sich die Abgesandten dem Landvogte der Oberlausitz, Zdisla Berka v. d. Duba, den übrigen königl. Räten und Dienern, auch dem Amtshauptmann Dr. Mr. v. Kostiz vor, erhielten aber übereinstimmend den Rat, den Rechtsweg nicht zu betreten, sondern sich dem Könige auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Gerichtstag wurde nun anderweitiger Verhandlungen wegen vom 1. bis auf den 3. September verschoben. Nachdem den versammelten Abgeordneten wiederholt die Übergabe auf Gnade und Ungnade eingeschärft worden war, baten sie fußfällig und demütig um die königliche Verzeihung, wobei Bürgermeister E. Görlitz aus Bauzen das Wort führte. So lagen denn die armen Gesandten 3 Stunden lang auf den Knien, als der König zu ihnen zurückkehrte und durch den Bischof von Olmütz erklären ließ, er wolle von der Beschreitung des Rechtsweges absehen und ihre Unterwerfung auf Gnade und Ungnade annehmen. Nachdem der König und seine Räte die Landtischstube verlassen, wurden die Abgeordneten von Bauzen, Görlitz und Bittau in die Harnischkammer, die der anderen Städte in eine daneben befindliche Kleiderkammer gefänglich abgeführt und streng bewacht. Nur 5 der Abgeordneten, je einer aus den 5 Städten mit Ausnahme von Löbau, darunter Konrad Neesen, erhielten im Schlosse ein leidlicheres Gefängnis, wozu am folgenden Tage noch ein Bauzner Ratsherr und Nikol. Dornspach kamen.

Am 7. September wurden den Städten einzeln von den königl. Kommissarien die Strafartikel vorgelesen:

1. Ausantwortung aller Privilegien, Ordnungen und Satzungen, auch die der Zünfte.
2. Auslieferung aller Geschütze, Pulver, Munition und Zubehörung.
3. Abtretung aller Stadt-, Lehn- und Landgüter.
4. Bezahlung eines ewigen Biergeldes, nämlich einen weißen Groschen von jedem zu verbrauchenden Scheffel Görlitzer Maßes.
5. Auslieferung aller Kirchenkleinodien und dazu gehörigen Stiftungsurkunden und dafür, daß Kleinodien veräußert und gebraucht worden wären, Bezahlung von 100000 Reichsgulden.
6. Bestrafung der Urheber und Rädelshörer.

Da alle Einwendungen der Abgeordneten gegen dieses harte Urteil vergeblich waren, im Gegenteil seitens der Kommissarien mit noch schwereren Maßregeln gedroht wurde, unterschrieben die Städte am 9. September dieses unglückliche Strafurteil, indem sie sich allein die Vergünstigung erwirkten, daß von den Strafgeldern die erste Hälfte in drei Wochen.

die zweite Hälfte zwei Monate später bezahlt werden sollte, hierauf fielen von Zittau 20000 Gulden.

So war denn dieses überaus harte Urteil gefällt, die Schuldigen hatten sich demselben unterworfen und somit schuldig bekannt. Wenn wir aber die an die Städte gerichtete Citation mit der von jenen eingereichten Verteidigungsschrift vergleichen, so kommen wir zu der Überzeugung, daß die Städte zwar durchaus nicht ohne alle Schuld waren, aber auch die Anklage vielfach nicht hinreichend begründet war. Wenn wir allerdings hierbei bedenken, daß die Hauptankläger der Ritterschaft angehörten, daß der Richter, der König, die ihm willkommene Gelegenheit benutzte, die ihm verhaßten, der Reformation zugeneigten Bewohner der Städte zu Boden zu werfen, so dürfen wir uns über die Härte des Urteils nicht wundern, sondern vielmehr darüber, daß es den Städten, wenigstens den drei größeren und reicheren unter ihnen, in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, ihre Besitztümer, Rechte und Freiheiten fast in demselben Umfange sich wieder zuzueignen, wie sie dieselben vor dem Strafgericht befaßen hatten. Mag hierbei eine Gesinnungsänderung des Königs eine wesentliche Rolle mitgespielt haben, mag die Fürsprache der erzherzoglichen Söhne den erzürnten Vater wieder geneigter gemacht haben — erstaunlich und bewundernswert bleibt die unerschöpfliche Lebenskraft der Städte, die sich in Zeit von kaum 10 Jahren aus dem Zustande tiefster Erniedrigung wieder zu altem Glanze, alter Macht und altem Ansehen emporzurichten verstanden.

Doch greifen wir nicht den Ereignissen vor! Noch in der 1. Hälfte des September kamen die Königl. Kommissarien nach Zittau, ließen sich die Urbarregister vorlegen, nahmen 27 Geschütze, 40 Centner Kugeln, 6000 eiserne Kugeln, 2000 Schrot- und 6000 gemeine Kugeln zu ganzen und halben Haken, 30 Centner Pulver weg; die Unterthanen auf dem Lande wurden vom Eide der Treue entbunden und mußten dem Könige huldigen, über die Zittauer Dörfer wurde Christoph von Gersdorff auf Niederrennersdorf gesetzt; das Silber der Kirchen-Kleinodien wurde weggeführt, das übrige versiegelt. Ich unterlasse hier, die Dörfer und Ortschaften, die Zittau damals widerrechtlich genommen wurden, einzeln aufzuzählen, da wir bei deren Wiedergewinnung auf dieselben zurückkommen werden.

Zur Ausführung aller dieser Maßregeln konnte der König keine treueren Diener finden, als die adligen Ankläger, die v. Rostiz, v. Mehrad, v. Dohna, den Kanzler Fritsche, die ihren Haß am Unglück halbvernichteter Städte und ihre Habgucht an köstlicher Beute sättigen konnten.

Aber noch schmachteten die Abgeordneten der Städte in der Ferne im harten Gefängnisse, noch harrten sie der baldigen Erlösung aus strenger Haft. Da sollte auch ihnen die Stunde der Erlösung schlagen. Der König, durch eigene Überzeugung und durch die Fürbitte des Erzherzogs Ferdinand und seiner Räte bewogen, bewilligte den Städten am 1. Oktober 1547 ein Restitutionsedikt, wofür sie freilich wieder schwere Summen zahlen mußten, nämlich 5200 Dukaten, hierbei Zittau 1000 Dukaten. Nachdem diese Gelder bewilligt waren, wurden die Gefangenen am 11. Oktober aus ihrer Haft entlassen, mußten aber auch noch dem Schloßhauptmann etwa 200 Thaler bezahlen.

Was war nun der Inhalt jenes Restitutionsedikts für Zittau. Hier müssen wir unterscheiden zwischen solchen Urkunden, die nur einen historischen Wert haben, wie die Befreiungen der Stadt auf gewisse Zeiten in den Jahren 1359, 1431, 1451 und 1455, die Erteilung von Moratorien an die Stadt 1432, 1438, 1469, 1499 und 1510, und den übrigen von bleibendem Werte, die Bewilligung eines Salzmarkts, des freien Bier- und Weinschanks, der Jahrmärkte, Bestätigung der Kaufhäuser, Ziegelscheunen und anderen Nutzungen nach

Stadtrecht. Dagegen nahm er der Stadt die Obergerichte und freie Ratswahl, wies sie wegen der Urteilsprüche an die neu eingerichtete Appellationskammer nach Prag und verwandelte der Bürger Erbgüter in Lehen mit der Bestimmung, daß nur die innerhalb der Flurgrenze gelegenen Landgüter mit der Stadt leiden, d. h. zu deren Steuern und Abgaben an den König mit beitragen sollten, endlich hob er alle Zünfte auf, und gestattete nur das Aufnehmen und Losprechen von Lehrlingen. Diese Bewilligungen bez. diese Beschränkungen erhielt Zittau an jenem 1. Oktober mit den anderen 5 Städten gemeinsam zugebilligt.

Außerdem erhielt Zittau noch 10 Privilegien zurück, betr. die Strafgerechtigkeit, einen Pferde Zoll, die 3 Jahrmärkte, freien Handel nach Ungarn, die Kleiniederlage, die Heringsniederlage, den Weilenzwang, sowie Biervertrieb nach Baugen, die Erlaubnis, im Gebirge Steine zu brechen, die Gerichtsbarkeit über die Landesbeschädiger und eine Anzahl anderer Urkunden, besonders das Zunftwesen betr.

Hiermit ist der Pönfall mit seinen nächsten Folgen zu Ende geführt. Ich muß es mir versagen, näher hier darauf einzugehen, in welche große Notlage die Städte durch die an sie gestellten Forderungen, durch die ihnen auferlegten Strafsummen gestürzt wurden, zumal da sich auch die eigenen Einnahmen der Städte verminderten, so daß sie i. J. 1548 die verlangten Biergelder nicht bezahlen konnten. Ich würde aber glauben, meiner Aufgabe nicht gerecht geworden zu sein, wenn ich unterlassen wollte, mitzuteilen, in welcher glänzender Weise die Städte, Zittau voran, sich alle Besitzungen, Vorrechte und Freiheiten wieder zu verschaffen wußten, mit alleiniger Ausnahme der wenigstens zum großen Teile für immer verloren gegangenen Obergerichtsbarkeit, samt der damit verbundenen reichen Einnahme an Sporteln und Strafgeldern.

Infolge der veränderten Verhältnisse war in der Oberlausitz eine bemerkenswerte Rechtsunsicherheit eingerissen, Handel und Wandel lagen danieder, die Steuerkraft der Städte erwies sich stark geschwächt und geschwächt. So mußte sich König Ferdinand den Städten gegenüber zu neuen Gnadenbeweisen herablassen. Deshalb gewährte er der Stadt Zittau im Jahre 1549 die Übernahme des im Pönfalle eingezogenen Komthurhofes mit allen Einkünften und Nutzungen, die drei Dörfer Eckartsberg, Pethau und Kleinschönau mit den Wiesen bei der Vogelstange, zwei Wiesen bei Schönau und einen Teil des Holzes am Gäbler, samt den Viehweiden; endlich verkaufte er an Zittau das Dorf Hartau um 3500 Thlr. (18. Nov. 1549) und 1550, 2. März, Pirischfelde, 2 Bauern zu Blumberg und 2 Bauern in Türchau für 7000 Thlr.

Als später, 1552, die Städte Baugen und Görlitz, Zittau und Lauban gar eine Bürgerschaft für den König in der Höhe von 188 333 fl. übernahmen, wurde die Stimmung desselben gegen die Städte immer günstiger, zumal auch die ärgsten Widersacher des Bundes, Rostiz, Mehrad und der Kanzler Fritsche, ziemlich gleichzeitig gestorben waren. So erwirbt 1552, 31. Mai, die Stadt Zittau das Dorf Wittgendorf samt dem Walde um 3800 fl., so 1554, den 24. Sept., das Dorf Waltersdorf mit dem Kirchlehn, Lückendorf, Scherfingswäldchen, Lichtenberg, Rohnau, Dittelsdorf und das Königsholz um 10 000 Schock.

Rechnen wir dazu, daß Zittau im Jahre 1559 auch die freie Ratsfür wiedererlangte, ja sogar 1562 wenigstens einen Teil der Obergerichte zurück erhielt, so müssen wir mit Freuden gestehen, daß die schweren Wunden, welche der Stadt durch den Pönfall geschlagen worden waren, durch eine in ihr wirkende unbefiegbare Lebenskraft glücklich überwunden waren, eine Lebenskraft, die wenige Jahre später ihren höchsten Triumph in der Erwerbung des Dybin feiern sollte. Möge diese Lebenskraft unserer guten Stadt für alle Zeiten erhalten bleiben!



Aus der Bittauer Heimat.

IV.

Auch die Berge unseres zittauischen Landes haben meistens deutsche Namen und sicherlich ist die überwiegende Menge derselben alt. Denn die Namen der Berge, Wälder und Felder haben etwas Beständiges, sie wurden gegeben und werden bewahrt von dem Bauer, welcher die benachbarte Scholle bewohnt. Dieser ist bis heute noch der Hüter der Sprache, Sitten und Namen des Landes. Doch auch in seinem Munde schleift sich selbst das Wort um, welches ihm für die Heimatsgemeinde in ihrer Absonderung so wichtig ist. Wer wollte in „Schine (Grub-schine)“ das alte sconenouwe so leicht wiedererkennen? Denn so muß unser altes sconouw magnum geheißten haben, entsprechend wiltsconenouwe, einem Alpenthale in Nordtirol.

Unter unsern Bergnamen sind slawisch die Lausche, die Koitsche (= Kieferberg, so noch oft im Gebiete), vielleicht der Scheibenberg (Scheibe als Flurname in Hainewalde, Reichenau, Großhennersdorf etc.) und wenn wir Peshkau folgen, der Töpfer bei Zittau, der Töpferberg in Zittau und wohl auch der Töpfer bei Oderwitz-Großhennersdorf. Wenn Tepper, so lautet der Name von altersher, die Bedeutung hat „der vordere Berg“, so trifft das, von Alt-Zittau aus gesehen, auch beim Töpferberge zu. Aber die Töpfereien desselben sind zwar zur Erklärung des Namens behauptet, jedoch noch nicht nachgewiesen worden. Und wegen eines dort vermuteten Begräbnisplatzes würde man den Hügel etwa „den Toten“*) oder sonst wie genannt haben. Den Schuppenberg bringt Peshkau mit Zapa in Verbindung. Da auch Dybin slawisch ist, so fragt sich's, ob der Omußberg**) ohne weiteres als Ameisenberg anzuerkennen ist.

Es kann sich hier nicht darum handeln, alle Bergnamen aufzuführen, sprachlich zu untersuchen und ihre Bedeutung nachzuweisen. Das ist Sache der Sprachkenner und Urgehistoriker. Zudem wird es dem Entferntwohnenden schwer, nachzuspüren, weshalb ein Berg gerade diesen seinen Namen trägt. Die Galgenberge bei Burkensdorf und Ruppensdorf sind unmöglich erst zur Zeit der Patrimonial-Gerichte benannt worden. Und ebenso kann der Luderberg bei Ruppensdorf kein Ablagerungsplatz für Luder = Aas gewesen sein. Nicht wenig auffällig sind bei uns die vielen Lerchenberge (bei Eibau, Großhennersdorf, Marienthal, Weigsdorf, auch eine Lerchenhöhe), die man doch nicht mit der selbwohnenden Lerche, die Pferdeberge (bei Oderwitz, Herwigsdorf und Dybin) und das steinerne Pferd, die man doch nicht mit Pferdeweiden in Zusammenhang bringen kann. Ob freilich die zahlreichen Haine bei Wittgendorf, Marienthal, am Hochwalde, bei Zonsdorf, die dünnen Haine bei Reichenau, der Hainbusch bei Oderwitz, der Hainelberg bei Leutersdorf als alte Opferstätten anzusehen sind, ist sehr zweifelhaft. Die Namen Hainbusch und Hainewalde würden sich aus zwei Namen für dieselbe Sache zusammensetzen. Denken wir also lieber an Hecke, Gehege, Hag, Han (vergl. Hanbottenkreczmen im Zitt. Tsb. 1553, 43, oder Schlekrezschen ibid. 1566, 244). Darauf führt auch der Flurname dürre Haine. Auf alte Kämpfe, nicht erst aus der Schwedenzeit, weisen hin die Streitberge, das Streitholz bei Spitzkunnersdorf, der Haderberg bei Reibersdorf; auf die Unterwelt die Höllen, Hölleberge, Hellegraben bei Waltersdorf, Ruppensdorf, Dybin, Herwigsdorf, Burkensdorf, Lichtenberg. Schanzen giebt es bei Pethau, Oderwitz, Roienthal, Marienthal, Ostritz, den Schanzberg bei Oberseifersdorf; bei Oderwitz den Brennerberg, bei Lückendorf den Brandberg, bei Spitzkunnersdorf den Brandbusch. Der Laujur-

bach in Großschönau und der Läusehübel bei Ostritz sind gewiß verwandt mit Lausitz (sumpfiges Land). Butterberge finden wir bei Waltersdorf, Hainewalde, Wanscha, Burkensdorf (die Butten), einen Butterhübel bei Odersdorf. Wer denkt da nicht an die Butten, Kübel, Kessel (Kesselflecke, Kesselftein) und Braupfannen, welche goldgefüllt in den Bergen von Hunden und Zwergen gehütet werden? Zahlreich sind bei uns auch die Hutberge. Auf das Gaukeln und Zaubern verheerter oder verbannter Wesen scheinen hinzuweisen die Gickelsberge bei Lichtenberg und Marienthal, der Jockelberg bei Seiffhennersdorf, der Jäckelsberg bei Herwigsdorf (Ebersdorf bei Löbau, Jäckel bei Ottenhain), der Jachelberg bei Hainewalde. Nehmen wir hinzu die zahlreichen Spitzberge, Steinberge, Sonnenberg und Sonnenhübel bei Waltersdorf und im Königsholze, den wichtigen Wachberg bei Markersdorf, die Hochwalde, Häselberg und Häseldorf, die Thronberge bei Zittel und Hartau, Kagenheide, Kagenbusch und Kagenferbe, Kälberberg, Kälbersträucher und Kälbel, die Lehden und Schläthen, die Sorgen und Folgen, die Kadelande und Kauden, so haben wir zwar die Berg- und Flurnamen nicht im entferntesten erschöpft, aber wenigstens die bezeichnendsten hervorgehoben. Erst nachdem diese Auswahl getroffen war, wurde es bemerkt, daß die genannten Berge fast ausnahmslos bei deutschbenannten Orten liegen. Ich möchte fast glauben, daß die Slawen über Ostritz (Ohtaoz, die Pfahlschanze) an der Neiße aufwärts ins Land gedrungen sind, wo sie das Land rechts der Neiße, sowie das Gebiet der unteren Mandau und des Landwassers vorherrschend besetzten. Um aber dem Felde dieser Vermutung zu entgehen, möchte ich die Klage laut werden lassen, daß an die Bestrebungen des Pfarrers Dornick in Hainewalde, welcher seiner Zeit mit erstaunlichem Eifer und bis ins höchste Alter Sprichworte und Redensarten, Reime und Sagen unsrer Landschaft sehr erfolgreich gesammelt hat, niemand anknüpft. Denn es ist auch hohe Zeit, die Redensarten und Sagen unsres Zittauer Landes, zumal über die Berge, einzuspeichern. Früher konnten wenigstens die Alten noch erzählen. Aber jetzt erzählen auch die Alten nicht mehr. Die Kunde der Vorzeit geht verloren, seit die Neuzeit mit Dampf, Gas, Elektrizität und Luxus der Zukunft entgegenstürmt. Die vielwissenden Großmütter, der spärlich leuchtende Kamin, die stille Abendruhe der Hausgenossen um den mächtigen deutschen Ofen sind ausgestorben. Märchen und Sagen scheuen Teppiche, Pianogetöse und Mahagonimöbel. Höchstens der Buchhändler vermag noch die tiefen Kinderaugen mit Märchenbüchern zu fesseln. Wir werden Fremdlinge vor unsrer alten Mutter, der lieben Heimat.

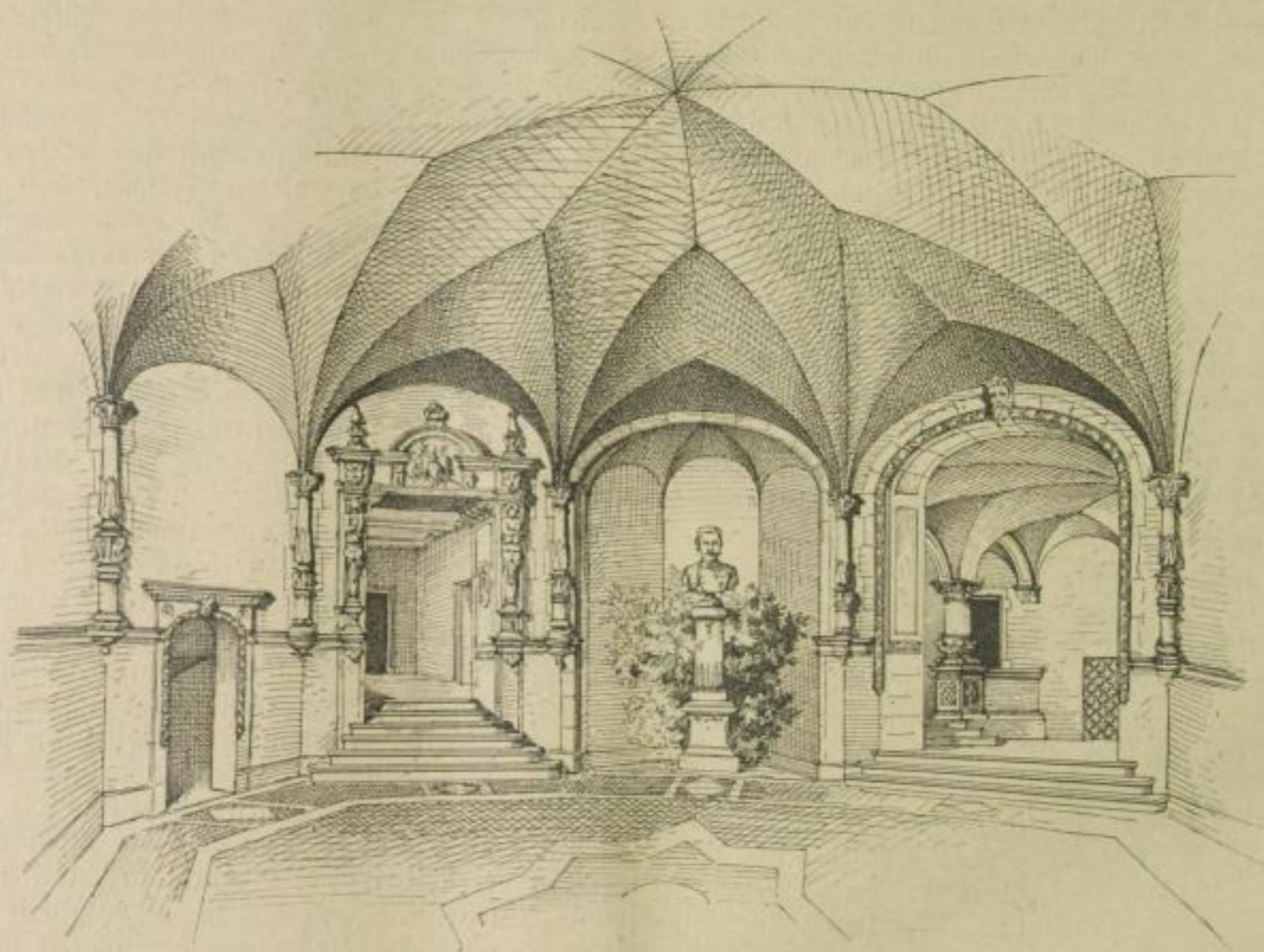
Ich hatte gehofft, es werde über den Berg Bogeldruffel (hier um 1500 genannt, jetzt ohne diesen Namen; in der Nähe noch Bogeldrosselsteg) und über den Namen Wagensdrüschel etwas weiteres zu hören sein, als das Vorkommen des Namens auch anderorts. Bei dem Worte Bogeldruffel stoßen wir wahrscheinlich auf einen Versuch der dybinischen Cölestinermonche den anderslautenden, ihnen unerklärlichen Namen verständlich zu machen, wie sie bekanntlich auch Dybin aus der französischen und deutschen Sprache (oui bien — oben) zu erklären versuchten. — Noch auf einen Umstand muß hingewiesen werden, welcher auf die alten Bewohner unsrer Gegend schließen läßt. Wir feiern bekanntlich die Sommer-Sonnenwende durch die Johannisfeuer. Nicht bloß die Jugend schwingt in langen Reihen feuerflammende Besen, sondern man

*) Vergl. den Toten beim Buchmantel, einem Ortsteil von Strawalde (Strabenwaldt, Strauwalde).

**) Unser Volk würde nicht wissen, was Omußberg heißt, wie die Cölestiner geschrieben haben. Hans Sachs hat zu derselben Zeit das Insekt genannt: die Ameis. Wenn die Mönche den Berg in der Volkssprache hätten benennen wollen, so hätten sie geschrieben: der Omisenberg. Denn die Ameise heißt Omse, nicht Omuß. Die Ausstößung eines so starken Buchstabens wie u, oder die Umlautung des u in ei ist doch eine ganz ungewöhnliche.

nährt auch ein mächtiges Feuer, welches alt und jung umfliehen, gewöhnlich an althergebrachten Orten, auf Hügeln und Höhen. Die obrigkeitlichen Verbote haben das Johannisfeuer nicht auszulöschen und auszurotten vermocht. Und so lange nichts Schlimmes sich dabei zuträgt, sollte man ruhig das Herkommen üben lassen. Die Wenden dagegen zünden ihre Feuer zu Walpurgis an, wie man es auf dem Hutberge bei Kamenz besonders schön sehen kann. In unsrer zittauischen Landschaft hat also der deutsche Brauch sich erhalten und die wendische Sitte wieder überwunden. Der Brauch ist also bei Deutschen und Slawen derselbe, aber jedes Volk hat an seiner besonderen Zeit festgehalten bis heutigen Tag. Die Feuer aber brennen nicht in den Tiefen der Thäler, sondern auf den Berghöhen. Der Dybin und sein Thal ist dreimal eine Kulturstätte geworden. Seit etwa 1550 ist das Dorf unterm Dybin entstanden, welches in der Gegenwart zum

verständlich bis zu einer in keiner Weise abzugrenzenden Zeit haben am Dybin deutsche Ansiedler gewohnt. Es ist schon angedeutet worden, daß am Südabhange des Lausitzer- und, es muß hinzugefügt werden, des Elbe- und des Erzgebirges in breitem Landstriche von jeher Deutsche wohnen, die selbstverständlich zum Teil aus der böhmischen Ebene von den einbrechenden Tschechen dorthin zurückgedrängt worden sind. Es kann also von einer Einwanderung tschechischer Slawen in das zittauische Land nicht geredet werden, und wir werden später darauf kommen, wie wir uns das Vorkommen slawischer Gefäßscherben am Dybin erklären. Die Benennung des Berges und des Töpfers ist demgemäß auch von Norden aus geschehen. Man braucht also nicht an einen Moiba, etwa aus leipzigerh Stämme, dem man die Ortsilbe — in angehängt hat, zu denken, um das vorgelegte M zu erklären, welches in der ältesten Zeit dem Dybin beigefügt worden ist.



Eingangshalle des neuen Museums.

meistbesuchten, weil schönstegelegenen Erholungsorte sich entwickelt hat. Von 1311 etwa bis 1577 trug der Berg anfangs eine feste Burg zum Schutze des Landes und nachher das Cölestinerkloster. Die Heimchensage ist nicht in Dybin entstanden, sondern dorthin eingewandert und übertragen. Bis zum Vordringen der slawischen Sorben und vielleicht einige Zeit während der slawischen Vorherrschaft, aber selbst-

Aber wie soll man sich darein finden, daß die wenigen Berge ihre slawischen Namen behauptet haben? Denn daß die Zittauer Bürger und die umwohnenden Bauern die etwa von den böhmischen Burgherren ihnen aufgedrungenen Namen verschwindend weniger Berge nach dem Hinschwinden der leipziger Herrschaft, also nach 9 Jahren beibehalten hätten, will einem nicht zu Sinne. S.

Das neue Nordböhmische Gewerbe-Museum in Reichenberg.

(Mit Abbildungen.*)

Am 18. Dezember vor. Jahres wurde anlässlich des 50 jähr. Regierungs-Jubiläums des Kaisers Josef der monumentale Neubau des Nordböhmischen Gewerbe-Museums feierlich eröffnet. 25 Jahre zuvor, im Wiener Weltausstellungsjahre, war ebenfalls zur Feier des Regierungs-Jubiläums der Grund zu den Sammlungen gelegt worden. Eine kurze

Spanne Zeit nur, aber eine Zeit reichverzweigter, unermüdlischer Arbeit, in welcher aus den bescheidenen Anfängen eine stolze Schöpfung geworden, die weiterer Räume bedurfte, um alle die aufgestapelten, reichen Kunstschätze wirkungsvoller gliedern und nutzbarer machen zu können. Nun im neuen stattlichen Heime kommen die Musterstücke, welche opferwillige Gönner

*) Diese Mitteilungen sind der Denkschrift und den vierteljährlich erscheinenden „Mitteilungen des Nordböhmischen Gewerbe-Museums“ entnommen. Die Bilder dazu sind uns bereitwilligst vom Kustos des Museums, Herrn Dr. Pazaurek, zur Benutzung überlassen worden. Die Red.

gespendet haben oder die aus den alljährlichen Beihilfen angekauft worden sind, nach Gebühr zur Geltung. Jetzt sehen es auch die weiterstehenden Kreise, welche unererschöpfliche Fundgrube für kunstgewerbliche Anregungen aller Art das Museum für den industriereichsten Teil der österreichischen Monarchie bildet.

Das neue Museum-Gebäude macht nicht nur nach außen einen prächtigen, vornehmen Eindruck, sondern ist auch im Innern in jeder Beziehung praktisch und zweckentsprechend eingeteilt.

Die in beispiellos kurzer Zeit durchgeführte Übersiedlung und Neuauftellung der Sammlungen ermöglichte schon am Eröffnungstage einen Überblick über die Sammlungen, die in den geräumigen, durchwegs gut beleuchteten Lokalitäten zum erstenmal in ihrer Vollständigkeit vorgeführt werden konnten.

Patrizierhause sei auch ein Schweizer Rokoko-Ofen, das erste komplette Stück seiner Art, erwähnt. Mit den auf Mahagonibrettern neu adjustierten Empire-Beschlägen, als den Vertretern der letzten abgeschlossenen Stilrichtung ist die historische Anordnung beendet und die Aufstellung nach technischen Gesichtspunkten beginnt mit der Keramik, deren Reichhaltigkeit erst jetzt anschaulich wird.

Im Obergeschoß setzt sich die Keramik mit der Porzellan-Sammlung fort, sodann schließen sich die Gläser an, von den altrömischen Exemplaren bis zu den modernsten Erzeugnissen von Tiffany, nach Ländern und Jahrhunderten geordnet. Die Fortsetzung in der Kapelle bilden die Metalle; den Beschluß macht die in den beiden großen Sälen der Nordseite in historischer Reihenfolge untergebrachte kostbare



Rückfacade des neuen Museums.

Das Ausstellungs-Prinzip bietet die bewährte Verbindung des historischen und technischen Gesichtspunktes, wobei die Erzielung eines anziehenden malerischen Gesamtbildes niemals aus dem Auge gelassen wird.

Im Erdgeschoß machen die prähistorischen Funde, sowie die Reliquien aus dem klassischen Altertum den Anfang; ihnen schließen sich die Erzeugnisse der alten Kulturen von Westasien und Ostasien an. Hierauf folgt die ganze Entwicklung der kunstgewerblichen Ausdrucksweise der Kulturvölker des Abendlandes, indem jeder der historischen Stile, die romanische Zeit, die gotische Periode, die Renaissance, die Barocke, das Rokoko und das Empire durch charakteristische Zeugen vertreten ist, die sowohl aus Deutschland und Italien, als auch aus Frankreich, Holland oder Spanien stammen. Gar viel, besonders größere Objekte, waren im alten Haus gar nicht aufgestellt und gelangten erst jetzt zur Kenntnis des Publikums. Speziell die Möbel-Abteilung, die man im früheren Heim nur zum Teil sehen konnte, entwickelt sich jetzt in ihrer ganzen Ausdehnung, nach historischen Gruppen in malerischer Anordnung aufgestellt. Im Anschluß an ein neu erworbenes Rokoko-Interieur aus einem Alt-Münberger

Textil-Sammlung, deren Wert man erst jetzt ermessen kann, obwohl nur ein Bruchteil des ganzen Bestandes ausgestellt werden konnte.

Die Textilschränke und viele andere Schaukästen sind ganz neu angefertigt worden, wobei man sich die besten Vorbilder großer Museen zum Muster nahm und die bisherigen Typen noch durch manche nicht unwesentliche Neuerung vervollkommnete. Leider gestatteten es die finanziellen Mittel nicht, in dieser Beziehung radikaler vorzugehen, und fast sämtliche Schaukästen des alten Museums mußten noch zur Verwendung herangezogen werden.

Vier ganz neue Gruppen wurden im neuen Gebäude zum erstenmal den bisherigen Sammlungen angegliedert, wenigstens dem Publikum gegenüber, denn die Inventare wußten schon längst von den diesbezüglichen Anfängen zu berichten. Die verhältnismäßig älteste Abteilung davon ist die der Handzeichnungen und Kunstblätter, für welche sich erst später ein geeigneter Aufstellungsplatz finden lassen muß; vorläufig sind nur aus der Führich-Sammlung, dem Kernpunkt dieser Gruppe, einzelne Blätter exponiert worden. Auch die Gips-Sammlung, für welche schon

aus der frühesten Musealzeit Beiträge vorhanden sind, harret erst der endgültigen Anordnung; vorläufig hat man erst die reizenden Gips-Modelle der Neubau-Skulpturen zu einem Gesamtbilde zusammengefaßt. Dagegen gewähren die beiden andern neu hinzugekommenen Gruppen schon bis zu einem gewissen Grade ein instruktives Ensemble. Dies gilt zunächst von der lokalgeschichtlichen Gruppe, die schon bei Eröffnung — dank der Mithilfe zahlreicher Freunde — viele Erinnerungs-Objekte aus Alt-Reichenberg aufweisen konnte; namentlich auf die traditionelle heimische Tuchindustrie bezügliche Reliquien erwecken in den Kreisen der Bevölkerung großes Interesse. — Aber auch die vierte, neu gebildete Abteilung stand bereits am Gründungstage fertig da, nämlich das moderne Interieur, das die jeweilig neuesten kunstgewerblichen Produkte zu einer lehrreichen Kollektion vereinigt. Über die große Wichtigkeit speziell dieses Zweiges der Sammlungen und ganz besonders in unsern Tagen, in der Zeit eines Stilüberganges, ein Wort zu verlieren, ist überflüssig, weil die sowohl von den Produzenten, als auch von den Konsumenten alltäglich aufgeworfenen Fragen gerade zumeist dieses Gebiet betreffen. — Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des k. k. österreichischen Museums und des k. k. Handels-Museums in Wien, sowie auch einzelner hervorragender Firmen war man in der angenehmen Lage, diese Gruppe schon bei der Eröffnung entsprechend auszugestalten und abzurunden.

Auch in der Bibliothek kann man erst im neuen Heim eine zweckgemäße Aufstellung, sowie die Rücksichtnahme auf die Erfordernisse des Publikums durchführen; namentlich wird die neue praktische Anordnung der Vorbilder-Sammlung,

sowie der Zeitschriften mit Dank begrüßt werden können. Unter den geänderten Verhältnissen ist eine erhöhte Inanspruchnahme und damit ein weiteres Wachsen der Thätigkeit mit Bestimmtheit zu erhoffen. Die im alten Gebäude ebenfalls unleidlichen Verhältnisse im offenen Zeichenaal sind nun auch mit einem Schlage gänzlich behoben. Die Möglichkeit der Sonderung des Damen-Kurses von dem Kurse der kunstgewerblichen Zeichner schafft die notwendigen pädagogischen Vorbedingungen; gutes Licht und angemessene Bewegungsfreiheit machen die Arbeit nicht mehr zur Last. Jedenfalls ist auch in den offenen Zeichenälen, die mit neuen geeigneten Zeichentischen ausgestattet sind, in den nächsten Jahren eine Steigerung der Frequenz gewiß zu erwarten. Auch der schöne geräumige Vortragssaal, der sich auch zu Sonder-Ausstellungszwecken vorzüglich eignet, wird eine weiter ausgreifende Thätigkeit nach diesen beiden Richtungen hin gestatten. — Wohin man blickt, überall ist der Gegensatz zu den noch vor kurzem unwürdigen Verhältnissen greifbar, überall zeigt sich ein größeres Arbeitsfeld, die erfreuliche Möglichkeit, auf einer breiteren Basis die Thätigkeit zu Nutz und Frommen der heimischen Kunstindustrie und des heimischen Kunstgewerbes fortzusetzen. Daß dies nun tatsächlich geschehen wird, daß jede Art der Wirksamkeit auf der erweiterten Grundlage nach Thunlichkeit vervielfacht werde, dafür wird das Nordböhmische Gewerbe-Museum, unterstützt von seinen Gönnern und Freunden, jederzeit seine besten Kräfte einsetzen.

Dieser kurzen Beschreibung des Innern möge sich in der folgenden Nummer dieser Zeitschrift eine Darstellung der Geschichte des Museums anschließen.

Spezialitäten der Flora und Fauna unserer Torfgruben.

Von Wilh. Winkler, Bischofswerda.

Es ist ein wunderschöner, freier Nachmittag. Zwar brennt die Sonne ein wenig und unter dem leichten Hute hervor quellen die Perlen des Schweißes. Das aber hält uns nicht ab, nach unserer Gewohnheit hinauszuwandern ins Freie. Heute haben wir eine ganz bestimmte Absicht. Unser Besuch gilt den Torfgruben, die östlich von unserer Stadt Bischofswerda an den Gemarkungs-Grenzen nach Schmölln zu liegen.

Diese Torfgruben sind Sumpfteiche und Sumpfwiesen, tief gelegen, was den Abfluß des Wassers sehr verhindert, und werden kräftig von der alten Wesenitz gespeist, besonders im Frühjahr nach der Schneeschmelze, wenn das Wasser mit großem Schwall über die Ufer tritt und sich auf den Wiesen breit macht.

Torfgruben werden diese Wiesen und Teiche deshalb genannt, weil man hier vor Jahrzehnten die niedergehenden, modernden, aufgeschichteten, abgestorbenen Sumpfpflanzen als Torf aushob und zu Brennmaterial verwertete. Heute unterläßt man das wegen der geringen Ausgiebigkeit und wegen der Billigkeit in der Zufuhr anderer Brennstoffe. Die Kosten würden den Nutzen bedeutend übersteigen.

Zwar ist der Boden etwas weich, aber wir versuchen es doch, hinüber nach der Mitte zu kommen. Wir springen über einige Wassergräben, versinken ein wenig in dem Alluvialschlamm und stehen nach einigen steifen Hopsfern auf dem halbwegs festen und trockenen Umgrenzungs-Damme eines der dunkelgründigen Teiche.

Bereinzelt stehen hochragende Erlenbüsche am Wasserrande. Hier wählen wir uns einen versteckten, schattigen Sitz, wo wir mit Behagen die erquickende Kühle genießen können. Die Mücken umspielen uns mit Eifer, siren und surren; doch

will uns ihre Musik und ihr Gebaren nicht sonderlich behagen. Frech setzen sie sich an den bloßen Hals, auf Stirn, Nase und Hand und erst nach dem Stich merken wir ihr Attentat auf unser Blut. Ebenso eifrig thun es die Pferdebremsen. Wenn wir nicht immer jagen und wehren, sind wir bald von Stichen und Hitzebuckeln bedeckt. Das könnte uns den Niedersitz etwas verleiden. Aber wir halten tapfer im Kampf mit den kleinen Ungetümen aus.

Der Wind rauscht durch den Rohrwald, die langen Halme des Sumpfgrases schwingen sich pendelartig hin und her, blaues Bergfarnmeinnicht lugt aus dem Sumpfgewirr und goldgelbe Blüten vom Heidecker leuchten wie kleine Sterne aus dem dichten Ufergrase. Das Gerank des wilden Hopfens schmiegt sich dicht an Stamm und Zweige der Erlen, sie mit einer lebenden, reich beblätterten Guirlande schmückend. Steif steht der Schafthalm mit seinen vielen Gliedern da. Wir träumen. Das Träumen ist manchmal eine ganz angenehme Beschäftigung. Unser Sinnen trägt uns zurück, zurück in vergangene Zeiten, zurück um Jahrtausende im Erdendasein. Die Säulenbäume des Steinkohlenwaldes, riesige schaftähnliche Gebilde aus Säulenscheiben zusammengesetzt, entstehen vor unserem Geiste. Da steigt langsam und bedächtig ein Molch vom Wasserrande herauf ins dichte Gras zu unseren Füßen. Es raschelt hinter uns. Schon glauben wir eine riesenhafte Echse der Primärepoche hinter uns auftauchen zu sehen, die ihren Rachen aufsperrt, uns mit Haut und Haaren aufzuspeisen. Nur gemacht, das Traumbild verrinnt. Die Schwüle der Luft bedrückt uns und gaukelte unserm Hirn solche schreckhafte Phantasmen vor.

Wir schauen uns etwas in dem Sumpfsgebiete um, einige Entdeckungen zu machen und uns zu laben an den

herrlichen Blütenkindern, die gerade auch dieser allgemein mißachtete Fleck unseres Heimatgebietes aufweist.

Siehe, da ragt aus dem dunklen Wassergrunde heraus eine Pflanze mit lichtgelber Blüte, *Iris pseudacorus*, Wasser-Schwertlilie. Nicht umsonst trägt sie diesen Namen: Das Blatt hat Schwertgestalt und die jüngeren Blätter stecken im älteren Blatte unten nach Art eines Schwertes in einer Scheide. Der dicke, halbhohle Stengel ist wenig elastisch, steht steif da wie die vornehme Dame, die das Rückgrat in untergeordneter Gesellschaft nicht beugen will; ihr neigen sich Rohr und Binse, wie vor der schön gepuzten Weltkame die Pinsel. Ihr Kopfpuz, die gelbe Blüte, ist ein Meisterwerk der Natur. Sie repräsentiert in ihrem zarten Bau die Zahl 3. 3mal 3 Blumenblätter stehen übereinander, 3 Staubgefäße sind unter den 3 mittleren Blütenblättchen verborgen. Wer bestimmte es, daß diese Blume und jede andere ihres Geschlechts sich genau so ausbilde, nie und nimmer anders, nur nach diesem einen Gesetz und in dieser einzigen Form? Schaut dir nicht, wie aus tausend anderen Blüten um dich her, Gottes lichtes Auge entgegen? Ich kann beim Anblick einer solchen Gesetzmäßigkeit und Schönheit nicht bloß an „Kraft und Stoff“ glauben; ich suche dahinter den Geist, der dieses Wunder schuf; denn die Schöpfung ist „der Schatten Jehovahs“.

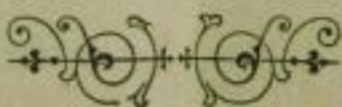
Dicht nebenbei ragt, allerdings nicht so hoch wie die *Iris*, *Hottonia palustris*, Wasserfeder, deren untergetauchte, nie über die Wasseroberfläche ragende Blätter Federgestalt haben, mit gleichmäßigen Fahnenseiten ausgestattet. Durch sie flutet ungehindert das Wasser, ohne den Blättern durch Spaltungen und Zerreißen Schaden zu thun; durch sie huschen die Kaulquappen, Wasserasseln und jungen Egel, allerlei kleine Ungeheuer der moorigen Tiefe. Hier wiebelt und kribbelt alles von kleinen bis zu kleinsten Lebewesen; hier dämmert geheimnisvolles Dunkel, denn ein grüner Vorhang ist über den Wasserpiegel gewebt, das Entenslott oder die Wasserlinse. Über das Wasser hinaus ragt der steile, dünne Stengel der Wasserfeder; oben daran sitzen die weißen, mit safran-gelbem Fleck am Grunde ausgestatteten Blüten, in fünf-, vier-, drei- und zweiteiligen Quirlen. Wo die Blüte ausgefallen, da bilden sich kleine, kugelförmige Fruchtkapseln, die von den zurückbleibenden Kelchzipfeln wie von einem Strahlenkranz umstellt sind.

Nicht minder anziehend als die beiden vorgenannten Kinder Floras erscheint uns das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*). Fürwahr, der Botaniker hat hier einen trefflichen Namen erfunden, denn wie ein blutrotes Auge leuchtet die Blüte aus dem grünen Blattgrün der Pflanze. Massenhaft kommt sie gerade hier in dem sumpfigen Wasser unserer Torfgruben vor. Bei näherem Zuschauen sieht allerdings die Blüte viel freundlicher aus. Zwischen den kleinen, fast unscheinbaren Blumenblättern steht ein dickes Polster, die Fruchtknoten, mit einem dichten Kranz roter Staubgefäße. Merkwürdig ist, daß nach dem Abblühen die Kelchzipfel sich nach oben zu einer Haube über dem Fruchtknoten zusammenschließen. Warum dies nur notwendig ist? Ob die reisenden Früchte die Sonnenstrahlen nicht vertragen und Schutz brauchen? Es reißt doch sonst alles am glänzenden Sonnenstrahl; sollte sich gerade hier eine Ausnahme finden?

Hier stehen im dichten Torfmoose merkwürdige Pflänzchen mit langen, dünnen Blütenähren. Braun und rund sind die Blätter, und es schaut aus, als ob sie als Nadelkissen dienen müssen, denn rund um ihren Rand stecken kurze Stielchen mit gelbleuchtenden Köpfchen. Jedes Köpfchen ist ein

Schleimtröpfchen. Diese Nadelköpfe leuchten wunderbar im Sonnenschein, wie der Morgentau auf den Blumen und Gräsern in Wiese und Sumpf. Die Pflanze heißt Sonnentau (*Drosera rotundifolia* L.). Der erfinderische Mensch hat sich eifrig bemüht, für allerlei lästige Tiere, die ihn als Plagegeister erscheinen, Fallen zu erfinden, in denen er sie töten kann. In Drahtgittern fängt er Ratten und Mäuse, in Schlageisen Füchse, Marder und Maulwürfe, in Gläsern Fliegen. Eine ganz natürliche Insektenfalle, in der Mücken und Fliegen gefangen werden, bildet das bewimperte Blatt des Sonnentaus. Fliegen lassen sich darauf nieder, weil sie die gelben Drüsentropfen für Honig halten, den sie gern schlürfen möchten. Halt, denken sie, schöner und bequemer kann's doch nicht sein; wir setzen uns mitten auf den Teller und können ein Tröpfchen nach dem andern ringsum mit Muße, Lust und Behagen auffaugen. Aber der Niederstich wird zum Verderben. Sofort wie die Berührung zwischen Insekt und Blattfläche erfolgt ist, schwillt die letztere eine klebrige Flüssigkeit aus. Sie umschleimt die Füße der Fliege und haftet wie Pech. Ob auch die Fliege sich reckt und die Füße zieht, sie kann nicht los. Es geht ihr wie dem, der im grundlosen Sumpf festgehalten wird. Je mehr die Fliege strampelt, desto mehr übt das Reiz auf das Blatt aus und desto größer und höher schwillt die Absonderungs-Flüssigkeit. Die zähe Flut geht bald bis an den Fliegenleib, verschmiert und verklebt die Atmungsrohre an den Leibseiten wie mit „Pech und Thon“ und das Tier stirbt bald den Erstickungstod. So findet es ein schauerlich Grab. Nun neigen sich die Wimpern über den Leichnam nach der Mitte zu. Es dauert nicht lange, so hat das Blatt des Sonnentaus die flüssigen Leibesbestandteile des Insekts aufgesaugt und verzehrt und in seine Poren aufgenommen. Nachher öffnet sich der Gitterzaun der Wimpern wieder und auf der Blattfläche finden sich nur noch Flügel und Beine und die hornartigen Leibes-hüllen der Fliege. Nach dieser Thätigkeit bezeichnet man den Sonnentau als eine insektenfressende Pflanze. Was die ersten Geschlechter des Sonnentaus aus Notwehr gegen Insekten-Belästigungen gethan haben mögen, das thun die jetzigen aus Gewohnheit. Die Pflanze hat im Laufe der Zeit aus der Not eine Tugend gemacht, und sie steht sich nicht schlecht dabei; denn es ist nachgewiesen worden, daß Sonnentaupflanzen, die vom Insektenbesuche abgeschlossen wurden, viel dürftiger wuchsen und dreimal so wenig Samen erzeugten, als die, denen der Fleischgenuß gegönnt wurde.

Ein Blick hinab auf den schlammigen Grund des Sumpfteiches bietet nichts Schönes. Trübe spiegelt sich darin das herrlichste Blau des Himmels. Man schaut hinab wie in den Grund einer trübsinnigen Seele, aus der der Frohsinn und des Lebens Heiterkeit ausgewischt sind. Doch hier an dieser Stelle wird die moorige Tiefe freundlich überdeckt von dichten, grünen Polstern, die aus weitschweifig ästigen Sumpfpflanzen bestehen. Es ist der Armleuchter (*Chara vulgaris*), der sich da ausbreitet und eine grüne Decke über den häßlichen Schlamm legt. Wir ziehen mit dem Stabe einige Wirteläste heraus. Es ist dies ganz leicht, sie stehen nur lose im Schlamm. Aber sie stinken abscheulich; es widert uns an. Doch können wir uns nicht enthalten, die Pflanze doch zu bewundern. An den scharfkantigen Ästchen, die sich wirtelförmig um die Mittelsäule des Schaftes reihen, stehen rote Punkte in fast regelmäßigen Zwischenräumen, wie rote Lichter auf einem Leuchter, der viele Arme hat. Von dieser eigenartigen Form, Farbe und Stellung der Frucht-Kapselchen hat die Pflanze dann auch den bezeichnenden Namen Armleuchter bekommen. (Schluß folgt.)



Aus unserer Bergwelt.

Freiwaldau, 1. März. (Jubiläum.) Wenige Monate noch, und der 100. Geburtstag des größten Sohnes unserer Stadt ist gekommen. Um die Wende des vorigen Jahrhunderts und in den ersten zwei Decenien unsres Säkulums war unser Freiwaldau ein gar stilles unbeachtetes Städtchen, das an Bedeutung den anderen Städten des Bezirkes sicherlich weit nachstand. Der einst so ergiebige Bergsegen war längst verstiegt, der mühselige Ackerbau brachte nur kargen Gewinn; in jenen traurigen Tagen war Hungersnot nicht selten ein ungebeter Gast in unseren damals so ärmlichen Mauern, in denen es manchmal so still zuging, daß seine Ohren sogar die Zeit hätten summen hören können. Das dritte Jahrzehnt unsres Jahrhunderts brachte endlich Bewegung, einen Umschwung zum Bessern. Dieser Umschwung ist vor allem dem Wirken des Vincenz Prießnitz zu danken. Jahrtausende schon hatten unsere heilbringenden Quellen gerauscht, bis sich endlich in dem Sohne des Freiwaldauer Ackerbürgers Franz Prießnitz der Mann fand, der ihr geheimnisvolles Wirken auch deuten gekonnt. Aus Bauernmark war der Mann entsprossen, der in seinem Auftreten bescheiden und doch dabei ausgerüstet mit einem imposanten Selbstvertrauen, voll Vertrauen an seine Sendung wiederum Vertrauen in reichstem Maße einzuflößen vermochte, dessen Genialität, verbunden mit einem wunderbaren klaren Auge, gesundem Menschenverstand unser Freiwaldau-Gräfenberg zu einem Mekka gemacht hat für Hilfesuchende aus allen Kreisen der Gesellschaft, aus allen Erdteilen. Leider hat der schweigsame Mann es nicht mehr erlebt, daß die Wissenschaft seine Heilweise als vollberechtigt anerkannt, daß ihr die Gegenwart bereitwillig eine Lehrkanzel an der berühmten alma mater Wiens zugestanden hat. Eine Fülle von Ruhm und Segen hat der deutsche Bauernsohn seiner vor ihm so wenig gekannten Heimat gesichert, ein Kreis von Männern ist in unserer Stadt bestrebt, eine alte Danke Schuld einzulösen und V. Prießnitz in Freiwaldau selbst ein würdiges Denkmal zu setzen. „Vincenz Prießnitz. Sein Leben und sein Wirken“ betitelt sich ein Werk, das als Jubiläumsgabe der Familie Prießnitz soeben erschienen ist. Das Prachtwerk ist mit 95, überaus interessanten, darum wertvollen Illustrationen versehen. Unter denen, die einen Beitrag zu den Druckkosten geleistet haben, finden wir den Großherzog Adolf von Luxemburg, König Karol von Rumänien, den regierenden Fürsten Plechstenstein, Erzherzog Eugen als Gönner und Freunde Gräfenbergs und des Wasserheilverfahrens. Der Verfasser des Werkes, Philo vom Walde, der selber einst auf dem Gräfenberge Genesung gefunden, gehört zu den begeistertsten Aposteln des Naturheilverfahrens, für das er unermüdet in Wort und Schrift thätig ist. Mit einem wahren Bienenfleiß hat Philo vom Walde die sehr umfangreiche Prießnitz-Litteratur einer gründlichen Durchsicht unterzogen, und da ihm so manches noch nicht abgedruckte kostbare Manuskript zur Verfügung stand, so ist in dem vorliegenden Werk ein reicher Schatz kostbaren Materials niedergelegt, auch der Lokalhistoriker wird dem Verfasser vielen Dank entgegenbringen. Das einem Schwiegersohne des V. Prießnitz, Herrn Hauptmann Hans Ripper, gewidmete, fesselnd geschriebene Werk hat folgende Abschnitte: Jugendzeit und erstes Wirken. Seine Vermählung. Auf der Anklagebank. Gräfenberg wird Badeanstalt. Fernere Lebenszeit. Krankheit, Tod, Begräbnis. Prießnitz und Dertel, Wunde, Rauffe, Theodor Hahn, Schroth, Rilki, Kneipp. Das Prießnitzsche und das Kneippische Heilverfahren. Prießnitz und die Ärzte. Seine Krankheitslehre und seine Kurformen. Sein Werk. Vincenz Prießnitz im Lichte seiner Zeitgenossen. Rückblick und Ausblick. — Das heutige Jahr wird wohl noch so manche Jubiläumsgabe bringen, und das mit Recht. Prießnitz gehört ja unbestritten zu den Wohltätern der Menschheit; dieses Wohltäters wird nicht nur in Europa, sondern in allen Erdteilen gedacht werden, gehört er ja durch sein Werk nicht nur seiner Heimat, sondern der ganzen Welt an. Unter denen, die sich heuer in Wort und Schrift mit unserm großen Landsmann beschäftigt haben und beschäftigen werden, ist Philo vom Walde unstreitig der berufensten einer! Adolf Kettner.

Studenten-Herbergen. Die von Hoheneibe aus gegründeten deutschen Studenten- und Schülerherbergen haben nunmehr 15 Jahre Bestehens hinter sich. Im Gründungsjahre 1884 zählte man 21 Besuche, im Jahre 1898 8075 (gegen 7306 im Jahre 1897). Es gab in den Sudeten, im Glazer Gebirge, im Riesengebirge, im Jeschken- und Isergebirge, im nördlichen Böhmen, im böhmischen Mittelgebirge, in der böhmischen Schweiz, im Lausitzer Gebirge, im Erzgebirge, im Böhmerwalde, in den Beskiden zusammen 125 Herbergen mit 550 Betten und 55 Notlagern. Die Herbergen in den Beskiden waren 1898 gar nicht besucht; in Preußisch-Schlesien wiesen die Herbergen folgende Besuchsziffern auf: im Glazer Gebirge Glaz-Mariathal 75, Habelschwerdt 38, Hohe Menze 30, Kaiserswalde 26, Landed 66, Lewin 58, Mittelwalde 35,

Spieglicher Schneeberg 78, Spiziger Berg 25, Wünschelberg 64; im Riesengebirge Brückenberg 299, Hain 192, Petersdorf 421; im Jeschken- und Isergebirge Flinsberg 160. Von den 8075 Besuchern stellte die größte Zahl Leipzig mit 1061, es folgen nun Dresden mit 850, Berlin 673, Breslau 661, Prag 392, Chemnitz 342, Wien 330, Reichenberg 290, Blauen 193 u. s. w. Im ganzen sind 128 Studienorte vertreten.

Aus verwandten Vereinen.

Glaz. Die hiesige Sektion hatte für Freitag, den 3. Februar, im Vereinszimmer des Hotels „Stadtbahnhof“ eine Versammlung anberaumt, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Bierich, geleitet wurde. Nach einigen Begrüßungsworten referierte der Herr Vorsitzende über die in vielen Ortschaften des Glazer, Miesen- und Iser-Gebirges eingerichteten Studenten- und Schüler-Herbergen, welche sich bisher sehr gut bewährt haben. Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht über die Leistungen des Vereins im verflossenen Jahre und über die am 19. Juni v. J. in Landed abgehaltene Sitzung des Ausschusses des Glazer Gebirgsvereins. Von den in diesem Jahre vorzunehmenden Arbeiten ist wohl die wichtigste die Wiederherstellung der sogen. Hussiten-Kapelle in Nieder-Altwilmsdorf. Es sind schon Verhandlungen mit dem Kreisauschuß wegen einer Baubeihilfe und mit der Eisenbahn-Verwaltung wegen Ablassung eines Bauplatzes in der Nähe der Station Nieder-Altwilmsdorf in die Wege geleitet worden. Als Reise-Stipendium wurden für 2 Gymnasialschüler aus Glaz 40 Mk., als Beihilfen für Schüler-Herbergen 75 Mk., für Wegebesserungen u. 100 Mk. und auf Vogelfutter für Wildvögel 10 Mk. ausgeworfen. Vom Herrn Vorsitzenden wurde die Mitteilung gemacht, daß vom Zentral-Vorstande angeregt worden sei, zu der in diesem Sommer stattfindenden Einweihungsfeier des Kaiser Wilhelm-Turmes auf dem Schneeberge an Se. Maj. den Kaiser eine Einladung ergehen zu lassen.

Neurode. In der letzten Monats-Versammlung der Sektion hielt Herr Lehrer Herzog Vortrag über: „Die Grasschaft Glaz und ihre Bewohner in vorhistorischer Zeit. Armenisch und Diluvium.“ Redner giebt zunächst in allgemeinen Zügen einen Überblick über die wichtigsten Forschungen über die prähistorische Zeit. Auch dort sei die Erde bewohnt gewesen, doch bis Ende des vorigen Jahrhunderts ist es nicht möglich gewesen, die Spuren davon nachzuweisen. Erst Ende 1700 konnte aus diesbezüglichen Funden auf das einstige Vorhandensein des diluvialen Menschen geschlossen werden. Redner geht sodann über auf unsere heimlichen Verhältnisse und spricht über die einzelnen Hypothesen, über den Zustand der Grasschaft zur diluvialen Zeit. Es sei nachgewiesen, daß die Grasschaft Glaz von Gletschern bedeckt war, wie die Provinz Schlesien. Auch das Neuroder Thal war vergletschert. Darauf weisen auch die Wälzungen mächtiger Steinplatten von den Gebirgen in die Thäler hin, welche nur durch den Sturz ungeheurer Eismassen mit hinabgeführt sein können. So finden wir in Ober-Hausdorf riesige Platten aus Gneis und anderen Gesteinen, mehrere über 100 Ctr. wiegend. Diese mächtigen Blöcke können vor unsere Berge nicht anders als durch Gletscher gebracht worden sein. Auf den Bergen bei Wartha liegen ebenfalls mächtige Blöcke. Seiten- und Grundmoränen finden wir bei Glaz und bei Halbendorf. Ganz besonders wichtige Lager ungeschichteten Diluviums finden sich um Mählten. Zwischen Birgwitz und Mählten wurden von dem hiesigen Obersteiger a. D. Herrn Böckel, der als Geologe einen Ruf genießt, Bernsteinstücke gefunden. Ebenso fand genannter Herr in Schönwalde ein Stück Bernstein mit Insekten im Innern. Die Stücke können nur durch gewaltiges Eistreiben von nördlichen Ländern mitgeführt worden sein. Als aber eine wärmere Periode eintrat, schwanden diese gewaltigen Eismassen und die Grasschaft zeigte sich als eine durchweg verwüstete Oberfläche. Es besteht eine ziemlich sichere Wahrscheinlichkeit, daß die Grasschaft Glaz zu jener beschriebenen Zeit auch von Menschen und Tieren bewohnt war. Von den Nachbar-Gebieten, namentlich von den Ländern nach den Karpathen zu, ist mit dem Funde von Skeletten der sichere Nachweis geliefert worden, daß in diesen Gebieten diluviale Menschen gehaust haben müssen. Wenig Überreste hat man aber in der Grasschaft gefunden. Herr Obersteiger Böckel fand einen, sicher aus jener Zeit stammenden Steinhammer, welcher dem Museum Schlesischer Altertümer überwiesen worden ist. Doch da auch die Grasschaft reich an Tieren war, so ist deshalb anzunehmen, daß die jagdliebenden Urmenschen von den Nachbar-Gebieten gelegentlich ihrer Streifzüge auch hierher gekommen sind. Wichtige Forscher über jene Zeit haben nun nachgewiesen, daß ca. 50 bis 55 Arten von Säugetieren zur

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten,
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermsdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrücken) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Neue Schlesische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.
Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers-Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnel

Diluvialzeit in der Grafschaft zu finden waren. So wurden im Schwenzler Kalksteinbrüche Knochen von Auerochsen gefunden, in den Wolmsdorfer Tropfsteinhöhlen Knochen des Höhlenbären. Der dritte Teil der Tiere waren Raubtiere. Am häufigsten lassen die Funde auf das Vorhandensein von Höhlenbären und auch Höhlenhyänen schließen. Von kleineren Raubtieren sind zu nennen: Bielfraß, Hermelin, Marder, Iltis, Fischotter, Wolf, Fuchs zc. Überreste von dem Mammut, jener riesigen Elefantenart, sind gefunden worden am Roten Berge bei Glas und bei Mühlt. In einer Lehmgrube in Wolpersdorf fand der obengenannte Herr Obersteiger Völkel Badenzähne von dem Mammut. Es ist also sicher anzunehmen, daß dieses riesige Tier, dessen Stoßzähne (fossiles Elfenbein) allein 3 bis 5 m lang gewesen sein sollen, auch in unserer Gegend gehaust hat. Dieses Riesentier war mit Wollhaaren und Borsten bedeckt und nährte sich von Zweigen der Nadelhölzer. Andere Funde wiesen auch darauf hin, daß das Nashorn zu jener Zeit hier gelebt hat. Wegen der Eiszeit und der späteren aus den Gletschern hervorgehenden verwüsteten Boden-Verhältnisse sah es in der Urzeit mit dem Pflanzenwuchs in der Grafschaft traurig aus. Es sind zu jener Zeit nur Pflanzen hochalpiner Art zu finden gewesen. Erst in späterer Zeit entwickelte sich eine üppigere Pflanzenwelt. Nachdem der Referent im Anfange nachzuweisen versucht hatte, daß auch in der diluvialen Zeit die Grafschaft von Menschen bewohnt gewesen war, gab er nun noch einen Überblick über die Gestalt und die Lebensweise der Urmenschen. Danach ist hervorzuheben, daß die Gestalt jener Menschen fast ebenso beschaffen gewesen sein muß, wie die der heutigen Generationen, nur größer und kräftiger. Die Lebensweise war den damaligen Zeitverhältnissen angepaßt; im Sommer bildeten Reisighütten ihre Wohnung, den Winterpalast hatten sie unter herabhängenden Felsenwänden; ihre Beschäftigung war die Jagd. Doch scheinen die Ansichten über die Gemütsart jener Urmenschen sehr verschieden zu sein. Der berühmte Anthropologe Brinton betont, daß dieselben rohe Barbaren gewesen sein müssen; nicht Friede, sondern Krieg aus Habgier und Notwehr herrschte auf Erden, Mensch gegen Mensch, Mensch gegen Tier, Tier gegen Mensch waren in stetem Kampf. Anderer Ansicht ist der Anthropologe Dr. Williams. Er charakterisiert den Urmenschen folgendermaßen: Es war eine friedliche, glückliche Natur, die weder Krieg noch Kannibalismus kannte, von einer überraschend primitiven Entwicklung, die erst später in Civilisation „ausartete.“ Seine Götter waren Friedensgötter, der Verkehr war frei, die Gastlichkeit allgemein. „Die Erde war noch leer, glücklich und jung.“ Hedner illustrierte diesen allen Anwesenden hochinteressanten Vortrag noch durch Vorzeigen von Bildern und Funden. So wurden Badenzähne vom Mammut, Bernsteinstücke, Schiebesteine zc. gezeigt.

Der Gebirgsverein für das nördl. Böhmen hielt im „Deutschen Hause“ in Schönlinde seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr MDr. Joh. Hille, begrüßte herzlichst die Erschienenen, widmete den verstorbenen Vereinsmitgliedern einen warmen Nachruf, und gedachte hierbei besonders des ehemaligen Obmannes der Abteilung Ahaa, des Herrn Joseph Benzel. Nachdem die Versammlung den Bericht über die letzte Hauptversammlung genehmigt, wurde der Thätigkeits-Bericht des Vereines zur Kenntnis genommen. Aus demselben sei erwähnt, daß der Verein in 17 Abteilungen 1504 Mitglieder zählt, die Hauptleitung in drei Ausschuß-Sitzungen die inneren Angelegenheiten erledigte, die Sendboten-Versammlung 600 fl. als Bauunterstützung an die Abteilungen verteilte, die Zahl der Besucher der Vereinstürme gestiegen und die sogenannte Drehbrücke über die Kirnitzsch für 226 fl. neu hergestellt wurde. Was die Arbeiten der einzelnen Abteilungen anbelangt, so erstreckten sich diese zunächst auf die Beseitigung der durch das Hochwasser 1897 verursachten Schäden. Außer Ausflügen, Unterhaltungs- und Vortragsabenden, Maifeiern, Sonnenwendfeiern, Markierung fand jede Abteilung genug der eigentlichen Gebirgsarbeit vor. Die Abteilung Alt-Schrenberg widmete sich der Herstellung des Rauchbergweges, die Abteilung Daubitz besonders dem Fricht, die Abteilung St. Georgenthal den Tannenbergturmweg, die Abteilung Gainspach der Erhaltung des Geschaffenen und den Vorarbeiten für die Errichtung einer Aussichtswarte auf dem Gerstenberge, die Abteilung Ahaa den Kirnitzschweg und Brücken, die Abteilung Kreibitzthal den Waldweg nach Klein-Semmering und Oberkreibitz, die Abteilung Rumburg dem Rauchberge und ihren Besitzungen, die Abteilung Schönau einer Badeanstalt, die Abteilung Schluckenau der Aussichtswarte auf der Grohmannshöhe, die Abteilung Schönbüchel den Seitenweg zum Schönlinde Bahnhofs und der Badeanstalt (unentgeltliche Bäder für die Schulfugend von Schönbüchel und Schnauhübel), die Abteilung Schönlinde den Rauchberg- und Steinhübelwegen, die Abteilung Warnsdorf den Vorarbeiten für die Errichtung der Goldbergwarte, die Abteilung Wolfsberg-Gärten den Wolfsberg-Turmanlagen, die Abteilung Zeidler dem Wegbau am Weiberberge und die Abteilung Zwickau den Wegen auf den Hochwald und die Lausche. Studenten-Herbergen unterhielten die Abteilungen Rumburg

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Gelling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austerl.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.

Finkendorf b. Ringelschain.

Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel
Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauerie“, Joh. Elstner.

Grottai i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.

Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottai.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstühl“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft,
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber.
Rest. z. Stern u. Neumarkt, P. Tschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend., m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt s. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzke.
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger.
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessei.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

burg, Schönlinde, Schluckenau und Zwickau. Infolge Krankheit des Reisezweites, Herrn Mohr, mußte leider der Bericht über die Vereinsausflüge von der Tagesordnung abgesetzt werden. Nach Genehmigung des Kassensberichtes, erstattet durch den Zahlmeister, Herrn J. Ohme, beschloß die Versammlung, 1200 fl. den Abteilungen als Bauunterstützung zuzuweisen. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Ausschusses. Nach Festsetzung des Jahresbeitrages an die Hauptleitung mit 60 fr. und Bestimmung der Stadt Schönlinde als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde über Antrag des Herrn J. Richter beschlossen, die Vorarbeiten zur Herstellung einer Straße zwischen Khaa und Hinterdaubitz bis zur Landesgrenze einzuleiten. Eine von Herrn J. Regner entworfene Karte der böhmischen Schweiz mit den gebräuchlichen Wegezeichnungen wurde dem Ausschusse zur Begutachtung zugewiesen. Mit einem kräftigen „Frisch auf!“ schloß der Vorsitzende dankend die drei Stunden währende Versammlung.

Litteratur.

Eine Menzel-Postkarte. Die „Internationale Ansichtskarten-Gesellschaft“ hat, wie der Berl. Lok.-Anz. berichtet, das Kunststück fertig gebracht, Altmeister Adolf von Menzel zur Herstellung einer „illustrierten Postkarte“ zu gewinnen! Das mag wahrlich nicht leicht gewesen sein, und es ist nicht zu leugnen, daß schon aus diesem Grunde der Karte ein eigener Reiz innewohnt. Das Menzelsche Original in Wasser- und Gouachefarben ist eins der amüsantesten Blätter, die in den letzten Jahren aus dem Atelier des Künstlers ans Tageslicht gekommen sind. Es ist eine Scene aus einem kleinen Berliner Variété. Born sitzt ein Paar beim Bier an einem Tisch. „Er“ ist in einer sehr prekären Situation; denn eine dritte Gestalt, eine Dame in rotem Jackett, tritt heran und blickt ihm vertraulich in die Augen. Vielleicht ist es ein Wiedermann aus der „Provinz“, der sein ehelich Gespons harmlos zu diesem bedenklichen Ort geführt hat und sich nun von einer zufälligen „Bekanntschafft“, die er etwa bei einem früheren Berliner Aufenthalt von ungesähr gemacht, „begrüßt“ sieht! Dahinter dehnt sich der von heißer Luft und Tabakqualm erfüllte Raum des gemütlichen Spezialitäten-Theaterchens bis zur hell erleuchteten Bühne; das ganze Getriebe ist nur mit kühnen Farbentupfen geistreich angedeutet, und um so wirkungsvoller ist der Eindruck des undefinierbaren Gewimmels. In der ganzen Art, wie das Gemalt ist, verrät sich ebenso wie in der Zeichnung und Detailausführung der Personen im Vordergrund die charakteristische Handschrift des Altmeisters. Das Original ist noch besonders darum lobenswert, weil Menzel den breiten Rand als — Palette benutzt hat, auf der er die Farben mischte, um sie dann unmittelbar für das Bild zu verwenden; es liegt ein außerordentlicher persönlicher Reiz darin. Die verkleinerte Reproduktion auf der Postkarte ist vortrefflich gelungen und giebt das Vorbild sehr lebendig wieder.

Rätsel-Säbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Dreißig.

Muß der Soldat im Feld den Tod erleiden,
Wenn er getroffen von den ersten beiden,
So ruft er sterbend wohl die dritte aus.
Denk' nach, du kriegst es leicht heraus;
Denn alle drei, sie geben eine Stadt,
Die einen Berg in ihrer Nähe hat,
Auf seinem Rücken steht ein stolzes Schloß,
Des erste manche Ungeduld verdroß.

Fierßig.

Den Stolz der Männer nennt das erste Paar;
Voll kühnen Mutes troßt es der Gefahr
Und zieht zum Tod bereit hinaus zum Krieg.
Das zweite Paar benennt den Stolz der Frau'n;
Denn reizend meist, oft prächtig anzuschau'n,
Verschafft es ihnen leichterrung'nen Sieg.
Das Ganze dient dem schönen auß'ren Schein:
Man schließt es täglich in sich selber ein.

Auflösungen bis 25. März an die Redaktion (H. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Adam, Führer ins Fsergebirge.

Auflösung des Kreisrätsels.

Gad, Gade, Ade, Adele, Elen, Lena, Nahe, Eva, Aga.
Richtige Lösung ging 1 ein. Den Preis erhielt Herr
M. Ott-Döllensradung.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Pargen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Grüßl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herreuhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radtsch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sosenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Niemes i. B.**
Hotel Ross, Max Glass.
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Fohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
L. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzensbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnthen.**
Krumpendorf am Wörthersee.
- 
- Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender
- Adresstafel**
- in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.
- Exped. d. Gebirgsfreund.**
Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepresster Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen
zu dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einfindung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund
sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?
Auf g'schaut, nit ob! solln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter
die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.
Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Bei Hörnerschlittenfahrten
nach den 27

Grenzbauden
halte geehrten Herrschaften mein Hotel zum goldenen Stern

In Schmiedeberg im Riesengebirge bestens empfohlen. Hotelwagen am Bahnhof. Hörnerschlitten werden prompt besorgt und für gute Verpflegung birgt der alte, gute Ruf meines Hauses.
Ad. Kuring.

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mt. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Jama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- 3te Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- Donnerstags: „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang).
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illust. 8 seitig).
- Vollständ. Ziehungsliste der Gal. Preuß. Klassenlotterie.
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 17

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.
Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfastenwein, Radelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder
mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharndrüse, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch
15 **die Badeverwaltung.**

Königs Hôtel, Schreiberhau
hält sich den geehrten Herrschaften bei

Hörner- und Sportschlittenfahrten von der Neuen schles. Baude, Zackelfall n. Schreiberhau etc.

bestens empfohlen.

Schon von Bahnhof Petersdorf nach hier, gute Schlittenbahn durch das herrliche Zackenthal, ist diese Tour eine der lohnendsten im Riesengebirge.
29 Franz Lamm, Besitzer.

Beyers Hotel, Agnetendorf i. R.

Terrain- und Höhen-Kurort.
Sammelpunkt für Wintersport und Wintertouristen.
Hauptstation für die Hörnerschlittenfahrten nach der **Peterbaude - Spindelmühl.**
Telephon Nr. 14, Amt Hermsdorf.
P. Beyer. 25

Neu! Gruss-Karten Neu!
VON
Alt-Zittau
empfiehlt 76
Emil Olivas Buchhandlung.

Wilh. Dick's  **Wunden-Salbe**
concessionierte (Zittauer Pflaster)
findet Anwendung bei Sicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.
Forschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Rennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.
Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 37

Neu hinzu tretenden
Abonnenten
auf den
Gebirgsfreund
liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den
I. u. II. Jahrgang
zum Preise von à M. 2,—, den
III. bis X. Jahrg. Mt. 3,—
einzelne Quartale à M. 1,—,
einzelne Nummern à 20 Pf.
portofrei gegen portofreie Einfindung des Betrages. 3
Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Zur Hörner-Schlittenfahrt
von der 26
Peterbaude
nach
Agnetendorf-Hermsdorf,
sowie nach Spindelmühle
ladet ergebenst ein.
Diners und Nachtquartier für größere Gesellschaften bitte anzumelden und Briefe Post Spindelmühle in Böhmen zu senden.
Telegr.-Adr.: Zinecker, Peterbaude.
V. Zinecker, Peterbaude.

Einbanddecken
z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des
Gebirgsfreund
in eleganter Ausführung mit Golddruck
zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einfindung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.
Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4
Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Für Winter- u. Costümfeste
Echte Edelweiss-Sträusschen
als Fest- u. Abzeichen zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. pro Sträusschen. Oberinntaler Strohhüte mit Feder für Damen billigst.
Turnverein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von
Dr. Alfred Mosekau.

Mit Illustrationen
 von

Max Dietrich.

5. Auflage.

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen
 Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlagen Dresden-Zittau, Zittau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oderwitz, Bautzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurorten und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Beitzzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Saison vom 1. Mai bis October **Bad Cudowa** Regierungsbezirk Breslau.

1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nahod **Arsen-Eisenquelle**: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. **Lithionquelle**: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerts, Reunion, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis.

32

Die Badedirektion.

Für Rettung von Trunksucht
 versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „**Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.**“ 7

21

Aussig a. d. Elbe

Föhmen
 Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
 empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franco.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtareiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr **Albert Fürst** in **Schmalhof**, Post Bilschhofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gestedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Pracht-Schlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topf vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,

denn er hat hohen Nährwert.

31



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eilen- und Glazer
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Pettizeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 7.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Aus der Zittauer Heimat. Lütare im Volksbrauch; von Oskar Hinte. Das Nordböhmische Gewerbe-Museum in Reichenberg (mit 3 Abbildungen) Spezialitäten der Flora und Fauna unserer Torfaruben; von Wlth. Wintler, Bischofswerda. Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur. Heimats-Klänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gde.

1. April
1899.

Bad Muskau O.-L.

Berlin-Görlitzer Bahn. 33
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrirte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gej. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Emil Olivas Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauern, des Gail- und Glarner
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 7. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

1. April 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Aus der Bittauer Heimat.

V.

Das oybinische Thal, moorig, an trockenen Stellen sandig, im übrigen dichtbewaldet, ist für slawische Ackerbauer kein günstiger Wohnplatz gewesen, aber für Jäger mochte das weite Gebirge, in welchem selbst Bären und Luchse lebten, tauglich erscheinen. Man sagt, es ließen sich Schliffe von Gletschern nachweisen. Man könnte hinzufügen, daß unter der Wiese neben Schuhmanns Schneidemühle beim Dränieren Klingsteine gefunden worden sind, die vermutlich vom Gletschereise dorthin mitgeführt worden sind. Die Sandsteinberge, welche das Thal umgeben, stürzen steil, manche fast senkrecht ab. Sie sind meist mit dünnstehenden Kiefern bestanden, die Erdschicht ist überall dünn. Daher giebt es keine Bergbäche, es konnte ehemals erst recht keine geben. Die dürftigen Wässerchen, welche vom Löpfer und zeitweilig vom Haine rinnen, sind als Reste von Gletscherbächen anzusehen.

Die Auffindung alter Gefäßscherben seit etwa einem Jahrhundert führte dazu, daß man eine vorgeschichtliche Ansiedlung beim Dybin vermutete. Die beiden Beiseck, Reichel, Moschkau u. a., zuletzt Wilisch, haben sich darüber verschiedentlich ausgesprochen. Den Darlegungen des letzteren (Gebirgsfreund 1898, S. 17) mag folgendes noch beigelegt werden.

Eine Ansiedelung auf dem Rücken zwischen Dybin und Schuppenberg erregt große Bedenken. Der Rücken ist im Winter entsetzlich zugig, er war ehemals beinahe unzugänglich, er hätte den Aufbau einer Blockhütte erfordert. Es fehlte ihm eine Quelle, ein Steig, auf dem man ein Wassergefäß

ungefährdet tragen konnte. Gegenwärtig ist der Rücken mit Wald bestanden, früher hat er Kartoffelbeete getragen. Heutzutage würde niemand, so lange irgend an anderer Stelle noch Raum ist, dort eine Hütte errichten. Die Scherben alter Gefäße, welche unterhalb dieses Rückens gefunden worden sind, mögen auf sonst irgend eine Weise dorthin gekommen sein, jedenfalls kann von der l. c. vorgebrachten Art keine Rede sein. Auch beim oberen Steindamme im Hausgrunde, obwohl man dort bis heute Scherbenstücke findet, kann man sich keine Hütte denken. Man hat zwar dort den Hausgrundbach in der Nähe. Aber wer würde heutzutage, solange irgend sonst noch Raum ist, sich dort niederlassen, wo in herbsteilicher und winterlicher Zeit kein Sonnenstrahl zu sehen und zu fühlen ist, wohin im Frühling das Schmelzwasser sich sammelt und von wo es keinen Abzug hat? Zudem ist der Damm keineswegs nur eine Aufhäufung von zusammengelesenen Steinen, sondern er scheint wenigstens teilweise eine Mauer gewesen zu sein, die bis auf wenigstens zerstört ist. Dort nämlich, wo die Steinerhöhung sich an den Felsen lehnt, etwa s.ö., bemerkt man an der inneren Seite den Maueraufbau, der fast an die leipziger Art erinnert. Für eine Niederlassung also liegt mir die Stelle zu tief und kalt. Bei der Rauheit des Gebirgswinters in etwa 400 m Seehöhe erscheint mir eins unerlässlich, der Sonnenschein. Daher muß man die oybinische Ansiedelung auf der Südseite suchen und auch dort an geschützter Stelle, und zwar auf dem Bande, welches sich oberhalb der Kirche schmal, nach Westen zu breiter, als Engelmannscher Acker hinzieht bis etwa zu dem Steige, welcher aus

dem Engelmannschen Hofe nach der Mitterbrücke führt. Zwar ist dort keine Quelle, aber der Bach ist nicht weit, die Lage ist warm und die Spuren der alten Ansiedelung sind noch vorhanden oder, soweit sie erreichbar waren, von mir aufgesammelt worden. Die Gefäßscherben nämlich, welche Wilisch als von mir gesammelt erwähnt, habe ich nicht an verschiedenen Orten des Thales, sondern an der bezeichneten Stelle gefunden, mit ganz wenigen Ausnahmen. Wegen dieses Nachlasses nun glaubte ich den Schluß ziehen zu dürfen: Wo wenige Scherben liegen, dorthin können sie durch einen zufälligen Umstand geraten sein, oder dort haben die Ansiedler in geringer Zahl oder nur kurze Zeit gewohnt; wo ihrer viele gefunden worden sind, dort ist die Ansiedelung umfanglicher und dauernder gewesen, dort ist die Siedelei in der Nähe gewesen. Ich habe mehrere Kästchen dieser Scherben aufgegeben, Bodenstücke, Wandstücke, Ränder, auch einen Henkel. Da war es nun bemerkenswert, daß kein Stück zu dem andern sich fügen will, daß die Verzierungen eine von der andern abweichen. In der Dicke, in der Färbung, im Thon, in der Sorgfalt der Ausführung, im Brande, in der Schwärzung, in der Verzierung weichen sie ab. Ich habe drei Hauptfundstellen abgesehen. Wenn man nun die Stücke nebeneinander legt, so wird ersichtlich, daß die Gefäßreste verschiedener Zeit und verschiedener Kunstfertigkeit angehören. Im oybinischen Thale sind sie nicht angefertigt, denn dort giebt es keinen Thon. Meine Scherben stammen wohl von Haus- und Kochgeschirren her. Ein durchlöcherter Scherbe gehörte ersichtlich einem Käsenapfe an. Wenn nun an besonderen einzelnen Stellen zahlreiche Stücke gefunden werden, wo ist das übrige? Wo ist der Begräbnisplatz? Für diesen spreche ich den Abhang unter dem jetzt ersten Thore an, aus Gründen, die mir später zu sagen erlaubt sei.

Für sehr wichtig muß man die von Wilisch abgebildeten Steinbeile halten. Da man bisher zu Dybin noch keine metallne Waffe, auch keinen metallnen Schmuck gefunden hat, so dürften eben die Steinwaffen und die rohe Form der älteren vorlawischen Gefäße uns auf die Zeit hinweisen etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung. Die oybinischen Gefäße zeigen also nicht dieselbe Weise der Bearbeitung auf. Manche haben sehr glatte, manche ungeglättete Wände; manche sind ersichtlich auf einer Scheibe, andere mit der Hand gearbeitet. Manche enthalten im Thon feine und grobe Quarzstückchen, manche sind durch Einkerbungen, welche mit dem Fingernagel gemacht sind, manche durch andere Kerben geziert. An einem ist auf die fertige Gefäßwand noch ein Rand angefügt und roh gefertigt worden.

Um daher in der Sache mit eigener Unkenntnis nicht herumzutappen, wendete ich mich an Herrn Dr. Behla in Luckau, den bekannten Verfasser der „Urnenfriedhöfe“ und „vorgeschichtlichen Rundwälle“, und schickte ihm ein Körbchen Scherben zu. Er antwortete: „Diese sind wirklich prähistorische Scherben. Der größte Teil unter ihnen sind germanische, wie sie auch bei uns vorkommen. Ich vermiße darunter solche mit Henkel, triangulärem Strichsystem u., wie sie sehr häufig bei uns sind, aber mehrere tragen einen Wulst am Rande mit Nagelindrücken. Dieses Ornament kommt an den germanischen Gefäßen in der Niederlausitz häufig vor. Verhältnismäßig wenig Scherben sind darunter, welche slawisch sind. Das eine ist interessant, weil es gewissermaßen für die slawische Zeit charakteristisch ist, das ist das Wellenornament.“

Da nun diese Gefäße nicht zu Dybin entstanden sind, so ist ihr Ursprung entweder bei Bittau oder wer weiß wo nördlich von Görlitz im thonreichen Niederlande zu suchen. Die oybinischen Deutschen haben einen gewissen, geringen Handel treiben müssen mit ihren Wildhäuten, um das unent-

behrliche Salz, Kochgeschirr und andere Bedürfnisse einzutauschen, darunter mindestens die steinernen Waffen. Da erscheint es erklärlich, daß, als die Slawen das görlitzische, budissinische und lausitzische Land besetzten, die Thongeschirre von ihnen bezogen wurden. Das Vorkommen der slawischen Scherben beweist noch nichts für eine slawische Ansiedelung nach Vertreibung der Deutschen. Aus einer Ansiedelung würden gewiß mehr slawische Scherben zu finden sein. Das ganz seltene und ganz vereinzelt Auffinden spricht mehr für einzelnes Eintauschen. Ich hebe nochmals hervor, daß alle Gefäße, die germanischen und die slawischen, von auswärts eingetauscht sind. Wegen die slawische Niederlassung spricht der Unterschied zwischen der fruchtbaren Flußniederung gegenüber dem unwirtlichen, schwer zugänglichen Dybinthale; für das Alter der germanischen Siedelei die Einfachheit der Formen und Verzierungen.

Die alten Bewohner hielten auch Milchvieh. „Besonders interessierte mich,“ schreibt Behla, „der kleine durchlöcherter Scherben. Solche siebartig durchlöcherter Gefäße sind an verschiedenen Stellen der Niederlausitz und der Nachbargegend zu Tage getreten. Wahrscheinlich wurden diese Gefäße bei der Käsebereitung gebraucht. Auch diese Gefäße fassen wir hier als germanisch auf.“ Unsere vorlawischen Dybiner haben also auch Viehzucht getrieben. Dazu gehört auch ein Wintervorrat und ein Winterstall. Man hat also eines Gehöftes bedurft, allerdings nicht in unserem Sinne.

Nun war es immer mir nicht recht glaublich, daß auf dem bereits erwähnten Felsenbände während des Klosterbaues die Steinmehlhütten gestanden haben sollten. Bedenken wir doch, daß an feiner Sandsteinarbeit aus gutem Gestein sehr wenig verwendet worden ist, daß fast alle Bausteine oben gebrochen und zugehauen worden sind. Manche glauben, die damaligen Steinmehler hätten die Bruchsteine ohne Weg und Steg auf das Felsenband geschleift, dort bearbeitet und nun wieder ohne Weg, auf Umwegen nach der Höhe geschafft. Frage man einen heutigen Steinmehler, ob er so verfahren würde. Während man sich die Löcher in der Felswand nur durch die Steinmehlhütten erklären konnte, verneine ich diese Veranlassung. Vielmehr wohnten dort die alten Dybiner. Ihre Hütten lehnten an den Felswänden. Nicht minder sonderbar wäre es, wenn die oybinischen Klosterklosterbauern an den Felsen oben Stall und Schuppen gehabt hätten. Wenigstens würde kein vernünftiger Wirtschaftsvoigt Stallung und Borratsräume so entfernt von der Schaffnerei und so un bequem anlegen. Da nun die Gefäßscherben sicherlich nicht an die Fundstellen zusammengetragen worden sind, wie auf einen Scherbelhaufen, weil gerade bei den Fundstellen die Stangenlöcher für die Hütten sich befinden, und weil die Fundstellen vor Nord- und Westwinden völlig geschützt sind, darum suche ich dort Alt-Dybin. Hierzu kommt, daß an mehreren Stellen Felsblöcke abgearbeitet sind, um Raum zu gewinnen. Das Bedenken, ob wohl die Alt-Dybiner den Stein zu bearbeiten vermocht haben, wird beseitigt durch den Hinweis, daß die alten Rugianer ihre Steingräber mit glattgearbeiteten Steinen ausgefetzt haben, deren außerordentliche Härte sie auch nur mit dem Steinmeißel bewältigt haben. Der oybinische Sandstein ist aber nicht sehr hart. Das Steinbeil, der Steinhammer haben dem Ureinwohner nicht gefehlt.

Groß ist das Dorf Alt-Dybin, dessen germanischen Namen wir ja nicht wissen, nicht gewesen. Drei Fundstätten entsprechen wohl drei Wirtschaften und Hausgenossenschaften. Ob man je eine Kochstätte, einen Spinnwirtel, einen Schmuck finden wird? Der geringste Gegenstand würde uns ja als Zeuge ehemaligen Lebens und Treibens von höchster Wichtigkeit sein.

In Nr. 6 Seite 65 soll es heißen Zupa, Zachelberg, Ostroz.



Lätare im Volksbrauch.

Von Oskar Hinfke.

(Fortsetzung.)

In Böhmen wird ein Strohmann gefertigt, welcher den Tod vorstellt. Mit diesem ziehen die Kinder bis ans Ende des Dorfes und singen, nachdem sie ihn verbrannt haben:

„Nun tragen wir den Tod aus dem Dorf,
Das neue Jahr (den Lenz) in das Dorf,
Willkommen angenehmer Frühling,
(Willkommen) keimendes Getreide.“

In Schlessien nehmen die Kinder etwas von dem Stroh der als „Tod“ bezeichneten Strohpuppe mit nach Haus und legen es in das Hühnerkörbchen; dann sollen die Hühner fein Ei vertragen und besser brüten. Im Grünberger Kreise gehen die Kinder an Lätare mit einem mit bunten Papier und Bildern, sogenannten „Todauszeichen“, ausgeschmückten Nadelholzweige in der Hand von Haus zu Haus, Gaben erbittend und dabei einige Verse singend, die auf beide Bezeichnungen, sowohl „Sommerfingen“ als auch auf „Todaustragen“ Bezug haben. Eine kleine Auslese von Lätare-Liedern sei an dieser Stelle gegeben.

In Rothenburg a. Oder, Kr. Grünberg, heißt es:

„Tud ausgetrieben, stahn sie mal stille!
Wer is drinne?
Die schöne Jungfer wird schon drinne sein.
Sie hat ein schienes Ringelein.
Wer hat ser denn gegeben?
Der schönste Schatz auf Erden.
Da uben stiecht a huches Haus,
Da guckt die schöne Jungfer raus,
Mit dem ruten Bande,
Sie is die schönst' im Lande.
E (ein) Schuck, zwee Schuck,
Hundert Thuler sein gutt.
Rosen rot, Rosen rot,
Zwee uf enem Stengel.
Der Herr is schien, der Herr is schien,
Die frau is wie a Engel.
Die Wirtin gieht im Hause rum,
Sie hat ne scheene Schürze um,
Mit dem roten Bande;
Sie is die schönst' im Lande.
E Schuck, zwee Schuck,
Hundert Thuler sein gutt.
Tud ausgetrieben!
Bring a Stücke Brut raus,
Brut nich alleene,
Bring noch 'ne Mandel Ere (Eier),
Noch a Stücke Speck,
Do gieh ich vu (von) der Thüre weg.
Bi a kleiner König,
Gahst mer nie zu wenig;
Laßt mich nie zu lange stiehn,
Ich muß a Häufang wetter giehn.“

In Lanßitz, Grünberger Kreis, lautet der Vers:

„Tud ausgetrieben,
A lieben Summer breng' wer wieder,
A Summer und a Mea
Blühn die Manchillea (Blumen mancherlei).
Im gru(ü)nen Wald, im grünen Wald
Da singen die Vögel jung und alt.
Der Herr is schien, der Herr is schien,
Die frau is wie a Engel.“

In Schertendorf desselben Kreises singt man:

„Tud ausgetrieben,
Dan lieben Summer breng wer wieder.
Stahn (steh) Summer stille,
S'ist Gottes Wille.“

Durt uben stiecht a huches Haus,
Do guckt die schöne Jungfer raus,
Das Tüchlein läßt sie fliegen,
An Reichen wird se kriegen;
An reichen, reichen Junggesell'n,
Dar wird sich wull recht freundlich stell'n.“

In Großlessen im Grünberger Kreis ist folgender Vers gebräuchlich:

„Rut Gewand, rut Gewand,
Schöne grüne Linden,
Suchen wir, suchen wir,
Wo wir etwas finden.
Gehn wir in den grünen Wald,
Do singen die Vögel jung und alt;
Sie singen ihre Stimmen.
Frau Wirtin, sind sie drinnen?
Sind sie drinn', so kumm se raus,
So bring' se mir das Trinkgeld raus.
Ich kann nicht lange stiehn,
Ich muß noch wetter giehn;
Ich muß noch wetter über feld;
Ich nehme Brut, ich nehme Geld;
Ich nehme, was ich kriege,
Ich bin auch mit zufriede.
Drei rute Rufen, drei rute Rufen,
Die blühen uf dem Stengel.
Der Herr is schien, der Herr is schien,
Die frau is wie a Engel.
Die frau, die hat gar spit'ge Schuh,
Sie geht ja uf die Kirche zu.
In die Kirche geht sie beten,
In den Himmel wird se treten,
In den Himmel wird se kummen,
Sei Winter oder Summer.
Ich bin a kleiner König,
Gahst mer ne zu wenig;
Laßt mich nie zu lange stiehn,
Ich muß a Häufang wetter giehn.“

In Schönau bei Goldberg heißt der Vers:

„Zum Summer, zum Summer,
Zum Summer und zum Mai;
Blümlein zweierlei,
Blümlein zweier-, dreierlei.
Der liebe Gott wird bei euch sein
In der himmlisch' Krone,
Gott wird's euch belohne.“

In Ols singt man:

„Wir kommen in das Haus getreten,
Wir haben nicht umsonst gebeten.
Wir wollen Ihnen vergönnen
Ein Liedlein zu singen:
Rot Gewand, rot Gewand,
Schöne grüne Linden,
Zeigen wir, zeigen wir,
Wo wir könn' was finden.
Schimmer durch das grüne Gras,
Wir woll'n die frau um bitten was,
Was schenken, was schenken,
Wir woll'n an sie gedenken.
Frau N. N. hat ein blaues Kleid,
Im Himmel steht der Stuhl bereit.
Dort oben wird sie sitzen,
Vor freuden wird sie schwitzen.
Dort oben wird sie ruhn,
Bis sie die lieben Englein wer'n kumm' holen.“

Herr N. N. hat sich die Steifeln geschmert,
Hat sich a jung Madel auserwählt;
Er wird wull zu er reiten (reiten),
Daß die Sporn warn kling' und läuten."

An anderen Orten singt man:

"Strieh, Strah, Stroh,
Der Summertag ihs do.
Der Summer und der Winter,
Doas sein Geschwisterkinder.
Summertag — Stab aus,
Bloast 'm Winter de Oogen aus.
Strieh, Strah, Stroh —
Der Summertag ihs do."

Balthasar Schnurr erzählt in seinem „Kunst-, Haus- und Wunderbuch“ (neue Ausgabe, Frankfurt a. M. 1667, S. 127): Die schlesischen Bauernkinder singen, den Strohmann vor sich hertragend:

"Nun treiben wir den Tod aus,
Dem alten Jöden in seinen Bauch,
Dem Jungen in den Rücken,
Ihn zu verunglücken.
Wir treiben ihn über Berg und Thal,
Daß er nicht wiederkommen soll,
Wir treiben ihn über die Heide,
Das thun wir den Schäfern zu Leide."

Zu Hause angekommen, singen sie wieder:

"Nun haben wir den Tod hinausgetrieben:
Und bringen den lieben Sommer wieder;
Den Sommer und auch den Mai,
Der Blümlein sind mancherlei."

Unser Gewährsmann bemerkt weiterhin: „Und sie bringen mit herein den Sommer, d. i. ein Gipsel vom oberen Teil eines Baumes. Daran hängen silberne Gürtel, güldne Hauben, Perlhauben, Winterkränze, Kartenblätter, gelb und rot gefärbte Eierchalen, item gefärbt Papier. Wenn sie herein kommen, so ziehen sie in ein Haus ein, und gehen darnach Kinder und Mägde in dem Dorfe umbher und tragen das strohene Bild mit sich, das heißt der Tod, und lassen sie zu den Fenstern hinein gucken, das ist eine Anzeige, daß der Tod dieß Jahr über zu ihnen einkehren und etliche heraus holen will. Da geben ihnen die Bäute häufig Geld: Wenn Edel-läute beisammen sein, so giebt ihnen jeder einen Reichsthaler, daß sie oft aus einem Hause 5, 6 oder mehr Thaler bekommen. So läßt's keine Birtin, sie gibt 6, 9 oder 12 Silbergroschen vor ein jeglich Kind, daß es nur dieß Jahr nicht sterben soll. Wann solches denn rechten Armen und dürftigen Leuten geben sollten, das zwar Gott ehe aus Gnaden belohnt, als wann man's zum Freßen und Saufen gibt, würde man vermeinen, es wäre sehr übel angewendet, es seynd lauter böse Aberglauben.“

Dieses Tодаustragen war auch auf den Dörfern Thüringens üblich; das Bild des Todes wurde zuletzt in den nächsten See geworfen.

In der Flur von Leisling, einem Dorfe zwischen Weisensfels und Naumburg, wurde dieses Fest noch im gegenwärtigen Jahrhundert gefeiert. Beim Abzug ward gesungen:

"Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Und bringen den Sommer herein,
Den Mädchen Blumen und Maien.
Sommerrad, Sommerrad,
Blümlein rot und grüne Saat,
Des wollen wir uns freuen."

*) Weil ihn die Braut anputzen mußte.

**) Grimm (Mythologie, S. 727) will hierdurch angedeutet finden, daß die Gottheit des Todes bei der Wassertauche nicht vernichtet, sondern ihr nur die Unzufriedenheit des Volkes fühlbar gemacht werden soll. Der grausame Tod hat das Jahr über manche Opfer geholt, jetzt wollen sich die Menschen gleichsam an ihm rächen. Dies greift in die anderswo angedeutete Idee: wenn ein Gott den Erwartungen nicht entsprochen hat, so wird ihm gedroht, sein Bild ins Wasser getaucht. So warfen die Nürnberger beim Mißwachs des Weines Urbans Bild in den Bach oder in den Kot, selbst schon wenn keine reiche Weinlese erwartet wird. Ebenso ist es bekannt, wie die Schiffer im Sturm St. Jakobs Bild mißhandeln, wie die Neapolitaner noch heutzutage mit ihrem hlg. Januarius verfahren.

Oder:

"Sommerrad, Sommerrad!
Der Balg ist wohl geraten,
Er liegt in der Braut ihrem Garten."*)

Auf dem Heimwege sang man:

"Den Tod haben wir hinaus getrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und der Maien,
Des wollen wir uns freuen.
Sommerland! Sommerland!
Der Tod hat sich von dir gewandt,
Er ist auf die Flur verbannt."

Im Odenwald gehen an manchen Orten die Mädchen von 6—12 Jahren, mit Kränzen von Epheu oder Buchsbaum, mit Blumen und Bändern geziert, im Dorfe von Haus zu Haus, und kündigen durch ihren Gesang den Frühling an. Oft wehen noch um diese Zeit die rauhen Nordstürme, Schneeflocken fallen auf den grünen Kranz, der die Nähe des Frühlings verkünden soll, und die Kinder gehen dennoch, vor Kälte starr, umher und singen:

"Ja, ja, ja,
Der Sommer ist da!
Er kraht dem Winter die Augen aus,
Und jagt die Bauern zur Stube hinaus."

Gewöhnlich singt man in derselben Gegend und im Neckarthal folgendes Lied:

"Heut ist Mittfasten,
Da leeren die Bauern die Kasten,
Thun sie die Kasten schon leeren.
Gott will was Neues bescheeren.
Im Sommer gedeihen die Früchte wohl,
Da kriegen sie Scheuren und Kasten voll.
Wo sind dann uns're Knaben,
Die den Sommertag helfen tragen?
Sie sitzen wohl hinter dem Wengertsberg
Und ruhen ihre zarte Händelein aus;
Wir gehen jetzt in das Wirtshaus,
Da schaut ein Herr zum Fenster heraus,
Er schaut heraus und wieder hinein,
Er schenkt uns in den Beutel nein;
Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
Auf jedem Eck einen backenen Fisch,
Und mitten drein 'nein
Eine Kanne voll Wein,
Da kann der Herr recht lustig sein."

In Nürnberg durchzogen Landmädchen von 7 bis 18 Jahren in ihrem größten Fuß die Straßen der ganzen Stadt und Vorstadt; auf dem linken Arm trugen sie einen kleinen offenen Sarg, aus welchem ein Leichentuch herabhing; unter dem Tuch lag eine Puppe. Ärmere Kinder trugen nur eine offene Schachtel, worin ein grüner Buchenzweig lag, mit in die Höhe gerichtetem Stiel, woran ein Apfel statt des Kopfes steckte. Ihr eintöniges Lied hieß:

"Heut ist Mittfasten,
Wir tragen den Tod ins Wasser, wohl ist das.
Wir tragen ihn hinein und wieder h'raus,**)
Tragen ihn vor des Biedermanns Haus.
Wollt ihr uns kein Schmalz nicht geben,
Lassen wir auch den Tod nicht sehen.
Der Tod der hat ein'n Panzer an."

In manchen Gegenden wurde auch der Kampf zwischen Sommer und Winter durch Figuren dargestellt. Der Winter

war ein in Stroh und Moos gekleideter Jüngling, der Sommer war in grünes Laub gekleidet. Beide rangen nun miteinander, bis der Winter besiegt wurde, der dann nach seiner Niederlage verbrannt, ins Wasser geworfen oder zum Orte hinausgetrieben wurde.

Bei Braunau in Oberösterreich wird ein Strohmann, welcher den Winter vorstellen soll, auf einer Bahre unter Gesang aus dem Dorfe getragen und in eine Grube gelegt.

Wie v. Reinsberg mitteilt, wird in Eisenach bis zum heutigen Tage in der Georgenvorstadt an Lätare ein sehr besuchtes Volksfest gefeiert, welches den Namen „Sommergewinn“ führt. Der eigentliche Charakter dieses Festes hat sich allerdings im Laufe der Zeit verwischt. „Denn während ehemals feierliche Prozessionen den Winter zur Stadt hinaus trugen, und nachdem sie ihn verbrannt oder ins Wasser geworfen, mit grünen Tannenreisern an den Mützen oder in der Hand unter dem Gesange:

„Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Das Leben ist zu Hause geblieben,
Drum singet fröhliche Lieder.“

zurückzogen, um abends von dem einst fahlen Berge des Mädelsteines unter lautem Jubel ein brennendes Rad herabzurollen, besteht gegenwärtig das Fest nur noch aus einer Art Jahrmarkt, der in den Nachmittagsstunden vor dem Georgenthor abgehalten wird.“

In der Gegend von Speier und an der Bergstraße heißt der Sonntag Lätare heute noch „Sommertag.“ Hier trugen die Kinder beim Ansingem des Sommers einen mit bunten Bändern ausgeschmückten Tannenzweig in der Hand. Ihr Lied lautete, je nach der Person, an die es gerichtet war:

An einen Herrn:

„Der gnäd'ge Herr hat 'ne hohe Mützen,
Er hatt sie voll Dukaten sitzen,
Er wird mich wohl bedenken
Und wird mir einen schenken.“

An ein Mädchen:

„Die gnäd'ge Fräule steht wohl in der Thür,
Sie hat 'ne schöne Schürze für;
'Ne Schürze mit 'em Bande,
Sie ist die schönste im Lande.“

An Eheleute:

„Rote Rosen, rote,
Die blühen auf einem Stengel,
Der Herr ist schön, der Herr ist schön,
Die Frau ist wie ein Engel.“

Oder:

„Kleine Fischle, kleine,
Schwimmen uf 'nen Teiche;
Der Herr ist schön, zc.
Er wird sich wohl bedenken,
Er wird mir wohl was schenken.“

Wie in des „Knaben Wunderhorn“ berichtet wird, gehen in der Pfalz und in den umliegenden Gegenden am Sonntag Lätare, der dort auch Sommertag heißt, die Kinder auf den Gassen herum mit hölzernen Stäben, woran eine mit Bändern geschmückte Brezel hängt, und singen den Sommer an.

Im Kraichgau tragen die Mägdlein bei diesem Fest einen mit Immergrün umwundenen Reis auf einem Stecken; an dem Reisen hängen kleine Spiegel, Goldfitter und Brezeln. Die Knaben tragen viele solche kleinere Kränze an ihren Stecken und geben immer einen als Gegengabe in jedem Hause ab, in dem sie für ihren Gesang Geld, Eier, Schmalz oder Mehl erhalten. Dieser Kranz wird in der Mittenstube über dem Tisch an einem Faden aufgehängt und bleibt bis zum nächsten Jahre hängen. Durch die in die Höhe ziehende Ofenwärme bewegt sich der Kranz zuweilen. Dann sagen die

Kinder, das bedeute etwas Gutes; wenn aber eine Heze in die Stube kommt, sagen die alten Weiber, stehe der Kranz still. Das Sommerlied, das man in jenen Gegenden singt, heißt:

„Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Wir wollen 'naus in Garten,
Und woll'n des Sommers warten.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!“

Auch folgendes Lied wird in manchen Gegenden gesungen:

„So treiben wir den Winter aus,
Durch unsre Stadt zum Thor hinaus,
Mit sein Betrug und Listen,
Den rechten Antichristen.

Wir stürzen ihn von Berg zu Thal,
Damit er sich zu Tode fall,
Und uns nicht mehr betrüge
Durch seine späten Züge.

Und nun der Tod das Feld geräumt,
So weit und breit der Sommer träumt,
Er träumet in den Maien
Von Blümlein mancherleien.“

An anderen Orten war folgender Vers beliebt:

„Stab aus! dem Winter gehn die Augen aus,
Veilchen, Rosenblumen holen wir dem Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringen uns guten kühlen Wein.“

Bei den Deutschböhmen im Saazer Kreise ist es üblich, an Lätare „mit dem Bändertod“ zu gehen. Fünf Knaben ziehen nämlich von Haus zu Haus und führen überall eine kleine dramatische Scene mit kurzem Wechselgespräch auf, indem sie einen König, dessen Töchterlein (den Frühling), zwei Diener des Königs (Sommer und Herbst) und den Tod (Winter) vorstellen. Der König trägt eine Krone von Goldpapier und einen mit Goldpapier umwickelten Rocken als Zepter, sein Töchterlein ein Schächtelchen zur Aufbewahrung der Geldgeschenke, die nach der Aufführung eingesammelt werden. Die beiden Diener sind mit Degen versehen und der Tod hat statt einer Waffe ein Bündel Späne in der Hand, wie sie zum Anbrennen des Feuers, in armen Gebirgsgegenden auch zur Beleuchtung anstatt des Öl- oder Talglichtes genommen und in vielen Ortschaften von den Bewohnern zur gewöhnlichen Beschäftigung an den langen Winterabenden gefertigt werden. „Bändertod“ heißt es, weil alle Knaben Hut und Brust mit vielen Bändern geschmückt haben. Die Scene selbst beginnt mit der Werbung der beiden Diener um des Königs Töchterlein. Dann naht auch der Tod und freit um sie. Der König, darüber aufgebracht, sticht ihn nieder, worauf die Knaben weiterzieh'n.“ (v. Reinsberg-Düringsfeld.)

In der Pfalz gehen die Kinder an Lätare mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Brezel hängt, herum und singen:

„Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Wir wollen 'naus in Garten,
Und wollen des Sommers warten,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!“

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken,
Und dort den Sommer wecken,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!“

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Der Sommer, der Sommer,
Der Winter hat's verloren.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!

Zum Biere, zum Biere,
Der Winter liegt g'fangen
Und wer nicht dazu kommt,
Den schlagen wir mit Stangen.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Zum Weine, zum Weine,
In meiner Mutter Keller
Ist guter Muskateller,
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!

Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Tisch,
Auf jedem Eck einen gebackenen Fisch,
Und mitten hinein

Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich sein.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der ist do!"

Noch ursprünglicher als die im Saazer Kreise übliche allegorische Darstellung ist der Wechselgesang, in dem sich Sommer und Winter um den Vorrang streiten, und der sich nicht nur in der Umgegend von Reichenberg in Böhmen und im böhmischen Erzgebirge, sondern auch in einigen Orten Ober- und Nieder-Osterreichs, in Steiermark, Kärnten und der Schweiz erhalten hat. Nur trägt im Erzgebirge die eine Person ein Fichtenbäumchen als Symbol des Sommers, die andere einen Dreschflegel als Symbol des Winters; bei Reichenberg erscheint der Vertreter des Sommers im leichten weißen Gewand, und der des Winters im Pelzrock, mit Pelzkappe und Pelzhandschuhen, und in Niederösterreich, wo dieser Wettstreit zwischen Sommer und Winter meist schon am Faschings-Dienstag stattfindet, hält der Sommer eine Sichel in der Hand, und der Winter, welcher Arme und Beine mit Stroh umwunden hat, wie im Erzgebirge, einen Dreschflegel." (v. Reinsberg.) (Schluß folgt.)



Die „Uiertler-Schule“ in Reichenberg.

Das neue Nordböhmische Gewerbe-Museum in Reichenberg.

(Mit 3 Abbildungen.)

Im Wiener Weltausstellungsjahre 1873 lag die Gründung kunstgewerblicher Anstalten geradezu in der Luft. Überall, wo ein lebhaftes, gewerbliches Leben herrschte, beeilte man sich, denselben Schritt zu unternehmen, den London bereits in Anknüpfung an seine 1851er Ausstellung mit der Gründung des South-Kensington-Museums so erfolgreich gemacht hatte. Wien war bereits 1862 unter dem unvergeßlichen Eitelberger mit dem besten Beispiel vorangegangen, und es war selbstverständlich, daß ein Hauptvorort der österreichischen Industrie nicht mehr länger zögern dürfe, ebenfalls den als richtig anerkannten Weg einzuschlagen. Der im Jahre 1841 gegründete, um die Förderung gewerblicher Angelegenheiten unermüdlich bemühte Gewerbe-Verein der Stadt Reichenberg war es, der diese brennende Frage einer gedeihlichen Lösung zuführte."

Wir geben nun an der Hand der trefflichen Festschrift des Herrn Dr. Pazaurek in Kürze die Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte des Museums.

Im Dezember 1841 bereits war innerhalb des Gewerbe-Vereins eine Sektion für Baukunst und Zeichnen gegründet worden, der 1847 die Errichtung einer Sonntags-Zeichenschule folgte, die sich von Jahr zu Jahr immer größerer Beliebtheit erfreute. Da drängte sich denn auch die Frage auf, durch welche Lehrmittel der Zeichenunterricht am vorteilhaftesten ausgestaltet werden könnte. Die Antwort hierauf gaben die Beispiele von Berlin, Wien, München durch die daselbst erfolgten Museumsgründungen.

In Reichenberg stehen sich von Anbeginn zwei Rich-

tungen gegenüber. Die eine Richtung, die ihren wesentlichsten Vertreter in dem damaligen Gewerbe-Vereins-Sekretär Eduard Tobisch hat, betont die Notwendigkeit der Errichtung einer gewerblichen Musterammlung, welcher Vorschlag auch in der Gewerbe-Vereins-Sitzung vom 4. Dezember 1872 angenommen wurde.

Die zweite Richtung, welche das Schwergewicht auf die sogenannte hohe Kunst und auf die lokal-kulturhistorische Gruppe legen wollte, ohne darum die kunstgewerbliche Seite ganz zu vernachlässigen, fand ihren Hauptanwalt in dem damals als Zeichenlehrer an das Reichenberger Gymnasium berufenen k. k. Professor Rudolf Müller. Im Verhältnis zu Tobisch gebührt Müller zweifellos die Priorität, die Notwendigkeit eines „Museums“ für Reichenberg zuerst ausgesprochen zu haben.

Es geschah dies bereits im Jahre 1868, und zwar in einem Schlufsaufsatz einer in der „Reichenberger Zeitung“ erschienenen Feuilletonreihe „Reisenotizen.“ Im XI. Artikel vom 15. November des genannten Jahres wird zum Schlusse ausdrücklich neben der Errichtung einer, auch für Lehrlinge und Gesellen zugänglichen, „mit der Realschule verbundenen erweiterten Zeichen- und Modellierschule“ nach dem Muster des „Städtischen Museums in Innsbruck“ das Inslebentreten eines Institutes empfohlen, „in welchem nebst den vorhandenen oder aufgefundenen Antiquitäten zunächst Werke heimischer Künstler, Werke der Plastik wie Malerei successive angeammelt würden; zu diesen gesellten sich weiter Modelle und Muster für die verschiedenen Gewerke. Solch ein Aysl meine ich, in welchem geweckt und genährt würden die Sinne für edle



Der „Rote Adler“ in Reichenberg.

(Schluß.)

Form; geweckt und genährt die Talente zu Nutz und Freude der Stadt, einer Stadt, die, wie mir scheinen will, alle Ursache habe, über dem einen, dem Gewerbe, nicht zu vergessen des Nachwuchses, dem noch andere Bahnen zu öffnen wenigstens die Humanität erheischt."

Als Rudolf Müller im Jahre 1872 als Zeichenlehrer an die k. k. Staatslehrmittelschule berufen wurde, trat er mit seiner ganzen Energie für die Verwirklichung seiner Vorschläge ein und setzte sich mit dem Baumeister Gustav Sachers in Verbindung. Aber auch Tobisch bleibt nicht zurück und provoziert am 9. April 1873 einen Ausschuß-Beischluß des Gewerbevereines, die „Errichtung einer gewerblichen Muster-Sammlung nunmehr aufs ernstlichste ins Auge zu fassen, und die nicht sobald wiederkehrende Gelegenheit einer Welt-Ausstellung zur Gründung einer solchen Sammlung muster-gültiger Erzeugnisse aus allen Gewerben und allen Ländern, die den Gewerbetreibenden unseres Handelskammer-Bezirktes als stete Vorbilder zur Verfeinerung und Veredelung ihrer Erzeugnisse in Rücksicht auf den guten Geschmack dienen sollen, zu benutzen."

Im Mai kam es zur wirklichen Gründung des Museums. Prof. Rudolf Müller arbeitete einen Organisations-Plan dafür aus und hielt darüber am 9. Mai 1873 — welcher Tag als der eigentliche Geburtstag des Nordböhmisches Gewerbe-Museums zu betrachten ist — im Gewerbe-Verein einen beifällig aufgenommenen Vortrag. Das Ergebnis dieses Tages war die Einsetzung eines „provisorischen Museums-Komitees“, in welches folgende Herren gewählt wurden: A. R. Freudenberg, Johann Michsch, Prof. Rudolf Müller,

Gustav Sachers, Adolf Schmidt, Wilhelm Siegmund und Eduard Tobisch. Bald wurde dieses Komitee, welches den Organisations-Entwurf zu beraten und zu modifizieren hatte, mit dem Schul-Komitee vereinigt. Gewählter Obmann war Eduard Tobisch; an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes A. R. Freudenberg trat bald Ferdinand Ritter von Liebieg ein, der sich allen voran mit Feuereifer der vielen schwierigen Vorfragen annahm und als der Vertreter des hauptsächlichsten Interessentenkreises im Vereine mit Gustav Sachers dem zu gründenden Institute eine wesentlich andere Richtung gab.

In den Monaten Mai bis September finden wir nun das Komitee in rastloser Thätigkeit.

Am 2. Dezember, dem Kaiser-Jubiläumstage, wurde das Museum in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Dachräumlichkeiten der Viertler-Schule (siehe das Bild S. 78) feierlich eröffnet. Wenige Tage darauf verlor die junge Anstalt ihren warmherzigen Gönner, Ferdinand von Liebieg. Ihm folgte nur zu bald sein ebenbürtiger Freund Gustav Sachers, und auch sonst war das erste Jahr des Bestandes weniger als günstig. Die Räume der Viertler-Schule

erwiesen sich bald als ungenügend, man mietete das erste Stockwerk des „Roten Adlers“ und eröffnete es dort Ostern 1877. Im nächsten Jahre übernahm Se. kaiserliche Hoheit, Erzherzog Karl Ludwig das Protektorat. Damit begann eine bessere Zeit für die Anstalt. An Stelle des Herrn Professors Müller übernahm bis 1881 Ignaz Richter die Führung der Geschäfte, während nach dem Ableben des verdienstvollen Gewerbe-Vereins-Obmannes Schmidt Wilhelm Siegmund an die Spitze des Kuratoriums trat. Einen größeren Aufschwung in die bisherigen kleinlichen Verhältnisse brachte der spätere Ehrenkurator Heinrich Freiherr von Liebieg. Vor allem war eine „stabilere finanzielle“ Basis und damit die Möglichkeit gewonnen, das Museum auf eigene Füße zu stellen.

Die längst schon beantragte Lösung vom Gewerbeverein und Gründung einer unabhängigen Museums-Gesellschaft wurde Thatsache. Ein neuer Verein — Nordböhmisches Gewerbemuseum — trat ins Leben, Wilhelm Siegmund steht

als Obmann an seiner Spitze. Erfreulich blüht jetzt die Anstalt auf, die gemieteten Räume im Görlachschen Hause werden unzulänglich, man mietet das ganze erste Stockwerk hinzu. Dieses Wachstum und diese Entfaltung ist in erster Reihe das Verdienst des Prof. Karl Snauf, der nichts unversucht gelassen, seine Überzeugungen in weitesten Kreisen zu verbreiten. Dem Vereine wurde auch die hohe Ehre zu teil, Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. an der Spitze der Stifter zählen zu dürfen. Hiermit war von allerhöchster Stelle eine Aufmunterung zu weiterer, segensbringender Arbeit ausgesprochen. Von Wichtigkeit war ferner die ständige Anstellung eines geschulten Museums-Beamten, der in der Person



Alt-Reichenberger Bürgerhaus — Anbau des neuen Museums.

des W. D. Wicze gefunden worden war. Nach ihm übernahm 1887 Albert Hofmann die Leitung der Geschäfte. Fortgesetzt wuchs das Museum und die Leiter desselben ernteten bei dem allerhöchsten Besuche Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. vollstes Lob und Anerkennung für alles, was sie unter oft schwierigen Verhältnissen für den heimischen Gewerbefleiß geschaffen. Da der verdienstvolle W. Siegmund aus Gesundheitsrücksichten 1893 aus dem Präsidium ausschied, wurde Willy Ginsky als Obmann gewählt, der er bis jetzt ununterbrochen geblieben ist. Ein neuer Zug kommt unter seiner Präsidentschaft in alle Thätigkeitsgebiete des Museums und jeder Jahresbericht weiß seitdem von neuen Fortschritten zu berichten. Ein derartiges Wachstum zeitigte aber auch das Verlangen nach einer großen Zentralarbeitsstätte — nach einem eigenen Museumsgebäude. Nun, der langgehegte Wunsch des Kuratoriums ist gestillt und das wichtigste Ereignis unter Ginsky's Präsidentschaft — die Eröffnung des glänzenden Museumsgebäudes, ein Stolz der Stadt Reichenberg — nach vielen Sorgen und langer Arbeit glücklich von statten gegangen.

Spezialitäten der Flora und Fauna unserer Torfgruben.

Von Wilh. Winkler, Bischofswerda.

(Schluß.)

Während wir hier so in Betrachtung der Pflanzenwelt des Sumpfes sitzen, haben wir die Vogelstimmen um und neben uns fast ganz überhört. Jetzt leihen wir ihnen Ohr und Aufmerksamkeit. Im Schilf und Rohr turnen fleißig die Rohrkränzer (Acrocephalus streperus). Wir lugen eifrig durch das hohe Gewirr von Schilf und Bandgras nach dem grauen Vogel mit seinem monotonen „Tzerr.“ Da huscht er mit leisem, unhörbarem Fluge dicht vor uns vorüber, fast so, als wollte er uns äffen. Am Schilfstengel sitzt er jetzt, der vom Anfluge noch hin und her schwankt. Das will dem Sänger lustig dünken. Er nickt beim Schwanken mit dem Kopfe, läßt sein Rufen hören und wippt dazu etwas linksch mit dem Schwanz. So hastet er in schiefer Stellung, das eine untere Bein vorgestreckt, das obere angezogen an den Leib. Aber er hat wenig Ruhe, bald ist er wieder fort. Wir gehen nun einige Schritte zu jenem Sahlweidenstrauche, der seine sperrigen Äste weit über das Wasser hinüberhängt. Bald entdecken wir da auch ein Rohrkränzerneft, die Wohnstätte und Wiege der jungen Brut, eine Kunstleistung ersten Ranges. Es ist für den Rohrkränzer nicht leicht, ein Nest anzulegen. Seiner Gewohnheit getreu will er's so bauen, daß es dem Uferande nicht zu nahe kommt und auch über dem Wasserspiegel schwebt und auch sonst im dichten Schilf genügend versteckt ist; denn den Schrecken der Feinde kennt er genügend. Wie bald greift die rohe Faust eines Buben nach dem trauten Heim, und ein einziger Griff zerstört in wenig Sekunden, was ein Rohrkränzer-Ehepaar mit Ernst und Fleiß in Wochen gewirkt. Das Wiesel, das am Ufer schleicht, wagt sich auch nicht hinaus auf den schwankenden Weidenstab. Es würde gewiß mit seinen Krallentagen die Eierchen zerbrechen oder die Jungen würgen. Ehe ein solches Nest fertig wird, bedarf es Zeit, Geschick und Mühe. Wir sehen, daß es aus lauter Grasblättern geflochten ist, die lang und leicht biegsam sind, folglich sich leicht um Ast und Schilf schlingen lassen. Am liebsten bauen die Rohrkränzer nach meinen vielfachen Erfahrungen in die Sahlweidenäste, die sich dem Wasser zuneigen. Bei sehr wenig Nestern fand ich ein Schilfrohr mit eingeflochten. Der Vogel mag doch auch lieber da bauen, wo er festeren und sichereren Anhalt hat und ihm das Nisten weniger Mühe bereitet. Wenn ein Weibchen sich eine Niststelle ausgesucht hat, so verständigt es davon das Männchen. Beide fliegen hin und der Rohrkränzer-Eheherr bedauert die Stelle. Da sie ihm genehm ist, so geht es auch gleich ans Bauen. Sie fliegen beide fort und bringen Niststoff im

Schnabel. Beide Halme nimmt das Männchen in den Schnabel, und das Weibchen zieht sie mit dem ihren um das Geäst. So geht es fort bis zu Ende. Endlich ist alles gebaut, oftmals schon hat das Weibchen zur Probe im Nest geessen, ob es genügend Raum habe zur Herberge. Nun erst wagt es sich das Männchen, liebend um des Weibchens holde Günst zu werben. Die Frucht davon sind 4—6 Eier, die im Neste dann sind und bebrütet werden. Nur einmal im Jahre brüten die Rohrkränzer, nur einmal ziehen sie in dem Neste, das sie sorglich errichteten, Junge groß. Das nächste Jahr bauen sie neu, denn der Sturm des Winters zerreiht oft die Nester, das Gefüge lockert sich bei dem steten Schwanken und wird unbewohnbar. An ein Ausbessern ist nicht zu denken, da doch die Arbeit der alten Wohnung keinen Halt verleihen könnte. So spät die Rohrkränzer erscheinen (gewöhnlich erst vollzählig um die Mitte des Mai), so zeitig sind sie auch wieder fort. Sie reisen noch vor den Schwalben den Seegestaden warmer Länder zu, und wenn die glitzernde Eisdecke über das Sumpfwasser gespannt ist und der Wind durch die vertrockneten Rohrkränzer rast, träumen sie im fernen Süden von dem Glück der deutschen Heimat.

So sehr uns die Nestbaukunst des Rohrkränzers erfreut, so sehr interessiert uns auch die Art und Weise des Drosselrohrkränzers (Acrocephalus arundinaceus L.) im Gesange. Wir haben in den Torfgruben bisher immer ein ständiges Drosselrohrkränzer-Pärchen gehabt. Sie sind so groß, wie die echten Singdrosseln des Waldes, setzen sich auch gern hoch wie diese und schmettern mit vorgestrecktem Hals und Schnabel ihre Töne in die sonnige Sommerluft hinaus, und im Gesange des Drosselrohrkränzers klingen gewisse Motive der echten Walddrossel durch.

Schon oft stand ich hier stundenlang, um dem Lied aus dem Wipfel der hohen Erle zu lauschen. Freilich darf man nicht viel Geräusch machen und Aufsehen erregen. Der Vogel ist sehr scheu, und sobald er das geringste merkt, fliegt er davon und setzt sich weit ab und tiefer ins Gebüsch und läßt nur noch selten seine Töne hören.

Das sind einige Spezialitäten unseres kleinen „Moore.“ Vielen der geehrten Leser wird das nichts Neues sein. Vielleicht aber könnten die wenigen Zeilen doch den einen oder den anderen zum Beobachten und Studieren anregen. Die Natur will beobachtet sein. Durch Beobachtung kommt das Verstehen und Begreifen, nicht durch trockenes Buchstudium. Darum hinaus ins frisch pulsierende Leben, in die freie Natur.

Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur.

XI. Die Nachfolger.*)

Holtei, Köppler und Heinzl bilden das leuchtende Dreigestirn an unserm mundartlichen Dichterkimmel. Sie bezeichnen bis jetzt den Höhepunkt unserer mundartlichen Litteratur. Um sie gruppiert sich noch eine ganze Anzahl von kleineren Sternen, die zwar auch Gutes geleistet haben, aber zum Teil deshalb nicht allgemein bekannt geworden sind, weil sie in einer besonderen, räumlich zu sehr begrenzten Art des Dialektes geschrieben haben. Da giebt es Dichter im Riesengebirgs-, Frankensteiner, Hochwaldgebirgs-, Glaser Dialekt u. s. w. Einige haben ihre Erzeugnisse gar nicht gesammelt und sie konnten schon deshalb nicht bekannt werden.

1830 hatte Holtei mit seinen schlesischen Gedichten das Signal gegeben, und da die mundartliche Dichtung mehr zur Nachfolge anreizt wie die hochdeutsche Dichtung, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Zahl der Nachfolger nicht unbedeutend ist. Wie wir schon früher nachgewiesen haben, erschienen 1842 die Gläzischen Gedichte des 1828 verstorbenen Franz Schöniß, herausgegeben von dem Gymnasiallehrer Rastner in Reisse. 1843 veröffentlichte Tschampel seine Gedichte.

1847 erschienen „Schneeglöckla“ in schlesischem Bauern-dialekt mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsmundarten

*) Siehe Jahrgang XI des „Gebirgsfreundes“, S. 6 ff.

von Ed. v. Boberthal (Schweidnitz, Verlag von Seege). In der Vorrede zu seinem Büchlein, was heute noch zu haben ist, sagt der Verfasser, daß er nicht des Geldes wegen, sondern nur aus Vorliebe für seine Heimat, zum Andenken für viele Freunde und zur Erheiterung geschrieben habe. Der Verfasser war geboren und erzogen im schlesischen Gebirge und mit dem Dialekte der Landleute vertraut geworden. Veranlaßt wurde er zu seinen Gedichten durch Tschampel, denn er sagt: „Hierzu veranlaßte mich namentlich die von dem Lehrer Herrn Tschampel 1843 herausgegebene Sammlung Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. Noch nie habe ich — außer in Hebel's allemannischen Gedichten — eine solche Gemütlichkeit, Natürlichkeit und echten Provinzialismus in dergleichen Gedichten gefunden, als in diesen, und weit entfernt, mit jenem mir persönlich unbekanntem, aber schon wegen seiner Gedichte mir liebgewordenen Manne in die Schranken treten zu wollen und zu können, wollte ich nur vielmehr versuchen, den freundlichen Humor in einer Sammlung ähnlicher Gedichte nachzuahmen. Dazu kommt noch, daß ich — ohne etwaigen Vorwurf für jenen Herrn — in dessen Gedichten vorzüglich nur den Dialekt der Landleute seines Wohnorts und dessen nächster Umgebung fand, während mein langjähriger Aufenthalt in verschiedenen Gebirgsorten, als Löwenberg, Greiffenberg, Hirschberg, Friedeberg, Schmiedeberg u. mich die mannigfachen Dialekte genauer kennen lernen ließ.“

Die 35 Gedichte der Sammlung haben folgende Überschriften: 1. Schnieglöckla, 2. Dar Polmsuntig ei Wormboad, 3. Ei Wosser zu nahma, 4. Wenn dar Seegen gut is, 5. Do lohn mern siega, 6. Der Taubamort ei Lahn, 7. Dar Wächter ei Mitternacht, 8. Dar Husar, 9. Ma koans ne wissa, 10. 's Rutfatla woars, 11. Guder Dvngang, 12. Groade ju wie Jhr, 13. Belemmert, 14. Ha hoot au nisch gelarnt, 15. Ha hoots wull gelarnt, 16. Kleene Pinna, 17. Verfängliche Froage, 18. Anderwegs, 19. Verführung, 20. Ne zu viel Baiersch Bier, 21. Dar Sturch, 22. Karmslust, 23. Verrotha, 24. A kunnt ne druf kumma, 25. Dill's uf emool gieht ne, 26. Huchgebissa, 27. Ju wing Französch, 28. Mich suppt Kinner meh, 29. Schlaicht ausgedruckt, 30. Ustern, 31. Pfingsta, 32. Weichnachts, 33. 's Harze, 34. Doas is zu tulle, 35. Da meine lieba Lajer zum Obschiede.

Lesenswert sind diese Gedichte heute noch, wenn sie im Humor auch Tschampel nicht erreichen. Eine Probe aus dem Gedicht: „Dar Polmsuntig ei Wormboad“ wird genügen, um des Verfassers Talent zu zeigen.

Woas ha ich farten) olls gesahn
Eim Wormboad dessa, ne ferwuhre²⁾,
Ma kunnt ne genung Achtge gahn;
Do koam a Reiter, do am' fuhre,
Durt soag ma wieder an Schworm ziehn,
S' Maul blieb em urndlich uff a stiehn.

Mir hotte Nubber Hofma's Loob
Schun lang derzahlt vu dam Spektakel,
Ich ducht: „A loigt a Bisla grob“ —
Doch nu hoa ich's gesahn, 's Merakel;
Ha soit: „Wog du zahh Biehma droa
Und siech du dir dan Tredel oa.“

Ich soit zu Menner: „Mutter, hier,
's is kühl, zieh dir woas Wormes drunder,
Und doß ich salber ne arn frier,
Hull mer a neua Klatschpelz runder;
Mir warn eis Wormboad itze giehn,
Loob spricht, 's wär durt heut goar zu schien.

Doas Stoadtvulk koam au haufawes
Du Harschberg raus mit Macht gelaufa,
Se thoata als wär's werklich heef

¹⁾ neulich, auch „voriges Jahr.“ ²⁾ fürwahr. ³⁾ Wagen-Relle. ⁴⁾ Spott und Hohn.

Und müßt ver Hize ma verschmaufa;
Doch mir woar kaalt, doas soi ich frei,
Drim hillt ich ei a Pelz mich ei.

Mir liefa uf'm Morte rimm,
Zu sahn die viela Pfafferkucha,
Ich guckte immer rimm und nimm,
Arn an Bekannta ufzsucha;
Doch woars Gedrängle goar zu grug
Und rechts und links kriegt ma an Stuß u. s. w.

Um dieselbe Zeit, als die Schnieglöckla von Boberthal erschienen, erschienen auch Wiesenblumen, Gedichte humoristischen Inhalts im schlesischen Landdialekt von Buchenthal. Diesen folgte 1852 Brendel mit seinen Kobolden und Klängen aus der Heimat. 1856 erschienen bei Pompejus in Glas Rute Rieslan und 1868 bei Rosenthal in Hirschberg „Blumen aus Rubezahl's Garten,“ beide von Friedrich Zeh.

Friedrich Wilhelm August Zeh wurde am 6. April 1819 zu Straupitz bei Hirschberg als der Sohn des damaligen Gerichtsschreibers geboren. Er besuchte die Dorfschule, bereitete sich dann zum Lehrerberuf vor und bezog 1840 das Seminar zu Alt-Döbern in Brandenburg. Michaelis 1842 kehrte er von da nach Schlesien zurück und war in den Dörfern Friedrichsgrund, Friedrichshain, Alt- und Neu-Friedersdorf als Lehrer thätig. Ende 1869 wurde er Lehrer am Seyler'schen Waisenhause in Wüstewaltersdorf, wo er am 19. Januar 1889 starb.

Von Zeh's Gedichten liegen mir vor „Blumen aus Rubezahl's Garten.“ Die Sammlung enthält 49 Gedichte und 6 Erzählungen in Prosa. Durch die letzteren ist der Übergang von der Poesie zur Prosa gemacht, der bei Köhler und Heinzel den großen Fortschritt in der Dialektdichtung bezeichnet.

Die Stoffe hat Zeh ganz und gar aus dem Leben genommen; sein Dialekt ist der des Riesengebirges. In der Darstellung und Auswahl des Stoffes kommt er Tschampel am nächsten. Eine kurze Probe teilen wir mit. Nr. 3 trägt die Überschrift:

A Kellner-Kandidat.

D'r Gebergsbote hutte die Kunde gebrucht:
A tüchtiger Kellner wärd pluzge gesucht.
Mem fuhrkarle koam au doas bale zu Uhren;
A duchte: Ich bin schun awing bei a Juhren.
An steif uff die Beene wie kenne,
Mei Harr au a teiflicher Brenner:
Dar Pusten wär' groade verr dich wie gemacht,
Do kenn'd'ste recht schloafa, das wär anne Pracht.
Und richtig, a meld't sich beim Warte zum Stern,
Damm Moan, dar an brauchbara Kellner hätt gern.
Derr Sternwärt, a freindlich gespoagiger Moan,
Spricht lächelnd zum Knechte: „Ich war derr woas soan,
Kumm rei ock awing zu a Gasta!
A Glasla, doas kriegste zum Besta.“
Dar fulgt au und gieht ei de Goststube nei,
Wu stink der Gostwärt a Glasla schenkt ei.
Doch druf frät an laut, woas a wellde dohie?
De Gäste, die horcha un sahn ei de Hieh —
An lacha thun se hell uf oall eim Thur,
Oals a spricht: „Kunnt's gleba, grundhostig, 's iess wuhr!
Ich hoa ei der Woin-Kell³⁾ moanch Jühr
schun gefassa,
Drüm ducht ich zum Kellner do müßt ich
gut possa.“
Kaum aber hot dar die poar Wurte gefoit,
Reißt aus ar, vum Spute un Hühne⁴⁾ verjoit.

(Schluß folgt.)

Heimats-Klänge.

Ostern ist kommen.

Ostern ist kommen!
Der Frühling beginnt den Reigen!
Gräslein und Halmen in knospender Fülle sich zeigen —
Sonniger Schein
Webet um Fluren und Hain,
Vögelein bau'n in den Zweigen!

Ostern ist kommen —
Und grüßet der Frühling die Auen,
Größere Wunder noch läßt uns der Ewige schauen:
Christus der Held
Grüßet erlösend die Welt,
Dringt durch der Todesnacht Grauen!

„Ostern ist kommen,
Der Herr ist wahrhaftig erstanden!“
Siegreich erklinget die Botschaft ob allen den Länden:
Er ging herfür
Durch die versiegelte Thür,
Sprengend die fesselnden Banden!

„Ostern ist kommen!“
So tönt's aus der Glocken Geläute —
„Lobet den König der Ehren und jauchzet ihm heute!“
Leer ist das Grab!
Der sich zum Opfer uns gab,
Blieb nicht dem Tode zur Beute!

Ostern ist kommen!
So dürfen wir nimmer verzagen;
Er, der aus Liebe die Sünde der Welt hat getragen,
Wecket zuhauf
Einstens die Schlummernden auf,
Läßet den Seinen es tagen!

Ostern ist kommen!
So laßet uns jubeln und preisen,
Singen dem Fürsten des Lebens die lieblichsten Weisen!
Ihm, dessen Macht
Selige Ostern gebracht,
Ewigen Frühling verheißen!

(L. Fritzsche.)



Aus unserer Bergwelt.

Eisenbahnverbindung nach dem Altvatergebirge. Bei der am 5. Februar l. J. stattgehabten Sitzung des Zentralvorstandes des Sudetengebirgsvereines berichtete der Obmann, daß wegen der Eingabe der Sektion Neustadt O.S., betreffend bessere Verbindung mit dem Altvatergebirge, zwei Mitglieder des Zentralvorstandes und der Obmann des Fremdenverkehrsvereines bei dem Direktor der k. k. Staatsbahnen in Olmütz, Regierungsrat Neudeck, vorgesprochen haben. Derselbe habe die möglichste Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche zugesagt, jedoch auf den Umstand hingewiesen, daß erst die preußischen Staatsbahnen die bei den Eisenbahnkonferenzen in Frankfurt a. M. am 6. und 7. Dezember 1897 und in Genua am 7. und 8. Dezember 1898 laut Protokoll gemachten Zusagen wegen des Anschlusses zu Zug 12 erfüllen müssen. Vor Erfüllung dieser Zusagen könne die österreichische Bahnverwaltung nichts thun.

Wintersportsheim in den Sudeten. Wie die Sektion Mähr. Schönberg des Mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereines mitteilt, ist die Einrichtung des sehr gut zu einem Winterausflugsorte sich eignenden Touristenheims auf dem Bergeiste bei Zöptau und Römerstadt nunmehr ganz vollendet. Dieselbe entspricht allen Anforderungen, denn das Gastzimmer ist gemütlich und behaglich ausgestattet, und die zusammen 6 Betten enthaltenden zwei Schlafzimmer lassen nichts vermissen, was selbst ein verwöhntes Menschenkind zu seiner Bequemlichkeit bedarf. Ein Ausflug auf den Bergeiste ist schon an und für sich lohnend, abgesehen davon, daß man von dort aus das Hochgebirge bequem in 1 1/2 Stunden erreichen kann.

Die Beleuchtung der Schneegrabenränder im Riesengebirge an klaren Morgen ist, wie der Wanderer im Riesengebirge schreibt, gerade um die Zeit der Winter Sonnenwende wundervoll. Zu dieser Zeit werden die Strahlen der aufgehenden Sonne vom Schmiedeberger Kamm und seinen Ausläufern abgehalten, den Kamm in seiner Ausdehnung zu beleuchten, und sie treffen daher

nur einzelne Gipfel. Auf dem Ostflügel ist vom Warmbrunner Thale aus kein leuchtender Punkt zu erspähen, dagegen blitzen, wenn noch bleigraue Dämmerung in Thälern und Vorbergen besteht, die Gebäude über den Gruben wie im Morgenrot auf. Dieser Schein senkt sich gemäß dem Steigen der Sonne nach den Gruben und vergoldet deren Ränder. Immer breiter wird das Band, und bei der nun folgenden gewöhnlichen Beleuchtung des Tages erstrahlt der Schnee in lichtem Silberglanz. Am zauberhaftesten erscheint der Vorgang vor Beginn schlechten Wetters.

Spindelwühl. Vom Kurverein. Die am 25. Februar in der Villa „Friedrichsheim“ abgehaltene Vollversammlung des Kurvereines wurde vom Obmann Herrn Richard Ettrich eröffnet; es wurde der Kassenbericht verlesen, und nachdem die Rechnungsprüfung vorgenommen und die Rechnung richtig befunden wurde, dem Kassierer Herrn Anton Hollmann die Entlastung erteilt. Dem Geschäfts-Jahresberichte wurde u. a. entnommen, daß der Mitgliederstand um 5 gestiegen ist; durch den Tod verlor der Verein das geschätzte Mitglied Herrn August Zippel; die Versammlung ehrte das Andenken des leider noch zu früh Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Erwähnenswert ist der Auszug aus der Kurliste der verflossenen Saison gegenüber jener vom Jahre 1895, aus welcher die erfreuliche Zunahme der inländischen Sommerfrischler ziffermäßig nachgewiesen wird. Im ganzen war Österreich vertreten mit 390 Personen (1895 251 Pers.), Deutschland mit 1689 (—1794), Rußland mit 12 (—2), Amerika 4 (—4), Schweiz 1 (—); auf die Städte: Wien 18 (1895 22), Prag 88 (—79), Reichenberg 69 (—37), auf kleinere böhmische und mährische Städte 225 (—114), Berlin 472 (—380), Breslau 452 (—460), Dresden 102 (—132), Leipzig 40 (—48), Görlitz 84 (—73), auf kleinere Städte 539 (—626). Die Vorstandswahl ergab: Obmann Herr R. Ettrich, sein Stellvertreter Herr Ludwig Kraus, die Herren Johann Hollmann, Anton Hollmann, Joh. Buchberger verbleiben durch Zuzug in ihrem Amte, Herr Florian Teichmann zweiter Schriftführer.

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hohenebel.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hermisdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrückten) V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtisdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thon's Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.
- Grenzdorf b. Wigandthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnel.

Verband Lusatia.

Vorsteher und Vertreter aller zum Verbande Lusatia ge-
hörigen Vereine lade ich hierdurch für **Sonntag, den 9. April,**
nach **Zittau** zur

Frühjahrs-Sitzung

ganz ergebenst ein.

Beginn der Sitzung nachmittags 2 Uhr im **Burgrestaurant.**
Nach der Sitzung Besichtigungen im **Johanneum.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Zittau, 20. März 1899.

Hochachtungsvoll

Dr. Lamprecht.

Verein für wissenschaftliche Unterhaltung zu Görnitz.
Bericht über das Winterhalbjahr 1897/98. Versammlung den
10. Oktober im Gasthof zur „Stadt Zittau“. Der Vorsitzende
H. May eröffnete dieselbe mit einer Herbstpoesie. Diesem folgte
ein interessanter Vortrag über: „Der Urmensch“, gehalten von
Förster R. Weber, welcher auch eine Anzahl interessanter Alter-
tümer vorzeigte. Zum Schluss wurde noch vom Vorsitzenden vor-
gelesen: „Woraus der Mensch besteht“. Versammlung am 24.
Oktober im Restaurant „Zur Abendröte“, welche der Vorsitzende
mit einer Poesie: „Das Höchste“ eröffnete, worauf Herr Förster
R. Weber den 2. und Schlussteil seines Vortrages: „Der Urmensch“
hielt. Am 13. November wurde im „Albertsaal“ ein musikalischer
Unterhaltungsabend abgehalten, ausgeführt vom Oberlausitzer
Konzert-Ensemble, welcher von den Mitgliedern mit ihren
Familienangehörigen recht zahlreich besucht war. Frauenabend
am 5. Dezember im „Schweizerhof“. Hauptgegenstand der Unter-
haltung bildete ein vom Herrn Oberlehrer Dr. Lamprecht be-
arbeiteter Vortrag über „Die Röntgenstrahlen“, vorgelesen von
Herrn R. Michel; veranschaulicht wurde derselbe durch zahlreiche
Skiopikon-Bilder. Außer diesem wurde noch vom Förster
R. Weber ein humoristischer Vortrag gehalten. Am 21. Dezember
starb unser Mitglied Herr Schmiedemeister Wilh. Kufke und wurde
am 24. Dezember mit allen Ehren begraben. Ehre seinem An-
denken! Hauptversammlung am 2. Januar 1898 im Gasthof zur
„Stadt Zittau“. Nach dem Vortrage des Jahres-, sowie des
Kassenberichts, welcher einen Kassenbestand von 141 Mk. 82 Pf.
ergab, wurde zur Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten;
es wurden wiedergewählt Karl Schubert als 1. und Gust. Vogt
als 2. Kassier; als Kassenbote wurde Ernst Neumann gewählt.
Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten hielt noch Herr
Weber einen heiteren Vortrag über: „Die Neujahrsnacht“.
Sonntag, den 31. Januar, wurde das Stiftungsfest durch The-
ater, Festtafel und Ball gefeiert. Aufgeführt wurde: 1. „Im
Kuhstall“ und 2. „Der Schatz in der Burgruine zu Wehlen“,
welche beide sehr viel Beifall fanden. Versammlung am
27. Februar. Herr Karl Michel hielt einen höchst interessanten
Vortrag über: „Die Entstehung der Erde“. Versammlung am
13. März. Geschäftliches und Vorträge über: 1. „Nik. Kopernikus“,
2. „Über die Rolle des Staubes in der Atmosphäre“ und ver-
schiedenes andere. Am 26. März beteiligte sich der Verein an
den Feierlichkeiten des 25jährigen Bestehens des Volksbildungs-
verbandes in Zittau in den Sonnensälen. Auch in der Lusatia-
sitzung am 27. März war der Verein vertreten. Versammlung
am 17. April im „Albertsaal“; Vorträge über: 1. „Karl v. Holtei“,
23. „Charles Darwin“ und 3. „Frühlingswanderung“. Am
2. April Teilnahme am Königsjubiläum im „Albertsaal“. Der
Vorsitzende hielt einen Vortrag über: „Zur Jubiläumsfeier“.

Aus verwandten Vereinen.

Gesellschaft für Zittauer Geschichte. Für die Versammlung,
die am 8. März im „Reichshof“ unter Vorsitz des Herrn Stadt-
rat Miejsch stattfand und wie die vorhergehenden gut besucht
war, hatte Herr Baurat Schmidt freundlichst einen Vortrag zu-
gesagt über „Altestes und Altes aus der Oberlausitz“. Der
Redner begann mit einer übersichtlichen Darlegung der geologi-
schen Wandlungen, die das äussere Bild unserer Gegend während
langer Zeiträume durchgemacht haben muß, bis sich allmählich
die landschaftliche Eigenart der oberlausitzer Bergzüge, Fluß-
thäler und Niederungen herausbildete. Die Lage der Oberlausitz
so recht im Herzen von Europa macht es erklärlich, daß hier zwei
uralte Wege sich kreuzen. Auf unserem Breitengrade ungefähr
dürften die Völker aus Asien ihren Einzug westwärts ins mitt-
lere Europa gehalten haben. Rechtwinklig hierzu geht der
Handelsweg, auf dem die Waren der alten Kulturländer des
Mittelmeeres nach dem noch lange ganz barbarischen Norden ge-
führt wurden. In unseren Bergen fand dieser Verkehr die ver-
hältnismässig bequemsten Pässe von Böhmen her. Natürlich darf

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

- Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Hotel Arnold, Gebirgsstrasse.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr. „F. Stracke“.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

- Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

- Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

- Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

- Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt i. B. Friedland i. B.

- Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

- Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

- Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

- Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

- Gasthaus z. Willhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

- Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

- Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

- August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

- A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

- Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

- Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Finkendorf b. Ringelshain.

- Herkners Touristen-Restaurant.

Frauenberg b. Weisskirchen.

- „Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.

- Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

- „Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

- Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.

- Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

- Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

- Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

- Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

- Hotel z. goldenen Löwen, B. Haschke.

- Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

- Hotel Elche, August Pittroff.

- Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

- Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

- Gasthaus zur Schweiz, Joh. Milletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

- Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

- Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

- Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

- Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

- Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

- Wiener Café, am Postplatz, F. Mehltz.

- Restaurant und Café „Post“

- Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

- Restaurant „Klosterstübel“, F. Förster.

- Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19. 20.

- Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze

- Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Biesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
"Restaurant Victoria-Garten" W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann

Grossschönau i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel

Neusatz i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annenhof, G. Donath.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neisenthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblitz.
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.

Zittau.
Hotel "Goldene Weintraube", Fr. Rothe

Hotel "Reichshof", Gustav Franke.

Hotel weisser Engel, A. Schubert.

Hotel sächsische Hof, C. Sperlich.

Hotel "Goldne Sonne", E. Braune

Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.

Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.

Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzke

Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.

Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.

Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.

Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger

Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-

strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.

Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.

Held's Promenaden-Terrasse.

Weinpark-Restaurant, A. Förster.

Rest. Reich Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.

Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.

Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.

Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.

Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.

Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.

Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.

Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau - Vorstadt.
Restaurant zur Hältestelle, W. Augustin

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.

Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Krotzsch.

man nicht entfernt an Straßen in unserem Sinne denken: es waren und blieben (leider oft bis an die Neuzeit heran!) Erdschichten, an die man sich der Richtung halber hielt. Daneben auszubiegen, zwang immer und immer wieder Morast oder ein anderes Hindernis. — Was die west-östliche Straße durch die Oberlausitz betrifft, so ist zwischen einer früheren und späteren Zeit zu unterscheiden. Früher ging sie nördlich vom Stromberg; augenscheinlich zu ihrer Sicherung waren zwischen Reichenbach und Bautzen die als „Heidenschanzen“ oder unter ähnlichen Namen noch jetzt bekannten Befestigungen bei Schöps, Melane, Wassertrutscham, Grödig, Belgern, Niedergurig angelegt. Nachher hielt sich der Verkehr näher ans Gebirge. 1213 wird zuerst urkundlich die „hohe königliche Straße, von Budissin nach Görlitz führend“, genannt. Sie wurde von höchster Bedeutung; durch sie bildeten sich größere Ansiedelungen, die zu den Städten Kamenz, Löbau, Lauban wurden. Betrachtet man diese und die vorgenannten beiden Städte auf der Karte, so sieht man, daß die Entfernung einer jeden von der nächstgelegenen bei dem jammervollen Zustande des Weges damals sicher eine Tagereise war; das wird nicht zufällig sein. Auf dieser Straße kamen die niederländischen Tuchmacher eingewandert, welche die Städte mit blühendem Gewerbe erfüllten, auf ihr auch die Bauern aus Thüringen und Franken, die unsere Dörfer nach deutschem Recht besiedelten. Die Wichtigkeit der Straßen genau kennend, wußten die Städte lange Zeit zu verhindern, daß neue Straßen aufkamen. Sie nutzten die Durchgangs-, Markt- und Brückenzölle nach Kräften aus, ebenso die Stapelgerechtigkeit; letzteres gilt besonders von Görlitz. Nach und nach gelang es auch, die Sicherheit der Landstraße zu erhöhen, z. B. unter Karls IV. mächtigem Beistand. Der Herr Vortragende unterstützte seine Ausführungen durch Erläuterungen an einer mitgebrachten größeren Karten-Skizze. — Im weiteren Verlauf des Abends gab dann Herr Prof. Dr. Reetz einige aus den Papieren der Klempner-Innung bekannt, die von ihm neulich durchgesehen worden sind, und Herr Schulrat D. Müller empfahl unter Vorlegung eines vom Rechtsanwalt Dr. Nirus in Leisnig ausgearbeiteten Familienstammbaums, auch die Familiengeschichte zu pflegen. Zur Ansicht wurde ferner gestellt: durch Hrn. Stadtrat Frey Gabriels seltenes Panorama vom Johannissturm aus dem Jahre 1829 (lithographiert und ausgemalt) und durch Herrn Sekretär Peshkau die letzte Instruktion der Stadtsoldaten von 1824. Mit Dank wurden außer zwei von den Herren Verfassern gestifteten Schriftchen von Korschelt und Behms eine hübsche Bleistiftzeichnung von Luer, den blinden Hauser mit der Klarinette darstellend, Schenkung des Herrn Bruno Schramm, entgegengenommen.

(Zittauer Nachr. u. Anz.)

Erzgebirgsverein. Der Gesamtvorstand hat die Ausführung eines größeren Erweiterungsbaues im Unterkunftsbaue auf dem Fichtelberge, nachdem die Vertreter der in dieser Angelegenheit gewählten Zweigvereine ihre Zustimmung ausgesprochen hatten, Herrn Baumeister Kreisler in Bärenstein bei Annaberg übertragen. Der Bau soll in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Rätsel-Säule

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Silbenrätsel.

Au, an, art, anz, bel, e, ei, g, Gut, ha, la, ma, ng, nd, t, the, ta, wich, o, on, per, r, ü, ster, sand, zwei.

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen 10 Wörter gebildet werden. Diese nennen: 1. eine Gummiart, 2. ein Geschenk, 3. Wort für Oktav, 4. ein Wort für Text, 5. einen Wasservogel, 6. einen deutschen Grafennamen, 7. ein Wort für Laster, 8. eine Insel im Großen Ozean, 9. eine Zahl, 10. ein europäisches Land.

Sind die Worte richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Gruß an die Oberlausitz.

Auflösungen bis 10. April an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Adam, Führer ins Erzgebirge.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6.

1. Eisenach. 2. Garderobe.

Richtige Lösungen von beiden Rätseln gingen 3 ein. Den Preis erhielt Frau Maria Koch-Zittau.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bensen i. B.
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
Bildstein Parchen Schelten i. B.
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
Bürgstein bei Haida i. B.
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinsky'sches Hotel Bürgstein, K. Raab.

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Soffenwäldchen, Anton Stompe.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau.
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Niemes i. B.
Hotel Ross, Max Glass

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
Hotel Royal, Keltergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis.

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenbergl. B.
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz

Warnsdorf i. B.
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.

Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe

Wotschofska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
I. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Klisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.

Kötzensbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne

Kärnten.
Krumpendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis:

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfit-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von
Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen
von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen
Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Zittau-Warnsdorf-Zittau, Zittau-Ebersbach, Zittau-Herrnhut-Oberwitz, Bautzen-Zittau, Weissenberg-Zittau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreigespaltene, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Saison vom 1. Mai bis October

Bad Cudowa

Regierungsbezirk
Breslau.

1285 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerts, Reunion, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis.

32

Die Badedirektion.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“ 7

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als **Vertreter** die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. Höhenluftkurort. Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr Albert Fürst in Schmalhof, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gefiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbigen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

Zuckerstoff giebt Muskelkraft!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwert ein billiges Nahrungsmittel. 31

Unsere geehrten Abonnenten, so wohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen

zu dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers! oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mt. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schles. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
- Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang),
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig.)
- Vollständ. Ziehungsliste der Kgl. Preuss. Klassenlotterie.
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich.

21

Aussig a. d. Elbe
Böhmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfehlenswert bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf ges. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adreßtafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfaßwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herzerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von
Alt-Zittau

empfehlen

76

Emil Olivas Buchhandlung.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
* Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man koche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

37

Touristenkarten

Reisehandbücher

Reiselitteratur

in grosser Auswahl vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Neu hinzu tretenden Abonnenten auf den Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen, sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang zum Preise von à M. 2,—, den III. bis X. Jahrg. Mt. 3,—, einzelne Quartale à M. 1,—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages.

Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des
Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1,—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Für Winter- u. Costümfeste



Echte Edelweiss-
Sträusschen

als Fest- u. Abzeichen zu 10, 20, 30 u. 50 Pf. pro Sträusschen. Oberinntaler Strohhüte mit Feder für Damen billigst.

Carverein Rosenheim,
bayr. Hochgebirge.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 8.
 X I. Jahrgang.

Inhalt: Der große Brand der Stadt Muskau. Lütare im Volksbrauch; von Oskar Hinke. Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur. Johannisbrunn bei Troppau (mit 2 Abbildungen); von Adolf Reitner-Freibaldau. Ein unheimlicher Passagier. Aus unserer Bergwelt. Kätsel-Lede.

15. April
 1899.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33
 Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
 Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
 krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräflich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrirte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3. M. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Emil Olivas Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung Zittau

empfehl ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49



Gebirgsfreund.

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 8. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen z. B. und
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

15. April 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Der große Brand der Stadt Muskau am 2. April 1766.

„Wo der Herr nicht die Stadt behütet,
da wachet der Wächter umsonst.“

Kein besseres Motto vermag ich an die Spitze meines Vortrages zu stellen, als diese Worte des 127. Psalm. —

Im Sommer 1897 haben wir leider erleben müssen, welche Verheerungen das Wasser anrichten kann, wenn es in gewaltigen Massen den Wolken entströmt, in rasendem Laufe über die Flussufer tritt und weithin die Niederungen überflutet. Heute nun wollen wir uns mit einer andern elementaren Kraft, dem Feuer, beschäftigen, von dem man sagt, daß es in seiner Entfesselung nicht so schlimm sei wie das Wasser. Nun, gerade unser Städtchen hat in früheren Jahrhunderten wiederholt empfunden, daß Feuersgluten, wenn sie größere Teile eines Ortes oder gar den ganzen Ort verzehren, gleich schrecklich sind wie Wassersfluten!

Der schrecklichste Brand von Muskau, ein totaler Stadtbrand, ereignete sich, wie oben gesagt, am 2. April 1766. Es war eine Mittwoch, und zwar gerade Mittwoch nach dem Osterfeste, das in diesem Jahre sehr zeitig — auf den 30. und 31. März — gefallen war. Noch herrschte überall Osterfreude und Osterjubel; der liebliche Frühling war sprießend und knospend in das stille Neißethal eingezogen — da legte sich Gottes Hand schwer auf unsere Stadt — binnen wenigen Stunden waren die freundlichen Heimstätten im Thale verschwunden, und die in ihrer Angst und Not auf die nahen Hügel geflüchteten Bewohner erblickten, soweit das Auge reichte, nur einen einzigen langen, rauchenden Trümmerhaufen!

Wenn unser Dichter Schiller dreißig Jahre später in seinem „Liede von der Glocke“ sagt:

„Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur. —
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volksbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuern Brand! —
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.“ —

wenn, wie gesagt, Schiller so dichtete, dann kann man wohl behaupten: Muskau hat die Wahrheit dieser Worte, gleichsam vorahnend, leider nur zu sehr empfunden! —

Gott aber wollen wir danken, daß er unser Städtchen nunmehr über hundertunddreißig Jahre lang vor einer gleichen Vernichtung bewahrt hat, denn — „wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst“; — wir wollen ihn aber auch bitten, fernerhin solche Gefahr von uns fernzuhalten. Diese Bitte hat schon vor hundert Jahren der Graf Hermann von Callenberg, der Miterbauer der wendischen Kirche und treue Helfer und Berater der armen Stadtgemeinde,

für uns gehabt, denn der Grundstein jener Kirche birgt eine von ihm verfaßte Urkunde, die mit den Worten schließt:

„Gott verhüte, daß eine so schreckliche Ursache als der Brand von anno 1766 jemals die Entdeckung dieses Grundsteins späteren Zeiten nötig oder zufällig mache!“ —

Mit solchem Danken und Bitten wendet sich nun unser Blick zurück zu der Zeit, da der Stadt eine so schwere Heimsuchung widerfuhr. — Am Nachmittag jenes Schreckenstages, des 2. April 1766, ertönten von der Schmelze her plötzlich Feuer- und Hilferufe, und die alten ehrwürdigen Glocken der deutschen Kirche, die jahrhundertlang, schon vor der Reformation, vom Türmchen der Bergkirche herab in unser liebliches Thal erklangen und dann im siebzehnten Jahrhundert auf den Turm der neubauten deutschen Kirche gebracht worden waren — läuteten Sturm! Aber nicht bloß Sturm — sondern sie erklangen gleichzeitig in ihrem eigenen Grabgeläute! — Eine kurze bange Frist noch — dann wälzten sich Rauch und Flammen, von einem heftigen Mittagwinde getrieben, drohend gegen den Turm — das Dach fing Feuer — die alten Glocken schmolzen, und das flüssige Metall floß — die Turmtreppen — hinab! (Bis vor kurzem waren noch auf einigen Stufen der erhalten gebliebenen unteren Turmtreppe die Löcher zu sehen, die das herabtropfende glühende Metall in sie gebrannt hatte; jetzt sind diese Erinnerungszeichen durch einen neuen Treppenbelag verdeckt worden.) — In einem der vorderen Häuser in der Schmelze, dem jetzt Stiebigischen, damals Tuchmacher Martin Krahlischen Hause, war das Feuer beim Firnisfochen entstanden; eine mächtige Feuersäule stieg empor. Sie war nicht eine jener Flammen,

die dort fast täglich über den kurzen Schornsteinen der zahlreichen Töpferöfen flackern, sondern das in unbewachter Stunde sich entfesselnde Element! Vergebens waren alle Anstrengungen, die Macht des Feuers zu bändigen; es ergriff die nächsten, an die innere Stadt grenzenden Häuser. Der ihm günstige Wind wälzte die Flammen immer weiter über die Stadt hin; immer mehr fanden sie Nahrung an den meist in Fachwerk aufgeführten und zum großen Teil noch mit Schindeln gedeckten Häusern. Wohl wurde alles aufgeboten, des Feuers Herr zu werden, wohl eilten die Bewohner der benachbarten Ortschaften herbei, um zu löschen und zu retten; aber unaufhaltbar, gleich als spottete das wilde Element der Menschenkraft, verbreiteten sich die Flammen bis an das andere Ende der Stadt; die ganze Stadt war eine einzige Feuerzeile! Als das Dunkel der Nacht hereinbrach, erblickte man sogar von den Görlitzer und Baugener Bergen aus am fernen Horizont über der Muskauer Heide einen gewaltigen Feuerschein! Am 3. April war Muskau nach einer schrecklichen Nacht nur noch ein einziger, von wenigen massiven Mauern unterbrochener Aischenhaufen!

Da standen die Bürger vor ihren vernichteten Wohnungen, — „vor dem Grabe ihrer Habe!“ — Kaum war der siebenjährige Krieg, der auch von der Oberlausitz, damit zugleich von der Stadt und Standesherrschaft Muskau, seinen schweren Tribut verlangt hatte, durch den Hubertsburger Frieden 1763 beendet, so hatten die Flammen ein noch weit größeres Opfer gefordert; — trübe schaute das Auge in die Zukunft, und groß war der Jammer und die Trauer an den Trümmern des Glückes! (Fortsetzung folgt.)

Tätare im Volksbrauch.

Von Oskar Hinke.

(Schluß.)

In der oberen Steiermark findet jährlich die dichterische Verabschiedung des Winters in echt dramatischer Form statt. „Es wird ein Rechtshandel in aller Rechtsgestalt eingeleitet, indem der Winter und der Sommer einen besonderen Sachwalter erhält. Die jungen Alpler, welche die Sache des Winters verfechten, haben ihre Winterkleider, Pelzröcke und Pelzkappen angezogen und sind mit Ofengabeln, Dreischlegeln und einer Getreidewinde versehen. Die Anwälte des Sommers erscheinen im leichten, meist leinenen Anzug, mit grünen Hüten, mit dem Sommergeräthe, Sensen, Sichel und Heugabeln. Der Rechtsstreit wird auf einem offenen Plane vor einem ansehnlichen Bauernhause verhandelt und mit entsprechenden Gebärden begleitet, indem die jungen Bauern die Arbeiten der von ihnen verfochtenen Jahreszeit nachahmen und bald die Dreischlegel schwingen, bald mähen. An dem Orte, wo das Spiel aufgeführt wird, versammelt sich die ganze Nachbarschaft, und bald wird denen, die den Sommer, bald denen, die den Winter vorstellen, zugejauchzt.

Sommer: „Heund ist euch e lieber, e fröhlicher Tag,
Weils Landel (ein Thal) mich wieder gewinnen mag,
Der Winter ist hart, der Frühling ist zart.

Winter: Wohl bin i der Winter und gib dir nit recht,
Du schwächtiger Sommer bist schon mei Knecht.
Der Sommer is schwach und kommt mir nit nach.

Sommer: Und han ich, der Sommer, e bräverer Bue (Bube),
Nit auf e grüns Hütl, e Büschel dazue;
An wärmerer Zeit han alle mehr freud.

Winter: Und setz ich, der Winter, e frischerer Bue,
Nit auf e rauchs Käppel, e Pelzel dazue,
Mei Ruh ist nit schlecht (erwünscht) der Dirn und
dem Knecht.

Sommer: Wie ist in dem Frühling nit alles so grün,
Wie duftig die Felder und Bäume da blühn,
Wie springt da vor freud das Vieh auf der Waid!

Winter: Und bin i, der Winter, mit Recht nit so stolz?
Ich bau doch e Brucken und brauche kein Holz,
Es schimmern von Schnee das Thal und die Höh'

Sommer: Wie lachen dem Bauer die Schöper (Garben) ins Herz,
Es treiben die Schnitter den fröhlichsten Scherz,
Ich juchhe beim Heu'n und labe mit Wein.

Winter: Wie schnurren die Radel im Winter! es spinnt
Die Bäuerin samt dem Dirnengesind.
Dann webt euch die Hand des Webers Gewand.

Sommer: Geh nur, du Winter, dein Haar ist schneeweiß,
Du fröstelst uns an und starrest von Eis.
Du machst alle krank, dem Friedhof zum Dank.

Winter: Du ruffst an die Alpen die Wölfe, hi! hi!
Die machen uns schichtig (scheu) und fressen das Vieh,
Die gehen auf Roß und Rinder wild los.

Sommer: Ihr Sichel und Sensen seyd fertig zur Zeit,
Zeigt, wie man die Wiesen und Felder abschneid't;
Ihr klinget so fein am sonnigen Rain.

(Die Verteidiger des Sommers schärfen Sichel und Sensen und mähen.)

Winter: O! wenn ihr da machet so hurtig kling, kling,
So will ich wohl a mein Drischele (Dreischlegel)
schwing',
Macht, trick, trick, trick, track! dem Sommer Schabernack.

(Die Verteidiger des Winters schwingen die Dreischlegel und dreschen.)

Sommer: O Winter! dein Lob han i nirgends gehört,
Wohl mehr als du is der Frühling geehrt,
Drum gib mir die Hand und pack dich vom Land.

Winter: O lieblicher Sommer, ich gib dir ja recht,
Sei du mein Herr und i bin dei Knecht.
Der Streit ist vollbracht zur gütlichen Nacht."

Sartori (Reise durch Österreich II. S. 348) erzählt von demselben Fest in Kärnten: „Die Bauernburschen teilen sich in zwei Parteien, die eine stellt den Winter, die andere den Sommer vor. Die erstere hat Winterkleider an und trägt Schnee in den Händen, die andere erscheint in grünen Sommerhüten, mit Gabeln und Sensen. So kommen sie vor die Häuser der wohlhabenden Bauern und singen Lieder, die das Lob des Sommers und des Winters enthalten. Gewöhnlich geschieht dies im März, an einigen Orten aber schon an Lichtmess. Nach dem Wettstreit der beiden Jahreshälften wird dem Bauer und der Bäuerin ein gutes Jahr gewünscht.“

Aus der Schweiz teilt Tobler ein Volksspiel in Reimen mit, die ein Kampflied zwischen Sommer und Winter enthalten. Den Sommer stellt ein Mann im bloßen Hemde dar, in der einen Hand einen mit Bändern und Früchten geschmückten Baum, in der andern einen vielfach gespaltenen Knüttel haltend. Der Winter trägt warme Kleider und einen gleichen Knüttel, beide schlagen einander auf die Schultern, daß es laut patst, jeder rühmt sich und schilt den andern. Zuletzt weicht der Winter und erkennt sich für besiegt. (Grimm, Mythol. S. 729.)

Die älteste Meldung dieser Spiele findet sich in Sebastian Franks Weltbuch. Hier heißt es: „Zur mitterfasten ist der Rosen Sonntag. An diesem tag hat man an etlichen orten ein spil, daß die buoben an langen ruoten breheln herumb tragen in der statt, und zwen angethone mann, einer im Singrün oder Ephem, der heißt der Summer, der andere mit amöß angelegt, der heißt der Winter, dise streiten mit einander, da ligt der Summer ob und erschlecht den Winter, darnach geht man darauff zum wein.“

In Brabant kündigt der „Graf von Halbfasten“ den Einzug des Sommers an. Dieser nimmt dort ungefähr die Stelle ein, wie bei uns der heilige Nikolaus. Am Abend vor Halbfasten (Vätare) setzt jedes Kind ein Körbchen mit Heu für das Pferd des Grafen in eine Ecke des Kamins. Es hofft nun, daß der heilige Graf, welcher am Ende des Winters zurückreitet, dieses Körbchen mit Süßigkeit füllen werde. Der Graf, der nun in der Nacht mit seinem Schimmel über die Dächer reitet, läßt für die braven Kinder Bonbons, für die unartigen aber eine Rute durch den Schornstein fallen.

Auch in vielen Maifesten, wie sie hier und dort gefeiert werden, finden sich noch Spuren an jenes Fest, das aus Freude über des Winters Scheiden gefeiert wurde. Simrock schreibt: „Den Kampf zwischen Sommer und Winter führte auch der schwedisch-gotische „Mairitt“ vor, wie ihn Claus Magnus schildert. Der Name des Blumengrafen, welchen der den Sommer vorstellende „Rittmeister“ führt, entspricht dem des Maigrafen bei dem deutschen Mairitt, wo aber die Spuren eines Kampfes der Jahreszeiten zurücktreten. Aber in der kölnischen „Holzfahrt“, die später an Marsilius geknüpft ward, mußte der von den Bürgern gewählte „Rittmeister“ von Kopf bis zu Fuß gewappnet sein, und nach dem nicht näher beschriebenen Zug in den Wald wurde ihm ein Kränzchen aufgesetzt, wofür er ein Gastmahl zu geben hatte, das wieder „Kränzchen“ hieß. Auch bei der Hildesheimer „Maigrevenfahrt“ erhält der Maigreve einen Kranz und bewirtet die Holzerven. Auf einen Kampf deutet aber hier nichts mehr, wohl aber bei dem schwäbischen Pfingsttritt die Worte, die dem Maieführer in den Mund gelegt werden:

„Den Mai führe ich in meiner Hand,
Den Degen an der Seiten;
Mit den Türken muß ich streiten.“

Der Türke ist der Winter, er soll im Wasser ertränkt werden. Wenn die spätere Darstellung des Kampfes der Jahreszeiten bei dem schwedisch-gotischen Mairitt sich aus dem im Norden nicht so früh wie bei uns einkehrenden Frühling zu erklären schien, so zeigt nun die Vergleichung des kölnischen und schwäbischen Gebrauchs, daß die Frühlingsfeste von Fastnacht bis Pfingsten von derselben Vorstellung ausgehen. Sie versinnlichen meistens den Kampf des Winters mit dem Sommer und deuten des Winters Abschied an.“

Haupt giebt in seinem Sagenbuch dem Fest eine dreifache Bedeutung. Nach ihm ist das Fest 1. ein Licht- und Feuerkultus, ähnlich wie zu Walpurgis und Johannis.

Dieses scheint der älteste Bestandteil des Festes zu sein. Die Fässerverbrennung, Häuser-Illumination und Lichter-Prozession zu Bauhen, der Fackelzug auf den Totenstein zu Königshain und das Herabrollen des brennenden Rades vom Mädelstein bei Eisenach sind Reste eines Feuerkultus im Frühling, der in manchen Gegenden sich in Osterfeuer verwandelte. Die Königshainer verbrannten keine Puppe, sondern unternahmen nur einen Fackelzug auf den Totenstein zu Königshain. Dieses scheint die älteste keltisch-germanische Gestalt des Festes zu sein, wie sie sich in der Lausitz eben nur in dem Königshainer Gebirge vorzugsweise stetig erhalten konnte.

Das Fest ist 2. ein Austreiben des Wintertodes in Gestalt einer Puppe und 3. ein Einholen des Sommers. Die zweite Deutung des Festes ist die vorherrschendste Form, wofür die in voriger Nummer angeführten Berie treffende Beläge liefern.

Für die dritte Deutung finden wir in vielen Versen die Züge einer Sommereinholung, z. B. heißt es in manchen Versen: „Den Sommer bringen wir wieder.“ An manchen Orten heißt das Fest „das Sommereinholen“, die Zweige „ein Sommer“ und die singenden Kinder „Sommerkinder.“ Wieder an anderen Orten werden Reiser gebrochen, Bäume abgehauen oder Stangen errichtet, ähnlich der Maistange. Es sei hier noch ein Beispiel angegeben, das der tschechische Schriftsteller Krolmus in seiner Schrift Sumlork staročeske pověsti erzählt: Der „Tod“ wird nach dem Nachmittags-Gottesdienste auf irgend einem Ager als Puppe aus Stroh gemacht, dem ein System Stecken zum Gerüst dient, und in alte Kleider gekleidet. Ist die Puppe aufgestellt, so umtanzen sie die Jungen unter scherzhaftem Gesang; nach dem Tanze, der offenbar noch die Bedeutung der Puppe als Mal und die einstige Malvorrichtung verrät, tragen sie die Puppe mit einem Gesange in die Stadt, der dem Tode den einziehenden Sommer entgegenseht. Dann wird sie von einer Brücke ins Wasser oder von einem Felsen in den Abgrund gestürzt, in letzterem Falle in Felsen zerrissen. Auch die gereimten Zwischenreden, die Verkleidung zweier Kinder in Sommer und Winter, wie sie im vorstehenden beschrieben, lassen das Einholen des Sommers deutlich erkennen.

Das Fest ist ein Fest der ältesten Menschheit und trägt durchaus heidnischen Charakter an sich. Das den Tod vorstellende Bild ist in der heidnischen Zeit das Symbol der Todesgöttin Morawa gewesen, oder wie der polnische Schriftsteller Dlugosz (hist. Pol.) sagt, der Göttin Morzana, die das zerstörende Prinzip in der Natur, den Winter, den Tod in der Natur, personifiziert. Das Stroh, das weiße Hemd, der weiße Schleier, die Sichel sind alles Todesymbole. Es trifft daher die Behauptung des genannten Schriftstellers nicht zu, wenn er die Ceremonie für eine christliche und die Verbrennung des Gözen für eine symbolische Vernichtung des Heidentums erklärt, welche Herzog Mieslaus von Polen bei seiner Taufe 986 angeordnet und die sich von Polen aus über Ostdeutschland verbreitet habe. Denn einesteils lassen sich Spuren dieses Festes bis in die Heidenzeit hinein verfolgen und andernteils wäre es bei dem Starrsinn der Heiden unmöglich gewesen, an einem bestimmten Tage ihre sämtlichen Gözen zu zerstören, wie es ja auch historisch nachweisbar ist, daß das Christentum in ganz Deutschland zu verschiedenen

Zeiten angenommen worden ist. Und wie so viele Volksagen sich in christlicher Zeit aus dem Bestreben bildeten, Gebräuche zu deuten, die, weil sie heidnischen Ursprungs sind, ihren eigentlichen Sinn nicht mehr entziffern lassen, so mußte auch die Puppe, welche den heidnischen Lausitzern den scheidenden Winter vorstellte, sich in christlicher Zeit, wo sie (am Sonntag Okuli) noch vor mehr als einem halben Jahrhundert ihre Rolle spielte, folgende Deutung gefallen lassen: „Nicht lange nach Einführung des Christentums lebte ein Zauberer, Namens Draho, welcher, ein Feind der neuen Lehre, sich auf einem Berge unweit des Dorfes Teichnitz angesiedelt und Menschen, Vieh und Früchten durch seine Zauberkunst viel Schaden zufügte. Nachdem er einst mit seinem Lehrling Banko sich überworfen, beschloß der letztere, um sich zu rächen, ihn der Obrigkeit zu überliefern. Bekannt war ihm, daß Draho eine Pfeife besitze, deren Ton die mächtigsten Geister bannt. Sich buffertig stellend, erbot er sich der Obrigkeit, zusichernd, sich taufen zu lassen, den Teufelsmann unentgeltlich einzuliefern. Als dieser einst einen Methrausch ausschloß, bemächtigte sich Banko des Instruments, und bewirkte sogleich, daß alle Geister nach seiner Pfeife tanzen mußten. Augenblicklich wurde der Magistrat davon in Kenntnis gesetzt, welcher sofort Knechte mit Schwertern, Speizen und Stangen ausschickte. Der Zauberer, sein Instrument vermissend, ward, nun sich als wehrlos bekennend, gefesselt, vor Gericht gestellt und zum Flammentode verurteilt. Nach der Sitte damaliger Zeiten wurde er in einem mit abenteuerlichen Figuren bemalten Kleide, mit samt seinem Apparate in seiner Behausung verbrannt und die Asche in die Luft gestreut. Zur Erinnerung an seine Ubelthaten wiederholt man daher am Okuli-Sonntage diese Exekution an einer ihn vorstellen sollenden Puppe.“ (Gräve, Lausitzer Volksagen S. 52.) Anton (Geschichte der Slawen I S. 70) beweist den heidnischen Ursprung des Tod-austreibens in folgenden Sätzen: Die Slawen eröffneten das Jahr im März. Am ersten Tag dieses Monats, den man vorzugsweise den „Morgen“ (jutro) nannte, zog die ganze Gemeinde bis an das Ende des Dorfes (rownia kraina), wo die Toten verbrannt wurden (Kosziol), mit Fackeln und singend. Dasselbst opferte man zum Andenken der Verstorbenen. Darum heißt jener Sonntag Lätare in einigen Gegenden noch jetzt der „Totensonntag“ (Smerdnice). Als die Russen das neue Jahr im Januar zu feiern begannen, verlegten sie auch jenes Totenfest auf ihr jetziges Neujahr. Jeder besucht an diesem Tage die Gräber seiner Verwandten und legt Speise darauf, die hernach der Messe lesende Priester bekommt.

Ähnliche Feste kommen fast bei allen Völkern vor. Die Hindus in Indien tragen die der slawischen Morzana entsprechende Todesgöttin Kali am siebenten Tage nach dem März-Neumond feierlich herum und werfen sie dann in den Ganges. Die römischen Vestalinnen trugen am 13. Mai binzengeflochtene Puppen zum Sublicius pons und warfen sie in die Tiber. An manchen Orten wird Morzana zerfägt, welche Sitte dann Babu rzezati, d. i. „die Alte sägen“ heißt. (Homusch, slaw. Mythologie S. 413.) Grimm sagt (Mythologie S. 741) von den romanischen Völkern: „Biel merkwürdiger ist der italienische und spanische Gebrauch zu Mittfasten auf den Sonntag Lätare, eine Puppe zu binden, welche das älteste Weib im Dorfe vorstellt, von den Kindern hinausgeführt und mitten entzwei gesägt wird. Das heißt segare la vecchia. In Barcelona laufen an diesem Tage die Knaben in Haufen durch alle Straßen, einige mit Sägen, andere mit Scheiten, andere mit Tüchern, in welche man ihnen Geschenke legt. Sie singen in einem Liede, daß sie die älteste Frau der Stadt suchen, um sie zu Ehren der Mittfasten entzwei zu sägen. Sie thun endlich, als hätten sie die Alte gefunden und beginnen etwas entzwei zu sägen und hernach zu verbrennen.“ Dieselbe Gewohnheit findet sich auch bei den Südslawen in Krain und Kroatien. Es läßt sich daher annehmen, daß die Krainer diese ursprüngliche slawische Sitte auf ihre Nachbarn, die Italiener, vererbten und diese wieder die ihnen verwandten Spanier und Portugiesen damit bekannt machten. Auf die Weise erklärt sich auch das Vorkommen dieses Festes in Ländern, die an das slawische angrenzen, wie Sachsen an die wendische Lausitz und Thüringen und Ostfranken an das wendische Altenburg, während in Dänemark und England das Fest unbekannt ist.

Die großartigen Erfindungen unsers Jahrhunderts, die auch das einsamste Fleckchen Erde hineinziehen in den brausenden Weltverkehr, sind der Erhaltung der alten Volksbräuche nicht günstig und haben von dem vorstehenden Feste nur noch kümmerliche Reste und Spuren übrig gelassen. Für jeden Freund des echten Volkstums und namentlich für den Romantiker ist es schmerzlich, wenn er wahrnimmt, wie eine Sitte nach der andern und ein Gebrauch nach dem andern allmählich aus unserm Volksleben schwindet.

Möchten darum auch vorstehende Zeilen dazu beigetragen haben, die Freunde des Volkstums in dem Gebiet, das der „Gebirgsfreund“ pflegt, auch für die Gebräuche am Sonntag Lätare erwärmt zu haben.

Die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur.

XI. Die Nachfolger.

(Schluß.)

Auch sogenannte Naturdichter haben wir zu verzeichnen, Leute ohne weitere Bildung, aber mit glücklicher Anlage ausgestattet. Ein solcher Naturdichter ist Karl Ehrenfried Bertermann, weiland Schneider und Inwohner zu Fischbach, dessen im Riesengebirgs-Dialekt geschriebenen Gedichte der Arzt Dr. Fliegel 1861 herausgab. Sie sind in vielen Auflagen erschienen, ein Beweis, daß sie nicht wertlos sind. In seinen Gedichten tritt uns ein durch keine Widerwärtigkeiten getrübt Humor, ein tüchtiger Verstand, eine mit seinen Umständen auf Grund einer preiswürdigen Gottergebenheit zufriedene Seele, ein für die echten Freuden der Natur und des geselligen Lebens empfängliches Gemüt, ein in allen Lagen sich gleich bleibender Charakter, mit einem Worte eine achtungswürdige Natur entgegen. Ist dies schon in der ersten Hälfte seiner Gedicht-Sammlung der Fall, welche die hochdeutschen Gedichte enthält, so wird die zweite Hälfte, die Gedichte in der Mundart des schlesischen Riesengebirges, diejenigen, die mit dieser Mundart vertraut sind, noch viel mehr

ansprechen, denn hier ist der Verfasser ganz in dem Kreise, den er durch Talent und Sinnesart auszufüllen geeignet ist. Er ist ein treuer Vertreter seiner Landsleute; in seinen Gedichten sieht man sie leben und weben, und hier sieht man augenfällig, wie wichtig es ist, wenn ein Dichter für seine Erzeugnisse die rechte Einkleidung und Sprache findet. Diese Gedichte, das fühlt man bei jedem Verse, sind nicht gemacht, sondern entstanden; sie sind der Seele des Verfassers entquollen und werden darum auf jeden Leser, dem die Mundart kein Hindernis in den Weg legt, den wohlthuenden Eindruck einer gewissen Naturfrische machen. Der Inhalt der Gedichte ist sehr mannigfaltig; alle bewegen sich aber in der vom Verfasser selbst durchlebten Sphäre und sind daher eine eben so treue als lebendige Schilderung des Selbsterlebten. (Vergl. Vorwort zu seinen Gedichten.)

Vom Lebensgange des Verfassers ist wenig zu sagen. Er wurde geboren zu Fischbach den 15. Juli 1829 als jüngstes Kind eines Kleingärtners. Schon im ersten Lebens-

jahre verlor er den Vater. Später besuchte er die Schule zu Fischbach und es wird ihm nachgerühmt, daß er einer der fähigsten und fleißigsten Schüler gewesen sei. Nach der Schulzeit kam er zu einem Schneider in die Lehre und erlernte das Schneiderhandwerk. Seiner Militärpflicht genügte er in Glogau und kam dann wieder in seinen Geburtsort, wo er sein Handwerk bis an seinen frühen Tod trieb, der schon am 10. Januar 1860 in dem Alter von 30 1/2 Jahren erfolgte. Bertermann war in großer Armut gestorben und wie man mir versicherte, vor Hunger. Hätte damals schon ein Riesengebirgs-Verein bestanden, man hätte den gemütvollen Dichter sicher nicht am Hungertuche nagen lassen. Es ist höchst bedauerlich, daß er selbst nicht einmal den Erfolg seiner Dichtungen erlebt hat. Sie hätten ihm gewiß so viel eingebracht, daß er sein Handwerk hätte sorglos treiben können. Aber es ist manchem großen Geiste so gegangen, daß ihm erst die Nachwelt Kränze geflochten hat.

Der erste Teil seiner Sammlung enthält Gedichte in hochdeutscher und der zweite Teil solche in schlesischer Mundart. Sie beweisen, daß ihm die Form keine Schwierigkeiten macht und die Verse lesen sich leicht und flüssig. Wenn er sich auch meist eines einfachen Versmaßes bedient, so gelingen ihm doch auch schwierige Verse, wie z. B. seine Stammbuch-Verse in Akrostichen beweisen. Um Stoffe ist der Dichter nicht verlegen; denn die Natur und das Selbsterlebte bieten ihm genug. Ein weiterer Beweis, daß ihm die Form nicht schwer wird, ist der, daß selbst das Inhalts-Verzeichnis seiner schlesischen Gedichte gereimt ist. Die Eigenschaften, die wir von Bertermann hervorgehoben haben, lesen wir aus seinen Gedichten. Eine andere Quelle giebt es nicht; aber es ist jedenfalls die beste.

Hier ist nun noch eine Probe seiner Dichtungen:

Warum der Korl gestorba,

Nu ies's der Honne endlich floar,
Warum der Korl gestorba.
Sei Denkmol liehrt's ju uffenboar
Mit schworz an weiße forba.
Denn druffe stieht, se hoot's gesahn,
Doas Zeugnis muß err jeder gahn:
Er starb nach dreizehn schweren —

Dar orme Korl! Du lieber Gott,
Woas hoot a müssa leida! —
Ich hoa an eenzga Schwarz gehoot,
An mußta uff lohn schneida.
Doas woar a Schmerz, och jemersch ne,
Ich ging verr Angst beinoah azwee.
„Wie müssa dreiza Schmerza!“

Su plaudert sie der Anna für,
Die wiß sich's ne zu deuta.
Se spricht: „De Schware Schmerza siehr,
Ma härt's vu olla Leuta.
Doch doß ma droane sterba muß,
Doas Wunder ies merr doch zu gruß,
Du hußt dich wull verlasa.“

„Kumm, kumm, merr giehn zum Denkmol glei,
Doas werd's üns schund derrklären.“
Se thun's, jedonnoch 's bleibt derbei:
„Er starb nach dreizehn schweren“ —
Doß „Leidenswochen“ droagehürt,
Hoot Anna endlich rausstudiert.
Nu wissa's olle beede.

Ein anderer Nattdichter ist Waldemar Walter in Adelsdorf, Kreis Goldberg-Haynau, der seine „Hamvla (Handvoll) Schnoken zum viertroin“ veröffentlicht hat. Diese Dichtungen haben auch einen guten Humor, jedoch erschwert die Orthographie, da sie von der jetzt gebräuchlichen abweicht, das Lesen derselben.

1862 veröffentlichte der Schönauer Pfarrer Jüttner „Humoristische Pillen“, denen er 1864 den „Feldzug gäg'n die Trichinen“ nachschickte. (Ei obereschläischer Sprache.) 1865 erschien Grossers „Ernst und Scherz“ mit einigen Gedichten im Breslauer Volkston.

1881 erschien „Allerhand neckisches Geramsel“ von Eduard Weigel (Verlag von Th. Thiele, Berlin), 23 Gedichte in schlesischer Mundart, die auch so recht aus dem Leben gegriffen sind. Der Inhalt ist folgender: 1. Dar Warbhiersche; 2. Der rute Pflaster; 3. Der sprechende Hund; 4. Abracadabra; 5. Der silberne Aßlöffel; 6. Im Omtsgericht; 7. Ane Hollenfoahrt in pleno; 8. Woas nie a Crucifix foan; 9. Kupparbeit; 10. 's is keene Ruße ohne Durnen; 11. A EhestandsBild; 12. Der Fleischerjung und der Accijenmoan; 13. Schulmeisterfreeden; 14. Treemen und Erwachen; 15. Treu bis zum Tude; 16. Mißverständnis; 17. Folsch usgeföhrt; 18. Soahnamast; 19. De Hoasenfolle; 20. A oaler Schoaden; 21. 'm Verdienste seene Krune; 22. A verfluchtes Stückel, oder: der Luhn der Lüge; 23. Ubi bene — ibi patria.

Eine kleine Probe aus dieser Sammlung wird uns den Humor und die Darstellungsweise dieses schlesischen Dichters zeigen. Wir wählen dazu ein kurzes Gedicht aus, was noch dazu durch seine Überschrift wenig dialektisch klingt, nämlich:

Ubi bene — ibi patria.

Groad' uf der Granze zwischen zwee Gemeenen
Versturb a aler pulscher Schacherjüd';
Uf eener Seite lag a mit a Beenen,
Doch sei Gesichte noa der andern sieht.

A hotte ausgeschachert ei se'm Eaben
Und woar een richtiger „vun unsre Eait“,
Nu aber lag sei aler Sak dernaben,
Sei treuster freind ei semer Eabenszeit.

Und wie im Eaben beede treu verbunden,
Und Glück und freedde brüderlich geteelt,
Su wurden se zusommen usgefunden,
Groad uf der Granze vum Geschick ereelt.

Doch nu entstund an' rechte heikle Froge:
War werd da Moses nu begraben sull'n? —
Denn a hott' uf der Granze seine Eoge,
Doß de Gemeenen beede ehn nie wull'n.

Der Schulz vun Eichau schreeb'm Schulz vun Einden;
Dar schreeb oa jen'n glei weder flugs zurück;
Doch keens vun beeden wullt' bereet sich finden —
Mit eenem Wort, 's woar a verteifelt Stück.

Es wurde veel noa hee und har geschreeben;
Doch wetter foam de Sache nie a hoor,
Se woar ju, wie se oafangs woar, gebleeben,
Und Moses lag — wu a gestorben woar.

Nu wurde der Herr Landrot zugezogen,
Wie dar wull über deese Sache dächt;
Dar huße Harr stellt' irscht verschiedne Frogen,
Dann sproach a mit gewichtger Miene Recht.

„Wo lagen“ — hub a oa — „des Juden Beene?“
De Antwort woar: „Die lagen Eichau nah.“
„Nun, dann gehört auch Moses der Gemeene;
Denn ubi „Beene“ — ibi patria!“

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß in diesem Gedichte auch Anklänge an die niederländische Mundart vorkommen, wie sie in Niederschlesien an der Oder gesprochen wird. Dies beweisen die Formen schreeb statt schrieb, veel statt viel.

1884 erschienen „Heimoats-Bliemeln“, Gedichte in schlesischer Mundart von Karl Rath (Waldenburg i. Schl., Verlag von Karl Georgi), niedliche, duftige Blumen aus dem Garten der schlesischen Dialekt-Litteratur. Die Sammlung

enthält folgende 47 meist kurze Gedichte: 1. Der Schläsing Bester is gesturben (Röfeler); 2. De Hängematten; 3. Mei Hons; 4. Beate eim Museum; 5. 's Delesong; 6. De Schulprüfung; 7. Niemand loan zwee Herrn dienen; 8. De Hofeweiber vu Bombjen; 9. De Tiere und de Menschen; 10. De Stoare; 11. Der Summersunntig; 12. Table d'hôte; 13. Michels Urteel über de Breslauer Gewerbe-Ausstellung; 14. Fer a Lud kee Kraut gewoachsen is; 15. Der ahle Junggefelle; 16. Schäfer Beit ei der Kerche; 17. Inser ahler Kerchboom grünt; 18. De ahle Jungfer; 19. Schneidergesellen-Seufzer; 20. Bauer Märten's Testamente; 21. Bauerschmoan und Städter; 22. Pfeifer-Tone und dar Kurierzug; 23. De Droahjeel-Boahne eim Schlegel; 24. 's biese Weib; 25. Der Koater; 26. Ein Vallette mit der Honne; 27. Der ahlen Zumbfer Kloagelied; 28. Der ungeremte Mensch; 29. Wenn ich reich wär; 30. Der Blaubeer-Pappe; 31. Dan mei Hofindel; 32. Dan a Herrn Dr. Robert Röfeler; 33. Talent und Voaster; 34. Ock; 35. De bezahlten Küffel; 36. Der Sündenfoll; 37. Der schworze Berg und der Ufsenkupp; 38. Tanner, der amerikanische Hunger-Dukter; 39. Ahle und neue Zeit; 40. De Äfel ei Salzbrunn; 41. A Pufettel ufs Hultei-Groab; 42. A Schnoadershüppel; 43. Freindschoaft; 44. Ei der Menascherie; 45. Theresel eim Abunne-ment-Kunzerte; 46. A gudes Mittel; 47. Windmüller-Korle ei der Breslauer Gewerbe-Ausstellung (lomische Ballade).

Auffehenerregend war das „Mohorn“, verfaßt von dem Gerichtsschreiber Ernst Langer in Donnerau bei Wüstegiersdorf. Es erschien auf Veranlassung des Professors H. Palm in den Schlesischen Provinzialblättern, Jahrg. 1871, S. 65 fg. Palm schickt dieser scherzhaften Scene folgende Einleitung voraus: „In der Hoffnung, daß nachstehender, dem Leben des Volkes wohl abgelauichter Scherz dieselbe beifällige Aufnahme finden werde, welche das im 7. Bande dieser Blätter, S. 404 fg., mitgeteilte „Gebote“ desselben Verfassers notorisch gefunden hat, übergeben wir denselben, mit den notwendigen Erklärungen versehen, unseren auch dem Denken und Reden des Bauernstandes geöffneten Provinzialblättern. Möchte der Herr Verfasser, dessen Talent für derartige Volks-scenen durch diese beiden Veröffentlichungen hinreichend gekennzeichnet ist, sich zu ähnlichen Produktionen auch ferner veranlaßt fühlen!“

Der letztere Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen; denn außer den hier genannten Stücken ist von dem Verfasser weiter nichts erschienen, als ein Schlesisches Sprichwörter-Lexikon. Dagegen erschien die Injurientlage 1879 in einem besonderen Abdruck bei Moritz Jacob in Wüstegiersdorf, so daß sie jedem leicht zugänglich ist. Die Scene erregte seiner Zeit großes Aufsehen und ich habe den Eindruck noch nicht vergessen, den sie auf mich machte, als ich sie nach ihrem Erscheinen 1871 zum erstenmal aufführen sah. Es hat sich sogar eine ganze Litteratur daran geschlossen, die wir anführen wollen, da man sie sonst nur hie und da zerstreut finden kann.

Zuerst ergriff der Pfarrer Jüttner in Schönau bei Ober-Glogau in Oberschlesien das Wort (Schles. Provinzial-

blätter, Jahrg. 1871, S. 230 fg.). Er teilt mit, daß sich das Mohorn im deutschen Oberschlesien eingebürgert hat, ohne daß man seinen Verfasser kannte. Dann wurde es einmal unter dem Titel: „De Gregurienkloge“ in einer Faschings-Gesellschaft aufgeführt, aber mit Zuwachs und Veränderungen. Die abweichenden Formen werden nun vom Verfasser mitgeteilt.

Auf S. 243 desselben Jahrganges der Schles. Provinzialblätter lesen wir: „Rübezahl und sein werter Korrespondent „vo do uba har, wu de grußa Keiska wachja“, hat mit dem Mohorn unsägliche Heiterkeit durchs ganze Schlesierland erregt, aber auch Kopfzerbrechen veranlaßt. Man weiß sich das Mohorn nicht zu deuten; ohne Zweifel aber gehört es zu der Gattung „Rühhorn verdammtes“ der Glogauer, Freistädter und Sprottauer Gegend und ist eine Kreuzung mit der lieben „Muh“ der kleinen Kinder.“

Auf S. 357 desselben Jahrganges der Provinzialblätter wird darauf hingewiesen, daß das Mohorn schon lange vor der Veröffentlichung im Volke bekannt war. „Im Sommer des Jahres 1858, heißt es da, unternahmen die Unterprimaner des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau mit einem ihrer Lehrer, Herrn Dr. König, den üblichen Ausflug ins schlesische Gebirge. Bei dieser Gelegenheit führten zwei Primaner unter dem Beifall ihrer Kom-

mitonen und ihres Lehrers jene ländliche Scene auf, und zwar auf der 3082 Fuß hohen Gule. Das von dem Einsender dieses abgezeichnete Exemplar enthielt alle vom Pfarrer Jüttner (S. 231 u. 232) mitgeteilten Varianten. Diese Abschrift kam später durch den Seminaristen Kober (1871 Lehrer in Haynau) in das katholische Schullehrer-Seminar zu Breslau, wurde vielfach von den Seminaristen abgeschrieben und dürfte vielleicht als Grundlage der Texte anzusehen sein, welche die katholischen Gesellenvereine bei ihren Aufführungen benutzen.“



Ansicht des Kurhauses in Johannisbrunn.

Nicht nur wegen des urwüchsigem Humors ist das Mohorn bedeutungsvoll, sondern es verzeichnet auch einen Fortschritt in der Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur. Das Mohorn ist nämlich eine dramatische Scene und wir sehen, daß seit Gryphius der Dialekt zur Darstellung dramatischer Werke nicht mehr benutzt worden ist.

Recht humorvoll und sehr lesenswert ist „De Pfiingst-Reese“, an schlesische Geschichte, derzählt vo am Landsmonne (Schweidnitz, Verlag von Georg Bringer). Der Name des Verfassers ist mir leider unbekannt, aber höchst empfehlenswert ist seine Erzählung. Die Reise ins Gebirge mit ihren vielen Zwischenfällen entlockt dem Leser häufig ein lautes Lachen, und wer recht weltchmerzlich gestimmt ist, der nehme „De Pfiingst-Reese“ zur Hand und lese sie, der Weltchmerz wird ihm dabei schon vergehen.

Außer diesen Erzeugnissen der schlesischen Dialekt-Litteratur giebt es noch eine große Anzahl anderer, die in den verschiedensten Zeitschriften erschienen sind und schnell wieder verschwanden. Sie wurden wieder verweht wie das Laub vom Winde. Es dürfte gewiß keine undankbare Aufgabe sein, diese vereinzelt Regungen des schlesischen Volksgeistes zu jammeln und die Namen der Dichter bekannt zu machen.



Johannisbrunn bei Troppau.

Von Adolf Kettner-Freiwaldau.
(Mit 2 Abbildungen.)

Unser Badeort hat nicht nur eine nicht unrühmliche Vergangenheit hinter sich, es winkt ihm auch mit Sicherheit eine lachende, glänzende Zukunft, für eine solche sind alle Bedingungen im reichsten Maße vorhanden. Man kann in dem heutigen Johannisbrunn nicht weilen, ohne es bald lieb zu gewinnen. Immer wieder zieht es uns nach dem traulichen Orte, die Sehnsucht wird rege nach dem friedlichen Ernste seiner Fichtensäle mit ihrem Käferjucken, ihrem Waldesweben und den Bögelein im Geäst. Wie ein blitzendes Kleinod in grünsmattener Hülle ruht Johannisbrunn in seinem Kranze fichtenüberhauchter Höhen, während sich die Mohra, das manchmal recht übermütige Kind des hohen Gesenkes, in launischen Krümmungen malerisch durch das Thal zieht.

Gedenken wir ein wenig seiner Vergangenheit. Da liegt vor uns die geschriebene Chronik des Felix Jaschke, Bürgers und Kaufmanns aus Fulnek. Jaschke hatte diese Chronik eigenhändig geschrieben, er hat sie auch mit seinem Bilde geziert. Er wirkte in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts. Nach Familientraditionen hat sich Jaschke, von dem ein wohlgetroffenes Bild sich in den Händen seiner Enkel in Freiwaldau befindet, bei Errichtung der Landwehr 1808 sehr verdienstlich gemacht. Für den Adelsstand bestimmt, lehnte er diese Auszeichnung ab; vom Erzherzog Johann wurde er zum Oberleutnant ernannt und mit der goldenen Ehrenmedaille dekoriert.

In den vorliegenden Blättern ist er voll des Lobes der heilbringenden Quelle, die seiner Gattin zweimal die Gesundheit wiedergegeben hatte. Freundlich mutet den Leser der treuherzige Ton an, in welchem das Werkchen geschrieben.

Wir erfahren, daß der 380 m über der Meeressfläche liegende Kurort Johannisbrunn seinen Namen nach dem Grafen Johann von Tenczin, Besitzer der Herrschaft Meltisch, führt, welcher im Jahre 1805 zuerst die älteste der drei Johannisbrunner Mineralquellen (den Johannisbrunnen) fassen ließ. Das Wasser dieser Quellen wurde schon im vorigen Jahrhundert von Ärzten zu Heilzwecken verordnet, so von Dr. Biskurek aus Troppau und von dem berühmten schlesischen Arzte Dr. Tropper (1740—1756). Nachdem im Jahre 1755 das Jesuiten-Kollegium in Troppau die Herrschaft Meltisch erworben hatte, ließ der Vater regens in dem herrschaftlichen Gebäude zu Meltisch Badezimmer einrichten, in denen Johannisbrunner „Sauerbäder“ an Kranke verabfolgt wurden. Der Troppauer Stadtphysikus Dr. Heidrich, der Gründer des nach ihm benannten Troppauer Krankenhauses, verordnete öfter diese Bäder. Im Jahre 1811 erbaute Graf Tenczin in Johannisbrunn ein Badehaus. Er erlebte aber die Vollendung desselben nicht, da er am 19. Oktober 1811 starb. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der gräflichen Familie von

Tenczin, und sein Schwiegerjohn, Graf Johann von Arz-Basegg, übernahm die Güter Meltisch und Oberwigstein; derselbe führte den Bau des Badehauses zu Ende, ließ noch einige andere Gebäude erbauen und wendete überhaupt dem Kurorte seine besondere Obforge zu.

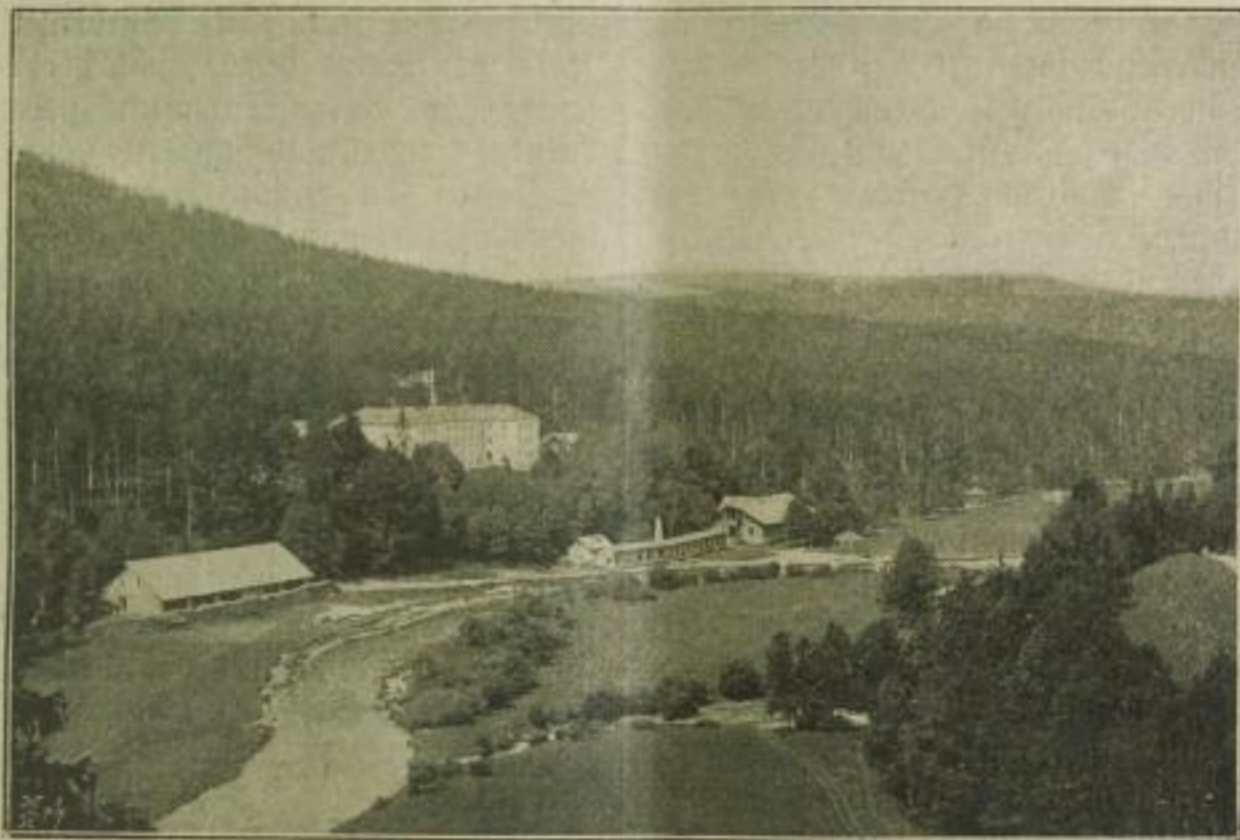
Soweit etwa unser Chronikenschreiber.

Es kamen nun Jahre, in denen Johannisbrunn weniger als Badeort, denn als beliebtes Ausflugsziel, insonderheit der Bewohner der Stadt Troppau Bedeutung hat. Die guten Bürger dieser Stadt wußten Küche und Keller in Johannisbrunn wohl zu schätzen, pilgerten an Sonn- und Festtagen mit ihren Familien gerne dahin, um bei einem Glase Wein die Tagesfragen zu besprechen, wichtige Probleme zu lösen und die Geschicke der Stadt und des Staates zu lenken. Das war so um die Mitte unseres Säkulums.

Nachdem Johannisbrunn noch zweimal den Besitzer gewechselt, erwarb es 1895 Graf Camillo Razumowsky.¹⁾ Jetzt

beginnt ein entschiedener Umschwung zum Bessern: aus dem reizend gelegenen Badeorte mit sehr primitiven Einrichtungen wird allmählich ein Ort, an dem auch Kunst und Menschenhand das ihre thun, ein Ort, der sicherlich schon in der nächsten Zeit viel gekannt und neben den besten Namen genannt sein wird.

In dem Bestreben, den arg vernachlässigten Kurort und seine Quellen zu heben, wurden mit bedeutendem Kostenaufwande zweckmäßige Straßen angelegt, die Quellen neu und zweckmäßig gefaßt, alle be-



Ansicht des Bades Johannisbrunn.

stehenden Gebäude renoviert, Villen gebaut und Schutzdämme gegen die verheerenden Wirkungen der Hochwasser errichtet.

Johannisbrunn hat 3 Mineralquellen, welche auf einer Wieje entspringen, die sich längs der Mohra hinzieht. Die älteste dieser Quellen, der Johannisbrunnen, liegt 9,6 m vom rechten Mohra-Ufer entfernt. Die Fassung ist cisternenartig, 6 m tief, mit einem Durchmesser von 3 m. Eine 30 cm dicke Betonschicht giebt nach außen entsprechenden Abschluß. Oben ist der Brunnen kuppelartig überwölbt; durch ein stark verzinnnes Eisenrohr von 18 cm Durchmesser quillt das Mineralwasser hervor und ergießt sich in eine große, verzinnnte Metallmuschel, aus welcher es durch ein 48 cm über deren tiefster Stelle angebrachtes Rohr abfließt. Über der Quelle ist ein kleines Brunnenhaus aus Holz erbaut, in dessen oberem Gechoße ein Inhalations-Apparat angebracht ist.

Das Wasser des Johannisbrunnens wird hauptsächlich für Bäder benützt; die Bewohner der umliegenden Ortschaften trinken aber auch dasselbe seit jeher mit besonderer Vorliebe. In der Nähe des Johannisbrunnens, ebenfalls am rechten Mohra-Ufer, tritt die Marienquelle zu Tage; dieselbe wurde im November 1896 nach den Anordnungen des Bade-

¹⁾ Graf Razumowsky hat eine Villa mit 10 Zimmern zu dem Zwecke gewidmet, daß während der Saison 30—40 Personen freie Wohnung finden. Dieselben sind auch von der Kurtaxe befreit, haben freien Gebrauch der Bäder und Heilquellen und genießen unentgeltliche ärztliche Hilfe. Auch für billige Verköstigung solcher Gäste wird gesorgt. Dieses „Jubiläumsheim“ wurde anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef gegründet.

Verwalters Pawlik in einer Tiefe von 20 m erbohrt und zweckmäßig gefaßt. Die Fassung hat die auf diesem Gebiete schon vielfach mit Erfolg thätige Wasserbau-Firma: „Ingenieur Adolf Niklas in Töplitz“ besorgt. Bei der Bohrung wurden folgende Schichten angetroffen: I. 0,5 m Humus, II. 0,6 m Schlemmerde, III. 1,55 m Schotter und Holz, IV. 5,4 m weicher blauer Schiefer, V. 2,6 m blauer Schiefer mit Quarz, VI. 9,85 m weicher blauer Schiefer. Über der Marienquelle erhebt sich ein schöner Holzpavillon, der nach den Plänen des Wiener Architekten Ludwig Tischler erbaut wurde.

Die Paulaquelle befindet sich 133 m von der Marienquelle, 156,4 m vom rechten Mohra-Ufer, sie wurde in einer Tiefe von 6,75 m erbohrt und ist ebenso gefaßt, wie die Marienquelle. Auch sie hat natürlichen Ablauf. Das Wasser im Marmorbecken steht hier 30 cm über dessen Sohle. Der Wasserspiegel liegt 1 m unter der Erdoberfläche. Ein im griechischen Stile erbauter Brunnentempel umgibt diese Quelle.

Die Wasser der Johannisbrunner Marienquelle und Paulaquelle gehören zufolge ihrer durch die vorgenommene Analyse festgestellten Zusammensetzung zu den Eisenjauerlingen, und es ist insbesondere das Wasser der Marienquelle durch seinen bedeutenden Gehalt an Eisen-Bikarbonat ausgezeichnet; hervorzuheben ist überdies der Reichtum beider Wasser an freier Kohlensäure, sowie anderseits ihr sehr geringer Gehalt an schwefelsauren Salzen, an Chloriden und an organischen Substanzen. Ihr Gehalt an Natrium-Bikarbonat, sowie an den Bikarbonaten des Calciums und Magnesiums darf als ein mäßiges bezeichnet werden.

Johannisbrunn, in dem es sich sehr gut und billig leben läßt, ist durch seine geschützte Lage und durch seine heilkräftigen, kohlenensäurehaltigen Quellen nicht nur ein Kurort von hervorragender Bedeutung, seine Heilfaktoren wurden auch in neuester Zeit durch Einführung einer Kaltwasser-Heilanstalt (System Winternitz), eines Inhalations-Pavillons (System Gastl) und durch die Schaffung eines Zählweges für Terrainfuren (Dertel), sowie durch Errichtung einer Wandelbahn und einer Trinkhalle für natürliche Mineralwasser bereichert. Bei der Wiener Jubiläums-Ausstellung des Jahres 1898 hatte auch unser Kurort zum erstenmal ausgestellt, es wurde ihm das Ehrendiplom mit Medaille zuerkannt; nach dem Aussprüche von Autoritäten überraschen die Quellen durch ihren großartigen Gehalt an Kohlensäure.

Das niedere Gefenke härtt noch immer eines berufenen Schilderers, es ist der Touristik noch viel zu wenig bekannt. Auch im niederen Gefenke — eine Perle desselben ist ja unser Johannisbrunn — findet man heitere Anmut, düstere Romantik. Auch hier giebt es Aussichtspunkte von wahrhaft berückender, klassischer Schönheit, auch hier findet der Wanderer tiefste, waldestille Einsamkeit, trauliche weltentrückte Plätzchen auf einsamen Bergeshöhen, schroffe Felsen und lachende Bergwiesen. Eine Musterkarte wechselnder Landschaftsbilder ist insonderheit das Mohrathal. Eine Wanderung durch dasselbe entrollt immer wieder neue Bilder von überraschender Anmut und Schönheit. Nicht weit von Johannisbrunn, am linken Ufer der Mohra, schauen von hohen Felsen die ansehnlichen Reste einer Waldburg, der Feste Wigstein ins Thal, in die Lande. Die Burg war auf drei Seiten durch schroffe Abhänge, auf der einen durch doppelte tiefe Wallgräben geschützt. Sagen aus grauer Vorzeit umspinnen die Feste, deren schönste unstreitig die ist, welche von dem jungen Ritter erzählt, der die Tochter der Wasserkönigin als sein süßes Lieb auf die Burg führt. Das war vor langen, langen Zeiten. Der Wigstein²⁾ gehörte zu den ältesten Burgen des Landes und soll in der Zeit des Mongolen-Einfalles zum erstenmal zerstört worden sein. Als Wiederhersteller erscheint urkundlich 1241 Witko aus dem Geschlechte der Krawarsche, nach ihm wurde die Burg Wittenstein (Wigstein) genannt. Um die Wende des 16. Jahrhunderts hausten auf der Burg berühmte Raubritter, die Brüder Brabansky. Einer derselben entführte die Magdalena aus dem Hause Planfnar von Kinsperg, das eidbrüchige Weib des Adam Oderski von Liederau, eines der hervorragendsten Dynasten des Troppauer Ländchens. Auf die Köpfe des ehebretcherischen Paares wurden Preise ausgesetzt, gegen die Anhänger desselben Heere ausgerüstet.

Eine wichtige Rolle spielte Wigstein im 30-jährigen Kriege, gegen Ende desselben wurde es zerstört. Seit jenen wildaufgeregten Tagen ist es still geworden auf der einsamen Waldburg, in Trümmer sank die alte Schlossfeste, ihre Trümmer grüßen freundlich in das grüne Thal hinab, das von der Mohra wie ein gleißend Silberband durchzogen wird. Eine Fülle von Schönheit ist um Berg und Thal gewoben, die uns bezaubert, wie eine süße Melodie, ein stimmungsvolles Gedicht.

✦ Ein unheimlicher Passagier. ✦

Mit rasender Schnelligkeit sauste der Kurierzug durch die lachende Landschaft dahin. Im Fluge ging's vorbei an Dörfern und Weilern, Wäldern und Auen. Von Zeit zu Zeit übertönte der schrille Pfiff der Lokomotive das Rollen der Räder, zum Zeichen, daß wieder einmal der Weg bis zu einer Station zurückgelegt war.

In die weichen Polster einer Abteilung erster Klasse zurückgelehnt, sitzt eine elegant gekleidete Dame, welche die ominösen 30 noch nicht erreicht haben mochte. Ein Reisekleid von grauem, elastischem Wollstoff umschließt knapp die vollen, aber doch graziösen Formen, welche auch dem Binsel eines Makart hätten zum Vorwurf dienen können. Dunkelschwarzes Haar umrahmte das mehr durch Pikanterie als eigentliche Schönheit ausgezeichnete Gesicht, wie sie überhaupt zur Klasse jener Erscheinungen gehörte, welche durch jenes undefinierbare Etwas die Männerwelt an sich zu fesseln pflegen.

Diesen Eindruck schien sie auch auf ihren einzigen Reise-genossen zu machen, einen stattlich aussehenden Herrn, welcher, ihr schräg gegenüber sitzend, von Zeit zu Zeit von seiner Reiselektüre aufsieht und mit sichtlichem Wohlgefallen seinen Blick zu ihr hinüber schweifen läßt. Sein Alter wäre mit Mitte 40

nicht zu hoch angegeben und seine etwas hervortretende Körperfülle ließ den behaglichen Lebemann erkennen. Augenblicklich aber schien er von Behaglichkeit nichts zu spüren, denn hin und wieder fuhr er stöhnend mit einem seidnen Taschentuche über die Stirn, um die perlenden Schweißtropfen zu trocknen, und als seine Reisegefährtin eine Weinflasche entforckte, welche sie nebst einem silbernen Becher einem eleganten Reisetrasse entnommen, lag in seinem Blick so etwas bittend Sehnsüchtiges, das selbst das Herz eines Babylonhüptlings erweicht hätte.

„Vielleicht nehmen Sie auch einen Schluck Rotwein, mein Herr?“ redete sie ihn mit melodischer Altstimme an, „mein Mann war so vorsorglich, mich über Bedarf zu versehen, so daß ich leicht davon entbehren kann.“

„Sie sind zu gütig, gnädige Frau,“ erwiderte er mit leichter Verbeugung, indem er den Becher ergriff und mit einem Zuge leerte. „Haben Sie meinen besten Dank für diesen Göttertrank! Da müßte man ja ein wahrer Unmensch sein, wenn man diesem lebenswürdigen Anerbieten hätte widerstehen sollen.“ „Doch, gnädige Frau,“ fuhr er ernster werdend fort, „Sie müssen sich, so leid es mir auch thut, von diesem Becher

²⁾ Auf den Grundmauern des alten Hungerturmes befindet sich jetzt eine Aussichtswarte.

trennen. Es ist zwar schade drum, er ist ganz wertvoll und wirklich hübsch gearbeitet; vielleicht auch ein Andenken. — Ah, Sie denken wohl, ich will ihn einstecken! O Gott bewahre! Haben Sie schon von der Gesellschaft „Contraluzuriam“ gehört, gnädige Frau?”

„Nein, die ist mir gänzlich unbekannt.“

„Diese Gesellschaft,“ fuhr er fort, „hat es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, jeglichem Luxus, wo immer er auch auftritt, zu steuern, und als Mitglied derselben habe ich die unabwiesbare Pflicht, diesen silbernen Becher hier, der doch unbestreitbar ein Luxusartikel ist, denn ein Glas würde dieselben Dienste leisten, zu beseitigen. Dort, gnädige Frau,“ fuhr er zum Fenster hinausdeutend fort, „in den Fluß, den wir wohl gleich passieren werden, werde ich ihn werfen; Nixen und Najaden mögen aus ihm trinken, so viel sie wollen.“

Gleich darauf rasselte der Zug auf der Brücke, der Herr ließ das Coupéfenster völlig hinab und mit rascher Handbewegung verschwand der Becher zum Fenster hinaus.

Mit Entsetzen hatte die Dame dem Beginnen des Fremden zugesehen. Kein Zweifel, ihr Reisegefährte war irrsinnig!

Die verschiedensten Gedanken durchkreuzten ihr Hirn. Sollte sie laut um Hilfe rufen? Nein, das wäre vergeblich, das Rollen der Räder hätte den Ruf ungehört verhallen lassen. Halt, die Luftbremse! Suchend schweiften ihre Augen umher. Da ist sie! Aber, oh Unglück! Gerade unter derselben hatte ihr unheimlicher Reisegefährte Platz genommen! Und dabei sah dieser gar nicht so unheimlich aus, wie er, die Beine übereinander geschlagen, dasaß und sie mit seinen dunklen Augen ansah, aus denen statt jeglicher Starrheit und Wildheit so rechte, herzliche Gutmütigkeit schaute.

„Darf ich mir die gehorsamste Frage erlauben,“ nahm der Fremde wieder das Wort, „gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich mir eine Cigarette anzünde?“

„Bitte sehr,“ erklang es im ängstlichen Flüsterton von ihren Lippen.

Er entnahm einem silbernen Etui eine Cigarette, deren Rauch er gleich darauf in kunstvoll sich schlängelnden Ringeln in die Luft blies.

„Sehen Sie, gnädige Frau, dieses, nämlich das Rauchen, ist der einzige Luxus, der uns Mitgliedern gestattet ist. Apropos, glauben Sie an Ahnungen gnädige Frau?“

„Ja,“ erwiderte sie, wieder dreister werdend, „ich kann verschiedene Fälle erzählen, wo solche eingetroffen sind, teils selbst erlebte, teils solche, welche mir von glaubwürdigen Personen erzählt worden sind.“

„Ich glaube auch daran,“ versetzte er, „und das um so mehr, als heute das eingetroffen ist, was mir heute früh als Ahnung vorgeschwebt hat.“

„Wie verstehen Sie das, mein Herr?“

„Als ich heute früh im leichten Morgenschlummer lag, ahnte mir, daß ich eine liebenswürdige, schöne Reisegefährtin haben würde, und als ich Sie dann in Hannover im Wartesalon sah, beschloß ich, joviel in meinen Kräften stand, die Ahnung zur Wirklichkeit zu machen, und die Folge ist, daß wir das Coupé miteinander teilen.“

Während er sprach, hatte er seinen linken Handschuh ausgezogen, mit dem er, wie in Gedanken verloren, spielte.

„Sie wollen ein strenges Mitglied Ihrer Gesellschaft sein,“ rief plötzlich die Dame, auf seine mit Ringen besetzte Hand zeigend, „und tragen dabei Brillantringe! Ja, so sind die Herren, uns weiblichen Wesen gegenüber sind sie von rigoroser Strenge, während sie sich selbst die kleinsten Schwächen verzeihen.“

„Sie meinen, gnädige Frau, daß ich mich, streng genommen, von diesem Ringe trennen müßte,“ meinte er, einen überaus wertvollen, mit zwei Brillanten besetzten Ring vom Finger ziehend, „da haben Sie eigentlich nicht so ganz unrecht. Ich habe es schon lange thun wollen, konnte aber nie recht den Entschluß dazu fassen. Der Ring ist nämlich ein Andenken an den verstorbenen Kaiser Alexander von Rußland.“

Ich erhielt ihn bei meiner letzten Anwesenheit in Petersburg. Aber wenn Sie es meinen, gnädige Frau, gut, lassen wir ihn denselben Weg wie den Becher wandern.“

Bevor noch die Dame gegen diese neue Exzentrizität des Fremden Einspruch erheben konnte, war auch zu ihrem Entsetzen der Ring schon zum Fenster hinaus verschwunden.

Als ob gar nichts geschehen, nahm der Fremde seinen Platz wieder ein und wandte sich seiner bestürzt dareinschauenden Gefährtin wieder zu, welche sich, um möglichst seine Aufmerksamkeit von sich abzulenken, in die Lektüre eines Buches vertiefte.

„Ach, was sehe ich, gnädige Frau, wie wunderbar!“ nahm nach einer Weile der unheimliche Fremde das Gespräch wieder auf. „Sie tragen ja fast genau ebensolchen Ring, wie der, den ich eben zum Fenster hinaus expediert habe. Wollen Sie mir gestatten, ihn etwas genauer zu betrachten?“

Zaghast reichte sie ihm ihre Hand hin, zog sie aber gleich wieder zurück und streifte den Ring ab. „Ich will ihn Ihnen in die Hand geben, aber Sie müssen mir fest versprechen, ihn mir gleich wieder zurückzuerstatten. Es ist mein Verlobungsring, und das hieße doch den Scherz oder wie Sie es sonst nennen wollen, zu weit treiben, wenn Sie den auch zum Fenster hinaus werfen wollten.“

„Ich gelobe es Ihnen feierlich, gnädige Frau. Sie brauchen mich nicht gleich für den wildesten Barbaren zu halten, bei dem Europas übertünchte Höflichkeit vollständig in Vergeßlichkeit geraten ist.“

„Gut, hier ist er, aber den einen Gefallen müssen Sie mir dann noch thun, die Sonne fängt an, mich hier zu blenden, lassen Sie, bitte, den mittleren Vorhang etwas hinab.“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, gnädige Frau.“

Nachdem sie ihm den Ring eingehändigt hatte, stand er auf und versuchte vergeblich, den Vorhang, welches immer wieder hinaufrollte, festzuhalten. Plötzlich hörte man etwas klappern. Er schrie kurz auf, drehte sich dann bleichen Gesichts um und sagte:

„Gnädige Frau, ich habe den Ring aus Versehen in die offene Thürhülle, da wo das hinabgelassene Fenster ist, fallen lassen. So schrecklich wie es ist, ich muß es Ihnen sagen, der Ring ist unwiederbringlich weg; da die Öffnung ganz durch die Thüre hindurchgeht, muß der Ring auf dem Bahnsteige liegen.“ Mit vor Schreck weit geöffneten Augen hatte die Dame ihn angeschaut, als sie das Mißgeschick vernommen. Kein Vorwurf, kein Tadel, keine Anklage kam von ihren Lippen! Erst langsam, dann immer reichlicher brachen aus den schönen Augen die Thränen. Vergeblich waren alle Worte der Entschuldigung, so sehr sich auch ihr unheimlicher, jetzt äußerst bestürzter Reisegefährte bemühte. Da ertönte ein schriller Pfiff, der Zug näherte sich einer größeren Station.

Ein rettender Gedanke schien den unheimlichen Passagier zu durchzucken. Hastig fuhr er empor, nahm aus dem über ihm befindlichen Reze einen Karton und öffnete ihn. Ein Strauß herrlicher Rosen kam zum Vorschein, den er seiner schönen Reisegefährtin verbindlich überreichte. Zögernd streckte sie die Hand danach aus. Aber siehe da! Was glänzte unten am Strauße, in was für einem Behälter stand derselbe? War das nicht der zum Fenster hinaus geschleuderte Becher? Staunend betrachtete sie ihn, und, unter Thränen lachend, überkam sie eine Ahnung, daß die ganze Sache nur ein Scherz, ein böser, vielleicht zu weit getriebener Scherz war.

Zum zweitenmal ertönte die Dampfpfeife.

„Aber gnädige Frau,“ sagte jetzt lachend der Herr, „daß Sie es verstanden haben, meinen Ring aufzufangen, während ich ihn hinausgeschleuderte, diese Geschicklichkeit hätte ich Ihnen doch nicht zugetraut! Streiten Sie nicht, ich habe genau gesehen, wie Sie meinen Brillantring in Ihre Kleidertasche praktizierten! Ich wollte es Ihnen nur nicht gleich sagen. Da ich in einigen Sekunden aussteigen werde, möchte ich meinen Ring gern wieder haben.“

Zum drittenmal ertönte der Pfiff der Lokomotive und immer langsamer fahrend, rollte der Zug in die weite Halle des Hamburger Bahnhofes. Schnaubend hielt das Dampftröf. Das Coupé wurde geöffnet.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau,“ sagte der Herr, sich von seiner Reisegefährtin verabschiedend, „den kleinen Scherz, den ich mir zum Zeitvertreib erlaubte, und seien Sie mir deshalb nicht böse. Darf ich Ihnen meine Karte überreichen?“ Nachdem er einem ihn erwartenden Diener sein Gepäck übergeben, wandte er sich schnell zum Gehen.

„Aber mein Herr, mein Herr, wo ist mein Ring?“

„Meinen Ring muß ich wieder haben!“ rief in höchster Aufregung die Dame ihrem, sich mit eiligen Schritten entfernenden Reisegefährten nach.

„Den haben Sie ja an Ihrem Finger!“ kam lachend die Antwort zurück.

Und in der That, es war richtig! Jetzt erst warf die junge Frau einen Blick auf die Karte, sie las:

Bellachini,

Hof-Künstler Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

(Der Tourist.)

Aus unserer Bergwelt.

Straßenbau Khaa-Hinterdaubitz. In der diesjährigen Hauptversammlung des Gebirgsvereins für das nördlichste Böhmen wurde die Erbauung einer Straße von Khaa nach Hinterdaubitz als höchst notwendig anerkannt und dem Zentral-Ausschusse die Einleitung der nötigen Vorarbeiten übertragen. Die Erbauung dieser Straße ist ein schon lange gehegter Wunsch der ganzen Gegend, und hoffentlich gelingt es dem Gebirgsvereine diesmal, das Projekt seiner Verwirklichung zuzuführen. Diese Straße, welche durch eines der schönsten Gebiete unserer nordböhmischen Heimat, durch das wildromantische Khaathal, führt, würde nicht nur einen sehr lebhaften Touristenverkehr hervorrufen, sondern ist auch wirtschaftlich von großer Bedeutung für die ganze Gegend. Sie ist die kürzeste Verbindung von Zittau-Barnsdorf-Schandau einerseits und Görlitz-Löbau-Rumburg-Schandau andererseits. Der Vorteil der Straße ist somit ein allgemeiner. Der Beschluß des Gebirgsvereines ist auch bereits auf fruchtbaren Boden gefallen, indem die Gemeinde-Vertretung von Khaa, die Bedeutung der Straße erkennend, zum Baue derselben einen Beitrag von 300 fl. aus Gemeindemitteln bewilligt hat. Dieser Beschluß der Gemeinde-Vertretung von Khaa ist um so anerkannterwerter, als Khaa die kleinste Gemeinde des Bezirkes ist. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Beispiel von Opferwilligkeit allseitige Nachahmung fände, und wir hoffen, daß die maßgebenden Faktoren den Bau, der der ganzen Gegend nur zum Wohle gereichen würde, thatkräftigst unterstützen werden. Dem Gebirgsvereine aber rufen wir beim Beginne seines neuesten Werkes ein kräftiges „Frisch auf“ zu.

Aus dem Riesengebirge. In diesem Sommer wird ein neuer Aufstieg zum Schneegruben-Hotel von Agnetendorf aus seitens der Reichsgräflich Schaffgotischen Verwaltung zur Ausführung gebracht werden. Dieser, den Aufstieg zu den Schneegruben erleichternde und abkürzende Weg, wird vor dem von Agnetendorf über die Korallensteine nach den Bradlerbauden und Spindelmühle führenden Wege oberhalb der Korallensteine unter der Großen Sturmhaube am Nordabhang des Hohen Rades mit mäßiger Steigung direkt nach der Schneegruben-Baude geführt, so daß dem von Agnetendorf kommenden Touristen der Aufstieg über den Gipfel des Hohen Rades erspart bleibt. — Auf der Südseite des Gebirges ist ebenfalls der Bau eines neuen, unterhalb des Kammweges mit diesem parallel führenden Weges in Aussicht genommen, welcher die Bradlerbauden mit der Peterbaude verbinden soll, da sich dann der Auf- und Abstieg über das Hohe Rad und die Große Sturmhaube vermeiden läßt. — Ferner soll die bis jetzt nur als dürftiger oder sehr sumpfiger Fußpfad bestehende direkte Verbindung zwischen der Wosseler- und der Neuen Schlesiischen Baude im nächsten Sommer seitens der gräflich Harrachischen Verwaltung als Touristenweg ausgebaut werden.

Aus den Sudeten. Der Zentralverband des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirgsvereins hat am 15. März beschlossen, wegen Bewilligung des Baues eines Aussichtsturmes auf dem 1492 m hohen „Altwater“, dem König unserer Sudeten, an die Gutsherrschaften — es kommen das Bistum Breslau, das Hoch- und Deutschmeistertum und die Baron Kleinsche Herrschaft Wiesenberg in Frage — heranzutreten und der nächsten Haupt-Versammlung die Pläne zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Anregung zum Baue geschah von Reisse aus, wo auch die ersten Gelder für den Baufonds gesammelt wurden.

Verband Lusatia.

Bericht des Kottmarm-Ausschusses für das Jahr 1898. Die von Herrn Gemeindevorstand Israel in Walddorf geführte Rechnung, welche durch Herrn Baumeister Weise in Sibau und dem Unterzeichneten geprüft und richtig befunden worden ist, weist aus:

Einnahme:		
Eintrittsgelder von 3400 Erwachsenen, zu 10 Pf.		Mk. 340,—
„ „ 1150 Kindern, „ 5 „		„ 57,50
„ „ 127 „ auf Schulkarte		„ 3,45
„ „ 2 Jahreskarten		„ 1,20
		<u>Mk. 402,15</u>
abz. Erhebungskosten:		
Provision	Mk. 100,24	
Karten	„ 14,20	„ 114,44
		<u>Mk. 287,71</u>
Zinsen bei der Sparkasse Sibau		„ 84,46
		<u>Mk. 372,17</u>
Ausgabe:		
für Wege-Ausbesserungen	Mk. 26,11	
„ Ausbesserungen am Turme	„ 5,49	Mk. 76,60
		<u>Mk. 293,57</u>
Vermögensstand Ende 1897		„ 2986,77
		<u>Mk. 3282,34</u>
bestehend in:		
Mk. 2856,19 Guthaben bei der Sparkasse Sibau,		
„ 150,— 15 Anteilscheine vom Hochwaldturme,		
„ 16,50 10 „ „ Füttelbergturme,		
„ 25,— 5 „ „ Seifingturme,		
„ 210,60 1 Zeißisches Relief-Doppelfernglas,		
„ 24,05 bare Kasse.		
		<u>Mk. 3282,34.</u>

bestehend in:

Mk. 2856,19	Guthaben bei der Sparkasse Sibau,
„ 150,—	15 Anteilscheine vom Hochwaldturme,
„ 16,50	10 „ „ Füttelbergturme,
„ 25,—	5 „ „ Seifingturme,
„ 210,60	1 Zeißisches Relief-Doppelfernglas,
„ 24,05	bare Kasse.
	<u>Mk. 3282,34.</u>

Löbau, März 1899.

R. Rowland.

Alt- und Neugersdorf (Naturwissenschaftl. Verein). Unter dem Vorsitz des Herrn Bruno Eißner hielt der Naturwissenschaftliche Verein zu Alt- und Neugersdorf am 16. März d. J. seine General-Versammlung über das verfloßene Vereinsjahr vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 ab. Dem Jahresbericht ist kurz folgendes zu entnehmen. Während des Vereinsjahres 1898/99 wurden 13 Versammlungen abgehalten, an welchen Abenden folgende Vorträge zum besten gegeben wurden: 1. Vortrag des Herrn von Herzer: Skautschau und die deutschen Interessen in Ostasien. 2. Vortrag des Herrn Emil Berndt aus Löbau: Die Pilze. 3. Vortrag des Herrn Meurer, Kaufmann: Die Geschichte der Meere des Weltverkehrs. 4. Vortrag des Herrn Liebmann aus Löbau, Realschul-Oberlehrer: Der Einfluß des Lichtes auf die Pflanzenwelt. 5. Vortrag des Herrn Paul Zemle, Oberlehrer: Kultur und Christentum. 6. Vortrag des Herrn Arno Vater, Lehrer: Unsere Planeten. 7. Vortrag des Herrn Paul Schneider, Lehrer: Wetter und Wetter-Beobachtungen. 8. Vortrag des Herrn Emil Eißler, Lehrer: Das Meer. 9. Ansprache des Herrn Meurer auf den Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. 10. Besuch des hiesigen Elektrizitätswerkes und erläuternder Vortrag des Herrn Baumgärtner, Ingenieur. 11. Vortrag des Herrn Arno Vater, Lehrer: Sonnen und Kometen. 12. Vortrag des Herrn Emil Wittrich, Schuldirektor: Eine Reise um die Erde und Vorführung einer Lichtbilderreihe. 13. Vortrag des Herrn Hans

Adresstafel

für
**Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.**

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnestendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer,
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.

Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl

Heidelberg b. Hoheneibe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt,
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler,
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrück) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern,
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Launm Besitzer,
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Neue Schlesiens Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller,
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Woskerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Grüdtzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra,
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Leglers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss,
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch,
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner

Klenze aus Berlin, Schriftsteller: Erlebnisse während meines drei-
jährigen Aufenthaltes in Zentral-Ostafrika. — Der Verein zählt
gegenwärtig 143 Mitglieder, von denen 32 Herren im vergangenen
Vereinsjahre neu aufgenommen worden sind. 2 Mitglieder
wurden dem Verein durch den Tod entzogen, nämlich Herr
Johannes Plazhoff, Kaufmann, und Herr Jul. Wilhelm Röhlig,
Kaufmann. Durch den Tod des letzteren wurde der Verein
seines Kassierers beraubt. Herr Röhlig hat die Vereinskasse
nahezu 30 Jahre lang in musterhafter Weise treu verwaltet.
Beiden Herren wurde von der Versammlung ein ehrendes An-
denken gewidmet. Im verflossenen Vereinsjahre wurden von
dem Vereine ein Skioptikon und ein Wandschirm für Lichtbilder
angeschafft. Das Skioptikon fand bei mehreren Vorträgen Ver-
wendung. Die Vereins-Bibliothek wurde bereichert um das Werk:
„Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst von Bismard.“
Der Vereinskassierer verwaltet z. Z. ein Vermögen von 514,58 Mk.
Für würdige Fortbildungsschüler hiesiger Schulen war wiederum
ein Reisestipendium von 50 Mk. bewilligt worden. Im Vereine
zirkulieren folgende Zeitschriften: 1. Illustrierte Zeitung von
Weber. 2. Bade- und Reisezeitung. 3. Kolonialzeitung. 4. Stein
der Weisen. Der Gesamtvorstand besteht aus folgenden Herren:
Lehrer Bruno Eßner, 1. Vorsitzender; Schuldirektor Emil Wittrich,
stellvertr. Vorsitzender; Kaufmann Hermann Stübner, Kassierer;
Lehrer Paul Seiferth, 1. Schriftführer; Lehrer Emil Eisler, stell-
vertr. Schriftführer; Herr von Herzer, Bibliothekar, und Lehrer
Paul Schneider, Zeitungswart.

Aus verwandten Vereinen.

Gebirgsverein für das nördlichste Böhmen. Der Ausschuss
deselben hielt am 25. März eine Sitzung ab, in welcher Herr
MUDr. Joh. Hille den Vorsitz führte; als Amtsverwalter wurden
wiedergewählt die Herren Ferd. Michel als Obmann-Stellvertreter,
Wenzel Pöffel und Gustav Ann als Schriftführer, Jos. Ohme und
Anton Klinger als Zahlmeister, Jos. Mohr als Reisewart,
Jos. Grohmann als Wolfsbergturm-, W. Krombholz als Tannen-
bergturm-Verwalter. Nach eingehender Prüfung der eingegangenen
Bauunterstützungs-Ansuchen in der Höhe von 1503 fl. 42 kr.,
denen eine Deckung von 1200 fl. gegenübersteht, gelangten noch
einige innere Vereins-Angelegenheiten, wie die Verbreitung der
Touristenzeitung „Aus deutschen Bergen“, die Vorarbeiten zur
Herstellung einer Straße zwischen Rhäa und Hinterdaubitz zur
Beratung. Die auf dem Wolfsberge befindliche Camera obscura
erhielt die Abteilung Daubitz zur Aufstellung in ihrem Gebiete
zugewiesen.

Glatzer Gebirgsverein, Sektion Mittelwalde. Die im
Vereinsjahre stattgehabte General-Versammlung des G. G. B.
war sehr zahlreich besucht. Nach Eröffnung der Verhandlungen
begrüßte der Vorsitzende zunächst mehrere neu eingetretene Mit-
glieder, und referierte über verschiedene an die Sektion gerichtete
Zeitschriften, Büchereingänge, Mitteilungen verwandter Vereine zc.,
worauf der Schriftführer das Protokoll der letzten Sitzung zur
Verlesung brachte. Vom Vorsitzenden wurde auch zur Kenntnis
gebracht, daß der Sängerbund in Hohenstadt beabsichtigt, zu den
Pfingst-Feiertagen mit einem Orchester nach Mittelwalde zu
kommen und ein Gesangs-Konzert im Rahmen der Sektion zu
absolvieren. Hierbei wurde jedoch seitens einiger Mitglieder der
Wunsch ausgesprochen, daß das Konzert schon zu Ostern stattfinden
da zu Pfingsten hier das Schützenfest abgehalten wird und beide
Unternehmungen einander Abbruch leisten könnten. Anlässlich der
sodann vorgenommenen Neuwahlen wurde der Gesamt-Vorstand
einstimmig wiedergewählt, diesem seitens der Versammlung der
Dank für die mühevollen und zielbewusste Leitung ausgesprochen
und ein dreifaches Hoch gebracht; ferner dem Rechnungsleger
nach Prüfung der Jahresrechnung Decharge erteilt. Der offizielle
Teil dieses Abends schloß nunmehr mit dem Vortrage des Jahres-
berichtes durch den Vorsitzenden und sind diesem die nachstehenden
Daten zu entnehmen: Der Mitgliederstand im laufenden Vereins-
jahre beträgt 151. Hiervon 80 Einheimische und 71 Auswärtige.
Für das neue Vereinsjahr liegen 9 Neu-Anmeldungen vor. Nebst
der General-Versammlung, die am 10. März 1898 abgehalten
wurde, fanden noch 6 Vereinsabende statt, an welchen die
Angelegenheiten der Sektion besprochen wurden. Eingenommen
wurden im ganzen 622 Mk. Ausgegeben sind 522 Mk., verbleiben
somit 70 Mk. auf neue Rechnung. An die Zentraleitung in Glatz
wurden 50 Prozent der Mitglieds-Beiträge, und zwar 228 Mk.
abgeführt. Der Vertrauensmann für Sommerfrischen und
Wohnungs-Angelegenheiten unserer Sektion, Herr B. Müller, hat
seine Funktionen niedergelegt, an dessen Stelle ist Herr Kauf-
mann Koch eingetreten. Am 12. November 1898 ist der um den
Verein sehr verdiente Vorsitzende-Stellvertreter, Herr Fabrik-
Direktor Klein, verstorben. An seine Stelle wurde Herr Reinhold
Kaufmann, sowie als Beisitzer Herr Weiser gewählt. Die Anlage
eines Vereins-Albums zur Aufnahme der Mitglieder-Bilder wurde

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köblers Gasthof a. d. Gebirgsstr. F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Anstel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. P.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel
Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“

Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszninski
Restaurant „Klosterstübel“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge. K. Neumann
- Grossschönan i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm. H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft.
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff.“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Obersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annen Hof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg m. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunftsst. d. Gehirngesellschaft, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., K. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Krotzsch.

beschlossen, sowie die Vereinsabende von Donnerstag auf Sonnabend verlegt. Dem hiesigen Vereinsbad sind, wie in früheren Jahren, auch diesmal 10 Mt. zugewiesen worden, wofür auswärtigen Vereins-Mitgliedern, wie den frequentanten der Schüler-Herberge das Bad frei zur Benützung steht. Die hiesige Schüler-Herberge war im verflossenen Sommer von 35 Personen, darunter 22 aus dem deutschen Reiche und 13 aus Osterreich, besucht. In der Vereins-sitzung am 25. Mai wurde auch der Beschluß gefaßt, an die Kgl. Eisenbahn-Verwaltung wegen Einlegung eines Schnellzuges Breslau—Wien heranzutreten, und ist eine diesbezügliche Petition an die gedachte Behörde abgegangen. Mit der Prüfung der Jahres-rechnung des Zentral-Vorstandes war im verflossenen Vereinsjahre unsere Sektion betraut, und ist die Revision ordnungsgemäß voll-zogen worden. Da die Einweihung und Eröffnung des Schneeberg-turmes voraussichtlich im Juli d. J. stattfinden wird, so ist die Sektionsleitung an den Zentral-Vorstand mit dem Antrage heran-getreten, es möge aus diesem Anlasse, und weil dies Bauwerk in erster Linie dem Andenken des hochseligen Kaisers Wilhelm I. dient, eine Einladung an Se. Majestät unsern Kaiser zur Be-teiligung an dieser Feierlichkeit ergehen. Die Fidelitas, welche sich dem Vortrage des Jahresberichtes anschloß, hielt sodann die Versammlung noch längere Zeit bei Sang und Klang in heiterer Stimmung beisammen.

Zwei treffliche Krankenspeisen teilt Dr. Schlesinger in dem von Geheimrat von Leyden eingeführten deutschen Kalender für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen mit. Da diese Speisen auch für schwächliche Kinder und Konvaleszenten von Wert sind, so seien sie nachstehend wiedergegeben: **Eiereiweißwasser:** Zu dem Weißen eines Hühnerreis wird $\frac{1}{2}$ Liter (etwa ein gewöhnliches Trinkglas) frischen Wassers unter stetem, sorgsamem Umrühren zugefügt. Dazu ca. vier Theelöffel voll gestoßenen Zuckers oder für Erwachsene ein Liqueurglas voll Kognac oder Wein. **Eustard (Eierrahm):** 1 Liter Milch mit 3 Eßlöffel voll Mondamin ver-mischen und mit 1 oder 2 Eiern wohl schlagen, dazu 1 Theelöffel voll Butter mit 4 Eßlöffel Zucker (oder nach Belieben). Nach Gutdünken würzen (Zimmet), dann 7—10 Minuten kochen. In Kuchenform gießen und vor dem Feuer braun werden lassen. Die Bedeutung dieser Mischungen beruht in erster Linie auf dem Zucker, dessen wohlthätige Wirkung für Magenleidende schon der alte Hufeland in seiner: „Kunst, das Leben zu verlängern“ betont hat, und das bei Krankheiten, die mit raschem Kräfteverfall ver-bunden sind, so bei Fieber, schon oft Wunder gewirkt hat. Der hohe Nährwert und die muskelbildende Kraft des Zuckers wird bekanntlich von der modernen ärztlichen Wissenschaft nachdrück-lich betont.

Rätsel-Gabe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Amstel-Rätsel.

a	a	b	b
b	d	e	e
e	e	g	i
i	l	n	o
r	r	r	r
r	r	t	u

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen nennen: 1. Handwerks-gerät; 2. Baum; 3. Ufergrenze; 4. Bekannter Trojanerheld; 5. Wild; 6. Angehöriger der Familie.

Die stark markierten Vertikalreihen nennen nach Lösung den Namen eines Dichters und sein Hauptwerk.

M. Klein.

Auflösungen bis 25. April an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Pantfchel, Nordböh. Touristenführer.

Auflösung des Rätsels in Nr. 7.

- ⊗ Guttapercha d
- o Ofterei i
- † Tonart t
- + Thema u
- o Gans f
- † Ranzau h
- # übel c
- Sandwich q
- q Zwei i
- o England. o

Gott grüße dich, Lusatia!

Richtige Lösungen gingen 16 ein. Den Preis erhielt Herr Adolf Sander, Leipzig-Gohlis.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. P. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sollenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Grand Hotel, Mariengasse 34, 200 Zimmer
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pils.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzchenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnthen.**
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von W. Böhm, sämtlich in Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flüge), — das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebol** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!

San mers? oda san mers nit?
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Touristenkarten Reisehandbücher Reiselitteratur

in grosser Auswahl vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wemmige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 37

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Pillen angewandt werden. Die Pillen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von
Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen
von

Max Dietrich.

5. Auflage.

50

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Saison
vom 1. Mai
bis October

Bad Cudowa

Regie-
rungsbezirk
Breslau.

1285 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerts, Rennon, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis.

32

Die Badedirektion.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1.— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf ges. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adressafel.

Expedition des Gebirgsfreund

A. Graun, Zittau.

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein. 37

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfr und

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1.—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlej. Jama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang).
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8seitig.)
- Vollständ. Ziehungsliste der „Sal. Preng. Klassenlotterie.“
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 17

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Neko Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfat-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 60

Empfehlen unsere selbstgefesterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Johann Künstners Verlag, Leipzig, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten, 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer großen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher. **Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mk. 2,—**

Nordböhmischer Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland
(Numburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kriebitzer und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischen Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur Graun), Zittau. 35

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung
u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinienn Dresden-Zittau, Eibau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oderwitz, Bautzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemants, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pf.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz. 11

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — **Altbekannte Sulfatquellen** mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. **Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein, Nadelbäder, Inhalationen** und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Berwand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Eröffnet!

Eröffnet!

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fasswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besonders Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr **Albert Fürst** in **Schmalhof**, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gestiebertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Zeiden, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)

30



Gebirgsfreund.

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläsergebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Zusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adressstafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 9.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Das Dybner Julfest. Ein wendisches Hochzeitsfest; von Ewald Müller. Der große Brand der Stadt Muskau. Bad Hermsdorf bei Goldberg; von L. Sturm (mit Abbildung). Aus der Zittauer Heimat. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Lede.

I. Mai
1899.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräflich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3. M. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M., nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (L. L. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhäuser „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundschau.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Photographische Apparate.

Alle Gebrauchsgegenstände. Dunkelzimmerbenutzung gratis. Versand portofrei.

O. Junghanns, Zittau,

Markt 21 (neben „weisser Engel“.)

49



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Esen- und Glazer
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel

1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 9. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

1. Mai 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Das Dybiner Zulchen.

1799 — 21. Mai — 1899.

„Liebe Erinnerungen an den Dybin“ wurde im „Gebirgsfreund“ von dem Lebensschicksal einer Dybinerin berichtet, die damals, wo noch kein Eisenbahnez Deutschland durchzog, eine Seltenheit, dem Manne ihrer Wahl bis an den Meeresstrand folgte, leider aber, immer an Heimweh nach ihren Bergen leidend, jung dahin siechte. Viel näher, dünkt mich, steht dem „Gebirgsfreund“ die Schwester der früh Heimgegangenen, Julie Häntschel, allgemein bekannt unter dem Namen, das „Dybner Zulchen.“ Wer es weiß, wie eng verwachsen der Lausitzer mit dem Juwel seines Bergkranzes, dem Dybin, ist und war, wird begreifen, daß das Dybner Zulchen, welche 32 Jahre lang als privilegierte Bergführerin auf dem Dybin in Amt und Würden stand, zur vollstümlichen Erscheinung wurde. Wie verstand sie aber auch anschaulich zu erzählen von der Raubritterzeit im Gegensatz zu den Friedensjahren der Cölestiner Mönche. Nicht müde wurde sie, auf die Schönheiten der Klosterruinen aufmerksam zu machen, die noch heute den Besucher entzücken durch den Zauber gotischer Kunst. Gar drollig erzählte sie auch die Märlein vom Jungfernsprung, dem Kaiserbett, der unerlöplichen Bergcisterne und andere mehr. Immer fröhlich und guter Dinge pfiß sie mit den Vögeln um die Wette, bald einen Choral, bald eines unserer schönen Volkslieder. Sehr gern sang sie auch und deklamirte namentlich den frommen Geibel, den sie in Lübeck verehren gelernt hatte. Unendlich vielen Menschen, hoch und niedrig, hat sie das Geleit gegeben auf ihren geliebten Berg, und droben, wie wenige würden

heutzutage mit solcher Verpflegung fürlieb nehmen, als einzige Erquickung Kaffee bereitet, bis die Tage kamen, die uns nicht gefallen, und das liebe Alter es ihrem ohnehin schon schwächlichen Körper unmöglich machte, immer und immer wieder empor zu klimmen. Mit schwerem Herzen entschloß sie sich zu scheiden und ihren Lebensabend in Zittau, wo sie geboren, zu verleben. Wie ein frischer Berghauch mutete sie die ihr fast alle bekannten Zittauer an, alle wollten sie bei sich haben, und so fand sie sich als lieber Mittagsgast in befreundeten Familien ein, der sich erst mit dem Abendläuten verabschieden durfte. Wie nahm sie aber auch teil an jedem, der ihr nahe trat; mit dem Hausherrn politisierte sie, die Hausfrau erfreute sie durch allerlei Kunstfertigkeiten, künstlich gefaltete Servietten u., wickelte Garn zur ovalen Eichel, legte der Jugend Patience und hielt stets ihre selbstgestrickten Lätzchen und Häubchen für einen jungen Haushalt in Bereitschaft. Ihre besten Freunde waren die Kinder, besaß sie doch ein kindlich frommes Gemüt und tief religiösen Sinn. Wie gern gab die Gute ihr Scherflein den Armen; tief ergriffen hat sie Gott: „Herr, rechne es ihnen nicht als Sünde an,“ hörte sie von Verbrechen oder Selbstmord. Welch' Gegensatz zu der Lauheit unserer Tage! So gern sie auch lebte, freute sie sich doch herzlich auf ihren Heimgang. „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Immer einsamer wurde es um sie; festgebannt an ihr Stübchen, seufzte sie: „Wieder ein Kranz weniger für mich!“ wenn viel jüngere Bekannte ihr im Tode vorangingen. Fast 95 Jahre durfte sie hienieden wandeln, ihre Bitte um ein sanftes Ende hat Gott ihr gewährt, nachdem sie sich, als schon ihr Bewußtsein

zu schwinden anfang, durch Zunicke, sobald ihr treuer Seel-
sorger den Namen Jesu nannte, zu ihrem Herrn und Heiland
bekennte. Am 3. April 1894 bettete man Julie Häntschel
an die Seite ihrer geliebten Mutter auf Zittaus schönem

Frauenkirchhof. Am 21. Mai 1799 geboren, werden es am
1. Pfingstfeiertag 1899 hundert Jahre, daß dieselbe das Licht
der Welt erblickte. Ehre ihrem Andenken!

* *

Ein wendisches Hochzeitsfest.

Skizze von Ewald Müller.

(Nachdruck verboten.)

Unter allen festlichen Veranstaltungen, die in die einförmige
Stille des häuslichen Lebens auf dem Lande eine
besonders weichevolle Stimmung hineinbringen und allen
Bewohnern die mannigfachste Abwechslung bieten, nimmt un-
streitig das Hochzeitsfest den obersten Rang ein. Bei den
Wenden ist die Hochzeit nicht nur ein Familienfest, sie gestaltet
sich vielmehr zu einer Feier für das ganze Dorf. Bei keinem
Feste hält man so zäh an dem Althergebrachten und Über-
lieferten fest, nichts zeigt uns die Eigenart wendischer Sitten und
Gebräuche in so deutlichem Lichte, nichts läßt den Born des Aber-
glaubens so reichlich sprudeln, als eine Hochzeit bei den Wenden.

Obgleich sich die wendischen Dorfbewohner ohne Ansehen
der Person mit selbstloser Hingabe in Not und Gefahr bereit-
willigst Beistand leisten, so macht sich doch bei den Heiraten
der ausgeprägte Kastengeist bemerkbar. Man hält es für
entwürdigend, wollte eine Bauertochter nicht einen Bauern,
die Tochter eines Büdners nicht einen Büdner zum Manne
nehmen. Von Liebe und Neigung kann bei solchen Vorurteilen
schwerlich die Rede sein. Die Ehebindnisse sind daher gewöhnlich
nur Geschäftssache. Nur ausnahmsweise findet sich die Liebe
als treibender Grund. Dann aber zeigt sich auch die Zähig-
keit im Charakter des Wenden, der vor keinem Hindernisse
zurückreißt und sich lieber Tag und Nacht um das liebe
Brot abmüht und darbt, ehe er von seiner Liebe läßt.

Die Verlobung wird in den meisten Fällen nur als
kleines Familienfest gefeiert, seltener nimmt man eine öffentliche
Feierlichkeit vor. Unmittelbar nach der Werbung begeben so-
wohl die zukünftige Braut als der erwählte Bräutigam sich
zunächst nach dem Gehöft des anderen Teils auf „die Besche“.
Entspricht alles den Wünschen der Beteiligten, dann erst er-
folgt die Festsetzung der Verlobung und Hochzeit. Bei einer
öffentlichen Verlobungsfeier begiebt sich der Brautführer, der
meist ein Ehemann und aus der Verwandtschaft oder doch
Freundschaft ist, in das Haus des Bräutigams, bittet in aller
Form die Eltern um die Einwilligung zur Heirat und für den
Bräutigam um Verzeihung aller Beleidigungen, die jener ihnen
und den sonstigen Anverwandten etwa zugesügt habe. Ein
Handschlag der Eltern gilt als Zeichen, daß man hierzu er-
bötig sei. Der Bräutigam selbst bedankt sich hierauf für alle
ihm erwiesenen Wohlthaten und zieht mit seinen Begleitern
zum Hause der Braut. Hier wirbt der Brautführer vor den
versammelten Zeugen noch einmal öffentlich um die Braut.
Zum Zeichen der Einwilligung legt der Vater die Hände der
Verlobten in einander und bittet um Gottes Segen für das
Paar. Darauf hält man Tafel, wobei der Vater die Höhe
der Mitgift öffentlich kundgibt, und der zukünftige Schwieger-
sohn sich über die geplante Verwendung des Geldes erklärt.
Nach der Mahlzeit tritt der Verlobte mit seinen Begleitern
wieder den Heimweg an. Für diese Verlobungsfeierlichkeit
wird gewöhnlich die Dämmerung eines Sonnabends gewählt.
Ringe tragen bei den Wenden weder die Verlobten, noch die
Eheleute; nur im Spreewald-Dorfe Burg hat man in jüngster
Zeit den deutschen Brauch nachgeahmt.

Nur wenige Wochen liegen zwischen der Verlobung und
der Hochzeit. Die feierliche Einladung der Gäste erfolgt etwa
vierzehn Tage vor der Hochzeit durch den Brautführer und den
ersten Brautdiener. Beide erscheinen in Hochzeitsstracht; sie
tragen einen dunklen Rockanzug und im Knopfloch ein buntes
Tuch und ein Sträußchen aus künstlichen Blumen. Von der
Kopfbedeckung, die gleichfalls ein Sträußchen ziert, hängen

Seidenbänder von blauer und roter Farbe herab. Der Braut-
führer trägt außerdem eine breite weiße Schärpe, die an den
Enden bunt gestickt, mit Perlen, goldenen Bändern und Flitter
reich besetzt und am Rande mit Fransen versehen ist. Sein
besonderes Abzeichen ist entweder ein mit weißen Atlasbändern
und mit einem großen weißen Knopfe verzierter Rohrstock, oder,
falls der Brautführer zu Pferde erscheint, ein Degen. In der
Wohnung des zu bittenden Gastes stößt er damit dreimal auf
den Fußboden und hält die Einladungsrede. Nur in einzelnen
Orten besorgt das Brautpaar die Einladungen persönlich.
Einige Tage vor der Hochzeit bringen die geladenen Gäste
allerlei Ertrag der eigenen Wirtschaft, als Milch, Butter, Käse
und Eier, außerdem in manchen Orten bereits die Hochzeits-
geschenke in das Festhaus.

Bricht endlich der Festtag an, zu dem man einen Sonntag,
Dienstag oder Freitag erwählt, so richtet man sein Augenmerk
sogleich auf das Wetter, das für die Brautleute von besonderer
Bedeutung für ihr ganzes Leben sein soll. So sind Sonnen-
schein im Sommer und Schnee im Winter glückverheißende
Zeichen für das junge Paar, während Regen Thränen in der
Ehe bedeutet. Am Hochzeitstage versammeln sich die vom
Bräutigam geladenen Gäste bei diesem, die von der Braut
geladenen und sämtliche Brautjungfern bei letzterer und bringen
hier wie dort ihre Glückwünsche für die bevorstehende Heirat
an. Sind die Gäste vollzählig, so stellt der Brautführer den
Bräutigam vor, der sich nicht selten bisher in einem Neben-
gemache aufhielt, und fragt ihn, ob er die erwählte Braut
heiraten wolle. Nach erfolgter Bejahung wird er auf die
Pflichten des Ehestandes aufmerksam gemacht, der Brautführer
hält für ihn die sogenannte „kleine Abbitte“ und verabschiedet
ihn sodann von seinen Anverwandten, Paten, Nachbarn und
Freunden, die ihm ihre Glückwünsche aussprechen. Darauf
begeben sich die Gäste hinaus zu den mit Blumen und Reisern
geschmückten Wagen. Unter den Pferden am Brautwagen darf
sich kein Schimmel befinden, sonst stirbt bald eins von den
jungen Leuten. Auch glaubt man, wenn die Hochzeitspferde
wiehern, so bedeute das viel Zank in der Ehe. Je nach dem
Vermögen des Paares wird der Zug aus drei bis neun
Wagen, leichten Bauernwagen mit feineren Halbleitern, gebildet.
Wohnt die Braut in einem anderen Dorfe, so wird der Zug
an der Grenze durch eine mit Bändern verzierte Stange oder
einen Strick angehalten. Die freie Durchfahrt erlangt man
erst durch einen angemessenen Geldbetrag. Im fremden Dorfe
begiebt sich der Brautführer zum Dorfschulzen und bittet um
die Erlaubnis, die Hochzeit abhalten zu dürfen, indem ein ge-
bührendes Verhalten der Gäste zugesichert wird. Die freie
Durchfahrt muß auch hier erst erbeten werden. Als Lohn
für die Gewährung der Bitte dient ein Trunk aus einem
Bierkrüge von alttümlicher Form, Brautkrug genannt, der
ehedem von Mutter auf Tochter forterbte. Eine Ehrenpforte
kennzeichnet das Brauthaus, dessen Thor zwar geöffnet, dessen
Thür und Fenster hingegen gewöhnlich verschlossen sind. Erst
nach längerem Klopfen wird geöffnet. Die Gäste, voran der
Brautführer, treten ein. Dieser wirbt noch einmal in aller
Form um die Braut, um diese durch einen unter vielem Feilschen
vollzogenen Kauf dem draußen harrenden Bräutigam zuzuführen.
In oftmals recht anzüglichen Redewendungen sucht er zu be-
weisen, daß der für die Braut geforderte Preis ein viel zu
hoher sei. Ist der Kauf abgeschlossen, so wird von den Gästen
zuerst eine alte, verkleidete Frauensperson mit einer schweren

Kiepe auf dem Rücken herbeigebracht. Oft entstellt man auch die Frau durch einen Buckel, der aus umgebundenen Töpfen gebildet wird. Wird die Alte sogleich auf den Brautwagen geschafft, so muß der hintergegangene Brautführer versuchen, diese ohne Anwendung von Gewalt vom Wagen herunter zu bringen, was auch immer unter Anwendung der tollsten Streiche gelingt. Im andern Falle schlägt er mit dem Schwerte wiederholt auf den Höcker, so daß die Töpfe krachend in Scherben zerspringen. Drauf führt man meist ein hübsches, aber nicht festlich geschmücktes Mädchen herbei, das der Brautführer gleichfalls zurückweist. Schließlich erscheint an der Hand des Vaters die Braut. An diese erfolgt nun wie im Hause des Bräutigams die Anfrage, ob sie den Erwählten heiraten wolle, die Ermahnung, die „große Abbitte“, die niemals fehlen darf, und der meist rührende Abschied. Nunmehr nimmt man auf den Wagen Platz. Die Braut mit ihrer Begleitung nimmt den ersten Wagen ein, der Bräutigam den zweiten, die Musik meist den dritten, die übrigen Gäste die folgenden Wagen. Sobald die Braut das Haus verläßt, spielt die Musik den Choral: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn.“ Darauf hält der Brautführer eine Rede und macht am Schlusse bei Erwähnung der Namen Gottes mit dem Degen drei Kreuze in den Sand. Nachdem noch der bekränzte Bierkrug oder die Branntweinflasche die Kunde gemacht hat, setzt sich der Zug in Bewegung, an dessen Spitze der Brautführer reitet. Neben den Wagen, oft auch unmittelbar hinter dem Brautführer, jagen die berittenen Brautdiener einher. Das johlende „Hujhujhuj-uchuhu“, nicht selten auch das Schießen mit Pistolen macht die Ankunft der heitern Gäste schon aus der Ferne vernehmlich. Ereignet sich bei der rasenden Fahrt ein Radbruch, so würde das auf großes Unglück in der Ehe des Paares hinweisen.

Kurz vor der Kirche steigt man ab und begiebt sich, nachdem der Geistliche von der Ankunft des Zuges durch die Brautdiener benachrichtigt worden und das übliche Hochzeitsgeschenk, eine Henne oder eine Schlinke Leinwand, erhalten hat, in das Gotteshaus. Auf dem Brautwagen jedoch bleibt ein kleines Mädchen oder eine alte Frau, die „masniza“ = „Anhängsel“, zurück, die während der Trauung und der ganzen Fahrt den Wagen nicht verläßt. Die Spitze des Hochzeitzuges bildet der Brautführer mit der Braut, die von ihm an der Hand geleitet wird, dann folgt das weibliche Personal, der Bräutigam mit einem älteren Brautdiener, schließlich der männliche Teil der Gäste. Beim Gange zur Trauung steckt die Braut nicht selten Geld in die Schuhe, oder Getreide oder Leinsamen in die Tasche, glaubend, daß die Ehe dann reich gesegnet sein werde. Sieht sich die Braut oder der Bräutigam auf dem Kirchgange um, so bedeutet das, sie halten bereits nach einem andern Manne oder einer andern Frau Umschau. Die Trauungsfeier selbst bietet nur wenig Unterschiede von der bei den Deutschen üblichen. Die Rückfahrt wird wiederum vom Brautführer eröffnet. Der Schleier, der nur während der Trauung zurückgeschlagen war, verhüllt das Gesicht der Braut während der ganzen Fahrt. An der Ortsgrenze wird der Zug gewöhnlich wieder aufgehalten, ebenso wird der Eingang zur Hausthür von den Mädchen der Spinnstube versperrt; die Weiterfahrt oder der Eintritt muß abermals durch Geld erkaufte werden.

In der Feststube wird das neuvermählte Paar den Anwesenden vorgestellt, die ihre Glückwünsche aussprechen. Am Tische nimmt das Brautpaar gewöhnlich an einer Ecke

Platz, rechts und links folgt das Ehrengelicht, weiterhin die übrigen Eingeladenen. Je ein Brautdiener und eine Brautjungfer bilden für die Dauer des Festes ein Paar. Die übrigen erhalten eine Braut zugejungen. Die gewöhnliche Reihenfolge der Speisen hierbei ist folgende: Butterbrot mit Käse oder Wurst und Bier oder Branntwein als Vorkost, sodann Reissuppe mit Schweinefleisch oder aber Bierjuppe, dicke Erbsen mit Speckgrieben, Milchhirse mit gebräunter Butter und rotem Zucker oder dafür Meerrettich mit Rindfleisch, ferner Braten, dazu Kartoffeln, auch Backobst oder Kraut. Im Spreewalde bilden meistens Feste mit „Spreewaldsauce“ einen Gang. Als Nachkost giebt es wieder Butterbrot mit Käse. Erst am späten Abend bringt man Kaffee und Kuchen auf den Tisch.

Bei Tisch entwendet man dem Bräutigam den Hut, der Braut einen Schuh, welche sie gegenseitig auslösen müssen. Das erlangte Geld wird zur Bestreitung der Musikkosten verwandt. Wird die Tafel aufgehoben, so hat die Braut ihren Weg über den Tisch zu nehmen, was unter mancherlei Neckereien geschieht. Nachts um 12 Uhr erfolgt unter Gesang eines Liedes in der Schenke die Abnahme des Brautkranzes. Braut und Bräutigam sitzen dabei auf zwei Stühlen, so daß sie sich gegenseitig mit dem Rücken berühren, während Brautdiener und Brautjungfern sich paarweise um die Brautleute bewegen. Nach kurzer Rede wird der Brautkranz abgenommen und in die Höhe geworfen. Hastig greifen die Mädchen danach; denn welche ihn erlangt, wird zuerst glückliche Braut. Auch die Seide vom Brautschleier wird sorgfältig aufbewahrt; sie wird den Kindern um das Handgelenk gebunden und soll ein gutes Mittel gegen die Krämpfe sein.

Am folgenden Tage wird die junge Frau in die neue Heimat geleitet. In der neuen Ortschaft warten die Schwiegereltern bereits auf die Einziehenden. In der neuen Wohnung findet das Paar auf dem Tische Brot, Salz und die Bibel vor, damit der Ehe nie Brot und Gottes Wort fehlen möge. Die Neuvermählte überreicht ihren nunmehrigen Anverwandten zum „Willkommen“, „witawa“, mancherlei Geschenke, den versammelten Zuschauern je eine „Geln“, d. i. eine Brotschmitte, den Kindern Milchhirse. Nicht erschienenen Einwohnern sendet man entweder ein Stück Brot ins Haus, oder die junge Frau begiebt sich persönlich in jede Wirtschaft und überreicht dasselbe. Noch einmal macht der Brautführer die jungen Eheleute auf ihre gegenseitigen Pflichten aufmerksam, ermahnt die Braut, in Liebe ihren Schwiegereltern und den Geschwistern des Mannes zu begegnen und bittet schließlich, die junge Frau als wertiges Mitglied der Familie in Güte und Herzlichkeit aufnehmen zu wollen. Darauf nimmt man die Abendmahlzeit ein. Während dieser singen die weiblichen Personen des Dorfes vor dem Hause, wofür sie entweder ein Geldgeschenk erhalten oder bewirtet werden. Nach der Mahlzeit nehmen die Gäste Abschied und die Hochzeitsfeier erlangt hiermit ihren vorläufigen Abschluß. Am folgenden Sonntag findet sodann der „Perpusch“ statt. Noch einmal versammeln sich alle Hochzeitsgäste in vollem Staate, das Ehepaar jedoch ohne Kranz und Strauß, und gehen oder fahren zum Gotteshause. Am Nachmittag erfolgt die Nachfeier mit Schmaus, Musik und Tanz, der nicht selten bis zum andern Tag andauert. Dann erst erhält die wendische Hochzeit ihren eigentlichen Abschluß, und das junge Ehepaar tritt nach den lauten Freudentagen in die einsörmige Stille des häuslichen Lebens auf dem Lande ein.

Der große Brand der Stadt Muskau am 2. April 1766.

(Schluß.)

Hierbei möchte ich eine alte Wendensage nicht unerwähnt lassen, nämlich die Sage von der „Wehklage“; sie scheint ein Überrest alt-slavischer Religions-Vorstellungen zu sein.

Liebusch schreibt darüber in seinen „Sagen und Bildern aus Muskau und dem Parke“: Die Wehklage ist ein Sendbote guter Gottheiten, ein Schutzengel. Bald hat sie sich gezeigt

als ein weißgefiederter Vogel, bald als liebliches Kind, bald als eine Frau von Anmut und Behmut in weißem Gewand; denn das Weiß ist bei den Wenden nicht bloß die Farbe der Freude und der Unschuld, sondern auch der Trauer. War ein Unglück im Anzuge, so ertönte die Wehklage; sollte ein Familienglied sterben, dann setzte sich die Wehklage im Dunkel des Abends vor das Gehöft, den Todesfall vorweg zu betrauern und zu beweinen. In dem Heulen des Sturmes, in dem Rauschen der Wellen, in dem geheimnisvollen Wehen des Nachtwindes vernahm man ihre Stimme, und gar oft zeigte sich der warnende Geist in hiesiger Gegend. Auch vor dem großen Stadtbrande ließ sich die Wehklage wiederholt in dem Hause hören, in dem die Flammen zum Ausbruch kamen. Rätselhaftes Heulen durchtönte abends bald von dort aus das Gebäude, unheimliches Klagen und Jammern wurde immer und immer wieder vernommen, besonders dann, wenn um Mitternacht der scheidende Tag dem kommenden die Herrschaft übergibt. Endlich wollte man sogar eine Stimme vernommen haben, die da sprach: „Es wird nicht nur bei dir sein, sondern auf allen Gassen!“ Die Wehklage hatte gewarnt und geweissagt. Bald war Muskau ein Aischenhaufen! — Und weiter: In einem Gebüsch auf einer Reifinsel soll der Sage nach die Wehklage sehr oft ihre Stimme vor einem Unglück erhoben haben. Da, wo am Eichbusch im Parke bis zum Hereinbruch des schrecklichen Hochwassers im Sommer 1897 noch eine schöne breite Brücke mit eisernem Gitter auf massiven Pfeilern die Reife überspannte, war zur Zeit, in die meine Schilderung fällt, nur ein alter hölzerner, schwankender Steg. Mancher hatte an demselben, wenn die Reife hoch ging, seinen Tod in den Wellen gefunden, aber vor dem Unglück warnte jedesmal die Wehklage. Gleich unterhalb dieser Brücke bildet bekanntlich die Reife eine lange Insel. Dichter schlangen sich dort früher die Äste alter Weiden und Erlen ineinander, und üppiger wucherte der Nachwuchs empor. Kaum vermochte der Sonnenstrahl das geheimnisvolle Dunkel zu durchbrechen, und schaute man die zusammengestürzten alten Bäume und Stämme der romantischen Wildnis, so bekam man eine Ahnung, wie es einst im Reifethale ausgesehen haben mochte. Hier also wohnte der Sage nach die Wehklage! — So viel darüber. —

Wir kehren nun wieder in die abgebrannte Stadt zurück. — Zuvor will ich aber noch eines wunderbaren Vorkommnisses gedenken, das oft in Muskaus Geschichte erwähnt wird. Einige Tage nach dem Brande fand man nämlich auf dem Kirchdamme (etwa in dem jetzigen Parkteile zwischen Amthaus und Stadtkirche) den Überrest eines Blattes aus der Bibel des damaligen Superintendenten Achilles. Darauf standen die Worte Jeremias 7,20: „Darum spricht der Herr, Herr: „Siehe, mein Zorn und Grimm ist ausgeschüttet über diesen Ort, beides über Menschen und über Vieh, über die Bäume auf dem Felde, und über die Früchte des Landes; und der soll anbrennen, daß niemand löschen möge.“ Jenes Blatt aus der heiligen Schrift, der Dolmetscher des graufigen Ereignisses, ist lange Zeit in der herrschaftlichen Bibliothek aufbewahrt worden; es scheint aber mit der Zeit verloren gegangen zu sein. Nach dieser, den Zorn Gottes verkündenden Bibelstelle ist es auch erklärlich, daß man diesen großen Stadtbrand früher stets mit „Zornfeuer“ bezeichnete. Als man das Brandfest im Jahre 1781 feierte, gedachte man auch jener Bibelstelle in Wort und Schrift.

Und nun treten wir im Geiste vom Amthause aus in die abgebrannte Stadt ein; alle Gassen und Plätze sind noch von rauchenden Trümmern bedeckt; Stücke von Möbel- und Hausgerät liegen, soweit sie von den Flammen nicht verzehrt sind, in wirrem Durcheinander dazwischen; die Bewohner stehen jammernd oder apathisch vor ihren leer gebrannten Wohnstätten oder suchen den noch immer züngelnden Flammen zu entreißen, was noch zu retten geht. Die Großmutter eines noch jetzt hier lebenden Mannes hat diesem ihren Enkel oft erzählt, wie sie mit ihren Angehörigen vom Berge her, wohin

sie sich geflüchtet, bald wieder die abgebrannte Stadt betraten, und wie die Pflastersteine noch förmlich geglüht hätten. — Während Amthaus, Schloß und die herrschaftlichen Nebengebäude von dem Feuer verschont geblieben sind — dank der angestrengtesten Arbeit einer Menge von Landleuten, die auf inständiges Bitten des Grafen Callenberg die Dächer jener Gebäude erstiegen hatten und solche fortwährend begossen —, ist von den Häusern der Schloßgasse und des Marktes kein einziges unverfehrt geblieben. Ein gleiches Schickal haben sämtliche Häuser der Kirchgasse bis hinunter zum Schmelzthor, sowie alle Häuser der Köbeler Gasse bis hinauf zum Köbeler Thor, die Häuser der Neuen Gasse, des Schulgäßchens und Färbergäßchens erlitten. Total in Trümmern liegen ferner das Rathaus, die erst zwölf Jahre zuvor renovierte wendische Kirche, die Kaplanei (jetzt wendische Pastor-Wohnung), die daneben befindliche Schule, sowie die Superintendentur am Kirchhofe. Die deutsche Kirche hat ihren schönen schlanken Turm mit der großen und drei kleineren Glocken verloren, und im Innern sieht es graufig aus: Alle Stände, Emporen, Altar, Kanzel mit kostbaren Holzschnitzereien und Bildwerken, sowie die Orgel sind verbrannt; nur die zwölf Apostel oben im Chor der Kirche schauen noch, wenn auch vom Rauch geschwärzt, vom Gewölbe-Sims auf die Vernichtung herab. Um die Kirche auf dem Gottesacker liegen die Denkmäler entweder in Trümmern oder sind, soweit sie hölzern gewesen, verbrannt. Außer einigen Häusern der Neustadt sind von der eigentlichen Stadt nur etwa zwölf Häuser erhalten geblieben, darunter das Belanische Häuschen auf der Wiese seitwärts des jetzigen Stadtschulhauses, ein paar Häuser vor dem Schmelzthor, ein Häuschen im Bergischen Kirchgäßchen, das Häuschen auf der Höhe des Apotheken-Grundstücks, drei Häuser in der Glasergasse (dem jetzigen Vockeller-Gäßchen), das sogenannte „Trompeter-Schlößchen“ auf halber Höhe hinter dem Hospital (der jetzigen Oberförsterei, am Rat Meyerschen Grundstück), sowie einige außerhalb der Thore liegende Scheunen.

Zum Glück hatten die Flammen die St. Jakobskapelle auf dem Begräbnisplatze vor dem Köbeler Thore nicht erreicht; zum großen Glück nämlich, denn die obdachlose deutsche Stadtgemeinde hatte an ihr wenigstens einen Raum, in dem sie bis zur Instandsetzung ihrer Kirche, die erst nach schweren sechzehn Jahren gelang, ihre Gottesdienste abhalten konnte. Die wendische Gemeinde aber mußte beinahe zwanzig Jahre warten und sich während dieser Zeit mit dem noch bescheidenen Raume der Bergkirche begnügen, ehe sie ihre Kirche in der Stadt wieder beziehen konnte. Wie ungenügend der Raum in der Bergkirche und wie beschwerlich der Weg zu ihr von der Stadt aus gewesen, das schildert der damalige Archidia-konus Langner in der Chronik über den Bau der St. Andreaskirche, wie folgt:

„Die armen Wenden mußten in der Bergkirche einen sehr beschwerlichen Gottesdienst halten, weil nicht nur dieses Kirchlein sehr klein und finster, sondern auch der Weg auf den Berg zu jeder Jahreszeit, besonders für alte Leute, von denen überdies manche eine Meile weit und mehr in die Kirche haben, höchst mühsam und von vielen unter ihnen gewiß oft mit Thränen und Seufzen betreten worden ist, dessen zu geschweigen, daß man den Berg, besonders bei Wintersglätte, nicht ohne zu besorgende Gefahr besteigen kann, wie es denn mir mehreremal begegnet ist, daß ich mich durch einen ziemlichen Umweg habe herunter fahren lassen müssen, weil ich mich nicht getraute, zu Fuß ohne Gefahr herunter zu kommen.“

Nach Verlauf der vorgenannten langen Zeit konnten endlich beide Kirchen, die deutsche 1782, die wendische 1785, ihrem Zwecke wieder übergeben werden. Dazu hatten teils öffentliche Kollekten, auch Lotterien, teils namhafte Geld-Geschenke, vor allem aber die kräftige Unterstützung des damaligen gräflichen Standesherrn und der gräflichen Familie beigetragen. — Während die wendische Kirche erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts mit einem Turm geziert worden

ist, hat der Turm der deutschen Kirche seine frühere Höhe bisher nicht erreicht, sondern zeigt uns noch immer seine unvollendete Gestalt, und ist gewissermaßen ein Erinnerungszeichen an jenen schrecklichen Stadtbrand!

Von den öffentlichen Gebäuden der Stadt lag das Rathaus am längsten in Trümmern, nämlich volle sechzig Jahre; erst im Jahre 1826 konnte seine Einweihung erfolgen. Es würde zu weit führen, wollte ich mich über den Wiederaufbau so mancher anderer Gebäude verbreiten; nur so viel sei noch hier erwähnt, daß jetzt die Zeit gekommen war, die Stadtschule aus dem engen, finstern Schulgäßchen bei der wendischen Kirche nach dem freieren Platze hinter der deutschen Kirche zu verlegen, wo sie sich jetzt noch in dem hundert Jahre später neu errichteten großen Gebäude befindet.

Ehe ich aber im Abschnitt des Wiederaufbaues der Stadt fortfahre, möchte ich erst noch des alten Muskau (oder Moskwa, Muskau, wie man vor dem Brande verschiedentlich schrieb) gedenken. Wie sah es wohl damals, vor ungefähr hundertundvierzig Jahren, hier aus? — In unregelmäßiger Bauart standen fast sämtliche Häuser mit den Giebeln nach der Straße, resp. dem Markte zu, so daß eine Hausfront von mehr als drei bis vier Fenstern kaum vorkam. Auch waren die Häuser, wie bereits bemerkt, noch in Fachwerk erbaut und zum Teil mit Schindeln gedeckt — alles Umstände, die der raschen Ausbreitung einer Feuersbrunst, zumal die Lösch-Vorrichtungen auch noch recht schwerfällige und mangelhafte waren, nur förderlich waren. Ferner waren die beiden einzigen Hauptgassen, die Köbeler Gasse und die Kirchgasse (jetzt Berliner Straße und Kirchstraße) an manchen Stellen beinahe nur halb so breit, wie heute, so daß zwei Wagen einander kaum ausweichen konnten, so z. B. die Köbeler Gasse bei ihrem Anfange am Rathaus und dann wieder am Köbeler Thor, das in der Nähe der jetzigen Schloßbrauerei, etwa am Schwabenschen Hause stand; — die Kirchgasse bei der wendischen Kirche und dann wieder am Schmelzthor, das früher am Hammerischen Hause stand, nach dem dreißigjährigen Kriege aber weiter hinaus, etwa in die Nähe des jetzigen Bernhardschen Hauses verlegt wurde. Die Hauptzierde bildete fast ausschließlich die deutsche Kirche, die 1622 eingeweiht worden war. Wie schon vorhin erwähnt, präsentierte sie sich noch mit ihrem bauplanmäßigen schlanken Turme, der nach der Crusiusischen „Kirchenzierde“ — einer sehr wertvollen Chronik aus dem siebzehnten Jahrhundert — „mit einem lustigen Umgang“ versehen war, sowie mit Knopf, Fahne und Stern. Der Brand vernichtete dies alles. Die Kirche war von einem Kirchhofe umgeben, dessen westliche und südliche Seite eine Mauer umfaßte und folgende vier Eingänge hatte: 1. am Tuchmacher Richterschen Eckhause (jetzt Hammer); 2. Doppel-Eingang vor dem Kirchenportale; 3. an der südlichen Seite (jetzt Ruß); 4. am Hans Martin Richterschen Grundstück (jetzt Schulhaus). Außerdem gelangte man auf den Kirchhof durch das jetzt noch vorhandene sogenannte Kirchdamm-Thor. Den Kirchhof bildete also der Raum vor der Kirche und der durch eine Barriere jetzt noch abgegrenzte Raum südlich der Kirche, wo jetzt das Hungerdenkmal steht, sowie der jetzt freie Raum vor dem Schulhause und vor der Oberpfarre. Hinter der Pfarrwohnung war der Platz ebenfalls durch eine Mauer begrenzt, die aber später als die oben angeführte erbaut worden war. — Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden kamen weniger zur Geltung die turmlose wendische Kirche und das Rathaus, die nur in einfachem Stile erbaut worden waren. Ich bemerkte hierbei, daß die alte wendische Kirche vor dem Brande um eine Haus-tiefe zurückstand, mit dem Altarraum auf der jetzigen Andreasgasse, und daß sie an allen vier Seiten frei lag. Das jetzige schöne Fronton dieser Kirche hat selbstverständlich letztere erst dem Neubau nach dem Brande zu verdanken. Die lateinische Inschrift oben im Sims weist auf den schrecklichen Brand hin. Sie lautet lateinisch: „Diro incendio 1766 templum soraborum destructum christo et fidei funditus restitui curavit pietas publica 1781“; auf deutsch: „Der Tempel der Wen-

den, durch ein schreckliches Feuer 1766 eingäschert, durch öffentliche Wohlthätigkeit von Grund aus wieder hergestellt seit 1781.“ — Die von den Flammen verschont gebliebene St. Jakobskapelle oder Begräbniskirche machte noch nicht den Eindruck wie jetzt; sie trug nur ein kleines Türmchen in Form eines sogenannten Dachreiters. — Das Schießhaus mit seinem Schießstande befand sich noch in der großen Schlucht seitwärts der Schmelze, in der man früher noch Maunerze geschürft hatte, oder, zur besseren Bezeichnung: in der jetzt zum Bergpark gehörigen sogenannten Schießkala. Die Gegend, wo jetzt das Schießhaus steht, wurde von den damaligen Bewohnern unserer Stadt eher gemieden als aufgesucht, denn in dessen Nähe stand noch der Galgen!

Die Schmelzstraße war kaum halb so lang wie jetzt, und das herrschaftliche Maunwerk stand da, wo sich jetzt die Gebäude des Hermannsbades ausbreiten. Die nach Bautzen führende Landstraße führte quer über das Terrain des jetzigen Badeparkes und war nur mit einigen vereinzelt kleinen Häuschen besetzt. — Ebenso lückenhaft war die Neustadt bebaut; an deren Ende stand die Reifchenke, das jetzige Kollesche Hotel. — Hinter den oberen Grundstücken der Köbeler Gasse (jetzt Berliner Straße) lagen am Berge die Lehmaruben (jetzt etwa Bockkeller), hinter dem Schmied Walterischen Grundstück (jetzt Gebr. Hentschel) am Berge die Eisgrube, hinter dem Fleischer Wachterschen Grundstück (jetzt Wille) die Tuchmacher-Rahmen, hinter dem Tuchmacher Richterschen Grundstück (jetzt Niederländischer Hof) das alte Vorwerk. Hinter den Häusern der Kirchgasse befand sich am Berge auf halber Höhe ein großer Garten oder Wiejen-Komplex, der sich vom Bürgermeister Dreißigmarkischen Hause (jetzt Hielscher) bis zum Schuhmacher Heinzischen Hause (jetzt Sydow) erstreckte und „zur Meisterey“ hieß (wahrscheinlich den Innungsmeistern für etwaige Arbeiten im Freien gemeinschaftlich gehörig). Die Höhe gegenüber der deutschen Kirche hieß „Urbainz Berg“. — Wenn man vom Markte aus durch die damals noch etwas längere Schloßgasse schritt, so kam man über eine massive Brücke zu dem gleich dem gräflichen Schlosse von tiefen Wallgräben umgebenen Amthause, und wenn man die große Einfahrt desselben passierte, auf eine Straße, die zur Reifmühle und von da zur Postbrücke führte und hinter dem Amthause mit herrschaftlichen Stall- und Wirtschaftsgebäuden bebaut war. Von einem Schloßsee und der jetzigen lieblichen Umgebung des Schlosses, wie sie erst ein Fürst Bückler geschaffen, war damals noch keine Rede. Während sich an der Südseite des Schlosses, also zwischen diesem und der vorgenannten Mühlenstraße, ein freier Reitplan hinzog, zu dem man aus dem Schlosse auf einer Zugbrücke und durch den Zobelstein, einen Festunasturm, gelangte, befanden sich vor der Nord- und Ostseite des Schlosses nur einige kleinere Gemüse- und Biergärten mit den dazu gehörigen Baulichkeiten. Im Westen zwischen Schloß und Stadt lag Wiejen- und Wegeterrain. In dem andern zwischen Stadt und Reife gelegenen Raume aber erstreckten sich dürrige Acker, Wiejen, Sand- und Sumpfflächen, welches ganze Areal zum Teil den Einwohnern Muskaus, teilweise auch zu dem damals noch am rechten Reifuser an kahlen Sand-Hügelreihen gelegenen nahen Dorfe Köbelen gehörte. Das übrige jetzige Parkterrain war zum größten Teile von eintönigen Föhrenwaldungen bestanden. Das Schloß selbst mit seinen schwerfälligen Zugbrücken, darunter einer zweiten, und zwar der Hauptbrücke, gegen Osten hin, machte einen finsternen, schmucklosen mittelalterlichen Eindruck.

Nach dieser kleinen Abschweifung wollen wir uns nochmals der dem Unglücksjahre 1766 folgenden Zeit zuwenden, in der der Wiederaufbau der abgebrannten Stadt zum größten Teile erfolgte.

Nachdem die so hart geprüften Bewohner der Stadt notdürftige Unterkunft in den umliegenden Ortschaften, zum Teil auch in der stehen gebliebenen Reifmühle gefunden und sich einigermaßen wieder erholt hatten, lebte in ihren Herzen der Glaube an die Gnade und Hilfe des Herrn, sowie die Hoffnung

auf den Beistand teilnehmender Menschenfreunde wieder auf, und man unternahm allmählich den Wiederaufbau der Stadt. Dazu reichte der Standesherr der Bürgerschaft die helfende Hand. Er erleichterte ihr den Bau der Wohnungen durch Geschenke an Baumaterialien, durch eine ermäßigte Lage derselben, sowie durch Vorschüsse u. s. w. Ferner wurde nicht nur in der näheren Umgegend, sondern im ganzen Kurfürstentum Sachsen für die Abgebrannten gesammelt. Außerdem erließ der Kurfürst für Muskau die sogenannte Bau-Begnadigung, nach welcher jedem, der nach dem Reglement baute, 15 Thaler auf das Hundert vergütigt wurden.

Leider verzögerten mancherlei erneute Heimfuchungen den Wiederaufbau recht sehr. In den Jahren 1770, 71 und 72 wurden die Fluren von furchtbaren Überschwemmungen verheert; ihnen folgte 1772 die große Teuerung. Die Not war besonders in der Stadt, deren Bürger durch den Brand ihre Habe verloren hatten, so groß, daß auf ergangene Bitte in öffentlichen Blättern aus vielen Gegenden Getreide und Geld nach Muskau geschickt wurde. An jene Teuerung erinnert uns noch jetzt das eiserne Monument seitwärts der deutschen Kirche, das sogen. Hunger-Denkmal!

Hatte die Stadt vor dem Brande 250 Privat-Gebäude, so zählte sie 1788 erst wieder 179 Häuser (darunter 96 brauberechtigte), 1799 171 Häuser (darunter 12 Burglehnshäuser) — nach der Zählung von 1895 309 Privat-Gebäude; es hat sich also in den letzten hundert Jahren um etwa 118 Häuser vergrößert. — Den Marktplatz versah man insofern mit einer neuen Biederde, als man dessen Mitte mit Kastanienbäumen

bepflanzte und den ganzen inneren Raum mit einer Barriere umgab. Im Laufe der Jahre mußten aber die Kastanienbäume ihres schnellen Wachstums wegen wieder entfernt werden; gleichzeitig fiel auch wieder die Barriere.

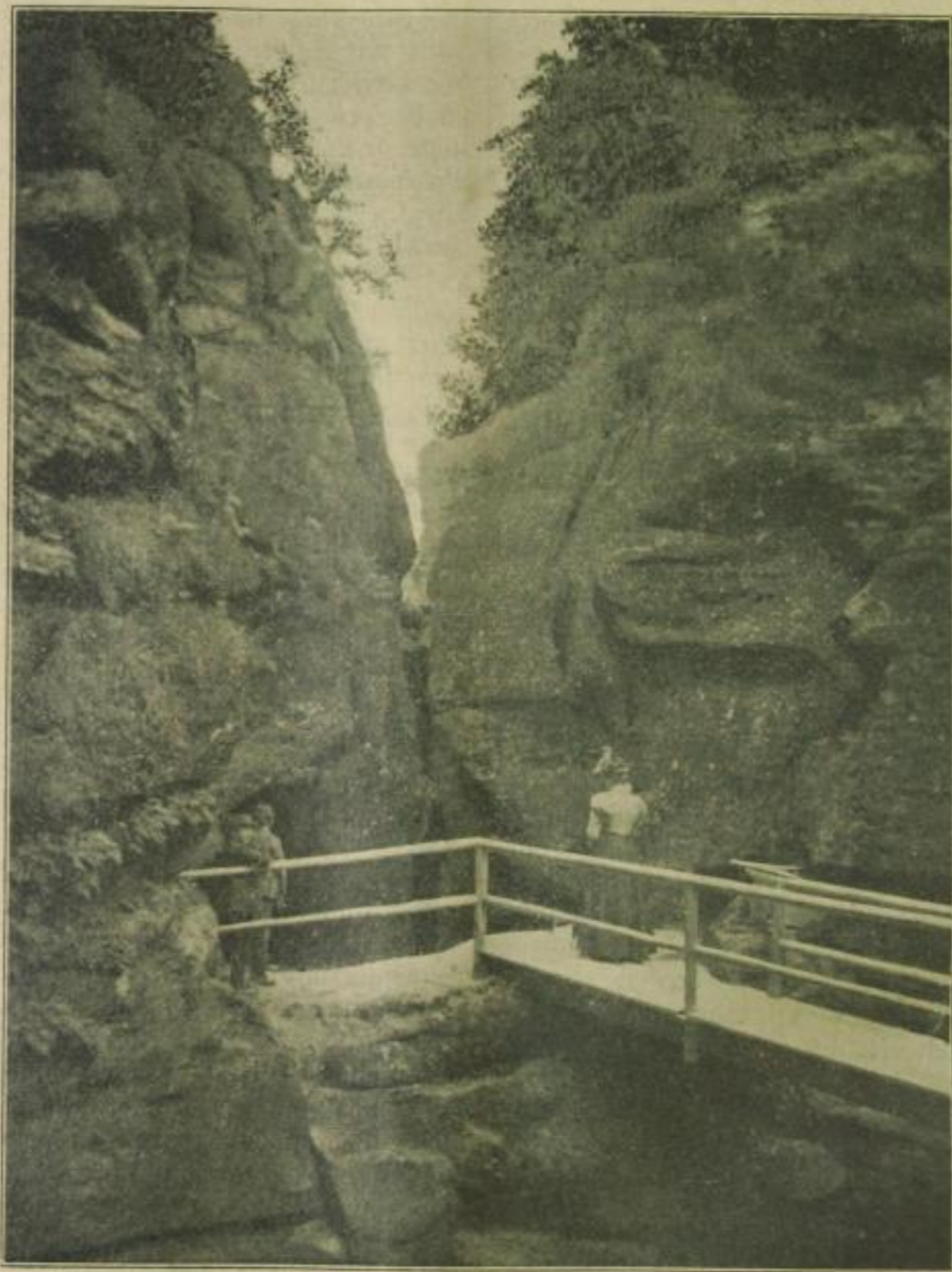
Und somit wäre ich zum Schluß meiner Schilderungen gelangt. Jetzt im Besitze freundlicher Wohnungen, gedenken wir nochmals der Prüfungen unserer Vorfahren, ihrer Sorgen, Mühen, Lasten und Arbeiten beim Wiederaufbau unserer Stadt, und treten im Geiste dankend an ihre Gräber und segnen ihr Andenken! — Doch noch herrlicher, als jene es vermochten,

sollte Muskau im gegenwärtigen Jahrhundert geschmückt und geziert werden durch die Munificenz des

Herrschftsbesizers, also daß sie wurde eine der lieblichsten unter den Schwesterstädten der Lausitz. Fürst Bückler begann die Fluren um seiner Väter Schloß und Stadt zu verschönern und das Urbild paradiesischer Pracht zu verwirklichen, das ihm mächtig die Seele erfüllte. Herrliche Wiesenteppiche wurden im Reifethale ausgebreitet, glatte Wasserspiegel um das Schloß gelegt, Bäume und Sträucher zu lieblichen Gruppen zusammengestellt — selbst der tote Sand wurde mit reichem Grün überkleidet, und die Stadt hineingezogen in das unübertroffene Landschafts-Gemälde dieses fürstlichen Meisters! —

Mit diesem lieblichen Bilde, das man vielfach nennt: „Mitten im Lausitzer Land die Perle am Reifstrand“ will ich schließen und nochmals den Wunsch wiederholen: Möge Muskau nie durch ein so schreckliches Unglück

heimgesucht werden, wie durch den Brand am 2. April 1766! — Der Herr schütze und schirme die Stadt!



Aus der „wilden Klamm“: Die Kirchgrundbrücke.

(Nach einer Photographie von Willy Bendel.)

Bad Hermsdorf bei Goldberg.

Von L. Sturm. — (Mit Abbildung.)

Bereits im Jahrgange 1891, S. 174 haben wir ein Bild von Bad Hermsdorf bei Goldberg gebracht und mit einigen Worten begleitet. Seit jener Zeit ist das Bild ein anderes geworden; denn es sind bedeutende Veränderungen vorgegangen, die durch den Bau der Eisenbahn Goldberg-Merzdorf im Anschluß an die Gebirgsbahn hervorgerufen

worden sind. Wir verzichten auf eine Wiederholung dessen, was wir dort gesagt haben und geben eine Erklärung des Bildes.

Das Haus rechts mit der hellen Giebelseite ist die Straußsche Mühle; das niedrige Haus links davon ist ein Wirtschaftsgebäude. Das lange Haus dahinter ist das Bade-

oder Kurhaus mit Bädern und Wohnungen. Das niedrige Haus links davon mit dem platten Dache ist die Restauration mit dem Kurkafé. Die Bäume dahinter bezeichnen den Kurpark, an den sich waldige Berglehnen anschließen. Rechts und links von dem in der Mitte liegenden Waldstreifen erblickt man freie Felder, die zum Dominium Hermsdorf gehören. In der Mitte des Bildes, ganz im Hintergrunde, grüßt der Probsthayner Spitzberg herüber, der sich in der ganzen Gegend geltend macht.

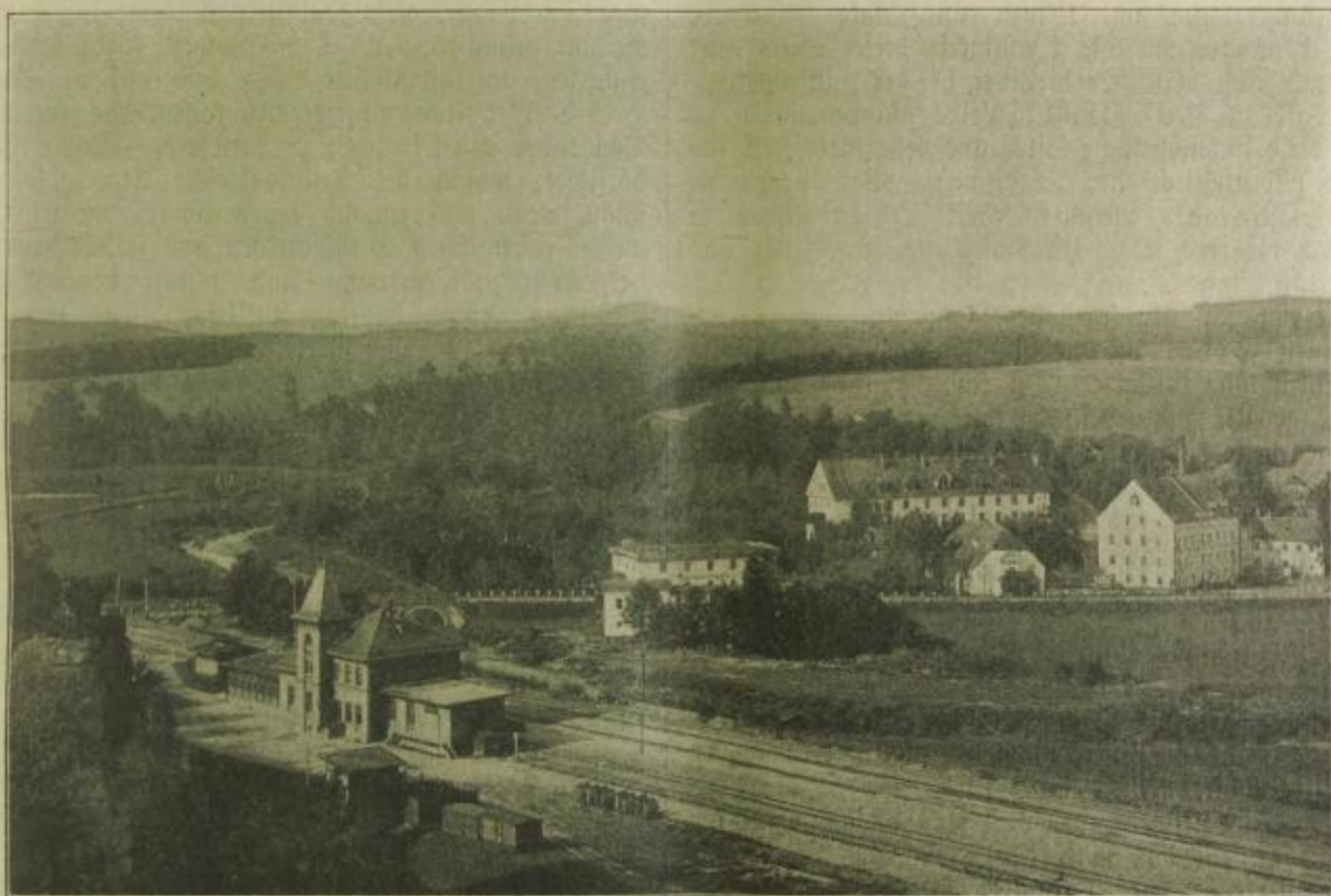
Die weiße Ecke links vom Parke ist die Raabach; der weiße Streifen durch die Mitte des Bildes bezeichnet die Verbindungsstraße zwischen der neuen Schönauer und der Löwenberger Chaussee, leicht kenntlich an den weißen Chausseesteinen.

Das neue Gebäude links im Vordergrunde bezeichnet den Bahnhof Hermsdorf-Bad. Zwischen ihm und dem Bade fließt die Raabach in der Richtung nach Goldberg hindurch.

nach Löwenberg, und von dort über Schmottseifen und Liebenthal nach Greiffenberg. Der Anfang dieser Linie ist auf dem Bilde links oberhalb der Raabach noch sichtbar.

Von Bahnhof Hermsdorf aus wird der Wolfsberg sehr häufig bestiegen, was etwa $\frac{3}{4}$ Stunden Zeit erfordert. Der Weg dahin führt über das sehr schön im Seiffenthal gelegene „Waldschloß“, ein sehr zu empfehlender Aufenthaltsort für Sommerfrischler; er ist durch Wegweiser bezeichnet.

Bad Hermsdorf hat durch die Eröffnung der Eisenbahn viel gewonnen; denn es führen von hier aus nicht nur Straßen nach allen Richtungen, sondern man kann auch nach drei Richtungen mit der Bahn abdampfen, nämlich nach Goldberg—Liegnitz zum Anschluß nach Breslau und Berlin, nach Löwenberg und Merzdorf im Anschluß an die Gebirgsbahn. Auch kann man die Bahn benutzen, um Halbtags- oder Ganztags-Touren ins Bober-Raabach-Gebirge zu unternehmen. Ja man kann sogar an einem Tage dem Riesengebirge einen



Bad Hermsdorf bei Goldberg.

Der Bahnhof, mit einer großen Wartehalle versehen, hat eine reizende Lage. Hinter ihm liegen die mächtigen Sandsteinwände der Rabendocken, von denen ein kleiner Anfang links in der Ecke zu sehen ist. Der Andrang von Ausflüglern ist an schönen Sommer-Sonntagen oft so bedeutend, daß sie nur mit Mühe fortgebracht werden können.

Dicht oberhalb des Bahnhofes verzweigt sich die Linie Goldberg—Hermsdorf, indem die Linie links über Schönau und Rauffung nach Merzdorf führt, die Linie rechts dagegen

Besuch abstaten. Man fährt früh mit dem ersten Zuge weg und kommt abends gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr mit dem letzten Zuge zurück.

Für den Besuch des Gröditzberges benutzt man die Löwenberger Bahnlinie bis Neudorf am Gröditzberge, von wo aus der Berg in einer reichlichen Stunde zu erreichen ist.

Bad Hermsdorf mit seiner nähern und weitem Umgebung ist ein beliebter Ausflugsort und wird es wegen seiner Naturschönheiten bleiben.

—•— Aus der Zittauer Heimat. —•—

VI.

Da an dem Berge Dybin kein Baum gefällt wird und die kärgliche Erdbedeckung der Hänge und Bänder der sorgfältigsten Schonung bedarf, so ist an Nachgrabungen auf dem vermuteten Begräbnisplatze zunächst nicht zu denken, sondern man muß abwarten, was günstige Zufälle erbringen werden. Alte Scherben werden dort zuweilen gefunden und vor einigen

Jahren wurde eine Anzahl kleiner Gefäße leider zertreten. Die Ansiedelung beim Dybin kann wenigstens 6—7 Jahrhunderte bestanden haben, wenigstens also bis zum Auftreten der Slawen im Zittauer Gebiete.

Noch ein wichtiger Umstand führt uns auf deutsche Bewohner unserer Zittauer Berge und Thäler. Auch auf

der böhmischen Seite des Gebirges, wo wir wiederum deutsche Ortsnamen finden: Petersdorf, Herrndorf (kniežice ves), also nicht Hirndorf), Markersdorf, Ringelsheim, Hermsdorf, Cunnersdorf, Krombach etc., liegt, teilweise auf dem Gebirgskamme, Lückendorf. Es ist noch nicht gelungen, vorgehichtlichen Nachlaß dort aufzufinden, bis dieses wenig beachtete Dorf auf einem Umwege 1880 zu einer vorgehichtlichen Bedeutung kam. Es fand nämlich 1880 der Ingenieur Wiechel, wie er in den Sitzungsberichten der Isis in Dresden berichtet, in einem aufgedeckten Gräberfelde bei Pirna zahlreiche Urnen und Näpfschen. Beigegeben war in einem Grabe ein Thonquirl, in anderen Löffel und Quirle. Eine Arbeiterfrau, welche darauf aufmerksam geworden war, erzählte, in ihrer Heimat Lückendorf sei es Sitte, Müttern, welche im Kindbett sterben, auch solche Gegenstände zur Kindespflege mit in den Sarg zu geben: Löffel, Breinäpfschen, Milchschale, Mangelkeule und Mangelbrett. In der That giebt man noch jetzt solche Gegenstände und noch andere mit, und zwar sind diese Ausstattungsgeräte im kleinen aus Holz hergestellt. Schon Wiechel machte auf die Wichtigkeit dieser Sitte aufmerksam. Auch Voß berichtete hierüber in der anthropologischen Gesellschaft zu Berlin 1880. Beide glauben sagen zu müssen, daß diese lückendorfsche Sitte aus sehr alter Zeit sich vererbt habe (Kontinuität der Tradition). Voß nennt sie geradezu ein schlagendes Beispiel. Herr Lehrer Kühne in Lückendorf hat mehrere solche Grabmitgaben für Berlin und London anfertigen lassen.

Wiechel hat nun hervorgehoben, daß man aus diejem Gebrauche einen Schluß auf die Nationalität ziehen könne. Er hat das pirnaische Gräberfeld in eine westliche und eine östliche Hälfte geteilt. Die westliche hat nur Gefäße, die aus freier Hand gearbeitet und arm an metallischen Beigaben sind, die östliche hat Gefäße mit Spuren der Drehscheibe und mit reichlichen Metallfunden. Er setzt die östliche Hälfte in die beiden Jahrhunderte vor und nach Christus, er hält also die westliche für älter. Nach Ansicht der beiden genannten Herren würde also die lückendorfsche Sitte auch aus so alter Zeit herrühren. Mithin müßte Lückendorf damals bereits in irgend welcher Weise vorhanden gewesen sein. Leider ist es mir nicht gelungen, denselben Gebrauch anderwärts im Zittauer Gebiete nachzuweisen. Die Pfarrer von Bertsdorf, Herwigsdorf, Oderwitz, Wittgendorf, Reibersdorf, Hirschfelde u. a. haben ihre Totengräber und Leichenfrauen vergeblich danach befragt.*) Doch hat sich ergeben, daß man den Toten an den meisten Orten etwas mitgiebt. In Oderwitz z. B. legt man Wöchnerinnen (ebenso in Lückendorf) ein Hemd, Fingerhut, Schere, Nadel und Zwirn in den Sarg, an manchen Orten Kindern Spielzeug, hie und da Waschseife und Seife. In Oderwitz ist die Sache besonders beachtenswert, weil dort auf die Deutschen Slawen gefolgt sind. Die wendischen Totenbräuche sind mir leider nicht bekannt. Im Laufe der Zeit ist manches Neue, auch manches Unschöne hinzugekommen. In Lückendorf erhielten die Wöchnerinnen in die Hand oder in den Handschuh 12 Pfennig, d. h. einen alten Groschen, weil sie ihren Kirchgang nicht hatten halten und opfern können. In Oderwitz steckt man den Toten bisweilen Geld in die Tasche.

Weniger hübsch ist die Mitgabe einer Tabakspfeife, Tabaksdose, einer Schnapsflasche. Ja man legt Kleidungsstücke von Kranken, Schwaben und Wanzen in den Sarg, um durch deren Verweilung und Tod der Krankheit oder des Ungeziefers ledig zu werden. Man vergleiche die Bestattungsweise der Indianer, man denke an das Begräbnis Alarichs im Busento, an das Mitverbrennen indischer Witwen. Jedenfalls sind diese Beigaben Beweise des Glaubens an eine unsterbliche Seele, an ein Leben nach dem irdischen Sterben, auch bei unsern Altvordern, und zwar an ein Leben ganz in der Weise des irdischen, als eine Fortsetzung. — Sehen wir einmal die lückendorfsche Sitte in die Zeit, die Wiechel für Pirna annimmt, so müßte man die oybinische Siedelei in dieselbe Zeit verlegen wegen der Scherben. Die lückendorfschen und oybinischen Männer der Vorzeit wären demnach Zeitgenossen Hermanns, des Befreiers Deutschlands, gewesen. Wiechel teilt das östliche Stück des pirnaischen Gräberfeldes der markomannischen Zeit, das ältere westliche den Semnonen zu. Soll man es wagen, diese deutschen Stämme für unsre zittauische Heimat anzusprechen? Denn es wird wohl keinem Menschen einfallen, am oybinischen Berge und auf der lückendorfschen Hochebene spärliche Ansiedler zu lassen, das fruchtbare Zittauer Thal aber von Menschen zu entleeren. Wohin ist die olbersdorfsche, wohin die hainewaldische Urne gekommen? Wie schön, wenn uns jemand sagen könnte, welche Ostrizer und welche gebirgischen Gefäßscherben aus freier Hand, welche mit der Drehscheibe gefertigt sind, welche deutsche Zierate und welche wendische haben. Vielleicht käme man zu sicheren Grundlagen für die Vermutung des Dr. Koch in Zittau, welcher die deutschen Gefäßscherben von Dybin teilweise für vorchristlich hält. Vorläufig also erlauben wir uns die Kühnheit, das oybinische Thal und die lückendorfschen Höhen zu Beginn unsrer Zeitrechnung mit Jägern und Viehhirten zu bevölkern. Für die Heimat darf man ja kühnlich eintreten, wenn so zahlreiche Umstände zu gunsten sprechen.

Die Verbindungen dieser Bevölkerung, wenigstens der oybinischen, gingen ohne Zweifel nach Norden. Das geht hervor aus den Verzierungen der Gefäßscherben. Die Beschaffenheit des Thones, die Beimischung zerstampfter Quarzstückchen, die Gleichmäßigkeit der Einzelverzierungen und die Verschiedenheit der, wie es scheint, mit dem Fingernagel eingedrückten Kerbzierden führen zu der Annahme, daß die Töpferei nicht zur Hausarbeit gehörte, sondern handwerksmäßig und sehr kunstfertig betrieben wurde. Nun wird aber auch heutzutage kein Thongefäß aus Böhmen eingeführt, sondern die böhmischen Topfhändler kaufen thönerne Geschirre auf den Lausitzer Jahrmärkten von Ramenzer und Königsbrücker Töpfern und führen sie nach Böhmen aus. Ebenso dürfte es so sein mit Bunzlauer Geschirren. Bekanntlich ist die Töpferei an thonreiche Gegenden gebunden. Schwerlich wird man eine solche in unserer nordböhmischen Nachbarschaft aufweisen. Aber das sind Umstände, auf die man nur unsichere Vermutungen stellen kann. Jedenfalls darf man nicht außer acht lassen, daß der Gabler Paß (Weißbachthal und Lückendorf) die uralte Handelsstraße von Prag nach Frankfurt a. O. getragen hat.

Heimats-Klänge.

Nixenmärchen.

Von Heinrich Mauder.

Wie Feen, Sirenen und Nixen sind,
So schön bist du auch, du liebliches Kind;
Doch was auch Liebe um Liebe beginnt,
Du achtest es nicht und grausam gesinnt
Willst bleiben du ungeminnt.

Seitdem ich gesehn hab dein glänzend Haar,
Dein leuchtendes, herrliches Augenpaar,
Da fühlte ich und da ward es mir klar:
Daß ich dich liebe, tiefinnig und wahr
Auf ewig und immerdar. —

*) Ich wäre sehr dankbar für weitere genaue Nachrichten über Gegenstände, die man den Toten mit in den Sarg giebt.
P. Sauppe in Lückendorf bei Zittau.

Zur Nachtzeit im Grund, wenn alles versinkt
In Schweigen, das Rauschen des Bachs nur erklingt,
Der dort sich durch blumige Wiesen schlingt:
Sich aus den Fluten die Nixe schwingt
Und sitzt am Ufer und singt.

Und ihres Gesanges lockender Hall
Durchtönt der Wogen murmelnden Schwall,
Elegisch klagend: „O Mondesstrahl,
Was rufst aus der Tiefe du wieder einmal
Empor mich zu Liebesqual?“

Einmal war ich ein trutziges Mägdlein,
Zu stolz, um mich der Liebe zu weihn.
Ich lachte nur meiner Verehrer Pein —
Zur Nixe verwandelt muß ich nun sein
Im Wasser so allein.

Am Grunde des Wassers einsam mir graut,
Weil dort nicht ertönt der Liebe Laut.
Dort harr ich in meinem Schloß, das so traut,
Des Bräutigams, den ich noch nie geschaut,
Als weinende Nixenbraut!“

So klaget und harret die Nixe so lang,
Bis jemand vernimmt ihres Liedes Klang
Und richtet zu ihr den nächtlichen Gang,
Um dort zu verfallen ihrer Schönheit Zwang,
Verführt schon halb vom Gesang.

Es flüstern die Wellen leise: Laß ab!
Und wehe, wenn er sich der Nixe ergab;
Denn lebend gelangt er nicht hinab,
Das Brautbett der Nixe wird ihm zum Grab —
Sie flüstern umsonst: Laß ab!

Ob auch die Nixe vor Schmerzen stöhnt,
Es tötet das Wasser, was sie ersehnt.
Weil sie mit Liebe kein Leben verschönt,
Ein strafendes Schicksal sie so verhöhnt
Und ihre Liebe verpönt.

O Mädchen, du gleichst der Nixe so sehr
Und willst auch nicht schenken der Liebe Gehör;
Doch höre der Liebe, der Dichtung Begehr:
Sie können beglücken und ehren gar sehr,
Doch aber auch strafen noch mehr!

Aus unserer Bergwelt.

Aus der „wilden Klamm“. Die fürstlich Clarysche Güterverwaltung hat wiederum ein Stück des wildromantischen Kammnizthales über die Stimmersdorfer Brücke hinaus zugänglich gemacht. Gewiß ein verdienstvolles Unternehmen, verdienstvoller aber noch war und das Lob Tausender von Touristen würde sich die Verwaltung erworben haben, wenn sie eine Fortsetzung des Weges bis zur Grundmühle schuf. Am 15. Juli vorigen Jahres (am 4. Mai 1890 die Edmundsklamm) wurde die neu erschlossene Strecke unter dem Namen „wilde Klamm“ dem Verkehr übergeben. Der Besuch derselben läßt sich mit dem der Edmundsklamm — sei es von Herrnskretschken oder von Rainwiese aus — verbinden. Ob aber die „wilde Klamm“ die Besucher in demselben Grade befriedigen wird, wie die Edmundsklamm, das bezweifeln wir. Wer überhaupt zuerst durch die Edmundsklamm wandert, wird an der neuen Anlage — obwohl auch sie in der Mitte die Raahnfahrt auf Stauwasser hat — schwerlich Gefallen finden. Die Beganlagen und landschaftlichen Schönheiten der wilden Klamm stehen zurück hinter den eigenartigen Reizen ihrer Rivalin. Daher ist es ratsam, die Edmundsklamm nach der wilden Klamm zu besuchen, und zwar von Rainwiese her auf dem neu hergerichteten Wege nach dem Soorgrunde (ein Waldweg führt auch von Hohenleipa aus dahin), von hier auf dem rechten Kammnizufer in etwa 12 Minuten zur Raahnfahrt, unterhalb dieser dann in wieder 12 Minuten weiter zur Stimmersdorfer Brücke und in die Edmundsklamm. Auf diese Weise fällt die Wiederholung der Wegstrecke Stimmersdorfer Brücke weg. Auf eine Sehenswürdigkeit sei aufmerksam gemacht. Es ist das die „grüne Grotte“. Inmitten einer Felsenschlucht — im Hintergrunde derselben ein niedlicher Wasserfall — hat sich ein kleiner See gebildet. Das schöne grüne Wasser desselben, die grottenartige Gruppierung führten zu obigem Namen. Das Bild auf Seite 102 zeigt die bekannte „Kirchgrundbrücke“.

Vom Rauchberg. Mit Beginn des Frühjahres, wo bei halbwegs schöner Witterung wieder hinaus gewandert wird in die frische freie Natur, ist auch unser Rauchberg wieder das Ziel vieler Spaziergänger und Touristen geworden. Die Wege sind vom Gebirgsverein bereits in diesem Jahre wieder sehr schön in stand gesetzt, so daß man trotz des Aprilwetters jetzt schon trockenen Fußes bis zur Gebirgsvereins-Schenke wandern kann. Der bisherige Wirt, Herr Scholze, hat, wie vereinbart, am 12. v. M. den Rauchberg verlassen und ist am selben Tage der neue Pächter, Herr Mitscherling aus der Waltersdorfer Mühle im Polenzthale, in die Schenke eingezogen. Ein reges Leben entfaltet sich bei dem Aus- und Einzuge, unter Schneegestöber mußten die vielen Haus- und Wirtschaftsgeräte, da bis an die Schenke nicht herangefahren werden konnte, durch ein Aufgebot von starken Männern getragen werden, um nur einstweilen in der Veranda ins Trockene zu kommen. Herr Mitscherling wird mit der Einrichtung noch einige Tage zu thun haben, doch wird auch diese Arbeit bald beseitigt sein, so daß Ordnung und gute Wirtschaft bald wieder einkehren werden. Möge es Herrn Mitscherling gelingen, sich recht bald auch die Gunst der Touristenwelt

und der Bewohner Rumburgs zu erringen, wozu ihm sein Ruf als Wirt und der seiner Frau als aufmerksame Wirtin und gute Köchin in jeder Weise beitragen werden. Es hat diesbezüglich die Abteilung Rumburg des Gebirgsvereins voraussichtlich eine gute Wahl getroffen, und ist es jetzt an den Bewohnern, dieses Unternehmen durch recht fleißigen Besuch zu unterstützen, damit das Geschaffene nicht nur erhalten bleibt, sondern auch emporblühe zum Wohle unserer Mitmenschen, zum Nutzen der Gemeinde. Der bisherige Pächter hat die Bergrestauration „zum Jubiläums-Niesensaß“ auf dem Jaberlich übernommen. „Frisch auf!“

Einbruch in die Tannenbergs-Restauration. In der Nacht zum 13. April ist in der Tannenbergs-Restauration ein Einbruch-Diebstahl verübt worden. Die Einbrecher erbrachen die Thüren der Restauration, öffneten Vorratsschränke und Kästen und stahlen gegen 8 fl. an Kleingeld, Glaswaren, zwei Operngläser u. s. w. Da vom Gasthaus-Personal niemand auf dem Tannenberge anwesend war, konnten die Diebe ungestört hausen. Die Betten wurden herausgeschleppt, die Überzüge aufgeschnitten und die Federn in jedenfalls mitgebrachten Säcken davongetragen. Spuren deuteten darauf hin, daß sich die Diebe auch eine Gierspeise bereiteten und zwei Flaschen Wein leerten. Im ganzen sollen die Einbrecher dem Wirte einen Schaden von ungefähr 500 fl. verursacht haben.

Touristisches. Die Gebirgsvereins-Abteilung wird in nächster Zeit den Weg durch den sogenannten Ledersbusch bei Schönblüchel in stand setzen lassen. Dadurch wird besonders jenen Touristen, die vom Rauchberg kommend, die Khaathal-Partien besuchen wollen, besonders Rechnung getragen. Auf Anregung der Abteilung wurde von Herrn Lehrer Regner eine Touristenkarte für die böhmische Schweiz von Khaa bis Hinter-Dittersbach herausgegeben. Dieselbe entspricht den gestellten Anforderungen und ist den Besuchern des genannten Gebiets bestens anzupfehlen. Die Karte ist bei den Gebirgsvereins-Abteilungen erhältlich und kostet nur 20 Heller.

Als die **älteste Ansicht-Postkarte** war kürzlich in der „Frankf. Ztg.“ eine Ansicht-Postkarte von Basel aus dem Jahre 1880 bezeichnet worden. Dem widerspricht nun ein Lehrer, indem er dem oben genannten Blatte folgendes schreibt: „Vor mir liegt eine Ansicht-Postkarte, welche ich selbst schon wesentlich früher — am 21. April 1878 — auf der Landeskronen bei Görlitz gekauft und am selben Tage abgesandt habe. Diese Karte zeigt in lithographischem Druck (8 1/4 cm: 4 cm) die Ansicht des genannten vielbesuchten Berges, ist hergestellt in der lithographischen Anstalt von P. Knobloch in Görlitz. Eine andere Ansicht-Postkarte älteren Datums habe ich am 10. August 1879 auf der Schneekoppe im Riesengebirge gekauft und abgesandt. Diese Karte enthielt allerdings nur ein Miniaturbild (3 1/2 cm: 2 cm) des meteorologischen Observatoriums und des Wirtshauses auf der Schneekoppe; die — deutsche — Freimarke (auf der Schneekoppe ist nämlich auch ein österreichisches Postamt) ist eingedruckt und nicht wie auf der erwähnten Görlitzer Karte aufgeklebt. Es ist wohl außer Frage,

daß es schon vor 1878 Ansicht-Postkarten gegeben hat; von Interesse wäre es, wenn meine Notiz Veranlassung zur Feststellung des Alters der wirklich ältesten Ansicht-Postkarte geben würde."

✂ Aus Bädern und Sommerfrischen. ✂

Bad Salzbrunn, im April 1899. Die Frühlingssonne lächelt wieder über die Wilhelmshöhe herab in unser liebliches Thal. Beim goldigen Schein ihrer Strahlen erwachen Gras und Blumen am Bergeshang. Der Sträucher Knospen schwellen und drängen empor zum belebenden Lichte, und gleich einem zarten, grünen Schleier umschmiegen grüne Blättlein schon der Bäume zierliche Zweige. Auch unsere Hauswirte werden des Sonnenscheins gewahr. Sie beginnen eifrig zu schaffen. Was ein jeder den langen Winter über erdacht hat zur Verbesserung und Verschönerung seines Häuschens, das wird jetzt ausgeführt. Regen Wiefe und Wald ein neues Gewand an, die Häuser thun es ihnen nach und prangen zum Beginn der Kur-Saison in tadelloser Toilette, gleich den Wegen und Rabatten der Kur-Promenade, den feierlich ernsten Tannen und bräutlich geschmückten Birken des Kur-Parks. Daß auch das Innere der Häuser im Frühling eine gründliche Reform durchmacht, ist überall zu beobachten. In dieser Beziehung herrscht hier ein edler Wettstreit, bei welchem Hygiene und Ästhetik nicht zu kurz kommen. Wir haben einen für den Fortschritt unserer Bauten sehr günstigen Winter hinter uns. Die kommende Saison sieht unser zeitgemäßes Unternehmen, den Neubau eines großen Bade- und Waschhauses, rüstig gefördert. Das erstere ist bis zum 1. Stockwerk emporgewachsen, während das Waschhaus sich beinahe vollendet präsentiert. Fleißig wird schon an der inneren Ausstattung desselben gearbeitet. Die besten maschinellen Einrichtungen — elektrisch betrieben — werden hier im Dienste der Sauberkeit und Hygiene verwendet. Die in früherer Zeit nicht herangezogenen vielen Quellädern der Luisenquelle sind nunmehr vom Wildwasser abgesperrt und praktisch zusammengefaßt worden; daher wird im neuen Badehause an Mineralbädern kein Mangel sein. — Für das Waschhaus liefert die Thalsperre an der Wilhelmshöhe, deren ganzes Terrain aufgeforscht ward, Wasser in bester Qualität und ausreichender Menge. — In der vorjährigen Saison hat Bad Salzbrunn eine stattliche Besuchsziffer erreicht, gewiß die beste Anerkennung seiner trefflichen Eigenschaften. Wir verzeichneten 5988 Kurgäste mit Begleitung und 4100 Durchreisende, zusammen 10088 Personen. Der Nationalität nach beherbergte Salzbrunn 8645 Personen aus Preußen, 435 aus Deutschland, 568 aus Oesterreich-Ungarn und 423 aus Rußland. Aus Frankreich und Rumänien stammten je 3 Personen, aus Afrika und Australien je 1 Person. Holland sandte 2, Amerika 7 Kurgäste. Der hohen Besuchsziffer entsprach auch der Verbrauch an Kurmitteln und die Frequenz der Bäder. An letzteren wurden 11835, an Duschen 1427 verabreicht. Das pneumatische Kabinett wurde in 2145 Sitzungen benützt. Der Verbrauch an Milch zu Kurzwecken bezifferte sich wie folgt: Kuhmilch (inkl. Kefir) 40513 Liter, Ziegenmilch 2690 Liter, Schafmilch 444 Liter und Eselmilch 531 $\frac{1}{2}$ Liter. Der Versand des Oberbrunnens ist gegen den des Vorjahres wieder um ca. 11000 Flaschen gestiegen und betrug 1017306 Flaschen. Die Saison beginnt schon am 1. Mai und ist gerade diese Zeit, wo alles üppig in Feld, Wald und Flur prangt und noch keine so große Überfüllung, wie in der Schulferienzeit, vorhanden ist, zum Kurgebrauch sehr zu empfehlen.

✂ Verband Lusatia. ✂

Bericht über die Vertreterstzung des Verbandes „Lusatia“, Zittau, den 9. April 1899. Anwesenheitsliste: Oberlehrer Lorenz, Seiffenhennersdorf; Direktor Seiler, Seiffenhennersdorf; Karl Mofig, Großschönau; Ernst Behner, Ober-Oderwitz; Hermann Kothe, Ober-Oderwitz; Wilh. Reichel, Bernstadt; Flammiger, Oybin; Louis Knobloch, Oybin; C. W. Wolf, Hainewalde; K. Engler, Hainewalde; Hermann Hübner, Spitzkunnersdorf; Albert Stübner, Reichenau; Friedr. Haupt, Zittau; Schuldirektor Kruschwitz, Bernstadt; Adalbert Alexander Frei (Zittauer Nachrichten); Hermann Hänisch, Jonsdorf; Herm. Köcher, Waltersdorf; M. Kayser, Ostřiz; Oberlehrer Thomas, Zittau; Braun, Zittau; R. Lamprecht, Zittau. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß vom Verein Ober-Oderwitz „Die Rundschau vom Ober-Oderwitzer Spitzberge“ fertig gestellt und daß hiervon, wie von einer Abhandlung des Herrn Prof. Friedrich, jedem Vereine ein Exemplar eingehändigt worden ist. Der Vorsitzende hat bei der Eisenbahnverwaltung um Ausdehnung der Gültigkeit verschiedener Rückfahrkarten nachgesucht; die Antwort wird bekannt gegeben werden. Der Verschönerungs-Verein Ostřiz (60 Mitglieder) wird einstimmig in den Verband aufgenommen; die Anzahl der Vereine ist hiermit wieder auf 25 gestiegen. Es wird von Frankfurt a. M. zum

Beitritt zu einem Verbands wissenschaftl. Vereine aufgefordert — dies wird den einzelnen Vereinen überlassen. Einige Jahrgänge der wissenschaftl. Zeitschrift „Nutter Erde“ gelangen zur Verteilung. Die diesjährige Wander-Versammlung soll entgegen dem im vorigen Jahre gefaßten Beschlusse am 11. Juni in Großschönau abgehalten werden, wo der Verein „Sagonia“ sein 30jähriges Stiftungsfest feiert. Der Verein Jonsdorf bleibt für das Jahr 1900 vorgemerkt. Der Vorsitzende der „Sagonia“ giebt das Programm des Festes bekannt und macht besonders auf die geplante Ausstellung der Sammlung aufmerksam. Die Schülerherberge soll am alten Orte in Oybin verbleiben; der Verband giebt auch für dieses Jahr den Beitrag von 20 Mk. Hierauf erstattet der Kassierer seinen Bericht:

Die Einnahme beträgt 76 Mk.

„ Ausgabe „ 35 „

Das Vermögen erhöht sich auf 270 Mk.

Der Verein „Globus“ wird die Prüfung der Rechnung übernehmen. Zum Vorsitzenden unseres Verbandes wird der bisherige bewährte Vorsitzende Herr Prof. Dr. Lamprecht einstimmig gewählt und erklärt sich zur Annahme bereit. Kassierer Herr Haupt nimmt die auf ihn gefallene Wahl ebenfalls an. Die Herbstsitzung soll wieder in Zittau stattfinden. Über die Thätigkeit der Vereine werden dieselben in unserem Verbandsorgane berichten. Herr Oberlehrer Lorenz macht auf den Vortrag des Herrn Pietsch in Warnsdorf über Telegraphie ohne Leitung aufmerksam; derselbe verlangt nur die Ausgaben zurückerstattet. Zu Ausflügen sollen sich Nachbar-Vereine vereinigen. Zur Wander-Versammlung sollen wie früher die Nachbar-Vereine in Böhmen eingeladen werden.

G. A. Seiler

Vorgelesen u. genehmigt:

Schriftführer.

Lamprecht.

Nach der Sitzung wurden den versammelten Herren die Wandgemälde im Festsale des Johanneums gezeigt und eingehend erläutert; auch benutzten manche die Gelegenheit, den Entwurf des für Zittau geplanten Bismarck-Denkmal in Augenschein zu nehmen. Im Sitzungszimmer selbst hatte Herr Fr. Haupt ein Relief des Oybinthales und seiner nächsten Umgebung ausgestellt, das er nach photographischer Vergrößerung der topographischen Karte mit großer Sorgfalt gearbeitet hat.

Einführung neuer Rückfahrkarten. Der Verbands-Vorsitzende hat an die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staats-eisenbahnen das Gesuch gerichtet, im Interesse des Touristen-Verkehrs in der südlichen Lausitz folgende Rückfahrkarten einzuführen: 1. von Zittau nach Oybin-Jonsdorf, zur Rückfahrt auch von Warnsdorf gültig; 2. von Zittau nach Warnsdorf, zur Rückfahrt auch von Oberoderwitz gültig; 3. von Zittau nach Wald-Doppelsdorf, zur Rückfahrt auch von Ketten gültig. Leider ist das Gesuch abgelehnt worden, weil die vorgebrachten Wünsche zu weitgehend erscheinen und ihre Erfüllung zu Verurteilungen aus anderen Landesteilen führen würde; außerdem würde bei den Fahrarten 1 und 3 die Berechnung mit der Zittau-Oybiner und der Zittau-Reichenberger Privatbahn mit unverhältnismäßigen Weitläufigkeiten verknüpft sein.

Jahresbericht des Humboldt-Vereins zu Herwigsdorf 1898. Das Jahr 1898 begann mit einer Mitgliederzahl von 52. Im Verlauf des Jahres hat der Verein 2 Mitglieder durch Tod verloren; ausgetreten ist kein Mitglied; aufgenommen wurden 4 Mitglieder, so daß am Schlusse des Jahres der Verein 54 Mitglieder stark war. Der Verein hielt 10 Sitzungen ab, welche von zusammen 229 Mitgliedern besucht waren, also durchschnittlich jede Sitzung 23 Mitglieder zählte = 45%. Die am wenigsten besuchte Sitzung war am 7. Juli, besucht von 17 Mitgliedern. Die Teilnehmerzahl an den Sitzungen stellt sich wie folgt: einmal 17 Teilnehmer am 7. Juli; einmal 20 Teilnehmer am 21. April; zweimal 18 Teilnehmer am 16. März und 17. Mai; zweimal 23 Teilnehmer am 27. Januar und 14. Dezember; zweimal 25 Teilnehmer am 11. August und 15. September; zweimal 30 Teilnehmer am 4. November und 1. Dezember. Von diesen 10 Sitzungen wurden je 3 bei Herrn Trenkler und Herrn Rindermann, je 2 bei Herrn Eckardt und im Bahnhof Scheibe abgehalten. Auswärtige Redner waren erschienen in 2 Versammlungen, nämlich am 16. März, besucht von 18 Mitgliedern, Herr Bürgerschullehrer Kramer-Zittau, und am 4. November, besucht von 30 Mitgliedern, Herr Oberlehrer Lorenz-Seiffenhennersdorf; beidemal im Bahnhof Scheibe. Von Mitgliedern wurde, ausgenommen der Vorsitzende, 1 Vortrag gehalten, nämlich von Herrn Lehrer Augusten am 1. Dezember in Gegenwart von 30 Mitgliedern bei Herrn Trenkler; die übrigen Darbietungen gingen vom Vorsitzenden aus, und zwar in folgender Reihenfolge: am 27. Januar vor 23 Teilnehmern bei Herrn Eckardt „Naturereignisse, insbesondere Erdbeben“; am 21. April vor 20 Teilnehmern bei Herrn Rindermann „Alexander von Humboldt“; am 17. Mai vor 18 Teilnehmern bei Herrn Trenkler „Rettung bei Panik (Brände)“, „Japanische Erziehungen und Kinderspiele“, „Staatliche Erziehungs-Anstalten in Sachsen für blödsinnige, schwachsinige und sittlich gefährdete Kinder“; am 7. Juli vor 17 Teilnehmern bei Herrn Eckardt „Glashütte“; am 11. August vor 25 Teilnehmern bei Herrn

Adresstafel

für
**Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.**

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnatendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl

Heidelberg b. Hoheneibe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrücken V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Neue Schlesische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.

Seitendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Lagiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grütner

Trenkler „Atmungsorgane, Asthma“; am 15. September vor 25 Teilnehmern bei Herrn Kindermann „Bilze“ und am 14. Dezember vor 23 Teilnehmern bei Herrn Kindermann „Teufelsinsel“, „Zwerg-voll, neu entdeckt im hinteren Teile Kameruns.“ Nach Gebieten geordnet verteilen sich die Vorträge, Vorlesungen zc. wie folgt: Geographisches 3: Nordsee, Teufelsinsel, Glashütte; Naturkunde 1: Bilze; Geschichte 3: Alexander von Humboldt, Erdbeben, Glashütte; Anthropologie 2: Asthma, menschl. Gehirn; Entdeckungen und Erfindungen: Acetylen-gas, Zwerg-voll; Volkswirtschaftliches: Japanische Erziehung und Kinderspiele, staatliche Erziehungs-Anstalten im Königreich Sachsen für schwach- und blödsinnige und sittlich gefährdete Kinder; Naturwissenschaftliches: Erdbeben; Allgemeines: Rettung bei Panik, Bericht über Lunzenau, Dürhennersdorf, Lusatia, Statuten-Vorlesung, Statuten für den Stammtisch. Außerdem fand am 6. Januar im Saale des Gütchens ein öffentlicher Vortrag statt, welcher von etwa 100 Personen besucht war, bei welchem Herr Oberlehrer em. Thomas und Herr Bürgerschullehrer Bilz, beide aus Bittau, durch Skoptikon vorführten: „Im wilden Westen.“ Zu erwähnen ist noch die am 16. Februar (Mittwoch) stattgefundene Feier des Stiftungsfestes im Gütchen, welche bei einer Teilnehmerzahl von 63 Personen in gemüthlicher Weise verlief, sowie die am 14. August (Sonntags) ausgeführte Partie mit Frauen nach dem „Sattler.“ Ferner wurde die Wander-Versammlung zu Dürhennersdorf und die Vorstandssitzung der „Lusatia“ in Bittau von je 2 Mitgliedern besucht. Da das Jahr 1898 dem Sachsenvolke den 70. Geburtstag und die 25-jährige Regierungs-Jubelfeier seines Herrschers, Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs Albert, brachte, so konnte der Humboldt-Verein es sich auch nicht versagen, an der am 24. April im Saale des Gütchens vom hiesigen königl. sächs. Militär-Verein veranstalteten Jubelfeier teilzunehmen; hatte doch Sr. Majestät den Vorsitzenden durch Verleihung des Abrechts-Kreuzes huldvollst ausgezeichnet. Als Abgeordneter des Humboldt-Vereins nahm der Vorsitzende auch glückwünschend teil an der Feier des 25-jährigen Bestehens des hiesigen Rauch-Vereins. Erspart geblieben sind auch dem Vereine nicht die Gedanken an den Tod und die Hinsichtigkeit des menschlichen Lebens; denn zweimal hatten wir die traurige Pflicht, abgeschiedenen Vereins-Mitgliedern das letzte Geleit und den letzten Liebesdienst (Tragen zur Ruhestätte) erweisen zu müssen, nämlich am 17. April das Mitgl. Julius Kenger und am 12. Juli Christlieb Förster. — Das ewige Licht möge ihnen leuchten. — So, werte Vereins-genossen, habe ich Ihnen in kurzen Worten das Leben und Streben unseres Vereines im verfloffenen Jahre vor das geistige Auge und vor die Erinnerung zu führen gesucht. Ohne stolz zu sein und zu werden, müssen wir doch zu dem Urtheil gelangen: Ganz vergeblich ist das Jahr 1898 für unser Vereinsleben doch nicht gewesen, obwohl es in mancher Beziehung, namentlich was auch den Besuch anlangt, hätte günstiger sein können. Ich danke Ihnen für die Nachsicht, die Sie meiner schwachen Kraft und meiner dürftigen Leistung entgegen gebracht haben; mein Wunsch ist: daß auch das Leben des Vereines im Jahre 1899 ein günstiges, vielleicht noch günstigeres Resultat zeitigen möge.

Aus verwandten Vereinen.

Zuckmantel, österr. Schlesien, am 15. April 1899. Die Sektion Zuckmantel des m.-schles. Sudetengebirgs-Vereins hielt am 13. d. M. im Saale zum „Goldenen Stern“ die General-Versammlung ab. Über die Ausführung der vorjährigen Beschlüsse wurde Besprechung gepflogen und vom Schriftführer und Kassierer Herr Stadtsekretär Hoffmann das Protokoll der vorjährigen Versammlung, der Jahresbericht, die Rechnung der Sektion Zuckmantel und die Rechnung über den Bau der Kaiser Franz Josef-Warte verlesen und zur Prüfung der Rechnungen der Leiter des Turmbaus Herr Gemeinderat Heyd und Herr Rentmeister Kuntzsch gewählt. Dem Schriftführer und Kassierer wurde der Dank erstattet. Alle bisherigen Vorstands- und Baufomitee-Mitglieder wurden für das nächste Vereinsjahr wieder gewählt. Nach Besprechung verschiedener Vereins-Angelegenheiten wurde die Sitzung vom Obmann Herrn Czernin mit dem Wunsche geschlossen, daß das Interesse an dem Verein nicht erlahmen möge, daß getrachtet werden möge, an Stelle der ausgetretenen neue Mitglieder zu gewinnen, da es doch gilt, unsere herrlichen Berge für den Fremdenverkehr immer mehr und mehr zu erschließen und bekannt zu machen, was jedermann, insbesondere den Geschäftsleuten von Zuckmantel zum Vorteil gereicht. Die Sektionsrechnung weist aus: Einnahmen: 141 fl. 4 fr., Ausgaben: 265 fl. 74¹/₂ fr.; die Baurechnung der Kaiser Franz Josef-Warte weist eine Gesamteinnahme von 5198 fl. 59 fr. und einen Schuldenstand von 1700 fl. aus. — Im Jahre 1898 zählte die Sektion 72 Mitglieder, von denen jedoch heuer eine bedeutende Anzahl ausgetreten ist. Die Sektion Zuckmantel des m.-schles. Sudeten-

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorat)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse.
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschieda.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperl.“ Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal i. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Krasinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlägehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft.
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhm
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber.
Rest. z. Stern u. Neumarkt, P. Tzschacktsch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Abne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. u. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mal.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt u. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, E. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler.
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger.
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pütz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
Restaurant zur Haltestelle, W. Augustin
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Krotzsch.

gebirgs-Vereins hat im Jahre 1898 auf der 890 Meter hohen Bischofskoppe einen massiven 15 Meter hohen Aussichtsturm, die Kaiser Franz Josef-Warte, erbaut, die Nachmarkierung von drei Wegen vorgenommen, zwei Wege über den Althackelsberg wurden mit einem bedeutenden Kostenaufwande vollständig renoviert und wegen Herstellung einer Markierung von der Silberkoppe zur Bischofskoppe das nötige veranlaßt.

Literatur.

Rundschau vom Spitzberge bei Ober-Oderwitz. Der Gebirgsverein „Am Spitzberge-Ober-Oderwitz“ hat sich durch die Herausgabe der vorliegenden, in Lithographie ausgeführten „Rundschau vom Spitzberge“ ein großes Verdienst erworben. Wohl kennt und liebt der Oberländer den Spitzberg und wandert gern und oft dahin, aber auch der Naturfreund aus der Ferne möchte auf diesen lohnenden Aussichtspunkt aufmerksam gemacht und zu seinem Besuche angeregt sein. Das will die „Rundschau“. Und in der Tat ein umfassendes, wundervolles Rundsichtsbild ist es, das sich von der Höhe des Spitzberges zu unsern Füßen entrollt. Mit Wohlgefallen schweift das Auge über alle die formverschiedenen Hügel und Kuppen, über die freundlichen Ortschaften, die grünen Fluren und Wälder. Das Kreispanorama, ansprechend, naturgetreu und landschaftlich geschmackvoll ausgeführt, weist über 120 Nummern auf. Unter den mehr als 90 Hügeln und turmgekrönten Bergen seien hervorgehoben: Hohes Rad, Tafelfichte, Höhen des Bober-Ragbach-Gebirges, Wittigberg, Taubenhäuser, Rosenberg, Großer Winterberg, Baltenberg. Das Panorama ist 6 Centimeter breit. Es wird strahlenförmig von den Namen der einzelnen Objekte umgeben, was sicherlich deren Lesbarkeit erhöhen dürfte. Die 14 konzentrischen Kreise innerhalb des Bildringes ergeben die Entfernungen der Aussichtspunkte in Kilometern, und zwar von 1 bis 60 Kilometer. Distanzlinien weisen vom Panorama nach den Bergumrissen in den Kilometerkreisen, und Zahlen darunter nennen die Seehöhe in Metern. So sind weder Mühen noch Kosten gescheut worden, um einen vollständigen und zuverlässigen Plan zu schaffen, der vor allen dem Fremden das Auffinden der Punkte erleichtern soll. Der innerste Kreis zeigt uns das schmale Bild der Bergrestaurations, während die beiden unteren Ecken des Blattes durch eine Ansicht des Berges und ein Weg- und Eisenbahnfärtchen ausgefüllt sind. Letzteres zeigt, wie leicht der Berg von allen Richtungen mit der Eisenbahn zu erreichen ist, da ihn diese förmlich umkreist. Die Zeichnung ist trefflich ausgeführt; es verdient somit auch die lithographische Kunstanstalt von R. Groeger in Zittau, aus welcher das verdienstvolle Werk hervorgegangen, vollstes Lob und vollste Anerkennung.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Arithmogryph.

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 ein deutsches Herzogtum,
- 2, 3, 1, 10 ein Vogel,
- 2, 3, 3, 1 ein Nebenfluß der Donau,
- 12, 2, 3, 4 eine Farbe,
- 8, 3, 12, 3, 2 eine alttestamentliche Person,
- 3, 2, 1, 10, 2 ein Berg,
- 6, 7, 8, 9, 10, 11, 5 ein Säugetier,
- 5, 3, 8, 10 ein Fluß,
- 4, 8, 4 ein Raubvogel,
- 1, 10, 11 eine Präposition,
- 5, 3, 6, 10 ein Körperteil des Menschen,
- 2, 3, 4, 1 ein Verbrechen,
- 3, 7, 8 ein Ausruf,
- 6, 7, 8, 2, 3, 4, 1, 10 ein im Maschinenbau vorkommender Gegenstand,
- 9, 3, 12, 10, 5 ein Fahrzeug,
- 12, 2, 10, 11, 6 ein alter Mann,
- 6, 3, 12, 10 ein mündlich fortgeplanter Bericht ohne Urheber,
- 1, 11, 2, 5, 10 eine Frucht.

Auflösungen bis zum 10. Mai an die Redaktion (R. Kramer-Zittau) erbeten. — Preis: Schäfers kleiner Führer durch Dresdens Umgebung und die sächsische Schweiz.

Auflösung des Umstell-Rätsels in Nr. 8.

1. Weil. 2. Hüster. 3. Rain. 4. Igenor. 5. Eber. 6. Bruder.
- „Bürger — Leonore.“

Richtige Lösungen gingen 6 ein. Den Preis erhielt Herr Heizhaus-Vorstand Fritsch-Zittau.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schellen i. B.**
Schutzb. m. Turm, Restaur. Nachtquartier prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sosenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nachtquartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pütz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe
- Wotschowska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnthen.**
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Johann Künstners Verlag, Leipzig, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten. 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer großen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher. Statt fl. 2, — nur fl. 1,20 = Mk. 2, —.

Nordböhmischer Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland (Rumburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzter und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischen Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur Graun), Zittau. 35

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung

u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Eibau-Warnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Gauken-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemens, Bahnhofrestaurationen u. allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pf.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz.

11

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlfedern mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. **Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfasten, Kadelbäder, Inhalationen** und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr **Albert Fürk** in **Schmalhof**, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gefiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,

31

denn er hat hohen Nährwert.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebold** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Touristenkarten
Reisehandbücher
Reiselitteratur
in grosser Auswahl vorrätig in
Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreissen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man loche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Billen angewandt werden. Die Billen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei 34

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1.—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auf! g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Saison
vom 1. Mai
bis Oktober

Bad Cudowa

Regie-
rungsbezirk
Breslau.

1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. Arsen-Eisenquelle; gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle; gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Konzerts, Ression, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis. 32

Die Badedirektion.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von Mk. 1.— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir Mk. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adressstafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichsthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamnt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein. 37

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren

Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

39



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläsergebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafra“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pf.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Er. 10.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Hammerschlag, schles. Volkslied; von A. Bötzig. Deutschland zur Zeit des 30jährigen Krieges; von Oberlehrer am. Korschelt. Eine Walfahrt; von Siegfried Bed. (mit 2 Abbildungen). Aus dem Fremdenbuch der Schneekoppe. Heimatstänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Ecke.

15. Mai
1899.

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Aussichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise. Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde. **Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.**
Hugo Löbel.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. ³³
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort. Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch **Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.**

Bunte Bilder

aus dem

Schlesierlande.

Herausgegeben vom Schlesienschen Pestalozzi-Verein.
Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.

472 Seiten gr.-8^o, mit 160 Abbildungen, zwei Kartenskizzen und einem Vorträt der Deutschen Kaiserin.

40 Verlag von Max Boywod in Breslau VIII, Klostergasse 3

Preis in Prachtband 6 Mk., geheftet 4,50 Mk.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pf., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.
Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Braun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Biesen- und Hergewirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 10. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. Mai 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Hammer Schlag.

Schlesische Volks Sage, aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nach erzählt
und mit erläuternden Zusätzen versehen von A. Pölzig.

Weit hin sichtbar ragt im
Schlesierlande der
„Zutaberg“ oder Zobten über weite und fruchtbare Gauen
empor, als wolle er Wacht halten über die Gefilde zu seinen
Füßen, oder wie der vaterländische Dichter Karl von Holtei
von ihm sagt: er sei „unnär a Wächter uf am Turm.“
Zwar ist es nicht ganz zutreffend, wenn man vom Zobten
als einem „Berge“ spricht; denn eigentlich ist der Zobten ein
Gebirge, das aus verschiedenen mehr oder minder ansehnlichen
Bergen besteht, allein, aus der Ferne gesehen macht der Zobten
doch den Eindruck eines einzigen Bergkegels, und so redet das
Volk vom Zobtenberge allgemein, ohne weiter zu unterscheiden.
Streng genommen führt nur die höchste Erhebung im Gebirge
den Namen Zobten.

Wohl kaum ein anderer Berg in ganz Schlessien ist dem
Volke vertrauter, als der Zobten, und daß das von alters
her so gewesen sein mag, das beweist der reiche Kranz, den
Geschichte und Sage um sein ehrwürdiges Haupt gewunden
haben, und manche noch heute im Volksmunde lebende Sage
führt in ihren Wurzeln zurück in die graue Vorzeit, wohl noch
weit in das heidnische Altertum hinein.

Hier hatten die heidnischen Slawen einen heiligen Hain,
hier brannten ihre heiligen Feuer (sobutki), von denen wahr-
scheinlich der Name des Berges her stammt*, und diese den
alten Göttern dargebrachten Opferfeuer sind in den Johannes-
feuern als Andenken auf unsere Zeiten überkommen. —

*) Weiteres im „Gebirgsfreund“ X, S. 184 ff.

Als das Christentum auch in Schlessien Eingang zu
finden begann, erbauten Mönche auf dem Zobten ein Kloster,
und zwar eins der ersten im Lande, sie hielten es aber in der
öden Bergwildnis nicht lange aus; nach 40 Jahren bereits
sollen sie die geweihte Stätte verlassen und in Gorkau am
Fuße des Gebirges, später in Breslau sich niedergelassen haben.
Am Zobten selbst gründeten die frommen Brüder den Flecken
Sobotko, das heutige Zobten a. Berge. Droben auf dem
Berge aber wohnten die Herzöge von Schweidnitz-Zauer in
einem Bergschloße, das im 12. Jahrhundert nachweislich durch
Burggrafen verwaltet wurde. Zur Zeit der Hussitenkriege (1419
bis 1434) wurde das Schloß Zobten von einem Ritter Hans
Kolda eingenommen. Die Bürger von Schweidnitz und Bres-
lau vertrieben zwar diesen wilden Wegelagerer, konnten sich
aber anderen Raubgesindeln nicht erwehren, das sich hier ein-
nistete zum Schrecken der Städte und Dörfer weit und breit.

In diese Zeit versetzt uns die schauerliche Sage vom
„Hammer Schlag“, wie im Volksmunde einer der furchtbarsten
Raubritter in der Zobtenburg hieß, dessen eigentlichen Namen,
wie auch seine Herkunft aber niemand kannte. Alle Barbarei
des Faustrechts stellte sich in dem Entsetzlichen dar, weit und
breit verheerte er die Gegend und plünderte selbst die Gottes-
häuser. Und das alles mit einer Grausamkeit, die ihn selbst
den Säugling an der Mutterbrust nicht schonen ließ. Er-
barmungslos und ohne Ausnahme zerschmetterte der Wüterich
jedem, der in seine Gewalt kam, das Haupt mit seinem ge-

waltigen Streithammer, woher er auch der „Hammer Schlag“ genannt wurde. So war er der Schrecken nicht nur der Kaufleute von Schweidnitz und Breslau, sondern von jung und alt im Lande rings umher, selbst der ärmste Dorfbewohner zitterte beim leisesten Gedanken an den Furchtbaren, dessen Name ja schon sagte, mit welcher grauenvollem Tode er drohte.

Er trug stets eine schwarze Rüstung mit feuerfarbener Feldbinde und nannte sich selbst nur „Mann der Rache“ und Schlesien das „verhaßte Land.“

Aus einzelnen Äußerungen, welche nach unbestimmten Gerüchten Hammer Schlag gethan haben sollte, folgerte man, daß er aus dem Geschlechte eines jagenhaften Dänengrafen Peter Wlast entsprossen sei, der die uralte Zobtenburg im Jahre 1102 von dem friderischen Boleslaw III. „mit dem schiefen Munde“ zum Lehen erhielt, später das Augustiner-Kloster auf dem Berge und mit Hilfe seiner ungeheuren Reichtümer überhaupt in Schlesien 77 Kirchen und Klöster erbaute. Zur Strafe dafür, daß Peter es wagte, dem Nachfolger Boleslaws III., Wladislaw II., die Treue der Gattin zu verdächtigen, soll er auf Befehl der beleidigten Fürstin eingekerkert und geblendet worden sein. Dies traurige Schicksal seines Vorfahren zu rächen, der so viel zur Förderung des Christentums im Lande gethan, war Hammer Schlag nach Schlesien gekommen. So nahm man allgemein an, weil ein gefangener Raubknecht des schwarzen Ritters versichert hatte, von seinem Herrn einmal gehört zu haben, es sei sein Amt und Schwur, den Segen, welchen sein Ahnherr Wlast einst über das Land gebracht, und der ihm so schmäzlich gedankt worden, nun in Fluch zu verwandeln, so lange seine Augen offen ständen. —

Lange Zeit hatte Hammer Schlag sein Unweien getrieben, und selten nur hatte er schwachen Widerstand gefunden. Eine unbeschreibliche Furcht vor ihm entnernte alle, und selbst diejenigen, welche ihm vielleicht mit dem Schwerte in der Faust hätten Widerstand leisten können, wagten nicht, ihm gegenüber zu treten. Es war als ob ein böser Zauber von dem Unholde ausginge, der jeden Arm und jede Faust lähmte. Wer es irgend thun konnte, der floh aus der Gegend, und die Ritter bargen sich hinter ihren Burgmauern, während die Städter hinter Wällen, Gräben und Festungsmauern ängstlich Schutz suchten. So war das eigentliche Land schutz- und wehrlos und verödete von Tag zu Tag mehr, daß nur selten noch einzelne Hunger- und Kummergestalten zu erblicken waren. Denn die früher blühenden Dörfer waren in vom Feuer geschwärzte Trümmerhaufen verwandelt, und wenn ja einer es wagte, sein altes Heim notdürftig wieder aufzubauen, da währte es nicht lange, und Hammer Schlag ließ es aufs neue niederbrennen, oder wo einzelt neue Saat hoffnungserweckend aufkeimte, da wurde sie von den Rosseshufen der Söldner des schwarzen Ritters alsbald in Grund und Boden zerstampft. Zuletzt hatte der Wüterich das schöne Dorf Weizenroda heimgesucht und alles niedergebrannt, sowohl die Hütten der Tagelöhner und Eingeseffenen, als auch das stattliche Herrenhaus. —

Weizenroda gehörte einem angesehenen Patrizierjohne aus Schweidnitz mit Namen Erasmus Sachkirch. Kurze Zeit nach der Verwüstung seines Besitztums kehrte dieser von einer mehrjährigen Reise nach fremden Ländern in die Heimat zurück.

Mit Behmut und Entrüstung schaute Sachkirch all das Elend und Ungemach, und heller Zorn loderte in seinem Herzen auf, besonders auch über die feige Unthätigkeit der Ritter und Bürger, die berufen und wohl im Stande gewesen wären, vereint dem Treiben des Schrecklichen zu wehren. Entschlossen, Hilfe zu schaffen, ritt er nach Schweidnitz, rief die Patriziergeschlechter zusammen und hielt ihnen in flammender Rede vor, wie schändlich von Bürgern und Rittern es sei, solchem Treiben nicht gesteuert zu haben, und forderte sie auf, unverweilt das Versäumte nachzuholen. Seine Worte hatten Erfolg, und da er hörte, daß auf Betreiben der Breslauer Kaufleute, die, wie schon erwähnt, ebenfalls von Hammer Schlag schwer zu leiden hatten, man dort dem Gedanken eines gemeinsamen Vorgehens der Städte gegen den Unhold schon nahegetreten war, eilte Sachkirch nach Breslau. Auch hier war der Erfolg ein günstiger. Beide Städte schlossen ein Bündnis und rüsteten im stillen starke Heeresmacht gegen den gemeinsamen Feind, den man vernichten und dessen Felsenfest man zerstören wollte, damit die Ruhe dem Lande dauernd wiedergegeben werden möchte.

Es war selbstverständlich, daß die Rüstungen der Verbündeten möglichst geheim gehalten wurden, um Hammer Schlag überraschen zu können, dennoch erhielt Hammer Schlag Kunde von dem geplanten Überfall, wie auch davon, wer sein Hauptgegner sei, und auch er verstärkte seine Mannschaft und schaffte Lebensmittel und Waffenvorräte auf das Felienschloß, bereitete überhaupt die Verteidigung in jeder Weise vor, so viel es in seiner Macht stand, so daß der Kampf ein hartnäckiger und blutiger für beide Teile werden mußte. Gleichzeitig trachtete er danach, irgend ein Faustpfand zu erlangen, durch das er im schlimmsten Falle seine Gegner von dem Äußersten abhalten könne. Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Regelmäßig streifte Hammer Schlag durch das Gebirge und die Wälder, um auszufundschaffen, wie weit seine Gegner wohl sein möchten. Da erblickte er auf blumiger Wiese am Waldestrande ein spielendes Kind. Er kannte dasselbe, es gehörte seinem Todfeinde Sachkirch, der außer diesem etwa zehnjährigen Mädchen keine Kinder hatte. Vorsichtig schlich er sich heran, abwartend, ob das nichts ahnende Kind noch näher an den Waldessaum sich wagen werde. Er hatte sich nicht geirrt, einem bunten Schmetterlinge nachlaufend, kam die Kleine in fast unmittelbare Nähe des schwarzen Ritters, mit wenigen Sprüngen erreichte dieser die zu Tode Erstickene, ergriff sie und eilte mit ihr in seine Burg. Sofort schickte der Räuber Boten an Sachkirch und ließ ihm sagen, er werde das Kind vor den Augen des Vaters töten, wenn derselbe versuchen sollte, die Zobtenburg zu nehmen.

Namenloses Entsetzen erfaßte den Unglücklichen, als er die Kunde vernahm, hing er doch mit ganzer Seele an dem Kinde, und wußte er doch nur zu gut, daß Hammer Schlag sein furchtbares Wort wahr machen werde. Aber er wankte keinen Augenblick in seinem Entschlusse. Hatten nicht hunderte von Eltern ihre Lieblinge ebenfalls verloren? Würde nicht auch fernerhin deren Zahl vermehrt werden, wenn der Grausame am Leben bliebe? Und sollte er denen gleichen, welchen er ihre Freiheit zum Vorwurf gemacht hatte? Zwar mit tiefem Wehe im Herzen, aber auch mit verdoppeltem Eifer betrieb Sachkirch den Fortgang der Rüstungen. (Fortf. folgt.)

Deutschland zur Zeit des 30 jährigen Krieges.

Von Oberlehrer em. Korschelt.

Raum ist ein Land wohl je einer schwereren Prüfung unterzogen worden, als unser Vaterland zur Zeit jenes schrecklichen Krieges. Welche Greuel, welche unsägliches Elend, welche schrecklichen Zustände wurden nicht durch denselben herbeigeführt! Systematisch wurden die vom Kriege berührten Landesteile durch Niederbrennen der Ortschaften verwüstet und

der Nationalwohlstand durch Wegtreiben des sämtlichen Viehes und Beschlagnahme aller Vorräte auf eine Reihe von Dezennien vernichtet. Leichenhügel und Brandstätten bezeichneten den Weg, welchen die wilden Scharen gegangen waren. Ein ganzes Menschenalter hindurch hatte dieser Krieg namenloses Elend in seinem Gefolge. Scherr sagt in seiner Kulturgeschichte

„Germania“ gewiß mit Recht: „Das deutsche Volk hat daher seine unzerstörbare Lebenskraft nie deutlicher erwiesen, als dadurch, daß es nach Beendigung desselben, mitten in der Armut, Drangsal, Öde und Verwüstung, welche die Kriegsfurie hinter sich zurückgelassen, die unterbrochene Kulturarbeit mutig wieder aufnahm. Mit welchen Schwierigkeiten dies aber verbunden war, wird die Schilderung des Zustandes, in dem sich das deutsche Volk nach Beendigung jenes Krieges befand, näher darthun.“

Natürlich dauerte es, wie schon erwähnt, lange, ehe der gekunkene Wohlstand wieder hergestellt wurde. Deutschland war schrecklich verwüstet, ganze Strecken waren Einöden; Nischenhaufen und Trümmer zerstörter Städte, Flecken und Dörfer bedeckten sonst blühende Länder, und standen noch Städte, so waren die Häuser zum Teil menschenleer. Schon 1640, also 8 Jahre vor Beendigung des Krieges, war die Bevölkerung Sachsens auf die Hälfte gesunken. Einer glaubhaften Berechnung zufolge sind allein in den zwei Jahren 1631 und 1632 in Sachsen nicht weniger als 934000 Menschen durch das Schwert, das Feuer, den Hunger und die Pest vernichtet worden. Eines der am dichtesten bevölkerten deutschen Länder war damals das Herzogtum Württemberg. In der Zeit von 1634 bis 1641 gingen von den Bewohnern desselben 345000 zu Grunde, so daß sieben Jahre vor dem Ende des fürchterlichen Krieges das Land noch etwa 47000 Einwohner hatte. Und in diesem kleinen Württemberg waren verbrannt worden, 8 Städte, 45 Dörfer, 65 Kirchen, 158 Pfarr- und Schulhäuser, im ganzen 36000 Gebäude. Von den 500000 Bewohnern, welche die Kurpfalz im Jahre 1618 hatte, waren 1648 nur noch 48000 vorhanden. Augsburg büßte fast 60000 seiner Bewohner ein. Ähnlich war es in Franken, Thüringen, kurz überall, wo der Krieg gewüthet hatte. Die Einwohnerschaft des deutschen Reiches, welche am Anfange des Krieges gewiß nicht weniger als 16 bis 18 Millionen betragen hatte, war 1649 auf nahezu 4 Millionen gesunken. Kein Wunder, daß man da und dort zu eigentümlichen Mitteln griff, die schrecklichen Lücken wieder auszufüllen. Joh. Scherr schreibt ferner: So ist urkundlich festgestellt, daß im Februar 1650 der zu Nürnberg versammelte fränkische Kreistag den Beschluß faßte, es sollte in den nächsten zehn Jahren keine Mannsperion unter dem 60. Jahre zum Mönchsgelübde zugelassen werden, „item alle Priester, so nit ordensleuth,“ sollten sich verheiraten dürfen, „item sollte jeder Mannsperion 2 Weiber zu heiraten“ erlaubt sein.

Auch in unserer Gegend sind Ortschaften verschwunden, die nie wieder aufgebaut wurden, und noch dazu Orte, die durch ihre Lage im Gebirge geschützt waren, z. B. Neudorf und Reiffeldorf am Reiffelberge, beide bei Waltersdorf. Nach dem Oberwitzer Schöppenbuche wurden 1652 Baustellen verkauft, wo früher Häuser gestanden, welche von den Soldaten niedergebrannt worden waren; andere wieder wurden verkauft aus Not wegen der Kontribution, die an vielen Orten exekutorisch eingetrieben werden mußte. Noch 1672 verkaufte man daselbst eine Mühle, welche über vierzig Jahre wüste gelegen hatte. Als im Jahre 1647 der Rittmeister Johann Georg von Oberland Oberleutersdorf von seinem Schwager Joachim Ernst von Knaw kaufte, berichtete er: Da alles im Dorfe und im Hofe ruiniert gewesen und er nicht gewußt, wem er am ersten aushelfen oder was er bauen solle, habe er zuvörderst den Spruch beobachtet: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Die liebe Kirche, die sehr übel ausgehehen, sei daher sein erster Bau gewesen. — So wie hier, war es überall.

Ruhe und Sicherheit kehrten erst nach und nach wieder. In den ersten Jahren nach dem Frieden mußte man sich vielfach mit Klagen an den Kurfürsten wenden über die harten Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche sich die durch den langen Krieg verwilderten und arbeitssentwöhnten Soldaten, die zum Teil nun entlassen wurden, erlaubten. Sie machten, in Banden vereinigt, die Straßen unsicher, griffen die Reisenden

an, spannten die Pferde aus, raubten die Waren, verwundeten die Leute und beraubten selbst die Kirchen. Ebenso klagte man bitter über die Härte, mit welcher die Kontribution eingetrieben wurde. Dabei stockte der Handel; die Gewerbe lagen danieder; die Künste verkümmerten; Armut, Drangsal, Not, überall. Die wenige Münze war durch „Ripper und Wipper“ entwertet und in allen Klassen war Mangel. Für die Dorfbewohner kam zu der durch den Krieg entstandenen Verödung noch die Überhandnahme des Wildes, vor welchem die Landleute kaum mehr ihre Acker und Früchte zu schützen vermochten. Die menschenleeren Landschaften fielen wilden Tieren anheim und in den Trümmerstätten von Städten und Dörfern hausten Scharen von Wölfen. Sogar sein Leben sah der Landmann durch Überfälle von Wölfen gefährdet. Der Scharfrichter von Görlitz fing einst 1651 vier Wölfe. Ein Schäfer wurde in demselben Jahre den 2. Dezember mit seinen zwei Hunden von zwei Wölfen angefallen. Mit Hilfe der Hunde überwältigte er sie und bekam dafür vom Steueramte zu Görlitz 4 Thaler Prämie.

Alles dies giebt das deutlichste Bild von der allgemeinen furchtbaren Zerrüttung und den schrecklichen Zuständen, denen unser Deutschland fast erlag. Mit welchen Gefühlen man daher am 1. August 1650 das Dank- und Friedensfest gefeiert haben wird, kann man im Hinblick auf die langen Jahre des Jammers leicht ermessen. Der heiß ersehnte Friede hatte einen Krieg beendet, der ein volles Menschenalter hindurch ganz Deutschland mit Blut getränkt und mit Trümmern erfüllt hatte. Schonungslos hatten Freund und Feind das Mark der Länder ausgeaugt und verzehrt. Das größte Elend, allgemeine Verarmung, Entvölkerung und rohste Sittenverwilderung waren die traurigen Folgen. Nach langen Jahren waren die Spuren der Verwüstung dieses Krieges noch unverwischt.

Daß die Schilderung der Zustände am Schlusse des Krieges, die uns gegenwärtig kaum glaublich erscheinen, keine Übertreibungen enthält, davon werden die nachfolgenden Beispiele aus der Gegend unserer Stadt den Beweis liefern.

Schon in den ersten Jahren des Krieges kam es vor, daß entlassene Söldner als organisierte Räuberbanden in Scharen von 40 bis 50 Mann raubend und brandstachend das Land durchzogen und die Leute mitunter in unmittelbarer Nähe der Städte überfielen. Schon damals herrschte allgemeine Unsicherheit. Je länger der Krieg dauerte, um so mehr verwilderten die zuchtlosen Soldaten, unter denen sich der Auswurf aus fast allen Nationen Europas, sogar Türken und Zigeuner befanden. Exzessionen, Schandthaten an Frauen wurden verübt, Morde und Verwundungen von Bürgern aus Übermut oder wegen geringfügiger Ursachen kamen häufig vor. Die ärgsten Exzesse hatten höchstens einige Tage Arrest oder das Sitzen auf Straßeln, die auf den Marktplätzen aufgestellt waren, zur Folge.

Als Anfang Oktober 1631 kaiserliche Truppen — 16000 Mann stark — unter dem Feldmarschall Freiherrn von Tiefenbach in der Oberlausitz erschienen und überall plünderten, wurden allein in der Zittauer Gegend 1195 Stück Vieh geraubt. Die erbarmungsloseten Brandstachungen und Plünderungen vernichteten allen Wohlstand. Die Truppen verübten die empörendsten Grausamkeiten. Mancher fiel als Opfer roher Soldatenwut. Dabei wütete die Pest, namentlich in den Jahren 1632 und 1633, in erschreckender Weise. In Görlitz z. B. starben im erstgenannten Jahre 6106 Personen und in der Parochie Zittau wurden 240 getauft und 1246 begraben, im folgenden Jahre sogar 1860. In großen Gruben wurden je 40 bis 50 Leichen beerdigt. Isolanis wilde Kroaten, die vier Wochen um Hartau lagerten, schossen mutwillig, zuweilen ohne irgend eine Ursache, wie aus Scherz, auf Erwachsene und Kinder. Sie plünderten und hausten in der unmenschlichsten Weise, die Chroniken sagen, „wie der lebendige Teufel“. Sie schonten niemand, verwundeten und töteten, wen sie fanden. Selbstmorde aus Verzweiflung kamen

nicht selten vor. Männer, Weiber und Kinder führte man gefangen fort, um Lösegelder zu erpressen. In kurzer Zeit sollen damals in Zittau 300 Hausbesitzer ihre Häuser verlassen haben, die nun desto mutwilliger ruiniert wurden. Die Bürgerschaft Zittaus war bei den fast unerschwingbaren Forderungen der Verzweiflung nahe. Der strenge kaiserliche Oberst von Golz ließ die Stadt, als wichtigster Stützpunkt der militärischen Operationen an der böhmischen Grenze, stark befestigen und sieben aufeinander flankierende Schanzen errichten. Die Bewohner der umliegenden Dörfer mußten hierbei Handdienste leisten und in den Vorstädten, welche zum Teil weggebrannt wurden, hunderte von Obstbäumen fällen. Die schöne Stadt glich einer Wüstenei. Die Soldaten dagegen führten ein lustiges Leben. Auf dem Marktplatz herrschte stets eine rege Munterkeit und ein Verkehr wie an Jahrmärkten. An Tischen wurde gewürfelt und gezechet. Da die Pest wieder wütete, so ließ sich Golz, um sich vor Ansteckung zu schützen, eine besondere Wohnung erbauen, die man Golzburg nannte (jetzt Wohnung des Stadtgärtners). Er ließ auch mitunter, um eine bessere Mannszucht herzustellen, Exekutionen vollstrecken und Soldaten wegen Raub und Notzucht hängen, dagegen aber auch einst einen Tischlermeister, der sich geweigert hatte, am Sonntag zu arbeiten, zur Strafe auf den hölzernen Esel setzen.

Am 23. Mai 1633 wurden zwölf Kornets Reiter unter dem Kommando des Obersten Willich nach Olbersdorf verlegt, wo sie in gleicher Weise wie in Zittau hausten. Sie verjagten die Bauern, raubten das Vieh und die Vorräte auf den Böden und hieben das Getreide auf den Feldern ab. Häuser und Scheunen wurden von ihnen abgetragen, so daß Olbersdorf einem Dorfe nicht mehr ähnlich sah. Viele Bewohner des Dorfes verließen in dieser Zeit der Not ihre Wohnungen und flüchteten mit den wenigen ihnen noch ge-

bliebenen Habseligkeiten auf den Dybin. Auch aus anderen Nachbardörfern suchte man hier Zuflucht. Streifparteien wurden daselbst nicht eingelassen und mit Gewalt konnte nicht viel ausgerichtet werden, weil das Mauerwerk damals noch in gutem Stande und eine förmliche Belagerung nicht lohnend genug war. Eine handschriftliche Chronik des Dybin erzählt, daß, als einst drei Olbersdorfer Brüder, Namens Hieronymus, unterhalb des ersten Thores auf einem Felsrande standen, während unten im Kretscham Soldaten anwesend waren, ein Soldat die andern fragte: Welchen soll ich herunterschließen? Die Antwort lautete: Den Mittelsten. Der Soldat schießt und der Bezeichnete stürzt getroffen vom Felsrande herunter.

Um nicht grausam gemartert zu werden, mußten die Bewohner der Dörfer in die Wälder flüchten, wo sie zum Teil ein Opfer der Kälte des strengen Winters wurden. So flüchteten z. B. die Bewohner von Barnsdorf und Umgegend in eine Waldgegend unweit Kreibitz, geschützt durch einen Berghau. In diesem sichern Zufluchtsorte blieb man gegen vier Wochen und feierte Weihnachten in dieser Wildnis. Manche Ortschaften waren von den Einwohnern fast ganz verlassen und meilenweit war mitunter weder Pferd noch Rindvieh mehr anzutreffen. Daß in manchen Gegenden Deutschlands in Folge von Hungersnot und Pest noch schrecklichere Zustände herrschten, ersieht man aus Scherers „Germania.“ Es heißt dort: „In der Zeit von 1636 bis 1637 gab es in Elsaß, in Hessen und in Sachsen Menschenfresser. Nicht nur holte man Tote aus den Gräbern, sondern man machte auch Jagd auf Lebende, um sie zu töten und zu verzehren. Man hörte von Eltern, die ihre Kinder schlachteten und aßen; von Söhnen und Töchtern, die das Fleisch ihrer vor Elend zu Grunde gegangenen Väter und Mütter zur Sättigung benutzten. Massenhaft wurden die Bewohnerschaften ganzer Gegenden weggerafft.“

(Schluß folgt.)

Eine Maifahrt ins Boberland.

Von Siegfried Beck.

(Mit 2 Abbildungen.)

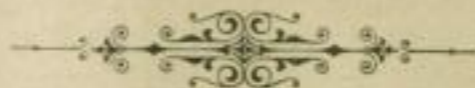
Zur Zeit der Baumbüte nämlich. Denn die obstbaureichen Ortschaften am Bober, im Hirschberger und im Löwenberger Kreise prangen dann im neuen schneigen Schmucke, daß es eine Lust ist, sich umzuschauen. Die in den Löwenberger Geländen schon eine Woche früher als die im Hirschberger Kreise. Lange währt die Herrlichkeit nicht. Zehn, höchstens vierzehn Tage; denn sobald die Kirscheln abgeblüht haben, ist das Übrige sehr lückenhaft.

Dies alles und den Stand der Witterung berechnend, hatten wir — diesmal ein vierblättriges Kleeblatt — nur noch die Tage bestimmt auszuwählen, an welchen „ausgerückt“ werden sollte. Und das ist keine so leichte Aufgabe. Obgleich alle vier, ihrer früheren Ämter und Geschäfte ledig, eigentlich frei verfügen können über ihre Zeit, so ist es bekanntlich immerhin schwierig, drei Deutsche unter einen Hut zu bringen. Zu geschweigen deren vier. Im ersten Maidrittel jedenfalls; darüber war man einig. Die ersten Maitage gab es R.-G.-V.-Sitzung und Schreibereien von derselben für den Hauptmacher des Ausfluges. Es blieb die zweite Hälfte der Woche. Auf Freitag hatte Falb eine Kritik erster Güte angekündigt. Ohne gerade abergläubisch zu sein, wollten wir jedoch nicht gerade freventlich gegen die Warnung handeln. Weil aber die folgende Woche wiederum Hindernisse in Aussicht stellte, so mußte nun entschieden werden. Und das geschah für Donnerstag und Freitag. Denn die Witterung war vom Sonntag an so warm wie im Sommer und eine elektrische Hochspannung und Entladung vor der nächsten Mondphase sicher. — „Na, wenn da nur die Entladung sogleich käme und wir beruhigt abmarschieren könnten“, lautete unser Wunsch.

Und siehe da: er ging in Erfüllung. Nächste Nacht schon kam ein starkes Gewitter mit heftigem Regen bis zum Vormittage. Nun sah der Donnerstag, früh um 5 Uhr 25 Min., unsere vier Wanderlustigen am Bahnhofe Hirschberg pflichtmäßig antreten.

„Vier Fahrkarten nach Rabishau!“ heischten wir den Schalterbeamten an.

Einer nach dem andern legte sein abgezähltes Geld aufs Brett und nahm die Fahrkarte in Empfang. Eine fünfte Karte wollte der Beamte noch anbringen für einmal 110 Pf., die noch auf dem Brett lagen, bis ihm versichert wurde, daß wir genug Fahrkarten hätten, diese 110 Pf. ihm aber gehörten, bez. der Kasse. Vor Abfahrt erschien ein Unterbeamter, der nach den Rabishau-Fahrlustigen fragte, am Zuge. Vom Schaffner auf uns gewiesen, richtete er das Verlangen des Schalterbeamten aus, noch 1 Mk. 10 Pf. zu entrichten, da er diesen Betrag einmal zu wenig erhalten habe. Der Bote wurde entsprechend belehrt. Der Beamte mag eine schlechte Nacht gehabt haben. Das war das erste Reisevorkommnis. Unsere Betrachtungen über Witterungs-Aussichten lauteten fast übereinstimmend nicht günstig: Barometer im Fallen, Hochgebirge dunkel und sehr nahe scheinend. Anderen hätten wir entschieden von einem größeren Ausfluge abgeraten. Wir rechneten auf unsere Begünstigung von Rübezahls. Der Zug fährt über den Bober-Viadukt, von welchem aus der Blick in die wildromantische Sattlerischlucht leider zu kurz vergönnt ist, dann am Hange des Ottilienberges ansteigend, ein unbeschreibliches Bild von Hirschberg, dann von den anhängenden Ortschaften des Zackenthales, im Hintergrunde den zum Teil



noch im Schneeglänze prangenden Hochgebirgs-Kamm, bietend, durch Gotschdorf, dann durch einen langen, zwanzig Meter tiefen, engen Fels-Durchstich, nach dessen Ausgange der größtentheils aus den harten Granitfelsen gesprengte Bahnhof Reibnitz erreicht wird, der auf glänzendere Zeiten zurückblickt. Denn vor Inbetriebsetzung der Hirschberg-Petersdorfer Nebenbahn bewegte sich fast der gesamte westliche und nördliche Reiseverkehr für das berühmte Bad Warmbrunn über Reibnitz. Jetzt ist es auf den niedrigen Grad der Kleinstationen herabgesunken. — Weiter: Rechts das große Dorf Reibnitz, dessen Kirche mit hohem Turme geziert; am Ende des Ortes links dicht an der Bahn das Vorwerk Lausapelz und die Burg- oder Kloster-Ruine gleichen Namens. Das seit 1365 aufgehobene Beguinen-Kloster ist vorher Kaiserpfalz gewesen und soll daher seinen Namen „Laudis paladis“, oder „Laudis palatium“ erhalten haben, der im Laufe der Zeit im Volksmunde zum „Lausapelz“ verdorben worden ist. Später hat der Bau als Herrenhaus von Reibnitz gedient. Verfallen ist es schon Jahrhunderte. Im Orte der nächsten Station Alt-Kemnitz könnten wir eine noch interessantere Burg-Ruine auffuchen; nämlich die Reste von der Stammburg der Familie Schaffgotsch, der Grundbesitzerin des größten Teiles vom Riesengebirge und vom Hirschgebirge schlesischer Seite. — Der Blick während der Fahrt nach Süden zeigt uns die am Hirschgebirge hinaufgezogenen Dörfer Seifershau, Querbach und Giehren, letztere zugleich Stätten früheren Bergbaues auf Zinn, Kobalt und andere Erze. — Nun ist auch Rabishau erreicht und damit der erste — bequeme — Reise-Abschnitt beendet. Der Weg führt uns um den Bahnhof herum — über das Schienengeleis der weiteren Strecke. Vor uns erreichte aber den Übergang ein langer, langer Güterzug, so lang, daß ihm der Bahnhof zu kurz war, ein ansehnlicher Teil außerhalb desselben blieb und somit den Übergang sperrte. „Eine ganze Weile“ würde es dauern, meinte der schadenfrohe Bahnwärter, bis der Zug weiter führe; „vorne wird erst rangiert.“ Die Güterwagen haben an den Stirnseiten Tritteisen. „Da können wir wohl über diese Tritte hinüber?“ Auf den genehmigenden Bescheid wurde also der Zug überklettert, nur der eine hatte es vorgezogen, unter den Puffern durchzukriechen. Drüben warteten auch Leute, ebenso ein Fuhrwerk. Sie mochten jedoch unserem Beispiele nicht folgen. — Nun beginnt die Fußwanderung. Zunächst nach Birngrüß, einem 500 Meter hoch gelegenen Dorfe mit herrlicher Aussicht über das ganze Riesengebirge und die davor liegenden Berg- und Thal-Landschaften. Der Ort eignet sich recht gut zur Sommerfrische, zumal der Gastwirt (Seifert) mit Fremdenzimmern dienen kann, auch einen geräumigen Garten mit Halle, die frühere Holländer Windmühle dicht beim Garten aber in eine Aussichtswarte umgewandelt hat, von wo man einen vollen Rundblick genießt. Nach Erneuerung des Kaffee-Frühstücks begleitete uns der Wirt die Strecke von etwa zweihundert Schritten bis an den Wald, an dessen Eingange eine riesige Buche von wundervollem Wuchse steht. Der frischgrüne gemischte Wald müßte Birngrüßer Sommerfrischlern die angenehmsten Spazierwege bieten. Der Name Birngrüß stammt übrigens von Borngrüß her, und dieser vielleicht von einer Quelle, wie z. B. die berühmte Tatra-Quelle in Schmecks, welche den „Grüßbocher“ genannten Bach erzeugt. Wo die Quelle aufsprudelt, da wirbelt sie den Sand, so daß es wie kochende Grütze anzusehen ist.

Der Weitermarsch ist auf Kloster Liebenthal gerichtet und führte uns durch herrlich grünen Wald, dann durch das in langem Thale des „Langwassers“ belegene Dorf gleichen Namens, dann bald wieder in Wald, in welchem der Weg eine Viertelstunde lang oder mehr durch Knüppeldamm hergestellt ist. Wem diese Art Chaussierung nicht zusagt, der geht außerhalb des Weges im Walde. Dann öffneten sich von links und von rechts Seitenwege mit Kreuzweg-Stationen und an der Vereinigung zweier Fahrwege erschien unter den Waldbäumen eine hübsche Kapelle aus Sandsteinquadern in

gotischem Stil von reichlicher Größe und hübscher Ausstattung. Ein Gitter in der Thür gestattete, das Innere bequem zu übersehen.

Nach 2 $\frac{1}{4}$ stündiger Wanderung bei leichtbedecktem Himmel erreichten wir planmäßig um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr das Städtchen Kloster-Liebenthal. Die ersten Gebäude, an denen wir vorübergehen, sind recht ansehnliche; links das gräflich Schlabrendorfsche Waisenhaus; rechts das katholische Lehrer-Seminar; dann das vereinigte Gebäude der evangelischen Kirche, Schule und Pfarrhaus. Hierauf treten wir in den Klosterhof. Es leben hier Ursulinerinnen, die sich mit Jugend-Erziehung beschäftigen. Die Kirche ist weit und mit prächtigen Fresko-Bildern geziert, die innere Bauart auffallend ähnlich derjenigen der Johannis-Kirche in Biegnitz und der berühmten Stiftskirche in Grüssau. Durch einen Thorbogen der Klostergebäude treten wir auf den Hauptteil der Stadt, eine breite, helle, stark abfallende Straße, weiter unten in den Marktplatz erweitert, wo das Rathaus steht und gegenüber das „Deutsche Haus“, unsere Frühstückskneipe. Inzwischen hatte die Sonne das Gewölk durchbrochen und verlieh dem Städtchen einen recht heiteren Anblick. Es zählt nur 1650 Einwohner, vor 50 Jahren nur 1520, liegt 356 m hoch und verdankt sein Bestehen der Kloster-Gründung durch Jutta (Judith) von Liebenthal 1221. Sonst ist der Ort durch einen jährlich stattfindenden stark besuchten Taubenmarkt berühmt. Die Umgegend ist recht romantisch: nordöstlich der Geiersberg, nördlich die Frgenshöhe. Eine Viertelstunde nördlich vom Städtchen liegt der Bahnhof (der Strecke Greiffenberg-Löwenberg-Goldberg), wohin wir gehen, um den Mittagszug für eine Strecke schnelleren Fortkommens zu benutzen. Zunächst geht es an einer Anhöhe mit aufgefriechten Gold-Erz-Schächten vorüber. Wenige Kilometer von Liebenthal liegt das Dorf Krummölz an der krummen Olse mit neuer Kirche. Von der alten Kirche steht noch der Turm, dem auch das Geläute belassen worden ist. Die Glocken haben einen außerordentlich schönen Klang. Auf der Fahrt nach dem 8 Kilometer entfernten großen Dorfe Schmottseifen — „Schmuckseeja“ sprechen die Landleute hier —, durch dessen fast ganze Länge von 7 Kilometern die Bahn durchgelegt ist, hatten wir Gelegenheit, die reichste Baumbüte zu betrachten. In diesem 2000 Einwohner zählenden, im vielgewundenen Thale hingestreckten Dorfe blüht eben eine großartige Obstbaumzucht. Hier wurde die Fußwanderung wieder aufgenommen, westlich aus dem Dorfe — der Weg führt durch das Scheunenthor eines Gehöftes — hinaus sanft bergan, am Hange des Zwickerberges (386 m), eines spizen Basaltkegels, herum, in ein tieferes, enges Waldthal: der Zwickergrund, so genannt nach dem ihn durchfließenden Zwicker-Bache. Hier befinden wir uns in unverfälschter Romantik. Dem nach Norden in zahlreichen Windungen auf dem schmalen Wiesenrunde des von vermischtem, meistens jedoch Nadel-Holze in bald kleineren bald weiteren Abständen der Bäume voneinander bestandenen Thales sich hinschlängelnden Bache folgend, erfreuen wir uns an den mannigfachen Scenerien, welche das hohe und niedere Gehölz zur Gestaltung bringen. Der oft unscheinbare Pfad führt uns bald ans rechte, bald ans linke Ufer, die Randhöhen werden bald steiler, bald sanfter, wunderbar schön in ihrem Aufbau gewachsene Kandelaber-Fichten fesseln das Auge; man ist im Walde und doch auch unter freiem Himmel, ein Naturpark könnte nicht annuetender wirken. Ab und zu wechselt der Vordergrund mit freien Wiesenflecken, seitlich öffnen sich einige Schluchten mit demselben Charakter. Es fehlt dem Zwickergrunde nur eine breitere Wasserfläche, dann wäre er den berühmten anderen Thälern gleich; namentlich zeigt er viel Ähnlichkeit mit dem Queisthale zwischen Greiffenberg und Marklissa.

Unserm Wanderplane möglichst getreu zu bleiben, lenkten wir durch eines der westlichen Thäler ab — ungeachtet des abweichenden Verlangens eines der Wandergenossen, welcher in kürzester Richtung Löwenberg erreichen und damit die heutige Wanderung beschließen wollte.

Der anfänglich deutlich befahrene Weg schwand aber

desto mehr, je weiter wir aufstiegen, so daß wir schließlich, oben aus dem Walde tretend, Karte und Sonne zu Rate ziehen mußten. Einmal rechts, dann links, dann wieder rechts abbiegend, verfolgten wir die sich darbietenden Rain- und Feldwege, bis wir ackernde Landleute trafen, die uns (aber nicht in barischer Weise) weiter „zurecht wiesen“, so daß wir ohne sonderlichen Zeitverlust, nämlich um 3 Uhr, Göriseisen erreichten; ein ebenfalls ansehnliches und zur Zeit im Blütenschnee strahlendes Dorf im Thale des gleichnamigen Baches. Noch eine Viertelstunde im Dorfe abwärts, dann that sich uns das „Waldthor“ auf. So heißt ein Gasthaus mit Garten, in welchem wir nach der mehrstündigen Wanderung uns an einer Tasse Kaffee gütlich thaten, welchen Genuß die behäbige Wirtin durch ihr gut gelauntes Geplauder zu erhöhen suchte. Wir hätten es hier ja noch eine längere Weile ausgehalten; indessen auf dem Plane stand für heute noch mehr, und der Versuch des obbemeldeten Wandergenossen, Löwenberg früher zu erreichen, bezw. zur Abkürzung der Tageswanderung zu verleiten, schlug wiederum fehl. Wenigstens mußte noch das eine Ziel: Neuland, erreicht werden. Auf einem uns geratenen (scheinbar großen) Umwege wurde, wie weiland von Columbus, „immer nach West“ gesteuert, bald wieder durch Wald, und wieder ins Freie bald. Dann durchquerten wir eine kleine Ortschaft, laut Karte „Stammisdorf“, laut Bemerkung eines Ortschaftswohners „Langvorwerk.“ Schreiber dieses bestritt die Richtigkeit mit dem Hinweise: „Langvorwerk liegt da drüben.“ „Ja, 's is is wul wuhr, ader ize gehiern mer zum Langvorwerk.“

Es ist eine Errungenschaft der neueren Zeit, daß kleine Dörfer ihrer Selbständigkeit nicht bloß insofern verlustig gehen, als ihre Gemeinde-Verwaltung mit der des nächsten größeren Dorfes verbunden wird. Die Ortschaften zusammen bilden dann eine politische Gemeinde mit dem Namen des Hauptdorfes. Hieraus folgt aber unseres Erachtens gar nicht, daß die kleinen Ortschaften mit ihrer eigenen Benennung aus der Geographie verschwinden sollen. Wir haben unter anderen einen ähnlichen Fall bei Johannisthal, einer Kolonie an der Hirschberg-Schönauer Straße. Da enthält sogar die Ortstafel nicht den wirklichen Namen, sondern besagt: „Hohenliebenthal“, ein Kirchdorf, 2 1/2 Kilometer davon entfernt. Wir glauben nicht, daß es im Sinne der Regierungs-Behörde liegt, ortsgeschichtliche Namen vernichten zu lassen.

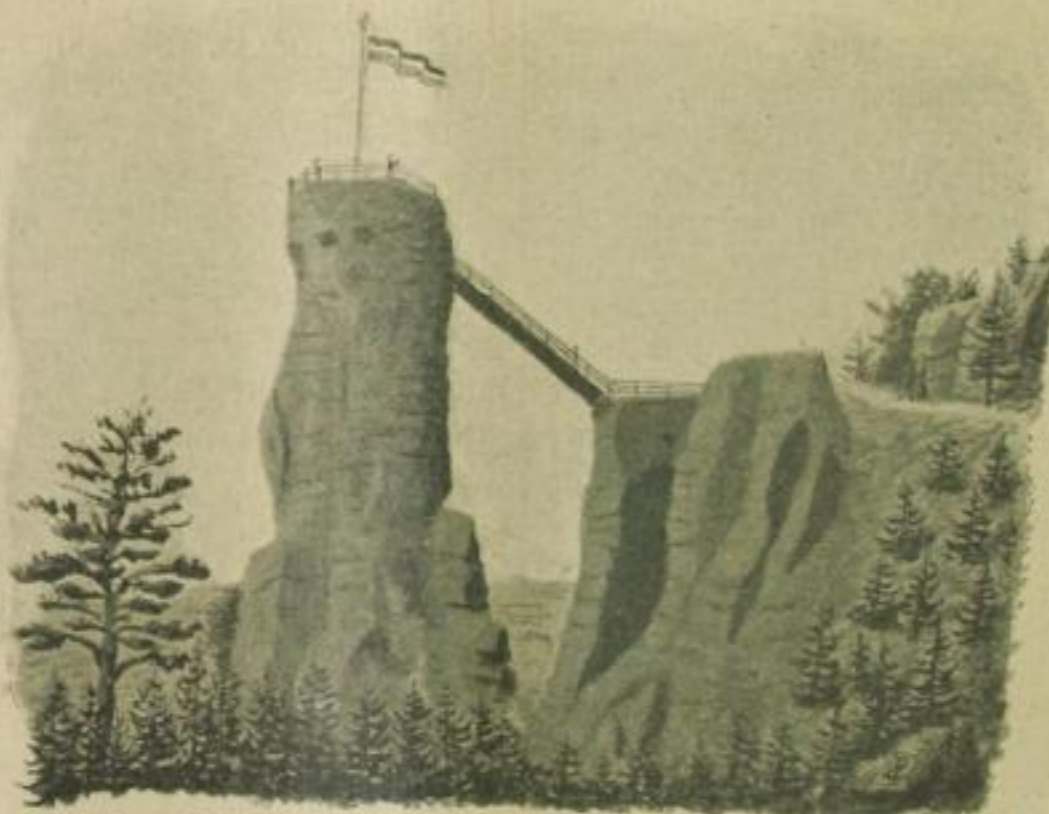
Von hier wollten sich wieder Zweie entzweien. Während Schreiber dieses den Fußweg auf der Karte, welcher einen großen Straßenwinkel abschneidet, zu verfolgen beabsichtigte, waren jene zu einer ackernden Frau gelaufen, um sich nach dem Weiterwege zu erkundigen und ließen sich hier auf den Umweg weisen. Die Mehrzahl huldigte nun dem, was das Weib sagte; auf die Vorhaltung bezüglich jenes Fußweges erwiderte sie: „Nu, wenn Sie dan Weg wissa, finna Se 'n ju au giehn!“ Der Schluß-Meinungsaustausch war aber bereits zu weit von der Abzweigungsstelle zum Abschluß gelangt, als daß der Nutzen wesentlich gewesen wäre, und so blieb man halt auf dem Umwege. Es sei dies überhaupt nur als Beitrag erwähnt zu der öfteren Erfahrung, welche mangelhaften Auskünfte man oft von Landleuten erhält. Es bestätigt das Sprichwort: „Wer viel fragt, kriegt viel (d. h. vielerlei) Antwort.“

Nachdem noch ein üppiger Wald durchwandert worden, bemerkten wir — etwa 1/4 Kilometer wieder im Freien — rechts nahe am Wege eine Ruine. Nämlich das Bruchstück eines runden Turmes von 2 1/2 Stockwerk Höhe, einem seitlichen Mauerfortsatz mit spitzbogiger Thüröffnung und an der andern Seite des Turmes rohe steinerne Stufen, die von außen in den oberen leeren Raum führten, dessen Fensterhöhle eine reizende Aussicht bietet. Die oberste Decke des Turmes ist nicht zugänglich. Von dem Ganzen einige Schritte entfernt ein Mauerrest wie eine lange Stufe oder Überbleibsel einer Grundmauer. Es machte uns den Eindruck einer künstlichen Ruine, und ist es auch. Genannt wird es die „alte Burg.“ — Weiter am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges entlang nunmehr auf wohlgepflegter, breiter, mit alten Linden besetzter Straße gehend, befanden wir uns in wenigen Minuten vor dem mit einem hübschen Parkgarten umgebenen Schlosse Neuland. Von dessen Vorderseite geradeaus sehend erblickt man als Abschluß einer langen Waldlücke, welche den halben Berg hinauf reicht: ein Kirchlein. Das Schloß selbst hat eine ganz alltägliche Form: Ein Viereck mit flachem Dache. Weiter, dann hinter dem Gutshofe rechts bieugend, bemerkt man nach einem Kilometer Weges am Fuße des

Berges ein einfaches Gasthaus, ihm gegenüber ebenso einfach eine Laube; 20 Schritte weiter hinauf eine größere Anzahl Pfahlstühle mit eben solchen Bänken, ein Zeichen, daß hier zuweilen eine größere Anzahl Menschen gespeist oder wenigstens getränkt sein will. Letzteres geschah mit uns in der Laube, wobei nahezu ein Stündchen schnell verging, einmal, weil den Weinen die Rast recht angenehm war und dann, weil der weibliche Teil der gastwirthlichen Familie sich bemühte, uns bestmöglichst zu unterhalten.

Von hier unternahmen wir den Aufstieg zu den Simonishäusern; den breiten Weg in derselben

Waldlücke, welche man vom Schlosse aus sieht. Ihn begleiten rechts und links Kreuzweg-Kapellen, zu deren Darstellungen die Figuren in Lebensgröße ausgeschnitten sind. Während der etwa 5 Minuten Steigens zeigt sich zunächst immer deutlicher die Front mit dem Turme des Kirchleins, in welches wir eintraten. Klein, aber reich ausgestattet, mit hübscher Orgel, Kanzel u. s. w., vielleicht 150 Personen Sitz- und Stehplätze gewährend. An derselben ist ein Pfarrer angestellt; sein Pfarrhaus steht zur Seite rechts, wogegen links von der Kirche — beide in etwa 50 Schritten Abstand von letzterer — eine Kranken-Anstalt und noch etwas weiter hinauf ein drittes zugehöriges Gebäude, jedes mit Gärten versehen, das Ganze inmitten des dicht herantretenden hohen Waldes stehend, eine feierlich ernste Stimmung hervorruft. Der Weg führt noch hundert Schritte am Berge weiter hinauf zum eigentlichen Simonishause, welches namentlich zu Abendmahlszwecken und zur Fußwaschungs-Ceremonie dient. Von hier genießt man aussichtsreiche Durchblicke über die weitere Umgegend. 14 Tage vor und nach Ostern finden am Fuße des Berges förmliche Volksfeste statt. Ihr Bestehen verdankt die Anlage einem Vorbesitzer der Herrschaft, Grafen Wenzel von Rostitz, am Anfange vorigen Jahrhunderts, während das Kranken-Haus die Schöpfung einer späteren Herrschaftsinhaberin, einer Gräfin d'Oultremont (vor etwa 45 Jahren), ist. Die Unterhaltung der Gesamt-Anlage ist eine der



Der Hohlstein bei Löwenberg.

„dauernden Lasten“ des allerdings ausgedehnten Neuländer Herrschafts-Besizes. Eigentümer war vor 50 Jahren der König von Holland, nachher der Prinz Friedrich der Niederlande, jetzt ein Herr v. Wietersheim. In der Nähe befinden sich ein Bruch feinen Malabaster-Gipses und eine Gipsmühle. Die Zeit gestattete uns deren Besuch für diesmal leider nicht; wir wandten daher unsere Schritte von den Simonshäusern rechts ab gen Löwenberg, unterwegs in Langenvorwerk eine Burgruine besichtigend, nach welcher uns ein angeblich ortsbekannter Mann fälschlich auf den nahen Harteberg wies. Glücklicherweise folgten wir der Weisung nur wenige Minuten — die Ruine sollte sich ja unmittelbar am Dorfe befinden. Und so war es auch. Von doppelten Wallgräben umzogen, von hohen Bäumen überragt, entdeckten wir ein Mauer-Biereck von etwa 40 Meter Durchmesser. Von dem äußeren Teile der Mauern, der aus Quadern besteht, waren letztere in Drittelhöhe herausgelöst; jedenfalls zu Neubauzwecken in jüngerer Zeit. Die Burg ist im 15. Jahrhundert im Besitze eines aus der weit verbreiteten Familie der Jedlige gewesen und im 30jährigen Kriege zerstört worden. Weiteres konnten

war kühl, 7 Uhr hatte die Glocke schon bei der Ruine geschlagen; bis hierher war es heller Tag und die Bitterung hätten wir gar nicht günstiger wünschen können. Die ansehnlichen fünf Türme Löwenbergs traten, immer größer werdend, dann die ganze Stadt aus dem Thale zwischen Luftenberg und Hospitalberg hervor, und mit beginnender Dämmerung zogen wir im Städtchen ein laut Marschbestimmung: Punkt 8 Uhr. Unserer zwei bei Verwandten oder Bekannten sich meldend, damit diese zu einem Schoppen Bier sich einfänden, die andern beiden zur Linden-Wirtin, um Nachtquartier für vier Mann zu bestellen. — Innerhalb dieser Stunde sah männiglich nebst betreffenden sieben Löwenbergern sich im „Deutschen Kaiser“ am Burghore bei Speise und Trank wohl aufgehoben. Namentlich mundete das Löwenberger Bräu, denn der hiesige Stadtbrauer (G. Hoberg) versteht es, in der mit allen Vorteilen neuzeitiger Erfindungen großartig angelegten Brauerei einen Tropfen zu schaffen, der schon von vielen Kennern dem echt Pilsner vorgezogen wurde. Bestünde nicht der feste Plan mit dem Aufbruch 5 Uhr früh andern Morgens und die Notwendigkeit einer ergiebigen Beine-Stärkung für den folgen-



Löwenberg in Schlesien.

wir darüber nicht erfahren, da auch Geschichtsquellen sonst keine Nachrichten liefern.

Nun kam das letzte Stück unserer heutigen Marschleistung, 4 Kilometer Straße nach Löwenberg. Die Luft

den Tag, man würde 12 Uhr noch nicht vom Plage gewichen sein, zu geschweigen, wie geschehen, bald nach zehn.

(Schluß folgt.)

Aus dem Fremdenbuch der Schneekoppe.

Über die Fremdenbuch-Poesie auf der Schneekoppe ist schon seit einer Reihe von Jahren seitens des Koppenwirtes der Belagerungszustand verhängt worden. Veranlassung zu dieser scharfen Maßregel boten die Ausschreitungen einiger Touristen, die das Fremdenbuch mit ungehörigen Randbemerkungen verunzierten. Nur noch für das Winterhalbjahr liegt beim Koppenwächter Kirchschläger ein Fremdenbuch aus, das Zeugnis von dem sich immer lebhafter gestaltenden Winterbesuch auf den Höhen des Riesengebirges ablegt. Die meisten Besucher begnügen sich damit, ihre Namen und Heimat in das Fremdenbuch einzutragen. Viele Koppenbesucher fügen noch eine kurze Beschreibung ihrer Strapazen des Aufstieges bei. Nur wenige Bergsteiger besteigen nebenbei den Pegajus. Eine Auswahl der gepflückten Eisblumen, sowie einige andere gereimte und

ungereimte Aufzeichnungen wollen wir im nachstehenden hier folgen lassen:

Zu Bismarcks 80. Geburtstage.

Noch will im Gebirg', im Schnee erstarrt,
Bei uns nichts blühen, nichts grünen;
Noch schläft Anemone und Teufelsbart,
Unser „Habmichlieb“, die Primel zart —
floras Kinder all', die alpinen.
So harrte und träumte in Winternacht
Unser Volk dem Frühling entgegen:
Dem Völkerfrühling, den du ihm gebracht,
Und lang noch erhalte des Höchsten Macht
Dich, Deutschlands teuersten Degen!

H. C. Hauptmann, Warmbrunn.

Die Wolken hängen tief herab,
Die Stürme sausen und brüllen; —
Natur, bald steigst du in dein Grab,
Bedeckt mit weißen Hüllen.

Doch eh' der Schlaf dich übermannt
Und eh' es geht zum Sterben,
Legst du dir an dein Prachtgewand,
Das goldne Tinten färben.

Es ist, als wollte der Lenz die Welt
Noch einmal mit Leben durchlodern;
Eh' der Blätter Schmuck von den Bäumen fällt
Und eh' sie am Boden vermodern.

Dr. B. aus Hirschberg.

Wie herrlich schön bist du, Natur,
Wie dank' ich, Schöpfer, dir,
Daß du ein froh' Gemüt, ein tief' Empfinden mir gegeben,
Das mich erkennen läßt, wer dieses Leben
Trotz alledem — genufreich macht.

R. G. aus Gablonz.

Dieser wackere Deutsch-Böhme scheint das Vertrauen
auf bessere Zeiten trotz alledem und alledem nicht verloren
zu haben.

So manches liebe Buch wird dir noch anvertrauen,
Was ihm das Herz geschwellt im Tempel der Natur,
Der schwingt sich auf im Vers bis zu den Höh'n, den blauen,
Der braucht ein einfach schlichtes Wörtchen nur.
Doch dann — und wehren kannst du dich ja nicht —
Erscheinet hier und da ein fader, lecker Wicht
Und zeigt, in Randbemerkung, dicht daneben,
Wie öd' prosaisch ist das Menschenleben.

Gleich hinter diesem zornigen Erguß steht man die
Spuren eines Versuches, den Angriff zu parieren, aber der
tapfere Kämpfer kommt nicht über die Anfangsworte: „So
manches liebe“ hinaus.

Den 1. November bei Eis und Schnee die Koppe auf
allen Dieren von Seidorf aus erreicht, ob wir wieder
hinunter kommen mit gesunden Gliedern, ist eine Frage
der Zeit!

Agnes H. u. Lies. S. aus Bunzlau.

Auf einer Schneeschuhfahrt am 2. März mit 4 Offizie-
ren, 11 Oberjägern, 26 Jägern von Schmiedeberg durch
den Eulengrund über Koppe, Heinrich-Baude, Peterbaude,
Agnetendorf.

D., Major.

„Vive le roi et ses chasseurs.“ lautet die Inschrift
der 4 oben erwähnten Jäger-Offiziere.

Scheinbar unbewußt haben 2 kühne Bergsteiger eine
sehr hohe Meinung von ihrer Person. Sie schreiben:

„Bei heftigem Schneesturm besuchten Wir von Schmiede-
berg über Grenzbauden die Schneekoppe.“ D. J. u. W. B.

„Von Wang sind wir marschieret
Zur Heinrich-Baude hin,
Dort haben wir's probieret,
— Gar hoch stand unser Sinn —
Zu Schlesiens höchster Spitze
Zu lenken unsern Schritt,
O, war das ein Transpirieren,
Die Kleinste wollt' nicht mit,
Doch wenn sie sich auch sträubte,
Der Wind blies sie stets vor,
Voll Angst der Wohlbeleibte
Sich Watte stopft ins Ohr.
Nun sind wir glücklich oben
Und ziehn gestärkt von hier
Und wollen jeden loben,
Der im Schnee war hier wie wir.“

H. F., cand. med., u. Geschwister.

Von Krummhübel nach Prinz Heinrichbaude, Hampel-
baude, Riesenbaude nach Koppe in 4 Stunden mit Halb-
stiefel gekommen. Schnee ziemlich weich und zum Einbrechen
leicht geneigt. Doch gut oben angekommen. R., Droguist.

(Stände nicht der Beruf ausdrücklich dabei, man wäre
versucht anzunehmen, daß ein Schuhwarenhändler mit Halb-
stiefeln zum Markte gezogen sei.)

Riefe, kommt einst dieses Blatt
Dich vor deine Ogen,
Denke nicht, ooch dieser hat
Dich oft anjelogen.

Aujust mit die Knittelbeene.

Die Koppe ist ein schönes Ding,
Drauf läßt sich's herrlich leben;
Doch noch viel schöner wär det Ding,
Wenn's wär bekränzt mit Reben.

H., Postgehilfe.

Die Koppe ist herrlich,
Die Koppe ist schön,
Sie mügte nur näher
An Berlin ran stehn.

W. B., Berliner.

„Prosit Neujahr!“

schreibt in großen Schriftzügen am Neujahrstage ein Herr
C. F. aus Trautenau ein, der in den letzten Jahren der
häufigste Gast auf der Schneekoppe war. Auf jeder Seite
des Fremdenbuches begegnen wir wiederholt seinem Namen
und fast jedes Mal verzeichnet er Temperatur, Schnee-Ver-
hältnisse und Wind-Richtung mit peinlichster Gewissenhaftigkeit.

Auf der Berge ödem Saume
Wächst nicht Birne, wächst nicht Pflaume.
Bier, Wein, Fleisch mit großer Qual
Schafft man aus dem tiefen Thal.
Darum denk, o Wandersmann,
Wenn du fängst zu zahlen an,
Daß in ganz derselben Weise
Wie die Berge, steigen Preise.

C. F. aus Breslau.

Nullum vinum nisi hungaricum!
Aber ein Grog ist auch nicht dumm!
Zumal bei dem heutigen Wetter!
Noch besser sind 2, 3, 4, 5 Grog,
Die halten warm, das giebt einen Rock,
Der schützt vor dem Wetter, Herr Vetter!
Herr Kirchscläger weiß, was einem frommt,
Er sorgt, daß man wieder ins Gleichgewicht kommt.

Sch.

Daß der Aufstieg zur Koppe zur Winterszeit nicht frei
von Beschwerden ist, deutet in kurzen Worten Gerichts-
Assessor G. aus Liebau an:

„Hier oben mit Frau nach einem sehr unangenehmen
Aufstieg mit Schneeschuhen von den Grenzbauden. Wir
machten den Aufstieg bei dichtem Nebel und gelangten
abends 8¹/₂ Uhr hier an, nachdem wir einige Stunden auf
dem Riesenkamme erst im Kreise herumgeirrt waren, ohne
den Koppweg zu finden. Man konnte nicht bis zu den
fügen sehen, ebensowenig den Kompaß erkennen. Um so
freundlicher begrüßten wir schließlich die Koppenhäuser und
die traulich warme Stube, die wir nun neugestärkt zur
Weiterfahrt nach der Baude verlassen. —

Wir schließen unsere Wanderung durch das Koppbuch
mit der Schilderung eines Natur-Phänomens, das der
häufigste Wintergast der Schneekoppe, Herr Carl Faltis aus
Trautenau, beobachtet hat:

„Durch den Blaugrund und den 2. Kessel des Brumen-
berges auf dem Steinboden-Wege vereist, wenig Schnee,

Nebel. Von der 7. Serpentine an, ca. 1550 Meter, nebel- frei und sonnig. Auf der Nebelschicht im Melzergrunde schöne, seltene Naturerscheinung: kreisförmige Regenbogen in intensiver Färbung, von welchen drei deutlich wahrnehm-

bar waren und in deren Mittelpunkt sich der Schatten des Beobachters projizierte. Beim Gehen wanderte das Bild mit, dessen Abschluß eine glänzende, leuchtende Corona im Durchmesser von ca. 50 Meter bildete." —

Heimats-Klänge.

Pfingsten.

P fingsten im Maien
Auf blumigen Auen,
Unter der Sonne klar-goldigem Schein!
Jubelnde Vögelein,
Falter im Blauen,
Trauliches Wandern im schattigen Hain!
Liebliche Feier, sinnig geweiht
Bist du dem feste der holdesten Zeit!

Pfingsten im Maien,
Im Kirchlein voll Frieden,
Läuschend dem lauterem Worte des Herrn!
Selige Heimat
Der Seele hienieden,
Irdischer Wallfahrt mildleuchtender Stern!
Herrliche Feier, gläubig geweiht
Bist du dem feste der holdesten Zeit!

Pfingsten im Maien —
Doch fern allem Treiben,
Unter der Krankheit bezwingender Haft,
Hinter der Fenster
Geöffneten Scheiben,
Harrend der Sonne befreiender Kraft. —
Mahnende Feier, hoffend geweiht
Bist du dem feste der holdesten Zeit!

L. Fr.

Pfingstmorgen auf dem Johannisturme in Bittau.

I m Morgen war's, durch finstre Treppenhallen
Stieg ich im alten Kirchturm empor,
Aus jedem Winkel klang der Tritte Schallen
Mit dumpfem Laute dröhnend an mein Ohr.

Rings auf den Stufen lag noch tiefes Dunkel,
Nur hier und da ging lichter Morgenschein
Vom Fensterchen mit irrendem Gefunkel
Gar freundlich grüßend über grauen Stein.

So war ich lange schon emporgestiegen,
Trat froh hinaus an frische Morgenluft;
Zu meinen Füßen sah die Stadt ich liegen,
Sah Berg und Au'n in blauem Frühlingsduft.

Sei mir begrüßt mit deinen stolzen Türmen,
Du alte Stadt im stillen Morgentraum,
Erprobt, bewährt in wilden Kriegesstürmen,
Umkränzt von deiner Gärten grünem Saum!

Doch aus dem Träumen bin ich jäh erschrocken,
Als ringsum von den Türmen nah und fern
Erklangen durch den Morgen hell die Glocken,
Denn Pfingsten war's, das Liebesfest des Herrn.

Seid mir begrüßt im goldnen Sonnensimmer,
Ihr blauen Berge und du grüne Flur!
Ihr Gärten auch im weißen Blütenstimmer!
Du meiner Heimat herrliche Natur!

Und in die ferne blickte ich hinüber
Und stand versunken in das lichte Bild,
Der Morgenwind trug Glockenklang herüber
Und Blütendüfte, kosend, lind und mild.

Doch als den Blick ich ließ hinunter gleiten
Hin auf die Stadt im Morgensonnenschein,
War mir's, als sah ich längst vergangne Zeiten,
Die alte Stadt mit Mauern und Bastei'n.

Die alte Stadt mit Brunnen, Thoren, Türmen,
Der Häusergiebel reichverziertem Bau,
Mir war's, als sah den deutschen Lenz ich stürmen,
Den alten Frühling über Stadt und Au.

F. M.

Aus unserer Bergwelt.

Ausichts-Postkarten. Zu unsrer letzten Notiz in Nr. 9 dieser Zeitschrift können wir nach dem neuesten Hefte des Nordböhmisches Erkursions-Klubs ergänzend bemerken, daß schon im Jahre 1877 Postkarten mit Ansicht der Schneekoppe vorhanden waren. Desgleichen auch solche vom Kynast. Als Gewährsmann hierfür zeichnet D. Wendler, Redakteur der Mitteilungen des Touristen-Klubs für die Mark Brandenburg.

Meteor. Über die Erscheinung vom 19. Februar, die auch hier in Bittau beobachtet worden ist, berichtet der Nordböhmisches Erkursions-Klub in seinen Mitteilungen (XXII, 110) folgendes: „Eine Feuerkugel bewegte sich in der Luft unter einem Winkel von 60° in der Richtung von OSO nach WNW. Die Erscheinung, welche eine starke Aufhellung des Horizontes bewirkte, dauerte nach mutmaßlicher Schätzung 3 Sekunden. Die Feuerkugel war zuerst rot glühend, dann blau, grün und endlich gelb. Sie hinterließ einen feurigen Schweif. Nach 3 Minuten hörte man zwar keine plötzliche Detonation, welche das Zerplatzen der Feuerkugel anzeigt, sondern ein etwa 3 Sekunden dauerndes Donnern, woraus man auf eine Entfernung des Meteoriten von etwa 60 km schließen konnte.“ Über dasselbe Meteor wird aus Dauba berichtet: „Gestern abends 7 Uhr bemerkte ich in Gesellschaft des Herrn

Oberlehrers Tiez von Lötschen und des Schulleiters Herrn Flanderla von Draschen ein schönes Meteor, welches die Richtung nach Nordwest hatte. Der Lichteffect war ein sehr großer, die Detonation glich einem leiseren Donner und war scharf begrenzt. Dieselbe erfolgte aber erst in 1—2 Minuten nach der Lichterscheinung. Wir befanden uns auf der Straße von Wrschaben nach Dauba. Jul. Parsche, Bürgerschullehrer.“

Begebau der Alpenvereins-Sektion Wernsdorf. Die genannte Sektion vollendete im vergangenen Jahre die Reststrecke des Begebau's vom Kuchelmooskar (Blauener Hütte) nach der Gamscharte zum Anschluß an den Richter-Hüttenweg. Der Weg über die Scharke selbst (mit Stufen und Seilversicherungen) und von da nach der Richter-Hütte wurde auf Kosten des Hüttenbesizers Herrn Richter ebenfalls vollständig fertig gestellt. An der Westseite der Gamscharte läßt der genannte zweite Vorsitzende der Sektion Wernsdorf eine kleine Wetter-Schuhhütte errichten. — Der Begebau der obengenannten Sektion von der Richter-Hütte nach den Krimmler Tauern ist von der Hütte bis zur Windbachscharte vollendet worden; der Rest kommt diesen Sommer zum Ausbau, erhält eine Wetter-Schuhhütte im Kar des Windbachthales und wird eine Übergangsrouten bilden. Ferner verbesserte die

Sektion den Weg nach der Birnlücke und dem Gamspitz (Krimmler Thörl), sowie auf eine längere Strecke den Reitweg Krimml-Warnsdorfer Hütte an den Morastellen von Innerlees.

Neue Eisenbahn-Verbindungen. In dem 2. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1899 ist der Vertrag veröffentlicht, den Sachsen und Oesterreich-Ungarn am 27. November 1898 in Wien wegen mehrerer Eisenbahn-Anschlüsse an der sächsisch-österreichischen Grenze geschlossen haben. Es handelt sich dabei um 5 Verbindungen, nämlich 1. von Rößbach nach Adorf, 2. von Friedland über Hermsdorf nach Markersdorf (mit 75 cm Spurweite), 3. von Rixdorf über Karolinsthal nach Sebnitz (Normalspurig), 4. von Schluckenau nach Sohland (Normalspurig) und 5. von Rumburg nach Warnsdorf (normal- oder schmalspurige Kleinbahn). Alle diese Bahnen liegen mit Ausnahme der ersten in dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiete, und es ist insbesondere der Bau der Linie Friedland—Markersdorf mit Freuden zu begrüßen, weil diese Linie für Zittau und Umgegend den Besuch des Hasegebirges und für Friedland und Umgebung den Besuch des Zittauer Gebirges ganz wesentlich erleichtern wird. Der Betriebswechsel soll zu 2 in Hermsdorf, zu 3 in Sebnitz, zu 4 in Außerst-Mittel-Sohland, die Zollrevision durch von beiden Staaten zu errichtende Zollämter zu 2 in Hermsdorf, zu 3 in Nieder-Einsiedel, zu 4 in Außerst-Mittel-Sohland stattfinden Hermsdorf und Nieder-Einsiedel sind überdies für sächsische und Außerst-Mittel-Sohland für österreichische Grenzpolizeibeamte als Amtsstz in Aussicht genommen. Zu 2 soll der Bau zwischen Friedland und Hermsdorf von der österreichischen Regierung zu dem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkte im Wege der Konzessions-Erteilung sichergestellt und hierbei dem Konzessionär die Verpflichtung auferlegt werden, die Strecke unter thunlichster Annäherung an den Ort Dittersbach auszuführen und längstens binnen zwei Jahren vom Tage der Konzessions-Erteilung an gerechnet zu vollenden und dem Betriebe zu übergeben. Dagegen soll den Bau zwischen Hermsdorf und Markersdorf die sächsische Regierung auf Staatskosten ausführen. In Markersdorf soll für eine unmittelbare Schienenverbindung mit der nach Zittau führenden Schmalspurbahn und in Friedland für derartige bauliche Anlagen und Betriebseinrichtungen Vorsorge getroffen werden, daß der wechselseitige Übergang von Personen und Gütern zwischen den in Betracht kommenden Eisenbahnen thunlichst vereinfacht wird. Zu 3 soll der Bau der l. l. priv. Böhmisches Nordbahn-Gesellschaft übertragen werden und diese sich hierbei verbindlich machen, die Linie längstens binnen 2 Jahren vom Tage der Konzessions-Erteilung an zu vollenden und in Betrieb zu setzen. Zu 4 ist noch unentschieden, ob der Bau und Betrieb durch einen Privatunternehmer oder für Rechnung des Staates durch die österreichische Regierung erfolgen wird. Zu 5 ist die Konzessions-Erteilung an einen Privatunternehmer in Aussicht genommen und bestimmt, daß, falls die Bahn für den örtlichen Güterverkehr benutzt und daher mit den Linien der böhmischen Nordbahn in unmittelbare oder mittelbare Geleisverbindung gebracht werden sollte, eine gleichartige Verbindung auch mit der Haltestelle Alt-Warnsdorf der sächsischen Staatseisenbahn herzustellen ist. Hoffentlich wird die Angelegenheit so gefördert, daß der Bau bei allen Linien recht bald beginnen kann.

F. P.

Verband Lusatia.

Verband Lusatia. Die diesj. Wander-Versammlung der zum Verbands Lusatia gehörenden Vereine wird Sonntag, den 11. Juni, in Großschönau abgehalten, wo der einladende Naturwissenschaftliche Verein Sazonia zugleich das Fest seines 50-jährigen Bestehens feiern wird. Es empfiehlt sich, bereits vormittags (Züge 9⁰⁰ Uhr von Zittau 10¹⁵ von Eibau) in Großschönau einzutreffen. Die Zeit bis zum Beginn der Fest-Versammlung (2 Uhr) läßt sich sehr gut ausfüllen durch den Besuch der vom festgebenden Vereine veranstalteten Ausstellung seiner reichhaltigen Sammlung von Natur-Gegenständen in der Schul-Turnhalle, sowie durch einen Spaziergang auf den direkt an der Nordseite des Ortes gelegenen Gutberg mit schöner Aussicht, Anlagen und Denkmälern. Der Empfang der Gäste findet am Bahnhof und im Hotel zur Post statt. Im letztgenannten Lokal erhalten die Teilnehmer Karten für den freien Eintritt zur Ausstellung. Die Fest-Versammlung wird im Saale des Gasthauses zum Weinhaus stattfinden; Herr Diafonus Krohn hat dazu freundlichst einen Vortrag aus der Geschichte der deutschen Bildung in Aussicht gestellt, wie es denn überhaupt dem Doppel-Feste an rednerischer und musikalischer Ausschmückung nicht mangeln wird. Nach der Versammlung wird ein Konzert der Hartmannschen Kapelle die Teilnehmer im Saale oder im Garten des Weinhauses zusammenhalten. Den einzelnen Verbands-Vereinen werden seiner Zeit noch besondere Einladungen zugehen; Angabe der ungefähren Anzahl der Teilnehmer wird bis zum 6. Juni an den Vorsitzenden des Vereins Sazonia, Herrn Karl Mosig, erbeten werden.

Der Gebirgsverein Sainewalde, welcher nur eine geringe Zahl Mitglieder hat, indem hier viele andere Vereine bestehen, und Vereine, die mehr Vergnügungen bieten, meistens vorgezogen werden, hält trotzdem an seiner Aufgabe fest, das Nötigste an Barrieren und Verbesserung der Wege zu schaffen und Bänke an passenden Plätzen aufzustellen. Immer wieder kommt es aber vor, daß dieselben zerstört oder gar entwendet werden. In der Versammlung am 15. Januar a. c. fand Neuwahl des Direktoriums statt. Es wurden die Herren C. G. Wolf, Agent, als Vorsitzender, Anton Melzer, Operateur, als dessen Stellvertreter, Karl Engler als Kassierer, C. G. Wolf als Schriftführer, Reinhold Neumann als dessen Stellvertreter, Gottlieb Köhler, Hugo Wiedemann, Ernst Döring und Karl Werner als Ausschuß-Mitglieder gewählt. Seit dieser Zeit sind dem Vereine einige recht achtbare Herren als Mitglieder beigetreten. Möge dies noch oft der Fall sein, damit der schwache und doch strebsame Verein seine Aufgabe erweitern könnte.

Verein für wissenschaftliche Unterhaltung zu Sörnik. Bericht von Anfang Mai 1898 bis Ostern 1899: Versammlung den 8. Mai 1898 im Koitsche-Restaurant. Geschäftliches und Vorträge über: a) „Frühlings-Betrachtung“; b) „Der Gesang der Vögel.“ Am 22. Mai nahmen einige Mitglieder an der Wander-Versammlung in Dürrenhennersdorf teil. Versammlung am 5. Juni im Albertsaal Vortrag des Herrn R. Michel über: „Wissen und Können.“ Am 19. Juni unternahm der Verein einen Spaziergang nach dem Siedelsberg und Bad Oppelsdorf. Versammlung am 28. August im Albertsaal. Geschäftliches und Vorträge des Vorsitzenden: a) „Zu Goethes Geburtstag“; b) „Des Sommers Segensregiment.“ Versammlung am 11. September im Albertsaal. Geschäftliches und Vorträge des Vorsitzenden. Den 25. Sept. Versammlung im Gasthof zur „Stadt Zittau.“ Geschäftliches, sowie Vorträge des Vorsitzenden. Versammlung am 31. Oktober im Gasthof zur „Stadt Zittau.“ Vorträge des Vorsitzenden: a) „Drei Helden Amerikas“; b) „Völkerfrieden“; sowie des Herrn C. Schreiber über: a) „Deutsche Sitten“ und b) „Friedensbestrebungen.“ Den 19. November Familienabend im Albertsaal, bestehend in musikalischer Unterhaltung, Vortrag des Herrn Lehrer Bachmann über: „Eine Reise nach und am Rhein“, welcher viel Beifall und Anerkennung fand; diesem folgten heitere Vorträge des Herrn W. Kunze und des Vorsitzenden. Den Schluß bildete ein Tänzchen. Versammlung am 4. Dezember im Restaurant zur „Abendröte.“ Vortrag des Herrn R. Michel über: „Luigi Galvani.“ Versammlung am 18. Dezember im Albertsaal. Vortrag des Vorsitzenden über: „Der Tannenbaum“, sowie Geschäftliches. Beschlossen wird: Sämtliche Schriften, welche jetzt zirkulieren, auch für nächstes Jahr beizubehalten. Den 25. Dezbr. Weihnachts-Unterhaltungs-Abend im Albertsaal. Der Vorsitzende eröffnet denselben mit dem Vortrage zweier Poesien: a) „In heiliger Nacht“ und b) „Des Knaben Weihnachtstraum“, welchem Piano- und Zither-Vorträge folgten; die sich anschließende Vorführung von 24 farbigen Skoptikon-Bildern, „Die heilige Nacht“ darstellend, nebst erläuterndem Text, fand vielen Beifall. Diesem folgte der Vortrag einer Weihnachts-Gespensstergeschichte von Charles Dickens: „Der Geist des alten Marley“ durch Herrn R. Michel. Veranschaulicht wurde dieselbe durch 24 farbige Skoptikon-Bilder. Den Schluß bildeten heitere Vorträge des Herrn W. Kunze und des Vorsitzenden. Haupt-Versammlung am 15. Januar 1899 im Gasthof zur „Stadt Zittau.“ Der Vorsitzende eröffnet dieselbe mit der Poesie: „Des Jahres erster Morgen.“ Der Kassen-Abschluß ergab einen Bestand von 170 Mk 2 Pf. Das im verfloffenen Vereinsjahre verstorbene Mitglied, Herrn August Neumann, ehrten die Mitglieder durch Erheben von den Sitzen. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Handelsgärtner Hermann May, welcher dieses Amt bereits zwanzig Jahre verwaltet, einstimmig wiedergewählt. Zum zweiten Schriftführer wurde der Gartenbesitzer C. Schreiber ebenfalls wiedergewählt. Am 29. Januar feierte der Verein sein 37-jähriges Stiftungsfest. Der erste Teil des Festes bestand in Konzert-Musik, welche von Mitgliedern der Regiments-Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 102 zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurde. Bei der Tafel hielt der Vorstand eine die Festgäste begrüßende und die Thätigkeit des Vereins behandelnde Ansprache, welche Redner mit dem Wunsche schloß, daß der Verein auch in Zukunft blühen und gedeihen möge. Den Schluß des Festes bildete ein Ball. Versammlung am 12. März im Albertsaal. Vorträge des Vorsitzenden über: a) „Natur“ und b) „Selbsterkenntnis.“ Gewählt wurde ein Vereinsbote, sowie als Kassenbote Herr Gust. Christof II. Versammlung am 2. April im Albertsaal. Außer anderem Vortrag des Vorsitzenden über: „Das Osterfest.“ Beschlossen wurde, demnächst eine Frühjahrs-Exkursion auszuführen.

Aus verwandten Vereinen.

Gebirgsverein Rixdorf. Der jetzt sehr rührige Gebirgsverein hat seine Wanderungen für das Jahr 1899 festgesetzt wie folgt: Am 16. April, 1 Uhr mittags, Abmarsch vom „Hotel Frei-

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Aagnetendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer,
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hühner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. R.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten,
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hoheneibe.
Bergrestaurant Grossart, Ausw. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inb. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt,
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler,
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrück (V. Buchberger).

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern,
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer,
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Neue Schlesische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller,
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kor-
prom. Zimmer m. grossart. Ausw. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.

Seitendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufmann.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss,
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross, Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch,
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnaer

schütz" unter dem bewährten Führer Joh. Rösler nach Zeidler, Wolfsberg, Herrnwalder Forsthaus und über Grafenwalde wieder heimwärts. — Am 11. Mai, 1 Uhr mittags, Abmarsch vom „Deutschen Hause“, Führer Joh. Rösler, mit Damen nach Weisbachtal, Weiberberg, Mann, Raubschloß, Sternberg und über Zeidler zu Hause. — Am 28. Mai, 6 Uhr früh, Abmarsch vom „Deutschen Hause“, Führer Wenzel Herlt, nach Thomasdorf, Buschmühle, Lorenzstein, Hinteres Raubschloß, Kuhstall, Felsenmühle, Saupsdorf, Schweizerkrone und zurück. — Am 4. Juni große Damenpartie in die böhmische Schweiz, Abfahrt früh 6 Uhr vom „Freischütz“ mit Leiterwagen, Führer Wenzel Herlt, nach Hernsdorf, Kirnitzschänke, von dort aus Fußwanderung zur Balzhütte, Rudolfstein, Wilhelminenwand, Balzers Lager, durchs Stammbrückenthal nach Dittersbach, von dort mit Wagen über Nieder-Kreibitz, Daubitz, Rhaa, Wolfsberg und Zeidler zurück. — Am 23. Juni Sonnenwendfeier am Tanzplan. — Am 2. Juli Zusammentreffen mit dem Sebnitzer Gebirgsverein am Tanzplan, nachmittags 3 Uhr. — Am 16. Juli, 6 Uhr früh, Abmarsch vom „Deutschen Hause“, Führer Joh. Rösler, nach Hinterhermsdorf, Altarstein, Rainwiese, Wilde Klamm, Edmundsflamm, Herrns-freischen, Stromfahrt bis Schandau, von dort Bahnfahrt nach Sebnitz und zu Fuß zurück. — Am 27. August Damenpartie, nachmittags 1 Uhr von der Turnhalle aus Abmarsch, Führer Raimund Pietschmann, nach der Hochbuschkluppe, Grenadierburg, Tanzplan und zurück. — Am 17. September, früh 7 Uhr, Abmarsch vom „Deutschen Hause“, Führer Franz Pilz, nach Hinterhermsdorf, Dreiwinkelgrund, Thorwalder Wände, Zeughaus und über Thomasdorf zurück. — Am 16. Oktober nachmittags Kirchweihfeier am Tanzplan. — Bei diesen Wanderungen sind Gäste herzlich willkommen.

Gebirgsverein f. d. n. B. In seiner, vorvergangenen Sonntag in Altehrenberg abgehaltenen, gut besuchten Sendboten-Versammlung wurden nach eingehender Beratung nachfolgende Bauunterstützungen zugesprochen: Ehrenberg 40 fl., Daubitz 37 fl., St. Georgenthal 35 fl., Hainspach 100 fl., Rhaa 20 fl., Kreibitzthal 50 fl., Rumburg 290 fl., Schluckenau 35 fl., Schönau 20 fl., Schönbüchel 50 fl., Schönlinde 180 fl., Warnsdorf 200 fl., Wolfsberg-Gärten 8 fl., Zeidler 30 fl., Zwickau 105 fl., zusammen 1200 fl.

Flinsberg. Seitens der Reichsgräflichen Oberförsterei Flinsberg bezw. des Kameral-Amtes zu Hernsdorf ist unserer R. G. B. Ortsgruppe die Genehmigung erteilt worden, eine Natur-schönheit, von der bislang nur wenige Kenntnis hatten, zugänglich zu machen. Etwa in der Mitte zwischen Ludwigsbaude und Forsthaus Kemnitzberg überschreitet die Straße auf hoher steinerner Brücke das Tränkefloß. Dicht unterhalb fällt das Wasser über einen breiten Felsrand in ein tief ausgehöhltes Becken und von dort in vielfachen Kaskaden zum nahen Lueiß hinab. Am Ufer liegt ein Felsblock, der Backsteinstein. Eine Bank, die aufgestellt werden soll, wird einen willkommenen Ruheplatz bieten und das Ganze soll für das Einerlei der Waldstraße eine angenehme Abwechslung bringen.

Mittelwalde. Der am 27. v. M. im Vereinslokale statt-gehabte Herren-Abend des G. G. B., Sektion Mittelwalde, war gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen, indem er zunächst über verschiedene schriftliche Eingänge referierte und sodann dem Schriftführer das Wort zum Vortrage des Protokolls der letzten Sitzung erteilte, in welchem sowohl eine Resapitulation der General-Versammlung vom 9. März, wie das Konzert des Sängerbundes Hohenstedt vom 8. April einbezogen erscheint. An der Hand der vom Schriftsteller Herrn Rentwing in Breslau in der „Schl. Ztg.“ verfaßten Geschichte des Schneebergturmes besprach der Vorsitzende hierauf die Entstehung des Projektes, den Bau sowie die bevorstehende Einweihung dieses vom Gebirgsverein ins Leben gerufenen patriotischen Bauwerkes und schloß mit dem Ersuchen eines recht zahlreichen Besuches zur Eröffnung. Weiter brachte der Vorsitzende ein Schreiben des Hohenstedter Sängerbundes, worin dieser seinen herzlichen Dank für seine Aufnahme ausdrückt und in begeisterten Worten der gemeinsam mit der Sektion Mittelwalde verlebten Stunden gedenkt, zur Verlesung. Im Anschluß hieran machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der Gegenbesuch beim Sängerbund in Hohenstedt voraussichtlich anfangs Juni stattfinden wird, und werden die nötigen Vor-kehrungen hierzu demnächst getroffen. Es steht zu erwarten, daß die Beteiligung an der Fahrt eine bedeutende sein wird, da die Stimmung hierfür eine sehr günstige ist und allgemein ein Wieder-sehen mit den wackeren Sängern gewünscht wird. Schließlich wurde vom Vorsitzenden noch bekannt gegeben, daß zum Herbst voraussichtlich ein Vortrag des Afrika-Reisenden Dr. Zebauer über dessen Forschungen in Neu-Guinea und im Bismarck-Archipel zu gewärtigen ist. — Die Fidelitas hielt hierauf noch lange die Versammlung in froher, gemütvoller Weise bei Sang und Klang beisammen.

Allgemeine Deutsche Sport-Ausstellung München 1899.
Die 1. Nummer der „Sport-Ausstellungs-Zeitung und Tages-

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorat)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschleda.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorat & Café H. Hänisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustadt i. B.
Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John.

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.
„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt.

Ketten.
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.
Bahnhofs-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.

Reichenberg-Rosenthal I. T.
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.
Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider,
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
Hotel goldenes Schiff, Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg m. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mitzel
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bantznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustus hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, ierm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Programm“, das offizielle Organ der Allgemeinen Deutschen Sport-Ausstellung, herausgegeben vom geschäftsführenden Ausschuss, ist im Verlage von Rudolf Mosse erschienen. Die Zeitung zeigt auf der Aversseite ein reizendes vielfarbiges Titelblatt, auf welchem alle Arten des Sportes versinnbildlicht sind; die Reversseite enthält als Abschluß den Ausstellungs-Palast in sehr schöner Ausführung, ebenfalls in Farbendruck. Der redaktionelle Teil enthält den Plan und die Organisation der Ausstellung, Mitteilungen über den XVI. Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes, die Münchener Jahres-Ausstellung u. s. w. Mit Beginn der stattfindenden Konzerte, sowie derjenigen der im Zusammenhange mit der Ausstellung stehenden, sowohl innerhalb als außerhalb des Ausstellungs-Raumes abzuhaltenden sportlichen Veranstaltungen vollinhaltlich zum Abdruck gelangen. Infolge des für die erste Nummer zu großen Vorrates von Inseraten der hervorragendsten Firmen auf sportlichem Gebiete konnte der für die Programme bestimmte Raum ausnahmsweise nicht freigelassen werden. — Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold haben die Anbringung Allerhöchst-Ihres Bildnisses auf den Preis-Medaillen zu genehmigen geruht. — Das Reichs-Post-Museum wird in der Abteilung X, Sammelport, Gruppe Xa Philatelie, die für das Reichspost-Gebiet und die deutschen Postanstalten im Auslande und in den Schutzgebieten ausgegeben, jetzt gültigen Freimarken in ganzen Vogen, die übrigen Postwertzeichen in je einem Stück ausstellen. — Sämtliche deutsche Eisenbahnen haben nunmehr die frachtfreie Rückbeförderung von Ausstellungs-Gütern bewilligt. — Die Abteilung des Central-Ausschusses des Deutschen und Osterreichisch-Alpen-Vereines wird einen lehrreichen Überblick über die gesamte Entwicklung der Alpinistik, an welcher der genannte Verein hauptsächlich beteiligt ist, gewähren. Was an Litteratur, Karten und wissenschaftlichen Werken durch den Verein geschaffen wurde, wird gesammelt zur Ausstellung gebracht. Vor allem aber dürften hervorragendes Interesse erregen die zahlreichen vorzüglichen Reliefs und die Sammlung von Werken namhafter Künstler, welche die Alpen zum Gegenstande ihrer Darstellung haben. Letztere wird einen historischen Charakter tragen und so anziehender wirken. Da nicht nur die Sektionen des Alpen-Vereines, sondern auch Museen sich hierbei beteiligen, wird die Auswahl des Gebotenen eine sehr reichhaltige sein und dürfte diese Abteilung mit ihrem künstlerischen Arrangement eine Zierde der Ausstellung bilden. —

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Charade.

(Zweifilbig.)

Die Erste ist als Frucht bekannt,
Die in dem Boden steckt,
Dem Menschen, wie dem Tiere auch,
Zum Essen trefflich schmeckt.

Die Zweite ist ein wichtiges Wort,
Das von Bedeutung ist,
Denn wenn das kleine Wort nicht wär',
Gar vieles man vermist.

Das Ganze nennt euch einen Fürst,
Der in den Bergen thront
Und heute noch bei jedermann
In dem Gedächtnis wohnt.

Nun, lieber Leser, denke nach,
Wer dieser Fürst wohl ist,
In jeder Nummer dieser Schrift,
Du ihn im Bilde siehst.

Silben-Rätsel.

ef, elf, eu, li, pa, re, ro, ret, tau, tich.

Aus obigen 10 Silben sind 5 bekannte Wörter zu bilden.
Die Anfangs- und Endbuchstaben derselben ergeben von oben
nach unten gelesen die Namen zweier bekannter Schriftsteller und
Dichter.

Auflösungen bis zum 25. Mai an die Redaktion (R. Kramer-
Zittau) erbeten. — Preis: Gebauer, Karte der Umgebung von
Zittau.

Auflösung des Arithmogryphs in Nr. 9.

„Braunschweig.“

Rabe — Raab — grau — Hagar — Arber — Schwein —
Roche — Uhu — bei — Nase — Raub — ach — Schraube —
Wagen — Greis — Sage — Birne.

Richtige Lösungen gingen 25 ein. Den Preis erhielt Herr
Paul Stöckel-Freiberg.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. P. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrnhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schleiferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Söfenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heldrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
L. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzensbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnthen.**
Krumpendorf am Wörthersee.
- 
- Gegen ein bei uns direkt zu
bestellendes, voraus zu zahlendes
Jahres-Abonnement zum Preise
von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen
wir in vorstehender
- Adresstafel**
in sämtlichen innerhalb des Jahres
erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir
mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.
- Exped. d. Gebirgsfreund.**
Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebold** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auf g'schaut, nit obi folln! San mers! oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Seemuschel-Sammlung,

wobei Prachtstücke, Korallen, ausgestopfte Vögel ic. aus dem Nachlasse des Herrn Herm. Hans, sowie eine Eierammlung sind zu verkaufen und stehen zur gest. Ansicht in Gibau i. S. bei 41 Frau Bertha verw. Hans.

21

Aussig a. d. Elbe

Höhlen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter
die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Pillen angewandt werden. Die Pillen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei 34

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

Touristenkarten

Reisehandbücher

Reiselitteratur

in grosser Auswahl vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter)

Friedrichsthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamnt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein. 37

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Zuckerlasi gibt Muskelkraft!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwert ein billiges Nahrungsmittel. 31



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pf. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

39

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.**
 Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte **Stahlquellen** mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. **Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterstarkwein, Nadelbäder, Inhalationen** und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15 **die Badeverwaltung.**

Saison vom 1. Mai bis Oktober **Bad Cudowa** Regierungsbezirk Breslau.

1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. **Arsen-Eisenquelle:** gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. **Lithionquelle:** gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Konzerts, Reunion, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr. Prospekte gratis. 32

Die Badedirektion.

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung
 u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.
 Auflage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von Mitte Mai bis Mitte September wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Guben-Barnsdorf-Zittau, Löbau-Oberbach, Löbau-Herrnhut-Oberwies, Bautzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen etc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pf.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Munde, Görlitz. 11

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M., nächst der Bischofsklopp gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (L. L. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhäuser „Rudolfsheim“ auf der Bischofsklopp (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundschau.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Johann Künstners Verlag, Seipa, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten, 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer großen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher. **Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mk. 2,—**

Nordböhmisches Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland
 (Nürnberger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzter und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischem Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg. (Arthur Graun), Zittau.** 35

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr **Albert Fürst in Schmalkhof**, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gefiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und kahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Esen- und Glazer
Gebirges, des Jeschen- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Sudatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 11.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Hammerschlag; schlesische Volkssage von A. Bölsig. Deutschland zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges; von Oberl. em. Korschelt. Bad Muskau O.-L. (mit Abbildung). Was mir die „Irkelmutter“ erzählte; Skizze aus der sächsischen Schweiz von Wilhelm Schindler (mit Abbildung). Eine Massfahrt ins Hoherland; von Siegfried Beck. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gate.

1. Juni
1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 46

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Bunte Bilder

aus dem

Schlesierlande.

Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozzi-Verein.

Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.

472 Seiten gr.-8°, mit 160 Abbildungen, zwei
Kartenskizzen und einem Porträt der

Deutschen Kaiserin.

40

Verlag von Max Boywod
in Breslau VIII, Klostersgasse 3.

Preis in Prachtband 6 Mk., gehftet 4,50 Mk.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen.
Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen
bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende
Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Braun, Zittau.

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr
mit dem Witzblatt

39

* Seifenblasen *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den
Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.



Touristenkarten Reisehandbücher Reiselitteratur

in

grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Schmiedeberg i. R.

Luftkurort, am Fusse des Gebirges gelegen. Angenehme Waldspaziergänge. Prächtige Ausflüge nach allen Seiten. (Bade-Anstalt am Ort.)

Die geehrten Herrschaften, welche beabsichtigen, Sommer-Wohnungen zu mieten, werden ersucht, sich an die Auskunftsstelle des Riesen-Gebirgs-Vereins zu wenden bei

Wilh. Kriebel,
Buch- und Papierhandlung.

44

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamnt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein.

37

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte Staßquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, reguierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1.— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adrestafel.

Expedition des Gebirgsfreund

A. Graun, Bittau.

1

Johann Künstners Verlag, Leipa, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten, 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer großen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher.

Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mk. 2,—.

Nordböhmischer Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland

(Rumburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzer und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischen Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur Graun), Zittau.

35

Bad Charlottenbrunn.

Eisenbahnstation, Sommer-fahrkarten 45 Tage gültig. Altbewährter klimatischer

Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-, Glatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen und Sommergäste. Vom 15. August halbe Kurtaxe. Auskunft durch

42

die Bade-Verwaltung.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulens- und Glaher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 R.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 R.

Nr. II. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

1. Juni 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Hammer Schlag.

Schlesische Volks Sage, aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nacherzählt
und mit erläuternden Zusätzen versehen von A. Bötzig.

(Fortsetzung.)

Einige Wochen später bewegte sich auf der Heerstraße von Breslau in der Richtung nach Schweidnitz zu ein tausendköpfiger Zug von Bewaffneten aller Art, gefolgt von einer großen Anzahl von Fuhrwerken mit Lebensmitteln und Kriegsvorräten. Es waren die Mannschaften Breslaus, welche im Verein mit den Schweidnitzern gegen die Zobtenburg ziehen sollten. Bei Weizenroda trafen sich die Verbündeten. Die Schweidnitzer führten in ihrer Mitte die furchtbare „Schweidnitzer Büchse“, ein für damalige Zeit riesiges Geschütz, das für die außerordentliche Wehrhaftigkeit dieser Stadt während des ganzen Mittelalters als bezeichnend galt. Es soll 160 Zentner gewogen und Kugeln im Gewicht von 2½ Zentnern geworfen haben; zu seiner Fortschaffung auf ebenem Wege waren der Sage nach über vierzig Pferde nötig.*) — Als gemeinsamen Anführer hatte man Sachkirch gewählt. Ein festliches Mahl vereinte die beiden Heere, zündende Reden, begeisternde Gesänge stählten den Mut und entfachten die Kampfeslust — dann schmetterten die Trompeten und der Kriegszug gegen den Teufel in Menschengestalt und seine Helfer wurde angetreten.

Nicht so ohne weiteres konnte der Marsch nach dem Gipfel des Zobten durchgeführt werden. Bald von rechts,

bald von links wurde der Zug von den Knechten Hammerschlags im Walde auf steilen Bergpfaden angegriffen, immer aber zogen sich die Angreifer auf ein kurzes Hornsignal zurück, wenn sie ernstern Widerstand fanden, so daß es nicht gelang, einen oder den anderen der Burgleute zu greifen. Zuweilen erblickte man wohl im Waldesdickicht auf Augenblicke auch die Gestalt des schwarzen Ritters, aber er entzog sich geschickt und schnell wieder den Blicken der Gegner und blieb ihnen ebenfalls unnahbar. Endlich, nach manchem nutzlosen Blutvergießen, kamen die Städter oben vor der Burg an. Sachkirch verteilte seine Leute an verschiedene Punkte rings um die Zobtenburg, so wie er es für den Sturm zweckmäßig erachtete und auch in der Absicht, dem Feinde das Entweichen nach irgend welcher Seite unmöglich zu machen. Während dessen wurde unter ungeheuren Anstrengungen die Schweidnitzer Riesenbüchse nebst noch einigen anderen schweren Belagerungs-Geschützen auf den Berg geschafft und in geeigneter Weise aufgestellt, überhaupt alles gethan, was dazu gehörte, die Burg nach allen Regeln mittelalterlicher Kriegskunst zu belagern. Endlich waren alle Vorbereitungen getroffen und mit gewaltigem Donner, der weithin durch die Thäler des Gebirges rollte, sandte das Schweidnitzer Geschütz als erstes ein Geschosß gegen die Mauern der Burg. Aber, als seien sie für die Ewigkeit

*) Auf Thatsächlichem beruhende Angaben über das Geschütz vermochte ich nicht in Erfahrung zu bringen. Im Berliner Zeughause befindet sich die „Schweidnitzer Büchse“ nicht, und nach gütiger Mitteilung des Magistrats von Schweidnitz ist auch dort näheres darüber nicht bekannt, zumal die Stadt Schweidnitz seit länger als einem Jahrhundert nicht mehr im Besitze von Waffen aus früherer Zeit sei.

erbaut, vermochte die gewaltige Kugel die Mauern kaum zu erschüttern; ohne eine sichtbare Spur zu hinterlassen, prallte das schwere Geschöß ab. — Da schmetterte von droben eine Trompete ihr Signal, und auf der Mauer erschien, vom Scheitel bis zu den Füßen in schwarzen Stahl gehüllt, Hammerschlag. In der Rechten hielt er den schweren Streithammer, an der Linken das Kind Sachkirchs. „Ihr habt mich angegriffen“, rief er herab, „ich werde mein Wort halten! Das Leben des Kindes steht in Eurer Hand. Sieh her, Sachkirch, dein blondes, schönes Kind, wie es sehnsüchtig die Arme nach dir ausstreckt! Bald liegt es mit zerschmettertem Haupte vor deinen Füßen! — Noch aber will ich Gnade für Recht ergehen lassen und deinen Liebling dir wiedergeben, wenn du mit deinem Heere sofort von dannen ziehst und versprichst, meine Burg auf ewige Zeiten in Ruhe zu lassen. Andernfalls stirbt das Kind noch in dieser Minute, und auch noch manches andere Opfer wird um die Feste, meinen Tempel der Rache an Schlesien, die Erde mit seinem Blute färben, ehe ihre Mauern brechen!“ —

Er schwieg, Sachkirchs Entscheidung erwartend. — Statt dieser schwirrte auf des letzteren Wink von der Armbrust des besten Schützen unter den Belagerern ein Bolzen nach dem Haupte hinauf, prallte aber machtlos an dem geschlossenen Helmsturze desselben ab.

„Das ist die Antwort!“ brüllte der Wütende, und mit der einen schwarzen Riesenfaust das Kind emporhebend, zerschmetterte er mit erbarmungslosem Hammerstreich dem unschuldigen Wesen das Haupt, warf die Leiche unter gellendem Hohngelächter von der Rinne herab und verschwand.

Lautes Jammergeschrei der Belagerer erscholl, und wehklagend schlossen die Zunächststehenden einen Kreis um das unschuldige Opfer. Schweigend wandte sich Sachkirch ab, nachdem er kurz Befehl gegeben hatte, die kleine Leiche beiseite zu legen. — Da prasselte ein Hagel von Steinen und Felsstücken von den Zinnen der Burgmauer herab und mancher der Mitleidigen wurde erschlagen oder verwundet. Wutgeheul der Belagerer war die Antwort, und die Mannschaften verlangten von Sachkirch, ungefümt zum Sturme auf das Räuberneft geführt zu werden. Mit mannhafter Ruhe aber zügelte dieser die Menge; er wollte alle unnötigen Opfer an Blut und Menschenleben vermeiden, die ein vorzeitiger Sturm unvermeidlich gemacht haben würde.

Eine Pause war eingetreten, die Stille vor Ausbruch des Gewitters. Die toben Getöteten oder Verwundeten wurden außerhalb des Bereiches des Kampfes gebracht, ebenso das ermordete Kind, und die Belagerer trafen die Vorkehrungen zur endgültigen Aufnahme des Kampfes, wie Sachkirch sie angeordnet hatte. Noch immer schweigend stand der heldenmütige Mann seitwärts, als sich ihm ein alter Krieger nahte, der lange und aufmerksam sich die Kindesleiche betrachtete, weil ihm an derselben eine sonderbare, aus allerhand seltenen Muscheln gebildete Halskette auffiel, an welche ein goldenes Kreuz angeheftet war. —

„Herr“, sagte der Alte, „ist das Kind wirklich eure Tochter gewesen? — Seht, das Halsband, welches es trug, glaube ich zu genau zu kennen, als daß ich mich täuschen sollte. Es gehörte einem armen Fischermädchen am Strande von Scheveningen, dessen Vater ich gut kannte und oft besuchte.“ —

„Das Kind ist allerdings nicht mein Fleisch und Blut, so sehr ich es auch lieb gehabt habe“, entgegnete Sachkirch. „Am Strande von Scheveningen freilich habe ich es einem sterbenden Weibe abgenommen, das mich um Barmherzigkeit für dasselbe anflehte. Das Weib hieß Maria Enslot und bezeichnete als Vater des Kindes einen Seeräuber Namens Schnellfisch, der Mutter und Kind gewissenlos im Elend verlassen habe.“

„Dieser Schnellfisch ist kein anderer als — Hammerschlag“, versetzte der Söldner, „er hat sein eigen Fleisch und

Blut in diesem Kinde erschlagen. — Hört, bevor der Kampf aufs neue beginnt, was ich weiß: Ich war ein Genosse des Schnellfisch bei seinen Raubzügen auf der Nordsee. Osters waren wir bei einer Fischerhütte in der Nähe Scheveningens in dunkler Nacht gelandet und hatten darin Unterkunft gefunden. Der alte Enslot war ein rauher und wüster Gesell, der es lieber mit dem Schnellfisch hielt, als mit ehrlichen Leuten. Ein um so holderes und unschuldigeres Geschöpf war seine Tochter Maria, die als einziges Kind von der früh verstorbenen Mutter dem alten Enslot hinterlassen worden war. Eines Abends — der Fischer war auf der See — überfielen Schnellfisch und einige seiner Leute, unter denen auch ich mich befand, die einsame Fischerhütte, und Maria wurde das Opfer des Unmenschen. Sie war das arme Weib, welches ihr Kind Euch anvertraut hat. — Ich selbst mochte schließlich nicht mehr Genosse des Räubers bleiben und glaubte, es werde sich mir wohl noch Gelegenheit bieten, durch Teilnahme an ehrlichen Dingen wenigstens in etwas das wieder gut zu machen, was ich in leichtsinniger Weise gefrevelt hatte, so zog ich von Ort zu Ort, bis ich als Söldner in den Dienst der Stadt Breslau trat und hierher kam. In Breslau noch traf ich vor länger als Jahresfrist zufällig einen alten Gefährten aus der Zeit des Seelebens, welcher den Schnellfisch nach Schlesien begleitete. Von ihm erfuhr ich, daß dieses Bergschloß vor Jahrhunderten einem Vorfahren des Schnellfisch gehört habe, welcher von altem dänischen Adel war und der dem Lande viel Gutes gethan hatte, aber ein jämmerliches Schicksal erfahren mußte. Die Unbill zu rächen, welche seinem Ahnen einst im Schlesierlande widerfahren, das sei Zweck und Absicht des ehemaligen Seeräubers.“

Ernst erwiderte Sachkirch: „So gebiert auch hier eine Schuld die andere, führt Unrecht zu Unrecht! Das ist der Fluch der bösen That!“ —

Mit wenigen Worten noch übertrug Sachkirch dem Soldknechte die Sorge, das Kind in geweihtem Boden beerdigen zu lassen, nahm als Andenken die Muscheltette an sich und eilte zu den Mannschaften, denn die ernstliche Beschließung der Zobtenburg sollte beginnen.

Bald krachte alles Geschütz, welches die Belagerer mit sich führten, unaufhörlich gegen die Mauern der Burg, daß es schien, als müßte ihr Zusammensturz jeden Augenblick erfolgen. Gleichzeitig entlud ein furchtbares Gewitter unter fortwährenden Blitzen und gewaltigen Donnereschlägen sich über dem Berge; es war, als ob Himmel und Hölle in tosendem Kampfe miteinander lägen. Und auch die Kartauen der Belagerten schwiegen dabei nicht still, ihre Geschöße streckten gar manchen der Angreifer zu Boden. Endlich hatten die Mauern der Zobtenburg nachgeben müssen; es war Bresche geschossen; Sachkirch ließ zum Sturme blajen. Man eilte mit Leitern herbei, und das gefährlichste Stück des Unternehmens wurde begonnen. Bolzen schwirrten nun herüber und hinüber, Handbüchsen krachten, Steinkörbe entleerten von oben ihren zerschmetternden Inhalt auf die Stürmenden. Mehrmals wurde der Sturm zurückgeschlagen, immer und immer wieder drangen die Städter mit wachsendem Angestüm vor, bis endlich einer in die Bresche drang. Ein Wald von Lanzen und Hellebarden startete ihm entgegen, aber mit gewaltigen Schwertstreich hieb er sich Bahn, und ihm nach drängten die andern unaufhaltjam, trotz aller Zurufe Hammerschlags, der seinen furchtbaren Hammer auf die Häupter der Gegner niederschmetterte. Es war ein schrecklicher Kampf, jeder Zoll breit Boden mußte schwer errungen werden, und das Blut rann in Strömen. Doch endlich ermatteten die Burgleute und suchten Rettung in Schlupfwinkeln.

Sachkirch war einer der vordersten im Kampfe. Keinen Augenblick verlor er seinen Hauptgegner aus dem Auge. Da bemerkte er, als der Kampf zu Ende ging, wie der schwarze Ritter am Ende eines Ganges durch eine enge Pforte verschwand. Im Nu war er hinter ihm her; keiner von den

Seinigen hatte darauf acht gehabt, keiner folgte dem Mutigen; alle waren nach anderen Seiten von der Verfolgung der Feinde in Anspruch genommen. — Hinter der Pforte führte eine durch Fackeln spärlich erleuchtete Wendeltreppe tief nach abwärts. Nur auf diesem Wege konnte Hammerschlag geflohen sein,

darum eilte Sachkirch weiter. Am Ende der Treppe befand sich wieder eine schwere eiserne Thür, und eben gelang es Sachkirch noch, diese fast gleichzeitig mit dem Verfolgten zu erreichen, als der Unhold sie krachend ins Schloß warf.

(Schluß folgt.)

Deutschland zur Zeit des 30jährigen Krieges.

Von Oberlehrer em. Korfche Lt.

Hatte Zittau, wie wir gesehen haben, in jener traurigen Zeit schon so viel zu erdulden gehabt, so erging es Bauzen noch schlimmer, nachdem Oberst Goltz von Zittau aus mit zwei Regimentern Fußvolk, einer Abteilung Kroaten und Dragoner dajelbst eingerückt war. Die Bewohner hatten 27 Wochen hindurch von den verwilderten Soldaten entseßlich zu leiden. Im folgenden Jahre, 1634, beschloß der Kurfürst von Sachsen, die Stadt zu erobern. Am 2. Mai erschien die sächsische Armee unter Arnheim und dem Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg. Sofort ließ Goltz die Vorstädte in Brand stecken, um die innere Stadt desto besser verteidigen zu können. Bald brannte es auch hier infolge von Flugfeuer, oder wie die Chronisten jener Zeit erzählen, auf Veranstaltung des Kommandanten. In kurzer Zeit war ganz Bauzen ein Flammenmeer. Das Feuer wütete furchtbar und niemand wußte, wohin er fliehen sollte, da die Thore geschlossen waren. Die unglücklichen Bewohner, denen die wenige Habe, welche sie aus den brennenden Häusern gerettet hatten, von den beutegierigen Kroaten geraubt wurde, sahen sich von den Soldaten sogar gehindert, den Brand zu löschen. Gegen 6 bis 700 Menschen sollen in den Flammen umgekommen oder von den einstürzenden Häusern erschlagen worden sein. Die ganze Stadt lag in Asche, selbst die Fischergasse, die anstoßende Seidau und das nahe Dorf Teichnitz. Bloß die Ortenburg, wohin sich die meisten Personen vom Adel geflüchtet hatten, blieb wunderbarerweise verschont, obgleich sich im Schloßhause eine große Menge Feu- und Pulver-Vorräte befanden. Oberst Goltz nahm den ihm vom Kurfürsten angebotenen freien Abzug an, da er sich in der niedergebrannten Stadt nicht halten konnte. Sämtliches Geschütz, sowie die Munitions-Vorräte mußte er zurücklassen. Der Fluch der unglücklichen Bürger folgte ihm und seiner Räuberschar. Die Stadt hat seit jener Zeit nie wieder ihre frühere Blüte erlangt.

Im Juli erschienen die Sachsen mit starker Macht vor Zittau. Es wurde belagert. Nach zweitägiger Beschießung drangen die Sachsen in der Nacht vom 13. zum 14. Juli unerwartet ein. Nach blutigem Kampfe wurde die schon verarmte Stadt die Nacht hindurch aufs ärgste geplündert, obgleich der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I., und Arnheim, sowie der schwedische Feldmarschall Baner persönlich zugegen waren. Schrecklich war der Anblick der Gebliebenen am Weberthore. Die Rosse der eindringenden Reiterscharen hatten sie zertreten und ganz entstellt. Auch der kaiserliche Kommandant Fuchs war hier im mörderischen Kampfe erschlagen worden. Zwei Tage nachher begrub man ihn in der beim Thore befindlichen Dreifaltigkeitskirche, in welcher er noch an jenem Abend mit seinen Offizieren, im soldatischen Übermut das Heilige verhöhnend, gezecht hatte. Zittaus Verlust in dieser Nacht, wo die Plünderer die Menschen nackend auszogen und die Wöchnerinnen aus den Betten und die Kinder aus den Wiegen warfen, um hier verborgene Schätze zu suchen, wurde auf 30000 Thaler geschätzt. Außerdem mußte man auch noch die Glocken, damit sie nicht als Kanonenmetall benutzt würden, durch Zahlung von mehreren tausend Thalern lösen. Der Kurfürst jagte selbst in einem Schreiben an den Landeshauptmann, „es sei unmöglich, daß aus der geplünderten und zeither übel traktirten Stadt Zittau, der Unterhalt für die zu Defendierung des ganzen Landes hierin verlegten Garnison zu entnehmen sei.“

(Schluß.)
Infolge der fortwährenden Streifzüge beider Parteien herrschte auch jetzt wieder allgemeine Unsicherheit. Der Krieg wurde, wie wir gesehen haben, bei der immer mehr zunehmenden Verwilderung der Soldaten in der unmenschlichsten Weise geführt. Um die Unglücklichen, besonders auf den Dörfern, zur Angabe verborgener Schätze zu nötigen, band man ihnen unter anderem Hände und Füße, legte sie auf den Rücken und füllte ihnen einige Kannen Düngejauche ein (Schwedentrunk genannt, weil diese Grausamkeit namentlich von den Schweden verübt wurde); dann drehte man den Körper wohl auch um, presste die Flüssigkeit wieder aus und begann die Einfüllung aufs neue, bis das gewünschte Bekenntnis erzwungen war. Andere wurden in Backöfen gesteckt und langsam gebraten; wieder anderen zerschnitt man die Fußsohlen, um Salz und Gerstenkörner in die Wunden zu streuen. Man keilte ferner Pflocke zwischen Nägel und Fleisch an Händen und Füßen, zersägte die Kniekehlen, schraubte mitunter die Köpfe ein oder schnitt den Unglücklichen Nasen und Ohren ab. Die Frauen schändete man und schonte selbst die unschuldigen Kinder nicht. Man nagelte sie wohl gar an die Thorwege und schoß nach ihnen. Das Flehen um Gnade beantworteten die Unmenschen, die solche Schandthaten verübten, damit, daß sie sich selber als Teufel bezeichneten, von welchen man kein Erbarmen erwarten dürfe. Ein solches Beispiel von der Rohheit geldgieriger Barbaren kam unter anderem in Jonsdorf vor, wo ein Gärtner, Jakob Wehle, mit dem Schwedentrunk gepeinigt wurde. Hier zündete man auch einst bei einem nächtlichen Durchmarsche, um die Finsternis in Tag zu verwandeln, mehrere Gehöfte an. Die verwilderte Soldateska war schwer im Zaume zu halten, und obwohl viele, die es mit Brennen, Rauben und Morden zu arg getrieben hatten, geköpft oder gehenkt wurden, so kamen Gewaltthatigkeiten doch immer wieder vor. Zwei zeitgenössische Autoren, Grimmselshausen in seinem „Simplicissimus“ und Moscherosch in seinen „Geschichten Philanders“ haben uns das Soldatenleben von damals geschildert; aber ihre Schilderungen erreichen kaum die entseßliche Wirklichkeit und doch erhält man von ihren Berichten oft den Eindruck, als habe man in den verwilderten Banden keine menschlichen Wesen mehr vor sich, sondern rasende Dämonen, welche auch das Furchtbarste in allen Formen wie einen harmlosen Spaß betrieben. Was damals auf deutschem Boden gefrevelt wurde, was das arme deutsche Volk erleiden mußte, übersteigt, wie wir gesehen haben, geradezu alle menschlichen Vorstellungen. Ebenso schlimm, wie die wilden Kroatenscharen, wüteten in den späteren Jahren des Krieges die gefürchteten Schweden, wie an zwei Beispielen gezeigt werden soll. Am 16. April 1639, früh 8 Uhr, erschien Baner vor Pirna. Er nahm am 23. d. M., nachdem der sächsische Kommandant, Siegmund von Liebenau, nach Niederbrennung der Vorstädte sich auf den Sonnenstein zurückgezogen hatte, die Stadt mit Sturm. Nicht weniger als 473 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Die in Pirna von den Schweden verübten Grausamkeiten sind von so empörender und ruchloser Art, daß man bei Aufzählung derselben an der Wahrheit zweifeln möchte, wenn die Thatfachen nicht durch die glaubwürdigsten geschichtlichen Urkunden hinreichend bestätigt wären. Hunderte von den unglücklichen Bewohnern, Greise, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, wurden in den Straßen, ja selbst in den Kirchen und an den Stufen

der Altäre ermordet, oder in ihren Wohnungen umgebracht. Viele wurden durch den bereits oben geschilderten Schwedentrunk aufs ärgste gequält. Diese bejammernswerte Zeit wird in Pirnas Annalen „das schwedische Elend“ genannt. Wenige Tage später, am 5. Mai, hatten die Bewohner von Bischofswerda ein ähnliches Schicksal zu erdulden. — Eine Abteilung schwedischer Truppen drang während des sonntäglichen Gottesdienstes in die Kirche, wo sie den Geistlichen und andere Personen mißhandelten und gefangen nahmen. Vom Altar raubten sie die geweihten Hostien und tranken den zur Kommunion bestimmten Wein. Hierauf verübten die Unmenschen in den Häusern die empörendsten Grausamkeiten. Auch in Bischofswerda peinigete man die Leute, bei denen man Geld vermutete, mit dem Schwedentrunk, oder man schraubte ihnen die Finger ein, hing sie an den Füßen auf, oder mißhandelte sie durch Schläge so, daß sie lebenslang an den Folgen zu leiden hatten. Zwei Bürger wurden niedergestochen, während andere an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen später starben.

In den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges hatte man hauptsächlich durch die sogenannten „Marodebrüder“ zu leiden. Man nannte so die aus Plünderern bestehenden entlassenen und zu Banden vereinigten Soldaten. Sie waren eine der schlimmsten Geißeln dieses Krieges. Um sich vor ihnen zu sichern, hielt man an verschiedenen Orten Wächter, welche von erhöhten Punkten bei drohender Gefahr Feuerzeichen gaben, in Folge deren man das wenige Vieh, welches man noch gerettet hatte, entweder in die Wälder oder auf die Kirchhöfe trieb, hinter deren Maueru man sich zu verteidigen versuchte. Letzteres geschah häufig in Reichenbach, in Markersdorf, wo die Einwohner der Unsicherheit wegen mit Gewehren zum Gottesdienste gingen, und in Dittersbach bei Bernstadt. Als hier eine Anzahl solcher Plünderer die Kirche berauben wollte, sammelten sich die Einwohner auf dem Kirchhofe und verteidigten sich längere Zeit. Erst als die Soldaten von dem Dache eines benachbarten Hauses, durch welches sie Öffnungen gemacht hatten, und vom Schulhause herab auf die Mauer schossen, zogen sich die Bewohner mit einem Verlust von einem Toten und acht Verwundeten zurück. Ähnliche Vorfälle kamen allgemein vor.

Ärger als je wurden die schwedischen Bedrückungen, als Torstenson Ende September 1642 von Schlesien her in die Oberlausitz einrückte. Raub, Brand, Mord, Requisitionen an

Getreide, Lieferung von Pferden und dergleichen waren wieder gewöhnlich. Auf den Dörfern wurden wieder Gebäude zerstört, das Holz im Lager verbrannt und die Getreide-Vorräte weggenommen. Was die Schweden übrig gelassen hatten, nahmen bald darauf die Kaiserlichen. Besonders lästig wurde auch die Einquartierung der vielen Soldatenfrauen.

In gleicher Weise hatten die Bewohner bis zum Ende des namenlos schrecklichen Krieges zu leiden. Niemand war seines Lebens sicher, weshalb auch jetzt wieder die Einwohner in den Gebüsch Sicherheit suchten. Kranke und Schwache freilich, welche zurückgelassen werden mußten, wurden unbarmherzig gemißhandelt. Der Gottesdienst blieb fast ganz ausgelegt. Begräbnisse fanden abends in der Stille statt. Die Dorfbewohner in der Nähe der Städte suchten wieder in denselben Schutz. Ihr Loos war entsetzlich. Allgemein herrschte Mangel und Teuerung; denn überall in weitem Umkreise waren die Ernten des Sommers verwüstet, die Scheunen und Ställe geplündert und geleert oder in Asche gelegt worden. Wenn die Zeit der Feldbestellung wieder kam, so sah man hier und da, wo die gewohnte Thätigkeit die Verwüstung wieder zu überwinden begann, Pflüge mit Menschengespinnen.

Jahrelang hatten sich die Friedensunterhandlungen zu Osnabrück und Münster hingeschleppt. Fast jede Bedingung mußte dem Kaiser erst durch einen Sieg auf dem Schlachtfelde abgerungen werden. Nach langem Zögern, erst als die Schweden unter Königsmark einen Teil von Prag erobert hatten, unterzeichnete der Kaiser am 6. August 1648 den Frieden, in welchem Schweden fünf Millionen Thaler zugesichert wurden. Das verarmte Sachsen hatte zu dieser Summe 267 106 Thaler beizusteuern. Da manche Bauern aber fünfzig Thaler zu zahlen hatten, so wurde diese Steuer, zu der selbst Dienstboten beitragen mußten, sehr schmerzlich empfunden. Erst als die Schuld im Jahre 1650 getilgt war, verließen die Schweden Sachsen.

Große Anstrengungen gehörten dazu, um das entvölkerte und verarmte Deutschland, dessen Verwüstungen grauenvoll waren, da in den Städten die Hälfte der Häuser unbewohnt und dem Verfall preisgegeben und auf dem Lande die Hälfte des Bodens un bebaut war, aus dem tiefen Verfall wieder zu erheben und den erlahmten Gewerbefleiß neu anzufachen. Die spätere Zeit hat gezeigt, daß Deutschland die Anstrengung nicht gescheut und die erlittenen Verluste glänzend ersetzt hat.

Bad Muskau O.-L.

(Mit Abbildung.)

Bad Muskau ist ein Teil der Standesherrschaft Muskau und befindet sich gleich dieser im Besitz des Herrn Grafen Hermann Arnim, Kaiserl. Legationsrat und Mitglied des Reichstags. Das Bad sowohl, als die gleichnamige Stadt Muskau liegen im Regierungsbezirk Liegnitz, Kreis Rothenburg O.-L., und gehören zu demjenigen Teile der Oberlausitz, der im Jahre 1815 vom Königreich Sachsen an die Krone Preußens abgetreten wurde. Muskau ist durch die im Jahre 1872 eröffnete Zweigbahn Weißwasser-Muskau an die Berlin-Görlitzer Bahn angeschlossen und steht durch diese in direkter Verbindung mit Görlitz, Rottbus und Berlin. Indirekt ist Muskau verbunden durch die Gebirgsbahn mit Hirschberg, durch die Sächsisch-schlesische Staatsbahn mit Dresden, durch die Rottbus-Frankfurter Bahn mit Frankfurt a. O., durch die Niederschlesisch-Märkische, resp. die Koblfurt-Falkenberger Bahn mit Breslau und durch die Halle-Sorau-Gubener Bahn einerseits mit Leipzig und Halle, andererseits mit Sorau, Sagan, Glogau und Posen. Eine weitere Verbindung ist durch die Bahn Muskau-Leuplitz-Sommersfeld geschaffen worden. Die Ausgabe von Saisonbillets mit sechswöchiger Gültigkeit findet

in Berlin und Breslau, die von Sonntags-Rückfahrkarten in Görlitz, Rottbus, Spremberg und Forst statt.

Das „Hermannsbad“ zu Muskau liegt, 105 m über dem Meerespiegel, im Thale der Lausitzer Neiße am südwestlichen Ende der Stadt, unfern des Bahnhofes. Durch die nördlich sich hinziehenden Neiße Höhen ist es gegen rauhe Nordostwinde geschützt. Ringsum von ausgedehnten Parkanlagen und Wäldern umgeben, erfreut es sich selten günstiger hygienischer Verhältnisse, zu denen sich die sehr wesentliche Annehmlichkeit gesellt, daß selbst starke Niederschläge von dem durchlässigen Sandboden sofort aufgesogen werden, und die Promenadenwege auch bei andauerndem Regenwetter in bestem Zustande bleiben.

Die Muskauer Mineralquellen waren schon in früheren Jahrhunderten, mindestens jedoch schon solange bekannt, als hier Maun gegraben wurde, und erfreuten sich eines verdienten, zu damaliger Zeit naturgemäß auf die nähere Umgebung beschränkten Rufes. Langwierige Kriege und namentlich das mehrmalige Abbrennen der Stadt in den Jahren 1634, 1686 und 1766 ließen diese Quellen jedoch in Vergessenheit und

Verfall geraten. Durch Anregung des damaligen Muskauer Kreisphysikus Dr. Kleemann wurde Fürst Bückler im Jahre 1822 auf dieselben wieder aufmerksam und ließ noch im Sommer desselben Jahres im damaligen Maunmagazin, an dessen Stelle später das Kurhaus erbaut wurde, einige Bannen zu Mineralbädern zunächst für Angehörige der Standesherrschaft aufstellen. Die Erfolge dieses ersten Versuches waren so vorzüglich und ließen die Heilkraft der Quellen so deutlich erkennen, daß Fürst Bückler es für seine Pflicht hielt, dieselben auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen und am 22. Juni 1823 die erste Badesaison zu eröffnen. Die andauernd günstigen Erfolge der hiesigen Mineralbäder verschafften Muskau sehr bald nicht minderen Ruf, wie die großartige Parkschöpfung des Fürsten Bückler. Aber erst durch die Verwendung des in neuerer Zeit als Heilmittel bekannt gewordenen Eisenmoores gelang es dem Bade Muskau, die Aufmerksamkeit hervorragender Ärzte auf sich zu lenken, und zwar besonders seitdem der Geh. Medizinalrat Dr. Hermbstädt in Berlin durch eine Analyse des Muskauer Eisenmoores nachgewiesen hatte, daß es durch die Menge seiner löslichen und deshalb wirksamen Bestandteile das Marienbader Moor erheblich übertriffe. Infolge dieses günstigen Urteils und ihrer in zahlreichen Fällen außerordentlich günstigen Wirkung erlangten die hiesigen Moorbäder bald großen Zuspruch und trugen zur weiteren Entwicklung des Bades Muskau in hervorragendem Maße bei.

Die Heilmittel des Hermannsbades bestehen aus: 1. Moorbädern; 2. Mineralbädern; 3. Riefelnadelbädern; 4. künstlichen Bädern (Schwefel-, Salz-, Sool- und Kohlen-säure-Bädern); 5. der Trinkquelle; 6. dem Reizebade.

Die Heilanzeigen erstrecken sich auf Bleichsucht, Ernährungs-Störungen, Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Bauchfell-Erkrankungen, gichtische und rheumatische Gelenk-Erkrankungen. Daß nach den hier gesammelten Erfahrungen Herzklappenfehler, wie sie bei typischem chronischen Gelenk-rheumatismus nicht selten sind, den Gebrauch von Moorbädern keineswegs ausschließen, sondern vielmehr, bei Beobachtung der selbstverständlich nötigen Vorsicht, gerade durch diese Bäder sehr günstig beeinflusst werden, soll zur Beruhigung zaghafter Kranker hier nicht unerwähnt bleiben.

Bei allen den eben erwähnten Krankheiten üben die hiesigen Kurmittel eine so gute Wirkung, daß meistens bei ihrem Gebrauch eine entschiedene Besserung zu gewärtigen steht; oft jedoch ist selbst in Fällen, die kaum noch einer

Hoffnung auf Besserung Raum zu bieten schienen, namentlich auf dem Gebiete der Frauenleiden und der rheumatischen Erkrankungen, in geradezu überraschender Weise vollständige Heilung erreicht worden. In den fünf Logierhäusern des Bades stehen 66 Wohnungen zur Verfügung u. zw. Einzelzimmer von 5 Mark an in der Vor- und Nachsaison, von 8 Mark an in der Hauptsaison, Doppelzimmer zum Preise von 12 bis 35 Mark pro Woche, größere Wohnungen zu entsprechenden Preisen nach besonderer Vereinbarung.

Außer den Villen der Badeverwaltung wird auch noch vom Kurhause, von den Hotels der Stadt und einer Anzahl Privathäusern Badegästen angemessene Unterkunft geboten.

Beste Gelegenheit zur Verpflegung finden die Badegäste bei dem Pächter des Kurhauses, dessen Küche und Keller jedermann vollauf gerecht zu werden bemüht ist. Die volle Pension übernimmt der Kurhauspächter zum Preise von 3 Mark an.

Etwas über die schöne Umgebung des Bades Muskau zu sagen, erübrigt sich vollkommen, ist sie doch weltbekannt als die ohnegleichen dastehende Parkschöpfung des Fürsten Bückler, die von dem jetzigen Besitzer der Standesherrschaft, dem Grafen Hermann Arnim, nicht nur pietätvoll erhalten und gepflegt, sondern auch mit feinsinnigem Kunstverständnis vervollständigt und ausgestattet wird. Die reine erfrischende Waldluft überall; die großartigen, unendlich wechselreichen, dem Wanderer ringsum in Berg und Thal durch dem Reiz ihrer Anmut überraschenden und immer wieder fesselnden Landschaftsbilder; die hehre Waldstille, Waldeinsamkeit, wohin auch der Fuß sich wendet — sie sind für viele, deren Nerven im Kampfe ums Dasein, im Hasten des modernen Berufs- und Geschäftslebens ihre Spannkraft verloren haben, an sich schon eine „Heilquelle“ in des Wortes weitester Bedeutung, wie sie besser gar nicht gewünscht werden kann.

Obgleich Muskau vor allem ein Krankenbad ist, so ist doch auch für die Unterhaltung der Badegäste durch ein gut ausgestattetes Lesezimmer, durch tägliche Konzerte der Badeskapelle, durch Theater, Gesellschaftsabende, Reunions u. s. w. nach bester Möglichkeit gesorgt. In der Nähe gelegene großartige Urwaldpartien, sehen-wert für alle und besonders diejenigen, die den eigenartigen Zauber solcher Waldbilder noch nie empfunden haben, bieten Gelegenheit zu sehr lohnenden Ausflügen zu Wagen in die weitere Umgebung des Bades Muskau. W.

Was mir die „Birkelmutter“*) erzählte.

Skizze aus der sächsischen Schweiz von Wilhelm Schindler.
Mit Abbildung.

„Ach Gutt, ei su ener langen Zeit — 's sein ju bale a de Schuck Zuhre har, daß mer de Stiege usn Steen rufgebaut hon und 's Häusl derzu, — do friat mer de Leute verschieden ze Gesichte. Mer hot 'n Grubvoater gekannt und is metn as Jumper zur Musike gegang'n, und nu stit dr Enkel as langer Zengstnaus vor ene, und mer wundert s'ch salber, daß su e alt Weibl wie unjerees hot no ne as Groas beissen müssen. Die alen Kräten hon ahm e zah's Laben.

Nee, do fällt mer groade ei, wos mer ei dr ircht emol passiert is, wie'ch met man brinkl Gelumpe kaum rufgezeun wur. Dozemol worn de Besucher no rure und mer mußte ganz und gur von Gittel an Dorfe dunten laben. 's wur an Summer im de izge Zeit — mei Moan wur metn Knaachtel an Busche und ich hotte met der Moad 's Vieh beschickt. Ich joaß mit samt'chen Madel ei dr Stube und

prägelt e pour Heedelbeeren. Do tritt de Moad rei und spricht: „'s stit a Harr draußen usm Hofe, dat wi usn Steen gefiecht sein.“ A, den'ch, wagen ju ener eelzigen Persun 'n ganzen Namitt'g verloofen, dos brengt's do ne ei, ä, sprech'ch: „Guste, joas'n af, ar jellte alleene nufgihn, gib'n Schlüssel, ich hätt' andersch ze thun. Daber ich wur kaum fiert'g mit räd'n, do thoat s'ch oo schun de Thiere uf, und dar Moan gukte rei und froite mich, ehbch denn ne wellte metn emol usn Barg gihn, 's wire s'hr viel droa gelahn. Ich derschroaf wie ne Naze und stand wie e beschissen Kind vor'n. Ich muß an Gesichte ausgefahn hon rut wie ene Pumpelruse. „A, joat'ch, meinthalb'n, e brinkl miß'n Se oaber wart'n, bis'ch mers'ch 's Maul obgewischt hoa.“ Ich funnte doch met man schwarzen Heedelbeermaule ne mit su en sein'n Harrn räden, dos hätt' s'ch doch ne gepaft. Ich

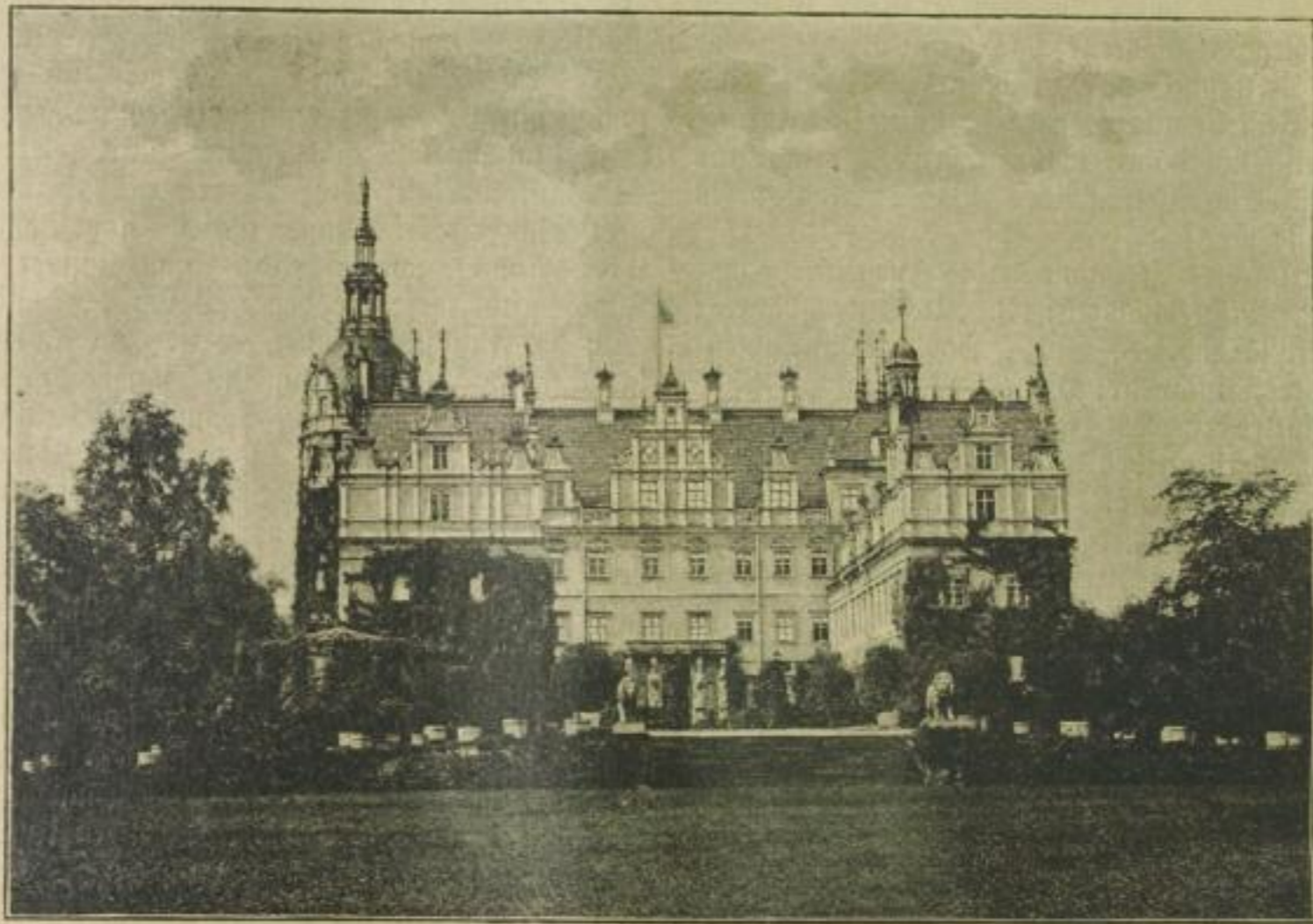
*) „Birkelmutter“ war die in Touristenkreisen allgemein bekannte Besitzerin des Birkelsteines in der sächsischen Schweiz, Frau Büffel, welche am 11. Januar 1898 im 93. Lebensjahre verstorben ist.

ging ei de Küche, wusch mich e bisl und machte mich metn uf de Strümpe. 's wur werkl'ch e fein's, hübsches Mannsen. Wie mer su nabennander ging'n, kunnt'ch mern su raacht befahn. Sane Kluntern muchten von teuerichten Zeuge sein. Da Kittel wur zewingsten von guttsbesten Tuche, und ar hotte oo siche groe seidne Handzchen oa. An Gesichte soak er bale en Pforre ahnlich, und ene Halsbinde hott'r wie Schnie su weiß. Daber wenn 'r met mer sproochte, dos kloang su oahemelnd, su gemeene, as wenn e Bekannter aus'n Dorfe met mer rätte. Su e breetgraaglicher Dingerch, dar de denkt, ar ist de Harrgut salber und dann sei Gesprooche klinget, as wemmer met dr Kirchglude de Kerche eilauten wellte, su ener worsch ne. Ich duchte bei mer, 's werd wu e vurnahmer Harre aus Schande, Parne oder gur aus Drasen sein, dar metn Schiffe bis Krippen gekumm' is und nu de Freiheit hie uben genissen wi.

Mer schlumperten su beabee nuf, 's wur aber e heeßer Tag, uns schwizte olle beede wie en Brooten. Dar fremde

ne Wurt hon, und er hot mich aus Spoaße ufgezeun dermit. „A“, soat'ch, „dr Harrgutt läßt'r Biege 'n Schwanz schun ne ze lang wach'n.“

Na, mer ging'n derno a de Bude rei, dr Harr bestellt' s'ch e Teppel Sefach und oo e Schnapsl. Mer loaberten no moncherlee zusamm', ar braaschte ne wie moncher Grußoartge, und do froit' ar mich über olls aus; no maner Heemt, no man Harrkumm' — na, do kunnt'ch'n viel derzähl'n, wie uns 1813 de Russen und oo de Franzusen mitgespielt hott'n — do hie't' ar garne zu. Ich soats'n, wie 'ch na Schiene gekumm' wur, do hotte mei Moan e Bittel, do worn oaber „polsche Garben“ ei dr Scheune. Dos verstond ar nu ne, wie'ch's'n oaber soate, dos aben nisch drinne wur, do lacht'r. De Kiehe worn e pour ale derre Kracken, die hon mer oaber bale mit Dagemenge ufgefüttert — dos hoach'n olls hurkleene derzähl'n missen. De Wände dohie, die gefielen ne su raacht, die warn'n ze nachg, ar meente, do gehierten e pour Bilder droa. „A“, soat'ch, „do finn Se



Schloss Muskau in der O.-L.

Harre pfluckte hie und do e Blüml ob, besoaks s'ch eegent und noahm's s'ch mit, ar froite mich oo, wie mer dos und jäns heeß'n thät'n.

„A, soat'ch, war kimmert s'ch sühr im dos Krottch, 's dämmt bluß dos andre ei.“ 's wur oo af sit Luderzeug, wos niemandn nisch nutzt. „Na, na, gute Frau,“ meent'r, „dr liebe Gutt hat alles wachsen lassen, wir wissen bloß nich immer, wozu 's gut is.“ „Freilich, 's hot olls sane geweihten Schubsäcke“, soat'ch druf, „Sie sein wu gur e Apotheker?“ „Nein, nein,“ winkt'r fix ob, „ich sammle die Pflanzen zum Vergnügen.“ Ar mucht's wu weise gekrigt hon, daß'ch dar Surte ne griene wur, Apotheker und Dulter und Aofekaten, 's is Huete wie Hose, die mieg'n bleib'n, wu dr Pfaffer wächst.

Wie mer derno hubn warn, muß't'ch'n de Aussicht weis'n; de Bicharnsteene gefielen sühre gut, se ständ'n, meent'r, wie zwee Pfingsen do, und derno uf dr andern Seite die Schrammsteene, die grußen, grußen Sandsteenpfuden, und drüben über dr Elbe 's Kamgthoal su zwischen Falsen drinne, nee, 's wär do e wunderschiene's Plazl, ar kunnt's ne genung rausstreich'n und soate: „Seid Ihr denn nich glücklich, daß der Berg Guer is?“ „I nu ja,“ goab'ch'n druf zer Antwort, „ste enreich sein mer ja schun, oaber 's wir raicht schiene, wemmer oo derzu steenreich wern.“ Dos wullt'r nu

raacht hon, oaber unseeres denkt ei dr irscht immer as Affen und Trinken, ehb mer fer sicken Kroam Geld überlee hot.“

„Na, da will ich Ihnen mal e paar schiden,“ soat'r druf raacht freigeb'g. „Dos wär ju raacht schiene,“ goab'ch'n zer Antwort, do thät'ch mich vielmols derfür bedanken, ar wär amende salber gur e Mooler. Dos goab'r oaber ne zu, ar meente af, ar hätte groade e pour übrig, die de dohar pafsten. Wie mer nu su dischkeriert hatt'n, griff er ei de Gabje und wullte bezoahn. Do hott'ersch Gald vergassen, ich merkt's 'n oa, wie's 'n fatoal wur. „Na, soat'ch üben, Sie jahn ja ne su wie e beschiffner Karle aus, dar de Leute behumpfen wi. Wenn Sie mer werkl'ch de Bilder schid'n, do is de Raichnung glott, oaber das soah ich Sie, Wurt halen missen Se.“

Dodervo wullt'r oaber nisch wissen, ar wullte mer's Gald und oo de Bilder schiden, ar hätte an Gerichte dunten e pour Bekannte sizen, mit dan wullt'ersch russchid'n. Na Gutt, su derpicht wur ich nu ne uf die pour Pfenge, mer hott'n ju en hibischen Dischkur mitnander gehott, do kunnt' mer oo en Pflor zurückstecken. Van Furtqihn gab er mer de Hand, dankte vielmols und soate, mit'n Bildern, dos wullt' ar schun besorg'n. Ich blieb na uf'm Barge, weil no e pour andre Gäste aus'n Bihmschen gekumm' wurn, die blieben e

pour Stund'n quetsch'n und quissen e schie pour hinter de Binde.

's wurd schon dämmer'g, wie'ch hinter dar Bande de Bude zumachte und nunter ei meine Wertschaft ging. Do foam mer de Moan entgeg'n und soate: „Vor ener Stunde wur e Moan mit blanken Kneppen do — Schandorm oder Grenzjager wursch kenne —, dar soate, „hie schickt dar fremde Harre 's Gald, 's andre kām' speeter.“ Und do late se mer oo schon en blanken Silberthoaler usn Handtaller. Ich sprech zu ner: „Guste, fix, loof af nunter eis Gerichte, unraicht Gut gedeiht ne, de Zecher machte af zwee gute Neigroschen, gib dan Leuten af 's andre Gald wieder. Se brocht's oaber do zericke, de fremd'n Harren wuru surt.“

Na, nu ducht'ch de Tage druf immer mol bei mer, ob de werscht de schinn Bilder na kriegen; man Allen hott'ch

Dogenblick wur mersch eegentlich ne raicht, ich hotte mich uf e Bild mit Beemen und Häusern und Borgen gespitzt, weil'ch duchte, die past'n an besten usn Steen nuf. Na, den'ch, an geschenkten Gaul siecht mer ne as Maul — und besaf mersche orudlich. Do stiht oo wos drunter: „König Friedrich August“ und uf dan andern: „Königin Maria.“ Na, den'ch, dos is wos andersch, 'n Kien'g und jane Froo, die wullste immer schon emol han. Und wie'ch mersch no watter besaf, kimmt mer der Kien'g so bekannt für, ich überläs mersch, dan Moan mußte do schon emol gefahn hon, ich similiere ju nooch, do fällt mersch oo wie Schupp'n von Dog'n: Dos is er ju, met dan de geloabert host. Dos wur der Kien'g! Dos wur 'r selber! Mer wurd ganz drähnde voru Dog'n, und mei Moan irscht, dar riß Maul und Moase uf. Na, mer hon uns derno von Pfarre e Dank-



Die Zirkelmutter im Kreise ihrer Gäste.

no nischt dervo verlauten lossen. Ei en Durchtge frieh krimmt mer immer mei linkes Doge, dos weech dr Schinner, wie dos kimmt, ducht'ch bei mer, amende sellst de heute no wos geschenkt krieg'n. Und richt'g, ju wursch oo. Mit der Pust foam e viereck'ges Packtel — ich wur neugierig wie ene junge Ziege, usreif'n und auspack'n wur ees. Wos sal'ch? Zwee Bilder, e Mannsen und e Weibsen. Fern erschtu

schreib'n ussieg'n loss'n und hon's no Drafen geschickt, ar werd's schon gekritz hon. Daber subiel hoach mer immer gesoat: „Ich dummes Weibvulk, ich hoa metn Kien'ge ju gepraacht, wie met jed'n gemeen' Karle von Durse. Hätt'ch dos af an Troome gewahnt, do hätt'ch e bisl fürnahmer metn gerätt. Wenn de Milch geloofen is, is aben ze speete.“

Eine Maifahrt ins Boberland.

Von Siegfried Bed.

Pünktlich geweckt, erhielten wir am andern Morgen auch bald unser Frühstück und verabschiedeten uns von der Gastwirtin mit dem aufrichtigen Versprechen, sie auch ferner zu berücksichtigen, zumal man bei längerem Aufenthalte hier auch (ebenso im „Deutschen Kaiser“) im schattigen Garten sitzen kann.

Also um 5 Uhr Abmarsch — von der gastlichen Schwelle zwar —, aber nicht sogleich von der Stadt. Denn einer

unserer Wandergenossen, der hier noch nicht gewesen, sollte doch von letzterer bei Tage noch etwas sehen. Über den sehr geräumigen Marktplatz gehend, machten wir ihn auf die hauptsächlichsten alttümlichen Gebäude aufmerksam (der freundliche Leser hat dieselben in Nr. 7 und 8 unsers „Gebirgsfreund“ kennen gelernt) und schritten die Bunzlauer Straße hinaus in den taufrischen Morgen bei klarstem Himmel, das Auge aufs neue weidend an dem jungen Grün und dem Blüten Schnee

der neu belebten Natur. Die Straße geht im schmalen Thale des Bovers, welcher mit seinen zahlreichen Windungen das Bild des bergigen Geländes reizend belebt. In den meisten Jahren zur Zeit der Schneeschmelze auf dem Gebirge oder nach ungewöhnlichen Regengüssen genügt der Ausdruck „beleben“ nicht. Da wird er zum reißenden Strome, der das Thal zum großen Teile mit seinen schmutzig-braunen Fluten bedeckt und auch eine große Strecke der Straße unter Wasser setzt. Um den ziemlich lebhaften Fußgänger-Verkehr auf der Chaussee dadurch nicht allzusehr zu behindern, war — wohl vor hundert Jahren schon — ein besonderer, um einen Meter erhöhter Fußsteig von Halbmeter-Breite aus Sandstein-Quadern auf Säulen ruhend angelegt worden und — damit er nicht zum Karrenfahren gemißbraucht würde, — war alle 50 Schritte ein 2 m langer, oben flach dachförmiger Stein eingeschaltet, außerdem ist zum Ausweichen mit begegnenden Personen von 100 zu 100 Schritten eine verbreiterte Ausweichestelle hergerichtet. Die Karren-Hindernisse sind in neuerer Zeit beseitigt worden; der Steinsteig wird aber von der Jugend zu jeder Zeit im Jahre mit Vorliebe benutzt.

Bald ist das nahe Dorf Braunau erreicht, an dessen Eingange eine umfangreiche (noch zu Löwenberg gehörige) Mehlfabrik steht; der Besitzer des Rittergutes Braunau hat auf dem nahen Weinberge, einem Ausläufer des bis hierher reichenden Lufstenberges, eine mit einem Biltz überdachte Aussichtswarte („Boberwarte“ genannt) angelegt, die wir aber, mit der Zeit sparend, heute nicht aufsuchen konnten.

Mäßig bergan steigt die Straße durchs Dorf und nachher auch noch eine Strecke fort, einen weiten Fernblick im reizenden Boverlande gewährend, bis wir nach anderthalbstündigem Marsche die zu sehr östlich gerichtete harte Straße verlassen und zunächst auf Feld-, dann aber fast ununterbrochen $\frac{1}{4}$ Stunden lang auf Fußwegen unserm nächsten Ziele, Hohlstein, zuschritten. Die Sonne meinte es sehr gut: früh 7 Uhr herrschte schon eine fast drückende Wärme; um so angenehmer das Gehen auf langen, kühlen, weichen Rasen-Steigen. Eins der ersten Häuser des nur 300 Einwohner zählenden Dorfes Hohlstein ist das Brauerei-Gasthaus. Zwar winkt ein Bergtempel auf der bewaldeten Höhe und der offene, aber schattige Weg zunächst zu sich hinauf. In dessen die durstigen Gaumen mahnten, den Genuß dieses Besuches aufzusparen bis nachher. Und so schwenkte (es war bald nach 9 Uhr) männiglich widerspruchlos links ab nach der Gambriusquelle, die aber unserm vierblättrigen Kleeblatt zunächst Java brauen mußte. Nach genügender Rast erfolgte der Aufstieg von hier beim nahen Gutshofe vorbei auf die mit gemischtem Holze bestandene, mäßig steile, vom Thale etwa 30 Meter ansteigende Höhe, die von dem vorhin erwähnten Tempel gekrönt ist; Thür und Fenster des letzteren freilich fest verschlossen, die rundum laufenden Sandsteinstufen dem Verfall preisgegeben, denn sie neigen sich mehr und mehr, spricht die Anlage in stummer, aber beredter Klage über mangelnde Pflege. Der Blick von der Höhe nach dem etwa einen halben Kilometer entfernten, hoch gelegenen Schlosse, ferner durch die Bäume des parkartigen (verwilderten) Abhanges erinnert an den Maßdorfer Grund in der Löhner Gegend (welchen wir den verehrten Lesern später einmal vorführen). Auf der Höhe, die sich nördlich mit geringer Steigung in Aclern und Wiesen fortsetzt, gingen wir weiter, um oberhalb des Schlosses zunächst dem Schattensteine*) zuzusteuern, welcher vielfach irrig Schottenstein genannt wird. Am Parkzaune entlang, dann am felsigen, kiefernbestandenen, Steinberg genannten Höhenzuge auf schmalem Fußsteige hin, erblickten wir nach einer kleinen halben Stunde am Fuße des Berges einen frei aufstrebenden Felsenturm, zu welchem von dem aus dem Berge ragenden Felsen eine breite, etwa 20 Meter lange, hölzerne Brücke führt. Es ist der vorhin erwähnte Schattenstein, der seinen Namen davon hat, daß sein

Oberteil bei gewissem Sonnenstande einen Schatten wirft, welcher die Form eines Gesichtes zeigt. Der Scheitel des ungefähr 25 Meter hohen, 8 Meter Durchmesser haltenden Sandsteinfelsens ist geebnet und mit Geländer versehen. Aus der Mitte ragt ein Mast mit Kreuz und wehender Flagge. Die Aussicht von dieser natürlichen Warte ist wundervoll; das Riesengebirge, zumal wie heute mit noch viel Schnee bedeckt, giebt dem Bilde eine alpine Einfassung, der Gesamteindruck fesselt den Besucher lange an diesen Punkt. Unser Wanderplan gemahnte uns aber nach halbstündigem Aufenthalte zum Abstiege, der auf demselben Wege bis zum Park erfolgte. Dieser ist unbestritten sehr schön, war aber früher, als die besitzende — fürstlich Hohenzollern-Hechingensche — Herrschaft noch hier, bezw. in Löwenberg lebte, bedeutend besser gehalten. Die jetzige — fürstlich Hohenzollern-Sigmaringensche — Grundherrschaft benützt das schöne Schloß nicht zum Bewohnen, trotz der prächtigen Lage desselben. An der Parkseite sieht man, wie der ausgedehnte, anstehende, zum Teil fast überhängende Felsen als natürlicher Baugrund für das Schloß benutzt worden ist.

In alten Zeiten hat hier ein burgartig befestigtes Schloß gestanden, welches von den Hussiten zerstört worden ist; das jetzige ist im 16. Jahrhundert erbaut worden; sein Umfang rührt aber unzweifelhaft aus späterer Zeit her. Die Herrschaft ist 1780 vom Prinzen Peter von Kurland gekauft worden. Von ihm erbte sie 1800 dessen Tochter, die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, 1845 deren Sohn Konstantin, der es von 1850 ab zeitweise bewohnte. Er starb 1869; ihm folgte der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

In dem für den Besuch offenen Parke rasteten wir ein Weilchen in einer reizenden, offenen, großen Mooslaube, von welcher eine Baumücke die Aussicht bis aufs Riesengebirge freiläßt; wir begegnen einem Borkenhause, vermissen aber die Riesenkiefer, die vor 50 Jahren hier stand und zum Besteigen eingerichtet war, indem eine schmale Wendeltreppe aus Astholz um den Stamm herum zur Krone hinaufführte, wo die Äste eine Diele, ebenfalls aus Astholz, trugen, auf welcher 20 bis 30 Personen Platz hatten. Eine weitere Treppe führte auf eine höhere, kleinere Diele. Die jetzigen Schloßleute wissen davon nichts, die Riesenkiefer muß somit schon länger als zwanzig Jahre dem Schicksal anderer Bäume verfallen sein. Ferner befindet sich im Parke unterhalb des Schlosses eine Felsgrotte, der „hohle Stein“, welcher der ersten Burg und dann dem Dorfe seinen Namen verliehen hat.

Der Bezeichnung „hohler Stein“ begegnen wir öfter im Bereiche des Riesengebirges; z. B. Hohler Stein in Giersdorf, Schreiberhau, rechts an der Straße zwischen Marienthal und Josephenthal, auf der Dreischerkoppe bei Bärndorf (Fischbach) u. a.

Von dem Gesehenen befriedigt, schritten wir wieder zur Brauerei, um nun auch dem Gerstenjahte zuzusprechen, bis auch hier um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr die Zeit zum Wiederaufbruche gemahnte.

Der Wanderplan schrieb nunmehr vor: Marsch über Gehnsdorf und Deutmannsdorf nach Bahnhof Hartliebtsdorf; von da Bahnfahrt bis Neukirch am Rabbach; Weiterwanderung über Falkenhain, die Falkenhainer Berge, Hogolie, Kapellenberg, Hirschberg.

Es marschierte sich recht schön, die Hitze war geschwunden, der Himmel leicht bezogen und eine frischere Luftströmung ermöglichte eine lebhaftere Gangart als früh in der Sonnenhitze. Bei Gehnsdorf fesseln den Reisenden großartige Quadersandsteinbrüche in unmittelbarer Nähe der Straße. Am südlichen Fuße einer langgezogenen bewaldeten Höhe entlang steigt die Straße bald mäßig an, bald senkt sie sich wieder. Als sie aber eine scharfe seitliche Krümmung zeigte, schwenkten wir ab, um einen auf dem Meßtischblatte verzeichneten Feld- oder Fußweg zu benutzen und ein Stück abzuschneiden. Begegnende Landleute wiesen uns aber auf noch andere Nebenwege.

*) Die Bild-Unterschrift auf Seite 114 ist fälschlich angegeben. Es muß heißen: Der Schattenstein bei Hohlstein.

Deutmannsdorf wurde zunächst durchquert. Wir kamen durch ein Gehöft, ansehnlich wie das eines Rittergutes, mit einem villenartigen Wohnhause nebst hübschem Garten. Und doch ist es nur die „Scholtisei“. Ludwigsdorf, Deutmannsdorf, Hartliebtsdorf und Dunkelwald bilden eine stundenlange, von Westen nach Osten hingezogene, ununterbrochene Reihe von Ortschaften mit zahlreichen wohlhabenden Bauern. Wir lieben aber die langen Gassen weniger als das Freie, und so wurde wieder ein „Schriemweg“ benutzt, der südlich Deutmannsdorf in geringer Entfernung vom Dorfe hingeht und in kürzerer Zeit nach dem Bahnhofe führt. Mein Rat, erst im nächsten, voraussichtlich nicht schlechten Gasthause einzukehren und etwas als Mittagbrot zu genießen, ward überstimmt durch die Meinung eines der Wanderer: „Essen können wir in der Bahnhofswirtschaft, und da sind wir gleich am Abfahrorte.“ — „Wenn wir dort überhaupt was Ordentliches bekommen, was ich bezweifle an dem kleinen Bahnpunkte“, entgegnete ich. „Freilich bekommen wir dort zu essen“, war die Erwiderung. „Werden ja sehen!“ Unterwegs erregte ein Steinkreuz, wie solche aus alter Zeit her an manchen Wegen zu bemerken*), unsere Aufmerksamkeit sowohl wegen seiner ungewöhnlichen Höhe, als noch vielmehr dadurch, daß es eine Inschrift enthält. Diese rührt zwar, wie man auf den ersten Blick sieht, aus neuerer Zeit her, denn sie ist von moderner Schrift in schwarzer Farbe auf weißem geebneten Grunde, giebt aber Zeugnis von der Veranlassung zur Errichtung des Kreuzes. Sie lautet: „Am 2. Juni 1601 wurde hier die Braut Maria Rosina Wezel auf dem Wege zur Trauung mit Ignaz Gabriel von ihrem früheren Bräutigam erstochen. Der Thäter entkam.“ Nach einer vom Gemeindevorstande in Deutmannsdorf nachher eingeholten Auskunft ist die Inschrift im Jahre 1883 an Stelle der ursprünglichen eingehauenen, aber infolge Verwitterung unkenntlich gewordenen Zeichen auf Grund einer Privat-Chronik der Familie Buse in Deutmannsdorf angebracht worden. —**) Auf dem Wege durchquerten wir einen von Deutmannsdorf rechtwinklich nach Süden ausgehenden Dorsteil, eine Reihe alter Dorfhäuser, wie wir in solchem Zustande bisher nur wenige gesehen haben. So baufällig waren manche, daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohten; andere lehnten sich mit der Giebelspitze schon an nahestehende starke Bäume. Dächer und Wände zeigten sich hier und da voll Löcher. Bei einigen stach der neue Unterbau eines Hausteiles aus großen Sandstein-Quadern auffällig von dem übrigen schlechten Zustande ab. Es muß dies wohl der Ortsteil der Deutmannsdorfer „Parias“ sein. Um 11³/₄ Uhr war die Haltestelle, hinter einer bebuchten Anhöhe hervortretend, in Sicht und nach wenigen Minuten erreicht. Noch 1¹/₂ Stunden bis Zugabgang, mithin bequem Zeit zum Tafeln. Also: „Was vermag die Küche?“ Antwort: „Belegtes Brot!“ „Keine Suppe? Kein Fleisch? Kein Gemüse?“ „Nein!“

„Hab ich's nicht vorausgesagt?“ hielt ich dem klügeren Genossen vor.

„Aber ein Eiergericht können Sie uns doch machen?“ Zur Genugthuung jener wurde dies zugesagt. Gefochte Eier und Rühr-Eier; aber Sez-Eier kannte die — nebenbei sehr nette bewirtende Frau gar nicht. Ein anwesender alter Postbote suchte ihr das Gericht zu erklären, aber vergeblich. Wir beschrieben ihr dasselbe und sie versuchte es. Gelungen würde es schon sein, wenn es einige Minuten länger über Feuer gestanden hätte. Als Bier wurde uns „Kipke-Bier“ vorgefetzt. Wirkliches (Breslauer) Kipke-Bier ist ein sehr süßiger, dem dunklen Kulmbacher ähnlicher Trank. Dieses aber war wie ein Gemisch von durchaus nicht reizendem Geschmack. Die Stelle des Mannes war die eines Bahn-Agenten, der zugleich

die Bahnwirtschaft überkömmt; ganz gleich, ob die Frau (oder er) kochen kann oder nicht. Früher als der Bahnzug kam ein sanfter Regen. Gestern hätten wir uns den Anzeichen nach nicht darüber gewundert; heute stimmte er nicht. In der Hoffnung, daß es sich nur um einen vorübergehenden Schauer handeln werde, fuhren wir um 1¹/₂ Uhr ab (über Neudorf und Pilgramsdorf, 16 km) bis Hermsdorf-Goldbergisch, dessen Hauptsache eine ziemlich umfangreiche Kuranstalt mit hübschem Parke und Garten-Anlagen ist. Turmhöhe, senkrechte, glatte Quader sandstein-Wände ragen von der Straße gegenüber dem Bahnhofe auf, während am andern Rande des engen Raibach-Thales der Fluß seine Windungen zieht.

Während des halbstündigen Aufenthaltes bis zur Weiterfahrt auf der Anschlußstrecke zeigte der Himmel, daß er es mit dem Regen ernstlich meinte. — Kriegsrat — Beschluß: Weiterfahrt bis Willenberg, dann Weitermarsch auf kürzestem Wege heimwärts.

Wie gut war es, daß wir uns gestern von dem einen Genossen nicht aus dem Zwickerlande schon nach Löwenberg führen ließen. Hätten wir heute erst nach Neuland gehen können, so würde uns Hohlstein schon vereitelt worden sein!

In Willenberg ausgestiegen, wo die Bahn den vom Raibach bespülten berühmten massigen Willenberg dicht umgeht, mußten wir diesen viel besuchten Punkt oben links liegen lassen und uns aus dem Dorfe, welches am Bahnhofe schon Röversdorf ist, rechts hinaus wenden. Der Regen hatte zwar aufgehört, aber die Wolken zeigten noch dasselbe finstere Gesicht, wie vorhin. Auf Feldwegen und Rainen wurde die kürzeste Linie gesucht. Der eine wollte über Ratschin, der Schreiber dieses über Hohenliebenthal. Von der größeren Vorteilhaftigkeit der letzteren Richtung sich überzeugen lassend, gingen sie denn auch gutwillig mit. Im Kretscham einkehrend, ward die alte Mutter Käse, die Wirts-Witwe, baß überrascht von dem im vorigen Jahrzehnte oft gesehenen, inzwischen aber selten gewordenen Besuche. Sie braute einen guten Kaffee und widmete uns so viel Minuten mit Fragen über Vergangenes, als ihr die anderen Gäste Zeit ließen.

Ein inzwischen eingetretener neuer Regenschauer hatte wieder geendet, und so steuerten wir dem Kapellenberge zu, dem 613 Meter hohen Punkte im südlichen Kammzuge des Bober-Raibach-Gebirges. Der Weg führte uns am Hange der Hogolie (721 Meter), des dritthöchsten Gipfels jenes Gebirges, hin, eine sehr romantische Wanderung — wenn man sie bei günstigerer Witterung macht, als wir sie heute hatten; denn inzwischen hatte es abermals angefangen zu regnen. Der Vollständigkeit halber gesellte sich ein unangenehmer Wind dazu, der mir den Aufstieg zur Kapelle am unangenehmsten machte, denn in mir steckte noch ein Stück Katarrh von voriger Woche, den ich auf dem Ausfluge auszuschwizen gedachte. Im Kapelle-Gasthause wurde natürlich eingekehrt und eine Stunde (von 6¹/₂ bis 7¹/₂ Uhr) gerastet und erquickt. Hatte ich während des langweiligen Harrens im Wartezimmer der Haltestelle Hartliebtsdorf meine stille Betrachtung darüber gehabt, wie die drei Genossen, eifrige Skatspieler, es fertig brachten, die Zeit mit einer Art Halbschlummer hinzubringen, statt Karten zu dreschen (ich bin Sie nämlich ein Gegner davon, weesß Knebbchen), so hatte ich hier das Schauspiel, wie drei Radfahrer, die abgestiegen, eine Stunde hier verbrachten und Karten warfen, was das Zeug hielt.

Die letzte Strecke — zehn Kilometer — meist bergab, nach Hirschberg war von schonungsvollem, zarten Regen begleitet; die letzten hundert Schritt vor der Wohnung aber, die wir um 9¹/₄ Uhr erreichten, goß es plötzlich in Strömen!

*) Vergl. den Aufsatz über „Steinkreuze“ im „Gebirgsfreund“ Nr. 20.

**) Die Abbildung desselben Kreuzes im „Wanderer i. R.-G.“ 1899 Nr. 5 ist unrichtig.



Aus unserer Bergwelt.

Aussichtswarten. Altvaterturm. Die Herrschaftsbesitzer haben die Bewilligung zum Baue eines Aussichtsturmes auf dem Altvater, dem Könige der Sudeten, erteilt. Bei der Lage des Berges wird die Höhe des geplanten Turmes eine größere sein müssen, als die des Kaiser Wilhelm-Turmes auf dem Großen Schneeberge. Dieser hat eine Höhe von 30 m und betrug die Baukosten über 30 000 Mark.

Touristenbahnen. Die Reiselust der Neuzeit hat in vieler Beziehung in das Eisenbahnwesen eingegriffen, ja zum Bau verschiedener Eisenbahnlinien Anlaß gegeben. Dillingers Reise- und Fremdenzeitung bringt in einer ihrer letzten Nummern einen recht interessanten Artikel über solche Bahnlinien, die ausschließlich oder doch in erster Linie dem Verkehr der Bergnützlichkeitsreisenden dienen. Über Verkehrslinien innerhalb des vom „Gebirgsfreund“ vertretenen Gebietes entnehmen wir dem erwähnten Artikel folgendes: In der sächsischen Schweiz wurde die Reihe der elektrischen Touristenbahnen eröffnet mit der Linie von Schandau durch das Kirnischthal zum Lichtenhainer Wasserfall und zum Kuhstall, eine vielbesuchte Strecke, deren Fortsetzung sich mit einer ähnlichen Route von Herrnskretsch nach Dittersbach in dem engen Felsendefilé des „Gschand“ berühren wird. Außer dem Kuhstall wird diese Rundtour auch das Prebischthor, die Winterberge, den Rosenberg und andere Glanzpunkte des sächsischen Bergländchens auf die bequemste Weise zugänglich machen. Eine ähnliche Linie ist auf dem linken Elbufer zwischen Königstein und Schweizermühle im romantischen Bielagrunde im Bau. Das durchdachteste und engmaschigste Netz elektrischer Bahnen, die im Sommer dem Touristenverkehr, im Winter vornehmlich der Holzabfuhr dienen sollen, wird in wenigen Jahren das Riesengebirge im Hsgebirge erhalten. Außer der Koppenbahn, die mit ihren Anschlüssen wohl zunächst vollendet werden wird, kommen in den Thälern und auf den Kämmen des waldrreichen Gebirges noch gegen 120 km Kleinbahnen zur Ausführung, und jede einzelne der geplanten Linien ist für den Fremdenverkehr von großer Bedeutung. Den Nordrand beider Gebirge wird in unmittelbarer Nachbarschaft der höchsten Kämme eine Linie von Flinsberg im Hsgebirge bis Schmiedeberg am Ostrande des Riesengebirges begleiten, insgesamt etwa 45 km lang. Die höheren Punkte: Schreiberhau, Josephinenhütte, Schneegrubenbaude, Riesenbaude werden durch Seitenzweige mit der Thallinie in Verbindung gesetzt, und von der Schneegrubenbaude wird sich eine 43 km lange Trace hinab nach Spindelmühl und durch das Elbthal nach Hohenelbe senken. Durch eine Linie von der Josephinenhütte werden endlich auch die inneren Thäler des Hsgebirges dem Neze angeschlossen werden. In ganz ähnlicher Weise soll übrigens jetzt auch das Glazer Schneegebirge durch eine im Sommer dem Personen-, im Winter dem Holztransport dienende Eisenbahn erschlossen werden, die unter den deutschen Touristenbahnen nicht unerwähnt bleiben darf.

Änderungen in der Eisenbahnverbindung mit dem Gebirge. Von der königlichen Eisenbahn-Direktion Breslau ist der Sektion Breslau mitgeteilt worden, daß während bisher nach allen schlesischen Gebirgsstationen Rückfahrkarten mit 5 tägiger Gültigkeit im Sommer ausgegeben wurden, vom 1. Mai ab eine Auswahl getroffen und auf die Zahl derjenigen Stationen beschränkt worden ist, von denen aus 5 tägige Billets zu erhalten sind. Während z. B. von Breslau nach Kunzendorf a. d. Biele Rückfahrkarten mit 5 tägiger Gültigkeit ausgegeben werden, behalten die Rückfahrkarten nach Allersdorf 3 tägige Gültigkeit! Nach Centnerbrunn gilt ein Billet von Breslau nur dann 5 Tage, wenn man über Königszell fährt. Eine Rückfahrkarte nach Dürr-Hartha — touristisch kommt diese Haltestelle überhaupt nicht in Betracht — gilt von Breslau 5 Tage, das Bad Langenau erfreut sich dieser Vergünstigung aber nicht, so daß hier nur der Ausweg übrig bleibt, eine Fahrkarte nach Habelschwerdt zu lösen, und dort eine einfache Karte nach Langenau zu kaufen, wenn man nicht der Bequemlichkeit oder des Gepäcks wegen vorzieht, sofort Fahrkarten nach Ebersdorf zu höherem Preise zu lösen. Welche Grundsätze bei diesen Änderungen maßgebend gewesen sind, ist nach den gewählten Beispielen zweifelhaft, um so mehr als wie die Nachweisung zeigt, wie 5 tägige Gültigkeit z. B. von Frankenstein, Gnadenfrei, Görlitz, Liegnitz, Sorau, Schweidnitz nach Rückers, nicht aber nach Landeck, Habelschwerdt und anderen Orten gewährt wird, obgleich der eine Ort so wichtig als der andere sein dürfte.

Fichtelgebirge. Auf dem nördlichsten Berg des Fichtelgebirges, dem Kornberg, wird in diesem Jahre ein Aussichtsturm von 17 m Höhe erbaut werden. Auch der Gipfel der Köpfene soll ein Blockhaus bekommen. Unter den zahlreichen hohen Felsen der Luisenburg bei Wunsiedel erfreut sich der Kaiser Wilhelm-Felsen des lebhaftesten Besuchs, da er, wie kaum ein anderer, den Überblick über die groteske Umgebung ermöglicht.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Salzbrunn i. Schl., den 15. Mai 1899. Das inzwischen eingetretene wunderbare Frühlingswetter bringt uns Kurgäste aus allen Orten. Schmutz zieht die Promenade aus und prächtig entwickeln sich Wald und Flur. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bis heute 63 Personen, der gemeldete Fremdenverkehr 25 Personen, der Gesamt-Besuch 88 Personen.

Bad Charlottenbrunn. Mit Vogelgesang, herrlichem, frischem Grün und Blütenschmuck auf Wiesen und in den Gärten hat nun auch bei uns in den Bergen der Frühling seinen Einzug gehalten. Mit ihm sind die ersten Sommergäste eingetroffen, die sich den schon einige Zeit hier weilenden Frühgästen zugesellt haben, und liegen für Mai schon zahlreichere Meldungen als in irgend einem der Vorjahre vor. Durch Einlage neuer Züge ist seit dem Vorjahre nun eine vorzügliche Verbindung mit Breslau geschaffen und dadurch die Fahrtdauer wesentlich abgekürzt. Die Einrichtung einer öffentlichen Fernsprechstelle ist in kürzester Zeit zu erwarten und hierdurch eine weitere große Bequemlichkeit für den Ort geschaffen, der sich fortgesetzt bemüht, seinen altbewährten Ruf als Kurort zu erhalten und seinen Besuchern den Aufenthalt zweckentsprechend und angenehm zu gestalten.

Verband Lusatia.

Einladung

zur

Wander-Versammlung

der naturwissenschaftlichen Vereine des Verbandes „Lusatia“
sowie zu der damit verbundenen

Feier des 50jährigen Bestehens

des naturwissenschaftlichen Vereins „Saxonia“ in Großschönau
Sonntag, den 11. Juni 1899
im Saale des Gasthofs zum „Weinhaus“ in Großschönau.
Großschönau, im Mai 1899.

Hochachtungsvoll

Naturwissenschaftl. Verein „Saxonia“
C. Mosig, Vors.

Tages-Ordnung:

1. Von vorm. 10 Uhr an Empfang der Gäste am Bahnhof und im Hotel zur „Post.“ Hier selbst Entnahme der Programme, welche zum freien Eintritt in die Ausstellung, die Versammlung und das Konzert berechtigen.
2. 11—12 Uhr: Besichtigung der Ausstellung der Naturalien-Sammlung des Vereins „Saxonia“ in der Schulturnhalle.
3. Nachmittags 2 Uhr: Fest-Versammlung im Saale des Gasthofs zum „Weinhaus.“
 1. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Männerchor mit Klavierbegleitung von L. v. Beethoven.
 2. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Jubelvereins.
 3. „Im deutschen und im fremden Wald.“ Gem. Chor von D. H. Engel.
 4. Ansprache des Verbands-Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Lamprecht.
 5. Zwei Männer-Solo-Quartette.
 6. Vortrag des Herrn Dial. Krohn: „Aus der Geschichte der deutschen Bildung.“
 7. „O Welt, du bist so wunderschön.“ Männerchor von L. Dumack.
 8. Erledigung etwaiger Anträge.
4. Nachmittags 1/5 Uhr: Garten-Konzert der Hartmannschen Kapelle im „Weinhaus“ für die Festteilnehmer und deren Angehörige.

Zugverbindungen.

Ankunft in Großschönau:

Bon Zittau: Vorm. 9,55 Uhr — mittags 12,10 Uhr — nachm. 3,32 Uhr.

Bon Wernsdorf: Vorm. 10,18 Uhr — mittags 1,10 Uhr — nachm. 4,33 Uhr.

Abfahrt von Großschönau:

Nach Zittau, Herrnhut, Löbau: Abends 7,51 Uhr — abends 11,07 (ohne Anschluß von Scheibe nach Löbau). — Schnellzug nachts 12,21 (hält nicht in Hainewalde und Scheibe).

Nach Wernsdorf, Ebersbach, Löbau: Abends 7,50 und 10,06 Uhr.

Die Herren Vereinsvorsteher werden gebeten, die ungefähre Anzahl der sich beteiligenden Mitglieder dem Vorsitzenden des Vereins „Saxonia“ bis spätestens den 6. Juni anzuzeigen.

Adresstafel

für
**Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.**

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logirhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hohenelbe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hernsdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrück) V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. l. Orte
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel u. Rest. Forsthaus, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.
- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnet

Fortbildungs-Verein Spitzkunnensdorf. In der diesjährigen Winter-Periode veranstaltete unser Verein außer seinem Stiftungsfest, welches am 13. Nov. v. J. stattfand, 4 Versammlungen, in welchen folgende Gegenstände behandelt wurden: 1. Über untergegangene Welten und die Rätsel der Zeugungen. 2. Über das Leben der Gräser. 3. Über die Entstehung der Erde. 4. Die Schatzkammer des Eismeer. 5. Eine Reise in die Mittelmeer-Länder, mit Skioptikon-Bildern. Der letzte Vortrag war besonders zahlreich besucht. Nach dem Ergebnis der diesjährigen General-Versammlung besteht der Vorstand aus folgenden Herren: Herm. Hübner und Herm. Herzog, Vorsitzende, Karl Wünsche und Herm. Herzog jun., Schriftführer, Aug. Herzog, Kassierer, Hoferichter und Klaus, Archivare. Erwähnt sei noch, daß der Verein dem „Zweig-Verein Zittau der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ beigetreten ist.

Gebirgsverein Waltersdorf. Das letzte, mit dem 31. März d. J. abgeschlossene Geschäftsjahr des Gebirgsvereins Waltersdorf darf als ein befriedigendes bezeichnet werden. Die Thätigkeit desselben lenkte sich auf Anbringung bez. Ausbesserung von Wegweisern und Ruhebänken im Vereinsgebiet, wie auch Befestigung der einen Aussichtstafel auf der Kaufsche. — Sitzungen wurden 6 bei einer Beteiligung von zusammen 122 Mitgliedern abgehalten, so daß jede Versammlung von durchschnittlich 20 Mitgliedern besucht war. Ein bereits für das vergangene Frühjahr geplanter Ausflug nach dem „Sattler“ oder Wagnsdorfer Spitzberge konnte erst am 18. September 1898 erfolgen, dafür aber unter verhältnismäßig zahlreicher Anteilnahme durch die Mitglieder nebst ihren Angehörigen. Um den Vereins-Veranstaltungen einen mehr familiären Anstrich zu geben, nahmen sowohl an einem gemütlichen Bierabend in Wagners Restauration a. d. Sorge, als auch an einem am 25. November 1898 bei starker Beteiligung durchgeführten „Familien-Abend“ im Niederkreischam die „besseren Hälften“ der Mitglieder nebst erwachsenen Söhnen und Töchtern — unter ausnahmslosem Auschluss vor- und schulpflichtiger Kinder — zahlreich teil. Die am genannten Familien-Abend von Mitgliedern des Vereins trefflichst durchgeführten musikalischen, deklamatorischen und theatralischen Darbietungen (u. a. der „Bergfeg“ — Einakter —) ernteten wohlverdienten reichen Beifall, desgl. die Konzertvorträge des hiesigen Paulschen Musikkorps. Ebenso konnte der Gebirgsverein an diesem Abend zum erstenmal Gebrauch machen von dem Vorteil, daß die königliche Amtshauptmannschaft Zittau auf Ansuchen den Gebirgsverein Waltersdorf in das bei genannter Behörde geführte Vereinsverzeichnis eingetragen hat. In den vorstehend genannten Sitzungen boten an Vorträgen zunächst Herr Lehrer König einen solchen über „Elektrische Eisenbahnen“, Herr Pastor Peter einen dergleichen über „die Eröffnung der Jungfrau-Bahn im Berner Oberlande“, und derselbe Herr eine Vorlesung über „Naturbummler-Spezialitäten“, wofür genannten Vereinsmitgliedern gebührende Anerkennung gezollt wurde und sei. Ein weiter zugefügter Vortrag des Schriftführers soll im Herbst stattfinden. — Die Mitgliederzahl (einschließlich einer größeren Anzahl auswärtiger Herren) betrug am Schlusse des Vereinsjahres: 156. Durch Tod schied aus Herr Gemeindevorstand H. Kluttig. Ehre seinem Andenken! — In der Hauptversammlung am 3. Mai 1899 wurde an Stelle des eine Wiederwahl (sowohl als Vorsitzender, als auch als Kassierer, welche beide Ämter er inne hatte) entschieden ablehnenden bisherigen Vorsitzenden Herrn Gust. Schneider, dessen Stellvertreter Herr Herm. Köcher, als stellvertretender Vorsitzender der Schriftführer Lehrer Neumann, als Kassierer Herr Gust. Schiffner, sowie in den Bauausschuß die Herren Gust. H. Gulich und Mr. Jungmichel gewählt. — Die Jahresrechnung endlich ergab eine Einnahme von 285,06 Mk., eine Ausgabe von 198,63 Mk. Des gewesenen Vorsitzenden und Kassierers, Herrn Schneider, sei auch an dieser Stelle für seine, dem Wohle des Vereins geltende mehrjährige Thätigkeit noch gedankt. Möge der Gebirgsverein Waltersdorf ferner wachsen, blühen und gedeihen!

Zittau, naturwissenschaftlicher Verein „Globus.“ Am 14. Mai feierte der Verein „Globus“ unter außerordentlicher Beteiligung und bei der herrlichsten, heitren Matinee sein Frühlingfest auf dem Töpfer. Von Station Teufelsmühle wanderten die Teilnehmer zum Töpfer empor, allerlei Überraschungen dabei genießend. Festlich gekleidete Mädchen der Dybner Schuljugend begrüßten die Schar in sinniger Weise, kleine behende Berggeister kredenzten ihr einen kühlen, erquickenden Trunk. Gestärkt setzte alsdann die Gesellschaft den Weg zur Höhe des Berges fort. Hier entwickelte sich sehr bald ein fröhliches Treiben, und waren auch die Anstürme auf Küche und Keller des Bergwirtes oft vergebliche, die Heiterkeit und frohe Laune der Besucher wurde dadurch nicht gestört. Den Hauptteil des Festes bildete die szenische Darstellung: „Zittau und seine Berge.“ Die Verfasser dieses Festspiels, Herr Redakteur Hans Hagen und Bihms Korle (Pseudonym für Bürgerschullehrer Matthes), nicht minder die Darsteller desselben haben den Dank der zahlreichen Zuhörer voll und ganz verdient. Das Spiel enthielt nicht nur ergötzlichen, unverfälschten Oberlausitzer Humor, sondern verkündete

Fortsetzung der Adresstafel.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditoral)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Kühlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maler.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Neustädtl b. Friedland i. B.

Schützenhaus-Restaurant, Anton Glöckner

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John.

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer-Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.

Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel.

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donaupferle.“ Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt.

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.

Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Eiche, August Pittrohl.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer-Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge. K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Joersdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt u. Bergwirtschaft,
auf den Nonnenfelsen, Osw. Goldberg.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt u. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Gustav Franke.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Some“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzl.
Gasthof zum schwarzen Adler, H. Lucke.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Katskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaurant zum Wettinerhof, A. J. Geier.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., K. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

auch in berebten Worten alle die Ruhmesthaten des festgebenden Vereins. Erhebend geradezu war der allgemeine Schlussgang der großen versammelten Gemeinde in dem herrlichen Waldesdome. Dem rührigen Vereine „Globus“, der mit diesem Feste einen guten Griff gethan, sei aber auch noch an dieser Stelle für diese treffliche und wohlgelungene Veranstaltung bestens gedankt. — Der „Globus“ hatte im vergangenen Sommer den Aussichtspunkt in der Jonsdorfer Felsenstadt „Friedrichshöhe“ hergerichtet und zugänglich machen lassen. Dieselbe bietet einen wundervollen Rundblick über die vielen umliegenden Felsgebilde. Sie ist von der Gondelfahrt bequem in 15 Minuten zu erreichen. Neuerdings ist nun eine Tafel angebracht worden mit der Inschrift: „Der Zittauer naturwissenschaftliche und Gebirgsverein „Globus“ seinem ersten Vorsitzenden Prof. Dr. Friedrich 1898.“

Eingänge bei der Redaktion:

1. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Fichtel- u. Fzgergebirge. Geleitet von Prof. Franz Hübler. IX. Jahrgang.
2. Kalender des D. u. Ö. Alpenvereins. (Vindauers Verlag, München.) 1899.
3. Die Bedeutung der Ortsnamen für die Kulturgeschichte. Von Friedrich Günther (Pädagogische Abhandlungen. — Verlag von A. Helmichs Buchhandlung, Bielefeld).
4. Mitteilungen des Nordböhmis. Exkursions-Klubs. XXII. Jahrgang. 1. Heft.
5. Der siebenundzwanzigste Bädertag. (Reinerz.)
6. Dillingers Reise- u. Fremdenzeitung. Wien-Berlin. X. Jahrgang, Nr. 13-15.

Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift beweist die Inhaltsangabe der letzten Nummer: Im Hochgebirge von Colorado (mit Illustr.). — Von der Adelsberger Grotte (mit 2 Illustr.). — Die Blumenspiele in Köln. — Hermagor; von R. Witt. Lorenz (mit 2 Illustr.). — Das Blücherthal bei Klaus (mit Illustr.). — Immer schneller. Eine Studie über die neuesten Fortschritte im Eisenbahn- und Straßenbahn-Verkehr; von Rudolf Curtius. — Theater und Musik. — Verkehrswesen. — Mitteilungen aus nah und fern. — Feuilleton: „Schützenlied“; von Johannes Schmal. — Touristisches. — Altertum. — Vermischtes. — Notiz.

Rätsel-Ghe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Rätsel.

In einem fremden Flusse steckt
Ein deutscher, wie man leicht entdeckt,
Er klingt 'nem Badeorte gleich,
Natur schön und an Gästen reich.

Silben-Rätsel.

Aus den nachstehenden 33 Silben sollen 13 Wörter folgender Bedeutung gebildet werden:

1. Ein aus der biblischen Geschichte bekannter Berg;
2. Griechischer Gott;
3. Ein Sohn Jakobs;
4. Weiblicher Vorname;
5. Name einer deutschen fürstlichen Familie;
6. Reich im Innern von Afrika;
7. Bekanntes Abgeordnetes;
8. Ort am Rhein;
9. Weiblicher Vorname;
10. Stadt in Mitteldeutschland;
11. Ägyptischer König;
12. Höhenzug in Asien;
13. Ein Buch aus dem alten Testament.

In richtiger Zusammenstellung geben die Anfangsbuchstaben der Wörter den Namen eines deutschen Komponisten, die Endbuchstaben (diese von unten nach oben gelesen) ein Werk desselben.

Die Silben sind:

ter — burg — ne — ses — men — fur — i — rat — de
— li — ks — heim — se — re — ta — ra — ta — ne — des
— rich — co — i — al — hy — dar — ram — a — wre —
naph — e — rue — ge — li.

Auflösungen bis zum 10. Juni an die Redaktion erbeten.
Preis: Hantschel, Touristenführer durch das böhmische Niederland.

Auflösung der Charade.

„Rübezahl.“

Auflösung des Silben-Rätsels.

Retlich, Europa, Zan, Elf, Aeltes.
„Reuter-Hauff.“

Richtige Lösungen gingen 4 ein. Den Preis erhielt Herr Ferdinand Simon-Altharzdorf.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm. Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht. A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warze
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Soffenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägersdorf a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank. Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
I. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzenschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.
- 
- Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender
- Adresstafel**
in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.
- Exped. d. Gebirgsfreund.**
Arthur Graun, Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flüge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Arzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebold** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Sichts- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.
Forschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wenzg, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastig, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.
Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Seemuschel-Sammlung,

wobei Prachtstücke, Korallen, ausgestopfte Vögel etc. aus dem Nachlasse des Herrn Herm. Hans, sowie eine Eiersammlung sind zu verkaufen und stehen zur gest. Ansicht in Zittau i. S. bei
41 Frau Bertha verw. Hans.

21

Aussig a. d. Elbe

Höhmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Krotzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel-n. Erzgeb.-Vereins.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter

die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Die Staupe bekommt

fein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Bissen angewandt werden. Die Bissen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan

Leipe bei Lübbenau.

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Accetylen-Beleuchtung. Ausstattung für 30 Pferde.
Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45

Herm. Rossberg.

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet

Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Mosekau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Seldén, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242)



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pf. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

nud Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren

Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

39

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M., nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (s. l. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhause „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundsicht. Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Berein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung u. Kurliste für Oybin u. Jonsdorf.

Anlage 7000 Exemplare.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung erscheint von **Mitte Mai bis Mitte September** wöchentlich (Sonnabends) einmal in ca. 18 Nummern und gelangt auf den Eisenbahnlinien Dresden-Zittau, Zittau-Barnsdorf-Zittau, Löbau-Ebersbach, Löbau-Herrnhut-Oberwitz, Bautzen-Löbau, Weissenberg-Löbau, Görlitz-Löbau, Görlitz-Zittau, Görlitz-Reichenberg, Reichenau-Zittau und Zittau-Oybin-Jonsdorf

täglich und kostenfrei

an das reisende Publikum zur Verteilung.

Die Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung wird ferner den Hotels, Restaurants, Vergnügungsetablissemments, Bahnhofrestaurationen zc., allen frequenten Plätzen der sächsischen Lausitz und Nordböhmens, sowie den Kurgästen und Sommerfrischlern obengenannter Kurorte gratis zugestellt.

Der Insertionspreis beträgt pro Nummer und Woche für die dreispaltige, 84 mm breite Petitzeile 20 Pfg.; bei größeren Inseraten und solchen von längerer Dauer gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

Probenummern werden gratis und franko versandt.

Expedition und Verlag der Oberlausitzer Eisenbahn-Zeitung.

Eugen Kunde, Görlitz. 11

—+— Emil Olivas +—

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

In jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Verlag W. Spemann,
Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik,
Reisen und nützliche Natur-
betrachtung in Hand u. Familie.
Halbband I Nr. 9,50.
Beiträge von Amateurphotogr.
jederzeit erwünscht.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1.—

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Alte Chroniken von Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr Albert Fürst in Schmalhof, Post Wilshofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gesiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtsschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und fahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mk. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mk. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

Empfehlen unsere selbstgefelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Oybin, Töpfer, Hochwald,
Lausitz u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Überflüchtarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

- Nehmen Sie gefälligst
- ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schles. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
- Donnerstags: „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang),
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
- Vollständ. Ziehungsliste der kgl. Preuss. Klassenlotterie.
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 14



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eulener- und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von A. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Sudatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adress-tafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 12.
 XI. Jahrgang.

Inhalt: Die Johannisfeuer in Ebersbach; v. Alwin Bergmann, Dresden. Dammerschlag; schlef. Volksfage von A. Bötzig. Ortsbilder aus dem Spreewald (mit Abbild.). Der Hussiten-Einfall in Bischofs-herda 2c.; v. Wih. Winkler, Bischofsherda. Der Fremdenverkehr im Hohe Tauerngebirge 2c.; v. Dr. Adam, Zittau. Heimatslänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gate.

15. Juni
 1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 46

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
 Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
 Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn.

33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
 Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
 krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
 Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Bunte Bilder

aus dem

Schlesierlande.

Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozzi-Verein.

Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.

472 Seiten gr.-8°, mit 160 Abbildungen, zwei
 Kartenskizzen und einem Porträt der

Deutschen Kaiserin.

40

Verlag von Max Boywod
 in Breslau VIII, Klostergasse 3.

Preis in Prachtband 6 Mk., geheftet 4,50 Mk.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen.
 Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen
 bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jeden Monats erscheinende
 Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebol** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wemmige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant **Wilhelm Dick, Zittau.**

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. **Al. Mair**, München.

Wollts a Gaudi?

Auf g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. **B. Richters** Verlag in Chemnitz.

Seemuschel-Sammlung,

wobei Prachtstücke, Korallen, ausgestopfte Vögel ic. aus dem Nachlasse des Herrn **Herm. Hans**, sowie eine Eier Sammlung sind zu verkaufen und stehen zur gefl. Ansicht in Eibau i. S. bei
41 Frau **Bertha** verm. **Hans**.

21

Aussig a. d. Elbe

Höfmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter

die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Pillen angewandt werden. Die Pillen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan

Leipe bei Lübbenau.

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. 3/4 Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45

Herm. Rossberg.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3 Mk. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements- und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Ges. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

39

43

Museum
des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche
Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Mosekau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,

denn er hat hohen Nährwert.

31



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Erzgebirges, des Eulener- und Gläzener
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 12. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen zc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. Juni 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Die Johannisfeuer in Ebersbach.

Von Alwin Bergmann, Lehrer in Dresden.

Der zerstörende Einfluß der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer rasch lebenden Gegenwart äußert sich ganz besonders in dem Verfall der von unsern Vorfahren uns überkommenen altherwürdigen Sitten und Gebräuche. Der Volksfreund beklagt diesen bedauerlichen Prozeß, vermag jedoch nicht, ihn aufzuhalten. Pflicht eines jeden, der ein Herz für sein Volk hat, aber ist, diese Reste einer altherwürdigen Vergangenheit zu sammeln und wenn möglich auch zu erhalten suchen, was noch vorhanden ist, überhaupt mit Entschlossenheit für den bedrohten Schatz einzutreten, damit wir dem schweren Vorwurfe entgehen, daß das Geschlecht, dem es vergönnt war, die große herrliche Zeit der Wiedergeburt des deutschen Reiches zu erleben, gleichgültig zugeesehen hat, wie die durch Jahrhunderte hindurch gepflegten heimischen Sitten und Gebräuche unsers Volkes, diese kräftigen Wurzeln der staatserkhaltenden Liebe zum Vaterlande und diese natürlichen Grundlagen unsers Volkes, spurlos preisgegeben wurden.

Biemlich reich an ehrwürdigem Volkstum ist noch die Südlasitz, der Rottmargau. Dort, wo die Spree ihre Fließe sammelt, dehnt sich in einem anmutigen Thale das Industriedorf Ebersbach aus. Große Fabrikanlagen breiten sich aus, mächtige Schornsteine rauchen, Maschinen sausen, in den Webstühlen laufen geschäftig schnurrend hin und her die Schiffchen und Fäden schlingt sich an Fäden zum harmonischen Gewebe. Hier in Ebersbach, lieber Leser, halte einmal zur Sommer-Sonnenwende Einkehr. Besuche den kleinen Gutberg

(das Gutbargl) und erfreue dich an dem lieblichen Dorfbilde, das zu deinen Füßen sich ausbreitet! Ist der Gutberg vermöge seiner mittleren Lage im Flurbilde Ebersbachs eigentlich immer reich an anmutigen Bildern, poesievoll wird er unstreitig erst am Sonnenwendfeste, wo das Johannisfeuer prasselt und Jung-Ebersbach dort im lustigen Reihchen die brennenden Besen schwingt. Wer von den lieben Lesern einst dort selbst als frischer Junge in der Johannisnacht „mitgefeuert“ hat, der wird sich an diese Tage seliger Kinderzeit immer und immer wieder mit Freuden erinnern, auch wenn die Haare bereits zu Schelmen geworden sind.

Hier in Ebersbach, wie überhaupt fast in der ganzen südlichen Lasitz, im oberen Spreethale, bewahrt die Johannisnacht mit ihrem Johannisfeuer noch ihren alten, unvergleichlichen Reiz in alter ungeschwächter Kraft. Wollte man bei den Leuten nach dem Alter dieses Johannisfeuers fragen, es würde einem da wohl gehen, wie einst Chidher, dem ewig jungen, der auf jede Frage nur immer die Antwort erhielt, daß dies immer so gewesen sei. Früher, noch allgemeiner als heute, wurden diese Sonnenwend- oder Johannisfeuer nicht nur im Gebirge und auf dem Lande angezündet, sondern auch in den Städten. So schreibt der pirnaische Mönch Johannes Lindner von den Bauzern: „Als sie nach alder Gewohnheit den Sommer mit Feuer entphingen.“

Bereits viele Wochen vorher hatten wir Jungen dazu unsere Vorbereitungen getroffen. Mit wahren Luchsaugen spähten wir nach alten Besenstumpfen, wobei auch freilich

manchmal ein noch nicht ganz ausgebildetes Exemplar mit Wohlbehagen unsrer Sammlung einverleibt wurde. Auf einem Plätzchen unterm Dache (untern Hoinbändrn), vor allen neidischen Blicken wohlverwahrt, fanden sie ihr sicheres Unterkommen. Gar oft wurde da hinaufgekrochen, um dort oben in heimlicher Stille die Häupter der Lieben zu zählen und sich hier am sauer erworbenen Schätze zu erfreuen. Hatte man nun das Dorf von diesen Überbleibseln gereinigt, hatte man manchen Besenstumpf mitgehen heißen, zu dem man rechtlicher Weise wohl nicht immer die Befugnis hatte, war die Sammlung abgeschlossen, weil es überhaupt nichts mehr zu sammeln gab, da trat eine neue Sorge an uns Jungen heran, die Sorge um das nötige Brennmaterial. Wir Jungen um den Gutberg herum fuhren nun mit einem Wagen (oftmals hatte uns ein „Gönner“ auch ein Pferd geliehen) von Haus zu Haus, um milde Gaben, bestehend aus Holz, Reisig z., einzusammeln. Einer ganz besonderen Hochachtung aber durfte der sicher sein, der ein altes Herings- oder Teersaß oder dergleichen spendete. Einen uns allen lieb und teuer gewordenen Gönner besaßen wir nun vor allen anderen in dem damaligen Fabrikbesitzer Hermann Wünsche. Schreiber dieses hatte sozusagen bei ihm „einen Stein im Brett“ und erfreute sich seiner ganz besonderen Gewogenheit. Kisten, Färbermittel, Tonnen, Holz, das alt und lebensfakt nach unsrer Auffassung im Fabrikhose ein unnütz Dasein führte, durften wir ganz ungeniert mitgehen heißen. Ganze Ladungen wurden da auf einem Wagen hinauf aufs Guttbargl gefahren. Manche Familie hätte mindestens ein Jahr oder noch länger davon feuern können. So waren unsere Vorbereitungen aufs gewissenhafteste getroffen worden, wie es sich eben für einen klugen Haushalter geziemt. Ach, daß es nun doch erst Abend wäre! Aber auch der längste Tag vergeht und die Nacht bricht herein. Vollzählig ist die Jugend der Gutberg-gegend versammelt. Das Holz wird zu einem hohen Stoße aufgeschichtet und angezündet. Hei! war das eine Lust, wenn nun das lohende Feuer prasselt und die brennenden Besen im Kreise herumfliegen. Sieh! Dort auf dem Wachberge in Friedersdorf, hier auf dem nahen Schlechteberge und weiter dort im bläulichen Dufte auf den Höhen und Bergen des Böhmerlandes lodern die Feuer empor!

Johannismacht! Johannismacht!
Wir feiern Sonnenwende! —
Auf allen Höhen schürt und facht
Die hellen Feuerbrände!
Die Räder rüstet und laßt ins Land
Sie brennend herniederrollen!
Ein jeder lege ans Werk die Hand
Wer wird hier feiern wollen?

Tollkühne Jungen springen zu Paaren oder einzeln über das Feuer, vor Freuden die Besen zum dunklen Abendhimmel emporwerfend und geschickt wieder auffangend. War der Besen bis aufs äußerste verbrannt, flog er in kühnem Bogen, feurige Funkenarben nach sich ziehend, ins helle Feuer. Ersatz, unter sicherer Obhut der Schwester oder Mutter, wird herbeigeholt und das fröhliche Spiel beginnt aufs neue. Die Alten aber sitzen abseits des Feuers und schmauchen dabei ihre Pfeischen, der Freude zusehend und jeligter Zeit gedenkend, wo sie einst in heiterer Jugendlust dasselbe Spiel trieben. Jetzt thun es ihre Kinder oder gar die Enkel. So schwinden die Jahre! Alte Volksweisen, bald heiter, bald klagend, werden angestimmt. Unbewußt jauchzt man dem einziehenden Sommer entgegen, unbewußt stimmt man schwermütige Weisen an, um den Lenz zu begraben. Endlich ist der Vorrat an Besen und Feuerungsmaterial aufgebraucht, die Helle erlischt, nur ein Flackern verrät noch das kümmerliche Feuer und lange, geisterhafte Schatten breiten sich aus. Angstlich schmiegt man sich an Vater oder Mutter. Ist doch heute der Abend, wo tückische Wald- und Feldgeister, Hexen und andere unheimliche Wesen durch die Lande schweifen und sich Opfer zu erjagen suchen. Eins ums andere von den Alten und Jungen sucht nun wieder das gastliche Heim auf. Manches Loch in Mütze, Hose und Jacke erzählt freilich der guten Mutter von den Wundern der Johannismacht! Doch wozu ist in der Hand der fleißigen, fürsorgenden Mutter die Nadel da?

So poesievoll und dustumwoben gestaltete sich in unserer Jugendzeit ein Johannismacht zur Johannismacht. Ob es noch so ist? Ich weiß es nicht, da ich seit langen Jahren nie mehr die Gelegenheit gehabt habe, an einem Johannismacht teilzunehmen zu können. Wohl aber erstieg ich am Abend des 23. Juni gar manch liebes Mal den Borsberg, und unverwandten Blickes habe ich den heimatischen Bergen zugehört, wie sie ab und zu lodernde Grüße zu mir hinüber winkten! Möge unsere heranwachsende Lausitzer Jugend in gleicher Weise sich an dieser alten überlieferten Sitte erfreuen und möge sie ein treuer Hüter dieses heimatischen Volkstums sein!

Was aus vergangenen Tagen zu dir das Volkstum weht,
Das sollst du treu bewahren, es ist wie ein Gebet.
Und legst dein Haupt, dein müdes, zur sanften Ruhe du,
So rufe deinen Kindern zum Abschied nochmals zu:
„Halt fest mit ganzem Herzen, was deutscher
Geist erfand,
Denn es beweist die Liebe zu Gott und Vater-
land!“

Hammer Schlag.

Schlesische Volksfage, aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nacherzählt und mit erläuternden Zusätzen versehen von A. Pölzig.

(Schluß.)

Es war ein ebenfalls matt erleuchtetes, weites Gewölbe, in welchem die beiden Gegner sich jetzt einander kampfbereit gegenüber standen. „Wer du auch bist und wer von uns auch siegen mag,“ rief Hammer Schlag höhrend dem Feinde zu, „du bist rettungslos verloren! Die Thüre zu öffnen vermag nur ich allein, niemand außer mir auf der ganzen Welt. Schau um dich! Hier ist meine Schatzkammer; sie enthält ungezählte Tonnen Goldes, die Früchte meiner Missethaten an deinem verhassten Volke. Bald wird dein Blut das Gold rot färben, oder, falle ich, wirst du elend den Hungertod sterben!“ —

„Mache dich bereit zum Kampfe, ich bin Sachkirch, dem du dein Gut und Erbe zerstört hast, und ich bin gekommen,

diese Unthat und alle andern, welche du begangen hast, zu rächen!“ entgegnete Sachkirch.

„So will ich mit denselben Waffen kämpfen, wie du selbst,“ antwortete höhrend der Schwarze, warf den Hammer auf den Boden und zog das Schwert. „Es ist gefeit, hüte dich vor ihm,“ fügte er hinzu.

Wie zwei „drohende Gewitter“ standen die beiden Gegner sich jetzt zum Entscheidungskampfe auf unterirdischer, niemand sonst zugänglicher Wahlstatt gegenüber, hier der schwarze Ritter mit feuerfarbener Schärpe, dort der andere in himmelblauer Rüstung mit weißer Binde. Gleich sich kreuzenden Blitzen züchten die scharfen Klängen gegeneinander; mehrere Gänge, von denen die Kämpfer erschöpft ausruhen mußten, waren

schon gethan, aber noch standen beide unverlezt auf dem Plane. Aufs neue griffen sie zur Waffe. Da wurde Sachkirch, bei dem eine Armschiene am Harnisch sich gelöst, verwundet, zu gleicher Zeit aber drang auch sein Schwert zwischen den Halsringen des Räubers hindurch und traf denselben so schwer, daß er zurücktaumelte und kaum fähig war, den folgenden Streich mühsam abzuwehren. Da warf er den Schild beiseite, that einen schweren Atemzug und führte mit beiden Händen einen letzten gewaltigen Streich nach dem Haupte des Gegners, dessen Helm nicht zu widerstehen vermochte, und zu Tode getroffen sank fast gleichzeitig mit Hammerschlag auch Sachkirch zur Erde.

Nach Kühlung lechzend nahmen beide die Eisenhelme ab, ungehindert und frei rann das Blut aus den Todeswunden; zum erstenmal sahen beide Kämpfer sich von Angesicht zu Angesicht und blickten einander wie fragend in die Augen.

„Schnellfisch!“ redete da Sachkirch den Schwarzen an. — Überraschung und Bestürzung drückte dessen Antlitz bei Nennung des Namens aus. „Schnellfisch!“ fuhr jener fort, und zog aus seinem Brustharnisch das Halsband hervor; „kennst du dies Muschelband? Kanntest du Maria Enslot?“ — Erblichend rief Hammerschlag: „Wohl kenne ich das Halsband, wohl kannte ich Maria Enslot; aber wie kommst du zu dem Bande? woher weißt du von Maria?“ — „Das Band nahm ich von dem Leichnam deines Kindes, das du vor einer Stunde ermordet hast. Maria Enslot übergab mir am Strande von Scheveningen sterbend ihr Kind, und ich bin dem verlassenen Wesen Vater gewesen! Du aber —“

Ein Schrei, hervorgepreßt von entsetzlicher Gewissensangst, entrang sich der Brust des Mörders, Schaum stand vor seinem Munde, blutig quollen die Augen aus ihren Höhlen, und kalter Schweiß bedeckte die Stirn.

„Bete, Schnellfisch, bete zum Allgütigen,“ mahnte Sachkirch, „noch ist's Zeit!“ — Da richtete der Schwarze sich noch einmal empor; wilde Blut sprühte aus seinen Augen, drohend schüttelte er die Faust, und heiser rief er: „Beten? Nein, fluchen will ich. Sterben will ich, wie ich gelebt habe! Mein ist das Verderben! Fluch dieser Welt! Fluch dir!“ — Er sank zurück und war tot. Auch Sachkirch verschied, und vergebens suchten ihn die Seinen. —

* * *

Dies die Sage. Wir haben dieselbe einer aus dem Jahre 1844 oder 1845 herrührenden Veröffentlichung nach- erzählt, inhaltlich treu, in der Form teilweise in engerem Anschluß an die Vorlage, teilweise in freierer Fassung. Unser Gewährsmann (Julius Krebs*) zieht aus ihr die Folgerung, gleichwie in der Sage aus dem Konflikte der guten und bösen Gesinnung die blutige That hervorgehe, so gestalte sich die Weltgeschichte aus dem Kampfe der Erkenntnis der Wahrheit mit dem Irrtum und der Lüge. Um dieser Philosophie willen haben wir aber die Sage nicht nacherzählt, zu dieser Einsicht zu gelangen, ist das Studium der Weltgeschichte oder richtiger der Geschichte der Menschheit selber der geeignetere Weg, als die Beschäftigung mit der Sage. Uns ist diese Sage um deswillen interessant, weil sie ein beredtes Beispiel dafür ist, wie im Volke noch lange nach Jahrhunderten der Väter Glaube und Weltanschauung wurzelt und weil sie durchaus mythologischen Hintergrund hat. In ihr scheinen die mythologischen Elemente der Slawen und Germanen unklar verwebt zu sein. Die Hauptperson, Hammerschlag, ist im

Grunde kein anderer, als die vollstimmlichste aller altgermanischen Gottheiten, Donar oder Thor. Darauf deutet seine alles zerschmetternde Waffe, der Verderben bringende Hammer, direkt hin. Ebenso die schwarze Rüstung und die feuerfarbene Feldbinde; denn auf schwarzen Gewitterwolken jagte der Gewaltige durch die Lüfte, und feurig waren die Blitze, die er aus der Wetternacht auf die Erde schleuderte. Auch das Gewitter selbst, dessen Donnerschläge sich mit dem Getöse des Kampfes um die Jotenburg vermischten, weist auf die Verwandtschaft des schwarzen Ritters mit Thor hin. — Aber Hammerschlag ist hier nicht mehr Thor, die Gottheit, selbst. Er ist bereits der Vernichter alles Friedens, das personifizierte böse Prinzip, mit einem Worte der Teufel des frühen Christentums geworden. Die Farbe seiner Rüstung und die Farbe des Feldzeichens nebst Donner- und Blitzerscheinungen waren ja die Attribute des Bösen. „Schwarz, wie der Teufel“ heißt es noch heute, und mit einer roten Hahnenfeder auf dem Hute wurde der Höllenfürst gedacht und abgebildet. Übrigens deutet die Sage auch an, daß Hammerschlag nicht mehr die alte Gottheit darstellt, indem sie ihn im Schlusssakte des Dramas, das sie vor uns aufrollt, den Hammer weglegen läßt. — Die überirdische Herkunft Hammerschlags wird durch das Geheimnis, das über derselben schwebt, ebenfalls hinlänglich angedeutet, wie auch dadurch, daß sowohl er als auch sein Gegner nach dem Tode nicht auffindbar, verschwunden sind.

Fassen wir ferner den Kampf zwischen Hammerschlag und Sachkirch ins Auge, so finden wir auch hier unschwer den mythologischen Hintergrund. Der Schwarze vertritt hier die Rhimtursen, die Eis- und Winterriesen. Sachkirch, in blauer Rüstung und weißer Feldbinde, ist jetzt Thor, der den Winter bezwingt und im Frühlingsgewitter der Erde den blauen Himmel und sonnenhellen Venz erkämpft.

Tonnen Goldes birgt das Gewölbe des Hammerschlag. Darf man hierbei nicht an den Goldschatz der Nibelungen denken? Nahe genug liegt das, hat doch Schnellfisch in den Nebelgebenden der Nordsee gehaust, und so gut wie er in die schlesische Sage kam, dürfte auch die Sage vom Nibelungenhort hier Eingang gefunden haben. Dabei liegt es wiederum nahe, das „geseyte“, also Zauber Schwert des Hammerschlag mit Siegfrieds Schwert Balmung in Zusammenhang zu bringen.

Bietet die Sage in ihrem schauerlich-romantischen Gewande somit eine Menge mythologischer Momente, deren vielleicht noch mehr sich finden ließen, so schildert sie im allgemeinen wohl die gewiß im Laufe der Zeit sich wiederholenden Kämpfe des alten Heidentums gegen das vordringende Christentum. Hammerschlag selbst will ja weiter nichts, als Rache nehmen und Vergeltung üben dem Christentum gegenüber für die Wunden, welche es seinem Vorfahren geschlagen hat, und er nennt sich darum selbst „Mann der Rache.“ —**)

Eine Bemerkung liegt noch nahe. Die Einwohner Schlesiens waren früher hauptsächlich slawisch, erst nach und nach hat germanische Bevölkerung sich mit den Slawen vermischet. Es ist darum eben wohl nicht ausgeschlossen, daß in der Sage auch Züge aus der slawischen Mythologie, vielleicht z. B. Anklänge an Czernobog, den schwarzen Gott, und Swantewitt, den Lichtgott, enthalten sind; es lag aber nicht nahe genug, darauf besonders einzugehen.

Jedenfalls ist die Sage vom Hammerschlag wert, nicht vergessen zu werden.

*) Im „Herold für Deutschland“, Berlin, Januar 1845.

***) Auch der Schauplatz der Sage dürfte mit dem Gewittergott Thor in Zusammenhang zu bringen sein. Wie schon bemerkt, liegt das Jotengebirge isoliert. Gebirge aber halten bekanntlich Gewitter, wie das Volk sagt, „fest“, sind natürliche Blitz- oder Elektrizitätsableiter. Die am Jotben häufig zur Entladung kommenden Gewitter mögen wohl Ursache gewesen sein, daß man im Altertum dort dem Dienste Donars nachkam. Nebenbei gilt in Schlesien heute noch der Jotben als Wetterprophet. Es regnet, wenn er „eine Haube auf hat“, sagt das Volk, d. h. wenn der Gipfel des Gebirges in Wolken gehüllt erscheint.



Ortsbilder aus dem Spreewald.*)

IV. Leipe und Umgebung.

(Mit Abbildung.)

Über den Spreewald sind außerhalb der Mark unter den Unkundigen die widersprechendsten Meinungen verbreitet. Während die einen glauben, daß er noch durchwegs ein Stück Urwald sei mit mancherlei seltenen Tieren und mit einer Bevölkerung, die von den Segnungen der Kultur und Civilisation noch so gut wie nichts erhalten hat, huldigen andere der Meinung, der ganze Spreewald zähle überhaupt nur noch zu den Legenden und es sei von ihm nichts mehr zu finden als die Erinnerung, die künstlich von neuem wachgerufen werde, um naturfreundliche Reisende und Sommerfrischler in jenen Landstrich zu locken, den einst der Spreewald eingenommen. Beide Parteien haben entschieden unrecht. Die goldene Mittelstraße führt uns dem Richtigen nahe.

Der alte Spreewald ist's freilich nicht mehr, von dem uns die Chronisten erzählen, daß er unwegsam und unwirtlich Tagereisen weit sich dehnte, sicherste Schlupfwinkel bietend dem Wisent, Wolf, Luchs und Bär, denen die jagdlustigen Bewohner auf wasserumrauschten Pfaden nachstellten; nicht mehr ist es dieselbe sagenumwobene Bevölkerung, die einst hier, abseits von jeder Verkehrsstraße, hauste und noch lange Zeit hindurch ihren alten heidnischen Göttern treu blieb, während ringsumher das Christentum festen Fuß gefaßt hatte und deutsches Wort und deutsche Rede überall erschollen. Nur ein Teil des ehemaligen Spreewaldes mit seinen vielhundertjährigen Baumriesen und seinen kraftstrotzenden Lianen ist bis heute in seiner Ursprünglichkeit erhalten geblieben, während der andere Teil seinen eigentlichen Urwald-Charakter verloren, aber dieser Rest bildet noch immer ein liebliches landschaftliches Idyll von seltener Eigenart, welches um so anziehender ist, als es noch immer ein anmutiger Zauber umschwebt. Im prächtigen Erlensbusch auf dem vielfach verschlungenen Geflecht von Wasserläufen in dämmeriger Beleuchtung und schattiger Kühle unter den hoch oben sich verschleifenden Baumkronen sanft und geräuschlos dahinzugleiten oder bei dem Lied der Nachtigallen in zauberischer Mondscheinpracht auf schaukelndem Rahne zu träumen, das gehört zu den schönsten und seltensten Genüssen, welche der Naturfreund nur finden kann, besonders dort, wo der Wald durch fette Wiesengründe unterbrochen wird, welche von den dunkleren Bäumen und deren Schatten doppelt schön sich abheben und aus denen einzelne Siedelungen freundlich hervorlugen. Gerade dies Zueinandergreifen, diese innige Verschmelzung von Wiese, Wald und Wasser verleiht dem Spreewald seine fremdartigen unvergleichlichen Reize. Auch das Gefühl, ein Stückchen Erde kennen zu lernen, welches noch eine gewisse Jungfräulichkeit des Bodens sich bewahrt hat und uns die Heimat unserer Vorfahren wohl veranschaulichen kann, erfährt seine Wirkung auf den Fremdling nicht. Hierzu kommt die Bevölkerung, die ja zum Teil noch wendisch ist, besonders im Innern des Spreewaldes, und noch mit Zähigkeit an ihren altererbten Gewohnheiten und Gebräuchen hängt, der wir mit jener Sympathie entgegentreten, die wir stets für den empfinden, der seinem Ende nicht mehr fern ist.

In der Umgebung des Dörfleins Leipe, welches tief im Spreewald liegt, ist Jahrhunderte hindurch besonders stark an der Zerstörung des herrlichen Waldes gearbeitet worden, der einst das ganze weite Spreethal bedeckte, und nur kleine Reste zeugen in diesem Teil von dem ehemaligen Charakter der Landschaft. Jahrhunderte hindurch war Geschlecht auf Geschlecht bemüht, dort, wo sich die ehrwürdigen Baumriesen massengewaltig erhoben und ihre weittragenden Kronen ein undurchdringlich Laubdach bildeten, schattenlose Wiesenflächen zu schaffen oder sich nur des Holzes zu bemächtigen, mit dem die ärgste Verschwendung getrieben wurde. Jedermann durfte

Holz schlagen nach freiem Ermessen. Das war uraltes Recht. Die Kurfürsten von Brandenburg belehnten die Besitzer der einzelnen Ortschaften noch mit besonderen Vollmachten: „mith einer ewigen Freiheit, in den Wäldern Holz zu hauen und zu bauen.“ An eine Wiederaufforstung wurde natürlich nicht gedacht. Als die Ausrottungen der Waldbestände gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts einen erschreckenden Umfang angenommen, führte der damalige Besitzer der Herrschaft Lübbenau, von der Schulenburg, eine verschärfte Waldordnung ein. Allein auch nach dieser hatte noch in vierundvierzig Ortschaften jeder Eigentümer „von Michaelis bis Walpurgis Reiß- und Baunstangen an Bersten und Erlensreiß und Holz, so viel sie zur Behebung ihrer Äcker und Gehöfte bedürfen, zu hauen Macht“. Bauholz durfte ohne jegliche Erlaubnis geschlagen werden und jeder Gastwirt erhielt außerdem fünf Klafter Holz, „damit die Fremden und Wanderleute mit einer warmen Stube versehen werden.“

Zu spät kam man zu der Einsicht, welch ungeheuren Schaden man sich durch die schonungslose Ausrottung der Wälder selbst zugefügt; viele Strecken waren unrettbar verloren. Um Leipe breiten sich heute weite, weite Wiesengelände, wo ehemals eine undurchdringliche Wildnis bestand. Auch der Rest des einstigen Urwaldes, der königliche Wald im nördlichen Gebiet, war bereits in Frage gestellt, doch gewichtige Stimmen haben ihn in der Entscheidungsstunde vor dem Untergange bewahrt. In den letzten Jahrzehnten ist man freilich bestrebt gewesen, an einen Ersatz der vernichteten Bestände zu denken und an vielen Orten sprießt schon neues Leben aus den vermoderten Waldböden auf. Hoffentlich dauern diese Bestrebungen an, damit die nachkommenden Geschlechter sich in demselben Maße am herrlichen Spreewald erfreuen, wie ihre Altvordern es gethan.

Auch das wilde Getier, welches vormals die großen Sumpfwaldungen belebte, ist heute völlig verschwunden. Im undurchdringlichen Dickicht fanden nicht nur Bären und Wölfe, sondern auch Auerochsen, Elentiere, Hirsche, Rehe, Wildkazen und Eulen den trefflichsten Schutz. In größten Massen gab es Wildschweine. Schlachtete ein Bürger ein Schwein, so jagte er als Wilderer sich in der Nacht vorher noch ein Wildschwein dazu. Dies geschah bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts regelmäßig. Es war also vor ein bis zwei Jahrhunderten nicht ungefährlich, in den Spreewald zu fahren. Da mancher Einwohner der Spreewald-Ortschaften von wilden Tieren zerrissen oder von wütenden Ebern getötet worden sein mag und nicht mehr zum heimatlichen Herd zurückkehrte, so entstand die Sage, daß im Spreewald böse Gespenster herrschten, die die Menschen töteten. Aus dem Grunde wagte sich überhaupt eine einzelne Person nicht mehr in den Wald, sondern er wurde nur in größerer Gemeinschaft befahren. Der letzte Bär wurde nachweislich um 1650 vom damaligen Standesherrn Johann Siegmund Grafen zu Lynar in Lübbenau erlegt. Der letzte Wolf wurde 1830 bei Straupitz getötet. Auerochsen und Elentiere lassen sich bis 1682 nachweisen. Besonders gefährlich verhielt es sich mit dem Aufräumen der Wildschweine. Um ihrer Herr zu werden und nicht in Gefahr zu kommen, wurden hin und her im Walde zwischen je drei Eichen Bretter in Form von Ranzeln befestigt und von diesen herab die Schweine, die unter den Bäumen Eichen suchten, erlegt. Über die ungeheuren Massen des Rotwildes berichten Augenzeugen, daß sie oft bis 40 Stück, ja einmal im Jahre 1784 nach dem Austau auf den Feldfluren des Dorfes Raddusch 293 Stück in einer Herde gezählt haben. Auch dieses Edelwild fand hier sein Ende,

*) Vergl. „Gebirgsfreund“, Jahrg. X, Nr. 8, 9, 12.

nämlich in der Jagdfreiheit des tollen Jahres 1848. Heute erinnern an die alte Wildherrlichkeit nur ab und zu noch Funde von Hirschgeweihen und riesigen Eberzähnen. Selbst die großen Uhus sind geschwunden, seitdem die alten, hohlen Eichen und Erlen gefällt worden sind.

Am Spätnachmittag eines schönen Sommertages war's, als wir dem Dörfchen Leipe und seiner Umgebung einen Besuch abstatteten. Von Lübbenau aus ging unsere Fahrt in südöstlicher Richtung durch die bereits genannten weiten Wiesengelände, welche mit dunklen Wald- und Buschpartien angenehm wechselten, auf dem Prinz Wilhelmsfließ (wendisch: Nowareka), der Hauptwasserstraße zwischen Lübbenau und dem Riesendorf, und die mit ihren Armen auch das Inseldorf Leipe umschließt. Mit fröhlichen Ausflüglern besetzte Rähne kreuzten unsern Weg. Andere Rähne, schwer beladen mit den landwirtschaftlichen Erzeugnissen des Landes, strebten Lübbenau entgegen.

„Pongei Bog Waen!“ (Helf Euch Gott) schallte es zu uns herüber, und „Bog zekujsho!“ gab unser wendischer Fährmann zurück, indem er leicht an seiner Mütze rückte.

Die Bäume und Büsche am Ufersaum zeichneten lange scharfe Schatten auf den hellen Wiesengrund und der rötliche Schimmer der sinkenden Sonne verlieh der Gegend herrliche Reize. Allmählich, ganz allmählich wich die Tagesglut der erfrischenden abendlichen Kühle. Auf den Wiesen und Auen war die Arbeit noch in vollem Gange. Sense und Sichel klangen durch die klare Luft, die Heumieten in Form gewaltiger Kuppeln erstanden zu Duzenden unter den fleißigen Händen; dort wurde das frisch gemähte Gras in gewichtigen Bündeln in die Rähne gebracht, da schimmerten, aus der Ferne wie Schwäne aussehend, aus dem mehrere Fuß hohen Schilf die mächtigen weißen Kopftücher der Spreewälderinnen hervor, die das am Wasser stehende Binjengras einheimsten; die jungen Burschen tändelten mit den rotberöckten Schönen, deren Gesichter frisch und rosig unter den schattenden, kunstvoll gebundenen Tüchern hervorguckten. Mit wahren Heubergen beladene Rähne streiften an uns vorbei, geschickt geführt von schlanken Mädchen. Schwirrend und surrend gingen beim Nahen menschlicher Wesen Wildenten und Birchhühner aus dem Schilf und den Teichbinsen der Uferböschungen auf, Bienen umsummten die zarten Heckenröschen und Schwalben, in elegantem Bogen pfeilschnell über Wasser und Wiese schießend, suchten zwitschernd Nahrung für die Jungen. Und nun bei einer Biegung der Wasserstraße jubelte und jauchzte es mit einem Mal an uns heran und war im Nu wie ein lustiger Spuk wieder verschwunden. Eine Schaar lachender und schwazender Kinder beherbergte der Kahn, auf deren sonnenverbrannten Gesichtern Frohsinn und Jugendlust lag.

Überall lernen hier Knaben und Mädchen das schmale, flachgebaute Fahrzeug auf den oft engen und seichten Fließen mittels des Stofruderers rasch und gewandt fortbewegen. Diese von klein auf geübte Beschäftigung verleiht den jungen Spreewäldlern und Spreewälderinnen eine schöner entwickelte Gestalt und bessere Haltung, als man sonst auf dem Lande anzutreffen pflegt. Wenn zwischen den grünen Wiesensflächen ein Fahrzeug geräuschlos dahingleitet, kräftig und sicher regiert von einem jungen, frischen Mädchen in der grellbunten, fleidsamen Tracht, so ist das in der That ein reizvoller Anblick. Was im Sommer der Kahn und das Ruder, das ist im Winter der Schlittschuh und Stuhlschlitten (Eisstuhl) oder der Handschlitten und dazu der dieser Gegend eigentümliche Eisstachel, mit welchem der Spreewälder beim Laufen sich geschickt unterstützt und nicht selten vor großer Gefahr bewahrt oder aus solcher errettet. Diese von jung und alt, vom männlichen und weiblichen Geschlecht geübte Kunst dient hier, wie in Holland und Friesland, mehr noch dem Verkehr als dem Vergnügen. Von Ort zu Ort, von Gehöft zu Gehöft und in den „Busch“ (Laubwald) hinein gehen auf der meilenweiten spiegelnden Fläche stark belebte Straßen, auf denen sich namentlich Sonntags Tausende von Schlittschuhläufern tummeln.

Zarter Wasserdampf entstieg den feuchten Wiesengründen und Lagunen, flatterte und wogte her und hin und verdichtete sich zu dünnen Nebelschichten. Vom Buschrand herüber klang die klagende Melodie eines alten wendischen Volksliedes. Um Liebe, Sehnsucht und Freundschaft handelt es sich zumeist bei diesen wendischen Volksliedern; wenige, aber ergreifende Worte drücken die Gefühle des Sängers aus. Meist traurig und wehklagend klingen sie, selten heiter gestimmt, und von melancholischem Hauch, aber echter Poesie sind alle durchweht.

Vor uns breitete sich das freundliche Leipe aus, ein ansehnliches Dörfchen mit 300 Einwohnern, auf Inseln zwischen Bäume und Büsche gebettet und von herrlichstem Gartenland umsäumt. Wenn der schmucken Siedelung auch der hochromantische Charakter fehlt, der dem reizenden Leipe eigentümlich ist, so wird doch jeder, sofern er überhaupt Sinn und Liebe hat zur Natur, auch hier den märchenhaften Zauber der Spreelandschaft keineswegs vermissen und den Besuch von Leipe nicht minder als Stunden des reinsten Genusses in der Erinnerung bewahren.

Durch eine stattliche Anzahl der bekannten Urwald-Blochhäuser fuhren wir im traulichen Dämmerlicht des Abends dahin. Saubere Gärten mit allerlei farbenprunkenden Blumen breiteten sich vor jedem Gehöft; zwischen den hochragenden Sonnenblumen und türkischen Feuerbohnen balgten sich flachsb blonde Buben mit struppigen Hunden herum, und kleine Mädchen mit roten Röckchen und dem farbig gemusterten, über Kreuz geschlagenen Brusttuch schauten, auf einer niedrigen, primitiven Holzbank sitzend, aus großen Augen verwundert uns an.

Am Landungsplatz vor der rühmlichst bekannten Buchanschen Schank- und Gastwirtschaft, die rings von Lagunen und schönen Buschpartien umgeben ist, hielt unser Fährmann an und wir stiegen aus, von dem biedereren Wirt mit herzlichem Willkommen begrüßt.

Wer das Spreewaldthal mit der Erwartung besucht, hier komfortable Hotels modernen Stiles zu treffen, der wird sich freilich — und zwar nicht zu seinem Nachteil — gewaltig irren. Die steifen befrachten Kellner sind hier unbekannt und von „Servis“ und „Bougie“ und sonstigen modernen Schröpf-einrichtungen kennen die Wirte auch nichts, denn luxuriös sind sie nicht, die Gasthöfe des Spreewaldes, aber sauber und billig. 1 bis 1½ Mark für die Nacht und das Zimmer, das ist so allgemeiner Brauch, und Speisen und Getränke munden vortrefflich. Und trifft man auf seiner Tour durch das grüne Gelände kein einladendes Wirtshauschild, so mag man ganz ohne Scheu in die nächstbeste Hütte Einkehr halten, denn die sprichwörtliche Gastfreundschaft des Wendenstammes hat noch immer ihre Berechtigung; ein Glas Milch, ein kräftiges Butterbrot mit delikatem Spreewaldkäse reicht jeder gern und begehrt keinen klingenden Lohn.

Im Frühlicht des jungen Tages nahmen wir Abschied von dem gastlichen Leipe. Neu gestärkt und gekräftigt gondelten wir hinein in das dämmernde Morgenrauen. Ein geheimnisvolles Erschauern ging durch die Natur. Der frische Morgenwind schüttelte leise die Laubkronen und zahllose diamantklare Tröpfchen fielen wie feiner Sprühregen über uns nieder. Wallende Nebelschleier wogten hin und her, und in Fegen zerrissen flatterten und flüchteten sie endlich zwischen dem Buschwerk und den dunklen Stämmen gewaltiger Erlen dahin, besiegt und verweht von den machtvollen Strahlen des emporstrebenden Tagesgestirns. Der wonnige Sommermorgen senkte sich, wie ein Himmelsgruß, in das dampfende, gesegnete Thal. Überall in Busch und Feld erwachte schwirrendes, jubilierendes Leben. Die Nachtigall schlug und lockte in den jaustumschleierten Büschen, die Lerche hob sich in die zitternde Luft; kuckuck! kuckuck! hallte es aus dem Blättermeer der Erlen, und über unsern Häuptern schwebte ein Zug Tauben, der im Sonnengold glühend aufleuchtete, dem Walde zu. Im Dickicht des Niedgrases spazierte gravitatisch der Storch, vor

uns in die blinkende Welle tauchte die Bachstelze zum Frühbade, lustig schnellten muntere Fischlein empor, und auf den wehenden Weiden am Ufersaum erzählten Schwalben sich Wunderdinge.

Und wie über die Erde, so war auch in uns, die wir träumend über die Lagunen zogen, ein neues Werden gekommen. Wir sannten nicht, wir fragten nicht, woher? Wir fühlten es wie Himmelstau, wie Licht und Leben, und wie Sonne und Glück zog's durch unsere Seele.

Nach längerer prächtiger Fahrt auf der Leipeschen Grobla durch Busch und Wiesenland hielten wir vor der idyllisch gelegenen Polenzschenke, allwo, nach den Berichten unsres Führmannes, ein gutes Bier im kühlen Keller liegen sollte. Wenig später saßen wir unter der von wildem Wein umspinnenen Veranda des einsamen Wirtshäuschens und ließen uns trefflich munden, was Küche und Keller dem Gaumen boten.

Hier hatte vor Jahren ein liebenswürdiger Einsiedler, nachdem er lange Jahre hindurch den Degen getragen und „vieler Menschen Städte gesehen und Sitte gelernt hatte“, in tiefster Abgeschiedenheit sein Heim aufgeschlagen, das er,

ganz mit dem liebevollsten und verständnisinnigsten Studium des Spreewaldes und seiner Bewohner beschäftigt, nur selten verließ.

Ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ und weiter ging die Fahrt, begleitet von hundertstimmigem Vögelkonzert und von dem leisen, anheimelnden Orchester der Grillen, von ihrem Summen und Sirren und Zirpen, über und neben, vor und hinter uns, eine feine, zarte Musik, gern gehört von den winzigen Erdbewohnern, die hier am Ufer im dichten Sumpfund Binjengras und unter den Wurzeln der Weiden und Erlen hausen sollen, und auch wohl gern vernommen vom Wassermann und der Wasserfrau, die in tiefer Verborgenheit leben und sich nur selten unter die Menschen mischen, von denen sie nur am nassen Saum ihrer Gewänder erkannt werden.

Die weiten Wiesenebenen um Leipe hinter uns lassend, erreichten wir nach angenehmer Fahrt das Dörfchen Lehde und um die Mittagszeit die Gartenstadt Lübbenau, hochbefriedigt von dem Ausfluge, auf dem wir eine neue Partie des Spreewaldes in seiner heutigen Gestalt kennen gelernt.

Der Hussiten-Einfall in Bischofswerda und in dem angrenzenden Meißner Hochlande.

Von Wilh. Winkler-Bischofswerda.

Im Jahre 1427 wurde Johann IV. Bischof von Meissen. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Johannes Hofmann. Er war vor seiner Wahl Professor der Theologie an der den 2. Dezember 1409 von Friedrich dem Streitbaren gegründeten Universität Leipzig. Als solcher war er 1414 auf dem Konzil zu Konstanz und stimmte dort mit für den Tod des Johann Hus. Diese Abstimmung war das Unglück für den Meißner Bischofssprengel, und Bischofswerda und seine Umgebung haben darunter unsäglich leiden müssen. 1429 fielen die Hussiten unter ihren unmenschlichen Feldherren Prokop und Holy in Sachsen ein. Dasselbe Jahr kamen sie von Kamenz und Bautzen an die Stadt Bischofswerda gerückt. Der Chronist Busch schreibt darüber: „Ob man gleich in Wehrung und Abtretung der Stürme der Hussiten (von seiten der Bürgerschaft) großen Widerstand gethan, so sind jedoch wegen der großen Zahl der Feinde die Einwohner übermannt, die Stadt eingenommen und erbärmlich darin gehaust worden. Da ist die ganze Stadt spoliert, die Kirche alles Ornat's beraubt, die Geistlichen übel traktiert worden. Die Stadt steckten die Feinde teilweise in Brand, doch ist der Schaden durch die Mildthätigkeit der Bewohner wieder ersetzt worden.“ Das Elend, das die erbarmungslosen Unmenschen über Bischofswerda durch Brand, Mord, Raub, Diebstahl, Unzucht und Völlerei brachten, ist nicht zu beschreiben.

Aus jener wilden Zeit stammen auch die vielen „wüsten Marken“ in Bischofswerdas Nähe. Der Historiker Dr. Herzog zählt deren in Sachsen überhaupt gegen 400. Wüste Marken sind solche Stätten, an denen in früheren Zeiten einzelne Häuser oder ganze Dörfer gestanden haben, die vom Erdboden verschwunden sind und deren einstiger Standort nun wüste liegt, „verschwunden und vergessen“, wie es in „des Sängers Fluch“ heißt. Fast sind die meisten Namen unwiederbringlich in den Strom der Vergessenheit hinabgetaucht und nur die Sage weht raunend um die wüsten, verödeten Stätten und die einsamen Plätze.

„Die Sage wandelt sinnend durchs Land von Ort zu Ort Und pflanzt in ihrem Garten der Dichtung Blumen fort. Sie flüstert in Ruinen, sie lauscht am Felsenhang, In Hainen rauscht ihr Flüstern wie ferner Harfenklang. Sie schwebt um stolze Burgen, sie weilt beim Halmendach, Sie thront auf Felsensteinen, sie spielt am Waldesbach, Sie hat sich mit dem Lande so liebestreu vermählt, Daß sie fast allerorten von alter Zeit erzählt!“

Wie schon berichtet, kamen 1429 die Hussiten. Ein Heeresteil richtete bei Helmsdorf an der Wesenitz (unweit Stolpen) eine große, feste Schanze auf. Wall und Graben bestehen heute noch und der Kampfplatz heißt noch heute die Hussiten-Schanze. Von hier aus richteten sich die Hussiten-Angriffe besonders gegen das feste Bergschloß Stolpen, einer Residenz des Meißner Bischofs, und gegen das Städtchen Jokrim, das heutige Stolpen, das unterhalb des Schlosses im Schutze der Burg lag.

In dieser schweren Zeit wurden auch drei Dörfer, Röthendorf, Vötschdorf und Zichöppe, alle drei ganz in der Nähe der Feste Stolpen gelegen, verwüstet, zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Röthendorf lag nach NO. nach dem jetzigen Dorfe Lauterbach zu, Vötschdorf dagegen am Südsüße des Stolpener Schloßberges.

Vor der Zeit der Hussiten-Einfälle lag im Karstwalde das Kirchdorf Reinhardswalde oder Ludwigsdorf, dessen Fluren jetzt zu Kleinwolmsdorf gehören. Auch dieses blühende Dorf zerstörten die Bandalen des 15. Jahrhunderts. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts stieß man an der wüsten Stelle auf Grabgewölbe und Kirchenmauern. Noch heute heißt die Wiese, auf der die Jünglinge und wehrhaften Männer des Dorfes im Streite unter den blutigen Schwertstreichen der Feinde fielen, die „Kriegswiese“. Blutrot färbte sich der Grund und die Heimaterde trank das Blut ihrer Söhne. Auf der blutdurchtränkten Erde baute kein Mensch je wieder ein Haus, und die Scholle blieb verlassen und wüß, und Gestrüpp und Wald trat an die Stelle der menschlichen Wohnungen.

Zwischen Arnsdorf, Seligstadt (1½ St. von Bischofswerda), Harthau (1 St. von Bischofswerda) und Großröhrs-dorf (ungefähr 3 St. von Bischofswerda) liegt ein weiter Wald, die „Masseney“. Auch hier raunt die Sage um die schlanken, hohen Stämme und schlingt sich um das Gerank am Wasser und wehet leise flüsternd um den einsamen Wanderer. Mitten durch die Masseney fließt der Steinbach. An seinen Ufern hin hat man mancherlei Trümmer gefunden. 1770 ward hier eine Mühle ausgegraben; man fand eiserne Klammern und Zapfen, Holzteile vom Mühlrade, das der Bach umtrieb. Am Steinbache stand das Kirchdorf Rüdigersdorf, das auch die Hussiten zerstörten. Durch dieses Dorf ging auch der „Siebenweg“, die Bischofsstraße, auf der die Bischöfe von Meissen nach Stolpen reisten, und die auch das heutige Dorf Seligstadt berührte.



Typen aus Leipe im Spreewalde.

Zwischen dem Sibyllensteine oder Hochsteine und der Stadt Pulsnitz lag Bernsdorf. Nach einer alten Urkunde vom 9. Oktober 1309 gehörte es Margareten von Pulsnitz. Später wird es nur noch als „Wüstebernsdorf“ erwähnt.

Auch ganz nahe bei Bischofswerda liegt eine solche Wüstung, genannt „Teupnitz“, auch „Taupnitz“. Sie liegt rechts vom Butterberge, allwo sich der Thalgrund nach dem Dorfe Schönbrunn hinabzieht. Der Dorfbrunnen war der Born, der jetzt der „Schusterborn“ genannt wird. Im Jahre 1592 wird dies Teupnitz als Gemarkung erwähnt, denn am

13. Juli d. J. befehnte der Administrator Sachsens, Herzog Friedrich Wilhelm, den Rat der Stadt Bischofswerda mit dieser Wüstung nebst Pückau, Geißmannsdorf und Schönbrunn diesseits des Dorfwassers, also meißnerseits. Wahrscheinlich ist es, daß durch eine verheerende Pest die Dorfschaft ausstarb. Niemand bezog je wieder den verseuchten Ort. Die Hütten zerfielen. Jetzt zieht der Pflug über das Ackerland oder die Senje mähet das grünende Gras auf den Wiesen, die einst gewiß als frische Gärten die Wirtschaften umsäumten.

Der Fremdenverkehr im Isergebirge und seine Forderungen in der Zukunft.

Vom Königl. Sanitätsrat Dr. Adam, Flinsberg.

Vor wenigen Jahren sagte Kaiser Wilhelm II.: „Unser Zeitalter steht unter dem Verkehr!“ Dies Wort war der gebildeten Menschheit aus dem Herzen gesprochen und ließ überall die Pulse für stetig fortschreitende, gesunde Verkehrs-entwicklung höher schlagen.

Auch unsere Iserberge werden von Jahr zu Jahr immer mehr der Außenwelt aufgeschlossen. Die starken Treibkräfte dabei heißen: Regeres Kultur- und besseres Erwerbsleben, größere Naturfreude, gesteigerte Wanderliebe und Sportlust, erweitertes Verständnis für den Segen reiner Luft und richtiger Bewegung, endlich erleichterte Reiseverhältnisse. In letzterer Beziehung braucht man bloß an das Fahrrad, an die vielen neuen Pfade, Wege, Straßen, Eisenbahnen, Sonntags-Fahrtarten und Sonderzüge zu erinnern. Wie unvermutet stark werden sie alle jetzt bloß an Sonntagen benutzt, zumal der Staat befiehlt: Sechs Tage sollst du arbeiten, aber den siebenten sollst du feiern.

Wenn das Fahrrad noch nicht in allen entlegenen Ecken und auf allen Höhen einherjaucht, so liegt das nicht an ihm, sondern die gute Mutter Natur hat ihm fürsorglich hier massenhaft Steine in den Weg geworfen, dort Berghänge und Fels-hänge vorgebaut. Aber Radfahrten von Reichenau, Zittau aus über Friedland, Flinsberg, den 970 m hohen Iserkamm (Steigung 450 m), nach Polaun, Tannwald, über Gablonz, Reichenberg zurück, oder von Hirschberg über Petersdorf, Ludwigsbaude, Flinsberg, Friedland, Görlitz, Lauban heimwärts sind, wie die Erfahrung lehrt, an der Tagesordnung. In Flinsberg habe ich unten am Beginn der Brunnenstraße eine Fahrrad-Herberge eingerichtet, die viel benutzt wird, weil sie das Hinaufschieben des Rades vermeiden läßt und für dessen sichere Aufbewahrung Gewähr leistet.

Auf schlesischer Seite tragen die neuen Bahnstrecken: Lauban—Marklissa, Greiffenberg—Friedeberg, Hirschberg—Petersdorf bis nahe oder dicht an den Fuß der Isergelände viel zum Verkehr bei. Die längst ersehnte Verbindungslinie Friedeberg—Friedland ist nunmehr, wie der preussische Eisenbahn-Minister gesagt hat, nur noch eine Frage kurzer Zeit. Bald wird von Petersdorf aus über Schreiberhau, Jakobsthal, Grünthal, Polaun bis Tannwald ein Schienenstrang die bisher recht stillen, entlegenen Bezirke des Isergebirges durchziehen. Was für ein großer Reiseverkehr wird sich allein auf dieser Strecke und auf allen Seiten nach wie von ihr entwickeln! Denn eine wahre Kleinigkeit ist ja dann eine Tagestour z. B. vom Hirschberger Thal über Schreiberhau, Karlsthal, Wittighaus, Friedland, Görlitz, Lauban und zurück, oder von Reichenberg bis Grünthal bezw. Karlsthal, Heufuder, Tafelsichte, Raspenau und zurück, oder von Görlitz bis Friedland-Raspenau, Haindorf, Wittighaus, Flinsberg, Friedeberg, Görlitz. Ein noch viel größeres Gebiet läßt sich hinzunehmen, wenn die Tour auf Sonnabend Nachmittags und Sonntag, auf zwei

oder gar drei Tage ausgedehnt wird! Welch große Ausflügler-Schwärme giebt allein das in rasch steigendem Wachstum begriffene, gewiß bald 100 000 Einwohner zählende Görlitz ab! Welch gewaltiges Hin- und Herwogen wird sich zwischen dem schlesischen Isergebirgs-Borlande einerseits und Tannwald, Morchenstern, Gablonz, Reichenberg andererseits entwickeln, wie wird man sich dann auf den bisher fast völlig einander trennenden Bergwänden massenhaft treffen, als Freunde finden, als treue Stammesbrüder vereinen!

Das sind zum Teil schon erfreuliche Thatsachen, zum Teil lichtvolle, aufmunternde Aussichten für unsere teure, prächtige Heimatsgegend. Aber sie fordern auch dringend auf, rechtzeitig Fürsorge zu treffen, daß den gesteigerten Verkehrs-Bedürfnissen in ausgiebiger, richtiger Art Genüge geschaffen wird, damit nicht, wie es bisher so lange und oft bitter beklagt wurde, der Fremdenstrom, weil nicht hinreichend befriedigt, an unsern Bergidyllen vorbeizieht und sich anderen, besser besorgten Nachbarländern zuwendet. Zwar wird dankbar anerkannt, daß für Touristenwege, Waldstraßen, Markierungen, Ruheplätze, Aussichtspunkte auf böhmischer, wie schlesischer Seite durch die Thätigkeit der Vereine und namentlich der Forstverwaltungen zusehends gearbeitet ist. Doch es bleibt immer noch recht viel zu schaffen.

Die nächste Aufgabe dürfte es sein, die Zugänge zur Tafelsichte von Haindorf-Liebwerda, von Weißbach und vom Wittighaus her in besseren Zustand zu versetzen, so zwar, daß sie bequem und gefahrlos bei jeder Witterung, also auch nach Regengüssen, begangen werden können. Dann erst wird sich zwischen Haindorf und Flinsberg, den jen- und diesseitigen Ausgangspunkten, ein jetzt noch ungeahnter Wandererverkehr zum Wohle aller Anwohner entwickeln. Schon gegenwärtig übertrifft dort die Menge der „Bergkragler“ aus allen Schichten der Anwohner alle vorher gehegten Erwartungen. Am zweiten Pfingstfeiertage allein sind gegen 800 Besucher auf der Tafelsichte gewesen! Für eine noch bedeutendere Ausdehnung des Touristen-schwarmes spricht u. a. die Thatsache, daß Flinsberg allein im Jahre 1898 über 5500 eingeschriebene Kurgäste und Fremde aufzuweisen hatte. Die großartigen Anlagen, welche hier insbesondere durch die Errichtung eines prächtig ausgestatteten, über 70 Fremdenzimmer zählenden gräflichen Kurhotels, durch Herstellung stilvoller Terrassen und Spazierwege geschaffen wurden, ferner die Einführung elektrischer Beleuchtung, die zahlreichen privaten Neu- und Vergrößerungs-Zubauten, der bedeutende Grundstücksumsatz, welcher Preise von 3—6000 Mark pro Morgen zeitigte, die in sichere Aussicht genommene Herstellung einer elektrischen Bahn zwischen Friedeberg und Flinsberg**), des weiteren das in jüngster Zeit gleichfalls vorwärtstrebende Schwarzbach, die jetzige günstige Lage von Handel und Industrie in Deutschland — dies alles bürgt so sicher für eine ganz beträchtliche Zunahme

*) Die von der Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau ausgearbeiteten genauen Baupläne haben vorchriftsmäßig für die Anfangsstrecke Schreiberhau—Petersdorf bereits öffentlich aufgelegt.

**) Wurde inzwischen bereits genehmigt. Ann. der Schriftl.

des Kur- wie Reisepublikums; dies macht auch die oben angeführten Wegverbesserungen zu einem unbedingten Bedürfnis.

Weiter kommt die im östlichsten Bezirke des Erzgebirges, am Abhange des Hochsteins gelegene schöne, weithin beliebt gewordene, darum stetig wachsende Sommerfrische Schreiberhau in Betracht. 1898 waren dort 5700 ständige Gäste (im benachbarten Petersdorf 1500) und es wurden 7060 Durchreisende gezählt! Wer Schreiberhau seit 10 Jahren nicht gesehen, dürfte es heute kaum wiedererkennen, so groß und vor-

teilhaft hat es die kurze Zeit und der unvorhergesehene Fremden-Zuspruch umgestaltet. Viele Gäste wohnen dort monatelang, ja den ganzen Sommer oder das ganze Jahr über teils in einfachen Häusern, teils in prächtigen Villen, hohe und höchste Gesellschaftskreise aus der Nähe und Ferne sind hier vertreten, zahlreiche Auswärtige haben sich in eigenen Villen niedergelassen. Jedes Jahr muß darum die Zahl der Schreiberhauer Gäste steigen, die auch in das anliegende Erzgebirge wandern und hoffentlich bald mit der Bahn dahin fahren werden.

(Schluß folgt.)

Heimats-Klänge.

Auf der Schneekoppe.

Auf dir, o Koppe, steh' ich nun,
Weit in das Land zu seh'n. —
Ach, wie dort unten traulich ruh'n
Deutschlands und Osterreichs Gau'n!

Du strebst empor zu lichten Höh'n,
Bist deiner Berge Wacht.
O glücklich, der von dir kann seh'n
Rings auf die Wunderpracht.

Daß nie des Wetters blinde Wut
Stürz' über dich nochmal;
Der Segen sei dein Attribut,
Du Land des Rubezahl!

O schönes Land, o Berg und Thal,
O herrlich-grüner Wald,
Zu euch tön' der Entzückung Schall,
Der aus dem Herz mir hallt.

Und der Entzückung schönster Ton?
O Land, das ich so klar
Erseh' von diesem Felsen-Thron,
Bleib' fern dir die Gefahr:

Gedichtet von Otto Schumann, Berlin W. 8.

Aus unserer Bergwelt.

Aus den Zittauer Bergen. Trotz des höchst ungünstigen Wetters, das besonders während des ersten Pfingstfeiertages herrschte, waren die Gebirgsorte Oybin, Lückendorf und Jonsdorf recht gut besucht, so daß die Kleinbahn Zittau—Oybin—Jonsdorf abermals auf harte Proben ihres Könnens gestellt wurde. Der Hochwaldturm des Vereins „Globus“ wurde an den ersten beiden Feiertagen von 1456 Personen besucht; am 3. Feiertage bestiegen denselben 53 Personen.

Bürgstein. Wer kennt sie nicht, die herrliche Sommerfrische am Fuße des Schwoikaer Gebirges? Wer wüßte nicht die denkwürdige Burg Bürgstein (Einsiedlerstein), jährlich besucht von hunderten Fremden? Im Herbst vorigen Jahres ließ der Herrschaftsbesitzer, Herr August Graf Rinsky, an der denkwürdigen Felsenburg Wiederherstellungen vornehmen. Vor allem wurden die fast nicht mehr passierbaren Stiegen und Treppen erneuert, resp. ausgespitzt, die morsch gewordenen Geländer besonders an gefährlichen Stellen durch neue ersetzt. Im Frühjahr 1899 wurden die Arbeiten neuerdings wieder aufgenommen. Die Einsiedlerkirche wird renoviert werden, das Eremitenhaus soll eine neue Einrichtung bekommen, angehäufte Schuttmassen sollen, da sie der Burg gewiß nicht zur Zierde gereichen, entfernt werden. Allseitig wird auch der Wunsch laut, den Führerdienst bewährten Händen zu übergeben, da viele Mängel abzustellen sind. (Sehr richtig! D. N.) Bürgstein, seit dem Jahre 1874 eine weitbekannte Sommerfrische, hat im Sommer vorigen Jahres die höchste Zahl von Fremden erreicht. Für die Zukunft ist ein Anwachsen dieser Ziffer gewiß zu erwarten. Es wäre deshalb an der Zeit, an die Errichtung einer Badeanstalt zu schreiten. Logierhäuser, Gastwirtschaften, prächtige Promenaden werden gewiß dem Fremden angenehmen Aufenthalt bieten. Es fehlt ein „Mattoni“ für unsere Sommerfrische, und ihr würde eine schöne Zukunft beschieden sein. Unternehmer würden durch die Errichtung einer Badeanstalt den Ruf unseres Ortes gewiß bedeutend heben.

„Aus den deutschen Bergen.“

Vom Riesengebirge. Im Gebirge rüstet man sich, so schreibt Prof. Dr. Rosenberg im „Wanderer“, in echter Schaffensfreude auf die große That, in der man zu siegen hofft, und so zu siegen, daß auch der andere Teil sich für den Sieger hält. Unsere Gebirgsbewohner sehnen sich für ihre Unternehmungen nach reichem Gewinn, und die Freunde, welche sich unsere Berge bis zu den Alpen hin erworben haben, hoffen nicht minder auf reiche Er-

holung und Augenweide. Möge bei den vielen der so berechtigte Wunsch in Erfüllung gehen! Wollen wir uns für jetzt auch noch auf die Kirschblüte im Thal, besonders bei Lahn und bei Gain freuen, welche täglich höher hinaufdringt, so werden doch auch die Tage kommen, wo wir die neuen Wege erproben, welche immer schöner und bequemer zur Höhe führen. Die Reichsgräflich Schaffgotschsche Verwaltung hat nicht bloß den Bau der Ausichtswege von der Baude zu den Gruben vollendet, sondern auch einen neuen Aufstieg zum Schneegrubengasthaus geschaffen, welcher die beschwerliche Wanderung etwas kürzt. Er wird oberhalb der Korallensteine unter der großen Sturmhaupe am Nordabhang des Hohen Rades mit mäßiger Steigung hinaufführen und die Gipfel-Erkletterung des Hohen Rades unnötig machen. — Auf der Südseite des Gebirges wird ein neuer, unterhalb des Kammweges führender Parallelweg geplant, welcher die Bradlerbaude mit der Peterbaude verbinden soll. — Auch die Wirtshäuser auf dem Kamm — von der Bauhätigkeit in den Gebirgsorten will ich erst gar nicht anfangen zu reden, ich würde nie vollständig sein können — vergrößern sich. Die noch unverbaute Riesebaude und die Wiesenbaude müssen noch immer anbauen. Das Sommerhaus der Wiesenbaude wird das interessante Schlafen auf dem Heuboden daselbst doch nun unmöglich machen. Im neuen Jahrhundert wird man es kaum noch glauben wollen, wie man noch vor 20 Jahren sich behalf, und was für sonderbare Nächte für immer in der Erinnerung derer, die sie durchlebten, auftauchen. Spindelmühle und Ober-Sankt-Peter erhalten natürlich auch neue Gasthäuser. Ja auch die „Bergschmiede“ bekommt in dem zwischen ihr und dem Peter liegenden Gasthaus zum Riesengrund einen Genossen. Ob es aber zu Einkehrhäusern an der Geiergude und im Weißwassergrund in der Nähe des Sturmgrabens jetzt schon gekommen ist, wissen wir nicht, ja wir wissen nicht einmal, ob wir es sehr wünschen sollen. Dagegen freuen wir uns aufrichtig, daß doch die schöne Sitte, Aussichtstürme zu bauen, die im Glazer Gebirge so eifrige und erfolgssichere Förderer hat, auch bei uns noch nicht erstorben ist. Der „Scholzenberg“ bei Warmbrunn hat einen steinernen Aussichtsturm, 16 m hoch, erhalten, von dessen Schönheit noch nichts verraten werden darf, da seine Einweihung noch aussteht, und das Molkenschloß bei Eichberg ist zeitgemäß und der Schönheit der Aussicht entsprechend hergestellt worden. — Auch auf dem Rosengarten bei Retsch-

dorf im Rabbadthal entsteht ein zwei Etagen hoher hölzerner Turm, wie ihn die herrliche Gegend verdient. Vor allem aber wird die höchste Erhebung unseres Gebirges noch erhöht werden. Schon jetzt lagern 10000 Ziegeln auf dem Koppenplan. Fix und fertig wird das Holz für den Bau zum Aufstellen von Herrn Grosser in Schmiedeberg geliefert, und Herr Kahl, der bewährte Erbauer der Prinz Heinrich-Baude, wird bald den Bau beginnen. Freilich entbehrt die Koppe auch schon bisher nicht der aufmerksamsten Beobachtung der eigenartigen Vorgänge daselbst, wie uns denn auch von den Gewittern am 15.—17. April berichtet wird, daß sie dem Koppenwächter die Erscheinung eines großartigen St. Elms-Feuers gebracht haben. Das Kreuz der Kapelle, die Spitzen von 3 Blitzableitern zeigten elektrische Lichtbüschel, deren etwa 20 Minuten fortgesetztes Flammen in der finsternen Gewitternacht einen herrlichen Anblick bot. Aber auch die Postverwaltung ist fertig zur Bewältigung des erhofften starken Verkehrs. Soll doch z. B. vom 1. Juli ab zweimal täglich die Postbestellung von der Schneefoppe erfolgen.

Aus dem Bober-Rabbach-Gebirge. Einer der berühmtesten Aussichtspunkte in Schlesiens Gebirgsgegenden ist der Rosengarten im Bereiche des Bober-Rabbach-Gebirges. Es ist der westlichste Gipfel des Pleiberg-Kammes, der Wasserscheide gegen Süden für den Bober, andererseits gegen die „wütende Reize“ und die Rabbach. Nicht eine absonderliche Höhe ist es, welche diesem Punkte seinen Vorzug verleiht, denn er misst nur 628 m, ist daher vom Thale aus sehr bequem ersteigbar, nämlich von Jannowitz an der schlesischen Gebirgsbahn (390 m) in $\frac{1}{4}$ Stunden, von Reischdorf an der Rabbachthalbahn (450 m) in $\frac{1}{2}$ Stunde. Das Hochgebirge breitet sich hier in prächtigen Formen aus vom Isergebirge, Riesengebirge und Waldenburger Gebirge, sowie den hinter letzterem aufragenden Glager Bergen, davor das an Bergen, Einzel-Thälern und Oetshäften reiche Boberthal, das auf der letzten Erhebung des Landeshuter Kammes hochthronende Bergstädtchen Kupferberg etc. Die bisher durch hohe Waldbäume verdeckte Nord- und Ostseite entrollt nunmehr ebenfalls ihre Reize, nachdem der neue Besitzer des Seifersdorfer Dominial-Anteiles mit dem Rosengarten, Herr J. Dannert in Reischdorf, auf eigene Kosten einen 12 m hohen Aussichtsturm errichtet hat, von dessen obersten Fenstern aus man die prächtig geformten Hochzüge und Einzelgipfel des Bober-Rabbach-Gebirges überschaut. Hierzu tritt der günstige Umstand, daß der Turm sehr geräumig und im Stande ist, eine Wirtschaft zu bergen, welche denn auch darin eingerichtet und damit einem lebhaft empfundenen Mangel abgeholfen werden soll. Die endgültige Fertigstellung und Einrichtung wird noch im Laufe dieses Monats und voraussichtlich dann auch eine solenne Einweihungsfeier seitens des Riesen-Gebirgs-Vereins erfolgen. S. 14.

Hörnerschlitten-Verkehr im Riesengebirge. Den weitaus erheblichsten Hörnerschlitten-Verkehr hatte auch in dem letzten Winter die Strecke Agnetendorf—Peterbaude mit 800 bespannten Hörnerschlitten. Außer in Agnetendorf wird eine auf vollständige Genauigkeit Anspruch machende Verkehrs-Statistik noch in der Neuen Schlesiens Baude geführt. Nach dem Stande dieser Statistik vom 26. März führen bis dahin in diesem Winter 99 bespannte Hörnerschlitten von Schreiberhau nach der Neuen schlesischen Baude aufwärts. Die Gesamtzahl der von der Neuen schlesischen Baude abwärts gefahrenen Hörnerschlitten betrug 130. Die Zahl der bespannten Hörnerschlitten, welche von Krummhübel nach der Prinz Heinrich-Baude und nach der Hampel-Baude auf-fuhren, betrug höchstens etwa 150, die Zahl der von Schmiedeberg nach den Grenz-Bauden aufgefahrene bespannten Hörnerschlitten betrug nach einer zuverlässigen Zählung 45. Hierzu kommen noch die von Hain zur Spindler-Baude aufgefahrene Hörnerschlitten, welche noch hinter der Zahl des Grenz-Bauden-Verkehrs zurück-geblieben sind und mit 40 jedenfalls nicht zu niedrig angegeben sein dürften. Die Gesamt-Summe der von der deutschen Seite des Riesengebirges im letzten Winter nach den Kamm-Bauden aufgefahrene bespannten Hörnerschlitten betrug somit bis dahin nach dieser Zusammenstellung (800 + 99 + 150 + 45 + 40 =) 1134. Der weitere Verlauf des damals noch nicht beendeten Winters wird an dieser Ziffer wenig ändern, da ein Schlitten-Verkehr nur noch auf der Strecke Neue schlesische Baude—Schreiberhau dank der dortigen sehr günstigen Schnee-Verhältnisse längere Zeit möglich war. Wenn man die Milde der Monate Januar und Februar und die Thatsache in Betracht zieht, daß wiederholtes Tauwetter die Benützung der Schlittenbahnen des Gebirges, mit Ausnahme der von der Neuen schlesischen Baude, welche dauernd den Betrieb aufrecht erhalten konnte, unmöglich machte oder doch wesentlich erschwerte und einschränkte, so ist der Hörnerschlitten-Verkehr auch in diesem Winter ein immerhin sehr guter zu nennen; erreichte doch auf der Hauptstrecke Agnetendorf—Peterbaude die Zahl der Wintergäste etwa die Hälfte der Frequenz, deren sich Agnetendorf in der verfloffenen Sommersaison erfreute. Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges existiert zur Zeit keine Winter-Verkehrs-Statistik. Als Schlittenbahnen kommen im südlichen Riesengebirge einzig die Strecken Spindelmühle—Spindler-Baude und Spindelmühle—Peterbaude in Betracht, von denen nur die letztere eine größere, nach Hunderten zählende Frequenz aufweist.

Die Zahl der bespannten Hörnerschlitten, welche in diesem Winter auf der Strecke Spindelmühle—Peterbaude verkehrten, dürfte gegen 400 betragen haben. Gab doch die Hauptstrecke Agnetendorf bis Peterbaude einen großen Prozentsatz ihres Verkehrs an die Spindelmühler Strecke ab. Namentlich in der letzten Zeit liebten es die Agnetendorfer Schlittengäste, ihre Partien bis nach Spindel-mühle auszudehnen. Die Zahl der von den nördlichen Winter-Stationen zur Kammhöhe aufgefahrene Sportschlitten läßt sich nur annähernd schätzen. Jedenfalls dürfte dieselbe mindestens das Doppelte der Zahl der bekannten Hörnerschlitten betragen. Auf der Strecke Krummhübel—Prinz Heinrich- und Hampel-Baude betrug sie thatsächlich das Dreifache, auf der Strecke Schmiede-berg—Grenz Bauden das Vierfache. Die Annahme, daß in diesem Winter 2000 bis 2500 Sportschlitten das Gebirge bei größeren Partien belebten, dürfte daher eher viel zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

„Wandrer a. d. Riesengeb.“

✂✂✂ Aus Bädern und Sommerfrischen. ✂✂✂

Jlinsberg. Die Kur-Liste vom 26. Mai weist auf an Kur-gästen 57 Parteien mit 98 Personen, Erholungsgästen 84 Parteien mit 120 Personen, zusammen: 141 Parteien mit 218 Personen.

Bad Salzbrunn i. Schl., 31. Mai 1899. Der Zugang in der Vorsaison ist bei dem nunmehr ständigen Wetter bedeutend. Wir können bereits ein Mehr gegen die vorjährige Saison ver-zeichnen. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bis heute 618 Personen, der gemeldete Fremden-Verkehr 370 Personen, der Gesamt-Besuch: 988 Personen.

Cudowa wurde auch in diesem Jahre am 1. Mai dem Bäderegebrauch eröffnet. Es haben sich auch schon zahlreiche Kurgäste in unserem mit Recht sehr beliebten Badeorte ein-gefunden, so daß ihre Zahl die vom vorigen Jahr entsprechend der Zeit bedeutend überholt hat. Täglich mehren sich die Nach-fragen und Bestellungen, um sich beizeiten die Wohnungen zu sichern, deren es noch die denkbar größte Auswahl nach Lage, Einrichtung und Preisen giebt. So verspricht die diesjährige Saison eine sehr gute zu werden. Die statliche Besuchsziffer verfloßener Jahre, welche die sicherste Anerkennung für die Vor-züglichkeit unserer Heilquellen bietet, machte bereits einen Mangel in der Zulänglichkeit der Baderäume fühlbar, welchen gegen-wärtig durch den Bau neuer, entsprechend ausreichender abgeholfen wurde. Zeitgemäße Verbesserungen in den schon vorhandenen Badehäusern und Anlagen wurden geschaffen. Seit dem 20. Mai finden die bekannten Konzerte unter der tüchtigen Leitung des in diesem Jahr neu ernannten Kapellmeisters Herrn Bohls statt, welcher mit seinen bewährten Kräften zu vielversprechenden Hoffnungen berechtigt. In gleichem Wettstreit haben auch die Logishausbesitzer einerseits für die Verschönerung und Ver-vollkommnung ihrer Häuser, andererseits durch überaus vornehmen und freundlichen Eindruck machende Neubauten für Vergrößerung des in der That idyllisch gelegenen Ortes gesorgt, um immer mehr Heilung suchenden Kurgästen den Aufenthalt zu ermöglichen.

✂✂✂ Verband Iusatia. ✂✂✂

Hirschfelde. Sonntag, den 14. Mai, hielt der hiesige Gebirgs-Verein „Sektion Reizthal“ seine ordentliche General-Verammlung ab. In derselben wurden der Jahres- und Kassen-Bericht verlesen und letzterer richtig gesprochen. Der letztjährige Gesamt-Vorstand wurde auf ein weiteres Vereinsjahr wieder-gewählt. Ein Antrag aus dem Kreise der Mitglieder, zur Erinnerung an die vor 500 Jahren erfolgte Zerstörung der Burg Rohnau im Laufe dieses Sommers eine kleine Gedächtnisfeier zu veranstalten, fand ziemlich lebhaft Besprechung, und wurde auf Grund dieser Aussprache der Vereins-Vorstand beauftragt, die nötigen Maßnahmen zu veranlassen, um den Gedanken, wenn möglich, der Verwirklichung entgegen zu führen. — Mit Bedauern mußte allseitig Kenntnis von der Thatsache genommen werden, daß das Hochwasser vom 5. zum 6. Mai den Holzsteg über die Reize zwischen Haltepunkt Rosenthal und Forsthaus Rohnau wiederum zerstört hat. Die Neuaufstellung muß unbedingt schnellstens wieder erfolgen, was eine unvermutete starke In-anspruchnahme der Vereins-Kassenmittel zur Folge haben wird. Die Instandhaltung von Wegweisern und Bänken erfolgte ordnungsgemäß im verlaufenen Jahre, und was dieses Frühjahr daran zu thun sein wird, wird auch wieder gethan werden.

✂✂✂ Aus verwandten Vereinen. ✂✂✂

Reinerz. Die Sektion Reinerz des Glager Gebirgsvereins hielt am 25. März ihre statutenmäßige Generalversammlung ab. Der ausführliche Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnetendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer,
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten,
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt,
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler,
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.

Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.

a. Ziegenrücken) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Kuring's Hotel z. goldnen Stern,
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer,
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.

Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.

Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller,
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, B. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Leglers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss,
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzogl. Betten.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch,
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

hebt folgendes hervor: Bei Beginn des Berichtsjahres gehörten der Sektion 94 Mitglieder (64 einheimische und 30 auswärtige) an. Beitragsfrei waren 6 Mitglieder. Ausgeschlossen sind 8 Mitglieder, zugetreten 11. Die Mitgliederzahl der Sektion beträgt z. B. nach 97. Der Centralverein, bestehend aus 21 Sektionen, zählt nach dem letzten (17.) Jahresbericht 2854 Mitglieder; er hat damit die höchste Mitgliederzahl seit der Zeit seines Bestehens erreicht. Die Errichtung einer Schülerherberge auf der hohen Menze hat im verfloffenen Sommer stattgefunden, und zwar in Angliederung an die Centralleitung in Hohenelbe. Herr Rübartsch-Grumwald hat 2 Betten zur Verfügung gestellt. Als Herbergsleiter fungiert Herr Schulvorsteher Dr. Friedrich. — Die Kosten welche die wiederum notwendige Reparatur des Mense-turm-Gerüstes verursachte, wurden aus der Sektionskasse mit einer Ausgabe von 58 Mk. bestritten. Um Zweifeln zu begegnen, ob die vom Mensewirt Rübartsch ausgeführte Reparatur desselben den von dem Sektionsvorstand gestellten Anforderungen auch entspreche, wurde das Turmgerüst am 23. August 1898 von einem gerichtlich beeideten Bau-Sachverständigen besichtigt und unter-sucht. Das Urteil lautete dahin, daß dasselbe ohne Gefahr noch 3, höchstens 5 Jahre bestiegen werden kann. Zur Unterhaltung anderer Aussichtspunkte, Wege, Wegweiser etc. waren nur geringe Kosten erforderlich, da die Badenerwaltung in dankenswerter Weise das meiste unterhält. Für Offenhaltung eines Weges auf dem Königsberg war die bereits in früheren Jahren gezahlte Anerkennungsgebühr zu leisten; die Flagge auf dem Königsberge wurde erneuert. Nach Bestreitung der notwendigen Kosten und Bedürfnisse konnten zur Stärkung des Mense-turm-Baufonds 60,49 Mk., des Hummelturm-Baufonds 25 Mk. verwendet werden, so daß ersterer nunmehr auf 281,91 Mk., letzterer auf 415,40 Mk. angewachsen ist. Das Gesamtvermögen der Sektion beträgt z. B. 808,86 Mk. Im Laufe des Berichtsjahres wurden zwei Versammlungen abgehalten, in welchen Herr Schulvorsteher Dr. Friedrich je einen Vortrag über „Bilder aus Japan“ bezw. „Die Schutzgebiete des Deutschen Reiches“ hielt. Am 5. Juni 1898 wurde ein Ausflug nach Gießhübel, am 8. Januar 1899 eine Schlittenpartie nach Ober-Altwilmsdorf unternommen. Das Sommerfrischen-Verzeichnis ist infolge eingetretener Veränderungen berichtigt worden. Im hiesigen Sektionsgebiete sind z. B. 36 Besitzer von Wohnungen für Sommerfrischler bekannt gegeben, welche zusammen 116 Zimmer bereit halten. Die wöchentlichen Preise variieren zwischen 3 u. 12 Mk. Das Sommerfrischenwesen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Es ist an kompetenter Stelle berichtet worden, daß sowohl in Stadt Reinerz, als auch in der Umgegend stets Unterkunft zu erhalten ist und daß übrigens auch Bad Reinerz für Sommerfrischler zu jeder Zeit billige, sowie komfortable Wohnungen und auch sonst angenehmen Aufenthalt bietet. Nach dem Kassenerichte beziffern sich die Einnahmen pro 1898/99 auf 325,70 Mk., die Ausgaben auf 322,05 Mk. Die im kommenden Vereinsjahr auszuführenden Arbeiten betreffend, wurde beschlossen: a) das diesseitige Wegenetz bezüglich der Wegweiser zu revidieren und das Fehlende zu ergänzen; b) bei dem Centralvorstande zu beantragen: in touristischem Interesse zum Baue des Stufenweges nach der „Schnappe“ einen Beitrag bis zu 150 Mk. zu bewilligen. **Hainzspach, 29. Mai.** (Gebirgsverein.) Die hiesige Abteilung des Gebirgsvereins, welche in diesem Jahre eine sehr rege Thätigkeit entwickelt, wird demnächst eine Wegmarkierung vom Bahnhof Hainzspach-Wölmsdorf nach der Schutzhütte am Gerftenberg und Annaberg-Lobendau vornehmen. Die von der Abteilung geplante Studentenherberge wird mit Beginn dieser Sommerferien eröffnet werden.

Litteratur.

Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinwald. Von Dr. Alb. Schmidt. Herausgegeben im Auftrage des Fichtel-Gebirgs-Vereins. Mit einer Touren- und einer Spezialkarte des Fichtelgebirges und einem Plane der Luisenburg. Wunsiedel, G. Köhler. 2. Aufl. 1899. 2,50 Mk. Die Abfassung des vorliegenden Buches ist dankbar zu begrüßen. Hat es doch bislang an einem brauchbaren und zuverlässigen Führer durch dieses Gebirge gefehlt, und war es darum nicht zu verwundern, wenn das Fichtelgebirge, dessen Bedeutsamkeit ja schon die Sage ahnungsvoll aussprach, bisher noch so wenig bekannt und besucht wurde. Der Verfasser, der mit dem behandelten Gebiete wohl vertraut ist, bietet uns nicht nur zuverlässige Orts- und Wege-schilderung, sondern unterrichtet uns auch über die inneren Verhältnisse des Landes, über die mancherlei Geschichte seiner Bewohner. So lehrt uns das Buch, dessen handliche Form und schöne äußere Ausstattung ebenfalls lobend erwähnt sei, nicht nur die Mitte des deutschen Landes durchwandern, sondern auch Land und Leute gründlich verstehen. Die beigegebene Karte (Maßstab 1:100 000) ist nach Inhalt und Ausführung recht vortrefflich. Nach dem allen hoffen wir, daß der Herzenswunsch des Verfassers, das Buch möge den heimatischen Bergen neue Freunde zuführen, sich in vollstem Maße erfüllen wird. Kr.

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnet

Gablonz a. N.
Hotel Gelling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen,
Köblers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke,
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier,
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann,
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel,
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.
Lauban.

Conditorei & Café H. Hähnisch, Richterstr.

Bad Lieberda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Ad. Apelt.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John.

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano.

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch,
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel.

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle.“ Joh. Elstner.

Grottan i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbt

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldnen Löwen, R. Haschke.

Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottan.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalanch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittan, R. Nächstet.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstübli“, F. Förster.

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Flebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlägehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Curt Vogt.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Bieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 30 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mal.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblit.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldene Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Batskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiser.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau-Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Im Verlage der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping) in München ist der **Kalender des Deutsch-Österr. Alpen-Vereins für 1899** erschienen. (Preis 1,50 Mk.) Derselbe ist für Touristen, welche das Hochgebirge besuchen wollen, von großem Werte, indem er beachtenswerte Winke und Ratschläge über Ausrüstung für Hochtouren, über das Verhalten bei Unfällen und Erkrankungen giebt. Das Kalendarium umfaßt die Zeit bis Ende April 1900. Die besonderen Feiertage in den Alpenländern sind darin mit liegender Schrift gedruckt. Weiter enthält der Kalender ein Verzeichnis der Mitglieder des Central-Ausschusses, der einzelnen Sektionen des Alpenvereins, giebt Mitteilungen über Fahrpreis-Begünstigungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen und führt die neueste alpine Literatur in Reisebüchern und Karten auf. Hieraus sind besonders hervorzuheben die Alpenführer-Karten für Radfahrer, die durch Herrn Prof. Geißer in Regensburg zu beziehen sind. Aus dem reichen Inhalte des Buches nennen wir noch das Verzeichnis der Schutzhütten und Unterfunstshäuser, das Verzeichnis der autorisierten Bergführer und das Gipfel-Verzeichnis der Ostalpen (das der Central-Alpen enthielt der vorige Jahrgang) von H. Gerbers am Schlusse. Dasselbe führt nicht weniger als 405 der wichtigsten Gipfel und Übergänge auf, und zwar im Südtiroler Dolomiten-Gebiete (137) im Geil- und Lechtaler-Gebiete (100) in den Nordtiroler und Salzburger Kalkalpen (168). Der Kalender hat ein handliches Format und kann allen Alpenfreunden bestens empfohlen werden.

Jahrbuch des deutschen Gebirgs-Vereins für das Jeschken- und Isergebirge. Von Fr. Hübler, t. l. Professor. Jahrg IX. (Selbstverlag des Gebirgs-Vereins.) Wie die früheren, so zeichnet sich auch der vorliegende Jahrgang durch Gediegenheit und Fülle des Stoffes, sowie durch reichen Bilderschatz vorteilhaft aus. Herr Dr. med. Meißner, ein fleißiger und geschätzter Mitarbeiter des Jahrbuches, bringt verschiedene Ergänzungen zu früher veröffentlichten Arbeiten: über die Wolfsgangs-Kapelle bei Hirschberg und Nieda, und berichtet, wie er den Hinterberg (den höchsten Punkt im Isergebirge) fand; Gustav Leutelt plaudert in anmutender Weise im Herbst im Isergebirge. Geschichtlichen Inhalts sind die Arbeiten von Julius Helbig „Am Buchberge“ und Anton Kessel: „Zur Geschichte der Reformation in den Bezirken Friedland und Reichenberg“. Auch der Herausgeber hat höchst wertvolle Arbeiten zum Ganzen beigegeben: Bilder aus Alt- und Neu-Reichenberg (4 Abbildungen); der Finkenstein bei Morgenstern (mit Bild); Auszählreime und sonstige Kinderreime aus dem Iser- und Jeschken-Gebirge. Hierzu noch die Aufsätze über den Fremden-Verkehr im Isergebirge*) — Sanitätsrat Dr. Adam —, über Orientierung im Freien mit und ohne Karte — Dr. Ahtner —, über Raststätten am Südwest-Abhänge des Jeschken-Gebirges — Dr. Moschkau — und den ausführlichen Bericht über die Haupt-Versammlung und die Ferien-Kolonien, über das vom Vereine errichtete Wetterhäuschen hinzugenommen, läßt gewiß erkennen, wie reichhaltig und vielseitig auch dieser neue Jahrgang ausgestattet ist. Beigegeben ist noch eine Gesamt-Ansicht von Reichenberg (vom Töpferberge aus).

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Füllrätsel.

Die Sternchen und Ziffern dieses Quadrats sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

*	1	3	4	*	*
*	2	e	*	5	*
1	*	*	r	*	6
12	*	i	*	*	7
*	11	*	c	8	*
*	*	10	9	c	*

1. deutscher Dichter, 2. Name von 17 Päpsten, 3. altgriechische Landschaft, 4. Gemüse, 5. Singvogel, 6. römischer Philosoph. — Die für die Ziffern gesetzten Buchstaben nennen nach richtiger Lösung einen Dichter und Mathematiker des Altertums.

Auflösungen bis zum 25. Juni an die Redaktion erbeten.
Preis: Meyers Reiseführer durch das Riesengebirge.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11.

1. Themse — Ems.
 2. Richter — Irene — Coburg — Symen — Altai — Ramses — Parfur — Brede — Ararat — Genesis — Naphthali — Elise — Ruedesheim.
„Richard Wagner — Meisterfinger.“
- Richtige Lösungen gingen 2 ein. Den Preis erhielt Herr Johannes Kaden-Baugen.

*) Mit Bewilligung des Herrn Verfassers in dieser Nummer des „Gebirgsfreunds“ abgedruckt.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier prachtv. Aussicht. A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warze
Gräßl. Kinakysches Hotel Bürgstein, K. Raab
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haidorf i. B.**
Rest. z. Sosenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Klasper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probeng. gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M., nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (k. k. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhäus „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundsicht.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Verlag W. Spemann,
Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik,
Reisen und nützliche Natur-
betrachtung in Sans u. Familie.
Halbband I Mt. 2,50.
Beiträge von Amateurphotogr.
jederzeit erwünscht.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald,
Lause u. s. w.
von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgsstette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mt. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à .#	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Wochenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à .#	—,75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897 Bd. 1 u. 2	à Bb.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bb.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896 Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bb.	3.—

Emil Olivas

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von C. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mt. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Alte Chroniken

von

Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

- ▶ Nehmen Sie gefälligst
- ▶ ein Probe-Abonnement!
- ▶ Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für
- ▶ 1 Mt. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher:
- ▶ „Schles. Jama“ (Emil Jacob)
- ▶ dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- ▶ Ad. Woch. 3 Gratisbeitragen.
- ▶ Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
- ▶ Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang),
- ▶ Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig.)
- ▶ Vollständ. Zirkularliste der
- ▶ Kal. Preuß. Klassenlotterie.
- ▶ Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941
- ▶ durchaus erforderlich. 14

Eine Luftballonpflanze. Auf eine interessante, leicht zu ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar eingeführt wurde, macht uns Herr Albert Fürst in Schmalhof, Post Bilschhofen, Niederbayern, aufmerksam, da sie sich im letzten Sommer zu einer staunenswerten Uppigkeit entwickelte und deshalb verdient, allgemein gepflanzt zu werden. Es ist dies die Luftballonpflanze (*Cardiospermum hirsutum*). Der Samen wird in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe verpflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Metern, trägt elegant gefiedertes Laub und zahlreiche weiße, duftende Blümchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen stets umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die bronzefarbenen, blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Eine Prachtschlingpflanze für jeden Garten zur Deckung von Sommerhäusern, Söllern und kahlen Stellen; unvergleichlich zierend im Topfe vor dem Fenster. Die reizenden Fruchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze und schmücken fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie verwehen. Frischen Samen dieser interessanten Pflanze liefert obige Firma zu 60 Pf. und 1 Mt. die Portion, 10 andere interessante Sorten neuer Schlingpflanzen 2 Mt. Interessante Neuheiten, Liste von Blumen- und Gemüsesamen gratis. 30

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr
mit dem Witzblatt

39

* Seifenblasen *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Kurhaus zu Lückendorf

Einzig schöne Lage. **Höhenluftkurort.** Ausichtreiche Höhe 510 m.

Gebirgshotel. Restaurant. Weinstuben.

Erholungsbedürftigen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Geschützte Lage am Südabhange des Brandberges, leicht und bequem auf dem neu hergestellten Fusswege: Bürgerallee „Fürstensteig“ in 25 Minuten oder Kammstrasse in 30 Minuten vom Bahnhof Oybin aus zu erreichen. Acetylen-Beleuchtung. Besondere Quellwasserleitung. Mässige Logispreise.

Zwanzig mit nur guten Betten ausgestattete, event. zu beheizende Fremdenzimmer, überdeckte Terrasse, Bäder im Hause. Lawn Tennisplatz. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Reine Weine, nur erster Firmen. Gute Biere.

Hugo Löbel.



**Touristenkarten
Reisehandbücher
Reiselitteratur**

in

grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Schmiedeberg i. R.

Luftkurort, am Fusse des Gebirges gelegen. Angenehme Waldspaziergänge. Prächtige Ausflüge nach allen Seiten. (Bade-Anstalt am Ort.)

Die geehrten Herrschaften, welche beabsichtigen, Sommerwohnungen zu mieten, werden ersucht, sich an die Auskunftsstelle des Riesen-Gebirgs-Vereins zu wenden bei

Wilh. Kriebel,

Buch- und Papierhandlung.

44

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichsthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein.

37

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Bald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Unbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterstoffwein, Kadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fischen-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Berand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gest. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adrestafel.

Expedition des Gebirgsfreund

A. Graun, Bittau.

1

Johann Künstners Verlag, Leipa, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten, 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer großen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher.

Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mk. 2,—.

Nordböhmischer Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland

(Numburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzer und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischen Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur Graun), Zittau.

35

Bad Charlottenbrunn.

Eisenbahnstation, Sommerfahrkarten 45 Tage gültig. Altbewährter klimatischer Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen und walddreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-, Clatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen und Sommergäste. Vom 15. August halbe Kurtaxe. Auskunft durch

42

die Bade-Verwaltung.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 Mk.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 Mk.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 13.
 XI. Jahrgang.

Inhalt: Die Touristik als allgemeines Bildungsmittel. Der Fremdenverkehr im Isergebirge und seine Forderungen in der Zukunft; von Dr. Adam, Hlinsberg. Die Table d'hôte; von Joh. Schmal. Heimatslänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gee.

1. Juli
 1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 39

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
 Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
 Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
 Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
 krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
 Gräflich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Bunte Bilder

aus dem

Schlesienlande.

Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozzi-Verein.
 Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.

472 Seiten gr.-8°, mit 160 Abbildungen, zwei
 Kartenskizzen und einem Porträt der
 Deutschen Kaiserin.

40 Verlag von Max Boywod
 in Breslau VIII, Klostergasse 3.

Preis in Prachtband 6 Mk., geheftet 4,50 Mk.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen.
 Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen
 bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jeden Monats erscheinende
 Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2
 Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Braun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. 3/4 Stunde von Zittau und Grottau. 90 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde. Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45 **Herm. Rossberg.**

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	— 75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	" "	3.—
Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	à Bd.	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	" "	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	à Bd.	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	" "	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt 39

*** Seifenblasen ***

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
 Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
 Halbband I Nr. 9.50.
 Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Föhmen
 Ecke Marktplatz u. Töpflergasse
 Erste Wein- u. Frühstücksstube
 empfiehlt sich bestens.
 C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins

Nähmaschinen

Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
 Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Seemuschel-Sammlung,

wobei Prachtstücke, Korallen, ausgestopfte Vögel etc. aus dem Nachlasse des Herrn Herm. Hans, sowie eine Eier Sammlung sind zu verkaufen und stehen zur gefl. Ansicht in Gibau i. S. bei 41 Frau Bertha verw. Hans.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen, breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Felzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mk. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mk., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
 Post Wilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franco.**
 Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das **Kaufizer Gebirge**

Dybin, Töpfer, Hochwald, Lausche u. s. w.

von **G. Korschelt.**

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Kaufizer Gebirgslette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1.20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1.30 von

Arthur Graun, Zittau.

Spezial-Geschäft
 in
Herren-Artikeln.

Max Bitterlich.

Böhmische Strasse Nr. 2. Nahe am Markt.





Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulens- und Gläher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 13. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

1. Juli 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Die Touristik als allgemeines Bildungsmittel.

(Nachdruck vom Verfasser verboten.)

Es giebt gar viele, die gern laufen. Aber es hat damit seine Bewandnis. Nur im Maiengrün oder in des Sommers Pracht verläßt mancher seine vier Pfähle, um sich draußen in der Natur zu ergehen. Und da thut er's, „um einmal frische Luft zu schnappen,“ oder, „um die verstaubte Lunge einmal zu putzen.“ Das ist recht löblich und gesund, aber es ist zu wenig. In den nebligen Tagen des Vorfrühlings, in den rauhen Herbstzeiten, im scharfen Winterwind, „wenn's zu sehr und zu kalt um die Ohren pfeift,“ da gehen die Art Spaziergänger nicht über die Schwelle, da hocken sie auf dem Ofenschemel oder im bequemen Lehnstuhl am Fenster.

Das ist nicht die rechte Art der Naturfreunde und Touristen!

Viele sind's — ich denke da an die Verhältnisse einer Kleinstadt — die regelmäßig, tagtäglich ihre Portion weglaufen. Sie „machen ihren Spaziergang“ vor jenes Thor, auf diesen Hügel, diese Straße entlang, jenen Waldweg hin. Das geschieht sowohl am kalten Wintertage, als auch am lauwarmen Sommerabende, zur Zeit des Sprossens, wie des Blattfalls. Dieses gewohnheitsmäßige Spazierengehen ist gewiß recht gut, denn dem stockenden Blute wird reichlich Sauerstoff zugeführt, die Glieder kommen in Bewegung, die Ausdünstung wird gefördert — kurzum es ist gesund.

Und doch! Die rechte Art der Touristik ist das nicht, obwohl man sagt: „Ich habe heute meine Tour weg!“

Touristik ist nicht planloses Laufen und Spazierengehen. Aber da findet sich vielleicht an einem Sonntagmorgen eine muntere Reisegeellschaft zusammen, Männlein und Weiblein, Herrlein und Fräulein. Schon vorher ist alles geplant und ausgemacht. Ein romantisches Thal, ein hübsche Fernsicht bietender Berg (er darf nur nicht allzu hoch sein!), eine Ruine, ein Herrenitz mit einem Park ist als Ziel bestimmt worden. Aber man hat sich auch gefragt: Giebt's dort ein passables Wirtshaus? Ist die Fahrgelegenheit mit Droschke und Eisenbahn günstig?

Fragt nach solchen Dingen der wahrhaft echte Tourist? Nein. So sind die rechten Touristen nicht!

Diese Art der Touristen weiß dann, wenn etwa in Gesellschaftszimmern, auf der Bierbank oder im „Damenkränzchen“ das Fäßlein der Erinnerung angezapft wird, nur noch, daß es in jener Herberge schlechte Betten mit schwarzen Nachtruhestörern gab — daß in dem Gasthose die Weine und die Forellen zwar „sündenteuer“, aber doch „exquisit“ waren — daß die „fidele“ Gesellschaft abends ein Tänzchen „arrangierte“ und daß es eine „tolle“ Heimfahrt gab.

Wenn du das hörst, so denke: Prahl nur mit eurer Touristerei! Rechte Touristen seid ihr nicht!

„Waren Sie schon einmal am Rhein, am Bodensee?“ wurde ich gefragt. Ich mußte gestehen: Nein! Ich bin ja auch noch nicht an der Nord- und Ostsee und in Kopenhagen, noch nicht in den Alpen und in Wien, noch nicht in Rom und auf Helgoland gewesen. Meine Mittel erlauben mir das nicht. Das thut mir zwar an und für sich leid, aber un-

glücklich und untröstlich macht es mich nicht. Wer zwei gesunde Füße, zwei klare Augen und eine vortreffliche, herrliche, prächtig ausgestattete Heimat (im weiteren Sinne genommen) hat und darin mit Eifer, mit Liebe und mit Erfolg Touristik treibt, der ist ein Glied jener stillen, kleinen Gemeinde von echten Touristen, die Touristen sind, ohne daß die anderen es ahnen.

Wer gehört denn nun zu den wahren Touristen? Wie betreiben sie das Wandern? Welchen besonderen Wert legen sie darauf? Welche Bildungsziele schweben dem echten Touristen vor?

Die letztere ist die Hauptfrage und darum die Hauptsache. Diese Bildungsziele sind nach des Verfassers Meinung dreifacher Art:

1. Die Erweiterung des Wissens, der Kenntnisse;
2. Die Stählung des Willens;
3. Die Erhebung der Gefühlstimmung und des Gemüths.

In diesen drei Punkten liegt auch die Wertschätzung und die Betriebsart der Touristik und die Charakteristik des wahren Touristen.

1. Erweiterung des Wissens, der Kenntnisse ist der erste Hauptzweck der Touristik, betrachtet als ein allgemeines Bildungsmittel.

Neben anderen Bildungsquellen gewährt auch die Touristik reiches Material zur Förderung des Wissens, zur Erweiterung der Kenntnisse. Bücherwurm-Gelehrsamkeit ist's freilich nicht, dafür aber reiches, interessantes, geist- und lebenweckendes Studium in dem Buche der Natur.

„Die ganze Welt ist wie ein Buch,
Darin uns aufgeschrieben

In bunten Zeilen manch ein Spruch.“

Der Tourist muß vor allem ein guter Beobachter sein. Dazu gehört ein scharfes Auge und ein aufmerksames Ohr. Aber es giebt Wandersleute, die ein scharfes Auge nur für Wirtshauschilder und in dem Wirtshause Auge und Ohr am liebsten dem Gläserklang, der Kellnermaid und dem Rumor in der Küche zuwenden.

Freilich ist die rechte Beobachtungsfähigkeit, die zur Apperzeption, d. h. zur geistigen Aneignung neuer Kenntnisse befähigt, nicht ohne weiteres jedem angeboren und eine Vorbedingung, die jedem zu eigen ist. Sie hat doch auch zur Voraussetzung eine gewisse elementare, wissenschaftliche Bildung. Hier ist wissenschaftlich nicht im Sinne strenger Wissenschaft, eines wissenschaftlichen Systems, auch nicht im Sinne einer Vorbildung auf bestimmten Schulanstalten gedacht. Auch die einfachste Schule hat jedem eine Summe von Kenntnissen in der Naturkunde mit auf den Lebensweg gegeben. Mancher hat ein reges Interesse als Leitstern in spätere Zeiten hinüber gerettet. Durch Selbststudium, durch Lesen von wissenschaftlich populär gehaltenen Schriften und von Aufsätzen in Zeitungen, die besonders im Dienste der Touristik stehen, kann der Sinn für die Natur und das Interesse an ihren Objekten, Erscheinungen und Kräften auch bei denen, die man sonst Laien nennt, nun noch wesentlich gefördert werden. Der Tourist wird als Beobachter seine Augen und Ohren aufthun, um noch zu entdecken und zu lernen. Wanderfahrten sind dann kleine Entdeckungstouren.

Da steht am Wege eine Blume mit blauem Strahlensterne. „Halt! Die Blume habe ich doch auch gesehen. Wanderfreund, was ist's?“ „Ja, Lieber, das ist die Cichorie!“ „Was? Das ist Cichorie, die Pflanze, deren Wurzeln draußen in B. der Surrogatfabrikant brennt und in Kaffeezusatz verwandelt?“ — Und wissen's beide nicht, so nehmen sie ein Blättlein und eine Blüte, pressen's ins Taschenbuch und bringen's heim zum Apotheker oder sonst einem Naturkundigen, erfragen den Namen und die Bedeutung und sind reicher geworden an Wissen und Kenntnissen. Körnlein nur sind's zu-

nächst, die zusammengetragen werden, und doch wird's mit der Zeit ein Schatz, dessen sich der Besitzer freut und sich glücklich fühlt in diesem Besitze, vielleicht mehr, als im Besitze von Geld und Gut.

Im Bergwald pfeift ein Vogel sein frisches Lied. Lieblich schallt es durch den stillen Dom; feierlich klingt es, und erhoben wird die Seele. Was für ein Vöglein ist's? Wie heißt sein Name? — Da weckt die liebliche Stimme der Natur das Interesse; mit dem Gedächtnisse sucht man die Sangesweise, die Motive festzuhalten, sucht sie zu vergleichen mit menschlichen Sprachlauten und Sprachsilben, mit Wörtern und kurzen Sätzen, notiert sich's auch ins Taschenbuch, sucht auch den Sitzplatz des Vogels zu entdecken, hält das Reiseglas bereit, um an Gestalt und Farbe äußerliche Merkmale festzustellen. Und wie glücklich ist der Beobachter, wenn er nach Tagen oder gar nach Wochen jemand findet, der das Rätsel löst und den Bann der Wissenslücke brechen kann.

So könnten wir noch mehr angeben und ausführen. Das sind dann reine, ungetrübte Freuden, die uns bereiten sind, die wiederum ein Sporn und ein Antrieb zur Erwerbung neuer und vielfältiger Kenntnisse sind. Hofmähler sagt dazu: „Bekannt zu sein mit der uns umgebenden Natur ist ein Grundpfeiler unserer Bildung!“ —

Wir betrachten ein weiteres Moment. Der Tourist, der mit Wißbegierde wandert, wird sein Interesse auch an dem Grund und Boden, auf dem er wandelt, bekunden, an seinen Bestandteilen und Formen, an seiner Ausbeutung und an seinem Nutzen für die Gegend, an dem, was ihm entquillt zc.

Der Boden, dessen Höhen der Tourist besteigt und dessen Tiefen er durchwandelt, hat ungemein viel Anziehendes. Der steile Berg, den der Wanderer eben erklimmt, ist ein Denkmal riesiger Erdrevolution, ein Produkt des Riesenkampfes zwischen Feuer und Wasser in jenen Zeiten, da noch keines Menschen Fuß hier schreiten konnte, kein Wind die Baumkronen schüttelte und kein Adler seine Schwingen in die blauen Lüfte über die Zinnen der Felsen erhob. Das breite Thal, das er durchwandert, mit seinen kiefernbewachsenen Sandhügelwellen und seinen häufigen Sandgruben ist ein Zeugnis der Diluvialperiode unseres Erdteils, und die Kiesel auf dem Befestigungshaufen am Feldbrande, an dem er hingeht, sind die durch das Glacialmeer herbeigeschwemmten Trümmer nördlicherer Felsmassen. Und wäre des Wanderers Interesse der Urgeschichte seines Reisegebietes recht zugewandt, dann hülfe ihm geologische und geognostische Spezialarten seine Kenntnisse erweitern, dann trüge er auch wohl im Ranzlein oder in der Tasche manch Stück Gestein aus Brüchen und von Felshängen mit heim in die Sammlung. Und ist dies auch keine Sammlung in wissenschaftlichem Sinne geordnet, so zaubert ihm doch der Anblick der Stücke wieder den Fundort, den landschaftlichen Liebreiz seiner Tour vor Augen. Er empfindet die hohe Freude der Erinnerung an glücklich verlebte Wanderstunden, und in seinem Gedächtnisse treten alle gewonnenen Eindrücke wieder über die Schwelle des Bewußtseins. —

Was in der Gegenwart dem Boden abgewonnen wird, was er an fruchtreichen Halmen und Bäumen trägt, was der Bergwald bietet und die frische Aue, auch das alles erregt des Touristen Interesse und Lernlust. Dazu kommen die interessanten Vergleichsmomente zwischen der Heimatgegend und den bereisten Landschaften, die Gegensätze in Bezug auf Höhenlage, Klima, Fruchtbarkeit zc. Wer da mit offenem Auge und Sinn im blumenreichen Frühling, im heißen Sommer, im bunten Herbst oder im kalten Winter die Gefilde und die Bergzüge bewandert, wird stets neue Anregungen und geistige Genüsse haben.

Nicht minder möchte auch des Touristen Interesse sich bekunden an den Menschen, denen er begegnet und die er aufsucht. Wie das Volk denkt und spricht, wie es sich kleidet und in seinen häuslichen Verhältnissen einrichtet, seine wirt-

schäftlichen Verhältnisse, sein Kunstsum in Bezug auf Bauten und Denkmäler etc., das alles ist des eingehenden Studiums wert. —

Ein reiches Gebiet also ist's, das der Tourist vor sich hat, dessen Wert man in Bezug auf Bildsamkeit der Sinne, des Denkens, des Gedächtnisses, der Ausbildung der Vorstellungsfähigkeit nicht unterschätzen darf. Wer darum im engeren Heimatgebiete bleibt oder hinaus in weitere Ferne schweift, überall findet er, was seinen Geist anregt, sein Interesse gewinnt. Eine köstliche Frucht der Touristik ist demnach die Erweiterung des Wissens, die Belebung und Vertiefung der Kenntnisse.

2. Stählung des Willens ist der andere Hauptzweck der Touristik, wenn wir sie als allgemeines Bildungsmittel betrachten.

Der Wille ist die Grundkraft unserer Seele. Ob auch die recht betriebene Touristik diese Kraft mit beeinflussen, kräftigen, stärken, stählen kann? Wir beantworten diese Frage schon im voraus mit ja! Denn folgende Gedanken bestimmen uns dazu.

Es ist ein wunderbarer Sommermorgen. Hell steigt das Sonnenrad am Osthimmel empor. Wir sind eines Reisetages von außerlesener Himmelsstimmung gewiß. Mit leichtem Nebelschleier, den die Elfen im Thalgrunde woben und die Berggeister in den Nachtstunden in die Höhe zogen, ist jenes Berghaupt, das sich am Horizonte gleich einem Wartturm abhebt, umhüllt. Die Erreichung jener Höhe stecken wir uns heute als bestimmtes Ziel.

Der Tourist muß sich ein Ziel stecken; es ist der ideale Markstein der Reisetour.

Mit leichtem Schritt und frischem Mut beginnt die Wanderfahrt. Singt doch so fröhlich jeder Vogel in den Baumkronen am Begrande; weht doch so lind der Wind und spielt die tausendstimmige Waldharfe und verweht das Halmenmeer des Feldes in sanft gleitende Wellen. Aber der Weg ist weit und geht über Höhen und durch Gründe, auf staubiger Straße und auf holprigen Waldwegen hin. Die Sonne brennt je mehr, je höher sie steigt. Das schafft dem Wandersmann Schweiß, und der weite Weg bringt Ermüdung. Schwerer wird der Schritt und tiefer sinkt das Thermometer der frischen Reiselaupe. Und nun noch der Aufstieg zum Berghaupt. Steil ist der Fußpfad und ungefügen Riesenschlangen gleich legen sich die starken, knorrigen Wurzeln über den Bergwaldweg, Vorsicht heischend wegen verderblichem Sturz.

Da gilt es, festen Willen zur Ausdauer zu zeigen, festen Willen, der nicht auf halbem Wege erlahmt und die Tour abbricht, weil Strapazen zu überwinden sind. Und dem beharrlichen Willen gelingt's: Der müde Fuß folgt dem Zwange, den die Energie des Willens auf ihn ausübt. Das Ziel wird erreicht, der Sieg über die vielen äußerlichen Hindernisse gewonnen.

„Vorwärts, vorwärts die steile Bahn,
Rückwärts darfst du nicht schauen;
Willst am Ziele du kommen an,
Mußt eigener Kraft vertrauen!“

Diese Beharrlichkeit in dem Streben nach dem fest bestimmten Ziele und die faktische Erreichung desselben geben dann dem Wanderer jene innere Befriedigung, die auch in allen anderen Lebenslagen das Resultat nutzbringender Vorsätze und Thätigkeiten ist. Und wer es gelernt hat, in einem Falle seinen Willen zu zwingen und etwas zu Ende zu führen, der wird es auch in anderen können, wenn sie auch nicht bloß auf dem touristischen Gebiete liegen.

Wer sich nun auch nicht vor der eisigen Kälte des Winters und den glatten Wegen fürchtet, wer nicht feige vor einem Regenschauerchen die Flucht ergreift, wer sich nicht durch Sturm und Nebel abhalten läßt, sein vorgestrecktes Ziel zu erreichen, der zeigt ebenso, daß er vor gewöhnlichen, natür-

lichen Hindernissen weder Scheu noch Furcht hat, wie auch, daß die Energie seines Willens schon so gestählt und erstarkt ist, daß ihm die Ausführung des Vorgenommenen leicht wird, während es dem Willensschwachen zur Unmöglichkeit wird.

So kann auch die Touristik zur Willens- und Charakterbildung ganz bestimmt beitragen und für den Einzelnen zum Segen werden; denn in gutem Rufe steht der bei seinen Mitmenschen, der von einem festen und starken Willen beseelt ist. Ihm gehört das Vertrauen und die Gunst seiner Umgebung.

3. Erhebung der Gefühlsstimmung und des Gemüts ist endlich auch ein Hauptzweck der Touristik.

Viele Touristen fliegen jetzt gleichsam durch die Welt mit einer Hast, die kaum zu Atem kommen läßt. Mit dem Dampfwagen werden weite Strecken durchflogen, auf dem Stahlrade die Straßen abgeheßt.

„Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp,
Geht's fort im tausenden Galopp.“

(Bürgers „Venore.“)

„Vorüber fliegt in Geisterreich'n

Der Wassersturz, der Fels, der Hain.“

(Vählers „Stieläufer.“)

Wie im Kinematograph huschen die Bilder, die Eindrücke an Auge und Seele vorüber. Man kann bei solcher Touristerei von „Eindrücken“ eigentlich gar nicht mehr reden. Denn bestimmte Vorstellungen gewinnt auf diese Art die Seele doch nicht. „Man übertritt nicht ungestraft Naturharmonien. Eine solche ist die Korrelation zwischen Zeit und Raum in Bezug auf das menschliche Denken. Die normale Raumüberwindung ist die Geschwindigkeit des Fußgängers oder ein Schritt in der Sekunde. Wer eine Fußreise unter normalen Umständen gemacht, weiß, daß er dabei die größte Summe von Eindrücken gewonnen hat.“ (Betz, Naturstudium und Christentum.) Das Natürlichste und am meisten Bildende ist also die Fußtour. Doch heißt's auch hier: Eile mit Weile!

Bleib oft stehen und schau um dich, über dich und unter dich! Dann findest du den rechten Genuß von deiner Wanderfahrt. Am Wege blühen tausend Blumen. Schau ihnen ins freundliche Antlitz; bewundere den Farbenschmelz; genieße den köstlichen Duft; staune über den Geist, der die Blumen und Blätter so regelmäßig geformt und doch bei jeder Art anders. Dann blick hin über die grüne Matte, die ausgebreitet wie ein herrlich Tuch vor deinen Augen liegt, bestückt mit ungezählten Blüten, glänzend wie die köstlichsten Edelsteine. Von freier Bergeszinne überschau die Landschaft. Der Bergwald unter dir wallt am Felsenleib des Berges hinab wie ein lichter Mantel; sein Saum sind die smaragdnen Wiesenflächen. Weithin strecken sich im Thalgrunde die goldgelben, reisenden Saatsfelder. Da schließen sich Hügelreihen zusammen und drüber erheben Berge trotzig ihr Haupt. Trunken ruht der Blick auf dieser herrlichen Landschaft; nimmer will das Auge sich satt sehen; verweilen möchtest du immer hier oben, wo die Welt so weit und der Himmel so nahe. Das sind köstliche Stunden der Wanderfahrt, da man die Schönheit der Welt in so berückender Weise zu schauen bekommt. Und hebt sich das Auge zum Himmel, der in köstlicher Bläue strahlt, so blickt dort hernieder die Weltenkönigin Sonne und überflutet mit Goldglanz die ganze Welt.

Welche Schönheit zaubert also so ein Wandergang vor dein Auge in Feld und Wald, im Thal und auf der Höhe — neben dir, über dir, unter dir. Das erfüllt dann dein Herz mit Begeisterung, Bewunderung und Entzücken und bringt dir die köstlichsten Freuden. Und diese Freude am Schönen ist reiche Nahrung für das seelenvolle Gemüt und hebt im Wonnegefühl weit über die Trivialität des Lebens und erzeugt jene harmonische Gefühlsstimmung, die einen verklärenden Schimmer auf das ganze Dasein wirft.

Wenn das Frührot im lichten Rosa am Morgenhimmel wallt und Baldurs heller Blick die dunklen Fittiche der Nacht verschleucht, dann auf und hinaus!

„Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen.“

Der frische Morgen sorgt am besten für die Stimmung des Gemüts. Und diese rechte Stimmung ist die seelische Heiterkeit, die auch Viktor von Scheffel in dem Gedicht „Ausfahrt“ so erquickend zum Ausdruck bringt.

„Berggipfel erglühen, Waldwipfel erblühen, Dem Lenzhauk geschwellt; Zugvogel mit Singen Erhebt seine Schwingen, Ich fahr' in die Welt.	Mir ist zum Geleite In lichtgoldnem Kleide Frau Sonne bestellt; Sie wirft meinen Schatten Auf blumige Matten, Ich fahr' in die Welt.
---	---

Mein Hutschmuck die Rose,
Mein Lager im Moose,
Der Himmel mein Zelt!
Mag lauern und trauern,
Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr' in die Welt!“

Heiter ist der Blick der Sonne, heiter das Antlitz der weißen Wölkchen, heiter der klarblaue Himmel; Heiterkeit spiegelt der schäumende Bach, das stille Auge des Waldteiches; Heiterkeit klingt aus den Melodien der Vögel; Heiterkeit leuchtet auf in jedem Blumenstern am Wanderpfade.

Diese Heiterkeit, die wie ein Zauber über der ganzen Natur schwebt, um alle Stämme im Walde Fäden spinnt, wie ein verklärender Schimmer über der lachenden Aue liegt, sie stiehlt sich unversehens und unvermerkt, lind und leise durch die Sinne ins Herz und ins Gemüt und ihr Widerschein glänzt im hellen Auge des Wanderers, das sorglos blickt; die Sorgenfalten der Stirn ebnen sich und frei hebt sich das Haupt, aus dem das graue, düstere Gedankengevögel des Unmuts, des Grams, des Harms, des Leids, der Schwermut entflucht, wie der Nebel vor dem sieghaften Blick der Sonne. Frohsinn hält Einzug und dieser klingt aus im hellen Jauchzen, im wehevollen Lied.

„frisch auf drum, frisch auf
Im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge,
Wohl durch das tiefe Thal.

Die Quellen erklingen,
Die Bäume rauschen all,
Mein Herz ist wie 'ne Lerche
Und stimmt ein mit Schall.“ (Geibel.)

„Da zieht die Andacht wie ein Hauch
Durch alle Sinnen leise;
Da pocht ans Herz die Liebe auch
In ihrer stillen Weise,
Pocht und pocht bis sich's erschließt
Und die Lippe überschießt
Von lautem, jubelnden Preise.“ (Eichendorff.)

So wird die Wanderfahrt, allein oder mit dem trauten Freund, zum Wehgeange, der das Gefühl höher stimmt und das Gemüt erhebt.

Diese Erhebung des Gemüts soll aber nicht bloß eine momentane sein, d. h. sie soll nicht bloß so lange anhalten, als eben die Reisezeit dauert, als der Tourist auf dem Wege ist und in Gottes freier Natur. Sie soll sich im Gegenteil fest einnisten in die Seele, sie soll bleibender Besitzstand werden, ein Fonds, der für das ganze Leben reiche Zinsen trägt.

Denn der Tourist soll die Heiterkeit, die er draußen im lauschigen Thal oder auf sonniger Höhe findet und gewinnt mit heimtragen ins Haus, in die Familie, in die Geschäftsstube, in den Freundeskreis. Sie soll ihm bleibendes Erbteil werden, das ihn verjüngt, das die Sorgen scheucht, das ihn für seine Umgebung zum herzlichen Menschen macht. Und darin liegt eben das Bildende, das der Tourist mit heim bringt und an seinen Mitmenschen bethätigt als ein lieber Familienvater, als guter Freund, als gemütvoller Mensch.

Und das ist die Hauptsache, gegen die, von einer höheren Warte aus betrachtet, die geistige Bildung immer noch zurückstehen muß. Doch auch hier gilt das Dichterwort:

„Wenn Ihr's nicht fühlt,
Ihr werdet's nicht erreichen!“

So reißt sich die Touristik würdig in die Zahl der allgemeinen Bildungsfaktoren ein und kann einen großen Beitrag zur wahren geistigen, Willens- und Herzensbildung liefern. Wohl dem, dem die Touristik solchen Segen bringt!

Der Fremdenverkehr im Isergebirge und seine Forderungen in der Zukunft.

Vom Königl. Sanitätsrat Dr. Adam, Flinsberg.

(Schluß.)

Endlich sind wir gewiß, daß das Isergebirge immer mehr als Anfangs- oder Schlusstrecke einer Riesengebirgsreise in Aufnahme kommen muß, namentlich für die Millionen Bewohner des weiten, nordöstlichen Deutschlands, besonders Berlins, Brandenburgs, Sachsens, Posen, Nieder- und Mittelschlesiens. Der allergrößte Teil von ihnen fährt gegenwärtig an den Iserbergen vorbei mit der Hauptbahn direkt bis ins Hirschberger Thal.*) Anders und besser für uns wird das sofort, wenn die elektrischen Bahnlinien: 1. Friedeberg—Flinsberg, 2. Flinsberg—Petersdorf—Schneekoppe, 3. Iser—

Schreiberhau—Hain fertig sind; die technischen Vorarbeiten dazu sind von der gräflich Schaffgotsch'schen General-Verwaltung bekanntlich seit einem Jahre energisch in Angriff genommen. Dieselbe Stelle sichert ein baldiges Zustandekommen eines ganzen elektrischen Bahnnetzes für das Riesengebirge**) zu, wodurch sich dort die Besucherzahl unberechenbar vervielfältigen muß, was eine entschieden günstige Rückwirkung auf das Isergebirge bedeuten wird.

Aus all diesen Gründen sei — im allgemeinen Interesse — an den thatkräftigen Feschen- und Isergebirgs-Verein die

*) Für den Sonntag-Sonderzug- und für den Sommerferien-Verkehr des diesjährigen Sommers hat die Eisenbahn-Direktion Breslau erhebliche und für die Touristen hochwillkommene Neuerungen beschlossen, zu deren Erörterung die Vorstände des Riesengebirgs- und des Glazer Gebirgs-Vereines mit zugezogen wurden. So sollen an Sonn- und Feiertagen Sonder-Schnellzüge zwischen Breslau und Hirschberg verkehren, von Hirschberg nach Petersdorf und Schmiedeberg Lokal-Sonderzüge zum einfachen Fahrpreise eingerichtet werden, endlich Ferien-Sonderzüge mit einfachem Fahrpreise, aber 45 tägiger Gültigkeitsdauer eingeführt werden. — Wie steht es in Böhmen? Auch so?

**) Die Verhandlungen wegen der Ausführung dieser elektrischen Kleinbahnen sind bereits weit vorgeschritten. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, daß für sämtliche Ortschaften am Fuße des Riesengebirges elektrisches Licht, elektrische Kraft und zum Teil auch Wasserversorgung vorgesehen sind.

Bitte gerichtet, daß er möglichst bald mit den oben genannten Wegeverbesserungen vorgehe und zwar ad majorem gloriam Dei et hominum!

Solche herrliche Naturidylle wie das Wittigthal, der Schwarzbachfall mit der Hainskirche, die fast ihresgleichen suchende Stolpichschlucht, die Dörfelälle, das Fierthal zwischen Wilhelmshöhe und Karlsthal, die Rundsichten vom Sichhübel, Taubenhau, Rußstein, von der Schönen Marie u. s. w. müssen als gewaltige Zeugen der Gotteschöpfung den Alltagsmenschen in viel höherem Grade bekannt und zugänglich gemacht werden. Wie berauschend, entzückend wirkt dort überall die wunderbare Naturscenerie, wie frucht die unvergleichlich schöne Berg- und Waldluft Leib und Seele auf! Ja, ein Aufenthalt und ein Wandern in den Fierbergen ist reinstes Genuß für Sinn und Gemüt, ist wahrer Gottesiegen für arm und reich, für alt und jung!

Noch ein wichtiger Punkt sei hier für unsere Sache in Erinnerung gebracht: Die Sache des Deutchtums drüben im Böhmerland kann kaum eine bessere Förderung erfahren, als dadurch, daß die deutsche Touristik in dem Grenzgebirge energisch gehegt und gepflegt werde.

Sollen aber Wandersleute frisch und froh wallen, muß sich an ihnen der Spruch bewahrheiten: „Wo sich Herz und Seele laben, will der Magen auch was haben.“

Darum nunmehr die Frage: Wie steht es mit den Gastwirtschaften im Bereich des Fiergebirges? Was die schlesische Fiergebirgsseite — ich bitte um Nachsicht, wenn ich mit dieser beginne — anbetrifft, so zeigt sich die erfreuliche Thatsache, daß hier mit dem Steigen der Bedürfnisse fast überall an den Hauptstraßen und in den besuchtesten Gebieten die Bewirtung entsprechende Fortschritte gemacht hat, so daß einfachen wie verwöhnten Ansprüchen Genüge geleistet wird. Schon vor 10 Jahren schrieb Sanitätsrat Dr. Ebell-Berlin: „Was die Verpflegungsfrage anbetrifft, so übertrifft das Fiergebirge darin Thüringen.“ Wenn hier und da in Bezug auf Beköstigung, Betten u. dgl. noch manches zu wünschen übrig bleibt, so kommt und hilft der starke Wettbewerb, indem er einmal das Bessere kennen lehrt, zum andern, indem er zur Selbsterhaltung vorwärts drängt.

Die Bierverhältnisse sind meist gut, der Weinverbrauch sollte, dem Beispiel Westdeutschlands folgend, in größere Bahnen geleitet werden; die Speisefarten gefallen sich nicht mehr in häßlichem Einerlei, sie müßten aber mit Fischen, Gemüse (auch Konserven), stärker aufwarten.

Daß die Bedienung der Gäste aus den Händen der einfachen, sauberen, drallen Landmädels in die der bestrickten Kellner übergegangen ist, daß die Versorgung der Küche immer mehr von der rührigen, dazu geschaffenen Hausfrau an weißbelinnte, hausbäckige Köche — wollte sagen „Küchenschefs“ — ausgeliefert wird, scheint modern, aber doch unnatürlich und sehr bedauerlich.

Oben auf den Bergen bieten Ludwigsbaude, Hochstein, Karlsthal, Waldschlößchen des Fierammes ausreichende Verpflegung, auch genügendes Nachtquartier für einfache Ansprüche. Diese Gasthäuser sind bei steigendem Zuspruch leicht vergrößerungsfähig, ihre Inhaber Fortschritten zugänglich. In Karlsthal sollte für die Touristenstrecke von Harrachsdorf — Neuwelt bzw. von Tannwald Wurzelisdorf nach Flißberg — Friedeberg, bzw. nach Tafelsichte — Friedland eine Schülerherberge eingerichtet werden; denn die in Wilhelmshöhe liegt abseits von der obigen Touristenstraße.

In Bezug auf die böhmische Seite des Fiergebirges ist es bekannt, daß die Unterkunft in Liebwerda, Friedland, teilweise in Haindorf, dann im Wittighaus, in Wurzelisdorf und Polann recht gut gefunden wird. Tannwald, Gablonz, Reichen-

berg nenne ich nicht erst, weil dort natürlich zahlreich treffliche Gasthöfe vorhanden sind.*) Viele andere Orte sind mir betreffs ihrer Wirtshaus-Zustände aus eigener Anschauung nicht bekannt. Doch wäre es wünschenswert, wenn in manchen Dörfern und kleinen Städten unseres Gebirges häufiger freundliche und geschützte Sitzplätze im Freien geboten würden; denn durchräucherte, mit Tabakasche und Schmutz bedeckte Gaststuben sind für die aus reiner Bergfrische kommenden Wandersleute wahrlich kein Zugmittel. Gartenhäuser dürfen freilich nicht gleichzeitig die Lieblingsstätten für Hühner, Gänse, Raben und dgl. sein, die „Spuren“ hinterlassen, welche erst nach Eintritt des Fremden mit dem Besen unter möglichst viel Staubaufwirbeln wohl abgefegt, manch liebes mal aber nicht fortgefegt werden. Die Garten-Einrichtung sollte möglichst nur durch eiserne Klappmöbel ergänzt werden; die alten, fest eingeschlagenen Holztische und Bänke sind nicht länger zeitgemäß, wahrlich auch nicht appetitlich. Aus einem hübschen Garten einer nahen Grenzstadt lehrten Damen und ich jüngst alsbald wieder um, weil uns nur alte, aschgraue Tafeln und ebensolche lehnenlose Bänke öde und unschön entgegenstarrten. Um sicher da zu sitzen und behaglich auszuruhen, möchte sich ein jeder eine besondere Scheuerfrau mitbringen. Weiße Linnen über den Tisch gespannt, welch freundlicher Anblick, welch hübsche „Aufforderung zum Schmaus!“ Wenn nicht öfters so reichlich viele Spuren vorhergegangener Mahlfreuden darauf sichtbar wären! Zehnmal lieber gar keine oder eine bunte Leinen- oder eine Wachstuch-Decke auf dem Tisch und ein sauberes, weißes Linnen erst, wenn für Gäste die Tafel zu decken ist. Salz- und Pfeffernapfchen, Semmel- und Brotkörbchen den lieben, langen Tag unzugedeckt dastehend, Senftöpfchen mit braunem bis schwarzem Inhalt und mit Löffelchen aus verdächtig grünlicher Zinnmasse, Kleidungsstücke der Wirtsfamilie verschiedener und oft heikelster Art, die an den Wänden der öffentlichen Gaststube „prangen“, Gläser und Küchengerichte, die noch vom Tage vorher ungewaschen dastehen, Gesellschaftsräume, die von einem Vergnügen bis zum nächsten ungesäubert bleiben, Gastbetten, die erst aufgeschüttelt werden, wenn ein neuer müder Wandersmann nach ihnen schmachtet, gewisse Geschirre, die, dank der „aufmerkamen Bedienung“, keinen Tag leer stehen, sind wahrhaftig keine Zugmittel für Gäste, keine „zeitgemäße Einladung“ für Wirtshäuser. „Es läuft einem ordentlich kalt über den Rücken hinunter, wenn man aus „Reiselust-Erzählungen“ so etwas heraus hört, oder wenn man selber einmal die „Nase hineingesteckt hat.“

Niemand nehme diese Bemerkungen übel, selbst nicht die wenigen Wirte — übrigens hüben wie drüben! —, die es etwa angehen könnte, nicht gegen deren, sondern für deren Wohl das gesagt sein soll, vielmehr frisch auf ans Werk! Ein jeder lasse sich in solcher Hinsicht raten und helfen oder helfe sich selber; denn sonst kommt sicher über kurz oder lang irgend „ein Popelmann“, z. B. der Konkurrent und hilft — aber nur sich — zu seinem Vorteil.**)

Die „Reichenberger Zeitung“ schrieb am 15. Juli 1898: „Wie verhält es sich mit den Verpflegstätten im Fiergebirge? Jedermann wird zugeben, daß durch dieselben ein Gebirge ungemein gewinnen, aber auch viel verlieren kann. Gerade mit der Verpflegung ist es im Fieschen- und Fiergebirge im großen und ganzen noch schlecht bestellt. Im Riesengebirge und gar erst im Harz, da wimmelt es im Sommer von tausenden Fremden. Man findet große Hotels, die dem Wanderer jede Bequemlichkeit bieten, die seinen Ansprüchen voll auf Genüge thun. Was dies in volkwirtschaftlicher Hinsicht zu bedeuten hat, welche Menge Geldes hereinströmt, liegt klar auf der Hand. Und wie leicht könnte dies bei uns erreicht werden! Das Gebirge mit seiner Schönheit ist da, die Berge sind er-

*) Doch wenige, die auf der Höhe der Zeit stehen und allen Anforderungen genügen würden, namentlich, was peinliche Sauberkeit anbelangt. Es soll daher in Reichenberg ein neues, großes Hotel in schöner Lage, mit allen Einrichtungen der Gegenwart ausgestattet, erbaut werden. Die Schriftleitung.

**) Sehr lesens- und beherzigenswert ist ein Vortrag, gehalten vom Bürgermeister Dangler in Reinerz auf dem 25. schlesischen Bädertage 1896 über „Uebelstände bei Behandlung verschiedener Nahrungs- und Genußmittel, sowie Gebrauchsgegenstände.“

geschlossen — nur die Hotels fehlen, die guten Einkehrhäuser. In anderen Gebirgen wachsen sie in der jetzigen touristenbewegten Zeit wie die Pilze aus dem Boden; nur wir müssen uns noch mit sehr primitiven Bauten begnügen. Findet sich denn niemand, der hier verändernd und neugestaltend eingreift? Bleiben der Unternehmungslust immer noch die Augen verschlossen? Kann man sich denn eine bessere Veranlagung des Kapitals denken, als durch den Bau von Touristenhäusern in einem völlig erschlossenen Gebirge? Anderswo hätte man dies längst gethan; bei uns legt man die Hände in den Schoß und sieht ruhig zu!"

Diese Ansichten teilend, mache ich nun einige Vorschläge: Es fehlen vor allem einige zeitgemäße „Touristenheime“ oben auf den Kämmen des Isergebirges, und zwar ganz besonders:

1. Auf preussischer Seite in der Gegend des „Heufuders“ für den hohen Iserkamm.

2. Auf böhmischer Seite in der Gegend des Sichhübels für den Mittel-Iserkamm und den Haindorfer Kamm.

Die Hospize oder Touristenheime müssen zeitgemäß, elegant und vergrößerungsfähig angelegt, mit Gesellschaftsräumen, Veranden versehen, in Küche und Keller gut versorgt, von tüchtigen, erfahrenen Leuten bewirtschaftet, für Gäste nicht bloß zum vorübergehenden, sondern wochenlangen Aufenthalt eingerichtet sein. Wochenlang? Ob das jemals eintreten könnte, daß fremde Leute wochenlang in der stillen Berg einsamkeit, „wo sich die Füchse gute Nacht jagen“, Wohnung nähmen? Ganz sicherlich! Sie träfen wahrscheinlich viel zahlreicher ein als vorauszu sehen ist. Dann würde man endlich den Iserbergen das als ungeheuren Vorzug anrechnen, was jetzt der hastende Touristen schwarm als Mangel hinstellt, daß nämlich bis ganz oben hinauf die Lehnen und Kämme des Gebirges fast ununterbrochen mit Forst bestanden seien und darum nicht überall, wie auf dem Kamme des Riesengebirges, freie Thalschau darbieten. Erholungsbedürftige, Nervöse, Brustschwache, Genesende sind dort nicht verurteilt, erst über sonnige Gelände hinweg zur Waldesfrische zu gelangen, bei Wetter und Wind sind sie nicht auf zugiger Höhe, sondern inmitten des Schutzes des weiten, genügend dichten Walddaches. Die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, wo man frische, kühle Luft allen und jedem verbieten zu müssen wähnte. Die Waldthäler und Bergalden sind jetzt ebenso anerkannt, ebenso gesucht, wie die Apotheken. Können wir nicht getrost und mit Stolz sagen: Die köstlich reine, balsamisch-würzige Luft oben im ganzen Bereich des Isergebirges ist unübertroffen — wo findet sich eine bessere? Zum Hochgenuß wird sie für jeden, ob er sie gleich seit Jahren

kennet, wenn er wieder einmal den naturgeschmückten Lusttempel durchwandert, hehre, unersehbliche Götterlabung könnte und müßte sie tausenden Leidenden sein, die Stärkung und Heilung ersehnen, nach neuem, besserem Leben lechzen, die aus dem Tiefinnern der Seele herausseufzen und jauchzen:

„O Thäler weit, o Höhen,
Du schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Undächt'ger Aufenthalt.
Dort drunten stets betrogen

Kauscht die geschäft'ge Welt,
Spann' noch einmal die
Bogen

Um mich, du grünes Zelt!"

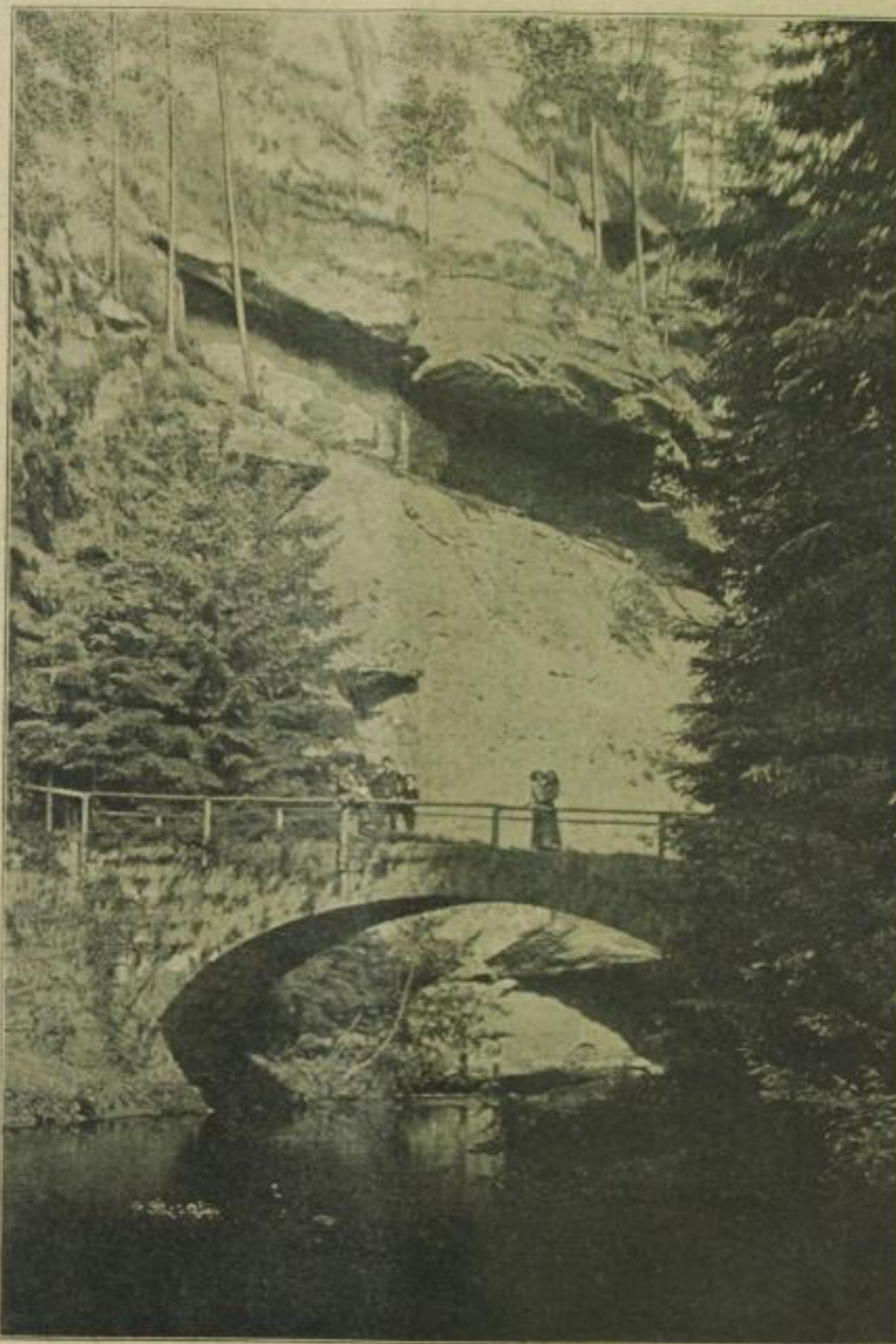
Ja, groß ist das Ziel, herrlich die Aufgabe, welche den Iserbergen in der Zukunft gestellt ist! Wer macht sich daran, die Lösung der Aufgabe zu beginnen? Niemand ist berufener, niemand fähiger dazu als die thatkräftige Leitung des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge. Glaubt der Vorstand, hierfür noch Pfadfinder, Wegweiser und Helfer nötig zu haben, wohl an, er braucht nur zu rufen, das Gesuchte wird sich finden in den Scharen heimatbegeisterter Männer.

Wie wäre die Sache etwa anzufangen, um sie der erwünschten Lösung entgegenzuführen? Wir denken ungefähr so:

Betreffs eines Touristenhauses am Heufuder sollte sich der Verein, wenn nötig, wiederholt an den Generalbevollmächtigten der Gräfin Schaffgotich, Herrn Sanitäts-Rat Dr. Collenberg in Hermsdorf am Rynast, unter Klarlegung der Verhältnisse wenden, mit dem Ersuchen, dem gedachten Plane näher zu treten und seine Ausführung selbst zu übernehmen. Genannter Herr ist von der Wichtigkeit und Richtigkeit des Strebens

nach Hebung des Verkehrs im Gebirge tief durchdrungen und hat durch die großen Bauten in Flinsberg, durch viele zeitgemäße Neuerungen und durch die umfassenden Pläne bezüglich elektrischer Bergbahnen einen so weiten Blick und tiefes Verständnis für den Zug der Zeit gezeigt, daß ein gutes Wort in dieser Hinsicht bei ihm an der richtigen Stelle sein und, wenn irgend möglich, Erfüllung finden wird.

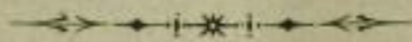
Betreffs eines Fremdenhospizes beim Sichhübel, also im Kernpunkte des Isergebirges, müßte der Vereins-Vorstand gleichfalls fürs erste die Güte und das Interesse des hohen Grundbesizers, des Herrn Grafen Clam-Gallas, erwecken. Sollte derselbe zum Selbstbau sich nicht entschließen können, weil augenblicklich dort die Verkehrslage noch nicht so laut dafür zu sprechen scheint, so möge er ersucht werden, als zeitgemäßer, wahrer Förderer des Gemeinwohls an Leib und Seele des Volkes sich zu erweisen, indem er die Erlaubnis zu einem



Aus der „wilden Klamm“: Grüne Grotte.
(Nach einer Photographie von Willy Wendel.)

Hoipizbau unter festzusetzenden Bedingungen erteilt. Es müßte sich dann unter der Leitung des Hauptvorstandes ein neuer Verein bilden, ähnlich demjenigen, der vor 10 Jahren die Prinz Heinrich-Baude im Riesengebirge errichtet hat und diese noch jetzt besitzt.*) Dieser Weg ist, wie das angeführte Bei-

spiel beweist, leicht gangbar. Möge er erwogen und dann ernstlich beschritten werden, getreu dem Spruche: Ernst wägen, frisch wagen! Damit für heute ein herzliches „Glück auf den Weg“ und „All Heil dem Jeschken- und Hergewirgs-Verein!“ Jahrb. d. „Deutschen Gebirgsver. f. d. Jeschken- u. Hergew.“ (1899.)



Die Table d'hôte.

Eine Reifestudie von Johannes Schmal.

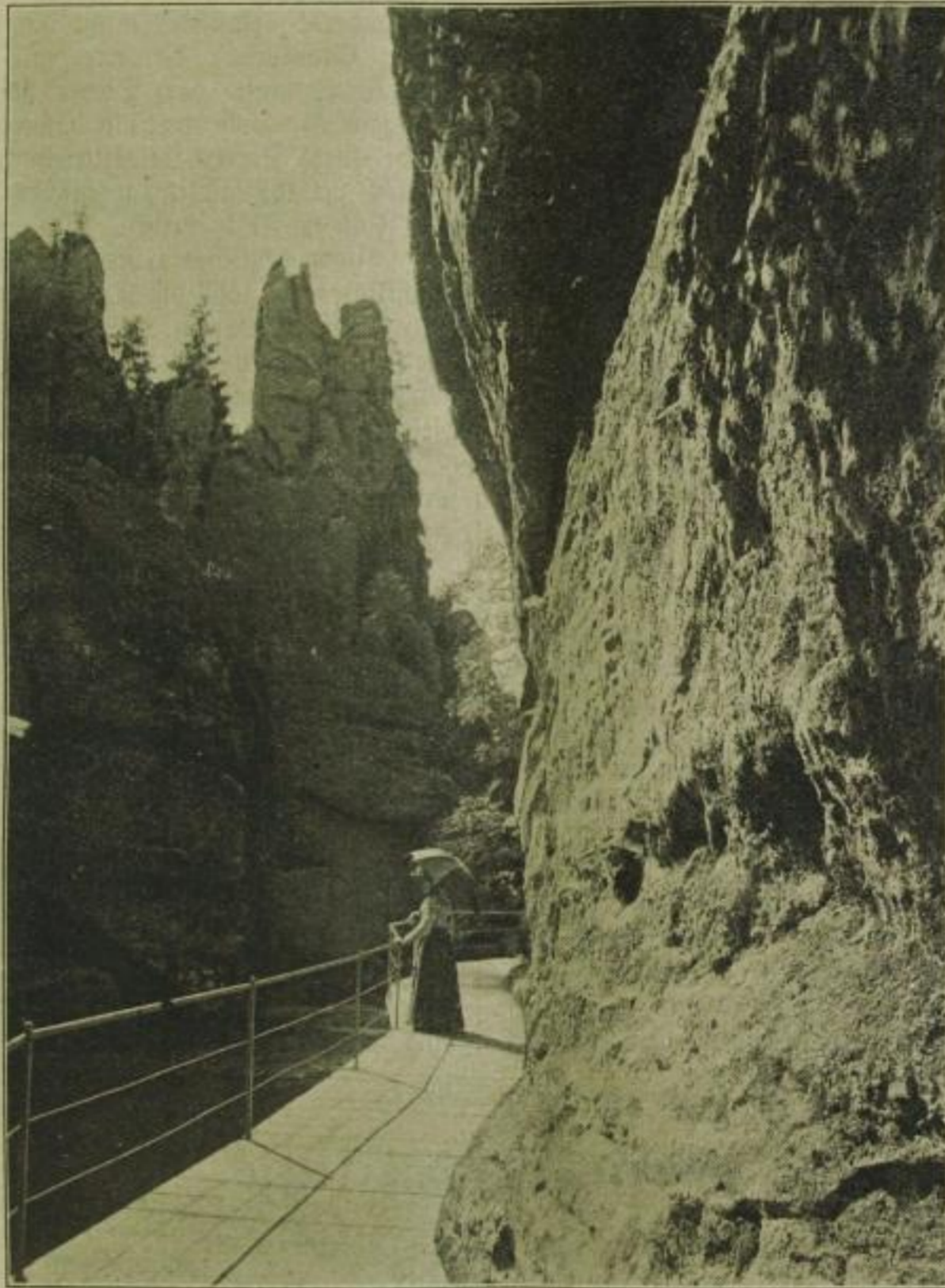
Bei der gemeinsamen Tafel, wie sie in internationalen Hotels üblich ist, werden mitunter interessante Reise-Bekanntschäften geschlossen; in den meisten Fällen aber lernt man nicht das Individuum, sondern nur den Typus kennen. Ehe ein Anschluß gefunden ist, wird gewöhnlich die Gesellschaft wieder in alle Winde zerstreut.

Nach traditionellem Recht spielen bei der Table d'hôte die Engländer die erste Geige. Sie unterhalten sich am ungeniertesten, stellen die höchsten Anforderungen an Speisen, Getränke und Bedienung und ignorieren die nichtenglische Mitwelt. Nach ihnen kommen die Franzosen. Schon verbindlicher in den Umgangsformen, lassen sie ihre elegante Suada doch auch gerne bis zur dritten oder vierten Person hinüberklingen. Und dann kommen die Deutschen, doch nein, die kommen überhaupt nicht. Fügt es der Zufall, daß ein Paar Italiener oder Ungarn mit zu Tische sitzen, so machen die gewiß mehr Aufsehen mit ihrem Idiom, als 4—5 Deutsche mit dem ihren es thäten.

Ich komme soeben von einer Table d'hôte, an der ich schon seit mehreren Tagen teilnehme. Obenan sitzen wie üblich die Engländer; ein älterer griesgrämiger Herr mit seiner bildhübschen Tochter, daneben eine ältere und eine jüngere Dame, deren genaues Alter kein Interesse mehr einflößte, dann noch eine Kolonie von fünf Gentlemen, deren einer, gerade der mir zunächstsitzende, nach jeder Schüssel die Hände in die Hosentaschen steckt und, wenn er sich herbeiläßt, ein Wort zu reden, dies in unerträglich blasierter Weise thut. Mir ist das Englische nie wohlklingend vorgekommen, aber mein Nachbar giebt dem down und mount eine Klangfarbe, die einen Schwerhörigen zur Verzweiflung bringen kann. Auch der alte Griesgram mir gegenüber quetscht die Worte anscheinend dreimal im Munde, bevor er widerwillig eines dem Gehege seiner Zähne entfliehen läßt. Da ist nun seine Tochter ganz anders dran: ihr kann das Mäul-

chen wie ein Mühlwerk gehen, und wenn ihrem Geplauder auch der melodische Reiz des Italienischen nicht anhaftet, so läßt man sich's doch nicht ungern ans Ohr klingen.

Köstlich ist der Herr, der den obersten Sitz bei Tische einnimmt. Ob er diesen Rang als Sohn eines Lords oder als ältester Habitué der Table d'hôte erhalten hat, weiß ich nicht. Sein Betragen läßt diese Schlüsse zu. Er kommt immer etwas zu spät, stets ganz glatt rasiert, stets de rigueur: zum Dejeuner graues oder braunes Jackett, zum Diner tadelloses Schwarz. Unterwegs, vom Eingang des Speisesaales bis zu seinem Ehrensitz, stößt er irgend einen unartikulierten Schrei aus, der von den Eingeweihten wahrscheinlich als Gruß gedeutet wird. Dann setzt er sich auf seinen Platz, kräht dreimal, hüpfst dazu, als wollte er mit den Flügeln schlagen, ein wenig in die Höhe und läßt sich dann mit der Miene eines Mannes, der seine Pflicht gethan hat, die ersten Gänge nachservieren. Hier und da richtet er während des Essens eine Bemerkung an die ihm zunächstsitzenden, und namentlich die ältere Dame mit der jüngeren sollt ihm dann achtungsvolle Zustimmung. Old England



Aus der „wilden Klamm“: Die Orgel.
(Nach einer Photographie von Willy Bendel.)

for ever, kö-kö-kö!

Frankreich ist durch ein distinguiertes Ehepaar vertreten. Sie, Vollblut-Französin, die runden, wohlgepflegten Hände stets von kostbaren Spizen und die Oberlippe von einem schwarzen Schnurrbärtchen beschattet; er, ein besonnener Mann, derzeit Konsul, diplomatisch und bereit, daheim einmal eine Stelle als Präsekt einzunehmen. — Bornehme Leute, nicht aggressiv, nicht komisch, nicht interessant! Eher forderte schon ihre Nachbarin, eine ältliche Dame mit einem klugen Gesicht und verschlagenen Augenlein, zur Beobachtung auf. Sie machte sich ersichtlichermaßen an die Franzosen heran, vielleicht aus dem naheliegenden Grunde, daß sie als alleinstehende Dame eines Anschlusses bedürftig ist. Der künftige Präsekt und seine

*) Das zum Bau der Prinz Heinrich-Baude nötige Kapital von 50 000 Mk. wurde durch Ausgabe von Anteilscheinen zu je 100 Mk. aufgebracht.

Gattin zeigten keinen Widerwillen, und so ist denn gewöhnlich während der Tafel zwischen den dreien ein mäßig animiertes Gespräch im Gange. Die Fremde spricht gewandt französisch, etwa, als ob sie einmal Vorsteherin eines Mädchenpensionats gewesen sei. Aber sie ist keine Französin, man hört bei ihr etwas durchklingen, wie einen feinen deutschen Accent. Daß sie eine Deutsche wäre, möchte ich deshalb aber doch nicht glauben, denn sie setzt, ohne dafür auf französischer Seite Dank zu finden, alles Deutsche derart herunter, daß ich an ein solches Renegatentum gar nicht glauben mag. Den Patriotismus, den sie in Deutschland angetroffen, findet sie très drôle . . . Dabei läuft auch viel Unrichtiges in ihren Schilderungen unter. So erzählt sie von Wien, als ob dort alles vom Wagner-Kultus und von einem wahnsinnigen Theater- und Konzertteufel besessen sei. „A six heures, tous les magasins sont fermés —“ Das ist das Bild, das die gute Dame von dem theater- und konzertfrohen Wien den braven Leuten aus Paris entrollt!

Bis jetzt hat unsere Tafelrevue nur heitere Bilder gezeigt. Nun kommt eine ärgerliche Ecke, d. h. für uns Deutsche; für die Engländer bietet sie Stoff zu immer sich erneuernder stiller Heiterkeit. Ein deutsches Paar, das sich seiner Abkunft und Sprache schämt. Das ist nun, Gott sei's geklagt, in der Fremde keine Seltenheit. Der Mann hat sich in seinem Leben offenbar auf nicht ganz faire Weise ein Vermögen erworben, jetzt will er genießen, reisen, den vornehmen Herrn spielen, wenn möglich den Engländer. Seine Frau neigt mehr zur französischen Richtung, denn sie hat in ihrer Jugend einmal aus dem kleinen Ahn französischen Sprach-Unterricht erhalten. Die beiden unterhalten sich miteinander fast gar nicht; sie macht ihn mit einem magnifique oder terrible mitunter auf irgend etwas aufmerksam und er grunzt dann auf englisch die Zustimmung. Das ist alles. Sonst wendet er seine Rede an seinen Nachbar zur Linken, einen Stock-Engländer, der die Anzapfung ersichtlich nur mit verhaltenem Grimm verträgt und auf die konfus gestellten und falsch stilisierten Fragen die denkbar verkehrtesten Antworten giebt. Madame parliert derweil mit einem Vis-à-vis in Wort- und Satzverbindungen, die dem kleinen Ahn zur ewigen Schande gereichen würden, wenn er sie verschuldet hätte. Noch hat das Diner keine Viertelstunde gewährt und das neuangekommene Paar ist schon zur Zielscheibe des Spottes der Gäste und — der Kellner geworden. Doch da geschieht etwas, das bei den Engländern dem Fasse den Boden ausschlägt. Der Mann hat seinen Braten verspeist, die Teller sollen getauscht werden und noch

immer liegt auf dem feinen Messer und Gabel übereinandergekreuzt. Das ist unerhört. Wenn man den Gang abgesspeist hat und der Kellner den Teller wegnehmen soll, legt man Messer und Gabel nebeneinander hübsch parallel, nicht gekreuzt. Und der Unselige, der ohnehin schon beim Essen die Ellenbogen viel zu weit von sich gespreizt hat, weiß das nicht! Ein halblautes shoking! lief durch die englische Hemisphäre — der Mann war gerichtet. Diese Sittenstrenge hinderte zwar einen der Herren Engländer nicht, bald darauf, den Arm auf den Tisch stützend, einer Dame längere Zeit seine halbe Rehrseite zuzuwenden, sie hinderte auch die ganze englische Kolonie nicht, in Gegenwart des französischen Beamten, den man als solchen kannte, die Fajshoda-Frage in einer Frankreich beleidigenden Weise zu diskutieren — ja Bauer, das ist ganz was anders! Zunächst mußt du, willst du mit uns verkehren, unsere Gebräuche, die wir mit Vorliebe Sitten nennen, beobachten, mußt dem Diener bei jeder Handreichung thank you sagen — wie weit wir dann in Wirklichkeit die Menschenwürde dieses Dieners respektieren, wie weit Takt und Rücksicht unseren Nebenmenschen gegenüber bethätigen, das wird sich von Fall zu Fall ergeben. Du wirst es schon sehen.

Unser deutsches Ehepaar sah nicht viel mehr. Es war ersichtlich froh, als die Tafel beendet war und man sich zu einer Tasse schwarzen Kaffees in die Rauchzimmer verteilte. Hier sprach mich der Mann, der mich deutsch hatte reden hören, an. Das kam mir gerade recht, und ich nahm die Gelegenheit wahr, ihm über die Rolle, die er soeben bei Tisch gespielt, reinen Wein einzuschänken. Er versuchte, zu widersprechen.

„Aber die Leute waren doch recht nett.“

Ich sah ihm voll grimmen Hohns ins Gesicht.

„Herr, Sie sind von einer unseligen Bescheidenheit,“ sagte ich dann. „Ausgelacht worden sind Sie von den Engländern und während wir hier jetzt reden, machen die Kellner ihre Witze über Sie. So nett waren die Leute! Mit Ihrem Englisch haben Sie ihnen ein willkommenes Gaudium verschafft. Das Geheiteste ist, Sie ziehen so bald als möglich in ein anderes Hotel und reden dort hübsch deutsch, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist, Sie und Ihre Frau. Sie brauchen sich gar nicht zu genießen, ich genieße mich, wie Sie sehen, auch nicht.“

Damit ließ ich ihn stehen.

Nachschrift: Die deutsche Familie hat am andern Morgen in aller Stille unser Hotel verlassen. Am Ende hab' ich's ihr verleidet. (Dillingers „Reise- u. Fr.-Zeitung.“)

Heimats-Klänge.

Der Abend.

Es läuten die Glocken melodisch und rein,
Es klinget das Läuten so traulich und fein,
Es senkt sich die Sonne, ihr goldenes Licht
Ergießt sich schon matt auf die erdige Schicht.
Der Abend, der Abend ist nah.

Die Sonne enteilet, sie sendet nochmal
Den letzten der Strahlen auf Berge und Thal;
Das freundliche Grüßen der Sonne ist aus,
Und leise sich senket die Ruhe ins Haus.
Der Abend, der Abend ist da.

Am Himmel hoch droben so wunderbar thront
Im Kreise der Sternlein der silberne Mond.
Das magische Leuchten, es flüstert uns zu:
„Ihr Menschen, nun gehet wie alles zur Ruh',
Der Abend, der Abend ist aus.“

Otto Schumann.

Wie liegt nun der Frieden auf allem, was ist,
Der Mensch selbst die Sorgen des Tages vergißt,
Und gerad' wie der Nebel der Erde entflieht,
Erhebt sich zum Himmel ein dankendes Lied.
Der Abend, der Abend ist da.

Schon schweiget und ruhet die schöne Natur,
Die Vögelein schlafen, die Blumen der Flur.
Der Mensch sich ergötzt an dem herrlichen Duft.
Der balsamisch trinkt die erfrischende Luft.
Der Abend, der Abend ist da.

Aus unserer Bergwelt.

Aufre Bilder: Aus der „wilden Klamm.“ Zu der alljährlich von vielen Tausenden Fremden besuchten romantischen Klamm am Ende von Herrnskretsch in der sächsisch-böhmischen Schweiz hat die Fürst Clarysche Verwaltung noch ein weiteres Felsenthal von circa 500 m neu erschlossen und mit „wilde Klamm“ bezeichnet. Dieselbe bietet eine wildromantische Kahnfahrt bei üppigster Vegetation und damit verbundenen prächtigen Wasser-Reseyen. Am Ende derselben ist eine Erfrischungshalle und Schutzhütte errichtet und von da ist in kurzer Zeit das bekannte Hotel und Restaurant „Rainwiese“ zu erreichen. Der „Gebirgsfreund“ brachte bereits in früheren Jahrgängen Partien aus der Edmunds-Klamm im Bilde. Die Bilder auf Seite 150 und 151 zeigen zunächst die auf Seite 105 erwähnte „Grüne Grotte“ in der „Wilden Klamm“, sodann die „Orgel.“

Am Breiteberg b. Hainewalde ist unweit des Gasthauses zur Kaiser Friedrich-Quelle durch Waldarbeiter eine Höhle entdeckt worden. Über die Einzelheiten berichtet die „Z. M.-Ztg.“ folgendes: Kürzlich ist ein Teil des auf dem Breiteberg gelegenen, der Guts-herrschaft von Ryaw gehörigen Waldbestandes abgeholzt worden. Privatleute waren nun damit beschäftigt, die stehen gebliebenen Stämme auszuroden. Als nun am Sonntag früh einer der betr. Arbeiter einen Stock mit dem Hebebaum ausheben wollte, versank er mit seinem Werkzeug etwas in die Tiefe, was natürlich die Aufmerksamkeit auch der anderen Arbeiter erregte. Nach Beseitigung des Stockes und der Bodenmasse stellte sich nun heraus, daß die Arbeiter auf einen regelrechten unterirdischen Gang gestoßen waren. Ein Arbeiter wurde an einem Seil hinabgelassen. Dieser machte nun die Entdeckung, daß dieser Gang in südlicher Richtung weiter führte, und zwar, wie man später ausgemessen hat, circa 17 m. Dann war, wahrscheinlich infolge eingestürzten Gesteins, ein weiteres Vordringen nicht mehr möglich, es ist aber anzunehmen, daß der Gang zu einer regelrechten Höhle geführt hat. Der Gang ist reichlich 1 m hoch und $\frac{1}{4}$ m breit und teilweise in Felsen ausgehauen, und liegt 6–8 m tief unter der Oberfläche. Deutliche Spuren von scharfen Instrumenten an den Wänden und der gewölbten Decke bezeugen, daß der Gang kunstgerecht ausgemesselt worden ist. Ungefähr 30 m westlich vom Eingang befindet sich ein ziemlich bedeutender Hügel, der sicherlich von der ausgegrabenen Masse herrührt und mit sehr altem Waldbestand besetzt ist; auch befindet sich ein gleicher Hügel in östlicher Richtung. Bis zur Vornahme einer sachverständigen Untersuchung ist der Eingang zunächst verschlossen worden.

Pfingstverkehr. Trotz des recht zweifelhaften und kühlen Wetters war doch auf den in Zittau einmündenden Bahnlinien während der Pfingstfeiertage ein sehr gesteigerter Verkehr. Wie uns von amtlicher Seite gütigst mitgeteilt wird, sind auf Bahnhof Zittau diese Pfingsten 22 436 Fahrkarten (1898–20 765 Std.) verkauft worden. Außer den fahrplanmäßigen und Sonntagszügen verkehrten von und nach Zittau von Freitag bis Dienstag 21 Sonderzüge. Der Verkehr auf der Dybin-Jonsdorfer-Bahn dürfte gegen das Vorjahr ebenfalls um etwas gestiegen sein. Am Pfingst-Sonntag und Montag verkehrten daselbst 56 Sonderzüge. Die Haltestelle Vorstadt hat von Freitag bis Dienstag 6213 Fahrkarten verkauft. Im vorigen Jahr wurden auf dieser Linie im ganzen 14 371 Karten verkauft.

Aus dem Altwater-Gebirge. Durch den Ankauf des Gasthauses „zum Berggeist“ seitens der Sektion Mähr.-Schönberg hat dasselbe eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Wohnliche Schlafräume mit komfortablen Einrichtungen wurden geschaffen, die Schanklokaleitäten und ein Speisezimmer wurden aufs beste eingerichtet, insbesondere aber ist es die gute Bewirtschaftung durch die Eheleute Grimme, daß der „Berggeist“ heute schon als allgemein beliebtes Ziel für Touristen und Radfahrer auserselben wird. Darf es da wundernehmen, daß die Besitzer anderer Gasthäuser, insbesondere jene an den wichtigsten Ausgangspunkten zum Gebirge, bestrebt sind, auch in ihren Gasthäusern den Verkehr durch möglichstes Entgegenkommen zu beleben, und so wollen wir heute nur auf das Gasthaus „zum Hüttenmann“ in Böptau hinweisen, welches durch seine günstige Lage an der zum Berggeist führenden Straße die Aufmerksamkeit der Passanten erregt. Der Wirt, Herr Karl Affanek, ist auf das eifrigste bemüht, sein Bestes aus Küche und Keller zu bieten, geräumige Zimmer gegen mäßige Preise stehen für Nachtherberge zur Verfügung, Wagen werden auf Wunsch beigelegt und Träger und Führer für das Gebirge besorgt. Für auswärtige Touristen, welche den „Berggeist“ oder einen anderen Punkt des Gebirges mittels Wagen erreichen wollen, empfiehlt es sich, tags vorher mittels Postkarte die Vereithaltung eines Wagens zu verlangen, und wird diesem Wunsche dann um so verlässlicher entsprochen werden können. Böptau selbst mit seiner reizenden Lage, umgeben von herrlichen Bergen, bietet mancherlei des Interessanten, und wer einmal diesen Ort besucht, die ihn umgebenden, herrlichen Aussichtspunkte

bestiegen, wird immer wieder gern dahin zurückkehren. Und so wollen wir hoffen, daß auch „der Hüttenmann“ sich in Zukunft eines recht zahlreichen Besuches erfreuen möge.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Warmbrunn im Riesengebirge. Im Auftrage der Reichsgräflich Schaffgois'schen Badeverwaltung weilte ein genialer Landschaftsmaler in unserem Badeorte, um nach der Natur einige Skizzen von Bad Warmbrunn und dessen Umgebung aufzunehmen. — Diese Skizzen dienten als Unterlage zur Herstellung eines Plakates, das in zahlreichen Exemplaren zur Empfehlung des Bades Warmbrunn in allen Gegenden Deutschlands Verbreitung finden soll. Das von der Nürnberger Kunstanstalt Ritter & Koeden hergestellte Plakat zeigt uns in malerischer Schönheit und überraschender Naturtreue das liebliche Bad Warmbrunn zu Füßen des noch in winterlicher Schönheit prangenden Hochgebirges. Der Künstler hat es verstanden, denjenigen Standpunkt zu wählen, von welchem aus er all die großartigen landschaftlichen Reize zur Geltung zu bringen vermochte, welche durch den Wechsel von Wasser- und Wiesenflächen mit dem imposanten wälderreichen Hochgebirge im Hintergrunde, unserem Riesengebirge seine charakteristische Eigenart ausdrücken. Hat sich das Auge des Beschauers an dem prächtigen Hauptbilde geweidet, so fesseln ihn die mancherlei Details des Bades Warmbrunn, die er mit glücklichem Griff ausgewählt und gruppiert hat. — Wir sehen die reizend gelegenen Bäder, rechts und links flankiert von den getreuen Darstellungen der architektonisch berühmt gewordenen „Galerie“ und eines Ausblickes nach den Schneegruben, von der Südseite der Kurtaal-Kolonnade gewonnen. Das gräfliche Schloß präsentiert sich von der Parkseite vortrefflich, ein Bild, welches sich durch die im Vordergrund dahinziehenden Schwäne noch anziehender gestaltet. Die beiden letzten Ansichten zeigen uns das Warmbrunner Kurtheater mit dem davor liegenden neuen Musikpavillon, sowie das Innere des Theaters während einer gut besetzten Vorstellung. Das nahezu 1 qm große Bild, das nicht nur einen hohen künstlerischen Wert, sondern auch den seltenen Vorzug absoluter Naturtreue besitzt, wird zweifellos überall dort, wo es zur Anschauung gebracht wird, eine Fierde bilden und bei jedem Beschauer die Neiselust nach dem Kur- und Erholungsort Warmbrunn erwecken, wo seit Jahrhunderten die Rajaden das heilsame Wasser hüten und den leidenden Patienten Genesung und neuen Lebens- und Schaffensmut bringen. Für allerhand Zerstreuungen sorgen in ausgiebigster Weise ein prachtvoller neuer Sportplatz, Konzerte, Theater, Réunions, Lesehallen, eine großartige Bibliothek, in welcher auch Waffen aller Art zu schauen sind, Sammlungen von Mineralien, Käfern, Schmetterlingen, der historische „Pilsener Revers“ und vieles andere. Wegen der wunderbar reinen Gebirgsluft wird Bad Warmbrunn auch als klimatischer Kurort stark bevorzugt. — Die leibliche Verpflegung in unserem Kurorte ist die denkbar beste. Sämtliche Wirte wetteifern untereinander, ihren Gästen das Beste aus Küche und Keller zu sehr mäßigen Preisen zu bieten. — Der Kurtaal enthält einen hübschen und geräumigen Speise- und Konzertsaal, Konditorei und mehrere Spiel- und Rauchzimmer.

Bad Salzbrunn i. Schl., im Juni 1899. Der nach Ablauf der Pfingstfeiertage vorausgesehene starke Andrang nach Bad Salzbrunn hat unsere Erwartungen noch übertroffen. Die Frequenzziffer betrug laut Nr. 52 der amtlichen Kur-Liste vom 15. Juni 1843 Kurgäste mit Begleitung, gemeldeter Fremdenverkehr 1100, insgesamt 2743 Personen, weist also gegen das Vorjahr ein Mehr von 115 Personen auf. Daß Bad Salzbrunn Bedeutung auch im Auslande immer mehr gewürdigt wird, erregt die Anwesenheit zahlreicher Kurgäste aus weiter Ferne, aus Rußland, Oesterreich, Schweden und Amerika. Infolge der regen Bauhätigkeit der letzten Jahre sind gute Wohnungen auch in der Nähe des Brunnens noch reichlich vorhanden. — Die Natur hat jetzt ihre Reize verschwenderisch über unsern Ort ausgebreitet. Der Blütenzauber unsrer Obstbäume ist im Mai wegen der regnerischen Witterung nicht so recht zur Geltung gekommen; desto frischer und herzerhebender prangt jetzt nach sonnigen, warmen Tagen der Blumenflor in allen Teilen des Kurparkes. — Für Unterhaltung der Gäste ist reich gesorgt. Neben den täglichen Konzerten der fürstlichen Badkapelle werden wieder die so beliebten Sinfonie-Konzerte in dem sehenswerten Theater- und Konzertsaal geboten. — Das Kurtheater (Direktion Ewers) wurde am 11. Juni eröffnet. Wöchentlich sind 5 Spielabende vorgesehen. Sonnabends vereinigt gewöhnlich ein Abend-Konzert

die Gäste im Kurpaal oder beim Schein der elektrischen Bogenlampen auf der Kurpromenade. Auch die festlichen Illuminationen der gesamten unteren Anlagen finden von Zeit zu Zeit wieder statt und gewähren angenehme Abwechslung im Kurleben. Durch Erweiterung der Tennisplätze und Anlage größerer Spielplätze, welche mit Turngeräten ausgestattet wurden, ist auch dem Wunsche der Jugend Rechnung getragen worden. — Der Bau des großen Badehauses wird eifrig gefördert. Das stattliche Gebäude ist schon bis zum ersten Stockwerk emporgewachsen. — Um in gesunder Beziehung den Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden, hat die fürstliche Bade-Direktion in der Gegend des Bahnhofes eine den Gesetzen der Hygiene entsprechende Baracke erbauen lassen, damit bei Fällen ansteckender Krankheit, welche hoffentlich nie eintreten werden, durch Isolierung der erkrankten Personen und des Pflegepersonals jede Gefahr für die übrigen Kurgäste beseitigt wird.

Bad Flinsberg. Die Kur-Liste vom 15. Juni weist auf: Kurgäste 276 Parteien mit 513 Personen, Erholungsgäste 382 Parteien mit 553 Personen, zusammen: 658 Parteien mit 1066 Personen.

Verband Lusatia.

Wanderversammlung der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der südlichen Lausitz, Sonntag, den 18. Juni 1899, in Großschönau. Die diesjährige Wanderversammlung, verbunden mit der goldenen Jubelfeier des naturwissenschaftlichen Vereins Sagonia verlief infolge der trefflichen Anordnungen und des prächtigen Wetters in schönster Weise. Im Laufe des Vormittags versammelten sich die Verbandsmitglieder und Vertreter benachbarter böhmischer Brudervereine und nahmen sodann Gelegenheit, die herrliche Naturaliensammlung des Vereins Sagonia, die in so vollendet schöner Weise in der Turnhalle aufgestellt war, zu besichtigen. Wir werden in einem besonderen Artikel die Schönheiten und Vorzüge der Ausstellung würdigen, wollen aber hier bestätigen, daß sich der Verein Sagonia ob dieses Dargebotenen des wärmsten Dankes aller Ausstellungs-Besucher versichert halten darf. Nachmittags 2 Uhr begann im Gasthof zum „Weinhaus“ die Versammlung, die der Männergesangsverein durch den erhebenden Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ in würdevoller Weise eröffnete. Der Vorsitzende des Jubelvereins, Herr Lehrer Mofig, nahm hierauf das Wort zu einem herzlichen Willkommen-gruß. Hieran schloß derselbe ein treffliches Bild von dem Werdengange des Vereins, das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Seinen Ausführungen entnehmen wir in Kürze folgendes: „Als im Jahre 1848 der Wellenschlag der politischen Ereignisse alles aus seinen bestehenden Bahnen zu drängen schien und die besorgte Frage: Werden denn auch wieder ruhigere Zeiten eintreten? von so manchen Lippen erklang, traten in unserm Orte eine Anzahl Männer zusammen, welche von der Überzeugung durchdrungen waren, daß die ersehnte Freiheit nicht durch gewaltsames Zersprengen der Bande, die zur Erhaltung der Ordnung im bürgerlichen Leben bestimmt sind, erreicht werden könne, sondern durch die Bildung des Geistes und Herzens bedingt ist. Ein sogenannter Leseverein trat ins Leben. Die Mitglieder desselben widmeten wöchentlich einige Stunden der Belehrung aus der Naturkunde, sowie der Unterhaltung über die Ereignisse der Zeit in politischer und religiöser Beziehung und der Besprechung gemeinnütziger Gegenstände. Ein hervorragendes Mitglied dieser Vereinigung, Herr Mustermaler Karl Gotthelf Voigt, ein großer Freund und ausgezeichnete Kenner der Natur, erstrebte vor allem die Beschaffung einer Naturaliensammlung. Da sich dieser Wunsch nicht sofort erfüllte, trat er aus dem Vereine aus, suchte andere Naturfreunde für die Sache zu begeistern und so konstituierte sich denn am 4. Januar 1849 unser „Naturwissenschaftlicher Verein Sagonia.“ Wir hofften, an unserem goldenen Jubelfeste der Freude Ausdruck geben zu können, noch einen Gründer unseres Vereins, unser Ehrenmitglied, Herrn Karl Gottlieb Apelt, in unserer Mitte zu begrüßen. Unsere Freude hat sich in Schmerz verwandelt. Am 17. Juni, abends 9 Uhr, hat ihn der liebe Gott nach kurzem Krankenlager im Alter von 79 Jahren aus dem Reich der Natur in das Reich der Herrlichkeit aufgenommen. Der Verstorbene war ein treuer Freund und tüchtiger Kenner der Natur. Als langjähriger Konservator der Vereinsammlungen hat er besonders die Vögel- und Eier-Sammlung stets in größter Ordnung gehalten. Zum ehrenden Andenken bitte ich Sie, sich von den Plätzen zu erheben. (Noch wenige Stunden vor seinem Tode ließ der Verein Herrn Apelt ein Werk über unsere einheimischen Singvögel überreichen.) Mit dem Feuer der ersten Liebe ging jedes Mitglied des jungen Vereins ans Werk. Die Vereinsabende erhielten Belebung durch passende Vorträge, Vorträge und Unterredungen, auch war man sofort bedacht, eine Naturaliensammlung anzulegen. Anregend auf die Entwicklung des jungen Vereins wirkte besonders der innige Verkehr mit auswärtigen, gelehrten Naturfreunden. So zählte nach Verlauf von 10 Jahren der Verein 51 Mitglieder, 23 hiesige und 28 auswärtige, außerdem 3 Ehrenmitglieder, die Herren Dr. Reichenbach, Dr. Ahmann, Medizinalrat Dr. Reinhardt.

Eine im Jahre 1860 vom Verein im Saale des Gasthofs zur „Post“ veranstaltete Ausstellung der Naturaliensammlung des Vereins erntete außerordentliche Anerkennung und hatte den schönen Erfolg, daß 11 neue Mitglieder, darunter eine Dame, in die Sagonia eintraten. Um bei den Ortsbewohnern mehr und mehr den Sinn für die Naturwissenschaft zu wecken, wurden öffentliche Vortragsabende eingerichtet. War bereits im 2. Jahrzehnt eine Konchylien-sammlung käuflich erworben worden, so erfuhr im folgenden Jahrzehnt die mineralogische Abteilung der Sammlung eine namhafte Bereicherung durch 51 Erze in den verschiedenen Stadien ihrer Bearbeitung in den Hüttenwerken durch Herrn Karl Fahr-mann. Diese stattliche Sammlung erhielt auch 1881 ein schönes, geräumiges Lokal, indem der hiesige Schulvorstand 2 Zimmer des neuen Zentralschulgebäudes zur Verfügung stellte, wofür als Gegenleistung der Schule die Gegenstände als Anschauungsmittel beim Unterrichte überlassen wurden. Herannahendes Alter nötigte im Jahre 1883 den langjährigen Vorsitzenden, Herrn Ernst Paul, sein Amt als Präses niederzulegen. Der Verein brachte ihm ein schwaches Zeichen der Anerkennung und des Dankes durch Ernennung zum Ehrenmitglied dar. Herr Ernst Paul blieb dem Verein ein treues Mitglied bis zu seinem im Jahre 1890 erfolgten Tode. Legtwillig überwies er der Sagonia ein Legat, das zur Anschaffung eines Gegenstandes für die Sammlung Verwendung finden sollte. Der Betrag nebst aufgelaufenen Zinsen ermöglichte vor kurzer Zeit den Erwerb eines Skoptikon's, das hoffentlich unserem Verein, der Schule und auch weitem Kreise unseres Ortes zur Unterhaltung und Belehrung recht oft dienen wird. Die Hinterlassenen des Herrn Ernst Paul schenkten der Sagonia eine reichhaltige Sammlung von Eiern in- und ausländischer Vögel. Nachfolger des Herrn Paul wurde Herr Schuldirektor Schunack, der besonders sein Augenmerk den meteorologischen Beobachtungen und dem Gebirgsvereinswesen widmete. Ihm folgte Herr Heinrich Häbler als Vorsitzender. Er hat die Sammlung durch wertvolle Geschenke bereichert. Auch sein Nachfolger, Herr Direktor Burkhardt, nahm sich mit allem Eifer der Sammlung an. Leider verlor ihn der Verein so bald, infolge seiner Berufung als Schuldirektor nach Frankenberg. Der Besuch der monatlichen Versammlungen hat in den letzten Jahren zu wünschen übrig gelassen, das darf aber nicht hindern, auch ferner rüstig weiter zu streben. Der Verein Sagonia bietet an seinen Vereinsabenden den Mitgliedern wissenschaftliche Unterhaltung und edle Geselligkeit; er stellt seine reiche Sammlung in den Dienst der Schule. Darum ist er es wert, daß auch in Zukunft Männer neu in seine Reihen treten zum Wohl unserer Gemeinde. Dies ist mein Herzenswunsch am heutigen Jubeltage. Und nun mit Gott vorwärts in das zweite halbe Jahrhundert.“ Durch den Vortrag von „Lenz und Liebe“ und „Waldabendschein“, sowie des auf stürmisches Verlangen freundlichst zugegebenen Liedes: „Heute scheid' ich, morgen wand're ich“, erfreuten die Mitglieder eines herrlichen Quartetts und nicht endenwollender Jubel durchbrauste den Saal. Nunmehr ergriff Herr Professor Dr. Lamprecht als Verbands-Vorsitzender das Wort, beglückwünschte zunächst den Jubel-Verein und dankte ihm für die überaus liebevolle Aufnahme und anziehende Ausgestaltung der Wander-Versammlung. In längerer Rede gedachte er sodann Humboldts, dieses Altmeisters der Naturwissenschaften und seines mächtigen Einflusses, der sich in erster Linie aus seinem Wissen von beispielloser Tiefe erklärt. Kaum ließe sich ein Gebiet der Naturforschung angeben, auf dem nicht Humboldt das Wissen seiner Zeit umfaßt und in Einzelforschung selbst Hervorragendes geleistet hätte. So haben fast die ganze erste Hälfte unsers Jahrhunderts die Naturwissenschaften unter seinem Einflusse gestanden und seine großen Werke saßen beinahe das damalige Wissen der Menschheit zusammen. Im weiteren warf Redner seinen Blick auf die Ausgestaltung, welche den Naturwissenschaften in den letzten 50 Jahren bereitet worden ist. In der Pflanzen- und Tierkunde bezeichnet der Name Darwin einen durchschlagenden Umschwung der Meinungen. Das vervollkommnete Mikroskop, das Experiment wird zu Rate gezogen, und Botanik und Zoologie haben, indem sie die Gesetzmäßigkeit in der Bildung der belebten Naturkörper festzustellen suchen, den Charakter beschreibender und klassifizierender Naturwissenschaften abgestreift. In der Mineralogie und der Gesteinskunde hat die mikroskopische Untersuchung die Einteilung und Benennung der Stein- und Gesteinsarten wesentlich beeinflusst und über die Entstehung der Mineralien Aufschlüsse gegeben. Die Chemie ist ebenfalls durch Vervollkommnung ihrer Methoden, durch planmäßige Herstellung und Untersuchung ganzer Gruppen von Stoffen, durch die Verwendung starker elektrischer Ströme bereichert worden. Auf dem Gebiete zwischen Chemie und Physik hat die Spektral-Analyse dem Auge eine neue Schärfe verliehen und hinsichtlich der Physik treten die glänzenden Errungenschaften auf elektrischem Gebiete in den Vordergrund. Auch zur Erweiterung unsrer Kenntnisse von der Erdoberfläche hat Altmeister Humboldt zahlreiche Nachfolger gefunden. Nun wandte sich Redner der modernen Touristik zu, die sichtlich von Jahr zu Jahr gewachsen, und schloß mit einem stürmisch auf-

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben. Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenebel.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhard.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.

Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.

a. Ziegenrücken) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Kuring's Hotel z. goldenen Stern.

Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.

„Der Lindenhof“, erstes u. grössl. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.

Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.

Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.

Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-

prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhau gelegen. Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, H. Nittarra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.

für junge Damen m. Familien-Anschluss.

Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,

Fremdenzimmer, vorzögl. Betten.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hannsch.

Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

genommenen Hoch auf den Jubel-Verein als älteste Pflegstätte naturwissenschaftlicher Bestrebungen innerhalb des Verbandes. Einen kostbaren Genuß bot hierauf der gemischte Chor des „Sängerkreises“ durch den Vortrag des Liedes: „Im deutschen und im fremden Wald“, welcher so lebhaften Beifall fand, daß sich der Chor in dankenswerter Weise zur Zugabe des herrlichen Abtschen Liedes „Es zieht die Liebe Gottes“ entschloß. Nunmehr folgte der Festvortrag des Herrn Diakonus Krohn: „Aus der Geschichte der deutschen Bildung.“ Dieses Thema sei gewählt worden, so etwa führte der Vortragende aus, weil der Jubel-Verein seine Aufgabe darin erblickt, daß er versucht, den geistigen Gesichtskreis seiner Mitglieder durch eine immer tiefere Einführung in die Erkenntnis der uns umgebenden Natur zu erweitern und dadurch mitzuwirken an der Förderung der Volksbildung. Aus dem großen Gebiete, das dieses Thema umfaßt, wurde nun vorgeführt: „Einiges aus der Geschichte der deutschen Bildung, soweit sie von der Naturwissenschaft beeinflusst wurde und von da aus auf das sittlich-religiöse Leben unseres Volkes einwirkte.“ Ein Blick auf die Vergangenheit zeigte zunächst, wie die Weltanschauung des Altertums und des Mittelalters zuerst durch den Thorner Domherrn Kopernikus bekämpft und nach langem Kampfe durch die Forschungen eines Kepler und später eines Newton und anderer vor allem in den protestantischen Ländern Europas befestigt wurde. Damit war der erste große Schritt in der Erforschung des Zusammenhangs der Naturerscheinungen gethan und dadurch die unverkennbare Überzeugung gewonnen, daß in der Natur Gesetze walten, welche der Mensch bei unverdrossener, gründlicher Forschung zu erkennen vermag, und daß nach diesen Gesetzen alle Erscheinungen in der Sinnenwelt vor sich gehen. Jetzt erst hatte der Aberglaube einen siegreichen Widersacher, die Reformation ihre notwendige Ergänzung gefunden. Seit dieser Zeit ist die Menschheit rasch in der Erkenntnis der Natur weiter geschritten. Zu unendlichem Segen für das Menschengeschlecht sind ihre Ergebnisse geworden, den man empfindet, wenn man alle ihre Erfindungen und Erkenntnisse aus unserm Leben hinwegdenkt. Aber nicht in den Dampfmaschinen und Telegraphen, so unendlich ihr Segen ist, nicht in den Maschinen und Fabriken, nicht in der gründlicheren Kunde des Arztes, nicht in den Fernröhren und Mikroskopen, nicht in der Elektrizität und den Röntgenstrahlen liegt der einzige und höchste Wert der erweiterten Naturerkenntnis, sondern vor allem darin, daß sie uns das große Offenbarungsbuch der Schöpfung aufgeschlagen hat. Ist nun durch die wachsende Kenntnis der Schöpfung in der Gegenwart unser Volk dem Schöpfer näher gebracht worden? Zu keiner Zeit wohl hat so wie in der unseren die Naturwissenschaft in das öffentliche Leben eingegriffen und die sittlich-religiöse Bildung unseres Volkes beeinflusst. Von zwei Stellen aus setzte dieser Einfluß ein. Die erste ist die praktische Bethätigung der Naturwissenschaft, vor allem in der immer mehr sich vervollkommnenden Technik. Die Einwirkung auf unser sittlich-religiöses Leben von hier aus ist eine mittelbare, indem durch die gegen früher völlig umgestaltete wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart auch das sittlich-religiöse Leben, oft zu seinem Schaden, beeinflusst wird. Die andere Stelle ist die religiös-sittliche Seite der Naturwissenschaft selbst, hier wirkt sie unmittelbar auf unsere Volksseele ein. Seit ungefähr 40 Jahren ist eine Strömung unter zahlreichen Vertretern der Naturwissenschaft aufgekommen, welche die Naturwissenschaft im Gegensatz zu Religion und Glauben brachten und vor allem dadurch, daß sie in breiten Schichten des Volkes den Glauben erweckten, die Wissenschaft sei an Stelle der völlig überflüssigen Religion getreten, auf die religiös-sittliche Bildung des Volkes großen Einfluß gewonnen. Darwin selbst, auf dessen bahnbrechende Forschungen sie sich stützten, hat nichts mit dieser materialistischen Auffassung gemein. Er nennt sich selbst einen Theisten und bekennt dadurch sich zum Glauben an einen Gott. Und mit ihm unzählige Forscher alter und neuer Zeit, z. B. der Botaniker Linné, der Zoologe Cuvier, die Astronomen Herschel und Mädler, der Chemiker Liebig, der Elektriker Faraday, der große Alexander von Humboldt u. s. w., die alle trotz oder vielmehr wegen ihrer Wissenschaft gläubige Christen waren. Angesichts solcher Thatfachen muß der Vorwurf verstummen, daß der christliche Glaube mit der wissenschaftlichen Forschung unvereinbar sei. Im Gegenteil, beide haben nebeneinander und für einander zu leben. Die Naturwissenschaft ist berufen, der Religion einen großen Dienst zu thun, wie alles, was aus der Wahrheit ist, den Dienst der Reinigung von unvollkommenen, unechten Elementen. Die Religion soll der Naturwissenschaft dafür einen wichtigen Gegendienst thun: daß sie sie richtig einordnen hilft in die Welt der moralischen, zweckvollen Persönlichkeit. So möge auch der Jubel-Verein nicht vergessen, daß die sittlich-religiöse Bildung niemals im Gegensatz stehen soll zur wissenschaftlichen Bildung, daß er im Gegenteil auch berufen ist, dazu mitzuhelfen, daß die Menschen die wahre Bildung erlangen, d. h. „immer ähnlicher werden dem Ebenbilde Gottes, zu dem sie erschaffen sind.“ Reichem Beifall der stattlichen Versammlung lohnte den Vortragenden für seine Ausführungen. Nachdem noch

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grütner.

Gablonz a. N.
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köblers Gasthof a. d. Gebirgsstr. „F. Stracke.“
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.
Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.
Conditorei & Café H. Hähnisch, Richterstr.
Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John.

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.
August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.
A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano

Österr. Schlesien.
Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofgrund b. Reichenbg.
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.
„Zum Weidmannshell“, Fr. Potmeschiel.

Gabel i. B.
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.
„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottan i. B.
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt

Ketten.
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.
Hotel z. goldenen Löwen, B. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottan.
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainwalde.
Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski
Restaurant „Klosterstübel“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze
Rest. z. Elskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Blesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.

Grossschönau i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
Hotel goldenes Schiff, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel

Neusalza i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annenhaus, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mal.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblitz.
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prächtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg zw. Neustadt u. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldnen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzl
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur. R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau - Vorstadt.
W. Augustus hotel und Restaurant zur
Haltestelle.

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Krotzsch.

die Männergefängnisse Dumack: „O Welt, du bist so wunder-
schön“ gesungen, bestimmten die anwesenden Vereins-Vertreter
Jonsdorf als den nächsten Ort der Wanderversammlung. Zum
Schluß überreichte Herr Professor Dr. Friedrich Zittau im Auftrage
des Vereins „Globe“ eine Gedenktafel mit den herzlichsten Glück-
wünschen, wofür Herr Mosig im Namen des Jubelvereins dankte.
Nunmehr wurde die Festversammlung geschlossen und die Teil-
nehmer verblieben noch gesellig im Saale vereint, oder unternahmen
Spaziergänge nach dem nahegelegenen Hutberge. — Nach den
Teilnehmer-Listen waren vertreten außer dem festgebenden Vereine
(45 Mitglieder), Alt- und Neugersdorf (25), Dürrhennersdorf (22),
Eibau (27), Ebersbach (8), Hainewalde (13), Herwigsdorf (17),
Hörnig (25), Jonsdorf (8), Kottmarsdorf (7), Löbau (7), Oberoderwitz
Humboldtverein (2), desgl. Gebirgsverein (7), Oybin (1), Ober-
funnersdorf (21), Reichenau (3), Seiffhennersdorf (112), Spitzfunners-
dorf (13), Waltersdorf (10), Zittau (7): zusammen 20 Vereine mit
380 Mitgliedern.

Litteratur.

Eingänge bei der Redaktion:

1. Mitteilungen des Nordb. Gewerbe-Museums. XVII. Jahrg. Nr. 1.
2. Schleifens Vorzeit in Bild und Schrift. Zeitschrift des Vereins für das Museum Schleifischer Altertümer. Band VII, 4. Heft.
3. Achtzehnter Jahres-Bericht nebst Mitglieder-Verzeichnis des Glaser Gebirgsvereins.
4. Neues Laufitzisches Magazin. Von Dr. Jecht. 75. Band, 1. Heft.

Rätsel-Sche.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Auslekrätsel.

Werden die Buchstaben umgestellt, so nennen die vertikalen Reihen: 1. Dichternamen. 2. Eine Kunst. 3. Innerer Teil des Menschen.

Die stark markierten Felder nennen nach Lösung einen Monat.

a	e	e
e	g	h
i	i	t
l	l	m
n	u	f

Silberrätsel.

Die beiden Ersten sind bei jungen Leuten
Ein Wesen, das sie selten richtig deuten.
Es schwärmt und lacht, und seufzt und weint,
Wenn's Gegenteil man zu erwarten meint.
Das Dritte endlich ist ein wicht'ger Teil
Der Menschen; wo man ihn vermisst,
Da wird denselben leicht wohl alles feil,
Weil so ein Mensch selbst Ehr' und Pflicht vergift.
Das Ganze ist ein Rätsel eigner Art,
So dümmlich dunkel, und so lieb und zart,
Das niemand wage je zu fränken,
Der's Dritte noch hat zu verschenken.

Auflösungen bis zum 10. Juli an die Redaktion erbeten.
Preis für richtige Lösung beider Rätsel: Schäfer, Kl. Führer
durch Dresdens Umgebung und die sächsische Schweiz.

Auflösung des Füllrätsels in Nr. 12.

Platen — Gregor — Epirus — Spinat — Lerche — Seneca.
„Eratothene's.“
Richtige Lösungen gingen 10 ein. Den Preis erhielt Herr
Georg Dachsels-Bauzen

Die **Mottenpflanze** stammt vom Cap und sie gedeiht im
Zimmer so gut wie die Geranien und Fuchsien, dabei fast fort-
während in schönen blauen Rispen blühend. Die frischen wie
trockenen Blätter riechen sehr fein und angenehm citronenartig,
vertreiben aber durch ihren Geruch die Motten, es werden deshalb
die trockenen Blätter in die Tierpelze, Muffe etc. gelegt. Ist eine
solche Pflanze im Zimmer am Fenster aufgestellt, so verschwinden
sofort die Stubensliegen, denn den eigentümlichen Geruch der
Blätter können sie durchaus nicht ertragen. In Frankreich bereitet
man aus den Blättern das berühmte Parfumerie-Parfüm. Diese
Pflanze sollte in jedem Hause zu treffen sein, sie ist durch ihre
schönen großen Blätter und azurblauen Blumenrispen allein schon
zierend. Kräftig erzogene Pflanzen liefert A. Fürst in Schmalfeld,
Post Wilshofen, Niederbayern. Vide die Annonce i. d. heutigen Nr.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bensen i. B.
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.

Bildstein Parchen Schelten i. B.
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prächtv. Aussicht, A. Rössler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Bürgstein bei Haida i. B.
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Sodenwäldchen, Anton Stompe.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau.
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Els.
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Saa-
Bahnhof) T. M. Pochmann.

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause.

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenberg i. B.
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prächtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pix.

Warnsdorf i. B.
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pöhlenschänke b. Leipe

Wotschofska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
1. Stehbliehhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme

Kärnten.
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu
bestellendes, voraus zu zahlendes
Jahres-Abonnement zum Preise
von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen
wir in vorstehender

Adresstafel
in sämtlichen innerhalb des Jahres
erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir
mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
Arthur Graun, Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine alterthümliche, alkalische Quelle, den Oberbrunn, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebold** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Pillen angewandt werden. Die Pillen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

Alte Chroniken

von
Zittau und Umgebung

kauft stets
Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. **Al. Mair**, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau
gezeichnet von **E. Gebauer**.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis **Mk. 1.—**.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Forschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant **Wilhelm Dick, Zittau.**

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von **Emil Wirker**.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis. Pensionspreis von 4 Mk. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet.

47

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkengebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von **Dr. F. Hantschel**, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — **60 Pf.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in **Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun).**

48

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

39

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M., nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (L. L. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhause „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundtsicht.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Berein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

38

Haida Böhmen 43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

Haida Böhmen

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen
von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis **Mk. 1.—**. Ausgabe mit Karte **Mk. 1.50.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Zuckerlasi gibt Muskelkraft!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwert ein billiges Nahrungsmittel.

31

English spoken!

Kurhaus Lückendorf

On parle français!

Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau in der sächs. Oberlausitz.

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstuben, 20 Fremdenzimmer. Post- und Telegraphen-Station. Weinhandlg.

Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten Fusswegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege, sowie Fürstensteig in 30 Min. resp. Kammstrasse in 35 bis 40 Min. zu erreichen. Für Sommerfrischler, Rekonvaleszenten und Touristen als Gesundheitsstation bestens empfohlen. 510 Meter ü. M. Wunderbare Aussicht nach dem ganzen Gebirgs-panorama. Herrliche geschützte Lage, gute, reine, ozonreiche Waldluft. Nach allen Seiten reizende Spaziergänge. Bäder im Hause, 40 vorzügliche neue Betten, elegante Restaurationsräume, besondere Quellwasserleitung direkt vom Hochwald. Grosse Spielplätze. Grosse überdeckte Glas-Terrasse. Springbrunnen. Ausspannung für 30 Pferde. Überdeckter Wagenplatz. Special-Ausschank österr. u. Ungarweine, Mosel-, Rhein-, deutscher u. französ. Rotweine in Gläsern u. Flaschen und vom Fass, à Glas 25, 30 u. 40 Pfg. Münchner Spatenbräu, ff. Pilsner und vorzügl. Societäts-Böhmisch. Vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen. Reiche Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Diners und Soupers in jeder Ausführung. Mässige Logispreise, billiger, gesunder, angenehmer Aufenthalt. Geschirr im Hotel; auf Wunsch Abholung vom Bahnhof Oybin.

46

Hochachtungsvoll

Hugo Löbel, Kurhauspächter.



Touristenkarten Reisehandbücher Reiselitteratur

in

grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Schmiedeberg i. R.

Luftkurort, am Fusse des Gebirges gelegen. Angenehme Waldspaziergänge. Prächtige Ausflüge nach allen Seiten. (Bade-Anstalt am Ort.)

Die geehrten Herrschaften, welche beabsichtigen, Sommerwohnungen zu mieten, werden ersucht, sich an die Auskunftsstelle des Riesen-Gebirgs-Vereins zu wenden bei

Wilh. Kriebel,

Buch- und Papierhandlung.

44

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichsthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen- und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und Telegraphenamt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein.

37

Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des

„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen. Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Verpflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kammwanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.

52

Der Gebirgsverein.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der

51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. O. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbstkur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Uebekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein, Kadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, reguierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Verband des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Johann Künstners Verlag, Leipzig, Böhmen.

Bedeutende Preisermässigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden, dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten, 35 Städte-Umgebungs-Kärtchen nebst einer grossen Übersichtskarte des ganzen Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher. Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mt. 2,—.

Nordböhmisches Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland (Numburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Krebitzer und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischem Erkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 kr. nur 30 fr.

Zu beziehen durch Emil Olivas Buchhandlg. (Arthur Graun), Zittau.

35

Bad Charlottenbrunn.

Eisenbahnstation, Sommerfahrkarten 45 Tage gültig. Altbewährter klimatischer

Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-, Glatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen und Sommergäste. Vom 15. August halbe Kurtaxe. Auskunft durch

42

die Bade-Verwaltung.



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Miesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurzgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 14.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Reichthums Zittau bis zur Erwerbung der Oberrheinischen Güter 1574; von Dr. V. Neefe. Ein Ausflug auf den Gläser Schneeberg. Touristen-Bibliotheken. Zur Geschichte der Briesmarke. Die Schneefuppe (mit 2 Abb.); v. L. Sturm. Jubiläums-Ausstellung d. Naturw. Ver. Saronia-Großschönau. Heimatstänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gef.

15. Juli
1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 39

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Bunte Bilder

aus dem

Schlesierlande.

Herausgegeben vom Schlesienschen Pestalozzi-Verein.

Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.

472 Seiten gr.-8°, mit 160 Abbildungen, zwei
Kartenskizzen und einem Porträt der

Deutschen Kaiserin.

40

Verlag von Max Boywod
in Breslau VIII, Klostersgasse 3.

Preis in Prachtband 6 Mk., geheftet 4,50 Mk.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen.
Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen
bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende
Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2
Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Braun, Zittau.

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätarat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebold** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Die Staupe bekommt

sein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Pillen angewandt werden. Die Pillen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wonnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

Naturheilbad in Zittau i. Sa. von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis. Pensionpreis von 4 Mk. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkengebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun).

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau
gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1.—

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Alte Chroniken

von
Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M. nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (s. l. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhäuser „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundsicht.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet

Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Leiden, Geh. Medizinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242.)



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eulener- und Gläser-
gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 14. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. s. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. Juli 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Oybinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Neefze.

Einleitung.

Über die Quellen der Geschichte Zittaus.

Überall im deutschen Vaterlande zeigt sich seit
hundert Jahren und länger das lebhafteste Bestreben,
der Geschichte der einzelnen Länder, Provinzen und
Städte näher zu treten. Allenthalben haben sich
Gesellschaften und Vereine gebildet, die der Erforschung
und Erhaltung der vaterländischen Altertümer ihre ganze
Aufmerksamkeit, ihren vollen Fleiß zuwenden, die Urkunden
zu sammeln und herauszugeben, deren Kenntnis erst das wahre
Licht über die Entstehung der einzelnen Landesteile ermöglicht
und eine zuverlässige Darstellung ihrer Geschichte verbürgt.
Aber nicht bloß die genannten Vereinigungen haben sich dieser
Aufgabe gewidmet; auch die Staatsbehörden im Norden
und Süden Deutschlands haben diese Bestrebungen durch
Zuwendung reichlicher Geldmittel unterstützt und gefördert.
Auch unsere sächsische Regierung ist sich, wie überall, ihrer
Pflicht bewußt gewesen, indem sie seit 1864 die Herausgabe
eines mustergültigen Urkundenbuchs des Königreichs
Sachsen, des Codex diplomaticus Saxoniae regiae, ver-
anlaßte und mit reichen Geldmitteln unterstützte. Von
diesem großartig angelegten Werke sind bisher 2 Bände, ein-
geteilt in 20 Abteilungen, erschienen, in denen von hervor-
ragenden Gelehrten und Kennern des sächsischen Altertums die
Geschichte der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von
Thüringen, des Hochstifts Meißen, der wichtigsten Städte und

ihrer Klöster, der Universität Leipzig behandelt worden ist.
Von unserer Oberlausitz haben zunächst Kamenz und Löbau
Berücksichtigung gefunden, während die Behandlung Zittaus
in gleicher Weise zunächst nach Ansicht des vor wenigen Tagen
hier anwesenden Regierungsrates Dr. Ermisch, eines der Haupt-
mitarbeiter am vorgenannten großen Werke, nicht zu erwarten ist.

Ausgehend von der Überzeugung, daß die Herstellung
eines Urkundenbuchs der Stadt Zittau für die Geschichts-
forschung derselben ein unbedingtes und unabweisbares Er-
fordernis ist, ist der Schreiber dieser Zeilen im Verein mit
und unter teilweiser Unterstützung der Gesellschaft für Zittauer
Geschichte der Lösung dieser Aufgabe näher getreten, und glaubt
nun nach mehrjährigen eingehenden Studien und Forschungen
in dieser Richtung auf dem Punkte angelangt zu sein, daß er
die wichtigsten Ergebnisse seiner Arbeit, die wichtigsten Urkunden
für die Geschichte der Stadt Zittau hiermit der Öffentlichkeit
übergibt.

Bevor jedoch an die Mitteilung der Urkunden selbst
herangetreten wird, möchte die Beantwortung der Frage ge-
boten erscheinen: Welche Quellen für die Geschichte unserer
Stadt sind überhaupt vorhanden? Hier wird es nun gewiß
ewig zu bedauern sein, daß das aller Wahrscheinlichkeit nach
reiche Archiv derselben bei der Beschießung durch die Oesterreicher
am 23. Juli 1757 mitsamt dem Rathause durch Brand seinen

Untergang gefunden hat, ein Verlust, der sich nie mehr wird ganz wieder ersetzen lassen und um so beklagenswerter ist, wenn wir bedenken, wie glücklich in dieser Hinsicht die Schwesterstädte Bautzen und namentlich Görlitz daran sind. Allein einem ganz besonderen Glücksumstande haben wir es zu verdanken, daß das älteste Stadtbuch des Stadtschreibers Johann von Guben von diesem Brande verschont und uns erhalten geblieben ist, sowie daß schon früher im Jahre 1716 ein für die Geschichte der Stadt hochbegeisterter Mann, der Syndikus der Stadt, der wackere Dr. jur. Johann Benedikt Carpzwow, seine *Analekta Pastorum Zittaviensium* oder *Historischen Schauplatz der löblichen Alten Sechsstadt des Markgraftums Ober-Lausitz Zittau* u. u. veröffentlicht und uns darin eine sehr große Zahl von die Stadt Zittau und ihre Geschichte betreffenden Urkunden erhalten und geboten hat. Nehmen wir dazu, daß auch in diesem Jahrhundert unsere Stadt in dem trefflichen Diakonus M. Christian Adolf Peschek mit seinem Handbuche der Stadt Zittau einen Geschichtsschreiber gefunden hat, wie sich eines gleichen keine andere ihrer Schwestern im Sechsstädtebund rühmen kann, so müssen wir gestehen, daß wenigstens in dieser Beziehung Zittau unbedingt an erster Stelle steht.

Somit scheint es um die Geschichtsschreibung von Zittau gar nicht so schlecht bestellt zu sein, wie es für den ersten Augenblick den Anschein hatte. Die Sache entwickelt sich aber noch viel günstiger, wenn wir bei näherem Hinsehen wahrnehmen,

daß noch unzählige, die Geschichte der Stadt berührende Urkunden in den städtischen Archiven zu Görlitz und Bautzen, in den Staatsarchiven zu Prag, Breslau, Königsberg, wahrscheinlich auch in Wien, weniger in Dresden, aufbewahrt sind, die teils in gedruckten Urkunden-Sammlungen oder anderweitigen geschichtlichen Arbeiten bereits der Öffentlichkeit übergeben worden sind, teils noch der Bearbeitung harren. Auch für die Lausitz besteht eine solche Urkunden-Sammlung, aber nur in 4 Handschriften, deren eine sich auf hiesiger Stadtbibliothek befindet. Diese Sammlung von 7000 Urkunden in 18 Bänden hat eine kleine Zahl für die Geschichte ihrer heimathlichen Gauen begeisterter Männer in Görlitz zusammengestellt und dazu gleichzeitig ein Verzeichnis der in der Sammlung vorhandenen Dokumente im Druck veröffentlicht, welches zwar nach dem Stande der heutigen Forschung als ungenau und veraltet zu bezeichnen ist, trotzdem aber bis zur Herausgabe eines besseren, an dessen Stelle tretenden gleichartigen Werkes eine überaus schätzbare und nicht zu verachtende Stütze der Oberlausitzer bez. Zittauer Geschichtsforschung bilden wird.

Auf dem Grunde dieses handschriftlichen Stoffes hat sich nun eine unaussprechlich reiche Litteratur der Oberlausitzer Geschichte entwickelt, die ihren Hauptausdruck in den großartigen Veröffentlichungen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, dem Neuen Lausitzischen Magazin, findet.

Ein Ausflug auf den Glazer Schneeberg.

Voriges Jahr hatte ich zur Weihnachtszeit dem Glazer Schneeberg einen Besuch abgestattet und war als erster Tourist des Jahres 1898 in der Schweizerei freudig begrüßt worden. Diesmal wollte ich dem Schneeberg zu Ostern meine Visite machen. Der erste Feiertag war dazu bestimmt worden, indessen ließ mich der schlimme Regen, der früh um fünf Uhr die Tropfen prasselnd an das Fenster warf, von dem Vorhaben abstecken. Sehr zu meinem Schaden, denn in der Grafschaft herrschte am Sonntag das schönste Wetter. So fuhr ich also am zweiten Feiertag nach den Gefilden des Ländchens ab, das ein älterer Reisechriststeller „Schlesiens Arkadien“ nennt. Der Lokalverkehr von Glaz aus war ganz enorm, und die Anlagen des Stadtbahnhofs, speziell der Ausgang, genügen schon längst nicht mehr für den gewaltigen Andrang von Passagieren, wie ihn die Reisetage vor und nach den Festen, ja auch die meisten Sommertage aufweisen. Um die Mittagszeit schien in Glaz die Sonne fast senkend vom Himmel, und die Temperatur stieg bis + 16°. Von Habelschwerdt führte mich der angenehme Wiesenweg, den der Gebirgsverein markiert hat, an den Fuß des Spitzberges. Längs des Wasserchens sproßten Anemonen und Himmelschlüssel; die Blümchen schienen direkt aus der Erde zu kommen, so kurz war der Schaf, der sich erst später streckt. Die Ersteigung des Berges kostete bei der Wärme des Tages manchen Tropfen Schweiß, aber dafür belohnte wieder reichlich die unvergleichliche Aussicht, die sich von oben bietet. Auf der einen Seite die lachende Ebene, auf der andern die ernsten Berge; so oft auch der Naturfreund an diesen gesegneten Punkt kommen mag, immer muß er wieder aufs neue entzückt sein. Die Aussicht war, da mittlerweile der Spätnachmittag gekommen, nicht ganz rein, immerhin konnte man noch die Schneekoppe, wenn auch nur in zarten Umrissen, erkennen. Erst mit sinkender Dämmerung riß ich mich los, so daß ich bei völliger Nacht in der „Guten Laune“ zu Wölfelsgrund anlangte. Der Abend brachte mir noch einen ganz eigenartigen Kunstgenuß. In der „Forelle“ gastierte die sonst in Habelschwerdt spielende Theatergesellschaft Hennig; der Zettel verhielt das Birch-Pfeifferische Lustspiel: „Die Palastrevolution in St. Petersburg oder Steffen Langer aus Glogau.“ Die Vorstellung war

äußerst interessant. Die Aristotelische Forderung von der Einheit des Ortes war in geradezu verblüffender Weise erfüllt. Dasselbe Interieur stellte das Wohnzimmer des Seilermeisters Buren, das Arbeitszimmer des Jaren und noch verschiedenes andere vor, daselbe wackelige Gestell den Schreibtisch des Kaisers und den Kaffeetisch der redseligen Base Martha, dieselbe Gardine bedeutete den Eingang zu verschiedenen Zimmern, sowie das Fenster, zu dem hinaus der Bösewicht Wasilowitsch fünfzehn Fuß tief auf die Erde geschleudert wurde. Ungemein anheimelnd war es, wie gemächlich sich der Verkehr mit dem sonst so gefürchteten Herrscher aller Reußen gestaltete. Am meisten Spaß machten die Trennungsszenen des Liebespaares dem dichtgedrängten ländlichen Publikum, das bei jedem schmerzlichen Abschiedskusse sein Mitgefühl in dröhnenden Lachsalven kundgab. Kurzum, es war unbeschreiblich schön. —

Am anderen Morgen brach ich in aller Frühe auf; noch im Thal traf ich durch glücklichen Zufall einen prinzipalischen Förster, der nach den Auer- und Birkhähnen zum Rechten sehen wollte, und mit dem ich die Partie gemeinschaftlich machte. Die Thalwege waren, soweit sie im Walde führen, vereist, die Wege an den Bergabhängen völlig mit Schnee bedeckt, der mit zunehmender Höhe immer tiefer wurde, in der frühen Stunde aber noch vollkommen trug. Die Wiesen um die Schweizerei herum zeigten völlig freien Rasen, der aber erst an wenigen feuchten Stellen frisches Frühlingsgrün ansetzte. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter zum Gipfel. Im Waldgürtel oberhalb der Schweizerei lag der Schnee noch weit über 1 m mächtig, die breite Gipsfelle war jedoch gänzlich „aber“, wie das tirolerische „aper“, d. h. schneefrei, hier gesprochen wird. Die Luft wehte unangenehm kühl, und die Nebelschwaden zogen so dicht, daß man auf dreißig Schritt nicht den Kaiser Wilhelms-Turm erblickte. Der Nebel zerriß jedoch zeitweilig, so daß man recht wohl den vollen Eindruck des mächtigen Bauwerkes gewann. Eine Besteigung des Turmes war zur Zeit unmöglich, da Thür wie Plattform noch vom Herbst her mit Brettern verschlagen waren. Beim Abstieg war der Schnee bereits weich geworden, so daß wir öfters bis über die Knie einsanken. In der Schweizerei

erwartete uns das schon vorher bestellte Mittagmahl. — Der Verkehr in den Ostertagen beschränkte sich auf den Besuch von acht Herren. Vier davon waren Meißner Offiziere, welche über den Altvater gekommen waren und unter den Schnee-Verhältnissen übel zu leiden gehabt hatten; sie hatten sich aus Kistenbrettchen Schneereisen improvisiert. Der beabsichtigte Abstieg über den kleinen Schneeberg nach Lauterbach mußte der Schneemassen wegen, die noch im Walde lagen, aufgegeben werden, daher wurde der Rückweg wieder nach Wölfelsgrund angetreten. Auf dem Rückwege konnte konstatiert werden, daß der Auerhahn bereits die Balz begonnen; wir beobachteten die Rinnen, die der balzende Hahn mit den gesenkten Flügeln im Schnee zeichnet; auch drei Hirsche sahen wir ganz in unserer Nähe vertraut vorbeiziehen. In Wölfelsgrund wurde ein Stündchen der Besichtigung der Villen-Kolonie am Sanatorium gewidmet, die sich von Jahr zu Jahr vergrößert. Gegenwärtig sind wieder zwei Neubauten in Arbeit, ein ganz großes Haus, lediglich zur Aufnahme von Pensionären bestimmt, und eine Villa als Wohnung für Dr. Jaenisch jun. Der Besuch des Sanatoriums war diesmal auch den ganzen Winter über sehr stark, meist war sogar kein Platz frei. Neuerdings werden die Anlagen durch elektrisches Licht beleuchtet, für das die Kraft aus der Schneidemühle bezogen wird.

Im Hotel „Zur guten Laune“ hatten bereits Dauergäste Quartier genommen, die den ganzen Sommer zu verweilen beabsichtigten. Wölfelsgrund hat im Laufe der letzten Jahre einen solchen Zuschnitt bekommen, daß es unbedingt unter die fashionabelsten Sommerfrischen Schlesiens zu rechnen ist und mit Schreiberhau und Krummhübel auf einer Linie steht. Diesen Charakter wahren auch die vornehm ausgestatteten Prospekte, die sowohl Sanitätsrat Dr. Jaenisch als

auch neuerdings Hoflieferant Weiß ausgiebt. Die Villen des letzteren, namentlich das Marienbad und Waldhaus entsprechen allen Anforderungen, die auch das verwöhnte Publikum an eine Sommerfrische stellen kann. Demgemäß gehören die Besucher von Wölfelsgrund fast ausnahmslos den höheren Schichten an.

Am anderen Tage wanderte ich auf dem Thalwege über Arnitz und Neundorf nach Lauterbach, wo man in der kleinen Gastwirtschaft beim Postverwalter recht gut aufgehoben ist. Ein Spaziergang führte mich bei der Villa „Waldfrieden“ vorüber bis an das Ende des Dorfes. Wenn die Städter wüßten, wie schön es hier ist, so würden sie in Scharen herkommen, und es dürfte nicht lange dauern, bis hier ebenso, wie in den Dörfern des Riesengebirges jedes Häuschen durch einen kleinen An- oder Vorbau zur Aufnahme von anspruchlosen Sommerfrischlern eingerichtet würde. Bis jetzt beherbergten solche nur wenige Häuser. Auf dem Umwege über Rosenthal gelangte ich weiter nach Ebersdorf. Leider fing es, gerade als ich Lauterbach verließ, zu regnen an, und den Weg von Rosenthal bis Bahnhof Ebersdorf mußte ich in strömendem Regen zurücklegen. Im Wirtshause am Bahnhof erwartete ich den Zug und erwärmte mich durch einen heißen Grog. Was man dort erhält, ist nicht schlecht; doch wäre es sehr schön, wenn noch ein Separatzimmerchen existierte, so daß man nicht gerade gezwungen wäre, den Tabaksqualm einzusatmen, den in der allgemeinen Wirtsstube die schrecklichen Cigarren einiger Gäste verbreiteten. Da das Wetter keine Besserung verhieß, so ließ ich mich vom Zuge heimwärts führen, statt, wie ich ursprünglich mir vorgenommen, den Ausflug noch auf die Menje und Heuscheuer auszudehnen.

Touristen-Bibliotheken.

Zu dieser höchst zeitgemäßen Sache giebt Hans Hinrichs-Detmold im „Tourist“ folgende dankenswerte Anregung, die auch in unsern Gebirgen recht befolgt werden möchte. Der Genannte schreibt: „In dem sehr lesenswerten Aufsatz von Hapke-Chemnitz über Litteratur und Geschichte der Touristik empfiehlt der Verfasser zum Schluß, daß man, wenn man in einsamen Walddörfern einquartiert ist, seine Reisesektüre herausnehmen und mit „Veberecht Hühnchen“ sich über das schlechte Wetter trösten und hinweghelfen soll. Nun muß ich aber sagen, daß man bei aller Vorliebe für diese in der That köstliche Figur, doch nicht gut Heinrich Seidels gesammelte Werke in 9 Bänden im Ranzen mitschleppen kann, abgesehen davon, daß man an solchen Stellen wohl lieber etwas anderes liest. Ich meine, wenn man an einem fremden Ort, in einer fremden Gegend ist, so interessiert am meisten das, was auf diesen Ort und diese Gegend Bezug hat. Darüber finden sich ja einige kurze Notizen im Reisehandbuch, aber doch kaum mehr, als daß es neugierig gemacht hat, mehr davon zu erfahren, oder daß es angeregt hat, bekannte Sachen gerade an dieser Stelle, wo sie ihren Ursprung und ihren Mittelpunkt haben, in seiner Erinnerung aufzufrischen. Dazu fehlt es dann aber in der Regel an Material, denn unmöglich kann der Tourist eine ganze Litteratur über die Gegend, die er bereisen will, mit sich führen. Aber sehr leicht ließe sich dem Mangel abhelfen, und dazu eine Anregung zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. In jedem besseren Gasthof und Hotel, in jedem Pensionshaus sollte eine

kleine Bibliothek vorhanden sein, die alles umfaßt, was an landeskundlicher Litteratur über den Ort und über die Gegend vorhanden ist, nicht nur das geographische, sondern auch das geschichtliche und das, was Sage und Dichtkunst daran geknüpft haben. Um nur einiges als Beispiel zu nennen, so müßten aufliegen: In jedem Gasthaus des Thüringer Waldes die Trinius'schen Bücher und die vom Thüringer Wald-Verein veranstalteten Schriften; in den Harz-Herbergen die Schriften des Harzklubs, Bröhles Harzjagen, Heines Harzreise, auf dem Brocken, außerdem Goethes Faust; in dem Gasthof am Hermanns-Denkmal die wichtigsten Bücher über die Varusschlacht, Kleists Hermannsschlacht u. a. Besonders in den Pensionshäusern, die Gäste für längere Zeit aufnehmen, sollte es an einer derartigen Bibliothek, so reichhaltig als möglich, nicht fehlen. Sie würde die Gäste über manche verdrießliche Stunde hinwegtrösten und daneben deren Interesse für den Ort und die Gegend nicht wenig beleben. Aber die Herren Wirte werden in der Mehrzahl kaum weitblickend genug sein, das einzusehen, und selbst wo es der Fall, werden sie noch nicht immer geneigt sein, eine solche Bibliothek anzuschaffen, mag die Ausgabe dafür im Vergleich zu den Kosten des übrigen Inventars auch gar nicht ins Gewicht fallen. Vielleicht können die Touristen-Vereine etwas dazu thun, die Sache zu verwirklichen, sei es, daß sie die Sache nur anregen, oder daß sie selbst derartige kleine Büchersammlungen für ihre Bezirke zusammenstellen und diese den Wirten so wohlfeil als möglich zugänglich machen.

Vur Geschichte der Briefmarke.

Die Geschichte der Freimarke reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Nach dem Bericht des Chronisten Pelisson-Fontanier wurde nämlich von Ludwig XIV. im Jahre 1653 dem Staats-

rat Bélayer das Privilegium erteilt, in den verschiedenen Stadtteilen von Paris Briefkästen aufzustellen und die in dieselben eingelegten, an Einwohner der Stadt selbst gerichteten

Briefe gegen eine Gebühr von einem Sou bestellen zu lassen. Dieser Belayer war es nun auch, welcher, wie derselbe Chronist des weiteren mitteilt, zuerst auf den Modus der vorherigen Erhebung der Gebühr bei Bestellung von Briefen, d. i. die Frankierung, kam. Die Entrichtung dieser Gebühr geschah nun in der Weise, daß ein »billet de port payé«, das an bestimmten Stellen zu kaufen war, zur Frankierung verwendet wurde. Als die eigentliche Erfinderin dieser Frankobilletts des Herrn Belayer wird indes eine Hofdame, Madame de Longueville, bezeichnet. Unter den Gründen, welche zu Gunsten der neuen Beförderungsgelegenheit angeführt werden, befinden sich zum Teil recht naive. So heißt es z. B., die neue Einrichtung werde sich bald unentbehrlich erweisen für alle, „welche . . . verhindert sind, selbst auszugehen, wegen ihres Gesundheitszustandes oder wegen ihrer Gläubiger“, dann für solche, welche in Strafanstalten sitzen, oder in Klöstern und Kollegien sich befinden; für Prozeßführende, die mit aller Welt zu thun haben . . .; ferner für die Herren und Damen bei Hofe, die stets auf den Beinen sind und doch oftmals nicht die Hälfte derjenigen Anstandsverpflichtungen erledigen können, die sie gern erledigen möchten. Die Entwertung der billets de ports payé geschah durch den Absender selbst, indem nur solche Briefe befördert wurden, auf welchen das Billet durch handschriftliche Ausfüllung des Aufgabedatums in dem hierzu bestimmten Vordruck: »port payé, le . . . jour du mois de l'an 16 . . .« für nochmalige anderweitige Verwendung unbrauchbar gemacht war. Wie lange und in welchem Umfang dieser Stadtpostdienst bestanden hat, ist leider nicht bekannt geworden; jedenfalls war er ein Jahrhundert später (1760) gänzlich in Vergessenheit geraten und mit ihm auch die erste Anwendung der Postfreimarke. Erst im 19. Jahrhundert kam das zur Entrichtung der Postgebühren so einfache und für das korrespondierende Publikum so bequeme System der Postwert-

zeichen wieder in Anwendung, und zwar gebührt dem Königreich Sardinien das Verdienst, diese Bahn wieder zuerst betreten zu haben. Dort wurden 1819 Postwertzeichen in Form gestempelter, zum Einschlagen der Briefe bestimmter Viertelbogen weißen Papiers ausgegeben. Das Papier selbst trug an den Rändern ringsum den Wasserstempel: »Direzione Generale delle Regie Poste.« Die Wertstempel, einen blasenden Genius zu Pferde darstellend und in Beträgen zu 15, 25 und 50 Centesimi angefertigt, wurden im nächsten Jahre durch farblose Trockenstempel ersetzt und blieben bis zum Jahre 1836 in Gebrauch. Dem Vorgang der sardinischen folgte zunächst die englische Postverwaltung, die 1840, zugleich mit Einführung des Penny-Portos, ebenfalls gestempelte Briefumschläge anfertigen ließ, und zwar solche zu einem Penny in Schwarzdruck und zu zwei Pence in Blaudruck. Die für die Aufschrift bestimmte Vorderseite dieser Umschläge trug eine Illustration von Mulready (eine allegorische Verherrlichung des britischen Weltverkehrs) und am Fuße in Druckschrift die Wertbezeichnung »Postage one Penny« oder »Postage two pence«. Einige Monate später wurden die ersten eigentlichen Briefmarken zu einem Penny und zwei Pence ausgegeben. Diese, das Bild der Königin Viktoria in braunrotem bezüglich blauem Kupferdruck tragenden Marken sind unverändert in Form und Farbe bis in die neuere Zeit in Gebrauch gewesen. Ins große wurde die Frankierungs-idee in England von Charles Knight und dem Schöpfer des Penny-Portos, Rowland Hill, übertragen. Sehr bald folgten dem Vorgang Sardinien's und Englands: 1843 Brasilien, 1844 Genf, 1845 Finnland, 1846 die Union, 1848 Rußland, 1849 Frankreich, Belgien und Bayern, 1850 Oesterreich, Preußen und Sachsen, und später nach und nach alle jene Staaten, die sich im Besitz eines geregelten Postwesens befanden.

„Reiseblätter.“

Die Schneekoppe.

Von L. Sturm.
(Mit 2 Abbildungen.)

Ein so bekannter und berühmter Berg wie die Schneekoppe hat seine eigene Geschichte, und dieser nachzuspüren, soll unsere Aufgabe sein. Zunächst folgen mir dem, was Professor Dr. Sadebeck in seinen beiden Vorträgen über die Schneekoppe sagt.

Zu den ältesten Nachrichten über die Schneekoppe gehört das, was Kaspar Schwendfeldt, Medicus in Hirschberg, in seinem „Catalogus stirpium et fossilium Silesiae“ (Leipzig MDC) sagt: „Gigantaeus mons proprie accolis, der Riesenberg, in immensum altus, sic appellatur, quod aliis gigantis instar emineat. — Vulgus ex hoc signa tempestatum et serenitatis petit: ea propter ventorum tempestatumque quasi index ac monstrator der Schlesier Wetterzeiger vocatur.“ (Deutsch: Der Riesenberg, ungeheuer hoch, wird namentlich von den Anwohnern so genannt, weil er vor anderen wie ein Riese in die Luft ragt. — Das Volk entnimmt ihm die Zeichen für schlechtes und gutes Wetter: deswegen heißt er gleichsam Wind- und Wetteranzeiger).

Henelius, der Verfasser der „Silesiographia renovata“, nennt in derselben den Berg „mons gigantaeus“ und sagt von ihm: „Minimum triginta stadia assurgit in altum, caput inter nubila condens, atque inferiorem, aëris regionem longe excedens: uti quidem mathematici accolae certis instrumentis observarunt. Cacumen, quod minimum sex stadia montes alios excedit, in planitie diametrum semistadii habet.“ (Deutsch: Wenigstens 30 Stadien (je

625 Fuß oder 125 Schritt) erhebt er sich, sein Haupt in Wolken hüllend und die untere Lustregion weit überragend: so haben ihn wenigstens anwohnende Mathematiker mit zuverlässigen Instrumenten geschätzt. Die Kuppe, welche um wenigstens sechs Stadien die andern Berge überragt, hat in der Grundfläche einen Durchmesser von einem halben Stadium).

Was Henelius hier über die Höhe der Koppe sagt, bezieht sich jedenfalls auf eine von Christoph Schilling, Rektor in Hirschberg, ums Jahr 1600 vorgenommene Messung. Trotzdem sie unrichtig ist, verdient sie deshalb Beachtung, weil sie die erste ist und weil sie zeigt, auf welcher niedrigen Stufe die Messkunst damals in Schlesien im Vergleich zu andern Ländern stand. Gerade in jene Zeit fallen die Messungen des Holländers Snellius, welche die Grundlage für die späteren geodätischen Arbeiten gebildet haben.

Die schlesischen Chronisten nach Henelius bringen über die Schneekoppe nichts Neues. 1667 erwähnt Najo in seinem „Phönix redivivus“ die zu seiner Zeit auf dem Berge erbaute Kapelle mit den Worten: „Auf dem gewaltigen Riesen-Gebirge hat man neuerlicher Zeit, Gott und seiner gloriwürdigsten Mutter zu Ehren eine schöne Kapelle aus Steinen aufgerichtet.“ Es ist zwar ein sonderlicher, in Stein ausgehauener Steig, stoffweise bereitet, doch bedarf man keines Schweißpulvers, indeme der harte empor steigende Weg die Schweißlöcher reichlich eröffnet.“

*) 1667 stand auf der Schneekoppe ein allerdings noch unvollständiger Bau, dessen Beginn ins Jahr 1665 fällt. Vergl. Dr. Nentwich: Schaffgotsche Gotteshäuser und Denkmäler im Riesenfassen die beiden Bilder der Koppen-Kapelle entnehmen.

unfertiger Bau, dessen Beginn ins Jahr 1665 fällt. Vergl. Dr. Nentwich: Schaffgotsche Gotteshäuser und Denkmäler im Riesenfassen die beiden Bilder der Koppen-Kapelle entnehmen.

Die Red.

Friedrich Luca ist der erste, welcher in seinen Denkwürdigkeiten (Frankfurt a. M. 1689) den Namen Schneekoppe gebraucht. Was er über den Berg sagt, ist meist aus Henelius und Naso entnommen. Aber er setzt hinzu, daß man von dem Gipfel desselben 12 bis 14 Meilen (statt 20) weit sehen kann und daß die Kapelle von Christoph Leopold Graf von Schaffgotsch, Kaiserlichen Kammer-Präsidenten in Schlesien, erbaut worden ist.

Bedeutend wichtiger als die Mitteilungen der genannten Chronisten ist das, was Johann Tobias Volkmar, Pastor in Petersdorf, in seinen „Reisen nach dem Riesengebirge“ im Jahre 1777 veröffentlicht hat (15. u. 16. Reise, S. 120 ff.). Volkmar, der in der Physik nicht unerfahren war, ist der erste gewesen, der die Höhe der Koppe barometrisch bestimmt hat. Freilich war diese Messung auch noch sehr unrichtig; denn die Höhenangabe war um etwa 900 Fuß zu niedrig. Er hat beobachtet, daß eine Rakete auf der Koppe höher steigt, daß der Knall eines Feuergewehrs und das Rollen des Donners schwächer ist als im Thal und daß dies von der dünneren Luft herkomme. Über die Gewitter auf der Koppe sagt er S. 122 wörtlich: „Die mehresten Donnerwetter gehen tiefer als die Koppe und es ist ein sehr angenehmes Schauspiel, sich über denselben auf Bergen in heitler Luft zu befinden und ihre Wolken von entzündeten Flammen zerreißen und Blitze über sich wie unter sich ausschüssen zu sehen. Ich habe mich einmal in einem Donnerwetter auf der Riesenkoppe befunden — und ich halte es für würdig, es zu erzählen. Es war an einem hellen und warmen Nachmittag, als wir auf der Koppe Dämpfe aus dem Riesengrunde sich zusammenziehen sahen, die uns die Aussicht in die Tiefe benahmen und sich in finstre Wolken verdickten, die immer nach und nach sich um uns heraufwälzten, bis wir völlig von ihnen überdeckt wurden. Wir befanden uns in ihrem Nebel wie in der dicksten Nacht, so daß man seine Gesellschaft wenig Schritte entfernt nicht sehen konnte. Wenn aber die Entzündung des Blitzes geschah, so standen wir in einem bloßen Feuer. Die Wolken fuhren alsdann kollernd, brausend und stürmend durcheinander, was uns aber nur ein starkes Brausen der Luft, gleich einem starken Sturmwinde, deuchte, das war den Ohren in der Tiefe das schrecklichste Prasseln des Donners.“

Einige Jahre später als Volkmar unternahm der Abt Ignaz von Felbiger aus Sagan, bekannt als bedeutender Pädagoge, eine neue Barometer-Messung der Koppe. Er war besser unterrichtet als Volkmar und seine Beobachtungen waren sorgfamer. Seine Bestimmung der Höhe der Koppe über der Ditsch belief sich auf 4947,6 Pariser Fuß, so daß diese Angabe nur etwa 9 Fuß von der Wahrheit abweicht.

Ziemlich zu derselben Zeit bestimmte Traugott von Gersdorf, Herr auf Messersdorf, Kreis Lauban, die Seehöhe der Koppe barometrisch zu 4920,6 Pariser Fuß, also etwa 18 Fuß zu gering. Zugleich lieferte er eine gründliche Arbeit über die Aussicht auf der Schneekoppe.

Die bedeutenden Differenzen in diesen Höhenbestimmungen, der gänzliche Mangel an geographischen Ortsbestimmungen, sowie an botanischen und geognostischen Forschungen waren Veranlassung zu neuen Arbeiten. Am wichtigsten ist das von seiten der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften veranstaltete Unternehmen. Diese bewilligte die Kosten zu einer wissenschaftlichen Reise nach dem Riesengebirge und wählte dazu vier von ihren Mitgliedern:

1. Gerstner, Professor der Astronomie in Prag, zu astronomischen Beobachtungen;
2. Abbé Gruber, Kameral-Baudirektor, für Physik und Mineralogie;
3. Zirasek, Landes-Ingenieur, für Mineralogie;
4. Thaddäus Hänke, für Botanik.

Über die Arbeiten dieser vier Männer fällt Dr. Sadebeck in seinen zwei Vorträgen über „Die Schneekoppe“ folgendes Urteil: „Diese vier Männer führten die beabsichtigte Reise im Juli 1786 aus, konnten aber nur acht Tage Zeit

darauf verwenden. Die Resultate haben sie in einer besonderen Schrift niedergelegt: „Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, Dresden 1791“, aus welcher hervorgeht, daß sie sich des Auftrages gewissenhaft entledigt haben. Den meisten Wert haben die Beobachtungen von Hänke, welcher eine ziemlich vollständige Flora der Schneekoppe giebt. Ziraseks Arbeit ist mehr geographisch als mineralogisch, aber selbst in dieser Beziehung nicht eben gründlich. Gerstner hat keine besondere Abhandlung geliefert; seine Resultate sind in die Gruberische aufgenommen worden. Als Seehöhe hat er 4930 Pariser Fuß gefunden, welches Resultat der Wahrheit bis auf einige Fuß nahe kommt; aber die geographische Ortsbestimmung ist sehr ungenau. Die Abhandlung von Gruber ist der Hauptsache nach geognostisch. Er beschreibt die gesammelten Gesteine, 196 Stück, welche er der böhmischen Gesellschaft vorgelegt hat, und giebt hierauf verschiedene klimatologische und physische Mitteilungen über das ganze Gebirge. Den Kochpunkt (Siedepunkt) hat er bei 74 Grad Reaumur beobachtet, aber leider fehlt dabei die Angabe des Barometerstandes.“

Ziemlich zu derselben Zeit erschien eine Arbeit von dem Ökonomie-Direktor Franz Fuß unter dem Titel: „Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges, mit physikalischen Anmerkungen. Dresden 1791.“ Sie ist der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewidmet, steht aber den vorigen Arbeiten an wissenschaftlichem Werte bedeutend nach. Bemerkenswert ist die Mitteilung von einem Schattenbilde am Himmel, welches er bei Sonnenaufgang auf der Koppe beobachtet hat. Es ist ein sogenanntes Brockengeipenst.

Da betreffs der genauen Seehöhe der Koppe immer noch Ungewißheit herrschte, so veranlaßte der preussische General von Lindener im Jahre 1805 ein großartiges Unternehmen. Hierüber teilt Dr. Sadebeck in seinen schon vorhin angeführten Vorträgen über die Schneekoppe folgendes mit: „In erster Reihe standen ihm die Längenbestimmungen, welche er durch sogenannte Blickfeuer ermitteln wollte, die auf der Koppe abgebrannt werden sollten. Zu den Beobachtungen derselben hatte sich in Breslau auf der Sternwarte der damalige Direktor derselben, Professor Jungnitz, auf dem Lorenzberge bei Prag der Astronom David, und noch andere auf dem Gröbitzberge, in Sagan und auf dem Karlsberge bei der Heuschener erboten. Außerdem sollten aber auch Polhöhe und Seehöhe der Koppe bestimmt werden.“

Zur Ausführung seines Vorhabens bestieg der General von Lindener die Koppe am 24. Juli 1805. In seiner Begleitung befanden sich ein Artillerie-Leutnant, ein Oberfeuerwerker, ein Bombardier und der Professor Brede aus Berlin. Eine Menge astronomischer und physikalischer Apparate wurden mitgenommen, wie Fernröhre, Sextanten, Sonnenuhren, astronomische Pendel- und Taschenuhren, Barometer, Thermometer, Magnetnadeln etc., ferner ein ganzer Wagen voll Schießpulver, Raketen, Leuchtkugeln etc., so daß der Transport auf den Berg 14 Träger erforderte.

Über den Erfolg der Unternehmung berichtet Sadebeck: „Am 25. Juli wurden die Instrumente in die vorher mit Schießpulver gereinigte Kapelle auf dem Gipfel des Berges gebracht und die Uhren in Gang gesetzt; allein die Feuchtigkeit war in der Kapelle so groß, daß das Wasser an den Wänden herabstieß und eine Pendeluhr wegen schnellen Kostens schon am andern Morgen stehen blieb. Auch auf die Taschenuhren wirkte die alles durchdringende Nässe, und sie eilten sämtlich jeden Tag mehrere Minuten voraus. Da also keine scharfen Zeitbestimmungen möglich waren, so war von vornherein der Zweck vereitelt. Gleichwohl sind die Blickfeuer abgebrannt worden und so haben wenigstens die Längenunterschiede der andern Orte untereinander ermittelt werden können. Die Blickfeuer selbst wurden durch Entzündung von 1 bis 2 Pfund Schießpulver bewirkt, welches frei auf eine eiserne Platte aufgeschüttet wurde, an jedem Abend 7 in Zwischenräumen von 10 Minuten. — Das wichtigste Resultat

war die Bestimmung der geographischen Länge der Breslauer Sternwarte, welche Professor Jungnitz aus den auf dem Lorenzberge bei Prag und in Breslau angestellten Beobachtungen der Blickfeuer und dem daraus hergeleiteten Zeitunterschiede dieser beiden Punkte ermittelt hat. Für Breslau war dies zu jener Zeit von großer Wichtigkeit, weil man noch immer auf die von dem alten Rektor Scheibel zu St. Elisabeth sehr ungenau bestimmte Angabe: $34^{\circ} 45'$ angewiesen war, während Jungnitz für die Sternwarte von Breslau $34^{\circ} 42' 4'' 35$ östlich von Ferro gefunden hat."

Ferner war die Bestimmung der Polhöhe der Schneekoppe nicht gelungen, weil der andauernde Sturm keine sicheren Beobachtungen gestattete. Der Professor Bode aus Berlin, der noch am 27. Juli hinzugekommen war, versuchte mit dem Sextanten einige Sonnenhöhen zu beobachten; allein es gelang ihm bloß vormittags, während die korrespondierenden nachmittäglichen Beobachtungen ganz unmöglich waren. Er gab die Polhöhe der Koppe auf $50^{\circ} 43' 17''$ an, und dies war eine ganze Minute zu wenig.

Unter allen bis dahin vorgenommenen Bestimmungen der Polhöhe ist die des schon vorhin erwähnten Prager Astronomen David am genauesten. Er hat dieselbe 1799 den 27. Aug. angestellt und $50^{\circ} 44' 20''$ gefunden, ein Resultat, welches noch nicht eine Sekunde von der Wahrheit abweicht.

Was endlich die Seehöhe anbetrifft, so ist dieselbe aus den auf der Koppe ebenfalls bei dieser Gelegenheit angestellten

Barometer-

Beobachtungen zu 4955 Pariser Fuß, beinahe 20 Fuß zu groß, gefunden worden. Somit ergibt sich, daß die Hauptzwecke der Expedition vereitelt und nur Nebenzwecke erzielt worden sind.

Nun war man auch zu der Erkenntnis gekommen, daß es höchst wünschenswert wäre, wenn Beobachtungen zur Erforschung des Klimas angestellt werden möchten. Dazu bot sich bald Gelegenheit; denn als 1824 der damalige Koppenwirt Siebenhaar die Erlaubnis erhielt, die Kapelle auf der Koppe in ein Unterkunftsbaus umzuwandeln (siehe Bild auf Seite 163), da kam Dr. W. L. Schmidt in Hirschberg auf den glücklichen Gedanken, diesem Manne meteorologische Instrumente zu übergeben und ihn in der Beobachtung derselben zu unterrichten. Zunächst gab Schmidt seine eigenen Instrumente dazu her. Als man aber sah, daß sich Siebenhaar die Sache angelegen sein ließ, wurden sie von seiten der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur durch vollkommenere ersetzt. Mit Ausdauer setzte Siebenhaar die Beobachtungen 10 Jahre hindurch, jedes Jahr von Mitte Mai bis in den Oktober hinein, fort. Eine unvorhergesehene Unterbrechung dieser Beobachtungen erfolgte 1834; denn am

16. August dieses Jahres fuhr in den Morgenstunden ein Blitzstrahl in die Kapelle und zertrümmerte das Barometer. Seit jener Zeit wurden die Beobachtungen nicht mehr fortgesetzt, sie haben aber dazu gedient, das Sommerklima der Koppe zu bestimmen. Sie finden sich in der von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranlaßten und unter Leitung von Professor Galle ausgeführten Bearbeitung der schlesischen Klimatologie in angemessener Weise zusammengestellt. Die Barometer-Beobachtungen hat Dr. Sadebeck außerdem zur Bestimmung der Seehöhe der Koppe benutzt und durch Vergleichung derselben mit den in Breslau, Klein-Kniegnitz am Jobtenberge und Kupferberg gleichzeitig angestellten ein nur wenige Fuß von der Wahrheit abweichendes Resultat, 4933 Pariser Fuß, gefunden.

Dem vorhin erwähnten Dr. W. L. Schmidt gebührt auch das Verdienst, zwei kleine, aber durchaus zuverlässige Schriften über die Koppe und das Riesengebirge verfaßt zu haben, welche der Beachtung wert sind, nämlich: 1. Das Riesengebirge, ein Taschenbuch für Reisende u., Hirschberg 1817; 2. Die Schnee- oder Riesenkoppe, Hirschberg 1826.

Die erste Schrift enthält eine ziemlich vollständige Literatur für das Riesengebirge, die zweite eine Zusammenstellung aller bis dahin bekannt gewordenen Resultate.

Was nun die Höhen-Bestimmungen der Koppe seit Lindener anlangt, so ist darüber folgendes zu berichten. Es haben die Höhe der Koppe gefunden:

Heinrich Steffens 1820	4939	Pariser Fuß,
Scholz und Feldt 1822	4959	" "
Hawliczel und Hallaschka aus Prag	4960	" "
Graf Schweinitz 1835	4930	" "
Prem.-Leutnant Luz 1839	4932	" "
Prudlo 1835	4941	" "

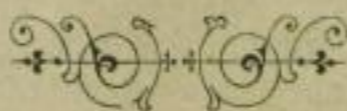
Da alle diese Messungen barometrisch sind, so ist auf sie kein besonderes Gewicht zu legen. Die erste trigonometrische Messung dagegen wurde von dem österreichischen Generalstabe ausgeführt. Danach beträgt die Höhe der Koppe 4929 Pariser Fuß über dem adriatischen Meere, während die vorher angegebenen Messungen die Höhe über der Ostsee bezeichnen.

Der General Bayer hat sich ein großes Verdienst um Schlesien dadurch erworben, daß er die Koppe zu einer Hauptstation für die von ihm ins Leben gerufene mitteleuropäische Gradmessung ausersehen hat; denn die mathematisch-geographischen Beziehungen waren bis jetzt durchaus unsicher.

(Schluß folgt.)



Die St. Laurentius-Kapelle auf der Schneekoppe (um 1824).



Jubiläums-Ausstellung des naturwissenschaftlichen Vereins „Saxonia“-Großschönau.*)

Die mit der Wander-Versammlung in Großschönau verbundene Jubiläums-Ausstellung in der vom Schulvorstande bereitwilligst überlassenen Turnhalle der Zentralschule hatte sich eines überaus großen Zuspruchs von seiten einheimischer und fremder Besucher zu erfreuen.

Der größte Teil dessen, was in den 50 Jahren des Bestehens des Vereins gesammelt worden ist und sonst das ganze Jahr über in zwei kleinen, unzureichenden Zimmern, aufgespeichert in Schränken und Kästen, untergebracht ist, dem öffentlichen Anblick entzogen, war jetzt zum Jubelfeste zu einheitlichen Gruppen geordnet aufgebaut worden. Zu jeder Gruppe hatte Herr Fröhlich (Vertsdorf) mit bekannter Meisterhand einen landschaftlichen Hintergrund geschaffen.

Die Rundschau beginnend, wurde das Auge des Beschauers zunächst gefesselt durch eine arktische Scenerie. Wildzackige Eisberge, von Scharen von Seevögeln belebt, drohen jeden Augenblick auf uns herabzustürzen und uns zu zerschmettern. Gewaltige Mengen Pack- und Treibeis haben die Nordpol-Expedition in ihrem Schiffe eingeschlossen, und die Insassen können nun aus nächster Nähe die Bewohner jener entlegenen Breiten in ihrer Lebensweise beobachten. Da sehen wir Hauben- und Papageientaucher und Eiderenten, alle möglichen Sorten Wöwen, hier und da eine kleinere „dumme Lumme“ (Art Pinguin), hoch über allen thront der König des Eismeeres, der mächtige Albatros. Muscheln aller Art sind an den Strand geworfen.

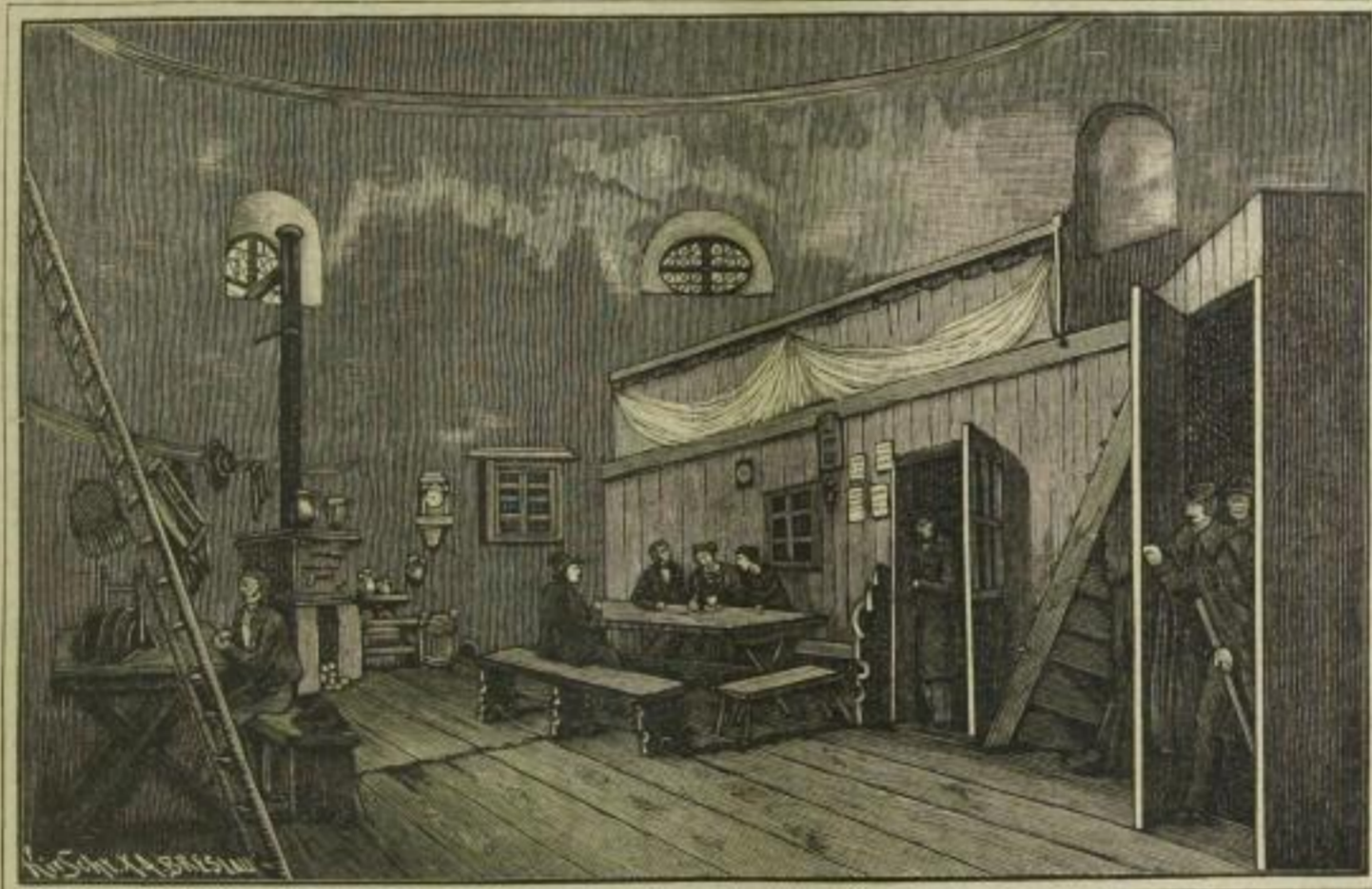
Eine steile, felsige Fjordküste leitet über zu einer schaurigen, grauenerregenden Hochgebirgskluft. Der Boden ist mit Moosen und Flechten bedeckt. Von hoher Felsklippe herab späht ein nachthalsiger Nasgeier nach Beute aus, der Polizist der Wüste, wie er im Habesch genannt wird. Wehe dem peruanischen Goldhasen (Aguti), wenn er erblickt wird. Noch manch anderer Raubvogel wartet auf die Brocken, die von des Großen Tische für ihn abfallen. Da sind der kanadische und unser deutscher Uhu, alle Sorten Eulen, Falken und Habichte. Der Lemming zieht seine Straße, und Hermeline im Sommer- und im Winter-„Kleid“ verleugnen trotz ihres unschuldigen Aussehens nicht ihren blutgierigen Charakter. In einer Gebirgshöhle zu Füßen der Gruppe wimmelt es von solch unheimlichem Getier, „was da krecht“ und gewöhnlich das Licht des Tages scheut. Schlangen winden sich träge über Felsblöcke und züngeln nach Beute. Basilisken und die kleineren, ungefährlichen Vetter des gefürchteten Alligators lugen neugierig aus ihren Schlupfwinkeln hervor, während an der Decke mehrere Arten Fledermäuse ein beschauliches Dasein führen.

Durch einen Felsabsturz mit üppiger Vegetation voll-

zieht sich plötzlich der Übergang in die heiße Zone. Die Tiefsee mit ihren märchenhaften Herrlichkeiten liegt in unergründlicher Klarheit vor uns. Ist es der Pic von Teneriffa, der da am Horizonte aufsteigt? Fischerboote mit blendend weißen Segeln gleiten an uns vorüber, dem fernen Hafen zusteuend. Palmenhaine erheben sich aus dem Schoße der Wellen. Kolibri, die besiederten, lebendigen Juwelen der Tropen, schwirren um die Blütenkelche. Ein Affe schaut ganz verwundert auf uns deutsche Eindringlinge herab. Welch eine Pracht aber in der kristallinen Flut. Korallen der mannigfachsten Art bauen emsig an ihren Rissen. Schwämme und Perlenmuscheln erfreuen sich hier ungestört ihres Lebens. Man glaubt, mit Schillers Taucher hinabgestiegen zu sein und nun sich der auf uns eindringenden Meeresungeheuer erwehren zu müssen, des stacheligen Rochen und Kugelfisches, des Schwertfisches, des Meerdrachen u. a. m.

Eine ausgedehnte Sumpf-Landschaft leitet uns wieder über in gemäßigte Breiten. Während an ihrem süd-

lichen Rande noch der Flamingo seine Nahrung aus dem Schlamm lösfelt und Schildkröten sich sonnen, schauen wir im Norden das vaterländische Moor. Ein Fischotter liegt am Ufer des kleinen Wasserspiegels auf der Lauer. Eine ganze Familie Kiebitze, an ihren Federhauben leicht kenntlich, tummelt sich in unmittelbarer Nähe, mehrere Störche machen mit ihren Zungen die ersten Stelz-



Die St. Laurentius-Kapelle als Kopenhospiz.

übungen, auch ein schwarzer hat sich eingefunden; Rohrdommeln und zierliche Reiher waten durch das hohe Schilf. Ein gewaltiger Höckerichwan und verschiedene Enten steuern ihrem Elemente zu. Dort brütet mitten im Schilf eine wilde oder Blefente.

Heimatlicher wird nun die Landschaft. Ein Edelhof öffnet uns seine Thorfahrt. Ein prächtiger Pfau mit seinen Hennen, Perl-, Brahma- und Cochinchinahühner, Goldfasanen leben mit unserm gewöhnlichen Hausgeflügel in bester Eintracht. Auch Spazien und Rotschwänzchen haben sich am Futterplaz niedergelassen. Abseits des Dorfes auf freier Feldmark gewahren wir ganze Ketten von Rebhühnern. Die Glucken sammeln schnell ihre Rücken unter ihre Flügel, denn dort schleicht der Steinmarder, und eben hat ein Hühnerhabicht ein Huhn gepackt. Wiesel, Mäuse, Igel und Hamster führen am Feldrande ein ungebundenes Dasein. Ein Kollrabe hält unaufgefordert Aufsicht.

Bei Abendsonnenschein betreten wir den deutschen Wald. Wie zwitschert das auf allen Zweigen. Alle deutschen Singvögel haben sich hier ein Stelldichein gegeben und loben Gott den Herrn. Vom Gimpel herab bis zum Stieglitz, alle sind sie vertreten. Die Spechte sind fleißig bei ihrer Zimmer-

*) Vergl. den Bericht über die Wander-Versammlung in vor. Nummer.

mannsarbeit und auch unsere kleinen Seiltänzer, die Eichhörnchen, schwarze und rote, fehlen nicht. Durch das Dickicht schleicht der Baummarder, ein Blaukehlchen im Rachen. Unter der hohen Fichte schaut der listige Fuchs aus seinem Bau hervor. Dort lagern ein Rehbock und zwei allerliebste Damkölbchen auf schwellendem Moospolster. Unter saftigen Farnwedeln schlürfen Bachstelzen, Kotkehlchen und Drosseln am plätschernden Waldbache das kühlende Raß. Hoffentlich bleiben sie unbemerkt von den zahlreichen Raubvögeln dort auf der steilen Felswand. Hoch oben horsten Bussard und Habicht, Sperber und Falke. Auch ein Fischadler hat sich hierher verflogen. Eine ganze Räuberfamilie Turmfalken können wir in ihrem kunstlosen Neste beobachten; Vater und Mutter agzen ihre zahlreichen Jungen. Unter den Bäumen und Sträuchern schreiten bedächtig Birkhühner, Fasänen und Auerhennen, während wir auf hoher Kiefer den balzenden Auerhahn erblicken.

Den mittleren Raum der Halle füllten Schaukästen mit den Prachtstücken der Eier-, Muschel-, Petrefakten-, Hölzer- und Mineralien-Sammlungen aus. Hoch über denselben schwebte der Riesen-Globus des Vereins, 1½ Meter im Durchmesser. In den Kästen, die zu näherer Besichtigung gern geöffnet wurden, lagen neben Erzeugnissen der tropischen Wälder (wie Kautschuk, Kauri, Steinnüssen, allerlei Samen von Schlingpflanzen aus den Urwäldern Südamerikas) auch die Zeugen vorsintflutlicher Zeiten aus der allernächsten Nachbarschaft. Dort wieder staunte man über die Verschiedenheit der Eier, vom Goldhähnchen-Ei hinauf bis zum Pinguin- und Straußen-Ei; ja auch ein Ei der Python (Tigerschlange) fehlte nicht. Auch die zuletzt eingegangenen wertvollen Geschenke, als die Haut einer Klapperschlange nebst Klapper und einige Kolibris, waren hier ausgestellt.

In einer Seitenabteilung hatten Lehrmittel, medizinische

und zoologische Präparate, sowie die reichhaltige geognostische und oryktognostische Sammlung, ferner auch einige ethnographische Gegenstände Platz gefunden. Die menschlichen Sinneswerkzeuge, sowie Gehirn, Herz und Lunge fehellten in ihren klaren, plastischen Darstellungen besonders. Von Spiritus-Präparaten lenkten besonders die Kreuzottern in verschiedenem Stadium die Aufmerksamkeit auf sich, desgleichen ein fliegender Fisch und andere Meerwundertiere. Daneben bligte und flimmerte es in 25 großen Kästen von Mineralien aller Art: Edelgestein, roh und geschliffen, Edelmetalle im Urzustande und im Verhärtungs-Prozess, die merkwürdigen Gebilde der Kristallisation und der formlosen Masse, als Bergseife, Bergleder, Federasbest u. a. m., aus allen Teilen der Erde, vom Altai bis zur Atakamawüste, von Grönland bis Neu-Seeland, hier waren sie dem aufmerksamen Beobachter nahe gerückt. Auch ein Stück geschliffenes Meteor, Wert 80—90 Mk., daneben Versteinerungen und Hünengräber Funde (Steinwaffen) waren zusammengetragen worden. Eine Sammlung sämtlicher Felsarten Sachsens, eine desgleichen von fast sämtlichen Bergspitzen der Lausitz vervollständigte den Überblick über den Aufbau unserer Heimat. Vier Reliefs verschiedener Gebiete der Lausitz sollten die Übersicht über die Gebirgsbildung unterstützen. Von ethnographischen Gegenständen, die um die Haut einer Riesenschlange gruppiert waren, sind hervorzuheben: Affagaien, vergiftete Pfeile aus Guyana, Bogen, Steigbügel mit Sporen aus Chile, Flechtarbeiten der Eskimos und der Indianer, Thonwaren der letzteren und Speckstein-Schnitzereien aus Grönland, japanische Theatermasken, Fächer und Sonnenschirme. Interesse erregten auch die von Eingeborenen selbst gefertigten Modelle eines Eskimo-Schneehauses und eines südamerikanischen Reise-(Tent-)Bootes. Hoch von der Wand herab grüßten Anschauungsbilder für Erdkunde und Naturgeschichte.

Paul Hasting.

Heimats-Klänge.

Zur Rosenzeit.

I.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da sangen wir die Lorelei
Mit Rosen auf den Wangen,
Im Herzen lauter Rosenpracht,
Und zwingend war der Lippen Macht.

Als unsre Rosen aufgeblüht,
Stand ich im Rosengarten,
Wo sie die Blumen pflegt und zieht,
Kaum kann ich es erwarten
Bis eine Pause sie gemacht
Und mir ihr Aug' entgegenlacht.

Sie meine Rose, meine Lust,
Ich such' sie mit den Blicken,
Ich ziehe sie an meine Brust
Mit Wonne und Entzücken.
Und als die Rosen abgeblüht
Sang unser Herz das alte Lied:

O Rosenzeit, o Rosenzeit!
Wo bist du nur geblieben?
Wie bist du fern, wie bist du weit,
Wo sind nun unsre Lieben?
Wo ist die Zeit, da sie mir nah
Und ich als Ros' sie blühend sah?

Johann Fr. Mutschink.

II.

Als ich als Kösslein dich erblickt,
So minnig lieb und fein,
Und als die Hand du mir gedrückt,
Da kehrte Sehnsucht ein

Mir in das bang bewegte Herz.
Ich sehnte mich nach dir,
Ich fühlte bitterm Seelenschmerz,
Wenn du bleibst fern von mir.

Doch unsre Herzen fanden sich
Und unsre Lippen auch.
Da schwand die Zeit so minniglich
Beim Thun nach altem Brauch.

Die Rosenzeit ist längst vorbei,
Vorbei der Jugend Lust,
Doch wahre Lieb' bleibt immer neu
In einer treuen Brust.

Der Sturmwind bricht die Rosen hier,
Auch meine rafft er hin.
Ich sitz allein, bin doch bei dir,
Wenn auch allein ich bin.

Ich sehe dich auf jedem Platz
Als zartes Röslein mein,
Des Herzens Trost, der Deinen Schatz,
Hin ist der Sonnenschein.

Im kühlen Grabe ruhest du,
Von Erd' und Stein bedeckt.
Hab Dank und schlaf in guter Ruh,
Bis Gott uns einst erweckt

Zu einem freund'gen Wiedersehen
Und zu erneuter Lust,
Wenn einstens kommt das Auferstehn
Für jede treue Brust.

Johann Fr. Mutschint.

Aus unserer Bergwelt.

Tropfsteinhöhle am Jeschken. Über die am Jeschken aufgefundene Tropfsteinhöhle macht die „Reichenb. Ztg.“ auf Grund persönlicher Ermittlungen folgende Angaben: Die Höhle liegt in dem großen, dem Grafen Clam Gallas gehörenden Kalksteinbrüche in Heinersdorf. Der Weg zu diesem Steinbrüche führt entweder über Hanichen, woselbst eine Straße direkt dorthin abzweigt und im Steinbruch endet, oder von der Bahnstation Heinersdorf aus. Auf Steingeröll emporsteigend, gelangt man zur Einsteigstelle, über welcher sich schon an der Außenseite der mächtigen Kalkwand Tropfsteingebilde zeigen. Durch die enge Öffnung mittels einer Leiter hinabsteigend, befindet man sich binnen kurzem in einer kleinen Höhle, deren ziemlich ebene, länglich-runde Bodenfläche einen Durchmesser von etwa drei Metern besitzt. Die Höhe der spitz zulaufenden Höhle dürfte etwa 10 Meter betragen. Von der Decke des Gewölbes und an den Seitenwänden sind verhältnismäßig wenig Stalaktiten (Zapfen) zu bemerken; auch sind dieselben zumeist klein, einzelne in der Stärke eines Bleistiftes. Vom Boden wachsen etwas mächtigere Stalagmiten empor. Die Höhle ist ganz interessant und eines Besuches immerhin wert; wer aber in der Erwartung hingeht, daselbst eine großartige Tropfsteinbildung anzutreffen, wie er sie in den bekannten großen Tropfsteinhöhlen findet, der dürfte sich in seinen Hoffnungen sehr getäuscht sehen. Für den Geologen vom Fach mag es jedoch immerhin von Interesse sein, in unserer Gegend eine Tropfsteinhöhle, wenn auch nur bescheidenen Umfangs, anzutreffen.

Fahrpreisermäßigung für Schülerausflüge. Die Böhmisches Nordbahn gewährt tarifmäßig für Schülerausflüge an Werktagen in der 3. Wagenklasse Personenzug eine 50proz. Fahrpreisermäßigung in der Weise, daß je 2 Schüler im Alter bis zu 10 Jahren auf eine halbe, je 2 ältere Schüler auf eine ganze Fahrkarte, ferner auf jede gesondert reisende Gruppe bis zu fünfzig Schülern eine begleitende Lehrperson zum halben Preise befördert wird. Anmeldungen solcher Ausflüge sind von der betreffenden Schulleitung schriftlich an die Ausgangsstation bezw. die Eintrittsstation auf die Böhmisches Nordbahn, bei Antritt der Reise in Prag an das k. k. Bahnbetriebsamt in Prag, K. F. J.-B., zu leiten. Auf Grund der Anmeldung werden Anweisungen für sämtliche zu durchzufahrende Strecken der Böhmisches Nordbahn ausgefertigt. Bei Benützung von Schnellzügen oder einer höheren Wagenklasse ist die tarifmäßige Aufzahlung zu leisten.

Verkehrswesen. Eine bemerkenswerte Verkehrs-Erleichterung hat die Sächs. Staatsbahn-Verwaltung getroffen. Die rege Benutzung, welche die im vorigen Jahre eingeführten General-Abonnementskarten für schweizerische Eisenbahnen und Dampfschiffe in Touristenreisen gefunden haben, hat Anlaß gegeben, vom 20. Juni ab die Ausgabestellen für zusammenstellbare Reisehefte in Dresden-Alttadt, Leipzig und Chemnitz mit dem Verkauf von schweizerischen General-Abonnementskarten zu beauftragen. Diese Karten werden mit einer Gültigkeitsdauer von 15 Tagen zum Preise von 52,60 Mk. I. Klasse, 38,05 Mk. II. Klasse und 28,30 Mk. III. Klasse, ferner mit einer Gültigkeitsdauer von 30 Tagen zum Preise von 85,00 Mk. I. Klasse, 60,70 Mk. II. Klasse und 44,50 Mk. III. Klasse ausgegeben. Der Bestellung ist eine Photographie, welche jedoch nicht auf Karton aufgezogen sein darf, beizugeben. Die Ausgabe der General-Abonnementskarten erfolgt in Verbindung mit beliebigen Fahrtausweisen nach schweizerischen Grenz- und Bodensee-Stationen (Reiseheften, Sonderzugs-Fahrkarten nach Lindau, gewöhnlichen Fahrkarten nach Lindau, Friedrichshafen, Basel u. s. w.). Auch die Fahrkarten-Ausgabestellen der Sächsischen Staatsbahn-Stationen werden die Bestellung von Abonnementskarten vermitteln. Von dem bezahlten Preise einer derartigen Karte wird nach Gültigkeitsablauf auf jeder beliebigen schweizerischen Station, auf Bodensee-Schiffen durch den Schiffscassierer und in Nachtschnellzügen durch den Zugführer der Betrag von 4 Mk. (5 Fr.) zurückgezahlt, wenn

die Rückgabe an eine dieser Stellen bis spätestens mittags 12 Uhr des auf den Ablauf der Gültigkeit folgenden Tages erfolgt.

Jwizkau in Böhmen. Trotz des zweifelhaften Wetters waren die Zeit über doch zahlreiche Touristen, besonders aus den benachbarten Sachsen, in der hiesigen Gegend, um den Kleis, die Eislöcher und die anderen touristischen Punkte zu besuchen. Besonders reger Wagenverkehr herrschte nach Bürgstein-Schwoika. Bei der sogenannten Butterquelle unweit der romantisch gelegenen Mühlensteinruine wurde von einem Arbeiter eine mit Moos bewachsene Steinplatte zufällig aufgefunden, die die Inschrift: „Munis 1698. Brir. r.“ und einen ausgehauenen Kopf in Medaillonform zeigte. Diese Platte dürfte sicherlich von einem Grabsteine herrühren, da früherer Zeit daselbst einmal eine Begräbnisstätte sich befunden haben soll.

Aus der sächsisch-böhmischen Schweiz. Allen Touristen, welche die wildromantische Kirnitzsch-Schleusenpartie (Bootsfahrt) bei Hinterhermsdorf unternehmen, sei ein Besuch des bei Saupsdorf gelegenen 489 Meter hohen Wachberges (auch Schweizerkrone genannt) um so mehr anempfohlen, als er mit der erwähnten Partie (von Sebnitz $1\frac{1}{4}$ Stunden, von Saupsdorf 25 Min. und nach Hinterhermsdorf $1\frac{1}{2}$ Stunden) verbunden werden kann. Die Bewirtschaftung des eine ziemlich umfassende Fernsicht bietenden Berges ruhet in den bewährten Händen des Bergwirts Lauchmann, der bei mäßigen Preisen gute Speisen und Getränke liefert, auch sauberes Nachtquartier (für 10 Personen) gewährt. Infolge seiner klimatischen Lage dürfte der Wachberg auch zu längerem Aufenthalt, daher als Sommerfrische wohl geeignet erscheinen, da man zahlreiche bequeme und angenehme Wald- und Bergpartien nach allen Richtungen hin unternehmen kann, und wird der Bergwirt eingehenden Bestellungen auf Sommerwohnungen gern Rechnung tragen. Einer der lohnendsten Ausflüge in das nordböhmische Gebirgsgebiet ist unstreitig ein solcher zum Tanzplan auf dem Thomaswalde bei Nizdorf. Die Entstehung dieses Aussichtspunktes ist dem 1885 gegründeten Gebirgs- und Verschönerungsverein zu Nizdorf zu verdanken, der neben Ausführung zahlreicher Wegebauten, Markierung u. dgl. m. mit einem Aufwand von nahezu 3000 fl. einen 27 Meter hohen, aus 7 Stockwerken bestehenden hölzernen Aussichtsturm errichtet hat, von welchem man eine der herrlichsten Rundsichten des nördlichen Böhmens, des Lausitzer Gebirges und einen Überblick über die Hauptpunkte der sächsischen Schweiz genießt. Das Restaurations-Gebäude, sowie das eigentliche Plateau des Tanzplans (596 Meter) bieten den Besuchern (namentlich Vereinen und Gesellschaften) hinlänglich Platz, und daß, wie allbekannt, der rührige Bergwirt Pilz bemüht ist, durch verschiedene Speisen und Getränke den an ihn gestellten Anforderungen jederzeit Genüge zu leisten, sei vom Einsender dieses wiederholt erwähnt, wie überhaupt die Besucher dieses Punktes mit voller Befriedigung über die Natur- und leiblichen Genüsse heimkehren werden. Die Verbindung zum Thomaswalde wird durch die Böhmisches Nordbahn bis Nizdorf und durch die Sächsisches Staatsbahn über Schandau-Sebnitz bezw. Löbau-Baugen-Neustadt b. St. sehr erleichtert. Ein Verfehlen der zum Tanzplan angelegten Wege seitens der Touristen ist vollständig ausgeschlossen, da für eine genaue, gute und zahlreiche Markierung sowohl von sächsischer, wie von böhmischer Seite aus Sorge getragen ist.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Gudowa. Dieser Badeort ist weitaus der besuchteste der Eisenbäder in der Grafschaft Glatz. Er liegt bei einer Seehöhe von 388 Metern über dem Meere in einem weiten Hochthale, gegen Norden und Osten durch überragende Ausläufer des Heuscheuer-Gebirges gegen Winde geschützt. Ohne alle Ausflugsorte von Gudowa aus an dieser Stelle näher zu skizzieren oder anzuführen, nennen

wir nur die „Wilden Bäder“ und die Heuscheuer. Das Klima ist mild und doch kräftigend. Die Quellen sind sogenannte alkalische Sauerlinge, d. h. sie haben das Eisen neben doppelt kohlensaurem Natron in Lösung infolge reichlichen Gehalts an Kohlen- und arseniger Säure. Die zuletzt entdeckte Gottholdquelle führt auch Lithion. Außer den herrlich perlenden Mineralbädern sind auch Einrichtungen von allen anderen Arten von Bädern vorhanden.

Johannisbrunn i. österr. Schl. Durch eine Widmung des Herrn Grafen Camillo Razumovsky und seiner Gemahlin Frau Marie Gräfin Razumovsky wurde die Kurdirektion in die Lage versetzt, während der Saison 40 Freiplätze, nämlich je 10 Betten durch die Zeit vom 15./5. bis 14./6., vom 15./6. bis 14./7., vom 15./7. bis 14./8. und vom 15./8. bis 14./9. gewähren zu können. Ein solcher Freiplatz glebt Anspruch auf freie Wohnung samt Beleuchtung in dem neuerbauten „Jubiläumshaus“, auf freie ärztliche Behandlung durch den Badearzt, auf freie Benützung sämtlicher Kurmittel von Johannisbrunn, wie: Gebrauch der Trinkquellen, der Bäder, der Inhalation zc. nach Anordnung des Badearztes, ferner auf Befreiung von der Kur- und Musiktage, alles für die Zeitdauer von 4 Wochen. — Ansprüche auf solche Freiplätze haben außer den Angehörigen des k. und k. Heeres, der Marine und der Gendarmerie, welchen 3 bzw. 12 Freiplätze vorbehalten wurden und deren Gesuche durch die „Österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuz“ erledigt werden, kurbedürftige, minderbemittelte oder gänzlich unbemittelte Personen jeden Standes aus Schlesien, in zweiter Linie aus anderen Kronländern der Monarchie, und sind stempelfreie Gesuche um solche Freiplätze, welche mit einem ärztlichen Zeugnisse zu belegen sind und die wahrheitsgetreue Schilderung der Vermögens-Verhältnisse enthalten müssen, rechtzeitig, d. i. 14 Tage vor den oben angegebenen Terminen einzubringen. In den Gesuchen ist auch anzuführen, für welchen der obigen Termine der Freiplatz in Anspruch genommen wird. — Außerdem ist die Kurdirektion in der Lage, für die Zeit vom 15. Mai bis 30. Juni und vom 15. August bis 15. September je drei halbe Freiplätze mit Wohnung im Kurhause, welche eine 50 proz. Ermäßigung des Wohnungs- und Bädertarifes und Befreiung von der Kur- und Musiktage in sich schließen, vergeben zu können.

Spindelmühle (St. Peter)-Friedrichsthal. Die am 15. Juni ausgegebene Kurliste Nr. 1 weist 42 Parteien auf mit 77 Personen, darunter zumeist Kurgäste aus Breslau (21), Berlin (19), Leipzig (7), Dresden (4), Görlitz u. s. w. Spindelmühle erfreute sich ja als klimatischer Kurort stets eines regen Besuches und diesen verdankt es eben seiner günstigen Lage. Der Ort liegt von der Bahnstation Hohenelbe der Österreichischen Nordwestbahn 13 km, von der Station Hermsdorf unterm Kynast und Krummhübel (Br.-Schl.) 13 km bzw. 15 km entfernt, 710–850 m über dem Meere und inmitten ausgedehnter Fichtennadelwäldungen und einem prachtvollen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thale (Elbenthal). In die Nähe des Riesensammes (Reichsgrenze) sind von hier aus zahlreiche, nach allen Richtungen ins Hochgebirge auslaufende Touren zu unternehmen; besonders ist der Aufstieg zu der 10 km entfernten Schneeflosse durch den Teufelsgrund (Weberweg) der einzig bequemste im ganzen Riesengebirge. Für solche Touristen, welche das Gebirge genau kennen zu lernen wünschen, ist der Ort als Standort am besten geeignet. Die vom Österreichischen Riesengebirgs-Verein teilweise bequem angelegten, von den beiden Gemeinden in gutem Zustande erhaltenen, staubfreien, stets im Waldesschatten führenden Wege ermöglichen den Aufstieg zu allen lohnenden Aussichtspunkten, selbst von Kindern und älteren Personen, ohne sich zu überanstrengen. Wer 4–6 Wochen sich hier aufhält, hat kaum alle Partien in die Wälder, Höhen und Täler zur Ausführung bringen können. — Eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Touren und Partien ist in dem vom Kurverein herausgegebenen „Spezialführer“, welcher in allen hiesigen Unterkunfthäusern und Verkaufsbuden zum Preise von 90 H. = 80 Pf. erhältlich ist, enthalten.

Bad Flinsberg. Die Kur-Liste vom 21. Juni weist auf: Kurgäste 338 Parteien mit 621 Personen, Erholungsgäste 490 Parteien mit 709 Personen, zusammen: 828 Parteien mit 1330 Personen.

Verband Lusatia.

Bernstadt. (Gebirgsverein.) Vorsitzender Herr Stadtrat Riccius eröffnete die von etwa 30 Mitgliedern besuchte diesjährige zweite, im „Gasthof zum braunen Hirsch“ abgehaltene Haupt-Versammlung, indem er mitteilte, daß 1. eine Rundsicht vom Oberwitzer Spitzberge, 2. eine Programmschrift des Herrn Prof. Dr. Friedrich, Konrektor am Johanneum in Zittau, „die ehemalige Entwässerung Böhmens durch die Südblausitz“, eingegangen seien, und das diesjährige Wanderversammlung des Verbands Lusatia am 11. Juni in Großschönau abgehalten werden solle. Auf eine Anregung aus der Mitte des Vereins wird der Frage nahe getreten, ob es

empfehlenswert sei, daß der Gebirgsverein noch vor dem Inkrafttreten des neuen deutschen bürgerlichen Gesetzbuches das Recht einer juristischen Person erwerbe. Von rechtskundiger Seite wird empfohlen, diesen Schritt zu thun. Herr Pastor Herrmann hält hierauf seinen gütigst zugesagten Vortrag: „Aus der Urgeschichte der Menschheit. Die Anfänge der Kultur. Die Stein- und Bronzezeit.“ Zunächst weist Redner darauf hin, daß es sich hier nicht um chronologisch festzustellende und abzugrenzende Geschichte, sondern um Kulturabschnitte, um Entwicklungsgänge handle, die bei verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten sich vollzogen. Von den ersten Anfängen der Kultur im iranisch-armenischen Hochlande und den Wanderungen arischer Volksstämme nach Europa ausgehend, entwirft Vortragender ein anschauliches Bild von den geographischen und klimatischen Verhältnissen Europas in der Eiszeit und führt hin zu den Quellen unserer durch Andeutungen in den Sagen bestätigten Kenntnis der Anfänge abendländischer Kultur, zu den Fundstätten menschlicher und tierischer Überreste in den Flußablagerungen, in Höhlen, in den Pfahlbauten verschiedener europäischer Seen, zu den Rötchenmüddings in den Küstendörfern der Nord- und Ostsee und zu den Steingräbern, und wies nach, welche wichtigen Aufschlüsse über Menschen der Eiszeit, ihre Lebensweise, Beschäftigung, ihre Haustiere, ihre sich immer steigende geistige Entwicklung, ihre sich vervollkommnenden Arbeitsleistungen und deren Werkzeuge, und die ersten Spuren des Verkehrs jene Funde darbieten. Der Stein- und Bronzezeit sei unzweifelhaft eine Holzzeit vorangegangen, aus der aber bei der Vergänglichkeith des Stoffes keine Überreste auf uns gekommen sind. Die große Sorgfalt, welche man auf Herstellung würdiger und der Zeit trotgender Grabstätten verwendet habe, dürfte als ein Beweis dafür gelten, daß schon unter den Menschen jener grauen Vorzeit Gefühle der Liebe und Verehrung für die Verstorbenen lebendig und wirksam gewesen sind, und so das Wort wahr werde, daß Steine reden, wo Menschen schweigen. Die Ausführungen des geschätzten Redners wurden durch Vorzeigung eines kulturhistorischen Bilderwerkes, sowie einer Anzahl prähistorischer, im Eigenschen Kreise aufgefundenen Waffen und Gerätschaften (Steinbeil vom Burgberg, Bronzekeile aus Berzdorf, steinerne und thönerne Netzbeschwerer aus dem Flußbett der Pleßnitz, Spinnwirtel vom Schönauer Hutberg) aus den hiesiger Schule gehörigen Sammlungen des seligen Ado. Lange und eines von Herrn Bürgermeister Löwe mitgebrachten, bei Grotzsch aufgefundenen, besonders schön gearbeiteten und wohl erhaltenen Steinbeils anschaulich gemacht. Die Versammlung beendete ihren lebhaften Dank durch Erheben von den Sitzen. (Auf Grund des Protokolls mitgeteilt.)

Aus verwandten Vereinen.

Riesengebirgs-Verein, Ortsgruppe Hirschberg. Der erste diesjährige Vereins-Ausflug am 18. Juni galt dem Baderorte Flinsberg. Die Witterung versprach am frühen Morgen gar nichts; d. h. es sah am Himmel so zweifelhaft aus wie möglich; was Wunder, wenn viele den Mut hatten, lieber zu Hause zu bleiben, statt um halb vier Uhr Morpheus' Armen sich zu entreißen. Die Zahl der Teilnehmer war daher erklärlicherweise erheblich geringer als sonst gewöhnlich, aber auserlesen, und von den sonst touristisch veranlagten Damen nur eine einzige erschienen. Es hat aber für den einzelnen Teilnehmer einer Ausflugs-Gesellschaft auch seine angenehmen Seiten, wenn ihre Zahl nicht groß ist, denn die Unterhaltung und der gegenseitige Verkehr gestalten sich dabei wesentlich gemüthlicher. Während der Bahnfahrt kämpften Sonne und Nebel um die Oberhand und der Sieg schwankte bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Nach einer Stunde von Rabishau ward das Dorf Giehren durchschritten, welches sich, im Thale beginnend, am Nordfuße des Kemnitz-Kammes hinaufzieht. Dieser und der Nachbarort Querdach haben eine bedeutende Vergangenheit. Anno 1517 — so besagt die Chronica — ist hier von zwei aus Joachimsthal in Böhmen angezogenen Bergleuten, Hans Weise und Mathäus Söhnel, das Zinn- und Kobalt-Erzlager ermittelt und in Bau genommen worden. Es wurden aufgethan die Gruben „Morgenröte“, „Sankt Karl“ und „Hundsrüden“ (nach dem Namen des Berges an der Stelle). Später trat noch die „Reichetrost-Grube“ hinzu. An 400 Bergleute haben hier gearbeitet, und zwar mit dem Erfolge, daß aus 60 Fudern Zinnerz acht Zentner reines Zinn und aus dem Zentner Zinn wiederum drei Mark feines Silber gewonnen wurden. Im 18. Jahrhundert ging auch noch die Arbeit; der Betrieb mußte aber nach und nach eingestellt werden, weil die Grundwasser übermächtig wurden. Die Bergwerke waren teils Staats-, teils Eigentum einer Görlitzer Gesellschaft und der reiche Gewinn diente zum Teil dem guten Zweck, die dortige Peterskirche auszumücken. Giehren hat eine katholische und eine evangelische Kirche, liegt 460 bis 600 Meter hoch und zählt jetzt 610 (vor 50 Jahren 844) Ein-

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnatendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Bayer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hoheneibe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hermisdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrück, V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte
- Schwarzbrunn, Post Kukau.**
Gasthaus von Josef Pliz.
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel zur Post, H. Nittarra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rubezahl, Emil Schoene.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

mohner. Man sieht es vielen Häusern an, daß sie zu Mietwohnungen eingerichtet waren. Der westliche Teil des Ortes führt den eigenen Namen „Greifenthal“, früher auch „Bergfreiheit“; hier hat seiner Zeit auch ein Bergamt bestanden. Eine zweite Marschstunde führte die Gesellschaft weiter bergan zum „Kesselschloß“, einem der vom Dorfe Regensberg baudenartig verstreut bergwärts abgelegenen Häuser, 640 Meter. Hier wurde die große Laube zum Speisesaal benutzt, die erste Frühstückskraft gehalten und demnächst der Anstieg munter fortgesetzt. An den Wiesenrändern zeigte sich hier massenhaft ein Pflänzchen aus der Familie der Schirmträger, weißblühend, die oberen Dolde regelmäßig, die Hauptstiele aber unregelmäßig, die Blättchen fein gefiedert fast wie kein Spargel; sonst bisher noch nirgends bemerkt und auch keinem der Teilnehmer bekannt. — Nächster Zielpunkt war das „Kesselschloß“. Nichtiger der Punkt, wo dasselbe gestanden hat, an dem aber der Name haften geblieben ist. Seitens der hier noch Unbekannten erwartete man wenigstens eine Ruine. Solche war nun aber bloß bezüglich eines gewöhnlichen alten hölzernen Hauses unterwegs zu bemerken, welches, von Bewohnern verlassen, im Zustande des Zusammensturzes begriffen, teilweise des Daches, der Fenster und Türen ermangelt. Unter dem Kesselschloß wird jetzt der nördliche Sondergipfel des Kesselberges von 680 Metern, der sich vom Kemnitzflam abzweigt, verstanden; eine Felsenrippe fast zu nennen, denn seine Fläche ist von fünf Personen schon bedeckt. Der Regal nimmt von Jahr zu Jahr ab; er besteht nämlich aus einem Glimmerschiefer, der so geschichtet ist, daß sich metergroße Platten mit Leichtigkeit abbrechen lassen, welche zu Bauzwecken und zum Belegen von Fluren und Wegen sich vorzüglich eignen. Seitwärts sieht man an dem steilen Abhänge hinab, von welchem das Gestein abgebrochen wird, geradeaus (nördlich) im Thale des Uppich-Baches hinweg; hier zieht sich das Dorf Regensberg hinab, darüber öffnet sich das wellige Vorland des Isergebirges, eine Anzahl Städte, Dörfer, Berge u. s. w. zeigend, ein ganz besonders reizvoller Aussichtspunkt, zumal für die Queisthal-Gegenden, wenn — klare Luft besteht, was leider zu der Stunde nicht der Fall war, als die Gesellschaft dort weilte, sondern Nebel und nichts als wogende Nebel. (Schluß folgt.)

Mittelswalde, 9. Juni. Unter großem Zuspruch wurde der Vereins-(Herren-)Abend des G. G. B. am 8. d. M. abgehalten. Nach Eröffnung desselben machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der Sektion seit dem letzten Vereinsabend im Mai 7 neue Mitglieder beigetreten sind. Dieselben wurden mit dem Vereinspruch begrüßt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer machte der Vorsitzende die Versammlung mit dem schriftlichen Einlauf der letzten 4 Wochen bekannt. Von der kgl. Eisenbahn-Direktion in Breslau gelangte ein Schreiben an die Sektion, wonach derzeit eine Schnellzugsverbindung Breslau—Wien wegen Haltung der österr. Anschlussbahnen nicht angängig, daß aber diese Frage weiter im Auge behalten wird. Der Vorsitzende gab auch bekannt, daß der Weg, welcher von der Reizequelle über die Klappersteine nach der Schweizerei am Schneeberge führt und welcher erhaltener Nachricht zufolge sich in wenig gangbarem Zustande befinden soll, demnächst repariert wird. Für die nächste Zeit wurde ein gemeinsamer Abend-Spaziergang, sowie ein Tages-Ausflug mit Damen in Aussicht genommen. Wegen Beteiligung an der Schneebergturn-Gründung und Einweihung am 9. Juli wurde eine Einigung der anwesenden Mitglieder dahin erzielt, daß von einer offiziellen Teilnahme an dem Programm des Komitees Habelschwerdt abgesehen wird, dagegen die Mitglieder der hiesigen Sektion sich am 9. Juli um 10 Uhr vormittags in der Schweizerei versammeln und gemeinsam mit den übrigen Teilnehmern des Zentral-Vorstandes und der übrigen Sektionen die Feierlichkeit mitmachen. Für einen kräftigen Imbiß zum Frühstück hat jedes Mitglied selbst zu sorgen, ebenso wie für die Hinfahrt zur Schweizerei. Weitere Beschlüsse wurden nicht gefaßt und das übrige für diesen Tag jedem Einzelnen überlassen.

Litteratur.

Illustrierte Zeitung. Zu den Bergriesen der Alpenwelt, in König Laurins Zauberreich führt die Rosengarten-Nummer (2917) der „Illustrierten Zeitung“ vom 25. Mai, dem vielgewanderten Alpinisten eine willkommene Auffrischung erhabenster Natureindrücke, dem reiselustigen Freunde der Berge ein anregender Fingerzeig für das nächste Reiseziel, dem an die Scholle Gebannten ein Einblick in das bisher verschlossene Land der Sehnsucht. Nicht weniger als 25 prächtige Landschaftsbilder, meist nach Original Zeichnungen der wohlbekannten Künstler E. T. Compton, Ernst Plaz und Tony Grubhofer, versehen mitten hinein in die abenteuerlich gestalteten Faden, Zinnen und Türme der Bozener Dolomiten mit ihren steil abstürzenden, durchfurchten Wänden und tief eingesenkten Thälern und Seeaugen. Wollte man sowohl der majestätischen Hochgebirgs-Natur,

Fortsetzung der Adresstafel.

- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grütner.
- Gablonz a. N.**
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.
- Haindorf i. B.**
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Feisenkeller, A. Austel.
Gasth. Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.
- Josefsthal b. Maxdorf i. B.**
Anton Dresslers Gasthaus.
- Lauban.**
Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
- Bad Lieberwda b. Friedland i. B.**
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.
- Maxdorf b. Gablonz a. N.**
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.
- Ober-Rochlitz i. Böhmen.**
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.
- Prschichowitz.**
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.
- Bad Schlag b. Gablonz i. B.**
Wasserheilanstalt und Luftkurort.
- Weisbach bei Haindorf i. B.**
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.
- Wilhelmshöhe (Klein-Iser).**
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius Joha
- Wittighaus b. Haindorf i. B.**
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.
- Glatzer Gebirge.**
- Gross-Georgsdorf.**
August Kastner's Gasthaus.
- Lewin i. Schlesien.**
A. Lux's Gasth., Obering. Billard u. Piano
- Österr. Schlesien.**
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.
- Jeschken-Gebirge.**
- Christofsgrund b. Reichenbg.**
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.
- Frauenberg b. Weisskirchen.**
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel.
- Gabel i. B.**
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.
- Grafenstein.**
„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.
- Grottau i. B.**
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt
- Ketten.**
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.
- Kratzau.**
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.
- Unter-Kratzau i. B.**
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.
- Machendorf b. Reichenbg.**
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.
- Reichenberg.**
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pitroch.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler
- Reichenberg-Rosenthal I. T.**
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher
- Spittelgrund b. Grottau.**
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.
- Lausitzer Gebirge.**
- Breiteberg b. Hainewalde.**
Bergrestaurant von E. Richter.
- Czorneboh b. Bautzen.**
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.
- Ebersbach i. S.**
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.
- Görlitz.**
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Blumstr.-Ecke, M. Krassinski
Restaurant „Klosterstübel“, F. Förster.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge. K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald.
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm. H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschackasch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückendorf, m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fasse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg i. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger.
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bantznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustin's Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

als auch dem meisterhaft geführten Stiff der Künstler gerecht werden; es muß hier jedoch genügen, den Kenner und Freund der Alpen auf folgende ganz- und doppelseitige Blätter aufmerksam zu machen: Die neue Bajolett-Schuhhütte der Sektion Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Unter der Latemar-Wand, Der Rosengarten von St. Cyprian aus, Antermoja-See und Marmolada, sämtlich nach E. L. Compton; Kletterpartie am Winklerturm, nach Ernst Plag; Der Karrer See mit dem Karrer Forst und der Latemar-Gruppe, Das Ischaminthal vom Hochleger aus, nach vortrefflich gelungenen, photographischen Aufnahmen; vor allem aber verdient einen nachdrücklichen Hinweis die drei Seiten des Formates der „Illustrierten Zeitung“ umfassende Beilage „Panorama der Rosengarten- und Latemar-Gruppe vom Schlern aus“, nach der Natur gezeichnet von E. L. Compton. Den im Stil des unvergeßlichen Ludwig Steub verfaßten Begleitert „Rund um den Rosengarten“ hat Dr. Th. Christomannos zu Meran geschrieben, der als Bergsteiger und Alpen-Schriftsteller schon so manches Jahr thätig ist. Der Einzelpreis der Rosengarten-Nummer ist auf 1 Mk. 20 Pf. festgesetzt.

Müller, Ed. J. L. (Berlin), **Aus deutscher Gebirgswelt.** Neue Touristen-Fahrten und Wanderungen in kombinierten Reise-Routen. Heft I: Vogtländische Schweiz — Fichtelgebirge — Böhmisches Bäder — Böhmisches Schweiz — Sächsische Schweiz — Laufitzer Gebirge — Görlitz — Isergebirge — Riesengebirge. Anhang: Wien, Semmering, Triest, Venedig. 0,50 Mk. Heft II: Bei den Bären in Dessau-Bernburg — Kyffhäuser — Unstrut und Saale — Frankenwald — Fichtelgebirge und Steinwald — Böhmisches-bayrischer Wald — München — Zwischen Isar und Inn — Donaufahrt Passau Wien-Prag. 1898. 1.—Mk. Wunsiedel, Verlag von G. Köhler. Der Verfasser dieser Touristen-Fahrten vertritt den sehr richtigen Standpunkt, daß der Besucher irgend einer Gegend sich bei dem ersten Besuche nicht sogleich in die Einzelheiten derselben verlieren und ein Gebirge in allen Winkeln ausmessen oder im Fluge große Strecken durchfahren soll. Dafür bietet er in den vorliegenden Heftchen planmäßig und verständlich kombinierte Reise-Routen, die infolge steter Abwechslung und schöner Gesamteindrücke reicheren Genuß gewähren werden. So bringt nun das erste Heftchen die gefällig geschriebene Schilderung einer Fahrt von Berlin über Leipzig nach Plauen und Hof, dem ostfränkischen Manchester, dann weiter ins Fichtelgebirge und zu den Heilquellen Böhmens, durch die vielgepriesene sächsisch-böhmische Schweiz in die Sudeten. Am Schlusse finden wir eine Kosten-Tabelle, welche die Durchschnittspreise für Vogels und Zehrung, die Eisenbahn- und Dampfschiffkosten aufstellt. Wer den Standpunkt des Verfassers teilt und wie er in so genußreicher Weise die deutschen Mittelgebirge durchwandern will, dem seien diese beiden Heftchen bestens empfohlen. Das III. Heft (Rhein-Schwarzwald-Vogesen) wird demnächst erscheinen.

Rätsel-Gabe.

Unberechtigter Nachdruck des Rätsels ist verboten.

Buchstaben-Rätsel.

Zwei Konsonanten nimm einmal
Und füge sie zu einer Zahl,
Doch so indes, ich möchte bitten,
Daß lest're stehet in der Mitten,
Alsdann mit Mauern, Turm und Thor
Steigt vor dir eine Stadt empor.

Durch hohen Kunstfleiß weit und breit
Ist sie berühmt seit alter Zeit,
Auch weiß von einem werten Helden
Sie schaurig-düstre Mär zu melden:
Der fiel, wie alt und jung bekant,
Alhier dereinst durch Mörderhand.

Auflösungen bis zum 25. Juli erbeten. Preis: Grieben, die Insel Rügen.

Auflösung des Amstelkrätsels.

Seine, Musik, Galle. „Juli.“

Auflösung des Silbenrätsels.

Frauenherz.

Richtige Lösungen ging 1 ein. Den Preis erhielt Herr Ott-Dollensradung.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schellen i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sofienwäldchen, Anton Stompe.
- Jägersdorf a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Kelttergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis.
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Saats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer.
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia
- Sächs. Schweiz.**
Kötzenschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

English
spoken!

Kurhaus Lückendorf

On parle
français!

Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau in der sächs. Oberlausitz.

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstuben,
20 Fremdenzimmer. Post- und Telegraphen-Station. Weinhandlg.

Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten Fusswegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege, sowie Fürstensteig in 30 Min. resp. Kammstrasse in 35 bis 40 Min. zu erreichen. Für Sommerfrischler, Rekonvaleszenten und Touristen als Gesundheitsstation bestens empfohlen. 510 Meter ü. M. Wunderbare Aussicht nach dem ganzen Gebirgs-panorama. Herrliche geschützte Lage, gute, reine, ozonreiche Waldluft. Nach allen Seiten reizende Spaziergänge. Bäder im Hause, 40 vorzügliche neue Betten, elegante Restaurationsräume, besondere Quellwasserleitung direkt vom Hochwald. Grosse Spielplätze. Grosse überdeckte Glas-Terrasse. Springbrunnen. Ausspannung für 30 Pferde. Überdeckter Wagenplatz. Special-Ausschank österr. u. Ungarweine, Mosel-, Rhein-, deutscher u. französ. Rotweine in Gläsern u. Flaschen und vom Fass, à Glas 25, 30 u. 40 Pfg. Münchner Spatenbräu, ff. Pilsner und vorzügl. Societäts-Böhmisch. Vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen. Reiche Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Dinners und Soupers in jeder Ausführung. Mässige Logispreise, billiger, gesunder, angenehmer Aufenthalt. Geschirr im Hotel; auf Wunsch Abholung vom Bahnhof Oybin.
46 Hochachtungsvoll **Hugo Löbel**, Kurhauspachter.



Touristenkarten Reisehandbücher Reiselitteratur

in
grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.

Schmiedeberg i. R.

Luftkurort, am Fusse des Gebirges gelegen.
Angenehme Waldspaziergänge. Prächtige Ausflüge nach allen
Seiten. (Bade-Anstalt am Ort.)

Die geehrten Herrschaften, welche beabsichtigen, Sommer-
Wohnungen zu mieten, werden ersucht, sich an die Auskunfts-
stelle des Riesen-Gebirgs-Vereins zu wenden bei

Wilh. Kriebel,
Buch- und Papierhandlung.

44

Luftkurort Spindelmühle (St. Peter) Friedrichsthal.

im Riesengebirge, Deutschböhmen, 750—850 m ü. M., für Lungen-
und Herzranke (Asthma), Nervenranke u. z. Nachkur, Terrainkur
und Bäder unter ärztlicher Aufsicht. Apotheke, Post- und
Telegraphenamt. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den
Kurverein. 37

Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des

„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen.
Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Ver-
pflügung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kamm-
wanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches
durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet
Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit
Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.
52 **Der Gebirgsverein.**

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der 51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst
dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B.
Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte Stahlquellen
mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie
Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein,
Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte
Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher
mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden
vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffek-
tionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.
Verband des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-
Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Johann Künstners Verlag, Leipa, Böhmen.

Bedeutende Preisermässigung!

Touristenführer

für das nördliche Böhmen

zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden,
dem Komotauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.

Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten. 35 Städte-
Umgebungs-Kärtchen nebst einer grossen Übersichtskarte des ganzen
Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher.
Statt fl. 2,— nur fl. 1,20 = Mk. 2,—.

Nordböhmisches Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland (Rumburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzer und Zittauer Gebirges.

Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches

Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischem Exkursions-Klub.

Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Statt 40 Kr. nur 50 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur
Graun), Zittau. 35

Bad Charlottenbrunn.

Eisenbahnstation, Sommer-
fahrkarten 45 Tage gültig.
Altbewährter klimatischer

Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen
und waldreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und
Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-,
Glatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen
und Sommergäste. Vom 15. August halbe Kurtaxe. Aus-
kunft durch 42 **die Bade-Verwaltung.**

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! **Zittau-Eichgraben** Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. 3/4 Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde. Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45 **Herm. Rossberg.**

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	—75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	" "	3.—
Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Für guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzböden, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	" "	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	" "	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	" "	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr
mit dem Witzblatt 39

* **Seifenblasen** *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Ebemann,
Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. * Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie. Halbband I Mt. 9.50. Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Nähmaschinen

* **Fahrräder.**

A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen, breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salvien blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mt. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mt., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.

Post Wilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franco.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald,
Sausche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einlieferung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à R. 2.—, den

III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—

einzelne Quartale à R. 1.—,
einzelne Nummern à 20 Pf.

portofrei gegen portofreie Einlieferung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund

A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Biesen- und Isergebirges, des Eul- und Gläher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Jusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 15.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Blauberden aus dem Isergebirge; von L. Sturm. Fertengänge in der Heimat; von W. Winkler, Bischofswerda. Die Schneefoppe; von L. Sturm. Wanderbilder aus Nordböhmen (mit 2 Abbild.). Ist das Eisenbahn-Reisen gefährlich? Pšespolnka, die Mittagsgöttin; von W. Braunsdorf. Heimatsklänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gefte.

1. August
1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 39

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Ullbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, reguierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Verband des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

→+ Emil Olivas +←
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
 Zittau

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums

in jeder Preislage.
Grosse Auswahl von
Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung
 sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

English spoken! **Kurhaus Lückendorf** On parle français!
Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau in der sächs. Oberlausitz.

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstuben,
 20 Fremdenzimmer. Post- und Telegraphen-Station. Weinhandlg.

Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten
 Fusswegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege, sowie Fürstensteig in
 30 Min. resp. Kammstrasse in 35 bis 40 Min. zu erreichen. Für Sommer-
 frischler, Rekonvaleszenten und Touristen als Gesundheitsstation bestens
 empfohlen. 570 Meter ü. M. Wunderbare Aussicht nach dem ganzen
 Gebirgsparanama. Herrliche geschützte Lage, gute, reine, ozonreiche
 Waldluft. Nach allen Seiten reizende Spaziergänge. Bäder im Hause,
 vorzügliche neue Betten, elegante Restaurationsräume, besondere Quell-
 wasserleitung direkt vom Hochwald. Grosse Spielplätze. Grosse über-
 deckte Glas-Terrasse. Springbrunnen. Ausspannung für 30 Pferde. Über-
 deckter Wagenplatz. Special-Ausschank österr. u. Ungarweine, Mosel-,
 Rhein-, deutscher u. französ. Rotweine in Gläsern u. Flaschen und vom
 Fass, à Glas 25, 30 u. 40 Pfg. Münchner Spatenbräu, ff. Pilsner und
 vorzügl. Societäts-Böhmisch. Vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen.
 Reiche Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Diners und Soupers in
 jeder Ausführung. Mässige Logispreise, billiger, gesunder, angenehmer
 Aufenthalt. Geschirr im Hotel; auf Wunsch Abholung vom Bahnhof Oybin.
 46 Hochachtungsvoll **Hugo Löbel, Kurhauspachter.**



Touristenkarten
Reisehandbücher
Reiselitteratur

in
grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthdlg., Zittau.



Der durch seinen populären Titel und
 humoristischen Teil besonders beliebte und
 bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste
 „Illustrierte Reise- und Verkehrs-
 Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremden-
 verkehrs- und Verschönerungs-Vereine.
 Jede Nummer reich illustriert. Preis pro
 Quartal (13 Nummern): 3. M incl. Zustellung.
 Einzelnummer 20 Pfg. Verlauf in allen
 Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen,
 durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen,
 also umfassendste Verbreitung im In- und
 Auslande. Inserate billigst. Abonnements-
 und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den **Zeitungsverlag „Reise-
 Onkel“**, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstrasse 12.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 **Tapezierer** Theaterstrasse 12.
Alleiniger Vertreter



der **Westphal & Reinholdschen**
Patent-Matratzen
 und
Patent-Betten.

Neu! Gruss-Karten Neu!

von
Alt-Zittau

empfehl **Emil Olivas Buchhandlung.**

Johann Künstners Verlag, Leipzig, Böhmen.

Bedeutende Preisermäßigung!
Touristenführer

für das nördliche Böhmen
 zwischen der Landesgrenze im Norden, der Sprachgrenze im Süden,
 dem Komolauer Erzgebirge im Westen u. dem Riesengebirge im Osten.
 Von Dr. F. Hantschel.

Dieser Touristenführer enthält über 700 Seiten. 35 Städte-
 Umgebungs-Kärtchen nebst einer grossen Übersichtskarte des ganzen
 Gebietes, in Form und Einband der bewährten Reise-Handbücher.
 Statt fl. 2,- nur fl. 1.20 = Mk 2,-.

Nordböhmischer Spezialführer II.

Touristenführer durchs böhmische Niederland
 (Rumburger Granitgebirge)

mit Einschluss des Kreibitzer und Zittauer Gebirges.
 Von Dr. F. Hantschel.

148 Seiten stark, mit 6 Kärtchen u. 8 Bildern. — Preis 60 Kr. = 1 Mk.

Nordböhmisches
Sommerfrischen-Buch.

Von Dr. F. Hantschel.

Herausgegeben vom Nordböhmischen Exkursions-Klub.
 Mit Illustrationen und einer Übersichtskarte.
 Statt 40 Kr. nur 30 Kr.

Zu beziehen durch **Emil Olivas Buchhandlg.** (Arthur
 Graun), Zittau. 35

Bad Charlottenbrunn. Eisenbahnstation, Sommer-
 fahrkarten 45 Tage gültig.

Altbewährter klimatischer
Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen
 und walddreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und
 Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-,
 Clatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen
 und Sommergäste. Vom 15. August halbe Kurtaxe. Aus-
 kunft durch **die Bade-Verwaltung.**

Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des
„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen.
 Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Ver-
 pflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kamm-
 wanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches
 durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet
 Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit
 Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.

Der Gebirgsverein.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eulener- und Gläser-
gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel

1 R.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 R.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

Nr. 15. XI. Jahrgang.

1. August 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Plaudereien aus dem Hohe Tauerngebirge.

Von L. Sturm.

I. Beim Nachbar.

Nur aus zwei Häuserreihen besteht das Dörflein. Aber an vier Stellen stehen doch ein oder mehrere Häuser an der Seite, also außer der Reihe, so daß das Ganze sich malerischer gruppiert, als es bei nur zwei ganz geraden und gleichlaufenden Häuserreihen der Fall sein würde. Das Vaterhaus trägt die Hausnummer 12 und das letzte Haus von unten herauf gerechnet auf derselben Seite Nr. 13. Ich könnte aber nicht sagen, daß diese Unglücksnummer dem Hause und seinen Bewohnern Unglück gebracht hätte, wenigstens kein Haar mehr oder weniger als in andern Häusern des Dorfes.

Die Felder sämtlicher Häuser der rechten Seite gehen heute noch bis an die böhmische Grenze, und man konnte schon in der Jugend lernen, was man unter Grenzverkehr zu verstehen hat. Die im Innern des Landes Wohnenden haben davon keine Ahnung, ebenso wie die Landratten keine Ahnung vom Seewesen haben.

Der Weg, der die Grenze bezeichnet, bildet eine merkwürdige Abperrungs-Linie zwischen zwei Völkern eines Stammes und wirkt abschließender, wie eine chinesische Mauer. Ich glaube, daß ein anderes Zeichen der Abperrung nicht so gewirkt hätte, als dieser einfache Grenzweg. Mit ihm war gleichsam die Welt zu Ende. Die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft, wie sie oft auch durch Heirat geschlossen werden, griffen nie oder doch nur höchst selten über die Grenze hinaus. Selbst die Arbeiter, die überall Arbeit nehmen, nicht, wo sie solche finden, sondern, wo sie das meiste Geld ver-

dienen, überschritten die Grenze nur in den seltensten Fällen. Drüben über dem schmalen Grenzwege galten andere Gesetze, herrschten andere Sitten und Gebräuche, andere Ausdrucksweise, wenn auch in derselben Sprache, andere Religion als hien.

Das Anzüglichste an der Grenze ist wohl der verbotene Verkehr. Pascher und Schmuggler giebt es in Menge, und selbst der ganz unschuldig aussehende Mensch hat wohl diese oder jene verbotene Ware über die Grenze gebracht.

Eine Person zog die Aufmerksamkeit in meiner Jugend besonders auf sich. Dies war ein Pascher. Oft lehrte er beim Nachbar in Nr. 13 ein. Drin im Städtel kaufte er seine Waren, Zucker, Kaffee, Tabak, und brachte sie oft bei Nacht in seiner Herberge in Nr. 13 in Sicherheit. Der Ort war gut gewählt, das Haus sozusagen das letzte im Dorfe und dicht an der böhmischen Grenze gelegen. Von hier aus war dieselbe nach wenig 100 Schritten passiert und dann begann der schützende Wald. Grenzjäger, preussische und österreichische, streiften an der Grenze umher, wie heute noch, von den Bewohnern des Ortes und von den Paschern beobachtet. In den Wäldern standen die Wächter der Grenze häufig auf Posten. Aber die Pascher wußten ihre Wege ganz genau und die eingezogenen Erkundigungen belehrten sie über ihren Stand. War aber der Gang über die Grenze allzu gefährlich, dann blieb der Pascher wohl bis zum folgenden Tage verborgen und trat seinen lebensgefährlichen Weg erst an, wenn er vermutete, daß die Grenzwatchen abgezogen seien.

Der Pächter, der so häufig beim Nachbar einkehrte, hatte Glück. Und kam man ihm ja einmal auf die Spur, so warf er seine Waren weg und eilte mit leichtbeschwingten Füßen davon; denn sie waren ja nur in Leinwandlappen gehüllt. Er erreichte die Überschaar bei Lusdorf immer wieder. Endlich soll er aber doch auf seinen Schleichwegen erwischt worden sein, was wohl das Loos der meisten Pächter ist.

So gefährlich dieses Handwerk war, so viel Reiz mußte es doch auch gewissen Leuten bieten; denn sie ließen nicht ab davon. Im dichtesten Walde und hoch oben auf den Bergen konnte man die Schleichwege der Pächter sehen, die den Weg stundenweit durch den Wald ohne Wegweiser und Landkarte fanden, und sich weder in der finstersten Nacht, noch im tiefsten Schnee verirrt. Aber es war ein saurer Bissen Brot, durch den sie ihr Leben fristeten.

Der Nachbar führte den Namen Gläser, ein Name, der im Erzgebirge, namentlich in Flinsberg, recht zahlreich vertreten ist. Sein Vorname war Karl und er wurde selbstverständlich nie anders als „Gläserforl“ genannt. Seines Zeichens war er ein Drechsler. Die hölzerne Stube war mit fünf Fenstern versehen, an der Vorder- und Giebelseite je zwei und eins nach der böhmischen Grenze zu. Die Grenzjäger waren also leicht und unbemerkt zu beobachten. In der Mitte der Giebelseite, genau zwischen den beiden Fenstern, hing die Wanduhr, geschützt durch einen mächtigen gelben „Seegerkasten.“ Links davon war der Schraubstock und in der Ecke, wo die Vorder- und Giebelseite zusammenstießen, stand die Drehlade, an der Längsseite derselben die Schnittbank und an der schmalen Seite ein mächtiges Hackfloz. An der Decke war eine Holzstange befestigt, an deren biegsamem Ende eine dauerhafte Hanfschnur bis in den Trittlisch herabging. In der Mitte war sie um eine Spille gewickelt, die sich drehte, sowie man den Trittlisch niedertrat. Durch die Federkraft der an der Decke befindlichen Stange wurde die Spille zurückgedreht und der Trittlisch wieder in die Höhe gezogen. In dieser Drehlade stand nun der Gläserforl den ganzen Tag, trat unermüdet mit dem linken Bein den Trittlisch nieder, bohrte und rundete seine Pfeifen, indem er ein scharfes Eisen anlegte. Einen fürchterlichen Knall aber gab es, wenn die Hanfschnur riß und die Stange an die Decke schlug. Ein solches Vorkommnis entriß dem sonst so ruhigen und geduldigen Gläserforl ein Wort des Unwillens; denn bei dem heftigen Knall erschrak er auch.

Waren die Pfeifen fein rund und glatt gedrechselt, dann wurden sie auf einfache Weise mit Ringen verziert. Ein linealartiges Stück Pflaumenholz wurde an die Pfeife beim Drehen in der Drehlade angelegt und durch die Hitze der Reibung entstanden schöne, dunkelbraune Ringe. Rote Ringe wurden auf dieselbe Weise durch Schellack hervorgebracht. Die längsten Pfeifen wurden gelb gefärbt, die übrigen blieben weiß. Wie mögen sich die Kinder über dieses schöne Spielzeug gefreut haben, wenn es auf dem Weihnachtstisch erschien!

Soviel ich mich erinnere, wurden nur drei Sorten von Pfeifen hergestellt, kurze, mittlere und lange. Die kurzen hatten nicht viel über Fingerlänge und die langen mochten etwa 30 Centimeter lang sein. Zeitraubend aber war das Einsehen des Kernes. Da stand Gläserforl am Fenster an den Schraubstock gelehnt und hatte bei dieser wichtigen Beschäftigung die Brille auf der Nase. Bei dieser wichtigen Arbeit und bei dem fortwährenden Probieren der Pfeifen durfte ihn niemand stören, gerade so wie man einen Flügelschmied bei seiner heiklen Arbeit nicht stören darf. Und wenn die bestimmte Melodie, die mir heute noch in den Ohren klingt, nicht ganz klar und ohne Tadel herauskam, wurde so lange an der Pfeife herumgeschritten und gebastelt, bis alles in der schönsten Ordnung war. War das eine Sorgfalt!

Zu Duzenden wurden die Pfeifen zusammengebunden und in den Handel gebracht. Gewiß hat manches Kind die

Pfeife mit viel geringerer Mühe untauglich gemacht, als ihr Schöpfer zu ihrer Herstellung verwendete. Groß wird der Verdienst nicht gewesen sein; denn die Pfeifen wurden nur aus Ahornholz hergestellt. Dieses war damals im Gebirge schon selten und mußte weit hergeholt werden. Dadurch wurde es immer teurer.

Sehen wir uns aber in des Nachbars Stube noch weiter um. Es verlohnt sich. Neben der Drehlade stand ein gewaltiges Hackfloz, wo die Klötzchen, die in der Länge der Pfeifen vom Stamme losgesägt waren, gespalten und für die Drehlade zurechtgemacht wurden. Schnittbank und Schraubstock haben wir schon genannt. An der Wand hingen allerhand scharfe Werkzeuge, Bohrer, Sägen, Meißel, Schnitzer, Schnittmesser u. a. Diese reizten mich. Das schönste Stück Holz aus meines Vaters Vorrat von Brennholz wurde beiseite gebracht. Es ging damit zum Nachbar, in dessen Schnittbank und Schraubstock ich arbeitete, als ob ich mich zum Drechsler ausbilden wollte. Gläserforl schenkte mir Vertrauen und ich konnte sein stets scharfes und gutes Handwerkszeug benutzen, wie ich wollte. Ich habe ihm nie etwas verdorben oder gar mutwillig beschädigt. Gläserforl war mein Freund und ich der seine. Nur die Drehlade war mir ein Heiligtum. Dort hinein ging ich nicht. Ich hatte ja auch genug mit der Herstellung von Windmühlen, Starmästen, Lohmühlen u. dergl. zu thun.

Aber noch eine große Merkwürdigkeit gab es in Gläserforls Stube. Wenn man zur Thüre hereintrat, fand man den Fußboden etwas breiter als die Thüre bis zur Mitte des Zimmers gepflastert. Diese Pflasterung war nicht etwa der Sparsamkeit halber hergestellt, sondern aus ganz andern Gründen. Man konnte dies des Abends bemerken, wenn die Hausbewohner sich um des Lichts gesell'ge Flamme sammelten. Am hintern Ende des Pflasters, also etwa in der Mitte der Stube, stand des Abends ein hölzerner Leuchter, er bestand aus einem kreuzförmigen Fuße, aus welchem eine Stange senkrecht in die Höhe stieg. Diese war schön ausgearbeitet. Daran befand sich ein anderer Teil, der schiebbar war. Oben ging nach beiden Seiten eine eiserne Zwinde. In diese wurde ein Holzspan gesteckt, dessen Flamme den Wohnraum erleuchtete. Die Späne stammten meistens von Kiefernholz, weil es das billigste und harzreichste war. Sehr gern nahm man Späne von dem Holz der Eberesche. Diese brannten sehr gut und hinterließen nicht so viel Rauch wie die Kien-späne. Die Rispel der abgebrannten Späne fielen auf den Fußboden, wo sie aber keinen Schaden anrichten konnten, weil sie ja auf das Steinpflaster fielen. Zum Hobeln der Späne diente ein großer Hobel, an dem aber vier Mann anfassen mußten; denn der Hobel mußte ziemlich schnell gezogen werden, wenn die Späne gut werden sollten.

Das Pflaster diente aber noch einem andern wichtigen Zwecke. Rechts davon stand nämlich der Ofen mit dem Ofentopfe an der Seite. Davor stand die Ofenbank, auf der das Tischgeschirr gewaschen wurde. Wie lange hätte darunter wohl eine hölzerne Diele gehalten?

In einem Raume, in dem den ganzen Abend Kien-späne gebrannt wurden, bildete sich ein fürchterlicher Qualm. Aber er übte keine nachteiligen Folgen auf die Bewohner; denn sowohl „Gläserforl“ als auch seine Frau haben ein hohes Alter erreicht. Um die Luft des Zimmers etwas zu verbessern, wurde nur die Stubenthür geöffnet und der Rauch zog zum Teil nach dem Hausflur ab. Das Öffnen eines Fensters wurde sorgfältig vermieden.

Nach und nach verschwand der Kienspan; denn das billige Petroleum hielt seinen Einzug und verdrängte nicht nur den Kienspan, sondern auch die Räböllampe auch aus den kleinsten Hütten. So hält das Neue seinen Siegeszug über die Erde und das Alte sinkt mit jedem Tage tiefer in das Meer der Vergangenheit.



Ferriengänge in der Heimat.

Von Wilh. Winkler, Bischofswerda.

Zum Napoleonstein.

Mitte Juli ist's; Ferien sind da. Am Sonnabend Morgen scheint die Sonne hell in die Fenster und lockt. Bei mir winkt ihr goldner Finger nie vergebens. Nur hinaus ins Freie, das ist bei mir die tägliche Lösung; denn nur dadurch erhält man das im Schulstaube abgerackerte Nerven-„Kostüm“ einigermaßen in Ordnung. Wir wandeln durch einige enge Gassen der alten Bischofsstadt hin. Da thut sich von der Stadt nach Westen zu der Lutherpark auf. In den Wipfeln seiner hohen Eichen kreischen die Hähner, unten auf den Sandwegen zanken sich die Sperlinge um ein Stück Brotkruste, das ein gesättigt Kindchen dort aus dem Korbwägelchen fallen ließ. Nun nimm's das Gevögel auf und mit echtem Spazierfreimut balgen sie sich noch dicht vor meinen Füßen.

Wir wandeln durch einen engen Thalgrund nach der Höhe. Wie leicht wir steigen im frischen Morgen! Das Sonnenrad läßt seine blendenden Strahlen über die weite Flur gleiten. Der Wind streicht erfrischend über die Felder. Gern atmen wir den köstlichen Hauch der freien Natur.

Wir sind bald oben; denn nur etwa 15 Minuten ist der Hügel von der Stadt aus entfernt. Auf der Höhe der Kuppe ladet eine Steinbank zur Ruhe ein. Von hier aus gleitet unser Blick in die vier Richtungen der Windrose. Nach Osten zu liegt, noch vielfach in weiße Nebelstreifen gehüllt, das dunkle Lausitzer Bergland; allen Höhen voran erhebt sich das trostige Felshaupt des Baltenberges in die Höhe. Der Opferrauch des Morgens steigt von ihm empor und bildet über seinem Scheitel eine mächtige Wolke. Ihr Schatten verdunkelt die unter ihr liegende Landschaft. Rund um uns erblicken wir die Zeugnisse der rastlosen Schaffenskraft des Menschen, seine Wohnstätten in Stadt und Dorf, seine bebauten Fluren. Hinter unserem Rücken pocht und hämmert, hakt und meißelt,

farrrt und poltert die Thätigkeit der Menschen. Nicht 20 Schritt von unserm Sitz entfernt liegt tief in die Erde hinein gesprengt ein großer Steinbruch. Hier wird der eisenfeste Granit durch zähe Arbeit in riesigen Trümmerstücken abgesprengt; der Eizenzahn des Meißels bohrt in die ungeschlachten Trozköpfe tiefe Löcher in geraden Reihen; da beugt sich ihr Troß vor dem Willen des Menschen; sie zerspringen in formgerechte Werkstücke, die unter den Händen der Steinpußer ein recht manierliches Aussehen erhalten.

Dicht hinter der Steinbank, auf der wir nach dem Aufstieg ausruhen, steht eine junge starke Eiche. Ein Windstoß segt daher und die Blätter rauschen. Diese Eiche soll ein Denkmal sein für den Größten dieses Jahrhunderts, für den, der jetzt friedlich schlummert unter den Eichen des Sachsenwaldes. Patriotischer Sinn pflanzte den Gedenkbaum auf der lichten Höhe, auf hohem Felsen, auf freier Warte. Zwölf Schritt davon entfernt, etwas abwärts links am Fahrwege, liegt ein Stein, darauf steht: N. 1813 (Napoleon 1813!) Napoleonstein — Bismarkeiche! Napoleon I. — Bismarck! Blut und Eisen! Erniedrigung und Schmach — Erhebung und Ehre! Da stand der Korje, der Bedrücker Europas, der Zerrütter des deutschen Reiches, der Zerstörer Bischofswerdas. Mit blutroten Flammenzeichen ist sein Name in die Chronik der Stadt Bischofswerda eingezeichnet zu einer Zeit, als die französische Trifolore über das bluttriefende Europa hing. — Am dritten Napoleon hat Bismarck des Vaterlands Schmach gerächt, den Stolz Frankreichs in den Staub geworfen und den Ruhm Deutschlands bis zu den Sternen erhoben. Heil uns, daß wir ihn hatten. Seines Namens Gedächtnis soll nie ausgerottet werden, so lange die deutschen Eichen rauschen und dankbare Herzen der Verdienste der Vorfahren gedenken.

Die Schneekoppe.

Von L. Sturm.

(Schluß.)

Schon im Jahre 1862 hatte er zwei Offizieren Winkelmessungen übertragen, die gleichzeitig auch von österreichischen Offizieren ausgeführt wurden. Am 15. Juli 1863 begab er sich selbst zur Ausführung der astronomischen Beobachtungen auf die Koppe und Professor Dr. Sadebeck hatte die Ehre, ihn unterstützen zu dürfen. Letzterer berichtet darüber folgendes: „In den ersten Tagen war das Wetter so ungünstig, daß wir nicht einmal das Universal-Instrument auspacken und an dem Bestimmungsorte aufstellen konnten, obgleich dieser durch ein kleines Haus geschützt war. Den 17. morgens waren 5 Grad Kälte, und bis zum 20. war fast fortwährend Nebel. Erst an diesem Tage verlor sich derselbe, aber der Himmel blieb bewölkt. Einzelne Sonnenblicke ermutigten uns, unser Instrument aufzustellen. Vom Zobtenberge her glänzte der Heliotrop zu uns herüber, so daß wir uns sofort zum Beobachten anschickten; aber die Freude währte nicht lange; denn der Heliotrop verlosch sehr bald und wir konnten nichts mehr vornehmen.“

Die beiden folgenden Tage hatten wir wieder Nebel, Regen und Sturm; doch war es wärmer geworden, so daß wir auf einen Umschlag der Witterung hofften. Am 23. nachmittags endlich teilten sich auch wirklich die Nebel, der Wind legte sich und die Sonne durchbrach das Gewölk. Wir begannen zu beobachten; denn vom Zobten und vom Gröbzigberge her flackerten die Heliotropenlichter; allein schon nach einer Stunde mußten wir unser Observatorium verlassen, weil nicht bloß die Heliotropenlichter verschwanden, sondern auch

unsere terrestrischen Marken in der Nähe, ein Pfahl auf dem Brunnenberge und ein weißer Strich am Mittagsstein nicht mehr sichtbar waren. Es war ganz trübe geworden und eine dunkle Wolkenwand im Westen verkündete ein Gewitter. In der That kam dasselbe immer näher heran, zog aber bei der Koppe vorüber. Infolge des elektrischen Zustandes der Atmosphäre zeigte sich abends gegen 9 Uhr auf der Spitze des Kapellenkreuzes das St. Elmsfeuer in Gestalt eines blauen Flämmchens. Etwa eine Viertelstunde lang konnten wir uns am Anblick dieses interessanten Phänomens erfreuen, welches bisher noch von niemandem auf der Koppe beobachtet worden war. Daß den folgenden Tag wieder schlechtes Wetter sein würde, hatten wir befürchtet, und in der That fanden wir uns bei unserem Erwachen in dichten Nebel gehüllt. Erst am 28. Juli konnte eine astronomische Beobachtung, eine Zeitbestimmung, angestellt werden, und wir hatten die große Freude, aus derselben zu ersehen, daß unsere Chronometer von der schlechten Witterung nicht gelitten hatten. Der Nebel hatte sich vormittags gehoben und die Bildung von kleinen, zerstreuten Haufenwolken ließ uns einen Witterungswechsel hoffen, zumal da abends die Sonne herrlich rot unterging. Wir hatten uns nicht getäuscht; denn den folgenden Tag konnten wir wenigstens nachmittags arbeiten. Nachdem wir hierauf wieder zwei nebelige Tage gehabt hatten, trat endlich mit dem 1. August beständigeres Wetter ein. Es war zwar die beiden ersten Tage dieses Monats kalt, am 1. des Morgens nur $\frac{1}{2}$ Grad Wärme, aber wir konnten doch fast täglich

beobachten, so daß wir trotz der vielfachen Unterbrechungen und Störungen, welche wir in den beiden ersten Wochen erfahren hatten, unsere Aufgabe vollständig lösen konnten. Am 8. August hatten wir ein schönes und seltenes Phänomen, welches schon früher von Fuß beobachtet und beschrieben worden ist. Kurz vor Sonnen-Untergang zogen in einer Entfernung von einer Viertelmeile östlich von uns Wolkenmassen über den Kamm hinweg, welche mit ihren unteren Rändern den Kamm streiften. Auf diesen nun zeigte sich ein deutliches Schattenbild der Koppe. Wir konnten an demselben alle Gegenstände auf der Koppe genau unterscheiden, die Kapelle, das Koppenhaus, unser Observatorium, ja sogar uns selbst. Die Schönheit dieses Phänomens erhöhten zwei konzentrische und ganz vollständige Kreise bildende Regenbogen, welche das Schattenbild gleich einem Doppelrahmen umgaben. Die beiden folgenden Tage waren die schönsten; am 10. August hatten wir nachmittags 3 Uhr 19 Grad Wärme, eine Temperatur, welche bisher noch nie auf der Koppe beobachtet worden ist. In den meteorologischen Beobachtungen Siebenhaars ist als Maximum $17^{\circ} 7$ R. am 10. August 1834 angegeben. Mit dem 15. August, wo ich die Koppe verlassen mußte, waren die wichtigsten Beobachtungen abgemacht. Polhöhe und Azimut war bestimmt, eine Menge Winkel-Messungen waren ausgeführt, namentlich die Winkel zwischen Breslau und dem Gröditzberge, welcher für die Gradmessung von großer Wichtigkeit ist, und ein gleichzeitiges und gegenseitiges Nivellement zwischen dem Zobtenberge und der Schneekoppe ausgeführt worden. Behufs der auf Breslau bezüglichen Winkelmessung war auf der Sternwarte von Breslau ein Heliotrop aufgestellt worden. Ohne einen solchen wäre keine Messung möglich gewesen; denn wir haben von Breslaus Türmen und Gebäuden selbst in den schönen Tagen des August niemals etwas gesehen. Nach meiner Abreise, von wo an mein Sohn mein Stellvertreter war, trat wieder schlechtes Wetter ein, indessen konnte doch noch das gegenseitige Nivellement zwischen dem Gröditzberge und der Schneekoppe ausgeführt werden. Die Beobachtungen auf dem Zobtenberge und dem Gröditzberge hat der Artillerie-Hauptmann Habelmann ausgeführt, welcher anfangs bei uns auf der Koppe war, um Winkelmessungen auszuführen, welche wir mit dem Universal-Instrumente nicht vollziehen konnten, weil uns die Objekte

durch die Kapelle verdeckt wurden. Die Barometer-Beobachtungen, welche ich von Anfang bis zu Ende möglichst oft ausgeführt habe, sind auch zu Höhenbestimmungen verschiedener Punkte des Gebirges benutzt worden. Dr. von Wallenberg aus Willawe bei Trepnitz, welcher uns besuchte, hatte die Güte, mit einem zweiten von mir mitgenommenen Barometer Wanderungen über das Gebirge anzustellen. Aus seinen und den gleichzeitig von mir auf der Koppe angestellten Beobachtungen haben eine Reihe, wie ich glaube, guter Höhenbestimmungen ausgeführt werden können. Die Berechnung der zahlreichen astronomischen Beobachtungen habe ich mit Dr. Günther, Astronom an der Breslauer Sternwarte, gemeinschaftlich ausgeführt. Das wichtigste Ergebnis ist die Polhöhe unseres Beobachtungspfeilers, welche $50^{\circ} 44' 20''$, 55 beträgt. Außerdem sind die Azimute von dem Gröditzberge, Breslau (Sternwarte), dem Zobtenberge, Spitzberge zwischen Charlottenbrunn und Braunau, dem Glazer Schneeberge, einigen österreichischen Dreieckspunkten, dem Jeschen bei Reichenberg in Böhmen, dem Jauernick bei Görlitz und dem Wolfsberg bei Kohlfurt bestimmt worden. Endlich ist nunmehr auch die Seehöhe der Koppe definitiv festgestellt worden.*) Wir haben für unser Fernrohr die Seehöhe von 4944,07 Pariser Fuß gefunden, auf das Mittelwasser der Ostsee bei Swinemünde bezogen."

Daraus haben wir folgende andere Bestimmungen abgeleitet:

	B. F. üb. d. Ostsee
Schwelle der Kapelle, zugleich Scheitelhöhe	
des Berges	4938,56
Kreuz der Kapelle	4975,95
Dachrand (unterer) der Kapelle	4961,03
Sockel der Kapelle	4940,17
Koppenhaus, Erdboden	4930,08
Barometer (unteres Niveau)	4944,00

Außerdem wurden von Dr. von Wallenberg und Prof. Dr. Sadebeck noch eine ganze Anzahl anderer barometrischer und trigonometrischer Messungen vorgenommen.

Was in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Messungen und andern Beobachtungen geschehen ist, finden wir an verschiedenen Orten des „Gebirgsfreund“ mitgeteilt, z. B. 6. Jhrg. Nr. 3 und 4 und a. D.

Wanderbilder aus Nordböhmen.

(Mit 2 Abbildungen.)

Und wenn das Herz dir nimmer klingt,
So führ's zu Thal und Höhen;
Und wenn sich's hier nicht mehr verjüngt,
So ist es d'rum geschehen!

In trüber Aprilmorgen war eben angebrochen, als wir — ein wanderlustiges Kleeblatt — mit dem Frühzuge von Tetichen her in Böhm.-Leipa anlangten, um nach kurzem Aufenthalt unsere Fahrt über Hirschberg bis zur Station Woken fortzusetzen, die wir gegen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr erreichten, froh, den Bahnwagen nach langer Fahrt endlich verlassen zu können.

Der während der Nacht niedergehende Regen hatte vollkommen nachgelassen, doch hüllten dichte Nebel die Landschaft in graue Schleier, während wir unserm nächsten Ziel, dem Bösig, zustrebten, dessen groteske Ruinen nur auf Augenblicke in schmalen Umrissen vor uns im Nebelmeere auftauchten. Am Fuße des aus zwei Gipfeln bestehenden Berges breitet sich das Dorf Schloßbösig aus, welches im vorigen Jahre von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht wurde und noch jetzt durch die geschwärzten Mauertrümmer und Häuserreste stellenweise ein Bild grauenhafter Verwüstung zeigt.

Zimmer höher ansteigend, erreichten wir die Einsattelung zwischen den beiden Gipfeln und auf schmalen Pfade schließlich die weitläufigen Ruinen, welche die Bergkuppe krönen. Zu unseren Füßen schien sich eine weite Winterlandschaft auszubreiten; wohin auch das Auge schaute, nach allen Seiten erschien der dichte Nebel, der sich tief gesenkt hatte, wie eine ununterbrochene weiße Schneefläche, über welche nur die Bergspitzen düster herausragten — ein durch seine Eigenart in hohem Grade fesselndes Bild. Mit lebhaftem Interesse widmeten wir uns der Besichtigung der mächtigen Ruinen, die zum Teil noch wohl erhalten sind und in ihrer Mannigfaltigkeit eine große Anziehungskraft auf den Beschauer ausüben. Der vorher undurchdringliche Nebel hatte sich inzwischen unter dem Einflusse eines auffrischenden Windes zerteilt und ermöglichte es, vor dem Ausbruche aus Schloßbösig, wo wir nach dem Abstieg kurze Rast gehalten hatten, den herrlichen Berg auf der photographischen Platte festzuhalten.

Der weitere Weg führte uns zunächst nach Woken zurück, wo wir einige Grübe in die Heimat in Gestalt von Ansichtskarten in Ermangelung eines Briefkastens dem Bahnwärter

*) Es sind zu diesem Zwecke am 9. und 11. August nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr auf dem Zobten und auf der Koppe gleichzeitige und gegenseitige Zenithdistanzen gemessen worden, am ersten Tage vierzig, am zweiten sechzehn.

zur Weiterbeförderung übergaben, und weiter nach dem Dorfe Lucken, und wir erreichten, Theil rechts liegen lassend, bei klarem Wetter nach ziemlich anstrengendem Marsche um 2 Uhr Hauska mit seinem hochgelegenen, weithin sichtbaren Schlosse. Hier wurde im einiachen Dorf-Wirtshause Mittagstast gehalten. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußten wir leider auf die Besichtigung des Schlosses mit seinem herrlichen Park und die Besteigung des Bratner Berges verzichten, wandten uns vielmehr auf schmalein Pfade hinab in ein tiefes Waldthal und erreichten in einer halben Stunde die Micheno-Daubauer Straße, auf der wir nach links hin in einer weiteren halben Stunde bis zur Häuiergruppe Ray wanderten, welche schon in nächster Nähe der Sprachgrenze liegt. Hier verließen wir die Landstraße wieder und sahen nach einstündiger Wanderung durch ein herrliches Waldthal, an mehreren Teichen und malerischen alten Mühlen vorüber, das Thal weithin beherrschend, vor uns hoch oben die Trümmer der Burg Alt-fokorschin liegen. Rasch erkletterten wir die felsige Höhe und genossen oben einen zwar beschränkten, aber äußerst lohnenden Blick auf das Felsenthal und seine nächste Umgebung; das Thor zur Ruine selbst war leider verschlossen. Weiter zum Thalkrand aufwärts steigend, kamen wir oben auf die Felder heraus und erreichten in westlicher Richtung eine Landstraße, die uns nach rechts hin zum Dorfe Gestrzebiß führte, wo wir sogleich einen Bierstank aufsuchten, um unseren durstigen Kehlen den Segen eines frischen Trunkes zu teil werden zu lassen.

Die Dämmerung brach bald herein, und in scharfem Marsche folgten wir der Landstraße weiter über Dobrzin nach Schedowitz, schlugen hinter diesem Dorfe einen Seitenpfad ein und gelangten schließlich gegen 8 Uhr in voller Finsternis glücklich nach dem Felsendorfe Draſchen. In der Dunkelheit ging uns der interessante Anblick, den dies Dorf infolge seiner Lage auf hohen Sandsteinfelsen bietet, leider ganz verloren, und ohne Aufenthalt setzten wir unsern Weg auf der sich ziemlich steil senkenden Straße fort, bis wir um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr das Städtchen Dauba erreichten. Hier trafen wir durch einen glücklichen Zufall im „Engel“ eine Anzahl gute Bekannte, die sich ebenfalls auf einer Tour in dieses entlegene Gebiet befanden, und verlebten noch einen frohen Abend, um uns dann, ermüdet von den Strapazen dieses Tages, Morpheus in die Arme zu werfen.

Ein klarer Morgen trieb uns am nächsten Tage zu zeitigem Aufbruche. Wir verließen das freundliche Städtchen und schlugen die Richtung nach Dürchel ein, dabei einen herrlichen Blick auf die blauen, ringsum aufruchenden Basaltkuppen des Dauba-Hirschberger Plateaus genießend. Unser Weg führte uns nach kurzer Zeit durch dichten Wald und dann hinab nach obengenanntem Dorfe, während von links herüber die mächtige Kuppe des hohen Gelsich grüßte. Hinter dem Dorfe beginnt ein herrliches, von Wiesen erfülltes Felsenthal, dem wir abwärts folgten; es vereinigt sich bei der idyllisch gelegenen Gründlmühle mit einem Seitenthale und führte uns schließlich nach erfrischender Wanderung durch die taufrische Natur gegen 10 Uhr nach Hohlen. Hier stärkten wir uns mit einem kräftigen Imbiß von Butterbrot und frischem Landkäse, einschließlich $\frac{1}{2}$ Liter Bier für ganze 15 kr. — mehr kann man wirklich nicht verlangen! An mehreren malerischen Teichen vorüber erreichten wir dann nach Überschreitung der Leitmeritz-Leipaer Bahnlinie um 12 Uhr Drum am Fuße des hoch aufstrebenden, ruinegekrönten Ronberges.

Wir hätten auch ihn so gern noch bestiegen, doch verbot uns dies die vorgeschrittene Zeit. So folgten wir denn nach längerer Rast, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, der Straße noch kurze Zeit weiter bis zum Dorfe Jöhnitz und schlugen von hier aus die gerade Richtung quer über die Felder nach dem tief eingeschnittenen Thale des Vieberbaches ein, Graber und Jöhnitzdorf links liegen lassend. Nach Überschreitung der nach Politz-Sandau führenden Landstraße nahm uns das von hohen Bergen eingefasste und mit düsterem Tannenwalde erfüllte Gebirgsthale auf, das in mancher Hinsicht an die Gebirgsthäler des oberen Erzgebirges erinnert. Wir folgten dem munteren Wasserlaufe aufwärts und gelangten schließlich durch die romantische Vieberklamm hinauf, an Ober-Schönau vorüber, nach Wernstadt.

Die Viebersdorfer Straße hinauswandernd, erblickten wir vor uns bald den mit einer Kapelle gekrönten Gottesberg und wurden für die Mühe des Ersteigens durch eine hübsche Rundschau reichlich belohnt. Vom Berge nach der anderen Seite hinabstreichend, schlugen wir den nächsten Weg nach Reichen ein, dessen hochgelegene Kirche weithin sichtbar ist. Von hier aus zieht sich zum Elbstrom hinab ein fast zwei Stunden langes, von steilen, bewaldeten Höhen eingefasstes Thal, welches das trunkene Auge des Beschauers in seiner ganzen Ausdehnung von diesem hochgelegenen Punkte aus überblickt — ein entzückendes Landschaftsbild, dessen Hauptanziehungspunkt die tief unten in unmittelbarer Nähe der Elbe aufragende schroffe, wildzerklüftete Felsmasse des Sperlingsteines bildet. Mit raschen Schritten ging es die steile, vielfach gewundene Straße hinab bis nach Babutin am Fuße dieses Feliens, dessen nadelförmige Spitzen etwa 200 m über die Thalsohle emporragen und in alter Zeit von einer Burg gekrönt wurden, wie die vielfachen Mauerreste deutlich beweisen. Wir folgten einem außerordentlich steilen Pfade aufwärts und erreichten nach anstrengender Kletterei gegen 6 Uhr die Höhe des Feliens, der unter den interessantesten Punkten Nordböhmens wohl in erster Reihe zu nennen ist; seine Seehöhe beträgt 400 m. Trotzdem die Sonne im Westen bereits von dunklen Wolkenmassen verhüllt wurde, genossen wir noch einen äußerst anziehenden Blick in das tiefe Elbthal mit seinen herrlichen Ufern; stromabwärts fesselt das Auge besonders der Jungfernprung, die „Lorelei Böhmens“, ein schroff zum Strome abstürzender Klingsteinfels, der von einem Tunnel der Nordweibbahn durchbrochen ist. Es würde hier zu weit führen, wollte man auf die Einzelheiten der herrlichen Aussicht näher eingehen.

Vom Sperlingstein stiegen wir steil ins Elbthal hinab und wanderten flußabwärts am Jungfernprung vorüber durch Reichwitz und Kriechwitz die Straße weiter, fuhren schließlich mit einem Schraubendampfer nach Rosawitz über und erreichten den Bahnhof Bodenbach noch zu rechter Zeit, um uns von dem $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abfahrenden Zuge der Heimat wieder zuführen zu lassen, mit dem frohen Bewußtsein, zwei herrliche Tage in der freien Natur verlebt zu haben, erfrischt an Körper und Geist und reich an schönen Erinnerungen und Eindrücken, denn

„Ein Zauberstab — der Wanderstab!
führ' ihn bergauf, bergunter —:
Er zeigt mit jedem neuen Schritt
Ein neues Gotteswunder!“

W. Th.

ist das Eisenbahn-Reisen gefährlich?

Ist das Eisenbahn-Reisen gefährlich? Das ist eine Frage, die in unserer heutigen Zeit, im Zeitalter des Verkehrs, jedermann interessiert. Hier und da wird einmal als Kuriosum in den Zeitungen von irgend einer alten Frau aus einem

Dorfe berichtet, daß sie in ihrem Leben niemals auf der Eisenbahn gereist sei. Aber diese Sonderlinge sterben von Jahr zu Jahr mehr aus oder sie setzen sich auf die Bahn und lernen an der Reize ihres Lebens das Eisenbahn-Reisen

kennen. Aber trotzdem das Reisen mit jedem Jahre populärer wird, gilt die Fahrt auf der Eisenbahn doch den meisten Menschen als gefährlich. Die Mahnung an den Mann, an die Frau, die Tochter, an den Sohn: „Teile mir sofort mit, ob du glücklich angekommen bist!“ wird niemals unterlassen, den Abreisenden mit auf den Weg zu geben. Nicht selten giebt man denselben sogar eine mit der Adresse der Zurückbleibenden versehene Postkarte mit, die sofort nach Verlassen des Bahnzuges mit einem „Glücklich angelangt!“ auszufüllen und in den Postkasten auf dem Perron zu stecken ist.

Seitdem die Unfallversicherung in Deutschland populärer zu werden beginnt, befinden sich fast auf allen Bahnhöfen größerer Stationen Versicherungs-Automaten, bei denen man sich durch den Einwurf eines Zehnpfennigstückes gegen Unfall auf eine bedeutende Summe versichern kann. Verschiedene Zeitungen, die insbesondere auf den Bahnhöfen verkauft werden, sichern dem Käufer eine Versicherung gegen Unfall zu während der Dauer der Eisenbahnfahrt. Alles dieses aber, und insbesondere die Thatfache, daß die Unfallversicherungs-Gesellschaften mit den Versicherungs-Automaten und mit den Versicherungs-Zeitungen gute Geschäfte machen, ist ein Beweis dafür, daß im großen Publikum die Annahme sehr verbreitet ist, daß das Eisenbahn-Reisen wirklich eine ungemein gefährliche Sache ist. Nun, diese Annahme ist ein Vorurteil, dem nicht energisch genug widersprochen werden kann. Zur Zeit der Postkutsche rechnete man einen Getöteten auf 355 000 Reisende, einen Verwundeten auf 30 000 Reisende. Die Zahl war indessen noch entschieden zu niedrig gegriffen, denn damals blieben viele Unglücksfälle überhaupt unbekannt, da ja das Zeitungswesen, die Berichterstattung, wie überhaupt auch die be-

hördliche Feststellung der einzelnen Unglücksfälle noch nicht so ausgebildet waren, wie heutzutage. Vergleicht man nun die Zahl der Unglücksfälle, die sich auf Eisenbahnen ereignen, mit diesen Zahlen, so darf man allerdings sich mit viel größerem Vertrauen auf eine Eisenbahnfahrt begeben, als man dies der seligen Postkutsche gegenüber hatte. Und doch haben seiner Zeit alle diejenigen, die zum erstenmal die Eisenbahn bestiegen, die Fahrt mit einer Postkutsche für viel sicherer gehalten. Auf den französischen Eisenbahnen zählt man nach einer vor einigen Jahren aufgestellten Berechnung einen getöteten Reisenden auf deren 36 Millionen, einen Verwundeten auf 930 000. In der Schweiz fällt ein Getöteter auf 64 Millionen zurückgelegter Kilometer.

Auf deutschen Eisenbahnen ist das Resultat sicherlich im allgemeinen mindestens eben so gut. Eine derartige statistische Feststellung auf preussischen Eisenbahnen würde bei weitem die angegebenen Zahlen der französischen und schweizerischen Bahnen übertreffen.

Nach alledem aber darf man behaupten, daß bei einer Fahrt auf einer Straßenbahn, sei es einer elektrischen oder einer Pferdebahn, man weit eher noch verunglücken kann, als bei einer Eisenbahnfahrt, und thatsächlich ist ja die Anzahl der noch immer durch falsches Abspringen von den Straßenbahnen herbeigeführten Unglücksfälle eine ungemein große,

obwohl heute derjenige, der durch falsches Abspringen von der Straßenbahn verunglückt, bei weitem eher, und mit Recht, Spott als Mitleid erregt. Wie auf den Straßenbahnen, so werden auch bei der Fahrt auf den Eisenbahnen die weitaus meisten Unglücksfälle durch eigene Schuld herbeigeführt, abgesehen von den großen Eisenbahn-Katastrophen, die hin und wieder die Welt erschüttern. Da nun aber, wie gesagt, das Vorurteil des großen Publikums die Eisenbahn für etwas ungemein Gefährliches hält, so ist die Vorsicht des Eisenbahnreisenden auch eine um so viel größere gegenüber der Vorsicht, die man bei der Benutzung der Straßenbahnen ausübt, und Dank dieser Vorsicht kommen so unendlich wenig Eisenbahn-Unfälle vor. Daß man gleichwohl oft genug von solchen liest, ist eben die Folge der modernen Berichterstattung. Zeitungs-Reporter, Telegraphen-Bureaus u. s. w. verkünden jeden Unglücksfall sofort in alle Weltteile, und handelt es sich gar um eine Katastrophe, bei der fünf Menschenleben getötet wurden, so liest jeder Zeitungsleser in der ganzen Welt am andern Morgen einen genauen Bericht über den fürchterlichen Vorfall, hat er sich nun dort hinten weit in der Türkei oder in nächster Nähe begeben. Da liest man heute einen Bericht

über einen Zusammenstoß zweier Eisenbahnen in Japan, morgen denjenigen über eine Entgleisung eines Zuges auf einer Bahn in Südamerika, und so geht das fort. Und unwillkürlich entsteht bei allen diesen Berichten bei dem Leser die Anschauung, als ob fortwährend Eisenbahn-Katastrophen entstanden. Daß die Opfer aller dieser Katastrophen nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz aller Eisenbahnreisenden der Welt sind, das kommt ihm nicht zum Bewußtsein. Für den Eisenbahntechniker giebt es eine Lehre von den Unglücksfällen mit be-

stimmten Gesetzen, die sich aus dieser Lehre ergeben. Man hat nach derselben versucht, die hauptsächlichsten Ursachen zu klassifizieren. Eine Anzahl von Unglücksfällen rührt davon her, daß die Züge das Geleise verlassen. Diese Entgleisungen kommen zum Teil infolge der mangelhaften Konstruktion des Geleises, oft aber auch infolge plötzlicher schwerer Regengüsse oder anderer unberechenbarer Naturereignisse. Die schlechte Konstruktion der Lokomotive ist insbesondere auf amerikanischen Eisenbahnen eine häufige Ursache von Zugs-Entgleisungen. Aber kam diese Ursache auf europäischen Bahnen überhaupt fast völlig in Wegfall, so ist diese Gefahr auch in Amerika in den letzten Jahren durch technische Verbesserungen bedeutend vermindert worden. Eine andere ziemlich ergiebige Ursache von Unglücksfällen ist der Bruch von Wagenfedern und Radreifen. Unfälle, die viel häufiger auf dem Kontinent als in England vorkommen. Insbesondere war diese Kalamität in Frankreich sehr groß, wo noch vor etwa acht Jahren die Zahl der Federbrüche nur auf einer französischen Linie auf 40—50 im Jahre festgestellt wurde. Die schrecklichste Eventualität ist der Zusammenstoß zweier Züge. Oft wird ein solcher herbeigeführt infolge Unpünktlichkeit eines Angestellten, oft dadurch, daß das Signal unbeachtet geblieben ist.

Der erste bekannte Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Linie von Liverpool nach Manchester am 15. September 1830.



Schloss Hauska bei Dauba i. Böhmen.

Es war eine angesehene Gesellschaft, welche damals auf Einladung der Direktoren der Eisenbahn alle Wagen füllte, und als man am vergnügtesten war, trat die Katastrophe ein. Die meisten Unglücksfälle ereignen sich im Sommer, also in einer Zeit, wo überhaupt am meisten gereist wird; denn im Sommer giebt's die meisten Vergnügungszüge, und wenn viel gereist wird, haben die Beamten am meisten zu thun und sind, ungerechnet der an und für sich schon erschlassenden Hitze, am angestrengtesten thätig. Doch alles das kann die That-

sache nicht wegleugnen, daß das Eisenbahn-Reisen im allgemeinen durchaus nicht gefährlich ist. Und man kann sagen, man befindet sich in einem Eisenbahnwagen weit sicherer, als wenn man auf der Straße geht, wo einem durch durchgehende Pferde, Radfahrer, aus dem Fenster stürzende Blumentöpfe, wagemuth getragene Regenschirme u. s. w. selbst bei eigener größter Vorsicht ein Unglücksfall zustoßen kann.

(„Tourist.“)

Pfchespolniza, die Mittagsgöttin.

Von Wilh. Braunsdorf.

Rein und würzig streicht der Morgenwind über die Landschaft, über den bunten Wiesenteppich, dem feuchtfriher Moorgeruch und der süß-betäubende Atem der Blumen entsteigt, über das goldig flimmernde Ahrenfeld und über das stille einsame Dörfchen, das dort in der Ferne sich im schattigen Laube des Erlenhaines versteckt.

Mit tausend und aber-tausend Stimmen und Lauten spricht die Natur. Tief aus ihrem Herzen heraus klingt ein Jubeln und Loden, Zwitschern und Trillern, ein Surren und Summen, Zirpen und Rascheln, geheimnisvoll und geisterhaft von Legionen Lebewesen. Dazu das leise Wispern und Flüstern, das Auf-rauschen und Nieder-zischen des blumigen, mannhohen Grases und des fruchtschweren Ahren-meeres im linden Atem des Windes. Das ist die Sprache der Natur, die uns von höchster Daseinswonne und von dem großen Schmerz des Lebens, von Blüten und Welken, Leben und Sterben redet. Aber sie hat auch noch eine höhere Sprache, in zitternden stammelnden Lauten, die kein Menschenwort und keine Musik wiederzugeben vermag.

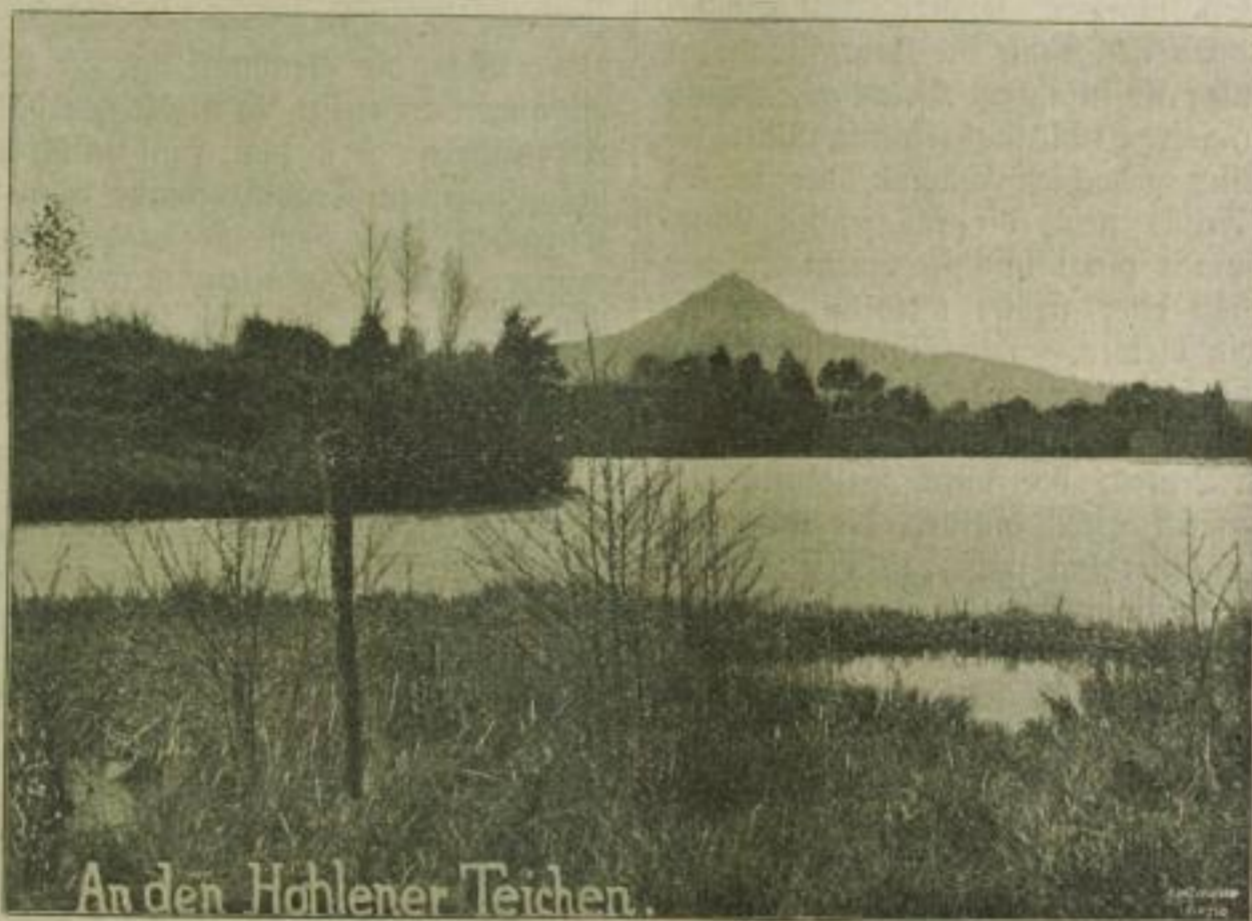
Eine Sense klingt! Ihr scharfer blitzender Strahl streicht todtbringend durch die hohen Wogen des saftigen Grases, das erntereif den fleißigen Schnitter umwallt.

Höher steigt die drückende Tagesglut und die duft-getränkte Atmosphäre scheint allmählich sich bleischwer nieder-zusenken. Bald steht die Sonne sengend im Zenith der tief-blauen Himmelskuppel, und langsam, wie in hypnotischem Schlaf, erstarrt alles Leben in der Natur unter ihrem brennenden Kuß. Auch der Wind ist schlafen gegangen, fast regungslos, hoch und kerzengerade steht der Wald von Halmen, Bienen und Schmetterlinge hängen wie verzaubert an den farbenbunten Blumentöpfchen und die Käfer träumen im Blattschatten der saftstrotzenden Wiesenkräuter.

Das Feld verstummt und steht schweigend im Zauberbann der Mittagstunde, nur das eintönig schrille Zirpen der Heimchen tönt fort, unablässig, scharf und metallisch, wie irgend ein geheimnisvoll laufendes Räderwerk, das nicht zum Stillstand kommen kann. Vielleicht sind es die Heimchen nicht, vielleicht ist es das Räderwerk der großen Zeitenuhr, das nur in Geisterstunden dem Sterblichen hörbar wird.

Lang ausgestreckt am Boden liegt nun der fleißige Bauer im Schatten eines Erlenbusches. Hart und schwer hat er gearbeitet im Sonnenbrand, den Segen der Flur einzuheimen — schon steigt aus breiten Schwaden der würzige Duft des Heues empor —; nun hat er ein Stündchen wohlthätiger Ruhe gesucht, neue Kräfte sammelnd zur Vollendung des Tagewerks.

Wie er so liegt, dämmernd zwischen Schlaf und Wachen, zwischen Träumen und Denken, wie er nichts sieht, als ein farbenbuntes Flimmern vor den halbgeschlossenen Wimpern, nichts hört als zirr — zirr, den mechanisch schwingenden Ton, während der Moor- und Heugeruch der heißen Luft, mit Blumendüften gesättigt, betäubend wie ein schwerer Rauch in seine Sinne schleicht — da — er hörte keinen Schritt, auch nicht das leiseste Rascheln eines Gewandes — vielleicht hat er wirklich geschlafen — aber plötzlich geht es ihm wie ein



An den Hohlener Teichen.

An den Hohlener Teichen.

seltsames Erschrecken durch die Glieder, bis in das innerste Mark. Blinzeln gegen das grelle Licht sieht er zwischen den traumschweren Lidern eine geheimnisvolle Frauengestalt in weißen langfließenden Gewändern wie aus dem Nebel vor sich auftauchen. Ein Bündel Flachs hält sie im Arme und eine goldene Sichel in der Rechten. Ihr goldgelbes Haar flutet tief herab, und ihre Augen, blau wie die Flachsblüte im Sonnenschein, sind starr und bannend auf ihn gerichtet.

Dieses Entsetzen erfaßt den schlafenden Bauer bei diesem unheimlichen Blick, aber er liegt wie erstarrt und kann sich nicht rühren.

„Sichel und Hals!“

Wie aus weiter, weiter Ferne, aber eindringlich mahnend, drohend dringen die Worte an sein Ohr. Mit verzweifelter Energie sucht er sich aufzurichten — ihm ist so furchtbar heiß — der Atem stockt — er will schreien, aber die Kehle ist ihm wie zugeschnürt — ein mattes Stöhnen nur entringt sich der arbeitenden Brust, dann sinkt das Haupt kraftlos wieder zurück. Vor seinen Augen ist ein Flimmern und Blitzen, wie ein blendender Nebel, in seinen Ohren ein unheimliches Brausen, wie er nie zuvor gehört, und das auch die vielen strengen Fragen übertönt, die aus dem Munde des geheimnisvollen Weibes kommen. Und dieser Blick, dieser stehende, ertötende Blick! Ein konvulsivisches Beben durchläuft seinen Körper —

ein schwarzer Schleier sinkt vor seinen Augen nieder — der graufige Spuk ist verschwunden, wie die Sinne des Schlafers. —

Pschespolniza war's, die sorbische Göttin der Mittagsstille, die lautlos durch die einsamen Fluren und Erlenhaine des Spreerbruchs wandelt. Dem Landmann, den sie um diese Zeit der Ermattung und des großen Naturschlafes auf der Aue begegnet, legt sie schwierige Fragen vor über sein Werk, und wenn er vor Entsetzen nicht zu antworten vermag, haucht sie ihn an, daß er krank wird, oder tötet ihn durch ihren unheimlichen erstarrenden Blick, würgt ihn wohl auch zu Tode.

Diese tiefsinnige Naturfrage hat sich im sorbenwendischen Volksglauben bis heute erhalten und auf das engste schließt sie sich gerade dem märchenhaften Boden des Spreewaldes an. In dem reichen wendischen Sagenschatze nimmt die Pschespolniza eine hervorragende Stelle ein und ihr sind oft die geheimnisvollen Erzählungen gewidmet, die während der langen Winterabende beim Knistern des Kaminfeuers und beim Schnurren des Spinnrades das eintönige Alltagsleben der Spreewaldwenden mit poetischem Schimmer verklären.

Die Gestalt der Pschespolniza als Mittagsgespenst ist aber nicht allein der Mythologie des Wendenvolkes eigen. In verschiedener Variation finden wir die uralte Sage nicht nur bei allen slawischen Volksstämmen, sondern weltweit bei den meisten Naturvölkern verbreitet, denn die Erscheinung der sorbenwendischen Pschespolniza ist in ihrem Grundzuge durchaus identisch mit der Mittagsfrau (Mittagsgespenst, Mittagsdämon), jenem meist weiblich gedachten Dämon, der in der Mittagsstunde durch die Felder geht, die schlafenden Landleute mit fürchterlichen Träumen plagt und sie einem Examen unterwirft, wobei sie gelähmt oder getötet werden, wenn sie irgend eine Antwort schuldig bleiben. Der Glaube der Alten an diese Mittagsgeister wird schon in der Bibel, sowie im Pan und Epithales der Griechen erwähnt, und Gregor von Tours erzählt bereits von Leuten, die durch Reliquien des heiligen Martin von Lähmungen befreit wurden, die ihnen der Mittagsdämon gebracht. Laistner hat nicht nur den Sphinxmythus, sondern auch die meisten Gestalten des griechischen Oly p_s von solchen Mittagsgeistern herleiten wollen.

In Norddeutschland wird die Erscheinung noch heute als Moorgespenst oder Enongermoer gefürchtet. Die Böhmen schreckt die Polednice während der heißen Mittagszeit. Die südlichen Wenden kennen eine Waldgöttin, ein schönes junges weibliches Wesen, welches in den Wäldern umherstreift und von ihnen Dziwica genannt wird. Sie schreckt nicht nur das Wild, sondern auch die Menschen, die um die Mittagszeit sich im Walde befinden. Daher jagt man noch jetzt zu einem, der über Mittag sich im Walde aufhält: „Siehe zu, daß die Waldgöttin nicht zu dir kommt.“ Man glaubt ferner, daß sie auch in mondhellern Nächten in den Wäldern der Jagd obliegt.

Auf das innigste finden wir die Sagen von den Mittagsgeistern mit der Allmutter Natur verknüpft, die den heidnischen Alten als der Ausdruck der göttlichen Wesenheit erschien und deshalb in der ältesten Mythologie, in dem Glauben über Welterschöpfung und Welteinrichtung die führende Rolle spielt. Mit inniger Liebe hingen die Alten an der Natur und andachtsvoll lauschten sie ihrem Leben und Weben. In ausgeprägtester Form finden wir den Naturkultus noch bei den heutigen, im Aussterben begriffenen Naturvölkern. Fühnte somit der charakteristische Grundzug in dem Geistesleben der Alten zu solch inniger und sinniger Naturbetrachtung, so bedingte nicht minder die Natur selbst, auf der sie ihre ganze Weltanschauung bauten, ferner der Charakter der Landschaft zc. solch innigen Verkehr. Im dunklen Waldesshatten, auf Wolken- und Sturmeswogen dachten sie sich ihre Götter; im Weben des Windes wie in der Windstille, im Rauschen der Baumkronen, im Geflüster der Blätter, im

Blättern des Wassers ahnten sie die göttliche Nähe. Die Kräfte der Natur waren mithin ihre Götter; bei der verklärenden und durchgeistigenden Betrachtungsweise aber hatten sie persönliche Gestalt gewonnen — Gestalten, wie sie bis heute in den Märgen und Sagen, im Zauberspuh und Geipensterglauben aller Völker fortleben. Die ganze Natur schien den Alten von guten und bösen Geistern (Dämonen) belebt, die gleichsam als die Mittelwesen zwischen der Gottheit und den Menschen betrachtet und auch in innigster Beziehung zu dem Menschen selbst, zu seinem Seelen- und physischen Leben gebracht wurden. Daraus erklärt sich der hauptsächlichste Charakterzug der Sagen, die Naturkräfte und Naturkörper in Personen zu verwandeln.

An dem in der Mittagsstunde ruhenden wendischen Bauer, dem die Pschespolniza nahte, hat sich erfüllt die uralte Sage mit dem tiefen Sinn von dem dämonischen Zauber der Naturgewalten, die den Sterblichen locken tief und tiefer in ihre Geheimnisse hinein, bis er schwindelnd am Abgrunde der Ewigkeit steht.

Doch die Wissenschaft, die mit zerstörender Hand tief in das abergläubische Denken und Empfinden der Völker eingreift, hat auch die Sagen von den Mittagsgeistern allen poetischen Zaubers beraubt.

Was die Veranlassung zur Entstehung dieser Mythenbildungen anbetrifft, so ist dieselbe hauptsächlich in den schweren Alpträumen, den sog. Hindernissträumen, zu suchen, jenem beängstigenden Traumzustande beim Einschlafen oder vor dem Erwachen, von dem die in der Mittagsstunde ruhenden Feldarbeiter häufig befallen werden. Der Träumende hat die Empfindung, als ob eine Last, ein Tier, ein Gespenst zc. auf ihm läge; er empfindet die entsetzlichste Angst, er versucht, sich zu bewegen oder zu schreien, aber er kann nicht. Gelingt es ihm, sich zu ermuntern, so ist der Alp verschwunden, aber beim Erwachen fühlt er sich matt, hat heftiges Herzklopfen, ist in Schweiß gebadet und kann sich nur allmählich wieder beruhigen. Das Alpdrücken wird durch die unklare Empfindung einer während des Schlafes eintretenden Atnungsbehinderung hervorgerufen und hat seinen Grund stets in abnormen körperlichen Verhältnissen. Alles, was zu Träumen überhaupt disponiert, kann auch den Alp veranlassen, namentlich starke Mahlzeiten vor dem Einschlafen, bei reizbaren Personen körperliche Ermüdung durch Einwirkung großer Hitze, enge Kleidungsstücke, Blutstocungen zc.

Man hat die Entstehung der Sagen von dem Mittagsgespenst auch so zu deuten gesucht, daß man den Bauern tot oder schwer krank, vom Hitzschlag getroffen, auf der Aue gefunden; insofern könnte man sich auch versucht fühlen, die Sage als ein tiefes Gleichnis zu betrachten auf alle übertriebene Arbeit in der Welt.

Außer den schweren Alpträumen ist noch ein anderes Moment bemerkenswert, das die Entstehung der Sage in ihren verschiedenartigen Ausprägungen leicht erklärlich macht: Sumpfigen und wasserreiche Niederungen, das sind so recht eigentlich die Heimatgesilde der Mittagsfrau, wie im besonderen der Pschespolniza im grünen Inselnland der Spreewald-Wenden. Der mit Sumpfmiasmen oft reichlich geschwängerte Wasserdampf, der hier ja thatsächlich bei jeder Gelegenheit aus dem Boden qualmt und nicht selten heftige Fieberanfalle erzeugt, könnte sich der Phantasie zur weißen Gestalt formen, und zu traumhaften Gesichtsercheinungen (Halluzinationen) neigen ja bekanntlich alle Bewohner einsamer, weltabgeschlossener Bezirke. Charakteristisch ist es daher für das seelische Empfinden der Spreewald-Wenden und für die sie umgebende Natur, wenn sich die Sage von der Mittagsfrau, die sie als Pschespolniza fürchten, in ihrem zähen Naturglauben am längsten und ursprünglichsten sich erhalten hat.



Heimats-Klänge.

Dybin-Sage.

Es fliegt durch die Lände die Mitternacht,
Sie rührt an die Glocken und Uhren sacht,
Die schlagen im schlummernden Grunde.
Und um das Gemäuer da wogt es und schwillt,
Von dämmernden Schatten manch düsteres Bild
Steigt auf in der schweigenden Kunde.

Dem tiefen Gewölbe, der modernden Gruft
Entsteigen die Mönche, die alten. Die Luft
Hallt weithin von wälschen Gefängen.
Es schlürft die Sandale, es raschelt und braut,
Es hallt der Gebete dumpfmurmeler Laut
Ringsum in den gotischen Gängen.

Und sieh! aus des Friedhofs blumiger Au
Erheben sich Schatten, verworren und grau,
Und ziehn durch die Reihen der Hügel.
Das sind wohl die Ritter vom finsternen Schloß,
Schon harret im Wald ihr gespenstischer Troß,
Das Geisterroß schäumt in die Zügel.

Das braust durch die Tannen mit heiserem Schrei,
Mit wildem Hohussa am Turme vorbei,
Im Mondenlicht blißen die Speere.
Es rauscht, und es schwirrt, und es stampft, und es klirrt,
Wie klagende Stimmen in Felsen verirrt,
So schwillt es zum wogenden Heere.

Schon flattern die wehenden Fähnlein voran,
Und gegen die Mauern nun zieht es hinan
Mit brandendem, prasselndem Pralle.
Es rütteln die Mönche am morschen Gestein,
Manch Stücklein Gemäuer bricht polternd dann ein,
Anschwellend in rollendem Falle.

So stürmen die Toten in jeglicher Nacht
Die ragenden Zeugen vergangener Pracht,
Die Pfeiler und gotischen Bogen,
Und werden nicht ruhn bis geebnet sie liegt,
Die Stätte, von gaukelnden Faltern, unwiegt,
Von Epheu und Moos überzogen.

F. A.

Aus unserer Bergwelt.

Sabellshwerdt. Die Schüler-Herberge ist am 15. Juni eröffnet worden. Seit dem 15. Juni besteht hier eine zweite Omnibus-Verbindung vom hiesigen Stadtbahnhofe aus nach Wölfelsgrund. Der Omnibus fährt von hier ab 1 Uhr 36 Min. nachmittags und fährt von Wölfelsgrund zurück am nächstfolgenden Tage früh 9 Uhr. Die bis jetzt bestehende Postverbindung nach Wölfelsgrund wird mit dem 1. Juli eingestellt. An Stelle deren wird eine Karriol-Postverbindung, ähnlich wie eine solche schon nach Langenbrück eingerichtet ist, geschaffen.

Allgemeine deutsche Sportausstellung München 1899. Die im Park der Ausstellung neben der Luftballon-Halle errichtete alpine Musterhütte wurde dem Publikum geöffnet. Vor derselben weht die Fahne der Stadt Augsburg, zum Zeichen, daß das Gebäude der Sektion Augsburg des D. u. O. A. B. gehört. Es ist zu Ehren des langjährigen und verdienstvollen Vorstandes dieser Sektion „Otto Mayr-Hütte“ getauft und wird nach Schluß der Ausstellung im Reintal, einem Seitenthal des Lechs zwischen Neutte und Füßen, in einer Meereshöhe von 1600 m aufgestellt werden. Das Haus ist fast ganz aus Holz nach den Plänen des Hütten-Referenten im Zentral-Ausschuß des D. u. O. A. B., des Herrn Bauamtmanns Kehlen, durch die Firma D. Steinbeiß & Kons. in Rosenheim angefertigt und aufgestellt worden. Es mißt 9,50 m in der Länge, 7,80 m in der Breite und hat eine Höhe von 10 m bis unter den Giebel. Das Erdgeschoß enthält ein großes Speisezimmer, eine Küche und ein Schlafzimmer, der erste Stock sechs Schlafzimmer und das Dachgeschoß zwei kleine Schlafzimmer und ein größeres Britschenlager. Im ganzen ist Raum vorhanden für 17 Betten und 11 Matrasenlager. Die äußeren Wände des Hauses bestehen aus einem mit doppelter Schalung verkleideten Balkengerüste. Der Raum zwischen der inneren und äußeren Verschalung ist leer, wird aber zum Schutze gegen den starken Witterungswechsel im Hochgebirge noch mit einer inneren Zwischenlage von Pappe versehen. Das Dach besteht aus verzinktem Wellblech der Firma Franz Schörg & Sohn, München. — Das verhältnismäßig große und schmucke Haus wurde in der kurzen Frist von zwei Monaten von der Firma D. Steinbeiß & Kons. fix und fertig hergestellt.

Die Tschihanel-Wiese im Fsergebirge. Über die Namensableitung und -Schreibung läßt sich Herr Postmeister Beck im „Wanderer“ in folgender Weise aus: „Die Tschihanel-Wiese, gewöhnlich Tschihanel- auch Tzihanel-Wiese genannt, ist die moorige Hochfläche südöstlich oberhalb der Stolpich-Schlucht nordwestlich vom Sieghübel im Fsergebirge bezw. zwischen dem Wittig-Berge und dem vereinigten Wittig-Bache, in 900 bis 950 Meter Höhe.

Der Name scheint teils slawischen, teils deutschen Ursprunges in jeßiger ländlicher Mundart zu sein. In Neugebauer's Führer im Riesengebirge (Dr. Adam) 5. Auflage steht S. 18: Tzihandel- oder Spielhahn-Wiese, 40–50 a groß. Spielhahn ist gleichbedeutend mit Birkhahn. Birkhühner sind in den Gebirgswäldern nichts seltenes. Eine Deutung der Silbe Tzi- bezw. nach der Aussprache Tshi vermögen wir nicht zu geben. Die zweite Silbe bedeutet sicher „Hahn“ in der mundartlichen Verkleinerung statt Hähnchen: Hähnel, oder wie man es vom gewöhnlichen Manne hört: Hähndel (wie Börnndel- statt Börnchenhaus). Der d-Laut klingt nach dem n unwillkürlich an, aber das d dürfte nicht mitgeschrieben werden, auch wo das Wort mundartlich so wiedergegeben wird. Wichtig müßte es also entweder Tzi- oder Tshihähnen-, Tshihahn- oder Spielhahn-Wiese heißen.“ — Hierzu fügt bestätigend ein Herr Greulich-Schneeegrubenbaude folgendes: „Ich glaube, daß die Silbe „Tshi“ deutschen Ursprunges ist und ihre Deutung einfach in einem Tone findet, den der Birke- oder Spielhahn beim Balzen hervorbringt. Die Tshihandel- oder Spielhahn-Wiese ist mit ihrer Umgehung ein beliebter Balzplatz des Birkwildes. Bei Tagesanbruch, wenn es eben anfängt zu grauen, ziehen die Hähne von ihren benachbarten Nachständen nach dem Balzplatz, der Jäger sagt, „sie fallen auf dem Balzplatz ein.“ Nach kurzer Zeit, während welcher sich der Hahn vollständig ruhig verhält, bringt er jenen Ton hervor, den der Jäger „Rauzen“ nennt und der wie „Tschia“ klingt — das tshi ist kurz zu sprechen, das ach jedoch recht lang hinauszudehnen und aus der Kehle herauszupressen, gleichsam tausend hervorzubringen. — Dieses Rauzen setzt der Hahn längere Zeit fort, hierbei die seltsamsten Sprünge machend, wie er auch die Federn sträubt, das Spiel (Schwanz) fächert und mit herabhängenden Flügeln, wie es z. B. auch der Truthahn thut, streckenweise den Erdboden berührt; erst später beginnt er mit dem Rollen, das man dann bis in den Tag hinein vernehmen kann. Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn auf einsamem Hochmoor, auf einsamer Blöße im Knieholz im Morgenrauen, zu einer Zeit, wo dem Menschenauge das Erkennen der Gegenstände noch schwer fällt, mehrere Birkhähne ihre tollen Sprünge vollführen und dabei ihr „Tschia“ ertönen lassen. Nach meiner Meinung hat man dem Birkhahn wegen des von ihm hervorgebrachten Tones den Namen „Tshihahn“ oder, wie der Österreicher sagt, „Tshihähndel“ gegeben und eine von ihm als Balzplatz gern benutzte Hochfläche, die sich wie eine Wiese ausnimmt, „Tshihähndel-Wiese“ benannt. Der Hahn läßt diesen Ton eben nur auf dem Balzplatz und nur während der Balz im Frühjahr hören. Belegt man doch auch

unfern Haushahn seines „Kikeriki“ wegen mit dem Namen „Kikerikihahn.“ Vielleicht hat schon früher jemand angenommen, daß die Silbe „Tsch“ slawischen Ursprungs sei, daher die andere Schreibweise „Tzi.“

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Salzbrunn i. Schl., 15. Juli 1899. Der Ferienzuzug ist nun eingetroffen und überall, in Feld und Wald, nicht minder auf den Promenadenteilen ist lebhafter Verkehr. Die günstige Witterung trägt auch dazu bei, daß viele Wanderer unseren Ort auf einige Tage aufsuchen und an den hübschen Anlagen sich erfreuen. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bis heute 4050 Personen; der gemeldete Fremden-Verkehr 2749 Personen; der Gesamt-Besuch 6799 Personen.

Spindelwühle (St. Peter)-Friedrichsthal im Riesengebirge. Die am 12. Juli ausgegebene Kurliste Nr. 4 zeigt eine erfreuliche Zunahme der zum Sommer-Aufenthalt angekommenen Parteien. Seit 1. Juli, bis wohin die Zahl der Kurgäste 331 betrug, ist die Zahl auf 473 gestiegen. Den meisten Zugang stellten wiederum Breslau und Berlin.

Bad Flinsberg. Die Kur-Liste Nr. 27 vom 16. Juli schließt ab mit 3347 Besuchern. Unter diesen wurden gezählt: Kurgäste 1848 Personen, Erholungsgäste 1499 Personen. Die Zahl ist also seit dem 6. Juli, bis wohin 1540 Personen angemeldet waren, verdoppelt. Am 11. Juli hat auch Ihre Excellenz Frau Reichsgräfin Schaffgotsch nebst Komtessen und Begleitung im Kurhause Wohnung genommen, desgl. die Herren Graf Friedrich und Johannes Schaffgotsch, Komtesse Elisabeth Schaffgotsch.

Die Sommerfrischen im Zittauer Gebirge. Mit dem Anbruche des schöneren Wetters und mit dem Beginn der Schulfrieten haben sich auch die Sommerfrischen in unserm Gebirge (Dybin, Lüdensdorf, Jonsdorf, Hayn u.) recht erfreulich gefüllt. Nach amtlichen Mitteilungen wurden vom 7. bis 13. Juli 272 Kurgäste angemeldet, und zwar in: Dybin 89, Hayn 32, Forsthaus Hayn 14, Lüdensdorf 4, Kurhaus Lüdensdorf 13, Jonsdorf 81, Häntschmühle, Gasthof „Weißer Stein“ 13, Landhaus Nr. 351 6, Villa Valentine 4, Bahnhof Bertsdorf 16.

Verband Iusatia.

Gebirgsverein am Spitzberg. (Sitzungsbericht) In letzter Hauptversammlung gab Herr Vorstand Nothe verschiedene Mitteilungen, insonderheit über die am 11. Juli a. c. in Großschönau stattfindende Wander-Versammlung. Herr Elias referierte über die Klassen-Verhältnisse im vergangenen Jahre. Danach beziffert sich die Einnahme auf 229,92 Mk. inkl. Sparkassen-Einlage, die Ausgabe auf 46,49 Mk., so daß ein Bestand verbleibt von 183,44 Mk. Die Herren Niemer, Leutersdorf, und Lehrer Schierland, z. B. in Chemnitz, wurden zu Rechnungsprüfern gewählt und unterzogen sich die Herren der Mühe sofort, nach welcher sie erklärten, daß alles in größter Ordnung geht. Es folgte dann ein längerer Bericht des Herrn Elias, über diverse Arbeiten am Spitzberg, sowie über die ungemein schwierige und zeitraubende Vorbereitung, welche das nun endlich fertige „Panorama vom Spitzberg“ gemacht hat. Gleichzeitig erklärte sich Herr Elias bereit, die bei den großen Kosten der Rundschau ungedeckt gebliebenen 200 Mk. dem Vereine ohne Zinsen zu leihen. Herr Vorstand Nothe dankte namens des Vereins herzlich den Herren Elias und Behner für ihre große Mühewaltung bez. ihre anerkanntswerten Zugeständnisse. Hierauf machte sich die Versammlung schlüssig, 100 Exemplare der Rundschau für 15 Mk. abzugeben, unter der Bedingung, daß Handel damit nicht getrieben und dieselben nur in Interessententreisen verteilt werden dürfen. Die Versammlung beschloß ferner, die Sparkassen Einlage abzuheben, und hieß weiter die von den Herren Elias und Behner vorgenommene Verteilung einer Anzahl Exemplare der Rundschau für gut. Bei den Neuwahlen wurden die Herren: Nothe, 1. Vorsitzender, Behner, 2. Vorsitzender, Elias, Kassierer, Neumann, 1. Schriftführer, Dahmen, 2. Schriftführer, gewählt bez. wiedergewählt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an.

Aus verwandten Vereinen.

Riesengebirgs-Verein. Ortsgruppe Hirschberg. (Schluß.) Regensberg hieß anfänglich Kessel, wurde aber vor einigen

Jahrhunderten seitens des Grundherrn, Freiherrn v. Schaffgotsch, umgetauft, weil dieser samt seiner Jagdgesellschaft einst eine ganze Woche lang im Dorfe festgeregnet war. Enttäuscht durch die Vereitelung der Aussicht, aber nicht entmutigt, wurde weiter aufwärts gestiegen auf angenehmen Wegen im grünen Walde, bis auf den Gipfel des „Saumberges“ (der wohl ursprünglich, mit den Sturmhauben namensverwandt, Haubenberg geheißen haben mag; eine Nebelhaube trägt er oft und wie es scheint eben gern). Den Gipfel, 828 m, krönt ein Hausen ungeheurer Felsstücke, deren oberste Fläche aber bequem zugänglich ist; unmittelbar vorher, im Schutze des Waldes noch, steht eine R.-G.-V.-Schutzhütte. Und siehe da — hier oben bot sich freier Ausblick: die Nebelwolken zerrissen und verflohen, und gegen Westen tief unten im freundlichen grünen Thale, vom Silberbände des Queißes durchzogen, glänzt Flinsberg lachend heraus, die Umrisse der Hochbergzüge erschienen und große Freude herrschte auf allen Gesichtern. Nach genügendem Genuße des schönen Naturbildes erfolgte der Abstieg in östlicher Richtung auf parkartigem Wege im grünen Walde zum „Forsthaus im Walde“, einer Försterei mit Gastwirtschaft am Ufer des schäumenden Queiß Oberlaufes auf grünender Waldlichtung, 560 m. Das zweite Frühstück mundete hier natürlich erst recht, und vergnügt ward der nächste Wanderteil angetreten, auf der „Queißstraße“ nämlich, die von Petersberg-Hartenberg her über Ludwigsbaude nach Flinsberg am diesseitigen Teile dem Queißlaufe folgt. Nach $\frac{1}{4}$ Stunden ist die Restauration zum „grünen Hirten“ in Ober-Flinsberg, mit hübscher Anlage am Steilhange dicht oberhalb der Straße, erreicht, wo das Mittagmahl im Garten eingenommen werden soll; denn es ist 1 Uhr geworden. Der Name des Hauses rührt davon her, daß ein Vorbesitzer, Namens Hirt, einer von vier Brüdern, die alle Husaren gewesen, jeder aber bei einem anderen Regiment: der eine bei den schwarzen, der andere bei den braunen, der dritte bei den roten, der unsrige aber bei den grünen gestanden hat. Die Brüder wurden nachher von der Dorfbewohnerschaft nicht nach den Vornamen, sondern nach ihrer ehemaligen Regimentsfarbe benannt, und der Name blieb auf der betr. Besetzung haften. Nun stieg die Ausflügler-Gesellschaft weiter hinab nach dem Kurplaze in Flinsberg, wo die reichsgräflich Schaffgotschsche Standesherrschaft als Besitzerin des Bades an Stelle des im vorvorigen Jahre abgebrannten ein neues umfangreiches Kurhaus errichtet: ein umfangreicher Bau, im Hauptteile fertig, nur die äußerst geräumige, hohe Wandelbahn steht noch der Vollendung entgegen und die Umgebung ist auf zwei Seiten noch unzugänglich und bedarf der Ebnung, wie die Fahrwege rechts, links und vorn ihres Ausbaues. Im nahen „Touristenheim“, Restauration und Konditorei, deren Veranda einer großen Gesellschaft anmutigen Plaz zum Verweilen bietet, ward der Vesperkaffee eingenommen, dann wieder auf $\frac{1}{4}$ stündigem parkartigen Waldwege zum „Hasenstein“ aufgestiegen, dem Fe sengipfel auf dem Hasenberge, 595 m, mit Aussichtsturm und Gastwirtschaft, und nach hier verbrachter abermaliger Rast das letzte Wanderstück, nach Friedeberg, angetreten. Der kürzeste Weg ist die Kunststraße, welche in der Weiterichtung vom Hasenstein nach $\frac{1}{2}$ Stunde erreicht wird. Die Gesellschaft zog den Weg am Queiß-Ufer vor, jener Straße gleichlaufend, aber mehr in den Dörfern hingehend, welche von der breiten Straße größtenteils nur gestreift werden. Es sind: Ullersdorf (ursprünglich Albrechtisdorf), dann Krobisdorf (früher Krobisdorf), Steine (vom nahen Totenstein-Felsen, im Volksmunde kurzweg der Stein genannt) und Egelsdorf; $\frac{1}{2}$ Stunden gewöhnlichen Schrittes. In Steine zeigt ein altes Haus auf 12 Feldern seiner Fachwerk-Vorderwand je einen frommen Spruch; die Schriftart verrät ein Alter von mehr als einem Jahrhundert. Friedeberg am Queiß, ein Städtchen von 2622 (1840: 2036) Einwohnern, 320 m, sehr still, außer dem alten Rathaus, und dem Turme an der katholischen, seit 1880 mit einem schönen Turme an der evangelischen Kirche, auf Kosten der eher ans Eisenbahn-Netz angeschlossenen Nachbarstädte sehr herabgekommen, beginnt sich wieder zu heben. Sein ursprünglicher Name war „Güendorf“; das Stadtwappen zeigt noch einen Raubvogel mit einer Taube im Schnabel. Hier verblieben wir noch $\frac{1}{2}$ Stündchen bis zum Abendzuge nach Hirschberg. Mit der aufrichtigen Äußerung reichlicher Befriedigung über den Ausflug, trennten sich die Teilnehmer. Die Marschleistung hatte reichlich 24 000 Schritte = 19 $\frac{1}{4}$ Kilometer betragen.

Glaser Gebirgs-Verein, Sektion Breslau. Am Schlusse des Jahres 1898/99 zählte die Sektion 887 Mitglieder. Im Laufe des Jahres traten hinzu 107 Mitglieder, es schieden aus resp. verstarben 109, so daß am Ende des Jahres 885 Mitglieder vorhanden waren. Die Sektion ist wiederum besonders für Förderung der Sommerfrischen eingetreten und die schon bestehenden Auskunftsstellen sind vermehrt worden, um eine noch regere Benutzung herbeizuführen, so daß jetzt deren 11 bestehen. Ferner ist die Sektion bemüht gewesen, die beim Besuche der Grafschaft hervorgetretenen Mängel zur Sprache zu bringen und Abhilfe zu schaffen. Erwähnt seien ferner Konferenzen mit der Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau, in denen über die Einführung der Sonntags-Sonder-Schnellzüge, sowie von Ferien-

S. B.

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer,
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Eriebach.
- Grenzbauten.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten,
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hohenebel.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Eriebach
- Hermisdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt,
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler,
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrücken V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern,
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Grealich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer,
„Der Lindenhof“, erstes u. gröss. Hot. i. Orte
- Schwarzbrunn, Post Kukau.**
Gasthaus von Josef Pütz.
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller,
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel zur Post, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtendorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfoss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiersrestauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss,
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross, Garten,
Fremdenzimmer, vorzögl. Betten,
Hotel Rubezahl, Emil Schoene.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch,
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

zügen nach der Grafschaft verhandelt wurde. — Mit den Sektionen der befreundeten Gebirgs-Vereine wurde wie bisher der freundschaftliche Verkehr aufrecht erhalten. Dasselbe gilt von der akademischen Landsmannschaft „Glacia“, an deren Festlichkeiten wiederholt mehrere Mitglieder des Vorstandes und der Sektion teilnahmen. — Die Absetzung der Anteilscheine zum Schneeberg-Turm wurde fortgesetzt. — Der Vorsitzende hat als Mitglied des Zentral-Vorstandes auch dessen Sitzungen in Glaz regelmäßig besucht und die Sektion bei der Ausschussung in Landeck am 19. Juni 1898 vertreten. Im Laufe des Vereinsjahres fanden, abgesehen von den Vorstandes-Sitzungen, 8 Monats-Versammlungen einschließlich der General-Versammlung statt, in denen die Vereins-Angelegenheiten beraten und folgende Vorträge gehalten wurden: 1. am 5. April 1898 Herr Schulrat Henje aus Breslau: Schloß Marienburg an der Rogat; 2. am 5. Mai 1898 Herr Bücher-Revisor Niessel aus Breslau: Neurode und seine Umgebung; 3. am 6. Oktober 1898 Herr Rechtsanwält Pabel: Referat über die Ereignisse des Sommer-Halbjahres; 4. am 3. November 1898 Herr Dr. phil. Seeliger aus Breslau: Die Vorelfsage in Dichtung und Musik; 5. am 8. Dezember 1898: Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen schlesischen Dichters Max Heinzel. Gedächtnisrede des Herrn Schulrat Henje aus Breslau. Vortrag einiger ernster und humoristischer Gedichte von Max Heinzel von Herrn Kanzlei-Direktor Kempfki aus Breslau; 6. am 12. Januar 1899 Herr Professor Bauch aus Breslau: Über das Hummelschloß bei Reinerz; 7. am 2. Februar 1869 Herr Provinzial-Sekretär Fürle aus Breslau: Andreas Hofer und die Tiroler Kämpfe im Jahre 1809; 8. am 2. März 1899 Herr Dr. phil. Scupin aus Breslau: Über Rugland und insbesondere die Krim. — Wie bisher wurden auch in diesem Jahre wiederum 200 Mt. für eine Schülerreise verwendet. Durch das Los war das Gymnasium zu St. Maria Magdalena bestimmt worden, von dem dann auch 9 Schüler, denen sich weitere 9 Schüler angeschlossen, am 9. Juli 1898, begleitet von den besten Wünschen des Vorsitzenden, unter Leitung des Herrn Oberlehrers Dr. Ault die Partie unternahmen. Die Reise war folgendermaßen geplant: 1. Tag: Breslau—Camenz—Reichenstein—Heidelberg—Landeck. 2. Tag: Landeck über Gersdorf nach Seitenberg—Kleffengrund—Schneeberg—Wölfelsgrund—Habelschwerdt. 3. Tag: Habelschwerdt—Grünborn—Grünwald—Mense—Reinerz (wegen heftigen Regens wurde die Mense nicht bestiegen). 4. Tag: Reinerz—Friedersdorf—Carlsberg—Heuscheuer—Wünschelburg—Mittelsteine—Glaz. 5. Tag: Glaz (Donjon, Schäferberg)—Königshainer Spitzberg—Bartha—Breslau. Trotzdem am dritten Tage das Wetter ungünstig war und starker Regen fiel, ist doch im allgemeinen die Partie günstig verlaufen. Der Vorsitzende konnte sich beim Eintreffen der jungen Schar in Breslau von dem Wohlergehen aller Teilnehmer überzeugen. Alle waren entzückt von der Schönheit des Glazer Landes und der guten liebevollen Aufnahme, die sie überall gefunden hatten. Diese gute Aufnahme danken sie aber zum großen Teile der Unterstützung derjenigen Schwester-Sektionen, deren Gebiet sie berührt haben und die sich ihrer in anerkennenswerter Weise angenommen haben. Dafür sprechen wir den Sektionen auch an dieser Stelle nochmals unseren Dank aus. — Der Ausflug mit Damen fand am 5. Juni 1898 nach Landeck statt. Derselbe war gut besucht und die Wanderung von Obersdorf nach Ruine Karpenstein — wo eine photographische Aufnahme am Aussichtsturm stattfand — und von da nach Landeck war von herrlichem Wetter begünstigt und gewährte uns die prächtigste Fernsicht nach dem Bielen- und dem Schneegebirge mit dem neuen Turm. Die Herrenpartie fand am 13. und 14. August 1898 nach Landeck—Kleffengrund—Schweizerrei—Schneeberg—Wilhelmsthal—Seitenberg statt und zeigte uns, abgesehen von dem schönen Kleffengrunde, die großartigen Schönheiten der bisher wenig begangenen Gebiete des Schneegebirges nach der Kamnitzer Seite. — An Winterfesten wurden am 5. November 1898 das Stiftungsfest im „Schlesischen Hofe“ und am 18. Dezember 1898 das Weihnachtsfest gefeiert, die beide einen großen Teil der Sektionsmitglieder vereinigten und zu aller Zufriedenheit verliefen. Auch das Herren-Abendbrot am 4. März 1899 war gut besucht und gewährte durch die mannigfachen gefanglichen und deklamatorischen Vorträge, ernsten und scherzhaften Inhalts, Unterhaltung und Abwechslung. In einem humoristischen Tischliede wurden besonders auch die Mühen und Bedrängnisse einzelner Teilnehmer an der Herrenpartie vom 13. und 14. August besungen. Bei dem gedachten Feste weilte als Gast auch der derzeitige Vorsitzende des Gesamt-Vereins, Herr Oberleutnant Schaumeder, zum erstenmal in unserer Mitte. — An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Landes-Sekretärs Brink wurde Herr Dr. med. Emanuel Körner in den Vorstand gewählt. Der Vorstand wurde in der General-Versammlung am 2. März 1899 vollständig wiedergewählt.

Fortsetzung der Adresstafel.

- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnner.
- Gablonz a. N.**
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karisbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.
- Haindorf i. B.**
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.
- Josefsthal b. Maxdorf i. B.**
Anton Dresslers Gasthaus.
- Lauban.**
Conditorei & Café H. Hänsch, Richterstr.
- Bad Lieberda b. Friedland i. B.**
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.
- Maxdorf b. Gablonz a. N.**
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.
- Ober-Rochlitz i. Böhmen.**
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.
- Prschichowitz.**
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.
- Bad Schlag b. Gablonz i. B.**
Wasserheilanstalt und Luftkurort.
- Weisbach bei Haindorf i. B.**
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.
- Wilhelmshöhe (Klein-Iser).**
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John
- Wittighaus b. Haindorf i. B.**
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.
- Glatzer Gebirge.**
- Gross-Georgsdorf.**
August Kastner's Gasthaus.
- Lewin i. Schlesien.**
A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano
- Österr. Schlesien.**
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.
- Jeschken-Gebirge.**
- Christofsgrund b. Reichenbg.**
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.
- Frauenberg b. Weisskirchen.**
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschlel
- Gabel i. B.**
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.
- Grafenstein.**
„Zur Donauperle.“ Joh. Elstner.
- Grottau i. B.**
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbt
- Ketten.**
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.
- Kratzau.**
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.
- Unter-Kratzau i. B.**
Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.
- Machendorf b. Reichenbg.**
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.
- Reichenberg.**
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittrohl.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummier
- Reichenberg-Rosenthal I. T.**
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher
- Spittelgrund b. Grottau.**
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.
- Lausitzer Gebirge.**
- Breiteberg b. Hainewalde.**
Bergrestaurant von E. Richter.
- Czorneboh b. Bautzen.**
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.
- Ebersbach i. S.**
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.
- Görlitz.**
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Krasziuski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förste.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19. 20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Flebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaurant m. Turm, H. Schade-Wilhelm.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber
Rest. z. Stern u. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg u. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikerl.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustus Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Literatur.

„Praktische Pilzkunde“ von S. Blücher, mit 32 farbigen Abbildungen (Mintat-Bibl. Nr. 200/204. Leipzig, Albert Otto Paul; Verlag für Kunst und Wissenschaft). Preis geb. 50 Pf. Das vorliegende Pilzbüchlein hilft einem lange gefühlten Bedürfnis ab. Allen sonstigen Pilzwerken haften meist zwei Mängel an: entweder sie bringen nicht naturgetreue Abbildungen oder sie sind — für eine weite Verbreitung wenigstens — viel zu teuer. Blücher's Pilzkunde giebt die wichtigsten essbaren und giftigsten Pilze in hochkünstlerischem Dreifarbendruck wieder und behandelt auch textlich die Naturgeschichte, den Standort, das Sammeln, die Zubereitungsarten der Pilze und die Unterscheidungs-Merkmale zwischen essbaren und giftigen Arten in kurzer und doch erschöpfender Weise. Berücksichtigt man ferner das kleine handliche Format, welches es gestattet, das Werkchen überallhin in der Rocktasche mit sich führen zu können, sowie endlich den staunenswerten billigen Preis von 50 Pf., so ist keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß es, wie kein anderes je zuvor, seinen Weg in alle Kreise unbedingt finden wird, daß es ein wirklicher Familienschatz, insonderheit aber ein Volks-Unterhaltungsbuch in bestem Sinne des Wortes werden und in nie geahnter Weise dazu beitragen wird, dem Sammeln der überall in Menge wachsenden Pilze und den köstlichen, in Deutschland leider noch viel zu wenig gewürdigten Pilzspeisen überhaupt, unzählige neue Freunde zu gewinnen.

Eingänge bei der Redaktion:

1. Führer durch das obere Kamnizthal und Umgebung. Verlag der Ortsgruppe Oberes Kamnizthal.
2. Der Kynast. Ostdeutsche Monatschrift für Volkstum und Kunst. Von Ernst Wachler.
3. Niederlausitzer Mitteilungen. Zeitschrift der Niederl. Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde. V. Band, 8. Heft. VI. Band, 1. Heft.

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Buchstaben-Rätsel.

„Urväter Hausrat“ wies mich auf,
Oft bunt geschmückt mit Malerei,
Doch ach, es übt im Zeitenlauf
Frau Wode arge Tyrannei,
Und jetzt beherbergt mich, o Jammer,
Nur höchstens noch die Rumpfkammer.

Entbehre das erste Zeichen ich,
So hegt der edle Mensch allein
Böthtuend im Gewissen mich; —
Beim Frevler lehr ich nimmer ein,
Er irrt gequält umher hienieden;
Im Grab erst bin ich ihm bechieden.

Auflösungen bis zum 10. August erbeten. Preis: Moschkau, Führer durch Zittau und seine Umgebung.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels.

„Delft.“

Richtige Lösungen gingen 4 ein. Den Preis erhielt Herr Zobel-Hayn.

Erdbeerfäule. In diesem Jahre haben überall die Erdbeeren gefault, stellenweise ist die ganze oder ein großer Teil der Ernte verloren gegangen. In der neuesten Nummer des „Praktischen Ratgebers“ bespricht Professor Dr. Paul Sorauer den Grund dieser Erdbeerfäule. Er findet in einem Pilze *Kotrytis*, dessen Keime in der Masse dieses Frühjahr's einen besonders günstigen Boden zu ihrer Entwicklung und schnellen Verbreitung gefunden haben. Wir raten allen Erdbeerzüchtern, sich den interessanten Aufsatz im Interesse ihrer Kulturen kommen zu lassen, er wird auf Wunsch umsonst zugesandt von dem Geschäftsamt des „Praktischen Ratgebers“ in Frankfurt a. D.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. P. d. Einödlerst. Warzel
Gräf. Kinsky'sches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sossenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Sauts-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Hellanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwälder. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinbuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 70 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung Acetylen-Beleuchtung. Ausstattung für 30 Pferde. Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45

Herm. Rossberg.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bb. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bb. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bb. 2	" "	3.—
" " " " 1896, Bb. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bb. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bb. 2	" "	6.—
" " " " 1889, Bb. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	—75
Fliegende Blätter, Bb. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bb. 2, 1895 Bb. 1, 1897 Bb. 1 u. 2	à Bb.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Für guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bb. 1/2, 1894 Bb. 1/2, 1895 Bb. 1/2, 1898 Bb. 1	à Bb.	3.—
London News, 1890 Bb. 1/2, 1890 Bb. 1/2, 1893 Bb. 1/2, 1894 Bb. 1/2, 1895 Bb. 1/2, 1896 Bb. 1/2, 1897 Bb. 1/2, 1898 Bb. 1	à Bb.	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt 39

* Seifenblasen *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie. Halbband I Nr. 950. Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

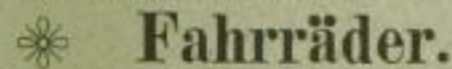
21

Aussig a. d. Elbe

Löhmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Verains.

Nähmaschinen



A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salvien blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfums.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterzeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mk. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mk., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Wilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u. franko.
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald, Sausche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von H. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen, sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à M. 2.—, den III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—, einzelne Quartale à M. 1.—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
H. Graun, Zittau.

49

Bad Salzbrunn i. Schles.

(407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang Oktober) ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), — Milch-Untersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Ärzte fungieren: Sanitätsrat Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebol** in „Bad Salzbrunn.“
Fürstlich Plessische Badedirektion in „Bad Salzbrunn.“

Die Staupe bekommt

kein Hund und der sie hat, dem wird sie sicher geheilt, wenn meine Staupe-Billen angewandt werden. Die Billen sind dem Tiere unschädlich und tierärztlich empfohlen. Eine Schachtel genügt zur Verhütung oder vollen Heilung der Staupe. Preis bei vorheriger Einfindung des Betrages 1 Mk. pr. Schachtel, Nachnahme 1,20 Mk. Stets freie Zusendung. Nur allein echt bei

G. G. Buchan
Leipe bei Lübbenau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man loche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wonnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis. Pensionsspreis von 4 Mk. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkengebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun).

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auß g'schaut, nit öbi folln!
San mers? oda san mers nit?
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau
gezeichnet von G. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1.—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einfindung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Alte Chroniken

von
Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M. nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (k. k. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhause „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundschau.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Berein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet

Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einfindung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,

denn er hat hohen Nährwert.

31

39



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafra“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirthe und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adressstafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 16.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Wir zwei! Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Reichthums Zittau; von Dr. P. Neefe. Aus der Geschichte der Stadt Grottau; v. Anton Kessel (mit Abb.). Blaudevelen aus dem Isergebirge; von L. Sturm. Heimatsstänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Lese.

15. August
1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 39

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräflich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Uebekanntete Stahlquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharuruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15 die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2
Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin. Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Neu! Gruss-Karten Neu!

von
Alt-Zittau

empfiehlt
Emil Olivas Buchhandlung. 76

Bad Charlottenbrunn.

Eisenbahnstation, Sommerfahrkarten 45 Tage gültig. Altbewährter klimatischer Kurort, 469—500 m, inmitten von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Grosse Fülle von Ausflügen und Partien, bequeme Verbindung nach dem Eulen-, Heuscheuer-, Glatzer- und Riesengebirge. Billiger Aufenthalt für Touristen und Sommergäste Vom 15. August halbe Kurtaxe. Auskunft durch 42 die Bade-Verwaltung.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkengebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48
J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67. 39

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten. 51



Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des
„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen. Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Verpflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kammwanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt. 52

Der Gebirgsverein.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf geß. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inzeratenteil enthaltene Adressetabelle.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 1

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M. nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Natur Schönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (f. l. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schutzhause „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundschau.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Sudetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Haida Böhmen 43
Museum
des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche
Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.
Haida Böhmen

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage. 8

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Zuckerlasi giebt Muskelkraft!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwert ein billiges Nahrungsmittel. 31



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulengebirges, des Slesischen- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 16. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. August 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Wir zwei!

Wir zwei, das war der Refrain eines Liedes, mit welchem die Gebirgsreisenden auf der Peterbaude von der aus Herren und Damen bestehenden Musikkapelle erfreut wurden. Natürlich sangen zwei Damen das Lied, von denen die eine groß, die andere klein von Gestalt war. In Wirklichkeit waren beide nicht groß. Selbstverständlich war die eine älter, die andere jünger und die eine sang natürlich die erste, die andere die zweite Stimme.

Wir waren auch zwei; aber nur zwei Männer. Nur zwei Männer! Das war eine Seltenheit; denn das Riesengebirge war nur von Damen belebt. Hier bis sechs Damen und höchstens ein Herr als Begleitung. Doch davon später.

So plötzlich gelangten wir zwei aber gar nicht auf die Peterbaude; denn unser Wille führte uns zunächst nach dem Eulengebirge. Wir zwei hatten es noch nicht gesehen, und deshalb nahmen wir uns einen Dritten mit, der uns als Führer und Wegzeiger diente.

Von Hause aus benutzten wir die Eisenbahn nicht, sondern liefen bis zur nächsten Station, weil wir nämlich vierter Güte, d. h. standesgemäß, fahren wollten. Wir machten es also ähnlich, wie manche Leute, die von Hause aus eine Strecke zweiter Klasse fahren und nachher sich mit dritter begnügen. Die Welt will eben betrogen sein.

Seit Jahrzehnten hatte ich nicht mehr riskiert, vierter Klasse zu fahren, aber in Begleitung jüngerer Kräfte wagte ich es. Und es ging. Betrachtungen aller Art konnte ich

hier genug anstellen. Zunächst war ich erstaunt darüber, daß so viele Leute vierter Klasse fahren, über die man sich nicht wundern würde, wenn man sie in zweiter Klasse antreffen würde. Und wie verschieden sehen die Menschen aus und wie verschieden geben sie sich! Wer Volksstudien machen will, kann es in vierter Klasse thun; denn hier ist ihm dazu reichlich Gelegenheit geboten. Diese Studien lassen sich in aller Ruhe anstellen; denn man kann ja auch sitzen. Wer freilich einen Sitzplatz erobert hat, läßt ihn nicht sogleich wieder los. Jedemfalls aber fährt man in vieler Beziehung recht bequem; denn man ist nicht stundenlang an einen Platz gefesselt und kann, wenn es nicht zu voll ist, in dem großen Raume hin und her gehen und bald hier, bald dort zum Fenster hinaussehen. Beim Stehen wirft es einen freilich oft von einer Seite auf die andere, als ob man die Seekrankheit hätte. Dies mochte vielleicht auch daher kommen, daß meine beiden Reisegefährten die Woche vorher auf der Insel Rügen gewesen waren.

Auf eine Gebirgsreise, die doch eine Vergnügungsreise ist, freut man sich schon vorher. Vergnügt traten wir daher im Laufe des Vormittags unsere Reise an und wanderten mit fröhlichen Sinnen zur Stadt hinaus nach dem nächsten Bahnhofe. Es war aber gar nicht so leicht, diesen zu erreichen. Regenwolken zogen herauf, und trotzdem wir nur eine halbe Stunde zu gehen hatten, erreichte uns ein so kräftiges Regengewetter, daß wir unter einen am Wege stehenden Baum flüchteten, um nicht schon pudelnah zu werden, ehe wir auch nur die Reise erst angetreten hatten. Ein solches Erlebnis war ja in dem regenreichen Sommer von 1897 kein besonderes

Ereignis. Mancher vom Aberglauben Besessene oder ein furchtjamer Hase würde wieder umgekehrt sein und nicht den Zug benützt haben, der ihn weit fortführte, sondern er würde in den Zug gestiegen sein, der ihn schleunigst wieder heim unter Dach und Fach zu Muttern gebracht hätte. Doch so etwas gab es bei uns nicht, obwohl diese Frage gewissenhaft erwogen wurde. Aber das Schlimmste war, daß der Regen stundenlang überhaupt nicht aufhörte, so daß wir in Merzdorf unsern Kurs änderten, um über Dittersbach und Königszelt sofort nach Langenbielau zu fahren; denn in Merzdorf regnete es „feste“ und hübsch kalt war es auch. Je näher wir aber Dittersbach kamen, desto besser wurde das Wetter. Ob der Mond, den einer von uns zum Wagenfenster hinaussteckte, Einfluß auf das Wetter gehabt hat, wissen wir nicht, genug, wir nahmen unsern ersten Kurs wieder auf und landeten in Ludwigsdorf vor Neurode. Wir waren froh, nach der langen Eisenbahnfahrt unsere Beine wieder in Bewegung setzen zu können, zumal sich das Wetter hielt. In Ludwigsdorf aber sollte es nach der Meinung unseres Führers etwas besonderes geben, was wir durchaus kennen lernen mußten. Es war nämlich ein Ludwigsdorfer Korn. Unterwegs ist sicherlich ein solches Getränk nicht zu verachten, und wer Soldat gewesen ist, wie unser Führer, weiß es sicherlich erst recht zu schätzen. Dies bewahrheitete sich auch. Wir bestellten und erhielten eine gehörige „Lampe.“ Wir schüttelten uns, aber unser Reservemann trank ihn mit Todesverachtung und schimpfte uns weiblich aus, daß wir so etwas nicht verständen. Wir ließen es uns natürlich ruhig gefallen.

Nun ging es zur neu errichteten Eulenbaude hinauf. Bald stiegen wir bergauf, bald bergab, bald durch Feld und Wald, bald durch Dörfer. Der Weg war sehr abwechslungsreich und hübsche Ausblicke über Berge und Thäler fehlten nicht. Unterwegs wurde noch eine Probe mit dem Ludwigsdorfer Korn gemacht, aber mit demselben Erfolge. Zuletzt ging es recht steil nach der Eulenbaude hinauf. Hier gefiel es uns recht wohl. Ob sie aber an der richtigen Stelle steht, ist eine andere Frage. Da aber das Wetter ziemlich günstig war und der Abend noch einige Stunden auf sich warten ließ, setzten wir unsern Weg auf die Hohe Eule fort. Diese aber hatte ihre Nebelkappe aufgestülpt, und die großartige Aussicht, die man hier oben haben muß, war uns grausam entzogen; für uns hatte der Aussichtsturm also keinen Zweck. Ohne Aufenthalt ging es nach den Sieben Kurfürsten, einer gastlichen Stätte, wo wir übernachteten. Da wir hier außerhalb des Nebelbereiches waren, so war die Aussicht sehr lohnend. Aber kalt wehte uns der Abendwind an, so daß wir uns im Schutze des Zimmers recht behaglich fühlten und sogar künstliche Mittel anwenden mußten, um den inneren Menschen genügend zu erwärmen. Das war eine Arbeit, die uns gerade nicht schwerfiel.

Am andern Morgen lachte die Sonne hell und freundlich vom Himmel, wie es im Jahre 1897 gerade nicht oft vorkam. Höhnisch grüßte der Eulenturm herab, als wollte er uns sagen: „Seht ihr, ihr Brüder, so habe ich euch gestern angeführt.“

Mittags mußten wir in Langenbielau sein, wo ein gutes Mittagessen bereits unserer wartete. Wir hatten also keine Zeit, um uns etwa mit der Eule noch herumzuanken, und frisch und fröhlich schritten wir die Straße hinab nach Ubrichshöhe, wo uns die junge, korpulente und höchst stattliche Wirtin ein Frühstück servierte, was uns trefflich mundete. Dann ging es geradenwegs über die Felder nach Langenbielau, wo wir rechtzeitig eintrafen. Diese Pünktlichkeit hatten wir uns zur Pflicht gemacht; denn mit den Hausfrauen darf man es von vornherein nicht verderben.

Aber ein echter Fußgänger und Gebirgswanderer bleibt nicht ewig bei Tische sitzen, mag das Essen noch so gut und

der Wein noch so klar sein. Das Wetter lockte uns hinaus und wir bestiegen in einer halben Stunde den Herrleinberg, der eine prächtige Aussicht auf das Eulen- und Zobtengebirge und weit darüber hinaus gewährt. Eine praktisch eingerichtete Aussichtstafel unterrichtete uns über die Gegend umher und eine Bank lud zur gemächlichen Umschau ein.

Von dem Herrleinberge, im Volksmunde Herrlaberg genannt, berichtet die Sage ganz wunderbare Geschichten. Er ist inwendig ganz hohl und voll weiter Gewölbe und Gänge. Diese hatten seit undenklichen Zeiten ganz kleine Erdgeister, vom Volke ehrfurchtsvoll die Herrla (Herrlein) genannt, ausgehauen und bewachten darin unermessliche Schätze. Nur äußerst selten, oft viele Jahre nicht, ließen sie sich in der Johannisnacht sehen, und das auch nicht von gewöhnlichen Menschen, sondern nur von Sonntagskindern. Es gab nur einen Eingang in des Berges Innere, der war aber sehr eng und versteckt, auch nur alle hundert Jahre einmal und in einer Johannisnacht geöffnet. Derselbe erschien sonst und am Tage wie eine geringe Höhlung in der Felswand oder ein halbverschüttetes Loch. Die Leute nannten ihn deshalb den kleinen Herrlein zum Spott und Ärger das Quarzloch und die Herrlein selber die Quarzmännlein.*) Denn es war jedermann bekannt, daß die Herrlein äußerst zornig würden, wenn sie sich mit diesem Namen anrufen hörten, und solch einen Spötter, wenn sie seiner habhaft geworden, tüchtig abzustrafen pflegten, z. B. den Bauer Adam aus Nieder-Langenbielau. Diesen überraschte an einem Johannisabend die Dunkelheit auf dem Felde in der Nähe des Niederhofes. Da gewahrte er auf einmal einen hellen Schein, der vom Herrleinberge kam, und zwar von einer Stelle, wo er genau wußte, dort ist das Quarzloch und die Öffnung in den Berg. Flugs eilte er den Berg hinan, und siehe da, er erblickte einen hell erleuchteten Gang, der in den Berg hineinführte. Ganz vorn aber stand ein Gefäß, wie ein großer Braukessel, ganz voll funkelnder Goldstücke. Seine Augen mochten nicht minder funkeln, als er mit gieriger Hast einen tiefen Griff hineinthat und in die leere Luft griff. Alles war verschwunden; um ihn war es finster; er befand sich hoch am Berge im Freien und in der Nähe der Quarzschüsseln. Aber so finster war es doch nicht, daß er nicht ganz in seiner Nähe mit Staunen einen Galgen gesehen hätte an einer Stelle, wo früher nie einer gestanden. Darunter kriebelte und krabbelte es und huschte wie dunkle Gestalten umher. Dem Adam standen die Haare zu Berge, wie er darauf hinstarrte. Aber die Knie schlotterten ihm vollends, als es ihm wie ein Licht aufging: Das sind die Quarzmännlein! Und schon schrie es: „Wen nehmen wir?“ und gleich darauf: „Den mit der roten Mütze!“ Dann fühlte er sich, denn er war der unglückliche Träger der roten Mütze, unaufhaltjam fortgerissen. Man legte ihm einen Strick um den Hals. Er spürte, wie man die Schlinge fester und immer fester zog, ihn endlich emporhob, und nun zappelte der arme Adam noch ein paar Mal aus Leibeskräften, that zu allerlezt noch einen gellenden Schrei und — befand sich, er wußte nicht wie, allerdings keuchend und mit dem Angstschweiß auf der Stirn, auf freiem Felde dicht am Niederhofe. Alles war ein Spuk gewesen und so schwarz wie immer erschien ihm der Herrleinberg mit seinem zackigen Umriß in der nächtlichen Beleuchtung.

Lange, lange Jahre nachher fiel es den kleinen Herrlein, kein Mensch wußte warum, mit einem Male ein, ihren Berg zu verlassen und einen andern Wohnsitz zu wählen. Es erschien nämlich in einer Nacht bei dem Bauer Herzig in Mittel-Langenbielau ein winziges Männlein und gebot ihm, unverzüglich Pferde und Geschirr bereit zu machen und ihm auf den Berg zu folgen. Noch in selbiger Nacht verließen die Herrlein samt und sonders den Berg, nachdem sie ihn vorher mit einer Kette aus geseitem Golde umzogen und für immer

*) Das ist Zwergloch und Zwergmännlein, eine Bedeutung von Quarz (früher Querg = Zwerg), die sich in Schlesien nur noch in der üblichen Scherzbenennung „du kleiner Quarz“ erhalten hat.

verschlossen hatten. Sie ließen sich im Zobtenberge nieder und mögen dort heut noch ihr Wesen im Verborgenen treiben. Dem Herzig aber füllten sie zum Dank seinen Wagen mit dürrem Laube. Doch dieser warf selbiges auf dem Rückwege entrüstet wieder heraus, zum Glück aber nicht alles; denn ein kleiner, zufällig zurückgebliebener Rest erwies sich nach der Rückkehr als vom reinsten Golde. Herzig wurde dadurch zum reichen Manne und erbaute sich darauf zum Wohnhause das sogenannte Herzigschlößel, das noch heutigen Tages steht.

Solchergestalt hatte es ein Ende mit den Herrlein vom Berge, und wenn der Berg nicht noch den Namen führte, würde wohl jetzt kein Mensch im Dorfe mehr wissen, was es für eine Bewandnis hatte mit den Quarzmännlein und dem Quarzloch. Folgendes Gedicht behandelt die Sage in etwas anderer Weise.

Hans Wenzel fuhr mit leichtem Gespann
Hinan den steinigen Berg;
Da spricht ihn ein Männlein, drei Zoll hoch, an:
„Oh thu ein menschliches Werk! —
Du willst nach dem Zobten — so eben ich
Und diese winzige Schar.
O lade uns auf! Es ist für dich
Ja eine Kleinigkeit fürwahr.“
Da ruft der Bauer fleghaft:
„March fort! Das wäre mir recht!“
Und greift nach seinem Peitschenschaft:
„Du kleiner Teufelsknecht!“
Doch schnipp, schnapp, schnurr und eins, zwei, drei
Verschwand das Herrchen ins Gras.
Der grobe Wenzel fährt hurtig vorbei;
Vielleicht gereut ihn das!

Da kommt ein anderer, ein armer Gesell,
Der hat dasselbige Ziel,
Doch führt er nur ein Karrengeßel,
Worauf des Raumes nicht viel.
Auch diesen bittet der däuliche Zwerg:
„Nimm mich und die Meinigen auf,
Bring mich und die Meinigen über den Berg
Und bis zum Zobten hinauf!“
Der Kärner entgegnet: „Warum denn nicht?“
Das Völkchen bequemt sich und lacht,
Und bis zum anderen Sonnenlicht
Hat es die Reise vollbracht.
Und auf dem Gipfel steigen sie aus:
„Schön'n Dank, gefälliger Mann!
Doch eh' ihr umkehrt wieder nach Haus,
So haltet ein Stündchen noch an.“
Nun trippeln sie hin, nun trippeln sie her
Nach Blättern von dürrem Gesträuch:
„Wir dürftigen Bürschen besitzen nicht mehr,
Nehmt hin, das bieten wir euch.“
Sie drücken zum Abschied ihm alle die Hand,
Er ladet das Laub auf den Schub;
Und wie er zur Abfahrt gefertigt stand,
Den Karren er kaum erhub.

Wie leuchten ihm die Blätter so fein!
„Pogtausend — was glizert so hold?
Ich nahm die Herrchen zum Scherze nur ein,
Sie zahlten im Ernste mit Gold.“

Wir haben natürlich von den Quarzmännlein nichts gesehen und die Umwohnenden kennen sie auch nicht. Hier, wo das Fabrikwesen blüht, ist kein Raum mehr für solche Erdgeister.

Am folgenden Tage feierte die freundliche und lebenswürdige Wirtin, die Schwester unsers Begleiters, ihren Geburtstag. Da mußte von uns zwei Fremdlingen etwas ganz besonderes geschehen. Es wurden Blumensträuße mit allen Chikanen bestellt. Die Bestellung wurde demgemäß ausgeführt und es

fehlten Messeln und Zwiebeln, in höchst geschickter Weise angebracht, nicht. Mit dem Blumenstrauße in der Hand und einem geliebten hohen Hute auf dem Haupte, gingen wir durchs Dorf und brachten dem Geburtskagskinde unsere Glückwünsche dar. Darauf folgte natürlich Festessen u. s. w.

Der Nachmittag war der Besichtigung einer großartigen Fabrikanlage gewidmet, wie wir eine solche noch nie gesehen hatten. Unser Freund, der Prokurist in der Dierigschen Fabrik in Langenbielau ist, hatte von seinem Chef die Erlaubnis erhalten, uns in der Fabrik herumzuführen zu dürfen. Eine Beschreibung dieser Anlage ist nicht möglich. Wir passierten die verschiedensten Säle, bewunderten alle möglichen und unmöglichen Maschinen, sahen Färberei, Appretur, Sengmaschine und noch vieles andere und endeten endlich bei der Feuerwehr, die ebenfalls unser lebhaftes Interesse erweckte. Zu bewundern ist die peinliche Reinlichkeit und Sauberkeit, die überall herrschte. Wir staunten über den erfinderischen Menschenggeist eben so sehr, wie über die Hand, die eine solche Riesenanlage leitet und noch dazu eine bedeutende Vergrößerung erfährt. Die Besichtigung dieser gewerblichen Anlage lohnte allein unsere Reise schon.

Der Abend führte uns nach einem hübschen Ausflugsort, nach den Berghäusern am Waldesjaume dicht am Fuße des Gebirges. Man überblickt das lange Dorf Langenbielau mit einem Walde von rauchenden Schornsteinen und weidet das Auge an der fruchtbaren Ebene.

Für den folgenden Tag war eine Partie nach Silberberg geplant, die auch zur Ausführung kam. Der Himmel war zwar nicht klar, aber es regnete doch wenigstens nicht und hin und wieder ließ sich sogar die Sonne blicken. Zunächst wanderten wir über Felder und Wiesen, um auf die Reichenbach und Neuroder Chaussee zu gelangen, die von Reichenbach unter der Eule über Langenbielau und das Eulengebirge nach Neurode führt. Ihr Vorhandensein und ihre Bedeutung für den Verkehr war mir schon aus der Jugendzeit bekannt. Die Eisenbahnen haben ihr starke Konkurrenz gemacht. Aber sie ist herrlich und führt in sanften Windungen durch prächtigen Wald auf den Kamm des Eulengebirges. Wenn man oben angelangt ist, führt ein Weg links ab, der Friedrichsweeg genannt. Er wurde von Friedrich dem Großen angelegt und führt auf dem Kamme ohne merkliche Neigung und Senkung fortwährend durch Wald nach der Festung Silberberg. Vier bis fünf Stunden waren wir gewandert, ehe wir hier ankamen. Es ist daher nötig, daß man sich mit Mundvorrat versieht, denn sonst könnte man wohl vor Hunger und Durst liegen bleiben. Ein Frühstück im Walde, auf harten Holzseiten sitzend, da das nasse Gras es nicht anders erlaubte, mundete uns natürlich ganz vortrefflich und das unbequeme Tragen der Mundvorräte war vorbei.

In der Festung Silberberg langten wir gegen Mittag an. Unser Erstaunen über die Großartigkeit der Anlage war groß. Ausführliche Mitteilungen hierüber will ich nicht machen, da ich noch manches andere auf dem Herzen habe. Ein Führer ist natürlich auch vorhanden, da die Aussicht von den Werken sehr schön ist und man sich in dem Labyrinth von Gängen innerhalb der Festungswerke nicht zurechtfinden würde. Der Führer erzählt dem Fremden mancherlei, Wahres und Unwahres. An einer steil in die Tiefe führenden Mauer wächst eine Birke heraus. Es war nämlich ein Schornsteinseger in der Festung interniert, dem es gelungen war, durch einen Schornstein nach oben zu gelangen. An der steilen Mauer nun fuhr er auf dem Besen hinunter; eine Rute blieb darin stecken und daraus hat sich die erwähnte Birke entwickelt. Daß uns nach dieser Erzählung ein „Au“ entfuhr, können sich die geehrten Leser wohl denken. Wir fragten den Erzähler, ob er noch mehr solche Geschichten wisse, aber es war die einzige.

Nachdem wir uns ausgeruht, gestärkt und die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen hatten, stiegen wir in das tief unten liegende Städtchen Silberberg hinab. Es hat

einst bessere Tage gesehen. An dem Hause, in welchem Friedrich der Große während des Baues wohnte, ist eine Gedenktafel angebracht, die an jene Begebenheit erinnert. Nach einem längeren Aufenthalt in Silberberg führte uns ein Wagen gegen Abend den langen Weg nach Langenbielau zurück, wobei es natürlich ohne kräftigen Regen nicht abging. Der Abend vereinigte uns gemüthlich in einem Lokal und in tiefer Finsternis suchten wir ziemlich spät unser Nachtquartier auf, indem wir Betrachtungen darüber entstellten, daß doch in den Dörfern für Beleuchtung und Verschönerung gar nichts gethan wird. Als ob dies nur ein Vorzug der Städte sein sollte! Lassen sich denn in den Dörfern, namentlich in großen und wohlhabenden, keine Verschönerungsvereine ins Leben rufen? Im Laufe der Jahre müßte doch immerhin etwas Gutes erreicht werden!

Der folgende Tag war ein Sonntag; dieser sollte natürlich gründlich ausgenutzt werden. Eine Partie tief ins Culengebirge hinein nach der „Forelle“ war geplant. Aber es kam anders. Als am Vormittag mein Begleiter den Verschönerungsrat aufsuchte, verkündete ihm dieser die Neuigkeit, daß der dort und dort zu Besuch weilende Herr bereits abgefahren sei. Wir erstaunten ob dieser Kunde und zogen am richtigen Orte die nötigen Erkundigungen ein. Es war so. Der Schwiegervater war schwer erkrankt und man hatte ihn samt seiner am Sonnabend erst nachgekommenen Frau telegraphisch zurückgerufen. Mehrere Tage später starb der Kranke und unser Begleiter war ein gemachter Mann.

Wir zwei waren nun kurz entschlossen und fuhren mit dem Mittagzuge ab, um abends in Hermsdorf unterm Kynast zu landen. Den übelriechenden Bach in Langenbielau, dessen ganzes Wasser von den Fabriken verschlungen wird, vergaßen wir gern, nicht aber die liebenswürdigen Menschen. Und die Fahrt an einem Sonntag Nachmittag war auch nicht so einfach. Hitze, Überfüllung, schauerhafte Luft, unfreundliche Reisegefellenschaft und andere Dinge machten die Fahrt nicht angenehm. Andererseits gab es wieder manche Zerstreuung. Im Gasthof zum „Berein“ in Hermsdorf wurden wir für die ausgestandenen Mühen reichlich entschädigt, und wir waren nun doch im Riesengebirge. Der Abend war herrlich und der Himmel klar. Im schönsten Sonnenuntergange hatte uns das Gebirge begrüßt und wir hofften als alte Bekannte Rübezahls auf recht gutes Wetter. Am Montag Morgen rückten wir früh um sieben Uhr aus, um noch beizeiten auf der Peterbaude zu sein. Der Weg wurde mir lang; mit dem Hörnerschlitten Ende Januar war es doch bequemer. Endlich langten wir oben an und wurden durch den musikalischen Genuß erfreut, von dem ich anfangs sprach. Unser nächstes Ziel war die Schneegrubenbaude — ach, Verzeihung, Schneegrubenhotel —, wo wir zu Mittag essen wollten, nämlich Pökelbraten, der uns in der alten Baude immer so vortrefflich gemundet hatte. Ein menschenfreundlicher Herr, der unsere Unterhaltung am Tische gehört hatte, riet uns aber, lieber in der Peterbaude unsern Hunger zu stillen, da wir dort drüben wahrscheinlich nichts mehr bekommen würden. Wir folgten dem guten Räte; denn auf der Peterbaude sitzt es sich doch sehr schön und gemüthlich und was man fürs Geld bekommt, ist gut.

Nachdem nun alles erledigt war, setzten wir unsere Reise fort. Du lieber Gott, wieviel Mal ist man diesen Weg schon gewandert; er bleibt immer schön, namentlich nachdem ihn der Riesengebirgsverein so schön gemacht hat. Aber es war nicht mehr wie früher. Da wir beide allein wanderten, konnte uns niemand im Austausch unserer Gedanken stören. Warum war es nicht mehr so schön wie früher? Diese schreckliche Belebtheit! Im Culengebirge war uns stundenlang niemand begegnet. Damen, nichts wie Damen, und mein Freund meinte: „Das Riesengebirge ist das reine Weibergebirge geworden!“ Bier bis sechs Damen und ein Herr, das war keine Seltenheit; oft fehlte der Herr gänzlich. Da kann es schnell was zu erobern geben; aber die bösen Männer mögen ja nicht heiraten. Und wie die Menschen heutzutage aneinander vorübergehen! Früher

hörte man bei den sich Begegnenden ein fröhliches Grüßen, einen fröhlichen „Guten Morgen“ oder „Guten Tag.“ Heute gehen sie stumpfsinnig aneinander vorüber, und wenn ja ein alter Gebirgsfreund einem stockfremden Wanderer einen Guten Tag wünscht, dann betrachten sie ihn von oben bis unten und denken: „Wer mag dieser grobe Mensch sein?“ Gleichgültig wie in einer Weltstadt eilen die Menschen aneinander vorüber. Da giebt es keine kurze Unterhaltung mehr, keine Frage woher oder wohin? Alles eilt, um wieder zum — Zuge zurecht zu kommen. Merkwürdig sah es am Hohen Rade aus. Der Zickzackweg war von herauf- und herunterkletternden Menschen so belebt, daß einem ordentlich schwindlich wurde. Der Berg kreifte beinahe wie ein Karussell.

Mit den Damen habe ich noch ein Wort zu reden, namentlich mit ihren Moden. Die langen Kleider der Damen sind namentlich im Sommer von den Herren gefürchtet, nicht etwa deshalb, weil sie sich leicht darin versangen könnten, sondern deshalb, weil sie die furchtbarsten Berpester der Luft sind. Man denke an den schauerhaften Staub und an die Staubwolken, die jeder Dame folgen. In Sommerfrischen und Badeorten müßten solche Kleider verboten sein, und jede Dame mit einem Schleppkleide müßte wie in früheren Zeiten auf die Polizei kommen, wo ihr das Kleid abgeschnitten würde. Dieses radikale Mittel würde schon helfen. Auf dem Gebirge sieht man auch dergleichen. Aber was macht man dabei für Beobachtungen? Werden erst die Füße der Damen sichtbar, so kann man sich oft des Schauderns nicht erwehren. Die Füßchen sind nicht etwa plump und unzierlich; es ist der schauerhafte Gang, den die Damen an sich haben. Wodurch wird er verdeckt? Durch die langen Kleider.

Unter diesen Betrachtungen und noch mancher anderen hatten wir endlich das Schneegruben-Hotel erreicht, neben dem sich die alte Baude wie eine Hundehütte ausnimmt, und doch war es so gemüthlich darin! Wir trafen es, wie uns gesagt worden war; denn sämtliche Räume waren überfüllt. Und eine Hitze war darin, nicht zum aushalten. An ein Mittagessen war hier nicht zu denken, und wir flüchteten uns in die alte Baude, die jetzt als Führerstube dient. Nachdem wir den Turm bestiegen hatten, gingen wir fürbaß zur „Neuen Schlejschen Baude“, die natürlich auch ein Hotel geworden ist. Nachdem wir genügend lange auf Bedienung gewartet hatten, wanderten wir dem Thale zu, nach dem Zackenfall, wo es ebenfalls wieder Menschen genug gab. Hierauf statteten wir dem Lehrerheim einen kurzen Besuch ab und gingen, da wir hier nicht übernachten konnten, nach dem Gasthose zum Zackenfall. Hier traf ich einen alten Schulfreund von der Messersdorfer Zeit her, und die Folge davon war ein gemüthlicher Abend. Mit dem Schlafengehen mußten wir aber so lange warten, bis die Gäste das Lokal verlassen hatten. Die auf die Diele gelegten Matratzen luden uns dann zur Ruhe ein.

Am andern Morgen bestiegen wir zwei den Hochstein, der uns eine ganz klare Aussicht bot. Plötzlich bemerkten wir einige „Reiter“ in Gestalt von kleinen Wölkchen über den Kamm huschen. Wir wußten, was das zu bedeuten hatte und machten uns eiligst aus dem Staube, um noch vor Anbruch des Regens die Leopold-Baude zu erreichen. Und richtig, wir hatten uns nicht getäuscht. Kaum waren wir unter dem schützenden Dache, dann ging es los. Ein Herr und eine Dame, die etwa eine halbe Stunde später den Hochstein verlassen haben mochten, kamen an wie die „gebadeteten Katzen.“ Mitleidig betrachteten wir sie; wir waren trocken. Als der Regen nachließ und es klarer wurde, brachen wir sofort auf, um das Forsthaus in Ober-Flinsberg zu erreichen. Von Flinsberg ging es nach Messersdorf hinüber, wo wir zwei uns nach einigen regnerischen Tagen trennten. Mein Freund fuhr nach Schmiedeberg, um dort das furchtbare Hochwasser unter Lebensgefahr durchzumachen und ich sah in Messersdorf, Flinsberg und Friedeberg die Greuel der furchtbaren Verwüstung. So schloß unsere Gebirgsreise.

*

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Oybinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Neefze.

Fortsetzung.

Dieses Magazin hatte als Vorgänger die von der Oberlausitzer Gesellschaft herausgegebenen Provinzialblätter 1782, die zuerst vom Zittauer Geschichtsschreiber Peschek, später von der genannten Gesellschaft veröffentlichte Lausitzische Monatschrift 1790—1808, welcher vom Jahre 1822 ab das genannte neue Magazin folgte, das nunmehr in 45 stattlichen Bänden vor uns liegt und eine überaus wertvolle Fundgrube für die Geschichtsforschung unserer heimischen Provinz bietet.

Wir würden uns an dieser Stelle jedoch einer Unterlassungssünde schuldig machen, wollten wir die von der Gesellschaft veranlaßte Herausgabe zweier Werke verschweigen, deren Studium ebenfalls für die Kenntnis der Geschichte der Oberlausitz unumgänglich notwendig ist, das sind die *Scriptores rerum Lusaticarum* in 4 Bänden in den Jahren von 1839 bis 1870, und das *Urkundenbuch der Oberlausitz* in einem 1. Bande, 1856 herausgegeben von Gustav Köhler, enthaltend die betr. Urkunden der Jahre 965—1346, und einem 2. Bande, herausgegeben 1896—1899 vom gegenwärtigen Sekretär der Gesellschaft Dr. Richard Zecht, enthaltend die Urkunden des Oberlausitzer Hussitenkrieges 1419—1428; ein nachfolgender Band wird die Jahre 1429—1437 behandeln. Zu bedauern ist, daß in diesen Publikationen die Zeit von 1346 bis 1419 keine Berücksichtigung hat finden können.

Auf dem Grunde dieses reichhaltigen Stoffes, dessen Aufzählung einen Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit nicht erhebt, hat sich nun eine, man möchte fast sagen, großartige Geschichtslitteratur der Oberlausitz entwickelt, als deren bedeutendste jetzt lebende Vertreter wir hier den Altmeister der oberlausitzischen Geschichtskunde, den Prof. Dr. Knothe in Dresden, den verdienstvollen, von uns allen verehrten Oberlehrer und Stadtrat a. D. Korjehl in Zittau, die Herren Oberlehrer Dr. Arras und Dr. Baumgärtel, sowie Dr. med. v. Böttcher in Baugen und endlich den schon erwähnten Sekretär der Gesellschaft, Gymnasialoberlehrer Dr. Zecht in Görlitz nennen, wie schließlich auch die grundlegenden Geschichtswerke von Käuffer, *Abriß der Oberlausitzischen Geschichte* in 4 Bänden 1802—1806, von Schelz, *Gesamt-Geschichte der Ober- und Niederlausitz*, 1. Band 1847, Fortsetzung dazu im 57. und 58. Bande des *N. L. M.*, hier füglich nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen.

I.

Die Zittauer Gegend führte in den frühesten Zeiten der geschichtlichen Erkenntnis den Namen des Gaues Zagost, im Gegensatz zu dem nördlich davon liegenden Gau Miläca oder dem Lande Budissin, und gehörte als solcher länger als die übrige Oberlausitz dem Königreiche Böhmen an. Dieser Gau Zagost wird in Urkunden bereits im Jahre 1144 in einer Urkunde des römischen Königs Konrad, 1186 in einer dergleichen des Bischofs Martin von Meißen, ferner in der viel besprochenen Grenzurkunde vom Jahre 1213, ebenso in den Bestätigungen derselben vom Jahre 1228 und 1241 erwähnt, während sonst unsere Gegend noch urkundlich in der

Gründungs-Urkunde des Klosters Marienthal durch Königin Kunigunde von Böhmen, Gemahlin des Königs Wenzel, vorkommt, vom 14. Oktober 1234.

Eine gleichfalls das genannte Kloster betreffende Urkunde vom 22. Febr. 1238 ist deswegen für uns und die Geschichte der Stadt bez. des Weichbilds Zittau von besonderer Wichtigkeit, weil darin zuerst der Name Sittavia vorkommt, und zwar insofern, als unter den Zeugen dieser Urkunde an 10. Stelle ein Castolus de Sittavia angeführt wird, wobei zu bemerken ist, das wir Sittavia zu dieser Zeit noch nicht als Namen unserer Stadt, sondern einer hier befindlichen Herrschaft gleichen Namens, eines Gebiets aufzufassen haben; denselben Grundherrn finden wir in einer Urkunde des folgenden Jahres, die zu Gunsten des genannten Klosters ausgestellt ist, wieder vor, ebenso am 2. Juni 1249.

Im folgenden Jahre wird von einer Verpfändung der oppida (Städte) Görlitz und Zittau an den Herzog Boleslav den Kahlen von Liegnitz gesprochen, aber Zittau war damals noch keine Stadt, sondern wurde es erst durch König Ottokar von Böhmen, wie wir bei unserem alten Chronisten Johann von Guben lesen. Dieser schreibt auf dem 2. Blatte seines Jahrbuches: »Do noch der hochgeborne vuerste Ottackerus, ein koenig czu Beme, der do dochte vor dem vromen syner erbin¹⁾ vnd dez ryches czu Boeme vnd pruefte u. merkte di fruchtbare gelegenheyt desir stat vnd sacz uz²⁾ dese stat vnd hatte nicht verner vmme gereten³⁾ wen als di gasse wendt hindir der cruezeger houe czu dem webirthore vnd von dem webirthore bis czu der Judenberg⁴⁾, gereichte⁵⁾ czu der clobingasse⁶⁾, hindir den wleyschbenken⁷⁾, ober den nween margt, wedir czu der cruezeger hof, diselbe wonunge wart vmme czuenit⁸⁾ mit vil czunen. do noch ettliche czit, do der selbe konig Ottackerus vuelte⁹⁾ vnd merkte die merunge der ynwoner vnd di grose czuwart der geste¹⁰⁾, wart do noch czu rote, wi her dese stat wolde lon¹¹⁾ vmmeuere¹²⁾, vnd liz eyne vorch varen mit eyne phfluge vnd volgete dem noch vnd vmme¹³⁾ die stat weytir wen si vor vmme greifen¹⁴⁾ waz in alle der wyse als di muer noch hute vmme stet vnd vmme¹⁵⁾ die stat alz wyt, daz die herren, di mit ym reten, sprochen cherre, di stat ist czu wyt. her antworde vnd sprach ich wil si also begnodn an eyne vnd an dem andern, daz ich sy mit ynwonern wol besetzen wil. Vnd wart gemuret anno domini M^oCC^oLV^o, vnd begnodte do dese stat beyde mit vreyunge vnd anderin rechten, daz yn dese stat by synen geczyten keyn losunge¹⁶⁾ noch keyn stueirrunge¹⁷⁾ ny getet¹⁸⁾ ouch begnedite her. si also, das alle koufleute, di uz dirre stat czogen vnd wandirten, by synen geczyten ny keyn czol noch keyn geleyte gobin alzo wyt alzi¹⁹⁾ in Bemr lant²⁰⁾ hyn vnd her czogen; vnd hatte sulche gnode czu dirre²¹⁾ stat, daz sich dese stat in korczir czit sere besserte vnd czunam.

Soweit unser alter Gewährsmann.

Aus der Geschichte der Stadt Grottau.

Von Anton Kessel.

(Mit Abbildung.)

In einem angenehmen Thale am rechten Ufer der Görlitzer Neiße und an der Zittau-Reichenberger Eisenbahn liegt unweit der sächsischen Grenze — 1¼ Stunden von Zittau

entfernt — die Stadt Grottau. Grottau hat als die älteste Ansiedlung im Reißethale (soweit dasselbe in den Reichenberger Bezirk gehört) zu gelten. Die Ansicht

¹⁾ der auf den Nutzen seiner Erben zc. dachte. ²⁾ setzte aus, umgrenzte diese Stadt. ³⁾ weiter umritten. ⁴⁾ in der heutigen Babergasse. ⁵⁾ gerade. ⁶⁾ heute Amalienstraße. ⁷⁾ Fleischbänken. ⁸⁾ umzäunet. ⁹⁾ fühlte. ¹⁰⁾ Fremden. ¹¹⁾ lassen. ¹²⁾ ummauern. ¹³⁾ umritt. ¹⁴⁾ begrenzt. ¹⁵⁾ Abgabe. ¹⁶⁾ Steuer. ¹⁷⁾ nie gethäte. ¹⁸⁾ als sie. ¹⁹⁾ in Böhmerland. ²⁰⁾ dieser.

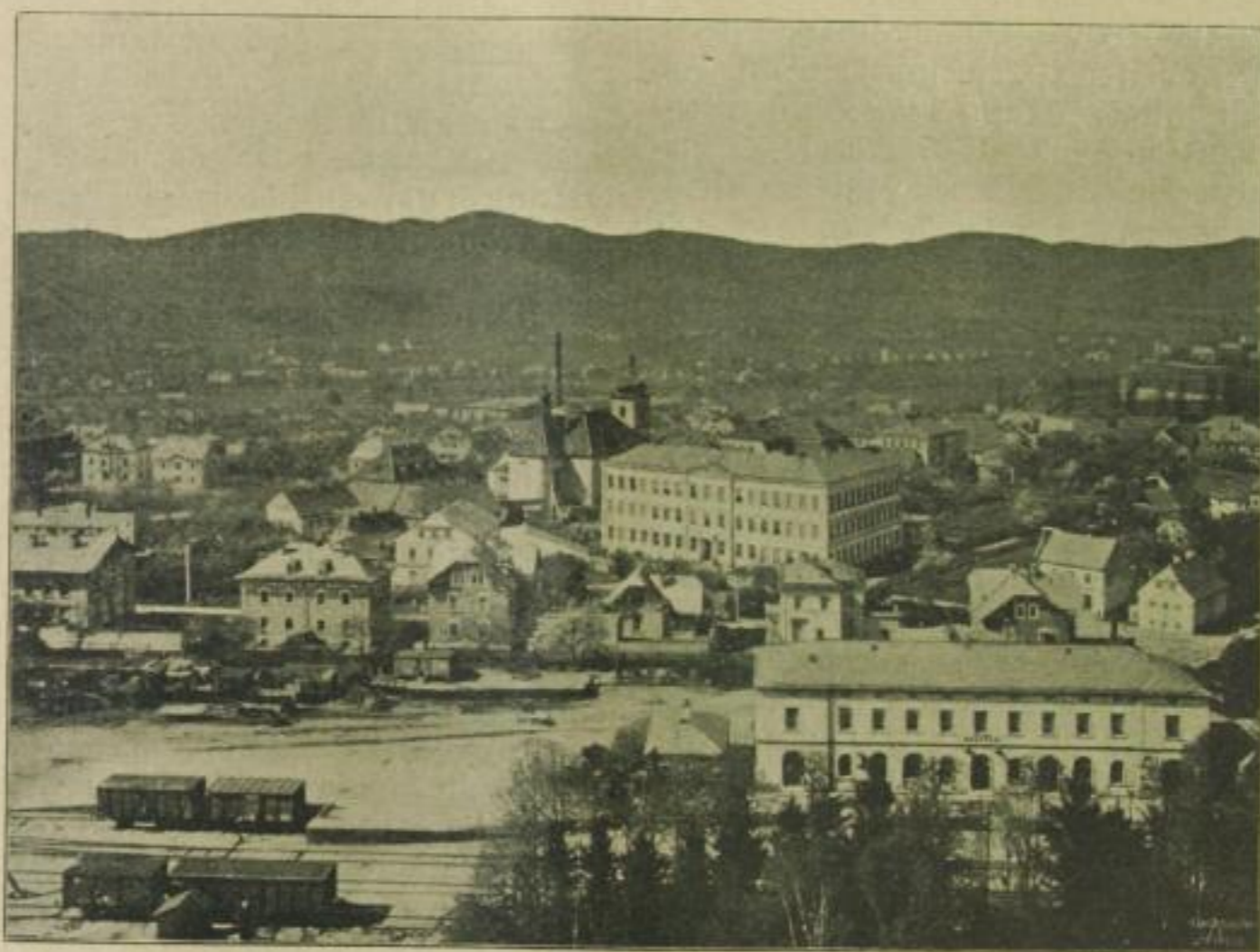
mehrere Historiker, daß die Gegend der heutigen Stadt schon in der heidnischen Vorzeit besiedelt war, ist höchst unwahrscheinlich. Die angeblich in Grottau gemachten Urnen- und Bronzefunde können unmöglich als Beweis dafür dienen. Über diese Funde berichtet uns Dr. med. Kalina von Zähtenstein. Nach dessen Aufzeichnungen¹⁾ wurde im Jahre 1828 in Grottau beim Grundgraben zu einem neuen Hause ein vorhistorisches (Kisten)-Grab bloßgelegt. In demselben fand man menschliche Gebeine, umstellt von mehreren Totenurnen mit Asche, einen Bronzekeil (Bronzebeil) und ein Hufeisen. Die Urnengefäße waren aus weißem, feinem Thon; eine von den Urnen näherte sich in ihrer schlanken Form der Gestalt etruskischer Vasen. Kalina von Zähtenstein sah den gemachten Fund nicht persönlich, sondern er entnahm die Nachricht einem Berichte des Diakonus Pejschek in Zittau.²⁾ Nach Professor Franz Hübler in Reichenberg³⁾ ist der Fund „nicht einmal völlig glaubwürdig, da die genauere Beschreibung des Fundortes, sowie der gefundenen Objekte fehlt, und da man gar nicht weiß, wohin die letzteren gekommen sind.“

Trotzdem wird dem Funde von einzelnen Historikern große Wichtigkeit beigemessen. Nach Dr. Alfred Moschkau in Dybin⁴⁾ fand man außer den genannten Objekten in dem fraglichen Kistengrabe auch noch ein Bronze-Glöcklein von römischer Form. Letzgenannter Historiker vermutet, daß die berührte Grabstätte entweder einem Germanenführer oder einem hohen heidnischen Priester oder sonst einer hervorragenden Persönlichkeit galt. Wenn in den gemachten Fund kein Zweifel gesetzt und er als glaubwürdig angenommen wird, so ist zu untersuchen, welcher Fall das größte Anrecht auf Glaubwürdigkeit hat.

Wäre die Grabstätte einem Germanenführer zuzuschreiben, so müßte die Gegend in alter Zeit von den Germanen, bezw. von einem germanischen Volksstamme bewohnt gewesen sein. Einzelne Historiker stellen auch die Behauptung auf, daß unser Reizethal in ältester Zeit von den Kelten oder Markomannen bewohnt war. Die Richtigkeit dieser Behauptung sei in Kürze damit widerlegt, daß der ganze Zug des Iser- und Jeschkengebirges, wie auch das Reizethal — soweit es dem gegenwärtigen Reichenberger Bezirke angehört — bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts ein wilder, unwirtlicher Grenz-Urwald war, daß ferner zu Anfang des 13. Jahrhunderts nur Jäger und Grenzhüter in der einsamen Waldwildnis wohnten, und daß endlich erst in der zweiten Hälfte oder am Ende des genannten

Jahrhunderts die allmähliche Kolonisation des Reizethales von der Lausitz aus begann.⁵⁾ Die Oberlausitz war bereits früher bewohnt, und zwar von den wendischen Sorben oder Serbowenden, deren Reste — die heutigen Wenden — noch gegenwärtig einen Teil der Lausitz bewohnen. Die Sorben hatten um die Mitte des sechsten Jahrhunderts dieses Land zu ihrem Wohnsitz gemacht und rückten später ohne Zweifel bis in die Gegend von Zittau vor, wo sie, wie einzelne Ortsnamen dortselbst deutlich zeigen, mehrere Ansiedlungen schufen. Die Sorben waren in jener Zeit noch Heiden. Nachdem sie von den deutschen Königen aus dem sächsischen Hause (919—1024) besiegt worden waren, wurden sie zur Annahme des Christentums gezwungen. Die Wenden bekehrten sich jedoch nicht so leicht und so schnell zum Christentum, sondern blieben noch lange Zeit ihren alten Göttern treu. Noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts sahen sie in den deutschen Missionaren nur Feinde und behandelten sie demgemäß. „Sie greifen uns an,“ schreibt im Jahre 1108 der Meißner Bischof Adalbert, „bejudeln unsere Altäre, und es giebt überhaupt nichts, was das menschliche Gefühl ver-

letzt, das von ihnen nicht gethan würde; sie erwürgen unsere Gläubigen, schneiden ihnen das Haupt ab und opfern es ihren Götzen. Sie häufen die abgehauenen Glieder, die Eingeweide und Rümpfe auf und fragen die Überreste höhnisch: „Wo ist nun Euer Gott? Tot ist euer Christus, es siegt der glorreiche Priepola.“⁶⁾ Da die Wenden späterhin nicht mehr öffentlich ihren Göttern opfern durften, so waren sie genötigt, an abgelegenen Stellen, so im Urwalde oder an sonstigen sicheren Orten, ihre meist befestigten Opfer-



Grottau i. Böhmen.

Nach einer Photographie des Landschafts-Photographen Wagner-Zittau.

plätze anzulegen. Vielleicht geschah es damals (im 12. Jahrhundert), daß einzelne starre Anhänger des alten Heidentums aus der nahen Lausitz sich auch in die unwirtlichen Wälder des Reizethales flüchteten, um daselbst ihren früheren Gottheiten ungestört und unverfolgt weiter dienen zu können. Falls dieser Vermutung Glauben zu schenken ist, kann daraus sehr gut die Folgerung abgeleitet werden, daß in der Gegend des heutigen Grottau in alter Zeit ein heidnischer Opferplatz bestanden habe, und daß das oben erwähnte fragliche, d. h. nicht ganz glaubwürdige Kistengrab wirklich einem heidnischen Priester galt. Gegen den Bestand einer Opferstätte spricht freilich der Umstand, daß bisher daselbst keine Brandhügel und Brandstätten vorgefunden wurden. Für die Möglichkeit bezw. Wahrscheinlichkeit des einstmaligen Bestandes eines Opferplatzes redet dagegen der in neuerer Zeit daselbst gemachte prähistorische Fund sein Wort. Im Jahre 1886 fand man nämlich in Grottau beim Grundgraben zu einem Neubau ein

¹⁾ „Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Altertümer“, S. 133. ²⁾ „Neues Lausitzisches Magazin“, Bd. VII, Heft 4, S. 571. ³⁾ „Über die sog. Opfersteine im Isergebirge“, 1882, S. 18. ⁴⁾ „Prähistorische Funde an der böhmisch-lausitzer Grenze“ (Mitteilungen des nordböhmisches Excursions-Klubs, Jhrg. VIII, S. 204 ff.). ⁵⁾ Hübler, „Opfersteine des Isergebirges“, S. 17. — Dr. Hallwich, „Reichenberg und Umgebung“, S. 4. — Mit dem oben dargelegten will nicht gesagt sein, daß vielleicht die Gegend von Zittau damals noch nicht bewohnt war. (Vergl. „Gebirgsfreund“ 1898, S. 254 ff.) ⁶⁾ Dr. Herrmann, „Geschichte von Reichenberg“, S. 49.

Steinbeil mit gebohrtem Loch, welches käuflich dem städtischen Museum in Zittau überlassen wurde.⁷⁾ Aus der Möglichkeit des Vorhandenseins eines Opferplatzes in der Gegend von Grotttau ist jedoch noch nicht der Schluß zu ziehen, daß — wie einzelne Historiker vermuten — der eben genannte Ort in der heidnischen Vorzeit schon bestand. Eine Ansiedlung im richtigen Sinne des Wortes, ein wirklicher Ort oder vielleicht gar eine Stadt existierte damals bestimmt noch nicht. In dem weitausgedehnten Grenzwalde gab es sicher in jener alten Zeit nur vereinzelt Einsichten, die aber noch keinen bestimmten Namen führten; bewohnt waren dieselben jedenfalls von einer sehr spärlichen Anzahl von Wenden, deren Hauptbeschäftigung selbstverständlich nur die Jagd sein konnte. In jener Zeit, als die Wenden zum Christentume bekehrt wurden, ließen die deutschen Könige zum Schutze des Reiches und seiner Grenzen, wie zur Sicherung der Kirche überall an geeigneten Stellen feste Burgen, Schlösser und Kastele anlegen, die mit Grenzbesatzungen (Grenzwächtern, Grenzhütern) versehen wurden. Solche befestigte Kastele bestanden bei Zittau, Ostritz, Seidenberg u.⁸⁾ Eine solche Schutzburg mag schon frühzeitig auch bei dem heutigen Städtchen Grotttau bestanden haben. Eine alte Sage bestätigt dies nicht nur, sondern sie bezeichnet auch eine Anhöhe zur Linken der nach Grafenstein führenden Straße in der Nähe des sogenannten Pfarrkreuzes als die Stelle, auf der in den ältesten Zeiten eine Burg gestanden haben soll. Daß von derselben heute keine Ruinen mehr übrig sind, befremdet nicht, da man weiß, daß diese Burgen nur von Holz gewesen sind.⁹⁾

In der Nähe dieser Burg gründeten später die slawischen Wenden die nach ihr benannte Ansiedlung Grod (Groth, Grotttau). Die Zeit der Gründung ist nicht genau bekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann und muß angenommen werden, daß, als gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts die Oberlausitz das Ansiedlungsziel zahlreicher Einwanderer aus dem deutschen Norden und dem westlichen Deutschland wurde, Bruchteile der dortselbst wohnhaften Wenden in die südöstliche Gebirgslandschaft weiter vordrangen und daselbst am Flußlaufe der Neiße die freilich noch unbedeutenden Ansiedlungen Grotttau, Kragau, Wittig und Schwarau schufen, welche erst nach der bald folgenden Deutschen-Einwanderung Bedeutung erlangten. Der bekannte Geschichtsforscher Dr. H. Hallwich¹⁰⁾ verlegt die Entstehung der Stadt Grotttau in die Zeit, „in welcher Zittau durch den Städtegründer Ottokar II. zur

königlichen Stadt erhoben wurde und ebenso das Burgdorf Görlich sich zur förmlichen Stadt erweiterte (ca. 1255). Obwohl diese Behauptung von gewisser Seite angefochten wird, so muß dennoch mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß Grotttau vor Anfang des 13. Jahrhunderts als eigentlicher Ort noch nicht existierte; gegen den vorherigen Bestand einer Einsicht kann nichts eingewendet werden. In den Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts wird der Ort „Groth“ geschrieben; die Zittauer Chronisten nennen ihn „Grath“, auch „Greth.“ Der eifrige Slawist J. E. Smoler, welcher sich um das Wendentum in der Oberlausitz große Verdienste erworben hat, leitet den alten Namen Groth vom wendischen Gród (Burg) ab, da das Wort richtig wendisch vokalisiert erscheint. (Altschleisch hätte es Grad geheißen.) Genannte Ableitung ist jedenfalls die richtige; denn sie stimmt auch mit der tschechischen Benennung des Ortes — Hrádek (Burg) — überein, die erst hierdurch ihre Erklärung findet.¹¹⁾ Ganz derselben Ansicht sind auch Professor Franz Hübler in Reichenberg¹²⁾, Friedrich Bernau in Planian und Franz Töpfer in Langenbruck. Bernau sagt, daß der Ortsname in seiner alten

Form Groth (tschechisch Hrádek) jedenfalls die Bedeutung Burg, Befestigung habe.¹³⁾ Töpfer schreibt dem Verfasser wörtlich folgendes: „Grotttau, tschechisch Hrádek, weist offenbar auf sorbisch grod, grodek (tschechisch hrad) hin.“ Für vorstehende Namensklärung spricht auch die an anderer Stelle mitgeteilte Volksüberlieferung von einer alten Burg in Grotttau.

Der bekannte Topograph des Bunzlauer Kreises J. G. Sommer sieht den Namen Grotttau als einen rein deutschen an und



Nieder-Schönlinde.

Nach einer Photographie von Joh. Marschner-Schönlinde.

leitet ihn von „Grotte“ her, indem er bemerkt, „die Pfarrkirche in Grotttau sei wahrscheinlich zuerst als Kapelle mit einer Grabstätte (Grotttau) um das Jahr 1286 von Otto von Dohna erbaut worden,¹⁴⁾ worin ihm auch der bewährte Geschichtsschreiber Dr. H. Hallwich gefolgt ist.¹⁵⁾ Der Reichenberger Geschichtsforscher A. Hoffmann schreibt dagegen¹⁶⁾: „Gegen die Ableitung des Namens Grotttau von Grotte ließe sich folgendes einwenden: 1. Es ist gar nicht sicher gestellt, daß die Burggrafen von Dohna ihre Grabstätte in der Grottauer Kirche gehabt haben, da man vielmehr Spuren der Dohnaschen Gräber in der Zittauer Petri- und Pauli-Kirche gefunden hat, wo zuverlässig 1443 und 1498 Burggräfinnen von Dohna auf Grafenstein beigelegt worden sind.¹⁷⁾ 2. Der gewöhnliche Begräbnisort Vermöglicher war damals die Kirche; Begräbnissen in abgesonderten Gräften oder gar in Steinhöhlen

⁷⁾ „Mitteilungen des nordböhmisches Exkursions-Klubs“, Jhrg. IX, S. 326. ⁸⁾ Pesched, Zittau, I, 3. — Wende, „Chronik von Seidenberg“, S. 4. — Dr. Köhler, „Geschichte der Oberlausitz“, S. 48, 49. ⁹⁾ Hoffmann, „Beiträge zur ältesten Ortskunde der Herrschaften Reichenberg, Grafenstein und Lämberg“, S. 31. ¹⁰⁾ „Reichenberg und Umgebung“, S. 10. ¹¹⁾ Hoffmann, „Beiträge zur Ortskunde“, S. 30. ¹²⁾ „Reichenberg und Umgebung“, S. 252. ¹³⁾ Nach schriftlichen Mitteilungen. ¹⁴⁾ „Bunzlauer Kreis“, S. 283. ¹⁵⁾ „Der Reichenberger Bezirk“, S. 74. ¹⁶⁾ „Beiträge zur ältesten Ortskunde der Herrschaften Reichenberg, Grafenstein und Lämberg“ (abgedruckt in den Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenberg, Jhrg. 11, S. 30.) ¹⁷⁾ Nach Pesched, „Geschichte von Zittau“, I, 90. — Erst im 16. Jahrhundert wurden zuverlässig Burggrafen von Dohna in der Grottauer Kirche begraben, so i. J. 1540 Niklas von Dohna.

(Grotten) kamen gar nicht oder gewiß nur höchst selten vor. 3. Die Bezeichnung einer Gruft mit dem Namen Grotte ist heute noch eine ganz ungewöhnliche und kann im 13. Jahrhundert kaum eine so allgemeine und volkstümliche gewesen sein, daß sie zur Benennung eines Ortes den Anlaß geben konnte. 4. Der Ort hieß noch im 14. Jahrhundert nicht Grotte, noch weniger Grotttau, sondern Groth, wie er in den (Prager erzbischöflichen) Bestätigungs-Büchern in den Jahren 1356—1396 geschrieben wird. Im Volksmunde lebt noch heutzutage der Name „die Grothe“ fort, wobei der Selbstlaut o gedehnt ausgesprochen wird.“ Aus dem Gesagten erhellt, daß die Ableitung des Ortsnamens Grotttau von dem deutschen Worte Grotte durchaus hinfällig ist; es ist somit der Ableitung vom wendischen Gród vollauf Glauben zu schenken.

Das Städtchen Grotttau bildete von jeher den Hauptort der Herrschaft Grafenstein, welche von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1562 den Burggrafen von Dohna oder Dohnyn, nachher dem Kaiserl. Vizekanzler Dr. Georg Mehl von Strelitz und später den Adelsgelechtern Hofmann von Grünenbühl, Tschirnhaus von Boldenhan, von Trautmannsdorf, von Gallas und von Clam-Gallas gehörte. In Grotttau besteht noch gegenwärtig ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes und im 17. Jahrhundert umgebautes, burgähnliches, herrschaftliches Gebäude, die sogenannte „Fabrik.“ „Die herrliche Lage dieses Gebäudes auf einer sanften, gegen die Grottauer Neustadt vorspringenden Anhöhe, die Anordnung der geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welche von drei Seiten einen im Viereck angelegten Hof umgeben, dessen vierte Seite eine Mauer mit dem Eingangsthor begrenzt, lassen darauf schließen, daß vormals hier ein Herrschaftshaus gestanden hat.“¹⁸⁾ Die Sage erzählt, daß dieses Gebäude ehemals eine Feste gewesen sei. In der That bestand auch in Grotttau im 14. Jahrhundert eine Burg oder ein Schloß; denn im Jahre 1391 wird urkundlich einer Schloßkapelle in Grotttau (einer „Capella beatae Mariae Virginis in Groth Castro“ — Kapelle der seligen Maria, der Jungfrau in der Burg zu Groth) Erwähnung gethan.¹⁹⁾ Heinrich von Dohna auf Grafenstein übte um 1395 das Patronatsrecht über die in dem Grottauer Schlosse bestehende Kapelle aus. Das Schloß scheint auch zeitweise der Aufenthaltsort einzelner Glieder der Burggrafen von Dohna auf Grafenstein gewesen zu sein; so soll Johann II. von Dohna, welcher letztlich 1371 genannt wird, den Herrschaftshof zu Grotttau als Rittersitz inne gehabt haben.²⁰⁾ Das gegenwärtig noch bestehende Herrschaftsgebäude (die sogen. „Fabrik“) wird jetzt zu Beamtenwohnungen benützt.

Grotttau wird im Jahre 1356 zuerst als Pfarrort bezeichnet. Die Pfarrkirche, dem heiligen Bartholomäus geweiht, gehörte zum Zittauer Dekanate; als Patrone der Grottauer Kirche erscheinen die Burggrafen von Dohna auf Grafenstein. Wann die Kirche zuerst gegründet worden ist läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen; jedenfalls hatte Grotttau als Hauptort der Herrschaft Grafenstein schon frühzeitig seine Kirche. Bischof Dr. A. Frind stellt unter den ins Zittauer Dekanat gehörigen Pfarreien Grotttau obenan, und reiht die Kirche daselbst unter jene Pfründen ein, „welche bis in die Zeit des 11. Jahrhunderts zurückreichen dürften.“²¹⁾ Die Vermutung Dr. Frinds ist eine zu weitgehende, da, wie an früherer Stelle gesagt wurde, der Ort Grotttau damals noch nicht bestand. Mehr Glaubwürdigkeit schließt die Nachricht in sich, daß die Kirche im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war die Grottauer Kirche unter den alten Pfarrbenefizien des jetzigen Reichenberger Bezirks am besten dotiert; denn sie zahlte dem Prager Erzbischof den höchsten Kirchenzehent von 20 Groschen.²²⁾ Daraus kann man schließen, daß die Stadt schon damals sich in einem blühenden Zustande befunden haben muß. Im Jahre 1357 wurde die Kirche neu fundiert (de novo fundata); vielleicht war mit der Vermehrung der pfarramtlichen Einkünfte auch eine Erweiterung des Kirchengebäudes verbunden. Den Anlaß zur Neufundierung hatte jedenfalls der Umstand gegeben, daß eben damals ein Sproß der burggräflichen Familie von Dohna, dessen Vorname aber nicht genannt wird, ein Sohn Heinrichs III. von Dohna auf Grafenstein, ein Bruder von Johann II., Heinrich V., Wilhelm und Szenko, selbst Pfarrer von Grotttau war. Ersichtlich ist dies aus einem Eintrage der Libri confirmationum (I. 16), woselbst es heißt, daß am 20. Oktober 1356 „auf Präsentation des edlen Herrn Szenko und des Pfarrers zu Grotttau, Gebrüder von Dohnyn“, ein neuer Pfarrer in dem damals noch zur Herrschaft Grafenstein gehörigen Dorfe Kleinschönau bei Zittau angestellt worden sei.²³⁾ Jener Sproß der Familie von Dohna war bereits 1357 nicht mehr Pfarrer in Grotttau; aller Wahrscheinlichkeit nach mag derselbe in demselben Jahre gestorben sein, denn damals präsentierten die vorhin erwähnten Brüder Johanns II., Heinrich und Wilhelm von Dohna, zu der offen gewordenen Grottauer Pfarrstelle den „Cleriker Nikolaus“, der am 6. Oktober 1357 bestätigt wurde. Wie lange Pfarrer Nikolaus im Amte geblieben, ist unbekannt.

(Schluß folgt.)

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

II. Der Rühjunge.

Schon mancher ist in seinen Kinderjahren Rühjunge gewesen und hat es dann auf der menschlichen Stufenleiter höher gebracht, als er selbst ahnte. Viele freilich sind nicht darüber hinausgekommen und in der ländlichen Stufenleiter stecken geblieben. Aus dem Rühjungen wurde ein Ochsenjunge und Pferdejunge, und später ein Ochsen- und Pferdeknecht oder gar ein Kutscher. An Stufenleitern fehlt es gewiß nicht, und die

hohe Stufe eines Kutschers ist auch nicht zu verachten. Die schöne Uniform schafft der Herr, und die Tiere edelster Rasse zu pflegen, ist sicher eine Lust und keine Last. Mit seinem Lohn und den Trinkgeldern kommt ein solcher Kutscher gewiß besser aus als mancher mit seinen 1000 oder 2000 Mk. Gehalt.

Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten, und deshalb galt einem Knaben des Isergebirges vor Zeiten das

¹⁸⁾ Hoffmann, „Beiträge zur ältesten Ortskunde etc.“, S. 31. — Dr. H. Hallwich berichtet in seinem Werkchen „Der Reichenberger Bezirk“, S. 75, die sogen. „Fabrik“ sei im 14. Jahrhundert von Heinrich von Dohna erbaut worden. ¹⁹⁾ Hoffmann, „Beiträge etc.“, a. a. O. — Auf dem Schlosse Grafenstein bestand im 14. Jahrhundert eine Kapelle der hl. Barbara, welche 1393 als „Capollania beatae Barbarae Virginis sub castro Grefensteyn“ genannt wird. Ebendasselbst, S. 31. ²⁰⁾ Dr. H. Knothe, „Geschichte des Adels der Oberlausitz“, S. 152 ff. ²¹⁾ Dr. A. Frind, „Kirchengeschichte“ I, 88, 95. ²²⁾ A. Hoffmann, „Beiträge zur ältesten Ortskunde etc.“, S. 31. Die folgenden Nachrichten nach Tinkl, *Libris confirmationum*, I. 16, 18, 19; III. 170; V. 170, 172, 174, 238, 317; Emler, *Libr. conf.* VI. 13; VII. 153; VIII. 17, 123, 139, 143; Carpzov, *Ehrentempel*, II. 37; Dr. H. Knothe, „Zur ältesten Geschichte der Pfarrei Grotttau (Nordb. Exkurs-Nr. XIV.“, S. 289 ff.). ²³⁾ Die Grottauer Pfarrer präsentierten auch nachher, selbst nach 1387, als Kleinschönau durch Verkauf an die Stadt Zittau aus dem Verbands der Herrschaft Grafenstein ausgeschieden war, die Geistlichen für diese Kirche (so noch 1428). Dr. Knothe; vergl. auch „Laus. Magazin“ 1872, 201.

Rühehüten als die langweiligste Arbeit. Freilich fand er seine Befriedigung darin, daß dem kleinen Jungen die großen Tiere gehorchten und sich vor seiner Peitsche fürchteten. Aber dieser Gedanke konnte nur für Augenblicke genügen, nicht für Stunden. Es mußte daher auf allerlei Nebenbeschäftigung Bedacht genommen werden. Die Hütung befand sich gerade unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Turmes, der freilich damals diesen Namen nicht trug. Die Vorhalle desselben, wie sie heute noch ist, bot bei herbstlich-kaltem Winde einen angenehmen Zufluchtsort, und da es in der Halle mächtig schallte, probierte der jugendliche Hirte seine kräftige Stimme und ließ sie weithin über die Fluren ertönen. Ein berühmter Sänger aber ist er trotzdem nicht geworden.

Zum Glück war der Wald nahe. Ein Haufen durrer und grüner Äste war bald zusammengetragen. Kartoffelkraut und Quecken vergrößerten das Feuerungsmaterial, und bald brannte ein lustiges Feuer auf dem Felde. Bald stiegen die Flammen hoch empor, bald zog der Rauch in dicken Wolken in langer Reihe über das Feld. Er nistete sich in sämtliche Kleider ein, die dann tagelang einen durchdringenden Geruch verbreiteten. In dem Feuer wurden Kartoffeln geröstet, und das schöne, weiße Mehl, welches innerhalb der kohlschwarzen Kruste steckte, wurde mit Wohlbehagen verzehrt. Die Röhre, es waren ihrer nur zwei, wurden bei dem Feuer nicht vernachlässigt; denn der Hirt war ja mit ihnen nur immer — allein.

Da hatte es Schulzes Röhrlunge drüben besser. Er hatte fast immer einen Spielkameraden bei sich. Seine Herde hütete

er dicht an der böhmischen Grenze, wo sofort der Wald begann. Da gab es Holz für Feldfeuer in Masse. Einstens sollte nachmittags ein großes Feuer angezündet werden; so hatten wir uns verabredet. Aber siehe da, der kleine Ruhhirt hatte die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne seine Eltern gemacht. Es wurde der Befehl ausgegeben, nachmittags die Röhre zu hüten. Aus war es mit dem schönen Feuer und der großen Vergnüglichkeit! Doch der Hang zu letzterem war überwiegend, und der Gehorsam unterlag. Still rückte der Ungehorsame aus und tanzte bald mit anderen Kameraden um das schöne Feuer. War das eine Lust! Die Mutter mußte zum Ärger des Vaters die Röhre hüten und konnte bei der Feldarbeit nicht helfen. Da übermannte den Vater der Zorn. Wo mag der „verdunnerte“ Junge sein? Nirgends anders als bei Schulzes Röhrlungen drüben! Dorthin machte sich der Vater auf den Weg und hatte den Flüchtling bald entdeckt, auf dessen Körper ein zusammengeflochtener Hanfstrick bald die bedenklichsten Merkzeichen hinterließ. Da man aber damals wie ein echter Anhänger der Naturheilkunde barfuß ging, so konnte man sich ja schnell der strafenden väterlichen Gerechtigkeit entziehen.

Auf dem Felde aber stand die gute Mutter und wartete auf den Ungehorsamen. Ihre Sanftmut glättete gewöhnlich immer die Zorneswogen des aufbrausenden Vaters; aber heute wandte sie den Peitschenstiel an. Ach, das that weh; denn die wohlverdienten Schläge kamen ja von der guten Mutter. Sie hatten die Wirkung, daß der kleine Ruhhirt nicht mehr auskniff.

Heimats-Länge.

Neue „Heine“-Lieder.*)

(Alpenbilder.)

Ferne klingt das Morgenglöckchen
In die vollen Waldgesänge;
Träumrisch schreiten wir nebender
Durch die blühenden Gehänge.

Keiner sagt ein Wort dem andern,
Wie die Brust auch mag erheben;
Schweigsam ist die wahre Liebe
Und die Liebe ist das Leben.

Versteckt im tiefen Walde steht
Ein kleines Försterhaus,
Am Fenster sitzt die Margaret
Und schaut betrübt hinaus.

„Wie langsam schleicht der Tag dahin,
Die Jugend zieht vorbei,
Ob traurig oder froh ich bin,
Bleibt sich wohl einerlei.“

Weiß gar nichts von der weiten Welt,
Und was ich still geliebt,
War über mir das Himmelszelt
Und was der Wald mir giebt.

Nur die heißen Feuerblicke
Treffen unbedacht zusammen,
Daß die Herzen schier erglühen
Von geheimen Liebesflammen.

Und die unbedachten Hände
Wollen sich im Traum erfassen
Und sich wieder wie im Traume
Leise zitternd gehen lassen.

Ach, käme doch ein Wandersmann
Einher mit keckem Mut,
Und sähe mich recht freundlich an
Und wär mir herzlich gut.

Es müßt ein köstlich Leben sein,
So recht aus voller Brust
Zu lieben und geliebt zu sein
Mit ganzer Jugendlust!“

So spricht sie vor sich hin und sinnt,
Gehüllt in schäm'ge Glut,
Aus ihren blauen Augen rinnt
Glühheiße Thränenflut.

Und ein stummes sel'ges Lächeln
Will den Rosenmund umschweben —
Schweigsam ist die wahre Liebe
Und die Liebe ist das Leben!

ferne klingt das Morgenglöckchen
In die vollen Waldgesänge;
Träumrisch schreiten wir nebender
Durch die blühenden Gehänge.

Ach Perle du! Wie bald verhallt
Dein Flehn mit seiner Pein —
Es schließt dich ja der grüne Wald
Gleich einer Muschel ein!

Bist du auch noch so anmutschön,
Prangst du in Jugendzier,
So bleibst du dennoch ungesch'n
Und niemand kommt zu dir. —

Die Tage fliehn, die Jahre ziehn,
Der Jugenddrang verweht,
Es wird verkümmern und verblühen
Des Försters Margaret.

* Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verfassers entnommen den „Neue Heine“-Lieder.“ Von Otto Bromber. Diese treffliche Sammlung, im Verlag von L. Hamann-Leipzig erschienen, zu Heinrich Heines Säcularfeier herausgegeben und den Manen der Kaiserin Elisabeth gewidmet, sei unsern Lesern hiermit bestens empfohlen. Die Red.

Waldmärchen sitzt am Tannenbaum
Und lacht und singt aufs neue
Den schönen goldnen Sommertraum,
Das alte Lied der Treue!

Das Spinnnetz dehnt sich wunderbar
Und zittert von dem Sange,
Zu Märchens Füßen windet sich
Die bunte Zauberschlange.

Auch ich, ich alter Träumer, steh
Und lausche stets aufs neue —
Mir wird so bang, mir wird so weh
Beim goldnen Lied der Treue!

Die Rehe lugen naseweis
Durchs volle Grün der Äste,
Die Amsel dort am Schlehenreis
Bringt Triller zu dem feste.

Die trunken Falter schmiegen sich
An Märchens rote Wangen,
Die zarten Glocken wiegen sich
In glühendem Verlangen.

Aus unserer Bergwelt.

Aus dem böhmischen Mittelgebirge. Als einige Dresdner Herren am 17. Juli den Milieschauer bestiegen, folgten ihnen schwere Gewitterwolken. „Schon wiegten wir uns“ — schreibt darüber einer der Herren den „Dresd. Nachr.“ — „freudig in dem Gedanken, daß wir jetzt wohl das seltene Schauspiel eines unter uns stehenden und gehenden Gewitters haben würden; doch geradezu gräßlich sollten wir in dieser Annahme getäuscht werden. Bald sandten schwere Hausenwolken strömenden Regen, untermischt mit Schloßen und Hagelstücken, herab. Da — ein hellleuchtender Blitz und unmittelbar darauf ein Krachen — der Donner hatte uns seinen ersten feurigen Gruß gesendet; in der Stallung, bei Pferden und Kutsher, hatte er sich zur Stelle gemeldet, ohne weiteres Unheil anzurichten, als beide höchst unsanft zu schütteln und nach entgegengesetzter Richtung zu lehren. Ärger und ärger tobte draußen das Unwetter, angstvoll suchten sich unsere Blicke, in lautloser Stille harrten wir der Dinge, die da kommen sollten. Da — das Dunkel, das uns umgab, jäh zerreißend — leuchtete ein zweiter greller Blitz auf, ein noch stärkerer Schlag wie zuvor folgte und ein Mark und Bein erschütterndes Aufschreien der neben uns im Küchenraum befindlichen Wirtin, ihrer Kinder und des Dienstpersonals, zugleich vermengt und vermischt mit dem Klirren und Klirren der Gläser des umstürzenden Büffettstuhles, bewiesen, daß das Gewitter verheerend aufzutreten begann. Während wir geisterbleich einander Auge in Auge standen und Gott entweder laut oder in der Stille des Herzens dankten, daß er in so augenscheinlicher Gefahr uns Schutz und Schirm gewesen, schwebte noch größere Gefahr bereits über unserem Haupte, denn kaum 3 Minuten nach dem Schlage in die Küche — ein einziges Flammenmeer um uns, ein Sinn und Ohr betäubender Knall — und wir waren eingehüllt in eine Wolke von Kalkstaub und Schwefelbrodem; mitten unter uns war der Herr in Blitz und Donner getreten. Meine Reisegefährten, fast so schnell wie der Blitz dem Schreckensort enteilt, suchten anderweitig Schutz; ich blieb wie gebannt an meinem Standort allein zurück und hatte bei bald wiederkehrender klarer Besinnung als erster Gelegenheit, die Greuel der Verwüstung in Küche, Wohnung und Schenkraum zu sehen. In allen Räumen war auch nicht eine Scheibe ganz geblieben, das Thürgerüst zerpeilt, die Thür selbst lag quer über dem Ausgang. Alles, was an der Wand gehangen, wie u. a. ein großer Wandspiegel, lag zerbrochen und zersplittert zu ebener Erde, mit einer Schicht von Kalkstaub zugedeckt, oder hing zerlegt wie die Gardinen und Plafate herunter. Der Blitz verriet den Weg, den er genommen, durch gewaltige Risse an den Wänden und Decken hin. 14 Löcher in der Küchendecke und 7 im Schenkraum legten deutlich genug Zeugnis darüber ab, wie mächtig er geladen gewesen war.“

Aus der sächsischen Schweiz. Die kürzlich unterhalb der Bastei niedergegangene große Sandsteinwand dürfte, wie die „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“ schreibt, jedenfalls die letzte sein, welche in der direkten Nähe des imposanten Felsens gebrochen worden ist, denn die Bruchstelle reicht nunmehr bis nahe an das angrenzende fiskalische Gebiet heran. In den Kreisen der Naturfreunde dürfte diese Nachricht mit großer Freude begrüßt werden, denn infolge der zahlreichen Brüche am Elbufer ist bereits ein gutes Teil des romantischen Reizes der sächsischen Schweiz verloren gegangen. Durch den Bruch unterhalb der Bastei sind übrigens die im dortigen Felsengebiet noch vorhandenen Spuren der ältesten menschlichen Anstadelungen im Elbethale arg ge-

fährdet worden, so daß man auch aus diesem Grunde die Einstellung des Steinbruchbetriebes im Basteigebiet nur dringend wünschen kann. Hier befindet sich u. a. auch eine der imposantesten Höhlen der sächsischen Schweiz, im Volksmund die „Behmhöhle“ genannt, welche bezüglich ihrer Großartigkeit den befannten „Diebeskeller“ am „Dautel“ bei Königstein noch bei weitem übertrifft. Der Eingang wird aus zwei etwa 50 Meter hohen Felsen gebildet, welche oben zusammentreffen. Die Höhle selbst erstreckt sich in einer Länge von etwa 30 Metern in den Felsen hinein. Da sie etwa 4 Meter hoch und 2 bis 3 Meter breit ist, so kann man ganz bequem bis zum Ende gehen. Die Wände zeigen vorzüglich erhaltene Inschriften aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, als die Schweden im Elbethal hausten. Auch eine uralte Bilderschrift ist hier vorhanden und dürfte das Interesse aller Altertumsfreunde erwecken. Weiter trifft man in dem Felsengebiet der Bastei noch vielfach auf alte, aus Steinen aufgeschichtete Brustwehren und Schutzwälle. Eine weitere sehr schöne Höhle enthält einen riesigen viereckigen Steinblock und dürfte demnach als altgermanische Opferstätte benutzt worden sein. Auch alte, seit Jahrhunderten nicht mehr benutzte, in den Stein gehauene Gänge und Treppen sind hier noch mehrfach vorhanden und die Felswände zeigen vielfach ausgemeißelte Löcher zum Einstemmen von Balken, ebenso sind noch Spuren einer alten Zisterne vorhanden. Die Höhlen sind von der Bastei aus unter kundiger Führung zu erreichen und bieten fast sämtlich einen prachtvollen Blick ins Elbethal. Hochinteressant sind auch die Reste der ehemaligen Befestigungen des sogenannten Neu-Rathens kurz vor der Basteibrücke, auf die auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei. — Am 23. Juli waren es 100 Jahre, daß in Schandau im Kirnitzthal die Mineralquelle entdeckt und alsdann auch recht bald eingefast wurde. Anlässlich dieses Gedenktages fanden ein Kommerz, ein Festkonzert der Kurfkapelle, Illumination des Ortes und eine Konzert-Dampferfahrt auf dem Elbstrom statt.

Aus der böhmischen Schweiz. Die in Alt-Dhlisch neu eröffnete, wildromantische Wolfschlucht wird schon ziemlich stark besucht. Dieselbe erfährt eine Neuerung dadurch, daß in dem schwer zugänglichen Teile das Wasser gestaut und Gondelfahrt eingerichtet wird. Die Herstellung dürfte heuer noch in Angriff genommen werden. Die Herren Touristen, welche den Rosenberg und die Klamme besuchen, sollten nicht veräumen, sich diesen Punkt mit anzusehen. Alt-Dhlisch erreicht man auf schattigen Waldwegen von Station Rabstein in 20 Minuten, von Böhm.-Kamnitz über Jonsbach durch die Goldbachschlucht in 1½ Stunden, die Fortsetzung der Tour Alt-Dhlisch, Neu-Dhlisch und Rosenberg nimmt 1½ Stunde in Anspruch.

Studenten-Herberge. Die Abteilung des Gebirgsvereins f. d. n. B. Hainpach hat das sofortige Inslebentreten einer Studenten-Herberge mit 2 Betten beschloßen, in welcher unentgeltliches Nachtlager und Frühstück geboten wird. Hierauf seien Studierende, welche auf ihrer Ferienreise unser an Naturschönheiten so reiches Niederland berühren, aufmerksam gemacht. Auskünfte werden erteilt in den Gasthäusern „zum schwarzen Walfisch“ und „zur Bierhalle.“

Touristisches. Es geschieht häufig, daß Touristen in österreichischen Grenzpostämtern Korrespondenz- (auch Ansichtskarten) mit der Aufschrift „Deutsche Reichspost, Postkarte“ aufgeben.

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Eriebach.

Grenzbauden.
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Eriebach

Hermisdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrück, V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhan.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.
Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesiische Baude.
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhan gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Gürner.

Liegnitz.
Hotel zur Post, H. Nitturra.

Seitendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Leglers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross, Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rübezahl, Emil Schoene.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Solche Karten sind vom internen Verkehr überhaupt ausgeschlossen gemäß Handelsministerial Verordnung vom 18 November 1897, Z. 55 858. Zulässig dagegen sind Karten mit der einfachen Aufschrift „Postkarte“ und die Antwortkarten der aus dem deutschen Reich einlangenden Doppelposten. Es wird noch zur Kenntnis gebracht, daß obige Karten auch nicht gegen die für Briefe normierte Taxe befördert werden können.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Flinsberg. Nach den ausgegebenen Kurlisten Nr. 28 34 ist die Besuchszahl der Kurgäste seit dem 8. Juli von 1848 auf 2324 Personen, die der durchreisenden Fremden von 1563 auf 1921 Personen gestiegen. Die Gesamtziffer der Flinsberg Besuchenden stellt sich am 20. Juli Kurgäste 1008 Parteien mit 2325 Personen, Erholungsgäste 1228 Parteien mit 1921 Personen, mithin 2236 Parteien und 4246 Personen. Unter den Besuchern ist auch unsere Stadt Jittau mit 18 Personen vertreten.

Bad Salsbrunn i. Schl., 31. Juli. Viele haben unseren Ort schon verlassen, aber auch viele kommen wieder her, um den Rest des Sommers noch zu genießen und die Heilquelle, den „Oberbrunnen“, zu trinken. Es kann jetzt schon ein Mehr gegen das Vorjahr verzeichnet werden. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bisher 5069 Personen, der gemeldete Fremden-Verkehr 3501 Personen, der Gesamt-Besuch 8570 Personen.

Bad Ludowa. Die diesjährige Bade-Saison hat trotz der berechtigten Besorgnisse des Betters wegen schon jetzt eine noch nie dagewesene Höhe gesehen. Es hängt dies mit der immer mehr sich befestigenden Überzeugung zusammen, daß der Gebrauch unserer Quellen wohl der Beachtung wert und mit Bädern gleicher Art, wie Pyrmont, Nauheim, Deynhausen u. a., mit Recht konkurrenzfähig ist. Da der Ort in steter, bedeutender Zunahme begriffen ist, erweisen sich die in letzter Zeit so umfangreich vorgenommenen Erweiterungs- und Neubauten den Besuchern noch nicht genügend ausreißend. Hieraus dürften baulustigen Unternehmern direkt oder indirekt gewiß mit Sicherheit Vorteile erwachsen. Die gegenwärtige Frequenz des Bades ist um 209 Familien mit 358 Personen größer als zeitensprechend im verfloffenen Jahre. Durch die Eröffnung einer Eisenbahn würde der Besuch der Erholungsgäste ebenfalls einen höheren Aufschwung nehmen. Leider haben wir noch immer nicht die vielbesprochene Verbindungsbahn mit Böhmen. Jedenfalls ein Warnungszeichen, welches ausdrücklich gezeigt und beherzigt wird von den reiselustigen Touristen, denen der fälschlich benannte „böhmische Winkel“, besser der „unbekannte Winkel“, noch ziemlich verschlossen bleibt. Der kaum befriedigende Besuch ist darauf zurückzuführen, daß die mangelhafte Eisenbahn-Verbindung den Besuch unserer Berge beinahe ver sagt.

Spindelmühle (St. Peter) - Friedrichsthal im Riesengebirge. Seehöhe: 760 Meter. Die Kurlisten Nr. 7 und 8 vom 29. Juli und 4. August weisen an Besuchern nach vom 15. - 22. Juli 1212 Personen bez. 628 Parteien, bis zum 31. Juli 759 Parteien mit 1458 Personen. Der stärkste Zuzug erfolgte in den Tagen vom 17. Juli ab. Nach den Tagen der Ankunft wurden eingetragen am 17. Juli 56, am 18. Juli 55, am 19. Juli 43, am 20. Juli 29, am 23. Juli 41, am 27. Juli 30 Personen u. s. w.

Aus verwandten Vereinen.

Glatzer Gebirgsverein, Sektion Mittelwalde. In der letzten Sitzung der Sektion wurden vorwiegend die Ereignisse der Festtage vom 8. und 9., die der Central-Ausschuß-Sitzung in Habelschwerdt und der Einweihung des Schneeberg-Turmes erörtert, und herrschte allseitig Genugthuung darüber, daß das Fest wie das Werk selbst, trotz Ungunst von Wetter und sonstigen Verhältnissen, als vollständig gelungen bezeichnet werden kann, und wird nunmehr ein lebhafterer Touristen- und Fremden-Verkehr in der Grafschaft zu gewärtigen sein. Nach Verlesung des Protokolls, sowie Mitteilungen über die schriftlichen Eingänge der letzten Zeit machte der Vorsitzende bekannt, daß Mittwoch, den 26. Juli, ein Familien-Spaziergang abends zwischen 5 und 6 Uhr nach Steinbach mit Damen unternommen werde. Derselbe hat auch am bestimmten Tage stattgefunden. Obschon das Wetter des Tages über nicht ganz sicher schien, klärte sich doch dasselbe abends auf, und war infolgedessen die Beteiligung eine sehr zahlreiche. Herr Bartsch in Steinbach hatte für gute Speisen und Getränke gesorgt. Gegen 7 Uhr abends war der größte Teil der Spaziergänger in Steinbach eingetroffen; Nachzügler trafen noch um 8 bis 9 Uhr ein, so daß die Gartenlokale sich als zu klein erwiesen, und nunmehr die Gesellschaft, da es auch kühl wurde, den Saal aufsuchte. Dort selbst entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben bei Sang, Klang und Tanz, auch ein Gesellschaftsspiel belustigte alle aufs beste.

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnner.

Gablonz a. N.
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tachlede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.
Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.
Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Lieberwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.
August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.
A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano

Österr. Schlesien.
Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofgrund b. Reichenbg.
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.

Frauenberg b. Weisskirchen.
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.
„Zur Donauperle.“ Joh. Elstner.

Grottau i. B.
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbt

Ketten.
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.
Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.

Machendorf b. Reichenbg.
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.

Reichenberg-Rosenthal I. T.
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.
Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz.
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“

Schütz.- u. Bismstr.-Ecke, M. Kraszinski

Restaurant „Klosterstübli“, F. Förste

Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19 20

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschackach
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückendorf m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg i. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, E. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgreich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Sämtliche Teilnehmer waren von der Veranstaltung recht be-
friedigt.

Literatur.

Führer durch das obere Kamnitzthal und Umgebung. Von
Fidelio Finke, Oberlehrer in Magdorf. Verlag der Ortsgruppe:
Oberes Kamnitzthal. Das vorliegende Werkchen beabsichtigt, wie
der Verfasser dies selbst in der Einleitung bemerkt, einen bisher
noch wenig bekannten Teil des Isergebirges — das obere Kamnitz-
thal —, der durch seine freundliche Lage, nicht minder durch die
würzige staubfreie Luft zur Sommerfrische sich eignet, weiteren
Kreisen, besonders solchen, die einen Sommer-Aufenthalt suchen,
bekannt zu machen und zu empfehlen. Zunächst wird die örtliche
Lage und Bodengestaltung, die Bewässerung des Thales besprochen,
die geologischen und klimatischen Verhältnisse desselben erörtert,
die Bevölkerung und ihre verschiedenen Erwerbszweige gewürdigt.
Nach diesen allgemeinen Mitteilungen folgt die Beschreibung der
im Thale gelegenen Orte und sodann eine Zusammenstellung von
Spaziergängen, größeren und kleineren Ausflügen, als deren
gemeinsamer Ausgangspunkt der Bahnhof Josefsthal gedacht ist.
Zahlreiche wohlgezeichnete Bilder, so z. B. von der Josefsthaler Kirche,
Unter-Antoniwald, Tannwasserfall, rote Flößfall, Huperwinkel etc.
gereichen dem Büchlein zu schöner Zierde. Die beigegebene Wege-
karte wird den Gebrauch des hübschen und billigen Führers
wesentlich erleichtern.

Führer für Krummhübel und Umgegend von S. Bed. Post-
meister a. D. in Hirschberg i. Schl., mit einem Plan von Krumm-
hübel und einer Vegetarte von der Umgegend von Krummhübel.
Preis 50 Pf. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Dieser
Führer bietet eine Auswahl von 40 Spaziergängen und Aus-
flügen bis zu zweitägigen Wanderungen von Krummhübel aus,
und wird daher allen, die diese Sommerfrische besuchen werden,
große Dienste leisten.

Eingänge bei der Redaktion:

1. Das Forsthaus-Restaurant in Hayn bei Oybin. Mit einer
Karte der Umgebung. Selbstverlag.
2. Ruine Schönbuch. Beschreibung, Geschichte u. Sagen. Verlag
des deutschen Turnvereins Schönbüchel

In der neusten Nummer des „Praktischen Ratgebers“
im Obst- und Gartenbau wird aus der Pfalz von einem schwarzen
Maulbeerbaume berichtet (*morus nigra*), der sich als völlig
winterhart während 25 Jahren erwiesen und sich von seinem
Namensvetter, dem bekannten, zum Futter der Seidenraupen
benutzten weissen Maulbeerbaum vorteilhaft dadurch unterscheidet,
daß er den ganzen Sommer hindurch große, dunkle Beeren trägt,
die sowohl als Kompott, wie zu Saft gepreßt, sehr wohlschmeckend
und gesund sein sollen. Gartenfreunde, die sich für den schwarzen
Gesellen interessieren, wollen sich die Nummer des praktischen
Ratgebers kommen lassen. Man erhält sie auf Wunsch umsonst
zugehört von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder.

Rätsel-Gabe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Militaria-Rätsel.

ad, ar, bel, berst, ce, cel, dant, dron, ein, es, eg, fant, feld,
geant, ger, hut, jäh, jor, in, ju, la, lor, frut, le, lenz, ma, nach,
o, po, re, re, rie, ri, ral, ser, ser, te, til, we, vi, vift.

Aus obigen 42 Silben sind 14 Wörter zu bilden, welche
sämtlich militärische Ausdrücke nennen, teils Heeresteile, teils
militärische Ränge. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter
ergeben wiederum ein demnächst stattfindendes militärisches
Ereignis.

Auflösungen bis zum 25. August erbeten. Preis: Leipelts
„Touristenführer durch das Iser- und Riesengebirge.“

Auflösung des Buchstaben-Rätsels.

Truhe — Ruhe.

Richtige Lösungen gingen 14 ein. Den Preis erhielt Herr
Herm. Israel-Ebersbach.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schellen i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Soffenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khau b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem S aats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
- Lehde b. Lübbenau.**
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Klisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
- Kötzenschenbroda.**
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
- Kruppendorf am Wörthersee.**



Gegen ein bei uns direkt zu
bestellendes, voraus zu zahlendes
Jahres-Abonnement zum Preise
von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen
wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres
erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir
mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

← Emil Olivas →
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

Zittau

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

English
spoken!

Kurhaus Lückendorf

On parle
français!

Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau in der sächs. Oberlausitz.

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstuben,
20 Fremdenzimmer. Post- und Telegraphen-Station. Weinhandlg.

Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten Fusswegen Scharfenstein-Kurhausweg-Meisterstiege, sowie Fürstensteig in 30 Min. resp. Kammstrasse in 35 bis 40 Min. zu erreichen. Für Sommerfrischler, Rekonvaleszenten und Touristen als Gesundheitsstation bestens empfohlen. 510 Meter ü. M. Wunderbare Aussicht nach dem ganzen Gebirgs-panorama. Herrliche geschützte Lage, gute, reine, ozonreiche Waldluft. Nach allen Seiten reizende Spaziergänge. Bäder im Hause, 40 vorzügliche neue Betten, elegante Restaurationsräume, besondere Quellwasserleitung direkt vom Hochwald. Grosse Spielplätze. Grosse überdeckte Glas-Terrasse. Springbrunnen. Ausspannung für 30 Pferde. Überdeckter Wagenplatz. Special-Ausschank österr. u. Ungarweine, Mosel-, Rhein-, deutscher u. französ. Rotweine in Gläsern u. Flaschen und vom Fass, à Glas 25, 30 u. 40 Pfg. Münchner Spatenbräu, ff. Pilsner und vorzügl. Societäts-Böhmisch. Vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen. Reiche Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Dinners und Soupers in jeder Ausführung. Mässige Logi-preise, billiger, gesunder, angenehmer Aufenthalt. Geschirr im Hotel; auf Wunsch Abholung vom Bahnhof Oybin.

46

Hochachtungsvoll

Hugo Löbel, Kurhauspachter.



**Touristenkarten
Reisehandbücher
Reiselitteratur**

in

grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise=Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigt. Abonnements-

und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstrasse 12.

► **Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!**
 ► Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mt. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
 ► **Ad. Bach & Graubellagen.**
 ► **Dienstag:** „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
 ► **Donnerstag:** „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang),
 ► **Sonntags:** „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
 ► **Verständ. Ziehungsliste der Kgl. Preuss. Klassenlotterie.**
 ► Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 **durchaus erforderlich.** 11

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken

von

Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter

die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger grosser Praxis. Pensionspreis von 4 Mt. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet. 47

Einband-Decken

zu dem beendeten

X. Jahrgang

des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung, mit Golddruck zum Preise von Mk. 1,—, sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des „Gebirgsfreund“
A. Graun, Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln! San mers? oda san mers nit? eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.



Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Unsere geehrten Abonnenten, so wohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepresster Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen

u dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfit-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. ³/₄ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung Accetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde
Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45 **Herm. Rossberg.**

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à .#	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Aber Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à .#	—75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Aber Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	à Bd	1.50
Bd. 1 u. 2	" "	1.25
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	2.50
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	1.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	3.—
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	à "	4.—
Grenzboten, 1895, 1897	" "	3.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	à Bd.	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	" "	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	à Bd.	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	" "	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt

*** Seifenblasen ***

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
Halbband I Nr. 9,50.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe
Böhmen
Reke Marktplatz u. Töpflergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins

Nähmaschinen
Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher
in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumentrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfums.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mk. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mk., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Bilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgefeltesten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probier gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald,
Sausche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einlieferung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à M. 2.—, den III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—, einzelne Quartale à M. 1.—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einlieferung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
H. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Silesen- und Glazer Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 17.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Blaudeckeln aus dem Isergebirge; von L. Sturm. Aus der Geschichte der Stadt Grottau; v. Anton Kessel. Die Bildung des Wassertropfens in der Atmosphäre; von Dr. Boct. Cypach und einer feiner edlen Herren; von Paul Kruschwitz (m. 2 Abb.). Ueber die Granitstein-Industrie der Lausitz. Von der hohen Menie und ihrem Namensursprung; von W. M. Lewin. Heimatslänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gefte.

1. September
1899.

Oskar Hubo jun.
Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.
Special-Geschäft
in 39
Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange Preislisten.

Bad Muskau O.-L.
Berlin—Görlitzer Bahn. 33
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.
524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.
Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.
Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlenäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu
Fichten-Rinden-Bäder
mit trefflich stärkender, regullirender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch
15
die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund
nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.
Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.



Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).
 Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!
 direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.
 Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.
Herm. Rossberg.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

- hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:
- | | |
|---|-----------|
| Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106 | à M. 3.50 |
| Daheim, 1896 u. 1897 | " " 3.50 |
| Gartenlaube, 1896 | " " 3.50 |
| Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2 | " " 5.— |
| Wochenzeitung, Allgemeine, 1886 | " " 4.— |
| Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2 | " " 3.— |
| 1896, Bd. 2 | " " 3.50 |
| Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2 | à " 3.50 |
| The Graphic, 1888, Bd. 2 | " " 6.— |
| 1889, Bd. 1 | " " 6.— |
| Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89 | " " 6.— |
- Ungebundene Exemplare:**
- | | |
|--|--------------|
| Neues Blatt, 1896, 1898 | à M. —.75 |
| Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109 | " " 2.50 |
| Romanbibliothek, 1896, 1898 | " " 1.— |
| Gartenlaube, 1898 | " " 2.— |
| Für alle Welt, 1896 | " " 2.— |
| Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98 | " " 3.— |
| Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897 | à Bd. " 1.50 |
| Bd. 1 u. 2 | " " 1.25 |
| Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898 | à " " 2.50 |
| Daheim, Jahrg. 1897/98 | " " 1.50 |
| Zur guten Stunde, 10. Jahrg. | " " 3.— |
| Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg. | à " " 4.— |
| Grenzboten, 1895, 1897 | " " 3.— |
| The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 | à Bd. " 3.— |
| Bd. 1/2, 1898 Bd. 1 | " " 3.— |
| London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893 | à Bd. " 3.— |
| Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896 | " " 3.— |
| Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1 | à Bd. " 3.— |

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt 39

*** Seifenblasen ***

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellschein 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann,
Berlin SW. 12.



Kunter Erde

Preis 30 Pf. —*— Preis 30 Pf.
 Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
 Halbband I M. 9.50.
 Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Eöhmen
 Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
 Erste Wein- u. Frühstücksstube
 empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.
 Auskunftstelle d. Mittel- u. Krgeb.-Verains.

Nähmaschinen 53

Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
 Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
 vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
 Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 M. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 M., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
 Post Bilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgefesterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probung gratis u. franco.**
 Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald,
 Lauscha u. s. w.
 von
G. Korschelt.
 Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.
Preis Mk. 1.20.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1.30 von
Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen, sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang
 zum Preise von à M. 2.—, den
III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—
 einzelne Quartale à M. 1.—,
 einzelne Nummern à 20 Pf.
 portofrei gegen portofreie
 Einsendung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafra“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 17. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

1. September 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

III. Lusthunger.

(Nachdruck verboten.)

„Lusthunger?“ sagte Helene fragend und lächelte dabei so spöttisch, daß sie noch reizender aussah als sonst. „Das ist wohl auch wieder eine von den neuen Erfindungen der Männer? Man sagt zwar, daß Frauen erfinderisch sind; aber für unsere Zeit scheint dies Wort nicht mehr anwendbar zu sein.“

„O nein, gnädiges Fräulein,“ sagte der junge Mann, in dessen Gesellschaft sich Fräulein Helene befand, „kennen Sie das Gefühl nicht, welches der Mangel an genügend frischer Luft in dem Menschen hervorruft? Eine neue Erfindung ist das wirklich nicht, aber etwas, worauf man früher wenig und gar nicht geachtet hat.“

„Nein, das kenne ich wirklich nicht. Für mich hat die Luft immer und überall ausgereicht, und ich habe noch nie Lusthunger verspürt. Was ist denn das aber eigentlich?“

Richard, so hieß der Jüngling, schickte sich an, Fräulein Helene einen längeren Vortrag über Lusthunger zu halten. „Soll ich lang oder kurz sein?“ sagte er.

„Wie Sie wollen; wenn Sie nur klar sein können.“

Die Erfüllung dieses Wunsches war für Richard eine Kleinigkeit; denn er beschäftigte sich dann und wann mit der Gesundheitspflege und las sogar eine homöopathische Zeitung. In dem Gefühl der Sicherheit sagte er mit dem Tone vollster Überzeugung: „Nun, ich will es versuchen, gnädiges Fräulein, Sie können mich ja unterbrechen, wenn

Sie wollen. Lusthunger ist eine Bezeichnung, die erst in der Neuzeit aufgekommen ist. Wenn Sie Hunger haben, so fühlen Sie das Bedürfnis nach Nahrung. Das Hungergefühl zeigt Ihnen also an und mahnt Sie, Ihren Verpflichtungen gegen den Körper nachzukommen. Ganz ebenso verhält es sich mit dem Lusthunger. Die Luft ist unbedingt zum Leben notwendig. Haben wir tagelang nur die Stubenluft geatmet, so stellt sich in unserm Körper das Bedürfnis nach frischer und reiner Luft ein, und dieses Bedürfnis nennen wir Lusthunger. Es zieht uns mächtig hinaus, und wir fühlen uns in der Luft draußen frisch und gestärkt. Die frische Luft ist die beste Medizin; zu dieser Einsicht ist man heute zum Wohle der Menschheit gekommen.“

„Ob denn alle Stubensitzer Lusthunger verspüren?“

„Das Bedürfnis nach guter Luft stellt sich sicherlich bei jedem Menschen ein; aber ich bin überzeugt, daß ein großer Teil der Menschen dieses Gefühl gar nicht zu beurteilen weiß, sondern es für irgend etwas anderes hält. Es giebt Menschen, die sich von der Stube gar nicht trennen können und es wahrscheinlich für eine Sünde halten, in Gottes freier Natur sich zu ergehen.“

„Ganz recht,“ sagte sie, „ich kenne einen Herrn, der genug Zeit hatte, sich Bewegung zu verschaffen, aber Tag für Tag in der Stube saß und über Plänen brütete, die wenig praktisch und oft nutzlos waren. Dabei klagt er natürlich über viel Arbeit und Überbürdung, und das Wohlbefinden läßt viel zu wünschen übrig.“

„Nun sehen Sie, gnädiges Fräulein, da haben Sie mich doch recht verstanden, und ich wünsche, daß Ihnen diese Erkenntnis zu einem rechten Wohlbefinden verhelfen möge!“

Mit diesen Worten wollte sich Richard entfernen, aber Helene bat: „Ach, bitte, verweilen Sie doch noch ein wenig. Ich habe großes Interesse an gesundheitlichen Fragen und halte sie für wichtiger, als Unterhaltungen über Dienstmädchen und lieblose Beurteilungen der lieben Mitmenschen.“

Diese Äußerung gefiel Richard, und er ließ sich bewegen, noch ein Weilchen zu bleiben und mit Helene zu plaudern. Deshalb sagte er sehr verbindlich: „Sie haben recht, Fräulein Helene, und ich freue mich, solche Ansichten bei Ihnen zu entdecken. Man findet heute leider häufig, daß die jungen Damen sich mit nichtsjagenden Dingen und brotlosen Künsten beschäftigen und darüber das Nützlichste, die praktische Ausbildung fürs Leben, vergessen. Doch, da kommen wir ja von unserm Thema ab. Um also den Lusthunger zu stillen, müssen wir uns möglichst viel in frischer Luft bewegen. Wenn man aber jemandem dieses Rezept verordnet, so erhält man gewöhnlich zur Antwort: „Ich habe dazu keine Zeit!“ Um Entschuldigungen sind die Menschen nie verlegen, wenn sie auch zu ihrem größten Nachteile ausschlagen. Bei richtiger Zeiteinteilung kann man immer Zeit haben.“

„Zawohl,“ jagte Helene, „da stimme ich Ihnen bei. Ich kenne auch Personen, die niemals Zeit haben, weil sie es nicht verstehen, sich die Zeit einzuteilen und streng danach zu verfahren. Das Leben ist eben eine Kunst, die so wenige verstehen.“

Richard war erstaunt und erfreut zugleich, solche Ansichten bei einer jungen Dame zu finden, und fühlte sich immer mehr von ihr angezogen. Er wäre gern noch geblieben und hätte die Unterhaltung weitergeführt. Aber das konnte ja schließlich in einem Badeorte nicht unbemerkt bleiben, und die lieben Mitmenschen ahnen ja immer nichts Gutes und wissen dann mancherlei zu erzählen. Aber ehe Richard sich entfernen konnte, erschien ein dienstbarer Geist und überbrachte Helene ein Briefchen. Schnell wurde es geöffnet und gelesen.

„Ach, eine Partie nach dem Heufuder und der Tafelsichte!“ rief sie freudig auffahrend. „Ich lasse sehr schön danken und werde gern an der Partie teilnehmen, um den Lusthunger zu stillen.“ Diese letzten Worte waren an Richard gerichtet. „Es soll morgen früh schon um 8 Uhr fortgehen. Wir wollen die Höhenluft recht genießen und uns solange wie möglich auf den bewaldeten Bergen aufhalten. Das ist ja herrlich! Da können wir den Lusthunger recht ausgiebig stillen. Nicht wahr?“

„Ich wünsche Ihnen recht viel Vergnügen, Fräulein Helene,“ jagte Richard.

Sie schwieg einen Augenblick verlegen und machte ein Gesicht, als ob sie etwas auf dem Herzen habe. Endlich sagte sie leise errötend: „Ach, kommen Sie doch mit. Sie sind gewiß ein wegekundiger Mann und — je mehr, desto besser. Ich werde Sie meiner Mutter vorstellen; soeben kommt sie.“ Die Vorstellung war schnell vorüber und Helene erklärte mit kurzen Worten ihrer Mutter den Sachverhalt. Richard willigte ein und erschien am andern Morgen zur festgesetzten Stunde auf dem Plane, d. h. im „Rübezahl“ in Flinsberg, wo sich sämtliche Teilnehmer an der Partie versammelten. Der Weg führte am Wasserfalle und der Germania vorüber nach den Kammhäusern. In der Senderbaude

wurde die erste Rast gemacht, um die nötige Stärkung zur Weiterreise einzunehmen. Es war ein herrlicher Morgen. Hell strahlte die Sonne vom blauen Himmel und die Aussicht war ungehemmt. Nach einer genügenden Ruhepause ging es auf die Viktoria-Höhe und auf dem Dr. Adam-Stege nach dem Heufuder. Die schönen Ausblicke entlockten der Gesellschaft oft Ausdrücke des Entzückens. Alle Teilnehmer an dem Ausfluge lernten sich mehr und mehr kennen; denn die Vorstellung am Morgen war nur kurz gewesen, und wie es gewöhnlich ist, die Namen überhörte man oder vergaß sie. Nach einer herrlichen Wanderung langte die Gesellschaft auf dem Heufuder an. Der Turm wurde bald bestiegen, da kein Lüftchen sich regte.

„Wie leer das heute hier aussieht,“ sagte Fräulein Gertrud. „Da war es bei der Einweihung des Turmes ganz anders. Zu dieser Feier waren gewiß 400 Menschen hier oben versammelt. Da gab es wenigstens etwas zur Stärkung. Und von dem Turme aus wurden schöne Reden gehalten. Ich sehe sie noch, die Herren, die da sprachen, Herr Superintendent Günzel aus Flinsberg, Herr Stadtrat Halberstadt aus Görlitz und Herr Hauptlehrer Sturm aus Goldberg.“

Fräulein Gertrud wußte das alles ganz genau; denn sie war Lehrerin und eilte alle Sommer nach Flinsberg, um in der reinen Waldluft Stärkung zu suchen und ihren Lusthunger zu stillen. Sie war daher auch vorsichtig geworden; denn ein kleines Pelzjäckchen oder mehr Pelzweste war die stete Begleiterin auf ihren Ausflügen. Sie wußte, daß es oft empfindlich kalt werden konnte und der Regen manchmal lange Zeit nicht aufhört.

Dankbar gedachte die Gesellschaft des Riesengebirgsvereins, der den Turm und die Wege geschaffen und das Fsergebirge, früher einem Buche mit sieben Siegeln gleichend, den Fremden erschlossen hat. Nach kurzem Aufenthalte wurde die Wanderung nach der Tafelsichte fortgesetzt. Dorthin zog es namentlich die Herren, denen bekannt war, daß es dort etwas für durstige Kehlen gab. Die Aussicht vom Aussichtstürme erweckte das Entzücken der Gesellschaft. Es war ein Tag, ganz wie geschaffen zu einem Ausfluge. Bald entwickelte sich um die einfache Baude ein reges Leben; denn von allen Seiten strömten die Ausflügler herbei. So schön es war, so mußte doch geschieden sein. Man wanderte nicht denselben Weg zurück, sondern ging über den Drechslerberg nach Bad Schwarzbach hinunter, und erst am Abend schlug die Reise-Gesellschaft unter fröhlichem Geplauder den oberen Weg nach Flinsberg ein.

„Das war ein herrlicher Tag!“ Mit diesen Worten trennte man sich.

Aber wo sind denn nun Richard und Helene geblieben? Sie wußten die ganze Tour so recht für sich auszunutzen und gingen vielfach allein. Man wurde wohl aufmerksam auf sie, und hie und da mußten sie auch ein ironisches Wort vertragen. Sie waren beide einig. Aus dem Lusthunger war ein Liebeshunger geworden, und kurze Zeit nach der Rückkehr aus dem Bade konnte man in den Zeitungen ihre Verlobung lesen. Ein Jahr später weilten sie bereits als Eheleute im „Rübezahl“, und aus Dankbarkeit gegen das Schicksal haben sie seit einer Reihe von Jahren alle Jahre den „Rübezahl“ in Flinsberg besucht. Sie hatten im Fsergebirge ihr Glück gefunden und finden es noch heute dort.

Aus der Geschichte der Stadt Grottau.

Von Anton Kessel.

Im Jahre 1375 wird Czenko von Dohna (Dohna), ein Bruder der vorgenannten Burggrafen von Dohna, als Pfarrer der Kirche zu Grottau genannt; derselbe hatte das

Pfarramt noch in den Jahren 1376, 1380, 1384 und 1387 inne. Czenko von Dohna wird bis zum Jahre 1395 noch oft genannt, jedoch nirgends mehr als Pfarrer, sondern nur

als „der edle Mann, Herr Szenko von Donyn.“ In den Jahren 1387 und 1391 erscheint er als Kirchenpatron in Friedersdorf; 1390, 1391 und 1392 vertrat er die Herren von Biberstein bei der Ausübung des Patronatsrechtes über Reichenberg und Rokytnik (Reinowig); 1395 besaß er das Patronatsrecht über Ullersdorf. Der Zittauer Geschichtsschreiber Bescheff¹⁾ berichtet, daß 1389 Petrus Nicolai de Sitavia tunc plebanus in Groth baccalaureus juris geworden sei. 1393 verwaltete das Grottauer Pfarramt wieder ein Nikolaus, welcher am 23. August 1393 das Patronatsrecht über Schönau ausübte; derselbe Nikolaus installierte am 12. November d. J. den Priester Nikolaus von Grafenstein als Pfarrer in Krazau.²⁾ Nach seinem 1395 erfolgten Tode erhielt die Grottauer Pfarrstelle der Priester Petrus von Zittau, an dessen Präsentation sich nebst dem Burggrafen Heinrich von Dohna auch der Zittauer Advokat Anselm von Kenow beteiligte. Im Jahre 1399 installierte der Grottauer Pfarrer den am 8. Februar d. J. bestätigten Wittiger Pfarrer Nikolaus von Spremberg. In demselben Jahre (1399) tauschte der Pfarrer Petrus von Zittau mit Niclin (Nikolaus), bisherigem Pfarrer zu Peterwitz in Schlesien, einem Gute, welches dem Burggrafen Johann II. von Dohna gehörte. Nach dem Tode des letztgenannten Pfarrers (1415) berief Burggraf Albert von Grafenstein den Johannes Molwis als Pfarrer nach Grottau. Dieser tauschte 1422 mit Andreas Smozel aus Görlitz, welcher damals Altarist zu Greifenberg in Schlesien war. Smozel verblieb nur vier Jahre in Grottau; denn im Jahre 1426 tauschte er mit dem bisherigen Oderwitzer Pfarrer Johannes Haz (Hase), welcher wiederum 1428 mit dem Altaristen am Kreuzaltar „vor der Stadt Zittau“, Paul Knobloch, einen Pfründentausch einging.³⁾ Die Nachfolger des letztgenannten Pfarrers sind unbekannt. Zur Zeit der Reformation wurde Grottau protestantisch. Von den damals an der dortigen Kirche angestellten evangelischen Geistlichen (Pastoren und Prädikanten) sind der Nachwelt nur einige wenige bekannt geworden. Als erster lutherischer Pfarrer wird uns ein gewisser Marcellus genannt. Derselbe war 1569 bereits gestorben; denn in diesem Jahre wurde Johann Kolberg (Kolberger) als Pastor nach Grottau berufen. Kolberg war der Sohn des Schluckenauer Bürgers Johann Kolberg und am 25. November 1556 in Wittenberg zum Pfarramt in Taubenheim examiniert worden. Das von J. Bugenhagen, Ph. Melancthon, Georg Major, Sebast. Hesthusius und Lukas Hezerus eigenhändig unterschriebene Zeugnis ist dadurch interessant, daß Melancthon Kolberg besonders dem Pfarrer Nikolaus in Baugen als Amtsnachbar empfahl. Nachdem Kolberg später (1565) Pfarrer zu Panitzsch und Schönbach gewesen war, vocierte ihn Dr. Mehl von Strelitz auf Grafenstein nach Grottau (13. Mai 1569).⁴⁾ Kolberg scheint in Grottau gestorben zu sein. Um 1586 war hier Mag. Georg Grünwald von Guben Pastor. Um 1610 wurde Hennig Arndt, gebürtig aus Sachsen, Pfarrer in Grottau. Derselbe wurde vor 1619 Pastor in Krazau, exilierte dort am 3. Advent 1624, wurde dann Pfarrer in Marklissa und starb am 26. Februar 1645. Als letzter evangelischer Pfarrer in Grottau wird Georg Lange genannt; derselbe exilierte 1624 wahrscheinlich nach Görlitz, wo 1629 seine Tochter heiratete.⁵⁾ Nach der Durchführung der sogenannten Gegenreformation erhielt Grottau wieder katholische Geistliche.

Die Grottauer Pfarrkirche wurde im 16. und 17. Jahr-

hundert mehrmals renoviert und erweitert. Im Jahre 1586 nahm Hoffmann von Grünenbühl auf Grafenstein auf besonderes Verwenden seiner Gemahlin Elisabeth, geb. von Dohna, bedeutende Veränderungen und Verbesserungen an der Grottauer Kirche vor; so ließ er u. a. die niederen Emporen bauen, weshalb am Chor nachstehende, später entfernte Inschrift zu lesen war: „Gott dem Allerhöchsten zu Lob und Ehre und dem heiligen Ministerio zu Ehren und vieler Seelenheil zum Besten hat der Wohl- edelgeborene Herr Ferdinand Hoffmann, Freiherr von Grünenbühl und Streychau, Herr auf Grafenstein, oberster Erblands- Marschall, Sr. K. M. Rath und Hofkammer-Präsident, Hauptmann zu Neustadt und Burggraf zu Steuer, unser gnädiger Herr, sowohl auch Ihrer Gnaden Gemahl, die Wohlgeborene Elisabeth, geb. Burggräfin von Donin, Frau auf Gräffenstein, Rokusitz und Stranov, unsere gnädige Frau zum Anfang glücklicher Regierung, die den 18. November 1586 angefangen, die Kirche renovieren lassen angeordnet und durch ihre Gnaden Mildthätigkeit befördert worden. Um des Hauses willen, des Heils unseres Gottes will ich Dein Bestes suchen. Psalm. 122. Mag. Georg Grünwald von Guben, Pfarrer, Schulmeister Hieron. Schubert von Annaberg und die Kirchväter von Grottau, Döhnis, Ketten und Gersdorf.“⁶⁾ Im Jahre 1665 wurde die Grottauer Kirche vom Grafen Mathias von Trautmannsdorf mit einem neuen Turme versehen; 1765 ließ der Graf Christian von Clam-Gallas die Kirche erweitern und in ihre heutige Gestalt umbauen. Die Kirche enthält u. a. ein auf Holz gemaltes Marien-Notivbild aus dem Jahre 1655, eine hölzerne Marien-Statue von vorzüglicher Technik in der Totenkapelle, Fresko-Gemälde von Joh. Wilh. Spizer († 1774 zu Prag), eine Glocke mit gotischen Schriftzeichen, aber ohne Jahreszahl (vermutlich aus dem Kloster Marienthal), und eine vom Jahre 1642.⁷⁾ Auf dem um die Kirche gelegenen Friedhof befinden sich mehrere beachtenswerte Grabdenkmäler aus dem 17. Jahrhundert.

Außer der Pfarrkirche gab es zu Grottau frühzeitig auch eine Marien- oder Schloßkapelle, welche jedenfalls von den Burggrafen von Dohna gestiftet worden war, da diese das Patronat über dieselbe besaßen. Schon bei dem Verkaufe von Kleinschönau (1387) wurden die trockenen Zinsen und sonstigen Revenuen, welche der Kaplan an der Marienkapelle von dort zu beziehen hatte, ausdrücklich demselben vorbehalten. Im Jahre 1391 wird die Grottauer Schloßkaplanei als „Capella beatae Mariae Virginis in Groth Castro“ erwähnt. Als Kaplane dieser Kapelle werden genannt: Petrus, welcher 1391 resignierte und als Pfarrer nach Seifersdorf ging. Sein Nachfolger war Nikolaus, Priester von Grafenstein, der am 10. März 1391 bestätigt und vom Zittauer Dechant, dem Pfarrer in Oderwitz, installiert wurde. Im Jahre 1393 vertauschte der Schloßkaplan, welcher damals zugleich die Kaplanei der St. Barbara-Kapelle unter der Burg Grafenstein inne hatte, seine Pfründe mit dem bisherigen Pfarrer in Baldramsdorf (Bellmannsdorf) im Görlitzer Dekanate, der am 3. Oktober bestätigt und von dem Zittauer Dechant, Pfarrer in Oderwitz, installiert wurde. Der Name dieses neuen Pfarrers ist unbekannt; wahrscheinlich war es jener Petrus, Kaplan zu Grottau, welcher 1395 freiwillig auf sein Amt verzichtete. An Stelle des letzteren wählte Burggraf Heinrich von Dohna den „Priester Szenko von Leipa“, welcher am 20. November 1395 bestätigt und vom Zittauer Dechant,

¹⁾ „Auszigisches Magazin“ 1842, 229. ²⁾ Ob der von Bescheff genannte Grottauer Geistliche Petrus Nicolai mit dem 1395 gestorbenen „Nikolaus“ identisch oder ob die Jahreszahl 1389 ungenau oder ob er der 1395 angestellte „Petrus aus Zittau“ sei, ist nicht bekannt (Dr. Knothe.) Besterer Fall wäre insofern möglich, als er 1395 auf seinen früheren Posten zurückgekehrt sein könnte. ³⁾ Der Stellentausch war in jener Zeit unter den Geistlichen allgemein üblich; der oben genannte Andreas Smozel, welcher 1409 als Student in Leipzig immatrikuliert worden war, erscheint bis 1418 als Priester in Görlitz, wurde in dem letztgenannten Jahre Pfarrer zu Großschönau, bald darauf Altarist in Greifenberg und 1422 Pfarrer in Grottau, belleidete nachher die Pfarrämter in Oderwitz (1426), Reichenau (1427), Bernstadt (1438), Löbau (1445), war 1459 wieder Altarist zu Görlitz und erscheint gleichzeitig auch als Erzpriester des Stuhles (sodas) Görlitz. (Dr. H. Knothe „Zur ältesten Geschichte der Pfarrei Grottau“, Nordb. Erzkl. XIV. S. 289 ff.) ⁴⁾ Dr. A. Tobias, „Beiträge zur ältesten Geschichte der evang.-luth. Kirche und deren Diener in den Herrschaften Reichenberg, Friedland, Grafenstein etc.“, 1868, S. 20; daselbst ist auch die Volationsurkunde abgedruckt. ⁵⁾ Dr. Tobias, „Beiträge etc.“, S. 21; vergl. auch Bescheff, I. 232. ⁶⁾ Dr. A. Tobias, „Beiträge etc.“, S. 18. ⁷⁾ Im Jahre 1642 war Jodocus Heinrich Herzog von Erfurt katholischer Geistlicher in Grottau.

Pfarrer in Oderwitz, installiert wurde. Der Schloßkaplan Zdenko resignierte 1396 und erhielt zum Nachfolger den Priester Franz aus Bittau, welcher am 7. März d. J. bestätigt und vom Grottauer Pfarrer installiert wurde. Vor 1408 war Johannes Knobloch Inhaber der Kaplanei zu Grottau gewesen, kam aber in diesem Jahre als Pfarrer nach Hainewalde bei Bittau. Im Jahre 1422 erhielt ein anderer Kaplan Johannes das Pfarramt zu Wegwalde, indem er mit dem dortigen Pfarrer Mathias tauschte. Aber auch dieser tauschte schon 1423 mit Petrus, dem bisherigen Pfarrer zu Taubenheim. Ihm folgte alsbald ein anderer Mathias, welcher aber 1426 auf seine Stelle verzichtete, worauf der Görlitzer Priester Stephan Carnifex sie erhielt.⁹⁾ Weitere Priester an der Grottauer Schloßkaplanei sind nicht bekannt; unbekannt ist übrigens auch, wann die Kaplanei eingegangen ist.

Kriege suchten wiederholt Grottau schwer heim. Im Hussitenkriege wurde, wie alte Nachrichten besagen, das Städtchen größtenteils zerstört. Auch in den späteren Kriegen, so namentlich während des dreißigjährigen Krieges und während der Preußenkriege (im vorigen Jahrhundert), wurde Grottau hart mitgenommen. Im Kriegsjahre 1866 hatte die Stadt durch Durchmärsche furchtbar zu leiden. Am 23. Juni d. J. rückte ein Teil der 1. Armee unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl in die Stadt ein; 10 000—12 000 Mann mußten gleich den ersten Tag untergebracht werden. Die kleinste Hütte hatte 20, größere Häuser bis über 100 Mann Einquartierung. Prinz Friedrich Karl verlegte sein Hauptquartier in das Schloß Grafenstein.⁹⁾

Überschwemmungen der Görlitzer Neiße richteten wiederholt großen Schaden in Grottau an. Am Pfingstfeste 1563 glich die Gegend von Grottau bis Bittau einem großen schäumenden See. Spätere bedeutende Hochwasser waren im

August 1595, im Juni 1660, im Juni 1666, im August 1689, am 5. Juli 1732, 1761, vom 11. bis 14. Juni 1804, am 1. und 2. August 1858, am 3. August 1888 und am 29. und 30. Juli 1897.¹⁰⁾

Hohe fürstliche Besuche erlebte Grottau mehrmals. Am 30. Juni 1766 hielt Kaiser Josef II. bei seiner Durchreise von Bittau nach Gabel Mittagstafel auf der Ratstube, wobei er seinen Namen ins Gedenkbuch eintrug und eine Liebeslei zur Sprache kam, welche sein Begleiter General Laudon, als er zehn Jahre vorher in Grottau im Quartiere lag, angeknüpft hatte; der Kaiser passierte am 17. September 1779 Grottau nochmals, von dem benachbarten Ullersdorf kommend.¹¹⁾ Am 31. Mai 1809 passierte Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig mit seinem Freicorps (der sog. „Schwarzen Legion“) die Stadt; damals soll die schwarze Legion hier auch ein Schärmügel gehabt haben.

Über die Entwicklung Grottaus im laufenden Jahrhundert mögen Zahlen sprechen. Im Jahre 1834 zählte die Stadt 235 Häuser mit 1473 Einwohnern; 1869 hatte die Stadt 232 Häuser mit 2202 Bewohnern¹²⁾; 1880 gab es 295 Häuser und 3302 Einwohner. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung v. J. 1890 hatte die Stadt 336 Häuser mit 3900 Einwohnern.

Grottau ist der Geburtsort des bekannten Tenoristen Josef Alois Wittig. Derselbe wurde am 19. September 1754 geboren, genoss während seiner Gymnasialstudien die musikalische Stifftung an der Jesuitenkirche zu St. Niklas in Prag, widmete sich nach Zurücklegung der philosophischen Studien ganz der Tonkunst und „sang auf mehreren Chören den schönsten Tenor.“ Am 1. Januar 1797 erhielt er die Stelle eines gestifteten Choralängers bei St. Veit in Prag und starb daselbst am 25. November 1803.

Die Bildung des Wassertropfens in der Atmosphäre.

Vortrag, gehalten von Dr. Bock im Münchener Verein für Luftschiffahrt.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir in der Natur dem Wassertropfen. Nebel und Wolken im gewöhnlichen Sinne bestehen aus unzählbar großen Mengen mikroskopisch kleiner Wassertropfen, während der eigentliche Wasserdampf unsichtbar ist, wie die farblosen Gase. Während nun unser Wissen bezüglich der allgemeinen Geetze der Verdichtung des unsichtbaren Wasserdampfes zu sichtbaren Tropfen außerordentlich reich ist, sind wir mit der Frage, wie entsteht ein Wassertropfen im speziellen, welches sind die Bedingungen für sein Leben und Wachstum und Wiederersterben, eigentlich an der Grenze der menschlichen Erfahrung angelangt. An der Hand der neuesten physikalischen Anschauungen über die Konstitution der Körper können wir unserer Frage jedoch etwas näher treten.

Jeder Körper besteht aus kleinsten Teilchen, den Molekülen, und die Wärme des Körpers wurde — eine der größten Ideen unseres Jahrhunderts — als identisch mit der Bewegung dieser kleinsten Teilchen erkannt. Der feste Körper erscheint dem Auge seiner inneren Struktur nach zwar tot und unbelebt; aber doch sind seine kleinsten Bestandteile in Bewegung, und zwar jedes Molekül in Bewegung um ein ihm zugehörendes festes Zentrum. Anders beim flüssigen Körper; da wirbeln diese Teilchen, die Moleküle, wirt, schlangenartig und regellos durcheinander. Je höher die Temperatur des flüssigen Körpers, desto lebhafter ist dieses Durcheinander-

treiben und mit zunehmender Erwärmung vergrößert sich die Geschwindigkeit der Moleküle so sehr, daß sie aus der Flüssigkeit herausgeschleudert werden: die Flüssigkeit verdampft. Von ihrem mütterlichen Herde weg schießen die Dampfteilchen geradlinig fort und zwar mit einer Geschwindigkeit von über 600 Meter pro Sekunde bei gewöhnlicher Temperatur, also ähnlich rasch, wie ein modernes Infanterie-Geschöß seinen Gewehrlauf verläßt. Eine derartige hohe Geschwindigkeit verleiht nun auch dem unendlich kleinen Wasserdampf-Molekül eine sehr bedeutende Durchschlags-Kraft, da wo es Stoffe trifft, durch welche es dringen kann, und die Fähigkeit gegen andere zu drücken, die ihm vermöge ihrer festen Natur den Durchgang verwehren. Daher die bekannte Wirkung des Dampfes bei der Dampfmaschine.

Da nun Wasserdampf und Wassertropfen stets gleichzeitig in der Atmosphäre zu finden sind, so sehen wir die letzteren einer allseitigen Beschießung durch die Wasserdampf-Moleküle ausgesetzt. Der Wassertropfen ist scheinbar kein sonderlich festes und widerstandsfähiges Geschöpf, und so dürfte die Befürchtung nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß die rasend von allen Seiten auf ihn zuschießenden Dampf-Moleküle ihn in kürzester Frist zerstückeln und in unzählige Teilchen zertrümmern möchten. Diese Befürchtung ist um so mehr am Plage, als das Dampf-Molekül an keinem andern Gegenstand selbst zerbrechen kann, denn es ist bereits so klein, daß es nach

⁹⁾ Vorstehende Nachrichten nach: Pesched, „Geschichte von Bittau“, I, 659; Tinkl, V, 66, 172, 240, 248; Emler, VI, 240, VIII, 8, 37, 124. Vergl. auch Hoffmann, „Beiträge zur ältesten Ortskunde der Herrschaften Reichenberg, Grafenstein und Lämberg“, S. 31 ff. und Dr. G. Knothe „Zur ältesten Geschichte der Pfarrei Grottau.“ (Nordb. Gzt.-Bl. XIV, 289 ff.) ¹⁰⁾ Näheres siehe: A. Jahnel, „Chronik d. preussischen Invasion 1866“, S. 116 ff. ¹¹⁾ Näheres über Hochwasser der Neiße siehe: Th. Gutter „Das Schwarze Buch von Reichenberg“, S. 165 ff. ¹²⁾ Vergl. Ferd. Thomas, „Kaiser Josef II. in Nordböhmen“, Böhm.-Leipa bei Künstner, 1879. ¹³⁾ Der Rückgang der Häuserzahl findet seine Begründung in mehreren verheerenden Feuersbrünsten und Hochwassern. 1828 wurden 12 Häuser mit Stallungen und Nebengebäuden und 1861 16 Wohngebäude von den Flammen verzehrt. Das Hochwasser am 2. August 1858 vernichtete 7 Häuser gänzlich, während 3 von den Fluten teilweise niedergedrückt wurden.

den Gesetzen der Natur keine Teilung mehr zuläßt. — Gegen eine derartige Vernichtung der Wassertropfen durch den Wasserdampf hat nun die Natur selbst Vorsorge getroffen: Sie hat den Wassertropfen sozusagen gegen die Angriffe der Dampf-Molekül-Geschosse gepanzert. Sie hat ihn ähnlich gebaut wie unsere Erdoberfläche. Diese weist eine feste Oberflächen-Rinde auf und ebensolches findet sich auch beim Wassertropfen. Auch er hat um seinen lockeren flüssigen Kern eine festere Wasserschicht als Schutzmantel, deren Dicke experimentell bestimmt werden kann, und von deren Widerstands-Fähigkeit gegen Zerreißen man weiß, daß etwa 7 Milligramm pro Millimeter Länge erforderlich sind, um sie zu brechen. Diese fester gefügte Oberflächen-Schicht rührt von den Anziehungs-Kräften der Moleküle aufeinander her, es sind dies dieselben Kräfte, welche die Ursache zu den bekannten Kapillaritäts-Erscheinungen in der Physik abgeben. Eben dieser Oberflächen-Panzer des Wassertropfens ist auch die Ursache, warum der Wassertropfen nur schwer verdampfen kann. Jedes Molekül des Panzers drängt vermöge dieser Kohäsions-Kräfte nach dem Tropfeninnern zu und verwehrt seinen Genossen dortselbst, welche etwa infolge Temperatur-Erhöhung in raschere Bewegung versetzt werden und den Tropfen verlassen möchten, den Austritt aus demselben. — Rings um den Tropfen zieht sich überdies nun infolge der Molekular-Anziehung eine Zone, gegen welche die rasch dahinschießenden Dampf-Moleküle nicht gewappnet sind, es ist die Zone der Anziehungs-Kraft des Tropfens; kommt ihr ein Dampf-Molekül zu nahe, so fängt es der Tropfen ein und vergrößert sich.

Ein höchst merkwürdiges Verhalten zeigt nun der große Wassertropfen seinen kleineren Genossen gegenüber. Nach einem von dem bekannten Physiker Sir William Thomson (jetzt Lord Kelvin) in England entdeckten Gesetze herrscht über einer stärker gekrümmten Flüssigkeits-Oberfläche auch ein stärkerer Dampfdruck, als über einer weniger gekrümmten. Demgemäß muß von zwei Wassertropfen von verschiedener Größe der an ihrer Oberfläche sich bildende Dampf eine Bewegung verleihen, und zwar muß, sofern beide sich nahe genug sind, der Dampf von dem stärker gekrümmten kleineren Tropfen auf den größeren überströmen. Auf diese Art entstehen große Wassertropfen aus den kleinen; auch ist ersichtlich, daß über einer ebenen — das ist sehr wenig gekrümmten — Wasserfläche, ein Tröpfchen sich nicht allzu lange seines Lebens freuen kann. Die Großen fressen, wie auch sonst in der Natur, die Kleinen auf.

Eine nicht weniger merkwürdige aber jetzt leicht erklärbare Beziehung besteht zwischen Wasserdampf und Staub. Der letztere muß dem ersteren dazu dienen, Wassertropfen zu bilden. Sorgfältige Untersuchungen haben gezeigt, daß jeder Wassertropfen ein Staubteilchen in seinem Innersten mit sich trägt. Während die staubfreie Atmosphäre den dahinschießenden Dampf-Molekülen keinerlei Widerstände entgegensetzt, stoßen in der stauberfüllten Luft dieselben gegen die Staubteilchen, verlieren an Geschwindigkeit und überziehen in mikroskopisch-dünner Schicht die Oberfläche des Staubteilchens. So bald das letztere nur einigermaßen auf seiner meist ebenen Oberfläche mit Wasser bedeckt ist, geberdet es sich sogleich als wie

ein schwach gekrümmter großer Wassertropfen und frißt seine kleineren wässrigen Kameraden auf, wenn sie ihm nur nahe genug gekommen sind. In Unter-Italien giebt es an vulkanischen Stellen Erdspalten, aus welchen heißer Wasserdampf strömt. Um denselben sichtbar zu machen, entzündet die Führer für diese Stellen ein wenig Reifig und sofort ist die Umgebung in dichten, undurchsichtigen Nebel gehüllt, indem die Verbrennungs-Produkte die notwendigen Staubteilchen liefern. Dabei drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf, ob man mit Hilfe dieses einfachen Mittels, aus Wasserdampf Wassertropfen zu erzeugen, nicht auch an Ort und Stelle Regen und Gewitter hervorbringen könnte. Diese Frage muß entschieden bejaht werden, aber mit dem Vorbehalte, daß man, falls die Luft genügend Wasserdampf enthält, auf die geschilderte Weise aus Wasserdampf zwar Wassertropfen erzeugen kann, daß man es aber nicht in der Hand hat, die also geschaffenen Wassertropfen in Gestalt eines Regens an Ort und Stelle gleich auf die Erde herabzuzwingen. Die Bewegungen in der Atmosphäre und das, was wir Wind heißen, werden dafür sorgen, daß wenn je Regen aus den künstlich erzeugten Wassertropfen entsteht, dieser wo anders niederfällt, als wo er geschaffen wurde.

Früher war man der Meinung, daß die kleinsten Wassertropfen in der Luft schweben. Neuerliche Forschungen ergaben aber, daß sie mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 Millimeter pro Sekunde fallen. Es ist klar, daß diese sehr geringe Bewegung nach abwärts durch den leisesten Luftgegenstrom in andere Richtungen gebracht werden muß. Diese kleinsten Tröpfchen, welche im Sommer und Winter 0,014, 0,021 Millimeter Durchmesser haben, sind daher in fortwährendem Fallen und Steigen begriffen. Während dieses Spiels werden die kleinen Tröpfchen allmählich von den größeren aufgefressen. Sind die letzteren groß genug geworden, dann fallen sie rascher und daher zeigt eine Wolke an ihrer der Erde zugekehrten Seite stets größere Tröpfchen, als an der entgegengesetzten. Ob nun die großen Tröpfchen aus den unteren Wolken als Regen zur Erde fallen, oder ob sie dort wieder verdampfen, das hängt von den herrschenden Temperatur- und Feuchtigkeits-Verhältnissen ab. Fällt aber der Tropfen weiter, und zwar durch eine sehr trockene Luftschicht, welche sein Verdampfen begünstigt, so kann infolge großen Wärmeverbrauchs beim Verdampfen der Tropfen gefrieren und damit zum Hagelkorn werden. Fallen diese gefrorenen Tröpfchen nun endlich auch noch durch Wolken, so ist Reibung zwischen Eis und Wasser vorhanden. Damit wird positive und negative Elektrizität erzeugt und tritt nach Professor Dr. Sohneckes Gewitter ein.

So sehen wir, daß der Wassertropfen in der Atmosphäre einen unendlich großen Wirkungsbereich hat, wobei nicht vergessen werden darf, zum Schlusse noch darauf hinzuweisen, daß mit jedem zur Erde fallenden Wassertropfen auch ein Staubteilchen niederfällt, der Wassertropfen also eine überaus wichtige hygienische Aufgabe in der Natur zu erfüllen hat.

R. „Münchener Neueste Nachr.“

Oppach und einer seiner edlen Herren.

Von Paul Kruschwitz.
(Mit 2 Abbildungen.)

In waldumwobenen, vom Spiegelglanz fischreicher Teiche freundlich erhellten, vom raschen Geriesel bergentströmter, klarer Bächlein mild belebten Thalgebilden unserer südlichen Lausitz gründete vor langen Jahren, wahrscheinlich um die Zeit, als die von den Wogen der Völkerwanderung westwärts getriebenen Germanen wieder zurückkehrten in östliche Gauen, Wohnsitze suchende Scharen eine Niederlassung „ob dem Bache“ oberhalb der Spree. Die früher in unserer Lausitz

seßhaften Slawen hatten keine Neigung, sich im Gebirgs-gelände anzusiedeln, das ihnen keinen geeigneten Boden für landwirtschaftlichen Betrieb darbot. Sie mögen bei ihrem Vordringen nach Süden hier, wo die Gegend gebirgig wird, Halt gemacht und mit den Worten: „Jo smo wopak — Hier sind wir falsch“ zur Umkehr sich gewendet haben. So dürfte wohl mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß „Oppach“, zuerst urkundlich im Jahre 1346 n. Chr. erwähnt

eine deutsche Ansiedelung darstellt. Vielleicht, daß zwischen dem Namen des Ortes und der slawischen „Wopaka, d. i. Umkehr, Wendung“ eine Beziehung besteht. Im 12. Jahrhundert betrauten die hohenstaufischen Kaiser das Erzbistum Meißen mit der Aufgabe, das Christentum in der Lausitz einzuführen und Deutsche in derselben anzusiedeln. Infolgedessen kamen um 1150 fränkische Ansiedler ins Land und später Flamländer, vom Bischof Gerung herbeigerufen, die den Flachsbau und die Weberei einführten. Um diese Zeit mag Oppach entstanden sein. Musste doch den Deutschen, die als Träger des Christentums und der Kultur in diese Gegend kamen, etwas daran gelegen sein, hier am Fuße der slawischen Götterfeste, des Vieleboog und Gzorneboog, festen Fuß zu fassen und dem Kreuze eine Stätte zu bereiten. Vielleicht trägt die Sage nicht, welche davon berichtet, daß an der Stätte, wo sich jetzt der herrschaftliche Wirtschaftshof befindet, also im Mittelpunkt der zur Niederlassung einladenden Thalmulde, ein Kloster, eine Propstei gestanden habe. Die Annehmlichkeit der Gegend, der Fischreichtum des zu Teichen hier und da sich sammelnden, von Nord her strömenden Baches und seiner Zuflüsse dürften noch weiter gelockt haben, gerade hier Hütten zu bauen. Zur Zeit der Besiedelung des Oppacher Thales gehörte die Lausitz zum Königreich Böhmen. Wahrscheinlich belehnten die Könige von Böhmen adelige Herren mit dem Oppacher Gau. Als ältesten Besitzer vermutet man einen Ritter Berka von der Duba. Erst das Geschlecht derer von Kopperitz tritt seit 1420 aus der Dunkelheit hervor. Doch scheint Oppach, damals in mehrere Gutsanteile, Höfe oder Vorwerke gespalten, nur kurze Zeit den Kopperitzen gehört zu haben, denn bereits vor 1478 ging der Ort in den Besitz der Familie von Rechenberg über, aus dem es allmählich durch Tausch und Kauf an die Gersdorfe (1671) und das Haus Nostitz-Jänckendorf überging. Johann Kaspar von Nostitz-Jänckendorf vereinte 1696 die getrennten Gutsanteile nebst Wurbis in seiner Hand. Mit ihm beginnt eine lange, bis in die Gegenwart ununterbrochene Reihe der Besitzer von Gesamt-Oppach mit Wurbis aus der Familie von Nostitz-Jänckendorf.

Die ursprüngliche Anlage des Dorfes war nur klein. Sie folgte dem Laufe des von Beyersdorf abströmenden Baches. Im heutigen „Alt-Oppach“ findet man es, wenn schon in gar wesentlich erweiterter Gestalt, wieder. Als im 17. Jahrhundert das nahe benachbarte Böhmerland unter dem furchtbaren Druck des Restitutions-Edikts von 1629 litt, und mit eiserner Hand die Gegenreformation durchgeführt wurde, wendeten sich bedrängte evangelische Glaubensbrüder aus den anliegenden Orten nach dem seit 1622 pfandweise und seit 1635 erb- und eigentümlich mit der gesamten Lausitz ans Kurhaus Sachsen gekommenen Oppach und fanden an den noch unbebauten Berghängen und Thalgründen gern gewährten Raum zu friedlicher, vor allen Verfolgungen durch katholische Glaubenseiferer gesicherter Niederlassung. So entstand am

frühesten in heute noch vorhandener Waldeinsamkeit am Ostabhänge des Pickaberges der Ortsteil Picka, zuerst 1662 im Kirchenbuche erwähnt, und dann, dem Laufe eines kleinen, klaren, munteren Gebirgswässerchens, das vom Pickaberge herab zum Dorfbache strömt, folgend, Lindenberg, das 1693 zum erstenmal kirchlich erwähnt wird. Dieser Ortsteil hat seinen Namen daher, daß auf herrschaftlichen Befehl vor jedes neuerbaute Haus eine Linde gesetzt werden mußte. Um 1700 zählte Lindenberg nur erst 6 Häuser. Als die evangelischen Bewohner von Fugau und dem erst in unserem Jahrhundert (1845) aus böhmischer in sächsische Landesangehörigkeit übergegangenen Schirgiswalda in größerer Zahl auswanderten, entstanden am Ende des 17. Jahrhunderts zwei neue Ortsteile. Die Fugauer Exulanten gründeten Neu-Oppach, das heute noch im Volksmunde der „Fuchs“ heißt, weil es von „Fugischen“ gebaut wurde. Den aus Schirgiswalda Aus-

wandernden, die sich anfangs im Dorfe selbst ansiedelten, wurden, als sie in größerer Zahl kamen, Baustellen in dem unter dem Vieleboog, nach Cunewalde zu gelegenen sogenannten Eichgrunde, angewiesen. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden dort 14 Häuser erbaut. Auf diesen neuen Ortsteil, der anfangs Eichgrund hieß, ging später der Name Ober-Oppach über, während der obere Teil Alt-Oppachs den Namen Oberdorf erhielt. Noch immer nennt das Volk die Schirgiswalder Ansiedelung „die Eichen.“ Auch an der gegen Fugau hin die Grenze bildenden Spree und dem nach Taubenheim zu, am Herrenhause vorüber zur Spree fließenden Altengraben, so genannt, weil dieses Wasser früher sehr reich an der „Alten“ genannten Fischart war, entstanden nach und nach Anbaue. So war Ende des vorigen Jahrhunderts Oppach zu einem Dorfe von 216 Häusern mit 1080 Einwohnern angewachsen. Nicht nur die allmähliche Einführung der Weberei, mit den

Hilfsgewerben Bleicherei und Färberei, die seit Anfang unseres Jahrhunderts zum herrschenden Nahrungszweige wurden, sondern wesentlich das Bestreben der Guts herrschaft, durch Überlassung von Feldern auf Erbzins Baulustige heranzuziehen und ihnen durch Gewinnung eines kleinen Grundbesitzes ein bescheidenes, aber sicheres Auskommen zu verbürgen, hatte das verhältnismäßig rasche Wachsen des Ortes veranlaßt. Zur Zeit zählt Oppach annähernd 500 Häuser und 2900 Einwohner. Die Einführung der Stein-Industrie, die sich besonders mit Bearbeitung und Schleifung des in den angrenzenden Bergen zu findenden, dunklen sogenannten Syenit (eigentlich Diabas mit eingesprenktem Eisenkies) zu Grabmälern beschäftigt, und die immer mehr in den intensiven Fabrikbetrieb übergehende Web-Industrie haben zu dieser Steigerung der Ortsbevölkerung beigetragen. In den letzten Jahren ist dieselbe ziemlich in Stillstand geraten. Auch die seit 1. November 1892 im Betriebe befindliche Schmalspurbahn Taubenheim—Dürrhennersdorf, die Oppach durchschneidet, hat darin keine Änderung hervorgebracht. Neben den einfach schlichten,



Gottlob Ernst Adolf von Nostitz und Jänckendorf.

oft in malerischer Vereinzelung oder Gruppierung in die Thal- und Waldgründe dahin verstreuten, einstöckigen, strohgedeckten Weberhäuschen und über dieselben erheben sich, besonders seit neuerer Zeit, eine Anzahl stattlicher Bauwerke und hochragender Effen. Dadurch, sowie durch verschiedene Anlagen, durch Straßen-, Brücken- und Uferbauten ist der an und für sich freundliche, rings von herrlichen Wäldern und Höhen eingeschlossene Ort noch freundlicher geworden. Verhältnismäßig viele und ausgedehnte Teiche verleihen dem Landschaftsbilde jenen Reiz der Belebung und des Glanzes, den wir in der Natur, wie in Gemälden gleich schätzen. In der That, eine „Idylle der Lausitz“, wie es 1852 ein Schriftsteller nannte.

So recht mitten im weitgedehnten, vielfach zerklüfteten Weichbilde des Ortes erhebt sich auf sanft ansteigendem Hügel dessen Kirche, die 1786 erbaut und im folgenden Jahre geweiht wurde, deren stilvolle Erneuerung man zur Zeit plant, und in deren unmittelbarer Nähe, unter den altherwürdigen Bäumen eines Parks beinahe versteckt, das in einfach stilvoller Klarheit anmutige und anheimelnde „Herrenhaus“, wie der Volksmund es nennt, gleich als wollte er durch dieses Wort hindeuten auf das echte patriarchalische Verhältnis, das in einer nahezu zweihundertjährigen Verbindung zwischen den edlen Inhabern jenes Hauses und dem schlichten Bewohner selbst des niedersten Lehmhüttleins im Dorfe sich entwickelte.

Nicht als ein alles überragendes Schloß des gestrengen, hoheitsvollen Gebieters, sondern als würdiges Wohnhaus des freundlichen, fürsorgenden Herrn, jedem erreichbar und offen, der sich seiner Pforte rat- und hilfesuchend nahte, stellte sich allezeit dieser echte

Edelsitz denen dar, die ihm verbunden waren zu Dienst und Gehorsam. Wahrlich, viel Segen ist von diesem Hause wahrhaft edler Herren ausgegangen, die es rechtzeitig verstehen lernten, daß neue Zeiten auch neue Ziele schaffen, und der Adel am schönsten sich bewähren kann in stiller, dem Volkswohle gewidmeter Thätigkeit, die dauerndere Frucht schafft, als die glänzendere, aber immer friedlose Übung des Waffenhandwerks, in dem früher hochgeborene Geschlechter fast einzig ihren Lebensberuf suchten.

So oft mich mein Weg nach Oppach führt, zieht mich's mächtig hin zu jener Gruppe hoher Linden, welche inmitten des Friedhofs die Gräber der Vollendeten aus dem Geschlechte derer von Rostitz und Zändendorf beschatten, die im Tode noch ruhen wollen zwischen ihren Untertanen, und deren verklärte Geister durch das geheimnisvolle Rauschen und Flüstern ihrer Grablinden zu uns zu sprechen scheinen. Da ist es zuerst das Grab des um Sachsen und ganz besonders um die Oberlausitz hochverdienten Staatsmannes, Menschenfreundes und Dichters Arthur vom Nordstern, den man in seinem Leben Gottlob Ernst Adolf von Rostitz und Zändendorf nannte, an dem wir sinnend und erinnernd einen Augenblick stille stehen.

Gottlob Ernst Adolf von Rostitz und Zändendorf ward geboren am 26. April 1765 auf seinem väterlichen Gute See bei Riesky. Er verlor sehr frühe seinen Vater, worauf seine Mutter, eine geborene von Kiewewetter, trefflich für seine Erziehung und Vorbereitung zu höheren Studien sorgte. Noch vor Vollendung seines 16. Lebensjahres bezog er die Universität Leipzig und fand neben seinen, den Rechts- und Kameral-Wissenschaften gewidmeten Studien Zeit, einen kleinen Verein Gleichgesinnter für „Dicht- und Musenkunst“ zu gründen. In den Staatsdienst trat v. Rostitz und Zändendorf als Finanzrat, ward jedoch durch körperliche Leiden und den Wunsch, seine besonderen Dienste der heimathlichen Provinz widmen zu können, bewogen, sich auf seine Güter zurückzuziehen und anfangs als Landesältester des Budißiner Kreises, dann als Oberamtshauptmann an der Spitze der Verwaltungsbehörde zum Wohle seiner Mitbürger zu wirken. Im Jahre 1806 ward v. Rostitz Ober-Konfistorial-Präsident und bald darauf Konferenzminister im geheimen Consilium des Königs. Kurz nach seinem Eintritte ins Staatsministerium erhielt er die oberste Leitung der für alle Zucht-, Armen-

und Waisenanstalten sorgenden, aus den Mitgliefern mehrerer Landeskollegien zusammengesetzten Armenkommission. Seinem Eifer verdankt Sachsen die Irrenanstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna und die Scheidung aller Irren und Gemütskranken in heilbare und unheilbare und deren gesonderte Unterbringung. An Stelle der bei der Landesteilung an Preußen gekommenen Landes-Waisen-Anstalt Langendorf ward durch seinen Einfluß die Anstalt zu Bräunsdorf gegründet. Auch hatte er Anteil



Schloss Oppach.

Nach einer Original-Aufnahme von Schmorde-Bernstadt.

an der Errichtung der Freischule des Vereins für Rat und That in Dresden. Als Großmeister des Freimaurerbundes im Königreich Sachsen hatte v. Rostitz-Zändendorf vielfache Gelegenheit und Veranlassung zur Bethätigung seines menschenfreundlichen Sinnes.

Während der letzten Zeit seiner Amtsführung im Geheimen Räte hat v. Rostitz und Zändendorf mit hervorragendem Eifer und Erfolg an der Vorbereitung der konstitutionellen Verfassung fürs Königreich Sachsen zu arbeiten gehabt und endlich das Werk in vertragsmäßigem Wege, in Verbindung mit den übrigen Mitgliedern des Geh. Rates zu stande gebracht. Die Konstitutions-Urkunde trägt seine Gegenzeichnung.

Nach Auflösung des Geh. Rates und Verschmelzung der Armen-Kommission mit dem Ministerium des Innern behielt er Rang und Titel als Konferenz-Minister und wirklicher Geheimrat, ingleichen die Stelle eines Ordenskanzlers. Im neugegründeten Staatsräte ward ihm die erste Stelle angewiesen. Seinem wissenschaftlichen Streben ward Anerkennung zu teil durch seine 1795 erfolgte Wahl zum Präsidenten der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und die an seinem 70. Geburtstage, 26. April 1835, von der philosophischen Fakultät zu Leipzig erfolgte Überreichung des Ehrendiploms eines Doktors der Philosophie.

Neben seinen ernststen staatsmännischen und philanthropischen Bestrebungen, denen der erste und beste Teil seiner Kraft galt, war unserm Ernst Adolf v. Rostitz und Zändendorf von Jugend auf die Poesie eine liebe, getreulich geübte Beschäftigung. Es ist vorbildlich für sein ganzes Leben, daß er schon als zarter Jüngling seine Geistesthätigkeit zwischen der Pflege der ernststen Wissenschaft und heiteren Musenkunst planmäßig teilte und zu letzterer mit gleichgesinnten Freunden sich verband. Wenn er auch nicht dem kleinen erwählten Häuflein der Klassiker unseres Volks beigezählt wird, so hat doch heute noch sein Dichter-Name „Arthur vom Nordstern“ einen guten Klang. Mit einer großen Gewandtheit und Handhabung des Reimes und der Silbenmaße verband Arthur von Nordstern vertraute Bekanntschaft mit den Klassikern des alten Rom und den drei Völkern des neuen Europa, denen Deutschland poetische Wegweisungen verdankt, den Italienern, Franzosen und Engländern. Vieles übertrug er mit seltener Treue aus deren Sprachen ins Deutsche. Die Litteratur war ihm Erholung und Studium zugleich. Indem er seinen Geist auf das Schöne richtete und sich bemühte, Gebilde der zeichnenden Kunst poetisch auszudeuten, der singenden Kunst aber würdige Worte zu leihen und so dem Ziele zueiferte, eine innige Verbindung der schönen Künste durch die einende Kraft der Poesie zu schaffen, gewann er immer neue Anschauungen für seinen Edelsinn und kräftigen Antrieb zu deren Verwirklichung. Einige seiner Gedichte erlangten durch glückliche musikalische Kompositionen von Hummel (das einst viel gesungene Lied: „Hebe, dich in sanfter Feier auf die schlummernde Natur“), Schicht und Bergt eine gewisse Volkstümlichkeit und Verbreitung. Helmine Chezy, die Arthur v. Nordstern während ihres Aufenthaltes in Dresden kennen lernte, urteilt in folgender Weise über ihn: „v. Rostitz und Zändendorf ragte aus der Linie der anderen Mitglieder des Liederkreises hervor, nicht durch seine Verhältnisse als Edelmann und Minister, sondern weil er als beides das Gemüt und die Humanität hatte, ein Dichter und Beförderer des Schönen und Guten in einem so hohen Grade zu sein.“ (S. Chezy, Unvergessenes II., 198.)

Arthur von Nordstern endete sein nach den drei Richtungen des Staatsmannes, Volksfreundes und Dichters bedeutungsvolles Leben am 15. Oktober 1836 und ward in Oppach beerdigt.

Abgeschlossen liegt in der Vergangenheit das staatsmännische Wirken dieses Mannes; verklungen sind die Töne seiner Dichterkarie; den Schlag seines menschenfreundlichen Herzens aber vermag die Gegenwart noch nachzufühlen. In seinem Buche „Versuch über Armenverjorganstalten in den Dörfern“, Görlitz 1801, deren Grundlinien den von ihm in Oppach angestellten Proben mit einem Armen- und Gemeinde-

hause entlehnt sind, entwickelt er treffliche, praktische Erfahrungen über die Versorgung und Beschäftigung der Dorfarmen, über Gründung, Erhaltung und Verwaltung der Armenhäuser, macht Vorschläge zur Verhinderung der Dorf-bettelei zc. Nicht minder werden Ratschläge über Verpflegung der Waisen erteilt, unter Beleuchtung der Vorteile, die deren obrigkeitlich überwachte Unterbringung in christlichen Familien bietet zc. Dieses Buch ruht zwar an und für sich selbst vergessen im Staube der Bibliotheken, aber der milde, praktisch klare Geist, der dasselbe durchweht, die Grundsätze die dasselbe ausspricht, sind zum großen Teile übergegangen in die Königl. sächs. Armenordnung vom 23. Oktober 1840, welche die Unterschrift seines würdigen Sohnes Eduard Gottlob von Rostitz und Zändendorf, des Ministers des Innern in der ersten Periode der Verfassungsperiode, trägt. Diese Armenordnung kann, wenn sie von allen dazu Berufenen richtig gehandhabt wird, als eine Perle der sächsischen Gesetzgebung bezeichnet werden. In seinem ganzen Leben bewährte und verwirklichte Arthur v. Nordsterns Sohn Eduard Gottlob von Rostitz-Zändendorf, dessen Bild und Lebensgeschichte demnächst den lieben Lesern des „Gebirgsfreundes“ dargeboten werden soll, die edlen, menschenfreundlichen Grundsätze seines Vaters, insbesondere durch die von ihm 1852 unternommene Gründung eines Rettungshauses für Knaben, welche der Gefahr der Verwahrlosung anheim zu fallen drohen. In seiner Jugend war er, getrieben von echt deutscher Gesinnung, trotzdem er sich dadurch zunächst alle Aussicht auf eine Zukunft in seinem damals noch mit den ehernen Ketten des Rheinbundes an Frankreich geschmiedeten sächsischen Vaterlande verschloß, als einer der ersten in die Lützowische Freischar eingetreten. Er war Zeuge des Todes Theodor Körners und half ihn bestatten.

Oppach darf es wohl als einen besonderen Vorzug ansehen, daß es durch die treue Fürsorge seiner Pfarrer, die auch so als Seelsorger sich bewährten, in den Besitz gründlicher, anziehend geschriebener Darstellungen seiner Geschichte gesetzt wurde. Nachdem im Jahre 1875 der noch jetzt als 89-jähriger, von Gott mit besonderer Rüstigkeit und Geistesfrische begnadeter Greis in Dresden-Blasewitz im Ruhestande lebende Pastor Herm. Ad. Thomas mit geschickter und fleißiger Hand die Grundsteine zu diesem Geistesbaue herbeigeschafft und zu seinem Büchlein „Einiges aus der Geschichte der Parochie Oppach“ vereinigt hatte, schritt dessen Amtsnachfolger Pastor Pfeiffer im Jahre 1887 zu weiterer Ausgestaltung dieses Baues, den derselbe 10 Jahre später im II. Teile der „Geschichte der Kirchengemeinde Oppach“, 80 S. Gr.-8°, Preis 1 Mk., Reinertrag zum Besten des Oppacher Rettungshauses, bis zur Gegenwart fortführt und zum Abschluß bringt.

Über die Granitstein-Industrie der Lausitz.

Im Technischen Vereine zu Bautzen hielt Herr Architekt Kossbach einen interessanten Vortrag über die Lausitzer Granitstein-Industrie, in welchem er durch Zahlen nachwies, daß die Lausitz sowohl hinsichtlich der Verbreitung, wie auch der Verwendung des Granits in Sachsen die erste Stelle einnimmt.

Mit Hinzunahme einiger Grenzorte sind in dieser Industrie ca. 5000 Arbeiter beschäftigt, wobei die 2 Firmen Kunath und Sparmann & Co. in Demitz allein mit 580 und 550 Personen beteiligt sind. Der Versand von dort war der stärkste von sechs Orten, die 1894 ihre Lowry-Zahl verzeichnet. Es versandten Demitz 4447 Lowries, Ramenz 3572 Lowries, Schmölln 1900 Lowries, Bischheim 1241 Lowries, Bautzen 1116 Lowries und Bischofswerda 358 Lowries. (1888 hat Demitz 774 und Schmölln 1350 Lowries versendet.)

Der Begehr nach unserm Granit würde noch viel größer sein, wenn nicht vom Auslande, namentlich von Schweden aus, noch ein großer Import stattfände, der sich seit 1885 in zehn Jahren verdreifacht und auf 8595000 Doppel-Centner gestiegen ist. Der Wert dieses Imports betrug in diesen zehn Jahren 152 Millionen Mk. (Noch sei bemerkt, daß der Stein in den Kunath'schen Brüchen lufttrocken 1958 kg pro qcm Druckfestigkeit besitzt, wasserhaltig aber nur 1889 kg. Das spezifische Gewicht beträgt 2,714.) — Die Besitzer dieser Brüche sind die Herren Jahn & Hitzig in Dresden und Geschäftsführer Herr Hausbej. Rodig in Thumitz. Von der Firma Sparmann ist Herr Fr. Gut in Dresden Besitzer und Herr Ingenieur Duroff oberster Leiter.

Vor fünfzig Jahren arbeiteten zwei Bruch-Inhaber mit wenigen Leuten in den eröffneten Brüchen. Es konnte sich

die Steinbruch-Industrie nur schwer heben, weil der Transport der Steine zu teuer war; denn per Lastwagen mußten die Lieferungen für die Ferne erst nach Bischofswerda oder Seitschen geschafft werden, je nachdem sie nach Ost oder West versendet werden sollten, da Demitz weder Anhalte-Punkt noch Güterstation hatte. Zwei Männer traten nun dafür ein, daß in Demitz eine Haltestelle errichtet werden möchte, und ruhten nicht eher, bis alle Hindernisse beseitigt waren und eine Haltestelle genehmigt wurde. Später wurde nach weiterem Vorgehen auch von anderer Seite die Zahl der haltenden Züge vermehrt und später auch eine Güterstation errichtet. Erst nachdem diese errichtet und beschlossen war, daß die Granitwaren in Demitz selbst verladen werden konnten, hob sich die Granitstein-Industrie. Ein eigens dazu errichteter Ladeplatz

auf der Ostseite von Demitz erleichterte noch mehr den Versand und vermehrte ihn.

Gegenwärtig hat die Kunath'sche Firma beschlossen, direkt aus ihren Brüchen bis an die Laderampe der Säch.-schles. Staatsbahn eine Bergbahn legen zu lassen, die auf 50000 Mk. zu stehen kommen dürfte. Dann fällt der umständliche und gefährliche Transport mit Pferden weg.

Ein neues industrielles Unternehmen in der Steinbranche hat dann im Orte Platz finden können, als sich diese so bedeutend erweitert hatte. Es ist dies die Granit- und Syenit-schleiferei von John & Stirlbach, welche Grab-Denkmäler und andere feine geschliffene Waren liefert und sie auch sogleich mit den bestellten Aufschriften an Ort und Stelle versieht. Betriebsleiter ist Herr Döcke in Demitz (vormals in Schmölln).
Mutzshin.

Von der hohen Menze und ihrem Namensursprung.

Von W. M. Lewin.

Nach geographischen Handbüchern versteht man unter dem Menzegebirge zwei durch das Längenthal der Elitz voneinander geschiedene Rämme, von denen der östliche ganz der Grafschaft Glatz angehört und Habelschwerdter Gebirge genannt wird, während der westliche zu Böhmen gehört und Adlergebirge heißt. Das letztere ist höher und breiter als das andere. Es erreicht in der großen Deschneyer Koppe mit 1173 m die größte absolute Höhe, während die Menze nur 1100 m Seehöhe hat. Die hohe Menze war vor 50 Jahren ein von Fremden noch kaum aufgesuchter Aussichtspunkt. Erst seit der Errichtung des inzwischen fast baufällig gewordenen Aussichtsturmes und eines Restaurations-Häuschens gehört auch die Menze in den Bereich des großen Touristenverkehrs. Und mit Recht, denn sie zählt zu den hervorragendsten Aussichtspunkten der Sudeten, insbesondere des Glatzer Gebirges. Früher kamen wohl nur Beerenjammler, Forstleute, Holzschläger, vielleicht auch Holzdiebe auf den Berg. Auf einem gemauerten Unterbau war eine hölzerne Pyramide errichtet, deren vier spitz zulaufende Seiten mit Leitersprossen versehen waren, die man emporsteigen mußte, um über die Waldbäume hinweg den Ausblick in die Ferne gewinnen zu können. Die umwohnende Bevölkerung nannte das primitive Bauwerk die „Schaubühne“, ein Ausdruck, mit dem man schließlich den ganzen Berg bezeichnete, was im Volksmunde noch heute vielfach der Fall ist. Obschon die Aussichtsvorrichtung vorhanden war, blieb die Mehrheit der zunächst wohnenden Menschen indolent, so daß viele sich den Berg

stets nur von unten angesehen, aber lebenslang nicht bestiegen haben. Der Sinn für Naturschönheiten ist freilich nicht allen Menschen eigen, allein es erscheint mindestens originell, daß noch in neuerer Zeit, seitdem auf der Menze Aussichtsturm und Restauration bestehen, ein im Städtchen Gießhübel, das unmittelbar am Fuße des Berges liegt, über 20 Jahre amtierender Pfarrer niemals hinaufgekommen ist, obschon sonst der rüstige, hochwürdige Herr täglich stundenlang Spaziergänge machte. Die hohe Menze ist der nordöstliche Schlußgipfel des Adler-Gebirges. Die nach verschiedenen Richtungen gehenden Ausläufer sind Vorberge, die allmählich, namentlich nach Böhmen hin, in niedrigeres Hügelland übergehen. Während der Ursprung der sonstigen Bergnamen im Habelschwerdter und Adler-Gebirge, z. B. Langenauer Heidelberg, Zweifichtenberg, Dohlenberg, Annaberg, Deschneyer Koppe u. a. keiner Erklärung bedarf, erscheint der Ursprung des Namens „Hohe Menze“ dunkel. „Hohe Menze“ dürfte wahrscheinlich von dem tschechischen Worte Vrchomezi, früher Vrchmezi (z wird wie s ausgesprochen), das soviel als „die Grenze auf der Höhe“ oder „der höchste Punkt der Grenze“ bedeutet, herzuleiten sein. Das kann etymologisch nicht weniger richtig sein, als die Zurückführung des Namens „Ratschen“ — Ratschenberg — auf das tschechische Wort Hrad. Die Richtigkeit wird noch durch den Umstand bestätigt, daß thatsächlich die Landesgrenze zwischen Böhmen und der Grafschaft Glatz genau über den Gipfel der Menze geht.

Heimats-Klänge.

Im Freien.

Von Otto Schumann.

Wie ist so glücklich jede Stunde,
Die ich verbring' in Flur und Hag,
Da dröhnt aus meines Herzens Grunde
Des Wohlseins heißgeliebter Schlag,
Da schwinden mir die bangen Sorgen,
Ich denk' nicht an vergang'nes Leid,
Und golden seh' ich schon den Morgen,
Es lächelt mir die komm'nde Zeit.

Ja, draußen in den grünen Wäldern,
Wo süß zu mir das Rauschen singt,
Ja, draußen auf den weiten Feldern,
Wo Lerchensang so hell erklingt,
Da muß sich meine Brust erheben,
Da fühle ich mich wahrhaft frei,
Da muß ich mich der Luft ergeben —
Ich stimme an 'ne Melodei.

Ich singe frohe, munt're Weisen,
Und schwenk' vor Freude meinen Hut;
Wie über mir Vöglein kreisen,
So kreist in mir ein frischer Mut.
Im Freien kenn' ich mich nicht wieder; —
Hinaus d'rum in die grüne Welt
Und sing' dem Schöpfer Dankeslieder,
Wem sie so schön wie mir gefällt!

Im Reizethal.

Von Wilhelm Bobbermin.

Nimm mich auf in grünen Matten,
Stilles, friedumwebtes Thal,
Nehmt mich auf in euren Schatten
Waldeshallen allzumal,
Spende lindernd deinen Frieden
Nach des Tages Last und Qual,
Heimatort der Ruh hienieden,
Stiller Hafen meiner Wahl!

Rauscht ihr himmelnahen Tannen
Sanft bewegt vom Abendwind,
führt die Seele leis' von dannen,
Singt ein Traumlid süß und lind.
frei bin ich von ird'schen Sorgen,
Die die Welt uns stets erfinnt,
froh in eurem Schutz geborgen
Wie ein stillergebnes Kind.

flüstert leise, Epheuranke,
Um das graue Felsgestein;
Stumm in seligen Gedanken
Bin ich mit mir selbst allein,
Wie der grüne Hoffnungs-schimmer
Hüllt die kahlen Wände ein,
Winde um das Leid sich immer
Neuer Hoffnung Zauberschein!

Schäumet nieder, dunkle Wellen,
Braust hinaus ins ferne Land,
Huscht, ihr schimmernden Forellen,
Eilig um der Klippen Rand,
Schmückt dort drunten Feld und Auen
Mit des fluges Silberband —
Bald sehnt ihr euch nach den blauen
Bergen in der Heimat Land!

Blickt herab aus goldner Ferne,
Zeugen einer andern Welt,
Goldne, gottgesandte Sterne,
Blickt herab vom Sternenzelt,
Als die ew'ge, goldne Brücke
Hat Natur euch hingestellt,
Die zu neuem Friedensglücke
Liebreich uns den Pfad erhellet.

Aus unserer Bergwelt.

Aus dem Riesengebirge. Abgestürzt und lebensgefährlich verunglückt ist am Freitag, den 18. Aug., auf dem Wege von der Prinz Heinrich-Baude nach der Teich-Baude die etwa 21 Jahre alte Tochter des Hotelbesizers Knabe aus Breslau. Über den Unglücksfall wird der „Zitt. Morg.-Btg.“ aus Krummhübel folgendes berichtet: „Am Freitag, den 18. Aug., unternahmen vier Personen, drei Damen und ein Herr, welche in Brückenberg zur Sommerfrische sind, eine Partie nach der Teich-Baude. Infolge des herrschenden Sturmes blieben jedoch zwei Damen in der Schlingel-Baude zurück, während das genannte Fräulein Knabe mit dem Herrn weiter ging. Beide schritten trotz des Windes mutig vor. Kurz vor der Teich-Baude jedoch, auf der Brücke, welche den Abfluß des kleinen Teiches überbrückt, kam wieder ein besonders heftiger Windstoß, welcher der Dame den Hut entführen wollte. In dem Augenblick, als sie danach fassen wollte, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf die etwa drei Meter tiefer liegenden Granitblöcke. Von dort wurde die Verunglückte, welche bis spät in die Nacht das Bewußtsein nicht wieder erhalten hatte, von herbeigeholten Personen in die Teich-Baude getragen, wohin Herr Dr. Eisner aus Arnsdorf telephonisch gerufen wurde. Während der Zeit war ein Görlitzer Arzt, welcher auch in Brückenberg zur Erholung ist, zu der Verunglückten geeilt. Beide Ärzte erklärten den Fall für sehr ernst und Herr Dr. Eisner ordnete die Überführung in das Arnsdorfer Krankenhaus an. Die Nachricht, daß die Dame dort ihren Verletzungen erlegen sei, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden. — An der Unfallstelle sind auf einer längeren Strecke Eisenstäbe mit Ösen in den Weg eingesetzt. Durch die Ösen sind Holzstangen zu stecken. Diese Stangen fehlen teils ganz, teils liegen sie unten in den Steinen. Auf der Brücke ist eine derartige Schutzvorrichtung auf beiden Seiten, jedoch steckt nur auf der oberen, dem Teich zuziehenden Seite, eine Holzstange, während die untere Seite schutzlos war. Wenn die Schuld an dieser Fahrlässigkeit trifft, wird wohl die Untersuchung lehren, jedenfalls aber wäre es sehr gut, wenn die Reisenden die Bewohner der Bauden wiederholt auf solche Fehler aufmerksam machten, denn die Wirte gehen selten an solchen Punkten vorbei, während andere Personen derartige Stellen ganz achlos passieren.“

Vom Schreckenstein. Ein 19 Jahre alter, in Berlin studierender Hochschüler, Namens Olbchowski, Sohn eines Gymnasial-Professors in Posen, der sich als Tourist auf einer Ferienreise befand, ist vom Schreckenstein abgestürzt und hat hierbei schwere Verletzungen erlitten. Er befindet sich zur Zeit im Aufstiger Krankenhaus. Mehrere Rippen und mehrere Knochen sind gebrochen. Nach dem Absturz schleppte er sich mit Mühe in das Gasthaus nach Schreckenstein, wo ihm dann mehrere Ärzte die erste Hilfe zu teil werden ließen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Flinsberg. Wie die Kurlisten Nr. 35—47 erweisen, ist die Besuchsziffer der Kurgäste seit dem 31. Juli von 2325 auf 2900 Personen, die der durchreisenden Fremden von 1921 auf 3212 Personen gestiegen. Die Gesamtzahl stellt sich nach der Liste vom 18. August wie folgt: Kurgäste 1298 Parteien mit 2900 Personen, Erholungs-Gäste 1937 Parteien mit 3212 Personen, zusammen: 3235 Parteien mit 6112 Personen.

Bad Salzbrunn i. Schl., im August 1899. Während drunter in der Ebene der Wind schon über die Stoppeln weht, wiegt er in unseren Bergen die fruchtbeladenen Ähren noch vielfach auf schwankenden Halmen grazios hin und her. Von der auf bequemem Schlangenwege erstiegenen Mathilden-Höhe aus gewähren die durch sanften Luftzug wellenartig bewegten Ährenfelder einen lieblichen Anblick, in ihrer blaßgrünlichen Farbe an das Meer erinnernd. — Herrlich sind hier des Hochsommers sonnenglutdurchwehte Tage. Am Raine und Wiesenrand, in den kleinen, liebevoll gepflegten Gärten der Logierhäuser, vor allem aber in den Kur-Anlagen und der Fürstlich Pleßischen Promenaden-Gärtnerei entfaltet der Augustflor eine unglaubliche Pracht. Aus schier undurchdringlichem Nebel steigt allmorgendlich die Sonne siegreich empor, und schon in den frühen Morgenstunden flimmern Weg und Feld weithin in sengender Glut. Wie sitzt es sich da schön in behaglicher Kühle unter dem grünen Blätterdache des Kur-Parks, wenn die Sonnenstrahlen, durch die kleinste Öffnung der schöngewölbten Halle schlüpfend, zitternde Goldringe auf den bläulichen Schatten der Promenadenwege malen und in den Wipfeln der blühenden Linden das Summen fleißiger Bienen die erquickende Stille nur feierlicher, ergreifender macht. Wie ruht es sich schön im Schatten der Jemplan-Allee am kühlen Vergeshang, wenn drüben bei den Harmonien des Kur-Orchesters die Flut der Gäste hin und her wogt. Und wie reizvoll sind die Promenaden-Konzerte an den lauen, blumendusterfüllten Abenden, wo beim Schein der großen elektrischen Vogenlampen durch der Bäume märchenhaftes Grün das tiefdunkle, ernste Blau des Himmels hereinschaut auf das frohe Treiben der tausendköpfigen Kur-Familie. Vielen schlug bei dem herrlichen Wetter der letzten Wochen viel zu rasch die Stunde des Abschiedes, und viel zu schnell bringt der Ablauf der Ferien der Jugend wieder den Ernst des Lebens zum Bewußtsein. Am schwersten fällt das Scheiden denen, welche wissen, daß der August erst dem Gebirge das beständige Wetter und die bisher seltenen warmen Abende bringt. — Unsere Quellen erfreuen sich, das erweist die hohe Besuchsziffer, eines stetig steigenden Rufes, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus vernommen wird. Laut amtlicher Kurliste beträgt die Frequenz zur Zeit 10 486 Personen.

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hoheneibe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hermisdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrückten) V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberbau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte
- Schwarzbrunn, Post Kukau.**
Gasthaus von Josef Pilz.
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberbau gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel zur Post, H. Nittarra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufmann.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross, Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten,
Hotel Rubezahl, Emil Schoene.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Spindelmühle (Skt. Peter)-Friedrichsthal im Riesengebirge.
Seehöhe: 760 Meter. Die beiden Kurlisten Nr. 9 und 10 vom
12. und 18. August weisen wiederum eine erfreuliche Steigerung
der Besuchsziffer auf. Die Zahl der Parteien und Personen war
am 12. August von 759 bez. 1458 auf 891 und 1709 gestiegen.
Kurliste Nr. 10 schließt mit 1019 Parteien und 1921 Personen ab.

Die letzten Kurlisten anderer schlesischer und böhmischer
Bäder weisen folgende Frequenz auf: Charlottenbrunn 1144 nebst
502 Passanten, Johannisbad 1622, Landed 1912, Lindewiese 602,
Reinerz 2712 und 2676 Passanten.

Verband Lusatia.

Bernstadt. Gebirgsverein. Der Vorsitzende, Herr
Stadtrat Riccius, eröffnete die am Abend des 19. Juli im Stadt-
keller abgehaltene Vierteljahrs-Versammlung des hiesigen Gebirgs-
vereins mit Begrüssung der Erschienenen und berichtet über folgende
Gingänge: 1. Zittau und seine Berge, Festspiel bei der diesjährigen
Pflingstfeier des Vereins Globus, 2. Pläne von Dybin, Forsthaus
Hayn und seiner Umgebung, 3. Zuschrift der Königl. Kommission
zur Erhaltung der Kunstdenkmäler. Letztere Zuschrift giebt Ver-
anlassung, an die i. J. 1894 bei der Gelegenheit der hier ab-
gehaltenen Wanderversammlung des Verbands Lusatia veranstaltete
Ausstellung zu erinnern, in welcher neben naturgeschichtlichen
Gegenständen eine ansehnliche Menge vorgeschichtlicher Funde aus
hiesiger Gegend, Münzen, Bilder, Karten, Urkunden und Bücher zc.
die auf die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung Bezug haben,
zusammengebracht waren und viel Aufsehen erregten. Der Gebirgs-
verein wird dem Gedanken der Wiederholung einer solchen Aus-
stellung im künftigen Jahre nahegetreten und bittet schon jetzt die
Bewohner der Stadt und Umgebung, in ihren Häusern Umschau
nach altertümlichen Gegenständen zu halten und etwa Vorhandenes
zu künftiger Benutzung für die geplante Ausstellung bereit zu
stellen. Es wird ferner beschlossen, für den Verein die Rechte
einer juristischen Person nach sächs. Rechte zu erwerben. Die
nächste Vierteljahrs-Versammlung soll der Erledigung dieser An-
gelegenheit, Vorlesung und Unterzeichnung des Statuts zc. ge-
widmet sein. Herr P. Richter-Kennig erfreute die Versammlung
durch 2 treffliche Vorträge. Im ersten sprach er über „Bergfreude
in der Psalmendichtung.“ Während unter uns die Begeisterung
für die Bergwelt, wie die Naturfreude überhaupt erst neuester
Zeit angehört, betrachteten schon die Israeliten die Erde als eine
Stätte der Offenbarung Gottes und den Schauplatz der Schicksale
der Menschheit, blickten bewundernd auf zu den Bergen, die ihnen
Sinnbilder der Erhabenheit und Festigkeit, Stätten heiliger Gottes-
nähe und göttlichen Segens erschienen, allen voran der Berg Zion,
und deshalb Gegenstand dichterischer Verherrlichung wurden, wie
der Herr Vortragende aus einer Fülle sinnreich gruppierter An-
führungen aus den Psalmen nachwies. Der 2. Vortrag hatte die
zur Zeit bemerkbare „evangelische Bewegung an den Grenzen
Deutschlands“ zum Gegenstand. Zunächst sei eine solche seit
vorigem Jahre in Oesterreich zu bemerken. Die Stellung des
kath. Klerus, der im Kampfe zwischen Deutschland und Slawen-
tum meist auf Seiten des letzteren, in Böhmen also der Tschechen,
getreten sei, habe die ursprünglich politische Volksbewegung
Böhmens und anderer Kronländer um Erhaltung deutschen Volks-
tums auf das religiöse Gebiet hinübergedrängt. Dieselbe sei im
Rufe: Los von Rom! zu einem Kampfe geworden, in dem die
evangelische Sache trotz aller ihr bereiteten Hindernisse schon er-
freuliche, bedeutsame Siege errungen habe, und es sei nur zu
wünschen, daß dieser Kampf immermehr alle politischen Neben-
absichten ausscheide und auf ausschließlich religiösem Gebiete sich
bewege. Vortragender las einiges aus P. Scheufflers Schrift: Los
von Rom, hin zum Evangelium! und aus einem neulich von
hochachtbarer Seite erlassenen Aufruf zur Unterstützung der
evangelischen Bewegung in Deutschland vor. Aber auch in Frank-
reich, welches bis vor kurzer Zeit vollständig in religiöser Gleich-
gültigkeit, die sich oft bis zu höhnerischem Unglauben steigert, ver-
sunken gewesen sei, mache sich neuerdings eine ernstere Auffassung
der heiligsten Angelegenheiten der Menschheit bemerkbar, von der
besonders der Klerus ergriffen sei und die sich in forschender
Hinneigung zur evangelischen Lehre bekunde. In Rußland finde
evangelischer Glaube und evangelische Lehre Beachtung unter den
aus der Schule eingewanderten württembergischen Anstiedlern her-
vorgegangenen Studisten (so genannt wegen ihrer Erbauungs-
stunden) und der Paschloffschen Bewegung, die zur Lehre der hl.
Schrift, besonders des Neuen Testaments hinweise und an Stelle
des öden Formenwesens der orthodoxen griechischen Kirche, ohne
mit derselben zu brechen, warmes Herzenschristentum zu setzen
sich bemüht. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Darbietungen.

- Fortsetzung der Adresstafel.
- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnor.
- Gablonz a. N.**
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.
- Haindorf i. B.**
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.
- Josefsthal b. Maxdorf i. B.**
Anton Dresslers Gasthaus.
- Lauban.**
Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr
- Bad Liebwerda b. Friedland i. B.**
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.
- Maxdorf b. Gablonz a. N.**
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.
- Ober-Rochlitz i. Böhmen.**
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.
- Prschichowitz.**
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.
- Bad Schlag b. Gablonz i. B.**
Wasserheilanstalt und Luftkurort.
- Weisbach bei Haindorf i. B.**
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.
- Wilhelmshöhe (Klein-Iser).**
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John
- Wittighaus b. Haindorf i. B.**
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.
- Glatzer Gebirge.**
- Gross-Georgsdorf.**
August Kastner's Gasthaus.
- Lewin i. Schlesien.**
A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano
- Österr. Schlesien.**
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.
- Jeschken-Gebirge.**
- Christofsgrund b. Reichenbg.**
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.
- Frauenberg b. Weisskirchen.**
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschle
- Gabel i. B.**
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.
- Grafenstein.**
„Zur Donauperle.“ Joh. Elstner.
- Grottau i. B.**
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbt
- Ketten.**
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.
- Kratzau.**
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.
- Unter-Kratzau i. B.**
Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.
- Machendorf b. Reichenbg.**
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.
- Reichenberg.**
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rumlner
- Reichenberg-Rosenthal I. T.**
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher
- Spittelgrund b. Grottau.**
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.
- Lausitzer Gebirge.**
- Breiteberg b. Hainewalde.**
Bergrestaurant von E. Richter.
- Czorneboh b. Bautzen.**
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.
- Ebersbach i. S.**
Hotel Stadt Zittau, R. Nächster.
- Görlitz.**
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehltz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Bismstr.-Ecke, M. Krasziński
Restaurant „Klosterstübli“, P. Förste.
Restaurant A. Hesse, Demianipl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
Restaurant Victoria-Garten, W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
Hotel goldenes Schiff, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 30 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Eudler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblit.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenader-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schuitze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Aus verwandten Vereinen.

Slajer Gebirgs-Verein, Sektion Mittelwalde. Spaziergang nach Rosenthal. Bei recht günstigem Wetter langten am 13. August zwischen 3—4 Uhr nachmittags die hiesigen Sektions-Mitglieder des G. G. V. mit ihren Familien zahlreich in Kretschmers Restaurant Rosenthal an, wobei auch Schönfeld, Ebersdorf bestens vertreten waren. Durch passende Gesellschaftsspiele im Freien angeregt, entwickelte sich bald ein lebhaftes Treiben im Garten und unterhielt sich damit die Gesellschaft bis 7 Uhr, zu welcher Zeit es anfang, merkbar kühl zu werden, weshalb das Gros der Teilnehmer es vorzog, die geschlossenen Lokalitäten aufzusuchen, in welchen hierauf Musik- und Gesangs-Vorträge stattfanden. Im weiteren Verlaufe unterhielt sich die junge Welt mit Tanz und fand um 1/10 Uhr abends der Rückmarsch gemeinschaftlich mit Lampions statt. Alle Teilnehmer des Spazierganges waren recht befriedigt; auch hatte Herr Kretschmer alles aufgeboten, seine Gäste nach jeder Richtung hin bestens aufzunehmen und zu verpflegen.

Literatur.

Begleiter durch Hamburg und Umgebung, herausgegeben vom „Verein zur Förderung des Fremden-Verkehrs“ in Hamburg. 94 Seiten, reich illustriert, mit Plänen. Druck und Verlag von F. W. Rademacher, Hamburg. Nicht ein Führer im landläufigen Sinne, sondern ein wirklicher „Begleiter“ ist das vornehm ausgestattete Büchlein, welches in erster Linie den Zweck verfolgt, Hamburg als Hamburg zu zeichnen, d. h. in seinen vielen Eigenarten als alte Freie und Hansestadt, sowie in seiner hervorragenden Bedeutung als Seestadt und erster Welthandelsplatz des europäischen Festlandes zu beleuchten. Man darf sagen, daß dies vortrefflich gelungen ist: Die Schilderungen der Stadt, der Börse, des Hafens u. s. w. sind unübertroffen und muten in der That den Leser an, als ob ihm — um mit Zarathustra zu reden — „Weltluft selig die Nüstern fülle.“ Wer von dem enormen Umfange des deutschen Überseeverkehrs und dem gewaltigen Anteil Deutschlands am Welthandel eine annähernde Vorstellung gewinnen will, dem kann nur dringend ein Besuch Hamburgs angeraten werden, das auch in landschaftlicher und sonstiger Hinsicht in jeder Weise die Wünsche des Touristen und Sommerfrischlers befriedigen wird.

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Rätsel.

Ein Göze, den Ägyptenland
Anbetend einst verehrt;
Längst hat die Zeit mit starker Hand
Sein Heiligtum zerstört.

Ein Göze auch, doch anderer Art,
Erscheint das Wort uns jetzt,
Wenn sich mit ihm ein Zeichen paart,
Das klug voran man setzt.

Ihm dient so mancher schlechte Mann,
Von schnödem Geiz bethört,
Und manches Herz sein Klang gewann,
Das sich von Gott gefehrt.

Auflösungen bis zum 10. Septbr. erbeten. Preis: Griebens Führer durch den Spreewald.

Auflösung des Militaria-Rätsels.

Korporal, Adjutant, Infanterie, Sergeant, Eskadron, Rekrut, Major, Artillerie, Nachhut, Oberst, Excellenz, Vizefeldwebel, Einjähriger, Reservist. — „Kaisermanöver.“

Richtige Lösungen gingen 10 ein. Den Preis erhielt Frau Maria Koch-Zittau.

Junge Leute, welche in der Landwirtschaft oder im Molkereiwesen Stellung suchen, werden ganz besonders auf die Annonce der Landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkerei-Schule zu Braunschweig, Madamenweg 160, in heutiger Nummer hingewiesen. Direktor J. Hildebrand.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der **Paul Weidhaas'schen Kurmethode** bei, worauf hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Rössler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sollenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenforsa, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von W. Böhm, sämtlich in Zittau.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man koche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampher (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Deden, Kniffhäuser-Deden u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56 Vorstehender **C. F. Gräbel**, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter. Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkegebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Touristen-Ausrüstungen

für Damen und Herren.

Komplette Kostüme für Damen und Herren
Lodenstoffe vom Stück.

Muster und Preisliste gratis und franko. — Anfertigung nach Mass.

Gustav Steidel, Berlin

Leipzigerstrasse 67. 39

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 **Tapezierer** Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der 51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des

„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen. Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Verpflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kammwanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.

52

Der Gebirgsverein.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf ges. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adreßtafel.

Expedition des Gebirgsfreund

A. Graun, Zittau.

Zuckmantel, öst. Schlesien

sehr malerisch am Fuße des Rochusberges 416 m ü. M. nächst der Bischofskoppe gelegen, von bewaldeten Bergen (500—1000 m Höhe) mit markierten Wegen, ausgedehnten Promenaden, herrlichen Aussichtspunkten und Naturschönheiten mancherlei Art umgeben. Eisenbahnstation (L. f. Staatsbahn) Kurort, (Sanatorium und Wasserheilanstalt), Sommerfrische (Sommerwohnungen stets vorhanden), gutes Wasser. Wallfahrts-Ort Mariahilf 1 Stunde entfernt, Schuhhaus „Rudolfsheim“ auf der Bischofskoppe (vom April bis November offen), daselbst Kaiser Franz Josef-Aussichtswarte, reizende Fern- und Rundtsicht.

Auskünfte erteilt der Stadtvorstand, der Subetengebirgs-Verein und Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 38

Museum
des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche
Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Lustkurort Cabarz i. Thür. (Poststation: Gr.-Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Lustkurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Inselsberges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen und Fichtenwälder hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem daran anschließenden Schnepfenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vorzügliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erbprinz“, „Inselsberger Hof“ und „Stern“. — Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr.-Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Lohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreinermeister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr.-Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Grübel in Gotha.

55



**Touristenkarten
Reisehandbücher
Reiselitteratur**
in
grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebt und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3. M. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigt. Abonnements- und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Wef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Wef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

► **Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!**
► Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
► **Jede Woche 3 Gratisbeilagen.**
► **Dienstag:** „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
► **Donnerstag:** „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang),
► **Sonabend:** „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
► **Vollständ. Zeichnungsliste der Rgl. Preuss. Klassenlotterie.**
► Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 **durchaus erforderlich.** 14

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.

des
Gebirgsfreund
in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken

von
Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

► **Vertreter** ►
die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis. Pensionspreis von 4 Mk. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet. 47

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Mollerei-Verwalter, Buchhalter und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unsrer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Mollereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wolts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Unsere geehrten Abonnenten, so wohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen

u dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Expd. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hiesgebirges, des Eulens- und Glaher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurzgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 18.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Die gegenwärtigen Vertreter der schlesischen Dialekt-
Dichtung; von L. Sturm. Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der
Stadt und des Reichthums Zittau; von Dr. V. Neche. Blaudereiten aus
dem Hiesgebirge; von L. Sturm. Sagen von Schönlinde (m. 2 Abb.).
Die Schlösser auf dem Tautewalder und auf dem Sorauer Bichow;
von Joh. Dr. Mutschlitz. Heimatsflänge. Aus unserer Bergwelt.
Rästel-Gcke.

15. September
1899.

Oskar Hubo jun.

Johannisstrasse 15 Zittau Johannisstrasse 15.

Special-Geschäft

in 39

Photograph. Apparaten u. Bedarfsartikeln.
Photochemisches Laboratorium.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Amateure. Man verlange
Preislisten.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst
dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B.
Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Uebekannte Stahlquellen
mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie
Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein,
Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte
Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher
mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden
vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffek-
tionen, Zuckerharuruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Verband des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-
Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen.
Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen
bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende
Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Lustkurort Cabarz i. Thür. (Poststation: Gr. Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Lustkurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Inselferges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen und Fichtenwälder hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{1}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem darausschließenden Schnepfenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vorzügliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erbprinz“, „Inselferges Hof“ und „Stern“. — Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr. Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{1}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Vohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreinermeister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr. Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Gröbel in Gotha.

55



Touristenkarten Reisehandbücher Reiselitteratur

in

grosser Auswahl

vorrätig in

Emil Olivas Buch- und Kunsthandlung, Zittau.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebt und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Bereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3. M. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigt. Abonnements- und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

► **Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!**
► Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 M. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
► **Jede Woche 3 Gratisbeilagen.**
► **Dienstag:** „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
► **Donnerstag:** „Zeitbilder“ (illust. 8 Seiten Umfang),
► **Sonntags:** „Gute Geister“ (illust. 8 seitig.)
► **Vollständ. Ziehungsliste der Kal. Preuß. Klassenlotterie.**
► Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 **durchaus erforderlich.** 11

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Defonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unsterblich kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von M. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auß g'schaut, nit obi solln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Unsere geehrten Abonnenten, so wohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen

u dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exp. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Alte Chroniken von Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als **Vertreter** die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren. Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis. Pensionspreis von 4 M. an. — Prospekte umsonst. Sommer und Winter geöffnet.

47



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel

1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

Kr. 18. XI. Jahrgang.

15. September 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Die gegenwärtigen Vertreter der schlesischen Dialekt-Dichtung.*)

Von L. Sturm.

Die schlesische Dialekt-Litteratur hat sich in die Schulstube geflüchtet, und ist daselbst gut aufgehoben, wie die gegenwärtigen Haupt-Vertreter unserer Litteratur beweisen. Es sind deren vier: Hauptlehrer D. Vogt in Wüstegiersdorf (Bez. Breslau), Philo vom Walde in Reisse, Rektor Hermann Bauch in Breslau und Lehrer A. Lichter in Leutmannsdorf b. Schweidnitz.

Oskar Vogt ist der älteste Sohn eines Lehrers in Neudorf bei Friedland, Kreis Waldenburg. Er wurde geboren am 28. Oktober 1844. Die Vorbildung für das Seminar erhielt er von seinem Vater. 1861 trat er in das Seminar zu Steinau a. D., worauf er drei Jahre als Hilfslehrer in Weisstein bei Waldenburg thätig war. 1867 erhielt er die 2. Lehrerstelle in Nieder-Wüstegiersdorf und seit 1863 ist er Hauptlehrer daselbst.

Durch Köhlers „Schnoken“ und „Närrische Kerle“ wurde er angeregt, persönlich Erlebtes und Beobachtetes in mundartlicher Form zu erzählen. Es entstanden die beiden Werke: „Zum Feierabend“ und „Ei der Summerfrische“, beide in Prosa.

Das zuerst genannte Werk „Zum Feierabend“ enthält heitere und ernste Geschichten aus dem schlesischen Gebirge, und zwar folgende: 1. De Howefuhre. 2. Textmachersch Groabrede. 3. Wie se sich ein Grundhübel an Schulhalder wählen thoata. 4. Börjemestersch Eizug. 5. De Lohms-

wälder Schweinejoat. 6. 's gestohlene Fornschein. 7. An' Hellig-Ovendgeschichte. 8. De Dorfscheen. Diese Erzählungen wurden von den Herren Prof. Dr. Weinhold, Mag. Heinzel, Prof. Dr. Palm und Dr. Köhler recht günstig beurteilt.

Im Jahre 1890 erschien bei M. Jacob in Wüstegiersdorf: „Ei der Summerfrische“, Humoreske in schlesischer Gebirgs-Mundart von Oskar Vogt. Diese Humoreske besteht aus 9 Kapiteln und erreicht vollständig die besten Erzeugnisse unserer schlesischen Dialekt-Litteratur. Der Humor ist gottvoll, und die Erzählung fließend und schön. An drastischen Szenen fehlt es nicht. Wer recht herzlich lachen und sich einige genussreiche Stunden verschaffen will, der lese dieses Buch. Ich bin überzeugt, daß mancher es mehrmals lesen wird. Schon die Kapitel-Überschriften lassen einen Einblick in die Erzählung thun, weshalb wir sie hier mitteilen. 1. Vo den Leuten, die kee Fleisch und kenn Duffter nich miegen, und wie der Herr Andreas Müller su eener wird. 2. Wie de Berliner ei de Summerfrische giehn, wies Professerich es au nutwendig hätten, und wies endlich derzune wird. 3. Wie der Grundhübel a Boadeort werd. 4. Wie sich Professerich uff de Summerfrische frein und zerrechte machen. 5. Wie Heinzel Jörgens Ferdnand mit Professerich Briefe zum Lehrer kummt, und wie er vo der Klauenjeuche nischte nich wissen wiel. 6. Wie de Summerfrischler ei a Grundhübel kummen, woas Heinzel Jörgens Ferdnand zu senner Eiquortierung soat, und wie's Professerich gefällt. 7. Wie a neuer Summerfrischler

*) Schluß der Artikel-Serie im Jahrg. X, S. 2, 97 ff.

eitrißt, wie a gutt räden hoan und pluze verliebt werd.
8. Wie ei a Grundhübel biese Nachtgäste kummen, wies
Boarbsgiehn und Luftboad gefährlich werd, und zu woas die
Feuerwehr zu gebrauchen woar. 9. Wie olls nooch zu em
guden Ende kimmt.

Philo vom Walde (Johannes Reinelt) wurde geboren
am 5. August 1858 zu Kreuzendorf bei Leobschütz in Ober-
schlesien, besuchte das Seminar zu Jülz, wurde dann Adjuvant
in Bielau bei Reisse, 1882 Lehrer in Rockwitz und ist seit
1884 in Reisse. Seine dialektischen Erzeugnisse drängen auf
einen Fortschritt in der Entwicklung der schlesischen Dialekt-
Literatur hin. Zielbewußt strebt er vorwärts. Er schreibt
nicht nur aus Liebe zur Heimat, weil ihn das Herz dazu
treibt, er plaudert nicht nur in der Sprache seiner Jugend,
sondern sein Streben ist dahin gerichtet, die Dialekt-Literatur
vorwärts zu bringen. Dies geschieht nach zwei Seiten. Er
bevorzugt das leichte, sangbare Lied im Volkston und
das Drama.

Das leichte, sangbare Lied im Volkston ist bisher nur
wenig gepflegt worden, obgleich in Holteis, Heinzels, Köhlers
und Tschampels Werken einzelne köstliche Liederblüten schimmern
und duften. Sie treten aber dort nur gelegentlich auf, wie
ich bereits nachgewiesen habe, während Philo vom Walde es
sich zur Aufgabe gestellt hat, gerade diese Seite der Dialekt-
Dichtung auszubauen. Er nennt seine Lieder, die er im
„Singvögele“ veröffentlicht hat (Großenhain i. S., Verlag von
Baumert und Ronge), einen „schüchternen Versuch.“ Wir
nennen sie einen gelungenen Versuch. Schlicht und harmlos
sind sie und werden niemals jene rauschenden Lorbeeren in
den gefüllten Vortragssälen und an den ausgelassen-frohen
Biertischen ernten. „In stimmungsvoller Stunde, im stillen
Kämmerlein wollen sie gelesen und empfunden sein.“ Wir
teilen eins dieser Lieder mit unter der Überschrift:

Ich bien a richtger Sausewind.

Ich bien a richtger Sausewind,
Där lauter Tälschheet macht
Und reen as wie a wildes Kind
Ock immer juxt und lacht.

Zur Arbeit hoa ich keene Schneid',
Zum Bäten kee Manier —
Ich sitz wulld gern die längste Zeit
Beim Gloase Wein und Bier.

Und wu a Schenscherliedel klinget,
Do stimm ich lustig ei,
Und wu sich wer eim Tanze schwinget,
Do bien ich o derbei.

A schmuckes Mädle küß' ich gern
Ufs Guschel, purpurrot —
Doch mit der Heiroat bleit mer fern,
Die ihs der Liebe Tod.

Und wenn i'r olle noatscht und fiennt,
As wie a krankes Kind,
Und wenn's mer uf de Nägel brennt:
— Ich blei a Sausewind.

Vier dieser Lieder haben in dem schlesischen Komponisten
Paul Wittmann einen Künstler gefunden, der Melodien
im Volkston dazu geschaffen hat, die bereits weite Verbreitung
gefunden. Es sind die vier Lieder: 1. Gelock! (Nicht wahr!),
2. Herzleed, 3. De Liebe, 4. Heemteliedel. (Verlag von A.
Hoffmann, Striegau, Preis 1,80 Mk.)

Ein bedeutungsvolles Werk Philos ist „Die Dorf-
Hexe, eine Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten.“ (Mit
einem Nachwort. Großenhain und Leipzig, Verlag von
Baumert und Ronge, Preis 1 Mk.) Unserer Meinung nach
bildet dieses Werk einen Markstein in der Entwicklung der
schlesischen Dialekt-Literatur. Die Dialekt-Epik ist bei uns

überreich, während im Drama ein gänzlicher Mangel herrscht.
Die geliebte Dorurose von Andreas Gryphius, in der
teilweise im Dialekt gesprochen wird, ist der Grundstein und
erste Anfang dieser Gattung, hat aber nur einen literatur-
historischen Wert. Ein glücklicher Wurf war Holteis Schwank
„33 Minuten in Grünberg“; denn sein Jeremias Klagesanft
„ist der würdigste Vertreter ureigenen Schlesiertums.“ Mit
den kleinen dramatischen Bildern „Der Tag von Lundby“
von Robert Köhler, „Unter der Christanne“ von Max
Heinzel, „Die Gregurienkloage“ von Langner und „33 Monopol
oder Kupp muß ma hoan“ von Hermann Bauch ist dieses
Gebiet vollständig erschöpft. Der Verfasser hatte sich die
Aufgabe gestellt, den schlesischen Bauer bühnenfähig zu machen,
und wollte seine literarische Lebenslaufbahn mit dem schlesischen
Drama abschließen. Aber es kam anders. 1890 las er in
Kosseggers „Heimgarten“: „Ja gewiß! Gegen jene Art von
Dichtern, welche — sei es lyrisch, episch oder dramatisch —
die Bauernsprache nur dazu benützt, um das Bauertum
lächerlich und verächtlich zu machen, müssen wir Stellung
nehmen. Das Bauertum ist nicht dazu vorhanden, um
darüber für die Faulenzer Wiße zu reißen oder an ihm die
Laster der Städter zu zeigen. Schmach diesen sogenannten
Naturalisten, die nur in Schlamm und Schlechtigkeit wühlen,
die Sünde verherrlichen und die Bedrängten und Belasteten
verhöhnen! Achtung für die Menschheit! Das müssen wir
in erster Linie von den Poeten verlangen. Und besonders
Achtung für die arbeitende Menschheit, wenn wir bitten dürfen!
Karl Morre hat da ein tapferes Wort gesprochen, als er
sagte: „Für Pöffen nehme ich mir städtische Elemente, für
ernste Stücke ist mir das Bauertum gut.“ Als Philo dies
gelesen, wogte es in ihm, wie er sagt. Er setzte sich hin und
schrieb in wenigen Stunden die „Bauern-Komödie“ nieder.
Bei dem Lesen hatte ich das Gefühl: „Sie ist wie aus
einem Guß!“ In dem Nachwort, welches als Vorwort ge-
lesen werden soll, bei mir aber tatsächlich das Nachwort
war, weil es eben hinten stand, fand ich meine Empfindung
bestätigt. 19 Personen, außer Bauern, Weibern und jungem
Volk, treten in dem Stücke auf. Die hervorragendsten Personen
sind die Bettel-Liese, unter dem Namen Dorshexe bekannt,
der Kirchbauer und der Geigen-Franzel. Letzterer könnte
leicht als eine geborgte Person erscheinen, ist es aber nicht.
Geigen-Franzel ist der Vertreter der sangeslustigen Schlesier.
Zu seiner Geige singt er manches schöne Lied, und wo er er-
scheint, trägt er immer zur Erheiterung bei; er ist ein ur-
gemütlicher Schlesier. Ein sangeslustiger Geiger tritt auch in
manchen schlesischen Sagen auf, und so erscheint uns seine
Person ganz gerechtfertigt. Der Kirchbauer vertritt den reichen
Bauer, der auf seinen Reichtum pocht und dazu noch ein
Geizhals ist. In überaus geschickter Weise hat der Dichter
den Aberglauben des Volkes mit in sein Werk gezogen, wo-
durch es uns nur noch mehr dem Leben abgeläuscht erscheint.
In durchaus charakteristischer Weise tritt im letzten Akte Dr.
Beit auf, der dem Kirchbauer die sieben Teufel auszutreiben
weiß. Wenn Dr. Beit sagt: „Aber die Menschen von heut-
zutage wollen nur ein Mittel zum Einnehmen haben. Als
ob sich die Gesundheit auf Fläschel ziehen ließe. Die Ärzte
sind zu gewöhnlichen lateinischen Rezeptschreibern geworden,
so erkennen wir in ihm den Verfasser selbst, den eifrigen Ver-
treter der Naturheilmethode. Noch manches beherzigenswerte
Wort spricht Dr. Beit. Recht natürlich ist auch das junge
Volk; der Verfasser kennt eben sein Schlesien ganz genau.
Ein Hymnus auf Schlesien ist das Lied von Maxes auf
S. 49 und 50. Der Dichter wird es wohl verzeihen, wenn
wir sein begeistertes Loblied auf sein Heimatland ohne Ver-
kürzung mitteilen.

Wer die Welt am Stab durchmessen,
Wenn der Weg in Blüten stand,
Nimmer konnt' der doch vergessen
Glückberauscht sein Heimatland.

Und wenn tausend Sangesweisen
Nur der Fremde Lob entquillt:
Einzig will das Land ich preisen,
Dem mein ganzes Sehnen gilt.
Sei begrüßt am Oderstrand,
Schlesien, du mein Heimatland.

Schlesierland, du Länderkrone,
Sei begrüßt viel tausendmal!
Wo auf segenreichem Throne,
Mächtig herrscht Geist Rübezahl.
Wo im Volke stets aufs neue,
Deutscher Freiheit Odem weht.
Wo als Bild von Männertreue,
Kühn der alte Josten weht.
Sei begrüßt am Oderstrand,
Schlesien, du mein Heimatland!

Stadt und Dorf sind bunt gereiht,
Gleichwie eine Perlenkette,
Wo die Oder zaubrisch leihet
Ihren Spiegel Wald und Flur.
Und in Haus und Hüttlein drinnen,
Wohnet die Zufriedenheit,
Hegt im Herzen frommes Sinnen,
Lieb' und Lust und Biederkeit.
Sei begrüßt am Oderstrand,
Schlesien, du mein Heimatland!

Schlesier-Frauen, hold und blühend,
Treu seid ihr wie Felsengrund!
Schlesier-Mädchen, ach, wie glühend
Und wie süß küßt euer Mund!
Drum mein Schlesien will ich preisen,
So lang' schlägt mein Herz voll Blut
Und die Becher fröhlich kreisen
Von der Heimat Traubenblut.
Sei begrüßt am Oderstrand,
Schlesien, du mein Heimatland!

In durchaus harmonischer Weise schließt die ganze Komödie ab. Der franke Kirchbauer ist wieder gesund geworden und glücklich über die Doppelverlobung seiner Tochter Trudel mit dem Sohne des Arztes Dr. Weit, der auch Landwirt ist, und seines Sohnes Gustel mit der Tochter des Kretschmers. Der Kühprinz ruft: „Ni jeterlas! Doas wird a Huztfressen sein!“ und alle stimmen mit ein in den Ruf vom Geigen-Franzel: „Alle Glücklichen sollen leben, fifat huuch!“ Er spielt den Brautreigen, und alle reigen sich um den in der Mitte stehenden, freudestrahlenden Pfarrer.

Dialekt und Orthographie sind so eingerichtet, daß das Lesen keine Schwierigkeiten macht und jeder das Buch mit Leichtigkeit lesen kann. Die Flexionsilbe „la“ hat der Verfasser vermieden und die Mischlaute „oa“ ebenfalls nicht angewendet. Die gute Aussprache des Dialektes überläßt er dem Leser und dem Schauspieler.

Nach dieser ausführlichen Besprechung weisen wir auf einige Kleinigkeiten hin. Auf S. 32 sagt der Kirchbauer in höchster Erregung: „Kretschmer, bind' deinen Kettenhund los. Ich hej'n uf das verfluchte Luder nei, daß'r die Kutteln zum Leibe raushängen!“ Das ist etwas stark und der Städter hat dafür kein Verständnis, sondern findet es abscheulich. Vieße sich das nicht etwas milder ausdrücken? Desgleichen wären einige andere stark realistische Ausdrücke für das große Publikum etwas zu mildern. Ich habe damit als Vorleser selbst Erfahrungen gemacht und weiß, daß man solche Gelegenheiten benutzt, um den schlesischen Dialekt in Mißkredit zu bringen.

Hoffen wir, daß Philo vom Walde seine dialektische litterarische Thätigkeit nicht abschließt und sein schönes Schlesierland noch mit mancher Gabe erfreut. So schrieb ich im Jahre 1892. Seit jener Zeit sind eine ganze Reihe von

Jahren verflossen, ohne daß die ausgesprochene Hoffnung in Erfüllung gegangen wäre. Es ist bedauerlich, daß Philo vom Walde das schlesische Drama nicht weiter ausgebildet hat und bei der Dorshexe stehen geblieben ist. Seine Aufgabe hat ein anderer aufgenommen und fortgesetzt. Das ist Gerhart Hauptmann, auch ein Schlesier. Er verwendet den schlesischen Dialekt im „Hannele“, der versunkenen Glocke und namentlich in den Webern, welche anfangs De Waber hießen. Sein neuestes Werk, Fuhrmann Henschel, ist auch fast ganz im Dialekt geschrieben. Das, was Hauptmann in seinen sozialen Dramen darstellt und schildert, kann er mit Hilfe des Dialektes am lebenswahrsten zur Geltung bringen. Jedoch ist der Inhalt seiner Werke so bedeutend, daß man über denselben den Dialekt wenig beachtet hat.

Fuhrmann Henschel ist Anfang November 1898 zum erstenmal im deutschen Theater in Berlin zur Aufführung gekommen. Die Kritik darüber lautet sehr günstig. Bezüglich des Dialektes heißt es in einer Kritik („Berliner Abendpost“ Nr. 262): „Ein Einzelschicksal wird aus kleinmümmelichen Verhältnissen zu grandioser Tragik entwickelt und der schlichte, jedes große Wort ausschließende schlesische Dialekt erhält hier eine beredte Kraft, aus der der Menschheit Jammer zu uns spricht.“

Ein dritter Vertreter der schlesischen Dialektdichter ist Hermann Bauch, Rektor einer Volksschule in Breslau. Von ihm ist bereits erwähnt „Is Monopol oder Kupp muß ma hoan.“ (Schweidnitz, Verlag von Oskar Günzel, 50 Pf.) Durch diese Dichtung hat er bewiesen, daß er einen richtigen „schläschen Kupp“ hat. Außer dieser dramatischen humoristischen Scene sind zwei Bändchen humoristische Erzählungen in schlesischer Mundart erschienen, nämlich „Quietschvergnügt“ und „Huch de Schläsing“ (Breslau, Verlag von Franz Görlich, Preis je 1,25 Mk.).

Das 1. Bändchen hat folgenden Inhalt: 1. De Trichinn. 2. Is tückische Honjel. 3. Wurscht wider Wurscht. 4. Knurpel-Fernand und de Ente. 5. Übertrumpft. 6. Der Sunntich-jäger uf der Treibjoad. 7. Vom Bäcker Saujewind. 8. Wie's 'm Knauer-Schuster dergoang, do und a wullde ei Brassel a Kaiser jahn. An Gedichten sind darin enthalten: 1. Der Däsing-Korle und is Krokodil. 2. Wie der Kaiser heeft. 3. Mei Schoj. 4. Och a Grund. 5. Der furiche Kühprinz.

Das 2. Bändchen enthält folgende Erzählungen: 1. Woas Weiberseindichost eibrenat. 2. Der Klingelbeutel. 3. Is Gespenste usm Kerchhofe. 4. Kullfinke Thedorich Rache. 5. Der Geduldig Willem. 6. Heiroat ich oder heiroat ich nich? Gedichte: 1. Ja, doas wär dir possen. 2. A tälsch Ding. 3. Is Lied vum Jmdrähn. 4. Wie ma Plie zeigt. 5. Nu schlät's dreiza.

Die Erzeugnisse Bauchs haben mit Recht vielen Beifall gefunden und verbreiteten sich schnell. Sie treffen den Volkston, sind aus dem Leben gegriffen und lebenswahr und lebenswarm geschrieben. Bauch steht auf gleicher Höhe mit Köppler und Heinzel.

Als vierter Schulmann gesellt sich zu den gegenwärtigen Vertretern der schlesischen Dialektlitteratur A. Lichter hinzu, Lehrer in Leutmannsdorf bei Schweidnitz. Von ihm ist bis jetzt nur ein einziges Bändchen erschienen unter dem Titel: „Meine Muttersproche, Poesie und Prosa in schlesischer Mundart.“ Der Inhalt der Sammlung ist folgender: 1. Ich grüße dich, mein Heimatland. 2. Meester Hubelmoans Machtwoort. 3. A bieser Rum. 4. Emil Blomeier. 5. Wie du mir, su ich dir. 6. 's tückische Brüderla. 7. Gootsfürchtig und treiste. 8. Ich bien kuriert. 9. Nur nich mucksch thun. 10. Woas a Hälla warn wicl, doas krümmt sich beizeita. 11. Unnötger Kummer. 12. De Krautheetla. 13. Aht Brut zur Wurscht. 14. 's Pumperfleckla. 15. Der gemittliche Schläsinger im Sprichwort.

Das Urteil Max Heinzels über Lichters Werk lautet: „Sie haben die Freundlichkeit gehabt, mir, was ihre mundart-

siche Muse geschaffen, zur Beurteilung vorzulegen. Ich habe aus den einzelnen Piecen ersehen, daß sie den Dialekt gründlich und sicher beherrschen, unser Volk nicht bloß oberflächlich, sondern mit warmem, lebhaftem Interesse beobachtet haben und für die Kultivierung der Schnokke eine Portion trefflichen Humors besitzen."

Auch die heimatliche Presse hat Lichters Schnoken günstig beurteilt, so sagt z. B. der Bote aus dem Riesengebirge: „Ihre Dialektarbeiten habe ich mit vielem Vergnügen und

herzlicher Freude gelesen. Sie haben mit großem Verständnis und scharfem Blick unser schlesisches Volksleben beobachtet und beherrschen unser heimisches Idiom mit Meisterschaft. Ich wünsche Ihnen zu Ihren ferneren Arbeiten, die hoffentlich noch recht zahlreich sein werden, von Herzen Glück.“ Neuerdings ist noch erschienen: „Durspummranza.“

Wir schließen uns diesen Urteilen an und schließen damit unsere Ausführungen über die Entwicklung der schlesischen Dialekt-Litteratur.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Dybinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Reetz.

(Fortsetzung.)

Die Stadt Zittau war 1255 vom König Ottokar von Böhmen gegründet worden und erfreute sich der fortgesetzten Gunst seiner Nachfolger, zunächst seines Sohnes Wenzeslaus II., der seinem Vater 1278 nach der Schlacht auf dem Marchfelde nachfolgte und der Stadt Zittau seine ganz besondere Gunst erzeigte, weil er, der Sage nach, hier, und zwar auf dem Hause der Hofstatt (Westseite der Neustadt Nr. 35), unter dem besonderen Schutze der Stadt erzogen worden sein soll. Eine lateinische Urkunde, die verschiedentlich gedruckt worden ist, so auch in Carpzovs Analecten, genehmigt seitens des Königs Wenzel die durch die Witwe Christina, die Gattin eines Zittauer Bürgers, bewirkte Schenkung eines Hauses und einer Fläche an die Pfarrkirche Zittau, und befreit dieses Geschenk von allen Pflichten Steuern und Abgaben. Wir glaubten, diese Urkunde hier wenigstens anführen zu sollen, weil sie in Zittau am 1. Dezember 1291 ausgestellt und dies ein Beweis ist, daß sich König Wenzeslaus II. damals hier aufgehalten hat. — Derselbe König überweist ebenso am 13. Mai 1303, und zwar ebenfalls durch eine in Zittau ausgestellte Urkunde, das vor der Stadt Zittau gelegene Hospital in weltlichen Dingen der Fürsorge der Bürger und in geistlichen Angelegenheiten dem Komtur und Stadtpfarrer, damals Bruder Arnold, und den Kreuzbrüdern. — Endlich befreite nach Joh. v. Gubens Jahrbuch König Wenzel im Januar 1305, seinem Todesjahre, die Stadt Zittau damit, daß si III iar keynen czol dorfte gebin alz wyt als Bemir lant war.

Die von den Königen Ottokar II. und Wenzel II. der Stadt dauernd bewiesene Gunst führte sehr bald zu einer großen Blüte des Handwerks, namentlich des der Tuchmacher, denen der Rat der Stadt bereits 1312 eine Ordnung giebt, die Carpzov erwähnt, aber 1757 mit verbrannt ist. Dagegen findet sich im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden eine Urkunde aus demselben Jahre 1312, die uns Kunde giebt von der von Carpzov und Pejsched noch nicht gekannten Thatsache, auf die zunächst Knothe in seiner Rechtsgeschichte der Oberlausitz aufmerksam macht, daß Zittau auch seine eigene Münzstätte hatte, die von dem König Ottokar verliehen, von seinem Nachfolger aber nach Kuttenberg in Böhmen verlegt worden war. Obwohl diese Münzstätte schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts der Stadt wieder genommen worden war, erhalten sich doch noch für längere Zeiten die Ausdrücke „Mark Zittauer Gewichts“ und „Zittauer Münze.“

Während die übrige Oberlausitz seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zu den Besitzungen der Brandenburgischen Fürsten aus dem Hause Askaniens gehörte, war Stadt und Land Zittau immer bei der Krone Böhmen geblieben, so vielfach auch deren Träger gewechselt hatten. Erst als nach dem Aussterben der askanischen Fürsten der Luxemburger Johann von Böhmen im Jahre 1319 ebenfalls die Herrschaft Brandenburgs und damit der Oberlausitz antrat, kam letztere wieder mit Zittau unter eine Oberhoheit.

Gleichzeitig erhob aber auch der Schwager des Königs Johann, der Herzog Heinrich von Jauer und Fürsten-

berg, kürzer in der Geschichte bekannt unter dem Namen Heinrichs von Jauer, Ansprüche auf die ganze Oberlausitz, von welcher er das Land Görlitz bereits in Besitz genommen hatte. Schon drohten zwischen den beiden Verwandten kriegerische Verwickelungen, da schlossen sie am 22. September 1319 auf dem Schlosse Bogtsberg bei Delsnitz im Bogtlande einen Vertrag, auf Grund dessen jeder von beiden behielt, was er inne hatte, Heinrich von Jauer also das Land Görlitz, zu welchem noch die Herrschaft Zittau mit den Burgen Dybin und Kohnau, die bisher den Herren von Leipa gehört hatte, als Pfand für das Heiratsgut seiner Frau hinzugefügt wurde (Urkunde vom 4. Januar 1337). So blieb denn Zittau bis zum Tode des Herzogs Heinrich, 1346, mit den schlesischen Herzogtümern Jauer und Fürstenberg vereinigt, ohne jedoch ganz der Oberhoheit des Landes Böhmen und seines Königs Johann entzogen zu sein, wenigstens in den letzten Lebensjahren der beiden Schwäger vom Jahre 1337 ab. Denn in diesem Jahre, am 30. März, erlaubt König Johann dem Herzog Heinrich, der Stadt Zittau eine Vermögenssteuer aufzulegen, von der er die Hälfte an den König abzuführen hat (Urkunde vom 30. März 1337). Das gleiche Verhältnis wird durch eine Urkunde vom 29. Juli desselben Jahres erwiesen, durch welche der König den Bürgern der Stadt aus besonderer Gnade erlaubt, Waid in ihre Stadt nach ihrem Bedürfnisse mehr in die Stadt einzuführen; hierbei handelte es sich um langdauernde Streitigkeiten zwischen Görlitz und Zittau, sowie den anderen Städten wegen der Waidfuhr, d. h. des Handels mit dem im Mittelalter für das Färben der Tuche allein üblichen und deswegen überaus wichtigen Farbstoffe, dem Waid (saxidix).

Ebenso bewies der König Johann der Stadt Zittau seine besondere Gunst dadurch, daß er ihren Bürgern durch Urkunde vom 10. Juni 1345 erlaubte, zu den bisher besessenen 19 Morgen Landes noch 41 Morgen des in der Nähe liegenden Gebietes zur Stadt zu ziehen, diese Äcker von der allgemeinen Landabgabe (berna) befreite und schließlich der Stadt gestattete, aus dem Königsholze Bauholz nach ihrem Bedarfe zu fällen.

Das waren gewiß höchst bedeutsame Vorrechte, deren sich Zittau seit der Regierung des Königs Johann erfreuen konnte. Einen Wendepunkt aber in der Geschichte der Stadt sollte das folgende Jahr 1346 bilden, das Todesjahr des Königs Johann, wie des Herzogs Heinrich.

Bereits im Jahre 1339, am 10. August, hatten die Städte Breslau, Neumarkt, Glogau, Görlitz, Budissin, Kamenz, Löbau, Strehlen und Ohlau unter besonderer Genehmigung des Königs Johann ein Achtbündnis gegen die Straßenplacker und Landbeschädiger abgeschlossen, dessen Thätigkeit sich gegen die in diesen Städten und ihren Weichbildern verübten Verbrechen des Raubes, Brandes, der Deube (Diebstahls) u. a. richten sollte. Dieses Bündnis war „obir czwelf jar“ abgeschlossen; aber noch vor Ablauf dieser Frist, am 21. August 1346, vereinigten sich die 5 königlichen oder freien Städte der Oberlausitz und das böhmische Zittau

auf einem Tage in Löbau zu dem Bunde der sechs Städte, der für längere Zeit hinaus der heutigen Oberlausitz nicht nur den Namen gegeben, sondern ihr auch vielleicht bis auf diesen Tag ein ganz besonderes geschichtliches Gepräge verliehen hat.

Für uns ist nun die Beantwortung der Frage von größter Wichtigkeit, wie es kam, daß sich Zittau, indem es sich von Böhmen abwandte, dem Bunde der andern fünf Städte anschloß und damit einen Schritt vollführte, der für das künftige Wohl und Wehe der Stadt von höchster Bedeutung werden sollte. Zittau war im böhmischen Gaue Zagost, d. h., von Böhmen aus gesehen, „hinter dem Walde“ gelegen; seine Entfernung war von den damals bedeutenden Städten Böhmens eine recht große und die Aussicht auf schnelle Hilfe in jenen Zeiten schwerer Not und stets drohender Unruhe eine ganz unsichere. So sah sich Zittau durch die Verhältnisse gezwungen, einen Anschluß nach anderer Seite hin zu suchen und fand diesen in den an der hohen Landstraße, der „via regia“ gelegenen andern fünf Städten, die das gleiche Bedürfnis nach Schutz und Trutz in jenen Zeiten bitterster Bedrängnis zusammengeführt hatte. Mit dem Anschluß an die andern fünf Städte des Bundes leitete Zittau aber seinen vollen Übergang in das Markgrafentum der Oberlausitz, seine wirkliche Einverleibung in dasselbe ein, und deswegen ist der damalige Schritt für die Stadt und ihre Umgebung für alle Zeiten von maßgebender Bedeutung gewesen.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes glauben wir die ganze Urkunde in ihrem vollen Umfange hier wiedergeben zu sollen, und zwar nach der von der Stadt Lauban unserer Stadt ausgestellten Urkunde.

Wir burgermeister ratmanne burger gemeyne der stat zcu dem Luban, tun czu wissen allen den die disen brisheer odir horen lesen, daz die stete der lande Gorlitz Luban Sythaw Budissin Lubow u. Kamenz dez edillen hochgeborenen kunigis von Bheme unsis genedigen herren grosin unlidelichen schadin von roubern und von andirn bosen luten enpfangin habin vnd enpfan mogen. Dorumme daz wir unsem genedigen herren dem vorgeantent Kunge zcu eren vnd sinen steten vnd landin zcu sunderlichin nucze vnd vromen den vngnadin vnd den schadin, di in dem lande geschen sind odir geschen mochten widder steen mogen: dez sin wir czu tagen komen von geheye vnd von rathe Hannus von Worganowicz vnsis herren voyth des kungis von Bheme mit den ratmannen unsin libyn frundin der vorgeantent stete vnd haben uns des vereynet vnd verlobet mit yn und sy mit unss durch vrydes wille, also daz wir vorgeantent Ratmanne der stat czu dem Luban, globin vnd habin globit den ersamen luten den ratmannen

zu der Sythaw unsin liben frundin zcu haldin an alle argelist dise sachen di hernoch geschriben sten. Swo ein man czu vch beschuldigit wirt vor gerichte do he ingehoret vmme ungerichte alz vmme mort brant dube roub vnd vmme andir boze sache, der man mac sich verantworthin der sache zcu dem ersten male vnd mac der enkeen mit deme rechte daz recht ist. Daz sult ir unz tun zu wissene vnd den andirn vorgeantent steten. Wurde der man beschuldigit in demselbin dinge von eynem andirn manne vmme der vorgeantent sachen eyne, derselbe man der antworter mac abir enkeen zu dem andirn male mit dem rechte daz recht ist. Daz sult ir vns tun czu wissin vnd den andirn vorgeantent stettin. Wirt her abir angesprochen von dem dritten manne zcu dem dritten male in demselbin dinge vmme der vorgeantent sachen eyne, so ist dem manne sin recht gehoret vnd ist der sache vorwundin. Dornoch wurde ein man angesprochen in eyme gerichte der vorgeantent stete vmme der vorgeschriben sachen eyne, der sache enkeet her in dem gerichte zcum ersten male mit dem rechte, daz recht ist. Daz sult ir vns tun czu wissin vnd den vorgeantent steten. Wurde her zcu dem andern male angesprochen in eynem andirn stat der vorgeantent stete eyne vor gerichte vmme der vorbeschriben sachen eyne, so enkeet her abir zcu dem andirnmale mit dem rechte daz recht ist. Daz sult ir vns tun zu wissin vnd den andirn vorgeantent steten. Wurde derselbe man czu dem dritten male angesprochen in der dritten stat der vorgeantent stete eyne vor gerichte vmme der vorbeschriben sachen eyne, so ist dem manne sin recht gehoret vnd ist der sache vorwundin. Dorobir welch man in unserim gerichte vorvestent adir vorechtet wirt mit rechte der sal di selbe achte vnd daz recht lydin glichyrwiz mit vnz als zcu vch. Daz sult ir vnz vorbotin vnd den andirn vorgeantent steten. Wer iz abir daz ir vmme der vorbeschriben sachen eyne ymenden volgitte vf flüchtigem fuze adir in vrizher tat, vor welche vesten ir quemit adir vf welchem huse man uwer achter huse adir hofete vnd vnz daz vorboth vnd den andirn vorgeantent steten, do wollen wir zcu komen vnd vch helfen daz beste daz wir kennen odir mogen. Czu einem grozirn bekentnisse dirre sachen haben wir disen offin brif lasin scribe vnd vorvestend anhangende mit unsir stat ingesigille. Vnd dise sachen sint getedinget vnd geschehn zcu der Lubaw in Kegegenwortikeyt Hannus von Worganowicz vnsis voythis vnd der ratmanne der vorgeantent stete, noch gotiz geburt drycenhundirt iar in dem sechs vnd virczegisten iar an dem mantage noch unsir vrowen tage wurczuie.

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von G. Sturm.

IV. Bad Flinsberg auf dem 27. schlesischen Bädertage.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich eine Schrift in die Hand bekomme, in der etwas über das Isergebirge stehen könnte, schlage ich sofort nach. So erging es mir auch mit der 175 Seiten umfassenden Schrift, die den 27. schlesischen Bädertag behandelt, der am 8. und 9. Dezember 1898 zu Breslau stattgefunden hat. In dieser Schrift ist viel des Interessanten zu finden und vieles hat Bezug auf unser Isergebirge, namentlich auf Flinsberg.

Ich fragte mich: „Wer von unsern Isergebirgs-Bewohnern wird das lesen?“ Gewiß recht wenige. Dann sagte ich mir: „Wenn du das aber in den Gebirgsfreund bringst und zum Gegenstande einer Plauderei machst, dann lesen es gewiß recht

viele.“ Daß letzteres geschehen wird, hoffe ich, nicht um meinetwillen, sondern um unser schönem Isergebirge willen.

Betreten auf dem Bädertage war Flinsberg durch die beiden Ärzte Herrn Sanitätsrat Dr. Adam und Herrn Dr. Siebelt. Beide Herren zeigten sich, wie aus der Schrift hervorgeht, als thätige Mitglieder des Bädertages.

Herr Sanitätsrat Dr. Adam hielt einen Vortrag über das Thema: „Für Bade- und Kurorte interessante sanitäts- und baupolizeiliche Verordnungen und dergl.“ Eine ausführliche Besprechung dieses Vortrages wäre sehr nötig, wir müssen es uns aber versagen, näher darauf einzugehen. Über Flinsberg heißt es hier S. 48: „In Flinsberg besteht:

1. Ein Krankenhaus Bethesda, das von Dr. Adam eingerichtet ist und von Diakonissen geleitet wird.

2. Ein Desinfektions-Apparat mit Formalin nach Schering ist beschafft. Notwendige Desinfektionen geschehen schon lange durch vom Kreise angelernte und angestellte Männer.

3. Eine Leichenhalle ist vorhanden.

4. Eine Sanitäts-Kommission ist seit zwei Jahren eingerichtet.

5. Die Hauswässer fließen in Kanäle oder in Thonröhren-Leitungen ab, die fast ausnahmslos spülenden Zufluß von Bergwasser haben, aber nicht systematisch angelegt sind, nicht weit genug führen und dergl., so daß über üble Ausdünstungen aus ihnen an verschiedenen Stellen geklagt wird, um so mehr, als leider auch einige Spülklosette ohne ausreichende Kläranlagen bestehen und ihren flüssigen Inhalt direkt oder indirekt den Kanälen oder Gräben zubringen. Für das neue Kurhotel und die andern gräfl. Häuser kommt ein großes Klärbassin zur Anlage.

6. Eine gemeinsame Hochdruck-Quellwasserleitung besteht nicht, doch haben etliche Häuser solche besondere Leitungen, die andern gebrauchten Schachtbrunnen mit gutem Wasser.

In dem Vortrage vom Bürgermeister Dengler:

„Wie sind die Kurorte gegen Feuergefahr geschützt?“

heißt es über Flinsberg: „In Flinsberg besteht eine

52 Mann starke, in Spritzen-, Steiger- und Rettungs-

Kolonnen eingeteilte, ausgerüstete freiwillige Feuer-

wehr. Sie besitzt eine nach neuester Konstruktion ge-

baute Saug- und Druckspritze mit

Normalgewinde und etwa 200 m

Schlauch, einen Schlauch-Transporteur, 6 Steigeleitern, Einreißhaken, Hacken,

Schaukeln, Löschbesen. Eine Schiebeleiter, Rettungsjack,

Rettungs-Sprungtuch fehlen noch. Bisher war die Spritze

ziemlich weit vom eigentlichen Kurbezirk untergebracht. Sie

soll jedoch künftig in der Nähe des Kurplatzes aufgestellt

werden. Die Beschaffung eines Sprungtuches und einer

Schiebeleiter ist beschlossen. Für die Badeanstalten und gräfl.

Logierhäuser sind eine besondere Spritze, sowie zwei Annihilatoren vorhanden.“

Herr Dr. Siebelt führte noch folgendes aus: „Zu den ungemeinen Schwierigkeiten, die sich der freiwilligen Feuerwehr entgegenstellten, gehöre auch die, daß sie bei den Behörden wenig Unterstützung fände. In Flinsberg habe z. B. die Gemeinde eine eigene Spritze. Es sei jetzt im Herbst alles mögliche gethan worden, den Gemeindevorstand zu bewegen, der freiwilligen Feuerwehr die Löschhilfe im Ort zu übertragen, damit die Feuerwehr Unterstützung bekomme, z. B. daß die Spritze gefahren werde. Der Gemeindevorstand betrachte die Feuerwehr aber nur als eine Last. Man habe sich schon wiederholt höheren Orts mit der Bitte um Unterstützung gewendet, damit die Feuerwehr die gesamte Löschhilfe der Gemeinde bekomme, sei aber abgewiesen worden. Es sei nicht zu glauben,

was für ungeheure Schwierigkeiten es gemacht habe, Hausbesitzer zusammenzubringen, die sich bereit erklärten, den ersten Spritzenzug für den Kurbezirk zu bilden. Er hoffe aber, daß es dazu kommen werde, für den Kurbezirk eine eigene Spritze zu erhalten.“

Ein wichtiger Gegenstand ist die Kontrolle des Fleisches in den Badeorten. Darüber berichtete Gemeindevorsteher Loofe-Charlottenbrunn. Er beantwortete die Frage: „Wie weit ist die Kontrolle sämtlichen Fleisches in den Kurorten gediehen?“ Über Flinsberg lautet der kurze Bericht: „Flinsberg beantwortete die Frage betreffs der Kontrolle mit einem kurzen nein!“ Durch das Fehlen dieser Kontrolle steht aber Flinsberg nicht etwa hinter den andern Badeorten zurück, denn in den meisten ist es ebenso. Wenn aber die Notwendigkeit einer Fleischkontrolle erst erkannt ist, dann werden sich auch Mittel und Wege finden lassen, dieselbe einzuführen.

Herr Dr. Siebelt-Flinsberg hielt einen Vortrag über „Rechthustenranke Kinder und Kurorte“, aus dem wir entnehmen, daß alle Mittel anzuwenden sind, daß solche Kinder von den Bädern ferngehalten werden, da die Ansteckungsgefahr zu groß ist.



Marktplatz in Schönlinde.
(Hob. Marschner in Schönlinde.)

Ein weiterer Punkt

der Verhandlung

waren die neueren

Desinfektions-Me-

thoden und ihre ob-

ligatorische Einfüh-

rung in Kurorten.“

Die Verhandlungen

führten dahin, daß

folgende Resolution

des Herrn Sanitäts-

rats Dr. Adam-

Flinsberg ange-

nommen wurde:

„Der Bädertag hält

die Frage einer offi-

ziellen Desinfektion

bei von tuberkulösen

Kranken bewohnt

gewesenen Räumen

erst dann für dis-

kuSSIONSfähig, wenn eine absolut zuverlässige und bequem ausführbare Desinfektions-Methode festgestellt sein wird.

Neben der chemischen Desinfektion erscheint wie bisher die mechanische energische Lüftung zc. durchaus am Platze. Als Maßregel läßt sich Desinfektion in Kurorten überhaupt nur wie in den Großstädten, durch Verordnung der Sanitätspolizei durchführen.“

Interessant sind auch die statistischen Tabellen, aus denen wir nur einiges hervorheben. Wirkliche Kurgäste waren 1898 in Flinsberg 1205 Familien mit 2647 Personen, Erholungsgäste und Durchreisende 1796 Familien mit 2934 Personen, zusammen 3001 Familien mit 5581 Personen. Der Nationalität nach waren aus Preußen 4923, aus den übrigen deutschen Staaten 535, aus Oesterreich-Ungarn 102, Rußland 16, Schweden 2, Amerika 2 Personen und aus Asien 1 Person.

Wir schließen hiermit unsere Mitteilungen über den 27. schlesischen Bädertag. Die geehrten Leser werden daraus ersehen, welcher Segen aus den Verhandlungen für jedes einzelne Bad spritzen muß. Gerade auch dieser Zusammenschluß beweist, wie nützlich es ist, wenn der Einzelne sich an ein Ganzes anschließt. Der Einzelne allein ist schwach, aber als ein Glied eines großen Ganzen kann er seine Kraft zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles mit einsetzen. Darum auch hier die Losung: „Strebe zum Ganzen! Und kannst du selber ein Ganzes nicht werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“

Sagen von Schönlinde und seiner nächsten Umgebung.

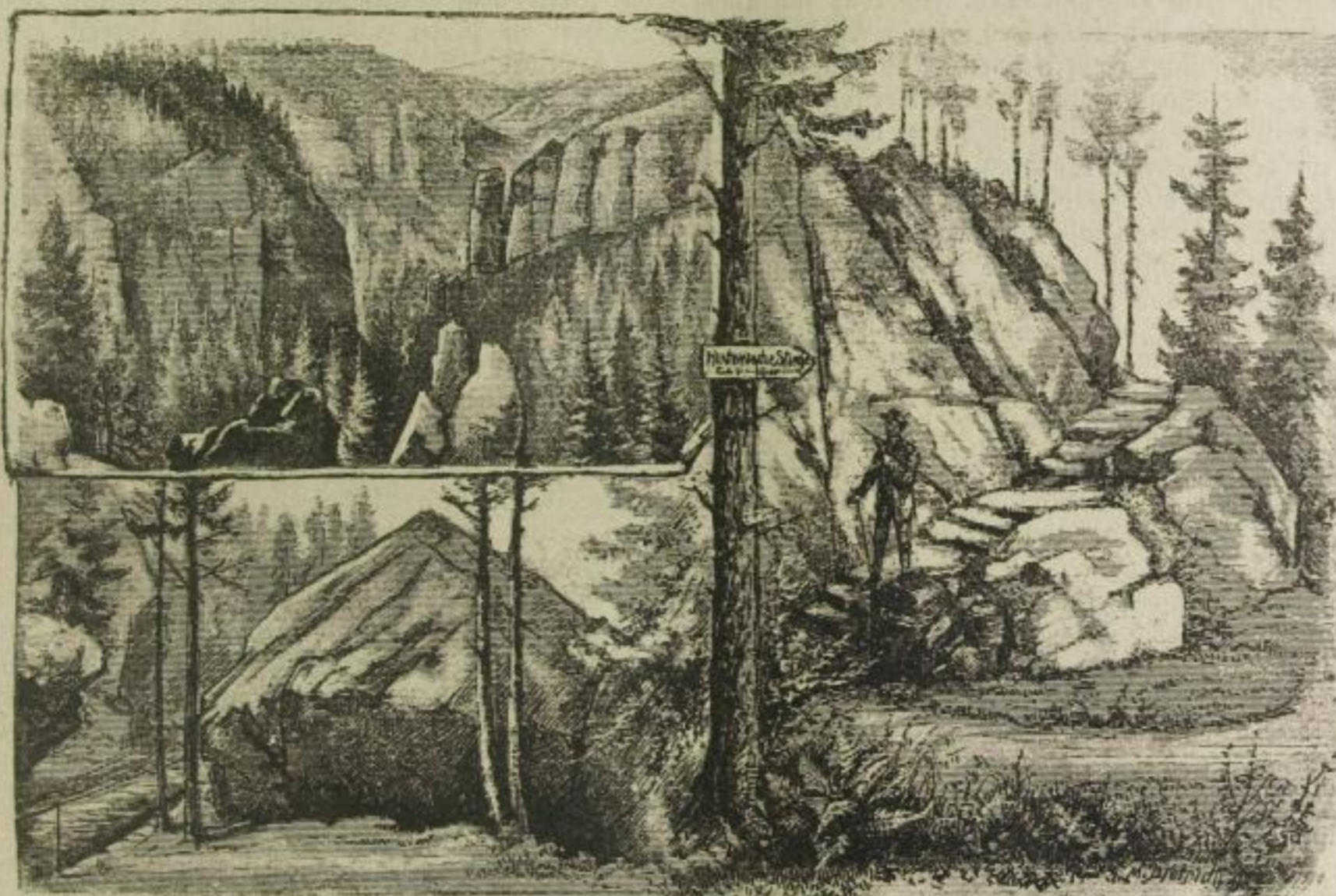
(Hierzu die Bilder auf Seite 210 und 211.)

Aus dem lieblichen Khaathale die Kirnitzsch aufwärts wandernd, gelangen wir gar bald zu dem freundlichen Städtchen Schönlinde. Dasselbe zieht sich wohl $\frac{3}{4}$ Stunden lang in dem engen Thale der Kirnitzsch hin und erweckt unser besonderes Interesse sowohl durch das „alte Gericht“, ein geschichtlich ehrwürdiges Gebäude — wie durch die imposant gelegene Pfarrkirche zu St. Magdalena, welche 1754 völlig neu erbaut wurde. Die Kirche enthält wertvolle Gemälde von Dominik Rindermann und dem berühmten Führich aus Kragau. Zu dem schönen Baue führt ein prächtiger Stufengang vom Markte aus empor, auf der Plattform befindet sich ein vom Hofbildhauer Pettrich aus Dresden gefertigter „Christus am Kreuze.“ Auch der um die Kirche liegende alte Kirchhof weist Grabdenkmäler Pettrichs von hervorragendem künstlerischem Werte

Die Entstehung von Schönlinde.

Im 12. Jahrhunderte lebte auf dem Schlosse Schönbuch ein Edelfräulein aus dem Geschlechte der Verka. Oft und gern verweilte das Fräulein, Namens Brichta, auf einem Platze in der Nähe der heutigen Brauerei zu Schönlinde. Dieser Platz war mit schönen Lindenbäumen bepflanzt. Weil sie diesen Platz so lieb hatte, gründete sie daselbst eine Kapelle und ließ einen Meierhof erbauen.

Einst ritt sie auf der heutigen Schönbornerstraße. Diese war zu jener Zeit der uralte Verbindungsweg zwischen Dresden und Bittau, führte über Schandau und folgte der Richtung der jetzt bestehenden Straße gegen Hemmehübel, Zeidler, Wolfsberg, Schönbuch, dann durch den Oberwald gegen das Forsthaus in Schönborn nach Warnsdorf und Bittau. Da



Aus dem Khaathale.

Blick auf den Karlstein und seine Umgebung. Treppenaufgang zur alten Burg. Der sogenannte Weinkeller.

auf. Sehenswert ist ferner auf dem neuen Friedhofe an der Straße nach Daubitz die Dittrichsche Gruft mit Gemälden des Münchner Malers Frind aus Schönlinde. Dieselben versinnbildlichen den Lebensgang des Begründers der Weltfirma Pielle und Dittrich.

Das älteste Haus ist das „alte Gericht“ am Marktplatze. Es lag am Kreuzungspunkte mehrerer Land- und Richterwege als eine Art „Wegeburg“ und gehörte einem Lehnsmanne der benachbarten Burg Schönbuch. Nach der Zerstörung derselben 1339 wurden die damit verbundenen Rechte und Gerechtigkeiten auf das „alte Gericht“ übertragen, das so zum Bororte des Gutes Schönbuch wurde, welches heute einen Bestandteil der Herrschaft Rammitz bildet. Ohne jetzt weiter auf die Geschichte und industrielle Bedeutung der Stadt Schönlinde einzugehen, wollen wir heute nur bieten, was die Sage über die Entstehung des Ortes oder von seiner näheren Umgebung zu berichten weiß. Wir folgen dabei dem kürzlich erschienenen Schriftchen: „Ruine Schönbuch“ (Verlag des deutschen Turnvereins Schönbüchel).

scheute plötzlich ihr Pferd und galoppierte mit der Reiterin rasenden Laufes seldein. Da stellte sich ein Landmann, Gelfhard Zimmermann mit Namen, dem wütenden Tiere entgegen und rettete das Leben des Edelfräuleins. Dankbaren Herzens wandte sie dem Retter ihre Gunst zu und schenkte ihm kurz darauf den Meierhof bei den schönen Linden mit den umliegenden Waldungen und Gründen. Dieser Meierhof wurde später in ein Gericht verwandelt und mit vielen Freiheiten begabt. Diese Freiheiten bestanden in dem Genuß des Hauses und Hofes, der Wiesen, Acker, Gehölze, Teiche und Teichstätten, in der Hasenjagd und allerlei kleinem Weidwerk auf den zum Gerichte gehörenden Gründen und in dem Rechte, Bier zu brauen, zu schenken, zu schlachten und zu backen. Das in der Sage erwähnte alte Gericht dürfte also wohl als das älteste Haus von Schönlinde bezeichnet werden können.

Die Einnahme von Ober-Karlstein.

In dem wildromantischen Thale der Kirnitzsch, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Forellen- oder Tingsmühle entfernt, stand auf einem

Felsblöcke von mehr denn 100 Meter Höhe einst die Feste Ober-Karlstein. Der hohe senkrechte Sandsteinfels, auf dem sich die spärlichen Burgüberreste vorfinden, besteht aus vielen Abhängen und Klüften, deren zwei ihn an der Süd- und Nordwestseite von dem benachbarten Felszuge völlig trennen und zum isolierten Riesenblöcke bilden.

Ein steiler Pfad, früher der einzige Zugang, führt aus dem Thale in der südöstlichen Schlucht aufwärts bis zur Oberfläche des Felsenrückens. Über Schutt und Gestein gelangt man zum obersten Plateau, das mit Heidekraut, Fichten und Tannen bewachsen ist. Nur wenig Spuren zeigen von der ehemaligen Feste. Daß dieselbe gewaltsam und durch Feuer zerstört wurde, ersah man in früherer Zeit an den herumliegenden Quadern und Bruchsteinen, unter denen sich auch rot gebranntes Gestein zeigte. Von dem unterirdischen Ausgange, der unter dem jetzigen Neuweg beim sogenannten Weinkeller an den Tag führte, sind heutigen Tages noch Spuren zu sehen.

Wer in dieser von menschlichen Wohnungen weit entfernten Gegend auf solch unzulänglichem Felsblöcke sich seinen Aufenthaltsort errichtete und wann dies geschah, darüber geben selbst die ältesten Geschichtsquellen unseres Vaterlandes keinen Aufschluß. Nur die Sage raucht wie Adlersflug um das verwitterte Gestein und zeigt uns die Burg schon vor 600 Jahren als ein gesichertes Raubschloß.

Anfangs machten die Raubritter mit denen auf Falkenstein und Schönbuch gemeinschaftliche Sache; als aber diese von den Lausitzern gezüchtigt wurden, unternahmen sie auf eigene Faust Raubzüge und luden so die Rache der ganzen Nachbarschaft auf sich. Ihr Schlupfwinkel war gänzlich unbekannt, da sie mit verkehrt aufgeschlagenen Hufeisen die Fährte der Rosse dem Feinde unkenntlich machten. Erst nach langem Spähen gelang es den Zittauern, die Feste zu entdecken; sofort machten sie Anstalten zu einem allgemeinen Heereszuge gegen das Habichtsnest. Aber nicht allein die Burg wollten sie zerstören, nein, sie wollten auch gleichzeitig die schädliche Brut in ihre Gewalt bekommen. Um solches auszuführen, sandten sie mehrere Auspäher gegen Karlstein, die sich mit einer jungen Dirne aus dem Schlosse ins Einvernehmen setzten, und die ihnen durch Herabschütten von Erbsen das Beisammensein der Raubritter verraten und zu ihrer Gefangennahme alles mögliche beitragen wollte. Der Anschlag gelang. In einer finsternen Nacht überfielen die Sechsstädter auf das gegebene Signal die Feste, eroberten sie und nahmen die Räuber bis auf wenige, die, den Verrat ahnend, sich aus dem Staube gemacht hatten, gefangen. Die Burg wurde zerstört, die Gefangenen getötet und die Ursache der geglückten Einnahme bekannt gemacht. Über solchen Verrat zur höchsten Wut entbrannt, schwuren die entkommenen Raubritter der Verräterin furchtbare Rache. Nach langem Suchen gelang es ihnen, den Aufenthalt der Magd in einer entlegenen Mühle im Kirnischthale auszuforschen. Sie überfielen die Mühle, ermordeten deren Bewohner bis auf die Magd, die sie knebelten und in die Brettmühle schleppten. Dort banden sie dieselbe auf ein zum Schneiden bereit liegendes Klotz, um sie unter teuflischem Hohngelächter zu zerfägen.

Das Waldschloß bei Zeidler.

Unweit von Zeidler liegt mitten im Walde das ehemalige Jagdschloß Zeidler. Vor Jahren glich es einer Ruine und war durch eindringenden Regen und Schnee der vollständigen Zerstörung preisgegeben. Jetzt ist es wieder teilweise hergestellt, und so mancher Wanderer zieht hinaus zur stillen Waldeinsamkeit, der lieblichen Idylle sich zu freuen, und alter, längst verklungener Sage zu gedenken, die sich an diesen Ort knüpft.

Diese erzählt nämlich, daß vor alter Zeit in der Nähe eine Burg gestanden haben soll, deren Überreste der Erbauer des Schloßchens, Franz Wenzel Reichsgraf zu Salm-Reifferscheidt, bei der Aufführung desselben mit verwenden ließ.

Seiner Gemahlin Walburga zu Ehren, die eine geborene Reichsgräfin von Sternberg war, erhielt das Schloß den Namen.

In jener Burg lebte der alte Burgherr Dietrich, ein finsterner menschenfeindlicher Mann, der nichts auf Erden liebte, als seinen einzigen Sohn Gelfhart, einen Jüngling voll Anmut, Jugendkraft und stolz sich entwickelnder Männlichkeit.

An einem unfreundlichen Herbstabend saß er in tiefes Sinnen versunken beim Kamin, in dem mächtige Holzstücke prasselten und zuckende Flammen das hohe altertümliche Gemach fast unheimlich erleuchteten. Plötzlich horchte er auf, denn vom Hofe erscholl Hundegebell, das Burgthor knarrte in seinen Angeln und ein Reiter sprengte herein. Nur Minuten dauerte es, so öffnete sich die Zimmerthür und sein Sohn trat über die Schwelle und begrüßte freudig seinen alten Vater. Über seinem Angesicht lag ein Schimmer, den nur ein großes inneres Glück hervorzaubert, und staunend bemerkte dies der alte Ritter, forschte aber nicht nach dem Grunde. Nach einigen gleichgültigen Reden aber sprach er: „Gelfhart, du feierst heut deinen Geburtstag, verstehst meisterhaft das Schwert zu führen und Recht und Unrecht voneinander zu unterscheiden. Das ist der Zeitpunkt, wo ich dir ein Geheimnis anvertrauen muß, das lange in meiner Brust ruhte, und mit dem ich dir deine glückliche Jugend nicht trüben wollte. So wisse denn: Ich stamme aus dem reichen und angesehenen Geschlechte der Berka von Duba, war einst Besitzer der Burgen Tollenstein, Hohenstein und Schönbuch, ein Heer von Waffenknechten stand mir zu Gebote, und eine Schar Vasallen huldigte meiner Macht. Diese aber wurden von meinem Halbbruder durch Versprechungen gewonnen, gegen mich zu ziehen, so wurde ich aus dem angestammten Herrschersitz vertrieben und wie ein Wild geheßt, bis ich den Verfolgern endlich entrinnen und hier in dieser Wildnis ruhen konnte. Einige treue Diener waren mir gefolgt, und aus den Trümmern meines ehemaligen Glückes erbaute ich meine Burg und wohnte nun darin, die Menschen fliehend, wie sie mich flohen. In meinem Herzen lebte nichts mehr als die Liebe zu dir und der Gedanke an Rache.“

Zwanzig Jahre sind seit jenem schrecklichen Ereignisse verflossen, aber ich habe sie wohl benützt. Die Vasallen sind des harten Joches ihres neuen Herrn müde und bereit, es jeden Tag abzuschütteln. Sie harren meines Rufes, und er ist erschollen, morgen schon ziehen wir aus und du mit uns, den Verräter zu stürzen!“ Des Sohnes Angesicht war bei den Worten des Vaters bleich geworden, und flehentlich bat er diesen, von seinem Vorhaben abzustehen und nicht die Greuel des Krieges in die friedlichen Thäler zu tragen. „Meine Wünsche, Vater“, rief er bewegt aus, „gehen nicht so hoch; mir genügt ein stilles, bescheidenes Glück, das in Macht und Glanz selten zu finden ist!“ Dann erzählte er dem Vater, daß er sich gerade heute mit einem lieblichen Mädchen, einer Tochter eines Zeidler Hintersassen, versprochen habe. Immer beredter wurde sein Mund, immer mehr pries er die Anmut und die Tugenden der holden Jungfrau — immer bleicher wurde der am ganzen Leibe zitternde Vater, der nun das Tafeltuch entzwei schnitt und mit bebender Stimme sprach: „Du löst dich selbst von mir los, von unserem altherwürdigen, stolzen Stamme. So sei es denn; geh, wohin dich deine Thorheit treibt, Verworfenener!“

Da wallte das heiße, stürmische Blut der Berka in Gelfhart auf; er beugte sich über den Tisch, in der Absicht, seinen Vater zu töten. Da plötzlich sah er den starren, gläsernen Blick der sonst so geliebten Augen und das Unselige seines Vorsatzes trat ihm vor die Seele. Neuevoll sank er neben dem Vater nieder und bedeckte seine kalte Hand mit Thränen und Küssen. Aber kein Wort kam über die Lippen des Vaters. Da erkannte der Jüngling, daß die Aufregung ihn getötet hatte, und wie von bösen Geistern verfolgt, entfloher er der Unglücksstätte, hinaus in die finstere Nacht, wo ihm der Sturm den Regen ins Angesicht peitschte und die starken

Tannen des Waldes wie Schilfrohr bog. Zum alten Klausner lenkte er die flüchtigen Schritte, und als er hier gerastet und sein Vergehen bekannt, zog er weiter und blieb 10 Jahre fern. Als er wiederkam, lag des Vaters Burg in Trümmern und

auch die Gegend hatte sich seltsam verändert. Er blieb beim greisen Waldbruder, und als dieser starb, begrub er ihn und wurde sein frommer, von allen Ansiedlern geliebter Nachfolger, bis auch sein Herz im Tode die ersehnte Ruhe fand.

Die Schlösser auf dem Tautewalder und auf dem Sorauer Bichow.

Sage, bearbeitet von Johann Tr. Mutschink.

Vor uralten Zeiten, als die Gegend an den beiden Lausitzer Bergen Bichow bei Tautewalde und dem Sorauer Berge undurchdringliche Wälder bargen, hatten am Fuße des Sorauer Berges zwei Brüder ihre Liegenschaften. Sie waren grundverschieden voneinander, sowohl was den Körper als auch was die jeelischen Kräfte und Eigenschaften anlangte. Der ältere war ein wahrer Riese an Gestalt, und Kraft spiegelte sich in allen seinen Bewegungen. Der andere war klein an Person, schüchtern und unschlüssig; aber auch gutmütig, hilfsbereit und wohlthätig.

Jahrelang hatten die Brüder das väterliche Erbe gemeinsam bewirtschaftet und hatten das Waldland nach dem Sorauer Berge zu urbar gemacht, so daß fruchtbare Felder auf der nördlichen Seite weit auf den Berg hinauf gingen.

Jahrelang hatten sie in Friede und Eintracht gelebt, weil sich der sanfte Jaromir gern dem stärkeren Bohußlaw, der überdies ziemlich jähzornig war, in allen Stücken willig untergeordnet.

Wenn es galt, das angestammte väterliche Erbe gegen die eindringenden Deutschen zu schützen und zu verteidigen, zog stets Bohußlaw aus, während Jaromir daheim blieb, den Acker baute und das Vieh versorgte.

Die Wenden waren wieder einmal nach tapferer Gegenwehr zurückgedrängt worden und ein ganzer Trupp von Feinden setzte sich dort fest, wo sie die Wenden verdrängt.

Ein angesehenes deutscher Anführer bemächtigte sich der Gegend von Schwarz- und Weißnaußlig, von Schlungwitz, Gnashwitz und Doberschau, und schlug seine Wohnung in Schwarznaußlig auf.*) Dabei bemächtigte er sich auch eines großen Theils der Liegenschaften der beiden Brüder.

Ärgerlich darüber zog der ältere weg und baute sich auf dem Tautewalder Bichow ein befestigtes Haus mit Neben-Gebäuden, was damals als Burg oder Schloß bezeichnet wurde.

Der jüngere folgte seinem Beispiele und siedelte sich auf dem Sorauer Berge an, der damals noch fast vollständig bewaldet war.

Auf einem Jagdstreifzuge kamen sie in das Gebiet des neuen deutschen Ansiedlers und fanden in einem lieblichen Wäldchen einen wunderbaren Schatz, nämlich die blondlockige, blauäugige Tochter des Deutschen, Hildegard.

Sie erschraf, als sie die beiden Männer erblickte. Sie aber gaben ihr durch Wort und Gebärde zu erkennen, daß sie nichts zu fürchten habe.

Sofort ließen sie sich an ihrer Seite nieder, und obgleich sie alles versuchten, um sich ihr vollkommen verständlich zu machen, gelang es ihnen doch nicht ganz. Die liebliche zarte Jungfrau stand und winkte ihnen, nach ihrer Wohnung deutend.

Sie folgten ihr und sie bewirtete sie während der Abwesenheit des Vaters aufs beste.

Ihr Vater hatte eine längere Reise ins Frankenland unternommen, wo er noch größere Besitzungen hatte.

Die beiden Brüder kamen alle Tage zu Besuch und beide verliebten sich sterblich in das holde Kind aus dem Frankenlande. Sie gewährte keinem den Vorzug. Doch endlich fiel ihre Neigung dem sanfteren Jaromir zu. Da nahm Bohußlaw Abschied und kam nicht wieder, während Jaromir sie alle Tage besuchte und ein glückliches, idyllisches Leben

führte, wobei er des Deutschen immer mehr mächtig und kundig wurde.

Monate waren in glücklicher Einsamkeit den beiden vergangen. Da kam die Nachricht, daß der Vater baldigst heimkehren werde. Ein Reifigknecht brachte die Botschaft. Welch ein Schreck für die Jungfrau, da sie überzeugt war, ihr Vater würde nimmer zugeben, daß sie die Gattin eines besiegten Wenden, der als Slave galt, werden dürfte. Guter Rat war teuer. Doch die Liebe macht erfinderisch. Sie suchten sich ein Dickicht zwischen Sorau und des Vaters Wohnung aus, wo sie öfters zusammentreffen wollten.

Und so geschah es.

Eines Tages saß Hildegard allein auf der Moosbank, die sie sich errichtet, und wartete auf die Ankunft des Geliebten. Sie hatte sinnend ihr schönes Haupt auf die Hände gestützt.

Auf einmal wurde ihr ein sackartiges Leinenstück über den Kopf geworfen, und von starken Armen ergriffen, wurde sie ins Dickicht getragen mit dem leisen Zuraunen, daß sie ein Kind des Todes sei, wenn sie einen Hilferuf ausstöße.

Jaromir saß stundenlang auf der Moosbank und wartete von Tag zu Tag auf Hildegards Erscheinen; aber vergeblich.

Als er so eines Tages schmerz erfüllt und jammernd auf dem schattigen Plätzchen saß, stand wie aus der Erde gewachsen Hildegards Vater vor ihm und sprach: „Ich hatte dich als den Räuber meines Kindes im Verdacht, aber ich merke aus deinen Klagen, daß du ihren Verlust eben so schmerzlich empfindest, wie ich. Laß sie uns gemeinsam suchen, bis wir sie gefunden.“

Die beiden Brüder waren in Feindschaft auseinander gegangen, als Hildegard sich für Jaromir entschieden. Sie hatten sich seitdem nicht wieder gesehen.

Jaromir wollte den ersten Schritt zur Versöhnung thun, weil er hoffte, der Bruder würde die, welche er einst selbst geliebt, mit suchen helfen.

Aber zornig wies ihn dieser von der Thür und drohte, ihn zu erschlagen, wenn er sich wieder sehen ließe.

Traurig schlich er davon, doch blickte er sich noch um, ehe er den Abstieg vom Berge antrat.

Da schien es ihm, als wenn an der einen Öffnung des Hauses ein Engel gestanden hätte.

Er versteckte sich im Gebüsch und wartete sehnsüchtig auf irgend ein Zeichen; denn nur Hildegard konnte dort versteckt gehalten werden. Er lauschte lange vergeblich; doch endlich gab ihm ein gedämpfter Gesang Kunde von ihrer Anwesenheit.

Er entwarf mancherlei Pläne zu ihrer Befreiung, verwarf sie aber wieder. Nachdem er lange ratlos dagestanden, kehrte er heim und verkündete dem Vater, wo die Tochter zu finden sei.

Der Plan zu ihrer Befreiung war bald entworfen und sollte schon am nächsten Tage ausgeführt werden.

Während der Vater mit seinen Dienstmannen am Haupt-Eingange Einlaß begehren und erzwingen wollte, benutzte Jaromir einen unterirdischen Gang, der bei einem Felsen zu Tage führte, und außer Bohußlaw nur ihm bekannt war. Er kam glücklich bis an das Gemach, in dem Hildegard weilte, und klopfte leise an die von außen und innen mehrfach verriegelte Thür.

*) Die später so genannten Ortschaften bestanden nur aus einzelnen Gehöften.

Sogleich gab Hildegard ein Zeichen, daß sie das Klopfen gehört. Als sie Jaromirs Stimme gehört, jauchzte sie auf und suchte von innen die Thüre zu entriegeln, während es Jaromir von außen that und hineindrang.

Sie flog an seine Brust in seliger Wonne.

Doch nur einen Augenblick lagen sie sich in den Armen; dann ergriff sie Jaromir und führte sie hinaus ins Freie.

In demselben Augenblick donnerte der Vater an die verschlossene Thüre und verlangte die Herausgabe seiner Tochter, die verweigert wurde.

Da schickte man sich zum Sturme an und bald war die starke Thüre zertrümmert. Vergeblich aber suchte man nach Hildegard und Bohußlaw.

Letzterer war durch den unterirdischen Gang entwichen und eilte der Spur nach, die er bis ins Thal verfolgte, wo er die Entflohenen entdeckte, und mit wildem Ansturm sich auf seinen Bruder stürzte. Hildegard suchte ihn zu retten und erhielt dabei einen gefährlichen Schlag in die rechte Seite, so daß sie, zur Seite geschleudert, zu Boden fiel. Mit blinder Wut stürzte er sich auf seinen Bruder, und hätte ihn mit dem Schwerte durchbohrt, wenn Jaromir nicht durch einen glücklichen Seitensprung sein Leben gesichert.

Bohußlaw glitt aus, fiel und traf mit der rechten Schläfe auf einen Stein auf, was ihm eine so tiefe Wunde beibrachte, daß er bald darauf starb.

Als der Vater merkte, daß Bohußlaw entflohen und seine Tochter nirgends versteckt sei, ließ er die Gebäude verbrennen.

Seit jener Zeit hat man nur noch Überreste jener sogenannten Burg auf dem Rücken des Lautewalder Bichow gesehen. Bohußlaw soll ungeheure Schätze besessen und irgendwo verborgen haben, die er selbst noch bewacht und nur erst dann von seinem Wächteramte erlöst sein wird, wenn es einem Sonntagskinde gelingt, zu den Schätzen zu dringen und sie zu heben.

Jaromir hat seinen mißhandelten Schatz aufgehoben und in die väterliche Wohnung geführt und nach seiner Verbindung mit Hildegard noch eine große Reihe von glücklichen Tagen erlebt.

Als der alte Franken-Häuptling rosigte Kinder auf seinen Knien schaukelte, gab er den Groll gegen den verhassten Wenden auf und freute sich, daß seine Tochter einen ergebenen Sklaven errungen.

Der Schatz auf der Burg des Bichow ist heute noch nicht gehoben.

Heimats-Klänge.

Der Postillon im Thale.

Von Otto Schumann.

Ich stand auf einer Bergeshöhe
An eine Felsenwand gelehnt.
O dieser Odem, dieses Hauchen,
Das war's, wonach ich mich gesehnt.

So ganz allein und rings die Stille,
Und unter mir das schöne Thal,
Und vor mir lieblichgrün Gefilde —
Vergessen hatt' ich Sorg' und Qual.

Ein Bächlein rieselte nur leise,
Und das erquickte meinen Sinn.
Ich blieb ein großes Weilchen stehen
Und gab mich der Betrachtung hin.

Da plötzlich kam aus weiter Ferne
Zu mir ein dumpfer Hörnerklang,
Und immer heller, immer heller
Ins Ohr des Hornes Ton mir drang.

Und aus der Schlucht der ernsten Felsen
Kam ein Gefährt gefahren schon,
Von muntern Rossen frisch gezogen,
Geführt von einem Postillon.

Er blies sein Lied noch ruhig weiter. —
Schnell brach er's ab, er hörte auf,
Und in dem Thal zu meinen Füßen
Hemmt' er der treuen Rosse Lauf.

Und er erhob sich von dem Sitze,
Er sah sich alles ruhig an.
Ich weiß nicht, ob den Fleck er kannte,
Er schien ihm neu — die Thräne rann.

Da faßt' er's schnell, er führt's zu Munde,
Das Horn, es war so blank, so rein,
Und aus dem Tiefsten seines Herzens
Kam jeder Ton, quoll'n Melodei'n.

Es war ein Lied, so warm gespielt,
Es war ein Lied zu Lob und Ehr',
Ich hatt's gefühlt, was er gemeinet,
Es war so zart, so inhaltschwer.

Und als der letzte Ton verklungen,
Er seine Zügel wieder nahm.
Die Ross' verstanden dieses Zeichen,
Ins Roll'n der Wagen wieder kam.

Doch schneller, als er war gekommen,
Ging's weiter über Berg und Thal.
„Fahr' wohl, mein Freund, dein werd' gedenken
Ich treulich wohl recht viele Mal!“

Ich war betrübt, als er geschieden,
Die Trennung wurde mir sehr schwer.
Doch war's mir eine schöne Stunde —
Ach, wenn das Glück doch bleibend wär'!

Aus unserer Bergwelt.

Zur Geschichte der Biesenbaude. Die Biesenbaude ist die älteste Baude auf dem ganzen Stamme des Riesengebirges. Den Namen trägt sie deshalb, weil sie sich inmitten grüner Biesen,

der sogenannten weißen Biese, unweit der einen Elbquelle, dem Weißwasser, erhebt. Die Biesenbaude ist auch der erste Ort, der die Kraft des Wassers der noch ganz jungen Elbe zu Hauszwecken

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hoheneibe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hernsdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zinecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrück, V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberhan.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grössl. Hot. l. Orte
- Schwarzbrunn, Post Kukau.**
Gasthaus von Josef Pilz.
- Neue Schlesiische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.
- Woskerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhan gelegen, Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel zur Post, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rübezahl, Emil Schoene.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

ausnützt. Über die Gründung dieser Baude berichtet die Sage: Ein Graf, dessen Besitzungen am Fuße des Riesengebirges gelegen waren, hinterließ nach seinem Tode sein Vermögen seinen zwei Söhnen. Bald kam es zum Streite, der in leidenschaftlichen Haß ausartete. Infolgedessen mußte der schwächere Bruder bald das Feld räumen. Er konnte sich nur durch Flucht den Verfolgungen seines Bruders entziehen. Die unwirtlichen Gegenden des Riesengebirges boten ihm einen Zufluchtsort. Totmüde und krank kam er in der Nähe der jetzigen Wiesenbaude an und baute sich mühselig gegen die Unbillen des Wetters eine kleine Hütte aus den umherliegenden Steinen. Schwerkrank sah er hier dem Tode entgegen. Der stärkere Bruder verfolgte in seinem leidenschaftlichen Zorne seinen Bruder bis da herauf. Der Zustand des Kranken flößte ihm Mitleid ein; er reichte ihm verjöhnt die Hand. Mit großer Mühe ward der Kranke zu Thal gebracht, wo er seine Gesundheit wieder erlangt. Zum Andenken beschließen die Brüder, an Stelle der kleinen Hütte eine größere zu bauen, damit sie dem Wanderer bei schlechtem Wetter eine Zufluchtsstätte sei. Daß um das Jahr 1623 tatsächlich eine Steinhütte hier gestanden haben muß, beweist das Auffinden eines behauenen Bausteines mit der Jahreszahl 1623. Dieser Stein wurde bei den späteren Bauten aufgefunden und ist heute noch in einer Mauer der Wiesenbaude zu sehen. Die späteren Gutsbesitzer hatten jedoch an der Erhaltung dieser Schutzhütte kein Interesse und trachteten sie, sowie die umliegenden Gründe, zu verkaufen. Der Preis war sehr gering angelegt, nämlich 7 fl. Scheine = 2 fl. 80 kr. Um das Jahr 1820 war der Besitz in das Eigentum eines Renner übergegangen, der 1823 das in der nächsten Nähe der Wiesenbaude stehende Sommerhaus erbaute. In dieser Familie blieb der Besitz bis in den Anfang der sechziger Jahre. Im Jahre 1866 übernahm die Bewirtschaftung Herr Johann Hollmann, jetziger Besitzer des Hotels „Wiesenhaus“ in Spindelmühl. Seit 1876 kam es an den Botanikerfreund Christoph Häring, der wieder 1886 an die Brüder Bönsch, die jetzigen Besitzer, verkaufte. Unter der jetzigen Verwaltung ist die Baude bedeutend erweitert worden, ohne daß jedoch der echte Baudecharakter verschwindet. Auch ohne elektrisches Licht und Speisenaufzug bleibt die Wiesenbaude ein stets gerne aufgesuchter Erholungspunkt. In früheren Zeiten war jedoch dieser Ruf etwas zweifelhafter Natur. Unter einem Hollmann soll eine Falschmünzerbaude, die sich als Logiergäste ausgaben, hier ihr Wesen getrieben haben; ebenso war die Wiesenbaude der Zielpunkt der Pascher. Die Wiesenbaude hat aber auch das Glück gehabt, hohe und höchste Herrschaften in ihren Mauern zu beherbergen. Am 11. September 1779 übernachtete dort Kaiser Josef II. mit seinen Feldmarschällen Laudon und Lasca. 1819 Kronprinz Ferdinand, späterer Kaiser von Österreich; diesem wurde von der Musik in Groß-Lupa ein Ständchen in der Wiesenbaude gebracht. 1847 besuchte sie Erzherzog Stephan, nachmaliger Gouverneur von Böhmen. Auch Th. Körner war Gast in der Wiesenbaude und noch mehrere andere. Aber auch Naturforscher erwählten sich diese Baude zum ständigen Aufenthaltsort; so schon im Sommer des Jahres 1788 die beiden Naturforscher Tatarer und Hanke, welche von der böhmischen Gesellschaft für Wissenschaft ins Gebirge gesandt wurden, Prof. Willkomm und mehrere andere. („Der Wanderer a. d. Riesengeb.“)

Ruine Scharfenstein. In der Zeit vom 16. Juli bis Ende September 1896 ließ die Sektion Bensen des Gebirgs-Vereines für die böhmische Schweiz auf der Ruine Scharfenstein Restaurierungs-Arbeiten vornehmen, um die Mauer-Reste vor gänzlichem Verfall zu schützen. Der noch stehende Turm wurde durch eine solide Aufmauerung um etwa 2 Meter erhöht und das Äußere mit einem wetterharten Überzuge versehen. Im Schloßhofe wurden einige Grundmauern aufgesucht und renoviert. Auch wurde der Zugang zur Ruine in besseren Stand gesetzt und an den gefährlichen Stellen Geländer angebracht. Bei den anläßlich dieser Renovierung vorgenommenen Nachgrabungen fand man in einer Stützmauer einen noch ungebrauchten eisernen Hammer, 5 Pfeilspitzen, 1 Bolzen, Kupferblech, Bruchstücke von Gefäßen, einen Napf aus Thon, durchlöcherte Thontugeln, bemalte Scherben, einen Schweinszahn als Amulet, zwei Stück geschmolzenes Metall, Haspen, Haarspangen, Glas- und Kristallstücke, 3 altertümliche Hufeisen in der Nähe des ehemaligen Schloßbrunnens, einen großen Schlüssel, Sporen und eine Anzahl unbestimmbarer Sachen. Diese Gegenstände werden in der Kanzlei des Bezirks-Ausschusses in Bensen aufbewahrt und auf Verlangen von Herrn Bezirks-Sekretär Strohbach in zuvorkommendster Weise gezeigt und erklärt. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß bereits 1706 und 1817 auf der Ruine Nachgrabungen stattfanden. 1706 wurden viele Hufeisen, eine Anzahl Pfeile und Pfeilspitzen, eine Armbrust, eine Statue, eiserne Bilder, Gefäße, Ringe, Ketten, Haken und Scherben gefunden. Sommer sagt in seiner 1833 erschienenen Topographie: 1817 fand man bei Ausgrabungen auf dem Scharfenstein viel Brandschutt, Kohlen, verkohlte Seidenstoffe, einen 32 Pfund schweren Metalltopf mit 3 kurzen Füßen ohne Rost und Grünspan, Nägel, Haken, Hufeisen, Pfeilspitzen, Sporen u. s. w., alle vom Rost zerfressen. Auch Tier- und Menschenknochen wurden gefunden. Nach den

Fortsetzung der Adresstafel.

- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner.
- Gablonz a. N.**
Hotel Gelling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.
- Haindorf i. B.**
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.
- Josefsthal b. Maxdorf i. B.**
Anton Dresslers Gasthaus.
- Lauban.**
Conditorei & Café H. Hänisch, Richters.
- Bad Liebwerda b. Friedland i. B.**
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.
- Maxdorf b. Gablonz a. N.**
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.
- Ober-Rochlitz i. Böhmen.**
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.
- Prschichowitz.**
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.
- Bad Schlag b. Gablonz i. B.**
Wasserheilanstalt und Luftkurort.
- Weisbach bei Haindorf i. B.**
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.
- Wilhelmshöhe (Klein-Iser).**
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John
- Wittighaus b. Haindorf i. B.**
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.
- Glatzer Gebirge.**
- Gross-Georgsdorf.**
August Kastner's Gasthaus.
- Lewin i. Schlesien.**
A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano
- Österr. Schlesien.**
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.
- Jeschken-Gebirge.**
- Christofsgrund b. Reichenbg.**
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.
- Frauenberg b. Weisskirchen.**
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel
- Gabel i. B.**
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.
- Grafenstein.**
„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.
- Grottau i. B.**
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seibt
- Ketten.**
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.
- Kratzau.**
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.
- Unter-Kratzau i. B.**
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.
- Machendorf b. Reichenbg.**
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.
- Reichenberg.**
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummier
- Reichenberg-Rosenthal I. T.**
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher
- Spittelgrund b. Grottau.**
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.
- Lausitzer Gebirge.**
- Breiteberg b. Hainewalde.**
Bergrestaurant von E. Richter.
- Czorneboh b. Bautzen.**
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.
- Ebersbach i. S.**
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.
- Görlitz.**
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Bismatr.-Ecke, M. Krawzinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Föster.
Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Blesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.

Grossschönau i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel

Neusalza i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblit.
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lauscha, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinapark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Platz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Parthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau - Vorstadt.
W. Augustus Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Aussagen eines alten, in Josephswille lebenden Partieführers wurden vor etwa fünfzig Jahren beim Bau der Straße Bensen-Leipa auf einer Strecke von hundert Klafter Länge gegenüber der Ruine Scharfenstein so viel Pfeile und Pfeilspitzen gefunden, daß man mehrere Wagen voll hätte wegführen können. Sie wurden jedoch wieder als Schutt verwendet.
E. Neber in „Mittelung. d. n. Erl.-Bl.“

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Salzbrunn i. Schl., 31. August. Der angehende Herbst bietet noch wundervolle Tage, und darum haben wir auch die Freude, noch viele Gäste ankommen zu sehen. Wenngleich die Sonne schon eher zur Ruhe geht, so bieten doch Spaziergänge und Ausflüge bei konstanter Witterung am Tage jetzt mehr Vergnügen als im Hochsommer bei großer Hitze. Bad Salzbrunn bleibt ungefähr bis zum 10. Oktober für die Trinkkur geöffnet und können daher volle Kuren unternommen werden. Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung beträgt bis heute 6396 Personen, der gemeldete Fremden-Verkehr 4364 Personen, der Gesamt-Besuch 10 760 Personen.

Bad Finsberg. Nach den Kurlisten Nr. 48-53 vom 20. August bis 1. September ist die Besuchsziffer der Kurgäste auf 3090 gestiegen, die der Durchreisenden auf 3571. Insgesamt stellt sich die Frequenz: Kurgäste 1408 Parteien mit 3090 Personen, Erholungsgäste 2172 Parteien mit 3571 Personen, zusammen: 3580 Parteien mit 6661 Personen.

Spindelmühle (St. Peter)-Friedrichsthal im Riesengebirge. Die beiden letzten Kurlisten Nr. 11 und 12 vom 25. August und 1. September verzeichnen 1222 Parteien mit 2260 Personen.

Aus verwandten Vereinen.

Zudmantel. Von der Sektion Zudmantel des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirgsvereins wurde vor kurzer Zeit ein Weg von der Restauration Rudolfsheim auf der Bischofskoppe nach Petersdorf neu markiert. Ferner wurden bei der Aussicht auf der Kaiser Franz Josef-Warte die Richtungen, die Höhen und die Namen der wichtigsten Berge, welche daselbst zu sehen sind, mit Olfarbe angeschrieben. Von der K. K. Postdirektion wurde die Genehmigung erwirkt, daß bei dieser Aussichtswarte ein Briefsammlerkasten angebracht werde, daselbst Briefmarken verkauft werden können und die Karten und Briefe mit der Stampiglie: „K. K. Briefablage in der Kaiser Franz Josef-Warte auf der Bischofskoppe bei Zudmantel“ versehen werden können. Der Jahrestag der Eröffnung der Kaiser Franz Josef-Warte sollte durch einen Ausflug auf die Bischofskoppe gefeiert werden, doch hinderte die Abhaltung desselben das eintretende Regenwetter, weshalb derselbe verschoben und am 30. August abgehalten wurde; bei einbrechender Dunkelheit wurde ein Feuerwerk angezündet.

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Somonym.

Durch die sandigen Gefilde
Heißer Zonen eile ich.
Herrliche Naturgebilde
Formen auch zuweilen mich.

Mit dem scharfen Schwert vor Zeiten
Mancher Ritter mich bestand,
Dennoch hab' ich in die Weiten
Seitre Klänge nur gesandt.

Auflösungen bis zum 25. Septbr. erbeten. Preis: Führer durch den Spreewald.

Auflösung des Rätsels in Nr. 17.

„Ammon—Mammon.“

Richtige Lösungen gingen 9 ein. Den Preis erhielt Fr. Elise Müller-Löbau.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bensen i. B.
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.

Bildstein Parchen Schelten i. B.
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Bürgstein bei Haida i. B.
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrehaus, T. Baumelt

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Sossenwäldchen, Anton Stompe.

Jägersdorf a. d. Lauscha.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau.
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.

Prag.
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause.

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenbergl. B.
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.

Warnsdorf i. B.
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Gärten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe

Wotschowska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kliper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höbme

Kärnten.
Krumpendorf am Wörthersee.



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel
in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern
eine Zeile gratis;
jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
Arthur Graun, Zittau

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgefelkerten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Gute Wine und Biere.

45 Herm. Rossberg.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à	3.50
Dahheim, 1896 u. 1897	"	3.50
Gartenlaube, 1896	"	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	"	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	"	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	"	3.—
1896, Bd. 2	"	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	"	6.—
1889, Bd. 1	"	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	"	6.—

Angebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à	75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	"	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	"	1.—
Gartenlaube, 1898	"	2.—
Für alle Welt, 1896	"	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	"	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	à	1.50
Bd. 1 u. 2	"	1.25
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à	2.50
Dahheim, Jahrg. 1897/98	"	1.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	"	3.—
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	"	4.—
Grenzboten, 1895, 1897	à	3.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	à	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	"	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	à	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	"	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à	3.—

Verlag W. Ebemann, Berlin SW. 12.



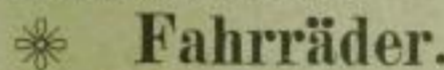
Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Zeitschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
Halbband I Mt. 9.50.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe
Böhmen
Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Nähmaschinen



Fahrräder.
A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher
in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Führer durch das Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald, Lausche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von H. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzu tretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à M. 2.—, den III. bis X. Jahrg. Mt. 3.—, einzelne Quartale à M. 1.—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
H. Graun, Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfums.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mt. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mt., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Wilshofen, Niederbayern.

49

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr

mit dem Witzblatt

39

* Seifenblasen *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht und Kreuzschmerzen, Gliederreissen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man kochte, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wonnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kniffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Gröbel**,
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkengebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.

Neu! **Gruss-Karten** Neu!

von
Alt-Zittau

empfiehlt

76

Emil Olivas Buchhandlung.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 **Tapezierer** Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der

51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratten

und

Patent-Betten.



Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des

„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen. Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Verpflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kammwanderungen gemacht werden. Das **Cunewalder Thal** selbst, welches durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte und wird mit Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.

52

Der Gebirgsverein.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gesl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inzeratenteil enthaltene Adressliste.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

1

←+ **Emil Olivas** +→

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums
in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet

Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

ZITTAU

*** und seine Umgebung. ***

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Mosehkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage.

8

Preis M. 1.—. Ausgabe mit Karte M. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von M. 1.10, resp. M. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von H. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirthe und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 19.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Nachruf. Aus dem schlesischen Gelände des Isergebirges. Nun ist es Herbst geworden; von Hermann Kobolitzky. Die neuen Kur-Anlagen in Flinsberg; von Dr. Bär. Das Wafat im Dienste der Touristik. Wandereien aus dem Isergebirge; von L. Sturm. Heimatsklänge. Aus unserer Bergwelt. Kästel-Gede.

1. Oktober
1899.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der 51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern wird der Besuch des
„Cunewalder Thales“

mit seinen beiden Bergen, Czorneboh und Bieleboh, bestens empfohlen. Beide Berge bieten neben herrlicher Fernsicht gute Aufnahme und Verpflegung und können zu Ausgangs- und Endpunkten interessanter Kammwanderungen gemacht werden. Das Cunewalder Thal selbst, welches durch die Grosspostwitz-Cunewalder Bahn bequem zu erreichen ist, bietet Naturfreunden einen grossen Reichtum schöner Punkte and wird mit Recht eines der schönsten Thäler der Lausitz genannt.

Der Gebirgsverein.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Eister, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfästwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkeuder, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. Zahlreiche Neubauten.

Berand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. 2

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Braun, Zittau.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als **Vertreter** die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährl. das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schles. Jama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark),
- Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang),
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig.)
- Vollständ. Ziehungsliste der Kgl. Preuß. Klassenlotterie.
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 14

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken

von
Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„Gebirgsfreund“

Nr. 11, 12 und 16

vom IV. Jahrgang werden zum Preise von 30 Pfg. pro Exemplar zurück gekauft.

Expedition des „Gebirgsfreund“
Arthur Graun, Zittau. 6

Naturheilbad in Zittau i. Sa.

von Emil Wirker.

Schönstes Institut der Oberlausitz für das gesamte Naturheilverfahren.
Behandlung aller Krankheiten nach vieljähriger großer Praxis.
Pensionspreis von 4 Mk. an. — Prospekte umsonst.
Sommer und Winter geöffnet. 47

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfl. Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.

ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Mosehkau.

Mit Illustrationen
von

Max Dietrich.

5. Auflage. 8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem

Arthur Graun, Zittau.

Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschkegebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebt und bleibend wertvolle

Reise=Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Spezial-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Bereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3 Mk. incl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pfg. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements-

und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Ges. m. b. S. München, Kaufbachstraße 12.

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau
gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1.—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.

Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Callico 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.

Unsere geehrten Abonnenten, so wohl Gastwirten, wie Privaten empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen

u dem Preise von M. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.



Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 16. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.
 Nr. 19. XI. Jahrgang. Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun in Zittau zu senden. 1. Oktober 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.



Tieferschüttert erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern werten Verbandsgenossen und Lesern den am 12. September schnell und unerwartet erfolgten Heimgang des Gründers und langjährigen Verlegers dieser Zeitschrift, des Herrn

Gustav Schirach

anzuzeigen.

Reich an Gaben des Gemüths und innigen Naturgefühls, hat der Verstorbene beinahe ein Jahrzehnt hindurch den „Gebirgsfreund“, der ihm stets der Liebling unter seinen vielen anderen litterarischen Gründungen gewesen, mit warmer Liebe und aufopfernder Hingabe gefördert, bis ein unheilbares Augenleiden seine unermüdbaren Hände zur Ruhe zwang. Wir alle, die wir während dieser Zeit in ungestörter Harmonie mit ihm im Dienste der guten Sache gestanden, haben in ihm nicht nur den umsichtigen Geschäftsleiter, viel mehr noch einen treu bewährten Freund kennen und schätzen gelernt.

Wohl allzufrüh schloß sich ein thatenreiches Leben, zu früh, als daß der Verstorbene die Früchte seines reichen Schaffens hätte voll genießen können. Darum sei Dir, Du Heimgegangener, unser bester Dank für all Dein Mühen und Schaffen noch über das Grab nachgerufen. Immer werden wir Deiner in Liebe und Verehrung gedenken, immer in Deinem Geiste weiter arbeiten.

Zittau, am Begräbnistage 1899.

Redaktion und Verlag des „Gebirgsfreund.“

R. Kramer.

A. Graun.

Aus dem schlesischen Gelände des Isergebirges.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ brachte im August d. J. einen Bäder-Artikel, welcher von Flinsberg folgendes rühmend berichtete.

Wenn man von den zahllosen Sommerfrischen und Luftkurorten absieht, besitzt der Bezirk des Riesengebirges zwei echte und wirkliche Badeorte: Warmbrunn und Flinsberg, beide seit alter Zeit der Heilkraft ihrer Quellen halber berühmt. Die größten Unterschiede liegen aber nicht in der chemischen Zusammensetzung der wirkenden Wässer, so bedeutend sie auch sind, sondern in der Art der äußeren Erscheinung und Pflege.

„Wie wirkt Flinsbergs Reizen auf mich ein! Das grüne, lachende Bergthal, das im Hintergrund der breite Iserkamm schließt, indes vorn, nach der Ebene zu, der Regel des Greiffenstein mit seiner ansehnlichen Ruine den natürlichen Augenpunkt bildet! Allenthalben tritt der duftige Wald an den Ort heran, und gerade da, wo das Thal einen Winkel bildet, ragt wie eine moderne Burg das stattliche neue Kurhaus herrschend empor, das die Kleinigkeit von 1 1/2 Millionen kostete. Wohl hat hier alles noch eine gewisse Schärfe der Neuheit, aber die weiten Korridore, die elektrischen Leuchtlampen auf den Nachttischen, kurz alles, was moderne Gasthofbequemlichkeit heißt, thut doch selbst dem Verwöhnten wohl. Und die Kurliste enthält Namen, ja auf der Terrasse des Kurhauses sieht man sogar Toiletten. Präsident der Reichsbank Herr Koch, die Familie des Kriegsministers von Goplner, die gräflich Schaffgottische Familie, Herr und Frau Professor Munk aus Berlin, der Hygieniker Geheimrat Flügel mit Angehörigen aus Breslau, der Börsen-Kommissar Geh. Rat Hemptenmacher u. a. m. Die Verwaltung läßt sich Bad Flinsberg ein Stück Geld kosten. Warmbrunn und Flinsberg sind beide Schaffgottischer Besitz — aber jener Bezirk mit der Schneekoppe ist Majorat, und da der Erbe noch unmündig ist, sind der Verwaltung strenge Grenzen gezogen, darum schiebt man jede Verbesserung der Badeeinrichtungen in Warmbrunn ebenso wie die geplante Bahn zum Gipfel der Schneekoppe auf, bis der junge Graf selbständig wird verfügen können, und verwendet die vorhandenen Mittel auf Flinsberg, das unbeschränkter Allodialbesitz der Familie ist.

Mancherlei geschieht hier zur Kurzweil der Gäste. Heute giebt's eine Pirutschade nach der Ruine Greiffenstein, morgen ein Feuerwerk, ein andermal zeigen draußen, auf der reizend gelegenen Friedrichshöhe, in der „Spinnstube“ greise Bäuerinnen in silberbetrehten Hauben und buntgeblühten Umschlagetüchern die immer mehr verloren gehende Kunst des altschlesischen Flachsgarnspinnens.“

Für solche klärende, empfehlende Worte in der führenden Presse der Reichsstadt sind wir ehrlich dankbar. Noch vor 30 Jahren war unser Berggelände in Berlin höchstens dem Namen nach bekannt, gerühmt aber von keiner Zeitung.

Wenn der Verfasser im obigen Artikel Flinsberg aus dem Bereich des Isergebirges ausschaltet und dem Riesengebirge zuzählt, so ist solcher Irrtum dem auf der ersten Durchreise begriffenen Residenzler wohl zu verzeihen. Derartige geographische „Druckfehler“ haben sich unbegreiflicherweise auch in Provinzialblättern, die unweit dem Isergebirge erscheinen, gefunden, wo z. B. Karlsthal wiederholt fälschlich dem Riesengebirge zugezählt wurde. Zur Steuer der geographischen Klarheit sei deshalb auch darauf hingewiesen, daß der gesamte Berg- und Vorberg-Bezirk auf dem linken Zadenuser, also von Schreiberhau bis hinab zum Hansberge dicht bei Hirschberg als Zadenkamm zum Isergebirge gehört. Die Bahnstrecke Hirschberg-Tannwald, an welcher nunmehr die Erdarbeiten von Petersdorf nach Schreiberhau zur Vergabung ausgehrieben sind, kann, falls sie überhaupt eine geographische Bezeichnung bekommen sollte, ganz allein nur „Schlesisch-böhmische Isergebirgsbahn“ genannt werden.

Bezüglich des nahe bei Flinsberg gelegenen Hasenstein ist in jüngster Zeit manches berichtet worden, was einer Klarstellung bedarf. Berg, Aussichtsturm und Restaurant sind ausschließlicher Besitz der Herrschaft Greiffenstein. Die Kameral-Verwaltung hat vor 20 Jahren den Bau des letzteren im Interesse der hiesigen Gäste ausführen lassen, nachdem die gräflich. Badeverwaltung wiederholt darum petitioniert hatte. Als es sich dann um Verpachtung handelte, erlangte unter andern Bewerbern der noch heute darin befindliche Pächter Gläser den Vorzug. — Die Idee der Errichtung einer Feuersäule auf dem Hasenstein ist als verfehlt zu bezeichnen und schon im Interesse des Forstes unausführbar, da dort infolge ganz trockenen Untergrundes der Wald aus Kiefern besteht, also die Anlage einer solch offenen großen Feuerstätte schon im öffentlichen Interesse von der Polizei niemals gestattet werden dürfte. — Den herrlichen Wald zu schützen und besonders auch vor jeder Feuersgefahr zu bewahren, das muß und wird der gesunde Wunsch der gesamten Isergebirgs-Bewohner sein, hinter dem andere Ideen unbedingt zurückstehen haben. Trotz dieser sachlichen Bemerkung sei festgestellt, daß die oben erwähnte hochpatriotische Absicht auch hier in allen deutschen Herzen aufrichtigen Wiederhall findet und ihre Ausführung in nationalem Sinne, wie zur Verschönerung der Heimatgegend vielseitig gewünscht würde.

Aber giebt es denn nicht andere Stellen im Bereiche der schlesischen Vorberge des Isergebirges, die für eine — übrigens viele Tausend Mark kostende — Bismarck-Feuersäule weit mehr geeignet wäre, als der Hasenstein, die dabei vor allem jede Feuersgefahr für das Anland ausschließen? Gewiß sind solche da! Vielleicht der Reitestein bei Gebhardtsdorf, oder der kahle Berg bei Kunzendorf, die Wieser Ziegelei-Höhe bei Greiffenberg oder der Falkenstein-Felsen zwischen Löwenberg und Greiffenberg. Diese Punkte gewähren noch den wichtigen Vorteil, daß von ihnen aus die Feuermale in die weiten Bezirke von mehreren Landkreisen hineinleuchten würden.

Das 1899er Jahrbuch des deutschen Gebirgs-Bereins für das Jeschken- und Isergebirge (Reichenberg, Selbstverlag) erläutert in einem Aufsatz von San.-Rat Dr. Adam-Flinsberg das Thema: „Fremdenverkehr im Isergebirge und seine Forderungen in der Zukunft.“ Der Verfasser betont darin unter ausführlicher Darlegung der Gründe die Notwendigkeit der Errichtung von „Touristenheimen“, und zwar im böhmischen Bereich bei Sichhäbel-Wittighaus, auf schlesischer Seite aber oben auf dem Heufuder. Was den letzten Vorschlag anbetrifft, so kann freudig berichtet werden, daß der Gräfl. General-Bevollmächtigte Herr San.-Rat Dr. Collenberg diese Idee aufgenommen und ihre Verwirklichung als zeitgemäß in Aussicht gestellt hat, sobald nur die Verhältnisse es gestatten und besonders die großen Kuranlage-Bauten in Flinsberg zum Abschluß gelangt sind.

Der geplante, seit nunmehr 2 Jahren in ausführlichen technischen Projekten bearbeitete und zur Zeit in das Stadium der finanziellen Fundierung getretene großartige Gedanke der Erschließung des Riesengebirges und Isergebirges durch elektrische Bahnen hat dank der Initiative ebenfalls des Herrn Kameral-Direktors Dr. Collenberg eine wesentliche, fundamentale Ergänzung dadurch erfahren, daß der Bau einer Schmalbahnstrecke — hoffentlich gleichfalls mittels elektrischen Betriebes — Friedeberg-Flinsberg aufgenommen ist. Dadurch wird die wichtige Frage der Verzinsung der gesamten Bergbahn-Projekte eine wesentlich günstige Beantwortung finden. Denn für bequeme Erreichung auch des Riesengebirges, also nicht bloß der Iserberge, ist dann für Görlitz, Zittau und das ganze, weite märkisch-sächsische Hinterland eine neue herrliche Einfallspforte geschaffen.

Unter dem Titel: „Warum“ erscheint im Feuilleton der „Kölnischen Ztg.“ seit Anfang Juli ein interessanter Roman, dessen Heimstätte und Hergang völlig in Flinsberg und Umgegend liegt. Allein schon der Name des Verfassers: Max Kreger, Schriftsteller in Charlottenburg, und das große Weltblatt die „Kölnische Zeitung“ sprechen laut genug für den litterarischen Wert dieser neuesten Prosa-Dichtung, die in kurzem als geheseter Band auf dem Büchertische erscheinen wird und einem weitesten Leserkreise als hochinteressante Lektüre empfohlen werden muß. Die Vereins- und Familien-Blätter unserer Heimats-Gegend finden dort zahlreich herrlichen Stoff in der musterhaften Schilderung einzelner Episoden aus dem Leben und Weben unserer Bergbevölkerung. Wir denken dabei z. B. an „das Begräbnis von der Fier herunter“, „das Promenadenleben in Flinsberg“ u. a. m. Vielleicht macht sich der nimmermatte Mitarbeiter des „Gebirgsfreund“, Herr Hauptlehrer Sturm in Goldberg, der uns alle meistert in nie versagender Arbeitstreue und stets erneuter Begeisterung für die Fier-Heimat, vielleicht stellt er sich die dankenswerte Aufgabe, aus „Warum“ die örtlich und allgemein besonders wertvollen Szenen-Schilderungen auszuwählen und sie im „Gebirgsfreund“ und anderen Blättern dem großen interessierten Publikum vorzuführen! Dann würde in hehrem Sinne des Wortes wahr: „Habent fata sua libelli.“

Gruselige Spuk- und Gespenster-Geschichten spielen auch

jetzt noch am Ende des „aufgeklärten“ 19. Jahrhunderts in Köpfen und Häusern einsamer, verkehrsferner Gegenden. Aber nicht bloß dort. Selbst in Logierhäusern, wo im Sommer Excellenzen und Geheimräte alljährlich Einkehr halten und „den Ton angeben“, dreht in tagkurzer „düsterer Winterzeit“ beim abnehmenden oder Neu-Monde die Hexe den wortstillen, argwöhnischen, abergläubischen Leuten arge Zöpfe.“ Wo Klugheit wegen Rücksicht auf fremde Hausgäste geboten ist und ihre Macht selbst auf die „Dickfelligsten“ erfolgreich ausübt, da läßt man wohl zur Johanniszeit vom Hexenglauben nichts merken und begnügt sich, mit Anbringung von „Johanniskraut“ an den Thürpfosten der Ställe künftigen Unheil zu wehren. Anderswo aber halten auch im hellen, lichtglänzenden Hoch-Sommer die schwarzen Geister und bösen Gespenster auf alten Besenstielen ihren Ritt in und um die Häuser. — Im Dorfe Rengersdorf, unweit des über 7 Jahrhunderte alten Ritterschlosses Tzschocha „scheuchte es vor wenigen Wochen alle Abende toll und ging wie verrückt um.“ Jetzt hat das Marklissaer Gericht den eignen Hausbesitzer Günther zu 4 Wochen und seinen Sohn zu 1 Woche Haft verurteilt, weil sie laut umfangreichen Beweises den Spuk täglich selbst ins Werk setzten. Warum? so fragt man vielleicht auch hier. So viel verlautet: Der Gattin und Mutter „zu Liebe.“ — Ja, Amors Pfeile schießen wunderbar! So war es wohl immer, und so wird es wohl bleiben — allüberall und allezeit!

Nun es Herbst geworden!

Von Hermann Robolsky.

Die schönen, hellen Tage mit ihren Sommerfäden und der reinen, „weithörigen“ Luft scheinen diesmal ausbleiben zu wollen. Im Hoffen auf den Teil des Jahres, welchen die Volksironie den „alten Weibern“ zusprach, brach der griesgrämlichste Herbst mit seiner vollen Ungemütlichkeit bei uns ein. „Wolkentrüb“ und „grau“ — das ist die Signatur der meisten Tage, und das Nebelgedämmer weicht selbst dem hohen Mittag nicht. Aber an den Meeresküsten hat der Sturm entseßlich geraßt und viel Unheil und Schaden angerichtet! — Wo blieb die Sehnsucht erweckende Fernsicht über Flur und Auen, wie sie September und Oktober immer zu bringen pflegen — wo der weit offene Himmel mit dem verklärten Abendrot und der sonnenblitzende, dustige Herbstmorgen? — Dahin, dahin! Still und heimlich mischten sich schon die ersten Schneeflocken in den öde niederträufelnden Regen; doch in den Wohnungen der Menschen knistert häuslich-traulich das Ofenfeuer.

Berlin — und auch wohl manche andere Stadt — hatte sogar jüngst morgens schon ein weißes Schneekleid angethan, wenn es auch nicht lange andauerte. Ein seltsames Bild boten da die Straßen der Residenz: viele der Passanten gingen im Pelz oder sonstiger dicker Kleidung einher, andere wieder schienen dem vorlauten Winter trocken zu wollen und flanierten ohne Überzieher im leichten, grauen Jackett durch das Gewoge. — Wenn der Himmel so grau in grau gefärbt ist, dann beschleicht den Menschen eine gar trübe Stimmung; er mag um sich blicken, wohin er will: die Sprache des Herbstes mahnt ihn an alles Vergängliche. Der offizielle Herbst hat sich ja schon längst eingestellt; aber der wirkliche, unverfälscht echte Herbst trat erst vor kurzem sein Regiment an. In der Nacht fiel ergiebiger Regen. Die Wege und Pfade wurden schmutzig, und die Ackerwagen schneiden lange Spuren in den aufgeweichten Boden. Es „riecht sogar nach Herbst!“ — und zwar ist es nicht der schöne Duft, den Blüten und frische Blätter hervorbringen. Wo sind nun die zierlichen, schattigen und laubgeschützten Promenaden, wo die stillen Wege unter dem herrlichen Baldachin des Waldes? —

Alles verodet, zerstört. Den Boden deckt handhoch das gelbe, vergilbte Laub. Vorbei ist's mit all den Herrlichkeiten, die uns einst ins Freie gelockt! Und naht noch ein sonniger Tag, regt dieser des Menschen Herz mächtig an. Seiner ernst rührenden Symbolik entrückt sich so leicht kein Gemüt. Wie ein Traum zieht es durch die Natur, und ein Sehnen, so tief und so wunderbar, hält die Seele umfassen. — Wie ich so eben lese, hat es in den Distrikten östlich der Elbe schon gefroren. Aus dem bayrischen Hochgebirge wird großer Schneefall gemeldet, wie er seit Jahren Mitte Oktober nicht mehr vorgekommen ist. Ähnlich setzte der Winter von 1876 ein. — Auch im Harz und Thüringer Wald hat es geschneit; im Riesengebirge gewiß nicht minder.

In die Augen springend ist der Farbenwechsel, der mit den meisten Laubbäumen vor sich ging. Weichere Arten stehen schon kahl an Weg und Rain. Wo sie aber im Wetterschutze sich befinden, umgiebt sie noch das goldig-gelbe Kleid des Herbstes, das oft sogar in dunkles Purpurrot übergeht. Wenn dann die seltene Abendsonne scheidend noch einmal ihre Strahlen durch die Zweige schießt und milder Wisperwind den lockeren Mantel rührt, dann ist's, als leuchte der Baum in verklärendem Scheine auf, als glühe sein letztes Jugendfeuer dahin — eine hinreißende Abschieds-Apotheose der schöneren Jahreszeit! Auch die Birke ist nicht mehr die stets lächelnde und flüsternde Waldschöne, auf der „das Mondlicht hangen blieb.“ Der unerbittliche Herbst hat ihr lockig Grün in alternd Gelb verwandelt.

Auf den Feldern ist's leer und leerer geworden. Die Ernte, die so reichlich ausfiel, ruht unter Dach und Fach; aber längst ging der Landmann daran, den Acker neu zu bestellen. — Unsere kleinen gefiederten Sänger, soweit sie nicht davonzogen, schweigen. Selbst der reiche Liederquell der im Frühjahr so fleißig jubelnden Lerche muß versiegt sein. Im Lenz war es das hohe Lied der Liebe und der Freude, das sie schon früh morgens anstimmte und, gen Himmel jauchzend, bis zum Abend sang. Jetzt kann oder will sie es nicht mehr!

Nun das große Absterben in der Natur begonnen und die Felder ihre Gaben dargebracht, wollen aber Wald und Gebirge auch nicht zurückstehen. Sie bieten dem Menschen noch mancherlei Schätze — Früchte, zu deren Heranwachsen er eben nichts gethan hat. Der Föhrenwald, so verrufen ob seiner Armut und Dürftigkeit, birgt ja der labenden Früchte eine Menge in seinem Schoß. Da ruht im Mooße die schöne Preisel- oder Kronsbeere, das unentbehrliche Kompott unserer Hausfrauen. — Ausgezeichnet geraten sind in diesem Jahre die Brombeeren. Sie bieten Kindern und Erwachsenen einen köstlichen Genuß. Man findet sie besonders auf steinigem Boden, an den Rändern todtliegender Steinbrüche, in den Ruinen alter Burgen und an Waldwegen, nicht selten auch auf Stoppelfeldern. Dieselben Stätten liebt die Wildrose mit ihren Früchten, den Hagebutten. Die kleinen Äpfelchen geben auch ein gutes Kompott. Im Thüringer Land wird aus ihren Samenkörnern Thee gekocht, und wie man sagt, soll er gar nicht schlecht schmecken. — Seltener ist die sogenannte Berberitze, die man beschuldigt, den Getreiderost zu verurursachen. — Die Würzbeeren des Wachholders kommen in Heide- Gegenden viel vor. Nichts unheimlicheres in Wäldern, als diese Wachholderbeersträucher im Mondenscheine! Wie gespensterhafte Waldbewohner tauchen ihre phantastischen Formen aus der Dämmerung auf. Die Wachholderbeere gilt in manchen Gegenden als die unerläßliche Begleiterin des Krammetsvogels. Wachholderthee ist ferner ein beliebtes Heilmittel bei Nierenleiden. — Gut geraten sind dieses Jahr auch die Haselnüsse; sie bilden ja das unentbehrliche Attribut der kommenden Weihnachtstage. — Wie es dieses Jahr mit den Schlehen aussieht, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Die etwas bedenkliche Frucht des Schwarzdorns soll eingemacht die Sauerfirische ersetzen. Dazu gehört aber viel Zucker. — Die eckigen

Nüsse der Buchen werden in manchen Gegenden fleißig von den Kindern eingesammelt. Das verschafft ihnen ein kleines Taschengeld, denn die Ölmühlen kaufen die Nüsse und pressen aus ihnen ein feines wohlchmeckendes Öl. Leider „hält“ es sich nicht recht! So hat mir wenigstens jüngst ein Ölmüller erzählt.

Noch blühen vereinzelt Rosen und Reseden im Garten; doch es ist nicht das daseinsfreudige Sprossen des Sommers. Selbst die Florakinder der Spätzeit, Astern und Georginen, neigen einsam-traurig das Blumenköpfchen zum Hinabscheiden. Die kalten Nächte der Jetztzeit haben ihnen wehe gethan! Verschwunden ist das goldige Obst von den Bäumen; auch die violette Pflaume oder Zwetsche wandert in den Dörrosen oder das hermetisch schließbare Einmachegefäß der schaffenden Hausfrau.

Die Zugvögel scheinen alle fort zu sein; selbst die possierlichen Stare sieht man nicht mehr. Alle unsere Vögel reisen in südwestlicher Richtung; nur hohe Gebirgsketten und Stürme vermögen sie abzulenken. Als fluge Piloten wissen sie jedoch die Luftströmung zu benutzen. Sie verfolgen die in gleicher Richtung mit ihrem Zug liegenden Flußbetten und Thäler. Die Oder, Elbe, Spree, Warthe, vor allen der Rhein, sind besondere Ziehstraßen. Ihre zahllosen Scharen überfliegen das Meer, dessen tobende Fluten wie gierig nach ihnen verlangen und manchen der müden Vögel verschlingen. Doch diese Gefahr ist nicht die einzige, die ihnen verderbenbringend droht. Die ihnen folgende Horde der Raubvögel dezimiert sie, wenn sie ermattet ausruhen wollen. Ihr schlimmster Feind aber ist der Mensch. Er verfolgt sie und legt ihnen einen Hinterhalt nach dem andern. So müssen die Wandervögel leiden, die uns ja alle Jahre den Frühling wiederbringen!



Die neuen Kur-Anlagen in Flinsberg.*)

Von Dr. Bär.

Unter den Bädern Schlesiens hat sich Flinsberg immer seine eigenartige und bedeutsame Stellung zu wahren gewußt. Während aber die anderen, die mit alljährlich steigenden Frequenzzahlen an der Spitze marschierten, wie z. B. Salzbrunn und Reinerz, ungeheure Aufwendungen gemacht haben, um sich durch Bauten, Promenaden, Vergnügungsanstalten den modernen Forderungen anzupassen, blieb Flinsberg stets das einfache, idyllische Gebirgsbad, dem man, abgesehen von einigen größeren Logierhäusern, kaum eine auffällige Veränderung seit 50 Jahren nachweisen konnte. Da lag oben am Waldsaume das altfränkische Kurhotel mit seinen vielen Mansardenstübchen unter dem Schindeldach, daneben die primitiv gefaßte Hauptquelle, dicht darüber ein katholisches Kapellchen im barocken Stile des vorigen Jahrhunderts, dann eine Reihe Buden mit Schuhen, Konditorwaren, Spielzeug, Wäsche, Glas und Edelsteinen, und zwischen diesen Baulichkeiten, zu denen noch ein sommerlaubenartiges Orchesterhäuschen und die Filialapotheke traten, bewegte sich auf einem Stück Promenade unter herrlichen, alten Linden die bunte, meist aus Damen bestehende Menge der Badegäste.

Aber auch mit geringen Mitteln läßt sich vieles leisten. Man merkte in Flinsberg, daß die Verwaltung in rührigen Händen lag, die den Heilungsuchenden den Aufenthalt behaglich machte. Die Ärzte, besonders Dr. Adam, der viele Jahre allein das arbeitsreiche und schwierige Amt des Badearztes versah, wurden nicht müde, die Vorzüge des Ortes aller Welt zu demonstrieren, und die Einwohner selbst arbeiteten mit diesen Instanzen Hand in Hand, weil sie einsahen, daß ihre Existenz

von der gedeihlichen Entwicklung des Bades abhängt. Und so wußte man jahrzehntelang dem vermehrten Fremdenandrang mit einer Politik der „kleinen Mittel“ durch An- und Ausbauten und dergleichen Genüge zu thun.

Da kamen dann ein paar, offenbar von ruckloser Hand angelegte Brände. Das Kurhotel, das erst vor wenigen Jahren einen großen Speisesaal erhalten hatte, wurde zerstört, und nun beschloß die besitzende Herrschaft, da deren Verwaltung bekanntlich selbst von einem früheren Arzte, Sanitätsrat Dr. Collenberg, geleitet wird, dem die günstigen Zukunftsaussichten Flinsbergs nicht entgehen konnten, zur Politik der „großen Mittel“ überzugehen und den Ort mit einem Schlage auch äußerlich zu einem modernen Bade ersten Ranges zu machen. Dies konnte nur geschehen durch Herstellung einer neuen Kuranlage mit einem großen freien Platze, durch Erbauung einer vor der Ungunst des Wetters schützenden Wandelbahn, umfangreicher, geschmackvoller Restaurationsräume, durch Schaffung kleiner und großer Säle, durch Herrichtung von komfortablen Wohnzimmern, die auch einen verwöhnten Geschmack zu befriedigen im stande wären. Rechnet man hierzu das Bedürfnis nach würdigen und praktischen Verwaltungsräumen wie auch vielleicht nach einer gottesdienstlichen Stätte, so ergab sich als Aufgabe die Schöpfung eines komplizierten Organismus, die bei reichlichen Geldaufwendungen alle Kräfte eines tüchtigen Architekten in Anspruch nehmen mußte, zumal, wenn er diesem Organismus auch ein künstlerisches Gepräge ausdrücken und Formen geben wollte, die ihn zur Landschaft in eine reine Harmonie brächten.

*) Aus der „Schlesischen Zeitung.“

Der gemeinschaftliche Plan der reichsgräflichen Herrschaft und des Architekten Grosser in Breslau ist nun schon so weit Wirklichkeit geworden, daß man eine Beiprechung des Werkes allenfalls wagen darf, wenn auch vielleicht noch ein Jahr vergehen wird, ehe der letzte Handwerker den Bauplatz verlassen, und mehrere Jahre, ehe der Gartenkünstler dem architektonischen Juwel die entsprechende Fassung gegeben haben wird. Die erste und zugleich schwierigste Frage für das Etablissement war die des Platzes. Ein fester Punkt war freilich dabei gegeben, die Trinkquelle, der Flinsberg seinen Ruhm und seine Entwicklung verdankt. Sie mußte das Centrum des Ganzen werden. Betrachten wir einmal die Lage dieser Quelle! Sie liegt auf der nördlichen Böschung des hohen Fierammes, der vom Hochstein im Osten bis zur Tafelsichte im Westen sich erstreckt. Vorgelagert diesem Gebirgsrücken ist ein niedrigerer Parallellamm, der Kemnitzkamm. Zwischen beiden kommt in einem langen, scheinbar vom Hochstein abgeschlossenen Thale der Queiß herabgeflossen, der in Flinsberg seine ost-westliche Richtung plötzlich ändert und durch eine von Geierstein und Hasenstein gebildete Lücke des Kemnitzammes das Thal nach Norden zu verläßt. Diesem Bergthore liegt gerade die Trinkquelle gegenüber; von ihr aus schweift der Blick in die Ebene hinaus, um einen, wir möchten sagen, raffiniert schönen Bildauschnitt zu empfangen. Dort erhebt sich nämlich in 1½ Meilen Entfernung die prächtige Ruine des alten Stammeschlosses der Schaffgottische, der Greiffenstein, auf schön bewaldetem Hügel, während links noch gerade die schlanken Türme des etwas näheren Friedeberg in den Rahmen sich drängen und, beglänzt vom Sonnenschein, vom blauen Horizont des ebenen Landes sich wirksam abheben. Dieser Thalblick und die Quelle sind charakteristisch für Flinsberg; im Gedächtnis der Menschen gehören sie seit Jahrhunderten zusammen, und auf beide war also der Architekt verpflichtet, die Hauptücksicht zu nehmen. Um den Blick frei zu halten, mußte die ganze Bauanlage oberhalb, also südlich der Quelle zu stehen kommen. Hier aber stieg die Böschung sofort ziemlich steil zur Höhe; es blieb also nichts übrig, als sie ein gutes Stück abzutragen und einzuebnen. Von der Bodenbewegung, die hier vorgenommen wurde und der leider mancher schöne Baum zum Opfer fiel, mag man sich einen Begriff machen durch die Angabe, daß zu diesem Zwecke allein monatelang hundert Arbeiter zugleich thätig waren. Nun hätte es ja vielleicht am nächsten gelegen, den Hauptbau unmittelbar hinter der Quelle zu errichten und die Wandelbahn nach beiden Seiten hin auszustrecken. Hiergegen machten sich aber geologische Bedenken geltend. Man fürchtete mit Recht, daß die tiefgehenden Fundamentarbeiten und die ungeheure Last eines riesigen Gebäudes auf die unterirdischen Gänge der Quelle drücken oder sie sonst schädigen könnten. So ergab sich von selbst die Notwendigkeit, über dem Quellenrevier nur den leichten Holzbau der Wandelbahn auszuführen, das Kurhaus aber und das Verwaltungs-Gebäude je an die Enden derselben zu verlegen.

Wenn man von Friedeberg längs des Queißes hinauffährt, leuchtet einem schon von weitem die großartige, neu-geschaffene Bauanlage auf der Höhe entgegen, die mit ihrer gleichmäßigen Waldbedeckung ihr den blaugrünen Hintergrund giebt. Wir sehen in einer mächtigen Flucht den Gebäudekomplex, dem sich nach Westen hin, etwas hinter seine Front zurücktretend, ein malerisches gotisches Kirchlein anschließt, das mit seinem spitzen Türmpaar und seiner breiten weißen Giebelbrüst wuchtiger wirkt, als es seinen sonst nicht gerade bedeutenden Abmessungen entspräche. Auf zweistufiger Rampe erhebt sich das Kurhaus, ein dreistöckiger Bau aus sandsteinfarbigen Verblendziegeln mit graurotem, vielgliedertem Dach, der durch Giebel und Mansarden, Loggien, Balkone und Veranden noch reich belebt wird und in einem 45 m hohen Turme gipfelt. Dieem Turme, der aus dem rechteckigen Grundriß in ein nicht ganz regelmäßiges Achteck übergeht, über der Uhr eine Aussichtsgalerie und dann einen noch

zweimal durchbrochenen Renaissancehelm trägt, wird durch angefügte Nebentürmchen und Vorhallen eine so dominierende Stellung angewiesen, daß er als der Hauptteil des Gebäudes, als der Träger seiner Einheit in der Ferne erscheint. Aber auch die Bedeutung der übrigen Teile ist schon im Äußeren gut gekennzeichnet; man errät, daß hinter der säulengetragenen Veranda die Restauration liegen muß und daß das durch zwei Stockwerke gehende Fenster im westlichen Flügel einem großen Saale das Licht zuführt, daß im Oberstock mit den vielen Balkonen und kleinen Loggien die Fremdenzimmer zu suchen sind.

Wenn man näher kommt, staunt man über die Bodenveränderung, die hier vorgegangen ist. „Man kennt sich gar nicht mehr aus,“ würde der Österreicher sagen. Da gelangen wir zunächst auf eine vorgelagerte mächtig breite Straße oder vielmehr einen langgestreckten Platz, über den unser Wagen dahinfährt, um in einem Bogen zwischen Kirche und Kurhaus die Hinterseite des letzteren zu gewinnen, wohin naturgemäß die Anfahrt verlegt ist. Die mehrere Meter höher gelegene, von einer Steinmauer abgeschlossene Rampe, auf welcher eben die Badekapelle konzertierte, hat bei einer Breite von 30 m eine Länge von 150 m, das sind 4500 qm oder fast 2 Morgen Flächeninhalt; die Wandelbahn ist 80 m lang, 10 m breit; das Hauptgebäude hat eine Länge von 57 m.

Die Wandelbahn, eine schön gewölbte Halle, die nach Norden durch eine Reihe offener Bogen mit der Rampe in Verbindung steht, weist in ihrer Holzarchitektur manches neue und interessante Biermotiv auf. Sie hat in der Mitte nach hinten zu eine halbkreisförmige Ausbuchtung, welche für ein bei Regenwetter zu benutzendes Orchester bestimmt ist, das von einer Konditorei und einem Wollenzimmer umschlossen wird, während die übrige geradlinige Hinterwand eine Reihe von Verkaufsläden aufnehmen soll. Ebenfalls in der Mitte der Wandelbahn und mit ihr verbunden springt auf die Rampe vor das mit einem kuppelförmigen Dach versehene zierliche Gebäude, das die Quelle beherbergt. Wenn man diesen Raum von der Wandelbahn aus betritt, erblickt man in ihm eine central gestellte, mit lebendigen Gebirgspflanzen geschmückte Felsgruppe, auf welcher drei Gnomen stehen, die auf ihrem unter der Last gekrümmten Rücken eine riesige Kugel aus Rubinglas tragen, ein Produkt der Josephinenhütte, worin das emporgetriebene Wasser der Quelle perlt.

Nachdem wir so von außen einen flüchtigen Überblick über die ganze Anlage gewonnen und bemerkt haben, daß der östliche Teil der Wandelbahn noch unfertig ist, das Verwaltungsgebäude aber noch ganz fehlt, betreten wir das Kurhaus, dessen Räume schon von einer reichen Gästeschar belebt sind. Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier alle Einzelheiten zu beschreiben, zumal eine sachmännische Monographie über den Bau vom Architekten vorbereitet wird; ich will nur erwähnen, was etwa bei flüchtigem Rundgange in die Augen fällt. Von der Wandelbahn, deren Längsachse zugleich die Hauptachse des ganzen Gebäude-Komplexes bildet, gelangt man, an einem Bureau und der Wohnung des Wirtes vorbei, in die geräumige Centralhalle mit der Haupttreppe und dann in den mittleren Korridor, an den sich nach hinten zu Toiletten, Garderoben und Geschäftsräume anlehnen, während man rechts von ihm ins Konversations-, Billard-, sowie ins Lesezimmer und dann in den großen, langgestreckten Restaurationsaal eintritt, dem sich nach außen die gleichgroße Veranda vorlagert. In jenem Speisesaale ziehen drei kräftig gemalte Wandgemälde die Aufmerksamkeit auf sich; sie stellen die beiden Stamm-burgen der Schaffgottische, Greiffenstein und Rynast, dar, zwischen beiden die Koppe, vom Koppenplan aus gesehen, mit Riesenbaude, Koppenhaus und Laurentius-Kapelle. Diese wirksamen Beduten rühren von einem jungen, viel versprechenden Künstler, Kayser, her, dessen Wiege im Hirschberger Thale gestanden hat.

Die Veranda bedurfte solchen Schmuckes nicht, denn sie faßt in ihren Bogen jenes schönste lebendige Landschaftsbild

ein, das wir im Eingange schon geschildert haben. Desto reizvoller hat aber hier die Kunst den Rahmen zu diesen Fernsichten gestaltet. Die Sandsteinsäulen nämlich, die die Veranda tragen, sind wahre Meisterstücke der Steinmetzkunst, und man wird gar nicht müde, diese köstlichen Basen und Kapitäle zu betrachten, welche, in ihren Motiven wechselnd, die Bedeutung des Wassers in Tier-, Menschen- und Pflanzengestaltungen zum Ausdruck bringen.

Ein quergeblicher Korridor schließt den ersten Teil des Hauptgebäudes ab. Er enthält einen Anrichterraum, Nebentreppen nach oben und ins Souterrain und bildet den Übergang zu dem westlichen Endteil, der die Festäle umschließt, die mit ihren Achsen von Norden nach Süden liegen. Da gelangen wir zunächst in ein Musikzimmer und einen kleinen Saal, dessen plastische Dekorationen nordländische und gotische Motive aufweisen, und endlich in den großen Hauptsaal, der durch zwei Stockwerke reicht. Dreißig Meter lang, zwölf Meter breit, nach außen hin durch Strebebeulen gestützt, trägt er ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Seine Wirkung ist festlich, ja feierlich, obgleich er noch fast ganz des Farbenschmuckes entbehrt, für den hauptsächlich bunte Fenster mit derbkonturierten figürlichen Darstellungen aus sog. Kathedralglas bestimmt sind. Aber die herrliche Wölbung, die Flächen-einteilung der Wände und die edlen Verhältnisse seiner Abmessungen geben ihm schon jetzt einen eigenen Reiz. Hierzu kommt noch ein diskreter plastischer Schmuck. Die Kämpfer der Gewölbe gurte sind mit von Wilborn in Breslau und Giesecke in Berlin wundervoll modellierten Jagdtieren verziert. So gewahren wir auf der einen Seite Eichhorn, Fuchs, Hund und Dachs, auf der anderen jagdbare Vögel, wie Fasan und Auerhahn. Die Supraporte über der am südlichen Ende befindlichen Bühne aber weist ein von dem Breslauer Theatermaler Handrich sehr wirksam und flott gemaltes Landschaftsbild aus dem Riesengebirge mit der Figur des Rübezahl auf.

Aus den lichten Räumen der Oberwelt steigen wir in das Souterrain hinab, das fast gänzlich von den Wirtschaftsräumen eingenommen wird. Da blicken wir in die riesige Küche, da sind die Vorratsräume, die Waschräume mit ihren backofenartigen Trockenapparaten und Plattstuben, da sind die Centralheizung und die Kohlenbehälter. Aber doch ist nicht alle Poesie aus diesem Teile des Hauses verbannt. Der Kundige findet hier eine Thür, die in die sogen. Schwemme führt, eine geräumige Bauernstube, in welche die Hitze der Hundstage niemals eindringt. Hier kann man an den Wänden allerhand kluge Sprüche entziffern, welche in höchst sophistischer Weise das Laster des Trunkes zu einer der Haupttugenden des deutschen Mannes umstempeln; und wer an dieser Beweisführung zweifelt, dem ist Gelegenheit geboten, sofort in kühlem, blondem Messersdorfer Bier die Probe auf das Exempel zu machen.

Was soll ich noch sprechen von den oberen Geschossen, welche die Gastzimmer mit Badeeinrichtungen und allem Komfort unserer reichlich lebenden Gegenwart enthalten? Sie unterscheiden sich ja nur dadurch von denen eines erstklassigen Hotels, daß jedes Fenster eine berückend schöne Aussicht eröffnet und eine köstlich reine Waldluft einströmen läßt. Noch ist nicht alles fertig; es giebt drinnen und draußen noch manches zu thun; aber es ist erstaunlich, daß das bisher Ge-

schaffene in der kurzen Spanne eines Jahres unter den ungünstigsten Umständen ausgeführt werden konnte. Denn die letzte Eisenbahn-Station liegt über eine Meile weit entfernt; alles Material mußte aus der Ferne herbeigebracht und schließlich auf schlechten Wegen die beträchtliche Anhöhe heraufgeschleppt werden; selbst die Handwerksarbeit mußte aus entlegenen Orten geliefert werden. So verdient die Bauleitung die höchste Anerkennung.

Und noch ein anderes Lob möchten wir ihr zollen: mit wenigen unvermeidlichen Ausnahmen wurde die ganze Arbeit von schlesischen Köpfen und Händen geleistet. Den Schöpfer des ganzen Planes und obersten Leiter der Ausführung, Herrn Architekt Grosser in Breslau, aus dessen Bureau alle Zeichnungen stammen, haben wir schon genannt; ihm zur Seite standen Herr Buzmann bei der detaillierten Ausarbeitung der Pläne und Herr Delalande als technischer Dirigent der Bauausführung. Die ornamentalen, meist in Sandstein ausgeführten Teile, Basen, Kapitäle, Frieße u. dergl., sind vom Bildhauer Wilborn in Breslau modelliert worden; die frei an die Decken im Innern des Hauses angetragenen Stuckornamente und Skulpturen in weißem Cement rühren vom Bildhauer Giesecke in Berlin her. Die Steinmetzarbeiten, tadellos in Plagwitzer Sandstein ausgeführt, sind aus den



Schloss Warmbrunn.

Werksstätten von Zeidler und Wimmel in Bunzlau hervorgegangen, während die Maurerarbeiten der bekannte Meister Kahl aus Arnsdorf im Riesengebirge übernommen hatte. Außerdem waren an der Bau-Ausführung hervorragend beteiligt: das alte Grosser'sche Zimmereigeschäft in Schmiedeberg, die Ziegeleien von Hensel in Ullersdorf und von Sturm in Freiwalddau, die Klempnerei von Lehmann in Breslau, die großen Tischlereien von Gebrüder Bauer, von Buhl und Kueke in Breslau, von Rudolph in Hirschberg, die Kunstschlossereien von Trelenberg und von Lehnhardt in Breslau, die Malerwerkstätten von Rumsh, die Glasmalerei von Wimmer, die Glaserwerkstätte von Ehrbeck, die Parkettfabrik von Lauterbach, sämtlich in Breslau. Die Wasserleitungs- und Kanalisierungs-Anlage hat die Firma Winkler in Breslau, die elektrische Anlage die Firma Körting in Hannover und die Heizanlage die Firma Kelling in Berlin besorgt.

In einem gewissen Zusammenhange mit der hier geschilderten großartigen Kuranlage steht nun noch die am westlichen Ende derselben neuerbaute katholische Kirche, die etwas hinter jene zurücktritt und infolgedessen auch etwas höher steht. Der Plan dazu und der größte Teil ihrer Ausführung rühren von dem früheren reichsgräflichen Baumeister Daubach her; Grosser hat nur wenige Veränderungen vorgenommen und die Terrassenanlage mit der Vorhalle, sowie im Innern das Orgelchor hinzugefügt. Sehr reizvoll ist zunächst ihre Lage auf einer künstlich geschaffenen Anhöhe, zu deren halbkreisförmiger Plattform eine zweigeteilte Freitreppe hinaufführt, ein Arrangement, das namentlich bei der Fronleichnam's-Prozession von herrlicher Wirkung sein muß. Das mäßig große Gotteshaus ist in reinen gotischen Formen gehalten, einschiffig im Innern und mit sehr gediegenen, meist figürlichen Glasmalereien geschmückt, während die weißen Wand- und Gewölbeflächen durch rote Ziegelpfeiler und Rippen belebt werden. Nach außen ist seine schöne Fierde das Türmpaar mit seinen einfachen, aber hochragenden, schiefergedeckten Spizen. Diese Form ist in Schlesien selten, sie erinnert vielmehr an die

schönen malerischen Dorfkirchen des Rheins; die weithin leuchtende Fassade ist recht geeignet, zu dem weltlichen Zwecken dienenden und daher meist in den genußfrohen Renaissance-Formen sich bewegenden Kurhause einen ebenso gefälligen wie wirksamen Gegensatz zu bilden.

Alles in allem genommen kann man wohl sagen, daß hier zu Nutz und Frommen der kranken und — gesunden Menschheit ein Werk geschaffen ist, auf das nicht nur Flinkenberg, sondern ganz Schlesien stolz sein kann, ein Werk, das für seine nächste Umgebung eine neue Blütezeit herbeiführen und so den Bewohnern des Ortes zum Segen gereichen wird. Der reichsgräflichen Herrschaft aber, die seit Jahrhunderten im Besitz dieser weiten bergigen Waldgründe ist, wird man mit Dank nachrühmen müssen, daß sie den Spruch „Noblesse oblige“ hier zur vollen Geltung gebracht hat. Denn man bekommt beim Anblick dieses Baues das Gefühl, daß in generösester Weise einem hochbegabten Architekten reiche Mittel bewilligt

wurden, um einen großartig entworfenen Plan zur vollen farben- und formenfrohen Ausgestaltung zu bringen. Solcher Opferwilligkeit, solchem Verständnis für die Aufgaben der Kunst begegnet man selten. Und des wollen wir eingedenk sein, wenn wir an einem schönen Sommertage nach einer guten Mahlzeit, losgelöst von allen Sorgen, umtönt von lieblichen Klängen, umrauscht von einer buntgeschmückten, fröhlichen Menge, dort in der Säulenhalle sitzen und beim Hinausblicken auf die zauberhafte Landschaft still im Herzen jubeln vor Freude über diese schöne Welt oder mit dem alten Feinschmecker Horaz schmunzelnd murmeln:

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet!

Zu deutsch etwa:

Von den Erdenwinkeln allen
Will dies Plätzlein mir gefallen.

Das Plakat im Dienste der Touristik.

Das Plakat spielt gegenwärtig in der Reklame eine der ersten Rollen. In wenigen Jahren hat sich die Plakatreklame in Deutschland zu einer, geschäftlich und künstlerisch betrachtet, hohen Stellung emporgeschwungen, und wenn es dem deutschen Plakatstil auch noch nicht gelungen ist, sich von seinen englischen und namentlich französischen Vorbildern zu emanzipieren, so erblickt man doch zahlreiche originelle und achtungswerte Leistungen unter den deutschen Plakaten. Künstler, deren Namen einen guten Klang haben, halten sich nicht für zu schade, ihren Pinsel



Schloss Erdmannsdorf.

oder ihren Stift in den Dienst einer Fahrrad-Fabrik oder Cigarettenfirma zu stellen, und so kann denn das bis vor einem Jahrzehnt alleinherrschende ausdruckslose Frauengesicht, welches die Anpreisung aller möglichen Waren illustrieren mußte, als einer glücklich überwundenen Epoche angehörend betrachtet werden.*)

Die kürzlich in Berlin eröffnete deutsche Plakat-Ausstellung bietet reichliche Gelegenheit zum Studium der deutschen Plakatkunst. In uns hat sie vor allen Dingen das Befremden geweckt, daß man so gut wie gar keine Plakate touristischer Natur erblickt. Wenn aber Biqueure, Stiefelwische, Ball-Lokale, Chanteusen, Bücklinge und Kaffeesurrogate durch die graphische Kunst angepriesen werden, weshalb denn nicht landschaftlich hervorragende Gegenden? Gewiß ist das Inserat, die Zeitungs-Reklame nach wie vor das vornehmste Agitationsmittel, und alle jene Firmen, die sich des Plakats zu Propagandazwecken bedienen, betrachten dasselbe nur als subsidiär, als eine Reklame zweiten Grades neben der Annonce — aber man kann das eine thun und braucht das andere nicht zu lassen. Wir meinen also, daß ein Badeort, ein Verkehrs-Berein, der über

kleine Mittel verfügt, diese lieber im Wege des Inserats anlegen sollte — große und kapitalkräftige Unternehmer und Vereine sollten aber nicht verabsäumen, durch Plakate auf das Publikum zu wirken.

Mehrere deutsche Touristen- und Gebirgs-Vereine haben ja Plakate herstellen lassen, zuletzt der Erzgebirgs-Verein, dessen Plakat — von der Firma Otto Dübbern & Sperling, Leipzig, herrührend — in Nr. 21 des „Tourist“ wiedergegeben wurde, und das als eine technisch vortreffliche Leistung angesprochen werden muß. Daß nicht mehr Plakate in den Dienst der

Touristik gestellt werden, hat seinen Grund zunächst in dem Institut der Staatsbahnen. Die preußische Staatsbahn glaubt die Reklame nicht nötig zu haben, sie kündigt höchstens einige Extrazüge an und vermeidet es geflissentlich, Ankündigungen an einer Stelle zu veröffentlichen, wo sie den insbesondere zu ihrem Vergnügen reisenden Leuten zu Gesicht kommen würden. Von der preußischen Staatsbahn kann man also auf eine Initiative in diesem Falle nicht rechnen. Andere deutsche Staatsbahn-Verwaltungen zeichnen sich durch ein richtiges Verständnis für die Bedeutung der Zeitungs-Anzeige aus, sie wissen, daß auch eine Staatsbahn eine Art Geschäftsunternehmen ist, das des mächtigsten Reklamemittels nicht entbehren kann; aber künstlerische Plakate sind nun auch von ihnen noch nicht zu Gesicht gekommen. Es verbleiben einige kleine Privat-Eisenbahnen, aber wenn man deren Leistungen mit denen der amerikanischen und der schweizerischen Bahngesellschaften vergleicht, so muß man bekennen, daß wir in dieser Beziehung noch weit zurück sind. Die Eisenbahnen einerseits, die Herren Hoteliers andererseits, verlassen sich dabei eben auf die selbstlose Thätigkeit der Touristen-Vereine, die

*) Reiches Material zur Beurteilung der heimischen und fremden Plakat-Industrie bietet die seit einem Jahre in Berlin erscheinende Zeitschrift „Propaganda“ von Egner.

sie sonst gern über die Achsel ansehen, aber es ist, wie gesagt, nicht jeden Vereines Sache, einige Tausend Mark für ein wirklich gediegenes Plakat auszugeben. Um aber vorwärts zu kommen, müßten die Vereinsvorstände sich mit den Interessenten in Verbindung setzen, in erster Linie mit den Gastwirtsvereinen und den Transport-Gesellschaften, und es müßte so allmählich ein Fonds zur Herstellung eines gediegenen Plakats aufgebracht werden.

Eine schwerwiegende Frage ist die Verbreitung der Plakate. Wir haben bereits einmal an dieser Stelle angeregt, daß die Verbandsvereine sich bei dieser Aufgabe gegenseitig unterstützen sollten. Ein Plakat von Khausen, das in allen Wirtschaften dieses mit Naturschönheiten reich gesegneten Dorfes aufgehängt ist, verfehlte seinen Zweck. Es muß in der Ferne bekannt werden, welche Herrlichkeiten sich dort dem Blicke bieten, und deshalb muß das Plakat in der Welt herumkommen. Die Eisenbahn-Verwaltungen, die die Bahnhöfe um einiger Mark willen mit allen möglichen Ankündigungen verunzieren lassen, sollten wenigstens auf den Haupteingangspunkten des Fremdenverkehrs und in den Haupt-Centren des Verkehrs den Kollektiv-Plakaten der großen touristischen Vereine eine Freistätte einräumen. Die Vereine sollten die Plakate ihrer verbündeten Korporationen in ihren Vereinszimmern aushängen und auch sonst für deren wirksame Verbreitung sorgen. Die Organisation der Plakat-Reklame über ganz Deutschland ist keine leichte, aber zweifellos eine sehr schöne Aufgabe.

Noch ein Wort über die künstlerische Auffassung der Plakate. Man kann sich dem Eindrucke nicht verschließen, daß die größte Zahl der deutschen Landschafts-Plakate in dieser Hinsicht nicht auf der höchsten Stufe der Vollendung steht. Für die Plakate der Gesamtvereine erscheint ja das Kollektivbild, wie es die Blätter des Odenwald-Klubs, des Erzgebirgs-Vereins, des Sauerländischen Gebirgsvereins zeigen, naturgemäß gegeben, aber es fragt sich doch, ob nicht eine andere Auffassung möglich wäre, ob nicht gelegentlich ein Motiv, künstlerisch erschaut und mit dem reifen Können eines Meisters der Landschaftsmalerei wiedergegeben, bessere Dienste leistet. Wir haben es oft genug als dereinstige Aufgabe des Verbandes deutscher Touristen-Vereine hingestellt, für Deutschland als Touristenziel im Auslande zu agitieren und damit den Kampf gegen die übrigen europäischen Touristenländer, die Schweiz, Tirol, Skandinavien, aufzunehmen. Wenn ein Plakat in den Dienst dieser Ideen gestellt werden sollte, dann wäre doch wohl von einem Kollektiv-Plakat abzusehen, und es wären zwei oder drei Bilder zu komponieren, die ideale Typen der deutschen Bergwaldlandschaft, der deutschen Meeresküste, der deutschen Stadt zeigen. Möchte der Verband, nachdem er einmal die nötigen Mittel besitzen oder zur Verfügung gestellt erhalten sollte, sich in erster Linie diesen unmittelbar praktischen Aufgaben widmen!

Der „Tourist.“

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

V. Der Iser-Kantor.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein Sonntag-Morgen. Hell leuchtete die Sonne vom Himmel und verklärte mit ihrem goldenen Scheine die Fluren und Berge der heimischen Gegend.

Durch Bad Flinsberg zieht man fünf Personen ziehen. Boran geht ein Geistlicher; man sieht es ihm an. Ihm folgt ein Erwachsener; er sieht aus wie ein Küster. Hinter diesen beiden Männern gehen vergnügt ein Jüngling und tändelnd zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Sie halten sich nicht im Bade auf, sondern gehen an den Sehenswürdigkeiten und an den fremden Menschen vorüber, als ob ihnen alles bekannt wäre. Dies muß auch der Fall sein; denn auf dem kürzesten Wege streben sie dem Wasserfalle zu, der heute noch so aussieht wie vor vierzig Jahren. An ihm hat die bessernde Hand des Menschen noch nichts zu ändern gefunden. An dem steilen Wege streben die fünf Personen nach dem Sande empor und schlagen den Weg nach dem Iserkamme ein. In kurzer Zeit sind sie oben. Doch hier giebt es noch keine Rast; unaufhaltjam geht es vorwärts der Großen Iser zu. Der Geistliche hat sich zurückgehalten und geht ernst und schweigend hinterher. Ob er wohl seine Sonntags-Predigt überdenkt? Es war so!

Bei Männich auf der Großen Iser wurde Halt gemacht und eingekehrt. Aber wie sah es in der Stube aus! Sie hatte ein höchst feierliches Kleid angelegt. Hinten an der Wand stand ein kleiner, mit schwarzer Decke behangener Altar mit dem Kreuzifix, zwei Leuchtern und den Abendmahls-Geräten. Die Stube füllte sich immer mehr mit feierlich gekleideten, ernst aussehenden Menschen. Besonders wurde eine Frau aus Morchenstern begrüßt, die den stundenweiten Weg zum Besuche des Gottesdienstes nicht gescheut hatte. Bald war die Stube voll, so daß niemand mehr Platz fand. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst. Das Glöcklein auf dem Dache des Hauses verkündete den Anwohnern von Groß-Iser den Anfang desselben. In der Nebenstube, die als Sakristei diente und sonst wohl Schlafgemach war, legte der Geistliche seinen Talar an. Auf der Bank nebenaßen die übrigen vier Personen, die den Geistlichen begleitet hatten. „Brich an, du schönes Morgenlicht“, erklang es bald feierlich in dem

Raume, und alle Anwesenden sangen mit einer Andacht, wie man sie nur hier beobachten konnte. Jetzt betrat der Geistliche den Altar und hielt die Liturgie. Bierstimmig ertönte der Gesang von den vier Personen, die den Chor bildeten. Diese vierstimmige Liturgie war für die vier Personen immer eine Aufgabe. War sie glücklich gelöst, dann war das Hauptwerk für den Tag gethan, und das Hauptlied: „Mir nach, spricht Christus, unser Held,“ erklang dann noch einmal so freudig. War der Gottesdienst vorüber, so ernteten wir Lob oder Tadel von dem Geistlichen, je nachdem wir unsere Aufgabe gelöst hatten.

Die Belohnung für unsere Arbeit war das Mittagessen. Die Einleitung dazu machte gewöhnlich eine Semmelmilch und darauf folgte ein wunderschöner Eierkuchen, wie er zu Hause ja nie schmeckte. Hatten wir Glück, so gab es statt des Eierkuchens auch Forellen. Diese schmeckten uns nun vortrefflich, und ich glaube, aus jener Zeit schreibt sich meine Vorliebe für diesen herrlichen Gebirgsfisch, dessen Genuß einem jetzt durch die unerhörten Preise und kleinen Portionen gehörig verleidet wird. Aber einmal im Jahre muß es doch sein; mag es kosten, was es will.

War das Mittagessen vorüber, dessen Bezahlung uns keinen Kummer verursachte, so wandten wir uns wieder heimwärts. Jetzt hatten wir Zeit, uns in Flinsberg ein Stündchen aufzuhalten, und die Buden und die fremden Menschen zu besehen, die namentlich am Sonntag Nachmittag das Bad besuchten. Eine kleine Entschädigung in klingender Münze machte uns die Teilnahme an dem Gottesdienste auf der Iser noch begehrenswerter.

In meiner Jugend war es Sitte, daß auf der Iser jährlich viermal Gottesdienst gehalten wurde. Dies geschah von Messersdorf aus; denn dort gab es zu jener Zeit drei Geistliche, einen Ober- und Unterpfarrer und einen Katecheten. Letzterer war eigentlich Lehrer; denn er unterrichtete die erste Schulklassen ganz allein. Eine Predigt hielt er selten. Es ist natürlich, daß diese Posten nur als Durchgangsposten betrachtet wurden; denn die Herren Theologen trachteten bald nach der Stelle eines Geistlichen, um die Schule los zu werden. Drei Jahre besuchten wir die Oberklasse, und wir haben während

dieser Zeit zwei Katecheten gehabt. Diese drei Geistlichen also versorgten den Gottesdienst auf der Fser. Wer von ihnen den ersten Gottesdienst abzuhalten hatte, bekam auch den letzten; es geschah dies abwechselnd.

Unternehmen wir zur Erläuterung und Erweiterung des Gesagten noch eine kleine geschichtliche Exkursion. An dem Nordwest-Abhänge des Buchberges liegt zu beiden Seiten der Kleinen Fser malerisch ausgebreitet die Ortschaft Wilhelmshöhe, die seit ihrer Gründung dreimal den Namen gewechselt hat. Ursprünglich hieß sie Buchberg, später Klein-Fser und jetzt ist ihr amtlicher Name Wilhelmshöhe. Die Entstehung der Ansiedelung wird in die Zeit von 1550 verlegt. Der Ort gehörte damals wahrscheinlich noch dem Geschlechte von Smirschitz; denn erst Melchior von Rädern kaufte gegen Ende des 16. Jahrhunderts für 4500 Thaler von Siegmund von Smirschitz die Fserwiese*) und verleihte sie der Herrschaft Friedland ein. Die Kleine Fser, die in Böhmen liegt, ist in Messersdorf, die Große Fser, welche preussisch ist, in Flinsberg eingepfarrt. Das auf der Großen Fser vom Gustav Adolf-Berein anfangs der siebziger Jahre erbaute Bethaus ist für beide Ortschaften bestimmt. Die Messersdorfer und Flinsberger Geistlichen halten abwechselnd in jedem Sommer je zweimal

Gottesdienst auf der Fser. Man wählt dazu böhmische Feiertage, welche es ermöglichen, daß auch die evangelischen Bewohner der Kleinen Fser am Gottesdienste teilnehmen können.**)

Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß sich die Verhältnisse seit Erbauung des Schul- und Bethauses auf der Großen Fser bezüglich der Besorgung des Gottesdienstes geändert haben. Geblieben ist der viermalige evangelische Gottesdienst im Sommer auf der Großen Fser. Er wird aber nicht mehr am Sonntag abgehalten, sondern aus Zweckmäßigkeits-Gründen an böhmischen Feiertagen. Ferner wird der Gottesdienst nicht mehr allein von den Messersdorfer Geistlichen abgehalten, sondern von den Messersdorfer und Flinsberger Geistlichen; die Sänger wandern nicht mehr mit, sondern die Schulkinder auf der Fser führen jedenfalls die Gesänge aus.

Recht nötig wäre zu jener Zeit ein Harmonium gewesen; denn den Besuchern des Gottesdienstes waren auch die bekanntesten Melodien nicht bekannt, und wir Sänger hatten oft zu thun, das Ganze zu halten. Das wird jetzt alles besser geworden sein.

Der Leiter aber des kleinen Chores verdiente mit vollem Rechte den Namen Fser-Kantor.

Heimats-Flänge.

Im Saufitzer Berglande.

Von Julius Parsche.

Die blauen Bergeshäupter ragen himmelan
Und halten Zwiesprach mit den Himmelslüften,
Und mit den grauen Wolken, die auf luft'ger Bahn
Sich träum'risch wiegen in den Ätherdüften.

Harzdust'ge Wälder rauschen um das sanfte Rund,
So wie ein Mantel weht um Riesenlenden,
Das Haupt des Berges giebt mir ferne Gaue kund;
Wohin soll meinen Blick zuerst ich wenden?

Der Sonne Strahlengold verklärt das holde Bild
Der Landschaft, die vor mir liegt ausgebreitet,
Wie eine Feenhand im Wohlthun wirkt mild;
Das Herz, gleich wie des Auges Blick sich weitet.

Hier steh ich traumverloren, sinnend, weltentrückt,
Und doch blinkt alles mir so nah entgegen,
So klar und traut, daß Aug' und Herz sich stumm entzückt,
Und betend aufwärts beide sich bewegen.

O traute, deutsche Bergesheimat, du mein Glück,
Nicht kann ich deine Pracht in Worte fassen,
Doch schwör' ich treu und heilig: Nicht das kleinste Stück
Von dir will ich um Gut und Leben lassen!

Ein Spreewald-Märchen.

Von W. B.

Es flüstern die Erlen, die Luft geht schwül,
Das Wasser blüht geisterhaft
Und Nebel wallt über das weite Moor.
Eine nordische Vollmondnacht.

Schwarz tauchen am Ufer, vom Wasser umspült,
Blockhütten im Nebel auf.
Teichrosen schwimmen, der Blütenkelch
Nur leuchtet golden herauf.

Da steigt bedächtig aus Schilf und Rohr
Eine hohe stolze Gestalt.
Hell blitzen die Waffen, die Königskrone,
Die zeuget von einst'ger Gewalt.

So schwebt er langsam durch Wald und Moor,
Schaut forschend durch Nebel und Nacht.
„Ist bald zertrümmert der Christengott?
Wann kehret zurück meine Macht?“

Da sieht er das Kreuz im Lande stehn
Und die Burg seiner Väter geschleift,
Den Hügel†), wo seine Wiege stand,
Von Barbarenhänden zerteilt.

Mit zornigem Stöhnen sinkt er hinab
Zu den Schatten der Väter bleich. —
Die Erlen flüstern verschollene Mär
Vom alten Wendenreich.

*) Kühle, D., Nachtrag zur Geschichte von Messersdorf, S. 61. — **) Kühle, D., Geschichte von Messersdorf, S. 70.

†) Der Schloßberg bei Burg, auf dem der Sage nach einst das Schloß der Wendenkönige gestanden haben soll, der im Jahre 1897 zwecks Erbauung der „Spreewaldbahn“ durchstoßen und so in zwei fast gleich große Hälften geteilt worden ist.

Sein und Schein.

Von Heinrich Mauder.

Der Eiswind blies aus Norden
Und that die Blumen morden;
Der Herbst und Sommer gab sie preis
Dem Wintersturm mit Schnee und Eis.

Die Blätter, Blüten alle,
Die sanken hin im Falle;
Doch dachten sie noch im Vergehn:
„Ein Lenz wird wieder Blumen sehn.“

O Menschenherz, ertrage,
Und muß es sein, entfage!
Was dir als Glück scheint lieb und schön
Ist Glück nur, weil es kann vergehn.

Denn was sich ändert nimmer,
Und fortbestehet immer,
Scheint, ist's auch schön, dir nur gemein:
Drum geh' dein Glück, so gieb dich drein.

Aus unserer Bergwelt.

Unsere Bilder. Recht friedlich liegt inmitten einer herrlichen, an landschaftlichen Reizen reichen Ebene Warmbrunn, das alte Hirschberger Warmbad, wie es früher allgemein und wie es noch heute im Munde des Landvolkes genannt wird. Über seine stattlichen Villen, inmitten prächtiger Park- und Garten-Anlagen gelegen, und über die Masse der Bürgerhäuser ragen die beiden Kirchen, das Kloster, vor allem aber das Schloß hervor, das wir unsern Lesern in Abbildung zeigen. Dasselbe beherbergt z. B. das gräflich Schaffgottische Kameralamt der Herrschaften Kynast und Greiffenstein. Warmbrunn ist ein uralter Badeort. Als in früheren Zeiten die Heilungsbedürftigen noch mit eigenem Gespann die Kurorte aufsuchen mußten, wurde Warmbrunn nicht nur von den Bewohnern der Provinz, sondern auch von benachbarten Polen frequentiert. Heute besuchen diese die luxuriösen westdeutschen und französischen Bäder und desto behaglicher kann sich nun der schlesische Bürger hier ausbreiten und Heilung finden. Unser zweites Bild zeigt das Erdmannsdorfer Schloß, das einst dem Feldmarschall Gnesenau gehörte und nach dessen Tode in Besitz Friedrich Wilhelm III. kam. Es vererbte sich sodann auf dessen Witwe, die Fürstin von Piegelnitz, und wurde 1840 von König Friedrich Wilhelm IV. als Krongut angekauft. In der Nähe ist die Kolonie Zillerthal, wo die um ihres Glaubens willen verfolgten Tiroler 1837 von den Hohenzollern großmütig aufgenommen wurden.

Aus den Sudeten. Sonntag, den 3. September, fand die feierliche Eröffnung der massiven, 26 m hohen, mit einem Kosten-Aufwand von circa 10000 fl. erbauten Freiwaldauer Warte auf der 908 m hohen Goldkuppe statt. Nach der Übergabe der Schlüssel durch Maurermeister Gröger an den Obmann des Bau-Komitees, Herrn Klein, gedachte dieser aller Förderer des Unternehmens und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser von Oesterreich und den deutschen Kaiser aus, worauf die beiden Volkshymnen gespielt wurden. Namens des Erbauers des Turmes, der Sektion Freiwaldau des Sudetengebirgs-Vereins, übernahm Dr. Kießner den Bau und erwähnte des Grundherrn, des Herrn Kardinals Dr. Kopp. Hierauf verlas der Obmann-Stellvertreter des Sudetengebirgs-Vereins, Oberlehrer Kettner, die von ihm verfaßte Festschrift, welche sodann von den Anwesenden unterschrieben wurde und später eingemauert werden wird.

Hermisdorf Aädt. (unter den Grenzbauden). Zahlreicher als in den Vorjahren haben die Sommerfrischler in unserm Thale Einkehr gehalten. Auch der Durchgangsverkehr (Schneekoppe-Adersbach) war ein reger, und so mancher Wanderer aus der engeren Heimat erwählte sich unser Bergland zum lohnenden Ausflugsziel. Liebliche und wildromantische Thalgründe (Freudenthal, Weiß-, Becken- und Höllengrund) laden zu bequemen Spaziergängen; kleine Bergpartien (Fehrlestein, Wache, Herrnberg, Scharfen) und ausgedehnte Kammwanderungen auf dem Kolben (1182 m) und der Scheibe bieten überraschend schöne Ausichten; bekannte Ausflugsziele liegen in der Nähe, so Mohornmühle, Kreuzschenke, Dunkelthal, Grenzbauden, Rehornbauden, Magzhütte. Die Verbindung mit Liebau und seinen lohnenden Rabengebirgs-Partien vermittelt täglich zweimal ein Post-Omnibus. Für Landeshut leitet von der Nachbarstation Blasdorf ein gelb markierter Wald- und Wiesenpfad hierher, und von Schmiedeberg gelangt man auf Preußens höchster Kunststraße (791 m) in unser Thal.

Die Eiben. Nach einer Mitteilung des Herrn Rentiers Sabarth (Hirschberg) im „Wanderer“ sind in Riemendorf noch 6 Eiben vorhanden in Höhe von reichlich 2 m, mehrere mit doppelten Wipfeln. Im Dorfe Mauer beim Hause Nr. 20 steht eine sehr schön gewachsene Eibe, die wohl gegen 100 Jahre alt sein dürfte.

Verband Lusatia.

Kassenbericht des Verbandes der Gebirgs-Vereine „Lusatia.“

1898		Einnahme.	
Juli 31.	Vereinsvermögen, bare Kasse	₰ 50,04	
	Spar-Kassenbuch Nr. 11 015	181,22	₰ 231,26
	Jahresbeiträge für 1898 von 25 Vereinen mit 2463 Mitgl. und 5 ½ Bestell-Porto		123,10
	Rückständige Jahresbeiträge (4,- u. 3,50)		7,50
	Zinsen pro 1897 (7,24) und 1898 (5,81)		13,05
			₰ 374,91
1899		Ausgabe.	
Septbr. 9.	Vereinsvermögen		₰ 337,15
	Juli 13. Beitrag zur Schülerherberge Dybin pr. 1898	₰ 20,—	
	„ 12. 100 Stück autogr. Oktavblätter	2,25	
	Novbr. 13. } Verläge des Herrn Vorsitzenden	3,21	
	April 9. }		
	Dezbr. 23. Hr. Oberlehrer Thomas für den Vortrag auf der Burg d. 13. 11. (Skiopiton)	10,—	
	1899 April 9. Eintrittsgeld im Johanneum	2,—	
	Septbr. 9. Porto und Bestellgeld	—,30	
	Vereinsvermög., Kassenbestand	₰ 72,88	
	Spar-Kassenbuch Nr. 11 015	264,27	₰ 337,15
			₰ 374,91

Zittau, den 9. September 1899.

Friedr. Haupt,
Kassierer der „Lusatia.“

Die Richtigkeit bestätigt

Zittau, den 11. September 1899.

Arthur Braun.

Die Rechnung und die Belege geprüft und richtig befunden
Zittau, den 12. September 1899. Paul Praetorius,
Lehrer.

Aus verwandten Vereinen.

Flinsberg. Die letzte Zusammenkunft unserer R. G. V.-Ortsgruppe erfreute sich eines ungemein zahlreichen Besuches. Auch einige auswärtige R. G. V.-Mitglieder waren unsrer Einladung gefolgt, und so konnten wir Vertreter der Ortsgruppen Lauban, Forst, Grünberg und Oppeln bei uns begrüßen. Der Vorsitzende gab zunächst der Genugthuung Ausdruck, daß der Verkehr im Vereinsgebiet auch in diesem Sommer ganz bedeutend zugenommen habe. Folgende Ziffern lassen dies deutlich erkennen. Es waren anwesend 3126 Kurgäste, 1342 Sommerfrischler zu längerem Aufenthalt, 2455 Passanten (Aufenthalt unter 7 Tagen), zusammen 6923 Personen. Die Steigerung der Besuchsziffer gegen das Vorjahr beträgt etwa 1500 Personen. Die Schülerherberge besuchten 186 junge Leute. Einen Schluß auf den Besuch unseres Ortes können wir auch aus der Zahl der versandten Ansichtskarten ziehen. Nach zuverlässigen Ermittlungen sind etwa 90-100000 Stück verbraucht worden! Welchen Anteil an dieser Zunahme des Verkehrs die neu entstandenen Kuranlagen haben, wollen wir nicht entscheiden, jedenfalls hat sich der alte gute Ruf Flinsbergs wieder glänzend bewährt. Wir müssen aber auch dem Leiter der gräflichen Verwaltung, Herrn Sanitätsrat Dr. Collenberg, Anerkennung und Dank dafür zollen, daß den alten Reizen Flinsbergs neue hinzugefügt wurden, die mit der Zeit immer mehr Anziehungskraft ausüben werden. — Recht oft waren wir in der Lage, günstige

Adresstafel

für
**Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.**

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

- Agnietendorf i. Riesengeb.**
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
- Brückenberg b. Krummhübel.**
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
- Friedrichsthal-Spindelmühl.**
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.
- Grenzbauden.**
Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
- Hampelbaude i. Riesengebirge.**
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause
- Harrachsdorf i. B.**
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.
- Heidelberg b. Hoheneibe.**
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach
- Hernsdorf u. K.**
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.
- Hirschberg i. Schl.**
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.
- Krummhübel.**
Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.
- Peterbaude i. Riesengeb.**
Sommer und Winter offen, Zlaecker.
- Rennerbaude i. Riesengeb.**
a. Ziegenrückten) V. Buchberger.
- Schmiedeberg i. Riesengeb.**
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.
- Schneegrubenbaude.**
Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.
- Schreiberhau.**
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte
- Schwarzbrunn, Post Kukau.**
Gasthaus von Josef Pilz.
- Neue Schlesische Baude.**
Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.
- Spindelmühle i. Riesengeb.**
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.
- Trautenau.**
Hotel Klein, am Ringplatz.
- Warmbrunn.**
Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Droge.
- Wossekerbaude i. Böhmen.**
Oberhalb Schreiberhau gelegen. Frz. Endler
- Bober-Katzb.-Geb.**
- Goldberg i. Schl.**
Hotel Drei Berge, Nitschke.
- Gröditzberg b. Goldberg.**
Burg-Restauration, Fr. Görner.
- Liegnitz.**
Hotel zur Post, H. Nitturra.
- Seitendorf.**
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.
- Iser-Gebirge.**
- Albrechtsdorf b. Tannwald.**
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.
- Einsiedel b. Reichenbg.**
Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.
- Bad Flinsberg.**
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rubezahl, Emil Schoene.
- Friedland i. B.**
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Urteile über die Beschaffenheit unserer Wege, über Markierung u. f. w. von den Besuchern unseres Isergebirges zu hören. Wenn auch noch nicht alles vollkommen ist, so suchen wir doch nach Möglichkeit zu bessern. Neuaufgestellt wurden ca. 20 Wegweiser-tafeln und 12 Bänke. Welchen Anflang die letzteren fanden, geht aus den Ummengen von Frühstückspapieren hervor, die sich z. B. um die am Hasenberg angebrachten aufammelten. Schöner wäre es freilich, wenn diese Abfälle nicht an Ort und Stelle abgelagert würden, aber es giebt Gedankenlosigkeit, gegen die man vergebens ankämpft. Auch der Beleuchtungsfrage hat die Ortsgruppe nach wie vor Beachtung geschenkt. Es wurden fünf neue Laternen angeschafft und wird auch im nächsten Jahre das Inventar erheblich vermehrt werden. — Demnächst wurde die Haftpflicht der Ortsgruppe gegenüber etwaigen Unglücksfällen, die sich beim Besuch des Henfuder-Turmes und ähnlicher Anlagen ereignen könnten, besprochen. Da es zu einer Klärung der Meinungen in Ermangelung eines Rechtsgelehrten unter den Anwesenden nicht kam, wurde eine diesbezügliche Anfrage beim Hauptvorstande beschlossen. — Der gesellige Teil, welcher der geschäftlichen Sitzung folgte, wirkte auf einige der anwesenden Gäste so anziehend, daß sie sich als Mitglieder meldeten, was von der Versammlung mit Freuden begrüßt wurde. Da der Vereinsausflug im vorigen Jahre viel Anflang gefunden hat, so soll auch in diesem Herbst ein solcher mit Damen veranstaltet werden. Als Ziel wurde vorläufig das Forsthaus Kemnitzberg gewählt. Als sich die Versammelten zu später Stunde trennten, geschah dies im Gefühle, im Zeichen des R. O. B. wieder einmal einen recht gemüthlichen Abend verlebt zu haben.

✦ Aus Bädern und Sommerfrischen. ✦

Bad Salzbrunn, im September 1899. Nun weht auch in unseren schlesischen Bergen der Herbstwind über die leeren Felder. Röhliche Früchte winken von Baum und Strauch. Die bestederten Sänger sammeln sich in Scharen und halten ihre Übungsflüge, die sie geschickt machen sollen zur näherrückenden Reisezeit. — Haben uns auch schon tausende von Kurgästen verlassen, die hier Erholung fanden, neue sind ihnen gefolgt, um in letzter Stunde an dem Jungbrunnen des Salzbadthales Kräfte zu sammeln für des Winters trübe Zeit. Unsere in immer noch bedeutender Zahl anwesenden Gäste genießen mit Behagen die erfrischende Herbstluft, und fröhlich steigt jeder, dem sein Befinden es gestattet, hinauf zu unseren lieblichen Aussichtspunkten, um weitschauend den Blick über bläulich schimmernde Hügel zur linienhaft verschwimmenden Ebene schweifen zu lassen, begünstigt von der zur jetzigen Zeit außerordentlichen Klarheit der Atmosphäre. — Am 9. September vereinigte die Geburtstags-Feier des hohen Besitzers von Salzbrunn, Seiner Durchlaucht des Fürsten von Pleß, fast sämtliche fürstliche Beamte der Herrschaft Fürstenstein und Anhänger des fürstlichen Hauses hier in Bad Salzbrunn. In der Schweizerserei Idahof fand aus diesem Anlaß für die Beamten ein Prämienschießen statt und abends im festlich erleuchteten und geschmückten Konzert- und Theatersaal ein Festessen mit darauffolgendem Ball. Auch eine teilweise Erleuchtung der Hauptpromenaden wurde vorgenommen. — Die Zahl der Kurgäste mit Begleitung betrug bis 15. September 6486 Personen, der gemeldete Fremden-Verkehr 4440 Personen, der Gesamt-Besuch 10 926 Personen.

Bad Flinsberg. Nach den Kurlisten Nr. 54-56 vom 5. bis 15. September ist die Besuchsziffer der Kurgäste auf 3126 gestiegen, die der Durchreisenden auf 3801. Insgesamt stellt sich die Frequenz: Kurgäste 1433 Parteien mit 3126 Personen, Erholungsgäste 2335 Parteien mit 3801 Personen, zusammen: 3768 Parteien mit 6927 Personen.

✦ Literatur. ✦

Für die Sommerfrische. In der schattigen Laube oder am idyllischen Waldplatz, fern vom Weltgebrause, dem Leben und Weben der schönen Gottesnatur zu lauschen, sich mit Ruhe und liebevollem Verständnis hinein versenken zu können, ist tausendmal besser als bis zur Ermüdung von Ort zu Ort eilen und ohne alle Vertiefung Eindruck auf Eindruck häufen. Ein Buch, das den Preis der Natur in würdigen, schönen Worten wiedergiebt, ist solch wägem, ungestörtem Naturgenuss nur willkommen. Wer hätte bei solch stillen Feiertagen in Wald und Au nicht schon Julius Rodenbergs Lieder mit sich geführt, um mit dessen prächtigen Naturhymnen dem mehr unbestimmten Fühlen, den „im Herzen wunderbar schlafenden Gedanken“ bestimmten und ideal schönen Ausdruck zu geben! — Hingewiesen sei hierbei auch auf eine eben in Piersons Verlag (Dresden und Leipzig) erschienene Lieder Sammlung: „Frei! Reime und Rhythmen von Richard Kranz“ (brosch. 1,50 M.). An den trefflichen Naturschilderungen merkt man, wie der Dichter „gelauscht und sein Herz an all der Herrlichkeit berauscht hat.“ Das bestätigen das wunderhübsche Lied vom Rubezahl (S. 59) und das so fliegend

Fortsetzung der Adresstafel.

- Grenzdorf b. Wigandsthal.**
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner.
- Gablonz a. N.**
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., P. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.
- Haindorf i. B.**
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Mater.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Läden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.
- Josefsthal b. Maxdorf i. B.**
Anton Dresslers Gasthaus.
- Lauban.**
Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.
- Bad Lieberda b. Friedland i. B.**
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.
- Maxdorf b. Gablonz a. N.**
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.
- Ober-Rochlitz i. Böhmen.**
Hotel blauer Stern, Josef Smasal.
- Prschichowitz.**
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.
- Bad Schlag b. Gablonz i. B.**
Wasserheilanstalt und Luftkurort.
- Weisbach bei Haindorf i. B.**
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.
- Wilhelmshöhe (Klein-Iser).**
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John.
- Wittighaus b. Haindorf i. B.**
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.
- Glatzer Gebirge.**
- Gross-Georgsdorf.**
August Kastner's Gasthaus.
- Lewin i. Schlesien.**
A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano
- Österr. Schlesien.**
Kurort Zuckmantel.
Hotel Graber.
- Jeschken-Gebirge.**
- Christofsgrund b. Reichenbg.**
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Kuesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.
- Frauenberg b. Weisskirchen.**
„Zum Weidmannshell“, Fr. Potmeschiel
- Gabel i. B.**
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.
- Grafenstein.**
„Zur Donaupferle.“ Joh. Elstner.
- Grottau i. B.**
Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selbt
- Ketten.**
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.
- Kratzau.**
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.
- Unter-Kratzau i. B.**
Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.
- Machendorf b. Reichenbg.**
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.
- Reichenberg.**
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler
- Reichenberg-Rosenthal I. T.**
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher
- Spittelgrund b. Grottau.**
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.
- Lausitzer Gebirge.**
- Breiteberg b. Hainewalde.**
Bergrestaurant von E. Richter.
- Czorneboh b. Bautzen.**
Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.
- Ebersbach i. S.**
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.
- Görlitz.**
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Bismarck-Ecke, M. Krasinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Föster.
Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19/20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlageban.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff.“ Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Neusatz i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Obersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg i. Neustadt a. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirsche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Platz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückerstube, C. Kroitzsch.

nedische „Herr Winter, hast verloren!“ (S. 16). — Mit den hübschen Schilderungen verweben sich auch sinnige Naturbetrachtungen. Die verschiedensten Zeiten und Geschehnisse erhalten launige und tiefe Deutung, z. B. das Vergehen zur Herbstzeit:

„Mir ist der Herbst das Herbst nicht vom Herben;
Mir kann den heitren Mut er nicht verderben.
Sein Odem ja nur Kranke, Welkes bricht.“

weiter der Sonnenuntergang:

„Ich seh im Purpur ihres Blutes beben
Am Kreuz die hellste Sonne trüber Sphäre.
Die Sonne stirbt, sich stiegend zu erheben.“

auch das Hinabfallen der Bergwässer:

„Und atmete ich auf den Höhen, im Licht,
Ich hätte wie Quellen so eilig es nicht“

und vor allem das einzig schöne „Winterbild“ (S. 75). — Von den Wanderliedern sei nur hingewiesen auf: „Hinauf“ (S. 71), „Aufwärtstreiben“ (S. 61) und das den echten, rechten Volkston treffende „Lebewohl“ (S. 25). — Beliebte Wanderziele finden ihren Preis in den Dichtungen: „Rabenstein“ (S. 70), „Grenzbauden“ (S. 67), „Forstbauden“ (S. 63) und „Schneetoppe“ (S. 72). Ws.

„Der gemittliche Schläfger“ für das Jahr 1900 ist erschienen. Dieser von Max Heinzl einst gegründete und unter Mitwirkung schlesischer Dichter und Schriftsteller im Verlag von L. Heege (Oskar Güngel) in Schweidnitz herausgegebene Kalender nimmt unter den Jahres-Almanachen eine hervorragende Stellung ein. Sein unterhaltender und belebender Inhalt, die Reichhaltigkeit desselben und die schlichte, volkstümliche Schreibweise, vor allem aber die Charakteristik, das spezifisch Schlesische, das seinen Inhalt auszeichnet, haben ihm in seiner Heimatprovinz einen großen Leserkreis erworben. Und überall, wo Schlesier leben, im Inlande und Auslande, ist „Der gemittliche Schläfger“ ein treuer Jahreshote geworden. Ein Freund Heinzels, der bekannte Dichter Philo vom Walde, hat die Herausgabe des Kalenders nun übernommen. Er hat den Mitarbeiterkreis in sorglicher Weise erweitert und für große Mannigfaltigkeit im stofflichen Gebiete Sorge getragen. Unter den Mitarbeitern finden wir die Namen Th. Nöthig, A. Stanislas, F. G. Adolf Weiß, Hermann Bauch, Paul Barsch, A. Baer, A. Richter, B. Koschate und viele andere, deren Beiträge in Poesie und Prosa selbst den anspruchsvollsten Leser befriedigen. Wir wünschen dem interessanten Büchlein die weiteste Verbreitung. Es ist in jeder Buchhandlung zum Preise von 50 Pf., sowie direkt vom Verleger zu beziehen.

Pflege der Gartenhände. Dem Gartenfreund wird die Freude an der eignen Thätigkeit im Garten häufig dadurch sehr verleidet, daß die wohlgepflegten Hände durch die Berührung mit Erde, durch das Ritzen der Dornen und Stacheln oder durch den Einfluß von Pflanzensäften ein häßliches Aussehen bekommen und trotz aller Anstrengungen sich nicht wieder in einen tadellosen Zustand versetzen lassen. Ueber die richtige Pflege der Gartenhände bringt die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau einen Aufsatz aus der Feder eines Oberstabsarztes, der, wie er schreibt, weder auf die wohlthuende und gesunde Beschäftigung im Garten, noch auf den Verkehr in guter Gesellschaft verzichten wollte und infolgedessen Mittel und Wege gefunden hat, trotz täglicher Gartenarbeit sich tadellose Hände zu erhalten.

Reichstadt, das kaiserl. Schloß. Mühlstein, die bedeutendste Ruine im Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt. Von Josef Friedrich. Preis 1,25 Mk. Die Besprechung dieses aus Anlaß der letzten böhmischen Kaiser-Manöver herausgegebenen Schriftchens behalten wir uns für die nächste Nummer vor. Im übrigen verweisen wir auf das entsprechende Inserat in dieser Nummer.

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Rätsel.

1. Gulb, Nero, Je zwei nebeneinander stehende Worte
2. Esche, Eid, sind durch Umstellen der Buchstaben zu einem
3. Bogen, Regen, Worte zu verschmelzen. Und zwar bedeutet:
4. Talon, Laib, 1. Baum, 2. Reptil, 3. Naturerscheinung,
5. Sarg, Ente, 4. Heeresteil, 5. Militärischer Rang, 6. In-
6. Peter, Tom, strument.

Die Anfangs-Buchstaben der neuen Worte ergeben eine Jahreszeit.

Auflösungen bis zum 10. Oktober erbeten. Preis: Führer durch den Spreewald.

Auflösung des Homonyms in Nr. 18.

„Strauß“ (Vogel — Blumen — Fehde — Komponist).

Richtige Lösungen gingen 5 ein. Den Preis erhielt Fr. Elisabeth Kind-Seiffhennersdorf (568).

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrehaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sollenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägersdorf a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schlukenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
- Lehde b. Lübbenau.**
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchau's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Klisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
- Kötzensbroda.**
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne
- Kärnten.**
- Krumpendorf am Wörthersee.**



Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgefelterten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franco.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Accetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.

45 **Herm. Rossberg.**

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	"	3.50
Gartenlaube, 1896	"	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	"	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	"	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	"	3.—
1896, Bd. 2	"	3.50
Aber Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	"	6.—
1889, Bd. 1	"	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	"	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à	75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	"	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	"	1.—
Gartenlaube, 1898	"	2.—
Für alle Welt, 1896	"	2.—
Aber Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	"	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	"	1.50
Bd. 1 u. 2	à	1.25
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à	2.50
Daheim, Jahrg. 1897/98	"	1.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	"	3.—
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	"	4.—
Grenzboten, 1895, 1897	à	3.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	"	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	"	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	"	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt 39

* Seifenblasen *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post incl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. * Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Hans u. Familie.
Halbband I M. 9.50.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe
Böhmen
Ecke Marktplatz u. Töpitzergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins

Nähmaschinen 53

* Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 M. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 M., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Bilschhofen, Niederbayern.

49

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein,

die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt.
Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Unlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwickau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 75 fr. = 1,25 Mk. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwickau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.

56

Erste
Qualitäts-Marke

Kataloge gratis und franco. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals Hoyer & Glahn
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen Allein-Vortrotter und wollen Reflektanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Dreßs, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kyffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Grübel**,
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adress-tafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Bittau.

1

Haida 43 Haida
Böhmen Böhmen

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

Lustkurort Cabarz i. Thür. (Poststation: Gr.-Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Lustkurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Infelsberges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen und Fichtenwälder hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem darausschließenden Schnepfenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vor-treffliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erb-prinz“, „Infelsberger Hof“ und „Stern“. — Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr.-Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Lohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreiner-meister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr.-Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Grübel in Gotha.

55

→ Emil Olivas ←

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

Zittau

empfehl. ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von
Ansicht-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's
concessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man loche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Rennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutz-marke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

16



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Glazer
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 20.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Mondnacht im Spreewald; von Wilhelm Braunsdorf. Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau; von Dr. B. Neefe. Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Turmes auf dem Glazer Schneeberge. Der Keltstein im Isergebirge (m. 2 Abb.). Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Lese.

15. Oktober
1899.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der ⁵¹

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. $\frac{3}{4}$ Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Accetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche.

Gute Weine und Biere.

Herm. Rossberg.

45

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Bald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. — Zahlreiche Neubauten.

Verband des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extrakt und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen. ²

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20



Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Aber Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	—,75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Aber Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	" "	3.—
Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	" "	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	" "	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	" "	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—



Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr
mit dem Witzblatt 39

* **Seifenblasen** *

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post inkl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Verlag W. Spemann,
Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie. Halbband I Nr. 950.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe
Böhmen

Reke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Nähmaschinen 53

* **Fahrräder.**

A. Rollmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr bilden. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Batschul-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mk. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mk., keimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Wilshofen, Niederbayern.

Empfehlen unsere selbstgefelerteten

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald,
Lausche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einzahlung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzutretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à Mk. 2.—, den

III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—,

einzelne Quartale à Mk. 1.—,

einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einzahlung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund

A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eiser- und Glarner
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Jusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 16. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 20. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen u. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

15. Oktober 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Mondnacht im Spreewald.

Von Wilhelm Braunsdorf.

Eine drückend heiße Glut, untermischt mit dickem Staube, lastete seit Wochen auf der Stadt. Alles Leben und alle Farben erloschen in diesem grellen, senkrecht von oben fallenden Lichte. Das Pflaster, die hohen steilen Häusermauern und die schmalen Luftstreifen über den Dächern schattierten sich in Weiß und Grau von einander ab, mit einem für die Augen schmerzhaft scharfen Glanze. Wie ausgestorben die vielfachen Fensterreihen im schattenlosen Mittagsbrand, alle Fenster verschlossen gegen die sengende Sommerglut.

Da trieb uns denn eine unwiderstehliche Macht hinaus aus der stickigen Dunstatmosphäre, hinaus in die lebensfrische, freie Gotteswelt. Unermesslich hoch und weit ist dort der Himmel und an schönen, heißen Sommertagen tiefblau wie die Kornblume im Ahrenwald; dort hat er nichts von dem scharfen weißen Glanze, der wie ein blitzender Metalldeckel da über den Dächern liegt und jeden Lusthauch abschließt.

Der Gedanke, die Staubluft der Großstadt auf einige Tage zu vertauschen mit dem köstlichen Atem von Wasser, Wald und Wiese, zauberte uns die unwiderstehlich lockenden Bilder des Spreewaldthales in die Erinnerung: Der weite, grüne Erlenwald, die grauen Bauernhöfe, dazwischen plätscherndes Wasser mit grünen Ufern, das der Rahn durchschneidet, und über dem allen ein Hauch von köstlicher Frische und Reinheit, wie er nur der Natur dieses märchenhaften Landes eigen ist.

So trug uns denn das schnaubende Dampfroß dahin

auf glatter Schienenbahn, dem Ziele unserer Sehnsucht entgegen. Anfangs draußen vor dem schmalen Fensterauschnitt unseres Wagens immer nur das gleiche Stückchen Kiefernwald, rote Stämme, über denen die graugrünen Nadelkronen wie eine Art wolligen, formlosen Dunstes schwebten, hier und da einmal ein schüchternes Lichtband, aus dem der märkische Sand uns grell entgegenleuchtete. Bald aber veränderte die Landschaft jählings ihr Gesicht: Üppig grüne, blumendurchwirkte Wiesenmatten, dunkle Waldstreifen und Gehölzpartien wie in einem Riesenpark, die Silberbänder der Gräben und Kanäle — alles wohlbekannte, verheißungsvolle Bilder!

Station Betschau!

Trotz der Sonnenhitze schien es uns, als sei mit diesem Boden unter unsern Füßen ein süßer Zauber wieder mächtig geworden. Zwar merkte man hier nichts von einer Spreewald-Landschaft, weil deren Lagunen die Mauern dieses Ortes nicht direkt berühren, doch haben Zeit und Erfahrung gelehrt, daß der wachsende Touristenstrom, welcher allsommerlich in den Spreewald hineinstutet, neben Lübbenau und Lübben das Städtchen Betschau recht reichlich benützt, denn von hier vermag man auf verwinkelten Pfaden zwischen den Kanälen das Spreegelände per pedes apostolorum zu durchwandern, nachhaltiger die herrlichen Landschaftsbilder genießend, als bei einer endlosen Wasserfahrt zwischen hohen Ufern.

Von dem saustwelligen Hügellande, auf dem sich Betschau mit seiner fruchtbaren Feldmark ausbreitet, führen drei Wege nach dem Spreewaldthal und senken sich in ihrem Verlaufe

sanft herab zu dem Riesendorf Burg, im Herzen der großen Niederung.

Wir wählten den bevorzugten Touristenweg durch den goldig wogenden Ahrenwald. Aus den Garben wuchs inselartig das stattliche Dörflein Stradow, das wir durchwanderten, dann auf schattigem Fußpfade an der weiten, hartgrünen, mit gelben Irisblüten durchsetzten Sumpffläche der Stradower Teiche entlang. Jetzt erscheint nicht mehr zu mittägiger Zeit die Stradower Wasserfrau und reißt den Vorübergehenden die blutrote Hand entgegen, und so können auch minder nervenfeste Leute, unbekümmert um Spuk und Geisterweben, die freundliche Straße ziehen.

Immer heiterer entfalteten sich die malerischen Reize des Spreethales. Und nun endlich die Anfänge der großen Wendekolonie. Nur hier und da einmal ein Dach, ein fest gefügter brauner Blockhausbau, sonst fast immer parkartiges Gelände, dazwischen Kanal an Kanal, mit steilen Holzbrücken in rohem Rialtostil. Kein Mensch, so weit der Schall trug, eine große Sonntagruhe, obwohl kein Feiertag war.

Noch stand die Natur im Zauberbann der Mittagsstunde. Um diese Zeit geht hier auf den gesegneten Fluren Pshespolniza um, die gefürchtete Göttin der Mittagsstille. Nur leise regten die halbmännshohen, saftstrogenden Wiesengräser ihre schlanken Halme im linden Hauche des Windes, der schwere balsamische Duftwolken zu uns trug. Köstliche Kühle unter dem grünen Blätterdach der Erlen am Uferjaum, sengende Glut draußen auf den schattenlosen Tristen; Bienen und Schmetterlinge hingen wie in hypnotischem Schlaf an der wilden Kamille und Cyane und die Käfer träumten im Blattschatten des Wegerichs und des Sauerampfers. Ringsum ein geheimnisvolles, geisterhaftes Säusen und Wehen in der Natur, ein Locken und Jubeln mit tausend zarten Stimmen und Lauten. Hier in diesem mystischen Lande mit seiner unverfälschten Natursprache läßt sich träumen von jenen Weiten und Unendlichkeiten, in denen alles Sein nur einen großen gemeinsamen Herzschlag hat. Alle Saiten der Menschenseele erklingen wieder in dieser großen Harmonie. Es sind Zauberweisen, die kein Mensch wiederzugeben vermag, Liebeslaute, Urtonne, die aus dem Grunde aller Dinge kommen.

Auf schmalen Saumpfadern, die in zahllosen Krümmungen und Winkeln nebartig durcheinander liefen, durchwanderten wir die entzückende Parklandschaft im Weichbilde von Burg. Lange ging der Pfad einer großen Stromader, der leise plaudernden Mühlspree, parallel, an Kreuzungspunkten sprangen von den Uferbäumen weiße Holzschilde mit Namen und Zeitangaben vor — Wegweiser für den wanderfrohen Naturfreund und für den Aduerer im Nachen, der hier vorbei muß. In der weiten Runde, fast versteckt in dem Blättermeer der malerischen Büsche und kleinen Waldinseln, in unregelmäßigen Abständen die Siedelungen der in Sitte, Tracht und Sprache fremdartigen Bewohner. Und nun, jenseits einer düster beschatteten, schmucklosen Rialtostraße ein großes weißes Haus mit leuchtend rotem Dach und schmucker Veranda, seltsam abstechend von den grauen Bauernhöfen der Umgebung — das Gasthaus „Zum Spreewald“, das größte in weitem Umkreis. Unter der natürlichen grünen Halle eines riesigen Eichenkolosses saß bereits, singend, trinkend und lärmend, eine lustige Touristenbande aus Berlin, welche in Rähnen von der Station herübergekommen war und, so wie wir, eine Nachtfahrt plante.

Hier blieben wir bis in die Abendkühle hinein. Als riesiger Glutball verschwand die Sonne hinter den hohen Baumwipfeln, aber ihre Strahlen huschten noch zart und schmal durch das Geäst und tauchten die Landschaft in brennende Purpuralut. Allmählich wichen die herrlich bunten, stets wechselnden Lichtreflexe dem grauen Dämmerhschimmer, der allgemach von Osten heraufzog. Wir saßen noch und plauderten, als über den dunklen Erlen bereits ein erster weißer Stern aufbligte.

Klar zur Nachtfahrt! Allgemeiner Ausbruch an den Tischen unter dem Riesenbaum. Wir mieteten einen Kahn

und fuhrten hinterher; es war am besten so, der Weg zu Fuß zwischen dem Labyrinth der Kanäle hindurch war des Nachts für den Fremden zu beschwerlich, auch hatten wir nur hier die beste Gelegenheit, uns eines zuverlässigen Fährmanns zu versichern, dessen wir weiterhin ja ohnedies bedurften.

Bald schwammen wir auf dem Wasser durch den grünen Pflanzenfrieden im Dämmerhschatten des einbrechenden Abends dahin, begleitet nur von dem leisen Plätschern der Wellen um die Bordwand des Nachens. Aus den Sumpfwiesen dampfte es in greifbar dicken Massen auf und bald befanden wir uns jählings in einer weißgrauen Nebelwelt. Die Uferbäume grau, formlos, ganz Gebilde einer unheimlichen, geisterhaften Waldnacht, zwischen beiden Reihen die pechschwarze, öde, nur selten silbern aufleuchtende Linie der Wasserstraße. Von den nassen Zweigen herab tropfte es dumpf ins feuchtgrüne Uferkraut — der Nebel dampfte auf und schlug sich alsbald wieder nieder — eine schöne klare Mondnacht verheißend.

Als es eine längere Strecke hindurch absolut finster wurde unter dem fast ineinander verschränkten Erlendom, reichte einer der Führer einen Arm voll Heu von einem feiernden Kahn, der am Wege lag, und zündete den trockenen Stoff in kleinen Bündeln als Leuchte an. Die brennenden Büschel trieben lange auf dem trägen Strom, ohne zu verlöschen und erzeugten ein rotes Farbenspiel auf Welle und Blätterwerk, das dem ganzen Bilde einen magischen Zauber lieh, wie wenn Irrlichter tanzten. Die blutigen Streifen des glimmenden Heues glänzten noch lange hinter uns her, einer feurigen Schlange gleich auf der vielfach gekrümmten Bahn; sie verschwanden jäh, als eine scharfe Biegung uns hinausstrug in ein Wiesenthal. Hier draußen in der Dichtung war es merklich kühler, denn auf den Wiesen wogte kochend der Nebel und verschob die Ufer; der ferne Wald schaute wie ein kohlschwarzes Auge darüber hinweg. Immer näher kamen wir ihm, während der Nebel, besiegt von einer unsichtbaren Macht, zu verwehen, zu zerflattern begann. Der Fährmann lenkte den Kahn in einen Seitenkanal, das leise Plätschern erscholl verstärkt am Kiel, die Wasserfläche wurde um das dreifache breiter, der Nebel kroch mehr und mehr in die Büsche zurück und ein fahler Lichtschimmer dämmerte im Osten auf. Einen Augenblick tauchten wir wieder in absolut schwarze Finsternis, denn eine dicke Erleninsel nahm uns auf, nur das Holz des Nachens blieb gleichmäßig hell. Plötzlich ein Anprall, vor uns lagerte eine große feuchte Masse, aber der Kahn bohrte sich weich hinein — ein schwerer betäubender Duft stieg auf — ein verlassener Graskahn, der sich festgefahren.

Unter Lachen und Scherzen machten wir unser Schiffelein wieder flott, wir vernahmen von neuem das monotone Plätschern und Murmeln, das leise Gleiten, das uns einschläferte wie ein berückender Zauber in der nächtlichen Stille des weltenfernen nordischen Waldvenedig; nur bisweilen ließ sich das kurze traumhafte Lallen eines Vogels hören, oder der scharfe orakelhafte Ruf des Käuzchens vom Walde her.

Das silbern leuchtende Dunstmeer im Osten breitete sich, einem aufdämmernden Polarlichte gleich, mit wachsender Helligkeit über die Himmelsskuppel aus und übergießte die Landschaft mit sanften ätherischen Reflexen. Die Zwitterhelle wich mehr und mehr einem milden Lichte, das die Baumwipfel in einen goldbraunen, wachsend hellen Bronzeschimmer tauchte und, je nach der Gestaltung des Baumwuchses, in runde oder zackige Kuppen gliederte, während Unterholz, Röhricht und Uferkraut noch im formlosen Schatten lagen. Aber auch hier herein drang nach und nach das sieghafte Licht und kämpfte mit der Nacht und mit den flüchtigen zarten Nebelsehen einen letzten Entscheidungskampf, denn über den fernen Waldsaum rückwärts war die runde Mondscheibe mit dunstigem Hof heraufgezogen, entzückende Ausblicke auf die Landschaft unsern leuchtenden Augen entschleiend. Köstlicher Märchenzauber, eine solche stille, klare Mondnacht im Spreewaldthal! Silberne, zitternde Lichtbänder schräg hineingestellt in die wechselvoll gestaltete Natur — Lichtwellen einer Überwelt, die sich in unsere

Erdenmacht herunterspannen und dem Zauberblicke eines vermittelnden Wesens von übermenschlicher Kraft gleichen.

Und nun nahm uns der echte, rechte Spreewald auf, der letzte versprengte Rest eines alten deutschen Waldes, der einst den ganzen Spreebuch bedeckte. Gespenstiges Dunkel lag unten auf dem kühlen Waldesgrund, während durch die hohen Wipfel der Riesenbäume das blauweiße Lichtmeer flutete und, tiefer dringend, seine Glanzpfeile durch Lücken und Spalten niedersandte. Wie durch eine schillernde Glimmerplatte bahnte sich unser Schifflein den Weg. Ringsum der herrliche Wald, groß und stolz in majestätisch ernstem Schweigen!

Hier entfaltete sich mit dem Höhersteigen des Nachtgestirns die gestaltende Kraft des schemenhaften Lichtes zu ihrer vollsten Wirkung und unser Auge weidete sich in trunkener Seligkeit an dem unvergleichlich schönen Gemälde, das sich vor uns entrollte. Feenhaft Pracht, wohin das Auge schaute! Sommernachtsstraum!

Keine Beleuchtung erregt wohl mehr die Phantasie, als das kalte schaurige Mondlicht, bei welchem die Umgebung hell und dennoch in Nacht liegt, wo das Auge bei stark erweiterter Pupille nichts genau zu erkennen vermag, aber der Geist desto mehr zu erraten und den ungewiß hervordämmernden Umrissen Formen zu geben veranlaßt wird, wie sie die augenblickliche Seelenstimmung gerade erfordert. Unwillkürlich werden wir an Matthiassons „Mondschein-Gemälde“ erinnert —

Bald bergen, bald entfalten
In lieblicher Magie
Sich wechselnd die Gestalten
Der holden Phantasie.
Die zarten Blüten keimen,
O Mond, in deinem Licht,
Die sie in Feenträumen
Um unsre Schläfe sicht. —

Auch übt das Mondlicht auf die Dinge, die es beiseit, eine vergeistigende, verklärende, gleichsam durchscheinend machende Kraft, das Plastische verschwindet bei der unbestimmten Wahrnehmung und die hervordämmernden Formen gewinnen einen ätherischen Charakter. Alle tieferen Partien, die abgewandten Flächen der Gegenstände, liegen in der Mondlandschaft in schwarze Finsternis begraben, zu welcher im grellen, desto stärker hebenden Gegenjag, alles Hervorstehende, dem Lichte Zugewandte in einem milden, schimmernden Blauweiß heraustritt; der sanfte Widerschein eines Gegenstandes haftet wie ein dünner Überzug, wie eine schwache Versilberung, wie ein feiner, leuchtender, leicht fortgewehter Schleier an gewissen ausgezeichneten Punkten der Landschaft, und dieses Haften an den irdischen Dingen leiht ihm eine ätherische Wesenheit.

Und besonders im Spreewaldthal, auf diesem alten Märchenboden mit seiner friedvollen Waldeinsamkeit entfaltet das Mondlicht unvergleichliche, fast überirdische Reize, die wie ein tiefer Rausch in unsere Sinne schleichen und unverlöschbar in der Erinnerung haften.

Seltzam ehrwürdig, greisenhaft eisgrau schimmern die alten Stämme des Waldes wie Gespenster in ihrem silbernen Flechtenpelz aus den dunkleren, leicht geschedten Laubmassen hervor. Da und dort huschen verstreute Birken in leuchtend weißen Hemden wie Spukgestalten auf unserer Fahrt zu uns heran und vorüber. Wulstartig schwellende Auswüchse, von denen graugrüne Flechtenbärte herabhängen, erscheinen wie Larven und Gesichter, die bald ernst und feierlich, bald höhnisch lachend, bald drohend zu uns herüberschauen. Wie wenn der Mond durch hohe Bogensfenster in den Kreuzgang eines alten Klosters blickt und gigantische Schatten der hohen Pfeiler neben den gegitterten Fensterbildern auf dem glatten, getäfelten Boden liegen, so dehnen sich weithin auf dem Moose die langen, unabsehbaren Schattenstreifen der Stämme, Silhouetten, vielfach geknickt und gebogen, sich hinwindend über Strauch und Kraut, über Moospolster und Wurzel-

geflecht. Und zwischen ihnen treiben die winzigen Waldgeister, die Spukgestalten der Spreewald-Sagen, ihr Wesen und führen den Reigen — jene fortwährend wechselnden, so schnell in Masse aufblitzenden, wie wieder verschwindenden runden Lichtscheibchen, die überall entstehen, wo das Mondlicht durch das Waldlaub dringt. Dort unter der großen, kraftvoll emporstrebenden Buche tanzten die Elfenkönigin und ihr Hofstaat im wirbelnden Reigenpiel — unser Kahn streift dicht vorüber und wir schauen näher hin — da verwandeln sich die winzigen Gestalten in einen Kreis von Schwammgewächsen, denen das lose Schattenspiel der Blätter des nahen Baumes im Mondlicht eine phantastische Bewegung giebt. Unser Kahn bohrt sich durch ein dunkles Laubportal, immer dunkler wird es rings umher, je tiefer wir in das Dickicht tauchen, wir befinden uns in einem vollständig finsternen Kämmerchen. Aber da! seitwärts durch eine Wipfelloch des oben eng verschränkten Geästes fällt schräg ein breiter Strahl silbernen Mondlichtes hernieder, wie der Sonnenstrahl durch die Elfenbore (Aftloch) des geschlossenen Fensterladens in das Dunkel der frisch gefehrten Stube. Es ist eine Himmelsleiter aus Licht, wie sie Jakob im Traume sah, die da zwischen den Bäumen steht, und auf ihr und in ihr schweben und weben, wallen auf und ab, spielen die zarten Elfenwesen des Spreewaldes im Lichte. Rechts und links senden sie ihre Glanzpfeile durch das Laubwerk oder spinnen einen langen Lichtfaden, an dem sie sich tief hinablassen in das Gestrüpp und Unterholz. Sie halten ihre Lämpchen an die morschen Stumpfe der Waldriesen, die die Art gefällt, daß sie schimmern und glitzern, sie lugen hinter den grauen Stämmen hervor und lieblosen mit ihrem blaffen Lichte um die dickköpfigen Pilzkobolde herum, die im Moose tanzen. Aber noch tiefer steigen sie, bis in die kleinen Wäldchen der Moose am Boden, balgen sich dort im lichten Gewühl und verstecken sich hinter den hohen Farnkraut-Schirmen, welche durchscheinend grün aufschimmern, weil sie mit ihren kleinen Laternen daran herumleuchten, um den unsichtbar machenden Farnsamen zu suchen. Sobald ein Mensch naht, stülpen sie die kleinen Nebelhütchen auf und husch, fort sind sie! Andere Geistergestalten schweben vor uns her über den dunkeln Wasserspiegel, huschen hin und her zwischen dem hartgrünen, rauschenden Röhricht am Uferaum und lagern sich in den weitgeöffneten Blütenkelchen der nordischen Lotosblume, der weißen Seerose, die wie die zarten Händchen der Nixen und Wasserjungfrauen, die des Spreewalds Wassergräben bevölkern, herausleuchten aus der kühlen Flut.

In eine kleine Richtung hinaussteuernd, erblicken wir vor uns ein vom Mondlicht übergossenes Schloß mit Zinnen und Türmen, Giebeln und Erkern. Schatten huschen darüber hin, als hielten Gespenster dort ihre Nacht-Versammlung ab; wir glauben Gestalten zu sehen, die sich hin und her bewegen, doch ist es nur der Schatten der Bäume, welcher, auf das feudale Bauwerk fallend, eine schwebende Bewegung zeigt, weil der Nachtwind oben in den Zweigen spielt. Und nun beim Näherkommen verliert der Bau ganz seine altertümlichen Formen, die Täuschung schwindet, was wir für ein Schloß gehalten, verwandelt sich in eine ganz moderne, einsame Siedelung — ein Forsthaus ist's, das ganz im Grün des Waldes vergraben liegt.

Das ist Mondscheinzauber, wie ihn die Dichter besingen, aber wie schwach, wie unvollkommen gestaltend ist alle menschliche Phantasie gegen die sichtbare Offenbarung der Spreewaldnatur, die im innersten Bogenschlage ein wunderbar verborgenes Geisterreich in sich trägt!

Mehrere Stunden schon wahrte unsere romantische Fahrt durch den hohen hehren Waldesdom, den das Mondlicht lieblosend umfangen hielt. Die kurze Sommernacht neigte ihrem Ende zu. Mehr und mehr verblaßte der Lichtglanz in dem Geäst, die Kraft der nächtlichen Leuchte erlahmte vor den sich ausreckenden Riesenarmen des gewaltigen Gegners, der den Tag beherrscht. Wiederum dämmerte eine unbestimmte Zwitter-

helle auf, aber stärker, strahlender, als sie am Abend der heraufziehende Mond vorangeschickt. Lange weiche Nebelschweife begannen wieder ihr Reigenpiel und zogen wie Elfenfleier, flatternd, wogend, auf- und abschwiegend hin und her.

Unser Schifflein steuerte aus dem Walddickicht heraus. Vor uns dehnte sich, eingehüllt in graue Nebelschwaden, ein duftiges Thalbild, grüne, buschumsäumte Wiesenmatten, durchzogen von den Silberfäden der Kanäle, aus. Von links her dämmerten aus Buschwerk und Dunstschleiern die verschwommenen Umrisse eines idyllisch gelegenen Gasthauses zu uns herüber — die Bohlen-Schenke.

Ringsum alles so still, als sei der Bann der Nacht noch Allherrscher in diesem Zwielficht, das wie ein freidiger Schimmer in der Landschaft schwebte. Plötzlich aber ein jähes Gefühl von Erwachen: eine gellende Vogelstimme hallte an unser Ohr — eine andere folgte wie Traumessallen aus den sanft umflorten Büschen. Fern über den grauen Laubmassen des Haines flammte, nur noch schwach vom Nebeldunst umfangen, der Frührotschein machtvoll herauf und scheuchte die Schatten der Waldnacht vor sich her. In berauschernder Wolke erhob sich aus dem feierlich ernstesten Naturbilde der heiße Duft der blühenden Pflanzenwelt wie wilder Lebenshauch. Jetzt neue Vogelstimmen — laut, hell zwitschernd im Gestrüpp, wie glücklich über das eigene Erwachen — ein leises Zittern der wassernahen schweren Zweige, feiner Tropfenfall, der im Wasserpiegel winzige Kreise schlug — ein herab-

wirbelndes Blatt, nach dem ein Fischlein schnappte, ein Schatten von Flügeln jäh weghuschend über den rötlichen Goldstreifen, den die höhersteigende Sonne sich jetzt im Busch erobert — und wiederum Stille, die vollkommene Stille der Natur, die uns erfrischend um die Stirne hauchte wie eine Botschaft des Friedens.

Mit einer Fülle von Licht und Wärme schritt der jugendschöne Morgen durch das dampfende, gesegnete Thal. Lichtblauer Himmel über uns, ausgespannt wie ein zartes, lose verschwebendes Seidenzelt, dessen Ecken auf dem breiten, hellgrünen Blätterwerk der Erlenhaine zu lasten schienen. In dem dicken, blumendurchwirkten Wiesenteppich ein Schwellen und Strohen, wild und wogend — fern zwischen den Büschen und Baumkuppen die letzten zarten Nebeldünste langsam zerrinnend vor dem warmen Strahl, Durchblick um Durchblick entschleiend. Das tiefe Surren der Waldtauben mischte sich mit dem leisen Zirpen der Zaunkönige, mit der melodischen Liebeshymne der Nachtigall und mit dem geheimnisvollen Ruf des Kuckucks. Von fern herandrängend das Bellen eines Hundes, schwach wie ein Glöckchen, das abgrundtief im Erlenwalde verborgen läutet. Mit Entzücken ruhte unser Blick auf der duftfrischen Pracht, die Seele durchschauert von der hehren Allmacht der Natur.

Weiterhin tauchten die roten Ziegeldächer der Gartenstadt Lübbenau aus dem Blättermeer hervor, unsere Nachtfahrt war beendet.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Oybinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Neße

(Fortsetzung.)

Die überaus wichtige Bundes-Urkunde vom 21. August 1346 war übrigens von jeder der Sechsstädte für die andere in je einem Exemplar ausgestellt, so daß es deren im ganzen 30 giebt, wobei aber die von Görlitz für Bautzen bestimmte Urkunde und umgekehrt fehlt. Auch der Umstand ist jedenfalls auffällig, daß jede Bestätigung dieser bedeutamen Urkunde seitens des neuen Königs Karl IV. fehlt, wenn man dies nicht durch die Anwesenheit des Landvogts Hans von Borganowitz erklären will, der natürlich dann im Auftrage seines Königl. Herrn handelte, was wiederum eine nachfolgende Bestätigung überflüssig machte.*)

Unsere Stadt Zittau hatte somit den ersten Schritt für ihren Anschluß an die übrigen fünf Städte der Oberlausitz gethan, blieb aber trotzdem bis auf weiteres eine gute böhmische Stadt. Diese Stellung brachte ihr mancherlei Vorteile, so bereits 1347 die Befreiung von allen Beschwerden und Lasten auf 8 Jahre gegen eine Zahlung von 100 Mark jährliche Rente, um der Stadt zu besserem Aufkommen zu verhelfen, so 1348, am 7. April, die Bewilligung eines Pferdezolles von einem Heller auf jedes durchziehende Pferd zur besseren Pflasterung der Straßen und Herstellung von Brücken und Wegen.

Nebenbei gehen die früher schon berührten Streitigkeiten zwischen Zittau und Görlitz wegen des Waidhandels und des Straßenzuges von Görlitz aus nach Süden, werden aber diesmal 1350 und 1351 zu Gunsten unserer Stadt entschieden. Auch die Zusammengehörigkeit Zittaus mit den andern fünf Städten des Bundes macht sich hier und da wieder geltend, so in der Urkunde König Karls vom 2. September 1355, in der er denselben befiehlt, „unter einander und von einem Dorfe zum andern Graben zu ziehen und zu machen bei Strafe von 5 Schock Groschen.“ Dasselbe wurde natürlich auch den Bauern in den Landen zu Budissin zc. geboten.

*) Leider war es dem Schreiber dieser Zeilen nach Lage der Dinge nicht vergönnt, der Veröffentlichung der Urkunde den betreffenden Urtext zu Grunde zu legen; er war bei seiner Arbeit lediglich auf die Benutzung der Texte in der Sammlung der Abschriften von Oberlausitzer Urkunden, auf den Abdruck in Carpzovs Analecten und in Köhlers Urkundenbuch der Oberlausitz angewiesen, die vielfach, namentlich das letztere, fehlerhaft und ungenau sind.

Damit im Zusammenhange steht wohl eine Verordnung des Königs Karl vom 26. September 1355, die das Bauen neuer Höfe und Festen untersagt und den Bewohnern der Sechsstädte anbefiehlt, „dieselben Festen von seinetwegen zu brechen und zu bernen (brennen).“

Wie wir früher erfuhren, war den Bürgern Zittaus vom König Johann gestattet worden, im Königsholze Bauholz nach ihrem Bedarfe zu fällen. Am 28. Januar 1357 aber geht diese wichtige Befreiung durch Kauf vollständig in das Eigentum der Stadt über, die bis dahin den Herren von Rydeburg auf Oderwitz gehört hatte. Doch scheint sich dieser Kauf nicht ohne Anfechtung seitens des neuen Landesherren vollzogen zu haben, denn wir lesen bei Johann von Guben zu dem Jahre 1359, daß die Stadt den Königswald von Karl IV. für 600 Schock gekauft habe.

Eine weitere Fürsorge bewies König Karl IV. der seit 1346 königlichen oder freien Stadt Zittau damit, daß er nach einem großen Brande am 2. Mai 1359 verordnete, daß fürderhin in der Stadt nicht mehr mit Holz, sondern nur mit Steinen gebaut werden sollte, indem er der Stadt zugleich die Zahlung der rechten Rente von 100 Mark auf 3 Jahre erläßt, daß sie dafür Kalk kaufen und an die bauenden Bürger abgeben sollte.

Die der Stadt Zittau seitens der böhmischen Herren gewidmete Teilnahme im Zusammenhange mit der Lage an einer lebhaften, den Norden mit dem Süden, die Adria mit der Ostsee verbindenden Handelsstraße hatte zur Folge, daß sich hier Handel und Wandel eines außerordentlichen Aufschwunges erfreuten. Die Zünfte und Innungen blühten, unter diesen namentlich wieder die der Tuchmacher. Die Machtstellung der letztern führte nun in unserer Stadt, entsprechend den gleichen Vorgängen in Bautzen und Görlitz, während des Mittelalters dahin, daß sie ein größeres Maß

von Rechten bei der Regierung beanspruchte, als ihr bisher vergönnt gewesen war, und daß sie sich damit in Gegensatz zu dem Räte der Stadt, den alten Geschlechtern, brachte. Diese Unbotmäßigkeit zeigte sich einmal darin, daß sie sich 1360 der Errichtung einer Stadtwage in Zittau, die vom Räte geplant war, als ihrer Innung verderblich, widersetzte, sowie gleichfalls gegen Recht und Gesetz einem nicht zu ihrer Zunft gehörigen Tuchmacher 15 Stück Flockentuch als falsche Ware auf dem Markte verbrannte. Da bei dieser Gelegenheit auch ein Frevel an einem Leichnam begangen worden war, so erschien allhier am 23. Januar 1361 der Erzbischof Dietrich von Magdeburg, des Kaisers Karl ausgesprochener Günstling und bei dessen häufiger Abwesenheit sein Statthalter von Böhmen, und wollte seinem Gönner zu einem von der Stadt zu zahlenden Strafgelde verhelfen, um dessen immer geldbedürftigem Säckel einen neuen Beitrag zuzuführen. Hierbei erhielt jedoch der Rat insofern Recht, als er die Stadtwage anlegen, einen Kuttelhof mit mehreren Fleischbänken errichten durfte, zugleich aber wurde der Stadt auferlegt, dem Kaiser ein Haus, d. h. Schloß, in der Stadt zu erbauen, was auch später in der Nähe der früheren Wasserpforte*) auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers errichtet worden ist und bis 1515 gestanden hat.

Im Zusammenhange mit diesen städtischen Unruhen steht wohl eine Urkunde Kaiser Karl IV., erlassen auf dem böhmischen Schlosse Karlsstein am 20. September 1362, welche bestimmt, daß „die Handwerker zu Zittau keine Sammlung, noch Morgenprache halten sollen, noch keine Gesetze machen, es sei denn, daß zwei geschworene Schöppen dabei seien und die Sammlung und Gesetze geschehen mit derselben Räte.“ Hiermit war den Zünften das freie Versammlungsrecht vollständig abgeschnitten, während andererseits der Rat den Handwerkern gegenüber ein großes Vorrecht erlangt hatte. Alles dies wurde wahrscheinlich während der Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Kaiser wegen Erbauung eines Kaiserhauses erreicht.

Einen weiteren Beweis für die Zugehörigkeit Zittaus zu Böhmen finden wir in einer Urkunde, gegeben in der Woche vor Pfingsten 1364 zu Budissin, daß nämlich den Schöppen und Räte der Stadt die Landvogtei und die Pflege dieses Weichbildes und die Häuser Karlsfriede, erbaut 1357 zum Schutze der Gabler Straße mitten im Walde, und auch Dybin und die Bölle, beide in der Stadt und auf dem Gäbler, der vorgenannten Straße, befohlen wurden, wofür die Stadt,

wie auch für die Landgabe alle Jahre 300 Schock abgeben mußte. Gleichzeitig haben wir aber auch eine Urkunde aus der gleichen Woche desselben Jahres, welche Zeugnis ablegt von der größeren Annäherung Zittaus an die übrigen Städte der Oberlausitz, nämlich, daß die erwähnten fünf Städte (Kamenz fehlt dabei) dem Herzog Rudolf von Österreich einen Huldigungsbrief ausstellen, des Inhalts, daß sich die Häuser Luxemburg und Habsburg bei dem Aussterben des einen oder andern gegenseitig beerben sollen.

Die vorher erwähnte Überlassung der Landvogtei an Zittau wird ferner durch eine Urkunde vom 15. Mai 1366, gegeben zu Prag, bestätigt; in dieser überläßt Kaiser Karl dem Richter, Räte und Bürgern der Stadt auf zwei ganze Jahre den Zoll in der Stadt und auf dem neuen Hause auf dem Gäbler, das Gericht in der Stadt und auf dem Lande, die Vorwerke zu Hornitz, Drausendorf und Unter-Rohnau um 310 Schock Groschen Prager Münze und Beköstigung der drei Festen bei Zittau, Neuhaus auf dem Gäbler und Dybin.

Während der ganzen Zeit scheinen aber die Streitigkeiten und inneren Unruhen der Stadt weiter fortgegangen zu sein, denn wir lesen, daß im Sommer 1367 die Tuchmacher, Schuster, Schmiede und Schneider, Meister und Knappen, an 800 Mann stark mit Speeren, Bogen, Keulen und Schwertern, Wagen und Pferden nach Hirschberg i. B. zum Kaiser Karl zogen, der sich auf einer Reise nach der Mark Brandenburg dort aufhielt, der Rat dagegen mit den ihm treu gebliebenen Bäckern und Fleischern folgte. Bei den nun vor dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen erregte die Begehrlichkeit und Unzufriedenheit der Zünfte, besonders der Tuchmacher, den höchsten Unwillen des Herrschers, der dem Räte befahl, 20 oder 30 von den unruhigen Leuten die Köpfe abschlagen zu lassen, so daß nunmehr die Ratsherren für die Zünfte um Gnade bitten mußten. Die Folge dieses durch die Unbotmäßigkeit der Zünfte erregten Zornes des Kaisers waren zwei Urkunden vom 21. Juli 1367, gegeben zu Hirschberg bei der Feste Besdes (Bösig), deren eine das Verbot der Morgenprache und Versammlung vom Jahre 1362 erneuert, den Innungen die Gerichtsbarkeit innerhalb ihrer Vereinigung und die freie Wahl ihrer Ältesten abspricht, wogegen die zweite Urkunde, lediglich für die Tuchmacher bestimmt, diesen auf Grund der vom Räte gegebenen Innungs-Artikel vom Jahre 1312 eine neue Innungsordnung ausstellt, die für die weitere Entwicklung des Tuchmacherhandwerks in Zittau von größter Bedeutung gewesen ist.

Einweihung des Kaiser Wilhelm-Turmes auf dem Glazer Schneeberge am 9. Juli 1899.

Nach vielen Mühen, nach reicher Arbeit ist die Grafschaft Glaz um ein Bauwerk bereichert worden, den Kaiser Wilhelm-Turm auf dem Schneeberge, auf den der Glazer Gebirgsverein besonders stolz sein kann. Fertig steht ein Werk da, das Jahre brauchte zu seinem Anfang, Jahre zu seiner Vollendung, einen neuen Sieg bekundend über die gewaltigen Naturkräfte. Mächtig erhebt sich der Cyclophenbau über das kahle Plateau des Schneeberges, nur noch erinnernd an die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich seiner Ausführung in einer Höhe von 1425 m entgegenstellten, eine wichtige Grenzwarde an den Grenzen Böhmens, Mährens und Schlesiens, ein erhabenes Denkmal der Vaterlandsliebe und Treue der Glazer Bewohner zu ihrem Herrscherhause. Dem Wanderer weithin sichtbar und die Wegeweisend, ein bisher wenig bekanntes Gebiet erschließend, bedeutet der Turmbau eine neue Epoche in der Geschichte des Glazer Gebirgsvereins.

Die Einweihungsfeier schloß sich an die Ausschusßzung in Habelschwerdt an. In undurchdringliches Nebelgewölke ge-

hüllt, stand am Sonntag früh, den 9. Juli, der Turm da, nur selten sichtbar, wenn das Gewölke auf Sekunden zerriß und allmählich die Sonne mit Erfolg den Kampf gegen die Nebelmassen aufnahm. In Habelschwerdt fand früh 5 Uhr Wecken statt, gleich darauf kam die Habelschwerdter Sektion des Gebirgsvereins anmarschiert mit voller Musik. Nach 6 Uhr fuhrten etwa 30 geschmückte Wagen mit circa 150 Teilnehmern bei zwar bewölktem, doch trockenem Himmel nach dem Schneeberge, woselbst nach kurzem Frühstück in der Schweizerei die Bergsteiger nach 11 Uhr ankamen. Unterdessen hatten sich um den Turm die Kriegervereine von Urnitz, Bößelsdorf, Heudorf und Thannsdorf, zum Teil mit Fahnen und Musikkapellen, gruppiert, denen sich noch der zweite deutsche Turngau, der Glazer Grafschaftsgau, anschloß. Dazu kamen die Mitglieder des Glazer Gebirgsvereins, dessen Sektionen fast alle erschienen waren. Ebenso erschienen die Seminaristen des Breslauer Seminars unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Elsner, sowie zahlreiche Bewohner der Grafschaft und Österreichs, so daß über

*) Wir werden dasselbe etwa dort zu suchen haben, wo gegenwärtig das Gebäude der höheren Weichschule steht.

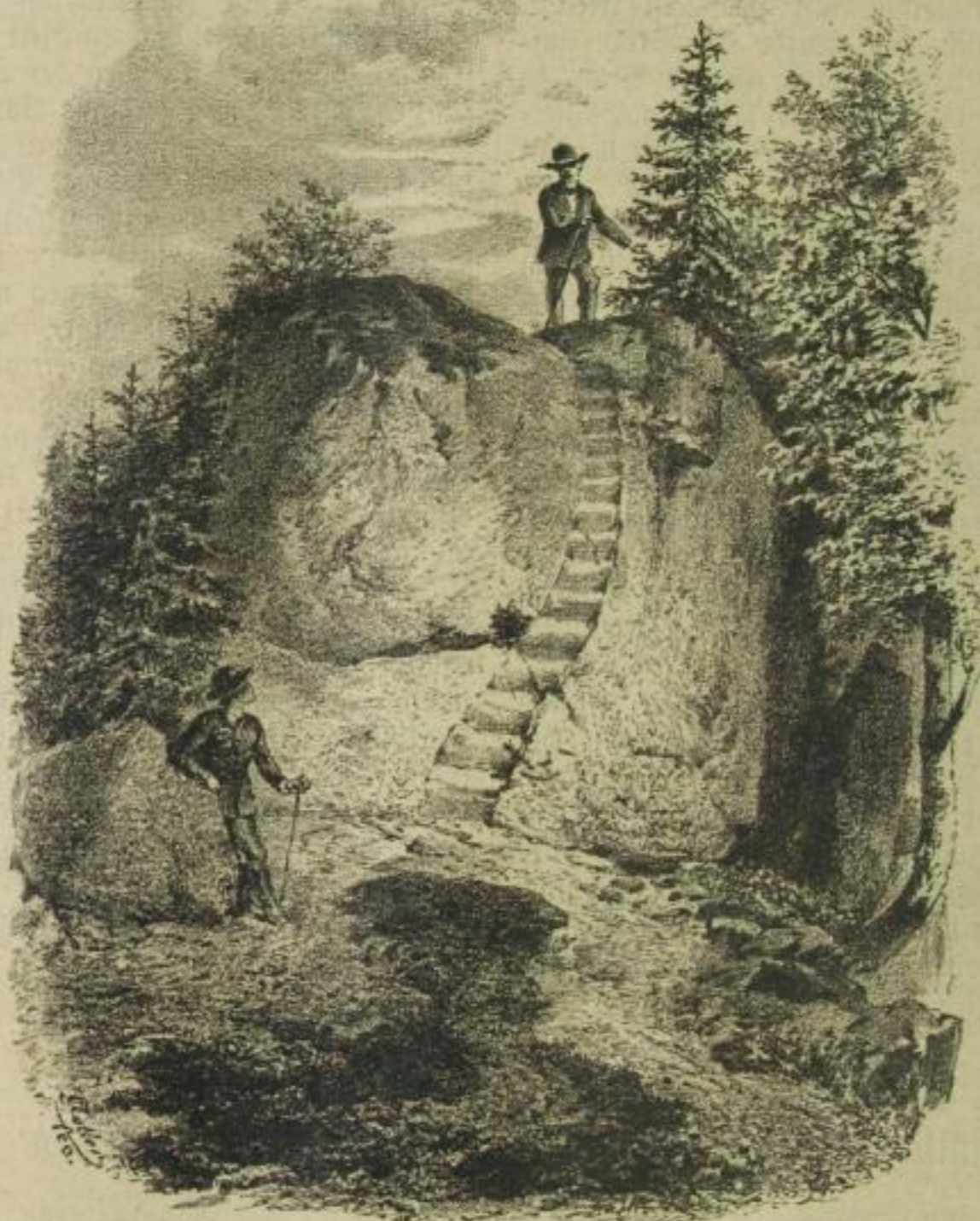
2000 Personen hier oben sich zusammenfanden. Von Gebirgsvereinen der österreichischen Seite beteiligte sich die Sektion Schömberg des Mähr. Sudetengebirgsvereins. Eine Deputation der Landsmannschaft Glacia, bestehend in Chargierten in Wicks und mit Fahne, sowie General Frhr. v. Sell, Stadtkommandant von Glaz, Hauptmann Walther, Platzmajor in Glaz, Graf Pfeil, Oberst und Regimentskommandeur in Glaz, der Landrat von Habelschwerdt, Reichsgraf Ulrich v. Finkenstein nebst Familie und fast sämtliche Bürgermeister der Grafschafter Städte waren ebenfalls anwesend.

Kurz nach 12 Uhr erschien Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, welcher mit Wagen bis zur Schweizerei, von da zu Fuß den Gipfel erreicht hatte, in Begleitung des Kammerherrn v. d. Osten, Rittmeister von Unger und Grafen Schimmelmann als Adjutanten, der Forstmeister Richtsteig und Homburg, mit kräftigem Hurrah empfangen, und begab sich unter den errichteten Baldachin, während Oberstleutnant z. D. Schauwecker den Rednerplatz, errichtet auf den Ueberresten eines im Jahre 1843 von den Beamten der Herrschaft Camenz und Seitenberg dem König Wilhelm der Niederlande anlässlich seines 1840 stattgehabten Besuches des Berges aufgestellten eisernen Obelisken, bestieg, um folgende Worte zu sprechen:

„Ew. Kgl. Hoheit unterthänigsten Dank für Hochdero Erscheinen! Geehrte Herren Mitglieder des Gebirgsvereins, alle Gäste von diesseits und jenseits der Grenze herzlich willkommen, daß Sie mit uns feiern wollen den langersehnten Tag, die Fertigstellung des schönen Denkmals vaterländischer Gesinnung auf dem höchsten Gipfel der Grafschaft, von dem wir in das gesegnete Glazer Land, bis tief nach Schlesien hinein, nach Mähren und Böhmen schauen. Dieser Turm soll bis in die spätesten Zeiten verkünden, daß der große Kaiser seiner Zeit das Zeichen der Gottesfurcht, der unbedingten Pflichterfüllung und schlichten Einfachheit sich auferlegte, der in frühester Jugend teilgenommen an der Befreiung des Vaterlandes von drückendstem Joch, der als Prinz von Preußen der treueste Unterthan seines Königs war, dem es im späten Alter auf dem Throne vergönnt war, die Hoffnung des gesamten Deutschlands, die Einigkeit, das Kaisertum, wieder erstehen zu lassen. Ihm sei der Turm geweiht! Die Jahre 1870 und 71 werden dem deutschen Volke unvergesslich sein. Seit dieser Zeit begann ein frisches, fröhliches Leben im deutschen Volke zu erwachen. Nicht mehr in beengenden Räumen, hinaus in die schöne Natur zog es den Deutschen, um sich

zu neuer Arbeit und zu neuem Schaffen zu stärken, die Wanderlust regte sich mächtig, mit gehobenem Stolze trafen sich überall im Reich, welches so erhabene Schönheiten aufweist, die Vertreter der Stämme des früher zerplitterten Deutschlands, froh der Errungenschaften, froh, wieder einen Kaiser zu haben. Diese Wanderlust, der Drang, in schöner, freier Gottesnatur Erholung zu suchen, führte dazu, daß sich in allen Gauen Männer zusammenfanden, die reichen Schönheiten zu erschließen, zugänglich zu machen; vor allem aber dahin zu wirken, daß der Verkehr der Touristen nicht belästigend und schädigend dem Grundeigentum werde. So entstand auch hier in der Grafschaft vor 18 Jahren der

Glazer Gebirgsverein. Überall, wohin der Wanderer seine Schritte lenkt, findet er Spuren der Vereinsthätigkeit. Schon in einem Alter, als jung Siegfried erst sein Schwert für spätere Thaten schmiedete, unternahm es dieser Verein, hier auf dem Schneeberg diesen Turm zu bauen, ein Werk, welches dem Verein zur Ehre gereicht. Ew. Königl. Hoheit spreche ich im Namen des Glazer Gebirgsvereins den unterthänigsten Dank aus, daß Hochdieselben uns es gestattet, diesen Bau auszuführen. Dank sei auch den Männern, die unermüdet für diesen Bau thätig waren, dem verstorbenen Herrn Hanke, den noch lebenden Herren Köhly, Burzel, Sprotte. Nicht weniger Dank gebührt dem genialen Architekten Herrn Henry, welcher den Entwurf zu dem so gelungenen Werke erdacht, das auch die allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät fand, Dank dem Maurermeister Herrn Sieber, welcher unermüdet war, sein Werk zu



Der Reiststein bei Katharinberg.

fördern und Stein auf Stein so zu fügen, daß der Turm Jahrhunderte überdauere. Wenn wir nun heute diesen Turm dem Verkehr übergeben, so hoffen wir, daß alle Besucher eine schöne Erinnerung mitnehmen, und daß der Verkehr in der Grafschaft zum Besten der Bewohner förderlich sei. Die über unsern Häuptern wehenden Winde, die zu Thal fließenden Wasser, welche durch Schlesien, die Mark und Pommern in die Ostsee, andererseits durch das gesegnete Nachbarland in die Donau sich ergießen, dem schwarzen Meere zufließen, mögen unsere Gedanken am heutigen Tage in die weiteste Ferne verbreiten. Wir Leute aus dem Glazer Lande und alle, die zusammengelassen, das heutige Fest mit uns zu begehen, halten die alte Treue an das Herrscherhaus; sie soll nie wanken. Und das Andenken an den großen Kaiser ehren wir am besten, wenn wir treu zu seinem erhabenen Enkel, dem Kaiser Wilhelm, stehen, ihn

voll unterstützen in seinen Bestrebungen für das Wohl seiner Völker, für die Bewahrung des Errungenen. Des großen Kaisers Wahlspruch als Prinz von Preußen: „Gott die Ehre, Treue dem König, Gehorsam dem Gesetz“ soll unser Leitstern sein. Dies wollen wir laut hier, angesichts des hehren Denkmals in freier Gottesnatur bekräftigen, indem wir rufen: „Seine Majestät, der Kaiser von Deutschland, König von Preußen, das Königliche Haus, Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, sie leben zum Segen des Vaterlandes! Hurra! Hurra! Hurra!“

Begeistert stimmte die Menge in das Hurra ein, worauf unter Musikbegleitung „Heil dir im Siegerkranz“ aus mehreren tausend Kehlen ertönte, während Böllerschüsse den Thalbewohnern Kunde von dem Ereignis gaben.

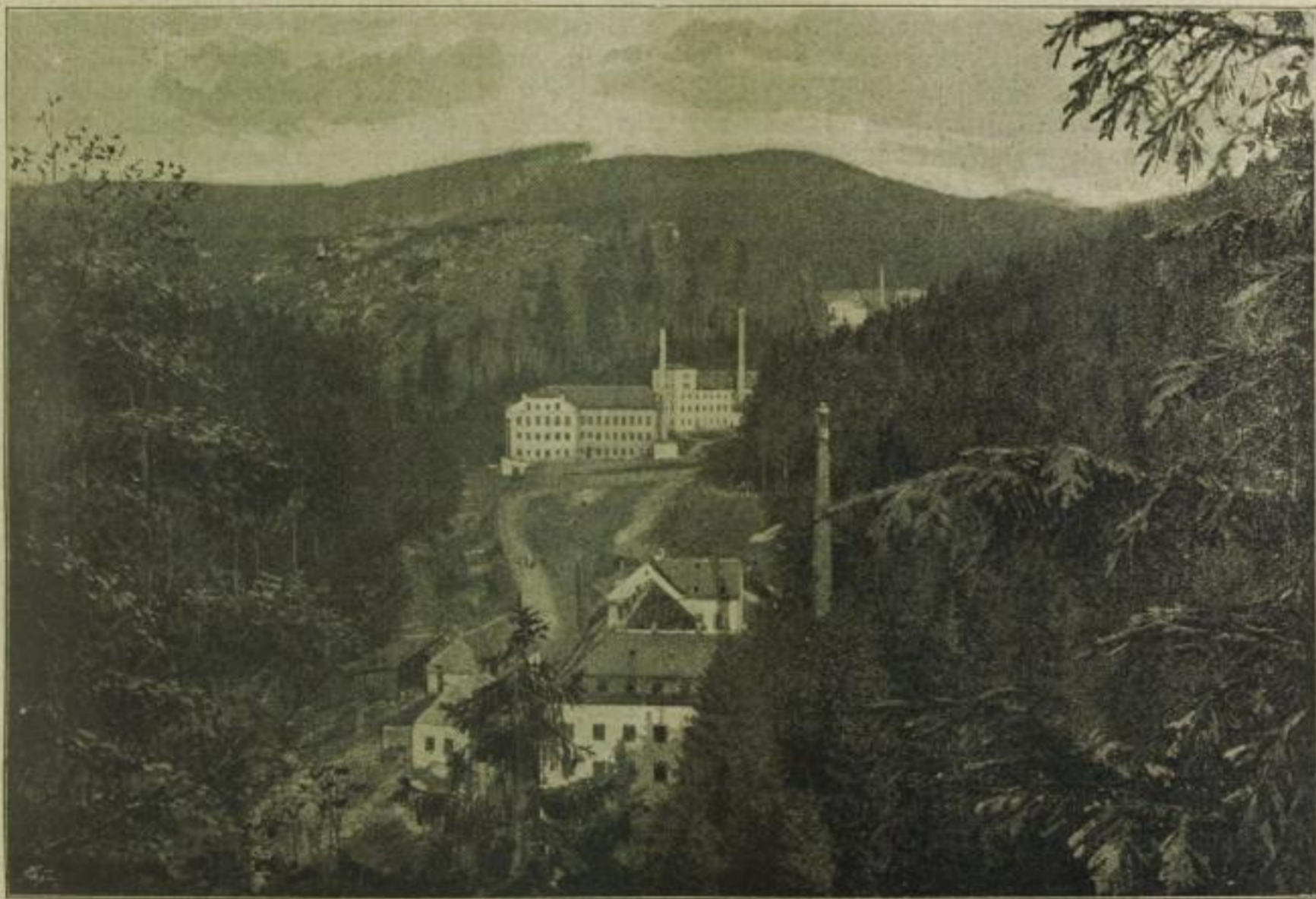
Schriftsteller Rentwig-Breslau überreichte sodann Seiner Königlichen Hoheit ein blauammetnes, mit Goldbeschlag und

O Herzens Dank dem Gläzer Vereine!
Hier steht sein Werk im Sonnenscheine,
Der Kaiserturm, gen Himmel weisend,
Ein Ehrenmal, den Kaiser preisend!

Dem Meister Heil, der ihn erdachte!
Dem Meister Heil, ders Werk vollbrachte!
Dem Wanderer Heil, der fernher kam,
Des Bauwerks Pracht erfreut wahrnahm.

Der Gegend Zier, dem Lande zum Nutzen,
Soll sein Gemäuer dem Wetter trugen,
Weithin ins Land über blühende Auen
Und Bergeskranz dürfen jetzt wir schauen.

Der stolze Bau, hochstrebend, prächtig —
Des Wandrers Herz ergreift er mächtig!



Blick vom Reitstein ins Katharinberger Thal.

Nach einer Photographie von J. Verštomij.

der königlichen Krone gezieretes Etui mit einem von ihm verfaßten Weibelied, welches er nun selbst vortrug mit folgenden Worten:

Auf des Schneebergs Höh', auf des Gipfels Mitte
Ragt hoch der Turm, winkt schützend die Hütte:
Der Kaiserturm, erbauet zu Ehren
Wilhelms des Ersten — des Großen und Hehren!

Nicht stirbt die Treue im Gläzer Lande!
Sie baute hier an Deutschlands Rande
Den Kaiserturm, dem Helden geweiht,
Der Deutschland einte in großer Zeit!

Glück dir, Verein! Zum schönern und vollern
Wird durch die Gnade des Hohenzollern,
Des Prinzen Albrecht, das Fest der Weihe:
Ew. Hoheit kamen! — Wir danken's voll Treue!

Dir, edler Fürst, wir einzig verdanken,
Daß wir nun schauen den Turm, den schlanken!
Du gabst dem Verein voll Gnaden kund:
„Dürft bauen auf meinem Höchsteigenen Grund!“

Weit in die Welt, weithin, weithin
Schweift Wanderers Blick von freier Sinn!

In aller Schutz dies Bauwerk stehe;
Um Gottes Segen jedermann flehe!
In Gottes Hut laßt den Turm uns stellen
Vor Wetterschlag und bösen Gesellen!

So stehe fest im Steingewande,
Zu ewigem Ruhm dem Gläzer Lande;
So stehe fest in Zeit und Sturm,
Du Grenz wacht — Kaiser Wilhelm-Turm!

Außerordentlich stimmungsvoll berührte es, als bei dem in der fünften Strophe vorkommenden Worte „Sonnenschein“ der Nebel plötzlich zerriß und die hellstrahlende Sonne den Turm in seiner ganzen cyclopischen Gestalt zeigte. Nachdem Maurermeister Gießer dem Vorsiehenden des Central-Vorstandes den Schlüssel übergeben, reichte letzterer denselben dem Architekten Henry, welcher mit hoher Erlaubnis die Thür öffnete.

Sichtlich bewegt ergriff Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht das Wort, folgendes ausführend:

„Vergangenheit, Ehre des Gedächtnisses, Aufmunterung, Nachseiferung! Diese Worte sprach der große Kaiser und unvergeßliche König bei der Grundsteinlegung des Denkmals auf dem Niederwald und wiederholte diese Worte bei der Einweihung. Möge dieser Turm gleichfalls in seiner Schlichtheit diese Mission erfüllen. Auf meinem Grund und Boden, hart an der Grenze des befreundeten Österreichs, rage er empor zur Ehre Sr. Majestät! Hoch!“

Der Prinz trat nun in die Kaiser Wilhelm-Gedächtnishalle ein, welche, mit den Wappen der einzelnen Städte der Grafschaft Glatz und der Sektionen, sowie durch das Wappen der Stadt Breslau als Hauptstadt der Provinz und Sitz der größten Sektion geschmückt, die in der Württemberger Metallwaren-Fabrik angefertigte, 1,23 Meter hohe Büste Kaiser Wilhelms I. zeigt. In den Sockel derselben wurde folgende Urkunde versenkt: „Am heutigen Tage, dem 9. Juli 1899, wurde dieser Turm, Kaiser Wilhelm-Turm genannt, bei höchster Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, dem hohen Grundherrn, eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Der Bau dieses Turmes begann im Sommer des Jahres 1895 nach dem Entwurfe des Architekten Henry-Breslau, genehmigt durch den hohen Grundherrn und ausgeführt durch den Maurermeister Gießer in Glatz. Im Herbst 1898 wurde der Turm äußerlich fertiggestellt und im Juni 1899 innen vollendet. Zahlreiche Mitglieder des Glatzer Gebirgsvereins, viele Bewohner diesseits und jenseits der Grenze wohnten der heutigen Feier bei. Der Central-Vorstand des Gebirgsvereins der Grafschaft Glatz.“ Beigefügt wurden der kleine Führer und das Sommerfrischen-Verzeichnis des Jahres 1899, die letzte Nummer des Vereinsblattes, die neueste Karte der Grafschaft Glatz und der letzte Jahresbericht.

Nachdem der Schlußstein eingefügt war, vollführte Se. Königliche Hoheit mit dem Spruche: „Standhaft und treu!“ die drei Hammerschläge, denen die der Begleiter, des Frhrn. von Sell, des Grafen Pfeil, des Architekten Henry, des Maurermeisters Gießer und des Direktors Köhly folgten. Darauf legten der Glatzer Gebirgsverein, die Sektion Breslau, der Glatzer Grafschaftsgau, der Riesengebirgs-Verein Ortsgruppe Breslau, der ungarische Karpathen-Verein Sektion Schlesien ihre Lorbeerkränze, zum Teil mit Kornblumen oder Edelweiß geschmückt, nieder. Der Prinz betrat hierauf die altdenksche Bauernstube, geziert mit den Medaillons der drei deutschen Kaiser, Bismarcks und Moltkes, und wurde hier von dem 9 jährigen Sohne des Rechtsanwalts Pavel aus Breslau unter Überreichung eines Blumenstraußes mit folgendem Gedicht begrüßt:

Heil Kaiser dir, wie hier dein Bild erstand
Auf höchster Höh in unsrem Glatzerland!
So prangt es auch in unsrem Herzensschrein,
Doch fester, stolzer noch als Erz und Stein.

War's doch deine Ahne, der voll Heldenmut
Dies Land errang und nahm in treue Hut,
Dann ward durch dich das Glatzer Bergrevier
Nicht Preußens mehr, nein Deutschlands Schmuck und Zier.

Und tapfer schirmtest du auch dies Gefild
Und herrschtest weise und gerecht und mild!
Drum wie dein Name war der Väter Hort,
So lebt er nun auch in den Kindern fort!

So weih ich denn für Deutschlands Jugend heut
Dir diesen Kranz, wie ihn die Heimat heut,
Zum Zeichen, daß auch uns schon im Gemüt
Dein Ruhm, dein Name leuchtend weiter blüht!

Wer künftig auch von hier zum Gipfel steigt,
Sich dankbar huldigend deinem Bilde neigt,
Daß man dich liebt und ehrt in diesem Gau,
So lang der Schneeberg ragt ins ewige Blau!

Auch einen mächtigen Kranz legte der Knabe an der Büste nieder. Darauf nahm der Prinz ein kurzes Frühstück ein, das Frau Maurermeister Gießer bereitet hatte.

Während dieser Zeit ging ein Telegramm an Se. Majestät folgenden Inhalts ab: „Ew. Majestät, den souveränen und obersten Herzog von Schlesien, Grafen von Glatz, bittet unterthänigst der G. G.-V. bei soeben erfolgter Weihe des Kaiser Wilhelm-Turmes auf dem höchsten Gipfel der Grafschaft die Versicherung unwandelbarer Treue und Hingebung huldvollst entgegen zu nehmen.“ — Auch an den Staatssekretär des Reichspostamtes von Podbielski wurde ein Telegramm abgesandt mit Inhalt: „Ew. Excellenz beehrt sich der zur Einweihung des Kaiser Wilhelm-Turmes auf dem Glatzer Schneeberge versammelte Glatzer Gebirgsverein ehrerbietigste Grüße zu übermitteln und der Hoffnung Ausdruck zu geben: Ew. Excellenz möge den zur Zeit hier oben herrschenden post- und telegraphenlosen Zuständen ein schnelles Ende bereiten.“ Dabei soll gleich Erwähnung finden, daß das Kaiserliche Postamt Wölfelsgrund trotz des Sonntags einen Briesträger nach dem Gipfel zur Empfangnahme der Briefschaften beordert hatte.

Vor dem Abstieg brachte Direktor Köhly noch ein Hoch auf Se. Königliche Hoheit aus. Damit endete die Feier am Turme. Bei heiterem Sonnenschein erfolgte der Abstieg zur Schweizerei, der besonders schöne Einblicke in die Thäler gewährte, wenn die aufsteigenden Nebel zerrissen und zerstoßen.

Prinz Albrecht von Preußen lud den General Freiherrn von Sell und Oberstleutnant z. D. Schauwecker zu sich zur Tafel und kehrte nach Seitenberg zurück. Die übrigen Gebirgsvereins-Mitglieder begaben sich nach Wölfelsgrund ins Hotel „zur guten Laune“, woselbst für ein vorzügliches Mahl, gewürzt mit Tischreden und Tafelliedern, in ausreichender Weise gesorgt war. Unter den vom Altvater-Klub Breslau, von Freiwaldau, Wien, Hirschberg, Alpenverein Breslau u. eingegangenen Telegrammen fand das vom Gebirgsverein Grulich gesandte besonderen Anklang. Es lautete: „Das große Werk, es ist nunmehr vollbracht, und herrlich hebt es sich an der Grenze des deutschen Reiches in stolzer, schmucker Pracht, und den Erbauern flücht man Ehrenkränze. Hinauf zu jenem Denkmal deutscher Treue wir Ostmark-Deutschen senden voll Vertrauen auch unsern Segenswunsch am Tag der Weihe. Mög' man vom Turm stets nur in deutsche Gaue schauen.“ Ebenso fand auch der von Paul Elsner-Neurode komponierte Liedermarsch „Zollertribut“ reichen Beifall. Den Kaisertoast brachte Graf Pfeil aus, Bürgermeister Kolbe toastete auf den Prinzen Albrecht, Direktor Köhly auf die Erbauer, Architekt Henry, Maurermeister Gießer und die Arbeiter; Bürgermeister Majorke auf die Gäste und Ehrengäste, Kaufmann Zeisig, Vertreter des Riesengebirgs-Vereins Ortsgruppe Breslau, namens der Gäste auf den Glatzer Gebirgsverein. Nachdem noch ein von Dr. Futtig gedichtetes Festlied gesungen war, feierte noch Rechtsanwalt Pavel die Sektion Habelschwerdt und das Festkomitee, Oberexpeditor Hoyer das Deutschthum und Bürgermeister Geißler die Frauen.

Nur zu schnell verrann die Zeit. Um 6 Uhr mußten die Wagen bestiegen werden, welche die Mehrzahl der Teilnehmer nach Habelschwerdt zurückführten. Gab vormittags der dicke Nebel zu mancherlei zum Glück nicht berechtigter Besorgnis Anlaß, es möchte die Feier vom Wetter nicht begünstigt sein, so hatte sich im Laufe des Tages der Himmel vollständig aufgehellt, so daß bei der Rückfahrt der Turm in seiner Mächtigkeit und Größe weithin sichtbar war. Jeder Teilnehmer wird von der Feier voll befriedigt gewesen sein; das Gelingen derselben verdanken wir vor allem aber der umsichtigen Festleitung, die namentlich in den letzten Wochen vor dem Feste unermüdet thätig sein mußte, um allen gestellten Anforderungen gerecht zu werden. — Einige Sektionen, Wilhelmsthal-Seitenberg, Landeck, haben an der Feier in Wölfelsgrund nicht teilgenommen, weil sie mit der Eisenbahn über Habelschwerdt — Glatz erst um 10 Uhr nach Landeck resp. 10,30 abends nach Seitenberg zurückgelangt wären. Es fand

ein Festdiner im Hotel zum „Nassauer Hof“ in Seitenberg um 5 Uhr statt. Es nahmen auch die Mitglieder der Sektion Zauernig des Sudeten-Vereins teil. Während des Mahles wurde durch den Vorsitzenden der Landecker Sektion, Amtsgerichtsrat Seibt, ein Toast auf die verbündeten Herrscher Oesterreichs und Deutschlands, Se. Majestät Kaiser Franz Josef und Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., ausgebracht. Der Vorsitzende der Zauerniger Sektion gedachte in einem Toast Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, während Fabrikbesitzer Opiß-Landeck auf die anwesenden Gäste und Kaplan Richter-Landeck auf

die Damen einen Trinkspruch ausbrachte. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Se. Majestät der Kaiser auf das an ihn gelegentlich der Weihe-Feier auf dem Schneeberg gerichtete Huldigungs-Telegramm des Glazer Gebirgsvereins folgendes telegraphisch haben erwidern lassen:

„Se. Majestät der Kaiser und König lassen dem Glazer Gebirgsverein für den Allerhöchstihnen gelegentlich der Weihe des Kaiser Wilhelm-Turms dargebrachten Huldigungsgruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geh. Kabinetstrat.“

„Glazer Gebirgsverein.“

Der Reitstein im Isergebirge.

(Mit 2 Abbildungen.)

Eines der landschaftlich schönsten Thäler des Isergebirges ist das Katharinberger Thal in der Nähe von Reichenberg. Dasselbe wird von der schwarzen Reife durchflossen und von steilen Berglehnen umgeben, an denen verschiedene kleinere und größere Felsgruppen zu Tage treten. Unter diesen verdient insbesondere der Reitstein erwähnt zu werden, jene mächtige Felsmasse, deren senkrechte Granitmauer bis zur Katharinberger Straße am linken Ufer der Reife herabreicht. Auf Anregung des rührigen Gebirgsvereins für das Jeschken-Isergebirge, dem wir auch die leihweise Überlassung unserer beiden Bilder danken, hat die gräflich Gallasche Herrschafts-Verwaltung im Jahre 1895 einen prächtigen Weg zum Reitstein bauen lassen. Weg und Umgebung, sowie Geschichtliches von ihm giebt Herr Joseph Matoušek (Reichenberg) im VI. Jahrbuche des Jeschken-Isergebirgs-Vereins folgendermaßen:

Um von Reichenberg aus zum Reitstein zu gelangen, folgen wir der zum Volksgarten (Belvedere) führenden Kaiser Josef-Straße, verlassen dieselbe aber schon beim städtischen Schwimmteich, woselbst der Pfeil einer Tafel nach links deutet. Wir übersezen den Exerzierplatz*) und schreiten zwischen Feld- und Wiesengründen gegen Norden dem Walde zu, an dessen Rande einige zu Ruppertsdorf gehörige Häuser sichtbar werden. Vor uns erscheint das Isergebirge mit der bewaldeten Kuppe des Drachensteins, dem breiten Drachenberg, dem spitzen Jörgstein, zur Rechten der Hohe Berg-Kamm (die Waldung desselben wird ungefähr in der Richtung gegen den Jörgstein von der Plattform des Turmes auf der Humboldts Höhe überragt), der Hohe Berg selbst und der breite Rücken des Schmiedsteins. Wenden wir uns, so erblicken wir den turmgeschmückten Proschwitzer Kamm, der sich an den Schmiedstein anschließt, den schwarzen Regel des Kaisersteins, im Süden den ganzen langen Zug des Jeschkengebirges, vom Zaberlich bei Langenbruck angefangen bis zum Großen Kalkberg bei Freudenhöhe, in dessen Mitte der trapezförmige Jeschken thront. Im Westen erscheinen: der breitjattlige Hochwald, der Regel der Lausche, sowie die Bittauer Berge. Hinter dem Gasthause „Zur Humboldts Höhe“ (bleibt links) gelangen wir zu einer Wegteilung. Unser Weg führt geradeaus in den Wald, woselbst wir zwischen einem Fahrwege und einem Fußwege nach kurzer Zeit auf den Hohen Berg-Kamm gelangen. Auf demselben zieht eine Fahrstraße von West nach Ost. Wir folgen derselben rechtshin und gewahren bald darauf zur Linken den Holzturm auf der Humboldts Höhe. (Vom Schwimmteiche $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde.) Von hier folgen wir dem Kammwege gegen Osten weiter (links vom Wege der „Ruppertsdorfer Opferstein“ mit einer großen Auswäschung). Er führt zwischen Steinbrüchen bergan und auf ihm gelangt man über „Buschmüllers Kreuz“ nach Rudolfsthal. Wir biegen aber unterwegs bei einem Wegweiser links ab auf den prächtigen, neuen Reitstein-

weg, der uns durch hochstämmigen Wald zum Reitstein geleitet. (Von der Humboldts Höhe eine kleine halbe Stunde.)

Der Gipfel des Felsens wird auf 11 Stufen erklimmen. Er ist mit einem Geländer umgeben, das der Gebirgsverein herstellen ließ. Die Aussicht ist sehr hübsch. Ihren Glanzpunkt bildet das industriestehige Katharinberger Thal, das in fastgrüne Waldabhänge eingebettet ist. (Siehe die Abbildung.) Im Osten wird ein Teil des Jeschkengebirges sichtbar: die Doppelluppe des Schwarzen Berges, rechts der Dreiklafterberg, der mit dem niedrigen Rehberge endet, unter dem Rehberg Machendorf, rechts von dieser Ortschaft der Schafberg; über dem Sattel, den die letztgenannten beiden Berge bilden, erhebt sich der Lange Berg bei Christophsgrund, im Hintergrunde der Kleine Kalkberg, der Spitzberg und der Große Kalkberg bei Freudenhöhe; von den Lausitzer Bergen heben sich vom Horizonte insbesondere der breitjattlige Hochwald, sowie die Lausche deutlich ab, während der Felszahn des Pfaffensteins, der unterhalb der beiden Berge liegt, schwerer erkennbar ist. Das jenseitige Thalufer nimmt zum großen Teil der Buchen- und Fichtenwald des Jörgsteins ein.

Die ältesten Mitteilungen über den Reitstein finden wir in „Kohns Chronik von Reichenberg und Friedland (1763).“ Es heißt da auf S. 32 u. f.: „Was nun die Zeit betrifft, so seynd noch unweit Reichenberg in den Wald gegen Mitternacht zwey grosse Felsen, wie natürliche Bestungen anzutreffen, welche die Namen Reitstein und Schmiedstein führen, von diesen ist eine immerfort dauernde Tradition und erzehlen es die Alten denen Jungen, daß sich all dort schon im dreyzehenden Jahrhundert gewisse Räuber aufgehalten haben, welche die Einwohner des Orts, der jetzt Reichenberg heißet, und vielleicht mehr die all da durchreisende und Herberg suchende Leute nächtlicher Weil zu Pferd (mit verkehrterweis aufgeschlagenen Hufeisen, damit ihrer Spur nicht leicht sollte vermerket werden) überfallen, und ihrer Sachen beraubet haben, daß wohl diese Felsen von solchem räuberischen Gesindel, als von Beschlagen und Ausreiten der Pferde scheinen ihre Namen Schmiedstein und Reitstein zu haben. Und ob schon oben gesagt worden, daß König Ottogarus anno 1266 die Räuber und Mörder ausgerottet habe, so haben sich doch solche Böswichte bald wieder eingefunden, und noch im vierzehenden Saeculo dem König Carolo IV. viel zu schaffen gemacht. Ich habe in Augenschein genommen, der Reitstein ist merkwürdiger als der Schmiedstein von eben der Seiten des Flusses gegen Mitternacht seyend verschiedene Jahrzahlen in Stein gehauen, aus welchen die älteste mit großen, uralten Ziffern das Jahr 1282**) andeutet, damit sie aber nicht durch das Moos, welches darüber wachset, in Vergessenheit kommen möchte, mittler Zeit an mehr Orten dieses Felsens wiederholt ist. Grad über von bemeldter Jahrezahl seynd auch drey Buchstaben ebenfalls in Stein aus-

*) Während der militärischen Übungen ist das Betreten des Exerzierplatzes verboten und wir müssen denselben dann auf einer Straße rechts umgehen.

**) Beruht auf einer absichtlichen Irreführung.

gehauen, H. G. P. zu sehen, und sollen drei Namen der fürnehmsten Räuber bedeuten, . . . sonst jeynd all dort noch zwei Jahreszahlen 1414 und 1421."

Nach Heber (Böhmen's Burgen, Festen und Burgschlösser, Band III) trug die Finne des Reitsteines im Mittelalter eine kleine Feste, die trotz ihrer Unbedeutendheit großen Schrecken in der Umgebung verursachte. Einige Überreste von Mauerwerk bezeugen, daß einst wohl ein Gebäude hier ge-

standen hat. Die Geschichte selbst hat nichts darüber aufbewahrt, nur die Sage erzählt von einem Räuberhauptmann, der, von seinen Verfolgern bedrängt, hier mit seinem Rosse in die schaurige Tiefe hinabsprang. Diefem Sprunge, durch den der Anführer unbeschädigt seinen Feinden entkam, verdankt der Felsen den Namen Reitstein, den er noch heutzutage führt.

Aus unserer Bergwelt.

Von der Schneekoppe. Die vom preussischen Staate im Laufe dieses Sommers mit einem Kostenaufwande von 44 000 Mk. auf dem 1605 Meter hohen Gipfel der Schneekoppe errichtete meteorologische Station, das höchst gelegene meteorologische Observatorium Deutschlands, ist jetzt fertig gestellt. Die Bauarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Bei Aufstellung des Projektes mußte vor allem Rücksicht auf die Wirkungen des Sturmes und auf den langen und schweren Winter des Hochgebirges genommen werden. Steinquadern hatten sich bei einigen modernen Bauten in unserem Gebirge als zu gute Wärmeleiter erwiesen, so daß man von deren Benutzung absehen und zu dem alten Baumaterial der Bauden, zum Holz greifen mußte. Unter bedeutenden Kosten wurden im vorigen Winter die zum Bau erforderlichen Stämme vom Gehängebusch aus ca. 500 Meter hoch von Menschen durch den Schnee nach dem Gipfel geschleppt, um dort erst zugehauen und beschnitten zu werden, während die für das Fundament notwendigen Ziegel mittels „Huden“ auf dem Rücken vom Thal hinaufgetragen werden mußten. Für den Bau selbst wurde, um den Bewohnern des Observatoriums einen möglichst großen Schutz gegen die Kälte zu gewähren, eine sehr sinnreiche Methode angewandt. Das 9 Meter lange, 5 Meter breite und außer dem Parterre noch zwei Stockwerke umfassende Gebäude wurde zunächst in mächtigem Fachwerkgebälde errichtet. Dieses wurde dann nach außen mit einer Holzverschalung, doppelter Pappe und doppelter Schieferüberdeckung bekleidet, nach innen mit einer Gipsdiele überdeckt. Der Hohlraum zwischen der äußeren und der inneren Schale wurde wiederum durch eine Gipsdiele und eine Korkplattenwand in drei gleich große Räume geteilt, von denen der mittlere mit Korksteinen ausgefüllt wurde, die beiden übrigen aber nur Luft enthalten, welche bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter ist. In ganz ähnlicher Weise sind auch die Decken konstruiert worden. Das Dach, welches als Beobachtungsposten dienen soll, ist ganz flach als Holzcementdach hergestellt. Eine 5 Centimeter dicke Gerölbedeckung und Lattenbelag schützt den Kies gegen die Gefahr, vom Sturme heruntergefegt zu werden. Ein kleiner Turm, der sich noch über das Ganze erhebt, ist nur mit verzinktem Eisenblech gedeckt. Das Observatorium, welches mit seiner geringen Grundfläche und bedeutenden Höhe auf den Gebirgstouristen den Eindruck eines Turmes macht, erhält im Parterre und im ersten Stockwerk Wohn- und Schlafräume, und im zweiten Stockwerk ein einziges, an allen vier Seiten mit Riesensfenstern versehenes Beobachtungszimmer. Die Station, die, wie gesagt, die höchste bisher in Deutschland existierende ist, dürfte für die Erforschung der Witterungsverhältnisse namentlich in Schlesien und Südpolen von großem Werte sein, da der Sudetengebirgszug stark ablenkend auf die niedererschlagsreichen Südwestwinde wirkt und daher vielfach anormale Witterungszustände schafft.

„Zittauer Morgenzeitung.“

Steinkreuze. Im Jahrgange 1898 Nr. 20 berichtet Herr Postmeister S. Beck über Steinkreuze und namentlich über diejenigen im Riesengebirge. Diese Steinkreuze sind wohl sämtlich zur Erinnerung an geschehene Mordthaten gesetzt worden, so daß die Bezeichnung Nordkreuze wohl die richtige ist. Als Herr Beck sich mit den Steinkreuzen beschäftigte, hatte er sich auch an mich gewandt, ob mir nicht in hiesiger Gegend auch solche Kreuze bekannt wären. Ich mußte ihm mit nein antworten; denn ich hatte in der Gegend von Goldberg wirklich solche Kreuze bis dahin noch nicht gesehen. Heute liegt die Sache anders und ich kann Nachricht von wenigstens drei Kreuzen geben, von denen das eine aber nicht mehr vorhanden ist. Zwei Steinkreuze stehen in der Niederau bei Goldberg nahe beisammen an der Stelle, wo von der alten Haynauer Straße der Weg nach Hohberg abgeht. Sie stehen dicht am Wege und fallen dem Vorübergehenden sofort auf. Beide Steinkreuze sind von verschiedener Gestalt. Das erste Kreuz, von Goldberg aus gerechnet kurz vor dem Wege nach Hohberg, hat eine vollständige Kreuzform, das andere, wenige Schritte nach dem Abgange des Weges nach Hohberg, hat eine andere Form, indem

der Stamm desselben nicht über den Querbalken hinausgeht. Es hat also die Form eines lateinischen T (T). Ganz in der Nähe dieser beiden Kreuze hat ein drittes gestanden, was aber vor etwa zwei Jahren umgefahren worden ist. Ich weiß nicht, wo es hingekommen ist. Das verwitterte Aussehen der beiden Kreuze weist auf ein hohes Alter hin, das auf 200 Jahre geschätzt wird. Eine Inschrift tragen die Kreuze nicht; auch waren sonstige Einmeißelungen nicht zu entdecken. Über die Entstehung dieser Kreuze wird folgendes erzählt: „Drei Ernteteute kamen mit ihren Sensen von Neudorf am Rennwege, wo sie geistigen Getränken tüchtig zugesprochen hatten. Unterwegs gerieten sie in Streit und gingen mit ihren Sensen aufeinander los. Das Ende des Kampfes war, daß alle drei auf dem Kampflage blieben. Zur Erinnerung an diese Mordthaten wurden die drei Kreuze aufgestellt.“ — Es sind also Nordkreuze.

L. Sturm.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Spindelmühle (Skt. Peter)-Friedrichsthal im Riesengebirge. Die Kurliste Nr. 14 vom 29. September schließt die Besuchszahl mit 2368 Personen (1288 Parteien) ab. Im Vorjahre waren anwesend 1175 Parteien mit 2096 Personen. Von der Gesamtzahl der Besucher fallen auf Österreich 329 Personen (im Vorjahre 225 Personen), und zwar: Prag mit 76 Personen (im Vorj. 69), Reichenberg 74 Pers. (im Vorj. 68), Wien 14 Pers. (im Vorj. 18), Bilitz 14 Pers., Neubitschow 13 Pers., Trautenau 10 Pers., Josefstadt 10 Pers., Ehrudim 9 Pers., Teitschen a. E. 9 Pers., Friedland 9 Pers., Bodenbach 6 Pers., Jungbunzlau 6 Pers., Wefelsdorf 6 Pers., Leitmeritz 5 Pers., Somnitz a. P. 5 Pers., Bodiebrad 5 Pers., Budweis 4 Pers., Töplitz-Schnau 4 Pers., Braunau i. B. 4 Pers., Grottau 4 Pers., Gitschin 3 Pers., Pilsen 3 Pers., Andere böhm. Städte 22 Pers., Mährische Städte 11 Pers., Venetien 1 Pers., Graz 1 Pers. Auf das Deutsche Reich entfallen 2011 Pers. (im Vorj. 1871 Pers.), und zwar: Breslau mit 527 Pers. (im Vorj. 452), Berlin 393 Pers. (im Vorj. 404), Dresden 97 Pers. (im Vorj. 102), Posen 93 Pers., Plegnitz 40 Pers., Königsberg 57 Pers., Görlitz 53 Pers., Leipzig 27 Pers. (im Vorj. 40), Charlottenburg 23 Pers., Stettin 22 Pers., Zittau 22 Pers., Frankfurt a. d. Oder 48 Pers., Hamburg 18 Pers., Hannover 17 Pers., Kleine Städte 574 Pers. Von anderen Staaten kommen auf Dänemark 12 Pers., Rußland 7 Pers., Frankreich 3 Pers., England 2 Pers., Arabien 2 Pers., Amerika 2 Pers.

Die Kurliste von **Bad Jilinsberg** vom 22. September weist auf: Kurgäste 1436 Parteien mit 3130 Personen, Erholungsgäste 2374 Parteien mit 3855 Personen, zusammen: 3810 Parteien mit 6985 Personen.

Bad Salzbrunn i. Schl., 30. September 1899. Erfreulicherweise haben wir wiederum ein Mehr von rund 900 Personen gegen das Vorjahr zu verzeichnen und beträgt die Zahl der Kurgäste mit Begleitung 6500 Personen. Der gemeldete Fremdenverkehr 4450 Personen. Der Gesamt-Besuch 10 950 Personen.

Verband Lusatia.

Sumboldtverein Oberoderwitz. Im Jahre 1898 begann der Verein seine Thätigkeit am 2. Januar mit einer Hauptversammlung, über deren Verlauf schon an dieser Stelle berichtet wurde. Die Versammlung am 9. Januar hatte sich hauptsächlich mit der Zusammenstellung des Arbeits-Programms für die Wintermonate zu beschäftigen, sowie einige wirtschaftliche Angelegenheiten zu regeln. Zwei interessante Artikel: 1. „Acetylen-Gas“, 2. „Schweißfüße“, wurden nebenbei noch zu Gehör gebracht. Die Bibliothek wurde durch Ransens Werk: „In Nacht und Eis“ vermehrt. Am 16. Januar hielt Herr Karl Glathe einen Vor-

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hoheneibe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.
R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.
Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen. Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrücken V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Karing's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.
Restauration m. Nachtlogis, R. Gräulich.

Schreiberhau.
König's Hotel, Franz Lamm Besitzer
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. l. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.
Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesische Baude.
Restauration u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.
Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.
Hotel zum schwarzen Adler, Wwa. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus. A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen. Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.
Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.
Hotel zur Post. H. Nitturra.

Seitendorf.
Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.
Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.
Legiers-Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.
Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rübezahl, Emil Schoene.

Friedland i. B.
Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

trag über: „Der Tabak.“ Den 23. Januar veranstaltete der Verein gemeinschaftlich mit dem hiesigen Gebirgsverein einen öffentlichen Vortragsabend, in welchem Herr Bürgerlehrer Kramer in Zittau über das Thema: „Mein Aufenthalt an der Nordsee“ sprach. Am 30. Januar wurde eine Vorlesung über: „Die Kometen“ gehalten. Den 6. Februar eine solche, in welcher aus der Zeitschrift „Volks-Bibliothek“ die Artikel: 1. „Dem Andenken Karl von Holteis 100. Geburtstag am 24. Januar 1898“, 2. „Haben die Pflanzen Sinne“, zu Gehör kamen. Den 13. Februar hielt Herr Lehrer Junghans einen Vortrag über: „Die Spinnen.“ Den 20. Februar ward ein Familienabend abgehalten wie folgt: 1. Begrüssung durch den Vorsitzenden, 2. Vortrag des Herrn Lehrer Junghans über: „Die Pilze“, erläutert durch Anschauungsmittel, 3. ein Vortrag, illustriert durch Skoptikon-Bilder (von Herrn Oberlehrer Thomas, Zittau), vorgeführt von den Herren Junghans und Döde: „Streifzüge in das Reich der Insekten.“ Indem das Skoptikon einige Tage da bleiben konnte, wurde Fastnacht-Dienstag noch der interessante Vortrag: „Das Leben im Wassertropfen“, vorgeführt, der aber leider nur schwach besucht war. Am 13. März ward ein Vortrag von Herrn Hermann Rothe über das Thema: „Wärme, Kraft und Stoff“ gehalten. Am 27. März wurde im großen Saale des Gasthofs Bartsch ein öffentlicher Vortrag veranstaltet, ausgeführt von den Herren Oberlehrer Thomas und Pilz in Zittau, über: „Eine Reise durchs Berner Oberland“, erläutert durch 100 Skoptikon-Bilder. In der Haupt-Versammlung am 1. Mai wurde aus der Zeitschrift „Bildungsverein“ der Artikel: „Die führenden Geister und die Volksbildung“ vorgelesen. Auch ward eine gemeinsame Frühjahrs-tour beschlossen; dieselbe wurde am 14. Mai bei herrlichem Wetter und zahlreicher Beteiligung der Mitglieder durch einen Spaziergang nach Gersdorf und der Felsenmühle in Spreedorf zur Ausführung gebracht. Es folgte nun während der Sommermonate eine längere Pause in den Zusammenkünften. Am 25. September wurde wieder die erste Herbst-Versammlung abgehalten, in welcher ein im Druck vorliegender Vortrag: „Heinrich von Fallersleben als Volks-Dichter“, zur Vorlesung kam. In den Sitzungen am 6. November, den 11. und 18. Dezember wurde aus dem Werke Nansens: „In Nacht und Eis“ vorgelesen. Am 31. Oktober beteiligte sich der Verein am Ball des hiesigen Obstbauvereins. Den 13. November wurde in einfacher aber würdiger Weise unser 37. Stiftungsfest wie folgt abgehalten: 1. Ansprache des Vorsitzenden, 2. Vortrag des Herrn Hermann Rothe über: „Die Sinne des Menschen“, 3. ein heiteres Kaffee-Kränzchen, 4. in Anbetracht ihrer 25 jährigen treuen Mitgliedschaft wurden die Herren August Müller, Heinrich Weber, Friedrich Seibt, Hermann Eichler durch eine feierliche Ansprache des Vorsitzenden Joseph Hennich und Überreichung eines Diploms an jeden der vier Herren geehrt. Ein Stündchen gemütlichen Beisammenseins schloß hierauf die Feier. Die Mitgliederzahl hat sich nur wenig geändert. Ein Mitglied, Herrn A. Müller, verlor der Verein durch den Tod. Seiner sei hier ehrend gedacht. Eine Zusammenkunft am Sylvester-Abend schloß in würdiger Weise die Vereinsthätigkeit des Jahres 1898. — Die Thätigkeit für das Jahr 1899 begann mit der Haupt-Versammlung am 1. Januar. Nachdem das Direktorium seinen Bericht über das verflossene Vereinsjahr vorgelegt hatte, legte dasselbe den Statuten gemäß sein Amt nieder. Die darauf folgenden Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der früheren Mitglieder wie folgt: Joseph Hennich, Vorsitzender; Ernst Werner, Fabrikant, stellv. Vorsitzender; Heinrich Müller, Kassensührer; Reinhold Jauze, Schriftführer; Heinrich Weber, stellv. Schriftführer; Karl Schöne, Bibliothekar. Ferner wurde beschlossen, wieder alle Sonntage abends um 7 Uhr Versammlungen im Vereinslokal abzuhalten. Dasselbe ist auch die Monate Januar, Februar, März und April mit wenig Unterbrechung durchgeführt worden. Außer einem Vortrage des Herrn Ernst Werner über das Thema: „Thüringen“, boten das Werk Nansens „In Nacht und Eis“, sowie einige andere interessante Artikel, Vorlesungs- und Unterhaltungs-Stoff für die Versammlungen. Sonntag, den 4. Juni, veranstaltete der Verein einen gemeinsamen Ausflug der Mitglieder nebst Familien-Angehörigen nach der Lausche, Rabenstein, Nonnenfelsen, Jonsdorf, Großschönau. Die Eisenbahn wurde dazu von hier bis Großschönau und zurück benutzt. Der Verein war auch bei der Wander-Versammlung des Verbandes Lusatia in Großschönau vertreten. Die Sommer-Monate hindurch wurden die Zusammenkünfte ausgesetzt. J. Hennich, z. B. Vorf.

Litteratur.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß. Mühlstein, die bedeutendste Ruine im Gebiete der kaiserlichen Herrschaft Reichstadt. Von Josef Friedrich, Bürger- und Schuldirektor in Zwickau i. B. — Durch die diesjährigen Manöver im benachbarten Nordböhmen, nicht minder durch die Anwesenheit des österreichischen Kaisers

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.
Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner.

Gablonz a. N.
Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.
Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.
Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.
Conditorei & Café H. Hänisch, Richtersstr.

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.
Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.
Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.
Hotel blauer Stern, Josef Smassal.

Prschichowitz.
Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.
Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.
Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).
Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.
Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.
August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.
A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano

Österr. Schlesien.
Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.
Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch.
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.
„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.
Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.
„Zur Donauperle.“ Joh. Elstner.

Grotttau i. B.
Gasthof z. Kaiser v. Österreich. H. Seibt

Ketten.
Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.
Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.
Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.
Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.
Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pfistroh.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.
Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grotttau.
Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.
Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.
Bergrestaurant mit Turm, Kainach.

Ebersbach i. S.
Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.
Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.-u. Bischofstr.-Ecke, M. Krauszinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Föster.
Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19 20.
Konzertsaal-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelm.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Blader.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlägerhan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadts. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Branne
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzler
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustus Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

selbst hatte besonders Schloß Reichstadt und seine Umgebung erhöhtes Interesse erlangt. Um so dankenswerter ist daher das Unternehmen des Herrn J. Friedrich, die Geschichte dieses alten Renaissance- und Barockbaues in dem vorliegenden Schriftchen klarzulegen. Nachdem Lage und Bauart des Schlosses behandelt, auch kurz die sonstigen Sehenswürdigkeiten des Städtchens genannt sind, geht der Verfasser ausführlich auf die Geschichte von Stadt und Schloß ein. Er führt uns von den ältesten Besitzern, denen von Smoyn, berichtigt und bekannt geworden unter dem Namen Panzer von Smoyn, bis zu der weltgeschichtlich bedeutsamen Kaiserzusammenkunft am 8. Juli 1876 und dem Verweilen Kaiser Franz Josefs und seines hohen Gefolges während der letzten Wandvertage. In enger Beziehung zur Geschichte Reichstadts steht auch die der ehemaligen Feste Mühlstein, deren letzte Überreste nun beschrieben werden. Zwei wohlgelungene Abbildungen zeigen ihre Beschaffenheit jetzt und vor 50 Jahren. Ein längerer geschichtlicher Abriss bildet sodann den Schluß des Schriftchens, das wir mit hohem Interesse gelesen haben und dessen Anschaffung wir darum wärmstens empfehlen. Dient ja doch ein Teil des Reingewinnes dem edlen Zwecke der Errichtung eines Krieger-Denkmal's in Zwickau i. B.

Gegen Nervosität, wie sie gutes Leben oder zu viel Schreibtisch-Arbeit, besonders aber beides zusammen, im Gefolge hat, giebt es ein gutes, amüsantes und dabei nützliches Mittel, das nur wenigen bekannt ist: die Anlage und Pflege eines Formobstgartens. Die Formobstzucht ist eine Liebhaberei, die in Deutschland noch lange nicht genügend gewürdigt wird. In der neuesten Nummer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ plaudert der Bankier Bekrun-Dresden, der glückliche Besitzer eines der größten und vornehmsten Formobstgärten in Deutschland, von seinen Erfahrungen mit der Obstzucht, und seine Belehrungen, verbunden mit interessanten Abbildungen, dürften gewiß manchen zur Nachfolge reizen. Herr Bekrun pflegt seinen musterhaft gehaltenen Formobstgarten, den er sich oberhalb des Weißen Hirsches bei Dresden in einer Größe von 4000 Quadratmetern angelegt hat, ganz allein. „Es ist eine Liebhaberei“ sagt er, „deren Reize darin bestehen, selbst an der Behandlung teilnehmen zu können, die gesundheitsfördernde, nervenstärkende Bewegung in freier Luft und der Stolz und die Freude, so hervorragend schöne, große Früchte, wie sie nur am Formobst wachsen, selbst erbaut zu haben!“ — So manche Karlsbader, Marienbader oder Rißfingener Kur könnte unterbleiben, wenn die gequälten „Vollblütigen“ als Gegenleistung gegen zu einseitiges Leben ihrem Körper und ihrem Kopfe die mäßige, stetige Anstrengung zumuteten, wie sie die Formobstzucht mit sich bringt.

Rätsel-Gabe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Silbenrätsel.

Aus folgenden 23 Silben sind 10 Wörter zu bilden und so zu ordnen, daß ihre Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Kurort und das Gebirge, in dem er liegt, bezeichnen.

Die Wörter bedeuten: Ein Gewürz, einen Wortteil, einen weiblichen und einen männlichen Vornamen, eine Art Lauch, ein Wort für Eremitage, eine Landzunge, ein Abzeichen eines Bettlers, ein optisches Instrument, einen mittelalterlichen Stand.

Die Silben lauten: be, bet, de, ein, fer, ge, il, ing, let, lin, neh, nis, org, rit, rung, se, se, sie, sil, stab, tel, ter, wer.

Fritz Herse.

Auflösungen bis zum 25. Oktober an die Redaktion erbeten.
Preis: Korfchelt, Führer durch das Laufitzer Gebirge.

Auflösung des Rätsels in Nr. 19.

Solunder — Eidechse — Regenbogen — Bataillon — Sergeant — Trompete. „Herbst.“

Richtige Lösungen gingen 11 ein. Den Preis erhielt Herr Wilhelm Diegner, Ebersbach i. S. Nr. 93.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Paul Weidhaas in Niederlöbnitz-Dresden bei, auf den wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kluskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrschhaus, T. Baumelt
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Soßenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pils.
- Warnsdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
- Lehde b. Lübbenau.**
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
- Kötzensbroda.**
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
- Krumpendorf am Wörthersee.**
- Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter

die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mt. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Fama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen.
- Dienstage: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- Donnerstage: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang).
- Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig).
- Volkstänze, Zirkusliste der Kal. Preuss. Klassenlotterie.
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 14

Einbanddecken
z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des
Gebirgsfreund
in eleganter Ausführung
mit Golddruck
zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken
von
Zittau und Umgebung
kauft stets
Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„Gebirgsfreund“
Nr. 11, 12 und 16
vom IV. Jahrgang
werden zum Preise von 50 Pfg.
pro Exemplar zurück gekauft.
Expedition des „Gebirgsfreund“
6 Arthur Graun, Zittau.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort. Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch Gräfllich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



ZITTAU

* und seine Umgebung. *

Ein Führer

durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.

von

Dr. Alfred Moschkau.

Mit Illustrationen

von

Max Dietrich.

5. Auflage. 8

Preis Mt. 1.—. Ausgabe mit Karte Mt. 1.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mt. 1.10, resp. Mt. 1.60 von Unterzeichnetem.

Arthur Graun, Zittau.



Der in unterzeichnetem Verlage erschienene

Reichenberger Touristenführer

für die Gegend zwischen dem Jeschken-Gebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48

J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Special-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 inkl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pf. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigt. Abonnements- und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Ges. m. b. G. München, Sautbachtstraße 12.

und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Ges. m. b. G. München, Sautbachtstraße 12.



Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unsrer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

— 5. Auflage. —

Preis Mk. 1.—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mt. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Aufl g'schaut, nit obi folln! San mers? oda san mers nit! eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Kaliko 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.



Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten, empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen

zu dem Preise von Mt. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein,

die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt.
Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Anlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwickau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 75 kr. = 1,25 Mk. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwickau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.

56

**Erste
Qualitäts-Marke**

Kataloge gratis und franko. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals **Hoyer & Glahn**
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen **Allein-Vertreter** und wollen Respektanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettlösser und Drelle, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kpffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Grübel**,
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adrestafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

1

43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet
Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

Lustkurort Cabarz i. Thür. (Poststation: Gr.-Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Lustkurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Inselferges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen- und Fichtenwäldungen hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem daran anschließenden Schnepfenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vorzügliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere, jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erbprinz“, „Inselferberger Hof“ und „Stern“. Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr.-Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Lohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreinermeister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr.-Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Grübel in Gotha.

55

→+ Emil Olivas +←

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansichts-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's
konzessionierte



Wunden-
* Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Sicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Forschrist: Man koche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Werrnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weibrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau.

16



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Silesen- und Glatzer Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von K. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Susatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 21.
XI. Jahrgang.

Inhalt: November: von Fritz Eckardt. Plaudereien aus dem Isergebirge; von L. Sturm. Eine Allerseele-Geschichte; von G. v. Chatelein. Zwei Jubiläen; von Adolf Kettner (mit 3 Porträts). Unsere Späßen; von Siegfried Deß. Heimats-Klänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Ged.

1. November
1899.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.



Alleiniger Vertreter
der
Westphal & Reinholdschen
Patent-Matratzen
und
Patent-Betten.

Ludwigs-Bad, Zittau i. S.

Ludwigstrasse 2. **Telephon 105.**
Wannenbäder I. und II. Klasse,
Dampf- und Douche-Bäder mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten versehen.
Kohlensäure-Bäder (System Noll), Behandlung mit Fango di Battaglia (vulkan. Mineralschwamm).
Sandbäder, vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismus und Nervenschmerzen,
sowie sämtliche ärztlich empfohlene Kurbäder.
Das Dampfbad bleibt Dienstag und Freitag Nachmittag von 1—7 Uhr für Damen reserviert.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Unbekannte **Stahlquellen** mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. **Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen** und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herzerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. — Zahlreiche Neubauten.

Bersand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15 **die Badeverwaltung.**

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen; sowie Unterzeichneter entgegen Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.
Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.



In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als **Vertreter** die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.
Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

- **Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!**
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schief. Jama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- **Jede Woche 3 Gratisbeilagen.**
- **Dienstag:** „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark).
- **Donnerstag:** „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang).
- **Sonabend:** „Gute Geister“ (illustr. 8seitig).
- **Wochenschrift: Zehnjährige der Kal. Preuss. Klassenlotterie.**
- Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 14

Einbanddecken
z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des
Gebirgsfreund
in eleganter Ausführung
mit Golddruck
zum Preise von M. 1.— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.
Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4
Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken
von
Zittau und Umgebung
kauft stets
Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„**Gebirgsfreund**“
Nr. 11, 12 und 16
vom IV. Jahrgang
werden zum Preise von 50 Pfg.
pro Exemplar zurück gekauft.
Expedition des „Gebirgsfreund“
Arthur Graun, Zittau.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenkrankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfl. Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



ZITTAU * und seine Umgebung. *

Ein Führer
durch Zittau, seine Umgebung, in das Lausitzer Gebirge und das nördliche Böhmen etc.
von
Dr. Alfred Mosekau.
Mit Illustrationen
von
Max Dietrich.
5. Auflage. 8

Preis Mk. 1.—. Ausgabe mit Karte Mk. 1.50.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt gegen Einsendung von Mk. 1.10, resp. Mk. 1.60 von Unterzeichnetem.
Arthur Graun, Zittau.



Der in unterzeichnetem Verlage erschienene
Reichenberger Touristenführer
für die Gegend zwischen dem Jeschken-Gebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in
Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48
J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebt und bleibend wertvolle
Reise-Onkel
ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „illustrierte Reise- und Verkehrszeitung“, Special-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3 Mk. inkl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pf. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements- und Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Ges. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.



Junge Leute,
welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.
J. Hildebrand
Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte
der Umgebung von Zittau
gezeichnet von E. Gebauer.
Maßstab 1:50 000.
5. Auflage.
Preis Mk. 1.—.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1.05 direkt von
A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Für jeden Gebirgsfreund
sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.
Wollts a Gaudi?
Auf g'schaut, nit obi folln!
San mers! oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.
Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Kaliko 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.



Unseren geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten, empfehlen wir zum Einhängen, bzw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres
Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen
zu dem Preise von Mk. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.
Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Eulens- und Gläher
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Iusafia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Kr. 21. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen z. Fund
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

1. November 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

November.

Monatsplauderei von Fritz Eckhardt.

(Nachdruck verboten.)

Dichte, feuchte, alles durchdringende Nebel, wechselnd mit fahlen, matten, den Wolkenschleier nur mühsam durchdringenden Sonnenstrahlen und tieftraurig heulenden Winden, in deren Wirbeln halbverrottetes Laub über die Wege tänzelt, wässriger Schneefall, welcher nicht im Stande ist, die verjumpten Wege mit lebendigem Weiß zu überziehen, trostlos, gemüthsverstimmend der Anblick von Himmel und Erde — das ist die Signatur des Monats November, den man wohl den Vater der Hypochondrie nennen könnte.

Und je weiter der Monat vorrückt, desto mehr pflegt dieses hypochondrische Naturkolorit in die Erscheinung zu treten. Denn noch immer kämpft die Nachhut des Sommers gegen die Avantgarde des Winters, und wenn einmal die letztere mit reinlichem Frost und Schnee etwas Terrain gewonnen hat, so braust aus dem Westen abermals ein unerwarteter Rückstoß des Sommers heran, um die Errungenschaften des Winters wieder zu vernichten.

Die Landschaft aber bereitet sich gleichwohl mehr und mehr vor, den Winter bei sich aufzunehmen, und streift alles ab, was an den Sommer erinnern könnte.

Ist erst der November ins Land gekommen, so schreitet der Blattfall in steigender Potenz vorwärts, und nach Ablauf der ersten zwei Drittel dieses Monats stehen Baum und Strauch mit kahlen Zweigen da.

Die Polen haben daher sehr treffend dem November den Namen „Blattfallmonat“ (Listopad) beigelegt.

Aber trotz der Entlaubung scheint es nur so, als ob die Baumwelt schlief. In der That arbeitet sie wie im Sommer, wenn auch in anderer Weise, als in diesem.

Denn auch im Winter will der ganze Holzkörper in allen seinen Theilen ernährt werden, und den Fortschritt dieses Ernährungs-Prozesses kann man deutlich wahrnehmen, wenn man sein Augenmerk auf die Triebknospen lenkt, aus welchen im nächsten Frühling Blätter, Blüten und Früchte sich entwickeln.

Diese Triebknospen ändern während der Winter-Monate nicht nur teilweise ihre Farbe, sondern im Laufe der Zeit auch Form und Stärke.

Einige Gattungen aber haben bereits ihre Vorbereitungen zum Blühen getroffen, wie die Weidenarten, deren Käzchen oft im November schon durchbrechen, während die Erlen im November ihre Blüten vollständig entwickeln.

Die Haselnuß hingegen hat in diesem Monat ihre herabhängenden Blütenkäzchen vollständig herausgestreckt und blüht im Februar.

Es kann also für den genauen Beobachter von einem eigentlichen Winter der Natur nicht die Rede sein, vielmehr nur einzelne Gattungen der Tierwelt ziehen sich zu diesem Winterschlaf zurück und ernähren sich passiv.

Zu dieser Klasse gehört aber der Mensch auf keinen Fall, wenn man ihn zoologisch auch den Säugetieren zuzählt. Er muß vielmehr aktiv bleiben, es mag kommen wie es will,

und die Novembernebel besiegt er als Seemann durch das Nebelhorn, als Landratte durch eine feste Nebelkappe. —

Ja, wer sich gut genährt hat, bedarf auch dieser nicht einmal, denn auch der Mensch ist, auf seinem Haupte wenigstens, mit einem dichten Pelze versehen.

Aber eine gute Ernährung ist die erste Bedingung, um gegen die Unbilden des feuchten Novembers widerstandsfähig zu bleiben, und hierzu bietet dieser Monat wieder Hilfsmittel genug.

Denn nicht nur ist im November im allgemeinen alles an Feldfrüchten eingeerntet, und also Scheune und Keller gefüllt, sondern es ist auch die Zeit des fetten Federviehes gekommen, und am St. Martinstage, dem 11. November, empfing und empfängt teilweise noch heute die Geistlichkeit ihren Zehnten an Hühnern und Gänsen.

An diesem Tage wird an vielen Orten noch heute die Martinsgans gegessen, und es pflegt bei dieser Gelegenheit nicht beim Essen zu bleiben.

Denn der heilige Martin, welcher im vierten Jahrhundert lebte und als Heide sich taufen ließ, soll einen so vorzüglichen Lebenswandel geführt haben, daß der damalige Kaiser Maximinus bei einem Gastmahle dem Martin zuerst den Becher reichte, um dann erst selbst daraus zu trinken.

Dadurch ist der heilige Martin zum Schutzpatron der Trinker geworden und die Zechgelage beim Schmause der Martinsgans wurden in Frankreich so allgemein, daß man noch heute in der französischen Sprache für verdorbenen Magen den Ausdruck „Übel des heiligen Martin“ hat.

Ja, die Martinsgans ist so populär geworden, daß sich selbst ein Dichter wie Viktor von Scheffel dieses Stoffes bemächtigte und ihn zum Gegenstande eines Liedes gemacht hat, dessen erste Strophe:

„Der Mensch ist ein Barbar von Natur,
Er achtet nicht im mindesten die Neben-Kreatur,
Läßt sieden sie und braten,
Verspeißt sie mit Salaten,
Sießt Öl oben drauf aus güldnem Gefäß,
Und nennt das gelehrt: Ernährungs-Prozeß.“

In der That haben sich die Gelehrten seit langer Zeit bemüht, die Magenfrage zu lösen, obgleich sie noch heute ihrer Lösung nicht viel näher geführt ist.

Denn der Widerstreit zwischen den Pflanzeneßern, den sogenannten Vegetarianern, und den Fleischnessern, welche von der „natürlichen“ Lebensweise der Vegetarianer nichts wissen wollen und diejenige vorziehen, bei welcher ihre Vorfahren recht alt geworden sind, wird täglich größer, anstatt geringer.

Will man dazu Stellung nehmen, so kann man nur sagen, daß auch hier die goldne Mitte die geeignetste ist, den Körper eher schwächt als stärkt.

Wollte aber die gesamte Kulturmenscheit sich der Fleischnahrung von einem gewissen Moment an ganz enthalten, so dürften am Ende doch ganz unvorhergesehene, jedenfalls böse Folgen für dieselbe eintreten.

Dies ist dem Volkssinstinkt auch wohl bekannt, und es werden daher das Schweinegeschlachten und die Picknicks in frischer Wurst und Wellfleisch auch in diesem November in althergebrachter Weise vor sich gehen.

Der Gastwirt aber, welcher seine „verehrten Gäste“ auf eine solche Wohlthat unter Entbindung von Zahlung für diese Gerichte einladet, wird es, wenn er die Wurst gehörig salzt und noch besser pfeffert und würzt, nicht zu bereuen haben, da ihm der Durst der Gäste hundertfältige Früchte trägt. —

Wir leben in einem erleuchteten Zeitalter, in einem so erleuchteten zwar, daß in der Großstadt im düsteren Monat November die Nächte thatsächlich heller sind als die Tage.

Auch in den Hausräumen der Großstädter ist man vermittels der Elektrizität mit der Zeit „hellsehend“ geworden.

In den kleinen Städten und auf dem Lande aber ist es mit der nächtlichen Beleuchtung noch so übel bestellt, daß man versucht würde, den Reichstag um Beibehaltung des Vollmondes für das Winterhalbjahr anzugehen.

Die Erleuchtung im Zimmer des Bürgers und Landmanns in kleinstädtischen und ländlichen Verhältnissen hat sich gegen früher zwar sehr verbessert, und von der Unschlittkerze bis zum Kronenbrenner mit Salon-Petroleum ist ein weiter Schritt.

Der November gemahnt uns aber auch mit seiner Schauer- und Trauer-Physiognomie an die geliebten Toten und an die Hinsichtigkeit alles Irdischen überhaupt. Er soll uns daher auch zur beschaulichen Einkehr in unser Herz und zur inneren Sammlung dienen.

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

VI. Für den Weihnachtstisch der Isergebirgs-Bewohner.

Michaelis ist vorüber; die Tage haben bedenklich abgenommen und die Nächte eine fast unbequeme Länge erreicht. Es geht auf Weihnachten zu; damit tröstet man sich. Und in der That ist es so, daß sich in den letzten zwei oder drei Monaten des Jahres alles um Weihnachten dreht. Die Aufmerksamkeit ist nur darauf gerichtet, wie man erfreuen und glücklich machen kann. Jeder Mensch fühlt sich in seinem Innern gehobener als zu einer andern Zeit. Sollte es etwa wahr sein, was ein Kenner des menschlichen Herzens sagt:

„Vor Weihnachten, dem schönen Fest der Liebe,
Bezähmen alle ihre bösen Triebe;
Doch haben die Geschenke sie erhalten,
Dann bleibt es alles wieder hübsch beim alten.“

Doch mag dem sein, wie ihm wolle, Weihnachten ist jedenfalls ein Fest, welches zu Herz und Gemüt spricht.

Von Bedeutung ist es, die Geschenke rechtzeitig zu beschaffen; denn, wenn zuletzt alles drängt, dann wird es ungemütlich und am Ende erhält man gar nicht, was man haben will. Auch soll es häufig vorkommen, daß die Weihnachts-Arbeiten gar nicht fertig werden.

„Aber, werden die geehrten Leser und Leserinnen fragen, das ist doch nicht etwas Besonderes für die Bewohner des Isergebirges! Das kann ja auch in Breslau und Berlin passieren!“

„Schon recht. Aber für das, was ich noch sagen will, hat es doch eine besondere Bedeutung, nämlich die, daß man die Geschenke unter allen Umständen rechtzeitig besorgen soll.“

„Sollen denn aber die Bewohner des Isergebirges etwas Besonderes voraus haben und ihnen besondere Geschenke empfohlen werden?“

„Zawohl, ganz besondere Geschenke.“

„Da bin ich doch neugierig, zu erfahren, was das sein soll.“

„Kurz gesagt, es sind Bücher!“

„Bücher? —“ höre ich meine Leser halb erstaunt, halb spöttisch fragen.

„Zawohl, Bücher!“

„Aber, wir haben ja gar keine Bücher, die für uns besonderen Wert hätten!“

„Oh, doch! Sie sind eben nicht bekannt. Und diese Bekanntschaft möchte ich gern vermitteln. Überhaupt wirft man den Deutschen vor, daß sie zu wenig Bücher kaufen und lesen. Das Lesebedürfnis ist aber doch bei groß und klein vorhanden und muß befriedigt werden. Bei dem Bücherkauf aber macht man häufig große Fehlgriffe. Man sieht entweder nur auf die bunten Bilder oder den schönen Einband. Beachtet man den Inhalt, dann muß es eine Indianergeschichte oder wenigstens etwas Fremdländisches oder Gruseliges sein. Was nicht weit her ist, hat ja bekanntlich keinen Wert. Indes macht sich neuerdings ein erfreulicher Umschwung geltend. Man liest jetzt auch das gern, was die Heimat betrifft und das behandelt, was uns nahe liegt. Man muß lernen, die Heimat lieb zu gewinnen, und dies kann nur durch Kenntnis der Heimat geschehen. Wer seine Heimat lieb hat, der kann kein schlechter Mensch sein. Ohne Heimatsliebe keine Vaterlandsliebe!“

„Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Menschheit; sie erleuchtet den Verstand, spornt den Willen und lenkt denselben auf höhere Ziele. Durch die Kenntnis der Geschichte legt der Mensch seinem Leben die Lebensalter zu, welche die Menschen vor ihm lebten.“

Die Ortsgeschichte nützt nicht nur der Wissenschaft und erfreicht das Gemüt, sondern aus ihr schöpft auch der schlichte Mann des Volkes reiche Belehrung und zuverlässige Auskunft über die sittlichen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse seines Wohnortes. Aus diesem Grunde ist auf die Heimatskunde im engeren Sinne ein bedeutendes Gewicht zu legen. An den leicht übersehbaren Ereignissen der Ortsgeschichte lernen die Kinder schnell einsehen, daß die greifbare Gegenwart ein Produkt der Vergangenheit ist. Durch die Kenntnis des Ortes dringt das Kind ohne Schwierigkeiten zu allgemein geschichtlicher Anschauung hindurch. Es giebt kein besseres Mittel, das Volk und seine Jugend zu einem tiefgehenden, geistigen Interesse, zur Vaterlandsliebe und zur bürgerlichen Tüchtigkeit zu erziehen, als wenn man ihm den Blick für Natur und Geschichte seiner Heimat öffnet. Wer an den Angelegenheiten seiner Heimat, an denen eines nahe liegenden Bezirkes einige Teilnahme gewonnen hat, in dessen Seele ist der Quell eines allgemeinen Interesses erschlossen worden, der lebendig und befruchtend niederströmt.

Es darf daher kein Mittel unversucht gelassen werden, um die Kenntnis der Heimat so eindringlich wie möglich zu machen. Man muß daher auch von seiner Heimat fleißig lesen; denn dadurch wird sie uns nur um so lieber werden.

Auch Sr. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II. hat auf den hohen Wert der Heimatskunde hingewiesen und befohlen, daß auch die germanischen Sagen und Märchen zur Kenntnis der Kinder gebracht werden sollen. Deutsche Sitte und deutsches Wesen, Religion und Vaterlandsliebe können wir nicht an den alten heidnischen Griechen und Römern lernen; nein, die Heimat ist unser Vaterland und durch Kenntnis derselben wird sie uns lieber und teurer, als sie es schon ist.

Es ist also die Aufgabe jedes patriotischen Mannes, seine Heimat nach allen Richtungen zu durchforschen, und von der Pflege der Heimatskunde ist auch namentlich eine Förderung deutscher Interessen zu erwarten.

„Das leuchtet mir wohl ein!“ höre ich den geehrten Leser sagen. „Aber die Bücher werden gelesen und beiseite gelegt!“

„Das ist eben das Falsche! Die Bücher über die Heimat müssen eben immer und immer wieder gelesen werden. Ein gutes Buch kann man nicht oft genug lesen. Der Inhalt eines solchen muß dem Leser in Fleisch und Blut übergehen. Gewöhnen wir uns die Flüchtigkeit der Lektüre ab und gewöhnen wir uns daran, gründlich zu lesen. Der Nutzen eines solchen Verfahrens wird nicht ausbleiben.“

Angenommen, ich hätte nun die Leser zu meiner Ansicht bekehrt. Sie werden jetzt fragen: „Welches sind denn solche Bücher, die von unserer Heimat, dem Isergebirge, handeln?“

Zahlreich sind sie gerade nicht; vielseitig auch nicht. Gerade das, was unsere Leser am liebsten lesen würden, ist gegenwärtig gar nicht zu haben. Was aber für billiges Geld zu haben ist, will ich nun mitteilen.

Für den Weihnachtstisch der Isergebirgs-Bewohner eignen sich namentlich sämtliche bisher erschienenen Jahrgänge des „Gebirgsfreund“, der in Zittau in Sachsen erscheint. Es ist dies eine mit guten Bildern ausgestattete Zeitschrift für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesens- und Isergebirges, des Eulens- und Glager Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes. Man kann diese Zeitschrift in einzelnen Nummern (1. u. 15. jeden Monats) beziehen und dann binden lassen. Die stattlichen Bände wird man gern auf dem Weihnachtstische sehen. Der „Gebirgsfreund“ ist namentlich auch für die reifere Jugend sehr zu empfehlen.

Für die Kirchfahrt Messersdorf und deren Umgebung eignen sich besonders die Geschichte von Messersdorf von Oskar Kühle und der Führer durch Messersdorf und seine nächste Umgebung.

Das bedeutendste Reisehandbuch für das Isergebirge ist: „Hermann Neugebauer, das Isergebirge und insbesondere der Kurort Flinsberg in demselben.“ Dieses Buch sollte eigentlich in keinem Hause des Isergebirges fehlen und an den langen Winterabenden sollte man darin lesen, um in seiner Heimat heimisch zu werden. Wenn wir aber fragen wollten, wer das Buch besitzt, so würde sich eine erschrecklich geringe Zahl melden. Weihnachten ist also recht geeignet, genanntem Buche eine recht weite Verbreitung in den Familien des Isergebirges zu verschaffen.

Recht lesenswert für jeden Isergebirgsfreund sind die Geschichten aus dem Isergebirge von Friedrich Majchel (Reichenberg, von J. Fritsche). Die Broschüre enthält folgende 6 Geschichten: 1. Der Stieffohn, 2. Der arme Georg, 3. Der Glaschleifer, 4. Schau, trau, wem, 5. Wenn das Herz am Gelde hängt, 6. Die Johannisstreu. — Diesen Geschichten liegen Erlebnisse von Personen aus dem Isergebirge zu Grunde. In ihnen werden Sitten und Gebräuche, Lebensart der Bewohner, ihr Ringen und Kämpfen, die Gegenden und Wohnstätten wahrheitsgetreu geschildert. Es werden uns hier keine Idealmenschen vorgeführt, wie sie die Phantasie erfindet, sondern wirkliche Menschen, wie sie im Leben mit ihren Tugenden und Leidenschaften vorkommen.

In diesem Jahre ist ein neues Buch für den Weihnachtstisch erschienen. „Schilderungen aus dem Isergebirge von Gustav Leutelt“ betitelt sich dasselbe. Die Schilderungen sind frisch und naturwahr geschrieben, und der Isergebirgs-Bewohner kann sie Jahr für Jahr lesen und wird seine Freude daran haben. Der Verfasser schildert die vier Jahreszeiten im Isergebirge.

Eine zweite neue Schrift ist der „Führer durch das obere Ramnizthal und Umgebung von Fidelio Finke, Oberlehrer in Maxdorf.“ 23 prächtige Abbildungen zieren das Buch und eine gute Karte gewährt den nötigen Überblick über das geschilderte Gebiet.

„Ach, diese Gegend kenne ich nicht, was soll mir da das Buch!“ höre ich den Leser sagen.

Gerade der, der die Gegend nicht kennt, soll sich dieses Buch anschaffen; denn die Abbildungen und Schilderungen werden gerade das Verlangen erwecken, jene herrlichen Gegenden kennen zu lernen.

Ich schließe hiermit die Anpreisung von Werken für den Weihnachtstisch; denn schon höre ich den Leser sagen: „Es ist genug; wozu noch mehr!“

Nach dieser Äußerung wäre es mir also gelungen, den Nachweis zu führen, daß es an Schriften über das Isergebirge und für den Weihnachtstisch der Isergebirgs-Bewohner nicht gerade fehlt.

An euch aber, ihr Eltern, richte ich die Bitte, eure Kinder und Angehörigen durch Geschenke zu erfreuen, die die Heimatsliebe wecken und pflegen; denn die Heimat muß uns allen lieb und teuer sein!

Eine Allerseelen-Geschichte.

Von C. v. Chatelein.

Es war am Abende vor Allerseelen. Der Himmel schien mit einem Trauerflor bedeckt; der Herbstwind strich klagend über die Felder, und einzelne Schneeflocken irrten wie Fremdlinge durch die neblige Luft. —

Auf dem Fußpfad, welcher zum Friedhof führt, schritt eine schlanke Mädchengestalt, in tiefes Schwarz, aber für die herbstliche Kälte viel zu leicht gekleidet. Sie trug einige Rosenstöcke, einen Immortellenkranz und eine Grablaterne, deren Wucht die zarte Gestalt zu Boden zu ziehen drohte. Dennoch schritt sie mutig weiter und wies die Hilfe ab, welche ihr von einigen Arbeitern angeboten wurde, die am Thore des Friedhofs standen.

Warum sie diese abwies, ist leicht zu erraten; weil sie dafür hätte bezahlen müssen, und weil ihre geringen Ersparnisse durch den Ankauf des Grab schmuckes, welchen sie trug — ohnehin schon erschöpft waren. Vier Wochen lang hatte sie an einem Prachtkleide gestickt, welches ein reicher Bankier für eine schöne Ballerine bestellt hatte. Es war ein Meisterstück, an dem ein Teil ihres Augenlichtes hing; denn sticken und weinen verdirbt selbst die jüngsten Augen. — Dennoch hatte sie kaum so viel dafür erhalten, um nebst einigem Lebensbedarf noch die Liebesgabe anzuschaffen, welche sie auf den Friedhof trug, auf das Grab ihrer Mutter.

Dieses Grab war die eigentliche Heimat der alleinstehenden Waise und seine Pflege die einzige Erholung nach den langen Tagen, welche sie gebeugt über ihren Sticksrahmen zubrachte. Arme Marie!

Als das Mädchen auf den Kirchhof kam, war dieser schon gefüllt mit Andächtigen und Neugierigen. Sie beachtete niemanden, sondern suchte das teuere Grab auf und schmückte es unter Thränen. Während sie versunken in Erinnerung an dem Hügel kniete, warf ein bleicher, junger Mann, der bei einer nahen Gruft weilte, einen scharfen Blick auf sie und stürzte mit dem Schrei: „Meine Adolfine, so find' ich dich wieder!“ auf das erstaunte Mädchen, sie fest umschlingend. Während Marie sich vergebens aus seinen Armen zu winden suchte, traten seine Begleiter, ein alter Herr und eine Dame herbei, und letztere sprach in sanftem Tone: „Du irrst, mein Sohn, es ist nicht Adolfine!“ Der Herr aber flüsterte ihr zu: „Um Gottes willen, Baronin, zerstören Sie seine Illusion nicht! Die Ähnlichkeit dieses Mädchens mit der Verstorbenen ist wirklich wunderbar; sie kann das Mittel zur vollständigen Heilung werden.“

Als der junge Mann Marien endlich freigab und sie fragte, wo sie sich denn verborgen, er habe sie tot geglaubt, sprach der Arzt — denn dies war der Begleiter der Dame —: „Das alles wird uns Adolfine beim Thee erzählen. Jetzt müssen wir nach Hause fahren.“

„Nicht ohne sie,“ sprach der junge Mann mit fiebernder Hast. „Ein halbes Jahr mußte ich sie entbehren; nun lasse ich sie nimmermehr.“ Er nahm Mariens Arm, und diese, durch ein Zeichen des Arztes verständigt, daß es sich hier um einen Gemütskranken handle, entschloß sich, die Familie zu begleiten, sie war ja allein und hatte niemanden, den ihr Ausbleiben beunruhigt hätte.

Im Hause der Baronin angekommen, wurde Marie unter dem Vorwande, sie müsse für das Diner Toilette machen, in das ihr bestimmte Zimmer geführt, wo ihr der Arzt die

Geschichte des jungen Mannes und ihre künftige Rolle mittheilte. (Nachdruck verboten.)

Der Ärmste hatte vor einem halben Jahre seine Braut verloren, und der letzte Augenblick ihres Lebens war auch der letzte seines ungetrübten Denkens. Er wurde trübsinnig, unterlag Anfällen von Tobsucht, und seine Leiden hatten bisher aller angewendeten Mittel gespottet. Gegen Allerseelen wollte er die Gruft seiner Braut besuchen, und hier hatte die außerordentliche Ähnlichkeit Mariens mit der Verstorbenen die Krisis herbeigeführt, von der sich der Arzt eine völlige Heilung des Kranken versprach; vorausgesetzt, daß Marie die Hand bieten und die Rolle Adolfinens vorläufig übernehmen wollte. Die Mutter des Kranken, welche anfangs gegen diese Täuschung war, ließ sich durch die Aussicht auf die Genesung ihres Sohnes dazu überreden. Marie mußte ihm eine Fabel über ihr langes Ausbleiben erzählen, welche er unbedingt glaubte. Seine Erinnerung an die tote Braut, die er im Sarge und in die Gruft senken gesehen hatte, schien gänzlich in ihm erloschen; er lebte neu auf und lebte für Adolfine.

Und diese? — Ach, sie fand sich nur zu leicht in ihre Rolle? Das ehrliche Mädchen, welches jede Lüge haßte, gab sich willig zu der Täuschung her, weil sie sah, wie wohlthätig diese auf den Mann wirkte, den sie bald mit aller Innigkeit einer ersten Neigung liebte. Die Baronin verließ auf den Rat des Arztes die Residenzstadt, wo tausend Zufälligkeiten der unschuldigen Lüge gefährlich werden konnten, und bezog eine Villa auf dem Lande, wo die Liebenden eine Zeit verlebten, zu reich an Glückseligkeit, um dauernd zu sein.

Alfred drang mit aller Energie auf seine Vermählung mit der Geliebten; der Arzt unterstützte sein Drängen; doch die Baronin fand immer neue Mittel, um diese in unbestimmte Ferne hinauszurücken. Vergebens stellte ihr der Arzt vor, daß die Erfüllung seines Wunsches von höchster Wichtigkeit für die Festigung von Alfreds Gesundheit sei. Die stolze Frau konnte sich nicht entschließen, ihre Standesvorurteile dem Glück ihres einzigen Sohnes zu opfern. Ja, sie meinte in ihrer Verblendung, wenn er einst die Täuschung erführe, würde er seiner Mutter nie verzeihen, daß sie eine „Mesalliance“ mit einem Bürgermädchen zugelassen. „Mit einem Wort,“ sprach sie einst zum Doktor, „ich halte es für meine Pflicht, Alfred über unseren frommen Betrug aufzuklären. Ist er mein Sohn auch im Geiste, so wird ihn meine Eröffnung von seiner Leidenschaft heilen; wenn nicht, so werde ich das Opfer bringen, wenn ich muß.“

„Oh,“ rief der Doktor zornig, „hüten Sie sich, Baronin, den schlafenden Löwen Wahnsinn zu wecken! Ein unbedachtes Wort kann wie ein Sturmwind das Gebäude vernichten, welches uns ein glücklicher Zufall bauen half. Lassen Sie sich raten und bringen Sie dem einzigen Sohne das Opfer Ihrer Standesvorurteile! Er liebt jetzt Marie mehr als Adolfine, deren Verlust ihm den Verstand raubte. Danken wir dem Himmel, der ihn einen Ersatz finden ließ, und lassen wir ihm noch seinen Glauben. Geben Sie ihm die Geliebte, und gewiß, das Glück wird seinen Geist und Körper kräftigen, daß er eines Tages die Wahrheit ohne Nachteil seiner Gesundheit wird erfahren können. Als glücklicher Gatte und Vater wird er uns für unsere Täuschung segnen, und das

Weib, welches das Werkzeug seiner Rettung ward, als bürgerliche Marie ebenso lieben, als ob sie seine hochgeborene Adolfine wäre! Bestehen Sie aber auf Ihrem Vorsatz, ihm schon jetzt, so bald nach den mühsam beschwichtigten Stürmen, die Wahrheit zu eröffnen — so stehe ich wahrlich für nichts.“

„So stehe ich,“ sprach die Baronin kalt und stieg ins Nebenzimmer, wo Alfred sich befand. Der Doktor blieb achselzuckend zurück und hat sich's später tausendmal vorgeworfen, daß er ihr nicht folgte, um Unheil zu verhüten. Doch er ahnte ja nicht, daß sie schon im nächsten Augenblick seiner Warnung trotzen wolle. Kaum hatte die Baronin eine Viertelstunde mit ihrem Sohne gesprochen, so ertönte ein so entsetzlich gellender Schrei aus dem Zimmer, daß der erschrockene Arzt im Augenblick erkannte, der vertriebene Feind sei mit verdoppelter Stärke zurückgekehrt. Er stürzte herein; Marie eilte herbei. Sie fanden den unglücklichen jungen Mann, Leichenblässe auf dem verzerrten Antlitz, am Boden liegend, die unkluge Frau, sich die Haare raufend, in furchtbarer Verzweiflung über ihre Thorheit. Als man den Ohnmächtigen aufheben wollte, schlug er die Augen empor, raffte sich in die Höhe und stürzte wie ein Tiger auf Marie. „Betrügerin!“ schrie er, „du hast meine Braut ermordet; mich wolltest du bestücken, aber ich erwürge dich!“ Nur mit Mühe konnte das Mädchen aus den Händen des Wütenden gerettet und er selbst von der herbeieilenden Dienerschaft gebunden werden.

Es wurden Ärzte geholt; doch vergebens war hier menschliches Wissen. Er tobte und raste acht Tage und Nächte, bis die gehegte Seele aus dem zerfallenen Körper entfloß und er in Erschöpfung starb. —

Seine herzlose Mutter starb nicht und wurde auch nicht wahnsinnig. Sie hatte ihr Wappenschild makellos erhalten. Was sie am Sarge ihres Sohnes empfand, wer kann es wissen?

Und am nächsten Allerseelentage kam dieselbe schlanke Mädchengestalt wie vor einem Jahre an das Grab der Mutter, betete, küßte wie zum Abschied die Erde und wendete sich einer stolzen Marmorgruft zu, auf welcher der Name Alfred, von einer Freiherrnkronen überschattet, zu lesen war.

Sie kniete nieder und schien zu beten.

Die Menge wogte hin und her. Niemand beachtete das Mädchen.

Als aber die Grabkerzen erloschen und es dunkel und still wurde auf dem Kirchhof und der Totengräber kam, um die Stätte des Friedens von der Außenwelt abzuschließen — da sah er das Mädchen am Boden liegen, glaubte, sie schlummte, und wollte sie wecken.

Ja, sie schlummerte, aber nicht, um hienieden zu erwachen. Der betäubende Duft aus einem leeren Fläschchen, das neben ihr lag, gab Kunde, daß hier ein müdes Herz Ruhe gesucht und — gefunden habe.



— Zwei Jubiläen. —

Von Adolf Kettner.
(Mit 3 Porträts.)

Wir schreiben das Jahr 1799. Freiwaldau war damals ein gar stilles, unbeachtetes Städtchen, das an Bedeutung den anderen Städten des Bezirkes weit nachstand. Der einst so ergiebige Bergjegen war längst versiegt, der mühselige Ackerbau brachte nur kargen Gewinn. In jenen traurigen Tagen war Hungersnot nicht selten ein ungebeter Gast in unseren, damals so ärmlichen Mauern, in denen es manchmal so still zuging, daß seine Ohren sogar die Zeit hätten summen hören können. Von dem einst von den Fuggers so schwunghaft betriebenen Goldbergbau auf der heute mit einem massiven, 26 m hohen Luginstand gekrönten Goldkoppe (908 m) war nur die Erinnerung übrig geblieben und die von der Stadt Freiwaldau zu dem Bergbau in Zuckmantel zu zahlenden „Zubußen“, deren Zahlung mit jährlich etwa siebenzig Thalern schwer auf der gänzlich verarmten Stadt lastete. Diese „Zubüße“ war ein Beitrag zu den Regiekosten der Zuckmantler Bergwerke, welche, vollständig passiv, schon längst ihre Existenzberechtigung eingebüßt hatten.

Freiwaldau ist heute ein Touristen-Städtchen ersten Ranges. Und damals? Zur Charakterisierung der damaligen Verhältnisse genügt wohl die folgende Mitteilung. Freiwaldau liegt wie die Nachbar-Gemeinde (Kurort) Lindewiese am Fuße der 1352 m hohen Hochschar, welche das vom Sudeten-Gebirgsvereine mit einem Kostenaufwand von 20 000 fl. erbaute Georgshaus trägt. In diesem Lindewiese wurde 1761 der Piaristen-Ordenspriester Reginald Kneifel geboren, welcher 1826 als Vicedirektor des k. k. Theresianums in Wien starb. Dieser Kneifel gab 1805 eine Topographie von Schlesien heraus, in welcher es von Freiwaldau, der Nachbarstadt seines Geburtsortes, heißt, daß diese Stadt „um und um mit den höchsten Bergen des Gesenkes (beinahe den höchsten von Europa!) umgeben ist. Von den meisten dieser Berge, besonders von der Hochschar, auf deren Gipfel aber selbst ein Gebirgsbewohner selten und wegen fortdauernder schrecklicher Höhe nicht ohne äußerste Gefahr hinaufklettert; wo nur schlechtes Gras, aber kein Strauch mehr wächst, sind die prächtigen

Aussichten mit freiem Auge über 15 Meilen von Preußisch-Schlesien, tief in Mähren und die karpathischen Gebirge.“ Wer lächelt da nicht über „die fortdauernde schreckliche Höhe und die äußerste Gefahr?“ Ein Besuch der Hochschar ist jeder Dame möglich, ohne alle Gefahr, und war es jedenfalls auch damals. Eine Touristik gab es aber damals noch nicht, das fahrende Volk der Touristen war damals hier noch ganz und gar unbekannt, ein Fremdenverkehr in diesem Sinne war gar nicht vorhanden! Ein Fremdenverkehr, wie er heute zu einer wichtigen Erwerbsquelle geworden ist. Das dritte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts brachte endlich Bewegung, einen Umschwung zum Bessern. Dieser Umschwung ist vor allem dem Wirken des Vincenz Prießnitz zu danken.

Zu Freiwaldau gehörte und gehört auch heute noch die auf einem Vorberge des Hirschbadkammes gelegene Kolonie Gräfenberg, an deren Acker sich ein meilenweites, wald- und wasserreiches, gebirgisches Gebiet schließt. Der Reichtum dieses lauschigen, meist von einem immergrünen Nadelwald gebildeten Gebietes an Quellen ist sprichwörtlich geworden, giebt es ja in diesem Territorium allein an 50 Quellen, welche sich heute in einer würdigen Fassung zeigen. Jahrtausende schon hatten diese Quellen geraucht, bis sich endlich in dem Sohne des Freiwaldauer Ackerbürgers Franz Prießnitz der Mann fand, der ihr geheimnisvolles Rauschen auch deuten konnte. In einem armseligen hölzernen Häuschen wurde am 4. Oktober 1799 der Mann geboren, „der die durch Jahrtausende unbekannt gebliebenen Quellen Gräfenbergs zu einem Paktolus gemacht und sich selbst zu einem Phänomen, welches wie das der großen Gesetzgeber und Kriegshelden noch bei Lebzeiten durch Denkmäler gefeiert wurde.“

Aus Bauernmark war Vincenz Prießnitz, der Begründer des Wasserheilverfahrens, entsprossen, der, in seinem Auftreten bescheiden und doch dabei ausgerüstet mit einem imposanten Selbstvertrauen, voll Vertrauen an seine Sendung wiederum Vertrauen im vollsten Maße einzulösen vermochte, dessen Genialität, verbunden mit einem wunderbar klaren Auge,

gesundem Menschenverstand, unser Freiwaldau-Gräfenberg zu einem Mekka gemacht hat für Hilfesuchende aus allen Kreisen der Gesellschaft. Leider hat der schweigsame Mann es nicht mehr erlebt, daß die Wissenschaft seine Heilweise als vollberechtigt anerkannt, daß ihr die Gegenwart bereitwillig eine Lehrkanzel an der berühmten alma mater Wiens zugestanden hat.

Eine Fülle von Ruhm und Segen hat der deutsche Bauernsohn seiner von ihm so wenig gekannten Heimat gesichert; die Stadt Freiwaldau hat auch den 100. Geburtstag ihres größten Sohnes in würdiger Weise begangen und damit eine alte Dankeschuld eingelöst. Die Biographie des Vincenz Priessnitz und die Geschichte des Weltkurortes Freiwaldau-Gräfenberg ist wohl heute jedem Gebildeten bekannt; hervorheben möchte ich doch, daß 1829, also vor siebenzig Jahren, die ersten Kurlisten erschienen, daß Priessnitz nach Jahrzehnten unermüdlicher Arbeit, glücklichsten Schaffens, von Heilerfolgen, die den Ruhm unseres Wasserarztes in alle Welt trugen, am 28. November 1851 die Augen zum ewigen Schlafe schloß und am 4. Dezember 1851 unter überaus zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhestätte begleitet wurde. „Die Wässer blieben in stiller Trauer stehen, als sie sahen den Sarg eines Königs zu Grabe gehen.“

Von dem ob seiner Aussicht mit Recht berühmten Gräfenberger Koppenhause erblicken wir gegen Südosten den überaus anmutig gebetteten, von Freiwaldau eine halbe Stunde entfernten Weiler Dittersshof, heute eine beliebte Sommerfrische, welches Dörfchen sich ebenfalls zu einem Jubiläum rüstete, zur Gedenkfeier des 100. Todestages seines Gründers, welche Feier ebenfalls in den Oktober des heurigen Jahres fiel. Der Gründer des Dörfchens ist eine überaus interessante Persönlichkeit, die Musikgeschichte nennt ihn den Schöpfer der deutschen Oper. Karl Ditters von Dittersdorf wurde am 2. Dezember 1739 zu Wien geboren. Sein Vater, aus Danzig kommend, war unter der Regierung Karls VI. k. k. Hof- und Theatersticker, und da er zugleich ein guter Zeichner war, so wurde er bei der bürgerlichen Artillerie zum Oberleutnant gewählt und kommandierte in dem damaligen bayrischen Kriege, der nach dem Tode Karls VI. ausbrach, die sogenannte Löbel-Bastei mit 20 Kanonen.

Karl Ditters erhielt eine gute Erziehung, insbesondere eine vorzügliche musikalische Ausbildung.

Ein günstiges Geschick hatte ihm eine gar köstliche Gabe als Patengeschenk in die Wiege gelegt: den göttlichen Humor, der ihn später selbst auf seinem langjährigen Schmerzenslager nicht verließ, ein Geschenk, mit dem die Götter nur ihre auserlesenen Lieblinge begnadeten. Nachdem Ditters ungefähr 10 Jahre im Hause des Prinzen von Hildburghausen in Wien gelebt hatte, trat er in das Orchester des Hoftheaters, das unter Glucks Leitung stand; später finden wir ihn als Kapell-

meister des Bischofs von Großwardein. 1769 lernte ihn in Wien der kunstliebende Bischof von Breslau, Graf Schaffgotsch, kennen, der den genialen Künstler so lieb gewann, daß er ihm, um ihn für immer an sich zu fesseln, die Forstmeisterstelle des Fürstentums Reisse verlieh und ihm den Orden der Ritter vom goldenen Sporn verschaffte. Im Jahre 1773 starb der fürstbischöfliche Amtshauptmann von Freiwaldau, Cajetan von Beerenberg. Ihm folgte als Amtshauptmann unser Ditters, der jetzt auch von der Kaiserin Maria Theresia in den Adelsstand mit dem Prädikate „von Dittersdorf“ erhoben wurde.

Als Amtshauptmann von Freiwaldau gründete Ditters 1785 Dittersshof. An Stelle dieses Dorfes befand sich damals eine fürstbischöfliche Meierei. Diese Meierei schenkte der Fürstbischof seinem Günstling, welcher sie zur Anlegung eines Dorfes zergliederte.

Krankheit und Intriquen verbitterten dem Künstler die letzten Jahre seines Aufenthaltes auf schlesischem Boden. Die Laufbahn des Genies, so glänzend begonnen, so kraftvoll gehalten, sollte in Nacht und Dunkel hinschwinden.

Auf schlesischem Boden schuf Ditters die Opern: „Il viaggiatore americano“, „Der gefoppte Bräutigam“, „Das rote Käppchen“, „Der gelehrte Hufschmied“, „Hieronymus Knicker“, „Hokus Pokus.“

Am 5. Januar 1795 starb Fürstbischof von Schaffgotsch; unter seinem Nachfolger wurde Ditters pensioniert. Derselbe war infolge Krankheit an Kreuz und Füßen gelähmt und hätte bitteren Mangel leiden müssen, wenn ihm nicht Janaz Baron von Stillfried auf seiner Herrschaft Rothhotta bei Neuhaus in Böhmen ein Asyl gewährt hätte, wo der 60jährige Schöpfer der deutschen Oper am 3. Oktober 1799 verschied, und zwar zwei Tage nach Vollendung seiner Selbstbiographie.

Karl Ditters von Dittersdorf war mit der gefeierten Sängerin Nicolini vermählt. Einer seiner Söhne, welcher später als Domherr von Breslau starb, wurde in einem Bürgerhause Freiwaldaus erzogen, aus seinem Nachlasse rührt ein

Medaillon her, nach welchem unsere beiden Bildnisse hergestellt wurden.

Verklungen sind die Melodien, die du uns geipendest, deinen Namen als Künstler kennt nur noch die Musikgeschichte. Und doch hast du seiner Zeit so viel zur Freude und Erheiterung beigetragen. Die Mächtigen der Erde, die Träger von Kronen und die Fürsten im Reiche des Geistes haben dich geschätzt. Der Olympier zu Weimar*) hat deine Singspiele, die seinen Beifall gefunden, gar oft zur Aufführung bringen lassen; und nun ruhst du weitab von deiner Heimat, weitab von den Orten, die dich in den Tagen des Glückes gesehen, schier vergessen, in böhmischer Erde!



Vincenz Priessnitz.

Unsere Spazten.

Von Siegfried Beck.

Eine „nichts-nützige Gesellschaft“ hört man sie überall und immer nennen, welche ausgerottet werden müßte mit Stumpf und Stil!

Unser Haus-Sperling ist aber so schlimm nicht, daß er den Menschen zuwider wäre, wie manches nützliche Tier, z. B. die Kröte, es thatsächlich ist. Ein Mitglied derjenigen

Ordnung der Vögelklasse, welche allein von allen Tieren unser Gehör veranügen — Aves canores nennt sie der Zoologe, den Sperling selbst *Fringilla domestica* oder *Fr. montana*, je nachdem er zu den Haus- oder zu den Feldspazten gehört, während die lateinische Grammatik für ihn den Sondernamen *passer* hat —, macht er uns zwar keine melodische Musik:

*) Vergl. Dr. Burkhart, „Das Repertoire des Weimarschen Theaters unter Goethes Leitung 1791—1817.“

sein einförmiger Laut ist nur ein heiseres Piepen. Aber dafür kann er nicht, das liegt bloß am Mangel musikalischer Schulung; denn die Singföhle hat er ebenso, wenn auch nicht so gut, wie seine Vetter, der Buch- und der Bergfink (*F. caelebs* und *F. montifringilla*). Man nennt ihn den Strolch unter den Vögeln, und da er mit seinem Gefieder keinen Staat macht, sich auch am Eigentum des ohnehin „notleidenden Landmanns“ gern vergreift, so soll der Staat für sein Fortkommen — nicht in, sondern aus der Welt — sorgen. Es ist wahr, der Spatz säet nicht und erntet nicht und doch frisst er Saatgetreide und geerntetes. Aber, thun das nicht andere Vögel (von Säugetieren wollen wir ja schweigen) auch?

Seht nur die Tauben! Die verbrauchen hundertmal mehr vom Saatselde; denn erstens verlangt ihr zehnmal größerer Magen mehr und zweitens fressen sie nicht wie die Spazen, die jedes Körnchen erst klein kauen, sondern sie schlucken nur eifrig den Kropf voll, diesem die Vorverdauung überlassend. Daß der Spatz sonst unnütz sei, können wir auch nicht ohne weiteres anerkennen. Nützlich ist nicht bloß, was zu des Menschen Notdurft gehört, sondern was ihm auch Annehmlichkeiten verschafft. Abgesehen von der Menge Maiskörner, welche sich die Spazen schmecken lassen — was keiner

Taube und auch sonst wenig Vögeln einfällt —, so ist es jedenfalls vergnüglich, seinem drolligen Treiben zuzusehen. Anspruchslos wie er ist, begnügt er sich, nachdem er den Sommer und Herbst über bei Mutter Grün genächtigt hat, für den Winter mit irgend einem Winkel in einem Dachboden. Wenn die Frostnächte beginnen, kann man beobachten, wie die Spazen Untersuchungen an den Luftöffnungen der Mauern halten, um zu erkunden, ob der Hausraum dahinter wohl sicher sei. Da sieht man sie hineinschlüpfen, wieder herauskommen, in eine andere Öffnung huschen, wieder hervorkommen u. s. w., bis sie das Gewünschte gefunden haben. Allerdings bezieht der Spatz auch, „soweit der Vorrat reicht,“ leerstehende Wohnungen der in ein wärmeres Klima verreisten Stare und Schwalben und ist dann wenig geneigt, den Wiederkehrenden die Wohnung ohne weiteres wieder freizugeben. Wäre auch eine starke Zumutung. Nachdem der Spatz die Wohnung im Stande gehalten hat, soll er jeden beliebigen Tag ausziehen! Der vermeintlich allein berechnigte Star bezahlt ebenso wenig Miete wie er. Und wenn die Spazen ebenfalls fortzögen, so bekämen wir Menschen den Winter über von den lieben Vögeln noch weniger zu sehen. Auch hinsichtlich der Nahrung ist der Spatz nicht sehr gewählt. Indem Goldammern, Haubenerlchen und einzelne andere Kernbeißer nur im Winter, wenn draußen alle Nahrung verschneit ist, auf die Straßen der bewohnten Orte kommen, um sich mit den Spazen in die Hinterlassenschaften der Pferde zu teilen, sehen wir den Spatz das ganze Jahr hindurch für Zerstreung der hinterbliebenen — Pferdeäpfel sorgen. Und Spatz macht er uns unbedingt mit seinem dreisten und doch vorsichtigen, dabei possierlichen Weien. Der Kopf ist ihm von der Natur etwas reichlich bemessen worden, die Gestalt des Spazens erinnert dadurch an die Kobolde, wie wir sie zu verbildlichen pflegen. Lange sitzt er auf der Lauer, wenn ihn irgendwo ein Leckerbissen lockt, während irgend etwas Feindseliges, Lebendes in der Nähe bleibt. Kehrt z. B. ein dabeistehender Mensch solcher Lockspeise den Rücken — flink ist der Spatz da und holt sich den Bissen, wogegen er niemandem — auch dem Besten nicht —

Gutes zutraut, der ihm zugekehrt ist. Wer ist schuld an dem Mißtrauen? Nur der Mensch selbst. Sieht irgend ein nichts-nutziger Junge an seinem Wege einen Spaz, so scheucht er ihn sicher, sucht ihn mit der Gerte oder Peitsche, die er etwa in der Hand hat, zu schlagen oder auch mit Steinen zc. zu werfen. Warum gerade den Spatz? Weil er das unscheinbarste Kleid trägt. Auf dem Rücken sieht er aus, wie ein mit vielen Flecken ausgebeffertes Röcklein. Kann man ihn aber genauer betrachten, so findet man, daß er gar nicht häßlich ausgestattet ist. Beim Männchen des Haus-Sperlings, auf dem Rücken braun, ist jede Flügelfeder schwarzbraun und hell eingefast und eine, manchmal zwei Federn an jedem Flügel sind zum Teil weiß. Der Scheitel trägt ein schwarzes Käppchen, die Kehle ziert ein schwarzer Streifen, der Bauch ist grau! Ein schwärzlicher Strich vom munter leuchtenden Auglein nach rückwärts und weißliche Wangenseiten verleihen ihm noch etwas Apartes vor dem Weibchen. Denn wie allgemein in der Tierwelt, besonders aber bei den Vögeln, das Männchen äußerlich von der Natur vor dem Weibchen bevorzugt ist, so finden wir auch die Frau Spazin höchst einfach gekleidet, der Rücken ist zwar dem des Männchens gleich, der Bauch aber hellgrauer, das Käppchen und der

Kehlstreifen fehlen; dagegen ist der Augenstrich heller, als das nächste Gefieder und mit einem dunkleren Rande begleitet.

Nun sind aber die Mitglieder der Spazengesellschaft ebensowenig ganz gleichfarbig und gleichmäßig gezeichnet, wie diejenigen der Menschheit. (Ein Vergleich mit den wohl fünfzigertei Tauben und Hühnern kann hier nicht gezogen werden, weil die Haustiere der Züchtung und Artenkreuzung seitens der Menschen unterliegen.) Bei der lebhafteren Zeichnung der Männchen lassen sich natürlich bei diesen

auch mehr Verschiedenheiten beobachten. Der schwarze Kehlstreifen ist bald größer, bald kleiner, bezw. schmaler (die vom Schreiber dieses vor mehreren Jahrzehnten bemerkten breiten schwarzen Brustläge scheinen bei den Spaz aus der Mode gekommen zu sein), zuweilen sehen wir statt des ganzen Fleckes die Kehle breiter und tiefer hinab nur schwarz geschuppt, ebenso wandelt das Käppchen, die Flügel sind bald gräulicher, bald rötlicher, die weißen Federn darauf bald länger, bald kürzer hell, zuweilen zeigt sich nur ein linsengroßer weißer Punkt; die Wangen sind bei den Adonis-Exemplaren noch weißer. Mit dem Alter, bezw. nach jeder neuen Mauser gewinnt ihr Federkleid. Dem Finken, ihrem nächsten Verwandten gegenüber kommt freilich trotzdem keiner auf. Schon das zierlichere Köpfchen des letzteren mit dem schiefergrauen Schnabel stellt den Sperling in den Schatten, zu geschweigen des hübschen Farbensmuckes und des Singschlages. Darob herrscht auch großer Reid und Groll seitens der Spazensippe gegen die Finken. Wo ein Fink an einer Futterstelle sich erlabt, wird er gröblich vertrieben von den Spaz, sobald diese dazu kommen. Das geschieht aber nicht bloß gegen die Finken; vielmehr entsteht auch zwischen den Spaz selbst — und darin gleichen sie dem civilisierten Menschen — zuweilen Zank und Streit. Wie die Hähne fliegen sie dann aneinander in die Höhe und hacken und schreien aufeinander los, Männlein, wie Weiblein. Man kann auch beobachten, daß es gewisse Unverschämte giebt, welche die besten Bissen für sich beanspruchen, und wiederum Gutmütige oder Dämmerer, die sich ohne Gegenwehr vertreiben lassen. Als eine Mes-



Karl Ditters.



Therese Ditters geb. Nikolini.

alliance gilt es denn auch und eine Herabwürdigung, wenn ein Finkenfräulein sich an einen Spazzen verheiratet, was auch vorkommen soll, zwar höchst selten.

Wir pflegen in unserer Wohnung das vom Kanarienvogel verworfene Futter für die freien Vögel auf ein außerhalb des Fensters angebrachtes Blumenbrett zu schütten, wo neben den Blumentöpfen noch freier Raum ist; im Winter ist es natürlich leer. Eine Zeitlang kam auch ein Finkenpaar, aber nur wenn keine Spazzen da waren; sobald letztere erschienen, verjagten diese die Finken. Bei offenem Fenster betraten die Finken auch das innere Fensterbrett, auf welchem manchmal ebenfalls Futter gestreut lag; Spazzen kamen hingegen niemals herein. Damit im Winter das Futter nicht vom Schnee verdeckt werde, halten wir ein Cigarren-Kästchen auf dem Blumenbrette seitlich an die Fensterwand gestellt, so daß der Deckel, durch ein Stäbchen gestützt, wie ein Borddach wagerecht aufgeklappt ist; in das Kästchen wird Futter gestreut. Statt nun, vom Hunger getrieben, ins Kästchen zu gehen, schauten sich die Spazzen anfangs diese Anlage scheu und mißtrauisch an, sie hielten es für eine Falle, auch nachdem das Kästchen mit Tannengrün verkleidet ward. Dann belegten wir die innere Hinterwand des Kästchens mit Spiegelglas, damit die Spazzen ihresgleichen schon darin befindlich wähnen sollten. Dem thörichten Beispiele der Spiegel-Kameraden zu folgen, schienen sie nicht sogleich bereit zu sein. Erst nachdem ein wenig Futter vor dem Kästchen bis außer Schußweite gestreut worden, wagten es die Berwegsten, davon aufzupicken, allmählich näherten sie sich mehr und mehr, jedoch um jedesmal mit dem Bissen im Schnabel schleunigst fort zu fliegen, und es hat wochenlang gedauert, bis sie in pleno im Kästchen wettfütterten.

Eines Tages wurde uns ein flügelahmes Sperlingsmännchen gebracht, welches im Hofe gefangen worden. Der arme Kerl, dachten wir, ist die Beute einer Katze, sobald ihn eine solche erblickt; wir wollten 'mal sehen, ob wir ihm helfen können. In der Hand wehrte er sich durch Bisse. Und so ein Spazzen-Schnabel kann ganz empfindlich zwicken. Er ward in ein Gestrick-Körbchen gesetzt; da er aber nicht drin blieb, sondern herauskletterte, so setzten wir ihn versuchsweise ins Vogelbauer zum Kanarienvogel. Hatten wir Angriffe befürchtet, seitens des Spazzens auf das Mägdchen, so sahen wir uns vom Gegenteil überrascht. Als Gast, bescheiden und sich der unberechtigten Duldung bewußt, verhielt sich der Spaz ganz ruhig auf dem untersten Stänglein, während der Kanarienvogel das oberste besetzt zu halten pflegte. Letzterer hüpfte nun eine Oktave herab und hackte den Spazzen auf den Kopf, ohne daß dieser sich wehrte. Dem Kanarienvogel ward sein unlobliches Gebaren von uns verwiesen und abzugewöhnen gesucht. Sobald aber der Spaz sich ein Körbchen aus dem Futter-Mäpfchen entlehnte, gab es doch wieder Schnabelhacke vom Gelben; sogar das in den Sand geworfene Futter ward dem Spazzen nicht gegönnt, jedesmal kriegte er den Schnabel seines Hausherrn zu fühlen. Bei sothaner Ungastlichkeit blieb uns nur übrig, den Sperling frei im Zimmer zu lassen. Sofort kroch er unter ein im Winkel stehendes Möbel und schien dort über sein trübes Schicksal im Dunkeln mit Muße Betrachtungen zu üben. Tagelang war er nicht zu sehen. Da — als eine halbe Stunde lang völlige Stille im Zimmer geherrschte — kam Musje Spaz hervor, schaute sich um, verschwand aber augenblicklich wieder unter dem Möbel, da sich eines der Anwesenden rührte. Nun wurde vor das Möbel abends Futter gestreut. Andern Morgens war's verzehrt. Langes Warten ist immerhin langweilig, auch für Spazzen. Und so bequimte sich unser Gast-Patient allmählich, auf der

Bildfläche zu erscheinen, sei es auch anfänglich nur, um, wie eine Maus, blitzschnell unter ein anderes Möbel zu schieben. Nachdem er zu der Gewißheit gelangt, daß ihm kein Leid geschah, spazierte er auf der Diele herum, machte Flugversuche, brachte es hiermit bis auf einen Stuhl und allmählich vom Stuhl zum Fensterbrett und — zum offenen Fenster hinaus auf den Baum im Hofraume. Seine Flügel waren also glücklich luriert.

Einen schlechten Witz erlaubte sich einmal ein Spaz in einem Gesellschaftsgarten mit einem Gaste. Bekanntlich vermögen die Tiere höherer Gattungen sich untereinander zu verständigen. Ein militärisches Kommandowort kann nicht genauer befolgt werden, als z. B. das Zeichen „Gefahr“ bei den Spazzen. Wie automatisch fliegen alle plötzlich fort, wenn einer derselben Gefahr meldet. So hatte eine Spazgin vernommen, wie die Menschen Schnepfendreck als besondere Delikatesse verzehren. Saß an einem Tische eine kleine Gesellschaft, davon einer sich ein Ragout sin bestellt hatte. Während des Gesprächs mit seinem Nachbar entging dem Gast, daß ihm etwas ins Ragout gefallen war, und die anderen waren auf einen verständigenden Blick so voll Niedertocht, nichts zu verraten. Auf die Versicherung des ersteren, daß es vortrefflich geschmeckt habe, erhielt er die Erklärung: „Das kommt von der Zuthat, die Ihnen ein Spaz auf dem Baume dazu geliefert hat!“ Jener blickte zwar zum Baume hinauf, da aber kein Sperling mehr zu sehen war — denn dieser hatte sich seitwärts in die Büsche geschlagen —, so hielt er es für einen schlechten Witz seiner Nachbarn.

Der Spazzen Wert gegenüber den Tauben beweist das Sprichwort: „Ein Sperling in der Hand ist mehr wert, als drei Tauben auf dem Dache.“

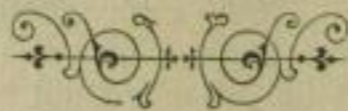
Daß der Feld-Sperling ein „Gebirgsfreund“ sein muß, wird durch die zoologische Benennung desselben: *Fringilla montana*, dargethan. Dennoch müßten ihn die Naturkundigen „Berg-Sperling“ nennen. Jedes harmlose, gebirgsbewohnende Tier ist uns sympathisch, und so verabschiedeten wir uns hiermit freundschaftlich von unserem drolligen Vogel-Lazzarone und dulden ihn fernerhin gern.

Mit wunderlicher Litanei
Zieht feierlich ein Zug vorbei
Von Mädchen und von Knaben;
Sie fanden auf dem Tummelplatz
Im Garten einen toten Spaz,
Nun spielen die Kinder Begraben.

Ein Mägdlein macht die Leichenfrau
Und trägt ein trüb' Gesicht zur Schau,
Als dächt' es an das Sterben;
Ein Bübchen stellt den Pfarrer vor,
Dem Würdigen folgt der Trauerchor
Mit der Miene froher Erben.

Sie scharren ihren Sperling ein
Und setzen ihm den größten Stein,
Den Ort und Glück geboten —
Dann klagen sie erst in der That,
Daß jedes Spiel sein Ende hat,
Das Spiel auch mit den Toten.

Wer mag, du rätselhafter Tod,
Der allen unsern Freuden droht,
Dich recht verstanden haben!
Erschrocken blickt der Greis dich an,
Der Jüngling trohig, ernst der Mann —
Und die Kinder spielen Begraben.



Heimats-Klänge.

Im Spätherbst.

Die Vögel ziehn dem fernen Süden zu,
Der Himmel hüllt sich ein in graue Flöte,
Die Blume neigt ihr Haupt zur Grabesruh,
Und in dem Wald erbraust die dunkle Föhre.

Wehmütig eilt das Bächlein durch das Thal,
Es bangt ihm vor des Winters starrem Eise.
Die Büsch' und Sträucher stehen öd und fahl,
Rotkehlchen singt ihr Abschiedslied so leise.

Der Baum, der in der Sonne Strahlenglanz
So oft erklang voll süßer Frühlingslieder,
Nimmt trauernd seinen bunten Blätterkranz
Und wirft ihn hoffnungslos zur Erde nieder.

Schon naht der Winter, von den fernen Höhen
Läßt drohend er sein weißes Banner wallen,
Schon künden ihn der Stürme wildes Wehn,
Die weißen flocken, die zur Erde fallen.

Wie bald, wie bald wird er sein weites Zelt
Ausspannen über Thäler, über Hügel.
Wie bald dem muntern Bach, dem grünen Feld
Aufdrücken seiner Herrschaft starres Siegel.

Und doch — erzittert nicht vor seinem Dräun
Und öffnet willig ihm des Hauses Pforten;
Und zieht er als ein Sieger bei euch ein,
So huldigt ihm mit demutsvollen Worten.

Ob du auch nimmer siehst des Himmels Blau,
Verlassne Flur, auf dich herniederglänzen,
Schläfst du doch süß in deinem stillen Bau,
Geschmückt mit Diamant und Perlenkränzen.

Ob auch in dir, du weiter, grüner Wald,
Wie in dem Lenz die Vöglein nicht mehr locken,
Bist du doch schön, vom Winterkleid umwallt,
Mit deinem Tannengrün und weißen flocken.

Und ob der Winter seinen Herrscherstab
Noch lange breitet über Thal und Höhen,
Ein Ketter kommt vom Himmel einst herab
Und läßt sein grünes Banner wieder wehen.

Wie wird euch sein, wenn wiederum der Klang
Der Lerche in den Lüften wird erschallen,
Und wenn der Bach, mit mächt'gem Wogendrang
Das Eis zerbrechend, durch das Thal wird wallen.

Wie werdet ihr so fröhlich auferstehn,
Und eure Siegeslieder lassen klingen.
Wie werden in dem Thal und auf den Höhen
Die Vöglein ihre Lieder wieder singen!

Wie wird der Baum mit seinem Blätterkranz
Sich wieder schmücken an des Baches Spiegel,
Die Blumen in der Sonne Strahlenglanz
Aufs neue blühen im Thal und auf dem Hügel!

Drum jaget nicht, ob auch das ganze Land
Gefesselt liegt noch in des Winters Banden,
Einst sinkt er hin im glüh'nden Sonnenbrand,
Und neues Leben sprießt in allen Landen.

Christoph.

Die Wegwarte.

Nach einer Blumensage. — Von Hermann Robolsky.

Sobald der Sommer auf die Rüste geht
Und frisch der Herbstwind über Stoppeln weht,
Wenn schon verstummt ist aller Vöglein Sang
Und wenn der Abend wird allmählich wieder lang,
Da blüht am Wegesbord und nah der Stoppelnarbe
Ein saubres Blumenkind von himmelblauer farbe;
Auch lugt's an Gräbern oft, wie suchend, auf das Land;
Im Volksmund wird es meist die „Wegewart“ genannt.
Ihr artig Schwesterlein, gezogen in Kultur,
Stach viel den Kaffee aus, jezt aber sel'tner nur!
„Cichorie“ heißt man sie, prosaisch und ganz schlicht,
Sie färbt den Kaffee wohl, doch stark macht sie ihn nicht!
Aroma hat sie auch dem Tranf noch nie verleiht,
Selbst wenn er langsam wird zwei-, dreimal durchgeseiht! —

Einst war das „wilde“ Kind ein hübsches, junges Mädchen,
Eustig, dazu kokett! Das wußt' das ganze Städtchen;
Lacht toll den Liebsten aus, der heiß um Treue steht,
Und der, als nichts mehr half, in Trauer von ihr geht. —
Nicht kehrt der Bursch zurück, und Jahr auf Jahr verrann; —
Der Dirne Jugend schwand — es kam kein and'rer Mann,
Und bitt're Reue naht, daß sie den schwer gekränkt,
Der ihr sein ganzes Sein in Liebe einst geschenkt!
An Stegen und am Weg weint sie nun spät und früh;
„Am Ende kommt er noch!“ so schluchzte, hoffend, sie. —
Und reges Mitleid war's, daß Ceres so gehandelt,
Als sie das arme Ding zur Blume umgewandelt.
Noch heute schaut sie aus so ganz für sich geartet,
Weil stets „am Weg“ sie noch des fernen Liebsten „wartet.“

Aus unserer Bergwelt.

Aus dem Riesengebirge. (Brocken-Gespensst.) Kürzlich hatten die zahlreichen Besucher der Riesentoppe Gelegenheit, bei dem herrlichen Sonnenuntergange die seltene Erscheinung des

„Brocken-Gespensstes“ zu beobachten. Als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Koppenhäuser vergoldeten, bemerkten die verwunderten Beschauer das deutliche Bild der Baude in Ost-

licher Richtung, das aber bald verschwand, so daß es nur einem Teile der Koppenbesucher vergönnt war, das großartige Schauspiel zu beobachten. Diese seltene Erscheinung hat sich schon auf der Koppe einigemal wiederholt — Im Melzergrund, der sich unterhalb der Schneekoppe nach der preussischen Seite hinzieht, wird jetzt eine neue Restauration, „zum Lomnitzfall“, gebaut. Nahezu 30 Bauleute sind mit dem Bau des Restaurants beschäftigt. Das Baumaterial wird vom Eingang in den Melzergrund, bis wohin es per Achse befördert worden ist, von Trägern auf „Hucken“ bis zur Baustelle getragen. — Die Besucher der Schneekoppe überraschte am 10. September ein richtiges Schneegestöber, das bald den ganzen Koppenfelde, die beiden Koppenhäuser und die Kapelle, sowie den aufstrebenden Neubau der meteorologischen Station in eine leichte Schneedecke hüllte, die sich ziemlich lange erhielt. Temperatur um 2 Uhr nachmittags + 4 Grad Reaumur, Windrichtung NON, Windstärke 6. Die Schneedecke reichte bis etwa 850 m Seehöhe hinunter. — Zu Fuß von Liegnitz bis auf die Schneekoppe innerhalb 24 Stunden zu wandern, war der Gegenstand einer Wette, welche vor einigen Monaten zwischen zwei Liegnitzer Herren geschlossen wurde. Der Verlierer sollte an den Gewinner 50 Mk. zahlen. An einem Sonnabend und Sonntag wurde die Wette nun zum Austrag gebracht, und zwar trat der betreffende Herr am Sonnabend Abend punkt 7 Uhr seinen Marsch in Begleitung eines Fußgängers und zweier Radsfahrer, welche ihm von Ort zu Ort vorzuführen, an. Der Marsch ging über Goldberg-Schönau-Hirschberg-Krummhübel. Die Länge des Weges bis dahin beträgt rund 82 Kilometer. Wenn bei der Wette noch stipuliert worden wäre, der Marsch solle bei ausgefuchtem schlechtestem Wetter unternommen werden, so hätte diese Bedingung nicht besser erfüllt werden können, denn Regen und Wind setzten dem Wanderer arg zu. Trotzdem hat er seine Wette glänzend gewonnen, denn er ist bereits am Sonntag Nachmittag 4 Uhr 45 Min. auf der Schneekoppe eingetroffen, also 2 1/2 Stunden früher, als ihm gegönnt war.

Aussichtsturm auf dem „Altvater.“ Die Frage der Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Altvater beschäftigte eine Kommission, welche sich über Einladung des Zentralvorstandes des Sudeten-Gebirgs-Vereins am 18. Juni l. Js. vormittags 10 Uhr auf dem Altvater eingefunden hatte. Die Kommission hatte bloß einen informativen Zweck und galt in erster Linie der Frage, auf welchem Grund und Boden der Aussichtsturm zu errichten wäre und ob in unmittelbarer Nähe des künftigen Bauplatzes die wichtigsten Baumaterialien: Sand, Steine, Wasser u. s. w., gewonnen werden können. Die Kommission hatte mit der Ungunst des Wetters zu kämpfen; ein trockener Nebel zog aus dem Osten über die Kuppe und verwehrt jede Aussicht in die Ferne. Infolgedessen war jede Orientierung über den für den Turm zu wählenden Standplatz unmöglich. Die Vertreter des Sudeten-Gebirgs-Vereins gewannen jedoch die Überzeugung, daß der Turm wahrscheinlich über dem Triangulierungs-Punkte, also auf schlesischem Boden, am günstigsten stehen würde, von welchem Punkte aus bei der seinerzeitigen Mappierung die Bisuren nach dem Glazer Schneeberge, der Bischofskoppe und dem Burgberge bei Jägerndorf gewonnen würden. Es wird beabsichtigt, an mehreren Stellen der Altvaterkuppe Kletterbäume aufzustellen, durch deren Besteigung eine Orientierung über die günstigsten Fernsichten erzielt werden könnte.

Zuckmantel. (Fremdenverkehr.) Vom Stadtvorstande wurde folgender Ausweis über den Fremdenverkehr in Zuckmantel während des Jahres 1899 bis 1. Oktober herausgegeben. Es übernachteten in Zuckmantel und Mariahilf 5431 männliche, 9815 weibliche, zusammen 15 246 Personen. Hiervon waren aus Osterreichisch-Schlesien 7724, aus den übrigen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern 2087, aus den Ländern der ungarischen Krone 18, aus Bosnien und der Herzegowina 1, aus dem deutschen Reiche 5393, aus Frankreich 1, aus England 1, aus Rußland 17 und aus Nordamerika 4 Personen. Der Zeit nach hielten sich auf: Bis 3 Tage 14 799, über 3 bis 7 Tage 10, über 7 bis 14 Tage 31, über 14 Tage bis 3 Wochen 69, über 3 bis 4 Wochen 146, über 4 bis 5 Wochen 103, über 5 bis 6 Wochen 50 und über 6 Wochen 38 Personen. In diesem Ausweise sind die Wallfahrer und Touristen, welche nicht übernachteten und mit mehr als 15 000 Personen angenommen werden können, nicht mit inbegriffen.

Aus der sächsischen Schweiz. In Lochwitz verstarb am 16. August der dort seit langen Jahren begüterte Herr Dr. med. Friedrich Theile, seit 1880 Redakteur der Gebirgsvereins-Zeitung „Über Berg und Thal“, Herausgeber der „Lochwitzer Nachrichten“ und eifriger Forscher auf geschichtlichen, geographischen und naturgeschichtlichen Gebieten. Er war ein beredter Freund der Natur, für jedermann ein freundlicher Helfer und Berater, vor allem ein Charakter und liebenswürdiger Mensch. Er wurde in Chemnitz am 12. Juli 1814 geboren, verlebte seine Jugend in Dresden, besuchte die Kreuzschule und die hiesige chirurgisch-medizinische Akademie, studierte 1835–1838 an der Universität Leipzig und promovierte 1838. Seine ersten Schriften trugen den Titel „Friedrich Theile, Dr. med. und Bauer“, da er neben seinem ärztlichen Berufe die Landwirtschaft eifrig und rationell betrieb.

Wie in Baden die Thätigkeit des Gebirgsvereins geschätzt wird, erzieht man auch daraus, daß der Vorstand des Badischen Schwarzwald-Vereins schon seit Jahren für alle badischen Bahnen und Posten eine Freikarte hat und daß die General-Direktion der badischen Staatseisenbahn dem genannten Verein noch einen Jahresbeitrag von 200 Mk. zahlt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Flinsberg. Der in Nr. 58 der Kurliste enthaltene Schlußbericht weist auf: 1. Kurgäste 1436 Familien mit 3130 Personen; 2. Gäste zur Erholung und zum Vergnügen 2404 Familien mit 3898 Personen; zusammen 3840 Familien mit 7028 Personen. Ein Vergleich der Besuchsziffer mit denen früherer Jahre ergibt eine recht erfreuliche Steigerung. Es waren anwesend 1872: 1242 Personen, 1881: 1910, 1890: 4080, 1892: 4682, 1894: 4920, 1896: 4665, 1898: 5581, 1899: 7028. Bäder wurden verabreicht: Mineralbäder 1898: 8447, 1899: 9751; Rindenbäder 1898: 9583, 1899: 11262; Nadelbäder 1898: 1528, 1899: 1457; Moorbäder 1898: 1370, 1899: 1905; Wasserbäder, Duschen, Brausen 1898: 2190, 1899: 2003; zusammen 1898: 23118, 1899: 26378. Überdies erhielten 1899: 35 Personen und zahlreiche Arzt-Familien 1263 Freibäder u. Darunter waren 555 Mineralbäder, 473 Rindenbäder, 28 Nadelbäder, 100 Wasserbäder. Diese zu den obigen 26378 hinzugezählt, ergibt eine Gesamtbäderzahl von 27641.

Bad Salzbrunn i. Schl., im Oktober 1899. Am 30. Septbr. ertönten die Klänge der Kur-Kapelle für dieses Jahr zum letztenmal auf der in buntes Herbstgewand gekleideten Kur-Promenade; die Saison 1899 ist offiziell beendet. Die meisten Logirhäuser sind verlassen und hier und da werden an ihnen bereits Umbauten und Erweiterungen vorgenommen, um die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Gäste immer besser und komfortabler aufnehmen zu können. — Die Fürstlich Pleßische Verwaltung widmet nicht allein der Fertigstellung der in Ausführung befindlichen, bereits früher erwähnten Neubauten (Badehaus u.), sondern auch der Verschönerung der Anlagen und zweckdienlichen Ausgestaltung aller Kur-Einrichtungen ihre besondere Aufmerksamkeit. Der junge Ortsverein hat ebenfalls als Ziel im Auge: Das Wohl der Kurgäste zu fördern und Salzbrunn's guten Ruf zu mehren. — Im Laufe des Sommers ist die Lichtleitung des Waldenburger Elektrizitäts-Werkes hier vollendet worden. Die elektrische Beleuchtung der Promenaden wird durch Aufstellung weiterer Bogenlampen vermehrt und die Fürstlichen Häuser werden mit elektrischem Licht ausgestattet werden. — Die Neupflanzungen, welche den Kurpark um ein bedeutendes Gebiet vergrößern, sind bei dem für sie recht günstigen Wetter gut gediehen, ebenso die neuen Anlagen bei dem Mitterplatz und der Bismarck-Höhe. — Die Frequenz ist auch dieses Jahr wieder gestiegen. Der Schluß der amtlichen Kurliste verzeichnet unter 10 950 Personen 6500 Kurgäste. Daß an diesen Ziffern nicht nur unsere engere Heimat, sondern auch die Nachbarländer mit einem bedeutenden und das Ausland mit einem namhaften Prozentsatz beteiligt sind, läßt die besten Schlüsse für Salzbrunn's wachsende Bedeutung zu. Die meteorologische Station giebt über die Beobachtungen in verfloßener Saison folgende Auskunft: Barometerstand (auf 0 reduziert) im Mittel = 725 mm, mittlere Luft-Temperatur = 14° C., der vorherrschende Wind war SW. Der Ozongehalt der Luft betrug im Mittel 4 nach der Dr. Lenderschen 14 teiligen Skala.

Aus **Bad Oppelsdorf** schreibt man der „Zitt. Morg.-Zeit.“ folgendes: Unser Badeort hat nach der Frequenz-Liste der „Illustr. Reise- und Bade-Zeitung“ im Verhältnis zu anderen Badeorten, die wegen Rheumatismus, Gicht u. s. w. aufgesucht werden, den stärksten Besuch von Badegästen zu verzeichnen. In diesem Jahre betrug die Zahl der Badegäste in Bad Oppelsdorf 1501, in Warmbad Wolfenstein 1215, in Herrmannsbad bei Lausigk 1062, in Augustusbad bei Radeberg 976, in Gottleuba 295, in Marienhorn bei Ramenz 271, in Berggieshübel 265. Seit 1897 hat Bad Oppelsdorf einen Zuwachs von 380 Kurgästen erhalten, während die anderen Bäder nur eine ganz geringe Vermehrung nachweisen können. Das beweist, daß die Oppelsdorfer Heilquellen von den besten Erfolgen sein müssen. Wie bestimmt verlautet, sollen im nächsten Jahre die Militär-Invaliden versuchsweise nach hier überwiesen werden. — Unser Bad wird übrigens im nächsten Jahre ein sehr verändertes Bild zeigen. Das sehr beliebte und gern besuchte Albert-Bad ist vor einigen Tagen in die Hände des Besitzers des Carola-Bades übergegangen und wird von diesem vom nächsten Jahre ab bewirtschaftet werden. Der Wirt vom Annenhof, Herr Donath, hat den Kretscham pachtweise übernommen, während der Annenhof vom Januar ab einstweilen von dem Besitzer, Herrn E. Voos, bewirtschaftet wird. Das Bergschlößchen, bisheriger Besitzer Herr Proze, jetzt Ratskellerwirt in Neusalza, ist durch Kauf an Herrn Architekten Große in Dresden übergegangen und wird jetzt von einem Dresdner, Herrn

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissements, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Bayer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.
Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, F. Hennig.
Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauten.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.
Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.

Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten.
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.

Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.

Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.

a. Ziegenrück) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Grealich.

Schreiberhau.

Ebnig's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.

Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesiische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.

Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, H. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Legiers-Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzögl. Betten.
Hotel Rübezähl, Emil Schoene.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Samann-Dreßler, verwaltet. Auch mehrere Neubauten sind in Angriff genommen worden, welche eine Zierde für Bad Oppelsdorf zu werden versprechen. In Wohnungen dürfte es daher in nächster Zeit nicht gleich mangeln, so daß einem starken Besuch von Badegästen entgegengefehen werden kann. Auch für Verbesserung der Hauptstraße im Badeorte wird Sorge getragen werden.

Verband Lusatia.

Jahresbericht des naturwissenschaftlichen Vereins „Saxonia“ zu Großschönau. Am 4. Januar 1899 waren 50 Jahre verflossen, seitdem wadere Männer unseres Ortes den naturwissenschaftlichen Verein „Saxonia“ ins Leben gerufen haben. Den Mittelpunkt des Vereinslebens bildete dem entsprechend im vergangenen Jahre die Jubelfeier unserer Vereinigung. Über diese in jeder Beziehung wohlgelungene Festlichkeit möge daher in Vorliegendem an erster Stelle berichtet werden. Bereits in den letzten Vereinsfestungen des Jahres 1898 wurde über die Feier des 50-jährigen Bestehens der „Saxonia“ mehrfach verhandelt. Als Tag für Abhaltung des Festes bestimmte man ursprünglich den 6. Januar 1899, und zwar sollte die Festlichkeit nur im engeren Rahmen abgehalten werden. Bald jedoch tauchte die Meinung auf, daß der Feier größere Bedeutung und weitere Beachtung zu teil werden dürfte, wenn es möglich wäre, mit derselben die Wander-Versammlung der naturwissenschaftlichen und Gebirgsvereine des Verbandes „Lusatia“ zu vereinigen. Verhandlungen mit dem Verbandsvorstande, sowie dem Brudervereine Jonsdorf, welcher bereits für Abhaltung der betreffenden Versammlung bestimmt war, führten zu dem vom Vereine gewünschten Ziele: Die diesjährige Wander-Versammlung der „Lusatia“ und das goldene Jubiläum der „Saxonia“ wurden miteinander verbunden. Als Tag der Abhaltung des Festes wurde auf Wunsch des Vereines der 11. Juni festgesetzt. Es galt nunmehr, ein Programm für den Festtag aufzustellen. Dank des Entgegenkommens des Herrn Diafonus Krohn, welcher die Güte hatte, den Festvortrag zu übernehmen, sowie der hiesigen Gesangsvereine „Sängerkreis“, „Liederbund“ und „Liederfranz“ wurde es dem Vorstande leicht, den zahlreich zu erwartenden Gästen einige lehrreiche und schöne Stunden zu bereiten. Die Jubelfeier sollte vor allem aber auch dem Vereine Gelegenheit geben, mit seiner reichhaltigen Naturalien-Sammlung vor die Öffentlichkeit zu treten; und so beschloß man denn, eine öffentliche Ausstellung in der vom Schulvorstande gütigst überlassenen Schul-Turnhalle zu veranstalten. Um auch ärmeren Personen den Besuch derselben zu ermöglichen, setzte man das Eintrittsgeld auf 10 Pf. für Erwachsene und 5 Pf. für Kinder fest. Die zur Feier anwesenden Gäste und fremden Vereine hatten freien Zutritt. Desgleichen haben sämtliche Klassen der hiesigen Schule, sowie die Schulkinder von mehreren benachbarten Orten unter Führung ihrer Lehrer die Ausstellung besichtigt, ohne Eintrittsgeld zu zahlen. Wenn trotzdem der ansehnliche Betrag von ca. 150 Mk als Einnahme erzielt worden ist, so spricht dies wohl am besten dafür, daß die Ausstellung sich eines regen Besuches und allgemeiner Anerkennung erfreute. Letzteres war gewiß auch für alle, welche zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, der schönste Lohn. Über den Verlauf der Feier berichtete der „Gebirgsfreund“ in Nr. 13 und 14 dieses Jahrganges in ausführlicher Weise. — Der Verein hielt im verflossenen Jahre 8 Sitzungen ab. Am 11. Juni fand in unserem Orte die Wander-Versammlung der Vereine des Verbandes „Lusatia“ statt, welche sehr zahlreich besucht war. Vorträge bez. Vorlesungen wurden gehalten: 1. Die Natur in sagenhafter Beziehung zum Leiden und Sterben Jesu Christi. 2. Der „Waltersdorfer Krater“. 3. Über die Entwässerung Böhmens durch die südliche Lausitz. 4. Der neu entdeckte Planet „Cros“. 5. Aus der Geschichte der deutschen Bildung. (Jubiläumsvortrag.) 6. Geschichte des Vereins „Saxonia“. 7. Goethe als Naturforscher. An die Vorträge schloß sich gewöhnlich eine allgemeine Aussprache über das Gehörte. — Aus dem Verein schieden zwei Mitglieder, dagegen traten ein sechs Personen, so daß sich der Mitgliederbestand auf 51 beläuft. Durch den Tod verlor der Verein seinen Mitbegründer, das Ehrenmitglied Herrn Karl Gottlieb Apelt, am Abend vor der Feier des 50-jährigen Vereins-Jubiläums. — Von 21 Personen, auch Nichtmitgliedern, gingen im verflossenen Jahre Geschenke für die Sammlungen ein. — Aus Vereinsmitteln, Legat des Herrn Ernst Paul, schaffte der Verein ein Skioptikon an. — In der am 12. Oktober 1899 abgehaltenen General-Versammlung wurden der bisherige Vorsitzende Lehrer Rosig, sowie der Kassierer Herr Lehrer Werner wiedergewählt. Das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herrn Stöbe, das des Schriftführers Herrn Buchdruckereibesitzer Engelhardt übertragen. Herr Lehrer Neumann hielt in dieser Versammlung einen sehr interessanten Vortrag über „Goethe als Naturforscher.“ —g.

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttner.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden. Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch
Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschlel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle“, Joh. Eistner.

Grottan i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Seib

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Eage.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, B. Huschka.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittrohl.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummel

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottan.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.
Restaurant und Café „Post“
Schultz- u. Blassti.-Ecke, M. Krazinski
Restaurant „Klosterstübl“, F. Föster.
Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19 20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Scholze.
Rest. z. Elskeller a. Viadukt, F. G. Bauer

Fortsetzung der Adresstafel:

Gross-Blesnitz b. Görlitz.
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.

Grosshennersdorf b. Herrnhut.
Restaurant a. d. Gross. Berge. K. Neumann.

Grossschönau i. S.
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald

Hain b. Oybin.
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.

Hochwald b. Oybin.
Bergrestaur. m. Turm. H. Schade-Wilhelmi.

Herrnhut.
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.

Jonsdorf.
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.

Kamenz i. S.
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme

Löbau.
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“ Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch

Lückendorf.
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Löbel

Mönchswalder Berg b. Wilthen.
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel

Neusalza i. S.
Hotel Ratskeller, G. Wolf.

Oberoderwitz.
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.

Olbersdorf b. Zittau.
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.

Oppelsdorf.
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.

Oybin.
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mal.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.

Rosenthal b. Hirschfelde.
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.

Rotstein Bahnst. Zoblitz.
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.

Töpfer bei Oybin.
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär

Ungerberg zw. Neustadt u. Sebnitz.
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.

Waltersdorf i. S.
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunftsst. d. Gebirgsvereins, C. Mättig.

Zittau.
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzkel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirsche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenade-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.

Zittau - Vorstadt.
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.

Zittau-Eichgraben.
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.

Nordböhmen.
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein-u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Aus verwandten Vereinen.

Der Gebirgsverein für die sächsische Schweiz hielt am 17. September seine 22. General-Versammlung in Krippen ab. Aus dem Jahresbericht sei folgendes hervorgehoben: Es bestanden 39 Sektionen mit in Summa 3456 Mitgliedern (gegen 3394 im Vorjahre). Die stärksten Sektionen waren Dresden mit 541, Pirna mit 366, Königstein mit 251 und Sebnitz mit 205 Mitgl. Sektion Dresden vermehrte mit einem Kosten-Aufwande von 56 M. 25 Pf. die eisernen Geländer zc. auf dem Rauenstein, sie pflegte das Sommer-Wohnungswesen durch fleißigen Vertrieb des „Ratgebers“ und giebt zu erwägen, ob nicht durch ein früheres Erscheinen desselben diese gute Sache sehr wesentlich gefördert werden könnte. Weit aus allen anderen Sektionen voran in der Pflege praktischer Touristik, unternahm die Sektion 25 halbtägige, 18 ganztägige und 3 zweitägige Ausflüge und Wanderungen, wozu noch 5 Ausflüge der touristischen Abteilung kommen zur Revision des bereits Geschaffenen, sowie zur Auffindung neuer Punkte. Die Zahl der gehaltenen Vorträge betrug 22, wovon 8 auf Monats-Versammlungen, 11 auf Vortrags-Abende mit Damen und 3 auf touristische Abende entfielen.

Dr. Reißner (Leipzig): Die Bücherei der Ortsgruppe Leipzig des R.-G.-V. Im Jahre 1898 erhielt die Bücherei wertvolle Zuwendungen durch die Herren Sanitätsrat Dr. Adam-Flinberg, Hauptmann Coghno-Warmbrunn, Bürgermeister Dengler-Reinerz, Arthur Graun-Zittau, J. Schmidt-Hirschberg, Bernhard Franke, Stadtrat Nagel, Viktor Nagel und vom Bücherwarte. Ein Unbekannter schenkte 10 M. zur Nachbeschaffung früherer Jahrgänge des „Gebirgsfreund“. Die Bücherei ist Mitglied des Zweiges Johannisthal vom D. R.-G.-V., des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschen- und Isergebirge (Reichenberg) und der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, hält die Zeitschriften „Gebirgsfreund“ und „Aus Deutschen Bergen“ und steht im Schriften-Austausch mit den Leipziger Zweigvereinen des Erzgebirgsvereins und Harzklubs, sowie dem Vereine für Sächsische Volkskunde. — Nach dreijährigem Bestehen besitzt die Bücherei nun außer zahlreichen älteren und neueren Einzelschriften über das Vereinsgebiet vollständig die wichtigsten Zeitschriften „Wanderer im Riesengebirge“, „Gebirgsfreund“, „Aus deutschen Bergen“, Jahrbücher des „D. G.-V. für das Jeschen- und Isergebirge“, Mitteilungen der „Schles. Ges. f. Volkskunde“, „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ (von Nr. 2 ab) und fast sämtliche Veröffentlichungen des „Schlesischen Vädertages.“ Allen Spendern sei auch an dieser Stelle mit der Bitte um ferneres Wohlwollen herzlichst gedankt. Unser nächstes Ziel ist nunmehr, schlesische Dichter und Schriftsteller zu sammeln. Hoffentlich hat diese Anregung recht baldigen und nachhaltigen Erfolg!

Rätsel-Säule.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Diamant-Rätsel.

A
A A A
A A A A A
B B B B B C D
D E E E E E E E
E E G G G H H I I I I
I I K L M M M N N
N N O R R R R R
R R R R R S
S S S
T

1. Ein Buchstabe. 2. Ein Hundename. 3. Ein Fluß in Deutschland. 4. Ein Spielzeug. 5. Ein Berg in der Schweiz. 6. Ein Berg im Laufinger Gebirge. 7. Eine Stadt in Süddeutschland. 8. Ein Frauennamen. 9. Eine verbrecherische Gesellschaft. 10. Ein Teil des menschlichen Körpers. 11. Ein Buchstabe.

Auflösungen bis zum 10. November an die Redaktion erbeten. Preis: Korjehl, Führer durch das Laufinger Gebirge.

Auflösung des Silberrätsels in Nr. 20.
Flinberg — Isergebirge.
Richtige Lösungen gingen 8 ein. Den Preis erhielt Herr Bürger-Bühlau.

Fortsetzung der Adresstafel:

Bensen i. B.
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.

Bildstein Parchen Schellen i. B.
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier prachtv. Aussicht, A. Roessler.

Böhm. Leipa.
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig

Bürgstein bei Haida i. B.
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.

Daubitz b. Schönlinde.
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt

Georgswalde i. Böhmen.
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.

Haida i. B.
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.

Mildeneichen bei Haindorf i. B.
Rest. z. Sossienwäldchen, Anton Stompe.

Jägerdörfel a. d. Lausche.
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.

Kaiserwalde b. Schluckenau.
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.

Khaa b. Schönlinde i. B.
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler

Ober-Lichtenwalde i. B.
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.

Prag.
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.

Rumburg.
Studentenherberge im Deutschen Hause.

Schönlinde i. B.
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.

Tannenbergl. B.
Schutzhütte m. Turm, Restaur. Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer

Tanzplan b. Nixdorf.
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pilz.

Warnsdorf i. B.
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.

Zwickau i. B.
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.

Spreewald.
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal

Leipe b. Lübbenau.
Buchan's Gasthaus im Spreewald.

Spreewald.
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe

Wotschofska b. Lübbenau.
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.

Frankfurt a. Oder.
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 39, Café Borussia.

Sächs. Schweiz.
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne

Kärnten.
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel
in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.
Arthur Graun, Zittau.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein,

die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt.
Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Anlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwickau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis gebunden 75 fr. = 1,25 M. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwickau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser. 56

Erste
Qualitäts-Marke

Kataloge gratis und franko. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals Hoyer & Glahn
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen Allein-Vertreter und wollen Reduktanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettkörper und Dresse, Halbwollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kuffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56
Voritzender C. F. Grübel,
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.
Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1.— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adress-tafel.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

1

43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche
Täglich geöffnet
Vorm. 9-12, Nachm. 2-5 Uhr.

Luffurort Cabarz i Thür. (Poststation: Gr. Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Luffurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Inselsberges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen- und Fichtenwäldungen hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem daran anschließenden Schnefenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vorzügliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere, jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erbprinz“, „Inselsberger Hof“ und „Stern.“ — Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr. Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Lohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreinermeister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr. Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Grübel in Gotha. 55

Emil Olivas Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums
in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von
Ansichts-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's
konzessionierte



Wunden-
Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Sicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schmerzhaften Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man kocht, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Wonnige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weisrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwäldchen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Kurhaus Waldfrieden

Neu! Zittau-Eichgraben Neu!

direkt im Kieferwald gelegen, prächtige Fernsicht, ozonreichste und nebelfreie Gegend, ganz besonders Sommerfrischlern und Erholungs-Bedürftigen zu empfehlen. 3/4 Stunde von Zittau und Grottau. 20 Fremdenzimmer. Städtische Wasserleitung. Acetylen-Beleuchtung. Ausspannung für 30 Pferde.

Vorzügliche Küche. Gute Weine und Biere.
Herm. Rossberg.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	"	3.50
Gartenlaube, 1896	"	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	"	5.—
Wochenzeitung, Allgemeine, 1886	"	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	"	3.—
1896, Bd. 2	"	3.50
Aber Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	"	6.—
1889, Bd. 1	"	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	"	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à	75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	"	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	"	1.—
Gartenlaube, 1898	"	2.—
Für alle Welt, 1896	"	2.—
Aber Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	"	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	"	3.—
Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	"	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	"	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	"	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	"	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	"	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	"	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Zur beginnenden Reisezeit und beim Quartalwechsel wird zum Abonnement bestens empfohlen, die in Leipzig im 9. Jahrgange erscheinende Halbmonats-Zeitschrift

Reiseblätter

Organ für den gesamten Reise- und Geschäfts-Verkehr mit dem Witzblatt

*** Seifenblasen ***

als Beilage. Preis für beide Blätter in der Expedition der Reiseblätter und durch den Buchhandel vierteljährlich nur 60 Pf., per Kreuzband frei Haus, oder durch die Post inkl. Bestellgeld 75 Pf. Briefmarken werden von der Exped. in Zahlung genommen. Probenummern frei durch den

Verlag der Reiseblätter (M. Helwig) in Leipzig.

Empfehlen unsere selbstgefelterte

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probegratis u. franco.**
 Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das
Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald, Sausche u. s. w.

von **G. Korschelt.**

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einzahlung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
 Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
 Halbband I Nr. 9,50.
 Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen
 Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
 Erste Wein- u. Frühstückstube
 empfiehlt sich bestens.
C. Krotzsch.

Auskunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Nähmaschinen

Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
 Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
 vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
 Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Pelzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blühen. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salven blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Batschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mk. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mk., leimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenköpfe.

Albert Fürst in Schmalhof.
 Post Bilsbosen, Niederbayern.

49



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Hergewirges, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adressen-Tafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 22.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens; von V. Sturm. Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau; von Dr. B. Neefe. Eine Berle des Jauerischen Weichbildes; von D. R. (mit 2 Abbildungen). Plaudereien aus dem Hergewirge; von V. Sturm. Sage vom Feuer- und Wassergeist zwischen Baugen und Neuschütz; von Joh. Tr. Nutschkin. Heimatsklänge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gefte.

15. November
1899.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.

Alleiniger Vertreter

der

51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.



Ludwigs-Bad, Zittau i. S.

Ludwigstrasse 2. Telephon 105.

Wannenbäder I. und II. Klasse,

Dampf- und Douche-Bäder mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten versehen.

Kohlensäure-Bäder (System Noll), Behandlung mit Fango di Battaglia (vulkan. Mineralschwamm).

Sandbäder, vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismus und Nervenschmerzen,

sowie sämtliche ärztlich empfohlene Kurbäder.

Das Dampfbad bleibt Dienstag und Freitag Nachmittag von 1—7 Uhr für Damen reserviert.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Mitbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräutersaftwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Santassktionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. — Zahlreiche Neubauten.

Bersand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.

Inserate für den Gebirgsfreund

nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie Unterzeichneter entgegen. Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg., bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. Inserate für die am 1. u. 15. jed. Monats erscheinende Zeitschrift müssen 10 Tage vorher in unseren Besitz gelangen.

Die Expedition des Gebirgsfreund, A. Graun, Zittau.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein,

die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt.
Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Anlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwickau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 75 Kr. = 1,25 Mk. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwickau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser. 56

Erste
Qualitäts-Marke

Kataloge gratis und franko. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals Hoyer & Glahn
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen Alleinvertreter und wollen Reflektanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköper und Drelle, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kniffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Grübel**,
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Abonnements auf den Gebirgsfreund

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M. 1,— pro Quartal entgegen; für direkte Zusendung unter Kreuzband berechnen wir M. 1,20 pro Quartal.

Für Mitglieder von Gebirgsvereinen Preisermäßigung auf gefl. Anfrage bei dem Unterzeichneten, und für Inhaber von Hotels, Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, von Wohnungen für Kurzgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch die im Inseratenteil enthaltene Adressenliste.

Expedition des **Gebirgsfreund**
A. Graun, Bittau.

1

Halle Böhmen 43

Museum

des Fachverbandes der Arbeiter der
Glas- und Keramikwarenbranche

Täglich geöffnet
Vorm. 9-12, Nachm. 2-5 Uhr.

Halle Böhmen

Lustkurort Cabarz i. Thür. (Poststation: Gr.-Tabarz; Eisenbahnstationen: Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda.) Wer einen einfachen, ruhigen und dabei wahrhaft idyllischen Sommeraufenthalt wünscht, der suche den im Herzen Thüringens gelegenen Lustkurort Cabarz auf. Eingebettet zwischen den herrlichsten Tannen- und Laubwäldern, breitet sich der Ort malerisch am Fuße des berühmten Inselfsberges (Thür. Rigi) aus und wird von einer Gebirgskette so günstig umlagert, daß rauhe Winde völlig abgehalten werden. Die Luft, welche meilenweit über ausgedehnte Buchen- und Fichtenwälder hinstreicht, ist außerordentlich ozonreich und verleiht auch an den heißesten Tagen der Temperatur einen erfrischenden Charakter. Ein aparter Reiz wird der ganzen Landschaft durch die vielen Bäche verliehen, die plätschernd zu Thal fließen und von zahllosen Forellen belebt werden. Obgleich aber der Ort selbst mit seiner reizenden Umgebung, die zu nahen und weiten Wald- und Bergpartien einladet, für alle Ruhebedürftigen einen idealen Aufenthalt darstellt, so kommen doch auch jene Fremden, welche eine regere gesellschaftliche Abwechslung lieben, auf ihre Rechnung. Der fashionable Badeort Friedrichroda ist nämlich nur $\frac{1}{4}$ Stunden entfernt, ebenso das unvergleichliche Herzogliche Lustschloß Reinhardtsbrunn mit dem darausschließenden Schnepfenthal, wo überall und zu jeder Tageszeit der lebhafteste und feinste Verkehr flutet. Cabarz bietet dabei eine gute Verpflegung und eine vorzügliche Unterkunft. Vorzüglich ist das frische Bergquellwasser! Als hervorragend kann aber vor allem die gehaltreiche Milch und die herrliche Waldbutter genannt werden, welche stets in frischer Qualität zu haben sind. Gutes Logis mit trefflichen Speisen findet man im Hotel „Leuchtenburg“, einfachere, jedoch ebenfalls gute Küche führen die Gasthäuser: „Zur Krone“, „Erbprinz“, „Inselfsberger Hof“ und „Stern.“ — Die sämtlichen Privatlogis sind sauber und adrett; dieselben werden schon von 7 Mark wöchentlich an abgegeben. Täglich viermal Postverbindung der fünf Minuten entfernten Poststation Gr.-Tabarz mit den Bahnhöfen Waltershausen, Reinhardtsbrunn und Friedrichroda, die nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegen; an denselben sind außerdem stets Lohngeschirre zu haben, die für einen billigen Preis nach Cabarz fahren. — Weitere Auskunft erteilen gern: Schreinermeister Theodor Albrecht in Cabarz, Poststation Gr.-Tabarz; Kaufmann und Landtags-Abgeordneter C. F. Grübel in Gotha. 55

Emil Olivas

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansichts-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's
konzessionierte



Wunden-
Salbe

(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man loche, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Riesen- und Isergebirges, des Gules- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von H. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 22. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Graun
in Zittau zu senden.

15. November 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.

Von L. Sturm.

Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens besteht seit nunmehr 50 Jahren und konnte 1896 sein 50-jähriges Jubiläum feiern. Da der Verein in der Zeit seines Bestehens für die Erforschung der schlesischen Geschichte unendlich viel geleistet hat, so ist es nicht mehr als billig, daß wir seiner auch einmal im „Gebirgsfreund“ näher gedenken. Sein Ziel ist ja auch das unsere: „Pflege der Heimatskunde und dadurch Erweckung der Liebe zur Heimat!“

Die Thätigkeit des Vereins ist in folgender Schrift geschildert: „Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in den ersten 50 Jahren seines Bestehens, von Hermann Markgraf.“ An diese Schrift halten wir uns in den nachfolgenden Mitteilungen, lassen aber die oft scharfe Kritik des Verfassers beiseite, die nur für die Entwicklung des Vereins von Bedeutung ist. Wir halten uns an das rein Geschichtliche.

Wie so oft in der Welt, hatte auch dieser Verein einen Vorgänger; dies war der Büschingsche Verein. Im vorigen Jahrhundert und zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Streben allgemein, die nationale Geschichte zu erforschen und zu retten, was aus alter Zeit noch vorhanden war. So hatten sich auch in Schlesien einige Männer an die Aufgabe gewagt, brauchbare Landesgeschichten zu liefern, was bei der Zerrissenheit des Landes und ohne einen Mittelpunkt für die Erforschung der Geschichte gar nicht leicht war. Hervorzuheben sind Moses dokumentierte Geschichte von Breslau und Karl Adolf Menzels Geschichte von Schlesien.

Nun kam im Jahre 1810 Gustav Gottlieb Büsching, geboren am 19. September 1783 zu Berlin, Sohn des Geographen Anton Friedrich Büsching, nach Schlesien, von der Regierung geschickt, um nach der Säkularisation der geistlichen Stifter deren Altertümer, Urkunden, Handschriften und Bücher zu sammeln und nach Breslau zu bringen. Er fand sich einer übergroßen Menge historischer Schätze von sehr mannigfacher Art gegenüber. Die Handschriften und Bücher legten in Verbindung mit dem, was von der Universität Frankfurt a. D., die 1810 nach Breslau verlegt wurde, und mit dem, was in Breslau die Jesuiten-Anstalt gesammelt hatte, den Grund zur Königl. Universitäts-Bibliothek. Die Urkunden und Amtsbücher dagegen wurden mit dem schlesischen Provinzial-Archiv, jetzt Königl. Staats-Archiv, vereinigt. Büsching wurde der erste Archivar des letzteren und erhielt zugleich eine Professur für Altertumskunde an der Universität.

Die Juristerei hatte er aufgegeben, um seiner Neigung für die Altertumskunde nachgehen zu können. Jetzt, da er in Schlesien war, richtete er seine ganze Thätigkeit auch auf dieses Land. Die vorhandenen Schätze wollte er dem Publikum zugänglich machen und gab daher die „Jahrbücher der Stadt Breslau“ heraus, aber ohne dafür große Teilname zu erwecken. Um nun die Sache mehr in Fluß zu bringen, erließ er im Novemberheft der Schlesischen Provinzialblätter von 1818 einen Aufruf zur Bildung eines Vereins für schlesische Geschichte und Altertümer. Jedes Mitglied sollte einen Jahresbeitrag von einem Thaler zahlen und dafür die zu veröffentlichenden Quellschriften zur schlesischen Geschichte erhalten. Der

Aufruf hatte Erfolg; denn das Interesse hielt an und steigerte sich. „Man muß es Büsching lassen, daß er Interessantes zu finden und zu geben wußte.“ Im Jahre 1821 war die Einnahme auf 618 Thaler gestiegen und Büsching versprach daher, nach der Vollendung des Pol und des Schweinichen die Herausgabe von Peter Eschenloers Denkwürdigkeiten aus der bewegten Periode der Geschichte Breslaus folgen zu lassen.

Aber schon im Jahre 1823 war die kurze Blüte des Büschingschen Vereins vorüber, weil er nur auf die Thätigkeit des einen Mannes gegründet war. Die Mitglieder blieben nur zahlend und empfangend, und es wurde kein Versuch gemacht, sie zu eigener Thätigkeit heranzuziehen. Höchstens wurden sie aufgefordert, Altertümer, die sie in ihrer Umgebung fanden, an die Centralsammlung nach Breslau abzuliefern; weder die Bildung eines Vorstandes noch die Schaffung eines Vereinsblattes wurden angestrebt. In der Mitte der zwanziger Jahre scheint sich der Verein sang- und klanglos aufgelöst zu haben, besonders da Büsching im besten Mannesalter durch Krankheit genötigt wurde, seine rastlose Thätigkeit einzuschränken. Er gab sogar 1825 seine Thätigkeit am schlesischen Provinzialarchiv auf und verlor dadurch die Verbindung mit dessen Schätzen. Dazu kam, daß sein Nachfolger Stenzel von Anfang an feindselig gegen seine litterarische Thätigkeit aufgetreten war. 1826 übernahm er die Leitung der „Schlesischen Provinzialblätter“, da ihr Gründer und Herausgeber, Karl Konrad Streit, gestorben war. Doch auch diese Arbeit führte er nicht lange fort, da ihm am 4. Mai 1829 ein früher Tod schon im 46. Lebensjahre die Feder aus der Hand nahm.

„Ein eigenartiges Zeichen seiner etwas phantastischen Begeisterung für das Mittelalter, sagt Markgraf, hatte er noch in seinen letzten Lebensjahren gegeben, als er 1823 die im Weistritzhale romantisch gelegene und noch leidlich erhaltene Ruine der Kynsburg*, um sie nicht in die Hände von Bauern und in die Gefahr der Zerstörung kommen zu lassen, aus eigenen Mitteln angekauft hatte. Er restaurierte sie, soweit es ihm sein Vermögen erlaubte, brachte die Sommerzeit dort zu und machte sie auch dem Publikum zugänglich. Immer wieder lud er in den Provinzialblättern zu ihrem Besuche ein und veröffentlichte „Sagen und Geschichten“ derselben, deren Ertrag er zu ihrer Wiederherstellung bestimmte.“

Die Verdienste Büschings wurden bald nach seinem Tode durch die Leistungen Gustav Adolf Harald Stenzels in tiefen Schatten gestellt, ja fast völlig verdunkelt. Wie Büsching war auch Stenzel kein schlesisches Landeskind; denn letzterer wurde am 21. März 1792 zu Zerbst im Anhaltischen als Sohn des Konrektors Balthasar Stenzel geboren. Stenzel wurde, nachdem er in Leipzig und Berlin Vorlesungen gehalten, 1820 zum ordentlichen Professor an der Universität Breslau ernannt und zugleich neben Büsching zweiter Archivar am schlesischen Provinzialarchiv. Als solcher wandte er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der schlesischen Geschichte zu und gab ihr durch „seine eigenen Arbeiten eine Grundlage von solcher Breite und Solidität, daß sie von neuem sicher aufgebaut werden konnte.“ 1832 kam heraus „Urkundenammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz“; sie enthält neben dem Texte der Urkunden eine Geschichte der Kolonisation und der inneren Entwicklung Schlesiens bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Auch andere Werke erschienen; aber es fand sich kein ausreichendes Lesepublikum. Dies veranlaßte Stenzel nach manchen anderen fehlgeschlagenen Versuchen mit der Gründung eines eigenen Vereins vorzugehen, und am 18. Oktober 1844 erließ er in den Zeitungen einen „Aufruf zur Bildung eines Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens.“ Dieser Aufruf hatte Erfolg und

in der für den 17. Januar 1846 ausgeschriebenen Generalversammlung wurden die Satzungen angenommen. Unter dem 8. April 1846 wurden dem Verein Korporationsrechte beigelegt. Die erste, am 29. Dezember 1846 zur Erhebung der Beiträge ausgeschriebene Mitgliederliste führt 435 Mitglieder auf, von denen nur 386 den Beitrag leisteten, der damals ebenso wie heute noch 6 Mark jährlich betrug.

1846 und 1847 hielt Stenzel 14 Vorträge. Das Jahr 1848 dagegen wirkte sehr ungünstig auf die Entwicklung des Vereins, zumal da Stenzel in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt wurde, wodurch er gezwungen war, von Breslau abwesend zu sein. Als Stenzel am 2. Januar 1854 plötzlich starb, führte der Verein nur noch ein Scheinleben.

Durch drei Männer, Köppl, Wattenbach und von Görz erfuhr der Verein eine Wiederbelebung, und seitdem ist es zu keinem Rückgange mehr gekommen. Stenzels Nachfolger wurde Professor Köppl (1854—1859), diesem folgte Wattenbach (bis 1862) und diesem von Görz (bis 1871), der wegen Krankheit sein Amt als Präses niederlegte. Damit hatte der Verein sein erstes Vierteljahrhundert beendet.

1871 trat Colmar Grünhagen, jetzt Geheimer Archivrat am Staatsarchiv in Breslau, an die Spitze des Vereins und entwickelte ihn zu großer Blüte. Überall wirkt er anregend durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, und wer ihn im Staatsarchiv aufsucht, erfährt die möglichste Unterstützung und Hilfe. Alles vorhandene Material wird dem Sucher und Forscher in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt. Möge der Verein sich seines gegenwärtigen Präses noch recht lange erfreuen.

Markgraf faßt nun in seinem gründlichen Berichte alles Gesagte in folgender Weise zusammen: „So ist in einem halben Jahrhundert vom Vereine erstrebt worden, in allen seinen Unternehmungen auf dem Boden wissenschaftlicher Arbeit zu bleiben. Das hat die Zahl seiner Mitglieder immer in mäßigen Grenzen gehalten; dennoch verbürgt die Thatsache des allmählichen aber stetigen Anwachsens dieser Zahl, daß der bisher beobachtete Grundsatz richtig ist und die Billigung der Kreise, die der Verein überhaupt zu gewinnen trachtet, gefunden hat. Mit fast 400 Mitgliedern 1846 ins Leben getreten, war er bei Stenzels Tode auf noch nicht 200 heruntergegangen und hatte sich am Ende des ersten Vierteljahrhunderts mühsam wieder bis auf 300 gehoben. Diese Ziffer hat sich im zweiten Vierteljahrhundert unter Grünhagens Leitung mehr als verdoppelt; sie stieg bis zum Schlusse der 70er Jahre auf 400, von da bis 1888 auf 500 und bis 1892 auf 600; in das laufende Jahr ist der Verein mit 645 Mitgliedern eingetreten. Gewiß eine erfreuliche Thatsache! erfreulich und ehrenvoll auch dadurch, daß staatliche und kirchliche Behörden durch ihre Empfehlungen zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben. Immerhin ist die Zahl für die Größe der Provinz und für die Heimatsliebe, die ihren Bewohnern mit Recht nachgerühmt wird, nicht groß genug. Niemand kann die Mehrung der Mitglieder lebendiger wünschen, als die Vereinsleitung. So wie die Dinge liegen, ist der Verein durch seine Mitgliederbeiträge, die über den alten Satz von jährlich 6 Mark nicht hinausgegangen sind, und durch die Unterstützung von amtlichen Stellen, in Verbindung mit den Zinsen des Kapitals, das eine vorsichtige Finanz-Verwaltung langsam aufgespart hat, recht wohl in der Lage, seinen Mitgliedern alljährlich einen Band Zeitschrift und einen Band Quellenchriften nebst gelegentlichen Extragaben darzubieten; schon ist die Höhe der Auflage dieser Schriften erfreulich gewachsen; aber jedes Exemplar, das mehr gedruckt und mehr verjandt wird, bedeutet eine größere Verbreitung der dadurch vermittelten Geschichtskennntnis, und diese Verbreitung kann gar nicht groß genug sein. Möge auch in dem neuen Zeitabschnitt, in den der Verein jetzt eintritt, die Zahl und die Teilnahme seiner Mitglieder stetig weiter zunehmen, möge seine Thätigkeit in die

Bergl. „Gebirgsfreund“, Jahrg. VI, 283, VII, 21. 45.

Tiefe und in die Breite wachsen! Wohl kann die Summe der Leistungen, auf die er bereits zurückblickt, an sich stattlich genannt werden; aber was bedeutet sie gegenüber der unendlichen Fülle von Aufgaben, die die moderne Wissenschaft an die Geschichtsforschung eines Landes stellt. Der Boden der Geschichte ist unendlich fruchtbar und erschöpft sich niemals; er braucht immer neue, geschickte und fleißige Ackerleute. Mögen sie auch in Zukunft dem Vereine niemals fehlen."

"Die Zeiten unvollkommener Staatsentwicklung, die das möglichst weit getriebene Sonderleben der einzelnen Landschaften noch nicht zu höherer Einheit zusammenzufassen wußte, sind vorüber. Schlesien gehört nun schon lange und zu seinem Glücke einem Staatswesen an, das seine Bedeutung in der Weltgeschichte gerade der Kunst verdankt, mit der seine Regenten die Glieder dem Ganzen bis zum letzten Aufgebote der Kräfte zu dienen gelehrt haben. Aber kann das dem denkenden Schlesier das Interesse an der Vergangenheit seines Heimatlandes nehmen oder auch nur verringern? Ist die Vergangenheit deshalb, weil sie vorüber ist, nichts weiter wert, als begraben und vergessen zu werden? Oder gilt nicht doch noch der alte Satz, daß die Gegenwart eben nur die Summe der ganzen Vergangenheit darstellt und um so besser erfasst, gewürdigt und ausgenutzt werden kann, je tiefer die Einsicht in ihren Werdegang ist?"

"Schlesien hat nie den Mittelpunkt eines eigenen Staatswesens gebildet, sondern die Nachbarmächte haben abwechselnd sein Geschick bestimmt. Das ist nicht etwa die Schuld seines Volksstammes, sondern die Folge seiner geographischen Lage. Es hat trotzdem das Glück gehabt, bei aller Zersplitterung in kleine Fürstentümer, die es mehrere Jahrhunderte bis zum Übermaß ertragen hat, seine Einheit im wesentlichen früh wiederzufinden und zu wahren. Und an Fülle der Bildungen auf staatlichem und wirtschaftlichem, auf geistigem und religiösem Gebiete, kurz an Reichtum des historischen Lebens kann es sich getrost mit anderen deutschen Landschaften messen, und vielen voraus hat es den unvergänglichen Ruhm, treue Grenzwehr an den Marken deutschen Landes und Volkes gehalten zu haben."

"Wer will es dem Schlesier verdanken, wenn er diese

Heimat, die durch den Reichtum einer überaus mannigfachen Bodengestaltung verschönt wird, mit aller Wärme des Herzens liebt!"

Welcher Schlesier würde diesen Worten nicht mit ganzem Herzen zustimmen und mit dem Dichter ausrufen:

"O Schlesien, mein schönes,
Mein teures Heimatland!"

Um nun noch zu zeigen, was die Zeitschrift des Vereins enthält, geben wir den Inhalt des 31. Bandes. 1. Friedrich Wilhelms II. Huldigungsreise in Schlesien 1786, von C. Grünhagen; 2. Briefe C. F. Mansos an R. A. Böttiger, von Ludwig Geiger; 3. Der Herzerische Versuch auf Kobalt bei Kupferberg (1766/67) von Professor Dr. Fehner in Breslau; 4. Beiträge zur Literaturgeschichte des schlesischen Humanismus, von Professor Dr. Gustav Bauch; 5. Das Verhalten der Schlesier beim Einfall Mansfelds und der Dänen (1626), von J. Krebs; 6. Beitrag zur Geschichte der Reichensteiner Goldproduktion, von Dr. Karl Faulhaber; 7. Zu Reuters Aufenthalt in Glogau, von Oberlehrer Dr. Knötel in Tarnowitz; 8. Johann Herzog von Oppeln als Bischof von Kamin, von Dr. M. Wehrmann in Stettin; 9. Schlesien im Kampfe des Königs Matthias mit dem Kaiser, 1482; nach einem Schreiben des Königs an Georg von Stein von H. Wendt; 10. die ehemaligen Bistumsgüter im Wartenberger Weichbilde, von Hauptlehrer J. Franzkowski in Groß-Wartenberg; 11. Sigismund Justus Ehrhardt; Nachträgliches zu seiner Biographie in Band 28, S. 81 ff., von Heinrich Schubert, Lehrer an der Augusta-Schule in Breslau; 12. Fleischkontrolle im 15. Jahrhundert, mitgeteilt von Kanonikus Professor Dr. A. König; 13. Ein Brieger Ordinationsregister aus der Zeit von 1564 bis 1573, veröffentlicht von Erzpriester Dr. Soffner in Ostaschin; 14. Hoym und das schlesische Censuredikt von 1793, von C. Grünhagen; 15. Vermischte Mitteilungen. Den Schluß bildet der Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins in den Jahren 1895 und 1896.

Es ist der Zweck dieser Zeilen, auf den so segensreich wirkenden Verein aufmerksam zu machen und ihm womöglich neue Mitglieder zuzuführen. Gelingt dies, dann ist unsere Absicht erreicht.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Oybinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Neefe

(Fortsetzung.)

Die zuletzt genannten Urkunden Kaiser Karls IV. hatten den Zweck erreicht, die in Zittau, wie auch in den anderen größeren Städten der Oberlausitz ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen den die Ratsstellen innehabenden alten Geschlechtern und den kräftig aufstrebenden Innungen wenigstens vorläufig zu beseitigen.

Im folgenden Jahre, am 2. April 1368, war Kaiser Karl auf Einladung des damaligen Papstes Urban V. nach Italien gezogen, um diesem in seinem Kampfe gegen die ihm feindlich gegenüberstehenden Parteien als Schutzherr der römischen Kirche Beistand zu leisten. Diese längere Abwesenheit des Kaisers von seinen Erblanden gab nun Veranlassung zu mancherlei Unruhen, von denen unsere Stadt zuvörderst am nächsten berührt wurde. Die Stadt Ostritz, zu den Besitzungen des Klosters Marienthal und damit zu dem Weichbilde Zittau gehörig, hatte angefangen, ein Rathaus zu bauen, eine Stadtmauer mit Stadthoren zu errichten, eigenes Bier auf Land zu verkaufen und mehr dergl. Handlungen vorzunehmen, welche darauf schließen ließen, daß sich das Städtlein von der Vormacht der übrigen Städte, namentlich Zittaus, zu befreien und größere Selbständigkeit als früher zu erlangen strebte. Die Ostritzer waren deswegen nach Zittau vorgefordert worden, hatten sich auch wegen ihres Vorgehens dort verantwortet, aber dennoch sich von einer weiteren Fort-

setzung des begonnenen Werkes nicht abhalten lassen, so daß die um ihren Beistand angerufenen anderen fünf Städte, mit Zittau zu einem Zuge gegen die aufstrebende Stadt vereinigt, sich auf dem Markte gelagert, und vor den Augen der daselbst zum Schutze erschienenen Abtissin und Nonnen des nahen Klosters die Mauer und das Stadthor niedergerissen hatten. Natürlich erhob die Abtissin bei dem als Statthalter in Böhmen eingesetzten Erzbischof von Magdeburg Einspruch und Klage gegen die Gewaltthat, der durch einen aus drei landläufigen Adligen bestehenden Ausschuss einen Spruch dahingehend fällen ließ, daß Zittau die vorher an der Stelle des Rathauses gestandenen Brotbänke wieder herrichten mußte (1369).

Einen gleichen Streit hatten die Sechsstädte auf Anlaß der Stadt Görlitz mit der Herzogin Agnes, der hinterlassenen Witwe des Herzogs Bolko von Schweidnitz, wegen des von diesem an der Bschirna erbauten Städtchens und Schlosses Neuhoß, welches samt zwei Eisenhämmern bei nächstlicher Weile von den Städten zerstört wurde. Diesmal aber kamen die Städte ob ihres gewaltigen Vorgehens nicht so leichtem Kaufes weg, wie früher, denn sie mußten der Herzogin am 21. Jan. 1369 1600 Schock Groschen als Entschädigung zahlen.

Nachdem Kaiser Karl noch in demselben Jahre am 17. März das Kloster Oybin gestiftet hatte, schloß er mit

dem Rate zu Zittau einen Pachtvertrag ab, wonach dieser wiederum auf 3 Jahre die Zölle in der Stadt und unter dem neuen Hause auf dem Gäbler mit Gerichten in der Stadt und auf dem Lande und die Vorwerke zu Hörniz und Kohnau mit ihren Genießen überlassen worden, wofür sie alle drei Jahre 320 Schock pragerischer Groschen, auch zu jährlicher Rente 93 Schock 20 Groschen und von allem vorgenannten dem Kloster zu Dybin alle Jahre 92 Schock geben soll. Der Vertrag wurde am 15. Mai 1373 vom Kaiser auf weitere 3 Jahre erneuert, ebenso am 1. Mai 1376 auf dem Reichstage zu Nürnberg. Hierbei wird ferner bestimmt, daß von den den Vätern auf dem Dybin zu zahlenden 92 Schock Groschen, entsprechend dem Tausche des dem Zittauer Bürger Heinrich Sutor gehörenden Olbersdorf, die jährliche Zahlung von 31 Schock weniger 9 Heller abgezogen werden soll.

Im letzten Lebensjahre des greisen Kaisers kommen abermals die Streitigkeiten zwischen Zittau und Görlitz zur Entscheidung, wobei die Nebenstraße über Friedland, Seidenberg und Schönberg unterjagt, der Stadt Zittau der Ankauf von Waid nur zu ihrer Notdurft erlaubt, ebenso die Zufuhr von Eisen von Hirschberg über das Gebirge und die Ausfuhr von Hopfen und Bier nach Hirschberg gestattet wird.

Nach dem Tode Kaiser Karls IV. wurde sein Sohn Wenzeslaus König von Böhmen. Schon im folgenden Jahre, am 18. April, verpfändet er zu Prag dem Thimo v. Colditz, dem Besitzer der großen gleichnamigen Herrschaft an der Mulde und der böhmischen Herrschaft Graupen, die Feste Hoyerswerda, die Dörfer Burkau und Ranschwitz (bei Elstra), 60 Schock jährliche Zinsen zu Budissin, 87 Schock in Zittau und 40 Schock zu Lauban bis zur Bezahlung einer Summe von 5800 Schock; diese Verpfändung wird durch Urkunde vom 29. November 1399 nochmals bestätigt. Die Stadt Zittau erhält am 5. November 1379 die Bestätigung aller ihrer Vorrechte und Freiheiten.

Auch unter König Wenzeslaus kommt die Frage der Waidfuhr zwischen Zittau und Görlitz sehr bald wieder zum Vorschein. Sie wird aber diesmal durch Aufhebung aller diese Sache betreffenden Verträge zwischen den beiden Städten auf Gebot des Königs vom 7. Juli 1380 zu Gunsten Zittaus entschieden.

Als wichtige Erwerbung Zittaus erwähnen wir hier den Ankauf von Kleinschönau, Poritsch, Luptin und des Zolles im Städtlein Ostřiz seitens der Stadt von den Brüdern Jdenko Heinrich, Wilhelm und Wenzlav, Burggrafen von Donin, einen Handel, dem wir noch dreimal im Laufe des Jahrhunderts an verschiedenen Stellen begegnen.

Die Freude Zittaus über den kurz vorher in der Waidfuhr errungenen Erfolg sollte jedoch nicht lange dauern. Denn als der König im folgenden Jahre in Görlitz persönlich erschien, erließ er am 13. Juni an die Stadt Zittau den Befehl, daß sie der Stadt Görlitz alle ihre Verträge halten sollte, die Streitigkeiten zwischen den beiden Städten, namentlich wegen der Straße, sollten ruhen, wie sich auch eine Urkunde vom 4. Oktober 1382 äußert.

Eines für den Gewerbfleiß wichtigen Erlasses des Königs konnte sich unsre Stadt am 14. Januar 1385 erfreuen, als das in der Nähe und Ferne gern getrunkene Zittauer Bier (vergl. die wiederholte Erwähnung desselben in den Zittauer Ratsrechnungen) auch Zulatz in Stadt und Land Budissin erhielt, wie es schon von altersher gewesen war; eine gleiche Verordnung eracht am 14. November desselben Jahres, die Bierfuhr betreffend, an die Stadt Prag. Im gleichen Jahre, am 15. Juli, befiehlt König Wenzeslaus, auf allen Märkten das Gebot auszurufen, daß von Böhmen in die (Nieder-)Lausitz und zurück mit Getreide und Gütern niemand ungewöhnliche Straßen, die nicht verbrieft waren, fahren, sondern daß die richtige Straße über Weißwasser und Zittau eingehalten werden sollte, damit der königliche Zoll dadurch keinen Abbruch erleide.

Im Jahre 1385, und zwar ebenfalls am 11. November, giebt der König in Erneuerung einer Verordnung vom 13. November 1384 Befehl, daß, „da die Lehn der Güter mit vielen Unkosten unmittelbar beim Könige gesucht worden, die Lehngüter und Leibgedinge von dem Vogte in Zittau verreichet werden möchten, jedoch sollten diejenigen Güter, welche von jemanden verkauft würden, der keine männlichen Erben hätte, nicht ohne seinen besonderen Willen in Lehen verreichet werden.“ Diese beiden letzten Urkunden, welche die Lehns-Verhältnisse in Stadt und Land zu ordnen bestimmt waren, finden ihre Erklärung wohl darin, daß von 1366—1412 mit ganz kurzen Unterbrechungen die Landvogtei Zittau mit sämtlichen landesherrlichen Einkünften aus dem Weichbilde an genannte Stadt verpachtet war (Knothe.)

Wiederholt bezeugen die böhmischen Landesherren unserer Stadt ihre Gunst. So König Sigismund, der Zittau und allen seinen Inwohnern am 29. Juni 1386 zu Prag die Begnadigung erteilt, daß sie mit ihren Kaufmannswaren frei handeln und wandeln mögen, in das Königreich Ungarn bis gen Ofen inmaßen die Prager und die von Nürnberg begnadet sind, und sagt ihnen zu, künftig dies Privilegium zu bessern, wie es auch am 6. Februar 1394 wiederholt worden ist; so König Wenzel, der am 20. März 1387 zu Nürnberg die Stadt Zittau damit begnadet, „daß die von dieser Stadt keine andre als die alte Straße nach Meissen-Sachsen und Niederlausitz zu fahren gehalten sein und darin von niemand geirret oder zu einer neuen Straße gezwungen sein sollen“; so endlich derselbe König, der „den Bürgern der Stadt Zittau die Freiheit giebt, daß sie im Gebirge desselben Weichbildes an Orten, wo es ihnen gelegen, zur Erbauung der Stadt Steine brechen, auch Wasser durch Röhren in die Stadt führen sollen“. So sehen wir die böhmischen Herrscher eifrig bemüht, ihrer Stadt Zittau zu weiterem Blühen und Gedeihen zu verhelfen.

Rücksichtlich der in den Sechsstädten, darunter in Zittau auszuübenden Gerichtsbarkeit, dürfte die Urkunde, gegeben zu Prag am 24. Juni 1390, bemerkenswert erscheinen, nach welcher den genannten Sechsstädten bis auf Widerruf das Landgericht in der Gegend ihres Weichbildes gegeben wird, mit der Einschränkung, „daß sie alle und jegliche bösen Leute, die Land und Städten wissentlich feind- und schädlich sind, aufheben, fahen und über sie mit dem Rechte richten sollen, als landrechts gewöhnlich und recht sei, doch so, daß sie, wenn der Übelthäter ein Gast, im Lande nicht angeessen sei, über ihn richten sollen, wenn er aber im Lande ein Erbe habe, also angeessen sei, konnten sie ihn zwar ohne der Amtleute Wissen fahen, aber nicht richten, hierzu sollen ihnen die Amtleute behilflich sein.“

Wir haben oben im Jahre 1379 gesehen, daß König Wenzeslaus an Thimo von Colditz die Feste Hoyerswerda und andre Ortschaften, daneben auch 87 Schock Zinsen in Zittau verpfändet und alles dies im Jahre 1391 nochmals bestätigt hat. Dieser Zins in Zittau lag auf dem Stadtzolle und den zwei Teilen, welche der König aus dem Erbgerichte erhielt. Das diesem Zins entsprechende Kapital von 870 Schock hatten die Brüder Anselm und Przedebor von Kohnau abgelöst, daher übergab der König den 8. August 1396 den Zoll und die ihm gebührenden zwei Teile am Erbgerichte der Stadt Zittau, wovon diese die Zinsen für das Kapital an die Brüder von Kohnau zahlen sollte. Schon 8 Tage später, am 14. August 1396, überließ der König Wenzel der Stadt Zittau die Vogtei daselbst mit allen Nutzen, dem Hause auf dem Gäbler und andern Gefällen in der Stadt und auf dem Lande um 930 Schock, so sie an Anselm und Przedebor von Kohnau, so sie an seiner Statt abgerichtet, auf vier Jahre hintereinander inne zu haben. Die Brüder von Kohnau verkauften nun bald den sog. Burgstall Kohnau an Wenzels Better und grimmigen Feind, den Markgrafen Jost von Mähren, der im Verein mit denen von der Duba das Zittauer Gebiet arg beunruhigte und die in der Nähe seiner Burg vorüberführende Straße aufs äußerste un-

sicher machte. Die darüber von Zittau geführten Klagen hatten den Erfolg, daß der König am 11. November 1396 dem Landvogte Heinze Pflug und dem ihm zugegebenen Ritter Martin Reinel (auf Haugsdorf) befahl, den Burgstall Rohnau mit aller Macht zu Roß und zu Fuß zu zerstören. Diese Zerstörung unterblieb zunächst, dagegen knüpften die feindlichen Vettern Unterhandlungen an, die am 6. Februar 1397 zu einem gegenseitigen Bekenntnisse führten, nach welchem das Fürstentum Görlitz, Bautzen, Schloß und Stadt, Lauban, Löbau und Kamenz, ebenso die Stadt Zittau nebst der Vogtei, aller Mannschaft und Zugehör an den Markgrafen Jost fielen, wogegen dieser seinem Vetter Wenzel

andre wichtige Zugeständnisse machte. Diese Abmachungen sind jedoch nie ins Leben getreten, denn König Sigismund warnt bereits am 3. Mai desselben Jahres die Sechsstädte, sich mit dem Markgrafen Jost einzulassen. Noch dürfte aus dem Jahre 1397 die Urkunde vom 24. Januar zu erwähnen sein, „daß, wenn jemandem in Zittau wider seinen Willen seine Tochter oder Freundin entführt würde, er ihn auf seinen Hals teidingen (d. h. peinlich anklagen) könne“, wie die vom 24. August 1398, „daß alle Landgüter, welche zum Weichbilde Zittau gehörten oder von alters dazu gehört hatten, ungetrennt dabei bleiben sollten.“



Rosengarten und Burg Dimmersatt im Bober-Ratzbach-Gebirge.

Von Siegfried Beck.

(Mit 2 Abbildungen.)

Der Lohn für Erklommung eines Berges wird in der Hauptsache wohl immer in der Fernsicht gesucht, die der betr. Gipfel bietet. Je höher der Berg, desto großartiger die Aussicht — ist die natürliche Folgerung. Und doch trifft sie nicht immer zu. So wird vielfach die Aussicht vom Jeschken als großartiger und schöner bezeichnet als die von der fast 600 Meter höheren Schneekoppe. Wir haben auch manche gehört, welche sich das Panorama vom Kynast, oder von den Friejensteinen, von Kirche Wang oder von der Heinrichsburg demjenigen von der Schneekoppe vorziehen. Worin mag das liegen?

Je weiter ein Punkt im Gesichtskreise entfernt liegt, desto kleiner erscheint er. Kann man nun vom Gipfel der Schneekoppe bei vollkommen klarer Luft bis zwanzig Meilen weit sehen, so folgt hieraus noch nicht, daß man die gesehenen Gegenstände auch genau erkennen kann. Es wird behauptet, Breslau und Prag seien von der Schneekoppe aus sichtbar, zumal zu Zeiten reiner Atmosphäre umgekehrt die Schneekoppe für die beiden genannten Städte deutlich erkennbar ist. Wir haben aber von den vielen Hunderten, welche die klarste Aussicht genossen hatten, noch nie sagen gehört, daß sie eine jener beiden Städte erkannt hätten. Überhaupt verschwimmt der äußerste Umkreis selbst bei heiterster Luft.

Der größte Teil der Aussicht von so hohen Bergen wie die Schneekoppe geht somit verloren. Anders verhält es sich mit den Punkten mittlerer Höhe, deren Gesichtskreis ein beschränkterer ist. Die äußersten Gegenstände verlieren sich nicht in unbestimmter Masse, sondern werden selbst ohne Fernglas für ein gutes Auge kenntlich. Man sieht mithin alles deutlicher. Und hierin liegt der Wert der Ausichten von Punkten minderer Höhe.

Mit dieser Darlegung soll aber keineswegs etwa der Wert der Aussicht von der Schneekoppe herabgesetzt werden. Die Bedeutung dieses Gipfels ist unbestritten die größte für ganz Nord- und Mitteldeutschland und jeder von fern kommende Besucher des Riesengebirges strebt mit Recht diesem höchsten Punkte zu, schon deshalb, weil das hier aufgerollte Panorama das meistumfassende ist und weil eine Riesengebirgs-Wanderung ohne Besteigung der Schneekoppe nicht als vollständig gilt.

Dies im allgemeinen. Im besonderen aber giebt es in den Ausichten bezüglich des Riesengebirges noch ein anderes Verhältnis zu beachten. Die Punkte am Hochgebirge selbst zeigen die Bilder mit den reizenden Thalschluchten, sie zeigen aber die nächsten hohen Berge in starkem Gegenjage zu den entfernteren Höhenzügen verhältnismäßig groß, den ganzen Riesengebirgszug in einheitlichen Verhältnissen jedoch nirgends.

Und gerade das bietet der Nordseite des Riesengebirges einen besonderen Vorzug, daß man bei dem Fehlen so hoher

vorliegender Nachbarberge, wie dies auf der böhmischen Seite der Fall ist, an den meisten Punkten von etwa 15 Kilometern nördlich von der Hochlinie, den ganzen Kammzug mit seiner langen Reihe von einzelnen Gipfeln mit einem Blicke überschauen kann. In noch höherem Grade ist dies aber der Fall von den südlichen Höhen des Bober-Ratzbach-Gebirges aus. Etwa 25 Kilometer (immer Luftlinie angenommen) vom Hochkamm des engeren Riesengebirges entfernt, dagegen meistens in recht zusagender Höhe stehend, überblickt man die Einzelteile zwar nicht in dem vollen Umfange, wie aus dem Hirschberg-Warmbrunner Thale, dafür umfaßt aber der Blick ein doppelt so großes Feld und man betrachtet nach derselben Richtung hin auch die Nachbar-Gebirge. Zu dem treten die Rücken des Brunnberges und seines Bruders, des Wiesenberges hervor, die sonst vom Kamm verdeckt sind. Darum sind die Panoramen vom Grödißberge, vom Goldberger Wolfsberge, vom Probsthainer Spitzberge, vom Willmannsdorfer Hochberge, von der Hogolie und vielen andern Hauptgipfeln des Bober-Ratzbach-Gebirges schon vor hundert Jahren beliebte Ausflugszielorte gewesen. Sie werden aber noch übertroffen von zweien, das sind der Kapellenberg zwischen Hirschberg und Schönau und der Rosengarten zwischen der Eisenbahnstation Jannowitz und dem Orte, wo der berühmte Ratzbach entspringt (Retzdorf). Der Rosengarten ist der eigentliche Gegenstand dieser Zeilen.

Zwischen dem hochromantischen Boberthale, wo der Fluß den Landeshuter Kreis verlassen hat und im Schönauer Kreise — statt der früheren nördlichen, nun eine östliche Richtung verfolgt, einerseits — und dem Thale des jungen Ratzbachs andererseits — zieht sich eine südlich steil aufstrebende, mit mehreren Schluchten gefurchte Bergreihe bezw. Gruppe von beinahe 6 Kilometer Länge hin, deren Einzelpunkte folgende sind: der Ostgipfel mit den Felsgruppen „Breslauer Stein“ und „Pfarrstein“ 665 Meter, südöstlich der „Billerberg“ 511 Meter, nächst diesem der „Brittwitz-Berg“ 578 Meter, ihm folgt der „Brendel-Berg“ 575 Meter, nördlich von letzteren beiden der „Schubert-Berg“, zwischen diesem und dem vorgenannten zieht die sogenannte Kolonnen-Straße hin, welcher man ihre ursprüngliche Bestimmung nicht mehr anmerkt, da sie im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr verwachsen ist. Westlich vom Brendel-Berge streckt sich ein Ausläufer (ohne uns bekannten Namen) südlich, sein anderer Nachbar ist der „Karls-Berg“ 570 Meter. Zwischen den letztgenannten drei Höhen sind die Schluchten „Pfaffengrund“ und „Fichtengrund“ eingeschnitten, westlich vom Karlsberge und dem nächsten, dem „Vogelberge“ 473 Meter, öffnet sich der „Körnergrund“, noch weiter westlich tritt der Kamm ohne besondere Benennung abermals südlich heraus und bildet einen neuen Einschnitt, den „Wolfsgrund.“ Jenseits der

Kolonnenstraße, also an der Nordseite vom Schubertberge, westlich weiter gehend, treten zwei unbenannte Gipfel von 675 und 662 Meter auf, deren letzterer den „Beer-Stein“ trägt. Einen halben Kilometer weiter westlich folgt der „Raupach-Stein“; und einen Kilometer südwestlich von diesem ragt mit 650 Meter aus der Kammhöhe der „Buchenberg“ auf, während nördlich nach einer Einsenkung von ungefähr 100 Metern eine neue, 567 Meter betragende Erhöhung, der „Kretscham-Berg“ auftritt. Vom Buchenberg nördlich, vom Kretscham-Berge westlich, vom Gesamtzuge aber west-nordwestlich, endet letzterer mit dem zweigipfligen, 628 Meter hohen „Rosengarten.“

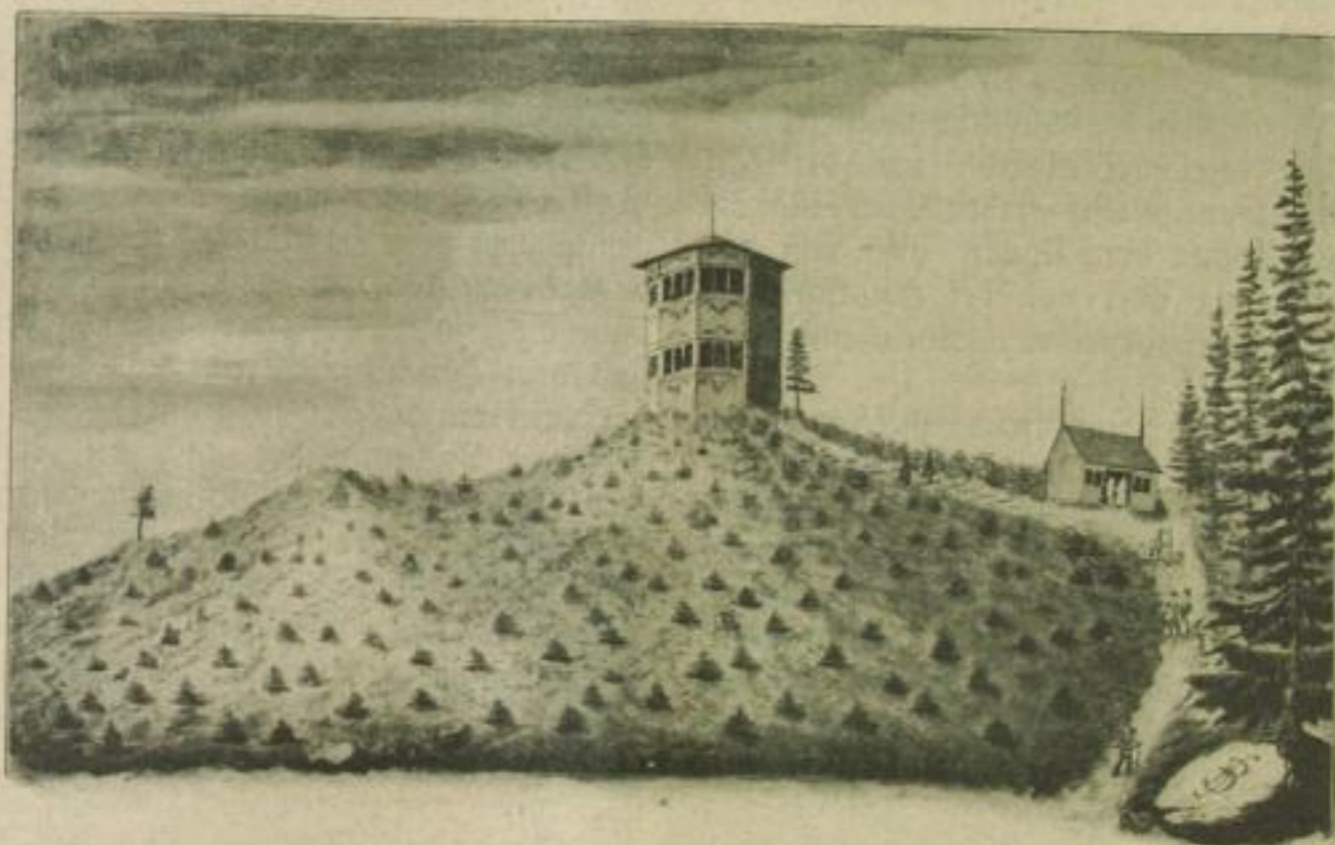
Bei der Bewanderung des Zuges, die zum größeren Teile im Waldesgrün auf der erwähnten Kolonnenstraße erfolgt, genießt man bald nach Norden, bald nach Süden herrliche Ausblicke, dorthin zumal auch auf Burg und Schloß Nimmersatt, hier besonders nach dem reizend auf der Höhe liegenden Bergstädtchen Kupferberg. Alles übertrifft aber der Rosengarten. Seit etwa zehn Jahren besteht hier eine von der Riesengebirgs-Vereins-Ortsgruppe Jannowitz, in deren Thätigkeits-Bereich der Punkt gehört, errichtete offene Schutzhütte.

In diesem Früh-jommer hat aber der neue Besitzer des Grundstücks, Kaufmann Julius Daunert im nahen Ketschdorf, aus eigenen Mitteln auf dem höheren Rosengarten-Gipfel einen 15 Meter hohen, 12 Meter Durchmesser haltenden zehneckigen Aussichtsturm errichtet, der aus drei Stockwerken besteht, von denen die zwei oberen für zahlreiche Besucher Raum bieten, das oberste aber die Fernsicht nach Nordosten freigiebt, wo die Forstbäume

solche bisher beschränkten. Zum 16. Juli war die Einweihung anberaumt und da die Riesengebirgs-Vereins-Ortsgruppe

Hirschberg die stärkste der Umgegend ist, so fiel ihr die Hauptrolle dafür zu. Sie vereinigte diesen Zweck mit einem Ausfluge über den beschriebenen Bleiberg-Kamm, indem die zu $\frac{1}{2}$ aus Damen bestehende Ausflugs-Gesellschaft mit Eisenbahn mittags 12 Uhr aus Hirschberg abfuhr und von Station Nimmersatt *) die Fußwanderung antrat. Hier wurde zunächst unter Führung des Schlossgärtners, welcher seitens der Grundherrschaft der Gesellschaft nach dem Bahnhofe entgegengeleitet worden, der Burg-Ruine ein Besuch gemacht, die auf einem Berge von mäßiger Höhe mit ihrem Turm in's Thal herabschaut. Am Bahnhof kann man sie wegen eines vorgelagerten Bergrückens nicht sehen. Wenige Minuten Weges jedoch um diesen Rücken herum, tritt sie — dem Fremden unerwartet — mit dem neuen Schlosse einen überraschend reizenden Anblick bietend, hervor und wieder nach wenigen Minuten steht der Besucher schon am Fuße der Anhöhe mit dem Dorfe Nimmersatt, wo er sich zunächst von der sauberen Brauerei-Wirtschaft mit Gesellschaftsgarten zur Rast und Erquickung eingeladen fühlt. Wir stiegen aber vorerst zur Burg. Durch ein Eisengitter-Thor gelangen wir auf den Platz vor dem Schlosse, welches im Jahre 1873 neu er-

richtet, bezw. umgebaut wurde. Die uns zugekehrte Seite zeigt ein großes eingemauertes, steinernes Wappen von 1545. Die eigentliche, breitere Frontseite läßt eine geräumige, mit hübschen Garten-Anlagen verzierte Terrasse frei, von der sich eine wundervolle Aussicht über das Thal hinweg nach den Bleibergen, durch die Schneefoppe abgeschlossen, aufthut. Von dem unter Mitbenutzung alten Mauerwerks angelegten Schlosse, bezw. von der Terrasse, steigt man über alte rohe Schiefersteinstufen eine ziemlich lange Treppe den Berg weiter hinauf und gelangt an den Turm. (Schluß folgt.)



Der Rosengarten im Bober-Katzbach-Gebirge.
Naturaufnahme von S. Beck.

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

VII. Der Bekehrte.

„Wo reisen Sie dieses Jahr hin?“
 „Nach dem Isergebirge, wohin ich alle Jahre komme!“
 „Was haben Sie denn dort?“
 „Was ich dort habe?“ entgegnete ich. „Sind Sie denn überhaupt schon einmal im Isergebirge gewesen?“
 „Ja, ich war einmal in Flinsberg!“
 „Da hat es aber wohl mächtig geregnet? Ich wüßte sonst nicht, wie sie zu Ihrem Urteil über das Isergebirge kommen sollten. Weiter haben Sie wohl vom Isergebirge nichts gesehen, und daher wissen Sie so genau, daß man dort nichts hat. Wie lange waren Sie denn in Flinsberg?“
 „Ach, etwa nur einen halben Tag.“
 „Waren Sie auf dem Hasenstein?“
 „Nein!“

„Waren Sie beim Wasserfall oder am Waldesjaum?“
 „Nein!“
 „Waren Sie im Forsthaufe oder in Schwarzbach?“
 „Nein!“
 „Nun, wo sind Sie denn da eigentlich gewesen?“
 „Ich bin nur im Bade gewesen! Um weiter zu kommen, hatte ich keine Zeit!“
 „Ach so, und daher wissen Sie ganz genau, daß man im Isergebirge nichts hat. Von Ihrem Standpunkte aus mögen Sie recht haben; denn Sie haben vom Isergebirge wirklich nichts gehabt, weil Sie nur einige Stunden da waren und nirgends hingekommen sind.“

Damit war die Unterhaltung zu Ende. Wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, daß jemand etwas behauptet,

*) Nimmersatt wird in neuerer Zeit vielfach (auch amtlich) geschrieben, obgleich geschichtlich nachgewiesen ist, daß es Nimmersatt heißen muß.

was er nicht weiß und nicht kennt. Solche Leute aber bleiben steif und fest bei ihrer Meinung, daß alle Bemühungen vergeblich sind, sie zu einer anderen Ansicht zu bekehren. Man soll daher auch alle Befehrungs-Versuche aufgeben. Behauptete doch neulich jemand, in Flinsberg gäbe es keinen Wald. Wer lacht da! Ich gab mir denn auch weiter keine Mühe, den Freund zu bekehren.

Seit jener Unterhaltung waren Jahre verfloßen. Wir sahen uns wieder und jetzt fragte ich ihn, wohin er diesen Sommer reise.

„Nach Flinsberg!“ lautete die Antwort.

„So, ich denke, dort ist nichts los!“

„Das dürfen Sie nicht glauben! Das Erzgebirge ist eins der schönsten Gebirge und bietet Naturschönheiten, von denen sich mancher nichts träumen läßt!“

Ich ersah aus diesen Worten, daß mein Freund unsere frühere Unterhaltung über das Erzgebirge ganz vergessen hatte. Ich fand es für nötig, ihn daran zu erinnern und deshalb sagte ich: „Sie waren ja früher ganz anderer Meinung. Wissen Sie noch, was Sie sagten? Sie sagten: „Im Erzgebirge ist nichts los, man hat dort nichts.“ Sie sind wohl heute ganz anderer Meinung wie damals?“

„Das ist wirklich der Fall!“

„Da bin ich doch begierig zu erfahren, auf welche Weise Sie zu dieser Meinungs-Änderung gekommen sind. Wie geht das zu?“

„Sehen Sie,

sagte er, vieles

kommt durch die

Frauen. Meine

Frau wurde leidend

und der Arzt schickte

sie nach Flinsberg.

Ich selbst bedurfte

der Erholung und

benutzte die Ge-

legenheit, um mich

mehrere Wochen da-

selbst aufzuhalten.

Viel Bewegung in

waldreicher Bergesluft

war mir angeraten worden.

Und dazu paßte Flinsberg ganz ausgezeichnet.

Die mächtigen

Wälder verbreiten eine herrliche Luft, die namentlich

auch staubfrei ist. Ich begann nun meine Spaziergänge zu

machen und blieb zuerst in der Nähe. Allmählich dehnte ich

meine Ausflüge weiter aus und brachte es zu ganz artigen

Touren. So lernte ich nach und nach jeden Weg kennen.

Sehr schön ist der Hasenstein, seine Aussicht und der Waldweg

dahin sind unbezahlbar. Ich nenne Ihnen nun noch Grüner

Hirt, Frankfurter Felsen, Wasserfall, Germania,

Friedrichshöhe, Steinbachtal.“

„Sind Sie auch noch weiter gekommen?“ unterbrach ich

ihn in seiner Rede, „haben Sie auch die Berge bestiegen?“

„Was soll ich Ihnen davon sagen? Da giebt es keinen

Berg in der Nähe, auf dem ich nicht gestanden hätte, Erz-

kamm, Heufuder, Tafelsichte, Geierstein, Hochstein, alles habe

ich durchgemacht und mich darüber gewundert, wie man dem

Erzgebirge Übles nachreden kann. Wann und wo ich Gelegenheit

habe, mache ich es bekannt. Auch auf die andere Seite habe ich mich gewagt, und zu meinem Staunen gesehen, wie schön die böhmischen Thäler des Erzgebirges sind. Überall giebt es schöne Wege, die genügend bezeichnend sind, und gute Einkehrhäuser. Um Unterkunft während der Nacht braucht man nicht besorgt zu sein; denn eine Überfüllung durch Fremde kommt gar nicht oder doch nur höchst selten vor.“

„Wenn Sie das Erzgebirge so liebgewonnen haben, dann kann ich mir denken, daß Sie dieses Jahr wieder hingeh'n!“

„Es soll sich viel verändert haben?“

„Zawohl,“ sagte ich, „durch die Anlage des neuen Kurhauses ist Flinsberg so verändert, daß man es gar nicht wieder erkennt. Das neue Kurhaus ist eins der schönsten, nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Deutschland!“

„Da bin ich doch neugierig!“

„Sie werden sehen, daß ich nicht zu viel gesagt habe!“

Später trafen wir uns in Flinsberg, und wir tauschten unsere Gedanken über die Veränderungen aus. Wir wollten an der neuen Anlage nicht tadeln, denn wir gehören nicht gern zu den Weltverbesserern oder zu jenem Bauer, von dem es heißt: „Tadeln kann jeder Bauer, aber 's Bessermachen fällt ihm sauer!“ Aber die Erfahrung im ersten Sommer hat doch schon gelehrt, daß der Saal viel zu klein ist. Auch

überrascht es, in einem so gewaltigen Bau einen so kleinen Saal zu finden. Namentlich machen auch Bühne und Loge einen recht engbrüstigen Eindruck. Die Restaurations-Lokalitäten scheinen uns auch nicht übermäßig groß zu sein. Was aber gar nicht am Platze ist und das ganze herrliche Panorama stört, das ist die Musikhalle.

Diese muß fort von ihrem Platze und ganz wo anders angebracht werden. Ihr Platz wäre etwa an der Schmalseite des großen Platzes an dem Wäldchen. Hier muß sie auch viel größer angelegt werden.

Wir standen mit unserer Meinung nicht allein und fanden bei allen, mit denen wir über diesen Punkt sprachen, vollen Beifall.

„Ich bedaure, Flinsberg und das schöne Erzgebirge wieder verlassen zu müssen, sagte mein Freund. Die Koffer sind schon gepackt; denn übermorgen geht die Reise fort. So Gott will, komme ich nächstes Jahr wieder!“

„Das wollen wir hoffen!“ sagte ich, und wir drückten uns zum Abschied die Hände. „Vielleicht können wir da von Friedeberg aus mit der Elektrischen fahren! Also auf Wiedersehen im nächsten Jahre.“

„Es geht doch nichts über das Erzgebirge!“ Sprach's, wandte sich und ging von dannen.

Er war gründlich bekehrt!



Burg Nimmersatt mit Schloss Wilhelmsburg.

Naturaufnahme von S. Beck.

Sage vom Feuer- und Wassergeist zwischen Bauken und Beschwitz.

Bearbeitet von Joh. Tr. Mutschink.

O Jugendzeit, o Rosenzeit!
Wo bist du hingeschwunden!
Wie liegt ihr fern, wie liegt ihr weit
Ihr lichten Jugendstunden!

Ja, es war eine rosige Frühlingszeit, als die Mauern verlassen waren, in welcher wir, Leute vom Lande und aus der Stadt, Kinder von bemittelten und unbemittelten Eltern, aus unserer Bildungsstätte nach bestandnem Examen entlassen

wurden, wo man uns schwimmen gelehrt und wir nun der Welt zeigen sollten, daß wir auch schwimmen gelernt.

Der eine ging dahin, der andere dorthin. Aber von keinem hörten wir, daß er die Welt umgerissen, selbst von dem nicht, der sich vermessen, daß er sie umstürzen und den wendischen Bauern zeigen wolle, was Bildung ist, und daß die größten Kartoffeln nicht immer dominieren dürfen.

Auch ich ging in die Welt mit hochehobenem Kopfe, angefüllt mit den schönsten Luftschlössern.

Ich kam, sah und staunte. Um mich versammelte sich vor- und nachmittags eine Zahl von ca. 70 Kindern in einem Lokale mit 4 kleinen Fenstern, dessen Decke ich mit meinem Zeigefinger ganz gut erreichen konnte. Dies sagt genug, wenn man bedenkt, daß ich bei der Rekrutierung abgewiesen wurde, weil ca. 1,5 Zoll, mit Stiefeln gemessen, fehlten.

So war schon ein Schloß zusammengestürzt!

Dafür fand ich im gräßlichen Schloßpark allabendlich, nach vollbrachtem Tagewerke 2 Schloßer, die nach Jahrhunderten noch nicht eingestürzt sein dürften.

Das eine von ihnen zog auch besonders an, da es von Sagen umwoben war und herrlich auf einem künstlichen Hügel stand, daß es nicht fern lag zu glauben, es seien dort wirklich eine goldene Kutsche und viele Reichtümer versenkt, wie die Sage lautete. Auch sollten Elfen dort wohnen, die sich bisweilen an dem herrlich gelegenen Parkteiche besonders bevorzugten Menschen, namentlich Sonntagskindern, zeigten und mit ihnen schäkerten.

Ich war kein Sonntagskind und jedenfalls auch kein bevorzugter Mensch, darum sah ich niemals die Elfen, wohl aber wandelten solche von Fleisch und Blut dort, mit denen man menschlich und in seelischer Wahlverwandtschaft verkehren konnte und durfte.

War ich auch nie ins alte Schloß gekommen, so kam ich doch ins neue, welches ein großartiges Gewächshaus, das in Deutschland kaum seinesgleichen hat, überragte, als der Besitzer, Graf von Niesch, dort ein Fest zu Ehren der Glockenweihe gab. Es waren die Vertreter der Rittergüter, der Kirche und Schule und der Ortsrichter zugegen. Es war ein schönes Fest. Nur eine Beobachtung konnte störend wirken, nämlich die, mit welchen Augen das würdige Ortsobershaupt, ein Bauer, der neben großen und kleinen Kartoffeln große Intelligenz besaß, von der Dienerschaft angesehen und behandelt wurde. Sie waren der Meinung, daß sie Fürsten und Könige bedient, niemals aber einem Bauer aufgewartet, und das machte sie ärgerlich. Doch niemand achtete darauf, als ich, der ich meinte, hierbei einige Geister alter Zeit aus dem Schlosse zu sehen. Dennoch verlief das Fest in höchster Gemüthlichkeit.

Damals hatte Nechwitz noch keine Bahnverbindung, weil in Sachsen überhaupt noch keine Bahnen (höchstens von Leipzig nach Dresden) bestanden.

Die Verbindung zwischen der Alma mater und Nechwitz mußte demnach mit dem Stocke in der Hand per pedes apostolorum, geschehen und ich bewirkte sie von Zeit zu Zeit.

Welch Wohlbehagen durchdrang meine Glieder, wenn ich so durch die gesegneten Fluren der Lausitz schritt. Zur Rechten und Linken wogende Felder, hier und da ein herrliches Gebüsch oder ein Wäldchen, das von den herrlichen Waldungen der Vorzeit ein praktischer Landwirt übrig gelassen. Dort eine anmutige Höhe, da ein liebliches Thal, hier ein Dorf mit ansehnlichen Gehöften, da ein ärmlicher Ort und dort einer mit einer stattlichen Kirche. Vor mir lagen die unaussprechlich herrlichen und lieblichen Berge meiner Heimat Lusatia.

Kein Wunder, wenn man sich da wohl fühlte im sonnigen Licht.

So hatte ich denn wieder einmal das altertümliche Budissin (Bauzen) besucht, das sich, eingeengt in seine Wälle nicht über dieselben hinaustraute.*)

Als ich zurückkehrte, war es bereits Abend geworden. Der Mond stand am Himmel und hüllte Teichniß und Umgegend in ein magisches Gewand. Kleinwelka, Cölln und Radibor hatte ich hinter mir gelassen und der Gasthof zum „Posthorn“ lag nicht weit vor mir.

Ich war ziemlich müde geworden und setzte mich auf eine steinerne Bank in ein mit Linden beschattetes Rundteil. Dabei schwebte mir die Zeit vor, wo fremde Völker hier durchmarschierten, um auf Napoleons I. Befehl Preußen und alles zu vernichten, was sich seinem Willen entgegenstellte. Wie ihm dies zuletzt gelang, ist bekannt, und die Schlacht bei Bauzen hat, obgleich nicht entschieden, jedoch seinen Fall vorbereitet.

So schwebte mein Geist von einem zum andern und — —

Himmliche Töne versetzten mich in ein Zauberreich. Ein wunderbar schöner Regenbogen stand vor meinen entzückten Augen und in demselben erschien ein Bild, das die Züge einer bekannten weiblichen Hebe trug, die meinen Gesichtskreis gekreuzt. Dennoch war sie nicht wie jene; ein Strahlenglanz von ausnehmender Pracht umgab sie; wallende weiße Gewänder umschlossen ihren zarten Leib und ein Rosenkranz hielt das aufgelöste Haar am Kopfe fest. Die Rechte trug einen Lilienstengel mit drei weißen, herrlichen Blüten. Die Gestalt senkte den Blütenstengel auf mich und winkte mit der linken Hand zum Mitkommen.

Sofort folgte ich ihr. Wir kamen nach kurzem Gang an einen Hügel. Dort neigte meine Führerin ihren Blütenstengel und vor uns lag ein ziemlich großes Thor, welches im Mondenschein flimmerte und funkelte, als wäre es von tausend Rubinen und Diamanten besetzt.

Vor demselben drehte sich der liebe Engel nach mir zu und sprach mit einer Stimme, wie ich noch keine gehört hatte: „Wenn du so viel Selbstbeherrschung hast, daß du auch bei dem größten Kummer und den gräßlichsten Erscheinungen deinen Mund nicht öffnest, so stehen dir alle Schätze des hier durch den rachstüchtigen Flußgott verschütteten Feuergeistes zu Gebote, und du kannst sofort so viel Gold und Edelsteine nehmen, als du fortbringen kannst. Auch kannst du deinen Gang und deine Entnahme so oft wiederholen, als du willst. Diesen Gang gehe weiter und laß dich durch nichts erschrecken und verwirren. Hast du gesiegt, dann erlösest du auch mich, die ich, im alten Nechwitzer Schlosse verbannt, schon seit Jahrhunderten auf Erlösung warte.“

Kannst du den Mund nicht halten, so muß ich abermals 100 Jahre auf Erlösung warten.“

Und ich hielt ihn leider nicht, wie ich ihn schon vielmals nicht gehalten, wo ich ihn hätte halten sollen. —

Zunächst kam ich, als die liebe Gestalt verschwunden, in eine lichte, erweiterte Grotte, die wie reines Silber glänzte. Nichts Lebendiges war zu merken. Ich schritt weiter, sah eine schmale Thür, an der ein großer Vogel mit einem goldenen Schnabel lag; er blieb ruhig liegen. Als ich aber nach der Thür schritt und die Klinke aufdrückte, hatte er mich an die linke Wade, daß ich beinahe aufschrie; doch der Warnung eingedenk, schwieg ich. Ich trat darauf in ein großes Gewölbe, wo unermessliche Schätze aufgehäuft waren.

Als ich in eine Truhe voll Gold griff, um meine Taschen mit dieser beliebten und wertvollen Münze zu füllen, sprang ein großer schwarzer Hund an meiner Seite in die Höhe und fletschte die Zähne. Ganz plötzlich geschah der Ueberfall und meinem Munde entschlüpfte unbewußt ein Schrei, der mein Schicksal für immer entschied und mir den schon in der Hand habenden Schatz entführte.

*) Nachdem es Eisenbahn bekommen und die vielverteidigten Wälle zum Glück aufgegeben und geschleift hat, hat es sich prächtig entwickelt und sehr ausgedehnt.

Ich hörte ein dumpfes Donnergeroll; ein Blitzschlag erfolgte und ich saß vor dem Hügel auf dem Plage, wo ich mich vordem müde hingesezt.

Ein Gewitter war während meines Schlummers aufgestiegen und ein Donnerschlag weckte mich. Durchnäht kam ich daheim an.

Von da ab bin ich Tag für Tag ein Jahr hindurch um das Reschwitzer alte Schloß geschlichen, um meine verschwundene Fee wiederzusehen. Aber höchstens nur im Traume erschien sie mir. Die lebendigen Feen mit ihren Schätzen wollten von mir nichts wissen, weil sie bereits anderweit ihre Schätze gehoben. —

Lange hat mich dieses Ereignis beschäftigt und oft beunruhigt. Beruhigt wurde ich erst, als Freund J. Aug. Ernst Köhler 1855 in Budissin seine „Bilder aus der Oberlausitz“ veröffentlichte und ich darin folgendes gelesen: — — —

„Nicht weit von der Straße nach Reschwitz befindet sich eine Wacke. Sie birgt nach der Mythe metallische Schätze, aufgehäuft vor tausendjährigen Zeiten von dem alten Beherrscher der Erd- und Feuergeister, der abgeschlossen von der Welt in seiner Höhle hauste. Nie sah er Besuch, nie ging er von dannen, sondern finster und still bewachte er seinen Reichtum. Da fügte es sich einst, daß ihn der junge Flußgott besuchte, der Gebieter über die Wassergeister. Der Beherrscher des Feuers nahm seinen Gast äußerlich freundlich auf, innerlich aber war er ergrimmt und neidisch und suchte eine Gelegenheit, an dem Todseinde seinen Haß auszuüben. Die Gelegen-

heit fand sich bald. Als beide beim Essen saßen, entspann sich bei ihnen ein Streit über ihre Macht. Jeder behauptete, der Mächtigste zu sein, und die Folge davon war, daß der Feuergott seinen Gegner aus der Wohnung warf und ihm noch die untergebenen Feuergnomen nachhefte. Der beleidigte Herr der Gewässer schwur fürchterliche Rache. Er bot seine ganze Macht auf, ließ die Brunnen und die Flüsse austreten und vom Himmel unaufhörlich regnen. Das Wasser rauschte, das Wasser schwoll. Der Feuergott sah zu spät ein, daß er thöricht gehandelt habe; er ward mit seinen Schätzen unter den Wellen begraben. Als das Wasser sich verlief, da ließ es Schlamm und Sand zurück; es bildete die Wacke, und unter ihr lag der Feuergeist mit seinem Golde begraben.

Es zieht durch diese Mythe eine Ahnung der Schöpfungs-Geschichte. Die plutonische Schöpfung ward von dem Wasser begraben und es bildeten sich die neptunischen Gesteine, unter sich, unter dem Urgestein, die metallischen Schätze begrabend.“

Lange, lange dachte ich an die Schätze der Niederungen, als es mir aber nicht gelang in Jahresfrist irgend einen Schatz zu heben, richtete ich mein Augenmerk auf die schönen Lausitzer Gebirge und barg mich in ihrem schattigen Grün. Ich kam in eine steinreiche Gegend, blieb aber über ein Jahrzehnt fast ebenso arm, wie eine Kirchenmaus, bis ich endlich auf noch höhere Berge stieg und jenen Schatz hob, von dem ich mir früher nichts hatte träumen lassen und nun erst in Wahrheit merkte, daß geistige Schätze die irdischen gewaltig überwiegen. —

Heimats-Klänge.

Zum Totenfeste!

Entblöß' dein Haupt, wenn du durchwandelst
Den Ort, wo Kreuz an Kreuz sich reiht!
Die Demut will, daß du so handelst —
Vielleicht dein eig'nes Herzeleid. —

Wer könnt' so zählen all' die Thränen,
Die stiller Gram mir schon geweint!
Und nach wie langem, heißen Sehnen
Sind Menschen wieder neu vereint!

Der Herbst mit seinen Nebelschauern,
Der von dem Blüh'n nichts übrig läßt,
Er paßt so recht zum tiefen Trauern
Und bringt das ernste Totenfest!

Manch' falbes Blatt stiebt durch die Gänge,
Ein frisches Grab ist aufgethan,
Die Thuja wispert Weggesänge,
Im Kirchlein fängt's zu läuten an.

Ans Kreuz die letzten Blumen lehnen,
Ihr Köpfelein sank; — der Rauhwind traf
Die Blüten all', die wunderschönen,
Nun ruhen sie im Winterschlaf.

Noch was nie aufhört, ist die Liebe!
Ob's recht auch heut' dem Herzen wär',
Daß die Natur im Schlafe bliebe,
Die Liebe, sie stirbt nimmermehr!

Hermann Kobilsky.

Aus unserer Bergwelt.

Aus der Sächsischen Schweiz. Die elektrische Bahn durch das Kirnitzschthal, welche die freundliche Badestadt Schandau mit dem großen Lichtenhainer Wasserfall verbindet, hat, so wird dem „Leipz. Tagebl.“ geschrieben, doch nicht das gehalten, was sich die Bewohner der dortigen Gegend, sowie die Touristen von ihr versprochen haben. Der Anfangspunkt der Bahn liegt bekanntlich am rechten Elbufer, und die mit der Eisenbahn ein-treffenden Touristen sind zur Vermeidung des beträchtlichen Umweges über die Brücke gezwungen, sich des Dampfbootes zu bedienen. Diesen Umstand benutzen eine Anzahl Fuhrwerksbesitzer, um die Passagiere bereits am Bahnhof abzufangen. Hierdurch erleidet nun die Frequenz der Bahn eine ziemliche Einbuße, und die Fahrt durch das herrliche Kirnitzschthal wird auf unnötige Weise verteuert. Die Bahn selbst aber kommt in ihrer

jetzigen Ausdehnung nur den Besuchern des Ruhstalles und der Winterberge zu Gute, während die herrliche Schleußenpartie, sowie überhaupt die ganze hintere sächsische Schweiz noch sehr schwierig zu erreichen sind. Deshalb wäre es dringend erwünscht, wenn die Bahn bis nach Hinterhermsdorf oder wenigstens bis zur Saupsdorfer Räumigtmühle verlängert würde. Hierdurch würden auch den Ortschaften Saupsdorf, Ottendorf und Hinterhermsdorf ganz bedeutende Vorteile erwachsen. Die sächsischen Schleußen sind bedeutend schöner, als die böhmische Edmundsflamm.

Der Wiederbewaldung des Riesengebirgs-Kammes wendet auch die österreichische Regierung ihre erneute Aufmerksamkeit zu. Sowohl die gräflich Harrach'sche wie die gräflich Czernin'sche Verwaltung haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Wiederbewaldung

des südlichen Kammer auf eigene Kosten in dem von der Regierung für erforderlich gehaltenen Maßstabe durchzuführen. Die Arbeiten werden voraussichtlich nächstes Jahr beginnen. Die Nordseite des Gebirgskammes wird seit zehn Jahren von der reichsgräflich Schaffgotschen Verwaltung in umfassender Weise mit Kieholz und Zirbelkiefer bepflanzt.

Verband Lusatia.

Für

Sonntag, den 19. November 1899, nachm. 3 Uhr

lade ich Vorsteher und Vertreter aller dem Verbands Lusatia angehörigen Vereine

**in das Burg-Restaurant zu Zittau
zur Herbstsitzung**

ergebenst ein.

Zur Besprechung soll u. a. die Frage der Erwerbung der Rechte juristischer Personen kommen.

Zittau, 6. November 1899.

Dr. R. Lamprecht.

Humboldt-Verein Löbau. Mit der am 19. Oktober abgehaltenen Hauptversammlung eröffnete der hiesige Humboldtverein seine Thätigkeit im neuen Vereinsjahre. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichte der Abteilungsvorstände. 2. Neuwahl des Vorstandes. Nachdem der Vorsitzende, Herr Seminaroberlehrer März, die anwesenden Mitglieder durch eine kurze Ansprache begrüßt hatte, ging er sofort zur Tagesordnung über, indem er den stellvertretenden Schriftführer Schmidt II zum Vortrage des Jahresberichtes aufforderte. Aus demselben sei das Folgende hervorgehoben: Gleichwie in den früheren Jahren hat der Humboldt-Verein auch im letzten Jahre (Mich. 1898 — Mich. 1899) eine rege Thätigkeit entfaltet, und zwar diesmal unter der Leitung des Herrn Seminaroberlehrers März. Die Versammlungen wurden während des Winterhalbjahres regelmäßig jeden Donnerstag von abends 8 Uhr an im „Hotel Goldenes Schiff“ abgehalten. Soweit die Vorträge im kleinen Saale stattfanden, schwankte der Besuch derselben zwischen 23 bis 90 Personen. Für gewöhnlich waren 40 Mitglieder und Gäste anwesend. Vorträge hielten die Herren: 1. Seminaroberlehrer März: „Werden und Vergehen des Kalkes.“ 2. Bürgerschullehrer Krusche: „Eine Wanderung durch das Silbergebiet Sachsens.“ 3. Realschuloberlehrer Liebmann: „Ein neues Verfahren zur Erzeugung hoher Temperaturen.“ 4. Bürgerschullehrer Herrmann: „Fleischverdauende Pflanzen.“ 5. Kaufmann Neumann jr.: „Reise nach Kalifornien.“ 6. Apotheker Wilhelm: „Die Erfindung und Gewinnung des Calcium-Carbids.“ Im Anschluß daran: E. A. Schmidt aus Döbbschütz: „Die Acetylengasbeleuchtung mit Vorführung seines patentierten Apparates.“ (Öffentlicher Vortrag in Verbindung mit dem Gewerbeverein.) 7. Seminaroberlehrer Dittes: „Das Fernsprechen.“ 8. Bürgerschullehrer Häntsch: „Der Wintermond.“ (Eine Vorlesung.) 9. Organist Thomas: „Wanderung durch Schleswig-Holstein.“ 10. Apotheker Wilhelm: „Alchemie der Heilmittel.“ 11. Seminaroberlehrer März: „Das Logoland.“ (Öffentlicher Vortrag, veranstaltet durch die Kolonialgesellschaft.) 12. Realschuloberlehrer Dr. Schmidt: „Technisch wertvolle Farbstoffe aus dem Tierreiche.“ 13. Schuldirektor Bladef: „Die Abhängigkeit des Seelenlebens von physischen Einflüssen, speziell vom Gehirn und den Sinnesorganen.“ (Öffentlicher Vortrag.) 14. Primarius Dr. Kager: „Welche Welt ist für uns die wirkliche Welt?“ (Öffentlicher Vortrag.) 15. Bürgerschullehrer Häntsch: „Die Zeitrechnung und unser Kalender.“ 16. Kaufmann Graef: „Rumänien: Land und Leute.“ An demselben Abend: Vorführung von Lichtbildern aus den Alpen. 17. Bürgerschullehrer Kretschmar: „Die Hundwälle der Oberlausitz.“ 18. Realschuloberlehrer Dr. Müller: „Wandlungen des Naturgefühls in der Neuzeit.“ 19. Seminaroberlehrer März: „Palästina.“ (Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern.) 20. Seminaroberlehrer Dittes: „Nachträge über das Fernsprechen.“ Bei einer Anzahl von Vorträgen wurden zur besseren Veranschaulichung Skioptikonbilder durch die Herren Liebmann und Krusche geboten. Auch im Sommerhalbjahre war der Vorsitzende bestrebt, den Mitgliedern durch drei naturwissenschaftliche Ausflüge an Sonntagen Anregung und Belehrung zu bieten. Der erste Ausflug galt an einem herrlichen Sonntagmorgen dem benachbarten Dorfe Großschweidnitz. Besichtigt wurde daselbst eine Lehmgrube (in deren Mitte der Vorsitzende des Vereins einen Vortrag über die geologischen Ablagerungen hielt), ein äußerst interessanter Steinbruch, eine Sandgrube, ein Gletscherschliff und die in Bau genommene Irrenanstalt. Der andere Ausflug hatte als Ziel das

Kalkweik bei Daubitz in Böhmen und der dritte die Teiche bei Baruth und Suttan. — Die in Großschönau abgehaltene Wanderversammlung der naturwissenschaftlichen Vereine der sächsischen Oberlausitz und des angrenzenden Böhmens war von einer Anzahl Herren des Löbauer Vereins besucht. — Seitens der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz erging an unsern Humboldt-Verein eine Einladung zu der am Pfingst-Dienstage in Görlitz tagenden vierten großen Hauptversammlung. Da jene Gesellschaft am darauffolgenden Tage (Mittwoch) den Schlackenwällen auf dem Stromberge und dem Löbauer Berge einen Besuch abstatten wollte, so beschloß der Vorstand des Humboldt-Vereins, der Bitte des Vorsitzenden jener Gesellschaft entgegenzukommen und die nötigen Schritte zu thun, um den Gästen den Aufenthalt in Löbau so angenehm als möglich zu machen. Auch betreffs eines Vortrages über die beiden erwähnten Schlackenwälle, sowie über die prähistorischen Funde in der Umgebung Löbaus willfahrte man der Görlitzer Gesellschaft, indem man Herrn Bürgerschullehrer Schmidt II dazu veranlaßte. Auf Wunsch des Vorsitzenden jener Gesellschaft wurde der zugesagte Vortrag schon am ersten Sitzungstage in der Hauptversammlung in Görlitz gehalten, das wesentlichste daraus aber am 2. Tage an Ort und Stelle, nämlich an den Durchstichen der Schlackenwälle nochmals hervorgehoben. — Die letzte Thätigkeit während des Sommerhalbjahres entfaltete der Humboldt-Verein durch die Veranstaltung einer öffentlichen, äußerst zahlreich besuchten, wohl gelungenen Goethe-Feier, Sonntag, den 27. August, im großen Saale des Wettiner Hofes, zu welcher Herr Primarius Dr. Kager die Festrede übernommen hatte. — Die Mitgliederzahl beträgt beim Beginn des Vereinsjahres 182 Herren. Während des Winterhalbjahres wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Aus traten infolge Wegzugs 20 Herren. Somit zählte der Verein am Schlusse des Vereinsjahres 181 Mitglieder. Außerdem gehören dem Verein drei Ehrenmitglieder an, nämlich die Herren Privater Conrad in Köschendorf, Seminardirektor Steuer in Borna und Privater Stöcker in Ruffstein. — Wie bisher war der Humboldtverein auch im letzten Jahre korporatives Mitglied: 1. der deutschen Kolonialzeitung, 2. des Vereins für Verbreitung von Volksbildung und 3. des deutsch-österreichischen Alpenvereins, sowie 4. eine Sektion des Gebirgsvereinsverbandes Lusatia. Die in Circulation gesetzten Zeitschriften waren: Natur, Stein der Weisen, Prometheus, Deutsche Kolonialzeitung, Gebirgsfreund, Bildungsverein, Himmel und Erde, Naturwissenschaftliche Rundschau und Sonntagsblatt. — Aus dem Berichte des Kassierers, Herrn Krusche, sei erwähnt, daß die Einnahme nebst Kassenbestand am Anfange des Vereinsjahres 1417 Mk. 63 Pf. betrug, der eine Ausgabe von 920 Mk. 80 Pf. gegenübersteht, woraus sich ein Kassenbestand von 496 Mk. 83 Pf. ergibt. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Zimmermann und Hüttner ernannt. — Herr Kaufmann Robert Rowland berichtete als Vertreter des Gebirgsvereins über den Ezornebohweg, die Wege durch die Skala, die auf dem Löbauer Berge und auf dem Kottmar. Betreffs des Thalweges durch die Skala hob Herr Rowland hervor, daß dieser Weg sich zur Zeit in seinem guten Zustande befindet, da er im letzten Jahre dreimal überschwemmt wurde. Nach seiner Meinung ist auch eine kostspielige Ausbesserung nicht ratsam, weil er doch immer wieder ausgewaschen werden wird. Ein darüber eröffneter Meinungsaustrausch ergab, daß man vorläufig abwarten wolle, inwieweit der Besitzer der „Gemauerten Mühle“ resp. der Pachter derselben in seinem Interesse für die Ausbesserung dieses Weges Sorge tragen wird. Von den Wegen auf dem Löbauer Berge erwähnte der Berichterstatter besonders den an den Humboldts-Weg sich anschließenden Goethe-Weg. Bezüglich der ziemlich schlechten Wege auf dem Kottmar meinte Herr Rowland, daß die Instandhaltung derselben mit besonderer Schwierigkeit verbunden sei, er wolle jedoch nach Möglichkeit dafür sorgen, dieselben thunlichst zu verbessern. — Nachdem der Zeitungswart, der Archivar, der Wetterwart und der Vertreter der Abteilung für Bogelkunde über den Stand ihrer Obliegenheiten berichtet hatten, nahm der Vorsitzende Gelegenheit, den einzelnen Berichterstattern für ihre Arbeit während des Jahres zu danken. Im Anschluß hieran ergriff Herr Liebmann das Wort und brachte Herrn März für die mit großem Eifer befundete Vereinsleitung im verfloffenen Jahre herzlichen Dank dar. Durch Erheben von den Sizen gaben die Anwesenden ihrem Danke noch besonderen Ausdruck. — Zum 2. Punkte der Tages-Ordnung übergehend, bat Herr März, bei der Wahl des Vorsitzenden von seiner Person absehen zu wollen. Nach langer Diskussion, in welcher hauptsächlich Herr Liebmann Gründe anführte, um die Wahl von sich abzulenken, erklärte sich dieser endlich zur lebhaften Freude aller Anwesenden doch bereit, die Leitung, welche schon seit vielen Jahren (mit nur wenigen Unterbrechungen) zum Wohle des Vereines auf ihm ruhte, wieder zu übernehmen. Nachdem Herr März zum stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Bürgerschullehrer Vater zum Schriftführer gewählt worden waren, wurden die übrigen Vorstands-Mitglieder durch Zurufe insgesamt wiedergewählt, und zwar Herr Bürgerschullehrer Krusche als Kassierer, Herr Kaufmann Rob. Rowland als Vertreter des Gebirgsvereins, Herr Lokomotivführer a. D. Vater

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer,
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, Tr. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus,
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.

Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten,
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfobl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt,
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler,
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrücken) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern,
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.
Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller,
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.
Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.
Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, B. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaufuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Legiers-Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss,
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorz. u. Betten,
Hotel Rübexahl, Emil Schoene.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hannsch,
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

als Zeitungswart, Herr Seminaroberlehrer Hager als Vertreter der
Abteilung für Vogellunde, Herr Buchbindermeister Stöcker als
Wetterwart und Herr Bürgerichullehrer Schmidt II als Archivar.

Humboldt-Verein Ebersbach. Zu Anfang Oktober feierte
der Verein sein 38. Stiftungsfest. Aus dem Jahres-Bericht, welchen
der Vorsitzende Herr August Weise vortrug, ging hervor, daß in den
23 ordentlichen Vereins-Versammlungen 19 eigene Bearbeitungen
der Mitglieder und Gäste vorgetragen wurden, die übrige Zeit
wurde durch 24 Vorlesungen verschiedener anregender und be-
lehrender Aufsätze aus Büchern und Zeitschriften ausgefüllt. In
7 Vorträgen, meist unter Vorführung von Apparaten und Ex-
perimenten, wurden die Anwesenden durch den Elektrotechniker
Herrn Max Henke mit den neuesten Entdeckungen auf dem Gebiet
der Elektrizität und der Beleuchtung bekannt gemacht. — Über
die Lebensweise der Insekten hielt Herr Emil Berndt aus Löbau
einen Vortrag und illustrierte denselben durch zahlreiche Präparate
aus seinen Sammlungen. Herr Herm. Andert besprach den
Königshainer Stockgranit unter Vorlage von zahlreichen daselbst
vorkommenden Mineralien. Der Herr Schuldirektor Fischer be-
handelte in einem Schluß-Vortrag „Deutschlands Westgrenze.“ —
Herr Heinr. Köhler trug seine Arbeit über das Oberlausitzer
Münzwesen vor, wobei eine große Zahl alter und seltener Münzen
vorlagen. Herr Lehrer Weise aus Dresden hielt Vortrag über
Schutzvorrichtungen mancher Pflanzen gegen Tierfraß, und wies
solche an mitgebrachten Pflanzen nach. — Von den neuen An-
sichten über Ätherdruck und Ätherwellen gab Herr Wilh. Kemnitz
an 2 Abenden Bericht. Der Vorsitzende besprach die Goldgewinnung
auf der Erde und die Tertiärgebilde in der Oberlausitz mit Vor-
zeigung von vielen bei Warnsdorf, Fürstenwalde bei Zeidler,
Quatitz und Puschwitz bei Baugen gesammelten Pflanzenabdrücken.
Ein Reisebericht gab Nachricht über die Besteigung des Groß-
Benedigers und ein anderer über den Besuch des Kyffhäuser-
Gebirges der Vortragenden. — Durch die Vorlesungen gelangten
Abhandlungen zum Gehör: 6 über das Tierleben, 3 über die
Pflanzenwelt, ferner über den Elbstrom, über interessante Eigen-
schaften des Wassers, über das Nordlicht, Ätherion, Kathodenstrahlen,
Auerlicht, Serum und Lymphe, Symbiose, Bacillen-Photographie,
Weinbereitung, Touristik u. a. — Außer den schon erwähnten
Gegenständen lagen dem Vereine noch zur Ansicht und Besprechung
vor: Gesteine, Minerale und Kristalle aus der Oberlausitz und
Nordböhmen, ein Schnabeltier, ein Kammleguan und eine Ries-
Eidechse aus Afrika (durch den Präparator Herrn Barthel), Vögel
und Nester, Bilder aus China und Japan, Zeichnungen von
Sonnenflecken, eine Kollektion gut erhaltener Urnen aus dem Spree-
wald, eine Sammlung Alpenpflanzen. Eine große Menge dieser
Vorlagen konnte dem hiesigen Museum einverleibt werden. Die
Sammlungen wurden den Sommer hindurch sonntäglich einige
Stunden zur allgemeinen Besichtigung offen gehalten. — Als
Geschenke für die Bibliothek gingen ein: die Jahresberichte der
naturforschenden Vereine zu Arefeld, Nassau und Kassel. Von
der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz „Glockers zoologische
Beschreibung und Karte der preussischen Oberlausitz“; von Seminar-
lehrer Dr. Schwager in Annaberg „Der Name und die Quelle der
Spree“; eine Karte von Dybin und Umgebung. Außer ver-
schiedenen Zeitschriften, welche schon seit Jahren bezogen werden,
wurden in diesem Jahre keine neuen Bücher angeschafft. Die
Bibliothek zählt 620 Nummern. — Außer seinen ordentlichen Ver-
sammlungen hielt der Verein noch sein Stiftungsfest und einen
Familienabend ab, wobei mehr auf würzige Unterhaltung als auf
wissenschaftliche Belehrung hingewirkt wurde. Durch Eingreifen
des Vereins wurde auch hier der Vortrag des Herrn Neander
über „Deutschlands Macht zur See“ ermöglicht. — Ausflüge
wurden von dem Verein im Laufe des Sommers unternommen:
nach Görlitz zur Besichtigung des Museums der naturforschenden
Gesellschaft und Besuch der Landeskrone, nach Neusalza zur Be-
sichtigung der Elektrizitäts-Ausstellung und nach Großschönau
zur Teilnahme an der Wander-Versammlung des Ver-
bandes Lusatia. — Als Direktorial-Mitglieder wurden beim
Wechsel des Vereinsjahres wiedergewählt die Herren Ortsrichter
Weise als Vorsitzender, Schuldirektor Fischer als Stellvertreter,
Robert Rudolph als Kassierer, Oskar Rudolph als Konservator,
August Krahl als Bibliothekar und Hermann Weise als Schriftführer.
— Am Anfange des verfloffenen Vereinsjahres wurde der zurück-
getretene seitherige Vorsitzende Herr Gemeinde-Vorstand Müller
zum Ehren-Vorsitzenden ernannt. Zur Zeit besteht der Verein
aus 61 ordentlichen, 3 korrespondierenden und 3 Ehren-Mitgliedern



Aus verwandten Vereinen.



Glatzer Gebirgs-Verein. Zu der am 7. Oktober 1899 ein-
berufenen Sitzung des Central-Vorstandes waren erschienen: der
Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Pavel aus Breslau, Herr Lehrer
Leppelt, Herr Fabrikbesitzer Günnerfeld und Herr Apotheker Wende,
sämtlich aus Glatz. Zunächst wurden die zu den bestehenden
Statuten gemachten Abänderungs-Vorschläge nach dem von Herrn

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnet.

Gablonz a. N.

Hotel Gelling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maler.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. 3 Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richters-

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring. Billard u. Piano

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch

Gasth. zum Stern, Adalbert Steffan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle.“ Joh. Eistner.

Grottai i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selb

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Selbt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.

Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.

Hotel Eiche, August Pittroff.

Hotel z. grünen Baum, Franz Rummier

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottai.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstet.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.

Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz

Wiener Café, am Postplatz, F. Mehlitz.

Restaurant und Café „Post“

Schütz- u. Bismarck-Ecke, M. Kra-zinski

Restaurant „Klosterstübli“, F. Föster.

Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19 20.

Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.

Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. G. Bauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaurant, m. Turm, H. Schade-Wilhelm.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Huthberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückendorf, m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg m. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune.
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldnen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Batskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reih. Platz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant „ur Burg am Bahnh.“, A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroltsch.

Rechtsanwalt Pavel eingefandten Entwurf besprochen und genehmigt. Von dem Entwurf des abgeänderten Statuts sollen 150 Stück — und zwar die Änderungen mit gesperrtem Satz — gedruckt, den einzelnen Sektionen zur Außerung übersandt und demnächst auch der Entwurf den Einladungen zur nächsten Ausschuß-Sitzung beigelegt werden. Bezüglich der Aufstellung von Orientierungs-Tafeln auf dem Schneeberturm und dem Aussichtsturm der Kapuziner-Platte, deren Notwendigkeit Rechtsanwalt Pavel dringend betonte, wurde der Herr Vorsitzende ermächtigt, wegen Anbringung einer Rundtafel an der Brustgalerie des Schneeberturmes mit dem Feldmesser Krause in Glas in Verbindung zu treten und namentlich zuvörderst einen Kostenanschlag hierüber einzuholen, dagegen von Anfertigung und Aufstellung einer Orientierungs-Tafel auf dem Turm der Kapuziner-Platte vorläufig Abstand zu nehmen, bis dem Verein zu diesem Zwecke mehr verfügbare Mittel zu Gebote stehen. — Im weiteren macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß er in der Voraussetzung des Einverständnisses des Central-Vorstandes und der Genehmigung des Gesamt-Vereins gezwungen gewesen sei, die bisher von den Arbeitern des Maurer-Meisters Gießer benutzte Schutzhütte auf dem Schneeberturm zwecks Unterbringung von Utensilien des Wirts und seines Personals für den Preis von 300 Mark von dem Maurer-Meister Gießer anzukaufen. Dieser Kauf wird genehmigt. Bezüglich der von der Sektion Breslau im Schneebert-Gebirge vorgeschlagenen Wegemarkierungen macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß er dieserhalb mit der Sektion Lauterbach-Wölfelsgrund in Verbindung getreten sei, aber nähere Mitteilung noch nicht erhalten habe. — Die Beaufsichtigung des Schneeberturmes soll der Sektion Lauterbach-Wölfelsgrund übertragen werden. Der Vorsitzende wird ermächtigt, sich dieserhalb an die genannte Sektion zu wenden, Herrn Dr. Jänisch jun. in Wölfelsgrund zu gewinnen, daß derselbe die Beaufsichtigung, Prüfung des Eintrittskarten-Bestandes und Unterbringung und Sicherung des Inventars übernehme.

Rätsel-Gäbe.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Charade (4 silbig).

Meine zwei Ersten ruhen in Frieden,
In tiefem, ewigem Schlummer;
Versagt sind ihnen die Freuden hienieden,
Verschont sind vor Schmerz sie und Kummer.
Meine zwei Letzten gehör'n zu den Tagen,
Es ruhet an ihnen die Arbeit.
Nach steter Mühe, nach täglichem Klagen,
Verkünden sie jedem die Freiheit.
Es ist mein Ganzes der letzteren Art,
Den Ersten lehrt stets es zurück.
Erinnerung uns an ihm immer ward,
An einst'ges entschwundenes Glück.

M. Klein.

Diamant-Rätsel.*)

A
A A A
A A A A A
B B B B C D
D E E E E E E E E
E E G G G H H I I I I
I I K L M M M N N
N N O R R R R
R R R R S
S S S
T

1. Ein Buchstabe. 2. Ein Hundename. 3. Ein Fluß in Deutschland. 4. Ein Spielzeug. 5. Ein Berg in der Schweiz. 6. Ein Berg im Laufitzer Gebirge. 7. Eine Stadt in Süddeutschland. 8. Ein Frauenname. 9. Eine verbrecherische Gesellschaft. 10. Ein Teil des menschlichen Körpers. 11. Ein Buchstabe. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben wagerechte und senkrechte Mittellinie das Gleiche: einen Berg bei Zittau.

Auflösungen bis zum 25. November an die Redaktion erbeten. Preis: Spezialkarte der Umgebung von Zittau. Von Gebauer.

*) Wir stellen dieses Rätsel noch einmal, da leider in voriger Nummer aus Versehen der Schlußsatz der Aufgabe weggeblieben ist. (Die Red.)

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schellen i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herrn. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. P. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdeckel, Aug. Kaden.
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Soffenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägersdorf a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khau b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplau b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pitz.
- Warusdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heldrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
I. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 59, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzschenbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
Krumpendorf am Wörthersee.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von W. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfit-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Empfehlen unsere selbstgefeltertne

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	—75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897 Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	" "	2.50
Für gute Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896 Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Bürgerliches Gesetzbuch.

Nene Ausgabe mit volkstümlichen Erklärungen.

Text nebst ausführlichen Erläuterungen zur Selbstbelehrung und zum Gebrauch für jedermann

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 4.—.

Der schriftl. Verkehr in allen Rechtsangelegenheiten.

Ausführliches Formularbuch

zum praktischen Gebrauch für jedermann

enthaltend: Klagen, Beschwerden, Einsprüche, Anträge, Berufungs- und Revisions-Vorschriften in Civil- und Strafprozesssachen, Schriftsätze in Zwangsvollstreckungs-Arrest und Konkursverfahren, Gesuche und sonstige Eingaben in Militär-, Verwaltungs-, Polizei-, Steuer- und Gewerbe-Angelegenheiten, Schreiben, betreffend die Invaliditäts-, Kranken- und Unfall-Versicherung, sowie Patent- und Musterschutzsachen, Entwürfe von Verträgen, besonders von Kauf-, Tausch-, Leih-, Miets-, Pacht- und Dienst-Kontrakten etc.

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 2,25.

Zu beziehen durch

E. Olivas Buchhandlg. (A. Graun)

Zittau. Fernsprecher 121.

Verlag W. Spemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. * Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
Halbband I Mt. 9,50.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Böhmen

Recke Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstücksstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins

Nähmaschinen

Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

Pilzbücher

in grosser Auswahl
vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlg.
Zittau.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer jahrelang; sie beherrscht mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Fenster, und wenn man einige solche Blätter abbricht, im Schatten trocknet und in die Belzwerke, Wäsche und Kleider legt, läßt sich keine Motte mehr blicken. Die lästigen Fliegen meiden gänzlich das Wohnzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn den eigentümlichen moschusartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gesehen“, schreibt ein Blumenfreund, „mit herrlichen, langen Blumenrispen, wie himmelblaue Salvien blühend, schicken Sie mir sofort ein Duzend, diese gefallen mir.“ Die Blätter üben eine auffallende Heilwirkung aus gegen die Gicht, man braucht nur eine Hand voll Blätter abends um den gichtischen Fuß oder die Hand zu legen und in kurzer Zeit, meist des andern Tages schon, ist das Leiden gehoben. In Frankreich werden Tausende von Pflanzen gezogen zur Gewinnung des kostbaren „Patschuli-Parfüms.“ Kultur wie Geranien, im Sommer viel Wasser, zur Winterszeit wenig. Versende kräftige Pflanzen das Stück für 50 Pf., 12 Stück für 5 Mt. Frischer Samen die Portion 60 Pf. und 1 Mt., leimt sehr schnell und erzeugt urkräftige Mottenkönige.

Albert Fürst in Schmalhof.
Post Bilshofen, Niederbayern.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als **Vertreter** die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.
Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

- Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schlef. Zama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- Jede Woche 3 Gratisbeilagen. Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark), Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang), Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig).
- Vollständ. Ziehungsliste der Kal. Preuß. Klassenlotterie. Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 14

Einbanddecken
z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des
Gebirgsfreund
in eleganter Ausführung
mit Golddruck
zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Ein- sendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.
Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4
Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken
von
Zittau und Umgebung
kauft stets
Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„Gebirgsfreund“
Nr. 11, 12 und 16
vom IV. Jahrgang
werden zum Preise von 50 Pfg.
pro Exemplar zurück gekauft.
Expedition des „Gebirgsfreund“
6 Arthur Graun, Zittau.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33
Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-
krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräfl. Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



Karten

vom
**Südafrikanischen
Kriegs-Schauplatze**
empfiehlt

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).



Der in unterzeichnetem Verlage erschienene
Reichenberger Touristenführer
für die Gegend zwischen dem Jeschken-Gebirge im Westen und der Iser im Osten, zwischen der Sprachgrenze im Süden und der Landesgrenze im Norden von Dr. F. Hantschel, mit 5 Abbildungen u. 4 Kärtchen, kostet jetzt statt Mk. 1,20 nur — 60 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung; in Zittau vorrätig in
Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun). 48
J. Fritsche, Verlagsbuchhdlg. in Reichenberg.



Der durch seinen populären Titel und humoristischen Teil besonders beliebte und bleibend wertvolle

Reise-Onkel

ist zugleich die verbreitetste und tonangebendste „Illustrierte Reise- und Verkehrs-Zeitung“, Special-Organ aller Fremdenverkehrs- und Verschönerungs-Vereine. Jede Nummer reich illustriert. Preis pro Quartal (13 Nummern): 3.40 inkl. Zustellung. Einzelnummer 20 Pf. Verkauf in allen Zeitungsfilialen, Kiosken, Buchhandlungen, durch Kolporteurs, sowie an 250 Bahnhöfen, also umfassendste Verbreitung im In- und Auslande. Inserate billigst. Abonnements- und Inseraten-Austräge sind zu richten an den Zeitungsverlag „Reise-Onkel“, Gef. m. b. G. München, Kaufbachstraße 12.

Junge Leute,
welche zur Landwirtschaft über- gehen, oder sich zum Oekonomie- Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten be- reitwilligst Auskunft über diese Carriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich un- serer kostenfreien Stellen- vermittlung zu bedienen. Gegen Ein- sendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.
J. Hildebrand
Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte
der Umgebung von Zittau
gezeichnet von E. Gebauer.
Maßstab 1:50 000.
5. Auflage.
Preis Mk. 1,—.
zu beziehen durch alle Buchhand- lungen, sowie gegen Ein- sendung von Mk. 1,05 direkt von
A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Für jeden Gebirgsfreund
sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.
Wollts a Gaudi!
Auf g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.
Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Kaliko 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz.



Unsere geehrten Abonnenten, so- wohl Gastwirten, wie Privaten, empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres
Gebirgsfreund
elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und ver- goldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte

Mappen
zu dem Preise von Mk. 1,20 portofrei gegen portofreie Ein- sendung des Betrages in Briefmarken.
Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesen- und Isergebirges, des Eulener- und Gläser Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Graun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Saxonia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anträge bei der Expedition; für Gastwirthe und Inhaber von Wohnungen für Kurgäste und Sommerfrischler besondere Vergünstigung durch Aufnahme in der Adressstafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Graun, Zittau) entgegen.

Nr. 23.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Der „Geiger-Jano“; von W. Braunsdorf. Rosengarten und Burg Nimmerfart; von Siegfried Beck. Plaudereien aus dem Isergebirge; von E. Sturm. Das alte Schloss auf dem Dahn bei Ostroh; von E. D. Mund. Eine Perle des Jauerischen Weichbildes; von S. R. (mit 2 Abbildun.) Eichen- und Buchenblätter auf einem Baum; von Johr. von Schilling. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gate.

1. Dezember
1899.

Eine Auswahl der besten Bücher für den Weihnachtstisch.

für Erwachsene.

Allers, Unser Bismarck. Gedächtnis-Ausgabe	Mk. 12,—
Alpenlandschaften. Bd. 2. Geb. Illustr.	20,—
Andrees großer Handatlas. 4. Aufl. Geb.	32,—
Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. 2 Bde.	20,—
Blum, Die deutsche Revolution 1848/49. Geb.	12,—
Buch, Das goldene, des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Eine Ueberschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens	30,—
Dahn, F., Ein Kampf um Rom. Geb.	28,—
Dindlage-Campe, Die liebe schöne Leutnantszeit.	20,—
Haedel, Das Belträtzel. Geb.	9,—
Hedin, Durch Asiens Wüsten. 2 Bde. Geb.	20,—
Kraemer, S., Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild 2 Bde. Eleg. geb.	15,—
Lindenberg, Um die Erde in Wort und Bild. Geb.	16,—
Nansen, In Nacht und Eis. 3 Bde.	30,—
Seidel, A., Transvaal. Geb.	9,—
Spamers Großer Handatlas. Geb.	20,—
Univerſum. Illustr. Familienschatz f. d. deutsche Volk. Jahrg. 1889/90. 2 Bde. Statt Mk. 20,— nur	8,—
Vogel-Album, Hermann. Bd. 2	10,—
Wuttke, Rob., Sächsische Volkskunde	10,—

für Mädchen

Clément, Die Rose von Jericho	Mk. 4,50
— Die Rosentette (Fortsetzung v. Wally)	4,50

Clément, Prinzessin Ilse	Mk. 4,50
— Der silberne Kreuzbund	3,—
Gumbert, Töchter-Album. Neue Folge. Bd. 2	7,50
— Herzblättchens Zeitvertreib. Neue Folge. Bd. 2	6,—
Heinz, F. v., Eva	4,50
— Die Cousinen	4,50
— Im Waldschloß	4,50
— Susis Lehrjahre	3,—
Hoffmann, Agnes, Lottes Tagebuch	3,—
— Das Stiftskind	4,50
— Ruth	4,50
— Marienthal	4,50
— „Fee“ und anderes	4,50
Kunig, Ida, Die Tanzstunde	3,—
— In den Ferien	3,—
Rhoden, Emmy v., Der Trohkopf	4,50
— Trohkopfs Brautzeit	4,50
— Trohkopfs Ehe	4,50
Schanz, Frida, Kinderlust. Bd. 5	5,50

für Knaben.

Coopers Lederstrumpf Erzählungen. Für die Jugend bearbeitet v. Klaus Bernhardt	Mk. 6,—
Dahn, F., Wallhall. Illustr. Mk. 10,—, bildlose Ausg.	6,—
Garlepp, Halbmond und Griechenkreuz	5,—
— Jenseits der Grenzpfähle. I. Durch Steppen und Tundren	5,—

Hoeder, C. Unsere deutsche Flotte:		
I. Der Schiffszunge d. großen Kurfürsten	Mk.	5,-
II. Der Seekadett v. Helgoland	"	5,-
Hoffmann, Franz. Neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 54	"	6,-
Holleben, Deutsches Flottenbuch	"	6,50
Kamerad, Der gute. Bd. 13	"	9,-
Klee, G., Die deutschen Heldensagen	"	4,-
— Buch der Abenteuer	"	4,50
Pfeil, Deutsche Sagen	"	4,-
Thomas, Das Buch der denkwürdigsten Entdeckungen	"	2,50
a d. Gebiete der Länder- u. Völkerkunde. 3 Tle. à	"	6,50
Universum, Das neue. 20. Bd.	"	6,50

Vorrätig in

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein, die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kais. Herrschaft Reichstadt.
Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Anlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwidau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 75 kr. = 1,25 Mk. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwidau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.

Erste
Qualitäts-Marke

Kataloge gratis und franko. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals **Hoyer & Glahn**
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen **Allein-Vertreter** und wollen Respektanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettlösser und Drellen, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Kniffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Gräbel,**
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 **Tapezierer** Theaterstrasse 12.



Alleiniger Vertreter
der
Westphal & Reinholdschen
Patent-Matratzen
und
Patent-Betten.

→ Emil Olivas ←
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung
Zittau
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Postkarten-Albums
in jeder Preislage.
Grosse Auswahl von
Ansichts-Postkarten von Zittau u. Umgebung
sowie
Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's
konzessionierte



Wunden-Salbe
(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Gicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreißen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.
Vorschrift: Man mache, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Rennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.
Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Passendes Weihnachts-Geschenk für Jedermann.



Vorrätig in
Emil Olivas Buchhandlung (Arthur Graun), Zittau.



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
Rieser- und Hohe Tauern, des Eulener- und Gläser
Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel

1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 23. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
in Zittau zu senden.

1. Dezember 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Der „Geiger-Jano.“

Eine Sage vom Schloßberg in Burg, erzählt von W. Braunsdorf.

(Nachdruck verboten.)

Ein wunderlieblicher Sommer-Abend war's, als ein jugendlicher Wanderer die dreisaitige sorbische Hukla-Geige über die Schulter gehängt, schritt er rüstig aus, dem heimischen Dörfchen zu. Jenseits, hart am Rande des Sumpflandes lag's, und der Weg dahin war weit und beschwerlich.

Der Vollmond goß magisch sein silbernes Licht durch die leise rauschenden Wipfel breitästiger Erlen und Eichen, über die Sümpfe, Wiesengründe und Spreebäche aus; einzelne lichte Strahlen stahlen sich durch das Buschwerk am Steige und spiegelten sich schimmernd in dem dunklen Gewässer. Dichte Wasserdämpfe qualmten empor, hingen sich wie weiße wallende Schleier an die Büsche, formten sich zu phantastisch-bizarren Gestalten und schwebten in gespenstigen Reigen ineinander, auseinander über den Moorboden hin. Laut und durchdringend quakten die Frösche im Sumpf, Mückenschwärme tanzten mit feinem Singen in der Luft, betäubender Atem entströmte den Blumen und Gräsern und auf Röhricht und Blattwerk glitzerten diamantene Tauperlen im fahlen Mondlicht.

Von irgend einer einsamen Siedelung klang gedämpft aus frischem Mädchenmunde die klagende Melodie des alten wendischen Volksliedes:

Begrabt uns nun beide
Dort unter der Linde,
Pflanzt auf uns zwei Reben,
Zwei Reben des Weinstocks.

Die Reben, sie wuchsen
Und trugen viel Trauben,
Sie liebten sich beide
In eines verflochten.

Jano blieb horchend stehen. Dann nahm er seine Fiedel zur Hand und ließ den Bogen leise, leise über die Saiten streichen. Wehmütig, klagend schmolzen Gesang und Fiedelklang ineinander in zarter Harmonie, bis das Lied geendet.

Nun lehnte der Jüngling wie träumend an dem knorrigen Stamme eines altehrwürdigen Waldriesen und sann und sann.

Rings um ihn die märchenhafte Sommernacht, die geheimnisvolle Stille der weltentrückten Landschaft. Und leise wiederholte er das Lied, von seinem Zauber umfangen.

Dem jungen „Geiger-Jano“ erging es nicht besser wie seinen germanischen Berufsgenossen. Auch er galt in seinen Kreisen, und zwar nicht mit Unrecht, für ein großes musikalisches Genie. Wo immer in dem grünen Wendenländchen der sprichwörtlichen sorbischen Tanzlust eine Stätte errichtet war, ohne des „Geiger-Jano“ feuriges Spiel gab es keine rechte Feststimmung, denn kaum ein anderer wußte durch der Töne Zauber alt und jung so wie er zur hellen Begeisterung zu entflammen. Noch immer aber hat das Genie das wenig beneidenswerte Vorrecht genossen, Schmalhans zum Küchenmeister zu haben, und Jano konnte es darum nicht besser verlangen, als jedes andere Genie. Wohl gab es der Leute viele, die des guten Jano flotte Fiedel gern hörten, aber viel weniger gern den

Beutel zogen, um dem jungen Virtuosen auch etwas von dem zu bieten, was er so nötig brauchte, wie jeder arme Teufel. Den allezeit ferngesunden Musikantenmagen zu befriedigen, hatte er zu manchen Zeiten vollauf, besonders wenn er zu Hochzeiten und Kindtaufen in reichen Höfen, oder zum sorbischen Fastnachts- oder Kirmestanz aufspielte, aber auch da war der klingende Lohn nicht danach, Schätze zu sammeln.

Dies konnte indessen Janos guten Mut nicht brechen. Sein froher Sinn hob ihn über vieles hinweg, und wenn er gleich ein armer Schlucker blieb, er wußte sich leicht zu trösten.

Seit einiger Zeit aber wollte ihm diese Selbsttröstung nicht mehr recht glücken und er begann, die Armut als eine schwere Bürde zu empfinden, denn es war dem guten Jano etwas Menschliches begegnet — er hatte sich verliebt.

Des alten Dorfschmieds Petrick Einzige, die schmucke rotwangige Hanka, hatte es seinem Herzen angethan. Und seine Werbung fand Gehör. Vor einem Jahr, beim Johannis-tanz auf dem Dorfanger, da hatten sie sich zusammengefunden und hatten sich unverbrüchliche Treue gelobt. Einen Mords-spektakel gab's freilich, als der Alte hinter die Bescherung kam. Der alte Petrick hatte „sein Heu drin“ und that sich darauf nicht wenig zu gute. Ihm war das Dröhnen des Ambosses, das Grunzen der Schweine im Stalle die einträglichste Musik, das „Saitenkrähen“ aber ein Handwerk, das er gründlich verachtete. Und nun gar dieser Hungerleider, der Jano. Nicht eine Hufe nannte er sein eigen und sein Beutel war so leer wie der Magen einer Kirchenmaus. Jawohl, das könnte dem Burschen schon recht sein, sich in das warme Nest zu setzen und mit den harten Thalern des Alten, die wohlgezählt und wohlverwahrt in der großen Erblade unter dem Himmelbett ruhten, nur so zu klimpern. Und so drohte der alte, besitzstolze Dorfschmied dem „grünen Saitenkräher“, wenn er sich wieder auf verbotenem Wege betreten lasse, wolle er ihn auf den Ambos legen und Fahreisen aus ihm schmieden.

Da ward Jano kopfhängerisch und kratzte auf seiner Fiedel manches Klagelied ab, aber des Alten harten Sinn vermochte er damit nicht zu erweichen.

Heute kam Jano von einer großen Hochzeit in B. Drei Tage hatte das Fest gewährt mit Schmaus und Tanz nach altem Brauch und Sitte, und Jano hatte fleißig aufgespielt, diesmal auch eine gute Handvoll Münzen sich erobert.

Und wie er nun sinnend und träumend eine kleine Raft hielt an dem gewaltigen Erlenstamme am Ufer, da ward ihm so eigen zu Mute, und rings um ihn regte sich geheimnisvolles Treiben, als wallte eine Geisterschar im zitternden Mondenschein durch Busch und Sumpf. Die funkelnden Johanniswürmchen im tauigen Gras, die tanzenden Irrlichter im Moorgrund, das hin und her huschende, schwirrende Kleingetier, es gestaltete sich in seiner Phantasie zu einem rätselhaften Geisterweben.

Noch schaute er verwundert hin, als plötzlich ein graues, tief verummtes Männlein vor ihm stand.

Furcht war Janos schwache Seite nicht, und so blickte er den seltsamen Ankömmling recht neugierig an, nicht anders wähnend, einen Wandergesährten und Gesellschafter zu erhalten.

„Bist du nicht der Geiger-Jano aus Straupitz?“ fragte der Mann.

„Der bin ich wohl,“ entgegnete Jano, einen weichen Afford seiner Fiedel entlockend.

„Woher des Weges?“

„Von einer Hochzeit in B. Da ging's hoch her. Auf Stunden in der Kunde war alles auf den Beinen. Ihr wißt davon?“

„Nein. — — Hochzeit halten ist wohl schön?“

„Weiß ich's? — Ich werde wohl nie Hochzeit halten.“

„So ein stattlicher Bursche wie du?! — Und weshalb nicht?“

„Weil der Schmied, der Vater meiner Hanka, hartköpfig und vom Geldteufel besessen ist und nur einen reichen

Schwiegerjohn haben mag. Und mit dem Reichtum sieht's bei mir gar traurig aus.“

„Armer Junge,“ bedauerte der Mann. „Na, laß nur gut sein und komme mit mir. Es giebt heut' noch eine Hochzeit, zu der du aufspielen sollst.“

Jano war, wie immer, ohne weiteres dazu bereit. Und ohne erst zu fragen, wohin, folgte er seinem geheimnisvollen Führer.

Eine Weile ging die Wanderung auf schmalem Saumpfade, der dem Jano wohl bekannt, bald aber bog der Führer vom Wege ab, in Moorgrund und Köhricht hinein. Surrend ging eine Schar Wildenten auf. Der weiche Boden wippte und schwankte bei jedem Tritt und gurgelnd quollen die Grundwasser unter den Füßen empor. Aus dem hohen Erlenhain drang schaurig der Ruf des Uhus und Käuzchens, und bald umfing dunkle Waldnacht die Wanderer, nur hier und dort warf der Mond einen schmalen Silberstrahl durch das Blättermeer.

„Ihr wollt mich doch nicht foppen, Mann?“ brach Jano endlich das Schweigen.

„Weshalb wohl?“

„Weil in dieser Wildnis kein Mensch wohnt, und zu einer Hochzeit gehören doch auch Menschen.“

„Gewiß, und diese sind auch da,“ lachte der Mann geheimnisvoll und fügte ermunternd hinzu: „Laß dich nichts verdrießen und folge mir. Es soll dein Schade nicht sein.“

Bald lichtete sich der Wald und aus der mondburchglänzten Fläche hob sich scharf und gespenstig der heilige Burgberg empor, den knorrige Eichen am Rande säumten.

Der Führer schritt auf ungebahntem Sumpfpfad sicher und schnell voran, dem Berge zu, daß Jano kaum zu folgen vermochte.

Der breite Wallgraben, mit schlammigem Wasser gefüllt, sperrte den Aufstieg.

Ein leiser Pfiff des Führers und aus dem Schatten einer Eiche löste sich eine Gestalt, die eine schmale Stegbrücke quer über den Graben warf.

„Hier oben wird aber gewiß niemand Hochzeit halten,“ zweifelte Jano, und nicht ohne leises Beben, denn die Sache wurde ihm immer rätselhafter, unheimlicher.

„Geduld, du wirst es gleich sehen.“

Im Kessel des Burgwalles hielt der Führer an, zu Jano sich wendend. Mystische Ruhe lag auf der Umgebung und Jano schien es, als tanzten helle, züngelnde Flämmchen rings auf der Wallkrönung umher.

„Faß dir ein Herz, Jano, und befolge, was ich dir sage, dann wird es dein Schade nicht sein — hörst du? — Da drinnen ist Hochzeit, die Gäste wollen tanzen. Da spiele denn auf, was deine Kraft vermag. Doch sprich nicht ein einziges Wort, und wenn man dich fragt, welchen Lohn du begehrt, so verlange nichts, sondern erwarte stumm, was man dir giebt. Ich rate dir dies als Freund. Nun folge meinem Rat. Ein fürstlicher Lohn ist dir gewiß.“

„So sei es,“ entgegnete Jano fast heiter, denn jede Spur von Scheu war wieder von ihm gewichen. „Sonderbar genug ist mir freilich die Sache, aber vor dem höllischen Urian, der hier die Residenz unseres geliebten Fürsten einst versinken ließ, werde ich doch nicht geigen sollen. Wenn es aber wäre — ei, so hätte selbst der Teufel nach meiner Geige getanzt.“

„Pst!“ machte der Führer und verschloß dem Burschen den Mund.

Eine Öffnung hatte sich aufgethan. Schwarz und finster gähnte der Abgrund Jano entgegen.

„Vergiß nicht, was ich dir gesagt,“ mahnte noch einmal der Mann. Dann stieg er voran in den Erden Schlund, tiefer und tiefer. Ein mächtiges Thor that sich krachend auf und ließ die nächtlichen Wanderer ein.

Eine Reihe verschlungener Gänge, deren matte Beleuchtung Jano Sichereres nicht erkennen ließ, führte endlich in einen prachtvoll schimmernden Saal, aus welchem ihm ein eigen-

tümlisches Geräusch, Stimmengewirr und helles Klängen entgegenrang. Jano fand keine Zeit zum Nachdenken oder die Umgebung zu mustern, denn mit Windeseile zog ihn der Führer mit sich fort, in den hochgewölbten glänzenden Saal hinein. Von der Decke und den Wänden gossen zahllose Leuchter einen blendenden Lichtstrom aus über eine wimmelnde Festgesellschaft in alchymischer phantastischer Tracht. Unter den zahllosen Menschen zeichnete sich aus ein mit Goldkleinodien geschmücktes und bekröntes Paar, welches Jano für das Brautpaar hielt. Daneben ein ernster, schemenhafter Greis, dessen Haupt eine Krone schmückte.

Um lange Tafeln sah die Versammlung beim Festes- schmaus. Gewaltige Hirsch-, Eber- und Rinderkeulen boten ein Riesenmahl und in goldenen Pokalen perlte purpurner Wein.

Allgemeine Bewegung entstand beim Eintritt Janos. Alles sprang von der Tafel auf, die im Nu aus dem Saale geräumt war. Einzelne Paare umringten den Geiger mit frohem Willkommen.

„Nun lustig aufgespielt, Geiger, wir wollen tanzen — tanzen.“

Fast unwillkürlich geschah's, daß Jano die Fiedel ansetzte und energisch über die Saiten strich.

Die Versammlung brach in lautes, hundertstimmiges Jauchzen aus. Im nächsten Augenblick flogen die Paare in tollem Wirbel dahin, wie Jano, der so manchem Tanze beige- gewohnt, in dieser Art noch nie gesehen.

„Schneller, schneller,“ riefen die Tänzer.

Mit Blitzesschnelle flog der Bogen über die Saiten und wunderbar feurige, tolle Weisen entquollen der Geige, wie Jano selbst sie nie vernommen. Bald perlte heller Schweiß auf seiner Stirn, er wollte innehalten und vermochte es nicht, ein Zauber hielt seinen Arm gebannt und zwang ihn mit magischer Kraft zu rastlosem Spiel.

Eine Saite sprang, doch Jano geigte fort, und lustiger nur tollte der Festesjubel durch den Saal. Bald pläzte die zweite Saite mit schrillumem Ton, doch auch der letzten Saite entquollen die wunderbar wilden Melodien wie von selbst. Die dritte und letzte Saite sprang und wie durch Zauberschlag endete der Tanz. Jano, schweißbedeckt, atmete tief und schwer, und es war ihm, als müsse er zusammensinken.

Würdevoll näherte sich ihm der Greis.

„Nun, mein wackerer Geiger, welchen Lohn begehrt du für dein Spiel?“

Jano, der Warnung sich erinnernd, schwieg und schweigend hielt er seinen Hut entgegen.

Der Alte ergriff ihn und ging gemessenen Schrittes nach dem Hintergrunde, wo auf großen Opferherden glühende Kohlen sich türmten. Auf seinen Wink füllte ein Mann den Hut mit Kohlen bis zum Rande.

Schwarz und grün wurde es Jano vor den Augen. Der Hut war neu und gar sauer verdient. Er hatte nicht übel Lust, zum Herde zu springen und den verdorbenen Hut den boshaften Menschen um die Ohren zu schlagen.

Doch ehe er einen klaren Gedanken zu fassen vermochte hielt er den Hut in seinem Arme, der Führer ergriff ihn bei der Hand, riß ihn fort mit unwiderstehlicher Gewalt wie ein Wirbelwind und im Nu befand sich Jano an freier Luft, er wußte nicht wie.

Einen gewaltigen Krach noch vernahm sein Ohr, dann sank er an der Bergwand erschöpft, betäubt auf die Erde nieder. —

In feuriger Lohe flammte im Osten das Morgenrot, als Jano erwachte. Von seitwärts hörte er einen bekannten Klang — die Morgenglocken von Burg, die ihn aus seinem Schlummer geweckt.

Mühsam, mit wüstem Kopf, richtete der Bursche sich auf und schaute verwundert in die dustgeschwängerte, blühende Landschaft hinein, über der zarte Nebelschleier lustige, geister- hafte Gebilde spannen.

Sein erster Gedanke war das Abenteuer der Nacht und sein verbrannter Hut.

„Beim Pribislaw,“ grollte er, „da habe ich für meine Mühe nichts, als zersprungene Saiten und einen verdorbenen Hut. Wenn doch —“

Der Nachsatz blieb ihm in der Kehle stecken. Er hatte sich umgesehen und neben sich seinen Hut bemerkt, aus dem ihm etwas entgegenblitzte, was gar keine Ähnlichkeit hatte mit glühenden Kohlen.

Mit großen Augen sah er deutlicher hin.

Goldstücke, frisch und blank, füllten den Hut bis zum Rande, und der Hut war unversehrt.

„Juh!“ machte der Bursche jetzt, daß der gellende Freudenjchrei weit hinaus drang in das grüne Revier und im „Busche“ das Echo rief. „Da hat meine Geige doch endlich einmal etwas verdient. Dank dir, heiliger Pribislaw!“ —

„Gelt, Alterchen, was wirst du für Augen machen, wenn ich heimkomme und deine Hanka begehre, denn jetzt bin ich reicher als du.“

Der Bursche raffte seinen Schatz zusammen und trat seelenvergnügt den Heimweg an. Gar schnell wurde sein Glück im Dörfchen bekannt, doch man gönnte es dem guten Burschen wohl. —

In den folgenden Tagen aber ging im Wendenlande eine geheimnisvolle Kunde von Mund zu Mund. Die „Alten“ raunten und wisperten sich die frohe Botschaft zu und die „Jungen“ lauschten mit verhaltenem Atem: In der Johannis- nacht sei im Schloßberge ein großes Freudenfest gewesen. Der verbannte alte königliche Herr habe seine Tochter dem neuen wojwod tych serskow angetraut und ihm das Gelübde abgenommen, in treuer Sorge um das Wohl und Wehe des gesamten Wendenvolkes seines heiligen Amtes zu walten. —

Wenige Wochen später sah das Dörfchen St. ein großes Hochzeitsfest. Freudenjchüsse knallten allerorts und beim Klange der Glocken bewegte sich ein stattlicher Zug der Kirche zu. Der „Geiger-Jano“ führte seine Hanka heim.

Rosengarten und Burg Dimmerfatt im Bober-Kahbach-Gebirge.

Von Siegfried Bed.

(Schluß.)

Eine lange Leiter gestattet den Aufstieg zur Rinne, wo ein kleiner Holzboden aus neuerer Zeit einigen Personen den Aufenthalt und den Genuß der hier noch erweiterten und verschönerten Aussicht gestattet. Am Fuße des Turmes, hinter demselben, öffnet sich ein kleiner, aus dem Felsen gehauener Raum, „Goldstübchen“ genannt, wo die alten Stegreif-Ritter die geraubten Schätze verwahrt hatten. Unweit davon kann man in eiren größeren, ebenfalls dem Felsen entnommenen Raum treten, Ziegenstall genannt. Über den geräumigen

Burghof schreitend, gelangt man zum ehemaligen Haupt- gebäude mit dunklen Zimmern, die entweder zu Kriegsvorräten oder zu Stallungen gedient haben; darüber der frühere Ritter- saal — ohne Decke —, vor 150 Jahren noch als Schüttboden benutzt gewesen. Hohe Mauern bekunden, daß die Burg einst nicht unbedeutend gewesen ist. Parkwege führen innerhalb des von alten Bäumen bestandenen, von weiteren Zinnen- mauern umschlossenen Bergabhanges hinab; die Gesellschaft gelangt in den Brauereigarten, wo sie sich bei Speise und

Trank recht wohl fühlt und die Mitteilungen von der Burg-Vergangenheit gern anhört. Demnach ist die alte Feste, anfänglich Neuhaus genannt, im 13. Jahrhundert erbaut, während langer Zeit aber von den Inhabern als Raubnest benutzt worden, so daß eine Schlucht in der Nähe, wo drei Straßen zusammenkommen und wo die meisten Überfälle geschahen, den Namen „Angstwinkel“ erhalten und bis heute bewahrt hat. Im Jahre 1455 stürmte der rechtschaffene Burgherr Günzel von Schweinhaus bei Bolkshain die Burg Nimmersatt und erschlug den Raubritter Heinz von Czirn in der Burgkapelle, bis wohin dieser sich geflüchtet, eigenhändig und zündete die Burg an. 1541 bis nach 1740 waren Zedlitz Besizer von Nimmersatt. (Ein Grabstein an der benachbarten Ketschdorfer Kirche nennt u. a. zwei Töchter Anna und Barbara von Zedlitz und Nimmersatt. Sinapius, Schles. Adelsgeschlechter, 1728, II, S. 489, führt einen Freiherrn Gotthard Albrecht von Zedlitz und Nimmersatt von 1674 auf u.) 1545 ist die Burg erneuert worden. Mitte des vorigen Jahrhunderts besaßen sie von Mansteins, dann von Gräves, ihnen folgte Rittmeister Linth, der sie im Jahre 1843 an Rittmeister von Bülow um 80000 Thaler verkaufte. Der Nachbesizer, von Noß, hat das jetzige Schloß erbaut und ihm den Namen gegeben. Jetziger Besizer ist Konsul Weber in Hamburg, der sich dieses reizenden Besitzes mit Recht sehr erfreut. Wie der Name Nimmersatt urächlich entstanden ist, zeigt ein aus früheren Jahrhunderten stammendes Gedicht über einen Raubritter dieser Burg. Der letzte Vers lautet:

Im Alter war's ihm Wonne noch,
Auf fremdes Gut zu lauern,
Er starb als Räuber lebensmatt,
Drum hieß man ihn auch „Nimmersatt“
Und seiner feste Mauern.

Von diesem anheimelnden Orte, der sich zumal rücksichtlich der vielfachen Ausflugswege vorzüglich zur Sommerfrische eignet (schon die Brauerei empfiehlt sich dazu), wurde nach anderthalbstündigem Aufenthalte abgerückt, über das Thal mit der Wasserscheide zwischen der wütenden Neiße und dem Ragbach bis Kolonie Charlottenberg an der Schönau-Landes-huter Straße, am Nordfuß des Bleiberg-Kammes, wo in der „Schädelschenke“ noch ein Stehseidel beschossen war, bevor der Aufstieg begann. Schädelschenke heißt das jetzige Gasthaus „zur Erholung“, weil es an der „Schädelhöhe“ liegt, und diese wiederum hat ihren Namen von den zahlreichen Menschen-schädeln, Hufeisen, Lanzenspitzen und Sporen, welche seit Jahrhunderten in den Feldern der Gegend gefunden wurden und von Tataren herrühren sollen. — Der Fußweg dahin endete mit einem Wiesenpfade, wo die Gesellschaft von einem Manne mit Borwürfen über das Betreten des Rasens empfangen wurde. Als der Herr aber hörte, daß man hier einkehren

wolle, war er wie umgewandelt. „Ja, da können Sie immer hier gehen, ich bin der Gastwirt,“ sagte er. Eine halbe Stunde später begann der Weiterweg auf und über den oben beschriebenen Bleiberg-Kamm nach dem „Rosengarten“, wo die Gesellschaft, nach 5 Uhr ankommend, einen Trubel vorfand, als ob ein Volksfest abgehalten würde. Der Aussichtsturm war bis auf den letzten Platz besetzt und die Umgebung gefüllt von Menschen, die, sonntäglichen Aufzuges, aus Stadt und Land, von nah und fern sich eingefunden hatten und, den Berggipfel unbeschadet der jungen Fichten-Schonung umlagernd, ein eigenartiges Bild lieferten. Musik spielte, ein Wagenzelt, eine Verkaufsbude u. boten den Anwesenden außer der schier unerschöpflichen Bierquelle im Turme Gelegenheit, die Nickel loszuwerden für Getränk und manches andere. Der Besuch hatte schon am Vormittage begonnen. R.-G.-B.-Mitglieder der umliegenden Ortsgruppen begrüßten einander in der Menge, aber eine formgerechte „Einweihung“ schien in solchem Getriebe schier unausführbar. Ein Photograph mühte sich, vom Turme und seiner einem Ameisenhaufen ähnlichen wimmelnden Umgebung eine Aufnahme zu machen. (Das Bild ist trotzdem gut geraten, aber allzu teuer.) Doch ward hierdurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Punkt gelenkt, und in dessen Nähe, von einem aufragenden Felsstücke aus, hielt der Vorsitzende der R.-G.-B.-Ortsgruppe Hirschberg, Prorektor Professor Dr. Rosenbergs zugleich im Auftrage des Hauptvorstandes unter allgemeinem Beifall die Weiherede, in welcher er auf die Vorzüge dieses berühmten Punktes hinwies, dem Erbauer desselben dankte und mit einem Hoch auf den Riesengebirgsverein schloß, welchem unter Musikbegleitung die Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte. Hierauf ergriff der stellvertretende Vorsitzende der R.-G.-B.-Ortsgruppe Schönau, Kaufmann und Bankier Zeh, das Wort, indem er dem Vorredner dankte und diesem, sowie dem Erbauer, Hrn. Dannert, ein Hoch ausbrachte.

Zugleich war eine Verschiebung in der Menge eingetreten; manche, welche hier bis zur Einweihungsformlichkeit gewartet hatten, gingen weiter und im Turme ward Raum für die Hirschberger, überhaupt für die eigentlicheren Festteilnehmer, so daß diese nun auch eine Stunde Erquickung genießen konnten. Gegen 7 Uhr stiegen die Hirschberger nach Zannowitz ab. In Klugers Gesellschaftsgarten wurde die übrig bleibende Zeit unterhaltungsreich verbracht; der jüngere Teil leistete sich natürlich auch ein Tänzchen und um 10 Uhr begab man sich zur Rückfahrt auf den Bahnhof in dem befriedigenden Gefühle, einen höchst lohnenden und angenehmen Tag genossen zu haben, zu welchem sich der Himmel, der die vorhergegangenen und die folgenden Tage wieder mit Regen zu reichlich segnete, gerade heute gnädig verhalten hatte.

Berichtigung. In voriger Nr. ist in dieser Schilderung S. 257, letzte Zeile „Wolfsgrund“ (nicht Wolfsgrund) zu lesen.

Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

VIII. Zwei verborgene Brännlein.

Verborgen sind sie, diese Brännlein, aber trotzdem den Einheimischen längst bekannt. Sie vermehren die zahlreichen Mineralquellen des Isergebirges, die unbenutzt liegen. Welche neue Badeanlage könnte auch gegen Flinsberg aufkommen! Keine der Quellen ist in dem Maße von der Natur begünstigt, wie es eben Bad Flinsberg ist. Demnach würde es auch eine vergebene Mühe sein, neue Badeanlagen zu schaffen. Aber trotzdem ist es nicht überflüssig, wenn wir auf die zwei verborgenen Brännlein hinweisen.

Die eine mir längst bekannte Mineralquelle liegt unterhalb Ober-Grenzdorf auf einer Wiese. Der Gehalt der Quelle ist noch nicht untersucht worden, und ich kann daher ihre Zusammensetzung nicht angeben. Wenige Jahre nach Entstehung des Bades Schwarzbach sollte, soviel ich mich erinnere,

von Berliner Unternehmern hier ein Bad geschaffen werden. Die Ausführung dieses Planes ist unterblieben und die Quelle, offenbar ein Sauerling, liegt heute noch unbenutzt und wird es wohl auch bleiben.

Eine zweite Quelle ist die Ambrosiusquelle, im Volksmunde der Sauerbrunn genannt. Diese Quelle liegt dicht am Fuße der Tafelfichte zwischen dem Drechslerberge und dem Ochsenkopf, in einem sehr engen Thale, welches von dem Lausitzbache durchsprungen wird. Von der obersten Mühle in Straßberg aus hat man bis dahin höchstens eine halbe Stunde zu gehen. Bei der Quelle sind Bänke errichtet, die den Wanderer zur Ruhe einladen. Eine Mooshütte bietet Schutz bei schlechtem Wetter. Obwohl das Wasser der Quelle sich mit dem des Lausitzbaches vermischt, ist der Geschmack des Kohlensäure enthaltenden Wassers doch so stark, daß man das

Prickeln desselben auf der Zunge verspürt. Wer hat die Quelle untersucht? Gewiß niemand.

Hier, gelegen im herrlichsten Gebirgswalde, rings eingeschlossen von himmelhohen Bergen, vollständig gegen Wind und Wetter geschützt, müßte im heißen Sommer ein herrlicher Aufenthaltsort sein. Aber einsam, von aller Welt abgeschlossen ist es hier. Das Thal ist viel enger als das Thal, in welchem Bad Schwarzbach liegt, und es müßte für einen dauernden Aufenthalt lauter sonnige Tage geben. Diese beiden verborgenen Schätze des Hergewirges werden daher noch lange, lange schlummern müssen, ehe der erlösende Schatzgräber erscheint. Vielleicht kommt diese Zeit nie.

Von der Ambrosiusquelle führt ein Weg an dem Drechslerberge hinauf und mündet in der Gegend der da oben thronenden Schutzhütte in den nach der Tafelfichte führenden Weg. Er ist aber furchtbar steil, vielleicht einer der steilsten Wege im ganzen Hergewirge, etwa so wie von Schreiberhau nach dem Hochstein.

Einen längst bekannten Sauerbrunnen giebt es auch 15 Minuten von Neustadt in Böhmen entfernt. Es ist ein alkalisch-erdig-eisenhaltiger Säuerling wie in Lieberwda, doch reicher an Kohlensäure und Eisen. Er wird schon seit langer Zeit benutzt von Lungenkranken, Blutarmen, Nervenschwachen und Refonvaleszenten.

Der Reichthum an Mineralquellen ist eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Hergewirges. Zu diesen drei nicht benutzten Quellen gesellen sich die zu Flinsberg, Schwarzbach und Lieberwda. Auf der Linie Flinsberg-Lieberwda begegnen uns also allein nicht weniger als sechs Mineralquellen, abgesehen davon, daß Flinsberg selbst mehrere derselben enthält.

IX. Flinsberg.

Holde, selige Kinderzeit, wo bist du geblieben! Du bist verronnen wie ein Traum. Aber es ist ein seliger Traum, dessen Erinnerung geblieben ist und tief in der Brust des Mannes wurzelt. Wie heiter und sorglos floß das Leben unter dem Schutze des elterlichen Daches dahin, und wie erquickend strahlte der sonnige Glanz der Mutterliebe auf das blonde Haupt des Kindes.

Feld und Flur, Berg und Wald waren meine Welt. An der Hand des Vaters wanderte ich als Kind wohl jedes Jahr an einem sonnigen Sommertage hinüber nach Flinsberg, dem allgemeinen Zuge der Landleute folgend, die Sonntags den Badeort belebten. Die sorgende Mutter blieb zu Hause, um in der Wirtschaft zu schaffen und zu ordnen. Tausendfach waren die Eindrücke auf das zarte Kindergemüt. Wie die Käfer summten, wie die Vögelin jaugen und die Grashalme nickten, wie die Wälder rauschten und die Berge im Sonnenschein glühten, wie die Wässerlein dahinschossen über die blanken Kiesel und zu Thale eilten, um dort von dem Hauptflusse verschlungen zu werden — all diese Herrlichkeiten der Natur senkten sich damals unbewußt und leise in die zarte Kindesbrust. Und heute, wo der Schnee des Alters das Haupt bedeckt, sind diese Herrlichkeiten nicht verklungen wie ein falsches Lied, nein, heute noch stehen alle diese lieblichen Bilder aus der Zeit der Kindheit lebendig vor den Augen des Mannes, so daß er mit dem Dichter sagt:

„Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die längst ich vergessen geglaubt!“

Und fast jedes Jahr um die Zeit, wenn die Sonne den höchsten Stand am Himmel erreicht hat, kehre ich wieder heim, um alle die Bilder aus der glücklichen Jugendzeit aufzuzufischen. Weißt du nun, was Heimat ist? Wem sie fehlt, dem fehlt unendlich viel und er kann mit dem Dichter seufzen:

So hat man mich gefragt: „Was quält dich sehr?“

Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr!

Weißt du nun auch, lieber Leser, was Liebe zur Natur ist? Verstehst du ihre wahre und klare Sprache? In ihr kannst du dich erheben zu freier Wahrheit und Klarheit.

Mit dankerfülltem Herzen wandere ich, wenn mein Fuß den geheiligten Boden der Heimat wieder betritt, die Wege meiner Kindheit, froh und glücklich darüber, daß nichts mir die Freude an der herrlichen Gottesnatur rauben und verderben kann.

Und wenn meine Füße heute wieder die heimischen Fluren berühren, so steht mein Sinn auch hinüber nach Flinsberg und im Geiste wandere ich wieder an der Hand meines Vaters, der mich einst als Kind hinüberleitete.

Mein Auge nimmt jede Veränderung wahr. So haben die ersten Häuser, an denen man vorbeikommt, ein ganz anderes Gewand erhalten, lassen aber ihre ursprüngliche Gestalt noch erkennen. Daneben haben sich neue, stattliche Häuser und Villen gefunden. Der alte Kübezahl ist von der Erde verschwunden und ein neuer, stattlicher Bau ist an anderer Stelle erstanden. Nur die „Grüne Wiege“ daneben steht noch wie ehemals, und die kleinen Sommerhäuschen sind dieselben geblieben. Wie lange noch?

Dort leuchtet mir die lange Reihe der Buden entgegen, und mein Auge ruht heute noch mit demselben Wohlgefallen auf den glitzernden Gläsern und den andern lockenden und anziehenden Gegenständen wie ehemals.

Und weiter drängt es mich. Da erhebt sich der stolze Bau des neuen Kurhauses, der dem ganzen Bade ein vornehmeres Aussehen verleiht und Flinsberg einem Weltbade näher gerückt hat. Wie bescheiden war dagegen das alte, namentlich noch vor dem Anbau des großen Speisejaales. Die verzehrenden Flammen haben es vernichtet und die Stätte, wo es gestanden, kennt man kaum noch. Der alten Apotheke mit dem Lesejaal erging es nicht besser, und die Fremden wissen nicht mehr, wo sie gestanden hat. Ich aber bleibe an der Stelle stehen und gedenke an die Vergänglichkeit alles Irdischen. So schreite ich dahin, jedem Menschen fremd und doch so bekannt. Wechselnde Bilder in mancherlei Gestalten ziehen an mir vorüber. Und wer mich beobachten wollte, wenn ich sinnend dastehe, er würde manches aus meinen Mienen lesen können.

Auch das Brunnenhaus zog stets meine Aufmerksamkeit auf sich. Wie habe ich mich als Knabe an dem prickelnden Wasser des Quells gelabt und mit Wohlgefallen für einen „Sechier“ Brunnenkuchen dazu gegessen. Wie einfach war das damals. Da konnte man den perlenden Wasserspiegel des Brunnens erblicken und ein Weilchen zusehen. Der alte Brunnenmeister mit seiner Tochter schöpfte deshalb ruhig weiter. Und heute? Heute kennt man die Stätte nicht mehr, wo es gestanden hat. Das morsche Brunnenhäuschen ist von der Erde verschwunden. Wo hat es gestanden? Jedenfalls an der Stelle, wo sich jetzt in einem Seitenbau der neuen Wandelhalle der Brunnenausgang befindet. Der Brunnenausgang in der Tropfsteingrotte ist wohl weniger für die Badegäste, als vielmehr für das Publikum. Flinsberg ist nicht mehr zum Wiedererkennen! So wird jeder jagen müssen, der das neue Kurhaus erblickt. Es nimmt einen Raum ein, wo sonst standen: das alte Kurhaus, die alte Kapelle, das morsche Brunnenhäuschen, die Inspektion und die Stahlquelle. Der Platz vor dem Kurhause entspricht in seiner Größe und Ausdehnung der Großartigkeit des Gebäudes, so daß die ganze Anlage einen recht harmonischen Eindruck macht. Trotz der Großartigkeit der Anlage fühlt man sich hier wohl. Es ist ein genialer Bau, der hier entstanden ist. Natur und Kunst haben sich hier die Hand gereicht, um ein herrliches Werk zu schaffen.

Die Aussicht nach dem Queisthale und nach den Bergen rechts und links ist entzückend. Wer sich auf dem Kurplage oder in der Säulenhalle des Kurhauses niederläßt, wird von der Schönheit der Natur überwältigt sein und sinnend hinablicken in die schöne Welt.

Das ist ein Fortschritt, den Flinsberg am Ende des Jahrhunderts gemacht hat, wie ihn niemand zu Anfang desselben ahnen konnte. Darum: Heil Flinsberg und seinen Quellen!

Eine Perle des Iauerschen Weichbildes.

Von H. R.

Zu den beliebtesten Ausflügen der an landschaftlichen Reizen nicht mangelnden Umgegend der ehemaligen Fürstentums-Hauptstadt Jauer gehört neben dem hochromantischen Moisdorfer Grunde eine Partie in die Klonitzer Berge.

Bereits ehe man Jauer per Bahn erreicht — sei es von Liegnitz oder entgegengesetzt: von Striegau — fallen dem aufmerksamen Beobachter an der lang hingestreckten Vorgebirgsfette zwei turmgefrönte Höhen in die Augen, welche mit ihren Türmen gleich einem Doppelposten den Zugang zum Vorgebirge hüten.

Der Wanderer, welcher nicht etwa vorzieht, einen Omnibus oder ein anderes Gefährt zu benützen, überschreitet die gutgepflegten Anlagen des Schießwerders in Jauer. Von hier führt ein guter Fußweg in 15 bis 20 Minuten nach Nieder-Poischwitz. Gleich zu Anfang des Ortes liegt hier etwas links abseits der sogenannte Fischerhof, geschichtlich bekannt durch den hier am 4. Juni 1813 zwischen den verbündeten Preußen und Russen geschlossenen Waffenstillstand mit den Franzosen. — Der Wanderer kann nun nach Belieben entweder den Fußweg hinter dem Dorfe entlang, oder den immer guten Fußweg im Dorfe wählen, wo die schön gebauten Bauerngehöfte mit ihren freundlichen Gärten genügend Abwechslung bieten, um den weiteren Marsch nicht zu beschwerlich und langweilig fallen zu lassen. — Nach etwa dreiviertelstündiger Wanderung ist bei ganz unbedeutender Steigung Ober-Poischwitz erreicht und die sogenannte Burggasse links ausbiegend, befinden wir uns am Fuße der Vorberge.

Das imposante Massiv des Breitenberges mit seinem Holzgerüst-Turm und dem dicht darunterliegenden Basaltbruch steigt unmittelbar auf der rechten Seite von Poischwitz mächtig empor. Dicht vor uns liegt der Scheerberg und dahinter der Janus-Berg. Nach kurzem Anstieg befinden wir uns auf dem ca. 300 Meter hochgelegenen Plateau des Scheerberg-Restaurants. Hier bietet sich in den geschützten Kolonnaden bei vorzüglicher Verpflegung ein höchst angenehmer Aufenthalt. Bei guter Beleuchtung gewährt der Platz eine entzückende Rundsicht weit in die schlesische Ebene hinein, welche, im Norden bei Liegnitz beginnend, weiterführt über Wahlstatt, Jauer, Kloster Lebus, Striegau, Zobtenberg, Culengebirge, Freiburg, Hohenfriedeberg und im Süden mit dem Waldenburger Gebirgskamm abschließt.

Nach Lösung einer Erlaubniskarte, à Person 5 Pfennig, bei dem Wirt der Scheerberg-Restoration wandern wir frisch gestärkt weiter durch die Ragen- oder Sechshäuser den Janus-Berg hinan. Am Waldestrand ladet ein Plätzchen: „Stille Liebe“ zu kurzer Rast und zur Umschau durch die hier aufgestellten bunten Gläsern ein, sich die herrliche Gegend in beliebigen Farbentönen anzusehen. Der steile Fußweg führt durch den schönen Laubwald an lauschigen Plätzchen: „Ruckucksheim,

Dzonschnappe u.“ vorüber nach der Spitze des 410 Meter hohen Janus-Berges. — Von der Plattform des schönen, massiven Aussichtsturmes überrascht eine großartige Rundsicht nach allen Seiten, von der sich jeder Naturfreund nur schwer losreißen wird. Ausgedehnte Waldflächen umlagern den Fuß des Berges. Nach Osten zu liegt nahe vor uns, zwischen Wiesen und Gärten eingemischt, das Dörflein Klonitz mit seinem stattlichen, herrschaftlichen Schloß. Zum Greifen vor uns liegt der Scheerberg und lang hingestreckt das schön gebaute Poischwitz, welches sich fast an Jauer anschniegt.

Auch, an historisch-geschichtliche Zeiten erinnernd, überblickt das Auge hier das Schlachtfeld von Wahlstatt, wo Herzog Heinrich II. im Jahre 1241 durch die Mongolenhorden sein Haupt verlor. — Etwas seitwärts nach Norden schließt sich bei Breckelsdorf, Schlaup und Christianshöf das Schlachtfeld an der Ragbach an und hinter der alten Pfaffenstadt Liegnitz mit ihren Doppeltürmen übersehen wir die Pfaffendorfer und Pantheuer Höhen, wo die Preußen über die österreichische Armee im siebenjährigen Kriege siegten. — Nach Osten gewendet, übersehen wir zwischen Hohenfriedeberg und Striegau die große Ebene, in welcher sich im zweiten schlesischen Kriege am 4. Juni 1745 die entscheidende Schlacht von Hohenfriedeberg abspielte.

Rohnstock, das schöne Besitztum des General-Intendanten Grafen von Hochberg, ragt mit seinem Schloß und Türmen majestätisch aus dem Walde hervor. Dahinter erheben sich die Striegauer Berge und in weiterer Ferne bildet der Zobten mit seinen Ausläufern einen würdigen Hintergrund. — Etwasmehr südwärts erblicken wir das Culen-

gebirge, daran anschließend das Waldenburger Gebirge mit dem Hoch- und Sattelwald. Am Fuße der Gebirgskette erkennen wir die Städte Schweidnitz, Freiburg und Hohenfriedeberg mit seiner Siegeshöhe. Weiter südwestlich tritt die Schweinhaus- und die Volkso-Burg deutlich hervor und im Westen erhebt sich stolz am Horizonte der ganze Zug des Riesengebirges. Bei klarer Luft und guter Beleuchtung erkennen wir deutlich die Koppenhäuser, ferner die steilen Abhänge der Teichränder, die Peterbaude, die Schneegruben und darüber am Horizonte deren Baude. — Weiter nach Westen schließt sich hieran das Ragbachgebirge mit der Hogolie und dem Probsthainer Spitzberg, die Goldberger Höhen und der Willmansdorfer Hochberg. Davor lagert mit großen Waldflächen der Heßberg mit dem Mönchswald-Revier.

Hochbefriedigt von dem prachtvollen Rundblicke verläßt der Besucher die Plattform des Turmes und erreicht nach wenigen Schritten die mit sinnigen Dichterprüchen gezierte Schutzhütte, deren offene Seite einen herrlichen Blick nach dem Hochgebirge zeigt, während der Vordergrund mit einem anmutigen Waldbilde im Rahmen eines schönen Tannen- und Lärchen-Bestandes abschließt. — Nach kurzem Abstieg auf der



Der Janus-Turm auf dem Janus-Berge bei Jauer.

Westseite des Berges gelangen wir in einen hohen, schattigen Nadelholz-Bestand, und das idyllische Plätzchen: „Baldfrieden“ ladet hier mit seinen Tischen und Bänken, wenn auch nur zu kurzer Ruhe, gewiß jeden ein. — Wenige Schritte thalwärts weiter führt uns der Weg zur Kaiserquelle, welche mit ihrem krystallklaren Wasser aus dem Ephen umrankten Turmgemäuer ohne Unterlaß hervorsprudelt. Auch die im Ruinenstil hier erbaute Rotunde bietet dem müden Wanderer gewiß an den heißesten Sommertagen ein immer kühles Ruheplätzchen. — Wieder wenige Schritte weiter führen uns zum Forellenteich, von dessen Wasserspiegel zu gelegener Zeit uns die weißen Seerosen in ihrer bezaubernden Schönheit verführerisch entgegen leuchten.

Von hier kann man nach Überschreiten der Siebenhubener Straße in etwa einer halben Stunde auf einem sehr angenehmen Fußwege den Breitenberg besteigen. Auf halbem Wege gelangen wir zu einer Riesensichte, deren umschließende Bank: „Weidmannsruh“ zu kurzer Rast einladet. Der Weg führt von hier durch den schattigen Mühlgrund, und bei allmählicher Steigung ist bald der 367 Meter hohe Basaltkegel des Breitenberges erreicht. Den hier errichteten Holzgerüst-Turm, wie auch die hier angebrachten Tische und Bänke hat die rührige Sektion Jauer des Riesengebirgs-Vereins geschaffen, ebenso auch die Wege-Markierungen, welches gewiß von jedem Fremden mit Freuden anerkannt werden wird. Die Aussicht vom Turm ist hier der des Janus-Berges ähnlich, nur erweitert sich der Blick in die liegniger Ebene bedeutend durch die hier mehr nach Norden verschobene Lage des Berges.

Eine weitere Fußwanderung läßt sich von hier nach dem Till-Brunnen und den Moisdorfer Grund sehr bequem ver-

binden, da ersterer über das naheliegende Jakobsdorf in etwa einer halben Stunde gut zu erreichen ist. — Auch noch andere herrliche Waldpartien lassen sich vom Scheerberg ohne große Anstrengung leicht verbinden, so z. B. ist der 405 Meter hohe Laubberg bei Graebel in einer halben Stunde erreicht. Auch hier lohnt eine herrliche Aussicht in das romantische Gelände der hier schon näher liegenden Umgegend von Volkshain.

Ferner ist die Partie von hier durch schönen Laubwald und Wiesengelände nach dem dreiviertel Stunden entfernten Siebenhuben jedem Naturfreund zu empfehlen. Das kleine Dörfchen mit seinem schmucken Forsthaus liegt im bergumschlossenen Waldthale eingebettet, tiefe Ruhe und dauernder Frieden scheinen hier zu walten. Westseitwärts ist in etwa 15 Minuten das Raubschloß erreicht: Eine wildromantische Waldpartie, wo durch das eingeeengte Felsenthal ein forellenreicher Waldbach rauscht. Die linksseitige steile Felsenwand ist durch Stufen zugänglich gemacht und von der Anhöhe — die auch mit Tischen und Bänken von der Sektion

Jauer des Riesengebirgs-Vereins versehen worden ist — hat man einen, zwar nur beschränkten, aber prächtigen Blick in das wildromantische Thal.

Der Scheerberg ist auch im Winter bei guter Schlittenbahn ein gern aufgesuchter Ausflugspunkt, zumal auch der Janus-Berg zu Sport-Schlittenfahrten benützt wird, und gewiß ist es ein Hochgenuß, die Strecke durch den herrlichen Wald im Wintergewand in kaum einer Minute zu durchlaufen, zu deren Aufstieg man gut 15 bis 20 Minuten braucht.

Sollte vorstehende Schilderung dazu beitragen, unseren schönen Vorbergen neue Freunde und Verehrer zu gewinnen, so wäre der Zweck erreicht.



Schloss Klonitz bei Jauer.

Das alte Schloß auf dem Hahn bei Ostritz und die vormalige Burg Ostroz.

Von E. D. Mund.

Im Jahrgang V, Seite 142, des „Gebirgsfreundes“ ist in einem, die Gesellschaft für die Geschichte Zittaus betreffenden Berichte erwähnt, der in der Nähe des Klosters Sankt Marienthal hoch über dem Ufer der Neiße gelegene, in der Umgebung meist das alte Schloß genannte Erdwall sei das bedeutendste und am besten erhaltene Beispiel einer vorgeschichtlichen Befestigung in der Umgegend von Zittau und gewähre einen reizenden Blick in das anmutige Neiße-thal. Vielleicht ist es für den, der diesen — etwa südöstlich von Marienthal befindlichen — Wall besuchen will, von Interesse, etwas Näheres über dessen Lage und Zugang zu hören.

Man benützt am bequemsten die Eisenbahn bis Rußdorf und geht vom Bahnhof von der Bahnsteighür aus rechts nach der Dorfstraße hinab und diese nach links. Nach etwa 3 Minuten erreicht man die die Neiße in einem einzigen

großen Bogen überspannende Klosterbrücke (1898 erbaut an Stelle der 1897 durch die Hochflut zerstörten). Dort schlägt man den am rechten Flußufer bergan führenden Fahrweg, den sogenannten Buchweg, ein. Nach etwa 3 Minuten weicht der Wald rechts zurück. Man benützt den Weg (Obstallee) weiter bis an den Wald (etwa 6 Minuten) und darin noch gegen 120 Schritt. Dann folgt links Acker. An ihm geht man in der Richtung des bisher benutzten Weges bis zur nächsten Ecke (etwa 120 Schritt) und hierauf nach links etwa 120 Schritt am Waldessaume entlang. Dann sieht man rechts im Walde, etwa 50 Schritt entfernt, den Wall liegen. Er ist mit Fichten bewachsen, ziemlich steil, bis zu 10 Meter hoch, hufeisenförmig, auf seiner Krone etwa 200 Schritt lang und am bequemsten zu ersteigen, wenn man sich nach rechts hält, wo sich der Wall an einen felsigen Berg des rechten

Reiſethalhanges anſchließt. Dieſer Berg hat den Namen „der Hahn.“ Von dem Walle führt ein ſchmaler Fußſteig auf einen Felſenvorſprung, und von dort bietet ſich der oben erwähnte, anmutige Blick in das Reiſethal und auf die Zittau-Görlitzer Eiſenbahn, die unmittelbar oberhalb des Hahnes aus dem Reiſethal in ein Seitenthal einbiegt.

Unterwegs halten wir dort, wo der Buchweg auf der Höhe in den Wald tritt, rechts am Waldesſaume Raſt, wenden uns rückwärts und genießen die Auſſicht:

Links der linke Hang des Reiſethals (oben neben einer großen Linde die Förſterei des Kloſters St. Marienthal und rechts von ihr die Schanze, eine bewaldete Kuppe mit Schanzgräben aus dem in die Jahre 1778 und 1779 fallenden bayeriſchen Erbfolgekriege¹⁾, dann am Horizonte die Zauer-nicker Berge (der ſchwarze Berg und der Kreuzberg, der letztere mit den Häuſern und der Kirche von Zauer-nick,²⁾ im Vordergrunde der Hutberg bei Oſtritz mit Kreuzigungsgruppe,³⁾ am Horizonte die kegelförmige Landeskrone⁴⁾ bei Görlitz und hierauf der Leubaer Hoſberg⁵⁾ (Turm aus dem Gebüſch hervorragend), rechts unten am Fuße dieſes Berges Leuba mit Kirche, vor Leuba Oſtritz⁶⁾ mit zwei Kirchen (links die evangelische, rechts die katholiſche), bei hellem Wetter über Oſtritz hinweg die Türme und hochgelegenen Häuſer von Görlitz, zwiſchen Oſtritz und uns an der Reiſe aufwärts Altstadt,⁷⁾ Kloſterfreiheit und das Kloſter St. Marienthal,⁸⁾ rechts von der Reiſe die Zittau-Görlitzer Eiſenbahn — von dem Kloſter ſind nur einige Dächer ſichtbar, umfaſſender iſt der Blick, wenn man eine Strecke am Waldesſaume nach links geht —; rechts von Oſtritz die Kirche von Grunau (roter Turmhelm),⁹⁾ links von dieſer Kirche, etwas entfernter, von Linden faſt verdeckt, das weltadlige Fräuleinſtift Joachimſtein,¹⁰⁾ noch etwas entfernter und weiter rechts die Kirche von Wendisch-Oſſig;¹¹⁾ — das Dorf Grunau zieht ſich von ſeiner Kirche weit nach rechts auf die Höhe hinauf —; hinter Obergrunau der bewaldete Bohraer Berg, durch zwei Linden kenntlich,¹²⁾ rechts von Grunau, etwas tiefer, Blumberg, in deſſen Nähe 1419 die Renkerſche Fehde ausgefochten und beendet wurde;¹³⁾ noch mehr rechts, unterhalb von Blumberg, Rußdorf (am unteren Ende das am 17. November 1898 eingeweihte, evangelische Schul- und Bethaus mit Türmchen); höher als Blumberg Schönfeld; zwiſchen Oſtritz und Blumberg, rechts von der Reiſe, auf einer Anhöhe, etwas mehr links als der Bohraer Berg, der Feenſmännelberg (ein Raſenhügel, neuerdings auch Venusberg genannt).¹⁴⁾ Gehen wir von unſerem Standpunkte aus nach rechts an die gegenüber liegende Waldecke, ſo zeigt ſich uns rechts von Schönfeld, über Mittel-Rußdorf hinweg, der Lohnberg (waldiger Rücken, böhmisch, hart an der Grenze), rechts davon, über Ober-Rußdorf hinweg, die Tafelſichte, und noch weiter nach rechts, über das ſich ziemlich an Rußdorf anſchließende Königshain¹⁵⁾ (Windmühle und Kirche) hinweg, das Tiergebirge in ſeinen weiteren Zügen.

Daß der Wall auf dem Hahn bisweilen das alte Schloß genannt wird, dürfte vielleicht auf eine Verwechſelung mit der verſchwundenen Burg Oſtroz zurück zu führen ſein, dem Mittelpunkt der Herrſchaft Oſtritz, die zuſammen mit den Herrſchaften Zittau und Rohnau, dem jetzt die Standesherrſchaft Reibersdorf bildenden Teile der Herrſchaft Hammerſtein und — bis 1310 — den Herrſchaften Graſenſtein und Friedland den Reichbildbezirk Zittau bildete.¹⁶⁾

Schönfelder a. a. D., S. 20, ſagt: „Die wahrſcheinlich auf der nordweſtlich von Marienthal gelegenen Höhe — ſehr alte Perſonen nannten dieſe Höhe noch in neueren Zeiten den Burgberg — geſtandene alte Burg Oſtroz (Oſtroz, Oſtroje) iſt unzweifelhaft ſchon lange vor der Stiftung des Kloſters, vielleicht, wie andere Burgen, ſchon im elften und zwölften Jahrhundert, zum Schutze der Gegend wider die Einfälle der heidniſchen Slawen und zur Befefigung des Chriſtentums erbaut worden,¹⁷⁾ und mit ziemlicher Gewißheit läßt ſich annehmen, daß auch hier königliche Burggrafen (Praefecti, Villici) ihren Sitz hatten, denen die Pſlicht oblag, die Gegend zu ſchützen und die königlichen Steuern oder Zölle einzufammeln. In der Nähe dieſer Burg und am Ufer der Reiſe herab bauten ſich allmählich immer mehrere an, woraus das antiquum oppidum Oſtroz (heute die Gemeinde Altstadt) und in der Folge (doch aber gewiß nicht ſpäter, als um die Zeit der Stiftung¹⁸⁾ des Kloſters) noch weiter am Fuße herab das Städtchen Oſtritz entſtanden.“

Der Name Burgberg dürfte gegenwärtig kaum noch in Gebrauch ſein. Jedenfalls hat Schönfelder die Anhöhe gemeint, auf der ſich die Gebäude des jetzt Schönbernerſchen Bauerquates in Altstadt befinden; denn dieſe Anhöhe liegt nordweſtlich von dem Kloſter, wurde nach zuverlässiger, mündlicher Überlieferung noch um das Jahr 1850 als die Stelle bezeichnet, wo die Burg Oſtroz geſtanden habe, und kann nach ihrer Beſchaffenheit früher wohl eine Burg getragen haben.

Die Gutsgebäude liegen eine Strecke rechts von der von Zittau nach Oſtritz führenden Landſtraße, gegenüber dem Kilometerſteine 15,5.¹⁹⁾ Die Strecke zwiſchen der Straße und den Gutsgebäuden iſt eben; hinter den Gebäuden beginnt der, allerdings nicht bedeutende Abhang zum Thale der Reiſe. Bei dem Steine 15,4 und ein Stück unterhalb des Steines 15,5 ſtoßen an den Straßenkörper breite Bodentrinnen, die wohl als Reſte von Wallgräben gedeutet worden ſind.

Der Straßenzug beſteht ſo, wie er jetzt iſt, erſt ſeit Anfang der vierziger Jahre dieſes Jahrhunderts. Zwiſchen dem Schönbernerſchen Gute und Oſtritz biegt gegenüber der Altſtädter Gemeindeziegelei von der Landſtraße rechts eine in das Dorf Altstadt führende Nebenſtraße ab, an der die ſogenannten Altſtädter Viehhäuſer liegen. Von dem Straßentreffpunkte ab führte früher die Straße nach Zittau etwas weſtlicher als jetzt in einer Bodensenkung hinauf und ſetzte ſich erſt eine Strecke öſtlich von der oben erwähnten Schanze²⁰⁾ ſo fort, wie ſie noch jetzt läuft. Immerhin dürfte dies kein Grund ſein, daran zu zweifeln, daß die Burg an der oben beſchriebenen Stelle gelegen habe; denn von dieſer Stelle war auch der frühere Straßenzug bequem zu erreichen.

Mit dieſem Straßenzuge nicht zu verwechſeln iſt die jetzt nur noch als Feld- und Fußweg benutzte ſogenannte Hohe Straße, die weſtlich von der Schanze von der bei der Kloſter-Förſterei vorüberführenden Dittersbacher Straße abzweigt und vor Oſtritz am ſogenannten Badersberge auf die Zittau-Oſtritzer Landſtraße ſtößt.

Die Görlitz-Oſtritz-Zittauer Landſtraße war früher nicht ohne Bedeutung. Sie zweigte in Görlitz von der Hohen Landſtraße, via regia, ab, die das Land in weſt-öſtlicher Richtung (Königsbrück, Ramenz, Bauzen, Löbau, Görlitz, Lauban, Bunzlau) durchzog. In Oſtritz wurde ein Durchgangszoll erhoben. Laut einer Urkunde vom Jahre 1380 ging

¹⁾ Vergl. Schönfelder, Urfundliche Geſchichte des Kloſters St. Marienthal (Zittau, 1834), S. 195; Gebirgsfreund V, S. 2, 39. Südlich von der Förſterei lag das 1427 von den Huſſiten zerſtört und ſeitdem nicht wieder aufgebaute Sifridsdorf (Gebirgsfreund X, S. 161). ²⁾ vergl. Gebirgsfreund II, S. 82. ³⁾ vergl. Gebirgsfreund VII, S. 260; eine Abbildung des dortigen Baſaltbruches ſ. bei Leſke, Reiſe durch Sachſen (Leipzig 1785), S. 480, Nr. 41. ⁴⁾ vergl. Gebirgsfreund I, S. 5. ⁵⁾ vergl. Gebirgsfreund VII, S. 221. ⁶⁾ vergl. Gebirgsfreund III, S. 110, 111, 124, 148. ⁷⁾ vergl. Gebirgsfreund X, S. 51, 52. ⁸⁾ vergl. Gebirgsfreund I, S. 75, 77; III, S. 111, 183; IV, S. 265; V, S. 127, 128, 268. ⁹⁾ vergl. Gebirgsfreund IX, S. 47. ¹⁰⁾ vergl. Gebirgsfreund III, S. 110, IX, S. 43, 45. ¹¹⁾ vergl. Gebirgsfreund VII, S. 101. ¹²⁾ vergl. Gebirgsfreund VIII, S. 208. ¹³⁾ vergl. Schönfelder a. a. D.; S. 85; Neues Lauſitzisches Magazin, Bd. 73, S. 6. ¹⁴⁾ vergl. Gebirgsfreund III, S. 54, VII, S. 285; Neues Lauſitzisches Magazin XVI, S. 282; Dresdner Anzeiger von 1895, Nr. 359, Hauptblatt S. 4, Sp. 2. ¹⁵⁾ vergl. Gebirgsfreund III, S. 111. ¹⁶⁾ vergl. Kühnel im Neuen Lauſitzischen Magazin, Band 73 (Görlitz 1897), S. 167. ¹⁷⁾ vergl. Gebirgsfreund X, S. 52, wonach ſie bereits in einer Urkunde vom Jahre 1006 erwähnt wird. ¹⁸⁾ etwa 1234; ſ. Schönfelder a. a. D., S. 29. ¹⁹⁾ Gegenüber der evangelischen Pfarrei am Eingange von Oſtritz ſteht der Stein 17,8. ²⁰⁾ Dort wird auch die Stelle zu ſuchen ſein, wo Napoleon I. auf ſeiner eiligen Rückkehr aus Böhmen am 20. Auguſt 1813 raſtete. (Gebirgsfreund I, S. 211.)

dieser Zoll in diesem Jahre käuflich von den Gebrüthern von Donin an Johann II. und Ulrich II. von Biberstein und von diesem weiter an die Stadt Zittau über, die im Jahre 1516 von dem König Wladislaus die Erlaubnis erhielt, ihn von Ostřiz nach Hirschfelde zu verlegen, wo er bis 1834 erhoben wurde.²¹⁾

Wie lange die Burg Ostroz bestanden hat, ist nicht bekannt. Die Burggrafen von Donin oder Dohna, denen am Anfange des 13. Jahrhunderts die Umgegend von Ostroz zum Teile gehörte, sind wahrscheinlich eine Zeitlang königliche Vögte der Burg gewesen und deshalb vom Könige mit den umliegenden Ländern belehnt oder beschenkt worden.²²⁾ Bis Ende des 14. Jahrhunderts gingen diese Besitzungen nach und nach an das Kloster über.²³⁾

Briefkasten. E. S. in D. Über den Lohberg bei Engelsdorf, Bezirkshauptmannschaft Friedland (s. Gebirgsfreund VII, S. 222, 261) wird uns folgende Auskunft erteilt:

Vom Bahnhof Ostřiz führt am rechten Meißener Strom auf die Straße nach Blumberg. Wir folgen ihr bis dahin, wo sie die Eisenbahn überschreitet und noch gegen 50 Schritt weiter. Dort wendet sich die Straße etwas nach rechts in ein Thal, das sogenannte Wäldchen. Wir gehen den scharf links bergan führenden Fahrweg, nicht den in spitzem Winkel ebenfalls links abgehenden Fußweg, hinauf und sind in 10 Minuten am Kretscham (Gasthof) von Blumberg. Rechts vom Kretscham steht ein Kreuz am Wege. Wir benützen den zwischen dem Kretscham und dem Kreuz hindurchführenden Weg, biegen nach etwa 50 Schritten rechts und nach weiteren 60 Schritten, an einem Wassertümpel, links ab und kommen an der Rückseite einer verfallenen Kapelle vorüber. Nach etwa 10 Minuten, an einer Schlucht, teilt sich der Weg.

Wir bleiben auf dem oberen, rechten Arme und überschreiten nach etwa 3 Minuten das obere Ende der Schlucht. Nach 15 Minuten stoßen wir unmittelbar vor dem Dorfe Schönfeld auf die rechts nach Königshain führende Straße. Wir folgen ihr in dieser Richtung und sind in 10 Minuten an der sächsisch-böhmischen Landesgrenze (Grenzstein 359). Dort verlassen wir die Straße, gehen auf dem Feldweg weiter, der an dem Grenzsteine vorbei bergauf führt, sind in wenig Minuten auf dem Kamme des Lohberges, gehen bis zu dem vor uns sichtbaren Kreuz weiter und wenden uns dort nach links auf die Anhöhe (Zäckels Berg), von wo wir in wenig Minuten nach Engelsdorf (vier Gasthäuser) gelangen. Von Engelsdorf (Filialkirche der Pfarrei Wiese) führt links, gegenüber der k. k. Finanzwache, die Straße über Schönfeld in einer Stunde nach Ostřiz.

Zäckels Berg bietet eine umfassende Aussicht nach Westen, Norden und Osten (Löbauer Berg, Landstrone, Tafelsichte, Schloß Friedland, Jeschken). Die Aussicht nach dem Zittauer Gebirge ist durch den Wald des Lohberges verdeckt. Um sie zu haben, folgt man — wenn man es nicht vorzieht, sich auf der Kammhöhe durch den Wald hindurchzuschlagen — der Schönfeld-Königshainer Straße, die wir beim Grenzstein 359 verlassen haben, weiter nach Königshain zu. Wenn der Wald zu Ende ist, sehen wir links auf einer mäßigen Anhöhe eine Steinsäule (Station Königshain der mitteleuropäischen Gradmessung) stehen. Wir gehen zu dieser Säule und haben dort das Zittauer Gebirge vor uns liegen. Von Königshain kommen wir in einer Stunde nach der Eisenbahn-Haltestelle Rohnau.

Von der Eisenbahnstation Ruffdorf ist der Kretscham zu Blumberg in einer halben Stunde zu erreichen. —

Eichen- und Buchenblätter auf einen Baum?

Frhr. von Schilling.

In Kissingen, im September war's, als im Kurgarten zwei mir bekannte preussische Förster mit der mir erstaunlichen Mitteilung an mich herantraten, soeben hätten sie hinter dem Arkadenbau einen Baum entdeckt, der sowohl Eichen-, als Buchenblätter trage: Die Buchenblätter seien die der Weißbuche (Hainbuche, Hornbaum), die Eichenblätter die einer ausländischen Eiche! Zugleich zeigten sie mir ein Zweigstück des wunderbaren Parkbaumes, das augenscheinlich ihre Mitteilung bestätigte; ich war da wirklich einfach „paff“! Ja, da standen an demselben Zweigchen, geschwisterlich vereint, abwechselnd an den Kurztrieben, einmal Eichen-, einmal Hainbuchenblätter! So schien es wenigstens. Wenn die Ungeheuerlichkeit hier wirklich zutraf, konnte es sich nur um eine Art Pflanzbastard mit Variationsbildung handeln, um irgend eine amerikanische schließblättrige Eiche, der Hainbuchen-Blätter im bunten Wechsel mit den eigenen entsprossen; oder aber um eine deutsche Hainbuche, die sich so vergessen konnte, als Pflanzhybride amerikanische schließblättrige Eichenblätter neben den eigenen zu bilden. Ich erwähnte das — nicht ohne innere Befremdung — den Förstern gegenüber, salvierte aber meine Seele sofort mit dem Schlusssatz: Eiche und Buche, meine Herren, lassen sich nach meiner Ansicht auf keinen Fall mit einander kopulieren!

Nun besuchten wir auf meinen Wunsch sofort den Wunderbaum an Ort und Stelle. Wichtig, ziemlich hinter der Mitte des Arkadenbaues, hart an einem der wohlgepflegten Spazierwege, auf der oberen steilen Uferböschung der hier vorüberfließenden fränkischen Saale, kaum einen Büchsenenschuß von der berühmten Rakocziquelle entfernt, da stand er.

Es ist ein vielleicht 60-jähriger Baum, der schon in buschbaumartiger Verzweigung aus dem Boden kommt. Seine ziemlich geschlossene, breitgewölbte Krone erreicht eine Höhe von etwa 3,5—4 m. Während unten, zunächst der Hauptäste, die Blätter überwiegend reine Hainbuchenform zeigten, verlor sich das nach außen und oben mehr, und zwar so, daß zunächst Hainbuchen- und „Eichenblätter“ vergesellschaftet an den Zweigen standen und schließlich die Eichenform ausschließlich vorherrschte. So etwas hatte ich noch nicht gesehen! Natürlich wurde an dem Naturpiel nun scharf geprüft und — trotz dem hinter einem Bosquet lugenden, indes durchaus loyalen Auge eines Parkhüters — ihm manche Blatt- und Zweigprobe entnommen.

Nachdem ich die Herren Grünröcke auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die Rinde des ganzen Baumes vom Boden hinauf glatt, unverkennbar Hainbuchen-Rinde darstellte, konnte ich ihnen den interessanten Umstand zeigen, daß an vielen Zweigen die Blattform ganz sachte von der Hainbuchenform in die Eichenblattform überging, wobei jedoch die starke, scharf geradlinige Aderung der Blattunterseite dieselbe blieb, und daß nach meiner Ansicht solche Aderung einem wirklichen Eichenblatt nicht angehören könne.

Dagegen sprachen freilich wieder die eigentümlichen Einwölbungen an vielen der vermeintlichen Eichenblätter, wie sie an Buchenblättern nicht, häufig aber an echten Eichenblättern vorkommen, ferner die rundlichen nächstjährigen Knospen an den Kurztrieben der Eichenform, während sie an denen der Buchenform eine weit spitzere, längere Form hatten! Letzteren Umstand hielt ich nicht für ausschlaggebend, sondern für ganz

²¹⁾ Vergl. Gebirgsfreund II, S. 197, und Dr. Faute, Die Naturbedingungen in ihrer Bedeutung für den Verkehr der Oberlausitz (Leipzig 1896), S. 61. ²²⁾ Schönfelder a. a. O., S. 21. ²³⁾ Neues Lausitzisches Magazin, Band 41, S. 1 fgd.

natürlich und erklärbar; die Einwölbungen aber an vielen, besonders Triebspitzen-Blättern — es waren auch ganz glatte gelappte Blätter da — konnte ich den Herren durch das Vorhandensein kleiner Blattlaus-Gesellschaften klar machen.

Als wir nun schließlich an den äußeren Ästen inmitten von „Eichenblättern“ die bekannten Fruchtbüschel der Hainbuche sehr zahlreich, am ganzen Baum aber keine einzige Eichel fanden, da fiel auch den Förstern der letzte Zweifel: wir konnten nur eine blattformändernde, schließblättrige Hainbuche (offenbar *Carpinus betulus quercifolia*) vor uns haben, die

dem allerdings selten vorkommenden „Rückschlag“ oder „Atavismus“ auf die Urform Hainbuche huldigt.

Das wurde denn auch von dritter Seite bestätigt: am nächsten Tage schon konnte mir lachend der eine der Förster melden, der Kurhausgärtner habe ihm gesagt, das sei eine schließblättrige Hainbuche, die seit vielen Jahren die Gewohnheit habe, mit teilweiser Bildung von ungegliederten Blättern über die Stränge zu schlagen! Also wieder einmal Heilung von Eichenprospersbastard-Theorien! Ob sich wohl ähnliche „verdrehte“ Hainbuchen in der Praktischengemeinde noch vorfinden? („Ratgeber für Obst- und Gartenbau.“)

Aus unserer Bergwelt.

Skilauf. Der reizvollste unter den kräftigenden Wintersports, der Skilauf, ist noch nicht lange in Deutschland heimisch, zählt aber um so begeisterte Anhänger in den Gegenden, wo gebirgiges Terrain und andauernde Schneelagerungen seine Ausübung begünstigen. In weiteren Kreisen fand dieser Sport eine mächtig fördernde Anregung durch Mansens großartiges Werk „Auf Schneeschuhen durch Grönland.“ An der Begeisterung dieser und anderer Schilderungen, die Norweger über die bei ihnen heimische, altgermanische Kunst geben, kann man den Genuß ermessen, den der Skilauf bei regelrechter Ausführung und zweckentsprechendem Material zu gewähren vermag. Anfängern im Skisport wird eine in Broschürenform erschienene, reich illustrierte Anleitung willkommen sein, die von G. Blas, I. Vorsitzender des „Schneeschuhvereins München“, verfaßt, dem Neuling nach jeder Richtung Zweckdienliches bietet. Diese „Anleitung“ ist zu beziehen durch den Verleger Max Reinhard, München, Dachauerstraße 28, gegen Einfindung von M. 1.10 in Briefmarken.

Denkstein-Entdeckung. Am 24. Oktober 1899 wurde in Freiwaldau (Osterr.-Schles.) ein dem Gedenken des ehemaligen fürstbischöflichen Amtshauptmannes von Freiwaldau, des Karl Dittersdorf, des Schöpfers der deutschen Oper, gewidmeter Stein enthüllt.*) Derselbe zeigt das Bild des Karl Ditters im Relief, ausgeführt in weißem Vaaser Marmor und die Inschrift mit Wappen auf dunklem Lindewieser Marmor. Der hundertste Todestag des Karl Ditters fällt nicht, wie Meyers Lexikon und andere Bücher angeben, auf den 31., sondern auf den 24. Oktober 1899. Die Stadtvertretung von Freiwaldau hat sich den Totenschein von dem betreffenden Pfarramte verschafft und ist dieser Urkunde zu entnehmen, daß Ditters am 24. Oktober 1799 auf dem Baron Stillsriedschen Gute Neuhoß bei Pilgram (Böhmen) verstorben ist und am 26. Oktober 1799 auf dem Friedhofe zu Deschna, wohin Neuhoß gehört, beerdigt wurde. Das Grab, auf welchem sich ein eisernes Kreuz mit einer ehernen Wappentafel befindet, ist noch gut erhalten. Sache der Stadt Wien wäre es übrigens, sich des Künstlers, der ja ein Wiener ist, zu erinnern.

Deutschböhmisches Sommerfrischen. Am Sonntag, den 22. Oktober, fand in der Turnhalle in Aulzig eine Versammlung von Interessenten der Kurorte und Sommerfrischen Deutschböhmens statt, zu welcher auch der Gebirgsverein für das nördliche Böhmen einen Vertreter entsandt hatte. Nach eingehenden Verhandlungen und lebhaft wechselnden Debatten wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es ist ein Verzeichnis sämtlicher Kurorte und Sommerfrischen Deutschböhmens von sämtlichen Interessenten in einer vorläufigen Auflage von 3000 Exemplaren herauszugeben. Die Redaktion übernimmt Herr Professor Dr. Hantschel. 2. Nach Maßgabe der von den Herausgebern geleisteten Beiträge erhalten dieselben eine mehr oder minder große Anzahl von Freie Exemplaren, welche in ihren Gebieten an die hierbei zunächst interessierten Faktoren zur Verteilung zu gelangen haben. 3. Die in das Verzeichnis aufzunehmenden Bilder (Lithos) sind kostenlos zur Verfügung zu stellen. 4. Jeder der an der Herausgabe Beteiligten übernimmt ein bestimmtes, frei zu wählendes Gebiet des In- und Auslandes, um für das Unternehmen, hauptsächlich durch Verbreitung des Verzeichnisses, durch die Presse zc. möglichst weitgehende Propaganda zu machen. 5. Es bildet sich ein eigener Ausschuß, dem je ein Delegierter der beteiligten Vereine angehört, welcher alle weiteren Schritte zur Ausführung bringt. 6. An die in den Vereinsgebieten vorhandenen und bei Hebung des Fremdenverkehrs interessierten Faktoren, als Städte, Bezirksvertretungen und Verkehrs-Unternehmungen, wird mit der Bitte um Förderung und Unterstützung des Unternehmens herangetreten. 7. Über die wichtigsten Erfordernisse einer Sommerfrische werden leitende Grundsätze aufgestellt und zur Publikation gebracht.

*) Vergl. den betr. Artikel in Nr. 21 des „Gebirgsfreunds.“

Touristisches. Um den Touristenverkehr im Isergebirge auch im Winter zu heben, ist von Seiten der reichsgräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung beabsichtigt, einen breiten Weg vom Heufuder nach dem Kurhause zu Flinsberg anzulegen, der für den Winter als Schneebahn für Hörner- und Sportschlitten hergerichtet werden soll. Außerdem ist beschlossen, auf dem Heufuder eine Baude zu errichten, die einem von allen Touristen lang empfundenen Bedürfnis in diesem Teile des Isergebirges abhelfen soll.

Forkonjession für eine Riesengebirgsbahn. Das Eisenbahn-Ministerium hat der Repräsentanz für Österreich der „Vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebs-Gesellschaft Berlin“ in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Lokalbahn von der Station Hohenelbe der österreichischen Nordwestbahn durch das Elbethal bis Spindelmühle auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Ein „Marterl“ aus dem Riesengebirge. Aus Johannisbad wird dem „Pr. Tagbl.“ geschrieben: In dem nahen Bergstädtchen Schwarzenthal lebte vor Jahren ein Kaldbrenner, Namens Bod. Als sein Söhnchen bald nach der Geburt dieses Jammerthal wieder verließ, widmete ihm der Vater in seinem Schmerz dieses „Marterl“:

„Hier ruht das kleine Böcklein,
Des alten Bodes Söhnlein —
Gott hat es nicht haben wollen,
Daß es ein Bod hat werden sollen.“

Der höchstgelegene Bahnhof in Preußen wird derjenige bei Karlsthal im Riesengebirge an der neu zu erbauenden Eisenbahnlinie Petersdorf-Schreiberhau-Oberpolaun werden. Der Bahnhof, welcher nahe der Prozenbaude ausgeführt wird, liegt in 890 Meter Höhe. Das bemerkenswerteste Bauwerk der ganzen Linie wird der 150 Meter lange Viadukt auf der Landesgrenze über der Iser bei Oberpolaun sein. Die Gelcise liegen 50 Meter über der Flußsohle. Der Bau der neuen Bahnlinie ist außerordentlich schwierig, da auf der kurzen Strecke Schreiberhau-Oberpolaun 1 1/2 Millionen Kubikmeter Felsen bewegt werden müssen.

Eisenbahnwesen im deutschen Reich. In Nr. 41 des Reichsgesetzblattes macht der Stellvertreter des Reichskanzlers unter dem 26. Oktober 1899 die Eisenbahnverkehrs-Ordnung bekannt, die gemäß dem vom Bundesrate in der Sitzung von jenem Tage auf Grund des Artikels 45 der Reichsverfassung gefaßten Beschlüsse mit dem 1. Januar 1900 an Stelle der Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vom 15. Nov. 1892 tritt. Die Eisenbahnverkehrs-Ordnung findet laut Absatz 1 ihrer Eingangsbestimmungen Anwendung auf die dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen Deutschlands mit Ausnahme der Bahnunternehmungen, die weder zu den Eisenbahnen im Sinne der Betriebsordnung (vom 5. Juli 1892), noch zu den Neben-Eisenbahnen im Sinne der Bahnordnung (vom gleichen Tage) gehören (Kleinbahnen). Für den Touristen kommen hauptsächlich die allgemeinen Bestimmungen (II, §§ 1–9) und die Bestimmungen über die Beförderung von Personen (III, §§ 10–29) und von Reisegepäck (IV, §§ 30–38) in Betracht; indessen würde es zu weit führen, diese Bestimmungen hier wiederzugeben oder zu besprechen, zumal sie mit den jetzt gültigen in der Hauptsache übereinstimmen.

Bad Salzbrunn, Schlesien. Wir erfahren von diesem Ort, daß die Saison von nächstem Jahre ab verlängert wird und vom 1. Mai bis 15. Oktober währt. Vom 15. September ab wird nur die Hälfte der Kurtaxe erhoben. Die Bauten des großen Bade- und Waschhauses schreiten rüstig fort, auch wird die elektrische Beleuchtung auf der Promenade erweitert und auch in die fürstlichen Logierhäuser gelegt.

B. Rade.

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnestendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, Tr. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logierhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrachsdorf i. B.

Gasthof zum Mummelfall, Schön, Garten.
Gute Fremdenzimmer, Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.

Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hermisdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.

Sommer und Winter offen, Znecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.

a. Ziegenrück (V. Buchberger).

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Greulich.

Schreiberhau.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer.
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.

Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schlesiische Bande.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.

Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus, A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhau gelegen, Frz. Endler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Gürner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, H. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Leglers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorz. Betten.
Hotel Rübezahl, Emil Schoene.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Österreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Verband Lusatia.

Sitzungs-Bericht der Vorsteher-Versammlung am 19. November 1899 im Burgrestaurant Zittau. I. Anwesenheitsliste. Erschienen waren die Herren: Prof. Dr. Lamprecht, Bürgereschull. Red. Kramer, Oberl. em. Thomas aus Zittau; Stadtr. Niccius, Rfm. W. Reichel, Schuldir. Kruschwitz aus Bernstadt; C. Kalauch (Köblitz), Alw. Kalauch für den Ver. Cunewalde; Wilh. Kolbe aus Sibau; Karl Mofig aus Großschönau; C. G. Wolf, Carl Engler aus Hainewalde; M. A. Herrmann aus Hirschfelde-Rohnau; Elsner aus Neugersdorf; Herm. Noke aus Ober-Cunnersdorf; Louis Knobloch aus Oybin; Stübner aus Reichenau; Oberl. Cw. Lorenz, Dir. G. A. Seiler aus Seiffennersdorf; Herm. Hübner aus Spitzkunnersdorf; Gv. Schneider aus Waltersdorf. II. Sitzungsbericht. Herr Prof. Dr. Lamprecht heisst als Vorsitzender des Verbandes Lusatia die Erschienenen herzlich willkommen und berichtet alsdann über verschiedene Eingänge, als: 1. Ein Ersuchen des deutschen Patriotenbundes um Beiträge für ein Nationaldenkmal der Völkerschlacht bei Leipzig; 2. Angebot von Fernröhren etc.; 3. Vortragsanerbietungen des Patentanwalts Sach- Leipzig; 4. versch. Tuchhändlerische Anzeigen und Neuheiten, unter denen bes. auf neueste Erscheinungen über Pilzkunde, u. a. Blüchers kleines handliche Büchlein, hingewiesen wird. Die Verbandssteuer fürs Jahr 1899 soll nach einstimmigem Beschlusse mit 5 Pf. fürs Mitglied erhoben werden. Dem aus dem Leben geschiedenen verdienstvollen Herrn Schirach, dessen ehrenvoll gedacht wird, ist im Namen des Verbandes ein Kranz aufs Grab gelegt worden, was von der Versammlung dankend anerkannt wird. Weiter gedenkt der Herr Vorsitzende der an die Verbandsvereine gemachten Zusendungen, nämlich eines Planes von Oybin und des beim Sommerfeste des Vereins „Globus“ aufgeführten Festspiels vom Red. Hagen-Müller. Eine schön in Lichtdruck hergestellte Karte von Eichstädt in Bayern wird herumgezeigt. Die Schülerherberge in Oybin war im Jahre 1899 von 179 Gästen besucht. Davon waren 140 Deutsche, 39 Oesterreicher, 34 Hochschüler, 145 Mittelschüler, aus Leipzig kamen 28, aus Chemnitz 22, aus Dresden 20, aus Berlin 9, aus Breslau 7, aus Prag 10 etc. Ein dankbarer Gast der Herberge hat dieselbe photographisch aufgenommen und zum Zeichen seiner Dankbarkeit 2 Exemplare des Bildes überwiesen. Es wird der Gedanke angeregt, Ansichtspostkarten von der Schülerherberge anfertigen zu lassen und dieselben zu deren Gunsten zu verkaufen. Es soll versucht werden, diesen Plan zu verwirklichen. Dem Gebirgs-Verein wird für seine Förderung der Herberge gedankt. Eine Zuschrift des Vorstandes des Harzklubs an das Gymnasium zu Zittau, in der den Schülern dieser Anstalt Vorzugspreise in Aussicht gestellt werden, wird zur Kennzeichnung derartiger Verhältnisse vorgelesen. Für einen Winterausflug der Verbands-Vereine wird der 6. Januar 1900 und als Ziel der Kottmar in Aussicht genommen. Ein Vortrag über die Röntgenschen X-Strahlen steht Vereinen, die ein Skioptikon besitzen, zur Verfügung. In Vereinen, die über ein solches nicht verfügen, wird auf Wunsch Herr Oberlehrer Thomas-Zittau zu Diensten stehen. Die Vereine Cunewalde, Hirschfelde, Ober-Cunnersdorf, Sibau (der zum Besuch des von ihm errichteten naturhistorischen Museums einladet), Oybin, Reichenau, Globus-Zittau berichten mündlich über ihre Thätigkeit im Sommerhalbjahre, während die übrigen Vereine schriftlich berichtet haben oder berichten werden. Herr Redakteur Kramer wünscht lebhaftere Unterstützung des Vereinsorgans „Gebirgsfreund“ durch Bericht-erstattung, Mitarbeit und noch zahlreicheres Abonnement. Die nächste Vorsteher-Versammlung soll auf Grund ergangener Anregungen darüber verhandeln, in welcher Weise dem Verbandsorgane Förderung bereitet werden könne. Hinsichtlich der z. B. angefangenen der bevorstehenden Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches fürs deutsche Reich nahetretenden Frage, ob es geraten sei, für den Verband, bez. für die einzelnen Vereine das Recht der juristischen Person zu erwerben, weist Vorsitzender zunächst darauf hin, daß die Erwerbung dieses Rechtes auch unter dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein werde, verbreitet sich dann über die Sachlage, die zur Erwerbung dieses Rechtes notwendigen Vorbereitungen und meint, daß dieselbe im allgem. inen noch nicht unbedingt notwendig erscheine. Eine Zusammenstellung der verschiedenen sehr abweichenden Ansichten und Beschlüsse verwandter Vereine in verschiedenen Gegenden Deutschlands über diese Angelegenheit wird vorgelesen und auch auf das hingewiesen, was im Deutschen Sprachvereine über dieselbe verhandelt wurde. Man gelangt zu dem Entschlusse, hinsichtlich des Verbandes alles bis auf weiteres beim alten zu belassen, den einzelnen Vereinen aber vollständig freie Entschliessung zu gewähren. Anzuraten scheint die Einfügung eines gegen mögliche Ansprüche an das Vereinsvermögen sichernden Paragraphen in die Satzungen. Da von keiner Seite der Antrag auf Erwerbung des Rechtes einer juristischen Person für den Verband gestellt wurde, geht die Versammlung über diesen Punkt zur Tagesordnung über. In Erwiderung eines aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrags, Warnung vor Beschädigungen von Vereins- oder Ver-

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnner.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karisbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Köhlers Gasthof a. d. Gebirgsstr., F. Stracke.
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Österreich, F. Pfeiffer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Conditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Lieberwerda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius John

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschiel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperle“, Joh. Elstner.

Grottau i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Österreich, H. Selb

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Haschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittrohl.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummler

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottau.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Milletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstor.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heldrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehltz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz.- u. Bismarck-Ecke, M. Kraszinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Förstner.
Restaurant A. Hesse, Demainpl. 19 20.
Konzerthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Biesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Biesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammchenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff.“ Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tzschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend. m. 20 Fremdenz., H. Lübel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaurant m. Fremdenz. E. Gröschel
- Nensatza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mai.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblit.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt u. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz. G. Strauss.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Auskunftsst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldene Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzl
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirsche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reinh. Pätz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaurant m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant zur Burg am Bahnh., A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

bandseigentum betr., wird bemerkt, daß die Veröffentlichung solcher Warnungen alljährlich erfolgt ist und auch künftig erfolgen soll. Die nächste Vorsteher-Versammlung soll bald nach Ostern 1900, womöglich gleichzeitig mit der des Volksbildungsvereins in Zittau abgehalten werden.

Ober-Cunnersdorf. Gewerbe- und Humboldtverein. Mit der am 10. Mai abgehaltenen außerordentlichen Versammlung beging der Humboldtverein in schlichter Weise das Jubiläum seines 25 jährigen Bestehens. Nach herzlicher Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Noke und Erledigung einiger Eingänge, sowie Festsetzung des diesjährigen Sommer-Ausfluges, folgte die Verlesung des von Herrn C. Heinrich, einem Mitbegründer des Vereins, vortrefflich ausgearbeiteten, geschichtlichen Rückblickes auf den Humboldtverein seit dessen Gründung am 8. Mai 1874. Hierauf hielt Herr Kantor Mittag einen längeren Vortrag über: „Die Bedeutung Alexander v. Humboldts für das 19. Jahrhundert.“ In gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den fesselnden Ausführungen des geschätzten Redners und zollten demselben am Schlusse, ebenso wie Herrn Heinrich, den wohlverdienten Dank durch Erheben von den Sitzen. Während des alsdann folgenden Beisammenseins wurden von Herrn Kantor Mittag noch einige humorvolle Darbietungen zu Gehör gebracht, deren Inhalt die Anwesenden des öfteren in die heiterste Stimmung versetzten. — Auf, der am 11. Juni in Großschönau stattgefundenen Wander-Versammlung des Verbandes „Lusatia“ war der Verein durch 25 Mitglieder vertreten, und benützten dieselben den Ausflug dahin teils zu einem gleichzeitigen Besuche des Großschönauer Hutberges, teils zu einem solchen des eine herrliche Rundschau gewährenden Warnsdorfer Spitzberges. Am 2. Juli unternahm der Verein unter Beteiligung von 35 Personen (Damen und Herren) eine gemeinsame Sommer-Exkursion nach Görlitz, woselbst vor allem das Museum der naturforschenden Gesellschaft, das städtische Altertums-Museum, die Peterskirche, das heil. Grab, der große Kommunal-Friedhof, sowie der unvergleichliche Stadtpark in Augenschein genommen wurden. Nachmittag begab man sich mittels der elektrischen Straßenbahn nach Biesnitz und der Landeskronen. — Die während der Sommermonate, wie gewöhnlich, ausgef. gewesenen Sitzungen nahmen am 11. Nov. mit einer, auch von zahlreichen Nichtmitgliedern besuchten Versammlung wieder ihren Anfang. Zu derselben war anlässlich des am 13. Novbr. zu erwartenden großen Sternschnuppenalles von Herrn Oberlehrer Thomas, Zittau, der Vortrag nebst Bilder-Serie „Kometen, Sternschnuppen und Meteore“ bezogen worden, welcher durch Herrn Kantor Mittag und dem Vorsitzenden, Herrn Noke, zum Vortrag bezw. Vorführung gelangte.

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier
prachtv. Aussicht, A. Rössler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräfl. Kinsky'sches Hotel Bürgstein, K. Raab.
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herrenhaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Sosenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau.**
Gasthaus z. Blumenflora, Aug. Protze.
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schier.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, B. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenbergl. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pütz.
- Warasdorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
Lehde b. Lübbenau.
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe.
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
1. Stehbierhalle, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharstr. 39, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
Kötzensbroda.
Restaurant z. Calculator, Louis Höhme
- Kärnten.**
Kruppendorf am Wörthersee.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Raabdruck der Rätsel ist verboten.



Turmzug-Rätsel.

Die Buchstaben nebenstehender Figur ergeben, nach Maßstab der Züge der Türme auf dem Schachbrett abgelesen, ein wichtiges Ereignis der neusten Zeit.

M. Klein.

Auflösungen des Rätsels bis 10. Dezember erbeten. Preis: Führer durchs Lausitzer Gebirge. Von G. Korschelt.

Auflösung der Charade:
„Totensonntag.“

Auflösung des Diamant-Rätsels:

A
A M I
R H E I N
K R E I S E L
D A C H S T E I N
A M E I S E N B E R G
N U E R N B E R G
B A R B A R A
D I E B E
A R M
G

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern eine Zeile gratis; jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

In dem von unserer Zeitschrift
geprägten Gebiet und dessen Umge-
bung, sowie auch an anderen Plätzen
suchen wir geeignete Personen als

Vertreter
die sich auf verschiedene Weise für
unser Zeitschrift zu interessieren und
sich durch einen pekuniären Nutzen
zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

► Nehmen Sie gefälligst
ein Probe-Abonnement!

► Wer eine billige Zeitung lesen
will, bestelle bei der Post für
1 Mk. vierteljährlich das „Gold-

berger Stadtblatt“, früher
„Schlei-Fama“ (Emil Jacob)
dreimal wöchentlich in Gold-

berg i. Schl. erscheinend.
Preis: 1 Mk. 50 Pf. (Post-
frei). Deutsches
Illustriert

► 8 Seiten (für),
Donnerstags: „Zeitbilder“
(illust. 8 Seiten Umfang),
Sonnabends: „Gute

Geister“ (illust. 8 seitig).
Vollständ. Ziehungsliste der
Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

► Um Irrtümer zu vermeiden,
ist bei Bestellung des Stadt-
blatt Emil Jacob die Angabe
des Namens Emil Jacob oder

der Postzeitungs-Nr. 2941
durchaus erforderlich. 14

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung
mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind
durch alle Buchhandlungen, sowie
portofrei gegen portofreie Ein-
sendung des Betrages durch Unter-
zeichnen zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahr-
gang sind vergriffen.

Alle Chroniken

Zittau und Umgebung

kauft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„Gebirgsfreund“

Nr. 11, 12 und 16

vom IV. Jahrgang
werden zum Preise von 50 Pf.

pro Exemplar separat gekauft.

Expedition des „Gebirgsfreund“
6 Arthur Graun, Zittau.

Ludwigs-Bad, Zittau i. S.

Ludwigstrasse 2. Telephon 105.

Wannenbäder I. und II. Klasse,

Dampf- und Douche-Bäder mit allen der Neuzeit entsprechenden
Bequemlichkeiten versehen.

Kohlensäure-Bäder (System Noll), Behandlung mit Fango di
Battaglia (vulkan. Mineralschwamm).

Sandbäder, vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismus und
Nervenschmerzen,

sowie sämtliche ärztlich empfohlene Kurbäder.

Das Dampfbad bleibt Dienstag und Freitag Nachmittag von
1—7 Uhr für Damen reserviert.

Bad Muskau O.-L.

Berlin—Görlitzer Bahn. 33

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-

krankheiten, Frauenleiden. Prospekte gratis durch
Gräflich Arnimsche Badeverwaltung zu Muskau O.-L.



Karten

vom

Südafrikanischen

Kriegs-Schauplatze

empfiehlt

Emil Olivas Buchhandlung

(Arthur Graun).



„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.

Besitzer: Martin Mitritz

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei
Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude.

Gute Schlitten und sichere Fahrer — ff. Küche und Keller.
59 Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur.

Zur Hörnerschlittenfahrt

Prinz Heinrichbaude—Krummhübel

oder

Hampelbaude—Krummhübel

ladet ergebenst ein

A. G. Exner, Krummhübel

Hotel zur Schneekoppe.

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft über-
gehen, oder sich zum Oekonomie-
Verwalter, Molkerei-Verwalter,
Buchhalter und Amtsekretär
ausbilden wollen, erhalten be-
reitwilligst Auskunft über diese
Carriere und auf Wunsch auch
unentgeltlich passende Stellung
nachgewiesen. Die Herren
Chefs werden gebeten, sich
unserer kostenfreien Stellen-
vermittlung zu bedienen.
Gegen Einsendung von 50 Pf.
in Briefmarken erfolgt porto-
freie Zusendung eines 144
Seiten starken Leitfadens im
geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl.
Lehr-Anstalt u. Molkereischule
zu Braunschweig
Madamenweg 160.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von C. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhand-
lungen, sowie gegen Einsendung
von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen
Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi!

Auß g'schaut, nit obi folln!
San mers? oda san mers nit?
eine empfehlenswerte Lektüre, und
besonders zum Vortrag oder zum
Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet
2 Mk., gebunden in rot Kaliko
2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch
jede Buchhandlung u. v. B. Richters
Verlag in Chemnitz.



Unseren geehrten Abonnenten, so-
wohl Gastwirten, wie Privaten,
empfehlen wir zum Einhängen, bezw.
Aufbewahren der einzelnen Nummern
unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit
gepreßter Handverzierung und ver-
goldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“
hergegestellte 5

Mappen

zu dem Preise von Mk. 1,20 portofrei
gegen portofreie Einsendung des
Betrages in Briefmarken.

Exp. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke

Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwaldungen. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfit-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à #	3.50
Daheim, 1896 u. 1897	" "	3.50
Gartenlaube, 1896	" "	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	" "	5.—
Modenzeitung, Allgemeine, 1886	" "	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	" "	3.—
1896, Bd. 2	" "	3.50
Über Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à "	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	" "	6.—
1889, Bd. 1	" "	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	" "	6.—

Ungebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à #	—75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	" "	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	" "	1.—
Gartenlaube, 1898	" "	2.—
Für alle Welt, 1896	" "	2.—
Über Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	" "	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897	" "	3.—
Bd. 1 u. 2	à Bd.	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à "	1.25
Daheim, Jahrg. 1897/98	à "	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	" "	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	" "	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à "	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895	" "	3.—
Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893	" "	3.—
Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896	" "	3.—
Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Bürgerliches Gesetzbuch.

Nene Ausgabe mit volkstümlichen Erklärungen.

Text nebst ausführlichen Erläuterungen zur Selbstbelehrung und zum Gebrauch für jedermann

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 4,—.

Der schriftl. Verkehr in allen Rechtsangelegenheiten.

Ausführliches Formularbuch

zum praktischen Gebrauch für jedermann

enthaltend: Klagen, Beschwerden, Einsprüche, Anträge, Berufungs- und Revisions-Vorschriften in Civil- und Strafprozesssachen, Schriftsätze in Zwangsvollstreckungs-Arrest und Konkursverfahren, Gesuche und sonstige Eingaben in Militär-, Verwaltungs-, Polizei-, Steuer- und Gewerbe-Angelegenheiten, Schreiben, betreffend die Invaliditäts-, Kranken- und Unfall-Versicherung, sowie Patent- und Musterschutzsachen, Entwürfe von Verträgen, besonders von Kauf-, Tausch-, Leih-, Miets-, Pacht- und Dienst-Kontrakten etc.

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 2,25.

Zu beziehen durch

E. Olivas Buchhandlg. (A. Graun)

Zittau. Fernsprecher 121.

Verlag W. Spemann
Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.
Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Haus u. Familie.
Halbband I Mt. 9,50.
Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe

Höhlen
Reko Marktplatz u. Töpfergasse
Erste Wein- u. Frühstückstube
empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.

Ankunftsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

Nähmaschinen

Fahrräder.

A. Rullmann, Mechaniker
Zittau (keine Filiale) nur Breitestr. 26.

PATENTE etc.
bekanntl. gewissenhaft durch
Patent-Anwalt Reichelt
Dresden-N. Hauptstr. 4.

Empfehlen unsere selbstgefertigte

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis u. franko.**
Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töster, Bogwald,
Lansche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgskette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Neu hinzutretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen, sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang

zum Preise von à Mt. 2,—, den III. bis X. Jahrg. Mt. 3,—, einzelne Quartale à Mt. 1,—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages. 3

Exped. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.

524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbstkur.

Höhen-Wald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviele Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herznerve, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. — Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

15

die Badeverwaltung.



Gebirgsfreund

Illustrierte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des Riesengebirges, des Erzgebirges, des Sächsischen- und böhmischen Erzgebirges, des Riesengebirges, des Sächsischen- und böhmischen Erzgebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von R. Kramer in Zittau.

Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.; für Mitglieder von Gebirgs- und Touristen-Vereinen Preisermäßigung auf gefällige direkte Anfrage bei der Expedition; für Gastwirte und Inhaber von Wohnungen für Purgäste und Sommerfrischler besondere Bergünstigung durch Aufnahme in der Adreßtafel (siehe Hauptblatt letzte Seite). Insertionspreis pro viergespaltene Petitzeile 25 Pfg.; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen bedeutender Rabatt. Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen, sowie die Expedition des „Gebirgsfreund“ (Arthur Braun, Zittau) entgegen.

Nr. 24.
XI. Jahrgang.

Inhalt: Zur Hygiene im Winter. Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau; v. Dr. P. Neefke. Der Wald im Wechsel der Jahreszeiten. Plaudereien aus dem Erzgebirge; von L. Sturm. Bericht über die Schülerreise in die Grafschaft Glatz 1899. Helms-Ränge. Aus unserer Bergwelt. Rätsel-Gcke.

15. Dezember
1899.

Eine Auswahl der besten Bücher für den Weihnachtstisch.

für Erwachsene.

Allers, Unser Bismarck. Gedächtnis-Ausgabe	Mk. 12,—
Alpenlandschaften. Bd. 2. Geb. Illustr.	" 20,—
Andrees großer Handatlas. 4. Aufl. Geb.	" 32,—
Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. 2 Bde.	" 20,—
Blum, Die deutsche Revolution 1848/49. Geb.	" 12,—
Buch, Das goldene, des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Eine Ueberschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens	" 30,—
Dahn, F., Ein Kampf um Rom. Geb.	" 28,—
Dindlage-Campe, Die liebe schöne Leutnantszeit.	" 20,—
Haedel, Das Belträtzel. Geb.	" 9,—
Hedin, Durch Asiens Wüsten. 2 Bde. Geb.	" 20,—
Kraemer, H., Das 19 Jahrhundert in Wort und Bild 2 Bde. Eleg. geb.	" 15,—
Lindenberg, Um die Erde in Wort und Bild. Geb.	" 16,—
Nansen, In Nacht und Eis. 3 Bde.	" 30,—
Seidel, A., Transvaal. Geb.	" 9,—
Spamers Großer Handatlas. Geb.	" 20,—
Univerjum. Illustr. Familienschaf f. d. deutsche Volk. Jahrg. 1889 90. 2 Bde. Statt Mk. 20,— nur	" 8,—
Vogel-Album, Hermann. Bd. 2	" 10,—
Wuttke, Rob., Sächsische Volkskunde	" 10,—

für Mädchen.

Clement, Die Rose von Jericho	Mk. 4,50
— Die Rosenkette (Fortsetzung v. Wally)	" 4,50

Clement, Prinzessin Ilse	Mk. 4,50
— Der silberne Kreuzbund	" 3,—
Gumbert, Töchter-Album. Neue Folge. Bd. 2	" 7,50
— Herzblätters Zeitvertreib. Neue Folge. Bd. 2	" 6,—
Heinz, F. v., Eva	" 4,50
— Die Cousinen	" 4,50
— Im Waldschloß	" 4,50
— Susis Lehrjahre	" 3,—
Hoffmann, Agnes, Lottes Tagebuch	" 3,—
— Das Stiftskind	" 4,50
— Ruth	" 4,50
— Marienthal	" 4,50
— „Fee“ und anderes	" 4,50
Kunig, Ida, Die Tanzstunde	" 3,—
— In den Ferien	" 3,—
Rhoden, Emmy v., Der Troglöps	" 4,50
— Troglöpfs Brautzeit	" 4,50
— Troglöpfs Ehe	" 4,50
Schanz, Frida, Kinderlust. Bd. 5	" 5,50

für Knaben.

Coopers Lederstrumpf Erzählungen. Für die Jugend bearbeitet v. Klaus Bernhard	Mk. 6,—
Dahn, F., Wallhall. Illustr. Mk. 10,—, bildlose Ausg.	" 6,—
Garlepp, Halbmond und Griechenkreuz	" 5,—
— Jenseits der Grenzpfähle. I. Durch Steppen und Tundren	" 5,—

Hoeder, C. Unsere deutsche Flotte:		
I. Der Schiffsjunge d. großen Kurfürsten	Mt.	5,—
II. Der Seeladett v. Helgoland	"	5,—
Hoffmann, Franz. Neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 54	"	6,—
Holleben, Deutsches Flottenbuch	"	6,50
Kamerad, Der gute. Bd. 13	"	9,—
Klee, G., Die deutschen Heldenjagen	"	4,—
— Buch der Abenteuer	"	4,50
Pfeil, Deutsche Sagen	"	4,—
Thomas, Das Buch der denkwürdigsten Entdeckungen a. d. Gebiete der Länder- u. Völkerkunde. 3 Tle. à	"	2,50
Univerſum, Das neue. 20. Bd.	"	6,50

Vorrätig in

Emil Olivas Buchhd'g. (Arthur Graun) Zittau.

Reichstadt, das kaiserliche Schloß; Mühlstein,

die bedeutendste Ruine auf dem Gebiete der kaiserl. Herrschaft Reichstadt. Eine eingehende Beschreibung und Geschichte dieser beiden sehr sehenswerten Punkte Nordböhmens nach den Forschungen hervorragender Fachgelehrter und nach eigenen Aufzeichnungen. Anlässlich der diesjährigen Kaiser-Manöver herausgegeben von Jos. Friedrich, Bürgerschuldirektor zu Zwickau in Böhmen. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 75 kr. = 1,25 Mt. Ein Teil des Reinertrages ist der Errichtung eines Kriegerdenkmals zu Zwickau in Böhmen gewidmet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.

56

Erste
Qualitäts-Marke

Kataloge gratis und franko. 57

Welt-Rad

Fahrrad-Werke „Weltrad“
vormals **Hoyer & Glahn**
Schönebeck a. E.

Wir suchen an allen Orten, wo nicht vertreten, solventen Alleinvertreter und wollen Reflektanten gefl. ihre Adresse einsenden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettlösser und Drelle, Halbwoollene Kleiderstoffe, Alt-Thüringische und Spruch-Decken, Koffhäuser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. Muster und Preis-Verzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

56

Vorsitzender **C. F. Gräbel,**
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Richard Girbig

Theaterstrasse 12 Tapezierer Theaterstrasse 12.



Alleiniger Vertreter

der 51

Westphal & Reinholdschen

Patent-Matratzen

und

Patent-Betten.

← Emil Olivas →

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung

— Zittau —

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Postkarten-Albums

in jeder Preislage.

Grosse Auswahl von

Ansichts-Postkarten von Zittau u. Umgebung

sowie

Künstler-, Porträt- und Sport-Postkarten.

Wilh. Dick's



konzessionierte

Wunden-
Salbe

(Zittauer Pflaster)

findet Anwendung bei Sicht- und Kreuzschmerzen, Gliederreizen, schlimmen Fingern, Drüsenverhärtungen, Frostballen, erfrorenen Gliedern, Hühneraugen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als Hausmittel nirgends fehlen.

Vorschrift: Man löse, beständig rührend 1 kg Olivenöl, 0,5 kg Mennige, 0,3 kg Bienenwachs, 30 g Wallrath, 50 g Mastix, 30 g Weihrauch bis die Masse schwarzbraun geworden, füge hinzu 35 g Kampfer (mit Öl angerieben), 15 g event. Terpentin.

Erhältlich in den meisten Apotheken — nur echt mit Schutzmarke — und vom Fabrikant Wilhelm Dick, Zittau. 16

Passendes Weihnachts-Geschenk für Jedermann.



Vorrätig in

Emil Olivas Buchhandlung (Arthur Graun), Zittau



Gebirgsfreund.

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik des
 Rieser- und Hohe Tauerngebirges, des Eulener- und Gläser
 Gebirges, des Jeschken- und Lausitzer Gebirges,
 Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von Arthur Braun in Zittau. — Redigiert von H. Kramer in Zittau.
 Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
 1 M.; bei direkter Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 24. XI. Jahrgang.

Alle für die Redaktion bestimmten Korrespondenzen etc. sind
 an Lehrer Kramer, alle die Expedition betr. an A. Braun
 in Zittau zu senden.

15. Dezember 1899.

Der Abdruck sämtlicher Aufsätze ist unter Bedingung der Quellenangabe gestattet.

Zur Hygiene im Winter.

Es giebt zwar heut-
 zutage eine Anzahl
 griesgrämlicher
 Leute, die behaupten, das Leben sei nicht wert gelebt zu
 werden, die menschliche Existenz sei ein Geschäft, das nicht die
 Kosten deckt — aber die meisten wollen doch gerne so lange
 wie möglich in diesem Jammerthal aushalten, freilich ohne die
 Gebrechlichkeit und Hinsälligkeit mit in den Kauf nehmen zu
 müssen, welche das herannahende Greisenalter mit sich bringt.
 In unserm raschlebigen Säkulum, das an die Körper- und
 Geisteskräfte so viel höhere Ansprüche stellt als die gute alte
 Zeit, rückt das Greisenalter immer dichter an die Jahre der
 Vollkraft heran, und immer eifriger wird deshalb die Suche
 nach den Mitteln, welche die Schrecken des Verfalls an Leib
 und Seele bannen sollen. Aber dieses Suchen und Mühen
 gestaltet sich immer erfolgreicher. Früher forschten die Alchy-
 misten nach dem Stein der Weisen, der die Kraft besitzen
 sollte, nicht nur unedle Metalle in Gold zu verwandeln,
 sondern auch den Körper zu verjüngen und das Leben zu
 verlängern; im Zeitalter Friedrichs des Großen trieb der
 Graf St. Germain einen schwunghaften Handel mit Lebens-
 Elixieren und Schönheits-Wässern, und selbst in unseren
 Zeiten werden ja Wunder- und Geheimmittel nicht allein
 angepriesen, sondern auch massenhaft gekauft. Aber die stetige
 unablässige Arbeit der Volkshygieiniker trägt doch ihren Nutzen,
 und immer weiteren Schichten dämmert die Erkenntnis, daß
 einzig und allein eine rationelle Lebensweise die beste Gewähr
 für ein langes Leben ist und daß die ganze Kunst, das

menschliche Leben zu verlängern, darin besteht, es nicht durch
 Gesundheitswidrigkeiten abzukürzen. In unserer Zeit jedoch,
 namentlich in unseren Großstädten, bergen die Lebensgewohn-
 heiten der meisten Menschen eine solche Fülle nachteiliger
 Momente in sich, daß es besonderer Gegenwirkungen bedarf,
 um deren schädliche Einflüsse aufzuheben. Ärzte und Moral-
 Philosophen predigen zwar gleichermaßen Enthaltjamkeit und
 Mäßigung — aber leider ist es unleugbar, daß das Leben
 vielfach erst seinen Reiz gewinnt, wenn man diese Ermahnungen
 überhört. Andererseits greift die geistige Arbeit, wie die
 Physiologen nachgewiesen haben, den Körper weit heftiger an,
 als selbst große körperliche Anstrengungen, und so kommt es,
 daß es heutzutage mit dem bloß negativen Weiden gesundheits-
 schädlicher Einwirkungen nicht gethan ist, daß vielmehr eine
 positive Thätigkeit hinzukommen muß, wenn der Körper auf
 der Höhe der Ansprüche gehalten werden soll, die das Leben
 an ihn stellt. Diese positive Thätigkeit, von deren Not-
 wendigkeit alle überzeugt sind, erblicken nun allerdings manche
 in dem Verschlucken von Medikamenten und Mineralbrunnen,
 die Verständigen sind sich jedoch darüber einig, daß dieselbe
 in einer zweckdienlichen Beschäftigung des Körpers, seiner
 Gliedmaßen und Organe, bestehen muß, und doppelt zuträglich
 ist diese Beschäftigung, wenn sie gleichzeitig den Geist angenehm
 anregt. Aus diesem Grunde kann z. B. dem Holzhacken, das
 ja von manchen Ärzten für besondere körperliche Zustände
 empfohlen wird, ein hoher Rang unter den Präventivmitteln
 nicht zuerkannt werden, und wenn Gladstone seine wunderbare
 Rüstigkeit und Geistesfrische dem Baumsägen zuschrieb, so

darf man das zwar nicht bestreiten, kann aber bei aller schuldigen Anerkennung vor dem grand old man diese Leistung nicht zu allgemeiner Nachahmung empfehlen. Diejenige körperliche Thätigkeit, welche, ohne den Zweck der Arbeit zu haben, doch deren hygienische Wirkungen hat und gleichzeitig den Geist angenehm beschäftigt, nennt man Sport, und nach dem Vorausgesagten ist demnach der Sport das vornehmste Mittel, um den schädlichen Einflüssen moderner Lebensführung entgegenzuwirken.

Es ist nun eines der wenigen erfreulichen Zeichen unserer Zeit, daß gleichmäßig mit der Aufklärung, welche Ärzte, Hygieniker, Schriftsteller u. s. w. hinsichtlich der gesunden Lebenshaltung verbreiten, auch die Entwicklung des Sports vorwärts schreitet, wozu nach der Fassung, die wir dem Begriff gegeben haben, auch das Turnen, Wandern und eine Reihe von Spielen gehörten. Allerdings ist eine gewisse Einseitigkeit dabei zur Zeit noch nicht ganz überwunden worden. Wie die winterliche Jahreszeit bei zahllosen Menschen, die im Sommer als eine wandelnde Makrobiotik dienen konnten, einen plötzlichen Umschwung in allen Lebensgewohnheiten hervorzurufen pflegt, die als eine Rückkehr zu einer mittelalterlichen Verkennung der drei wichtigsten Lebenselemente, Luft, Licht und Wasser, zu bezeichnen ist — so stellen auch die meisten Leute, denen die Ausübung irgend eines Sports im Frühjahr, Sommer und Herbst ein Bedürfnis war, mit dem Beginn des Winters diese Übungen ein. Es wäre ein dankbares Problem, den Gründen dieser Handlungsweise nachzuforschen: neben der unseligen Erkältungsfurcht, welche allen Aufklärungsversuchen zum Trotz noch immer in den Köpfen der Menschheit spukt, und welche sich namentlich in der Behandlung unserer Kinder am kräftigsten äußert, die als Säuglinge in Tüchern und Kisseln begraben und im schulpflichtigen Alter bis über Hals und Ohren eingemummt werden — neben dieser Erkältungsfurcht liegen, wie wir glauben, alte im Volk fortwirkende Überlieferungen von der bösen unheilvollen Macht des eisgrauen Niesen, Winter genannt, zu Grunde. Aber selbst der Gebildete, der sich von solchem Irrglauben frei weiß, sieht sich gezwungen, die ihm liebgeordnete körperliche Übung einzustellen, wenn Schnee die Wege, Fluren und Felder deckt, über die er frohen Sinnes auf mutigem Renner dahintrabte oder auf stählernem Roß entlang radelte, und wenn Eis die Wasserstraßen in Banden geschlagen hat, auf denen sein Boot, von flinken Rudern oder von schwellendem Segel getrieben, dahinglitt. Den zahllosen Sommerports stand bis vor kurzem ein einziger Winterport gegenüber, das Schlittschuhlaufen, und es ist nicht zu verwundern, wenn die ungezählten Anhänger aller jener sommerlichen Sportsarten nicht sämtlich um die eine Fahne des Eislaufs sich scharen wollten, wenn demnach ein allgemeines Sinken des sportlichen Treibens die Signatur des Winters ausmachte.

Seit einigen Jahren scheint das anders werden zu sollen. Dem Winterport ist ein neues, ein zweites Glied eingefügt worden, das einen mächtigen Aufschwung des sportlichen Lebens zur Folge gehabt hat — das Schneeschuhlaufen. Zwar ist es keine nationale Errungenschaft, nicht auf Deutschlands Boden selbst ist diese Kunst erwachsen, aber gerade auf sportlichem Gebiete haben wir stets das Gute genommen, wo wir es fanden, und dieser neue Sport erfüllt alle an einen solchen zu stellenden Ansprüche in so hervorragendem Maße, daß er als eine unvergleichliche Bereicherung unseres nationalen sportlichen Lebens erscheint. Hygienisch ist er dem Eislauf überlegen, weil er uns die große weite Ebene gleichermaßen wie das Gebirge erschließt, die Gegenden, wo wirklich frische Luft weht, die Lungen gestärkt werden und dem Körper neue Nahrung zugeführt wird, während die überfüllten Eisbahnen, zumal der Großstädte, nur einen schwachen Ersatz dieser Vorzüge bieten können — die Eigenartigkeit der Bewegung, welche gleichzeitig das gesamte Muskelsystem in Mitleidenschaft zieht und die Nerven in wohlthuendster Weise beeinflusst, stellt das Schneeschuhlaufen neben oder über die vornehmsten sommerlichen Sports, wie Reiten, Rudern und Radsahren. Und was

die seelische Seite des Schneeschuhlaufens betrifft, so giebt es wohl kaum einen Sport, welcher den Geist in so anregender Weise berührt, wie diese Kunst. Sie führt den Menschen in die freie offene Natur, die in ihrer weißen Schneehülle einen gleichzeitig friedlichen und majestätischen Eindruck gewährt, sie erschließt ihm zur Winterszeit weite Fernen und Höhen, wenn der Schlittschuhläufer seine enge schmale Straße in der Ebene zieht, sie spannt den Willen und die Aufmerksamkeit an und lockt zu kühnen Leistungen, welche zu dem Großartigsten zählen, was auf dem Gebiete des Sports überhaupt erreicht werden kann.

Wenn jedoch auch mit der Einführung des Schneeschuhsports in Deutschland ein gewaltiger Schritt vorwärts gethan ist, um die vorher gekennzeichnete Einseitigkeit des sportlichen Lebens zu überwinden, und wenn wir auch nicht anstehen zu erklären, daß dieser Schritt der bedeutendste für die Sache war, der geschehen konnte, so darf man doch nicht dabei stehen bleiben, wenn der Winter zu gleicher sportlicher Bedeutung wie die anderen Jahreszeiten erhoben werden soll. Zwar ist das Schneeschuhlaufen für jedes Alter und für beide Geschlechter gleichermaßen geeignet, aber Neigung und Körperkonstitution mögen auch manchen von diesem Sport zurückhalten. Zwar ist das Schneeschuhlaufen in der Ebene, im Hügelland und im Gebirge und bei allen Schneelagen ausführbar, aber der Mangel einer Schneedecke kann doch der Ausübung ein Ende setzen. Aus solchen Gründen darf dann aber nicht den Einzelnen oder größeren Gruppen jeglicher Wintersport verschlossen bleiben.

Wie wir mit gerechtfertigter Genugthuung das Verdienst für uns in Anspruch nehmen, zuerst das Schneeschuhlaufen in Deutschland durch nachdrücklichen Hinweis auf die eminente Bedeutung dieses Sports und durch Einführung wirklich brauchbarer Schneeschuhe heimisch gemacht zu haben, so wollen wir es uns auch angelegen sein lassen, die zahlreichen anderen Wintersportsarten, welche in unserem Vaterlande teils noch völlig unbekannt sind, teils noch ihrer weiteren Entwicklung und kräftigeren Ausbildung harren, bei uns mehr und mehr einzubürgern. Skandinavien, die britischen Inseln und Nordamerika rühmen sich seit langen Jahren einer Reihe von Sportsarten, zu deren Ausübung in Deutschland die gleichen Vorbedingungen gegeben sind, wie in jenen Ländern. So sind z. B. die Hörnerschlittensfahrten im Riesengebirge ein bei den Wintertouristen geschätztes Vergnügen, und das Schlittentrutschen wird ja bereits in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes eifrig betrieben — von der großartigen Ausdehnung jedoch, welche es in Kanada und auf den skandinavischen Schneehügeln gefunden hat, wo es dem winterlichen gesellschaftlichen und Volksleben ein ganz eigenartiges Gepräge verleiht, sind wir noch weit entfernt. Wer weiß bei uns, was ein Indianerschlitten, ein Toboggan, ein Sattelschlitten, ein bobsledge, ein coaster ist; wie wenige giebt es noch, die von einem Rennwolf gehört haben, der in Schweden von altersher im Gebrauch ist. Und doch ist z. B. der Rennwolf das vornehmste Winter-Sportgerät nächst dem Schneeschuh, dem er ergänzend zur Seite tritt; denn auf festen Schneeflächen, auf schneebedeckten Chausseen, befahrenen Wegen und auf der Eisbahn ist er gleichermaßen zu verwenden, und meilenweite Ausflüge über Terrain, wo Schnee und Eis abwechseln, lassen sich auf diesem eigentümlichen Gefährt mit einer Geschwindigkeit von 21 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Das Eisjacht- und Schlittschuhsegeln liegt bei uns noch in den Windeln, wenn auch hier und da ein erfreulicher Anfang damit gemacht ist, aber während z. B. Fußball auch in Deutschland teilweise leidenschaftlich gespielt wird, sind die eigentlichen Winterspiele, wie Eishockey, Hinkball und das herrliche Curling, Schottlands Nationalspiel, kaum dem Namen nach bekannt. Wir sind gern bereit, alle Anfragen, die auf diese Wintersportsarten Bezug haben, unentgeltlich zu beantworten, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist ein lebhaftes Interesse an dem Gegenstande zur Zeit in Deutschland vorhanden.

In der That ist es ja auch geboten, gerade im Winter auf eine zielbewusste Pflege und Kräftigung des Körpers hin-

zuwirken, da die Lebensgewohnheiten im Sommer schon an und für sich gesünder sind als in der kalten Jahreszeit. Frische Luft und Wasser machen sich in den heißen Sommermonaten auch ohne besondere Vermahnung als notwendige Lebens-elemente geltend, und das Verweilen in Sommerfrischen, in Waldesgrün und am Meeresstrand, Wandern und Schwimmen üben auf den Körper ihre heilkräftige Wirkung, während im Winter die Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien im allgemeinen beschränkt ist. Darum ist die Pflege des Wintersports doppelt wünschens- und empfehlenswert. Moltke verdankte sein hohes Alter und die seltene geistige Regsamkeit, der seine neunzig Jahre nichts anzuhaben vermochten, der strikten Befolgung seiner Lebensregel, die lautete: „Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten, Bewegung im Freien, und zwar bei jeder Witterung, keinen Tag ganz im Hause.“ Die Ausübung der Wintersports wird der Befolgung dieser glänzend bewährten Regel am besten Voranschub leisten.

Einen besonderen Vorzug der meisten erwähnten Wintersportsarten, namentlich aber des Schlittschuhlaufens und des

Rennewolfffahrens, erblicken wir darin, daß sie nicht auf das erwachsene männliche Geschlecht beschränkt sind, sondern für Damen und Kinder eine ebenso gesunde wie anregende und vergnügliche Beschäftigung bieten. Wer da weiß, wie die Schlittensaison in Kanada, Schweden und Norwegen von der weiblichen Jugend mindestens mit derselben Freudigkeit herbeigesehnt wird, mit der bei uns ein Backfischchen seinem ersten Ball entgegenschaut, wer die glänzenden Augen und die frischen Gesichter der Schneeschuhläuferinnen auf den nordischen Schneehügeln gesehen hat, der wird und muß auch für unser Volk die Einführung und Ausbreitung dieser Sportsübungen anstreben. Namentlich alle diejenigen, welchen die Pflege des jugendlichen Körpers und Geistes in die Hände gelegt ist, seien auf die segensreichen Wirkungen des Wintersports hingewiesen; denn das Kind ist der Vater des Mannes, in der Jugend muß der Organismus widerstandsfähig gemacht werden gegen die Sorgen und Unbilden des Lebens, nur dann kann eine Generation heranwachsen, welche den hochgespannten Forderungen der Jetztzeit zu genügen im Stande ist.

(„Schneeschuhsport.“)

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Weichbildes Zittau bis zur Erwerbung der Oyhbinischen Güter 1574.

Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. P. Reefe.

(Fortsetzung.)

Nachdem, wie wir früher bemerkten, bereits im Jahre 1396 vom Markgrafen Jobst von Mähren der Befehl zur Zerstörung des Burgstalles Kohnau gegeben worden war, ohne zur Ausführung zu kommen, wurde derselbe von dem nachmaligen Verweiser des Landes Böhmens, dem Markgrafen Prokop von Mähren, Land und Städten am Montag nach St. Thomä, am 23. Dezember 1398, nochmals gegeben, da die Sicherheit der Straße noch immer viel zu wünschen übrig ließ. Die Städte Zittau und Görlitz voran (hielten, wie die Görlitzer Ratsrechnungen ergeben, wiederholt in diesen Tagen in Leuba Versammlungen ab), ließen die Gelegenheit, sich eines lästigen Nachbarn zu entledigen, nicht entgehen und brachen erwähnte Feste wohl schon in den ersten Wochen 1399 und zwar mit ausdrücklicher Einwilligung des Landvogts. Kaum war das Werk vollbracht, so erschien Herr Wentzsch, Burggraf von Donin aus dem Hause Grafenstein, mit Briefen des Königs Wenzel, das Werk der Zerstörung aufzuschieben. Allein es war zu spät. Auch die Drohung des in der Niederlausitz sich aufhaltenden Markgrafen Jobst, in das Land und die Städte einzufallen zu wollen, blieb erfolglos. Im Gegenteil wandten sich die Städte an den Landvogt und ersuchten ihn um seine Fürbitte beim Landesherrn. Eine schleunige Reise zu diesem hatte auch den Erfolg, daß er, von derselben zurückgekehrt, den in Budissin versammelten Landen und Städten am 6. Februar 1399 verkünden konnte, der König wolle sich die Zerstörung der Burg Kohnau gefallen lassen. König Wenzel soll die Burg Kohnau für 8000 Mk. gekauft haben. Bei dessen andauernder Geldnot ist aber als sicher anzunehmen, daß er sich auf andere Weise schadlos gehalten haben wird.

Das Jahr 1400, während dessen König Wenzel seiner Würde als deutscher Kaiser von den Kurfürsten, besonders den rheinischen entsetzt worden war, bietet für die Geschichte Zittaus keine nennenswerte Urkunde dar. Vom Eintritt in das neue Jahrhundert an aber müssen wir uns einer ganz besonderen Zurückhaltung und Einschränkung zu befleißigen suchen. Denn von diesem Zeitpunkte an, namentlich durch Hinzutritt der mehr erwähnten, als Geschichtsquelle höchsten Ranges zu würdigen Görlitzer Ratsrechnungen, seit 1375 wachsen die urkundlichen Nachrichten zu einem derartigen Umfange auch für Zittau an, daß für deren Auswahl die äußerste Vorsicht geboten erscheint, um den für unsern Zweck in dieser Zeitschrift vorbehaltenen Raum nicht allzuweit auszudehnen.

Aus den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts ist für die Geschichte unserer Stadt nur die einzige Thatsache als

wichtig zu bezeichnen, daß 1404, am 1. Juni die Brüder Benesch und Wenzlaw von Wartenberg Lückendorf an Zittau verkauften für 100 Mk. Zittischer Zahl Prager Groschen. Der Kauf wird vom König Wenzel 1405 bestätigt.

Die in der Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Städten der Oberlausitz entstandenen Unruhen, die wohl auch in der zuletzt behandelten Zeit nicht ganz beschwichtigt worden waren, machten sich zu Anfang des 15. Jahrhunderts wieder bemerkbar, so daß König Wenzel den Bürgern und Inwohnern zu Sittaw am 14. August 1405 befiehlt, „dem Rate daselbst Gehorsam zu leisten und widder in noch unter sich keine Gewerre oder Rumor anzurichten.“ In gleicher Weise gestalteten sich die Verhältnisse in den anderen Städten der Oberlausitz, besonders in Bautzen und Görlitz, wo sich die mächtig aufstrebenden Innungen, an ihrer Spitze die Tuchmacher, gegen die alten Geschlechter, aus denen die Rats Herrn gewählt wurden, auflehnten. Als im Laufe dieses Jahres diese Streitigkeiten den höchsten Stand erreicht hatten, glaubte der König die Ruhe und Ordnung in den aufgeregten Städten am besten und schnellsten durch seine Anwesenheit, sein persönliches Eingreifen wieder herstellen zu können. Er erscheint also auf seiner Reise nach Bautzen, wo er das bekannte blutige Strafgericht als rechter Bürgermeister der Stadt hielt, Ende August 1408 in Zittau und hält sich hier bis etwa Ende des nächsten Monats auf, wie wir aus verschiedenen hier ausgestellten Urkunden ersehen. So belegte er die Stadt wegen der daselbst vorkommenden Unruhen mit gewissen Strafgeldern, setzte einen neuen Rat ein, begnadigt auch die Stadt am 22. September 1408 an jedem Sonnabende mit einem Fleischmarkte und an jedem Sonntage mit einem freien Brotmarkte. (Von Bautzen ging der König nach Görlitz, nahm dort, um zu Gericht zu sitzen, ebenfalls auf dem Stuhle des Bürgermeister's Platz, allein die beiden in Görlitz streitenden Parteien, durch die abschreckenden Vorgänge in Bautzen gewizigt, erklärten übereinstimmend, daß sie nichts gegeneinander zu klagen hätten.)

Nach einer Urkunde vom 23. April 1410, in welcher König Wenzel den Städten Görlitz Lauban befiehlt, mit Markgraf Jobst ins Feld zu ziehen, mußte er wieder in Zittau gewesen sein, sonst ist uns aber von einer Anwesenheit desselben hier zur damaligen Zeit nichts bekannt geworden. — Einen neuen Gnadenbeweis des Königs erhielt die Stadt wieder am 13. Oktober 1411, indem derselbe dem Rate und Bürgern der Stadt gebietet, „daß sie in allen Dörfern und

Kreischmarn, in einer ganzen Meile um die Stadt gelegen, wehren und nicht gestatten sollen, daß jemand Brot auf den Kauf backe, Bier braue, noch Fleisch schlachte, noch in Stücken oder Schrotten verkaufe." In gleicher Weise zeigt der König der Stadt am 14. Januar 1413 seine Gunst damit, daß er sie auf 4 Jahre von allen Steuer-Abgaben befreit. Vielleicht hängt diese auffällige Bestimmung mit der Thatfache zusammen, daß der König der Stadt 1412 die von ihr seit 1366 mit kurzer Unterbrechung gepachtete Landvogtei samt allen ihr zugehörigen reichen Einkünften und Sporteln genommen und mit der Landvogtei Baugen und Görlitz unter Hinko Hlawatz von der Duba vereinigt hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich mit der Aufhebung einer selbständigen Landvogtei in Zittau der letzte Schritt zu dem vollem Anschlusse an die Oberlausitz vollzogen, mit der sie erst unter der Krone Böhmen, dann unter der Krone Sachsen in Freude und Leid vereinigt geblieben ist bis auf diesen Tag. — Abermals müssen in Zittau innere Unruhen ausgebrochen sein, wir wissen aber nicht, welcher Art, wir erfahren nur, daß der König am 27. Juni 1417 den beiden Bögten Hinko Hlawatz (von der Oberlausitz) und Hans von Polenz (in der Niederlausitz) den Befehl giebt, „daß, da der Rat zu Zittau seit langer Zeit seinen Befehlen ungehorsam gewesen, sie sich seiner und seiner Belieger Leibes und Gutes bemächtigen möchten.“ Nachdem der König Wenzel am 23. Juni 1414 die immer wieder zwischen den Nachbarstädten ausgebrochenen Streitigkeiten dahin entschieden hatte, daß die Straße von Böhmen nach Polen über Zittau und Görlitz, nicht aber über Friedland Seidenberg und Schönberg gehen solle, gebietet er am 16. März 1419 in der Stadt Zittau an allen Markttagen ausrufen zu lassen, daß niemand fürbaß die Straße über Waltersdorf, Reichenberg u. s. w. von Meissen her fahre, sondern über Königsbrück, Ramenz, Budissin, Löbau gen Zittau und von da gen Gabel, um den gewöhnlichen Zoll zu entrichten. — 1419 am 15. Dezember verkauft Nikolaus von Warnsdorf der Stadt Zittau das Dorf Waltersdorf in dem Gebirge jenseits Bettelsdorf im zittischen Weichbilde.

Ehe wir von der wichtigen Regierungszeit des Königs Wenzel scheiden, der am 16. August 1419 auf seinem Schlosse Kunraditz aus Schreck über die in Prag ausgebrochenen hussitischen Unruhen starb, müssen wir noch einer wichtigen Bemerkung der Görlitzer Ratsrechnung gedenken. Wir lesen da am 29. Oktober 1418, daß Land und Städte sich in Löbau zu einem Tage versammeln und verhandeln „darum daß wir alle mit einander stehen sollen, da sich die von Zittau ziehen wollten.“ Ähnlich scheint auf einem Tage zu Löbau etwa am 18. März 1419 verhandelt worden zu sein, wo es sich außer Zittau auch um Ramenz handelte. Das Bestreben Zittaus, sich nach so kurzer Zeit von dem Städtebunde, dem es seit 1412 erst ganz angehörte, wieder trennen zu wollen, scheint in der Hauptsache dem Umstande zuzuschreiben zu sein, daß sich die Bürgerschaft, die manche schlimme Erfahrung gemacht hatte, nach den alten Verhältnissen wieder zurücksehnte und den erneuten Anschluß an das Land Böhmen wünschte. Daß aus diesen Bestrebungen nichts wurde, ist aus den 1419 ausbrechenden und sich bald auch über die Sechsstädte erstreckenden Hussitenkriegen leicht erklärlich.

Nach dem kinderlosen Tode König Wenzels war sein natürlicher Erbe und Nachfolger in Böhmen sein allein noch lebender Bruder Sigismund, der bereits König von Ungarn und erwählter deutscher Kaiser war, als solcher aber erst am 31. Mai 1433 gekrönt ward. In Böhmen wurde er natürlich nur zunächst von der päpstlichen Partei als König angenommen, während sich die Hussiten noch auf lange Zeit seiner Wahl

widersetzten. Obwohl Sigismund erst am 28. Juli 1420 zum König von Böhmen erwählt wurde, bestätigte er doch bereits am 17. Januar dieses Jahres den Landen Budissin und Görlitz, sowie den gleichnamigen Städten und außerdem Zittau und Löbau zu Breslau alle ihre Rechte und Freiheiten, um einesteils die treu zu ihm haltenden Sechsstädte noch fester an sich zu fetten und sich zugleich ihrer Unterstützung und Stimme bei der in nächster Zeit in Aussicht stehenden Wahl zu sichern.

Wie wir bereits früher anführten, fließen von Anfang des 15. Jahrhunderts an die Quellen der Oberlausitzer Geschichte viel reichlicher als früher. Wir werden uns deshalb von jetzt ab darauf beschränken müssen, die Stadt Zittau bez. deren urkundlichen Nachrichten allein zu berücksichtigen und alles, was die anderen Städte zugleich mit betrifft, außeracht zu lassen, so weit das nur irgend möglich ist, was nicht immer der Fall sein wird.

Während der hussitischen Wirren hatte sich das Prager Domkapitel nach dem gut katholischen Zittau geflüchtet, sich von den den hussitischen Lehrern zugeneigten Prager Erzbischof Konrad losgesagt und setzte nun von hier aus am 21. Juli 1421 den Bischof Johannes von Olmütz als Verwalter des Erzbistums Prag ein. In der Folgezeit blieb für lange Jahre das dem alten Glauben mit den Schwesterstädten treu gebliebene Zittau die Zufluchtsstätte der sich von den wilden Greueln der hussitischen Kriegsscharen zurückziehenden Geistlichkeit. Aber auch hier war die Kriegsgefahr keine geringe, denn bereits von Mitte Februar unternahmen die Görlitzer und wahrscheinlich die anderen Städte mit ihnen eine Heerfahrt nach Zittau, deren nicht unbeträchtliche Kosten in den Ratsrechnungen aufgezeichnet sind und wiederholt schreibt am 6. Juni der Rat von Zittau an den von Görlitz wegen der ihnen drohenden Gefahr und bitten um Hilfe, ebenso am 13. Juni an den von Lauban, desgleichen am 14. Juni an den von Görlitz, allemal von dem Anrücken der Feinde sprechend. Die Heerfahrt der Görlitzer nach Zittau zu Anfang des Jahres hatte nicht lange gedauert, was wir uns wohl dadurch zu erklären haben, daß damals bei Beginn der Kriegsunruhen die großen Herren vom Adel Nordböhmens auf Seiten des Königs Sigismund standen und damit einen Wall gegen den Anprall der hussitischen Wogen bildeten. Ein Beweis für das Zusammenhalten des Adels mit den Sechsstädten finden wir darin, daß Johannes von Michelsberg auf Bezdes (Bösig) am 16. August 1422 einen Bevollmächtigten nach Zittau schickt, um die Stadt von dem Anzuge der Hussiten zu benachrichtigen. Wohl mögen in der 2. Hälfte dieses Jahres die Verhältnisse in Zittau beängstigender Art gewesen sein, denn damals hielt sich hier, und das geschah nur in Zeiten großer Not und Bedrängnis, der Herzog Heinrich der Ältere von Glogau auf und bat am 18. Oktober von hier aus die Görlitzer, wegen Notfachen am 20. Oktober zu einem Tage nach Löbau zu kommen. Ebenso lud der Markgraf Friedrich von Brandenburg am 4. November 1422 vier schlesische Fürsten zu einem in Zittau am 30. November abzuhaltenden Tage ein, den er mit etlichen böhmischen Herren daselbst verabredet hatte.

Mit den Hussitenkämpfen hängt auch die Verordnung des Königs vom 6. November 1422 zusammen, daß der Rat die neue Straße zu der Graze (Kragau), Wigersdorf und Waltersdorf wehren solle, damit dort den Wiclesen (Hussiten) keine Speise, Kost, Notdurft und andre Dinge zu ihrer Aufhaltung zugeführt werden könnten, im Gegenteile soll von den Fuhrleuten, Kaufleuten und anderen die alte Straße innegehalten werden.



Der Wald im Wechsel der Jahreszeiten.

Wie herrlich und lohnend für Körper und Gemüt ist ein Spaziergang durch den frischen, grünen Wald! Die Sprache ist schier zu arm, um den Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die dabei des Menschen Brust bewegen; denn alles was sie sagen kann, sind doch nur Worte. In der geheimnisvollen Stille des Waldes, wo der Fuß auf weichem Moosteppich wandelt, wo die schlanken Stämme gleich den Säulen eines gotischen Domes in die Lüfte ragen und sich das im hellen Sonnenstrahle erglänzende Laubdach zu einer unabherrschbaren Kuppel wölbt, da fühlt sich der Mensch der Alltätlichkeit des Lebens entrückt. Fern von dem Hasten und Treiben der Außenwelt, umrauscht von dem Odem des Ewigen, mit sich und der allgütigen Mutter Natur allein, da möchte er hinsinken auf seine Kniee, in Demut sich beugend vor der Majestät des Schöpfers, vor seiner Weisheit und Allmacht, die sich im kleinsten Grashalme wie in der gewaltigen Eiche offenbart. Wer wüßte nichts zu erzählen von den Annehmlichkeiten, die der Wald uns in so reichem Maße bietet; wer fühlte sich nicht hingerissen von Liebe und Begeisterung für unseren deutschen Wald, der uns so viele edle Freuden und reine, ungetrübte Genüsse zu teil werden läßt! Der Wald erfreut uns durch seine erhabene Schönheit und durch die bunte Mannigfaltigkeit in all seinen Erscheinungen. In jeder Jahreszeit verändert sich das überaus anziehende Bild, das der Wald uns bietet; immer neue Veränderungen, neue Reize ziehen im bunten Durcheinander an unseren Augen vorüber. Wie fröhlich wird unser Herz bewegt, wenn wir an einem schönen, klaren Maimorgen in das Heiligthum des frischbelaubten Waldes eintreten, wenn wir dahinwandern durch Lannenduft und Waldesgrün! Die Morgensonne flutet golden, wie ein lohnendes Lichtmeer durch die vom Morgenwinde bewegten Baumkronen, durch das Astwerk und die Gebüsche, und jedes Zweiglein, jedes Blatt erschauert freudig unter ihrem belebenden Hauche. Die Tautropfen an den Moosen und Blumen, die den Waldboden gleich einem weichen, bunten Teppich überziehen, funkeln und glitzern wie die hellen Diamanten einer Kaiserkrone. Wohl stehen hier und da noch einige Bäume nackt und blattlos da, aber aus allen Zweigen lugen grüne Knospen hervor; die Mehrzahl der Laubbäume prangt im schönen, lichtgrünen Frühlingskleide. Auch die dunklen Nadelhölzer, die Tannen, Fichten und Lärchen haben frische Blütenkerzen aufgesteckt, mächtige Weihnachtsbäume, die sich der Herr zu seinem Ruhme und uns Menschenkindern zur Freude angezündet hat. In allen Zweigen hüpfet und huscht es, von Ast zu Ast, von Strauch zu Strauch, und tausend Vögelchen schmettern ihre Jubelhymnen in die frische Waldluft. Süß und schmelzend rollen die Töne der Nachtigall durch den Wald, Finken und Meisen singen frisch vom Blatte dem gütigen Schöpfer ein Loblied, und aus der Ferne ertönt der lockende Ruf des Kuckucks.

An den Erlenbüschen und Haselsträuchern am rauschenden Waldbache hängen gleich goldenen Troddeln die gelben Blüten hernieder, und die Weidenkätzchen erfüllen die milde Luft mit ihrem angenehmen Dufte. Jeder Tag erschließt neue Röhren, neue Blüten. Der Waldboden ist weite Strecken lang von den zarten Blüten der Anemonen bedeckt, und der schwarze Schlehdorn webt seine schneeweißen Blüten gleich prachtvollen Stickereien durch das dunkle Gehölz.

Wie anmutig erscheint unser Wald zur schönen Sommerzeit! Überall herrscht reges Leben, überall erblicken unsere Augen neue Reize, neue Gotteswunder. Sanft hebt sich das zarte durchscheinende Laub der Buchen und Eichen von den silberweiß glänzenden Blättern der Zitterpappeln und Birken

ab. Leise neigen sich die wallenden Zweige der hochstämmigen Laubbäume im sanften Winde. Aus einer der Baumkronen erschallt der lustige Schlag eines Buchfinken; hell murmelnd hüpfet der Waldbach über die bemoosten Felsblöcke dahin. Der Waldboden ist an vielen Stellen von den zarten, rosa-roten Blüten des Weidenrösleins bedeckt; auf den Waldwiesen erfreuen uns Glocken- und Arnikablumen, Lichtnelken, Skabiosen und unzählige andere Kinder der sommerlichen Flora durch ihre bunte Mannigfaltigkeit. Hummeln und Bienen summen um die farbigen Blumenkelche; schillernde Schmetterlinge und glänzende Käfer fliegen umher, und die blauen oder grünlichen Flügel der Libellen schimmern im hellen Sonnenscheine.

Doch nicht nur Blüten, sondern auch Früchte aller Art bringt der sommerliche Wald in verschwenderischer Fülle hervor. Einladend leuchten die roten, würzigen Walderdbeeren zwischen den hellgrünen Blättern und den weißen Blütensternen hervor, und Heidelbeeren, Preisel- und Himbeeren wachsen überall in erstaunlicher Menge.

Der Herbst erscheint, und mehr als zu anderen Jahreszeiten fühlen wir uns von unserem Walde angezogen; mit Wohlgefallen betrachten wir das entzückende Bild, das er uns in seinem herbstlichen Schmucke darbietet. An die Stelle des einförmigen grünen Laubes sind die verschiedensten Farben getreten. Gelb, gelbbraun und rötlichbraun erscheinen die Wipfel der Eichen und Buchen; citronengelb leuchten die Kronen der Ahornbäume zwischen den düsteren Nadelbäumen hervor; die Blätter der Zitterpappeln haben sich gelb und rot gefärbt, und grüngelblich schimmern die Kronen der Eichen aus den Gebüschen hervor. Zuweilen wird der Herbst von schönen Tagen unterbrochen, an denen wir noch einmal den Glanz, die Wärme und das klare Blau des Sommers wiederkehren sehen. Alles regt sich dann im Walde. Blau- oder grün-schimmernde Käfer fliegen umher und buntfarbige Schmetterlinge wiegen sich auf den schwankenden Zweigen. Allenthalben herrscht Friede und Glück; selbst der Körper fühlt ein größeres Behagen; denn mehr als je duftet jetzt das Laub der Bäume und kühle, würzige Waldluft weht dem Wanderer entgegen. Unser Herz frohlockt beim Anblick der zauberhaften Naturschönheiten. Unwillkürlich müssen wir wieder an den gütigen Schöpfer denken, dessen unbegrenzte Liebe sich überall auf die zarteste Weise kundthut.

Auch im Winter bietet uns der Wald oft einen schönen, ja zuweilen zauberhaften Anblick. Welch anziehendes Bild gewährt er nach einem Schneefalle! Die einzelnen Erhebungen ragen in Alabasterweiße zum klarblauen Winterhimmel empor, und düster heben sich die gewaltigen Stämme der alten Föhren von ihrer leuchtenden Umgebung ab. Die Sonne spiegelt sich in Millionen kleiner Eiszapfen, die an den Zweigen der Bäume gleich funkelnenden Diamanten herniederhängen; alles glitzert, blitzt und flimmert.

Fürwahr, wir können stolz sein auf unsere Wälder, stolz auf ihre Schönheiten, in denen sich die Vollkommenheiten der Schöpfung in wunderbarer Weise offenbaren! Der Wald ist unser treuester Freund, und nur er vermag uns das zu bieten, was wir leider so oft entbehren müssen, wahre Herzensfreude und ungestörten Gottesfrieden. In jedem Drangsale, bei jedem Schmerze wollen wir hinauseilen in die grüne Einsamkeit unseres Waldes; nie wird seine erhabene Schönheit ihren Eindruck auf unsere Gemüter verfehlen, immer werden wir an Körper und Geist gestärkt und von neuem Lebensmuth, von neuen Hoffnungen erfüllt, zurückkehren! B. St.



Plaudereien aus dem Isergebirge.

Von L. Sturm.

X. Wandertage.

Das Wandern ist heutzutage nicht nur des Müllers und des Turners Lust, sondern es wandert heute eigentlich die ganze Welt. Wer nur irgendwie Lust und Zeit hat, ergreift den Wanderstab und geht in die Berge. Lange Bahnfahrten sind nicht meine Passion und darum komme ich wenig über das Iser- und Riesengebirge hinaus. Aber dies genügt mir. Ich sehe das Alte gern wieder und Neues habe ich noch viel zu sehen. Man kann ja nur in einer Gegend heimisch werden.

Die großen Ferien, die am 6. Juli begannen, entfesselten eine allgemeine Wanderlust. Freilich setzte der Himmel einen großen Dämpfer darauf; denn er machte ein trübes Gesicht, und es regnete. Falb hatte recht. Indes machte ich schon einen Vorstoß nach dem Gebirge, indem ich mein Heim verließ und mich nach Wiesenenthal bei Lahn begab, wo ich mein

In Hirschberg vertraute ich mein teures Leben der berühmten Gasbahn an, von der ich schon vieles hatte sagen hören. In meiner Unschuld setzte ich mich gerade über den Radkasten, bis ich an der aufsteigenden Hitze und an dem mich umgebenden Dampfe bemerkte, wo ich mich befand. Eine Schwenkung auf die andere Seite brachte mich aus der gefährlichen Gegend. So muß eine Höllenfahrt beschaffen sein, dachte ich, und verließ in Warmbrunn schleunigst das gefährliche Behikel. Am Ende des 19. Jahrhunderts und so etwas? dachte ich. Man geht mit einer Umwandlung der Gasbahn in eine elektrische Anlage vor, und das ist die höchste Zeit. Aber es scheint langsam zu gehen; denn gut Ding will Weile haben.

In Warmbrunn kehrte ich im Rosengarten, früher bei Thomas, ein, um ein verspätetes Mittagessen zu genießen.



Hotel „Reichshof“ in Zittau.

zweites Heim habe. Der Sonntag, der 9. Juli, verlief ohne Regen. Am folgenden Tage schien die Sonne. Da hielt ich es nun nicht länger aus, nahm meine Reisetasche (einen Rucksack besitze ich noch nicht), die schon manche Tour mitgemacht, und fort ging es durch die Thäler und über die Berge nach Hirschberg, wo ich nach einem verständigen Marsche anlangte. Der Weg dahin ist voller Naturschönheiten. Das Thal von Johnsdorf und Ludwigsdorf ist entzückend, und himmelhoch erscheinen die Berge zu beiden Seiten. Einen Glanzpunkt bildet der Stangenberg, der der Fogolie vorgelagert ist. Vom Stangenberge aus präsentiert sich das Hirschberger Thal und das Hochgebirge in einer Großartigkeit, die man sich suchen soll. Wenn ich entscheiden sollte, welches der schönste Aussichtspunkt im Bober-Katzbach-Gebirge ist, so könnte ich dies nicht, weil wir deren sehr viele haben und einer immer schöner ist als der andere. Auch der Stangenberg besitzt die Eigentümlichkeit, daß man von ihm aus einen Blick über das Hochgebirge, zugleich aber auch, wenn dies versagt, einen herrlichen Blick über die Berge und Thäler des Bober-Katzbach-Gebirges genießt. Darin besteht ja gerade der Hauptvorteil desselben.

Es hat sich hier nicht viel verändert und auch die Änderungen im Orte selbst scheinen nicht bedeutend zu sein. Nach einer Wanderung durch die Anlagen ging ich langsam nach Hermsdorf zu, um den schönen Anblick des Gebirges zu genießen. Nach einer „Schnittlänge“ in Tieges Hotel in Hermsdorf setzte ich meine Wanderung bis Agnetendorf zu Beyers Hotel fort. Nach einstündiger Rast bestieg ich die Bismarck-Höhe. Der Aufstieg gewährt einen großartigen Blick über das Agnetendorfer Thal und in die Schneegruben. In einer halben Stunde war ich oben, um hier das erste Nachtquartier zu beziehen. Daran hatte ich gut gethan, denn wir waren im ganzen vier Nachtgäste. Bei dem riesigen Besuch des Gebirges ist es sehr empfehlenswert, wenn man Orte als Nachtquartier wählt, die voraussichtlich nicht überflutet sind. Das kann natürlich nur der Einheimische durchführen, da der Fremde mit den Verhältnissen und Örtlichkeiten nicht genügend bekannt ist.

Zeichnete sich der Abend durch schönes Wetter und klare Luft aus, so war der Morgen noch viel großartiger. Herrlich wurden der Kamm und die Schneegruben von der Morgensonne erleuchtet. „Es ist schade, daß man von hier fortgeht!“ sagte ich, „hier müßte man den ganzen Tag sitzen!“ Doch

es mußte geschieden sein, wie es eben in der Welt nicht anders ist. „Hier kommst du bald wieder her,“ dachte ich, ohne zu ahnen, daß dies schon acht Tage später der Fall sein würde.

Noch einen Blick von dem schönen Punkte und fort ging es über Kiefewald nach dem Rochelfall. Hier hat sich nichts verändert; nur die Bekrönung mit Bärklapp, wie sie früher üblich war, ist weggefallen.

Nach genügender Rast lenkte ich meine Schritte weiter einem Punkte zu, den ich noch nicht kannte. Es war die alte Schlesiſche Baude. Der Weg führt zuletzt sehr steil hinan, wenn man aber aus dem Wald heraustritt, bemerkt man die Baude am grünen steilen Bergeshang. Plötzlich ist der Blick frei geworden und das Auge kann sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten der Natur. Drüben im Walde ruft noch ein Ruckuck und versetzt uns zurück in die leider schon verfloſſene Frühlingzeit.

Langsamem Schrittes hatte ich die Baude erreicht und

vom Pferdekopfe wieder in den Kammweg mündet. Die Wosſeckerbaude ist vor drei Jahren neu gebaut worden und liegt einsam und idyllisch. Die Aussicht ist nicht großartig, aber lieblich. Man erblickt den Mummelgrund, den Blechfamm, die Stefans höhe bei Prschichowitz mit dem Aussichtsturm und in der Ferne den Jeschken bei Reichenberg.

An Nachtquartier fehlte es in der Wosſeckerbaude nicht, denn ich war der einzige Nachtgast. Zu verwundern ist dies nicht, da die Baude eben außerhalb des Weges liegt.

Acht Tage vorher war der neue Weg von der Wosſecker-Baude nach dem Mummelgrunde eingeweiht worden, den ich nun am andern Morgen einschlug. Er mündet etwa eine halbe Stunde oberhalb des Mummelfalles. Damit war ich nun im Tiergebirge angelangt. Über Harrachsdorf und Neuwelt ging es den neu angelegten Weg nach Karlsthal, wo bei der Bahn Schreiberhau—Tannwald ein Bahnhof angelegt werden soll. Karlsthal machte auf mich immer den Eindruck der Ein-



Fröhliche Weihnacht.

erwartungsvoll betrat ich sie. „Ja, das ist noch eine Baude!“ dachte ich, wie man solchen früher allenthalben auf dem Kamm begegnete. Meine Ansicht fand ich bald bestätigt durch einen Herrn, der nach mir mit den Worten eintrat: „Das ist doch wenigstens noch eine Baude.“ Mit Freuden bestätigte ich ihm dies, und damit war die Unterhaltung angeknüpft.

Ungern trennte ich mich von einem Plätzchen, das in seiner Einsamkeit eine so herrliche Aussicht bot, und in seiner Einfachheit an die frühere Zeit im Gebirge erinnerte. In $\frac{3}{4}$ Stunden war die Schneegrubenbaude erreicht, der ich nur einen kurzen Besuch abstattete, um meine Schritte nach der Elbbaude zu lenken, wo der alte Erlebach immer noch seine lange Peise raucht und sein Käppi auf dem Kopfe trägt.

Ich hatte mir wieder vorgenommen, in einer Baude zu übernachten, die nicht an der Heerstraße liegt, und deshalb verließ ich die Elbbaude und wanderte über die Elbwiese nach der Wosſeckerbaude, die nur fünf Minuten unterhalb des Kammweges liegt. Man findet sie leicht, wenn man den bezeichneten Weg von der Stelle aus einschlägt, wo der Weg

jamkeit. Es erschien mir auch diesmal als ein Ort des tiefsten Friedens und der größten Ruhe, wo man, entfernt von allen Händeln der Welt, Erholung und Erquickung finden kann. Das wird aber bald anders werden; denn sobald der Bahnbau Schreiberhau—Tannwald beginnt, ist die Ruhe und der Frieden Karlsthals dahin.

Die Wanderung von Karlsthal nach Groß-Fier und den Kammhäusern erforderte eine Zeit von $1\frac{3}{4}$ Stunden. In der Senderbaude wurde Rast gehalten und nun war ich zweifelhaft, ob ich nach Flinsberg hinab steigen oder das Heufuder und die Tafelsichte besuchen sollte. Das Wetter war schön, die Aussicht aber nicht klar. „Du bist einmal oben“, dachte ich, „und wirst doch heute nicht hinabsteigen, um morgen wieder hinaufzuklettern.“ Da fiel mir die neueste Nummer des „Queißthalboten“ in die Hände und in derselben las ich eine Bekanntmachung der Badeverwaltung in Flinsberg, daß man auf dem Kurplatze nur in anständiger Kleidung erscheinen dürfe. Ich musterte mich von oben bis unten und fand, daß mir einige Kleidungsstücke fehlten, die im Dunkeln der Reise-

tasche ein verborgenes Dasein führten. Jetzt war der Entschluß schnell gefaßt. „Du gehst nach dem Heufuder und der Tafelfichte!“ Der Weg nach dem Heufuder dauerte genau eine Stunde.

Schon oft bin ich ihn gegangen, aber jedesmal erscheint mir der Weg als einer der schönsten. Der Blick nach Flinsberg und weiter in das Thal hinaus ist bezaubernd. Da leuchtete mir auch das neue Kurhaus entgegen. Das muß ja herrlich sein. Der Leser weiß bereits wie es mir erschienen ist.

In genau $\frac{3}{4}$ Stunden war die Tafelfichte erreicht. Man kennt sie kaum wieder. Früher gab es kaum einen Weg hier oben und jetzt trifft man die schönsten Wege an, die eben so gebaut sind, wie im Riesengebirge. Da führt ein prächtiger Weg nach dem Wittighause und ein anderer nach Lieberwada hinab. Sie laden zur Wanderung ein und wir wünschen, daß sie recht fleißig begangen werden mögen.

In der einfachen Baude, die übrigens wohllicher gemacht worden ist, findet man eine ganz gute Verpflegung, die für mich nach dem langen, anstrengenden Marsche um so nötiger war.

Aber nun hinab nach Meffersdorf. Es ging langsam bergab und die Kniee zitterten fast. Als ich in der Schutzhütte auf dem Drechslerberge anlangte, verschwand die Sonne bereits im Westen. In Meffersdorf im Kretscham angelangt, fand ich im zahlreichen Bekanntenkreise und bei gutem Meffersdorfer Bier bald die so nötige Erholung.

Der folgende Tag galt einem Spaziergange; Kaiser Wilhelm-Turm am Bujchrande bis Bad Schwarzbach und dann den oberen Weg nach Flinsberg, wo das neue Kurhaus mich mächtig anzog, und über welches ich schon berichtet habe. Am nächsten Tage wurde Neustadt ein Besuch abgestattet. Hier hat sich in den letzten zwei Jahren wieder manches verändert. Als ich aus dem Waldhaus trat, fiel mir die neue

Chaussee auf, die nach Dittersbächel und Heinersdorf gebaut wird. Was war das früher für ein furchtbarer Weg!

Was ist das da drüben für eine herrliche Kuppel? Mitten auf dem neu angelegten Kirchhofe erhebt sich ein kunstvolles Bauwerk; es ist das Mausoleum des Herrn v. Klinger in Neustadt, durch dessen industrielle Anlagen der Ort so groß geworden ist.

Am nächsten Tage wollte ich meine Schritte wieder heimwärts wenden.

Hatte ich doch die alten Berge und Thäler wiedergesehen! Aber siehe da, als ich am Morgen mit der Reisetasche auf der Bildfläche erschien, ereilte mich eine Karte, die mir die Ankunft eines guten Freundes ankündigte und als Treffpunkt das Kurhaus Schwarzbach bezeichnete. Nun ward meine Heimreise aufgeschoben und ich wanderte am folgenden Tage gern wieder nach dem Riesengebirge hinüber, um in gemüthlicher Reisegeellschaft noch einige frohe Stunden bei gutem Wetter und in herrlicher Natur zu verbringen. Unser Weg führte über Flinsberg nach dem Forsthaus, der Ludwigsbaude, dem Hochstein und Schreiberhau, wo im Waldschlößchen Nachtquartier bezogen wurde.

Am nächsten Tage wanderten wir auf dem Weiterwege nach der Bismard-Höhe, wo ich gerade acht Tage vorher gewesen war. Von hier ging es heimwärts. Es waren herrliche Wandertage, die ich hinter mir hatte, und die mir die heimischen Berge wieder lieb und teuer gemacht haben. Die herrlichen Eichendorff'schen Wanderlieder erfüllten meine Seele und oft erklang es in meinem Innern:

Durch Feld und Buchenhallen
Bald singend, bald fröhlich still.
Recht lustig sei vor allem,
Wer's Reisen wählen will.

Bericht über die Schülerreise in die Grafschaft Glatz 1899.

Das von der Sektion Breslau des Glatzer Gebirgsvereins gewährte Reisestipendium von 200 Mk. fiel dieses Jahr durch das Loos dem hiesigen katholischen Lehrerseminar zu. Als Teilnehmer an der Reise wurden von dem Lehrerkollegium der genannten Anstalt fünf Schüler der ersten, drei der zweiten und zwei der dritten Klasse bestimmt. Ausgerüstet mit den nötigsten Reisebedürfnissen und unter Benutzung der von der Sektion zur Verfügung gestellten Rucksäcke wurde die Reise Freitag, den 7. Juli, unter Führung des Seminarlehrers Elsner angetreten.

Bei schönem, frischem Wetter fuhr die Reisegeellschaft früh $6\frac{1}{2}$ Uhr vom Oberchlesischen Bahnhofe ab und kam um 9 Uhr auf dem Glatzer Hauptbahnhof an. Der kurze Aufenthalt reichte nicht aus, um den nahen „Schäferberg“ zu besteigen, wie es unser Reiseprogramm verlangte; es wurde jedoch die über den Bahnhof nach Scheibe führende Brücke bestiegen, um einen orientierenden Blick über die Umgebung zu gewinnen.

Um 9 Uhr 45 Min. wurde mit der Bahn nach Mittelsteine gefahren, an welchem Orte wir um 10 Uhr 11 Min. ankamen. Zwei Wagen, welche die Sektion Wünschelburg zu unserer Abholung gestellt hatte, brachten uns schnell an unser nächstes Ziel. Einkehr wurde gehalten bei Herrn Gasthofsbesitzer Ritsche. Zu unserm Bedauern waren wir aber nicht in der Lage, der Sektion Wünschelburg persönlich für die Liebenswürdigkeit zu danken, möge dies daher hier geschehen; denn ohne die Zuverlässigkeit der Wünschelburger würden wir unser Tagesziel bedeutend später und recht ermüdet er-

reicht haben.*) Nach einem einfachen Frühstück brachen wir um 12 Uhr auf und lenkten unsere Schritte nach der hochinteressanten Heuscheuer. Das Wetter war prachtvoll, aber warm; mancher Tropfen Schweiß wurde verquassen, trotzdem wurde rüstig vorwärts geschritten, und um 2 Uhr war der Aufstieg über die Wasserfälle beendet. Nach kurzer Rast wurden die grotesken Felsen besichtigt. Kaum waren wir damit fertig, so brach ein heftiges Unwetter los, das uns aber bereits unter schützendem Dache traf. Nachdem das Unwetter sich verzogen hatte, begann der Abstieg. Um 4 Uhr kamen wir in Karlsberg im Gasthose zur „Post“ an, wo ein sehr gutes Mittagsbrot unser wartete. Während des Essens ging wieder ein starker Regenschauer nieder. Nach einstündiger Rast brachen wir bei heiterem Wetter nach Reinerz auf. Kaum hatten wir jedoch ein Stück des Weges zurückgelegt, als ein heftiger Regen uns überraschte, der uns nötigte, in einem nahegelegenen Forsthaus Schutz zu suchen. Nach kurzem Aufenthalte wurde der Weg bei etwas aufgeweichtem Boden nach Reinerz fortgesetzt, wo wir um $7\frac{1}{2}$ Uhr abends anlangten. In Rübartsch' Brauerei, unserem ersten Nachtquartier, wurde uns durch zahlreich anwesende Mitglieder der Sektion Reinerz, sowie durch die zufällig anwesenden Herren Direktor Köhly-Antonienhütte und Schriftsteller Rentwich-Breslau ein überaus freundlicher Empfang zu teil. Nachdem die Reisetheilnehmer ihre Zimmer aufgesucht und sich äußerlich wieder hergestellt hatten, wurden die nächsten Stunden im fröhlichen Zusammensein der Unterhaltung gewidmet. Manches Lied stieg, manche launige Rede wurde gehalten; an Liebens-

*) Die Wagenfahrt von Mittelsteine nach Wünschelburg war von vornherein vorgesehen gewesen, da fortwährend die Chaussee benützt werden muß.
Die Sektion.

würdigkeit gegen die anwesenden Gäste suchten sich die einzelnen Mitglieder der Sektion, an der Spitze Herr Köhly, zu überbieten. Zu schnell verflogen die heiteren Stunden, die uns unvergeßlich bleiben werden; nach 10 Uhr wurde zu Bett gegangen. Den Mitgliedern der Sektion Reinerz und Herrn Köhly sei auch hier für die freundliche Aufnahme der herzlichste Dank ausgesprochen.

Den nächsten Morgen, Sonnabend, wurde zeitig die Pfarrkirche ihrer eigenartigen Kanzel wegen besucht und um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr zur Besichtigung des Bades aufgebrochen. Herr Köhly war so liebenswürdig, uns das Sehenswerthe des Bades zu zeigen, und nachdem wir auch die sehenswerten zoologischen Sammlungen des Herrn Försters Gehrike, zu deren Besuch uns der Herr am Vorabend freundlich eingeladen, in Augenschein genommen hatten, marschierte die Reisegesellschaft bei günstigem Wetter das schöne Schmelzethal entlang auf Grunwald zu. Unsere Marschroute bezeichnete als nächstes Ziel „die Seefeldler“. Weil uns aber von deren Besuch wegen des vorangegangenen regnerischen Wetters vielfach abgeraten wurde, so lenkten wir unsere Schritte nach Grunwald, dem höchstgelegenen Dorfe Schlesiens; um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr war der Ort erreicht. Nach einer $\frac{3}{4}$ stündigen Rast setzten wir unseren Marsch weiter fort. Wir kamen an den Weisritzquellen vorüber, folgten der Kaiserswaldauer Straße, überschritten die braungefärbte Erktz, besuchten kurze Zeit die Kaiserswaldauer Glasfabrik und trafen um 12 Uhr in der Gebirgsbaude des Herrn Feist-Grünborn zum Mittagbrote ein. Die Bewirtung verdiente alles Lob, zumal noch ein ungenannt bleibendes Mitglied der Sektion Kaiserswaldau eine Pfirsichbowle dazu gespendet hatte. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr setzten wir unsere Reise fort, kamen nach 2 stündigem Marsche über Langenbrück nach Brand und nach einer kurzen Kaffeepause daselbst gelangten wir um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, den Weg über Berlorenwasser nehmend, bei prächtigem Wetter nach Langenau, dem Reiseziel des zweiten Tages. Nachtquartier wurde im Annahofe bezogen.

Am nächsten Reisetage, Sonntag, befanden wir uns schon früh 4 Uhr auf dem Marsche, trafen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in Wölfelsgrund ein und besuchten daselbst den Gottesdienst; nach demselben gingen wir zu dem Wölfelsfalle und traten dann nach einer kleinen Stärkung in der „guten Laune“ um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr unsern Marsch nach dem Schneeberge an, um rechtzeitig den Gipfel desselben zu erreichen und den Einweihungsfeierlichkeiten des Kaiser Wilhelmsturmes beiwohnen zu können. Um 11 Uhr war unser Ziel erreicht. Die Einweihungsfeierlichkeiten, die um 12 Uhr begannen, waren einfach, aber erhehend; nachdem auch die Reisetheilnehmer den Aufstieg zum Turm mit Mühe erkämpft hatten, traten dieselben um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr ihren Abstieg nach Kamnitz und Wilhelmsthal an, unter Führung eines

Walдарbeiters; denn ohne diese Führung würde es schwierig gewesen sein, den nächsten Weg zu finden, weil Wegezeichen in den prinzlichen Forsten zu den Seltenheiten gehören. Um 4 Uhr kamen wir nach Wilhelmsthal, dem Reiseziel des dritten Tages, wo wir von Herrn Groeger recht gastlich aufgenommen wurden.

Am nächsten Morgen, Montag, besuchten wir unter Leitung eines Führers bei herrlichem Wetter die Saalwiesen. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde aufgebrochen, nach einem 3 stündigen Marsche hatten wir das Ziel erreicht. Der Weg führte am „roten Kreuz“ vorüber, die Landesgrenze entlang. Die Saalwiesen boten einen geradezu entzückenden Anblick. Nachdem wir 1 $\frac{1}{4}$ Stunden im „Paradiese“ gewelt, uns durch einen frischen Trunk aus der nahe Quelle und dem mitgenommenen Proviant gestärkt hatten, kehrten wir durch den Urwald (Mariannentanne) und Mutiusgrund nach Wilhelmsthal zurück, wo wir um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrafen. Durch ein kräftiges Mittagbrot und eine kurze Rast gekräftigt, setzten wir unsere Reise fort. Nach der Besichtigung eines Kalkofens und des Seitenberger Marmorbruches kamen wir um 6 Uhr nach Seitenberg, wo im Nassauer Hof das letzte Nachtquartier genommen wurde. Am nächsten Morgen, Dienstag, besuchten wir die Dranienhütte (Glasfabrik und Glaschleiferei,) lenkten nachher unsere Schritte nach Alt-Gersdorf, wo wir unerwartet von dem dortigen Lehrer Herrn Rosenberg mit einem Frühstück bewirtet wurden. Um 11 Uhr kamen wir nach der Restauration Karpenstein und, nachdem wir den „Dreiecker“ bestiegen hatten, um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Landeck. Das Reisetagebuch war vorzüglich. Im Hotel Bismarck wurde das Mittagbrot eingenommen. Um 3 Uhr verließen wir das Hotel, um das Bad zu besichtigen. Noch rechtzeitig erreichte uns Herr Postmeister Pavel, welcher die Führung übernahm. Es wurde das Marienbad, die Marienhöhe, das Steinbad und der Waldtempel besucht.

Unser Weg führte uns dann nach dem Waldschlüssel und von da nach der Haltestelle Olbersdorf, von wo aus der Heimweg per Bahn über Glas angetreten wurde. Die Ankunft in Breslau erfolgte abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Von dem Unterzeichneten sei an dieser Stelle der Sektion Breslau des Glager Gebirgsvereins der beste Dank ausgesprochen, daß durch die Zuwendung eines Reise-Stipendiums es einem Teil der Schüler des hiesigen Lehrer-Seminars ermöglicht wurde, die schöne Grafschaft Glas aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Im Namen dieser Schüler kann ich mit vollem Rechte sagen: „Es waren für uns genußreiche und unvergeßliche Tage!“

Breslau, den 10. September 1899.

A. Elsner, Seminarlehrer.

Heimats-Klänge.

Fröhliche Weihnacht.

Sie naht, sie naht mit ihrem Glücke,
Mit Jubel, Lichterglanz und Pracht;
Mit Lust, mit thränenfeuchtem Blicke
Ersehnt, begrüßt — die heilige Nacht!
Die heilige Nacht, wo Engels hymnen
Erfüllen jubelnd rings die Luft,
Sich einend frohen Kinderstimmen
Und Märchenpracht und Tannenduft.

Sie naht, sie naht mit all der Liebe,
So unermesslich, unbegrenzt;
Hoch oben überm Weltgetriebe
Der helle Weihnachtsstern erglänzt.

O mög er hell und heller glänzen,
Der Stern, der dorten strahlend steht,
frei, ohne Schranken, ohne Grenzen
Verbreiten Licht — Humanität.

Sie naht, sie naht mit allem Schönen,
Mit der Erinnerung Zaubermacht,
Mit lautem Jubel, stillen Thränen
Ersehnt, begrüßt — die heil'ge Nacht!
O strahle, strahle hell hernieder
Von Bethlehem, du Weihnachtsstern,
Lehr uns, daß alle Menschen Brüder
Und Kinder eines Gott und Herrn.

Christian Glücklich.

An der Jahreswende.

Die Glocke schlägt! und mit dem Schlage
Entschwand der letzte Augenblick,
Der letzte wechselvoller Tage —
Und alles schaut aufs Jahr zurück,
Und jedem steht vorm geistigen Auge
Ein Bild, es heißt Vergangenheit,
Und jeder baut sich Hoffnungspläne
Fürs Finstre einer künftigen Zeit.

So manche Thräne ist geflossen.
Ein tiefer Kummer, tiefer Schmerz
Hat sich auf viele wohl ergossen,
Es blicken viele himmelwärts.
Doch hat sich Freude auch gesellet
Zu allem Schmerz, zu allem Leid.
Das alte Jahr hat voll gezeigt:
Zusammen liegen Leid und Freud.

Du, altes Jahr, kehrt niemals wieder,
Ein Stückchen Leben schwand mit dir,
Dir singen wir die Abschiedslieder,
Sie werden schwer uns für und für.
Der Wechsel ist das Los der Zeiten,
Fürs Alte tritt das Neue ein,
Und kommt das Neue für das Alte,
Muß Hoffnung stets vertreten sein.

Drum sei begrüßt, du neues Walten,
Drum sei begrüßt, du neues Jahr!
Daß alles sich mög gut gestalten,
Hofft wohl ein jeder immerdar.
Viel Glück! Darum zum weiten Kampfe,
Nicht in die Zukunft trübe sehn!
So wie hier alles in dem Leben,
Wird auch das neue Jahr vergehn.

Otto Schumann.

Die Hyazinthen im Winter.

An meinem Fenster prangten
Zur kalten Winterszeit
Zwei schöne Hyazinthen
Im blauen Blumenkleid.

Sie streuten ihre Düfte
Durchs ganze Zimmer hin,
Wie in dem holden Frühling,
Berauschend meinen Sinn.

Doch ach, der duft'gen Blüten
So wunderbare Pracht
Sank welkend bald danieder
In einer kalten Nacht.

So tötet auch die Sünde
In dieser argen Welt
So manche fromme Seele,
Die, ach, für immer fällt.

Christoph.

Aus unserer Bergwelt.

Unser Bild auf Seite 282. Unter den Städten der sächsischen Oberlausitz gilt die Stadt Zittau als die bedeutendste, und mit Recht auch zählt man sie zu den schönsten und annehmlichsten Mittelstädten des deutschen Vaterlandes. Am Fuße eines formenreichen Sandsteingebirges gelegen, umrahmt von dem grünen Kranze wohlgepflegter Anlagen, welche die innere Stadt von den gartenreichen Vorstädten trennen, erfreut sich Zittau landschaftlicher Vorzüge wie wenige Städte von gleicher Größe. Aber nicht minder freundlich und wohlthuend ist der Eindruck, den das Innere der Stadt auf jeden macht. Die stattlichen öffentlichen Gebäude — obenan der monumentale Bau des Rathhauses, dieses Wahrzeichens der Bedeutung Zittaus und seines aufstrebenden Gemeinwesens —, die schönen Privatgebäude an den gut gehaltenen Straßen und Plätzen, der herrliche Weinpark, die neuen Anlagen am Burgberge, dem Orte von Zittaus Entstehung, das alles bleibt nicht ohne Eindruck auf den Einheimischen wie auf den Fremden. Dem letzteren besonders den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, dafür sorgen die zahlreichen wohl ausgestatteten Gasthäuser, die vielen stattlichen Hotels — das Bild vom „Hotel Reichshof“ verdanken wir der Güte seines Besitzers, Herrn Moriz Lorenz —, die alle aufs beste und der Neuzeit entsprechend eingerichtet sind und wohl selbst den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen vermögen. Nicht nur in jeder Hinsicht befriedigt wird somit jeder Fremde unsere Gegend, unsere Stadt verlassen, sondern auch wohl alljährlich gern wieder dahin zurückkehren.

Aus dem Kiesen- und Isergebirge. Die Besuchsziffern der Sommerfrischen und Bäder für den Sommer 1899 sind nun amtlich festgestellt. Es zeigt sich, daß auch der verflossene Sommer einen gesteigerten Fremdenverkehr gebracht hat. Der „Wandrer a. d. R.“ giebt in seiner letzten Nummer vom 1. November folgende Zusammenstellung. Krummhübel hatte 5663 Gäste und 1517 Durchreisende, von Schreiberhau ist die Gesamtzahl 14 537, Flinsberg beherbergte 1500 Personen mehr als im

Vorjahr und erreichte die stattliche Anzahl von 6923. Im Zentrum des Gebirges (Hain, Giersdorf, Babersdorf, Saalberg, Seidorf, Agnetendorf u. s. w.) wurden 6550 Personen gegen 5347, in Warmbrunn 10 906 gegen 9744 gezählt, Petersdorf war für 2675 und Hermsdorf für 3372 eine Stätte der Erholung. Nach alledem dürfen wir wohl gegenüber der im Jahre 1898 zahlenmäßig belegten Summe von 45 450, in welcher viele Sommerfrischen nicht mitgezählt waren, von 50 000—60 000 Gästen auf der preussischen Seite des Gebirges reden. Erfreulich ist es, daß auch die in den Vorbergen gelegenen Sommerfrischen, wie z. B. das liebevolle Janowitz (2053) sich ihren Verehrerkreis nicht allein erhalten, sondern auch vermehren, daß immer neue hervortreten und eine verhältnismäßig hohe Anzahl Besucher erreichen, wie das jetzt so verschönerte Hohenwiese, noch erfreulicher, daß auch der Besuch auf österreichischer Seite ein sehr guter gewesen ist. Leider sind wir nur über Spindelmühl genauer unterrichtet, dort sind 2368 Personen gezählt, von denen nur 329 auf Österreich, und zwar auf die Städte Prag und Reichenberg, 2011 auf Deutschland, und zwar besonders auf Breslau und Berlin fallen. Und in der That verdient Spindelmühl nach der Katastrophe von 1897 noch mehr als früher besucht zu werden. Durch die großartigen Elbregulierungsarbeiten, die das Dorfbild völlig verändert und verschönert haben, und durch die Erbauung des Hotels zum „Deutschen Kaiser“ in einem besonders gefälligen Villenstil ist der an und für sich schon von der Natur so herrlich bedachte Ort noch einladender geworden. Kann nicht auch Spindelmühl, können nicht auch Hain, Petersdorf und andere, mehr geschützt liegende Orte, dem Beispiel von Schreiberhau folgen, das jetzt schon eine besondere Liste seiner Wintergäste angelegt und im letzten Winter deren schon 138 gezählt hat? Auch von Agnetendorf haben wir früher gehört, daß der Wintersport viele angelockt hat, und von bekannten Breslauer Familien wissen wir, daß sie ihr Weihnachtsfest in den Bergen gefeiert haben. Es bedarf nur einer planmäßigen

Adresstafel

für
Hotels, Restaurants, Berg-
etablissemments, Sommerlogis
etc.

Über Benutzung derselben siehe
am Schluss.

Riesen-Gebirge.

Agnietendorf i. Riesengeb.
Hotel zu den Schneegruben, Beyer.
Menzels Logierhaus und Restaurant.

Brückenberg b. Krummhübel.
Gasthof zum Waldhaus, Tr. Hennig.

Friedrichsthal-Spindelmühl.
Logirhaus u. Restaurant Villa Kraus.
Hotel Krone, Jos. Erlebach.

Grenzbauden.

Hübner's Gasthaus, Inhaber W. Adolph.

Hampelbaude i. Riesengebirge.
Tour Krummhübel-Schneekoppe, P. Krause

Harrschdorf i. B.
Gasthof zum Mummelfall, Schön. Garten
Gute Fremdenzimmer. Bes.: E. J. Pfohl.

Heidelberg b. Hohenelbe.
Bergrestaurant Grossart, Auss. W. Erlebach

Hernsdorf u. K.

R. Tietze's Hotel, Inh. C. Schulz.

Hirschberg i. Schl.

Hotel „Drei Berge“, H. Bernhardt.
Thamms Hotel a. d. Promenade, C. Fiedler.
Hotel z. schwarzen Adler, G. Dietze.

Krummhübel.

Gasthof z. Schneekoppe, A. G. Exner.

Peterbaude i. Riesengeb.
Sommer und Winter offen, Zinecker.

Rennerbaude i. Riesengeb.
a. Ziegenrückten) V. Buchberger.

Schmiedeberg i. Riesengeb.
Kuring's Hotel z. goldenen Stern.
Hotel Preussischer Hof, G. Mohaupt.

Schneegrubenbaude.

Restauration m. Nachtlogis, R. Grenlich.

Schreiberhan.

König's Hotel, Franz Lamm Besitzer
„Der Lindenhof“, erstes u. grösst. Hot. i. Orte

Schwarzbrunn, Post Kukau.
Gasthaus von Josef Pilz.

Neue Schliesische Baude.

Restaur. u. Nachtlogis (50 Bett.) G. Adolph.

Spindelmühle i. Riesengeb.
Hotel Deutscher Kaiser, August Zippel.

Trautenau.

Hotel Klein, am Ringplatz.

Warmbrunn.

Hotel zum schwarzen Adler, Wwe. Müller.
Logierh. u. Restaur. z. Landhaus. A. d. Kur-
prom. Zimmer m. grossart. Auss. P. Drogge.

Wossekerbaude i. Böhmen.

Oberhalb Schreiberhan gelegen. Frz. Eudler

Bober-Katzb.-Geb.

Goldberg i. Schl.

Hotel Drei Berge, Nitschke.

Gröditzberg b. Goldberg.

Burg-Restauration, Fr. Görner.

Liegnitz.

Hotel zur Post, H. Nitturra.

Seitendorf.

Renner's Gasthof mit Sommerwohnungen.

Iser-Gebirge.

Albrechtsdorf b. Tannwald.

Gasthaus zur Post, Joh. Kaulfuss.

Einsiedel b. Reichenbg.

Legiers Restauration m. Gart. u. Fremdenz.

Bad Flinsberg.

Pensionat Klapper, Villa Elisabeth, Pens.
für junge Damen m. Familien-Anschluss.
Thomas Hotel Berliner Hof, Gross. Garten,
Fremdenzimmer, vorzügl. Betten.
Hotel Rübzahl, Emil Schoene.

Friedland i. B.

Gasth. Kaiser v. Osterreich, C. Hanusch.
Kaiser Franz-Josefs-Haus, M. Buder.

Agitation, um weite Kreise zu überzeugen, daß unser Gebirge auch im Winter zu erfrischen und zu zerstreuen weis. — Den Besuch der Bauden auf dem Kamme und an den Lehnen desselben kann man erst recht als einen über alle Massen starken bezeichnen. Sämtliche Wirte sind zufrieden, obgleich die schlechte Witterung im September einen erheblichen Ausfall gebracht hat, den der schöne Altweibersommer im Oktober, so gut er es meinte und so herrlich auch das Gebirge sich in seinen Reizen zeigte, nicht wieder ausgleichen konnte. 46 mal hat Herr Pohl in diesem Sommer die rote Fahne ziehen müssen, 7 mal öfter als im vergangenen Jahr, und über die gewöhnliche Zeit blieb Herr Greulich in seinem immer behaglicher werdenden Schneegrubenstiz. Freudig ist die Anlage einer Chaussee von Spindelmühl nach dem Gebirgsklamme zu begrüßen, die demnächst den Landesaus- schuß in Prag beschäftigen wird, sei es, daß sie am Bärengraben aufwärts auf den Kamme geleitet werden und diesen in seiner tiefsten Einsenkung (1178 m) an der Nadelwiese treffen, sei es, daß sie von der über das Weiswasser erbauten Jubiläumsbrücke aus am Weiswasser aufwärts bis zum Sturmgraben geführt werden würde.

Schüler-Herbergen im Riesengebirge. Bei Beginn der dies- jährigen Sommerferien standen 5 wohl ausgestattete Herbergen zur Aufnahme wandernder Studenten und Schüler bereit: Brückenberg, Petersdorf, Flinsberg, Hain und die neue im schönen Reinsbachtale des Waldenburger Gebirges. In den 4 ersten stieg die Zahl der Besucher auf 1233, und zwar Brückenberg 299 (299), Petersdorf 495 (421), Flinsberg 186 (160), Hain 253 (192). Besuchstage zählt Brückenberg 60, Petersdorf 64, Flinsberg 43, Hain 61, Reinsbachtal 3. Nach den Studienorten verteilen sich die Besucher wie folgt: Berlin 293, Breslau 195, Dresden 79, Leipzig 93, Reichenberg 27, Prag 16, Baugen 11, Zittau 10, Görlitz 15, Pirna 15, Posen 41 u. s. w.

Verband Iusatia.

Hirschfelde. Der hiesige Gebirgsverein „Sektion Reisthal“ ließ sich auch im letztvergangenen Sommerhalbjahre die Wieder- instandsetzung und Instandhaltung der bestehenden Bantanlagen angelegen sein. Recht unglücklich war der Verein in diesem Jahre mit dem Sommerstege im Reisthale. Derselbe ist durch die sich mehrfach wiederholenden Hochfluten der Reize 3 mal mit fortgerissen worden! Daß dem Vereins-Kassenwesen dadurch eine ganz empfindliche Schlappe gegeben wurde, indem die wieder- holten Aufbauten desselben viel Geld verschlungen haben, bedarf gewis keiner besonderen Hervorhebung! Zur Erinnerung an die 500jährige Zerstörung der Burg Rohnau veranstaltete der Verein im Spätsommer eine Gedenkfeier im Forsthause zu Rohnau, welche durch die Anwesenheit des Herrn Dr. Jecht-Görlitz aus- gezeichnet wurde. — Den vom Weinberge nach Haltepunkt Rohnau über das Grundstüd der ehemaligen Heinrichshöhe früher ge- führten, jetzt von einem Privatbesitzer aber teilweise eingezogenen abgekürzten Weg wieder frei zu bekommen, ist trotz aller Bemühungen bisher leider nicht zu erreichen gewesen. Hoffentlich wird das Erstrebte aber doch in der Folgezeit noch erreichbar sein!

Reichenau. Der Gebirgs-Verein hielt im Restaurant des Herrn Hermann Rolle die General-Versammlung ab. Der gegebene Kassenbericht wies einen Vermögensbestand von 207 Mk. nach. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben, daß Herr Lehrer Albert Wagner als 1. Vorsitzender, Herr Baumeister Albert Stübner als Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Ortskrankenkassen-Kassierer Reinhold Behnisch als Schriftführer, Herr Rentier Reinhold Fiedler als Kassierer und die Herren Musterschneider Robert Knaut, Buchdruckereibesitzer Alwin Marx und Fabrik-Expedit Gustav Kössler als Ausschuß-Mitglieder gewählt bzw. wiedergewählt wurden. Im weiteren Verlaufe der von 25 Mitgliedern besuchten Versammlung wurde u. a. noch angeregt, daß alle zwei Monate eine geschäftliche Sitzung ab- gehalten werden soll. Ferner sollen einer späteren Versammlung Statuten-Entwürfe unterbreitet werden. Der mutwilligen Be- schädigung der Gebirgsvereins-Bänke soll von Zeit zu Zeit durch eine mit Straf-Androhung versehene Verwarnung in hiesiger Zeitung entgegengewirkt werden. Die dem Verein von seiten des Gewerbe-Vereins seit Jahren in wohlwollender Weise überwiesene Unterstützung in Höhe von 10 Mark wurde auf Befragen dankend angenommen und versprach der anwesende Vertreter des Gewerbe- Vereins, auch in Zukunft diese Unterstützung zu befürworten. Das Geschäftsjahr soll fernerhin dem Kalender-Jahre entsprechend abgegrenzt sein. Wir wünschen dem Vorstande recht guten Erfolg zu seiner Thätigkeit und dem Vereine noch recht viele neue Freunde und Förderer aller solcher Interessen, die sich auf dem Arbeits- felde eines Gebirgs-Vereins gern zusammenfinden und verwirk- lichen lassen.

Fortsetzung der Adresstafel.

Grenzdorf b. Wigandsthal.

Gasthaus u. Liqueurfabrik, C. F. Grüttnar.

Gablonz a. N.

Hotel Geling (mit Konditorei)
Hotel Stadt Karlsbad, Alter Markt.
Restaurant W. Scholze, Wustungergasse
Gasthaus zum Stern, Stefan Staffen.
Kühlers Gasthof a. d. Gebirgsst. „F. Stracke.“
Schützenhaus-Restaurant, Jos. Schöler.

Haindorf i. B.

Hotel Kaiser von Osterreich, F. Pfeifer
Gasthof zur Sonne, Ferdinand Maier.
Gasthaus zum Adler, Ant. Bergmann.
Gasthaus z. Felsenkeller, A. Austel.
Gasth. Linden, Gr. Aussp. Frz. Tschiede.

Josefsthal b. Maxdorf i. B.

Anton Dresslers Gasthaus.

Lauban.

Konditorei & Café H. Hänisch, Richterstr.

Bad Liebwerda b. Friedland i. B.

Hotel Schwarzer Adler, Gust. Worf.

Maxdorf b. Gablonz a. N.

Gasthaus zur Schweiz, Jos. Staffen.

Ober-Rochlitz i. Böhmen.

Hotel blauer Stern, Josef Smasal.

Prschichowitz.

Gasthaus „Stefansruh“, Ludwig Pohl.

Bad Schlag b. Gablonz i. B.

Wasserheilanstalt und Luftkurort.

Weisbach bei Haindorf i. B.

Gasthaus z. Wilhelmshöhe, Frz. Köhler.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser).

Gasthaus zur Pyramide, Ambrosius Jo hn

Wittighaus b. Haindorf i. B.

Försterei Gasthaus, Bernhard Hub.

Glatzer Gebirge.

Gross-Georgsdorf.

August Kastner's Gasthaus.

Lewin i. Schlesien.

A. Lux's Gasth., Oberring, Billard u. Piano

Österr. Schlesien.

Kurort Zuckmantel.

Hotel Graber.

Jeschken-Gebirge.

Christofsgrund b. Reichenbg.

Gasth. z. Clamm'schen Schweiz, Jos. Knesch
Gasth. zum Stern, Adalbert Stefan.

Frauenberg b. Weisskirchen.

„Zum Weidmannsheil“, Fr. Potmeschlel

Gabel i. B.

Hotel z. schwarzen Adler, Gerh. Jahn.

Grafenstein.

„Zur Donauperl“, Joh. Elstner.

Grottai i. B.

Gasthof z. Kaiser v. Osterreich, H. Seib

Ketten.

Bahnhofs-Restauration, Franz Scholz.

Kratzau.

Bahnhofs-Restaurant, Ig. Posselt.

Unter-Kratzau i. B.

Rest. z. freien Aussicht, Franz Seibt.

Machendorf b. Reichenbg.

Bahnhof-Restaurant, Adolf Enge.

Reichenberg.

Hotel z. goldenen Löwen, R. Maschke.
Central-Hotel, Beste Lage, C. Hartmann.
Hotel Eiche, August Pittroff.
Hotel z. grünen Baum, Franz Rummier

Reichenberg-Rosenthal I. T.

Altdeutsche Bier- u. Weinstube, J. Hilscher

Spittelgrund b. Grottai.

Gasthaus zur Schweiz, Joh. Miletin.

Lausitzer Gebirge.

Breiteberg b. Hainewalde.

Bergrestaurant von E. Richter.

Czorneboh b. Bautzen.

Bergrestaurant mit Turm, Kalauch.

Ebersbach i. S.

Hotel Stadt Zittau, R. Nächstler.

Görlitz.

Hotel Stadt Dresden, O. Schneider.
Heidrich's Hotel a. Bahnhof, Alb. Storz.
Wiener Café, am Postplatz, F. Mehltz.
Restaurant und Café „Post“
Schütz- u. Bismst.-Ecke, M. Kraszinski
Restaurant „Klosterstübli“, F. Fö sier
Restaurant A. Hesse, Demainipl. 19.20
Konzertthaus-Etablissement, A. Schulze.
Rest. z. Eiskeller a. Viadukt, F. Gebauer

Fortsetzung der Adresstafel:

- Gross-Blesnitz b. Görlitz.**
Restaurant z. Thal-Blesnitz, W. Fiebig.
„Restaurant Victoria-Garten“ W. Altmann.
- Grosshennersdorf b. Herrnhut.**
Restaurant a. d. Gross. Berge, K. Neumann.
- Grossschönau i. S.**
Hotel zur Post, Arno Hiller.
Bahnhofrestaurant u. Hotel, E. Hegewald
- Hain b. Oybin.**
Weinrestaurant Forsthaus, H. Zobel.
Wagner's Gasthaus auf dem Hain.
Johannisstein, Julius Herzog.
- Hochwald b. Oybin.**
Bergrestaur. m. Turm, H. Schade-Wilhelmi.
- Herrnhut.**
Gasth. d. Brüdergemeine, Verw.: E. Binder.
- Jonsdorf.**
Gasthof zum Bad, E. Schlagehan.
Gasthof zur Gondelfahrt, Osw. Goldberg.
Bergrest. a. d. Nonnenfelsen, Jos. Nemetz.
Gasthof zur Dammschenke, E. Richter.
- Kamenz i. S.**
Hutberg-Rest., Hotel u. Pension, W. Böhme
- Löbau.**
Hotel zum Lamm, Jul. Reichelt.
„Hotel goldenes Schiff“, Fritz Helbig.
Konditorei, Café u. Restaurant, O. Sieber.
Rest. z. Stern a. Neumarkt, P. Tschacksch
- Lückendorf.**
Kurhaus Lückend., m. 20 Fremdenz., H. Löbel
- Mönchswalder Berg b. Wilthen.**
Bergrestaur. m. Fremdenz., E. Gröschel
- Neusalza i. S.**
Hotel Ratskeller, G. Wolf.
- Oberoderwitz.**
Restaurant auf d. Spitzberge, G. Rössler.
- Olbersdorf b. Zittau.**
Kaltenstein-Etablissement, A. Stephan.
- Oppelsdorf.**
Gasthaus Annenhof, G. Donath.
Hotel zum Kurhaus, Jul. Ahne.
- Oybin.**
Hotel Engelmann am Fusse des Berges.
Berg-Restaurant m. Fremdenz., Adler.
Gasthof zum Bad, Hagedorn.
Gasthof zur Wittigschenke, Endler.
Rest. a. Bahnh. m. Fremdenz., H. Mal.
Klosterhof am Fusse d. Berges, Kögler.
- Rosenthal b. Hirschfelde.**
G. z. Neissthal (Sommerfrische), L. Frenzel.
- Rotstein Bahnst. Zoblitz.**
Bergrest. m. grossart. Fernsicht, Hartmann.
- Töpfer bei Oybin.**
Berg-Restaur. m. prachtv. Aussicht, E. Bär
- Ungerberg zw. Neustadt. Sebnitz.**
Turm, Restaurant u. Fremdenz., G. Straus.
- Waltersdorf i. S.**
Bergrestaurant auf d. Lausche, A. Weikert.
Restaurant, Bier- u. Weinschank, sowie
Ankunsftst. d. Gehirgsvereins, C. Mättig.
- Zittau.**
Hotel „Goldene Weintraube“, Fr. Rothe
Hotel „Reichshof“, Martin Lorenz.
Hotel weisser Engel, A. Schubert.
Hotel sächsischer Hof, C. Sperlich.
Hotel „Goldne Sonne“, E. Braune
Hütter's Hotel am Bahnhof, R. Hütter.
Hotel zum goldenen Stern, A. J. Geier.
Wiener Café Central, Morgenstern.
Gasthof z. schwarzen Bär, Herm. Mätzel.
Gasth. Stadt Rumburg, H. Hirche.
Ratskeller, Weinstuben u. Weinhandlg.
Wm. Werner's Weinhandlg., Schwerdtfeger.
Konditorei & Café L. Eckhardt, Frauen-
strasse 7 und Bahnhofstrasse 20.
Restaurant Stadt Reichenberg, P. Weiner.
Restaurant z. Gold. Löwen, A. Knoefel.
Held's Promenaden-Terrasse.
Weinpark-Restaurant, A. Förster.
Rest. Reich. Platz, Markt 18, Inh.: Reibetanz.
Restaurant z. Post, H. Reiche, Bautznerstr.
Burgteich-Restaurant, O. Böttcher.
Circus-Restaur. m. Garten, A. Jessel.
Restaur. z. Wettinerhof, G. H. Schultze.
Restaurant „ur Burg am Bahnh.“, A. Barthel.
Brauerei u. Restaur., R. Jentsch, Weberstr.
Bergkeller-Restaurant, Ed. Hähnel.
- Zittau - Vorstadt.**
W. Augustins Hotel und Restaurant zur
Haltestelle.
- Zittau-Eichgraben.**
Kurhaus Waldfrieden, Herm. Rossberg.
- Nordböhmen.**
Aussig a. d. Elbe.
Erste Wein- u. Frühstückstube, C. Kroitzsch.

Literatur.

Der Tourist am Gardasee. Praktisches Taschenbüchel von Dr. Ewald Haufe (50 Pf.). Das handliche Büchel, das in Gustav Georgis Verlag in Riva erschienen ist, will Rat geben in mancherlei Dingen, in denen das Reisebuch ihn nicht giebt. Jedem bietet es etwas, dem Sommergaste wie dem Spaziergänger oder Alpenisten. Zu Wasser und zu Lande werden jedem die kurzen, aber zuverlässigen und auf Erfahrung fußenden Angaben von großem Nutzen sein. Nach wenigen allgemeinen Erörterungen über Zufahrtslinien, Rundreisehefte, Speise und Trank, Trinkgeld und Bettel u. s. w. folgt eine Beschreibung des Sees und seiner Reiselinien von Norden nach Süden und umgekehrt. Als Standquartier werden behandelt: Riva, Torbole, Tremosine, Gargnano, Castelletto, Torri, Maderno u. s. w. Das Buch sei allen, die nach dem herrlichen Gardasee reisen, bestens empfohlen. Glückliche Reise!

Der Burgwart. Zeitschrift für Burgenkunde und das ganze mittelalterliche Befestigungswesen. Organ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. Redigiert von C. Krollmann. I. Jhrg. — Seit etwa 2 Jahren besteht eine Vereinigung, welche die mittelalterlichen Burgen als Denkmäler vaterländischer Geschichte und Kunst erhalten wissen will, welche ihre Entstehung zu erforschen und weiteren Kreisen bekannt zu geben sucht. Zu diesem Zwecke wurde die vorliegende Zeitschrift gegründet. Ihr Inhalt ist wohl geeignet, auch unsre Leser zu interessieren, daher seien diese auf die gediegen ausgestattete Zeitschrift mit ihren sachkundig geschriebenen Aufsätzen und reichen Illustrationen besonders aufmerksam gemacht. Die vorliegende Nummer (4) bringt Mitteilungen über die größte elsässische Vogesenburg Hochkönigsburg (4 Abbildungen), über die Osterburg bei Bischofsheim vor der Rhön. Eine Rubrik „Burgenschau“ bespricht gefährdete Burgen (Mittelburg im Elsaß — Saaleck — Harzburg — Löwenburg), eine andere dagegen berichtet über die Fürsorge, die solchen alten Wehrbauten zu teil geworden ist. Zum Schluß folgen Notizen über Besitzwechsel, Ausgrabungen und Funde u. s. f.

Eingänge bei der Redaktion:

1. Paul Wittmann, Album schlesischer Lieder.
2. Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb. Von Dr. Gradmann, Kommissions-Verlag von Schmürlen-Tübingen. 2. Bd.
3. Neues Lausitzisches Magazin. 75. Bd. 2. Heft. Dr. Jecht.
4. Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. 1898.

Rätsel-Gcke.

Unberechtigter Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Rätsel.

1	8	9	7	10	11
2	12	5	10	9	11
3	8	13	13	2	12
2	6	14	15	6	16
4	10	9	1	2	9
5	6	2	4	2	9
2	12	13	16	2	6
6	15	17	17	10	9

Die Zahlen sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß 8 Worte entstehen die sämtlich Städte im deutschen Reiche nennen.

Die Anfangsbuchstaben ergeben nach Lösung einen Teil des Jahres.

M. Klein.

Rätsel.

Im deutschen Reich ein Fluß,
Und ein Philosophus,
Die beid' in ihren Namen,
Je fünf der Lettern haben —
Soll'n, stellst du um die Zeichen,
Zwei deutschen Dichtern weichen,
Die jetzt vor vielen Jahren,
Zur Welt gekommen waren.

M. Klein.

Auflösungen der Rätsel bis 25. Dezember erbeten. Preis: Märkel, durch deutsche Gaue.

Auflösung des Turmzug-Rätsels:

„Orientreise des Kaisers nach Jerusalem. — Einweihung der Erlöserkirche.“

Richtige Lösungen gingen 3 ein. Den Preis erhielt Herr Hermann Ludwig-Oberfriedersdorf (Neusalza).

Fortsetzung der Adresstafel:

- Bensen i. B.**
Hotel schwarzes Ross, Franz Reifner.
- Bildstein Parchen Schelten i. B.**
Schutzh. m. Turm, Restaur. Nachtquartier prachtv. Aussicht, A. Roessler.
- Böhm. Leipa.**
Hotel „Alte Post“, Herm. Braunschweig
- Bürgstein bei Haida i. B.**
Gasth. z. Schweiz, a. F. d. Einsiedlerst. Warzel
Gräf. Kinskysches Hotel Bürgstein, K. Raab
- Daubitz b. Schönlinde.**
Sommerfr. Hotel Herreshaus, T. Baumelt.
- Georgswalde i. Böhmen.**
Hotel Stadtgericht, Carl Radisch.
Gasthaus zum Keller, Jos. Gaudnek.
Gasthaus z. Schieferdecker, Aug. Kaden
Café Central (Pilsner Bier), J. Kade.
- Haida i. B.**
Hotel goldner Adler, A. Schäfer.
- Mildeneichen bei Haindorf i. B.**
Rest. z. Soßenwäldchen, Anton Stompe.
- Jägerdörfel a. d. Lausche.**
Bier- u. Weinschank, Heinrich Töpfer.
- Kaiserwalde b. Schluckenau**
Gasthaus z. Blumendora, Aug. Protze
- Khaa b. Schönlinde i. B.**
Gasth. z. böhm. Schweiz, Ant. Schindler
- Ober-Lichtenwalde i. B.**
Gasthaus zur Wache, Hermann Schler.
- Prag.**
Hotel Royal, Reitergasse 3.
Café Central, Graben 15, R. Eis
Deutsches Studentenheim
(ehem. Grand-Hotel neben dem Staats-
Bahnhof) T. M. Pochmann.
- Rumburg.**
Studentenherberge im Deutschen Hause.
- Schönlinde i. B.**
Hotel Deutsches Haus, J. Römisch.
- Tannenberg i. B.**
Schutzhütte m. Turm, Restaurant, Nacht-
quartier u. prachtv. Aussicht, A. Fischer
- Tanzplan b. Nixdorf.**
Restaurant auf dem Tanzplan, W. Pix.
- Wardorf i. B.**
Reform-Speise-Haus, David Zimmer.
- Zwickau i. B.**
Hotel goldner Löwe, Karl Heidrich.
- Spreewald.**
- Lehde b. Lübbenau.**
Richter's Gasthaus mit Garten und Saal
- Leipe b. Lübbenau.**
Buchan's Gasthaus im Spreewald.
- Spreewald.**
Gasthaus zur Pohlenzschänke b. Leipe
- Wotschofska b. Lübbenau.**
Gasthaus mit grossen Waldanlagen.
- Frankfurt a. Oder.**
L. Stehbierhall, Petruschke.
H. Kisper, gr. Scharnstr. 33, Café Borussia.
- Sächs. Schweiz.**
- Kötzschenbroda.**
Restaurant z. Calculator, Louis Höhne
- Kärnten.**
- Krumpendorf am Wörthersee.**
- Gegen ein bei uns direkt zu bestellendes, voraus zu zahlendes Jahres-Abonnement zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 bewilligen wir in vorstehender

Adresstafel

in sämtlichen innerhalb des Jahres erscheinenden 24 Nummern

eine Zeile gratis;

jede weitere Zeile berechnen wir mit M. 1,20 = 70 kr. pro Jahr.

Exped. d. Gebirgsfreund.

Arthur Graun, Zittau.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kramer. Verlag von Arthur Graun. Druck von B. Böhm, sämtlich in Zittau.

Sanatorium Dr. Hans Lehrecke
Königliches Bad Rehburg (Hannover).

Heilanstalt für Hals- u. Lungenleidende, sowie für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Mildes Klima. — Schutz gegen empfindliche Windströmungen. — Schöner Park. — Ueppige Tannen- und Buchenwälder. — Ozon-Sauerstoff-Lignosulfid-Inhalation. — Waldenburgsche Apparate. — Röntgen-Zimmer. — Sonnen-Luft-Aufenthalt auf der Plattform des Gebäudes. Ferner in der Nähe: zur Anstalt gehörendes Kurhäuschen für Höhenluftkur. — Elektrische Beleuchtung. — Wasserleitung. — Bäder. — Eigenes Fuhrwerk. — Station der Steinhuder-Meer-Bahn. — Prospekte gratis. 20

Emil Olivas Buchhdlg. (Arthur Graun) Zittau

hat folgende antiquarische Zeitschriften in gebundenen Exemplaren abzugeben:

Fliegende Blätter, Bd. 102, 104, 105, 106	à	3.50
Paheim, 1896 u. 1897	"	3.50
Gartenlaube, 1896	"	3.50
Leipziger Illustrierte Zeitung, 1896, Bd. 2	"	5.—
Wochenzeitung, Allgemeine, 1886	"	4.—
Vom Fels zum Meer, 1888, Bd. 2	"	3.—
1896, Bd. 2	"	3.50
Aber Land und Meer, 1897, Bd. 1/2	à	3.50
The Graphic, 1888, Bd. 2	"	6.—
1889, Bd. 1	"	6.—
Illustration Européenne, Jahrg. 1888/89	"	6.—

Hingebundene Exemplare:

Neues Blatt, 1896, 1898	à	75
Fliegende Blätter, Bd. 107, 108, 109	"	2.50
Romanbibliothek, 1896, 1898	"	1.—
Gartenlaube, 1898	"	2.—
Für alle Welt, 1896	"	2.—
Aber Land und Meer, 1895/96, 1896/97, 1897/98	"	3.—
Illustrierte Zeitung, 1894 Bd. 2, 1895 Bd. 1, 1897 Bd. 1 u. 2	à Bd	1.50
Deutsche Romanzeitung, 1888, 1898	à	1.25
Paheim, Jahrg. 1897/98	"	2.50
Zur guten Stunde, 10. Jahrg.	"	1.50
Vom Fels zum Meer, 17. Jahrg.	"	3.—
Grenzboten, 1895, 1897	à	4.—
The Graphic, 1892 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—
London News, 1890 Bd. 1/2, 1890 Bd. 1/2, 1893 Bd. 1/2, 1894 Bd. 1/2, 1895 Bd. 1/2, 1896 Bd. 1/2, 1897 Bd. 1/2, 1898 Bd. 1	à Bd.	3.—

Bürgerliches Gesetzbuch.

Nene Ausgabe mit volkstümlichen Erklärungen.

Text nebst ausführlichen Erläuterungen zur Selbstbelehrung und zum Gebrauch für jedermann

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 4.—.

Der schriftl. Verkehr in allen Rechtsangelegenheiten.

Ausführliches Formularbuch

zum praktischen Gebrauch für jedermann

enthaltend: Klagen, Beschwerden, Einsprüche, Anträge, Berufungs- und Revisions-Vorschriften in Civil- und Strafprozesssachen, Schriftsätze in Zwangsvollstreckungs-Arrest und Konkursverfahren, Gesuche und sonstige Eingaben in Militär-, Verwaltungs-, Polizei-, Steuer- und Gewerbe-Angelegenheiten, Schreiben, betreffend die Invaliditäts-, Kranken- und Unfall-Versicherung, sowie Patent- und Musterschutzsachen, Entwürfe von Verträgen, besonders von Kauf-, Tausch-, Leih-, Miets-, Pacht- und Dienst-Kontrakten etc.

von Dr. jur. **Gebhard** und Dr. jur. **Lutz.**

Preis elegant gebunden Mk. 2,25.

Zu beziehen durch

E. Olivas Buchhandlg. (A. Graun)

Zittau. Fernsprecher 121.

Empfehlen unsere selbstgefelterte

Ahr-Rotweine

garantiert rein, von 90 Pf. per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probegratis u. franco.**
 Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 78.

Führer

durch das

Lausitzer Gebirge

Dybin, Töpfer, Hochwald, Lamsche u. s. w.

von

G. Korschelt.

Mit 11 Übersichtskarten, 1 Panorama der Lausitzer Gebirgslette gezeichnet von R. Müller und 1 Stadtplan.

Preis Mk. 1,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einzahlung von Mk. 1,30 von

Arthur Graun, Zittau.

Verlag W. Eyemann, Berlin SW. 12.



Preis 30 Pf. — Preis 30 Pf.

Eine Wochenschrift für Technik, Reisen und nützliche Naturbetrachtung in Hans u. Familie. Halbband I Nr. 9,50.

Beiträge von Amateurphotogr. jederzeit erwünscht.

21

Aussig a. d. Elbe
 Föhmen
 Ecke Marktplatz u. Töpfergasse
 Erste Wein- u. Frühstücksstube
 empfiehlt sich bestens.
C. Kroitzsch.
 Ankaufsstelle d. Mittel- u. Erzgeb.-Vereins.

PATENTE etc.
 bekanntl. gewissenhaft durch
Patent-Anwalt Reichelt
 Dresden-N. Hauptstr. 4.

Neu hinzutretenden

Abonnenten

auf den

Gebirgsfreund

liefern alle Buchhandlungen sowie die unterzeichnete, so lange der Vorrat reicht, den

I. u. II. Jahrgang
 zum Preise von à Mk. 2.—, den III. bis X. Jahrg. Mk. 3.—, einzelne Quartale à Mk. 1.—, einzelne Nummern à 20 Pf. portofrei gegen portofreie Einzahlung des Betrages. 3

Expedit. d. Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

Kurort Flinsberg, das schles. Engadin.
 524—970 m. ü. M. Bahnstation Friedeberg a. Q. 524—970 m. ü. M.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Bald-Klima, im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleichend. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Altbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterfastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Fichten-Rinden-Bäder

mit trefflich stärkender, regulierender Wirkung auf das gesamte Nervensystem, besonders auf die Atmungs- und Herzerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Herzleiden vorzüglich, ebenso bei Frauenkrankheiten, Skrofeln, Hautaffektionen, Zuckerharnruhr, engl. Krankheit. — Zahlreiche Neubauten. Versand des Brunnens als Tafel- oder Kur-Getränk, des Rinden-Extraktes und Mineralbieres. Prospekte frei durch

die Badeverwaltung.

In dem von unserer Zeitschrift gepflegten Gebiet und dessen Umgebung, sowie auch an anderen Plätzen suchen wir geeignete Personen als

Vertreter
die sich auf verschiedene Weise für unsere Zeitschrift zu interessieren und sich dadurch einen pekuniären Nutzen zu verschaffen geneigt sind.

Verlag des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 7

- ▶ Nehmen Sie gefälligst ein Probe-Abonnement!
- ▶ Wer eine billige Zeitung lesen will, bestelle bei der Post für 1 Mk. vierteljährlich das „Goldberger Stadtblatt“, früher: „Schles. Wama“ (Emil Jacob) dreimal wöchentlich in Goldberg i. Schl. erscheinend.
- ▶ A. d. Woch 3 Gratisbeilagen. Dienstags: „Deutsches Familienblatt“ (illustriert 8 Seiten stark), Donnerstags: „Zeitbilder“ (illustr. 8 Seiten Umfang), Sonnabends: „Gute Geister“ (illustr. 8 seitig).
- ▶ Zusätzl. Zeichnungsliste der Kal. Preuss. Klassenlotterie. Um Irrtümer zu vermeiden, ist bei Bestellung des Stadtblatt Emil Jacob die Angabe des Namens Emil Jacob oder der Postzeitungs-Nr. 2941 durchaus erforderlich. 11

Einbanddecken

z. III., IV., V., VI., VII., IX. u. X. Jahrg.
des

Gebirgsfreund

in eleganter Ausführung mit Golddruck

zum Preise von M. 1,— sind durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages durch Unterzeichneten zu beziehen.

Expedition des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau. 4

Decken zu dem VIII. Jahrgang sind vergriffen.

Alte Chroniken

von

Zittau und Umgebung

läuft stets

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).

„Gebirgsfreund“

Nr. 11, 12 und 16

vom IV. Jahrgang werden zum Preise von 50 Pfg. pro Exemplar zurück gekauft.

Expedition des „Gebirgsfreund“
Arthur Graun, Zittau. 6

Georg Germ.

Ludwigs-Bad, Zittau i. S.

Ludwigstrasse 2. Telephon 105.

Wannenbäder I. und II. Klasse,
Dampf- und Douche-Bäder mit allen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten versehen.
Kohlensäure-Bäder (System Noll), Behandlung mit Fango di Battaglia (vulkan. Mineralschwamm).
Sandbäder, vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismus und Nervenschmerzen,
sowie sämtliche ärztlich empfohlene Kurbäder.
Das Dampfbad bleibt Dienstag und Freitag Nachmittag von 1—7 Uhr für Damen reserviert.



Karten

vom

Südafrikanischen Kriegs-Schauplatze

empfiehlt

Emil Olivas Buchhandlung
(Arthur Graun).



Beyers Hotel, Agnetendorf i. R.

Tarrain- und Höhen-Kurort.

Sammelpunkt für Wintersport und Wintertouristen.
Hauptstation für die Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude-Spindelmühl. 62

Telephon Nr. 14, Amt Hermsdorf.

P. Beyer.

Tietze's Hotel, Hermsdorf u. K.

in der Nähe des Bahnhofes, hält sich geehrten Herrschaften bei Hörnerschlittenfahrten von der Peterbaude nach Hermsdorf u. K. 63

bestens empfohlen
P. S. Mit der Hirschberger Thalbahn stündl. Anschluß nach hier.

C. Schulz, Besitzer.

„Hotel zum Verein“, Hermsdorf u. K.

Besitzer: Martin Mitritz

empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften seine Lokalitäten bei Hörnerschlittenfahrten nach der Peterbaude.
Gute Schlitten und sichere Fahrer — ff. Küche und Keller.
Hochachtend Martin Mitritz, Traiteur. 59

Zur Hörnerschlittenfahrt

Prinz Heinrichbaude—Krummhübel

oder

Hampelbaude—Krummhübel

ladet ergebenst ein

A. G. Exner, Krummhübel
Hotel zur Schneekoppe.

60

Junge Leute,

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Defonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

J. Hildebrand

Direktor der Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkereischule zu Braunschweig
Madameweg 160.

Special-Karte

der Umgebung von Zittau

gezeichnet von E. Gebauer.

Maßstab 1:50 000.

5. Auflage.

Preis Mk. 1,—.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von Mk. 1,05 direkt von

A. Grauns Buchhandlung
Zittau.



Für jeden Gebirgsfreund

sind die humorist. oberbayerischen Dialektgedichte v. Al. Mair, München.

Wollts a Gaudi?

Auf g'schaut, nit obi folln!
San mers! oda san mers nit!
eine empfehlenswerte Lektüre, und besonders zum Vortrag oder zum Vorlesen sehr geeignet.

Jeder dieser 3 Bände kostet geheftet 2 Mk., gebunden in rot Kaliko 2 Mk. 75 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. v. B. Richters Verlag in Chemnitz. 14 m



Unsere geehrten Abonnenten, sowohl Gastwirten, wie Privaten, empfehlen wir zum Einhängen, bezw. Aufbewahren der einzelnen Nummern unseres

Gebirgsfreund

elegante, in schwarzem Kaliko mit gepreßter Randverzierung und vergoldeter Aufschrift „Gebirgsfreund“ hergestellte 5

Mappen

zu dem Preise von Mk. 1,20 portofrei gegen portofreie Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Exped. des Gebirgsfreund
A. Graun, Zittau.

